This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B47150

[redacted]sity Libraries

2736

368

Denkschrift

über die

Wiener October-Revolution.

Ausführliche

Darstellung aller Ereignisse

aus ämtlichen Quellen geschöpft, mit zahlreichen Urkunden begleitet, dann nach eigenen Erlebnissen und nach authentischen Berichten von Augenzeugen und Autoritäten,

nebst einem Rückblick

auf die vorausgegangenen Zustände vom 13. März bis 5. October 1848, dem Namen-Verzeichnisse der Minister, der Reichstags-Abgeordneten, der Gemeinderäthe, der Nationalgarde-Verwaltungsräthe, dem Stande des Ober-Commando-Offizier-Corps, der Nationalgarde- und der k. k. Militär-Macht.

Verfaßt

von

W. G. Dunder,

damaligem Nationalgarde-Platzoberlieutenant und Ordonnanz-Offiziere beim Ober-Commando, Mitgliede des großen Verwaltungsrathes der Wiener Nationalgarde; h. Güter-Direktor, Inhaber der gr. Verdienst-Ehren-Medaille der k. k. Akademie und mehrerer g. Gesellschaften Mitgliede ꝛc.

Wien, 1849.

Verlags-Eigenthum des Verfassers.

DB83
D85

Für

Kaiſer,

Oeſterreichs Geſammtſtaat,

Geſetz, Freiheit

und

Gleichberechtigung.

Der Verfaſſer.

Vorbericht.

Die Ereigniſſe des Octobers in Wien lenkten die Blicke von ganz Europa — ja der ganzen Welt auf die gewaltige Kaiſerſtadt, und erregten bei jedem Einzelnen der Zeitgenoſſen eine Spannung des Intereſſes, wie wenige die Weltgeſchichte — wie keine die Geſchichte der öſterreichiſchen Staaten aufzuweiſen vermag. Hunderttauſende waren hiebei mehr oder weniger betheiligt, und Alle muß der Wunſch durchdringen, zu erfahren, wie Alles geſchah, um die eigenen Erlebniſſe dem Gedächtniſſe zurückzurufen, oder den Nachkommen zu überliefern. Was Parteiſucht der öffentlichen Blätter, oder ſpekulative, nicht ſelten verbrecheriſche Broſchüren-Fabrikation des Moments entſtellt berichtete, ſoll in dieſer Denkſchrift ſeine Widerlegung finden.

Die Aushängſchilder der Broſchüren: von Augenzeugen, aus zuverläßlichen Quellen u. dgl., ohne daß die Augenzeugen genannt, ohne daß für die Authentie Bürgſchaft geleiſtet wird, ſind ſo vielſeitig abgenutzte Phraſen der berufsloſen Bücher-Fabrikanten, daß ſie nichts als die erklärliche Schnelligkeit, ihr Produkt eiligſt auf den Büchermarkt gebracht zu haben, für ſich haben. — Dieſes Urtheil bewährt ſich, wenn man die Broſchüren lieſt, die von Irrthümern, Uebertreibungen und Unwahrheiten ſtrotzen, oder bloße Betrachtungen und Wortſchwall enthalten, ſtatt Thatſachen zu erzählen. Man legt derlei Skarteken bei Seite, ohne eine andere Erfahrung als jene gemacht zu haben, daß die Verfaſſer keine Augenzeugen waren, daß ſie keine authentiſchen Quellen zu Gebote hatten, daß das für jene Schriftlein ausgelegte Geld, ſo wie auch die Zeit des Leſens nutzlos vergeudet wurden.

Ein Augenzeuge, eine einzige Schöpfquelle iſt für großartige, weit verzweigte Ereigniſſe nicht ausreichend. Ich habe daher zur Mitwirkung den damaligen Platz-Hauptmann Baron du Beine-Malchamps, proviſoriſchen Nationalgarde-Platz-Commandanten, und zahlreiche Freunde eingeladen, und ſie haben ſolche auch angenommen. Eben ſo ſind mir noch andere zahlreiche Augenzeugen und vielſeitige Quellen behülflich geweſen. Als Zeuge der Ereigniſſe hatte ich hinreichend Gelegenheit, die handelnden Perſonen unmittelbar kennen zu lernen, und meine ämtliche Stellung und Wirkſamkeit im immerwährenden, oft gefahrvollen Dienſte unter den Ober-Commandanten Streffleur, Bechtold, Scherzer, Braun, Spitzhitl und Meſſenhauſer, ein häufiger Verkehr mit allen Autoritäten des Staates und der Stadt, dann mit allen Körperſchaften und Perſönlichkeiten, ſetzte mich in

Stand, den Gang der ſich drängenden Thaten und Ereigniſſe, deren Urſachen, Wirkungen und Folgen unmittelbar zu betrachten. Wo aber meine unmittelbaren Ueberzeugungen nicht ausreichten, bin ich durch die Mitwirkung der handelnden Perſonen unterſtützt worden. Darunter ſind als Zeugen der Ereigniſſe aus jener denkwürdigen Periode vorzüglich zu nennen: S. Spitzhitl, Nationalgarde-Artillerie-Commandant, R. G. Ober-Commandant und Verwaltungsrath; Fr. Schaumburg, Ober-Commandanten-Stellvertreter, R. G. Oberſt, Commandant des Bürger-Regiments, R. G. Verwaltungs-Rath; F. J. Thurn, R. G. Oberſt, Ober-Commandanten-Stellvertreter und Bezirks-Chef; Emanuel Freiherr Du Beine-Malchamps, prov. Platz-Commandant und Platz-Hauptmann, Secretär des Verwaltungsrathes der R. G.; Joſef von Heidt, Platz-Offizier der k. Burg; Auguſt Unterſteiner, Platz-Offizier; Anton Werner, Platz- und Ordonnanz-Offizier des Bezirks Wieden; Joſef Ruf, Platz-Offizier, Lieutenant im Nationalgarde-Scharfſchützen-Corps und Verwaltungsrath; A. Player, Platz-Offizier und Hauptmann im Juriſten-Corps; Joſef Waßhuber, Platz-Offizier und Lieutenant im Juriſten-Corps; Norbert Doninger, Platz-Offizier und Lieutenant im Philoſophen-Corps; Mathias Ehrenfeld, Platz-Offizier des Wiedner-Bezirkes; Alex. von Senſel, Platz-Offizier des Bezirkes Roſſau, Hauptmann-Stallmeiſter des Ober-Commando; Dr. Ig. Stüß, Platz-Offizier des Schottenviertels; Franz Knoth, Hauptmann im Bürgerregiment, Präſident des Kriegsgerichtes und Verwaltungsrath; N. Caurairy, Feldadjutant des Generals Bem; Groß, Chef des Obſervatoriums am Stephansthurm; Höß, inter. Bezirks-Commandant der Roſſau; A. Hoffmann, Bezirks-Chef der Leopoldſtadt; Brauer, Bezirks-Chef des Stubenviertels; C. Lemann, Hauptmann im Bezirke Mariahilf; J. Schmid, Hauptmann im Bezirke Wieden; Steinböck, Hauptmann im Bezirke Roſſau; J. Morcrette, Hauptmann im Künſtler-Corps und Verwaltungsrath; A. Prohaska, Bürger-Artillerie-Hauptmann; Wilhelm Barthel, Adjutant von Meſſenhauſer; W. Hauner, Bürger-Artillerie-Lieutenant; A. Schindler, Hauptmann, Ordonnanz-Offizier und Conzipiſt des Ober-Commando; J. Martin, Hauptmann, Ordonnanz-Offizier und Regiſtrator des Ober-Commando; J. Saazer, Oberlieutenant und Expeditor des Ober-Commando; A. Situlewics, Ordonnanz-Offizier des Schottenviertels; Th. v. Niewiadomski, k. k. Hauptmann, g. Adjutant des F. Z. M. Kriegsminiſters Grafen Latour; F. Kaſtell, k. k. Artillerie-Hauptmann; J. Pecher, k. k. Artillerie-Hauptmann; Schädelbauer, k. k. Artillerie-Oberlieutenant; J. Wallner, k. k. Infanterie-Hauptmann; Martinitz, Rittmeiſter und Commandant der R. G. Cavallerie; J. Weiſſenberger, Oberlieutenant im Bürgerregimente; J. B. Moſer, Protokolliſt des Verwaltungsrathes;

Anton Hofmann, Gemeinderath und K. G. Verwaltungsrath; L. Brodhuber, Gemeinderath; F. Grimm und Blaſchke, Ober-Commando-Caſſabeamte; Emanuel Joſef Fiſcher Edler von Röslerſtamm, gew. Verwaltungsrath; dann andere Nationalgarde-Commandanten, Armee- und Nationalgarde-Oberoffiziere, Gemeinde- und Verwaltungsräthe, Reichstags-Deputirte, Garden ꝛc. ꝛc., die ungenannt bleiben wollen, — wovon mir die meiſten intereſſante Relationen mitgetheilt haben.

Daß aber im Drange der zahlreichen Geſchäfte und Dienſtobliegenheiten, manche merkwürdige Thatſache, trotz des mir zu Gebote ſtehenden Materials, übergangen worden ſeyn dürfte, iſt mir in Anbetracht der mir zur Verfügung geſtellten kurzen Zeit, und nicht ausreichenden phyſiſchen Kraft, dann in Anbetracht der geſtellten großen Aufgabe — wohl bewußt; daher ich alle Jene, die in dem October-Drama eine Rolle geſpielt, hiermit erſuche, etwaige Berichtigungen, Nachträge, Berichte über erlebte Fakta direkte an mich gelangen zu laſſen, um ſolche in einem Supplemente, welcher nach Beendigung des Belagerungszuſtandes erſcheinen und denſelben beſprechen wird, oder bei der zweiten Auflage aufnehmen zu können.

Ungeachtet deſſen, daß alle Perſonen von Bedeutung, und daß alle Jene, welche ſich auf irgend eine Art ausgezeichnet haben, beſprochen werden, war es mir nicht möglich, alle bei den Ereigniſſen betheiligten Perſonen zu benennen und ihre Wirkſamkeit zu ſchildern; daher mir der Wunſch übrig bleibt, daß mir ſolches durch die Zeitgenoſſen möglich gemacht werde. Die Thatſachen und Verdienſte der Zeitgenoſſen habe ich aus mehrfachen Berichten und Protokollen reſumirt, und ſolche ohne irgend eines Einfluſſes irgend Jemands, blos nach meiner eigenen Ueberzeugung wiedergegeben. Ich hielt mich ſtreng entfernt von jeder perſönlichen Vorliebe, und bemühte mich, ſelbſtſtändig und ſtrenge das wichtige Amt des Geſchichtſchreibers zu üben. Wenn es mir nicht gelang, ſo war Mangel an Talent, keineswegs aber an redlichem Willen die Urſache.

Die Wirkſamkeit des Nationalgarde-Ober-Commando, des Stabes und Platz-Commando, der Nationalgarde, der Bürgerwehr, der akademiſchen Legion, der mobilen Corps, der fremden Auxiliar-Corps, ebenſo aber jene der Garniſon und ſpäter der Belagerungsarmee, ſind mit möglichſter Treue, jene des Reichstages, des permanenten Sicherheits-Ausſchuſſes, des Gemeinderathes und des permanenten Nationalgarde-Verwaltungsrathes, nach den ämtlichen Protokollen und Akten authentiſch geſchildert.

Daß ich aus Rückſichten der Humanität Manches aus dem verfloſſenen Jahre erſt im zu erſcheinenden Supplemente zu veröffentlichen für gut finde, wird der Billigdenkende leicht ermeſſen und billigen.

Die in der ganzen Periode erſchienenen veröffentlichten und nicht veröffent-

lichten Tagsbefehle des Ober-Commando, deſſen Verfügungen, alle Verhandlungen und Erläſſe des Reichstages, des Gemeinderathes, des Verwaltungsrathes, des Studenten-Ausſchuſſes, des demokratiſchen Central-Vereines, ſo wie auch die Proklamationen Sr. Majeſtät, des Miniſteriums, der Feldherren, und aller auf die October-Ereigniſſe Einfluß nehmenden Autoritäten, Vereine und Perſonen, dann alle Adreſſen und wichtigen Correſpondenzen, ſind ſo vollſtändig von mir geſammelt und als Baſis der Geſchichte kritiſch commentirt und benützt worden, daß ſie als ein einzig daſtehendes completes Diplomatarium angeſehen werden müſſen, und als die verläßlichſten geſchichtlichen Belege der Nachwelt werden überliefert werden.

Der zukünftige Geſchichtsſchreiber wird die von mir gelieferte Denkſchrift auszubeuten hinreichenden Stoff und Gelegenheit haben. Das Volumen des Werkes überſchritt ohnehin das beabſichtigte Maß, und es war mir nicht rathſam, noch mehr Reflexionen zu machen, wodurch der Umfang der Schrift jedenfalls bedeutend angewachſen wäre, und die dadurch herbeigeführten Koſten vollends die geringen Früchte meiner übermäßigen Bemühungen verſchlungen hätten.

Zu ſehr überzeugt von der Unzulänglichkeit des menſchlichen Wiſſens, als daß mich der Dünkel der literariſchen Unfehlbarkeit beſchleichen könnte, werde ich jede anſtändige Belehrung eines Beſſeren willig entgegen nehmen, aber auch jede oberflächliche, animoſe Schmähſucht und perſönliche Verdächtigung, wie ſie das unbedeutende Blatt „der Zuſchauer“ von einem böswilligen Obſcuranten gebracht, mit Verachtung abfertigen. Ich ſchrieb als ein unabhängiger Staatsbürger für keine Partei, und habe meine Geſinnung an die Stirn dieſer Schrift gedrückt: Für Kaiſer, Oeſterreichs Geſammtſtaat, Geſetz, Freiheit und Gleichberechtigung.

Geſchrieben und beendet im Bürgerwehr-Zeughauſe.

Wien, den 30. April 1849.

W. G. Dunder.

Anmerkung für den Buchbinder. Das am erſten Druckbogen angehängte Titelblatt iſt ſammt dem Vorbericht als unrichtig zu vernichten und vorſtehendes einzuheften.

Rückblick

auf die der Oktober-Revolution vorausgegangenen Zustände vom 13. März bis 5. Oktober.

„Gleiches Recht für Alle!"

Um den Lauf der Begebenheiten, deren Ursachen, Wirkungen und Folgen leichter beurtheilen und ins Gedächtniß zurückrufen zu können, erscheint es nöthig, einen Blick auf die Geschichte der Ereignisse zu werfen, welche auf den Geist, die Haltung, und die moralische Kraft der Wiener Nationalgarde vor Beginn des Dramas vom 6. October 1848. Einfluß gehabt hatten.

Mit der in Wien Mode gewordenen deutschen Tricolore begann der eigentliche Zwiespalt, wobei der unbedingte Anschluß an Deutschland und die Weigerung dagegen, der Zankapfel zweier mächtigen Parteien auf Kosten der Integrität der Monarchie bildete, und letztere zu zersplittern drohte. Die Folgen dieses Zwiespaltes zwischen Schwarzrothgold und Schwarzgold werden später berührt werden.

Es ist nicht zu läugnen, daß die Regierenden seit dem 13. März es ebenso an eclatanter Offenheit, wie an nöthiger Energie fehlen ließen, die unvermeidlichen zeitgemäßen Reformen bei Bestimmungen in der Justiz, im Militärwesen und andern Zweigen der Staatsverwaltung durchzuführen, daß insbesondere das Ministerium Pillersdorf, ungeachtet seines guten Willens, mit vernünftiger Weise nothwendigen Zugeständnissen zurückhielt, und sich dieselben dann auf revolutionärem Wege abtrotzen ließ. Der Antheil, den die Nationalgarde bei derlei Demonstrationen nahm, war nicht geeignet, für die Zukunft zu beruhigen; denn nach dem allgemeinen Rechtsgrundsatze, daß mit Gewalt erzwungene Zugeständnisse keine bindende Kraft besitzen, mußten die sogenannten Errungenschaften — durch Waffengewalt errungen — ein Mißtrauen gegen deren Giltigkeit aufkommen lassen — und das Vorhandenseyn der Anarchie constatiren. — Mit diesen Errungenschaften begann der Körper der Nationalgarde faul zu werden.

In den Maitagen war die Wiener Nationalgarde ein mächtiger, einiger Körper, berauscht von seiner in den Märztagen entwickelten Kraft und Macht, beseelt von dem Gedanken, den konstitutionellen Thron, und die kaum geborne konstitutionelle Freiheit mit ihrem Leben zu schützen und zu schirmen, gestärkt von dem Bewußtseyn, daß die verlangte und erhaltene Freiheit nicht durch die Gewalt der Waffen, sondern durch des Kaisers und des Volkes freien Willen erreicht wurde. Doch dies war nur ein kurzer Moment! — Rein und unbefleckt hat

sie sich jedoch in dieser imposanten Gestalt und kompakter Form bis zum 15. Mai 1848. erhalten, an welchem Tage der Spiegel ihrer Reinheit durch die theilweise auch von ihr unterstützte Sturmpetition (betreffend den konstituirenden Reichstag mit einer Kammer, statt jenem mit zwei Kammern ꝛc.) getrübt wurde.

Welchen Antheil die republikanische Presse, welchen die hergelaufenen deutschen — das Aufgehen Oesterreichs in Deutschland predigenden Emissäre, welchen der politische Abenteurer Dr. Schütte, dieser demokratisch-republikanische Emmissär, durch die im April im Odeon-Saale vorbereitete Sturmpetition, welchen Antheil die Aula mit Hilfe des Proletariats in der Hofburg, dann die sich in Wien eingefundenen Massen von Fremden, besonders aber der in allen öffentlichen Lokalitäten perorirenden, und so zu sagen daselbst wohnenden, vordrängenden und aufwiegelnden Söhne Israels, dann Magyaren, Polen, Italiener u. a. an jener Sturmpetition genommen, wissen die ihren eigenen wahren Vortheil verkennenden Wiener Bewohner leider nur zu genau, und beklagten und beklagen es, daß die Wirkungen für Wien so furchtbar geworden sind.

Seit den Märztagen wimmelte es in Wien von fremden Demagogen, die gleich den Musterreitern des Auslandes — auf Revolutionen reisten, als Revolutionäre von Profession, von Revolutionmachen ihre Existenz fristeten. Diese zersetzten den guten Geist der Nationalgarde, und benützten deren politische Unmündigkeit zu eigenen, ungesetzlichen Zwecken.

Das faktische Losreißen Ungarns von der österreichischen Monarchie war eine jener Früchte der in Wien regierenden Propaganda und der politischen Unmündigkeit der Wiener.

Die Unterstützung der Sturmpetition von Seite der Nationalgarde ging jedoch keineswegs aus ihrer Ueberzeugung aus, sie wurde von ihr weder mit Wissen, weniger noch mit ihrer Billigung unterstützt, sondern ohne Selbstbewußtsein dazu gerufen, ohne Selbstbewußtsein in wirkenden Vordergrund gestellt.

Die akademische Legion enthielt unter so vielen edlen Jünglingen in ihren Reihen Elemente, die in der Nationalgarde als solche, als vaterländisches Institut, unmöglich wohlthätig auf die Gesellschaft wirken konnten. Ihr fortwährendes Haschen nach Volksgunst, nach Sympathien unter den verschiedenen Volksklassen und unter den Garden gewisser Bezirke, ihr Fraterniſiren mit den Arbeitern — den „lieben Brüdern und Schwestern“ unzüchtigen Barrikaden-Andenkens — machten besonders die Ausländer bemerkbar. Die Juristen, sämmtlich Inländer, als vom Staate, vom Inlande und seinen Institutionen am meisten oder ganz abhängend, waren Jene, die am wenigsten die gesetzliche Basis, Umsicht und Anstand außer Acht ließen, — obwohl aus der Zahl des Advokaten-Personals und der Winkelschreiber gerade die frechsten und verworfensten Subjekte ein J am Calabreser trugen. Im Juristen-Corps waren jedenfalls die meisten ausgezeich-

neſten jungen Männer eingereiht. — Das Mediziner- und Techniker-Corps hatten unter ſich die meiſten republikaniſchen Elemente — und Individuen, die in ihrer Zügel- und Rückſichtsloſigkeit, Frechheit und Ignoranz in ſtaatlichen Angelegenheiten, dem beſſeren und beſten Theile der Legionäre Schande machten, manche Familie entehrten, überall ſchmarotzten, Freiheits- und Volksbeglückungs-Deklamationen zur Stillung des Hungers förmlich als Profeſſion betrieben, und auf den Geſammtkörper der Nationalgarde — mündlich und ſchriftlich perorirend — in hohem Grade nachtheilig einwirkten. Die zahlloſen Redner auf den Straßen, in den Kneipen und Kaffeehäuſern waren — unter der größten Geſchäftsloſigkeit, unter dem Mangel nach allen Seiten — die volksbeglückenden, ſtaatskundigen, hochweiſen Akademiker. Es mochte was immer geſchehen, ſo ſprang ein Student als Redner wie aus der Erde empor, und ſchleuderte den maulaufreißenden Spießbürgern, Arbeitern, und dem die Calabreſer vergötternden Weibsvolke hochtrabende Phraſen voll Bombaſt entgegen, die, ob verſtanden oder nicht verſtanden, ob vernünftig oder nicht vernünftig, immer vielfältiges Bravo! erlebten. Ein oder der andere der guten, geſelligen und neugierigen Wiener fand ſich immer, der — um ſich ſelbſt intereſſant zu machen — den intereſſanten jungen Mann kennen lernen wollte, und die Schmarotzer-Carriere war gemacht. Die Grundſätze der Politik und der Moral, die ſolche Paraſiten, beſonders die Fremden und Ausländer, unter der Bürgerſchaft, unter der Nationalgarde und der Bewohnerſchaft im Allgemeinen fortpflanzten, äußerten ſich in der Zerſetzung jeder guten Geſinnung, der Treue gegen den Thron, der Achtung vor dem Geſetze und in Folgen — die der Väter, der Gatte, der gaſtliche Hausherr ſpäter bitter beklagte. — Barbiergeſellen, Recenſenten, Schloſſer, hauſirende Schacherer, Hufſchmiede, Wändeanſtreicher, und wie Göthe ſagt: Mäuſedreck und Coriander — Alles untereinander — ging und war bei der akademiſchen Legion und trug den Calabreſer. Dadurch fiel die Achtung eines Körpers, worunter die achtbarſten Capacitäten eingereiht ſein ſollten — mehr und mehr, und ein A. M. P. oder T. war keineswegs ein ehrenvolles Abzeichen geworden. Die Aula ſank zu einer Kneipe herab, ihre Beſtimmung war verſchwunden, es war der Tummelplatz von größtentheils kecken und nichtswürdigen Buben und Abenteurern. Profeſſor Füſter möge ſich den Dank der Eltern einſammeln! —

Die Aula ward ein Organ, durch welches Alles durchgeſetzt werden konnte.—

Dieß trug viel dazu bei, daß das Volk ſich auf gewaltſame Durchſetzung ſeiner Wünſche gewöhnte. Die Nationalgarde in ihrer mangelhaften Zuſammenſetzung bildete in ihrer Mehrzahl einen Klumpen ohne alle politiſche Bildung, und bewies ſich als ſolcher dadurch, daß jeder Einzelne — nur ſeiner oft graſſen Unwiſſenheit oder Einfalt fröhnend — ſo wie ganze Compagnien und große Maſſen des ganzen Körpers, den Befehlen ihrer Offiziere Hohn ſprachen, und ſich blindlings in die Bewegung hinein ſtürzten.

Die Abreiſe des geſammten Hofes nach den Vorfällen des 15. Mai, Folge eben dieſer Sturmpetition und der Abſicht einer zweiten wegen Aufgeben Italiens und Streichung der Staatsſchuld, brachte die Bewohner der Reſidenz wirklich in große Beſtürzung, die Garde hingegen theilweiſe zu ihrem Erwachen, die Zügelloſigkeit der Preſſe auf einige Tage zum Verſtummen. — Doch auch dieß dauerte nur einen Moment! — Die Parteien traten mehr hervor, die Umſturzpartei ſchmähte auf den a. h. Hof, die Gutgeſinnten, meiſt ohne alle politiſche Bildung und Beurtheilungsgabe, wurden haranguirt, und diejenigen, welche die Urſache der Abreiſe des Hofes in der Sturmpetition unumwunden ausſprachen, waren vor Mißhandlungen nicht ſicher, ja ſogar mit dem Tode bedroht *).

Am frechſten traten Jene hervor, die in Wien bisher Fremde waren, die von der konſtitutionellen Verfaſſung keineswegs, wohl aber von der republikaniſchen unbedingte Gleichſtellung mit den ackerbautreibenden einheimiſchen Chriſten erwarteten. Es war wohl im größten Theile der gutgeſinnten Garde der Wille vorherrſchend, einig zu wirken, um das ohne Blutvergießen begonnene große Freiheitswerk ruhig und auf legalem Wege zur Reife bringen zu helfen; aber es mangelte alle Bindungskraft eines Geſetzes und die Kraft eines Führers, der — ein Gott — das Vertrauen der heterogenen Beſtandtheile der Volkswehr beſeſſen hätte. Die Volkswehr war in Bezug auf die Quantität groß, aber in Bezug auf die Qualität ſehr gering zu nennen. Die in ihre Reihen aufgenommenen Fremden waren die größte Schwäche dieſes vaterländiſchen Inſtitutes. Der größte Theil derſelben beſtand aus rohen, unwiſſenden, exceſſiven oder ſpekulirenden Elementen, es fehlte der unerläßliche Geiſt politiſcher Tugend. Das Kleid und der Schleppſäbel war zur geckenhaften Mode und zur ſpießbürgerlichen hohlen Bramarbaſirerei herabgeſunken, und der Offiziersdrang meiſt Eigenthum der Reichen geworden, die wohl die Auszeichnung genoſſen, aber nicht die damit verbundenen Pflichten zu erfüllen im Stande waren. Wirthshaus-Cotterien dominirten die Compagnien, ſpekulative Subjekte betrachteten die Nationalgarde im Ganzen, oder deren Compagnien als eine Kuh, die ſie zu ihrem Vortheile nach Belieben abmelkten, Saufgelage übten den größten Einfluß auf einen großen Theil der Offizierswahlen, und brachten Uneinigkeit unter den Cameraden hervor, woraus auch politiſche Gehäſſigkeiten Nahrung bekamen.

Die düſtere Stimmung der Bevölkerung der Kaiſerſtadt währte nach der Abreiſe des a. h. Hofes fort, es gab ſich deutliches Mißtrauen gegen die akade-

*) Wollte doch ein erbärmliches Individuum am 18. Mai den Verfaſſer (weil er im Stierböckſchen Kaffehauſe in der Leopoldſtadt ſagte: Die Abreiſe Sr. Majeſtät wäre die Folge der Sturmpetition, und weil ſich der Kaiſer wohl nicht ſicher fühlte) gehängt oder ertränkt wiſſen, und ſuchte ihn in Begleitung mehrerer ungariſcher Juden an mehreren Orten in der ausgeſprochenen Abſicht auf. Dr.

miſche Legion kund, welche man als Urheberin der Ereigniſſe des 15. Mai l. J. und der dadurch erfolgten Abreiſe des kaiſerlichen Hofes beſchuldigte, ſo zwar; daß die akademiſche Legion Berathungen über ihre zeitweilige Auflöſung und Schließung der Aula hielt. — Wirklich führte der gediegenere Theil der ſtudirenden Jugend den Beſchluß durch; daß die Aula für das Publikum gänzlich, für die Nationalgarden und die Legion aber nur, wenn ein genügender Grund nicht vorlag, geſchloſſen bleibe, und nur einmal in der Woche zu Fakultäts-Berathungen geöffnet werde. Das Corps der Juriſten und Philoſophen zeigte große Neigung, ſich auf einige Zeit aufzulöſen, ungeachtet das Corps der Mediziner und Techniker ſich dieſem Beſchluſſe nicht fügten. Viele der Erſteren legten ihre Waffen freiwillig ab, und andere begannen ſich in jene Nationalgarde-Compagnien einreihen zu laſſen, in welche ſie nach ihrem Domicile gehörten.

Während in dieſer düſteren Stimmung noch der beruhigende Hoffnungsſtrahl leuchtete, daß das Entwicklungswerk auf gemäßigterer Baſis herangebildet werde, kam jener unglückliche 26. Mai 1848 heran, an welchem Tage früh Morgens die Stadtthore vom Militär beſetzt, der Ein- und Ausgang verwehrt, die Univerſität aufgefordert, die Aula zu ſchließen, und die Legion beauftragt wurde, die Waffen niederzulegen.

An dieſem Tage feierte die demokratiſche Fraktion ihren Sieg durch den Sturz des Miniſteriums und die Compromittirung des Militärs; an dieſem Tage beging die Jugend ſo viel Unzucht unter freiem Himmel, daß durch die Syphilitiſchen bedeutende Lücken in den Reihen der Legion entſtanden; an dieſem Tage ward es nöthig, an alle Gewölbsthüren: „Heilig iſt das Eigenthum" mit Kreide zu ſchreiben. An dieſem Tage ſchritt der anarchiſche Zuſtand vorwärts, und war der verhängnißvolle Würfel geworfen, welcher großen Zwieſpalt in die Nationalgarde brachte, die Preſſe neuerdings ermuthigte ihr Meduſenhaupt terroriſtiſch zu ſchütteln, und alle die Ereigniſſe bis zum 6. October l. J. am Gängelbande nach ſich führte. Der 26. Mai endete damit, daß das k. k. Militär den Rückmarſch in die Kaſernen antreten mußte, daß ſämmtliche Wachpoſten von Seite der Nationalgarde, die Burgwache aber gemeinſchaftlich übernommen wurden. Das kaiſerliche Zeughaus, die Kanonengießerei und alle der Armee gehörigen militäriſchen Gebäude und Depots blieben jedoch fortwährend vom Militär beſetzt. Mit dieſem Tage keimte der geſtreute Same des Mißtrauens gegen das k. k. Militär auf.

Die Folge dieſes Tages war die Demoraliſirung der Arbeiter und Arbeiterinnen. Zum Plündern war kein vernünftiger Grund vorhanden, da jeder und jede aus freien Stücken hergab, was ſie beſaßen — um die Leute im guten Humor zu erhalten. Die „lieben Brüder und Schweſtern" trugen an jenem Barrikadentage Pflaſterſteine in die Stockwerke, und ließen ſich das Stück mit einem Zwan-

ziger bezahlen. Die Sammlungen an den Barrikaden brachten Massen Geldes den Arbeitern ein, und das mit Kurzweil aller Art, mit Suff, Saus und Braus verbundene Barrikadenbauen, erwies sich als sehr fidel und lucrativ, — abgesehen von dem Verdienste, den das Abtragen der Barrikaden und die Herstellung der Pflasterung der aufgerissenen Stellen darbot. Dadurch wurden die Studenten und Revolutionmacher die besten Freunde der Arbeiter.

Eine weitere Folge dieses Tages war das Entstehen eines „Ausschußes der Bürger, Nationalgarden und Studenten für Ruhe, Sicherheit, Ordnung und Wahrung der Volksrechte," dessen wohlthätige Wirkung anfänglich, unter Dr. Fischhofs Vorsitz, noch in Jedermanns Erinnerung ebenso bleiben wird, als dessen spätere Uebergriffe in eben dem Maaße von dem intelligenteren Theile der Bevölkerung Wiens mißbilliget wurden. Ungeachtet dessen zeigte sich von einem gewissen Theile der Nat.-Garde einige Sympathie für diesen Verein, wodurch die Bande der Einigkeit dieses bewaffneten Körpers immer mehr und mehr aufgelockert wurden. Nun fingen an sich Vereine auf Vereine zu bilden, unter welchen der demokratische Verein unbestreitbar die bedeutendste Rolle spielte. Auch dieser verfolgte anfänglich ein schönes Ziel, wirkte aufklärend auf die unteren Volksschichten, und in moralischer Beziehung wohlthätig auf dieselbe ein; allein nachdem er sich mit anderen gleichartigen Vereinen anderer Staaten in enge Verbindung brachte, wurde auch er von dem Strudel eines schwindelnden Fanatismus mitgerissen, artete aus, und jedes einzelne Mitglied, von der Macht der ihm aufgebürdeten Vollkommenheit berauscht, wurde zum unumschränkten Selbstherrscher herangebildet.

Dieser Verein, welcher eigentlich nur für die untere Volksklasse ursprünglich berechnet war, die nach dem Ministerial-Erlasse vom 10. April 1848 von dem Nationalgarde-Dienste enthoben wurde, indem dieselbe nur auf Intelligenz und Besitz beruhen sollte, warf seine Schlingen auch in die Reihen der Nationalgarde, und erlangte, besonders in letzterer Zeit, einige Sympathie in selber, wodurch die Einigkeit dieses Körpers noch mehr geschwächt wurde.

Die Mitglieder des demokratischen Vereines vergassen, daß sie nicht das Volk repräsentiren, daß sie als Repräsentanten nicht gewählt worden, und daß sie nur Mitglieder des Volkes sind.

Die revolutionäre Partei hatte ihren Mittelpunkt im demokratischen Vereine, der zwar manche Männer von Bildung und redlicher Tendenz, aber auch sehr viele Stegreifpolitiker, Leute die mit dem Kriminale Bekanntschaft gemacht haben, vazirende, faule, arbeitscheue Handlungsdiener, bankerotirte Kaufleute, lüderliche Studenten, Schwindler, theoretische Plänemacher, Winkel-Advokaten, abgesetzte Beamte und Militärs, Versemacher ohne Talent und Kenntnisse, und ähnliche unlautere Individuen zu seinen Mitgliedern zählte.

Ungeachtet deſſen, daß der demokratiſche Verein und die radikale Preſſe auf das Inſtitut der Nat.-Garde ſehr nachtheilig einwirkte, gab es dennoch reines Schrott und Korn in der Garde, und die Geſinnungsart machte ſich ſo zu ſagen ſchon Bezirks- und Bataillonsweiſe kund, welches die Haltung derſelben bei den Arbeiter-Unruhen vom 21. und 23. Auguſt 1848 bewies, welche von dem demokratiſchen Vereine hervorgerufen worden zu ſeyn, demſelben allgemein zur Laſt gelegt wurden.

Der 23. Auguſt und ſeine blutige Geſchichte war die Folge des demokratiſchen Einfluſſes. Dieſer Tag ſteht oben an.

Nachdem aber die an dieſem Tage einig und kräftig wirkende Nat.-Garde der Leopoldſtadt, Landſtraſſe und der Stadt von der Preſſe dieſerwegen verdächtigend und tadelnd, ja ſchimpflich angegriffen wurde, und noch längere Zeit darnach, ungeachtet der gründlichſten Widerlegungen immerwährend neuen Verfolgungen ausgeſetzt ward, wirkte dieſes entmuthigend auf die Garden jener Bezirke welche bei dieſen Vorgängen meiſt betheiliget waren, ſchlug dem Eifer der Nat.-Garde tiefe Wunden, und brachte Separationen und eine auffallende Erkaltung im Dienſte hervor.— Die häufigen Allarmirungen trugen viel dazu bei, den Dienſt als eine Kalamität umſomehr erſcheinen zu laſſen, als die zahlreichen Katzenmuſiken nicht ſelten Jenen gebracht wurden, die im Dienſte gegen ſolche Straſſen-Exceſſe energiſch eingeſchritten ſind.

Der große Verwaltungsrath der Nationalgarde war bemüht, anderweitigen Übergriffen, die dem Inſtitute von Seite des Sicherheits-Ausſchuſſes mit Gefahr drohten, zu begegnen, und erließ nachſtehende Erklärung:

Der Verwaltungsrath an die geſammte Nationalgarde Wiens.

Um ein richtiges Verſtändniß über den Verwaltungsrath der Wiener Nationalgarde und deſſen Wirkſamkeit zu erzielen, iſt die Darſtellung desſelben und ſeines Wirkungskreiſes um ſo mehr zur Pflicht geworden, als ſich Mißverſtändniſſe bereits kund gegeben haben.

Die weltgeſchichtliche Märzbewegung ſchuf unſere Freiheit und deren Bürgſchaften in raſcher Aufeinanderfolge. Die erſte Bürgſchaft lag in der durch das k. Reſcript vom 14. März l. J. ins Leben gerufenen Nationalgarde.

Der Miniſterial-Erlaß vom 10. April l. J. brachte die proviſoriſchen Grundzüge einer Organiſation derſelben. Häufige Verſtöße des Ober-Commandanten gegen den Geiſt dieſes Inſtitutes, insbeſondere aber das Widerſtreben des Weſens dieſes, aus dem Umſturze der abſoluten Gewalt hervorgegangenen Inſtitutes ſelbſt gegen *abſolute* Geſetze eines Ober-Commandanten, riefen den Verwaltungsrath der Nationalgarde ins Leben, deſſen Wirkungskreis im §. 8 desſelben Miniſterial-

Erlaſſes beſtimmt erſcheint, und wornach derſelbe aus dem jeweiligen Orts-Ober-Commandanten als Vorſtehenden, einem Adminiſtrations-Organe und mindeſtens fünf, höchſtens eilf Nationalgarden der verſchiedenen Dienſtgrade, aus ihnen ſelbſt gewählt, beſtehen ſollte.

Zu dieſem Ende wählte zu Folge Miniſterial-Erlaſſes vom 12. April je Eine Compagnie Einen Wahlmann, um durch dieſe, die der freien Wahl der Nationalgarde überlaſſenen Individuen für den Verwaltungsrath zu beſtimmen.

Als die ſo gewählten Garden mit dem damaligen Ober-Commandanten, Grafen Hoyos, und dem Miniſterial-Commiſſär, Freiherrn von Hipperſthal, zum erſten Male am 18. April zuſammentraten, erkannten ſie, daß durch freie Wahl von fünf, höchſtens eilf Vertretern, den abſoluten Formen in der Vertretung der Nationalgarde zum Theile oder eigentlich nur zum Scheine begegnet ſey. Sie faßten demnach einſtimmig den Beſchluß, dem Miniſterium durch den Miniſterial-Commiſſär, Regierungsrath von Hipperſthal, die Bitte um eine volksthümliche Vertretung der Nationalgarde zur Genehmigung in der Art vorzulegen, daß der Verwaltungsrath aus den Vertretern ſämmtlicher Compagnien zuſammengeſetzt werde, zumalen nur von einer ſolchen Zuſammenſetzung zu erwarten ſtehe, daß die gefaßten Beſchlüſſe den Wünſchen und Bedürfniſſen der Majorität entſprechen.

Schon bei der nächſten Verſammlung am 19. April brachte der Miniſterial-Commiſſär, Regierungsrath von Hipperſthal, die miniſterielle Genehmigung dieſes Anſuchens vom 19. April, und ſo iſt der Verwaltungsrath in ſeiner gegenwärtigen Zuſammenſtellung eben ſo ſtreng geſetzlich, als nur eine ſolche rein volksthümliche Zuſammenſtellung den unabweislichen Forderungen der Zeit und den gerechten Anſprüchen der Nationalgarde zu genügen vermag.

Der Verwaltungsrath, welchen man aus leicht erklärlichen Abſichten ſogar zu verdächtigen ſuchte, daß er — ſelbſt ein Kind der Revolution — dieſe und ihre Folgen nicht anerkenne, — iſt demnach der allgemeinen Beſtrebung nach echt volksthümlicher Vertretung thatſächlich vorausgeeilt, indem jene erſt mit dem 15. Mai ihren Ausdruck und ihre Verwirklichung fand.

War die gegenwärtige Zuſammenſtellung des Verwaltungsrathes, wie nachgewieſen, ſchon vom Anbeginne ſtreng geſetzlich, ſo erhielt dieſelbe mit dem 15. Mai l. J. noch überdieß die über jede Beſtätigung erhabene Volks-Sanction, und es muß jeder, welcher dieſen erworbenen echt volksthümlichen Rechten der Nationalgarde widerſtrebt, als Reactionär im eigentlichſten Sinne des Wortes und als Feind der Nationalgarde bezeichnet werden.

Als der Verwaltungsrath zu ſeiner Conſtituirung ſchritt, ward bei der Wichtigkeit des Einfluſſes, welchen der Präſident auf die Verſammlung und deren Beſchlüſſe

ist, der Wunsch nach einer freien Wahl des Präsidenten ausgesprochen. Der Ober-Commandant, Graf Hoyos, theilte diese Ansicht, und der in diesem Sinne gefaßte Beschluß erhielt die ministerielle Bestätigung unterm 26. April.

So wurde schon der erste Präsident des Verwaltungsrathes durch Wahl bestimmt, welche den damaligen Ober-Commandanten Grafen Hoyos traf.

Oberst Pannasch war nur provisor. Ober-Commandant, und erklärte überdieß gleich beim Antritte seines Amtes, daß die Commando-Angelegenheiten ihn derart in Anspruch nehmen, daß es ihm unmöglich sey, den Sitzungen des Verwaltungsrathes beizuwohnen. Es wurde demnach auf Grundlage des obigen, vom Ministerium genehmigten Beschlusses, und sohin gesetzlich, der bisherige erste Präsid-Stellvertreter zum Präsidenten gewählt.

So viel zur geschichtlichen Beleuchtung über die Entstehung des Verwaltungsrathes und zur juridischen Begründung über die Legalität seiner Zusammensetzung aus je Einem Vertreter der sämmtlichen Compagnien, mit dem Rechte der freien Wahl des Präsidenten.

Nun bleibt noch die Darstellung und juridische Begründung des Wirkungskreises des Verwaltungsrathes übrig.

Der Wirkungskreis des Verwaltungsrathes ist im §. 8 des Ministerial-Erlasses vom 10. April l. J. so klar und deutlich ausgedrückt, daß selbst die Sophistik der Wühler keine Zweifel in dieselben zu bringen vermag.

Der §. 8 lautet wörtlich:

„In jeder Gemeinde, wo nach §. 7 die Nationalgarde ins Leben tritt, besteht für alle Angelegenheiten der Nationalgarde, welche nicht *eigentliche Commando-Sachen sind*, ein Nationalgarde-Verwaltungsrath, zu dessen Obliegenheiten *insbesondere* die Bildung der Nationalgarde auf Grundlage der Stammregister über die für den activen Dienst einzureihende Mannschaft, die Uniformirung, Rüstung und Bewaffnung gehört.“ —

Bei der jeden Zweifel beseitigenden Deutlichkeit des Gesetzes konnten nur jene, welche gegen den Geist des Nationalgarde-Institutes und auf Kosten einer *freien volksthümlichen Vertretung* den Wirkungskreis der Chargen, insbesondere der Bezirks-Chefs und des Ober-Commandos, zu erweitern streben, auf die Benennung der Körperschaft zurückgehen, um aus derselben Gründe für ihre persönliche Meinung und Interessen herauszufolgern. Hier muß wiederholt vorausgeschickt werden, daß die gesammte Nationalgarde Wiens dem ausgesprochenen Geiste dieses Institutes gemäß — keine Officiere im militärischen Sinne dieses Wortes kennt, zumalen der Grundsatz der *Brüderlichkeit* und *Gleichheit* in der Garde feststeht, und einen mächtigen Damm bildet gegen jeden Kastengeist, derselbe möge auch noch so leise auftreten und sich noch so unmerklich einschleichen wollen.

In der Nationalgarde gibt es nur durch den Dienst gebotene Leitmänner nach den verschiedenen Graden; außer Dienst gibt es nur Garden. Alle gesinnungstüchtigen Chargen belebt dieser volksthümliche Geist unseres Garde-Institutes, und sie haben die echt volksthümliche Vertretung in dem Verwaltungsrathe schon in seinem Entstehen freudig begrüßt, und denselben im Verlaufe seiner Wirksamkeit durch freundliche Unterstützung zu warmem Danke verpflichtet.

Einzelne konnte und durfte der Verwaltungsrath nicht berücksichtigen, indem ihm die Pflicht, im Sinne der Majorität zu entscheiden, stets gegenwärtig ist.

Die Benennung „Verwaltungsrath" ist überdieß auch vollkommen bezeichnend. Das Wort „Verwaltung" schließt die umfassendste Bedeutung in sich, so zwar, daß es nothwendig befunden wurde, im §. 8 des fraglichen Ministerial-Erlasses eigentliche Commando-Sachen — aber auch nur diese und keine andere Angelegenheit von dem Wirkungskreise des Verwaltungsrathes auszuscheiden.

Selbst jener, dessen Ideenverbindung eine so ärmliche ist, daß er, um sich das gemeinfaßliche Wort „Verwaltung" zu verdeutlichen, in dem Bereiche seiner Begriffe nur jenen eines Oekonomie-Verwalters auf dem Lande findet, muß von seinem Irrthume, wenn ihm dieser aus persönlichem Interesse nicht Vergnügen macht, bald zurückkommen, wenn er bei der Benennung „Verwaltungsrath" das vorausgesetzte beschränkende Wörtchen „Oekonomie" nicht findet.

Wem wird es beikommen, wenn er von der Verwaltung des Staates liest, sich ausschließlich nur eine Oekonomie-Verwaltung zu denken, während doch jeder halbwegs Unterrichtete weiß, daß die Verwaltung des Staates sich auf die Cultur-, Polizei-, Justiz-, National-Oekonomie-, Finanz-, überhaupt auf alle Zweige der Civil- und Militär-Verwaltung bezieht?!

Der §. 8 des Ministerial-Erlasses vom 10. April 1848 weiset dem Wirkungskreise des Verwaltungsrathes **alle** Angelegenheiten zu, welche nicht eigentliche Commando-Sachen sind; er begnügt sich nicht bloß Commando-Sachen im Allgemeinen auszuscheiden, sondern fügt ausdrücklich und auf das Bestimmteste das Wort „eigentliche" hinzu — und erklärt somit mit einer über jeden Zweifel erhabenen Deutlichkeit, daß in den Wirkungskreis des Ober-Commandos nur eigentliche Commando-Sachen gehören, alle anderen Nationalgarde-Angelegenheiten aber in den Wirkungskreis des Verwaltungsrathes, welcher aus den zu diesem Ende frei gewählten Vertretern der gesammten Nationalgarde Wiens besteht.

Ferner werden einige Obliegenheiten des Verwaltungsrathes, und zwar jene, welche bei der Begründung der Nationalgarde nach dem Gange der Dinge zunächst in Angriff zu nehmen standen, noch insbesondere herausgehoben, als Bildung der Nationalgarde auf Grundlage der Stammregister über die für den activen Dienst einzureihende Mannschaft, die Uniformirung, Rüstung und Bewaffnung. — Daß

hiemit nach Ausschluß der eigentlichen Commando-Sachen nicht alle Nationalgarde-Angelegenheiten erschöpft, und die besonders angeführten Obliegenheiten nur beispielsweise angeführt sind, ist so gewiß, als eine gegentheilige Auslegung nicht nur die juridische Lesung, sondern auch den gemeinen Sprachgebrauch und den gesunden Menschenverstand beleidiget.

Der Verwaltungsrath, als der Inbegriff der freigewählten Vertreter der gesammten Nationalgarde Wiens, ist also in allen Angelegenheiten derselben ausschließlich competent, insoferne diese nicht eigentliche Commando-Sachen sind, und da derselbe nur Nationalgarde-Angelegenheiten und nie Commando-Sachen zum Gegenstande seiner Berathungen und Beschlüsse machte; so hat er sich streng innerhalb seines gesetzlichen Wirkungskreises bewegt, und war hierbei in demselben Maße in seinem Rechte, als er seinen Committenten, den Nationalgarden Wiens gegenüber, hiezu verpflichtet war.

Nicht nur, daß der Verwaltungsrath sich auf streng gesetzlichem Boden bewegte, die gegenwärtige volksthümliche Vertretung der Nationalgarde ist vielmehr unabweisliche Forderung der Zeit, und in der Art gerechter Anspruch der Nationalgarde Wiens, daß, wenn die Zusammensetzung auf anderen Grundlagen ruhen würde, dieselbe mit allen ihr zu Gebote stehenden constitutionellen Mitteln nach echt volksthümlicher Vertretung streben müßte.

Sollten die Errungenschaften des 15. Mai, unter welchen die Volksvertretung den ersten Platz einnimmt, und im Reichstage Wiens verwirklicht ist, für die Nationalgarde nicht nur verloren gegangen seyn, sondern sogar dahin wirken, daß Wiens Nationalgarde die bereits auf constitutionell gesetzlichem Wege errungene volksthümliche Vertretung einbüße?! Oder glaubt das Vertretungs-Comité der 2. Compagnie des Wimmerviertels, daß, wenn die Nationalgarde-Angelegenheiten, welche nicht eigentliche Commando-Sachen sind, auch dem Ober-Commando allein oder im Vereine mit den Bezirks-Chefs in die Hände gespielt würden, es könnte von einer volksthümlichen Vertretung der Nationalgarde Wiens in ihren inneren Angelegenheiten noch die Rede sein? Nein! es wäre für den Absolutismus und die Aristokratie im eigentlichen und besten Verstande des Wortes gearbeitet! —

Der Verwaltungsrath, dessen Mitglieder tagtäglich von den Compagnien zurückberufen und durch andere Vertreter ersetzt werden können, steht eben durch diese bloß temporäre Stellung der einzelnen Mitglieder über dem Verdacht der Herrschsucht erhaben, und übt in der Wahrung der constitutionellen Rechte der Nationalgarde Wiens eine heilige Pflicht aus, für deren Erfüllung er seinen Committenten der sämmtlichen Compagnien der Nationalgarde strenge verantwortlich ist.

Der Verwaltungsrath geht von der angenehmen Ueberzeugung aus, daß nur

Mißverſtändniß und Irrthum, nicht böſer Wille, zu Grunde lagen, wenn derſelbe von einzelnen Mitgliedern der Nationalgarde ſelbſt angegriffen wurde.

Mögen auch dieſe Wenigen ſich überzeugt halten, daß der Verwaltungsrath, wenn es im Bereiche menſchlicher Kraft läge, alle und auch ihre Wünſche gerne erfüllen würde. Jene aber, welche in klarem Bewußtſeyn ihres Handelns dahin ſtreben, die volksthümliche Vertretung der Nationalgarde Wiens zu untergraben, und an deren Stelle die abſolute Gewalt eines Einzigen oder eine Ariſtokratie — allenfalls der Bezirks-Chefs — geſetzt wiſſen wollen, müſſen als Reactionäre im eigentlichen Sinne des Wortes und als Feinde der Nationalgarde bezeichnet werden.

Wien am 31. Auguſt 1848.

Vom Verwaltungsrathe der Nationalgarde Wiens.

Der Verwaltungsrath der Wiener Nationalgarde, welchem die ſchwindende Einheit und Kraft in dieſem Körper nicht entgangen war, fühlte das Bedürfniß eines Geſetzes für dieſelbe immer mehr und mehr, und wendete ſich dieſerwegen an das Miniſterium wegen Uebermittlung zur Begutachtung des bereits ausgearbeitet ſeyn ſollenden Geſetzes für die geſammte Nationalgarde.

Nach Bewilligung dieſes Anſuchens von Seite des Miniſteriums, wurden vom Verwaltungsrathe die 10 Mitglieder: Dr. Bauer, Dr. Roſenfeld, Prof. Reutter, Dr. Schwarz, J. Zerboni, Patruban, Em. Baron du Beine, Mathes, Carl Bernbrun (in deſſen Verhinderung Hohenblum) und Dr. Klucky gewählt und beſtimmt, die Um- und Ausarbeitung dieſes Geſetzes vorzunehmen und es dem Miniſterium ungeſäumt zu unterbreiten, welches auch vollzogen wurde.

Der Mangel eines Geſetzes, die Folgen der vorausbezeichneten Anläſſe, und ein ſchon in früherer Zeit ſich bildender Verein eines gewiſſen Swoboda, welcher die Unterſtützung verarmter Gewerbsleute zum Zwecke hatte, ſeinem Baue nach aber praktiſch undurchführbar war, brachte durch die widerrechtliche Anforderung, daß die Privat-Schuldverſchreibungen dieſes Vereines vom Staate anerkannt, und garantirt werden ſollten, vereint mit der geſetzwidrigen Form, mit welcher dieſe Anforderung durchgeführt werden ſollte, am 12. September l. J. eine neue und ernſtliche Kataſtrophe herbei. Dieſe war dem Inſtitute der Nationalgarde um ſo gefährlicher, als ein großer Theil dieſer Mitglieder ſelbſt dem bewaffneten Körper angehörte, und bei dem Umſtande, daß dieſelben ihre Forderungen demonſtrirend durchzuſetzen verſuchten, das erſtemal die Gelegenheit herbeigeführt wurde, daß Garde gegen Garde, Bürger gegen Bürger ſich feindlich gegenüber ſtanden, und um die öffentliche Ordnung wieder herzuſtellen, die Hülfe des Militärs in Anſpruch genommen werden mußte. Nachdem auch hier der weitere Ausbruch gewaltſamer allgemeiner Bewegung durch bedeutende,

dem Staate aufgebürdete Geldopfer beſchwichtigt wurde, dauerten die Aufregungsverſuche der Umſturzpartei durch die Werbung von Freiwilligen für die Magyaren, und die Verhöhnungen der rein conſtitutionell Geſinnten unter dem Namen der Schwarzgelben fort. Thätlichkeiten und Inſulte der Kaiſerlichgeſinnten nahmen zu, und die Schwäche der Regierung vermochte nichts gegen die Schändung der kaiſerlichen Farben zu unternehmen. Vereint mit der Nationalgarde, war am 12. September wohl die Ruhe ohne den Gebrauch der Waffen wieder hergeſtellt, aber mit dieſem auch eine Spaltung in derſelben, indem die Mitglieder dieſes Vereines faſt in allen Compagnien der Garde und der Bürgerkörper vertheilt, Zwietracht in die Reihen ſäeten, und jeden Vernünftigen oder Genügſamen als ſchwarzgelben Reactionär beſchimpften.

Zu allen derlei Zerwürfniſſen und Calamitäten geſellte ſich auch die religiöſe Spekulation geiſtlicher Abenteurer des Auslandes. Die Religion ſollte der Umſturzpartei zum Mittel dienen, treubrüchige Prieſter, des Deutſchkatholicismus ſpeculirende Apoſtel erſchienen in Wien, machten verrufene Individuen zu Proſelyten, untergruben das gegenſeitige religiöſe Verſtändniß in den engeren Kreiſen der Familien, das Vertrauen auf das Wort der Diener der Kirche und auf den Troſt der Religion.

Durch ſolche Einflüße ſchmolz die Garde immer mehr und mehr. Hiezu kam noch der anſtrengende Wachdienſt. Die Bezirke Leopoldſtadt und Landſtraße wurden am meiſten angeſtrengt, indem der einzelne Garde jeden 9—13. Tag einen 24ſtündigen Wachdienſt leiſten mußte. In Folge deſſen ſah ſich der Verwaltungsrath genöthigt, einen großen Theil der 62 Poſten, welche täglich 1500 Mann erforderten, an das Militär abgeben zu wollen, aber der Kriegsminiſter hat ſolches zurückgewieſen. Wer ſich durch Urlaub, durch Krankheitszeugniſſe, durch eine Reiſe ꝛc. dem Dienſte entziehen konnte, that es — und ſo ſchmolz die Garde von mehr als 40,000 Mann auf das Drittel herab.

Nur von kurzer Dauer war die Ruhe, denn ſchon am andern Tage, den 13. September l. J. wurde ſolche durch eine an der Univerſität durch Oskar Falke gehaltene aufwiegelnde Rede vor einer zahlreichen Verſammlung von Studenten, Bürgern, Garden und Volke, neuerdings geſtört, indem die Anweſenden unter Andern ernſtlich aufgefordert wurden, auf die Wiedereinſetzung des ehedem beſtandenen Revolutions-Tribunals, d. i. des Ausſchußes der Bürger, Nationalgarde und Studenten, für Ruhe, Ordnung und Sicherheit und Wahrung der Volksrechte" als einziges Rettungsmittel mit Entſchiedenheit zu beſtehen, zu welchem Behufe gedruckte Zettel, mit der Aufſchrift um Wiedereinſetzung dieſes Ausſchußes der Bevölkerung aufgedrungen wurden. Nachdem dieſes geſetzwidrige Verfahren von einzelnen Theilen der Bürger, Nationalgarde und akademiſchen Legion nicht nur unterſtützt, ſon-

dern ſogar als bewaffneter Körper durchzuführen verſucht wurde, konnte die Ordnung nur durch vereinte Mitwirkung des beſſer geſinnten Theiles der Nationalgarde und der Bürgerkörper mit dem Militär, ohne von den Waffen Gebrauch machen zu müſſen, wieder hergeſtellt werden.

An dieſem Tage ſtellten ſich die Geſinnungen und Spaltungen in den verſchiedenen bewaffneten Körpern am auffallendſten und gefahrdrohendſten heraus.

Die Umſturzpartei hatte überall die Hände im Spiele, ſie bearbeitete die leicht enthuſiasmirten Köpfe der Studenten für ihre Abſichten, ſie brachte es in einer Verſammlung im Odeon durch ihre Apoſtel auch dahin, daß ſich die Nationalgarden, welche mit den Studenten ſympathiſirten, bei Allarmirungen am Univerſitäts-Platz verſammeln ſollten, wogegen jedoch die akad. Legion proteſtirte. Die Legionäre wirkten auf das Volk durch Umgang und Standreden oder durch die Straſſenliteratur, welche täglich mit Lügen angefüllt war, und ehrenvoll bekannte Männer ſogar durch Anſchlagzettel mit Koth bewarf. Die Erbitterung und Aufregung wurde permanent, ebenſo die zu den gröbſten Exceſſen Anlaß gebenden Katzenmuſiken, wogegen die Nationalgarde kaum mehr einſchreiten mochte.

Die Studenten der Umſturzpartei veranlaßten Katzenmuſiken — und andere Studenten der akademiſchen Legion rückten aus — und bemühten ſich die Katzenmuſikanten auseinander zu treiben.

*) Die Katzenmuſiken wurden förmlich organiſirt, ſie arteten aus einer politiſchen Demonſtration zu wahren Verbrechen aus. Man brachte Hausherren, welche ihren Zins forderten, Bäckern und Fleiſchhauern, welche ſich an die Satzung hielten, bekannten Männern wegen einer Aeußerung, auf eine Beſchwerde des einen oder des andern Dienſtbothen oder Arbeiters, groben Geſchäftsleuten oder anderen unbeliebten Perſonen Katzenmuſiken, demolirte ihre Häuſer und gefährdete ihr Leben. Häufig wußte die Menge gar nicht den Grund dieſer Emeuten, welche nicht bloß den Beſchuldigten, ſondern die ganze Nachbarſchaft in Gefahr ſetzten. Die Nationalgarde rückte theils gar nicht aus, theils ſchritt ſie nicht mit der nöthigen Energie eines maſſenhaften Bajonettenangriffes ein. Das Geſetz und die Garde wurde zum Spotte. Der Verſtand vieler dieſer Leute war ſo winzig, daß ſie die Gefahr der Selbſthilfe für die öffentliche Sicherheit überhaupt nicht einſahen; ihr Muth war ſo erbärmlich, daß ſie wohl aus vollem Halſe über die Regierung ſchmähten, aber ſich nicht getrauten, eines unbeliebten Mitbürgers Eigenthum zu ſchirmen; ihre Eiferſucht war ſo groß, daß ſie ſtets über Truppen-Concentrirungen Zetter ſchrien, und lieber die geſetzliche Freiheit niedertreten ſahen, als die Hilfe des Militärs anzurufen. So griff das Uebel der Selbſthilfe mehr um ſich, eine civilgerichtliche Execution war in vielen Fäl

*) Vergl. M. Z. 309. (Dr. J. S.)

len gar nicht realiſirbar, weil der Execut mit Mord drohte, die Nationalgarde viel zu vornehm und freiheitsliebend war, um dem Geſetze Achtung zu verſchaffen, und die Behörden es hiebei bewenden ließen.

So war die Permanenz der Revolution und die Anarchie, ehe man ſich deſſen verſah, eine vollendete Thatſache. Die ſich drängenden Verbrüderungsſchaften, Deputationen aus allen Theilen der Monarchie, Fahnenweihen, eine ſich überſtürzende Bildung von Vereinen, ehe das Aſſociationsrecht geregelt und feſtgeſtellt worden, alles dies trug bei, um den Umſturz durchzuführen. Kein Militär durfte in die von Militär entblößte Reſidenz einmarſchiren, die nach Italien beſtimmten Truppen mußten angezeigt werden, und Truppen überhaupt durften nur auf Verlangen der Nationalgarde, welche — mit Ausnahme der Militär-Gebäude — den Dienſt der ganzen Stadt verſehen mußte, verwendet werden. Die Nationalgarde, größtentheils aus gewerbtreibenden Bewohnern beſtehend, war durch die Uebernahme obiger Verpflichtung in Kriegszuſtand verſetzt, der nicht ohne den nachtheiligſten Einfluß auf die übrigen bürgl. Verhältniſſe blieb. Man machte nicht blos — man lebte gleichſam Politik, und war das bewegte willenloſe und ohnmächtige Werkzeug in Händen von bewegenden, böswilligen — aber energiſchen Umſtürzlingen. Die beſtändige Aufregung, das wüſte, dem einer lagernden Truppe abgeborgte Leben, Zerwürfniſſe im häuslichen Kreiſe, erzeugt durch Verſchiedenheit der politiſchen Anſichten, der viele Dienſt, den man ſich freiwillig aufgebürdet, — Alles dieß zuſammen genommen, bewirkte eine Demoraliſation, die man kurzweg als Ringen nach der heiligen Freiheit, als conſtitutionelles Streben, eine neue rein demokratiſche Verfaſſung auf der breiteſten Baſis zu erhalten, bezeichnete. Der angeſtrengte Dienſt hatte die Gewerbtreibenden, welche ſich im Soldatenſpielen behaglicher fühlten, entweder zu arbeiten entwöhnt, oder aber zu arbeiten unmöglich gemacht. *)

An dieſer Unterwühlung der rechtlichen Ordnung trugen auch die allgemeine Noth und die Preſſe Schuld. Der Adel flüchtete aus der Reſidenz, die Gehalte der Beamten wurden reducirt, die Staatspapiere und Actien ſanken immer tiefer, das baare Geld wanderte in die Koffer, Jeder ſchränkte ſich möglichſt ein; durch dieß Alles erlahmte der Erwerb und Verkehr, Noth und Elend nahmen überhand. Die verblendete Maſſe klagte dieſes traurigen Zuſtandes wegen die Regierung an, und wurde ſo für die Umtriebe der Hetzer deſto empfänglicher. Zu einem mehren Fluche wurde jedoch die Preſſe. Das herrlichſte Geſchenk Ferdinand des Gütigen, die Preßfreiheit, ward durch freche Buben ohne Geſinnung und Vaterland eine Calamität. Ein Theil derſelben, der „Ra-

*) Vergl. Böhringers S. 76.

dikale," die „Conſtitution," der „Freimüthige," gefiel ſich darin, durch Lügen und Verdächtigungen die Regierung und einzelne Individuen herabzuwürdigen, die Oppoſition nicht zum Mittel, ſondern zum Zwecke zu machen; ſtatt durch practiſche Vorſchläge zu nützen, lieber durch Gaſſenbubenſchimpf der Gemeinheit zu huldigen, und endlich mehr oder minder deutlich zu brutalen Gewaltthaten aufzufordern. Ein anderer Theil der Preſſe, wie der „Demokrat," die „Nationalzeitung," verfiel zwar nicht ſo ins Extreme, zog es aber ebenfalls vor, zu ſchmähen und albernes Zeug zu plaudern, ſtatt zu begründen und zu belehren. Der öſterr. Courier der Theaterzeitung lieferte ausgezeichnete Artikel über die Zuſtände Wiens, voll Schärfe und Wahrheit, wurde vielſeitig von den radicalen Blättern angefeindet, war aber zu koſtſpielig, um dem Volke zugänglich zu ſeyn. Ueber Saphirs Blatt läßt ſich — weil man ſeine bekannte Manier in öffentlicher Verfolgungsſucht fürchten muß — nichts ſagen, außer, daß der Humoriſt nie politiſch war. Die allgemeine öſterr. Zeitung beleidigte durch fortgeſetzte National-Gehäſſigkeiten den Kern öſterr. Macht, und war in jeder Hinſicht viel zu theuer. Andere Blätter, wie die „Preſſe" und „Wiener Zeitung," beobachteten zwar den literariſchen Anſtand, waren jedoch zu vornehm, zu weitläufig, zu einſeitig und zu wenig anziehend, letztere zu koſtſpielig um in die Maſſen der untern Schichten zu bringen. Die Wiener Zeitung war jedoch unter allen Blättern die conſequenteſte, und deren leitende Artikel, ſo wie auch der Preſſe, größtentheils gediegene Arbeiten. Beide waren die einzigen guten Blätter. Die „Geißel" *) und der „Zuſchauer" endlich waren in ihrer Darſtellung ebenſo pöbelhaft und geiſtig dem Volke unerquicklich wie die radikale Preſſe. Erſtere verfolgte mit Conſequenz die Uebergriffe der Ultra und gewann den Beifall vieler Gutgeſinnten; ihr Streben war gut. Letzterer gefiel ſich darin, Oehl ins Feuer zu gießen, ſtatt es löſchen zu helfen, und ſchadete mehr der dynaſtiſch-conſtitutionellen Sache, als er ihr zu nützen vermochte. Die Maße anderer Blätter war eine Miſtgrube. So fehlte dem Volke eine geſunde Nahrung, ihm wurde nur das Gift der Verläumdung, der Verdächtigung, der oberflächlichen Schmähſucht gereicht, daher der innere Gebärmbrand, oder die Revolution. —

Der N. Ö. Verwaltungs-Rath ſah ſich in Folge der in der Nationalgarde eingeriſſenen Spaltung, Uneinigkeit und Mangel an Disciplin bemüſſigt, eine Petition an den Reichstag zu ſtellen, entweder das von dem Verwaltungsrathe dem Miniſterium überreichte Geſetz proviſoriſch anzunehmen, oder ein anderes Geſetz für die Nationalgarde zu erlaſſen. Der Inhalt dieſer Petition lautete wortgetreu wie folgt:

*) Ihr Redakteur war am 6. October an ſeinem Leben bedroht, und nur die Entſchloſſenheit eines Akademikers rettete ihn.

Hoher Reichstag!

Es war am 14. März d. J., wo die Bevölkerung Wiens mit begeiſtertem Jubel nach dem Zeughauſe eilte, um Waffen zu erlangen, ſo daß ſchon im Patente vom 15. März d. J. geſagt werden konnte: die Nationalgarde Wiens leiſtet bereits erſprießliche Dienſte.

Die Anzahl der Theilnehmenden wuchs auf viele Tauſende und mit ihr die Nothwendigkeit der Organiſirung.

Der Miniſterial-Erlaß vom 10. April d. J. ſetzte einige der nothwendigſten Beſtimmungen proviſoriſch feſt, und die Verhältniſſe der Garde wurden durch einzelne Miniſterial-Verfügungen, ſo wie die Dienſtleiſtungen durch einzelne Tagsbefehle geregelt. Dieſe Verfügungen betrafen einzelne concrete Fälle, hervorgerufen durch ephemere Nothwendigkeit; zeigten aber mit jedem Tage das Bedürfniß nach einer durchgreifenden Norm, welche die Errichtung der Nationalgarde nicht nur für Wien, ſondern für das ganze Land organiſiren ſoll.

Bei dem Mangel einer Cynoſur war es unvermeidlich, daß Conflicte theils in der Garde, theils in ihrem Wirken nach Außen entſtanden. Nur durch ein Geſetz über die Garde in ihren verſchiedenen Geſtaltungen wird es möglich, die erlangten Freiheiten zu ſchützen, und durch dieſen Schutz die öffentliche Ordnung aufrecht zu halten.

Die Dienſtleiſtung des Einzelnen, wie ganzer Abtheilungen, kann jetzt nicht durch Dienſt-Reglements, deren Zweck das harmoniſche Zuſammenwirken iſt, abgegränzt werden; weil der Zweck und die Art der Dienſtleiſtung noch durch keine allgemeine Norm, durch kein Geſetz ausgeſprochen iſt; ja der Zweck ſelbſt iſt, wenn auch im Principe anerkannt, nur ein halber, ein vager, weil die Abmarkung nicht gezogen, durch kein Geſetz feſtgeſtellt iſt, wie ſich die Nationalgarde von anderen bewaffneten Körperſchaften, welche gleichfalls im Intereſſe des Geſetzes wirken, ſcheidet.

Ein zweckmäßiges, thatkräftiges Wirken der Garde iſt nicht möglich, wenn die Berechtigung, ſo wie die Verpflichtung zur Dienſtleiſtung nicht zweifellos ausgeſprochen iſt; weil der Bürger als Garde von vielen anderen Rückſichten und Berufspflichten in Anſpruch genommen wird.

Wo aber weder das Recht, noch die Pflicht einer corporativen Wirkſamkeit feſtgeſtellt wurde, da iſt der Zuſtand ein geſetzloſer, und die Wirkſamkeit des Inſtitutes hängt nur von dem Belieben des Einzelnen ab, mag deſſen individuelle Anſicht nun über oder vor das Ziel, oder in dasſelbe treffen.

Die traurigen Folgen dieſes Zuſtandes und der Mangel einer Sanction haben ſich leider bei der Nationalgarde Wiens ſchon gezeigt. Sociale und politiſche Mißverſtändniſſe, Conflicte zwiſchen dem Rechte des Waffentragens und der Pflicht des bewaffneten Schutzes, haben bereits zu Spaltungen in der Garde,

haben bereits dahin geführt, daß Bürger den Bürgern bewaffnet gegenüber ſtanden.

Der Mangel geſetzlicher Verfügung kettet den Einzelnen an keine Dienſtpflicht und hat zur Folge, daß gerade da, wo die Garde als ſolche ihre Pflicht üben ſollte, dieſelbe in vielen Fällen ſich gar nicht zeigt.

Die Nationalgarde Wiens, welche im Mai und Juni d. J. bei 40,000 Köpfen zählte, iſt nun auf einen Stand von 18,000 Dienſtleiſtenden zurückgeführt. Disciplin iſt nur Sache des guten Willens, kurz die Nationalgarde Wiens liefe Gefahr, ihrer Auflöſung entgegen zu gehen, wenn nicht ſogleich dem Uebel ein Damm geſetzt würde.

Man wagt es nicht den hohen Reichstag mit Aufzählung einzelner Fälle, welche die Belege für das Geſagte bilden, zu ermüden, indem ſelbſt der hohen Verſammlung die Dringlichkeit des Geſetzes bekannt ſeyn dürfte.

Jeder Tag Aufſchub in dieſer Sache bringt das Inſtitut der Garde näher ſeinem Falle, und es wäre ein bedauernswerthes Unmündigkeits-Zeugniß für Oeſterreichs Völker; wenn das Inſtitut der Nationalgarde, dieſer Wächter der Freiheit und geſetzlichen Ordnung, nach einem halbjährigen Leben abſterben ſollte. Dieſem kann nur durch ſchleunige Erlaſſung eines Geſetzes geſteuert werden. Schon iſt der Entwurf eines ſolchen Organiſirungs-Geſetzes vollendet, und der gefertigte Verwaltungsrath, als das adminiſtrative Organ der geſammten Nationalgarde Wiens, ſtellt das dringende Anſuchen:

Der hohe Reichstag wolle den Entwurf des Organiſirungs-Geſetzes für die Nationalgarde ſogleich in Berathung nehmen, oder, wenn dieß die Geſchäftsbehandlung nicht geſtattet, das hohe Miniſterium ermächtigen, das erwähnte Geſetz als ein proviſoriſches kund zu machen.

Im Namen des Verwaltungsrathes der Wiener Nationalgarde.

Klucky, Präſident.

Dieſe Petition hatte, leider! keine Folgen gehabt. Die immer mehr und mehr hervortretenden Anfeindungen gegen die Schwarzgelben trugen ebenfalls bei, Spaltungen in der Nationalgarde und unter der Geſammt-Bevölkerung herbeizuführen. Die Schwarzgelben *) waren die kaiſerlich Treugeſinnten, die die Integrität der öſterreichiſchen Monarchie gewahrt wiſſen wollten, ſomit die öſterreichiſch-dynaſtiſch-konſtitutionell Geſinnten, als Gegenſatz zu derjenigen Partei, die den öſterreichiſchen Staat zertrümmert, die dem deutſchen Bunde angehörenden Provinzen zu einem einigen Deutſchland geſchlagen, ſolches — dann Italien, Ungarn und Polen als Republiken unabhängig haben wollten. Dieſe

*) Unter den Schwarzgelben wurden auch jene verſtanden, die — ſo unglaublich es auch erſcheint — den alten Deſpotismus zurückwünſchten.

waren die Umſturzpartei, und vergaßen die der Dynaſtie getreue ſlawiſche Bevölkerung von 20 Millionen Seelen, die treubewährten Schaaren der Kroaten, Slawonier, Slowenen, Ruſinen, Czechen, Mährer, Slowaken, Serben, Krainer und Morlachen, und die aus denſelben hervorgegangenen Heerführer, Offiziere und Staatsmänner, die den Kern des öſterreichiſchen Heeres und Rathes bilden.

Nach dieſem iſt dem Leſer ein getreues Bild der Begebenheiten in gedrängter Kürze vorausgeſchickt worden, welche auf die Kataſtrophe, die zu beſchreiben unſere Aufgabe iſt, ſo wie auf den Geiſt und die Haltung der Wiener Nationalgarde Einfluß genommen haben. Es dürfte daher die Angabe Begründung finden, daß es am 5. Oktober 1848 Abends, als dem Vorabend des ereignißvollen Tages, weder eine Legion, weder eine Nationalgarde, noch ein Bürger-Korps gab, ſondern nur eine in ſich zerfallene und ſich gegenſeitig mißtrauende bewaffnete Volksmaſſe in Compagnien und Bezirke eingetheilt, beſtanden hat, die ohne Geſetz, ohne politiſche Grundſätze, und ohne Disciplin, die aus den Fugen gegangene Staatsmaſchine auf ihren Schultern zu tragen berufen war. Um aber auch einen Blick auf die oberſte Staatsautorität und die Regierungs-Organe werfen zu können, ſcheint es uns nicht minder nöthig auch in dieſer Beziehung Einiges zu erwähnen.

Vor Allem erſcheint es als wünſchenswerth, über die Stellung der Deputirten im Reichstage, Dr. Brauner's ausgezeichnete Darſtellung anzuführen. Dieſer geniale Reichstags-Abgeordnete ſagt: „Die alte Regierung Oeſterreichs brachte durch ihre unheilvolle Starrigkeit im Prinzipe und tödtende Conſequenz in der Wahl ihrer Mittel bei den Völkern dieſes Staates einen ſolchen Grad von Theilnahmsloſigkeit an den gemeinſamen Staatsintereſſen und eine Entfremdung unter den verſchiedenen Nationen hervor, daß es ihnen unmöglich wurde, ſchnell genug den wahren Vereinigungspunkt für ihre Intereſſen zu finden, als im Monate März 1848 das morſche Regierungsſyſtem unter dem gewaltigen Andrange der Weltereigniſſe von Außen, und faſt einem inſtinktartigen Zuthun der Völker von Innen, plötzlich zuſammenſtürzte, und mit der allgemeinen weſteuropäiſchen zugleich eine neue Aera für Oeſterreich hereinbrach.

Jede Nation, jedes Land ſprach mehr oder weniger beſtimmt ſeine langgehegten Wünſche aus, jedes trachtete das möglichſt größte Maß günſtiger Conceſſionen für ſich zu erringen, und während das gewaltige Oeſterreich von Süden her mit dem Verluſte eines ſeiner größten und ſchönſten Länder bedroht ward, ſchien eine verhängnißvolle Excentricität daſſelbe auch nach Oſten und Weſten hin auseinander reißen zu wollen. Koſſuths ſchlaue und perfide Politik benützte den gleichzeitig von Prag und Wien auf die lockere Centralgewalt anſtürmenden Drang, um Ungarn von Oeſterreich loszureiſſen, und die deutſchen Stammlande ſprachen ihre Hinneigung zu einem vielverſprechenden, neuen, einigen Deutſchland entſchieden und unverhohlen aus. Nur die von Slawen bewohnten Länder, insbe-

ſondere das Königreich Böhmen, erkannten niemals mehr die Nothwendigkeit des Fortbeſtandes eines einigen Oeſterreichs, als in dem Momente, wo es an der Schwelle einer beſſeren Zukunft das Prinzip der vollen Gleichberechtigung der Nationen als oberſten Grundſatz für die neue Verfaſſung ausſprach; Böhmen ſah in dem möglichen Verluſte Italiens eine empfindliche Schmälerung der materiellen Kräfte Oeſterreichs für die Gegenwart, in den Conceſſionen für Ungarn aber, und in dem neuen Deutſchland, die politiſche Vernichtung des Geſammtſtaates und das Grab ſeiner eigenen Zukunft. Während in Ungarn und den deutſchen Provinzen nur noch ein dynaſtiſch-öſterreichiſcher Patriotismus möglich war, erwachte zuerſt bei den Böhmen ein vorwiegend politiſcher, und hier war es, wo die Abneigung gegen eine politiſche Einigung des öſterreichiſchen Staatsgebietes mit einem neuen Deutſchland, und die Ueberzeugung von der Unzuläſſigkeit und Unhaltbarkeit der von Koſſuth erſtürmten Conceſſionen für eine herrſchende Race in Ungarn, national und politiſch gleich kräftig hervortrat. In Böhmen erkannte man zuerſt einen auf voller Gleichberechtigung aller Nationen beruhenden Föderativſtaat als das einzig mögliche konſtitutionelle Oeſterreich. Man ſprach dies ſchon damals offen aus, als noch dieſe Anſicht außerhalb der Grenzen Böhmens für eine politiſche Irrlehre galt, und die öſterreichiſchen Farben ſowohl auf ungariſchem als auf deutſch-öſterreichiſchen Boden verläugnet und verhöhnt wurden.

Der auf der Natur der Sache und richtiger Auffaſſung der nationalen und politiſchen Verhältniſſe Oeſterreichs beruhende Standpunkt der Politik der Böhmen wurde vielſeitig bekämpft und um ſo heftiger angegriffen, je praktiſcher ſich derſelbe herausſtellte, und jemehr er eben hierdurch für die Verwirklichung minder praktiſcher Separations- und Aſſociationsplane hinderlich, und für wirkliche Loßreißungs- und Herrſchergelüſte gefährlich wurde. Von Ungarn aus, wo die böhmiſchen Föderations-Ideen bei den Nord- und Südſlawen, ſelbſt bei den Rumenen und Deutſchen theils Aufnahme fanden, theils ſelbſt erwachten, ging die heftigſte Oppoſition dagegen, die magyariſche aus, und dieſe fand in dem bisher nicht gekannten, deſto mehr aber gefürchteten Slawenthum das rechte Mittel der Verdächtigung aller Beſtrebungen der Böhmen. Die Koryphäen der magyariſchen Uſurpation, meiſt ſelbſt magyariſirte Slawen oder letzteren doch naheſtehend, waren zu viel vertraut mit dem öſterreichiſchen Slawenthume, um an eine politiſche Einigung und Oberherrſchaft deſſelben ernſtlich denken zu können; ſie erkannten aber ſchon in ſeiner Gleichberechtigung jene gewaltige Klippe, an welcher ihre Plane nothwendig ſcheitern mußten. Die Deutſchen hingegen, die eine viel ſchwierigere, in der urſprünglichen Auffaſſung für jetzt kaum erreichbare politiſche Aufgabe vor Augen hatten, und dem Slawenthum entfremdet, bei den Gedanken an deſſen politiſche Geltung gleich vor Rußland zu erſchrecken gewohnt waren, wähnten ſich durch dieſes Schreckbild ſogar in ihrer eigenen Freiheit, in ihrem ver-

meinten guten Rechte bedroht. Der böhmiſchen, ſo wie überhaupt aller öſterreichiſchen Slawen Sympathien für die Integrität und volle Unabhängigkeit eines konſtitutionellen Oeſterreichs wurden daher als Verrath an der Sache Deutſchlands, als panſlawiſtiſche Herrſchergelüſte, als Frevel an der Freiheit verſchrien.

Eine theils politiſch unmündige, theils im Solde Koſſuths ſtehende, und deshalb weder Schranken achtende, noch irgend welche Mittel ſcheuende Preſſe ſchürte unabläſſig dieſes Feuer, und verhetzte Böhmens deutſche Bevölkerung mit der ſlawiſchen bis nahe zu einem offenbaren feindſeligen Bruche.

Durch Mißbrauch des Vertrauens unſerer aus Gewohnheit und Unkenntniß dem Slawenthume noch immer abholden Landesautoritäten, und durch Verhetzung unſerer patriotiſch entflammten Jugend, wurde mit teufliſcher Bosheit ein Conflikt zwiſchen dem Militär und den Prager Studenten angezettelt, welcher auf nichts weiter, als auf die Sprengung des in Prag eben abgehaltenen Slawentages, und nebenbei auf die Verhinderung des als vorwiegend ſlawiſch gefürchteten böhmiſchen Landtages berechnet war. Die Folgen dieſes Zuſammenſtoſſes wurden bei der grellſten Entſtellung der Wahrheit auch noch dazu ausgebeutet, um den Namen der Böhmen auch da verhaßt zu machen, wo ihnen ſelbſt nicht ein ſcheinbarer Conflict von politiſchen oder nationalen Intereſſen entgegen trat. Ganz Oeſterreich, ganz Deutſchland gegenüber erſchien nun der Czeche als ein bloß durch Polizei und Militärgewalt gebändigter Verſchwörer und Mörder ſeines deutſchen Mitbürgers, als ein Heuchler für die Sache der Humanität und Freiheit, als ein Verbündeter oder Söldling eines länderſüchtigen fremden Despotismus. War der Plan dieſer hiſtoriſch-denkwürdigen Intrigue ſchlau genug angelegt, um ſelbſt Männer deſſelben Volkes im Glauben an ihre ſtets treuen Meinungsgenoſſen wankend zu machen, um faſt alle Landesautoritäten einzunehmen, und zu bethören, was Wunder, wenn daſſelbe Vorurtheil bei allen von vornherein politiſch andersdenkenden Parteien, und bei den Nachbarvölkern die Kraft der Ueberzeugung erlangte? Während einer, weit über die gedachte Zeit und Nothwendigkeit hinausreichenden Militärherrſchaft, an welche die trägen oder reaktionären Elemente aller Klaſſen und Stände alle ihre Hoffnungen knüpften, in einem Zuſtande des allgemeinen Mißtrauens, und eines aus der allgemeinen Verwirrung friſch empor ſtrebenden Beamten-Terrorismus, wählte das böhmiſche Volk ſeine Vertreter in den öſterreichiſchen Reichstag, und es wählte, wenn auch nicht durchgehends glücklich, doch vorwiegend gut: meiſt Männer jener Geſinnung, welche eben damals die angefeindete, gehaßte und verdächtige war. Beinahe die Letzten traten die Vertreter Böhmens in den Reichstag ein. Ein günſtiges Vorurtheil ging ihnen gewiß nicht voraus, und hinter ſich hatten ſie eine kriegsrechtliche Unterſuchung über die kaum beſchwichtigten Juni-Ereigniſſe, welche mit einer bedenklich ernſten Miene und geheimnißvollen Thätigkeit die gefährlichen

Plane einer „weitverzweigten Verſchwörung“ verfolgte, über deren wirklichen Beſtand, nach den Verſicherungen der oberſten Landesbehörden, kein Zweifel möglich war. Schon im Vorhinein ſtanden die Vertreter aller deutſchen Länder Oeſterreichs als compakte Maſſe den Böhmen gegenüber, und die aus deutſch-böhmiſchen Bezirken als Führer oder Koriphäen der „Linken“ waren in den durch die Schwäche und Geſinnungsloſigkeit des frühern Miniſteriums gelockerten Staatsverband Kraft und Einheit zu bringen, wenigſtens redlich bemüht. Dieſer Majorität der Kammer, vereint mit dem kräftiger auftretenden, neuen Miniſterium gegenüber, bildete ſich die Oppoſition der „Linken“ aus einer Partei, hinter welcher die beiden ſlawenfeindlichen Elemente, die jetzt nun ultradeutſchen und die magyariſchen Centraliſten ſtanden. Die letzteren waren jedoch von nun an die Tonangeber, und entwickelten zur Erreichung ihrer Zwecke eine Thätigkeit und einen materiellen Kraftaufwand, wie ſie die nahe bevorſtehende Alternative, Alles zu gewinnen, oder Alles zu verlieren, nur irgend erheiſchen konnte. Wer ſtark genug war, ſich durch die Phraſen dieſer herrſchſüchtigen, unduldſamen, durch ſtets geſchmeichelte Eitelkeit keck gewordenen, durch und durch ariſtokratiſchen Partei in ſeiner Uiberzeugung nicht irre machen zu laſſen, der konnte darüber nie im Zweifel bleiben, daß ihr Freiheit und Demokratie nur der Schild war, unter welchem ſie gegen die Nationalität und Freiheit von mehr als 2/3 Theilen der Bewohner der ungariſchen Länder, und zugleich gegen den Fortbeſtand Oeſterreichs zu Felde zog, um in Ungarn fortan allein zu herrſchen und Oeſterreich zu zwingen, bei dem Verluſte oder einem ſehr lockeren und prekären Anſichhalten der italieniſchen und polniſchen Provinzen, mit dem Uiberreſte im neuen Deutſchland aufzugehen. Daher die neuen magyariſchen Sympathien für das Polenthum, und das mit dem früheren Benehmen gegen die Deutſchen in Ungarn im ſchroffſten Gegenſatze ſtehende Anerbieten zu einem Bündniſſe mit Deutſchland.

Die nüchterne Majorität im Reichstage, und das von dieſer Majorität gehaltene Miniſterium, waren gewaltige Hinderniſſe gegen dieſe Plane, und ſollten nun um jeden Preis geſprengt werden.

In der Kammer wurde dahin gearbeitet, die Majorität auf jede mögliche Weiſe als unpopulär, ja als reaktionär hinzuſtellen und für die „Linke“ den Schein der Freiſinnigkeit und Volksthümlichkeit zu retten. Kudlichs naiver Antrag, der mit zwei Zeilen die Befreiung des Bauernſtandes von der Unterthänigkeit und die Entlaſtung und Gleichſtellung des Grundbeſitzes hervorzaubern wollte; Borroſch's perfides Manöver, die Entſchädigung, als ſie im Princip durchgeſetzt wurde, zur Genüge dem Staate aufzubürden; Breſtl's, Pillersdorf's u. A. Anträge, den Wiener Freiheitshelden 2 Millionen Gulden aus dem Staatsſchatze zu ſchenken, während doch derſelbe mit der nothdürftigſten Beſtreitung der dringendſten öffentlichen Bedürfniſſe auflag; — Violand's

Andringen auf die Wiedereinſetzung des weiland ſouveränen Sicherheitsausſchuſſes; Breſtl's weiterer Antrag auf augenblickliche Errichtung eines Centralcomités für die internationalen Angelegenheiten der am Reichstage nicht vertretenen öſterreichiſchen Länder; — das permanente Losziehen Löhner's gegen alle Provinziallandtage; dieß waren neben unzähligen andern von minderer Bedeutung die Hauptangriffe, um die Majorität der Kammer in die Lage zu bringen, ſich entweder von dem Sturmſchritte der „Linken" mit fortreißen zu laſſen, oder aber ſich den Maſſen des Publikums gegenüber, welches dem radikalen Treiben nicht auf den Grund zu ſehen vermochte, als reaktionär entgegenzuſtellen. Die „Linke" ſelbſt war niemals ſo kurzſichtig, um zu glauben, es ſeyen die meiſten ihrer entſchiedenſten Gegner weniger freiſinnig und volksthümlich geſinnt, als einer irgend ihrer Koryphäen. Dennoch wurde bei jeder Abſtimmung, wo ihre Anträge zwar nicht im Princip, aber deßhalb angefochten wurden, weil ſie, wie z. B. Kudlich's Antrag unzeitig und in ſeiner Art unpraktiſch — oder wie der von Borroſch für wichtige Verfaſſungsfragen präjudizirlich, oder aber offenbar perfid waren, ſtets auf Namensaufruf gedrungen, und die Namen der Nichtbeiſtimmenden wurden von der zum Dienſte der „Linken" ganz anheimgefallenen „radikalen Preſſe" zur förmlichen Proſcription der Contravotanten mißbraucht. Auch das Mittel wurde beliebt, die Majorität der Kammer unpopulär zu machen, daß man ihr, da die Plane der „Linken" nicht direkt gedeihen wollten, mit ſteten, oft eitlen, ja ſelbſt albernen Formfragen alle Möglichkeit benahm, zur Löſung practiſcher Staatsfragen zu ſchreiten, welche auch den Irregeleiteten hätten überzeugen müſſen, daß nicht die Linke, wenigſtens nicht ſie allein, das Heil und Wohl der Völker will.

Das Miniſterium, obwohl nach dem Wunſche jener Partei zuſammengeſetzt, die ſich im Reichstage zur „Linken" bildete, konnte ihr unmöglich auf die Dauer entſprechen, als ſich im Reichstag eine Majorität zuſammenfand, die die anſcheinlich heterogenſten Elemente in ſich vereinigte, um im Gegenſatze zu der deſtruktiven Demokratie der „Linken" die Einheit und Unabhängigkeit Oeſterreichs feſt im Auge hielt. Ein feſtes Programm über ſeine Politik konnte das Miniſterium jener Zeit überhaupt noch nicht haben, und beſtand auch nicht durchgehends aus Männern von gleich liberaler und zugleich entſchiedener politiſcher Geſinnung; war aber das Miniſterium nur halbweg ehrlich und klug, ſo mußte es für die Erhaltung der Einheit Oeſterreichs, daher für jenes Grundprinzip ſeyn, in welchem ſich zuerſt die Majorität der Kammer vereinigte, es mußte daher ſo wie dieſe angegriffen und bis zum Sturze verfolgt werden.

Wer die von der Linken ohne Unterlaß auf das Miniſterium losſtürmenden Interpellationen in ihrer Tendenz, und ſelbſt in der formellen Art und Weiſe aufmerkſam verfolgt hat, wird zugeſtehen, daß ſie nie oder nur ſelten im Intereſſe

der Aufgabe des Reichstages geſchahen, vielmehr ſtets nur dazu mißbraucht worden ſind, um dem Miniſterium Verlegenheiten zu bereiten, und die Regierungsgewalt in einer Uebergangsperiode, wo ihr kräftiges Auftreten zu wünſchen war, zu ſchwächen. — Zugleich bekämpfte man im Miniſterium indirekt die Majorität der Kammer, welche das Miniſterium hielt. Bei einem Miniſterium, das noch nicht nach einer Majorität der Kammer gebildet werden konnte, das ohne ein mögliches feſtes Programm ſich nur durch politiſchen Takt, auf einem Boden behaupten mußte, welcher mehr durch das charakterloſe Schwanken des früheren Miniſteriums, als durch den Wellenſchlag der Ereigniſſe und politiſchen Meinungen abgeſpült war, ergab ſich täglich eine erwünſchte Gelegenheit, ihm die Daumſchrauben anzulegen, und nicht zu läugnen iſt es, daß das Miniſterium ſelbſt ſich mehr Blößen gab, als es gerecht und nothwendig war.

Nicht jene Blößen allein waren es, welche der plötzliche Sprung von einem feſtgeregelten büreaukratiſchen Despotismus zur Freiheit, die ſieben Monatlang ohne alle Organiſation blieb, nothwendig ſchuf, es waren auch ſolche, die das neue Miniſterium, theils weil es aus Mitgliedern des vorigen beſtand, theils weil es letzteres überhaupt ſchonen wollte, unnöthiger Weiſe auf ſich nahm.

Die Sanktionsfrage, gleich in der Natur und Abſicht der Maiconceſſionen gelegen, nur abſichtlich verſchwiegen, die magere „Staatsſchrift" über Ungarn, auch ein Stück diplomatiſchen Machwerkes aus der Vorzeit, die Politik in Italien und gegen Deutſchland waren insgeſammt wunde Stellen von dieſer Art, und Latour ſtarb den Märtyrertod weniger durch eigene, als durch die Mißgriffe jener, die die bewaffnete Macht dort feſthielten, wo ſie ganz entbehrlich war, während ſie anderwärts den Feind der Monarchie ſchon vernichtet haben, und Wien bei Beſinnung erhalten konnte.

Als es durch rein parlamentariſche Kunſtgriffe nicht gelingen wollte, die Majorität zu ſprengen, und das Miniſterium zu ſtürzen, um durch ein neues die Linke zur Gewalt kommen zu laſſen, bearbeitete man außer der Kammer das Volk, Garden und Studenten, um Conflikte hervorzurufen, und beim erſten beſten Ausbruch eines ſolchen den Reichstag zu zwingen, unter dem Einfluſſe einer gereizten Menge die Executivgewalt zu ergreifen, und entweder mit ſich ſelbſt oder mit dem Miniſterium in Widerſpruch zu gerathen. Der erſte Verſuch am 23. Auguſt mißlang gänzlich, der zweite am 13. September theilweiſe.

Zwei Ereigniſſe forderten die Umſturzpartei zur verdoppelten Thätigkeit auf. Im Innern der Stadt Wien fing die Maſſe der loyalgeſinnten Bürger an ſich zu conſolidiren, und von Außen ſetzte ſich der Ban an der Spitze einer Kernarmee der kampfgeübten Kroaten gegen die rebelliſchen Magyaren in Marſch. Nun ſchrie man über ein „reaktionäres Schwarzgelbthum" im Innern, und über das Bedrohen der Freiheit von Außen; man errichtete ein Central-Comité „für

die mit der Studenten-Legion ſympathiſirenden Garden", man warb Bauern für einen großartigen Fackelzug dem Bauernbefreier Kudlich, und lud die exaltirten Führer der Magyaren ein, um den Reichstag durch feurige Reden zu ſtürmen, und ihn entweder zum Sturze des Bans und des Miniſteriums zu nöthigen, oder eine Revolution in Wien zum Ausbruche zu bringen. Doch ſcheiterte auch dieſes Mittel an einer zwar zufällig nationalen, im Grunde aber nur im ſtrengſten Rechte beruhenden Oppoſition, für welche ſich eine unerwartet ſtarke Majorität ergab. Jetzt galt es der Umſturzpartei, das Aeußerſte zu wagen. Pulszky und Konſorten arbeiteten aus allen Kräften auf ihr Ziel los, und wie weit ſie es am 6. Oktober brachten, mit welchen Mitteln und durch weſſen Hände — weiß nun die Welt. (Oe. C.)

So weit hat ſich der geniale Abgeordnete Brauner ausgeſprochen. —

Der konſtituirende Reichstag als oberſte Staatsgewalt, ein Konterfei der Pariſer-Deputirten-Kammer vor dem Beginne der Pariſer Februar-Revolution, baſirte ſich auf eine, von der thatkräftigen Minorität terroriſirte Majorität, verſchwendete ſeine Zeit mit dem Punkte ob dem i, ſtatt die Conſtitutions-Urkunde zu verfaſſen, zu welcher er einberufen wurde, ſtatt mindeſtens ein prov. Preßgeſetz feſtzuſtellen, um der Zügelloſigkeit der Journaliſtik einen Damm zu ſetzen, ſtatt das Organiſirungsgeſetz für die Nationalgarde zu berathen, und letztere dadurch als Schutz und Schirm des konſtitutionellen Lebens zu erſtarken.

So trug der Reichstag ſelbſt bei, die ſchwierigen Verhältniſſe noch ſchwieriger zu machen, viele Deputirte vergeudeten die koſtbare Zeit mit leerem Phraſengeſchwätze, mit unaufhörlichen Interpellationen das Miniſterium neckend, ermüdend und herabſetzend, durch Verwerfung der Entſchädigung bei Ablöſung der Urbarialrechte das Eigenthum und die ganze ſociale Ordnung in Frage ſtellend, und nach dem Beifalle einer Faktion und Befriedigung ihres Ehrgeizes haſchend, ſtatt auf praktiſchem Wege das Wohl des Staates zu fördern. Dieſer Reichstag war als oberſte Staatsgewalt der Lenker der Ereigniſſe, und einzelne Mitglieder ſogar Lenker der Oktober-Revolution, ehe ſelbe ausgebrochen, während die von dieſem beherrſchten Regierungsorgane, mit den Mitteln mäkelten, mit welchen der frechen, demoraliſirten und demoraliſirenden Preſſe, durch eine tüchtige, und dem Volke durch Billigkeit zugängliche Journaliſtik entgegen gewirkt werden konnte, — mit den Mitteln mäckelten, mit welchen den mit magyariſchen und anderem Gelde unterſtützten demokratiſchen Vereinen, der eben ſo mächtige, gemäßigte dynaſtiſch-konſtitutionelle Verein entgegen geſetzt werden konnte. Kurz die auf dieſe Weiſe beherrſchten Regierungsorgane gruben den wohlberechneten Minen der Umſturzpartei durchaus keine Gegenminen, und ſtellten der raſtloſen Thätigkeit dieſer Partei nichts entgegen, als das gegebene Wort des Kaiſers: von ſeinen ertheilten Zugeſtändniſſen und Zuſicherungen nichts zu ſchmälern. Die in

Ungarn rebellirenden Magyaren maßten ſich die Suprematie über die weit zahlreicheren übrigen Völkerſchaften des Königreichs an, ſagten ſich faktiſch vom öſterreichiſchen Staatenverbande los, geberdeten ſich als ein unabhängiger, ſelbſtſtändiger Staat, ſchickten ohne Erlaubniß des rechtmäßigen Königs Geſandtſchaften in fremde Staaten, emittirten Maſſen Papiergeldes u. v. A., endlich ermordeten ſie den vom Könige abgeſendeten Kommiſſär und Paciſikator Lamberg auf eine barbariſche Art.

Zu dem Allen kamen auch die Kriegs-Ereigniſſe in Ungarn. Die Ereigniſſe in Ungarn, beſonders aber die Ermordung des Grafen Lamberg in Peſth waren Vorboten jener in Wien.

Ein in Peſth lebender Deutſcher erzählt die Vorgänge am 28. September in der ungariſchen Hauptſtadt folgendermaſſen:

Der Beſchluß des Repräſentantenhauſes vom 27. September Nachts, den königlichen Commiſſär Grafen Lamberg als ungeſetzlich und ungültig anzuſehen, und jeden als Hochverräther zu hängen, der den Befehlen des Kaiſers nachkomme, war am 28. Früh an allen Ecken Peſth's in magyariſcher Sprache zu leſen. Nur in magyariſcher Sprache, ungeachtet in Peſth-Ofen 70,000 Deutſche (?) leben, die aber von den Magyaren als gar nicht exiſtirend betrachtet zu werden ſcheinen.

Eine Aufregung, größer als in den Märztagen, gab ſich in Folge deſſen kund. Niemand arbeitete; die Straſſen wogten von Menſchen. Die Magyaren ſagten am Morgen, der königliche Commiſſär müſſe gehängt werden, ſobald er eintreffe. Sie bearbeiteten die ganze Volksmaſſe, belegten den König mit den empörendſten Schimpfnamen, und forderten jeden auf, ferner nicht mehr deſſen Befehlen nachzukommen. Sie brauchten keinen König, und wenn ſie einen haben wollten, würden ſie Koſſuth dazu erwählen. So riefen die Verräther! —

Ungeachtet dieſer Zuſammenrottungen, ungeachtet der bewaffneten Haufen, welche durch die Stadt zogen, wurden von Seite der magyariſchen Behörden gar keine Vorkehrungen getroffen, die Ruhe aufrecht zu erhalten, und die als Geſandter völkerrechtlich heilige Perſon des Grafen Lamberg vor Beleidigung zu ſchützen, den man jeden Augenblick erwartete.

Dazu kam das Gerücht, eine Eſtaffete habe die Nachricht gebracht, die Schlacht bei Stuhlweiſſenburg daure ſeit 3 Uhr Morgens, um 7 Uhr ſey ſchon der linke Flügel des Bans gänzlich vernichtet worden. Das goß Oel ins Feuer; der Uebermuth kannte keine Grenzen mehr. Um 1 Uhr wollte ich auf den Blocksberg gehen, da behauptet wurde, man höre von dort den Donner der Kanonen. Als ich an die Wache der Donaubrücke kam, ſtürzten athemlos ein Paar Magyaren herbei und verlangten einen Tambour zum Allarmſchlagen. — Lamberg ſey in Ofen, ſagten ſie, man müſſe ihn fangen und aufknüpfen. Es

hieß, er ſei im Generalkommandogebäude beim FML. Hrabowsky. Die wüthende Menge ſtürzte dorthin. Ein Wachpoſten der Nationalgarde ſagte aus, vor einer halben Stunde ſey der königliche Commiſſär angefahren und ſey bei Hrabowsky abgeſtiegen.

Jetzt begann eine Szene furchtbarer Art. Mit wildem Gelüſte ſtürzte die Menge in das Gebäude. Alle Thüren wurden erbrochen — beſonders zeichnete ſich ein Sappeur der akademiſchen Legion aus, deſſen gewichtige Axt jedesmal auf den dritten oder vierten Hieb die feſteſten Thüren ſprengte. Alle Räume wurden durchſucht, Fenſter, Kiſten, Kaſten zertrümmert. Die kranke Beſchließersfrau, mit einem ſechswöchentlichen Kinde auf dem Arme, bat ihre Wohnung zu verſchonen. Wüthend drangen Magyaren auf ſie ein — die Mitglieder der Legion ſtellten ſich als Schutzwehr vor ſie hin, und zwei derſelben durchſuchten die Wohnung.

Im erſten Stockwerke trat Hrabowsky beſonnen der Menge entgegen, und ſprach vermittelnde Worte. Ein Wiener Legionär rief ihm zu: „Halt's Maul, Schwarzgelber, wir kennen Dich!“ Hierauf wurde er erfaßt, eingeſperrt und Wache vor die Thüre des Zimmers aufgeſtellt.

Man fand den Grafen Lamberg nicht, er hatte ſich durch einen rückwärtigen Ausgang geflüchtet, und eilte nach Peſth, um ſich unter den Schutz des Repräſentantenhauſes zu ſtellen.

Ich kann nicht unerwähnt laſſen, daß ein Anführer der Legion, die ſich auf dem Zeughausplatze bei den Kanonen verſammelte, — ihr bedeutete: „Die Legion ſey keine Polizei — ſie ſollten nur die Kanonen bewachen!“ Während ſich dieß auf der Feſtung zutrug, wurde in beiden Städten Allarm geſchlagen, alle Gewölbe wurden geſperrt, die Nationalgarde rückte aus, und die Straſſen wogten vom Volke, den Freiwilligen und den Bauern. — Man war der Meinung, die Feſtung ſey von Lamberg abgeſperrt, man wolle Peſth von Ofen aus bombardiren, der Ban ſey vor den Schanzen und die Raizen in Ofen erſchlügen die Schanzarbeiter. Kein Wort war Wahres daran.

Der unglückliche Graf Lamberg, der im Vertrauen auf die Unverletzlichkeit eines königl. Commiſſärs ohne Begleitung und Bedeckung nach Ofen gekommen war, hatte mittlerweile einen Fiaker aufgefunden, und fuhr über die Schiffbrücke nach Peſth, den ſichern Schutz des Geſetzes zu erreichen.

Auf der Mitte der Brücke ſtand ein Haufe Nationalgarden und Senſenmänner, vermiſcht mit teufliſch wildem Volke. Ein Paar Wiener Legionäre waren an der Spitze. Dieſe hielten den Fiaker auf und erkannten den Grafen Lamberg. Einer tratt vor mit der Frage: „Wer ſind Sie?“ „Der königliche Commiſſär Graf Lamberg,“ war die feſte Antwort. „Dann fahre zur Hölle!“ ſchrie der Akademiker und ſpaltete ihm den Kopf.

Und nun folgte eine Szene die ſchwer wiederzugeben iſt:

Man riß den halbtodten, ſchrecklich blutenden Grafen aus dem Wagen, und ſchleifte ihn über die Brücke — die Blutſpur war bis in die Stadt zu verfolgen. Man durchſtach ihn mit Bajonetten — ſchnitt ihm Glieder mit den Senſen ab, ſchlitzte ihm den Leib auf, daß die Eingeweide herausquollen.

In der großen Bankgaſſe angelangt, wurde der Leichnam des Ermordeten, Verſtümmelten, vom Pöbel in Empfang genommen. Man zerrte und riß ihn hin und her — ſeine ganze Kleidung wurde buchſtäblich in Fetzen geriſſen, man zerſtampfte ihn mit den Füſſen — ſpießte ihn auf Bajonnete und zeigte die geſchändete Leiche dem teufliſch jubelnden Pöbel.

Ein Ruf, den ich hier nicht wiederholen will, erſchallte in einer Stadt, die 70,000 deutſche Einwohner zählt!

Ich möchte raſen vor Wuth!

Ich ſchäme mich ein Deutſcher zu ſeyn — wenn man ungeſtraft den deutſchen Namen ſo läſtern darf.

Und deutſche Jünglinge ziehen hinab, für die Magyaren zu ſtreiten — für dieſelben Magyaren, die den Deutſchen mit allem Ingrimme fanatiſcher Leidenſchaft haſſen.

Die armen verblendeten Wiener Akademiker ſind zu beklagen, — ſie tödten ihr eigenes Geſchlecht — ſie helfen die deutſche Nationalität in Ungarn vernichten.

Endlich langte der Menſchenſturm am Invalidenpalais an. Dem Körper des Grafen Lamberg — in dem man mit Mühe die Menſchengeſtalt erkannte, und dem die letzten Fetzen vom Leibe geriſſen waren, wurde ein Strick um den Hals gebunden, in dieſem Zuſtande wollte man ihn auf einen Laternpfahl aufhängen.

Die Nationalgarde verhinderte es — die geſchändete Leiche wurde in's Invalidenpalais gebracht, und von dort während der Nacht in's Rochusſpital geſchafft.

Der Mörder, von dem man ſagte, er ſei ein Deutſcher, wurde jubelnd durch die Stadt geführt, ihm Eljén zugerufen, und der blutige Säbel vor ihm hergetragen.

Zur Ehre des deutſchen Namens ſey es geſagt, der Mörder war kein Deutſcher, ſondern ein Ungar, der in Wien Medizin ſtudirte.

Und nun deutſche Männer, Bürger Wiens — gehen Euch endlich die Augen auf, welch' frevelndes Spiel die Magyaren ſpielen?

Ringt ſich nicht ein Schrei des Entſetzens aus Eurer Bruſt, ob dieſer namenloſen Schandthaten an einem deutſchen Manne verübt. Welch' Gefühl muß Euch ergreifen, wenn ihr vernehmt, mit welchen Läſterungen der deutſche Name bei dem ſchändlichſten Bubenſtücke belegt ward?

Wird man endlich glauben, daß die dünkelhafte Anmaſſung der Magyaren, ihr unerträglicher Uibermuth die Schilderhebung aller Nichtmagyaren hervorgerufen hat?

Wird man nach dieſer Gräuelſzene in der Hauptſtadt des Landes, unter den Augen der Behörden ausgeführt, die gar keine Vorkehrungen getroffen hatten, endlich glauben, daß die Magyaren die griechiſchen Tempel im Banate geſchändet, und durch Mord, Sengen, Plündern und ungeſetzliches Hängen die Nichtmagyaren zur Verzweiflung gebracht haben?

Wem jetzt die Augen nicht aufgehen — der wird nie ſehen.

Für diejenigen, welche in den letzten 6 Jahren, wenn auch nur wenige Wochen, in Ungarn, namentlich in Peſth-Ofen gelebt, und ſich um die Stimmung der Deutſchen und der andern Nichtmagyaren bekümmert haben, hätte es eines ſolchen himmelſchreienden Beiſpiels nicht bedurft, um einzuſehen; daß dieſe 4 Millionen Magyaren die im Ungarlande lebenden 11 Millionen Nichtmagyaren in ihrer Nationalität auf jede Weiſe drücken, ſchmähen und tyranniſch dahin ſtreben und wirken, dieſe 11 Millionen Nichtmagyaren zu zwingen, die ungariſche Sprache zu erlernen, und ſie ſomit zu Magyaren zu machen!

Aber der Arm der Nemeſis ſtreckt ſich ſchon nach dem herrſchſüchtigen Volke aus.

Die 11 Millionen Slawen in Norden und Süden, in Oſten und Weſten werden nach ſolcher Schandthat noch gewaltiger ſich erheben, wie ſie es bereits gethan, die Gleichberechtigung aller Nationalitäten herſtellen, und den Magyaren die Herrſchaft aus den Händen reißen.

Nach der Mordthat zürnte ſelbſt der Himmel — dunkle Wolken zogen ſich zuſammen, ein heftiger Sturmwind heulte, und der niederpraſſelnde Regen trieb die Haufen in die Wirthshäuſer, wo die Magyaren in unüberſchwenglicher Suada ihren Heldenmuth prieſen und ſich in den Himmel erhoben. — Iſt's vielleicht der Heldenmuth, dem zufolge ſie das Land an der Drau bis Stuhlweiſſenburg ohne Schwertſtreich dem Feinde preisgeben? Die Patrouillen gingen die ganze Nacht. — Die Nationalgarde war fortwährend unter Waffen. — Auf Polizeibefehl mußte jedes Fenſter der Stadt die ganze Nacht hindurch beleuchtet ſeyn.

Viele Exceſſe fanden ſtatt — alle Wagen wurden angehalten, und nach Waffen durchſucht — lebensgefährliche Verwundungen wurden von den tobenden Bauern bei dieſer Gelegenheit beigebracht.

Heute bedauert ein krokodillthränenreiches Plakat, von Koſſuth, Klapka ꝛc. unterzeichnet, das geſtrige Ereigniß, und fordert die Bewohner zur Ruhe auf. Dieſelben Gleißner, welche heute beklagen, waren geſtern die Veranlaſſung zu dem Schand- und Brandmale der Magyaren!

Die Siegesnachrichten beſtätigen ſich nicht — es iſt bis jetzt noch keine Schlacht geſchlagen.

Viele, die geſtern noch die Herren Obenaus waren, laſſen heute ſchon die Flügel hängen.

„Gott" ſagen ſie „wenn jetzt der Banus käme!"

Alle haben die Ahnung, das Geſchehene werde nicht ungeahndet bleiben. Heute flüchtet ſich von Peſth, was ſich flüchten kann.

Die Wiener Legion iſt Willens zurückzukehren — man will ihr nicht halten, was in Wien von den Magyaren ausgeſprochen wurde. — — —

Die Wiener, welche jetzt mit den Magyaren zuſammen leben, werden bald bitter erfahren, woher hier zu Land der Wind weht — und die unbegreiflich verblendete Sympathie für die Magyaren auf Koſten der Nichtmagyaren — worunter auch leider viele Deutſche ſind, — wird ſchnell ihr ſeliges Ende finden. Gott gebe es!" —

Soviel aus Peſth vor der Wiener Oktober-Revolution.

Se. Majeſtät haben, durch die in Ungarn vorgefallenen Ereigniſſe veranlaßt, folgende Beſchlüſſe*) gefaßt:

Königliche Verordnung.

Ich ernenne Meinen Feldzeugmeiſter und Capitän-Lieutenant der Ungariſchen Leibgarde, Adam Freiherrn Recsey v. Recse, zu Meinem Ungariſchen Miniſter-Präſidenten mit dem Auftrage, ein neues Miniſterium zu bilden.

Schönbrunn am 3. Oktober 1848.

Ferdinand m. p. Adam Recsey m. p.

Königliche Verordnung

an die Vorſteher ſämmtlicher Ungariſcher Jurisdiktionen.

Nachdem vermöge Unſeres hier angebogenen an den Landtag gerichteten allergnädigſten königl. Reſkriptes das Königreich Ungarn in ſo lange, als die geſtörte Ordnung und der Friede nicht zurückgekehrt ſeyn wird, unter die Kriegsgeſetze geſtellt iſt, befehle Ich Ihnen, daß Sie Unſer vorerwähntes königl. Reſkript,

*) An demſelben Tage erſchien in Mahler's „Freimüthigen" eine jener großen Lügen, welche die Journale dem Publikum für Conv. Münze verkauften. Dieſe Lüge wurde als wahr geglaubt — und lautet: „Neueſtes. Rieſige Schlacht zwiſchen Ungarn und Jellachich. Um 6 Uhr Abends kam ein Courier mit der zerſchmetternden Nachricht, daß Jellachich bei Szeredes auf Pontons über die Donau gegangen. In der Ebene bei Peſth erwartete ihn das ungariſche Heer todesmuthig. Es entſpann ſich ein Kampf, furchtbar, wie ihn die Welt noch nicht geſehen; auf der einen Seite der kampfgeübte Soldat, auf der andern der glühende Patriot — bereit für das Vaterland zu ſterben! — Mann an Mann wurde gekämpft — 24 Stunden raſte die Schlacht — 10,000 Ungarn und 15,000 Kroaten deckte das Schlachtfeld — der Reſt des kroatiſchen Heeres zerſtob nach allen Winden; — kaum wird ein Mann das Waſſer der Drau wieder trinken! — Fünfundzwanzigtauſend Todte! Wehe dem, der dieſe Blutſchuld zu verantworten hat!!" — — — Solche Koſt wurde dem Wiener Leſepublikum von Burſchen gereicht, die die politiſchen Freunde der Koſſuthianer waren.

in den bei den verſchiedenen Jurisdiktionen gebräuchlichen Sprachen bekannt machen laſſen und Ihren ämtlichen Vorgang unter ſtrenger Verantwortung dieſem gemäß einrichten.

Schönbrunn am 4. Oktober 1848.

Ferdinand m. p. **Adam Reesey** m. p.

Königliches Reſkript.

Wir **Ferdinand der Erſte**, konſtitutioneller Kaiſer von Oeſterreich, König von Ungarn und Böhmen, dieſes Namens der Fünfte; König der Lombardei und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien und Lodomerien und Illyrien; Erzherzog von Oeſterreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steiermark, Kärnthen, Krain, Ober- und Niederſchleſien; Großfürſt von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; gefürſteter Graf von Habsburg und Tyrol ꝛc. ꝛc.

Ungarns, des Großfürſtenthums Siebenbürgen, ſo wie aller Nachbarländer Reichsbaronen, kirchlichen und weltlichen Würdenträgern, Magnaten und Repräſentanten, die auf dem von Uns in der königl. Freiſtadt Peſth zuſammenberufenen Reichstage verſammelt ſind, Unſern Gruß und Unſer Wohlwollen.

Zu Unſerem tiefen Schmerz und Entrüſtung hat das Repräſentantenhaus ſich durch Ludwig Koſſuth und ſeine Anhänger zu großen Ungeſetzlichkeiten verleiten laſſen, ſogar mehrere ungeſetzliche Beſchlüſſe gegen Unſeren königlichen Willen zum Vollzuge gebracht, und neuerlich gegen die Sendung des von Uns zur Herſtellung des Friedens abgeordneten k. Commiſſärs, Unſeren Feldmarſchall-Lieutenant Grafen Franz Lamberg, bevor derſelbe nur Unſere Vollmacht vorzeigen konnte, am 27. September einen Beſchluß gefaßt, in Folge deſſen dieſer Unſer königlicher Commiſſär von einem wilden Haufen auf öffentlicher Straße mit Wuth angegriffen und auf die grauenvollſte Weiſe ermordet wurde. Unter dieſen Umſtänden ſehen Wir Uns, Unſerer königlichen Pflicht zur Aufrechthaltung der Sicherheit und der Geſetze gemäß, genöthigt, folgende Anordnungen zu treffen, und deren Vollziehung zu befehlen:

Erſtens: Löſen Wir hiermit den Reichstag auf, ſo, daß nach Veröffentlichung Unſeres gegenwärtigen Allerhöchſten Reſkriptes derſelbe alſogleich ſeine Sitzungen zu ſchließen hat.

Zweitens. Alle von Uns nicht ſanktionirten Beſchlüſſe und Verordnungen des gegenwärtigen Reichstages erklären Wir für ungeſetzlich, ungültig und ohne aller Kraft.

Drittens. Unterordnen Wir dem Oberbefehle Unſeres Ban's von Croatien, Slavonien und Dalmatien, Feldmarſchall-Lieutenants Baron Joſef Jellachich, hiermit alle in Ungarn und ſeinen Nebenländern, ſo wie in Siebenbürgen

liegenden Truppen und bewaffneten Körper, von welch' immer Gattung, gleichviel, ob dieſe aus Nationalgarden oder Freiwilligen beſtehen.

Viertens. Bis dahin, wo der geſtörte Friede und die Ordnung im Lande hergeſtellt ſind, wird das Königreich Ungarn den Kriegsgeſetzen unterworfen, daher den betreffenden Behörden die Abhaltung von Comitats-, ſtädtiſchen oder Diſtricts-Congregationen einſtweilen eingeſtellt wird.

Fünftens. Unſer Banus von Croatien, Slavonien und Dalmatien, Joſef Baron Jellachich, wird hiermit als bevollmächtigter Commiſſär Unſerer königlichen Majeſtät abgeſendet, und ertheilen Wir ihm volle Macht und Wirkſamkeit, damit er im Kreiſe der vollziehenden Gewalt die Befugniſſe ausübe, mit welchen er in gegenwärtigen außerordentlichen Umſtänden als Stellvertreter Unſerer königlichen Majeſtät begleitet iſt.

In Folge dieſer Unſerer Allerhöchſten Bevollmächtigung erklären Wir, daß all dasjenige, was der Banus von Croatien verordnen, verfügen, beſchließen und befehlen wird, als mit Unſerer Allerhöchſten königlichen Macht verordnet, verfügt, beſchloſſen und befohlen anzuſehen iſt; daher Wir auch allen kirchlichen, Civil- und Militärbehörden, Beamten, Würdenträgern und Bewohnern, weß immer Standes und Ranges Unſeres Königreiches Ungarn, Siebenbürgens und aller Nebenländer, hiermit allergnädigſt befehlen, daß ſie den durch Baron Joſef Jellachich als Unſeren bevollmächtigten königl. Commiſſär unterſchriebenen Befehlen in Allem eben ſo nachkommen und gehorchen, als ſie Unſerer königlichen Majeſtät zu gehorchen verpflichtet ſind.

Sechſtens. Insbeſondere tragen wir Unſerem königlichen Commiſſär auf, darüber zu wachen, daß gegen die Angreifer und Mörder Unſeres königl. Commiſſärs, Grafen Franz Lamberg, ſo wie gegen alle Urheber und Theilnehmer an dieſer empörenden Schandthat nach der vollen Strenge der Geſetze verfahren werde.

Siebentens. Die übrigen laufenden Geſchäfte der Civil-Verwaltung werden einſtweilen von den, den einzelnen Miniſterien zugewieſenen Beamten nach Vorſchrift der Geſetze geführt werden.

Wie ſofort die Einheit der Wahrung und Leitung der gemeinſamen Intereſſen der Geſammt-Monarchie auf bleibende Weiſe hergeſtellt, die gleiche Berechtigung aller Nationalitäten für immer gewährleiſtet, und auf dieſer Grundlage die Wechſelbeziehungen aller unter Unſerer Krone vereinigten Länder und Völker geordnet werden ſollen, wird das Geeignete mit Zuziehung von Vertretern aller Theile berathen und im geſetzlichen Wege feſtgeſtellt werden.

Gegeben zu Schönbrunn den 3. October 1848.

Ferdinand m. p. Adam Recsey m. p.
Miniſter-Präſident.

Die ergriffenen Mittel, um die Faktion Koſſuths in Ungarn niederzudrücken, dienten der Umſturz-Partei zum Vorwande, unter der Bevölkerung Wiens und an anderen Orten ein von der magyariſchen Propaganda erzeugtes Mißtrauen in die Abſichten der Regierung zu nähren. Im demokratiſchen Vereine war das Bündniß mit der Faktion Koſſuths geſchloſſen, und der Plan ausgehegt, auf revolutionärem Wege das Miniſterium zu ſtürzen, Ungarn zur Selbſtſtändigkeit zu verhelfen, und die Republik anzubahnen. Die radikale und die Umſturz-Partei ſchrie fortwährend über Reaktion und Verrath, wählte endlich höchſt verdammliche Mittel, um ihre Zwecke zu erreichen. Sie verführte das Volk und ſie machte die October-Revolution, welche durch den in der Maſſe des Volkes fehlenden Sinn für Geſetz, Ordnung und wahre Freiheit, und durch den Mangel an politiſcher Bildung, endlich durch Mangel an Disciplin der Nationalgarde möglich gemacht wurde.

Der demokratiſche Verein, welcher von dem damaligen ungariſchen Unterſtaats-Secretär Pulszky, Behufs Beſtechung und Erzeugung einer Revolution in Wien fünfmalhunderttauſend Gulden erhalten haben ſoll, trug das meiſte bei, die magyariſche Banditen-Politik Koſſuths in Wien zu unterſtützen.

In Folge des im demokratiſchen Vereine beſchloſſenen Planes verleitete die Umſturzpartei das deutſche Grenadier-Bataillon, welches zum Abmarſche nach Ungarn beſtimmt war, durch Weiber, Getränke und Dukaten zur Widerſetzlichkeit, die Abtheilungen der Wiedner-, Gumpendorfer-, Neubauer- und Hundsthurmer-Nationalgarde-Compagnien unterſtützten ſolche, indem ſie ohne Befehl des Ober-Commando ausrückten, die Widerſetzlichen geleiteten und in Schutz nahmen, und dieß war die Fortſetzung der längſt da geweſenen Anarchie, dieſe hatte mittelbar die Gräuel des 6. Octobers zur Folge.

Hiezu kam noch im Reichstage und in Ungarn die nationale Spaltung und Geſchäftigkeit, und der Kappzaum der Geſchäftsordnung des Reichstages, um das Werk des Fortſchrittes zu hemmen und leeres Gezänke zur Tagesordnung zu machen. Die Mitglieder des Reichstages, die öffentlichen Blätter, die magyariſche Partei, die deutſchen, magyariſchen und italieniſchen Umſtürzlinge bemühten ſich, die Kluft zwiſchen den Nationalen zu erweitern, und häuften ungerechte Schmach auf die der Dynaſtie und der geſetzlichen Ordnung treu gebliebenen Slawen, wodurch ſie den Haß gegen dieſelben häuften, dadurch aber den Haß und Verachtung des Kernes der öſterreichiſchen Völker auf ſich ſelbſt luden. Die Maſſe des Volkes durch die radikale Preſſe, durch die Umſturzpartei, durch die Anmaßungen der Magyaren aufgehetzt, witterte überall Reaktion und Camarilla-Umtriebe, ſuchte die Urſache der Zögerung jeder Reform und des Verfaſſungsbaues bei der Regierung, während ſie auch bei den Schreiern des Reichstages lag.

Um aber zu zeigen, welchen Antheil die Preßfrechheit an den Ereigniſſen des Octobers genommen und welche Vorbereitungen zu derſelben gemacht worden ſind,

braucht man nur die Flugſchriften und Journale zur Hand zu nehmen. Nachſtehendes Gedicht iſt eines derjenigen, die auffallend genug ſind, daß ſie zur Charakteriſtik der Journale dienen:

A la lanterne!!

Sie lernen Nichts, ſie lernen Nichts
Die Herr'n Hochwohlgeboren!
Vergeblich ſchmettert des Gerichts (!)
Poſaune ihren Ohren,
Daß golden nur aus ſchwarzer Nacht,
Das morgenroth der Freiheit lacht
Nach blutig (!) ſchweren Wehen,
Sie mögen's nicht verſtehen!
Weil denn die Herr'n von beſſer'm Blut
Die neue Zeit nicht lernen,
So hängt die Herren kurz und gu
Hoch, hoch! an die Laternen! (!!)

Der Fürſten feile Dienerſchaar,
Der Troß der Schergenknechte,
Sie lernen nicht trotz grauem Haar
Der Menſchheit ew'ge Rechte;
Daß es des Mannes unwerth ſey,
In ange ſtammter Hundetreu *)
Den eignen Sinn zu knechten,
Und für Tyrannen fechten.
Sie lernen Nichts, denn Sklavenbrut
Wird Freiheit nimmer lernen,
Drum hängt die Buben kurz und gut
Hoch, hoch! an die Laternen!

*) s liegt ein Student gebettet,
Gar tief im kühlen Grund;
Es weicht nicht von dem Grabe,
Sein alter treuer Hund! —
Der arme gute Pudel,
Wie hungert er ſo ſehr,
Doch bleibt er bei dem Hügel,
Folgt keinem Herrn mehr!
Du bleicher, todter Jüngling,
Du fielſt im letzten Streit,
Und haſt Dein friſches Leben,
Dem Freiheitsrauſch geweiht!

Sie lernen Nichts, die Gottes Wort
Noch wähnen uns zu künden;
Daß Pfaffentrug und Geistesmord
Die größten aller Sünden! —
Daß einer neuen Sonne Licht (?)
Des alten Irrwahns Fesseln bricht,
Daß man zur Gottheit bete
Nur an der Freiheit-Stätte.
Das wird in blinder Glaubenswuth
Kein Pfaffe jemals lernen,
Drum hängt die Pfaffen kurz und gut
Hoch, hoch! an die Laternen!

Sie lernen nicht, sie lernen nie,
Die Kron' und Purpur tragen;
Des Schicksals Rächerfaust hat sie
Mit Blindheit ganz geschlagen.
Sie träumen noch die alte Zeit:
Im Blut (?) des Volks die Herrlichkeit
Des Purpurs neu zu baden,
Die Herrn von Gottes Gnaden!
Weil kein Tyrann in Gnad' geruht,
Des Volkes Recht zu lernen:
Hängt Tyrannen kurz und gut
Hoch, hoch! an die Laternen!

Mein deutsches Volk! so lerne Du
Dein eigenes Heil verstehen, (O weh!)
Laß' nicht in träger Rast und Ruh'
Die Freiheit untergehen. —
Der Feinde Losungswort ist — Blut,
Sie stehen im Dunkeln auf der Hut,
Sie schmieden neue Ketten!
Ihr Blut (!) nur kann dich retten!

Du brachest deinem Kaiser,
Des Unterthanen Schwur,
Doch sieh, dein armer Fido,
Dient einem Herrn nur!

Wie schade um dein Leben,
Das keinen Ruhm erwarb!
Wohl treuer stirbt der Pudel,
Als sein Besitzer starb!

Weyl (E. Nr. 8).

Wie ſchwer's auch ſei! Mit ſtarkem Muth,
Mein Volk, du mußt es lernen: (Hängen?)
Tyrannen, Pfaffen, Sklavenbrut,
Hoch, hoch! an die Laternen!

Dieſes Gedicht erſchien abgedruckt im politiſchen Studenten-Courier vom 4. October, Nr. 91, redigirt von Adolf Buchheim und Oscar Falke; — merkwürdig dadurch, daß zwei Tage darauf das fanatiſirte Volk am Hof, deutſch à la lanterne rief. Merkwürdig! daß aber auch in weit entfernten Städten der Tod Latours provocirt ward und zwar zu derſelben Zeit, als die That geſchah.

Die Ermordung von Lichnowski und Auerswald in Frankfurt, die eben ſo gräßliche als barbariſche Ermordung Lambergs in Peſth, ging von der Banditen-Politik der Radikalen und Republikaner als Programm voraus. *)

Unter dem Einfluſſe eines ſolchen Reichstages, eines großen Theiles ſeiner Mitglieder, ſolcher Regierungs-Organe, ſolcher Preſſe, ſolcher Nationalgarde und — akademiſchen Legion, ward das durch auswärtige Agenten, Franzoſen, Schweizer, Magyaren, Italiener, Polen, Preußen und viele andere Pangermaniſten organiſirte Drama des Octobers hervorgerufen.

Um die kommenden Ereigniſſe beſſer überblicken zu können, iſt es zur gründlichen Verſtändniß unerläßlich, nachſtehende Ueberſicht des Perſonalſtandes der am 6. October in Wien fungirenden Autoritäten vorangehen zu laſſen.

Miniſterium.

Conſeils-Präſident, Miniſter des Hauſes und des Aeußern: Fr. v. Weſſenberg.

Miniſter des Innern: Freiherr v. Doblhoff.
„ der Juſtiz: Alexander Bach.
„ des Krieges: Graf Latour.
„ der Finanzen (prov.): Freiherr von Kraus.
„ des Handels: Theodor Hornboſtel.
„ des Unterrichts (prov.): Freiherr von Doblhoff.
„ der öffentlichen Arbeiten: Theodor Hornboſtel.

Unterſtaatsſekretär im Finanz-Miniſterium: Freiherr von Stifft.
„ im Miniſterium des Unterrichts: Freih. v. Feuchtersleben.

*) Ein Correſpondent aus Peſth ſchrieb nach Wien unterm 4. October: „Endlich hat die Sache der Magyaren noch eine letzte Hoffnung auf den guten Geiſt der Wiener die ſich das Losrücken der Kroaten ſo nahe gegen die Hauptſtadt doch ſicherlich nicht gefallen laſſen. **Alſo um Gotteswillen eine hübſche Revolution dort oben, und Ungarn iſt gerettet!!** — —
(Vergl. Abendb. d. W. Z. Nr. 177, Extrablatt.)

Vorſtand der conſtituirenden Reichsverſammlung.

Präſident: Anton Strobbach.

1. Vicepräſident: Franz Smolka. Links. 15.

2. Vicepräſident: Joſef Ritter von Laſſer. Links. 83.

Schriftführer.

Links.		Rechts.	
Streit, Ignaz	Nr. 1.	Ullepitſch, Karl	Nr. 2.
Hanſchild, Ignaz	" 4.	Wiſer, Karl	" 3.
Cavalcabó, Eduard Baroni di	" 6.	Zwikle, Lukas	" 5.

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
25	—	Ambroſch, Michael	Bezirks-Commiſſär	Lack	Illyrien
121	—	Androvitſch,	—	—	—
—	84	Andruſiak, Hieron.	Grundwirth	Skole	Gallizien
Miniſter		Bach, Alexander	Advokat in Wien	Vorſt. Wieden	N. Oeſtr.
39	—	Bauer, Georg	Müller	Waidh. a. d. Th.	N. Oeſter.
95	—	Bebar, Johann	Wirthſchaftsbeſitzer	Raiz	Mähren
—	156	Beck, Anton	Doktor	Wittingau	Böhmen
—	171	Beck, Johann	Doktor	Teltſch	Mähren
—	7	Beinhauer, Anton	Doktor, Stadtphyſik.	Wagſtadt	Böhmen
—	148	Berger, Maximilian	Gutsbeſitzer	Beraun	Böhmen
108	—	Bernardelli, Peter	Advokat	Riva	Tyrol
20	—	Betkowski, Nikodemus	Med. Doktor	Wieliczka	Gallizien
17	—	Bielecki, Adam	r. kathol. Pfarrer	Rymanow	"
42	—	Bilinski, Severin von	Privatier	Gliniany	"
—	82	Bininger, Joſef	Magiſtratsrath	Unter Kralowitz	Böhmen
—	127	Bittner, Johann	Med. Doktor	Hohenſtadt	Mähren
—	131	Blonski, Cyrill	gr. kath. Pfarrer	Jablonow	Gallizien
53	—	Bodnar, Michael	Grundbeſitzer	Radautz	—
—	126	Boeſe, Ferdinand	Richter und Grundb.	Kloſt. Hradiſch	Mähren
—	100	Bogdas, Thomas	Grundwirth	Tarnow	Gallizien
16	—	Borkowski, Alex. Graf	Herrſchaftsbeſitzer	Lemberg	Gallizien
—	4	Borroſch, Alois	Buch- und Kunſthändl.	4. Wahlb. Prag	Böhmen
77	—	Brandl, Mathias,	Ganzlehner	Neufelden	Ob.-Oeſter.
—	11	Brauner, Franz	Doktor Juris	Preſtitz	Böhmen
—	162	Brazdil, Viktor	Juriſt	Holleſchau	Mähren
11	—	Breſtel, Rudolf	Dr. Suppl. a. d. Wr. U.	Wien V. Roſſau	N.-Oeſter.
—	44	Buszek, Michael	Bürger	Alt-Sandec	Gallizien
140	—	Call, Alois Freiherr v.	k. k. Hofrath	Meran	Tyrol
64	—	Catinelli, Karl	k. großh. Oberſt in P.	St. Görz	Küſtenland
6	—	Cavalcabó, Bar., Schriftf.	k. k. Landrath	Stadt Graz	Steyermark

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
—	19	Cejka, Josef	Doktor der Medizin	Neubidschow	Böhmen
—	145	Cepiel, Sebastian	Grundwirth	Mielec	Gallizien
30	—	Cerne, Anton	Güterbesitzer	Monfalcone	Küstenland
134	—	Clementi, Karl	k. k. Landrichter	Pergine	Tyrol
54	—	Czuperkowicz, Miron	Grundwirth	Gurahumura	Bukowina
58	—	Defranceschi, Karl	k.k. Raths-Protokollist	Pisino	Küstenland
126	—	Demel, Josef	absolvirter Jurist	Proßnitz	Mähren
115	—	Depil, Franz (abgegangen)	Gutsbesitzer	Kaplitz	Böhmen
Minister		Doblhoff, Anton Freih. v.	Gutsbesitzer	Wien 2. Wahlb.	N. Oesterreich
—	68	Dobrzanski, Alexander v.	r. k. Pfarrer	Sanok	Gallizien
—	96	Dolanski, Ludwig v.	Grundherr	Bobrka	Gallizien
—	139	Doliak Josef	Landrechts-Auskultant	Görz	Küstenland
—	71	Dolinczuk, Iwan	Grundwirth	Suczawa	Bukowina
100	—	Dollschein, Mathias	k. k. Postmeister	Loitsch	Illyrien
178	—	Dotzauer, Adolf	Apotheker	Heinrichsgrün	Böhmen
86	—	Dominkusch, Andreas	Rennmeist.d.H.Sek au	Pettau	Steyermark
—	101	Drauß, Nikolaus	Grundwirth	Glogow	Gallizien
—	151	Duniewicz, Eduard von	Grundherr	Najarow	"
—	1	Durbasiewicz, Johann	absolvirter Jurist	Gorlice	"
—	14	Duschek, Franz	Bürgermeister	Tabor	Böhmen
—	13	Dworzak, Johann	Erbricht. u. Wirthschb.	Kunstadt	Mähren
—	77	Dylewski, Marian	Doktor der Rechte	Lemberg	Gallizien
—	103	Dyniec, Josef	Grundwirth	Sokal	"
—	70	Dzieduszycki, Alex. Graf	Gutsbesitzer	Stry	"
—	180	Dzieduszycki, Titus Graf	Gutsbesitzer	Kopeczynce	"
—	89	Dziwakowski, Jedrzej	Grundwirth	Zydaczow	"
168	—	Eckl, Andreas	Dr.Hof- u. Gerichtsad.	Weseritz	Böhmen
32	—	Eichler, Johann	Privatier	Seitenstätten	N. Oesterreich
91	—	Englhofer, Karl	Herrschaftspächter	Leoben	Steyermark
57	—	Facchinetti, Michael	Privatier	Montona	Küstenland
145	—	Faschank, Johann	em. Apotheker u.Bürg.	Neutitschein	Mähren
—	179	Fedorowicz, Johann	Gutspächter	Tarnopol	Gallizien
70	—	Feifalik, Johann	Magistratsrath	Sternberg	Mähren
65	—	Feißl, Ferdinand	Wirthschaftsbesitzer	St. Pölten	N. Oesterreich
106	—	Festi, Josef Graf	Magistrats-Sekretär	Stadt Trient	Tyrol
Unterstaatssf.		Feuchtersleben, Freih. von	Doktor Med.	—	—
187	—	Filippi, Johann Josef	Advokat	Zara	Dalmatien
36	—	Firnkranz, Heinrich	Bürger	Krems	Ried. Oesterr.
48	—	Fischer, Alois	Dr. Hf- u.Gerchtsad.	Flachld. Salzb.	Ob. Oesterreich
84	—	Fischer, Josef	bürgl. Bräumeister	Bruck a. d. L.	Ried. Oesterr.
7	—	Fischhof, Adolf	Med. Doktor	Wien Matzl.	"
—	136	Fleischer, Wenzel Alex.	Dr. obr. u.herrs.Arzt	Schluckenau	Böhmen
—	172	Fluck, Moriz von	—	—	—
—	59	Forcher, Nikolaus	Gewerk- u. Bürgerm.	Judenburg	Steyermark

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
175	—	Forster, Ferdinand	Kriminal-Aktuar	Stadt Eger	Böhmen
69	—	Frantzl, Franz	Bürgermeister	Kromau	Mähren
37	—	Fritsch, Egid	Ganzlehn. u. Fleischh.	Zistersdorf	Ried. Oesterr.
—	47	Frost, Wenzel	Priest. u. Taubst. J. D.	Weißwasser	Böhmen
65	—	Fußl, Ferdinand	Wirthschaftsbesitzer	St. Pölten	Ried. Oesterr.
5	—	Füster, Anton	Professor	Wien Mariah.	"
—	102	Gabrys, Bartholomäus	Grundbesitzer	Neu-Sandec	Gallizien
173	—	Galler, Gottlieb	Bürger und Wirth	Lankowitz	Steyermark
80	—	Ganzwohl, Franz	Doktor der Rechte	Butschowitz	Mähren
158	—	Geier, Georg	Handelsmann	Neudegg	Illyrien
120	—	Geißler, Georg	Gerichtsf. u. Wthschb.	Senftenberg	Böhmen
—	167	Gleispach, Karl Graf von	ständisch. Ausschußr.	Felsbach	Steyermark
60	—	Gobbi, Ferdinand (Ordner)	Med. Doktor	Stadt Triest	Küstenland
—	104	Goj, Stefan	Grundwirth	Zaleßczyk	Gallizien
9	—	Goldmark, Josef	Med. Doktor	Wien Schottfeld	Ried. Oesterr.
124	—	Goriup, Anton	Kommissär	Tolmein	Küstenland
97	—	Grabowacz, Anton	Prätor	Siga	Illyrien
—	183	Graschitsch, Matthäus	Bauer	Neustadtl	Dalmatien
143	—	Gredler, Andreas	Dr. Hof- u. Ger.-Ad.	Schwaz	Tyrol
82	—	Gschnitzer, Mathias	Bürgermeister	Stadt Salzburg	Ober-Oesterr.
—	73	Guidkowski, Michael	Pfarrer	Woinilow	Gallizien
62	—	Hagenauer, Johann	Großhändler	Stadt Triest	Küstenland
—	133	Haimerl, Franz	Dr. k. k. Professor	Ellbogen	Böhmen
99	—	Halm, Josef	Realitätenbesitzer	Leibnitz	Steyermark
55	—	Halpern, Abraham	Großhändler	Stanislawow	Gallizien
—	49	Hamernik, Josef	Doktor der Medizin	Neuhaus	Böhmen
—	87	Harmacy, Basilius	Grundwirth	Mikulince	Gallizien
113	—	Haßlvanter, Johann	Advokat	Sillian	Tyrol
—	116	Hankiewicz, Michael	—	—	—
—	46	Hascheck, Franz	Bauer	Budweis	Böhmen
4	—	Hauschild, Ign. (Schriftf.)	Doktor der Rechte	Hohenmauth	"
—	69	Hawelka, Mathias	Magistratsrath	Czaslau	"
—	67	Hawliczek, Karl	Redakteur	Humpolec	"
183	—	Hechenfelder Ferd. (abgeg.)	Bauer	Vöcklabruck	Ober-Oesterr.
116	—	Heigl, Andreas	Stadtrichter	Stulle	Ried. Oesterr.
—	8	Hein, Franz	m. schl. Landesadvok.	Stadt Troppau	Schlesien
147	—	Heiß, Franz	Postmeister	Spital	Illyrien
—	169	Helfert, Josef	k. k. Professor	Dachau	Böhmen
139	—	Hellrigl, Alois von	Landgerichtsadjunkt	Bruneck	Tyrol
169	—	Herndl, Mathias	Handelsmann	Grein	Ober-Oesterr.
166	—	Herzig, Karl	Fabrikant	St. Reichenberg	Böhmen
92	—	Hodurek, Karl	Bürger u. Hausbes.	Stadt Teschen	Schlesien
185	—	Hofer, Anton	Oekonomiebesitzer	Freistadt	Ober-Oesterr.
94	—	Holzknecht, Ignaz	Magistratsrath	Nikolsburg	Mähren
76	—	Hönig, Johann	Prof. am polit. Inst.	Aussee	"

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
Minister		Hornbostel, Theodor	—	—	—
—	53	Horaczek, Nikolaus	Dr. der Rechte	Pisek	Böhmen
—	98	Hrehoruk, Josef	Grundwirth	Delatyn	Gallizien
15¼	—	Hubicki, Karl	Herrschaftsbesitzer	Olejow	"
—	83	Hübner, Anton von	Gubr-Sekretär	Znaym	Mähren
78¼	—	Huemer, Johann	Wirthschaftsbesitzer	Efferding	Ober-Oesterr.
180	—	Huscher, Georg	Inh. ein. Baumwsp.	Eger	Böhmen
121	—	Hyciek, Adalbert	Med. Doktor	Zywice	Gallizien
1	8	— Jachimowicz, Gregor	griech. kath. Bischof.	Przemisl	"
18	—	Jakubowsky, Josef	Med. Dr. Protomed.	Krakau	"
—	125	Janko, Heinrich	Grundherr	Komarno	"
—	75	Jaruntowski, Johann	Grundherr	Sadowiszna	Gallizien
—	91	Jelen, Alois	Gubernial-Registrant	Wlaßim	Böhmen
144	—	Ingram, Joh. Freih. von	Privatier	Stadt Botzen	Tyrol
122	—	Ivichievich, Stefan	Gutsbesitzer	Macarska	Dalmatien
—	155	Jonak, Eberhart	Dr. Professor	Brandeis	Böhmen
111	—	Kaim, Johann	Wirthschaftsbesitzer	Krumau	"
—	37	Kanski, Nikolaus	Bürger	Gdow	Gallizien
—	130	Kapußczak, Iwan	Grundwirth	Solotwina	"
—	154	Kaulich, Wenzel	Handelsm.u.Grundb.	Braunau	Böhmen
28	—	Kautschitsch, Mathias	Hof- u. Gerichtsadv.	Stadt Laibach	Illyrien
—	170	Kiemann, Johann	Advokat	Winterberg	Böhmen
51	—	Kirsti, Basilius	Grundwirth	Zadagora	Gallizien
—	35	Klaudy, Karl Leopold	Doktor der Rechte	Kuttenberg	Böhmen
88	—	Klausner, Michael	Landmann	Kirchhof	Ober-Oesterr.
141	—	Klebelsberg, Hieronymus v.	Bürgermeister	Innsbruck	Tyrol
13	—	Kobuczowsky, Ceslaus von	Gutsbesitzer	Zmigrod	Gallizien
50	—	Kobylica, Luzian	Grundwirth	Wischnitz	"
137	—	Königshofer, Karl	Realitätenbesitzer	Stadt Graz	Steyermark
14	—	Konopka, Josef von	Gutspächter	Skawina	Gallizien
—	32	Koßakiewicz, Simon	Pfarr-Vikar	Mislenice	"
2	—	Koszowski, Stanislaus	Grundherr	Sambor	"
—	53	Koubek, Johann	Dr. Professor	—	Böhmen
—	152	Kowarz, Dominik	Bürg. u. Kaufmann.	Purein	Mähren
—	142	Kozar, Panko	Grundwirth	Zolkiew	Gallizien
45	—	Krainski, Eduard	Gutsbesitzer	Dobromyl	"
104	—	Krainz, Josef	Doktor	Windischgrätz	Steyermark
—	80	Kral, Josef	Dr. d. Medizin	Rakonitz	Böhmen
—	88	Kral, Anton	—	Czernowitz	Bukowina
—	21	Kratochwill, Johann	Kaplan	Breznic	Steyermark
Minister		Kraus, Freih. von	—	—	—
23	—	Krause, Johann	Privatlehrer	Jaroslau	Gallizien
10	—	Krause, Karl	Wirthschaftsbesitzer	Baden	Nied. Oesterr.
101	—	Kromer, Fedor	Landrechts-Auscult.	Böhm. Kamnitz	Böhmen

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
—	63	Kruchowski, Johann	Grundwirth	Horodenka	Gallizien
23½		Krzyzanowski, Josef	Doktor der Rechte	Krakau	"
—	172	Kudler, Josef	Regierungsrath	Wien Leimgr.	Ried. Oesterr.
85	—	Kudlich, Johann	Doktorand d. Rechte	Bemisch	Schlesien
—	163	Kutschera, Anton	Magistratsrath	Przibram	Böhmen
154	—	Kutschera, Josef	Gastwirth	Gr. Meseritsch	Mähren
24	—	Langie, Karl	Bürger	Stadt Krakau	Gallizien
148	—	Lanner, Thaddäus	Gutsbesitzer	Klagenfurth	Illyrien
83	—	Lasser, Josef Ritter von	Dr. Akt. d. Hfkampr.	Werfen	Ober-Oesterr.
Minister Latour, Graf von			—	—	—
—	5	Latzel, Josef	Freigutsbesitzer	Weidenau	Schlesien
—	174	Laufenstein,	—	—	—
Unterstaatssekretär Layer, Michael			k. k. Hofrath	—	—
—	175	Leberl, Josef	Bauer	Ronsberg	Böhmen
—	166	Leel, Josef	Domkus. Dr. Theol.	Budweis	"
67	—	Leithner, Johann	Hofbesitzer	Stockerau	Ried. Oesterr.
78	—	Leithner, Michael	Wirthschaftsbesitzer	Urfahr	Ober-Oesterr.
—	97	Lejczak, Macinj	Grundwirth	Drembowla	Gallizien
—	64	Lessink, Stefan	Grundwirth	Kolomea	"
—	93	Leßczynski, Julian	Pfarrvikar	Krosno	"
—	—	Levicki, Gregor	—	—	—
—	54	Lhota, Johann	Gutsbesitzer	Horitz	Böhmen
165	—	Lindinger, Georg	Oekonom	Ried	Ober-Oesterr.
—	150	Lomnicki, Johann	Pfarrer und Dekan	Turka	Gallizien
159	—	Löhner, Ludwig Edler v.	Dr. der Medizin	Saaz	Böhmen
44	—	Longchamps, Georg	Med. Doktor	Lisko	Gallizien
—	48	Loos, Josef	Konsistorialrath	Kaurzim	Böhmen
—	62	Lubomirski, Georg Fürst	Grundherr	Lankut	Gallizien
47	—	Macher, Michael	Wirthschaftsbesitzer	Groß-Enzersdf.	Ried. Oesterr.
27	—	Macieszkiewicz, Johann	Kameral-Justiziär	Drohobycz	Gallizien
56	—	Madonizza, Anton	Advokat	Capo d'Istria	Küstenland
107½	—	Maffei, Johann Ritter v.	Gutsbesitzer	Cles	Tyrol
—	177	Mahalski, Maximilian	Dr. der Rechte	Brzesko	Gallizien
—	39	Makuch, Johann	Pfarrvikar	Jordanow	"
125	—	Mannheimer, Isaak Noah	isr. Predig. in Wien	Freistadt Brody	"
—	85	Marin, Johann	Doktor der Rechte	Podhayce	"
—	187	Martini, Johann	Richter	Dynow	"
33	—	Mascha, Ignaz	Wirthschaftsbesitzer	Weitra	Ried. Oesterr
—	3	Mathias, Max v. Treustadt	Dr. Hf-u. Gerichtsad.	Hermagor	Illyrien
—	—	Mayer, Kajetan Dr.	Lichtenst. Justizrath	Stadt Brünn	Mähren
—	99	Mazurkiewicz, Mathias	Landmann	Zbaraz	Gallizien
163	—	Meindl, Georg	Oekonomiebesitzer	Mattighofen	Ober-Oesterr.
—	190	Maier, Georg	—	—	—
184	—	Meyer, Michael	Gutsbesitzer	Wels	Ober-Oesterr.

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
—	95	Micewski, Johann	Grundherr	Drohobycz	Gallizien
98	—	Mickl, Josef	Gutsbesitzer	Gleisdorf	Steyermark
—	—	Miklositsch, Franz	Doktor der Rechte	St. Leonhard	"
80	—	Mitterndorfer, Josef	Landmann	Steyer	Ober-Oesterr.
—	45	Mokry, Anton	Bürger	Wodnian	Böhmen
—	72	Morgotz, Basil.	Grundbesitzer	Kotzmann	Gallizien
135	—	Motyka, Josef	pens. Hauptm. Aubit.	Friedeck	Schlesien
—	10	Mucha, Johann	Kreiskassier	Klattau	Böhmen
46	—	Müller, Josef Hermann	pension. Hauptmann	Wr. Neustadt	Ried. Oesterr.
87	—	Mussil, Franz	M. schl. Landr. R.-Pr.	Pawlowitz	Mähren
22	—	Mynarzyk, Josef	Grundwirth	Kenty	Gallizien
176	—	Nadler, Franz	Doktor der Medizin	Kaaden	Böhmen
162	—	Nagele, Kajetan	Realitätenbesitzer	St. Veit	Illyrien
—	78	Nebesky, Wenzel	Redakteur	Neubenatek	Böhmen
—	94	Nesweda, Josef	absolvirter Jurist	Mähr. Budwitz	Mähren
63	—	Neumann, Leopold	Dr. k. k. Professor	Wien, Leopoldst.	Ried. Oesterr
59	—	Neuwall, Albert Ritter v.	Kammeralrath	Wien, Josefst	"
19	—	Noskowski, Karl	Pfarrer	Wadowice	Gallizien
—	66	Nyczyporuk, Gregor	Grundwirth	Sniatyn	"
8	—	Oheral, Johann	Redakteur	Kremsir	Mähren
190	—	Pactoni, Friedrich	Prätor	Spalato	Dalmatien
—	30	Palacky, Franz	Landeshistoriograph	Stadt Prag	Böhmen
146	—	Paul, Ignaz	Sek. d. erst. ö. Spark.	Gabel	"
186	—	Paweck, Ignaz	Doktor der Rechte	Landskron	"
—	41	Pawlikowski, Stanislaus	Grundbesitzer	Neumarkt	Gallizien
118	—	Peitler, Franz	Pfleggerichtsadjunkt	Zell am See	Ober-Oesterr.
189	—	Petrovicz, Spiridion	Advokat	Zara, Land	Dalmatien
—	146	Petryszyn, Hryn.	Grundwirth	Tysmienica	Gallizien
123	—	Petronovich, Theodor	Prät. Adjunkt	Knin	Dalmatien
183	—	Peyr, Anton	—	—	—
—	2	Pfretschner, Robert	Doktor der Medizin	Hopfgarten	Tyrol
—	79	Pienczykowski, Molitor	Gutsbesitzer	Krzywce	Gallizien
—	105	Pietrowski, Bartholomäus	Grundwirth	Winiki	"
—	138	Pillersdorff, Franz Freih. v.	—	Wien 1. B. Stadt	Ried. Oesterr.
—	30	Pinkas, Adolf Maria	Landesadvokat	Stadt Prag	Böhmen
132	—	Pitteri, Johann Baptist	Doktor	Gradiska	Küstenland
—	55	Placek, Franz	Kreissekretär	Chrudim	Böhmen
170	—	Plaß, Johann,	Oekonomiebesitzer	Ebelsberg	Ober-Oesterr.
191	—	Plenkovich, Paul	Prätor	Sebenico	Dalmatien
136	—	Plicker, Franz	Bez.-Com. u. Pfleger	Rothenmann	Steyermark
1	—	Podlewski, Rit. v. Ordner	Grundherr	Kossow	Gallizien
105	—	Pokorny, Eduard	Sparkassa-Beamter	Brüx	Böhmen
112	—	Polaczek, Wilhelm	Dr. der Rechte	Gablonz	Böhmen
—	144	Popiel, Michael	Grundbesitzer	Staraſol	Gallizien
—	86	Posacki, Constantin	Kirchensänger	Rozniatow	

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
—	27	Potocki, Adam	Gutsbesitzer	Krakau	Gallizien
—	159	Praschak, Alois	Dr. der Rechte	Ung. Hradisch	Mähren
—	—	Prato, Johann	—	—	—
—	52	Presl, Johann	Dr. der Medizin	Neuknin	Böhmen
107	—	Pretis, Johann	Dr. Appellationsrath	Lavis	Tyrol
—	12	Pribyl, Anton	Justizamtmann	Beneschau	Böhmen
161	—	Prohaska, Wenzel	Fleischhauer	Neustadtl	Mähren
—	143½	Prokopczyc, Eustach	Gymnasiallehrer	Mariampol	Gallizien
—	50	Pulpán, Wenzel	Grundbesitzer	Pardubitz	Böhmen
34	—	Purker, Josef	Halblehner	Horn	Ried. Oster.
103	—	Purtscher, Adolf	Doktorand der Mediz.	Wien, Alserv.	"
—	185	Quitensky, Josef	Grundbesitzer	Leutomischl	Böhmen
—	33	Rab, Jakob	Grundwirth	Rzeszow	Gallizien
—	184	Radmilli, Johann	Dr. der Rechte	Ragusa	Dalmatien
—	140	Rack, Josef	Appellationsrath	St. Andrä	Illyrien
72	—	Rahn, Anton	Steinkohlenwerksbesiz.	Raigern	Mähren
149	—	Ratz, Kaspar	k. k. Landrichter	Bregenz	Tyrol Vorarlb.
66	—	Rauscher, Ferdinand	Wirthschaftsbesitzer	Laa	Ried.-Oester.
38	—	Redl, Franz	Halblehner	Zwettl	"
—	56	Reichert, Georg	Landwirth	Königgrätz	Böhmen
110	—	Reichl-Fickl, Josef	Realitätenbesitzer	Teplitz	"
151	—	Reimershoffer,	Handelsmann	Wisowitz	Mähren
—	135	Reiß, Franz	Dr. der Medizin	Trautenau	Böhmen
71	—	Richter, Karl Friedrich	Dr. Advokat	Herrsch. Iglau	Mähren
—	186	Richter, Franz	Dr. Hof- u. Gerichtsad.	Böhmisch-Leippa	Böhmen
35	—	Riegler, Josef	Realitätenb. u. Gastw.	Rötz	Ried. Oesterr.
—	43	Rieger, Franz Ladislaw	Dr. der Rechte	Eisenbrod	Böhmen
—	9	Riegl, Johann Ottokar	—	Pottenstein	"
—	164	Robert, Florentin	Zuckerfabriks-Besitzer	Stadt Brünn	Mähren
—	90	Ryll, Jos. Thaddäus	Dr. d. Ph. u. d. Rechte	Geya	"
—	65	Ryßko, Iwán	Grundwirth	Kutty	Gallizien
—	24	Sabil, Ligor	pens. Oberamtmann	Deutschbrod	Böhmen
—	—	Sawla, Josef	Grundwirth	Grodeck	Gallizien
—	20	Schantl, Johann	Justiziär	Chlumez	Böhmen
—	158	Schediwy, Leopold	Grundbesitzer	Rziczan	"
—	58	Schembera, Vinzenz von	Justiziär	Pilgram	"
—	165	Scherl, Felix	Kammerrath	Schüttenhofen	"
31	—	Scherzer, Johann Georg	Bürger	Klosterneuburg	Ried. Oester.
—	26	Schlegel, Josef	Werkbesitzer	Völkermarkt	Illyrien
—	171	Schmiderer, Josef	Realitätenbesitzer	Marburg	Steyermark
—	—	Schmitt, Franz	D. Hof- u. Gerichtsad.	Wien, Landst.	Ried. Oester.
177	—	Schneider, Adolf	Postmeister	Lobositz	Böhmen
75	—	Schneider, Karl	Pastor A. C.	Bielitz	Schlesien
181	—	Scholl, Josef	k. k. Landrath	Villach	Illyrien
—	153	Schoenhansel, Josef	Postmeister	Horazdiowitz	Böhmen

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
—	181	Schopf, Wenzel Gustav	Hauptmann-Auditor	Ludiz	Böhmen
85 ½	—	Schuselka, Franz	Literat	Petersdorf	Nied. Oestr.
—	128	Schuster, Wilhelm	Syndikus	Freiberg	Mähren
—	—	Schwarzer, Ernst von	Redakteur	Wien, Gump.	Nied. Oestr.
—	40	Scibala, Josef	Grundbesitzer	Bobowa	Gallizien
127	—	Selinger, Engelb. Maxim.	Dr. Prf. a. d. ori. Ak.	St. Sternberg	Mähren
—	15	Sidon, Johann	Gymnasial-Katechet	Gitschin	Böhmen
—	134	Sieber, Ignaz	Dr. Landesadvokat	Joachimsthal	"
—	74	Sierakowski, Lad. Rit. v.	Grundherr	Sokoluwka	Gallizien
73	—	Sittka, Jakob	Dr. M. Schl. L. Adv.	Iglau	Mähren
—	17	Skoda, Franz	Kreisarzt	Pilsen	Böhmen
—	77	Skrzynski, Ignaz Ritter v.	Gutsbesitzer	Strzyzow	Gallizien
—	176	Slawik, Franz	Gutsbesitzer	Neugedein	Böhmen
—	143	Slaskowsky, Johann	Grundwirth	Brzostek	Gallizien
26	—	Smarzewsky, Sev. Rit. v.	Grundherr	Rohatyn	"
15	—	Smolka, Franz	Dr. Advokat	Lubaczow	Gallizien
29	—	Smreker, Alois	Dr. Advokat	Lichtenwald	Steyermark
182	—	Sontag, Leopold	Gutsbesitzer	Gmunden	Ober-Oestr.
167	—	Stadion, Franz Graf	Gouverneur v. Galliz.	Raaba	Gallizien
93	—	Staffa, Franz	Bauernausgedinger	Komz	Mähren
—	16	Stanek, Wenzel	Dr. der Medizin	Zlonic	Böhmen
—	182	Stark, Anton Edler von	Gutsbesitzer	Mies	"
—	31	Staudenheim, Ferd. Rit. v.	Gutsbesitzer	Neunkirchen	Nied. Oestr.
172	—	Sterle, Franz	Handelsmann	Bruk a. d. M.	Steyermark
—	25	Sterz, Maximilian	Wirthschaftsbesitzer	Jägerndorf	Schlesien
155	—	Sterzin, Valentin	Dreiviertel-Hubner	Stein	Illyrien
90	—	Stieber, Vinzenz	Erbrichter	Poln. Ostrau	Mähren
Unterstaatssekretär Stifft, Freiherr von			—	—	—
—	42	Stiebitz, Karl	Gerichtsadjunkt	Plaß	Böhmen
—	178	Stobnicki, Felix	Grundbesitzer	Tymbarc	Gallizien
142	—	Stöckl, Ferdinand von	Appellationsrath	Nauders	Tyrol
—	106	Storc, Johann	Grundwirth	Pilzno	Gallizien
—	141	Strabal, Augustin	Dr. der Rechte	Liebenau	Böhmen
150	—	Strasser, Alois	Landrath	Witten	Tyrol
1	—	Streit, Ignaz	Magistratsrath	Eisenberg	Mähren
Vorsitzer Strobach, Anton			Dr. der Rechte	Stadt Prag	Böhmen
12	—	Sturm, Karl	Realitätenbesitzer	Gonobitz	Steyermark
131	—	Supanz, Mathias	Grundbesitzer	Cilli	"
79	—	Szabel, Balthasar	Handelsmann	Stadt Ollmütz	Mähren
—	149	Szaszkiewicz, Gregor	gr. kath. Pfarrer	Manasterziska	Gallizien
43	—	Szeleszczinski, Bonavent. v.	Gutsbesitzer	Lezaysk	"
—	76	Tarnowski, Joh. B., Graf	"	Rozwadow	"
96	—	Teltschik, Heinrich	Erbrichter	Fulnek	Mähren

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
41	—	Teufel, Franz	Bauernhausbesitzer	Ybbs	Ried. Oesterr.
40	—	Thar, Michael	Wirthschaftsbesitzer	Mölk	"
130	—	Thinnfeld, Ferd. Ed. Hr. v.	Privatier	UmgebungGratz	Steyermark
—	137	Thiemann, Friederich	Ob. u. Justizamtmann	Rumburg	Böhmen
52	—	Times, Georg	Grundwirth	Czernowitz	Bukowina
—	57	Tomek, Wenzel	Schriftsteller	Opoczno	Böhmen
—	22	Tomjcek, Carl	Doctor der Rechte	Radienbach	"
3	—	Trecieski, Franz Ritter von	Gutsbesitzer	Jaslo	Bukowina
—	36	Trojan, Alois	Doctor der Rechte	Welwarn	Böhmen
128	—	Trummer, Peter	Dr. k. k. Fiskal-Adj.	Hartberg	Steyermark
133	—	Turco, von Trent-Turcati, Simon Freiherr von	k. k. Kreis-Commissär	Valsugana	Tyrol
—	18	Tyl, Kajetan	Schriftsteller	Unhoscht	Böhmen
156	—	Uchatzy, Carl	Oberamtmann	Friedland	"
—	2	Ullepitsch, Carl	Kammer-Proc.-Adj.	Adelsberg	Illyrien
7½	—	Umlauft, Johann	Beamter	Tulln	Ried. Oesterr.
81	—	Vacano, Emil	Ob-Berg. Amts-Ass.	Stadt Steyer	Ober-Oesterr.
109	—	Vidullich, Franz	Doctor	Cherso	Küstenland
6	—	Violand, Ernst	Dr. Landrechts-Ausk.	Korneuburg	Ried. Oesterr.
188	—	Vitturi, Simon	Grundbesitzer	Spalato	Dalmatien
61	—	Vlach, Josef	k. k. Kriminalrath	Woloska	Küstenland
—	6	Wagner, Carl	k. k. p. Leinwand-Fab.	Mäh. Neustadt	Mähren
—	108	Walczyk, Casimir	Grundwirth	Dembiza	Gallizien
157	—	Watzel, Franz	Bürgermeister	Hohenelbe	Böhmen
—	119	Wienkowski, Cirill	—	—	—
160	—	Weigl, Anton	Erbrichter	Mähr.-Trübau	Mähren
74	—	Weiß, Josef	Fabrikant	Würbenthal	Schlesien
Minister Wessenberg, Freiherr von			—	Wien, Neubau	Ried. Oesterr.
4	—	Wierzchlyski, F. X. Rit. v.	röm. kath. Bischof	StadtPrzemysl	Gallizien
164	—	Wiesbauer, Caspar	Oekonom	Schärding	O. Oesterreich
129	—	Wiesenauer, Franz	Dr. Professor	Waitz	Steyermark
—	3	Wieser, Carl	Gerichtsadvocat	Linz	O.-Oester.
—	23	Wiezenski, Johann	Fleischhauer	Jungwoschitz	Böhmen
—	81	Wiezniсky, Conrad	Bürgermeister	Nachod	"
—	21	Winarzicky, Carl	Dechant	Jungbunzlau	"
—	161	Wittek, Martin	Viertel-Lehner	Ungarisch-Brod	Mähren
—	28	Wocel, Erasmus	Literat	Politschka	Böhmen
102	—	Wojtech, Franz	hserrschaft. Oberbeamt.	Wildon	Steyermark
—	38	Woitowicz, Albert	Grundwirth	Dombrowa	Gallizien
153	—	Wörz, Johann Georg	Gubern. Reg. Adjunkt	Imst	Tyrol
—	124	Zajaczkowski, Josef von	Gemeindekämmerer	Brzezan	Gallizien
—	61	Zamojski, Zbrislaw	Gutsbesitzer	Lasko	"
—	160	Zapletal, Johann	Bauer	Weißkirch	Mähren
—	118	Zbyszewski, Cölestin	—	—	—

Abgeordnete

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
—	147	Zeiser, Johann	Grundwirth	Mayban	Gallizien
18%	—	Ziemialkowski, Florian	Doctor der Rechte	Stadt Lemberg	„
114	—	Zimmer, Carl	Doctor der Medizin	Teschen	Böhmen
49	—	Zöpfl, Franz	Control. d. Nationalb.	Wien, Landst.	N. Oesterr.
—	5	Zwickle, Lucas	Landgerichts-Adjunkt	Feldkirch	Tyrol Vorarl.

Der Gemeinderath der Stadt Wien.

Gewählte Gemeinderäthe.

Wahlbezirk.

— 8. Angerer, Alois, bürgl. Holzhändler, Landstraße Nr. 337.
— 9. Bader, Jakob, Buchhändler, Landstraße, Nr. 446.
— 15. Bayer, Carl, bürgl. Weber, Gumpendorf, Nr. 338.
— 19. Beer, Hieronymus, Med. Dr. und Bezirksarzt, Neubau Nr. 184.
— 13. Berger, Anton, befugt. Hutmacher, Matzleinsdorf, Schaumburgergrund, Nr. 80.
— 12. Berkowitsch, Michael, bürgl. Handelsmann, Wieden, Stadt, Nr. 468.
— 6. Bernbrunn, Carl, Theaterdirektor und Hausbesitzer, Leopoldst. Nr. 510.
— 15. Bienert, Florian, bürgl. Weber, Gumpendorf Nr. 237.
— 16. Böh, Ferdinand, k. k. Hauptmann im Sappeur-Corps, Laimgrube Nr. 185.
— 23. Bondy, Ignaz, Inhaber einer Erziehungsanstalt, Alservorstadt Nr. 103.
— 1. Borkenstein, Georg, Großhändler, Stadt Nr. 299, Schotten-Viertel.
— 6. Brandl, Philipp, bürgl. Stadtbaumeister, Jägerzeile Nr. 23.
— 14. Brandmayer, Eduard, Apotheker und Hausinhaber, Margar. Nr. 24.
— 21. Brants, Carl, bürgl. Apotheker, Josephstadt Nr. 132.
— 17. Brobhuber, Leopold, Ingrossist der k. k. Hofbuchhaltung polit. Fonds, Mariahilf Nr. 68.
— 17. Braun, Philipp, k. k. Hauptmann, Gumpendorfer Kaserne, Mariahilf Nr. 145.
— 20. Chwalla, Anton, Seidenzeug-Fabrikant, Schottenfeld Nr. 450. (Ausgetreten).
— 13. Debus, Hermann, Pfeifenfabrikant, Matzleinsdorf, Hungelbrunn Nr. 2.
— 23. Dirnböck, Jakob, Richter, Hausinhaber und Buchhändler, Alservorstadt Nr. 336.

Wahlbezirk. Gemeinderäthe.

— 6. Engl, Johann B., k. k. Hof- und priv. Wagenfabrikant, Jägerzeile Nr. 51.
— 4. Eskeles, Bernh. Daniel Freih v. Banquier, Nr. 972. Kärnthner Viertel.
— 18. Esterle, Carl, bürgl. Wundarzt, Neubau Nr. 53.
— 7. Etzelt, Rudolf, Grundrichter unter den Weißgärbern, Nr. 14.
— 9. Fabisch, Josef, Artillerie-Hauptmann, Landstrasse Nr. 566.
— 9. Fehringer, Leopold, bürgl. Gastgeber und Grundrichter in Erdb. Nr. 29
— 23. Felber, Cajetan, Dr. Juris, Alservorstadt Nr. 21.
— 18. Fleischer, Jakob, bürgl. Buchbinder, St. Ulrich Nr. 136.
— 23. Folwarzny, Carl, Med. Dr., Primararzt im k. k. allg. Krankenhause, Alservorstadt.
— 5. Förster, Ludwig, k. k. Architekt und akad. Professor, Leopoldstadt Nr 367.
— 10. Freitl, Jos., Hausinhaber und gewes. Handelsmann, Wieden Nr. 14.
— 13. Freund, Carl, Sekretär bei d. k. k. Oberstthofpost-Verwaltung, Matz-
— leinsdorf, Landstrasse Nr. 364. (In Folge der Oktober-Rev. ausgetreten.)
— 22. Funk, Franz, Richter der Gemeinde Altlerchenfeld.
— 15. Fürstenberg, Heinrich, Manufakturzeichner, Gumpendorf Nr. 330.
— 19. Gassenbauer, Michael Jos. von, n. ö. Landschafs-Beamter, Neubau, Nr. 321.
— 13. Gilg, Johann, bürgl. Gastwirth, Matzleinsdorf Nr. 51.
— 15. Girolla, Johann, Wollzwirner, Gumpendorf, Nr. 117.
— 12. Glanz, Joseph, Fabrikant, Wieden, Stadt Nr. 508.
— 15. Glick, Anton, Dr. Med. Gumpendorf Nr. 70.
— 1. Götz, Edmund, Pfarrer bei den Schotten, Stadt, Schotten-Viertel.
— 3. Gräff, Josef, bürgl. Handelsmann, Stuben-Viertel, Nr. 698.
— 14. Graf, Josef, bürgl. Handelsmann, Margarethen, Hundsthurm Nr. 110.
— 7. Groll, Josef, Hausinhaber, Erdberg, Nr. 71.
— 6. Hirth, Johann, bürgl. Zimmermeister, Leopoldstadt Nr. 725.
— 25. Hartl, Georg, bürgl. Seifensieder, Rossau Nr. 98.
— 2. Häusle, Johann Mich., Dr. der Theologie, Wimmer-Viertel Nr. 1158.
— 24. Hardtmuth, Ludwig, Fabrikant, Alser-Vorstadt, Nr. 238.
— 8. Herrmann, Jos. Wilhelm, k. k. Kammeralrath, Landstrasse Nr. 108.
— 15. Hetzer, Carl, bürgl. Weber, Gumpendorf Nr. 534.
— 5. Hiedler, Franz, bürgl. Handelsmann, Leopoldstadt Nr. 290; (hat seine Wahl als Gemeiderath vor dem 7. Oktober zurückgelegt.)
— 26. Hinterecker, Josef, bürgl. Schuhmacher Thury, Nr. 56.
— 5. Hofstetter, Franz, Med. Dr., Leopoldstadt Nr. 270.
— 18. Hollauer, Michael, bürgl. Goldarbeiter, Spitelberg Nr. 134.
— 8. Hörl, Paul, Hausinhaber, Landstrasse Nr. 369.

Wahlbezirk. Gemeinderäthe.

— 19. Huber, Johann, bürgl. Seidenzeugfabrikant, Neubau Nr. 303.
— 3. Hütter, Eduard, bürgl. Handelsmann, Stuben-Viertel Nr. 726.
— 25. Jacks, Franz, bürgl. Zimmermeister, Roſſau Nr. 152.
— 24. Juttmann, Joſef, Hausinhaber, Breitenfeld Nr. 44.
— 8. Kaiſer, Johann, Dr. und k. k. Profeſſor, Landſtraſſe Nr. 336.
— 16. Kalt, Joſef, bürgl. Vergolder und Richter am Magdalenengrund Nr. 38.
— 8. Khun, Franz, Vorſtand der bürgl. Bäckerinnung, Landſtraſſe Nr 345.
— 23. Klobaſſer, Joh., Hausinhaber u. Tapetenfabrik., Alſervorſt. Nr. 334.
— 2. Klucky, Joſef, Med. Dr., Wimmer-Viertel Nr. 1090.
— 12. Kluger, Ernſt, Eulog. Dr. Jur. Hof- u. Gerichts-Advokat, St. Nr. 1100.
— 16. Koch, Karl Wilhelm, bürgl. Handelsmann, Laimgrube Nr. 177. (Ausg.)
— 15. Kubenik, Karl, Dr. Juris, Gumpendorf Nr. 192. (In Folge der Oktober-Revolution ausgetreten).
— 10. Kaltenbäck, J. P., Archivar im k. k. Haus-Hof- und Staats-Archiv, Wieden Nr. 119.
— 14. Lang, Jacob, Hausinhaber, Hundsthurm Nr. 110.
— 6. Langer, Joh, Hausinhaber, Leopoldſtadt Nr. 641.
— 20. Laſch, Michael, bürgl. Strumpfwirker, Schottenfeld Nr. 274.
— 10. Laube, Joſef, Cooperator bei St. Carl, Wieden Nr. 98.
— 5. Lechner, Anton Paul, bürgl. Eiſenhändler, Leopoldſtadt Nr. 559.
— 16. Leykum, Alois, Lithograf, Laimgrube Nr. 201.
— 18. Mannert, Johann, bürgl. Gelbgießer, St. Ulrich Nr. 109.
— 3. Martyrt, Georg von, k. k. Rath und Großhändler, Stubenv. Nr. 728.
10. 11. Maurer, Ludwig, Hausinhaber, Wieden Nr. 892.
— 1. Mayer, Johann, Großhandlungs-Geſellſchafter, Wimmerv. Nr. 1109.
— 7. Mayer, Mathäus, Baadhaus-Inhaber, Weißgärber Nr. 91.
— 3. Mayerhofer, Franz Carl, Dr. Jur., Stubenviertel Nr. 753.
— 6. Meyer, Ferdinand, Dr. Juris, Leopoldſtadt Nr. 716.
— 2. Miller, J. M., bürgl. Handelsmann, Wimmerviertel Nr. 1111.
— 20. Müller, Alois, bürgl. Goldarbeiter, Schottenfeld Nr. 112.
— 5. Müller, Anton, Zivilgerichtsrath, Leopoldſtadt Nr. 134.
— 19. Müller, Franz, Literat, Schottenfeld Nr. 409.
— 22. Neubauer, Joſef, Hausinhaber, Strozzengrund Nr. 55.
6. 11. Neumann, Leopold, Dr. Juris, Profeſſor und Bürger, für die Leopoldſtadt und Wieden, Wieden Nr. 63.
— 22. Obendorfer, Jakob, Hausinhaber, Altlerchenfeld Nr. 64.
— 23. Otto, Joh. Georg, geweſener Handelsmann, Alſervorſtadt Nr. 319.
— 22. Pauli, Joſef, bürgl. Roßhaarſieder, Altlerchenfeld Nr. 218.

Wahlbezirk. Gemeinderäthe.

— 21. Perfetta, Franz, bürgl. Rauchfangkehrer, Joſefſtadt Nr. 131.
— 19. Perl, Jocob, jun., Buchhalter, Neubau Nr. 62.
— 18. Pimeskern, Kaspar, bürgl. Anſtreicher, Spitelberg Nr. 120.
— 9. Plattenſteiner, Chriſtian, Hausinhaber, Landſtraſſe Nr. 287.
— 9. Plenker, Georg, Regierungsrath, Landſtraſſe Nr. 290.
— 23. Ponfikl, Peter, Hauseigenthümer, Alſervorſtadt Nr. 143.
— 20. Porubsky, Guſtav, evangel. Prediger, Stadt Nr. 1113.
— 9. Prick, Vinzenz, Maſchinen-Fabrikant, Landſtraſſe Nr. 564.
— 26. Prack, Joſef, Hausinhaber, Lichtenthal Nr. 121.
— 14. Pranter, Karl, bürgl. Stadtbaumeiſter, Stadt Nr. 1042.
— 8. Pröbſtl, Joſef, Med. Dr., Landſtraſſe Nr. 229.
— 20. Quäſter, Joſef, Mahler, Schottenfeld Nr. 288.
— 24. Raab, Philipp, Holzhändler, Alſervorſtadt Nr. 276.
— 1. Radda, Joſef, Dr. Hofrath beim Finanzminiſt., Schottenv. Nr. 426.
— 9. Raffölsberger, Michael, Zuckerraffineur, Landſtraſſe Nr. 287.
— 20. Reckenſchuß, J., Seidenzeug-Fabrik., Schottenf. Nr. 350. (Ausgetret.)
— 5. Richter, Franz ſen., Dr. Jur. Hof- u. Gerichtsadvok., Leopoldſt. Nr. 314.
— 3. Rizy, Theobald, Dr. Jur. Hof- u. Gerichtsadvok., Stubenv. Nr. 729.
— 20. Rödl, Georg, Manufakturzeichner, Schottenfeld Nr. 341.
— 26. Römersdorfer, Franz, Hausinhaber, Stadt Nr. 1090.
— 4. Roeßner, Carl, Profeſſor der k. k. Akademie der bildenden Künſte, Kärnthner-Viertel Nr. 900.
— 11. Rumler, Carl, Cuſtos des k. k. Naturalienkabinets, Wieden Nr. 487.
— 19. Rupp, Lorenz, Hauseigenthümer, Neubau Nr. 205.
— 25. Scheuerle, Chriſtoph, bürgl. Zimmermeiſter, Althan Nr. 37.
— 12. Schierer, Franz, bürgl. Kaffeeſieder, Wieden Nr. 29.
— 6. Schiffner, Rudolf, Hausinhaber u. bürgl. Apotheker, Jägerz. Nr. 60.
— 22. Schlöſſer, Anton, Hauseigenthümer, Strozziſcher Grund Nr. 2.
— 12. Schmidl, Adolf, Dr., Aktuar der Akademie der Wiſſenſchaften, Stadt Nr. 126.
— 11. Schmidt, Carl, Architekt und Hausinhaber, Wieden Nr. 820.
— 9. Schmidt, Heinrich Daniel, Fabrikant, Landſt. Nr. 144.
— 21. Schmidt, Joſef, Hauseigenthümer und Richter, Joſefſtadt Nr. 90.
— 7. Schmidtmayer, Franz, Pfarrer in Erdberg Nr. 39.
— 17. Schuhmann, Otto, Mariahilf Nr. 152. (Ausgetreten.)
— 5. Schwandter, Adam, Cooperator bei St. Joſeph i. d. Leopoldſt. Nr. 290.
— 2. Seiller, Johann Caſpar, Dr. Juris, Hof- und Gerichtsadvokat, und beeideter Notär, Wimmerviertel Nr. 1108.

Wahlbezirk. Gemeinderäthe.

— 4. Setzer, Franz, Domprediger bei St. Stephan, Kärnthnerv. Nr. 874.
— 17. Seywald, Franz, bürgl. Handelsmann, Mariahilf Nr. 13.
— 1. Skacell, Liborius, Milit. Appellationsrath, Schotten Viertel, Nr. 364.
— 23. Steinsdorfer, Carl, Hausinh. und bgl. Tischler, Alservorst., Nr. 103
— 15. Sticht, Peter, bürgl. Weber, Gumpendorf Nr. 480.
— 17. Stift, Andreas, Freiherr von, jun. Dr. Juris und Literat, Stadt Nr. 833. (In Folge der Revolution ausgetreten.)
10. 11. Stubenrauch, Moriz von, Dr. u. Prof. der Rechte im Theresianum, vom Schottenviertel, 1. Wieden, 2. Wieden, Stadt Nr. 458.
— 14. Sylvester, Franz, Hofpostverwaltungsconzepts-Praktikant, Margarethen Nr. 58.
— 18. Uhl, Eduard, Hausinhaber, St. Ulrich Nr. 136.
— 25. Veigl, Johann, bürgl. Bauholzhändler, Rossau Nr. 52.
— 11. Walter, Michael, Hausinhaber, Wieden Nr. 580.
— 8. Watzdorf, Joh. Freiherr von, Einnehmer des k. k. Verzehrungssteuer-Amtes zu St. Marx, wohnhaft daselbst.
17. 20. Wessely, Alois, ständ. Beamter, Schottenfeld Nr. 469. (In Folge der Revolution ausgetreten.)
— 21. Weixelbaum, Andreas, k. k. Appellationsrath, Josefst. Nr. 78. (ausg.)
— 4. Winkler von Forazest, Carl, Fabrikant und bürgl. Handelsmann, Kärthnerviertel Nr. 944.
— 26. Winter, Anton, Justizamtmann der Herrschaft Lichtenthal.
— 12. Winter, Josef, Fabrikant, Wieden Nr. 817.
— 26. Wittmann, Mathias, Hausinhaber, Himmelpfortgrund Nr. 74.
— 18. Würth, Ignaz von, bürgl. Apotheker, St. Ulrich Nr. 13.
— 24. Zana, Josef von, k. k. Beamter, Breitenfeld Nr. 41.
— 4. Zelinka, Andreas, Dr. Juris, Hof- und Gerichtsadvokat, Kärnthnerviertel Nr. 904.

Die Anwesenheit und Wirksamkeit der betreffenden Mitglieder des Gemeinderathes während der Schreckensperiode des Octobers in Wien, ist aus den öffentlichen Protokollen des Gemeinderathes ersichtlich, welch' letztere in der nachfolgenden Geschichte von Tag zu Tag angeführt erscheinen.

Stand

der Mitglieder des großen Verwaltungsrathes der Wiener Nationalgarde und ihrer Erſatzmänner.

Präſidium des Verwaltungsrathes.

unter Beiſitz des Ober-Commandanten-Stellvertreters Valentin Streffleur*) und des Miniſterial-Commiſſärs, Regierungsrathes Freih. von Hippersthal.

Joſeph Klucky, Med. Dr., Präſident*).
Joſeph Bauer, Dr. Juris, 1. Vice-Präſident.
Friedrich Schaumburg, 2. Vice-Präſident.
Hieronymus Roſenfeld, Dr. Juris, Sekretär*).
Emanuel Baron du Beine, Sekretär.
Julius Schwarz, Dr. Juris, Sekretär.
Eduard Falb, Dr. Juris, Sekretär.
J. B. Moſer, Protokolliſt.
Robert Müller, Protokolliſt.
Wilhelm Ernſt, Med. Dr., Aktuar.

Der Verwaltungsrath der Nationalgarde.

I. Bezirk: Schottenviertel.

(**) Bezirks-Chef: Leszczinski; inter. Bezirks-Commandant: J. Pragay; Platz-Offizier: Ignaz Stütz; Bezirks-Adjutant: Czernohlawek.)

Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
Compagnie.	
1. Carl Tremmel, Advokat.	Sigmund Haller, Comptoiriſt.
2. Ludwig Ritter von Haan, Landrath.	Julius von Zerboni, Privat.
3. Eduard Reulinger, k. k. Beamter.	Carl von Situlewics, Privat.
4. Jaroslaw Mazur, Beamter.	Johann Knoth, Beamter.
5. Friedrich Wieninger, Kaufmann.	— — —
6. Andreas Groſchell, Rechts-Conzipient.	Alfred Tauber.

*) Iſt während der Ereigniſſe im October im Verwaltungsrathe nicht erſchienen.

**) Die bei jedem Bezirke aufgeführten Bezirks-Chefs und andere Offiziere ſind nicht als ſolche Mitglieder des Verwaltungsrathes geweſen, und hier blos wegen der Uebersicht in Parentheſis eingeſchaltet worden.

III. Bezirk: Wimmerviertel.

(Bezirks-Chef: früher Rogge, dann Raeſſel; Platz-Offizier: Fr. Zimmermann.)

Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
Compagnie.	— — —
1. Eduard Raeſſel.	Berthold Härtl, Hofſchauſpieler.
2. Joſeph Klucky, Med. Dr.	— — —
3. Max. Neumann, Dr. Jur.	Guſtav Marenzeller, Miniſt. Beamter.
4. Joſef Patruban, Miniſt. Conzipiſt.	— — —
5. Rudolf Skall, k. k. Beamter.	Rudolf Freiherr von Puthon.

III. Bezirk: Kärnthnerviertel.

(Bezirks-Chef: Anfangs Hecht, am 9. reorganiſirt; BezirksChef: Thurn, ſpäter zum Generalſtab zugetheilt, dann Steydler; Platzoffizier: Joſeph Pizzala.)

Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
Compagnie.	
1. Eduard Falb, Dr. Juris.	Heinrich Kogerer, k. k. Beamter.
2. Franz Pittner, magiſt. Depoſitenamts-Director.	Joſeph Stehno, k. k. Beamter.
3. Franz Mayer, Handelsmann.	— — —
4. Jakob Reutter*) Profeſſor.	Friedrich Schrank.
5. Hieronymus Roſenfeld, Dr. Jur.	— — —
6. Joſeph Nep. Sommer.	— — —

IV. Bezirk: Stubenviertel.

(Bezirksche: Th. Brauer; Adjutant: Oberlieutenant Tapavitza; Platzoffizier: Lorenz Edtbauer.)

Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
Compagnie.	
1. Moriz Gerold, Buchhändler.	Eduard Schulz, Fabrikant.
2. Julius Garrabella, Comptoiriſt.	Franz Gigl, chem. Product.-Erz.
3. Georg Frh. v. Neuſtätter, k. k. Hoff.	Anton Reitlinger, Fabrikant.
4. Guſtav v. Pacher, Fabrikant.	Florian Strich, Med. Dr.
5. Wilhelm Mathes, Handels-Agent.	Georg Hetſchko, Privat.
6. Valentin Pleyweiß, Kaufmann.	Adreas Schwarz, Kaufmann.

*) Vor den 6. Oktober ausgetreten.

V. Bezirk: Leopoldſtadt.

(Bezirks-Chef: Hoffmann; Adjutant: Joſeph Gellich; 1ten Bat. Commandant: Matauſch, 2ten Bat. Commandant Eßlein; Platz-Oberlieutenant W. G. Dunder.)

Compagnie.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Carl Roſſi, Rechnungsrath.	Joſeph Ranna, Handlungs-Caſſier.
2.	Joſeph Machalka, Ingroſſiſt.	— — —
3.	Burghart Barth, Drnd. Jur.	Wilhelm Woller, Kaffehſieder.
4.	Joſeph Köhler, k. k. Beamter.	Carl Rathgeb, Porträtmaler.
5.	Carl Bernbrunn*), Theater-Direkt.	Leopold Schmidt, Rechnungsrath.
6.	Anton Schmorda, Kanzlei-Direktor.	Joſeph Koberwein, Sparkaſſa-Beamt.
7.	Joſef Lenz, Dr. Jur.	Rudolf Ruchmayer.
8.	Johann Gürth, Zimmermeiſter.	Johann Rothmüller, Bahnbeamter.
9.	Chriſtian Tſchupik, Caſſa-Offizier.	Adolf Winkler.
10	Joſeph Newald, Med. Dr.	Eduard Wiedenfeld, Beamter.
11.	Carl Schleſinger.	Ferdinand Smirſche, Privat.
12.	W. G. Dunder, Güter-Direktor.	EmilAndre, Wirthſch. Rath (beutl.)
31.	Carl Höger, k. k. Beamter.	Anton Kraber, Bürger.
14.	Ludwig, Med. Dr.	— — —

VI. Bezirk: Landſtraße.

(Bezirks-Chef: Plattenſteiner; inter. Bezirks-Chef: Bodnar; Adjutant: Franz v. Balmagini.)

Compagnie.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Johann Waßek.	Johann Jurasky, Praktikant.
2.	Guſtav Joſeph Pabſt, k. k. Beamt.	— — —
3.	Anton Mengele, Verwalter.	Joſ. Joly, Verwalter des St. Marxer Bürger-Spitals.
4.	Auguſt Schmidt, Dr. Phil.	Kaſimir Chazel, Fabrikant.
5.	Rudolf Pabſt, Beamter.	Joſeph Pernor, Beamter.
6.	Julius Schwarz, Dr. Jur.	Adolf Michael, Dr. Jur.
7.	Eduard Waniczek, Beamter.	Jakob Honich, Beamter.
8.	Eduard Valenta, Dr. Jur.	Joſeph Fromm.
9.	Joſeph Geiß, Uhrmacher.	Franz Adolf, k. k. Beamter.
10.	S. Ritter v. Hohenblum, Agent.	Joſeph Schmid, Beamter.
11.	Em. Baron du Beine, k. k. Beamt.	Franz Sertz, k. k. Beamter.
12.	Rieb, Med. Dr.	Jakob Moly, Dr. Jur.
13.	Joſeph Gruber, ſtädt. Beamter.	Rivo, Solizitator.

*) Vor dem 6. Oktober ausgetreten.

VII. Bezirk: Wieden.

(Bezirks-Chef: Theodor Hirn, ſpäter Leopold Moſer; Adjutant: Breitenfeld; Platzoffiziere: Carl Hofmann, Anton Werner, Math. Ehrenfeld, Bonifaz Wecker.)

Compagnie.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Franz Holding, Theat.-Bureauinh.	— — —
2.	Franz Weißmann, Gaſtgeber.	— — —
3.	Leopold Eder.	— — —
4.	Ludwig Maurer, Fabrikant.	Fridr. v. Drahtſchmidt, k.k. Ap.-Rath.
5.	Anton Hofmann, k. k. Beamter.	— — —
6.	Joſef Jähl, Beamter.	Auguſt Spielberg.
7.	Georg Seuffert, Concipient.	— — —
8.	Julius Birringer, Dr. Phil.	Adalbert Pfleger, Med. Dr.
9.	Peter Winkler, Beamter.	— — —
10.	Franz Lang, Handelsmann.	Kajetan Diewald, Arzt.
11.	Leopold Wecker, Oberarzt.	— — —
12.	Franz Grünhold.	Franz Hauſer.
13.	Mathias Koller, k. k. Hofdiener.	Anton Berger.
14.	Ferdinand Linder, Ingenier.	Franz Kramp.
15.	Hubert Deſſoye, Ingenier.	— — —
16.	Joſef Deiller, Seidenzeugfabrik.	Ferd. Werner, Seidenzeugfabrikant.
17.	Michael Rößler, Doktor.	Alois Binder-Winborn.
18.	Karl Sylveſter, Fabrikant.	— — —
19.	Franz Karl.	Alois Ramsperger.
20.	Joh. Bapt. Moſer, Volksſänger.	Heinrich Berger.
21.	Herrmann Schindler, Gürtler.	— — —
22.	Alois Caminada, Rechnungsrath.	Joſef Heilmann.
23.	Thomas Schmidt, Schneidermeiſter.	Philipp Beiſiegel, Drechsler.
24.	Ignatz Kaiſer, Rechnungsoffizial.	— — —

VIII. Bezirk: Mariahilf.

(Bezirks-Chef: Braun; Adjutant: Valpini; Platzoffiziere: Karl Reiſſer; Karl Dam und Moriz Herrmann.)

Compagnie.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
	1. Bataillon.	
1.	Franz Potzel.	Moriz v. Herrmann, k. k. Beamter.
2.	Anton Schatt.	Johann Rettich, Uhrmacher.

Compagnie.

3.	Adalb. Prix, Theat. Geſchäfts-Bureau Inhaber.	Ludwig Hartmann, Drechsler.
4.	Anton Bauhofer.	Johann Sollinger, Buchdrucker.
5.	Alois Schaffer, Seidenzeug Fabrik.	Johann Herzog, Beamter.
6.	Johann Jannak, Wundarzt.	Johann Welcker, Med. Dr.

2. Battaillon.

1.	Wenzel Thaner, Kaufmann.	Theodor Lallemand, Graveur.
2.	Alois Haas, Dürrkräutler.	Chigelli, Handlungs-Buchhalter.
3.	Theofil Fleiſcher, Med. Dr.	Fried. Zigelli, Buchhalter.
4.	Adam Metzler, Med. Dr.	Johann Andriſek, Wundarzt.
5.	Franz Makuſy, Commiſſionär.	Franz Schmidt, Kaufmann.
6.	Franz Schönbrunner, Maler.	Franz Birner, Weber.

3. Battaillon.

1.	Anton Glich, Med. Dr.	Karl Amſter, Fabrikant.
2.	Ignaz Frank, Apotheker.	Karl Datfler, Fabrikant.
3.	Georg Sticht, Fabrikant.	Joſef Gloger, Weber.
4.	Johann Simon, Maſchiniſt.	Joſef Schulmeiſter, Weber.
5.	— — —	Johann Heller, Poſamentir.
6.	Heinrich Dithelm, Zimmermann.	Eugen Siebert, Beamter.

IX. Bezirk: Neubau.

(Bezirks-Chef: Lange; Platzofflizier: Ignaz Miedanner.)

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Auguſt Grohlig.	Ludwig Oberſthauer, Poſamentir.
2.	Mathias Epp, Hausinhaber.	Michael v. Gaſſenbauer.
3.	Johann Müller, Hausinhaber.	Anton Flandorfer.
4.	Andreas Eitel, Kaufmann.	— — —
5.	Albert Koſtner, Seidenzeugfabr.	Johann Stumberger.
6.	Martin Feldbacher, Hausinhaber.	P. J. Packeni, Goldarbeiter.
7.	Joſef Hagen.	Joſef Stockhammer.
8.	Johann Adaſek, k. k. Beamter.	— — —
9.	Johann Oberhammer, Seidenzfab.	Franz Kien.
10.	Chriſtof Rad, Privatier.	Franz Brauner, Wundarzt.
11.	Robert Müller, Lederer.	— — —
12.	Johann Engelbrecht.	Johann Schuh.
13.	Edmund Loſſert.	Joſef Degelmann.
14.	Karl Thulner, Fabriks-Direktor.	Fr. Wihelm Rohde.

Compagnie.		
15.	Franz Schmidt, Bäcker.	Rudolf Ringer, Bäcker.
16.	Joſef Gellert, Buchhalter.	— — —
17.	Franz Auſim.	— — —
18.	Joh. Kremnitzer, k. k. Beamter.	Andreas Dſcherkl, Schneider.

X. Bezirk: Joſefſtadt.

(Bezirks-Chef: Brants; Platzoffizier: Anton v. Neumüller.)

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Adalbert Wodik, Dr. Jur.	Friedrich Schmelzer, herrſch. Inſpektor
2.	Ferdinand Leitgeb, Privat.	Eugen Ritter v. Töpfer, Privat.
3.	Romuald Berger, Beamter.	Franz Kettler, Beamter.
4.	Schönwald, Solizitator.	A. Horetz.
5.	Joſ. Oberriedmüller, k. k. Beam.er	Vinz. Edler v. Emperger, Pharmaceut.
6.	Anton Tourneur, k. k. penſ. Four.	Franz Thill, Hausinhaber.
7.	Franz Poll, Beamter.	Ferd. Luib, Miniſt. Beamter.
8.	Alois Linder, Hausinhaber.	Joſef Endtreſſer, Hausinhaber.

XI. Bezirk: Alſervorſtadt.

(Bez.-Chef: Hardtmuth, ſpäter Gſtättenbauer; Platzoffizier: K. Gaſſelſeder.)

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Karl von Dilgskron, Min. Conzip.	Andreas Guggenbauer.
2.	Ludwig Löffler, Miniſt.-Kanzelliſt.	Johann Wallinger, k. k. Beamter.
3.	Rudolf Gſchöpf, Feldkgs-Protokoll.	— — —
4.	Laſtowiczka, (im Okt. ausgetreten.)	Franz Seyfried, k. k. Beamter.
5.	Anton Jäger, Baumeiſter.	— — —
6.	Philipp Pachmann, Tuchſcherer.	— — —
7.	Heinrich Fellner.	— — —
8.	Johann Saazer, k. k. Beamter.	König, Stallmeiſter.

XII. Bezirk: Roſſau.

(Bezirks-Chef: Höß; Adj.: Holzbauer; Platzoffizier: Alex. Senſel.)

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Karl Giltner, k. k. Beamter.	Franz Kratky, k. k. Beamter.
2.	Anton Hack, k. k. Beamter.	Ppilipp Klumb, Sattler.
3.	Karl Stupper, Med. Dr.	Joſef Kuſſy, Zimmermann.
4.	Friedrich Roſen, Lehrer.	Heinrich Wackenroder, Tiſchler.
5.	Georg Putz, Bäcker.	Alois Mold, Hausbeſitzer.
6.	Andreas Pamperl, k. k. Beamter.	— — —

Nationalgarde-Scharfschützen.

(Interims-Commandant: Karl Trappel; Platzoffizier: Josef Ruff.)

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
Compagnie.		
1.	Kropf. (Schützen 1.)	— — —
2.	Karl Rinner, Brantweiner.	Otto Frh. v. Dubsky, k. k. Cassa-Offiz.
3.	Franz Schreivogl.	Alois Stenta.
4.	Görg.	— — —
5.	August Perlassa, Kupferdrucker.	Josef Ruff, Handelsmann.
6.	Josef Reinisch, k. k. Cassa.-Offizier.	Mathias Kumeneker, Nadlermeister.

Nationalgarde-Cavallerie.

(Commandant: Rittmeister Martinetz; Adjutant: Perger; Platzoffizier: Rittmeister Franz Leibenfrost.

	Verwaltungs-Rath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
	I. Division.	
Escad.		
1.	Rudolf Löffler, Handelsmann.	— — —
2.	Julius v. Valmagini, k. k. Beamter.	— — —
	II. Division.	
1.	Escad. Carl Scall.	Herrmann Klingsbügl.

Bürger-Corps. 1. Regiment.

(Commandant: Schaumburg; Adjutant: Weissenberger; Platzoffizier: Oblt. Josef von Eyselsberg.)

	Verwaltungs-Rath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
Comp.		
1.	Carl Wolf, Handelsmann.	— — —
2.	Josef Novatschek, Bäcker.	Karl Kratochvilla, Schuhmacher.
3.	Josef Muckenthaller, Fabrikant.	— — —
4.	Wilhelm Wünsche, Kaufmann.	— — —
5.	Schnürer, Gastwirth.	— — —
6.	Franz Knoth, Regenschirmfabrik.	Franz Rauch, chirurg. Inst. Verf.
7.	Karl Drauth, Handelsmann.	— — —
8.	Wilhelm Starnbacher.	— — —
9.	F. Wertstein, Dr. Jur. u. öff. Agent.	— — —

2. Regiment.

(Bat. Commandant: Joſeph Liſt Major.)

Compagnie.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Haresleb, Gaſtgeber.	— — —
2.	Joſ. von Partenau, Fabrikant.	Carl Fuchs, Med. Dr.
3.	Friedrich Schaumburg, Buchhändl.	— — —
4.	Joſ. Jüttner, Agent.	— — —
5.	Franz Kammerer, Holzhändler.	— — —
6.	F. Muckenthaler,	— — —
7.	Joſeph Stelzer, Uhrmacher.	— — —
8.	Franz Luzenleitner, Kaufmann.	— — —

Die beiden Regimenter ſind in eins vereinigt worden.

Bürger-Grenadier-Bataillon.

(Grenadier-Bataillons-Commandant: Winkler; Vertreter: Hauptmann Manuſi, Diviſions-Commandant; Platzoffizier Carl Maixner.)

Comp.	Verwaltungsrath.	Verwaltungsraths-Erſatzmann.
	I. Diviſion.	
1.	F. C. Manuſi, Magiſt. Depoſiteur.	Joſef Wiskocill, Schneider.
2.	Joſef Lindner, Schätzmeiſter.	Franz Novatſchek, Bäcker.
	II. Diviſion.	
1.	Anton Joſ. Aigner, Zuckerbäcker.	Anton Seidenberger, Bürger.
2.	Carl Klinkoſch, Silberarbeiter.	Ludwig Steskal, Wagenlakierer.
	III. Diviſion.	
1.	Johann Roſt, Handelsmann.	Franz Mayer, Rechtsconcipient.
2.	Bartholomäus Endres, Weber.	Chriſtian Ulrich, Spiegelfabrikant.

Nationalgarde-Artillerie.

(Commandant: Spitzhitl. Platzoffizier: Böhna.)

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Erſatzmann:
1.	Carl Haßlinger, k. k. Fortifikations-Rechnungsführer.	Vitus Berger, Schneider.
2.	Simon Spitzhitl, Dampfſchiffahrts-Beamter.	Joſef Straßmayer, Wagenlakierer.
3.	Anton Tomaſchek, Kleinuhrmacher.	Carl Suchanek, Gaſtgeber.
4.	Sebaſtian Baeck, Güterbeförderer.	Jakob Kittner.
5.	Anton Kaiſer, Vergolder.	Johann Pochtler, Drechsler.
6.	Franz Ligan, Schuhmacher.	Franz Sager, Schloſſer.

Bürger-Artillerie-Corps.

(Commandant: Kurth.)

Comp.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Dobner Wilhelm, Schneider.	Anton Weiser, Sattler.

Bürger-Corps bildender Künstler.

(Commandant: Alex. Sack; Adjutant: Morcrette.)

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Paul Holzer.	— — —
2.	Heinrich Reichenfelsner.	— — —
3.	Franz Gruber.	— — —
4.	Jakob Morcrette.	Ernst Becher, Lithograf.

Akademische Legion.

(Commandant: Aigner; Adjutant: Preißler.)

Juristen-Corps.

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Wutschel.	Franz Soretitsch.
2.	Josef Schefzik.	Josef Gruber.
3.	Carl Peyfuß.	Jakob Buffi.
4.	Heinrich Herr, Dr. Juris.	— — —
5.	Franz Schurga, Dr. Juris.	Josef Witt.
6.	Josef Bauer, Dr. Juris.	— — —

Mediziner-Corps.

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Heinrich Metzel.	Paplovsky, Med. Dr.
2.	Mikisch.	Wilhelm Taussig, Med. Dr.
3.	Josef Hofmann.	Albert Matzel, Med. Dr.
4.	Johann Gregor.	Eduard Dolk.
5.	Josef Nader, Med. Dr.	— — —
6.	Emerich Kellner („Mediciner 6").	— — —
7.	Josef Ritter von Zanchi.	Heinrich Pasca.
8.	Schneller, Med. Dr.	Leopold Bernheim, Med. Dr.
9.	Leopold Graf, Professor.	— — —

Philosophen-Corps.

Compagnie.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Josef Hawliczek.	Michael Schenk, Phil. Dr.
2.	Johann Brola.	— — —
3.	Josef Wolf.	— — —
4.	Leopold Fischer v. Wildensee.	Anton Paulal.

Techniker-Corps.

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Franz Arming, Techniker.	Anton Willerz.
2.	Eduard Weller.	— — —
3.	Josef Lamprecht.	— — —
4.	Franz Leibolt, k. k. Professor.	Johann Hackl.
5.	M. Leopold Beckmann.	— — —
6.	Josef Pink.	Friedrich Stach*).
7.	Franz Loose.	— — —
8.	Ignatz Albrecht.	Edmund Ostruschka.

Künstler-Corps.

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Friedrich Kellner, Kunsthändler.	Gustav Hein.
2.	Adolf Vollkomm, Hofschauspieler.	— — —
3.	Anton Kastner, Schauspieler.	— — —
4.	Josef Enthofer, Ingenieur.	

Mit Beschluß des Verwaltungsrathes vom 8. October, hat sich derselbe für die Zeit der Gefahr für permanent erklärt, und es wurden nachstehende Mitglieder gewählt; und zwar:

Permanenz des Verwaltungsrathes beim Ober-Commando in der k. k. Stallburg.

Joh. Andrisek, 2. B. 1. Cp., VIII. Bez.	Josef Geiß, VI. Bez. 9. Comp.
Franz Arming, 1. Comp. Techniker.	Dr. Gündorf.
Jos. Bauer, Dr., Vicepräsident	Karl Höger, V. Bez. 13. Comp.
Kasimir Chazel, VI. B., 4. Comp.	Anton Jäger, XI. Bez. 5. Comp.
Heinrich Diethelm, VIII. B. 6. C. 3. B.	Kropf, Schützen 1. Comp.
Leopold Eder, VII. Bez. 3. Comp.	Franz Loose, 7. Comp. Techniker.
Karl Fuchs, II. Bürger-Regiment.	Wilhelm Mathes, IV. Bez. 5. Comp.

*) Ich kann nicht unterlassen, diesen durch häufiges Reden bemerkenswerthen Herrn als „Techniker 5" in Erinnerung zu bringen. Der Verf.

Anton Mengele, VI. Bez. 3. Comp.
J. B. Moſer, VII. Bez. 20. Comp.
Muchmayer.
Rudolf Pabſt, VI. Bez. 5. Comp.
Karl Peyfuß, 3. Comp. Juriſtencorps.
Franz Poll, Rech. Rath X. Bez. 7. Comp.
Chriſtian Rad, IX. Bez. 10. Comp.
Joſef Pabſt, VI. Bez. 2. Comp.
Auguſt Schmidt, Dr. Philoſophie, VI. Bez. 4. Comp.
Julius Schwarz, Dr. Juris, Sekretär.
Karl Tremmel, I. Bez. 1. Comp.
Anton Villerz, 1. Comp. Techniker.
Ad. Vollkomm, 2. Comp. akadem. Künſtler-Corps.
Wilhelm Ernſt, Aktuar.

Ober-Commando

der nied. öſterr. Nationalgarde.

Ober-Commandant.

Ober-Commandanten-Stellvertreter: Valentin Streffleur, General-Adjutant.

Stab.

Moriz Schneider, Hauptmann, ad latus des General-Adjutanten, betraut mit der Leitung der Kanzlei-Geſchäfte, ſpäter Chef des Central-Bureaus, täglich im Dienſt.

Julius von Valmagini, Rittmeiſter, ad latus des General-Adjutanten, betraut mit der Beſorgung des Nationalgarden-Dienſtes, Mitglied des Verwaltungsrathes, ſeit dem 6. October abweſend geweſen.

Joſef Martin, Hauptmann, Ordonanz-Offizier, zugetheilt im Luſtſchloſſe zu Schönbrunn zur Verfügung des Hoflagers; Regiſtrator des Ober-Commando, während der Revolution daſelbſt nicht anweſend geweſen.

Johann Saazer, Oberlieutenant, Ordonanzoffizier und Expeditor beim Ober-Commando, Mitglied des großen Verwaltungsrathes, täglich im Dienſt.

Joſef Ferdinand Weigl, Oberlieutenant, Ordonanzoffizier; dem Miniſterium des Innern zugetheilt, Protokolliſt des Ober-Commando, daſelbſt nicht erſchienen.

Alois Schindler, Oberlieutenant, Ordonanzoffizier, Conzipiſt des Ober-Commando, und Stellvertreter des ad latus; öfter im Dienſte.

Adolf Morawsky, Lieutenant, Ordonanzoffizier des Ober-Commando; brach im Dienſt ein Bein und war ſeit dem 7. October bettlägerig.

Platz-Commando.

Pr. Platz-Commandant: Emanuel Br. du Beine, Platz-Hauptmann, als ſolcher ernannt, und als Platzoffizier gewählt vom 6. Bezirk

1. Bataillon, Sekretär des großen Verwaltungsrathes der Nationalgarde, täglich im Dienſt, und zwar: bis zum 16. in der Stallburg, dann bis zum 27. im Lager im Schwarzenberg'ſchen Garten, und von da abermals in der Stallburg.

Platz-Offizier-Corps.

(Dem Central-Geſchäfts-Bureau in der Stallburg zugetheilt.)

W. G. Dunder, Oberlieutenant, Platz- und Ordonanzoffizier des Ober-Commando, gewählt als Platz-Offizier von der Leopoldſtadt, als Mitglied des großen Verwaltungsrathes gewählt von der 12. Compagnie Leopoldſtadt; Stellvertreter des ad latus und Chefs der Central-Kanzlei Hauptmanns Schneider, täglich und nächtlich im äußeren und inneren Dienſte bis zum 5. Nov.; hatte außer dem häufigen Platz- und Ordonanz-Dienſte die Ausfertigung der Enthebungskarten vom Nationalgarden-Dienſte, der Sicherheitskarten für die fremden Geſandtſchaften, und die unter deren Schutz ſtehenden in Wien anweſenden Fremden; die Auslieferung und Uiberwachung der Waffen, die Anweiſungen der Verpflegung der Wachmannſchaft ſämmtlicher zum Burg-Diſtrikte gehörigen Wachen, dann die Paßgeſchäfte für das Militär und Civile zugetheilt.

Joſef v. Eyſelsberg, Oberlieutenant des Bürger-Regiments 1. Bataillons, von ſolchem als Platzoffizier gewählt, dem Central Geſchäfts-Bureau zur Ausfertigung der Paſſirſcheine zugetheilt; täglich im Dienſte.

Moriz von Kobierski, Lieutenant, gewählt als Platzoffizier von der akademiſchen Legion, für Ausfertigung der Paſſirſcheine zugetheilt.

Eduard Kölbl, zum Platz-Offizier ohne Wahl ernannt für den 1. Bezirk, täglich im Dienſt, für laufende Geſchäfte.

Franz Leibenfroſt, Rittmeiſter, als Platzoffizier von der 1. Div. der National-Garde-Kavallerie gewählt. Inhaber der großen goldenen k. Verdienſt Ehrenmedaille.

Joſeph Pizzala, Lieutenant, als Platzoffizier vom 3. Bezirk gewählt, beim Central-Bureau im Paßamt zur Ausfertigung der Geleitſcheine zugetheilt.

Ignatz Stütz, Lieutenant, vom 1. Bezirk, als Platzoffizier gewählt; iſt beim Central-Bureau unbeſchäftigt geweſen, aber zur Inſpektion der Bank verwendet worden.

Auguſt Unterſteiner, Lieutenant, als Platzoffizier für die innere k. k. Burg verwendet, täglich im Dienſt.

Franz Zimmermann, Lieutenant, als Platzoffizier v. 2. Bez. gewählt.

Vorſtehende Platzoffiziere waren mit den nachfolgenden bis zum 16. im Dienſte des Ober-Commando vereinigt in der Stallburg; vom 17. bis zum 26 blieben die erſteren in der Stallburg, und die nachfolgenden zogen in das Lager in den Schwarzenberg'ſchen Garten. Als ſolche am 27. wieder in die Stallburg

zurückgekehrt waren, blieben dieſe zwei Abtheilungen bis zum Schluß des Oktobers getrennt. Die im Lager geweſenen Platzoffiziere ſind folgende:

Joſef Böhna, als Platzoffizier von der Nationalgarde-Artillerie gewählt; oft im Dienſt.

Norbert Doninger, ohne Wahl vom Philoſophen-Corps geſchickt; vom 16. täglich im Dienſt.

Joſef Edtbauer, als Platzoffizier vom 4. Bezirk gewählt.

Joſef Hausner, vom Techniker-Corps.

Wilhelm Hink, vom Mediziner-Corps; iſt Adjutant vom Meſſenhauſer geworden.

Joſef Hoffmann, als Platzoffizier vom 7. Bezirk 1. Bat. gewählt.

Johann Karſt, ohne Wahl ernannt; täglich im Dienſt.

Karl Maixner, als Platzoffizier v. den Bürger-Grenadieren pr. gewählt.

Ignaz Miedanner, als Platzoffizier vom 9. Bez. 2. Bat. gewählt.

Friedrich Möſer, ohne Wahl ernannt.

Alois Player, als Platzoffizier vom Juriſten-Corps gewählt; täglich im Dienſte.

Joſef Ruff, als Platzoffizier vom Nationalgarde-Schützen-Corps gewählt, permanent im k. k. Transport-Sammelhaus.

Joſef Schefzik, vom Juriſten-Corps, permanent commandirt ins Invalidenhaus zum General Matauſchek.

Siegfried Schiller, vom Techniker-Corps geſchickt.

Joſeph Waßhuber, vom Juriſten-Corps commandirt.

Bonifazius Wecker, als Platzoffizier vom 7. Bezirk, 4. Bat. gewählt.

Karl Wittmann, als Platzoffizier vom Ober-Commando ernannt.

Zum Status des Platz-Commando gehörten noch nachſtehende Platzoffiziere:

Rudolf Chamrath, vom 2. Bataillon des Bürger-Regiments; iſt zum Dienſt nicht erſchienen.

Karl Damm, vom 3. Bataillon 8. Bezirk, iſt im Dienſt beim Ober-Commando nicht erſchienen.

Michael Ehrenfeld, vom 3. Bataillon, 7. Bezirk gewählt; iſt beim Bataillon als Adjutant geblieben.

Leopold Fiſcher, Edler von Wildenſee, als Platzoffizier des Philoſophen-Corps gewählt; am 13. ausgetreten.

Karl Gaſſelſeder, v. 11. Bezirk, 1. Bataillon, iſt wegen Kränklichkeit am 20. ausgetreten.

Joſef von Heidt, als Platzoffizier für die Burg ernannt, und gehörte zum Stande der Burg-Platz-Offiziere; täglich im Dienſt.

J. S. v. Hohenblum, vom 6. Bezirk, 2. Bataillon gewählt, hat nur bis zum 6. Dienst geleistet.

Anton Ritter von Neumüller, vom 10. Bezirk, 2. Bataillon, beim Stallamt zugetheilt.

Karl Ofner, vom 5. Bezirk, 1. Bat. gewählt, im Dienst beim Ober-Commando, nicht erschienen.

Karl Reißer, als Platzoffizier vom 8. Bezirk, 2. Bat. gewählt.

Alexander v. Sensel, vom 12. Bezirk, 1. Bataillon; ist mit dem Range eines Hauptmanns Stallmeister des Ober-Commando geworden.

Anton Werner, als Platzoffizier vom 7. Bezirk, 2. Bataillon gewählt. War in unermüdlicher Dienstleistung beim Bezirks-Commando Wieden geblieben.

Von den dienstthuenden Platzoffizieren waren bis zum 6. täglich einer für den äußern, und einer für den innern Dienst des Ober-Commando als Inspektionsoffizier bestimmt; solche sind aber in der Periode vom 6. Oktober angefangen sämmtlich in Dienst berufen worden, wie es überhaupt in ihrer Instruktion festgestellt war, bei außergewöhnlichen Ereignissen, und bei Allarmirungen sich zur Verfügung des Ober-Commando zu stellen. Die Wirksamkeit derselben im Dienste stellt sich bei der Darstellung der Ereignisse heraus. Die bei den Ereignissen nicht genannt werden, haben den Dienst selten oder gar nicht angetreten, oder überhaupt keine erheblichen Funktionen zugewiesen erhalten.

Das Kanzlei-Personale bestand aus den Kanzellisten: Johann Schneider, Theodor von Culmsieg, Leopold Straff, Georg Albert Urban, August Runkel, zu welchen später noch Rettich hinzukam.

Heinrich Prey war Geschäftsführer und Joh. Frimmel der Gehilfe der Lithographie des Ober-Commando.

Kanzleidiener: Joseph Fene; Joseph Hause; Anton Steinfeld.

Die Platzoffiziere der Nationalgarde in Wien hatten eine so wichtige Stellung im Oktober eingenommen, daß nachstehende

Instruktion

für das Platzoffizier-Corps des Nationalgarde-Ober-Commando nicht fehlen darf, um über deren Wirksamkeit in's Klare zu kommen; und zwar:

1. Allgemeine Bestimmungen *).

§. 1. Das Nationalgarde Platz-Commando hat bei jeder öffentlichen Verwendung der Garde in der Stadt Wien, es sey im Wachdienste, bei Paraden, bei einer Feuersbrunst ꝛc. ꝛc. die Ordnung handzuhaben, und insbesondere dahin

*) Diese Instruktion ist, einige Modifikationen ausgenommen, aus der Feder des General-Adjutanten Streffleur hervorgegangen.

zu wirken, daß die Herren Garden in allen Dienſtverrichtungen, wo ſie von Seite der Behörden, wie z. B. auf Wachen, mit Naturalien, Service ꝛc. ꝛc verſehen werden, das Erforderliche pünktlich und in ihren Verhältniſſen entſprechend beigeſtellt erhalten.

§. 2. Der Stand des Offizier-Corps des Platz-Commando beſteht aus:

1 Platz-Commandanten, *)
6 Platz-Inſpektoren,
30 Platz-Offizieren.

§. 3. Das Platz-Commando iſt unmittelbar dem Nationalgarde Ober-Commando beigeordnet, ſteht aber durch ſein Wirken, ſowohl mit den Militärſtellen, als auch mit den Landes- und Stadtbehörden in Verbindung, und erfordert nur gebildete Perſönlichkeiten, die mit Kapacität, perſönlicher Entſchloſſenheit und Muth, auch Geſchäftskenntniß verbinden, und ſich durch ein loyales und anſtändiges Benehmen in der Achtung des Publikums zu erhalten wiſſen.

§. 4. Der Platz-Commandant leitet den Platzdienſt, und iſt gleichzeitig Referent der ökonomiſchen Angelegenheiten, der Wachlokalitäten ꝛc. ꝛc. beim Ober-Commando; er ſoll permanent angeſtellt ſeyn, alle anderen Platz-Offiziere ſollen aber jährlich neu gewählt werden **)

Die 6 Platz-Inſpektoren halten wechſelweiſe Wochen-Inſpektion, und überwachen als Aufſeher die Details des Dienſtes.

Von den 30 Platz-Offizieren ſind täglich zwei, und zwar der eine für den innern, der andere für den äußern Dienſt beſtimmt, ſo daß jeder Einzelne alle 15 Tage zur Dienſtleiſtung kömmt; eine Leiſtung, welche ungefähr die Herren Garden auch in den Compagnien trifft.

Bei allgemeinen Ausrückungen, größeren Feſtlichkeiten, bei Allarmirungen ꝛc. ꝛc. hat jedesmal das geſammte Platz-Offiziers-Corps auszurücken, und durch vereintes Wirken Hilfe zu leiſten.

§. 5. Der gewöhnliche Dienſt, der von den täglich in Dienſt tretenden zwei Platz-Offizieren zu verſehen iſt, zerfällt in den innern, und äußern Dienſt.

Beide dienſtthuenden Offiziere haben ſich täglich um 9 Uhr bei dem General-Adjutanten und Platz-Commandanten zu melden.

---

*) Erſterer ſollte Platzmajor, die Platz-Inſpektoren aber Hauptleute und zwar, jene aus der Zahl der bisherigen Platz-Offiziere ſeyn, die anerkannter Maſſen hiezu qualifizirt ſind, und ſich als Männer mit tüchtiger Geſinnung und Geſchäfts-Kenntniß bewieſen haben. Dunder.

**) Die permanente Anſtellung der Platz-Inſpektoren erſcheint im Intereſſe des Dienſtes deßhalb ſchon als unerläßlich, weil durch den häufigen Wechſel der fungirenden Perſonen der Dienſt leidet, die Neulinge wenig oder nichts vom Dienſte verſtehen, als ſolche nutzlos an- und abkommen, und bei ſchwierigen und anſtrengenden Bedienſtungen eine periodiſche Anſtellung nur von jenen ehrgeizigen Individuen angenommen wird, denen es um zeitweilige Auszeichnung zu thun iſt, die aber in Zeiten der Gefahr ſich entfernen, — aber zurückgekehrt — mit Ruhmredigkeit auftreten, aber verachtet werden. Experientia docet. Dunder.

B. Der innere Dienſt.

§. 6. Der mit dem innern Dienſt Beauftragte hat ſich durch volle 24 Stunden im Lokale des Ober-Commando aufzuhalten, wo ein eigenes Kanzleizimmer (mit einem Ruhebette während des Nachtdienſtes) bereit gehalten iſt. Der Dienſt beginnt täglich um 9 Uhr Morgens.

§. 7. Die Schreibgeſchäfte des Tages ſind vom Dienſthabenden eigenhändig zu führen, zur Aushilfe in außergewöhnlichen Fällen müſſen die Kanzelliſten der General-Adjutantur verwendet werden.

§. 8. Täglich iſt von dem Uebergebenden ein Frührapport zu entwerfen, welcher aus den Rapporten des Hauptwach-Commandanten und des Platz-Offiziers vom äußern Dienſt zuſammen zu ſtellen iſt.

§. 9. In ein eigenes Dienſtverſäumniß-Protokoll ſind täglich jene Abtheilungen der Garde einzutragen, welche die ihnen zugewieſenen Wachen, Spaliere ꝛc. mangelhaft beigeſtellt haben.

§. 10. Ein Wachverhaltungs-Protokoll hat zu enthalten:

1. Die allgemeinen Verhaltungen, welche alle Wachen zugleich angehen, und
2. Die ſpeziellen Verhaltungen der einzelnen Wachen.

So oft Veränderungen oder Zuſätze in den Wachverhaltungen vorkommen, iſt die Rektifizirung im Protokolle vorzunehmen, und darauf zu ſehen, daß die in den Wachlokalen aufliegenden Wachverhaltungen ſtets gleichlautend mit dem Hauptprotokolle ſeyen.

§. 11. Eine tabellariſche Ueberſicht aller von der Nationalgarde zu beziehenden Wachpoſten, iſt ſtets in Evidenz zu halten.

§. 12. Mit Hilfe dieſer Ueberſicht, und mit Berückſichtigung des von den Compagnien am 15. jeden Monats dem Platz-Commando einzuſendenden dienſtbaren Standes der Garden, iſt eine Wach-Repartition zu entwerfen, welche am 20. jeden Monats bekannt zu geben iſt, und für den ganzen nächſten Monat zu gelten hat.

§. 13. Ein Wach-Erforderungs-Protokoll enthält die Rubricken: 1. Datum, 2. Namen der Wache, 3. Gattung des Erforderlichen, 4. Wirkliche Beiſtellung, 5. Anmerkung; in welches Protokoll täglich die von den viſitirenden Offizieren angegebenen Erforderniſſe einzutragen ſind, um ihre wirkliche Beiſtellung darnach kontrolliren zu können.

§. 14. Täglich ſind die Parole- und Loſungs-Zetteln für alle Wachen zu verfaſſen.

§. 15. Ein eigener Dienſtroſter iſt für die Commandirung ſolcher Abtheilungen zu halten, wo die Ausrückenden Remunerationen erhalten; z. B.

bei Hoffesten, in welchen Fällen der ausrückende Stand auf einem gesiegelten Zettel dem betreffenden Hof-Fourier bekannt zu geben ist.

Sollte bei Privatfesten die Assistenz der Nationalgarde gegen Remuneration angesucht werden, so ist die Uebereinkunft vom Platz-Commando einzuleiten.

§. 16. Ueber das Platz-Personale ist ein eigenes Standes-Protokoll mit Beziehung des Zuwachses und Abganges zu führen.

§. 17. In ein Arretirungs-Protokoll sind alle auf die Hauptwache gebrachten Arretirten mit kurzer Bezeichnung der Veranlassung einzutragen.

§. 18. Alle verstorbenen Garden sind in ein Sterbprotokoll einzutragen, und wegen dem Begräbnisse das Weitere bekannt zu geben oder einzuleiten.

§. 19. Eine Quartierliste über sämmtliche Commandanten der Bezirke, Bataillone und Corps, ist in Evidenz zu halten.

§. 20. Kommen Anfragen an das Platz-Commando, so sind die Auskünfte mit Zuvorkommenheit zu ertheilen, so wie alle einlaufenden Anzeigen, gewünschten Abhilfen ꝛc. zu notiren, und zu berücksichtigen sind.

§. 21. Sollten in der Nacht dringende Zuschriften einlaufen, so ist der General-Adjutant oder einer der ad latus hievon durch eine Ordonanz zu verständigen. Gegenstände hingegen, die sich ohne Weiteres abmachen lassen, können gleich durch den Offizier vom Platzdienst veranlaßt werden, mit nachträglich zu erstattender Meldung.

§. 22. Bei Paraden und Festlichkeiten sind vom Bureau aus folgende Punkte einzuleiten:

1. Ist sich an das Stadt-Unterkämmerer-Amt wegen Beistellung der Artillerie-Bespannung zu wenden.

2. Ist die Parade auf dem Glacis, so ist das Stadt-Unterkämmereramt anzugehen, das Ausziehen der Laternpfähle zu besorgen.

3. Sind die nöthigen Individuen zum Ausstecken der Linien mit Fähnchen und Pflöcken zu kommandiren.

4. Ist der Antrag zu stellen, wie stark die Spalier ꝛc. auszurücken habe.

5. Ist die Beischaffung der nöthigen Zelte, Stühle ꝛc. zu besorgen.

6. Der Bau von Privat-Tribunen für die Zuseher ist bezüglich des Aufbauungsortes sowohl, wie hinsichtlich der Sicherheit des Baues vom Platz-Commando zu überwachen.

7. Ist die Stadthauptmannschaft von allen großen Paraden, Ausrückungen ꝛc. in Kenntniß zu setzen, und zu ersuchen, die nöthige Mannschaft der Sicherheitswache zu Pferd und zu Fuß, zur Absperrung der Straßen, zur Wache bei der Spalier ꝛc. beizustellen.

8. Erfolgt eine Aufstellung auf dem Burgplatze, oder in der Umgebung der Burg, so ist auch das Oberstihofmarschallamt hievon in Kenntniß zu setzen.

9. Alle Einladungen an Korporationen oder Personen zur Theilnahme an den Festlichkeiten erfolgen durch das Platz-Commando. Einladungen an die Garnison sind durch das General-Commando einzuleiten.

10. Bei gemeinschaftlichen Ausrückungen mit dem Militär ist der Auszug aus dem Tagsbefehl, und die Ordre de Bataille sowohl dem General- als dem Militär-Platz-Commando zu übersenden.

§. 23. Alle vom Platz-Commando an auswärtige Stellen gehenden schriftlichen Einladungen und sonstigen Verhandlungen sind im Bureau nur im Entwurfe auszuarbeiten, zur Ausfertigung und Unterschrift aber dem Nationalgarde-Obercommando zu übermitteln.

§. 24. Die Offiziere des Platz-Commando werden in die verschiedenen Dienste nach einem eigenen Dienstroster kommandirt, welcher vom Platz-Commandanten zu führen ist.

§. 25. Ein Hauptgeschäft des Platz-Commando besteht in der Evidenzhaltung des Gardestandes, und der Kontrolle über die gefaßten Gewehre, um stets in der Kenntniß des dienstbaren Standes der Garde zu bleiben, und die Gardeabtheilungen hierin kontrolliren zu können, und sowohl das Militär-Aerar, als auch die Gemeinde vor Verlusten in Bezug der Gewehre zu sichern. Es werden hiezu eigene Kompagnie- (Escadrons)- Grundbücher geführt, über deren Einrichtung und Führung eine eigene Instruktion besteht.

§. 26. Monatlich sind die Erforderniß-Aufsätze über alles auf den Wachen Erforderliche zu verfassen, und dem Gemeinderathe jeden 20ten zu überreichen, damit dieser zur Beistellung das Nöthige einleiten könne. Die Empfangs-Dokumente sind vom Platz-Commando auszufertigen, und dienen der Comunal-Behörde zum Rechnungs-Beleg.

3. Der äußere Dienst. *)

§. 27. Die im äußeren Dienste verwendeten Platz-Offizere sind die Handhaber der Ordnung bei den öffentlichen Funktionen der Nationalgarde.

§. 28. Täglich hat ein Offizier die Inspektion im äußeren Dienst, der, wenn er nicht auswärts verwendet ist, im Hauptquartier sich aufzuhalten hat.

---

*) Die Wichtigkeit ausgezeichneter Platz-Offiziere im äußern Dienste hat sich während der October-Ereignisse eclatant bewiesen, und die Nothwendigkeit herausgestellt, daß hiezu nur die gewandtesten, unterrichtetsten, beredtesten und muthigsten Männer gewählt, ernannt und beigezogen werden sollen; keineswegs aber Schwadronäre oder Feiglinge, die zur Zeit der Gefahr davonlaufen und die Zahl der Gutgesinnten — vielleicht vorsätzlich — schwächen. Dunder.

Rücken einzelne Abtheilungen der Garde aus, bei Hoffesten, Kirchengängen, Paraden ꝛc. ſo wird die nöthige Zahl der Platzoffiziere durch den Platz-Commandanten dazu beordert.

Im Falle die ganze Garde ausrückt, tritt auch das geſammte Platzperſonale in Dienſtverwendung.

§. 29. Bei Paraden beſorgen die Platzoffiziere die Ausſteckung der Aufſtellung, die Errichtung der Zelte, Sitze ꝛc., die Aufſtellung der Schildwachen, Ehrenpoſten, Spaliere u. ſ. w. (Ihren Anordnungen iſt von Garden und Publikum Folge zu leiſten).

§. 30. In Bezug des Wachdienſtes iſt Sorge zu tragen und zu überwachen:

1. Daß die Hrn. Garden auf den Wachpoſten ſtets vollzählig bleiben, und ihren Dienſt im ganzen Umfange erfüllen.

2. Daß die vorgeſchriebenen Ronden und Patrouillen richtig gehen.

3. Daß die Hrn. Garden mit allem Erforderlichen, nämlich Licht, Holz, Wachmänteln ꝛc. verſehen werden.

4. Daß die im Wach-Inventar aufgezeichneten Requiſiten, Möbeln ꝛc. ſtets vorräthig und im guten Stande ſeyen.

5. Daß die Wachverhaltungen ſtets vorhanden ſeyen, und auch das Wachprotokoll richtig unterhalten werde.

Jede Wache hat ſich der Unterſuchung des Platzoffiziers unverweigerlich zu unterziehen.

Der im äußeren Dienſt ſtehende Inſpektionsoffizier hat die Verpflichtung, die Wachen im Allgemeinen zu beſichtigen, und für ihre Verſorgung zu wachen; außerdem aber werden alle Wachen in 30 Bezirke getheilt, und jeder Wachbezirk einem eigenen Platzoffizier zur Ueberwachung zugewieſen. Auf dieſe Weiſe erhält jeder Platzoffizier höchſtens 2 Wachen zu verſorgen, die er zum Beſten ſeiner Kameraden leicht permanent überwachen kann.

§. 31. Bei einem ausbrechenden Feuer hat ſich der Inſpektions-Offizier auf die Brandſtätte zu begeben, um die Ordnung zu handhaben, und darf den Platz nicht eher verlaſſen, bis nicht alle Gefahr vorüber iſt, und das Einrücken der Hrn. Garden durch den anweſenden Feuer-Commiſſär für zuläſſig erklärt wird.

§. 32. Bei einem entſtehenden Allarm haben ſich ſämmtliche Platz-Offiziere unverzüglich im Hauptquartier einzufinden, woſelbſt ſie die Allarm-Dispoſition und den Auftrag erhalten, in dem jedem Einzelnen zugewieſenen Bezirke den Beobachter über den Gang der Ereigniſſe zu machen, um durch ſtete Vermittlung zwiſchen den im Bezirke handelnden Abtheilungen, und dem Ober-Commando, dieſes in fortwährender Kenntniß der Ereigniſſe, theils durch perſön-

liche Mittheilungen, theils durch abzuſendende Ordonanzen zu erhalten. Das nähere Verhalten in ſolchen Fällen iſt durch eine eigene Allarm-Dispoſition vorgezeichnet, welche für 3 Abſtufungen berechnet iſt:

1. wenn die Ruheſtörungen ſich auf einen einzelnen Bezirk beſchränken,
2. wenn mehrere Nachbar-Bezirke allarmirt werden müſſen, und
3. wenn die geſammte Nationalgarde in Folge eines allgemeinen Allarms unter die Waffen gerufen wird.

Die Nationalgarde hatte nachſtehende

Inſtruktion

für den Offizier der Garniſons-Inſpektion vom Ober-Commando erhalten.

I. Der Inſpektionsdienſt der Nationalgarde hat den Zweck, die Ordnung im Wachdienſte zu kontrolliren. Es ſind demnach die Poſten zu unbeſtimmten Zeiten bei Tag oder Nacht zu viſitiren, um ſich von dem dienſtgemäßen Vorgang die Ueberzeugung zu verſchaffen.

II. Der Dienſt beginnt Vormittags, und es hat ſich der Inſpektionirende um 9 Uhr bei dem Ober-Commando zu melden, woſelbſt er die Parole und Loſung erhalten wird.

III. Da es zu beſchwerlich wäre, täglich alle Poſten zu viſitiren, ſo wird auf der Hauptwache eine Liſte aufgelegt, in welcher der Hauptwach-Commandant die viſitirten Poſten bezeichnet, was dem nächſten Inſpektionirenden zur Richtſchnur dient, damit die Poſten ziemlich gleichmäßig beſucht werden.

Der Hauptwach-Commandant gelangt durch die Frührapporte zur Kenntniß der vom Inſpektionirenden beſuchten Poſten, in welchen Rapporten die Stunde der Viſitirung angezeigt werden muß.

IV. Jeder Wacht-Commandant hat vor dem Inſpektionirenden in das Gewehr rufen zu laſſen, und ihm unter Gewehr die Meldung über die Vorfälle auf Wache und Poſten zu erſtatten.

V. Um als berechtigt zur Viſitirung erkennbar zu ſeyn, hat der Inſpektionirende einen Ringkragen zu nehmen, wie ſolcher früher für den Hauptwach-Commandanten im Gebrauche war.

VI. Des Nachts hat ſich der Viſitirende vor allen Wachen, Ronden und Patrouillen als „Inſpektions-Offizier" zu erkennen zu geben, und ordentlich abfertigen zu laſſen.

Die Wachen des k. k. Militärs ſind von dem Inſpektionirenden dienſtlich nicht zu beſuchen.

Bei einem ausbrechenden Feuer innerhalb der Linien Wiens hat ſich der Inſpektionirende auf der Brandſtätte einzufinden, und nachdem in ſolchen Fällen ohnedies die zunächſt wohnenden Herrn Garden zur Erhaltung der Ordnung und

Sicherheit ausrücken, übernimmt auch der Inſpektionirende die Leitung derſelben nach Anordnung des Herrn Feuer-Commiſſärs, welch' letzterer allein zu beurheilen hat, ob die Gefahr vorüber ſey, und die Herren Garden einrücken zu machen ſind.

Auf der Hauptwache iſt täglich ein Herr Garde als Feuer-Ordonnanz zu beſtimmen, welche dem Offizier der Garniſons-Inſpektion den Ort des Feuers auf das Schnellſte zu melden hat.

Um beurtheilen zu können, wie viel Wachmannſchaft von Seite der Nationalgarde täglich verwendet worden, folgt eine

Ueberſicht

der von der National-Garde beſetzt geweſenen Wachpoſten.

Name der Poſten.	Stärke
Burgwache	124
Hauptwache	116
Reichstagslokale	111
Peterswache	14
Magiſtratsgebäude	26
Tabak-Adminiſtration	8
Banko-Amt (Staatshauptkaſſa)	36
Staatsdruckerei	8
Neues Münzamt	24
Altes „	8
Verſatzamt	14
Regierungsgebäude	4
National-Bank	17
„ (während den Amtsſtunden)	43
Oberes Belvedere	11
Unteres „	11
Thierarznei-Inſtitut	8
Neue Hauptmauth	30
Hauptmauth im Auwinkel	11
Schanzelmauth	7
Waſſermauth in der Roſſau	4
Franzensbrücke	4
Stallburg	10

Name der Posten	Stärke
Schiffamt	8
Provinzial-Strafhaus	42
Arbeitshaus auf der Laimgrube	20
Kriminalgebäude	4
Stechviehamt St. Marx	7
Rothenthurmthor	24
Stubenthor	11
Karolinenthor	11
Kärnthnerthor	26
Burgthor	23
Franzensthor	11
Schottenthor	8
Neuthor	8
Fischerthor	11
bürg. Zeughauswache *)	25
Kavallerie-Piket in der Stallburg	40
St. Marxer Linie	7
Belvedere „	4
Favoriten „	4
Matzleinsdorfer Linie	4
Hundsthurmer „	4
Mariahilfer „	7
Lerchenfelder „	4
Hernalser „	4
Währinger „	4
Nußdorfer „	4
Taborer „	4
Die zwölf Bezirkswachen	600
Summa	1562

Mann nebst den Ober- und Unter-Offizieren.

Die letztgenannten Linien-Posten sollten von Garden der außer den Linien liegenden Orte bezogen werden; — aber es geschah nicht.

*) Wurde von der Nationalgarde und Bürger-Artillerie versehen.

Stand
der Wiener Nationalgarde, Bürger und Legion
am 6. October 1848.

Unter dem Obercommandanten Pannasch zählte die Wiener-Nationalgarde 44,000 Mann, Ende September sank diese Zahl unter das Drittel herab.

Nat.-Garde der Stadt, I. II. III. IV. Bezirk	22.	Compagnien.
„ Leopoldstadt V.	14.	„
„ Landstrasse VI.	13.	„
„ Wieden VII.	24.	„
„ Mariahilf VIII.	17.	„
„ Neubau IX.	18.	„
„ Josefstadt X.	10.	„
„ Alservorstadt XI.	12.	„
„ Rossau XII.	6.	„
Zusammen	136	„
Bürger-Regiment	12.	
„ Grenadiere	6.	
	18	„
Nationalgarde Scharfschützen	6.	„
Künstler-Corps	4.	„

Akademische Legion

hatte im Monat May 40 Compagnien zu 150 Mann; im October aber konnte die Legion nur mehr gerechnet werden auf 10 „

Zusammen: Infanterie und Schützen . . . 174 Compagnien.

Artillerie	6.	„
mit 18 Stück Geschützen.		
Kavallerie 1 Division Bürger	2	Escadron.
„ 2 „ Nat.-Garde	2	„

Somit im Ganzen 152 Komp. Infanterie . . . }
6 — Schützen . . . . }
6 — Grenadiere . . . } 180 Compagnien *)
10 — Legion . . . . }
6 — Artillerie . . . . }

und 18 Stück Geschütze, und an Kavallerie 4 Escadronen.

*) Die Compagnien sollten eigentlich 200 Garden fassen, man kann aber durchschnittlich nur kaum 100 Garden pr. Compagnie annehmen. So sehr war die Garde am 6. October schon geschmolzen. — Hinsichtlich der Bürger-Compagnien ist zu bemerken, daß deren Stand 17 betragen hatte, daß aber kaum obige Anzahl ausgerückt ist.

Es erſcheint als unumgänglich nöthig, den Stand der Wiener Beſatzung, ſo wie deren Vertheilung am 5. October l. J. kennen zu lernen, um die übertriebenen Gerüchte über deren Stärke zu widerlegen, als auch um das Unterliegen der bewaffneten Militär-Macht am 6. Oktober begreiflich zu machen.

Stand der Wiener Garniſon.

Grenadiere Schwarzel	6.	Compagnien.
„ Straſil	6.	„
„ Gaus	6.	„
„ Richter	6.	„
„ Ferrari	6.	„
Infanterie-Regiment Naſſau	18.	„
Landwehr Batail. E. H. Stephan	6.	„
„ „ Gf. Khevenhüller	6.	„
Das 12. Jäger Bataillon	6.	„
Pioniere	4.	„
Zuſammen:	70.	Compagnien.
Kavallerie: Mengen Küraſſiere	6.	Escadronen.
Chevaux-Legers Wröna	6.	„
Zuſammen:	12	Escadronen.

An Artillerie die für 3 Brigaden erforderliche Anzahl von 3 ausgerüſteten Batterien.

Von dieſer Beſatzung war jedoch das Grenadier-Bataillon Ferrari ſchon am 5. October nach Preßburg abgegangen, und jenes von Richter aufſtändiſch.

Dieſe Garniſon war folgendermaſſen vertheilt; — zum Schutze des kaiſerl. Hofes in Schönbrunn:

Das 12. Jäger-Bataillon	6	Compagnien.
von E. H. Stephan Infanterie	3	„
„ Naſſau Infanterie	2	„
„ Gaus Grenadiere	3	„
Zuſammen:	14	Kompagnien.

und 6 Escadronen von Mengen Küraſſieren.

Zur Sicherung der Munitions-Vorräthe waren kommandirt:

Auf der Türkenſchanze	2	Compagnien.
Auf dem Neugebäude	2	„
Im Zeughaus in der Stadt	2	„
und im allgemeinen Wachdienſte	9	„
Zuſammen:	15	Kompagnien.

Es waren demnach zur Vertheidigung nur übrig geblieben:

Infanterie	29	Kompagnien
Kavallerie	6	Escadronen.

Geſchichte

der

Wiener October-Revolution,

ihre Urſachen und Folgen.

Anfang der Revolution am 6. October 1848.

Weigerung der deutſchen Grenadiere nach Ungarn zu marſchiren. — Bewaffnete Demonſtration der ſüdlichen Vorſtadt-Nationalgarde-Compagnien zu Gunſten der aufſtändiſchen Grenadiere. — Blutiger Kampf an den Taborbrücken. — Tod des Generals Bredy. — Blutiger Conflikt am Karmeliterplatz. — Einlaß des Militärs in die Stadt. — Verwürfniſſe der Reichstagsmitglieder. — Kampf der Garden der Vorſtadt Wieden gegen die Stadtgarden. — Straßenkampf zwiſchen dem Militär und dem Volke in der Stadt. — Ermordung des Kriegsminiſters Latour. — Rettung und Abdankung des pr. Ober-Commandanten Strefleur. — Bildung eines permanenten Reichstags-Sicherheitsausſchuſſes. — Beſtürmung und Brand des kaiſ. Militär-Zeughauſes. — Concentrirung des Militärs unter General Auersperg im Lager im Schwarzenbergiſchen Garten.

Undisciplinirte Garden nehmen rebelliſche Soldaten in Schutz. — Fortſetzung der Anarchie in Wien in verſtärktem Gräuel mit unauslöſchlicher Brandmarkung der bisher glorreichen Geſchichte der Stadt Wien.

Was kann in der civiliſirten menſchlichen Geſellſchaft ſchrecklicher ſeyn, als Bürgerkrieg, als Bruder gegen Bruder, Bürger gegen Bürger, Söhne eines Landes, eines Staates ſich feindlich gegenüber ſtehen, und gegen einander die Verderben und Tod verbreitenden Geſchoſſe ſpielen zu ſehen! —

Es gibt keine Verfaſſung der Welt, worin die Subordination des Militärs nicht als eine unerläßliche Bedingung, als eine Tugend anerkannt wäre; — von dieſem Grundſatze durchdrungen, muß der 6. October beurtheilt werden.

Schon vor dem 6. October 1848 erhielt das Grenadier-Bataillon Richter welches aus den Grenadieren der Infanterie-Regimenter Heß, Hrabovsky und G. H. Baden zuſammengeſetzt iſt, und in welchem eine Gefahr drohende Fraterniſirung mit den Mitgliedern des demokratiſchen und mit der akademiſchen Legion ſympathiſirenden Vereine ꝛc. ꝛc. bemerkbar wurde, den Befehl nach Ungarn zu marſchiren, um zu der k. k. Armee zu ſtoſſen.

Dieſer Abmarſch ſollte den 6. October Morgens erfolgen, und ſchon den Tag zuvor herrſchte auf der Aula, und den umgebenden Straßen, in Folge der Manifeſte des Kaiſers vom 3. und 4., welche in vielen Tauſenden von Exemplaren von Ausrufern verkauft wurden, eine von magyariſchen Einflüſterungen erzeugte Gährung.

Am 8. ſollte der Bezirk Mariahilf eine Fahnenweihe feiern. Am 5. begaben ſich mehrere Offiziere dieſes Bezirkes, der Bezirks-Chef Ph. Braun und der Bat.-Commandant Carl Salzer an der Spitze, nach Schönbrunn, um Se. Majeſtät hiezu einzuladen. Sie gingen zuerſt zum Generalmajor Fürſten Lobkowitz, um die nöthige Audienz zu erlangen, die ihnen auch ſogleich bewilliget wurde. Als ſie aus den Appartements des Fürſten traten, um in den Audienz-Saal zu gehen, ſagte der Bezirks-Chef Braun zu ſeinen Offizieren: „Meine Herren! Ich glaube der Fürſt hat unſere deutſchen Bänder fixiert. Es iſt zwar bei uns üblich, daß wir ſie tragen, aber aus Achtung für unſeren guten Kaiſer nehmen wir jetzt ſolche ab.“ Alle nahmen hierauf die Tricolere ab, obſchon ſie an dem Tragen des deutſchen Bandes umſoweniger etwas Uibles fanden, als doch auf dem k. k. Luſtſchloſſe ſelbſt die deutſche Fahne flatterte, und als wenige der Bewohner Wiens ſo politiſch gebildet waren, um als öſterr. Patrioten beurtheilen zu können, daß die Tricolore das Aushängſchild der deutſchen Republik und den Sturz der öſterreichiſchen Monarchie bezeichne. Die Offiziere wurden von Sr. Majeſtät gnädig empfangen und mit der Aeußerung entlaſſen: Ich kann bei Ihrem Bataillon keine Ausnahme machen, denn ich war bis jetzt noch bei keiner Fahnenweihe der Nationalgarde. Hierauf begaben ſie ſich zum Erzherzog Franz Karl, der gegen ſie äußerte, daß es ſein innigſter Wunſch ſey, daß Alle recht bald die Früchte der Errungenſchaften ſehen und genießen möchten. Nach 2 Uhr Mittags begaben ſich die gedachten Offiziere zum Major Richter in die Gumpendorfer-Kaſerne, von welchem ſie erfuhren, daß die Offiziere ſammt dem ganzen Grenadier-Bataillon am 6. zum Abmarſch nach Ungarn beſtimmt ſeyen, daher er und die Offiziere der Einladung nicht folgen könnten. Hierauf beſchloſſen die gedachten Offiziere, daß ſie die von dieſem Bataillon gehabten Exerziermeiſter mit einem guten Reiſegeld verſehen; veranſtalteten ſogleich Sammlungen und übergaben die eingegangenen Geldbeträge denſelben. Keiner hatte eine Ahnung von den gräßlich traurigen Ereigniſſen des folgenden Tages! —

Am 5. October Nachmittags zeigten ſich bereits auffallende Bewegungen in der Vorſtadt Gumpendorf, in welcher ſich die Kaſerne befindet, wo das obbeſagte, durch das vieljährige Verweilen in Wien, dann durch die gemeinſchaftlichen Wachen mit der akademiſchen Legion und Nationalgarde demoraliſirte Grenadier-Bataillon bequartirt war.

Gegen 8 Uhr Abends eröffnete der Bezirks-Chef dem Hauptmann Lemann: er wäre bedrängt durch viele Garden ſeines Bezirkes, die mit Ungeſtümm in ſein Haus drangen und ſo aufgereizt und dabei ſo unverſtändig waren zu glauben, ſie müßten und könnten den Abmarſch der Grenadiere des Bataillons Richter verhindern. Sie äußerten ſich gegen Braun ganz unumwunden: wenn es nicht mit Guten gehe, wollen ſie es mit Gewalt verſuchen. Er ſtellte ihnen ihre Thorheit vor,

bath ſie doch ruhig zu ſeyn, erklärte ihnen, daß beim Militär gegebene Befehle heilig ſeyen, und nicht ſo zurückgenommen werden und werden können, wie es bei der Nationalgarde, leider! der Fall ſey. Doch es half kein Reden. Endlich brachte er es ſo weit, daß ſie mit einer Bittſchrift ſich beſchwichtigen ließen, wobei er ſie aufmerkſam machte, daß das Petitionsrecht jedermann zuſtehe er ihnen aber prophezeihe, daß eine Gewährung einer derlei Bitte nicht zu denken ſey. Es iſt einerlei, — war ihre Antwort, — wenigſtens haben wir dann unſere Schuldigkeit(!) gethan. Er ſtellte ihnen nochmals vor, daß ſie heute keine Unterſchriften mehr ſammeln können, und die Grenadiere ſelbſt gerne (?) weggehen werden, da jeder Soldat gerne ins Feld rücke; aber es half nichts, er mußte die Bittſchrift abfaſſen und ſie auch ſelbſt fertigen. Solche lautete ungefähr: Durch den Abmarſch des Grenadier-Bataillons, welches ſich durch ſein moraliſches(!!) Benehmen das Vertrauen und die Sympathie der Bevölkerung zu erwerben wußte, ſeyen die Vorſtadtbewohner (!?) ſehr beängſtiget (!!!), welche Beängſtigung noch durch den Umſtand geſteigert werde, daß man befürchte, ſtatt einem deutſchen ein polniſches Bataillon hieher zu bekommen. In ſelben würden wohl ebenſo gute Soldaten ſeyn, aber durch die Verſchiedenheit der Sprache könnten leicht Mißverſtändniſſe und hiedurch ernſte Conflikte entſtehen; man bitte daher das Kriegs-Miniſterium, im Falle der Möglichkeit, den Abmarſch der Grenadiere zurück zu nehmen. Dieſe Bittſchrift übergab Braun dem Garden Schönbrunner zur Einreichung.

Hierauf begab ſich der Bezirks-Chef Braun in Begleitung Lemanns und eines Nationalgarden in die Straßen von Gumpendorf, in denen es ſehr unruhig ausſah, um zu inſpiziren. In der Gumpendorfer Hauptſtraße war bereits eine große Menge Menſchen zu ſehen. Die gedachten N. G. Offiziere begaben ſich mit Braun in das der Kaſerne gegenüber befindliche Caffeehaus, woſelbſt mehre Offiziere des Grenadier-Bataillons Richter anweſend waren. Ein Mann trat in daſſelbe und erzählte, ein Student wiegle im Gaſthauſe beim Hirſchen unweit des Caffeehauſes die Grenadiere auf, morgen beim Abmarſch den Gehorſam zu verweigern und nicht abzumarſchiren. — Oberlieutenant Goldhan von der G. H. Baden-Diviſion ging in das bezeichnete Gaſthaus hinüber, um den Aufwiegler zu arretiren. Braun eilte ihm nach, um ihm zu ſagen, er möchte den Studenten nicht in die Kaſerne führen, da dort eine zu große Maſſe Menſchen verſammelt wäre, ſondern ihn in das Gemeindehaus bringen laſſen, welches vom Volke noch ganz unbeachtet geblieben. Aber es war zu ſpät; denn der Oberlieutenant Goldhan kam ſchon mit dem Studenten, von einer Menge Menſchen umringt, gegen die Karſerne. Hier rief ihm der Bezirks-Chef Braun zu, den Arreſtanten ins Gemeindehaus zu führen, weil beim Kaſernthore zu viele Menſchen ſeyen. Vergebens! — Braun wurde von Schreiern umringt, ebenſo Goldhan, der im Gedränge einen Meſſerſtich in die Seite bekam, — während der Student entſchlüpfte. — Braun

zog über den Studenten nähere Erkundigungen ein und ſchrieb von dieſem Vorfalle, ſo wie von dem Volksauflaufe vor der Kaſerne die Meldung an das Ober-Commando der Nationalgarde, und überſendete ſolche mittelſt einer Garde-Ordonanz an Streffleur; aber es kamen vom Ober-Commando keine Verhaltungs-Befehle, um welche der Bezirks-Chef Braun erſucht hatte.

Seit mehreren Tagen, beſonders aber am 5. ſoll von der Mannſchaft dieſes Grenadier-Bataillons auch bei Gelegenheit der Verleſung des Regiments-Befehles, betreffend ihren Abmarſch, ein nicht unbedeutendes Murren gehört, ſohin eine förmliche Weigerung des Abmarſches beſprochen worden ſeyn; und Abends wurden die Grenadiere von der Bevölkerung dieſes Vorſtadttheiles ſowohl, als von Anderen in den Gaſtorten, wo ſie ſich einzeln, oder in Geſellſchaft befanden, aufgeſucht, bewirthet, und auf verſchiedene Art und Weiſe theils durch magyariſche Emiſſäre, theils durch Zureden und Thränen der Amoroſas, und durch einfältige Gutmüthigkeit der Spießbürger herausgefordert nicht zu marſchiren, ſohin ſich dem Befehle des Abmarſches zu widerſetzen.

Es wurde verſucht die Grenadiere in der Kaſerne zu erhalten; es häuften ſich die Gruppenmaſſen unmittelbar vor der Kaſerne immer mehr und mehr an; Reden wurden gehalten, welche die ſchon theilweiſe weinbegeiſterte Mannſchaft, die ſich ohnehin von ihren weinenden Liebchen, von dem flotten Wiener-Leben ungerne trennten, und einen Tauſch mit den Mühſeligkeiten und Gefahren des Krieges nicht für rathſam hielten, noch mehr in ihrem verbrecheriſchen Vorhaben beſtärkten und alles Zureden der Offiziere nutzlos machten.

Dieſe Zuſammenrottungen fingen alſo an ſchon Abends einen ernſtlichen, Gefahr drohenden, offenbar politiſchen Karakter anzunehmen; denn es war an dieſem Abende, wie bereits geſagt, ein Mann in akademiſcher Legionskleidung, welcher von der Volksmenge unterſtützt, mit Gewalt in das halbgeöffnete Thor der Kaſerne eindringen wollte, und dann das Volk, und die Grenadiere aufwiegelte, von dem Oberl. Goldhan von G. H. Baden-Grenadieren eigenhändig arretirt, welch' letzterer bei dieſer Gelegenheit einen Dolchſtich in die Seite bekam. —

Der Bezirks-Chef Braun ging nach 11 Uhr Nachts in Begleitung des Hauptmanns Lemann zum Bezirks-Commando. Am Wege dahin verſuchten ſie die vor der bereits geſchloſſenen Kaſerne verſammelten Tumultuanten zum Auseinandergehen zu bewegen, was auch theilweiſe gelang, ſo daß ſich die Straßen leerten. Bei einen Gaſthauſe fanden ſie jedoch abermals große Maſſen Menſchen verſammelt, welche einen gräulichen Lärm machten. Auf die von Braun gemachten Vorſtellungen wurde das Lärmen noch größer. Viele riefen: Unſere Grenadiere dürfen nicht fort, ſie müſſen da bleiben! und ſo blieben alle vernünftigen Vorſtellungen fruchtlos.

Unter Lärmen und Drohungen verliefen ſich nach und nach auch dieſe Volksmaſſen. — Weit ober der Kaſerne in der Nähe des Chirurgen Meißner kamen,

dem Bezirks-Chef und dem Hauptmanne Lemann zwei Grenadiere entgegen, wovon der eine sehr jammerte, den Kopf verbunden hatte und mit Blut bedeckt war. Braun fragte die Grenadiere, woher sie kämen, und erfuhr, daß der eine von der Division Heß mit einem andern von der Division G. H. Baden vor der Linie eine Rauferei hatte, wobei er einen Säbelhieb am Kopfe und zwei am Arm erhielt. Braun ließ den Verwundeten beim Chirurgen Meißner verbinden und dann in die Kaserne führen. (Dieser Grenadier wird später abermals am Schauplatze als Werkzeug politischer Demonstrationen erscheinen.)

Als Braun und Lemann auf ihrer Rekognoszirung um Mitternacht abermals zur Gumpendorfer Kaserne kamen, hörten sie eine Menge versammelter Menschen ein gräuliches Geschrei erheben, welches sich in der Richtung von der Laimgrube gegen die Kaserne bewegte. Es waren Civilisten, Nationalgarden, Legionäre, Grenadiere und Weibsvolk durcheinander. Auf die Frage, was dieß bedeute, erfuhren sie, es sey dieß eine Deputation des demokratischen Vereines, um den Grenadieren ein Lebehoch zu bringen. Bei dieser Deputation waren auch viele Ungarn; man erkannte sie an ihren, mit ungarischen Nationalbändern geschmückten Hüten. Zu dieser Zeit sandte der Bezirks-Chef Braun nochmals zum Nationalgarde-Ober-Commando, um einen Verhaltungsbefehl zu erhalten; aber es war in dem Lokale desselben in der Stallburg Niemand mehr zu finden *).

Die Deputation des demokratischen Vereines brachte eine sehr übel einwirkende Aufreizung hervor, und nachdem sie ihren schändlichen Zweck erreicht, verloren sich die Mitglieder derselben. Beim Kasernthore sagte Braun zu den Grenadieren, sie möchten doch in ihre Kaserne hineingehen, dann würden auch die übrigen Leute leichter fortzubringen seyn, und es sey nöthig, daß sie sich des Marsches wegen ausschlafen. „Mein Herr Hauptmann", sagte einer derselben zum Braun, „wir gehen nicht fort, wir bleiben da!" — Aber Leute, erwiederte Braun, denkt nur, der Soldat muß thun, was ihm befohlen wird; warum wollt ihr euch denn einer unausbleiblichen Strafe aussetzen, warum wollt ihr denn nicht weggehen? — Hierauf gaben sie ihm zur Antwort, daß sie nur unter der Bedingung jetzt in die Kaserne und morgen ruhig fortgehen, wenn ihr in Arrest befindlicher Kamerad Kühbeck von Hrabovsky Grenadieren aus demselben entlassen werde, und Morgens mit ihnen marschire, ohne gestraft zu werden, denn er sey unschuldig. Braun suchte die Soldaten zu besänftigen, und um das herumstehende Volk nicht noch mehr zu reizen, sagte er ihnen, er werde zum Herrn Major Richter für den genannten Grenadier bitten gehen, man möge sich einstweilen nach

*) Ein um so beklagenswertherer Umstand, als sich die Abwesenheit des betreffenden Inspektions-Offiziers heraus zu stellen scheint — und die Pünktlichkeit der Platz-Offiziere im Dienste nur die verläßlichsten Männer zur Bedingung macht. Dr.

Hauſe begeben. Braun erfüllte das Verſprechen, aber der Major eröffnete ihm, der Arreſtant ſey vom commandirenden General Grafen Auersperg in das Stockhaus beſtimmt worden, ſomit ſtehe es nicht in ſeiner Macht, denſelben frei zu laſſen. Hierauf begab ſich Braun mit einer Begleitung von 3 Nationalgarde-Offizieren um halb 3 Uhr des Morgens in die Wohnung des Commandirenden, und ſprach zu ihm, es ſey leider durch den anbefohlenen Abmarſch des G. B. Richter eine ſolche Aufregung in Gumpendorf, daß bei der Gereiztheit der Grenadiere und der dortigen Bewohner Alles zu befürchten ſtehe, dann daß die Grenadiere äußerten, ſie wollen nur unter der Bedingung ruhig abmarſchiren, wenn ihr Kamerad aus dem Stockhauſe entlaſſen werde und mit ihnen marſchire. Braun bat den General, er möge dießmal Gnade für Recht ergehen laſſen, und den Grenadier freigeben. Graf Auersperg erwiederte aber: Seyen Sie ruhig, es wird nichts geſchehen, die Grenadiere werden auch ohne den Arreſtanten wegmarſchiren. Braun bemerkte, Gumpendorf ſey eine Fabriksvorſtadt, ſie ſey durch das Verweigern des Gehorſams der Grenadiere in große Gefahr geſetzt; denn die Leute drohen den Grenadieren beizuſtehen, und eher die Vorſtadt anzuzünden, ehe ſie die Grenadiere wegmarſchiren laſſen. — Doch vergebens war das Bitten! Der General entgegnete: Es kann nicht ſeyn, mit dem Grenadier-Bataillon werde ich wohl fertig werden, gehen Sie nach Hauſe, es wird nichts geſchehen, ich habe bereits einen General in die Kaſerne hinaus beſtimmt, der mit den Grenadieren ſprechen wird. — Als Braun zur Kaſerne zurückgekehrt war, eröffnete er den Widerſpänſtigen, daß ein General ihnen die Antwort bringen werde, was ſie in Etwas beruhigte. Dem Major Richter wurde aber der volle Beſcheid des Commandirenden berichtet. —

Gegen vier Uhr Morgens ſammelten ſich ſchon bewaffnete Garden, und zwar zwei Compagnien von Hundsthurm und Wieden auf dem Gumpendorfer Pfarrplatze. Die ſich am Pfarrplatze vergrößernden Maſſen waren alle vom ſiebenten Bezirk Wieden, und wollten, als Braun, der Bezirks-Chef von Mariahilf, zu ihnen kam, er möchte auch Gumpendorf allarmiren laſſen, um ſo im Vereine mit den Gumpendorfern den Abmarſch der Grenadiere zu verhindern. Der Bezirks-Chef Braun verweigerte dieß und ſtellte ihnen vor, wie ein ſolches Beginnen nicht nur nutzlos, ſondern auch gegen alle Geſetze ſey. Aber es half nichts. Man beſchimpfte ihn, ſchalt ihn einen Verräther an dem Volke, einen ſchwarzgelben Hund, den man niederſtoßen ſollte. —

Gegen 4 Uhr Morgens erhielten die deutſchen Grenadiere den Befehl abzumarſchiren. Sie weigerten ſich und zertrümmerten in der Kaſerne Geſchirre, Möbel u. dgl. Von Seite des Militärs wurde die Trommel gerührt, eben ſo wurde von Seite der Nationalgarde Wieden, jedoch ohne Obercommando- und ohne Bezirks-Commando-Befehl, Allarm geſchlagen.—

Trotzdem, daß der Bezirkschef Braun zweimal auf die Mariahilfer Hauptwache des Bezirkes den Auftrag sendete, es dürfe durchaus nicht Allarm geschlagen werden, so geschah es dennoch durch die Tamboure der auf dem Gumpendorfer Pfarrplatze aufgestellten zwei Compagnien Wiedner Garden, wahrscheinlich auf Anstiften von einzelnen Garden aus ihrer Mitte. Man muß das eigenmächtige Handeln der Garden zu dieser Zeit mitangesehen haben, um daraus die höchst gefährliche und schwierige Stellung eines Commandanten richtig beurtheilen zu können. Nach dieser Allarmirung durch die Wiedner versuchte es Braun abermals, die Garden von ihrem Beginnen abzubringen. Als ein Theil des Gumpendorfer Bataillons versammelt war, sprach Braun zu demselben, erklärte ihm, daß das heutige Beginnen ungesetzlich, gegen Vaterland, Krone und Freiheit sey, daß jeder freie Staat ein gehorsames Militär brauche, und daß jeder Soldat den ihm ertheilten Befehlen unbedingt gehorchen müsse; ferner, daß ihr heutiges Handeln die Soldaten zum Ungehorsam auffordere. Endlich schloß er seine Rede damit, daß er den Garden vorstellte, die Soldaten ließen sich gar nicht aufhalten, und wie er die Grenadiere kenne, würden sie sich heute, da sie die Räusche von gestern ausgeschlafen, selbst — wenn es nöthig — mit den Bajoneten Bahn machen und fortmarschiren. „Nichts da!" — war die Antwort der Garden — „wir wissen, wie die Grenadiere denken, sie warten nur auf unsere Hilfe; sie dürfen nicht fort; Sie sind ein Schwarzgelber, daher Sie auch die Grenadiere dem augenscheinlichen Verrath preisgeben wollen!" —

Nach längerem Hin- und Herreden sah sich Braun genöthiget, der Gewalt zu weichen, und beschloß, alle, die mit seiner Ansicht einverstanden seyen, sollen austreten und zu Hause bleiben; die Uebrigen aber, welche von der unglücklichen Idee — das Militär in der Meuterei zu unterstützen — nicht ablassen wollen, werde er, da es — nach seiner Ansicht — seine Pflicht ist, nicht verlassen, denn er glaube sie nur durch seine Gegenwart vor einer Uebereilung, ja vor Unglück zu schützen. —

Es kamen Garden von der Wieden, Gumpendorf, Mariahilf, ja sogar vom Neubau einzeln und rottenweise herangezogen, und sperrten, untermischt mit andern dazugekommenen Volksmassen, die Gassen nächst der Gumpendorfer Kaserne ab. —

Augenzeugen behaupten gehört zu haben, daß einzelne Grenadiere den Wunsch aussprachen, die Nationalgarde und das Volk solle sie in ihrem Marsche aufhalten. Viele Garden, welche sich mittlerweile in Züge rangirten, waren bereits vor dem Kasernthore aufgestellt, und sperrten gleich darauf förmlich die Gasse ab.

Das Gumpendorfer Bataillon kam unter Anführung Braun's und in Begleitung des Hauptmanns Lemann zur Kaserne marschirt. Die Grenadiere von

B. Heß Infanterie ſchienen mehr Disciplin und Luſt zum Abmarſche zu haben, und bildeten die Avantgarde, durchbrachen abmarſchirend wirklich mehrmal die Volksmaſſen und die Nationalgarde, öfters wurden ſie auch wieder zurückgedrängt.

Um halb 6 Uhr wurden Küraſſiere aufgeſtellt. — Dieſelben ſtellten ſich vor den aufſtändiſchen Kaſernen auf. Braun führte ſein Bataillon von dem vorderen Thore der Kaſerne, vor welcher bereits die Küraſſiere, aber zwiſchen dieſen und der Kaſerne auch Garden ſtanden, zum rückwärtigen Kaſernthore, machte dort abermals fruchtloſe Vorſtellungen, über welche die Garden, ſo wie über die Aufſtellung beim rückwärtigen Thore ſchimpften. Die deutſchen Grenadiere rüſteten ſich zum Abmarſche, ungeachtet ihnen von der Getreide- und Heumarkt-Kaſerne andere Grenadiere anſcheinlich zu Hülfe eilten. Die Grenadiere wurden von der Kavallerie in die Mitte genommen, und ſetzten ſich in Bewegung. Plötzlich hieß es, die Grenadiere ſeyen bereits im Marſche begriffen, worauf die Gumpendorfer zu ſchreien anfingen: Den Grenadieren nach! — und liefen zum andern Thore hin. Nationalgarden warfen ſich dem abgehenden Militär entgegen, die Grenadiere mußten das Bajonnet fällen, und gegen die Garde vordringen. Zwei Garden und ein kaiſerlicher Offizier wurden verwundet.

Dieſe Demonſtrationen fingen an mit jeder Minute gefahrdrohender zu werden; zu einem eigentlichen Gefechte kam es nicht, obgleich einige Verletzungen ſtattfanden. Die Garde wurde zurückgedrängt, und das Militär erhielt freieren Abzug, nur wurden die Packwagen zeitweilig aufgehalten, aber von den, das Militär mit gezogenen Säbeln begleitenden Küraſſieren des Regiments B. Mengen und Wrbna Cheveauxlegers wieder befreit.

Zu Ende der Gaſſe, worin die Kaſerne ſteht, wollten die vor den Gumpendorfern marſchirenden Garden, (es war eine Abtheilung außer der Linie,) zu feuern anfangen, was aber durch energiſches Auftreten des Bezirks-Chefs Braun verhindert wurde. Dann lief Alles den Grenadieren nach und ſchrie: Fort, fort! Auf den Bahnhof! — Braun ging mit Lemann hinterdrein, und unterwegs ſuchte er die Garden abermals auf beſſere Gedanken zu bringen, rieth ihnen, ſich beim Bahnhof aufzuſtellen, zu präſentiren und ſich ruhig zu verhalten. Ja, ja! ſchrien ſie, ließen ſich aber durchaus nicht aufhalten.

Die Garde, die ſich aus mehreren Bezirken geſammelt, war rathlos und ohne eigentliches Commando; doch wuchs ihre Anzahl mit jeder Minute. Dieſelbe lief in ungeregelten Haufen durch verſchiedene Gaſſen, ſchnitt auf dieſe Weiſe dem Militär den Weg ab, und ſammelte ſich auf der Mariahilfer Hauptſtraße. Daſelbſt angelangt formirte ſie ſich wieder in Züge, und ſtellte ſich zwiſchen die Küraſſiere und Grenadiere, marſchirte ſehr langſam, und erſchwerte dem Militär den Weg. —

Um 6 Uhr marſchirten die Grenadiere über das Glacis, ſie zwangen die Tambours zu trommeln, damit die Bevölkerung auf ihren gezwungenen Abmarſch aufmerkſam gemacht werde. Der Marſch war unregelmäßig, Nationalgarden befanden ſich in den Reihen der Grenadiere, eben ſo Weiber und Civiliſten. Die großentheils betrunkenen Grenadiere proteſtirten fortwährend gegen den Abmarſch. Indeſſen eilten Nationalgarden und Geſindel im Sturmſchritte zur Nordbahn und zur Taborlinie, beſetzten den Bahnhof und die Linie, riſſen die Eiſenbahnſchienen heraus und die Telegraphendräthe herab.

Mittlerweile wurde auch in Mariahilf ohne Befehl Allarm geſchlagen, und während der Marſch langſam vor ſich ging, die Legion aufgefordert, auszurücken und den Bahnhof zu beſetzen.

Während des Marſches noch erhielt die das Militär begleitende Nationalgarde die Nachricht, daß der Bahnhof bereits beſetzt ſey. Es wurde ein Theil derſelben, welchem ſich auch eine Anzahl des Volkes freiwillig anſchloß, vorausgeſchickt, die Schienen der Bahn auszulöſen.

Von allen Seiten ſtrömten Nationalgarden ohne Führer, ohne Commando herbei, reihten ſich in die Züge ein, um das Militär im Marſchiren aufzuhalten, oder wenigſtens demſelben den Marſch zu erſchweren, und zwar ſo lange, bis die Garde ſtark genug geworden wäre, ihnen denſelben mit aller Kraft zu verweigern oder zu verwehren. So ging es langſam fort bis zur Ferdinands- oder zur Schlagbrücke, woſelbſt ein neuer Verſuch gemacht wurde, den Weitermarſch zu verhindern, aber erfolglos. —

Bis 7½ Uhr ſah der in der Praterſtraße wohnende Platzoffizier Dunder gegen vierzehn Compagnien Nationalgarden der ſüdlichen Vorſtädte ſammt ihren Offizieren unter ſeinem Fenſter gegen den Bahnhof marſchiren, und begab ſich ſogleich zum Ober-Commando.

In der Leopoldſtadt wurde auf dieſe Schrecken verbreitenden Vorgänge Allarm geſchlagen. Die Grenadiere ſtießen zu den Nationalgarden, Studenten, Arbeitern und Volk, mehrere Joche der Eiſenbahnbrücke wurden abgedeckt, die Balken zu einer Barrikade verwendet, das Liniengitter geſchloſſen. Viele Arbeiter aus der Specker'ſchen Fabrik, von der Eiſenbahn und andern Etabliſſements waren anweſend, vergrößerten die Maſſen, und waren beſonders thätig, die Grenadiere im Marſchieren zu behindern. Die Grenadiere marſchirten vom Bahnhofe zu der Taborlinie um ſich von Floridsdorf aus mit der Eiſenbahn weiter befördern zu laſſen.

Das Bataillon Richter kam zur Taborbrücke und eine Diviſion überſtieg ſammt der Fahne die Barrikade, der Major an der Spitze, und marſchirte der zweiten Brücke zu. Dieſe Diviſion war von Heß; die andern vier Compagnien dieſes Bataillons blieben auf der erſten Taborbrücke zurück, obſchon es ihnen

wenig Anſtrengung gekoſtet hätte, ſich mit der voranmarſchirenden Abtheilung zu vereinigen.

Hier ſtellte der Bezirks-Chef Braun den Garden abermals vor, ſie möchten doch, da die Grenadiere nicht da bleiben werden und wollen (?) nach Hauſe gehen, aber vergebens. Die Nationalgarde marſchirte mit, und beabſichtigte einen paſſenden Punkt zu erlangen, woſelbſt ſie vereint mit den bereits vorausgeſchickten Garden und Volksmaſſen, dem Militär einen entſchiedenen Widerſtand zu leiſten im Stande wäre. Der andere Theil der Grenadiere wurde vom Volke und Garden dadurch zurückgehalten, daß ſie den in ihrer Mitte zu Pferde befindlichen General Bredy anhielten, und durch ſtürmiſche Reden zu bewegen ſuchten, die Grenadiere zurückmarſchiren zu laſſen. Um 7¼ Uhr kamen einzelne jener Grenadiere, die ſchon die Brücke paſſirt hatten, vom jenſeitigen Ufer wieder zurück, und ſchritten einzeln über die Balken. Das Volk begrüßte ſie mit Jubel; dieſelben mengten ſich unter die Garden, ſangen, und tranken den ihnen aus den Gaſthäuſern herbeigebrachten Wein. Es hieß, eine Deputation ſey mit der Bitte, das Bataillon ſolle in Wien bleiben, in die Stadt gezogen und auf dieſe werde gewartet.

Während dieſes vorfiel, verbreitete ſich der Allarm-Ruf theils mit, theils ohne Bezirksbefehl in den Vorſtädten; Angſt ergriff die Bewohner der Reſidenz, nach und nach rückten die Platzoffiziere ein, und ſtellten ſich zur Verfügung des Ober-Commando.

Der Bezirks-Chef der Alſervorſtadt de Buco et Branco, und der größte Theil der ihm unterſtehenden Garden ſammelten ſich, tadelten das Beginnen der die Grenadiere unterſtützenden Garden und blieben, mit Ausnahme weniger Individuen, die nichts zu verlieren hatten aber zu gewinnen hofften, im Bezirke zum Schutze desſelben. Derſelbe Fall trat auch bei den meiſten andern Bezirken ein. Am jenſeitigen Donau-Ufer ſammelten ſich um 8 Uhr Bauern mit Senſen verſehen. Die Leopoldſtadt, vornehmlich die Praterſtraße wimmelte von Neugierigen.

Um 8½ Uhr dröhnte die Allarmtrommel durch die Straßen der Vorſtädte, Nationalgarden ſammelten ſich, die Stadt war in größter Aufregung. Aber immer ahnten die gutgeſinnten Bewohner nicht, was die nachfolgenden Stunden bringen werden; es war daher immer noch keine Beſtürzung ſichtbar. Nur das gewohnte Geifern der bekannten Raiſonneure in Wirths- und Kaffehhäuſern, oder der zerlumpten und rauſchſüchtigen Gaſſen-Politiker war vernehmbar.

Um 8 Uhr erſchien beim Ober-Commando F. M. L. Baron Bechtold in Civilkleidern, und wurde als der neuernannte Ober-Commandant der Nationalgarde den anweſenden Offizieren bezeichnet.

Mittlerweile verbreiteten ſich die bedenklichſten Gerüchte: Der Ober-Commandanten-Stellvertreter Streffleur gab dem Platz-Hauptmann du Beine

den Auftrag, ſogleich mehrere Platzoffiziere an die bedrohten Punkte zu ſenden, mit der Weiſung, wo möglich vermittelnd einzuſchreiten, als auch von Zeit zu Zeit genauen Bericht zu erſtatten.

Zu dieſem Behufe ſandte letzterer die Platz-Offiziere v. Eyſelsberg, Player, Fiſcher und Hohenblum an die Taborlinie.

Um 8¾ Uhr langte beim Ober-Commando in Anweſenheit des F. M. L. Baron Bechtold ein Erlaß *) des Miniſteriums an, daß derſelbe von Sr. Ma-

*) Der Erlaß lautete wörtlich:

„An Seine des Ober-Commandanten der Nationalgarde F. M. L. Herrn Freiherrn „von Bechtold 2634/M. J.

„Hoch- und Wohlgeboren! Seine Majeſtät haben mit Allerhöchſter Entſchließung „vom 1. d. M. Euer Hoch- und Wohlgeboren unter Beibehaltung Ihres Militär-„charakters und der Ihnen diesfalls zukommenden Bezüge zum Ober-Commandanten „der Nationalgarde in der Provinz Niederöſterreich und in der Haupt- und Reſidenz-„ſtadt Wien zu ernennen geruht.

„Wegen Anweiſung der oben erwähnten Bezüge und eines entſprechenden Quar-„tiergeldes wird Euer Hoch- und Wohlgeboren die weitere Mittheilung zukommen.

„Ich gebe mir die Ehre Euer Hoch- und Wohlgeboren zu erſuchen, den Ihnen von „Seiner Majeſtät anvertrauten Poſten ſobald als möglich anzutreten, ſich aber „früher an mich zu wenden, damit ich Euer Hoch- und Wohlgeboren dem Verwal-„tungsrathe der Nationalgarde und dem bisherigen Ober-Kommandanten-Stellvertreter „vorſtelle.

„Genehmigen Euer Hoch- und Wohlgeboren die Verſicherung meiner vollkom-„menſten Hochachtung.

„Wien, 3. October." Doblhoff. m. p.

Ein anderer Erlaß enthielt wörtlich Folgendes:

„An Seine des Herrn F. M. L. Freiherrn v. Bechtold, Hoch- und Wohlge-boren. 2634/M. J.

„Hoch- und Wohlgeborner Freiherr."

„Seine k. k. Majeſtät haben mit Allerhöchſter Entſchließung vom 1. d. M. den „k. k. Major Johann Schönberger zum Oberſtlieutenant zu ernennen, und den-„ſelben bis zu jenem Zeitpunkte, in welchem durch ein aus dem Reichstage hervor-„gehendes Nationalgarde-Geſetz über die künftige Wahl ohne Ernennung der leiten-„den Organe der Nationalgarde eine bleibende geſetzliche Norm feſtgeſtellt ſeyn wird, „der Nationalgarde in Niederöſterreich als Chef des Generalſtabes mit Beibehaltung „ſeines Militärcharakters und der ihm zukommenden Bezüge mit der vorzugsweiſen „Beſtimmung, die Organiſirung und Ueberwachung der Nationalgarde in den Pro-„vinzialſtädten und am flachen Lande zu übernehmen, zuzutheilen geruht.

„Es hat übrigens der gegenwärtige General-Adjutant der Nationalgarde, Major „Streffleur, welcher ſich bereits das Vertrauen und die Achtung der National-„garde erworben hat, auch ferner Eurer Hoch- und Wohlgeboren unmittelbar zur „Seite zu ſtehen, und im Falle Ihrer Abweſenheit oder Verhinderung auch künftig „Ihre Stelle zu vertreten.

jeſtät als Ober-Commandant der Nationalgarde ernannt ſey, worauf derſelbe erklärte, den andern Tag das Ober-Commando zu übernehmen.

Der Platz-Offizier, Oberlieutenant Dunder des V. Bezirkes wurde von dem anweſenden F. M. L. Baron von Bechtold an die Nordbahn und Umgegend, und der Ordonanz-Offizier Morawsky jenſeits der Taborbrücken zum Rekognosziren beordert. Von Seite des Ober-Commando hingegen erfolgten die geeigneten Befehle an ſämmtliche Bezirks-Commandanten, die Garden auf die verſchiedenen Sammelplätze zu berufen.

9 Uhr Vormittag. Die Univerſität war in großer Bewegung. „Die bekannten Manifeſte haben (ſagt der „Freimüthige“) alles erbittert.“ Die akademiſche Legion und mehrere Abtheilungen der Nationalgarde marſchirten zu den Donaubrücken; man ſpannte ein Wagenpferd aus, und wollte, der Bezirksches Braun ſolle es beſteigen und das Commando übernehmen. Er lehnte es aber ab. Am andern Ufer war keine Kanone noch. Alle Gewölbe der Stadt und Vorſtädte wurden geſchloſſen. Bei der Eiſenbahn forderte die Kavallerie vergeblich die Grenadiere zum Abmarſche auf.

Unterdeſſen war das zum Abmarſch beorderte Militär noch immer von den Garden und einer bedeutenden Anzahl Volkes begleitet, an der Taborbrücke angelangt, fand aber ſchon von den vorangeeilten Volksmaſſen das hölzerne Gitter geſchloſſen. Das Militär, auf Befehl des commandirenden Generals abgeſendet, um den abmarſchirenden Grenadieren Luft zu machen, (beſtehend aus einem Bataillon von Naſſau-Infanterie und einigen Eskadrons Mengen-Küraſſieren und Wrbna Cheveauxlegers mit drei Kanonen), brach die vor ihnen marſchirende Maſſe durch, ohne von den Waffen Gebrauch zu machen, ſprengte das Gitter und zog auf dieſe Weiſe durch die Taborlinie durch.

Die Nationalgarde und das Volk, welches durch dieſe Forcirung hinter das Militär zu ſtehen kam, drang in ein nächſt der Linie befindliches Haus, zertrümmerte die Planken, und eilte auf Seitenwegen dem marſchirenden Militär voran, ſtellte ſich vor demſelben auf, während gleichzeitig alle auf der Straße befindlichen Laſtwagen umgeſtürzt, Planken und Balken quer über die Straße geworfen wurden, um dem Militär den Marſch neuerdings zu erſchweren, damit die bereits weiter vorangeeilten Garden und Volksmaſſen Zeit gewinnen, die Taborbrücke theilweiſe abtragen zu können.

„Ich habe die Ehre, Eurer Hoch- und Wohlgeboren hievon mit dem Beifügen „in Kenntniß zu ſetzen, daß ich unter Einem das Geeignete an den Verwaltungs„rath der Nationalgarde, an den Herrn General-Adjutanten Streffleur, und „an den Oberſtlieutenant Schönberger erlaſſe. Genehmigen Euer Hoch- und „Wohlgeboren die Verſicherung meiner vollkommenſten Hochachtung.“

Wien, den 3. October 1848. Doblhoff m/p.

Mittlerweile kamen auch Arbeiter mit Spießen und Brechſtangen verſehen herbei und ſchloßen ſich der Nationalgarde und dem Volke an. — Von dem vorangeeilten Volke und der Nationalgarde waren ſchon einige Balken der großen Taborbrücke abgetragen; das Militär, welches befürchtete, auch hier den Uebergang zu verlieren, brach in Sturm durch die ihnen in Weg gelegten Hinderniſſe, und ein Theil desſelben ſetzte über, blieb jedoch auf der andern Seite unentſchloſſen ſtehen.

9½ Uhr. Große Maſſen Nationalgarden zogen zur Eiſenbahn hinab, den deutſchen Grenadieren zu Hilfe. Von Seite des Militärs waren Kanonen und Munitionswagen aufgeführt. Zwei Kanonen blieben vor der erſten Taborbrücke und eine war auf dem anderen Ufer nebſt einer Militär-Abtheilung aufgeſtellt. Die zweite Taborbrücke war beinahe abgetragen. Es kamen drei Studenten, die eine ſchnell aus einem herbeigeſchafften Wagen gemachte Tribune beſtiegen, und durch ihre geifernden Reden das Volk und die Soldaten haranguirten. Sie ſprachen von dem Willen des ſouveränen Volkes, mit dem der Soldat Hand in Hand gienge, und der durchgeſetzt werden müſſe; das Volk und der Soldat ſeyen nur Eins, die Camarilla und alle Volksfeinde müßten unterliegen, und noch mehr derlei an der Tagesordnung und in der Preſſe geweſenen Gemeinplätze floßen von ihrem giftſpeienden, menteriſchen Munde. Zwei davon waren Israeliten. Niemand kannte ſie, und ſie waren von Maſſen der Nationalgarde, der Arbeiter und Grenadiere ſo umſtellt, daß es Niemand wagen konnte, ihnen die aufregenden Reden zu unterſagen oder ſie gar zu arretiren. —

Der General-Major Hugo von Bredy hielt eine Rede an das verſammelte Volk und die Nationalgarde, worin er begreiflich zu machen ſuchte, daß es vergeblich ſey, das Militär vom Marſche abhalten zu wollen, und daß dasſelbe unbedingt den Befehlen ſeiner Obern gehorchen müſſe. Man wollte den Generalen vom Pferde reißen und mißhandeln, welchem er nur dadurch entging, daß er verſicherte, zum Kriegsminiſterium ſich verfügen zu wollen, um dort die neueren Befehle einhohlen zu können.

Während ſeiner Abweſenheit wurde den Soldaten vom Volke immer mehr und mehr zugeſprochen in Wien zu bleiben, und viele verſprachen es; indeſſen wurde die Taborbrücke immer mehr zerſtört.

Die Pioniere wollten die abgetragenen Brückenjoche wieder herſtellen; aber Nationalgarden, Bürger, Studenten, Arbeiter mit Spießen hinderten ſie daran. Jenſeits der Donau hörte man Sturmgeläute. —

General Bredy kam mit dem Befehl des Kriegsminiſters zurück, das Militär müſſe marſchiren, und begab ſich deßhalb zu Fuß auf die andere Seite der Brücke, um es auch jenem Theile des Militärs, welcher dieſe bereits überſchritten hatte, mittheilen zu können. Als er aber zu Fuß zurückkehrte, und auf den ein-

zelnen Balken herüberschritt, wäre er von einem Manne beinahe in die Donau geworfen worden, wenn ihm nicht ein Rittmeister vom Küraſſier-Regiment Mengen und der Platzoffizier Reiſſer beigeſtanden wären.

10 Uhr Vormittags. Nationalgarden und Studenten beſetzten den Eiſenbahndamm. In der Tiefe ſtand die Infanterie vom Regiment Naſſau, dann Piokiere und Küraſſiere. Sie führten drei Kanonen mit ſich. Die Generale Breby und Frank langten mit denſelben an. Das Bataillon deutſcher Grenadiere ſtand auf der großen Taborbrücke inmitten von zahlreichen Nationalgarden. Sie waren gegen 1020 Mann ſtark. —

Auf die erfolgten aufrühreriſchen Studentenreden ſchrieen die Maſſen, es müßten die Grenadiere, die bereits zur zweiten Taborbrücke voranmarſchirt waren, zurückgeholt werden. Dieſe Miſſion muthete man Braun zu, die er aber ablehnte, worauf Studenten und Garden ſolches zu thun übernahmen.

Das Militär, welches am rechten Donauufer aufgeſtellt war, erklärte offen nicht marſchiren zu wollen, daher nichts anders erübrigte, als den Rückmarſch anzutreten. —

Unterdeſſen war die Legion am Eiſenbahndamme heranmarſchirt, um das Militär in die Stadt zu geleiten; allein jener Theil des Militärs, welcher fortmarſchiren wollte, vereint mit den Garniſonstruppen, wollte den Weitermarſch erzwingen. — —

Das Militär, welches den Befehl des Kriegsminiſters befolgen wollte, die Nationalgarde und die Legion waren am linken Donauufer und der Rückmarſch war bereits beſchloſſen; allein ein Stabsoffizier, Major Richter, welcher mit einer Abtheilung Grenadiere mit der Fahne vorausgeeilt war, mußte erſt berufen werden, indem die anderen Grenadiere ohne ihrer Fahne den Rückmarſch durchaus nicht antreten wollten.

Der beſagte Stabsofficier mußte daher erſt zum Rückmarſch bewogen werden, welches eine bedeutende Verzögerung herbeiführte, indem ſich derſelbe durchaus nicht dazu herbeilaſſen wollte, aber ſich endlich doch dazu entſchloß.

Am Damm ſtanden, als der Platz-Offizier Dunder dahinkam, ungefähr 200 Legionäre bewaffnet *) vor der Eiſenbahnbrücke aufgeſtellt, darunter Lieutenant

*) Am Tabor ſtanden an dieſem Tage unter Waffen gegen 2000 Mann Militär, die meuteriſchen Grenadiere inbegriffen. Die bewaffneten Garden und Legionäre zählten weit über 3000 Mann, die bewaffneten Arbeiter nicht mitgerechnet. In Leipzig erſchien eine Broſchüre: „Urſache und Geſchichte der Octoberereigniſſe, von einem Augenzeugen“; dieſer Leipziger Augenzeuge erzählt, es hätten ſich an der Taborbrücke am 6. October 150 Mann Nationalgarde, Akademiker und Arbeiter zuſammengefunden, von welchen jedoch nur die Akademiker bewaffnet waren. Den Leipziger Augenzeugen muß ich als wirklicher, genannter Augenzeuge — auf die zahlreichen Unwahrheiten und Unrichtigkeiten ſeiner Broſchüre mit dem Bemerken aufmerkſam machen, daß er durch den Titel „Augenzeuge“ als Lügner erſcheint.
Anmerkung des Verfaſſers.

Dr. L. A. Frankl. Auf den Allarmſchlag in der Leopoldſtadt um 7½ Uhr eilte Frankl auf den Sammelplatz ſeiner Compagnie in die Stadt in den Margarethenhof. Kein Garde da; er ging auf die Aula, wo Legions-Commandant Aigner nicht an die Taborbrücke rücken wollte, und erſt als die mittlerweile Erſchienenen ſämmtlich erklärten, allein hinziehen zu wollen, indem die Nationalgarde es als feig und perfide anſehen würde, wenn die Legion nicht erſchiene, führte er zu Pferde etwa zwei gemiſchte Compagnien in den Nordbahnhof, dann bis an die Taborbrücke an. Hier übergab er das Commando dem prov. Corps-Commandanten der Mediziner Dr. Graf, und ritt in die Stadt zurück, wie es hieß, Befehle beim Kriegsminiſter einzuholen. Jenſeits der Brücke, — vor derſelben war die bereits erwähnte ſchwache Barrikade — erfuhr Frankl erſt, daß die deutſchen Grenadiere zum Abmarſch nach Ungarn beordert, von den Nationalgarden zurückgehalten werden, und ſich zurückhalten laſſen. Die Grenadiere ſtanden auf der großen Taborbrücke, die Schienen waren, wie bereits erwähnt, herausgehoben und die Telegraphendrähte zerriſſen.

An der Eiſenbahnbrücke redeten Magyaren zu dem Volke: die Kroaten ſind geſchlagen, der Jellačič gefangen, laßt die armen Grenadiere gegen die Ungarn nicht marſchiren, denn alle werden niedergemacht von den mächtigen Ungarn. —

Die etwa 200 Mann ſtarke Abtheilung Legionäre und die Nationalgarde-Compagnien der ſüdlichen Bezirke waren ohne eigentliches Commando, eine hin- und herziehende Horde. Die Legionäre ſtellten ſich auf den Damm zwiſchen dem Bahnhofe und der erſten Bahnbrücke in der Nähe derſelben auf. Hier fand der Platzoffizier Dunder den Lieutenant Dr. Frankl, und konnte als Freund nicht unterlaſſen letzteren darauf aufmerkſam zu machen, daß es ein Unſinn ſey, den dichten Haufen der Studenten, ohne höheren Befehl, am Damm aufzuſtellen, um daſelbſt für eine ſchlechte Sache — wie doch die eidbrüchige Abmarſchweigerung der deutſchen Grenadiere genannt werden muß — zuſammengeſchoſſen zu werden. Dr. Graf übergab das Commando der Legion weiter an den Hauptmann Kaiſer, der einen Zug über die Brücke ſchickte, um die Grenadiere aufzufordern, mit den Legionären und Nationalgarden nach der Stadt zu ziehen. Küraſſiere hielten die Linie beſetzt, und außerhalb derſelben nahe an der erſten Taborbrücke ſtand das Bataillon von Naſſau Infanterie mit einem Stabsofficier und Adjutanten, dann der General Bredy und einige Küraſſiere um ihn. Das Volk harangirte mit drohenden Fäuſten den gedachten — vor der Gewehr bei Fuß ſtehenden Infanterie zu Pferde ſitzenden Stabsoffizier Oberſtlieutenant Klein, und in der Nähe waren Pulverkarren zu ſehen. Der Platzoffizier Dunder ſprach ſowohl mit General Bredy, als auch mit dem Oberſtlieutenant Klein über den Stand der Sache. Dieſelben ahnten, in welch' furchtbarer Situation ſie ſich befinden; gegen das Volk, ſagten ſie, wollten ſie nicht einſchreiten, aber die meuteriſche Abmarſch-

Verweigerung der Grenadiere könnten ſie noch weniger angehen laſſen, es wäre ihnen lieber feindliche Batterien zu ſtürmen, als hier zu ſtehen und ſich inſultiren zu laſſen. Eine furchtbare Situation! —

Legions-Hauptmann Wutſchel kam zu der Legion aus der Stadt zurück, es wurden Patronen ausgetheilt und die Gewehre geladen. — — —

Blutiger Kampf an den Taborbrücken.

Als die voranmarſchirte Abtheilung Grenadiere mit ihrem Major zurückkehrte, hieß es allgemein, vom Miniſterium ſey der Befehl gekommen, daß das Grenadier-Bataillon wieder in Wien bleibe. Nun jubelte Alles und war froh, daß die Sache ſo gut abgelaufen ſey. Alles ordnete ſich frohen Muthes zum Rückmarſch. Ein Unteroffizier der Nationalgarde kam zu Braun und ſagte: Nun geht doch Alles gut, trotz ihrer ſchlechten Prophezeihung; es war doch gut, daß wir ihnen nicht nachgaben, denn ſonſt hätten die armen Grenadiere wegmarſchiren müſſen. Braun gab keine Antwort. — Der Rückmarſch begann; Arbeiter voraus, dann Grenadiere, Garden und Volk.

10 Uhr Vormittag. Von Seite des Miniſteriums langten mittlerweile die Aufträge an den Ober-Commandanten ein, ungeſäumt genaue Mittheilungen über die Sachlage dem Miniſterium zu erſtatten, zu welchem Behufe der Platz-Hauptmann Br. du Beine dahin beordert wurde.

Halb 11 Uhr Mittags. Derſelbe fand auf dem Hofe vor dem Kriegsgebäude eine Compagnie Infanterie, Pioniere, die gewöhnliche Hauptwache, und innerhalb des Kriegsgebäudes ungefähr zwei Züge Grenadiere vom Bataillon Schwärzel, in den Vorzimmern eine bedeutende Zahl Adjutanten aller Waffengattungen und einige Staabsoffiziere; in den Zimmern des Kriegsminiſteriums aber den geſammten Miniſterrath verſammelt, nämlich den Miniſter des Aeußern v. Weſſenberg, des Innern B. Doblhoff, der Juſtiz Dr. Bach, des Krieges Grafen Latour, des Handels Hornboſtel, den Miniſterialrath Dr. Fiſchhof u. a. m., dann die Generale Grafen Auersperg, Cſorich, Cordon, Frank ꝛc. ꝛc.

Nachdem der Platz-Hauptmann mehrere an ihn gerichtete, auf die Tagesbegebenheiten Bezug habende Fragen beantwortet, und den abverlangten Bericht erſtattet hatte, ſtellte noch der Kriegsminiſter die Frage, in wie fern man ſich im äußerſten Falle auf die Garde verlaſſen könne, und wie ſtark dieſelbe ſey; Fragen, deren Beantwortung auf die weiteren Ereigniſſe des Tages einen weſentlichen Einfluß zu haben ſchienen.

In möglichſter Kürze brachte du Beine jene Begebenheiten, welche ſeit den Maitagen auf die Garde nicht nur entmuthigend, ſondern ſogar demoraliſirend eingewirkt haben, dem Kriegsminiſter in Erinnerung, wies auf die Ereig-

niſſe des heutigen Tages hin, als Beleg des Mangels aller Disciplin, und ſprach ſich dahin aus, daß ſeinem Erachten nach, auf eine kräftige Mitwirkung der Nationalgarde wohl kaum zu rechnen ſeyn dürfte.

Was die Stärke derſelben anbelange, ſo wieſen die May-Regiſter über 40,000 Mann, die September-Regiſter nur mehr 18,000 Mann nach, und wirklich ausrückende, für die gute geſetzmäßige Sache einſtehende Garden dürften kaum 6000 gerechnet werden können, und dieſe in kurzer Zeit konzentriren zu machen, dürfte in Folge der auf die Garde einwirkenden, ſie zerſetzenden Einflüſſe, eine Unmöglichkeit ſeyn.

Dieſe Aeußerung machte auf die ganze Verſammlung einen Eindruck, der dem Auge des Befragten nicht entgieng, worauf nach einer Weile der Kriegsminiſter ſich dahin äußerte, daß ihm ſomit vor der Hand nichts erübrige, als das Militär vor der Stadt zu konzentriren, bis jene Truppen eingelangt ſeyn werden, welche er für nöthig gehalten hat, hieher zu beordern, um die geſetzliche Ordnung wieder herſtellen zu können. —

Kurz nach Beendigung dieſer Verhandlung erſchien auch eine Deputation der Nationalgarde, Studenten und Bürger mit dem Anſuchen an den Kriegsminiſter, er möge den Abmarſch-Befehl des deutſchen Grenadier-Bataillons zurücknehmen, welches er jedoch entſchieden zurückwies, und der Deputation erklärte, daß wenn ſie nur einige militäriſche Kenntniſſe beſäße, ſie einſehen müßte, daß dieſes zu thun nicht in ſeiner Macht ſtehe, indem er wohl einer Truppe nach befolgtem Befehle Contre-Ordre geben könne, aber aufſtändiſchem Militär einen Befehl wegen Weigerung des Vollzuges zurück zu nehmen, würde alle Bande der Disciplin vernichten. — — —

11 Uhr. An den Taborbrücken. Nachdem die Pioniere die Barrikade abzureißen und die Brücke herzuſtellen begonnen hatten, bemerkte der Platzoffizier Reiſſer am Standpunkte der Legion einen alten Mann (Gritzner), mit einem Calabreſer auf dem Kopfe, wie er einige Arbeiter anſtiftete, und dabei auf die Kanonen mit der Hand hinwies. Daraus beſorgte Reiſſer einen Anlaß zu einem Conflicte mit dem Militär, und zog ſich in Folge deſſen über die Eiſenbahnbrücke zurück; während dem aber ſah Reiſſer ſchon einige Arbeiter und anderes Volk auf die Kanonen zuſtürzen und mit einem Pulverkarren davon eilen. Der commandirende Artillerie-Offizier eilte ihnen eine Strecke nach, kehrte aber wieder um, und die Arbeiter wiederholten den zweiten Angriff, um dem Militär eine Kanone wegzunehmen; als ſie aber die Kanone packten und damit davon rennen wollten, kommandirte General Bredy, Feuer! Naſſau-Infanterie gab eine Decharge; im Nu lagen Verwundete und Todte am Platz und am Damm. Die Legionäre erwiederten die Decharge. Bei dem erſten Dechargieren fiel General Bredy vom Pferde, welcher mit dem Rücken gegen die auf der hölzernen

Brücke ſtehenden Grenadiere gekehrt war, durch einen Schuß eines unter ihnen ſtehenden Studenten von rückwärts durch den Kopf, und einen Schuß in die linke Seite. — — —

Alles floh mit Geſchrei theils über die Brücken zurück, theils rechts von der Brücke gegen den Eiſenbahn-Damm, die meiſten rückwärts zu den Holzhütten und Bäumen, und es begann ein mörderiſches Plänkeln. Ein unbewaffneter Volkshaufe, der zwiſchen dieſem Feuer ſtand, entfloh und warf die auf dem Damme ſtehenden Garden der akad. Legion in den Graben. Hinter dem Damme, durch denſelben geſchützt, unterhielten die Garden der akad. Legion ein heftiges Feuer gegen das Militär. Ein Mann (angeblich der ehemalige Offizier Unter. . .) feuerte eine der genommenen Kanonen mittelſt eines Zündſtibus gegen das Militär ab. — — —

Das Militär wollte den Damm mit Sturm nehmen, wurde jedoch zurückgeworfen, und gleichzeitig im Rücken von den vom linken Ufer der Donau über die beiden Brücken heranrückenden Nationalgarden und Grenadieren angegriffen. Ein Legionär ſank neben Frankl todt nieder, ein zweiter ward zweimal durch den Arm geſchoſſen, und während die Feuer kreuzten, wurde Frankl von zurückdringenden Garden vom Damme heftig hinunter geworfen. Sein linker Arm war gelähmt. Ein Mann lag ohne Uniform durch die Bruſt geſchoſſen todt. Ein Grenadier lag da von einer Kugel getroffen, Frankl rief ſeinen Kameraden Windberg, der zog die Kugel, die zwiſchen Rippen und Haut gefahren war, heraus. Ein Theil der jenſeits der Brücke befindlichen Grenadiere, ungefähr zwei Züge bildend, zogen ſich, ſowie auch der Platz-Offizier Reiſſer in die Au zurück, um am Kampfe keinen Antheil nehmen zu müſſen. Letzterem wurden zwei Kugeln nachgeſendet. Die deutſchen Grenadiere, Garden und Legionäre unterhielten eine halbe Stunde lang ein ſo lebhaftes Feuer, daß ſich das Militär mit Verluſt dreier Kanonen zurückziehen mußte.

Die Nachricht verbreitete ſich blitzſchnell in der Stadt. Gleich nach Beginn des Feuers fuhr ein Mann in Legions-Kleidung in einem Fiaker in Cariere durch die Jägerzeile und Biſchofgaſſe und ſchrie, mit der einen Hand eine Kanonenkugel herauszeigend: „Sie ſchießen mit Kanonen, Volk von Wien, akademiſche Legion, zu den Waffen!“ — — —

Gegen 30 Todte lagen am Platze zwiſchen den Brücken am rechten Ufer der Donau. Oberſtlieutenant Klein ſtürzte tödtlich verwundet vom Pferde. Naſſau erlitt einen bedeutenden Verluſt, und es wurden den Gefallenen viele Gewehre abgenommen. Ebenſo bedeutend war der Verluſt der Garden und Legionäre. — Eine Kanone wurde von Arbeitern ins Waſſer geſtürzt. Schaudervoller Anblick! — Der Platz war mit Leichen und Verwundeten der Soldaten, National-Garden, Studenten und Volk bedeckt! — Gräßliche Folgen der Aufwieglung

magyarischer Emissäre, und des demokratischen Clubbs, der Widersetzlichkeit der Grenadiere, der Undisciplin der Garden und verblendeten studierenden Jugend! — Zwei Kanonen auf denen verwundete Studenten lagen, wurden von Nationalgarden umgeben, im Triumph durch die Leopoldstadt in die Stadt gefahren, und die Grenadiere zogen mit den Legionären und Nationalgarden, den Generals-Hut Bredy's auf der Spitze eines Bajonettes vor sich tragend, ebenfalls in die Stadt zurück. Aus gewissen Häusern wurden Tücher geschwenkt, und so die Gräuel als Glorie betrachtet. — — —

Von Kugeln durchbohrt fielen General-Major Hugo von Bredy todt, und Oberst-Lieutenant Klein tödtlich verwundet, als Opfer ihrer Pflicht und Treue! — — —

Wahr ist es, ein Schwanken in den Dispositionen des Generals Bredy, der sich zu einem ernsthaften Einschreiten zu rechter Zeit nicht entschließen konnte, und sich und den Truppen den Schwarm des Volkes so auf den Leib kommen ließ, daß es sich in die Abtheilungen eindrängte, und ihre freie Bewegung hinderte, muß mit als eine der Hauptursachen der Nachtheile betrachtet werden, welche das Militär an diesem Tage der bewaffneten Uebermacht der Garden gegenüber erlitt und es endlich zum Rückzuge auf das Glacis der Stadt nöthigte, bei welcher Gelegenheit in der Augarten- und Taborstraße aus vielen Fenstern auf die Truppen geschossen worden seyn soll.

In Folge der Vorgänge in der Leopoldstadt, am Tabor und beim Bahnhofe wurden nach und nach alle Truppen der Garnison theils nach Schönbrunn, theils in genannte Vorstadt gesendet, und zum Schutze der inneren Stadt, als Hilfe der gesinnten Stadtgarden blieben bloß ein Bataillon Nassau und drei Compagnien Pioniere zurück.

Als die vom Ober-Commando abgeschickten Platzoffiziere: von Eyselsberg, Player, von Fischer und von Hohenblum gegen den Prater kamen, hörten sie schon schießen, und es kamen Bewaffnete und Unbewaffnete auf der Flucht entgegen. Sie setzten ihren Weg fort, in der Hoffnung noch wirken zu können, und giengen durch den Bahnhof auf der Fahrstraße vorwärts.

Etwa 300 Schritte auf derselben entfernten sich Hohenblum und Fischer, Player und Eyselsberg beredeten die Bewaffneten, sich in die Stadt zurückzuziehen und ruhig zu verhalten, was ihnen großentheils gelang, und sie erreichten so den Platz. Das Feuer war so ziemlich eingestellt, nur beim Universum hörte man einzelne Wechselschüsse. Player und von Eyselsberg suchten auch dort [illegible] hindern, und die Bewaffneten zum Nachhausegehen zu bewegen, während sie [illegible] den Verwundeten beider Parteien die nöthige Hilfe angedeihen zu lassen [illegible]. Da die Sendung der beiden Platzoffiziere [illegible] zwecklos erkannt, so bemühten sie sich Wagen und Tragen aufzutreiben. Unter [illegible]

Platzoffizier Player auf einen Haufen großentheils bewaffneter Menschen, welche zwölf Mann vom Regiment Nassau, welche sich um ihren blessirten Hauptmann schaarten, zu entwaffnen und auch vielleicht zu tödten im Begriffe standen. Player drang in die Leute, diese zwölf Mann unversehrt abziehen zu lassen, und als dieß geschah, ließ er den Hauptmann in einem Fiaker in die Stadt, wohin er verlangte, unter Bedeckung führen. Besonders hervorheben muß Player die liebevolle und menschenfreundliche Bereitwilligkeit des Herrn Specker, Inhaber der großen Maschinen-Fabrik außer der Taborlinie; denn als Player zu ihm kam, und ihn um Wagen für die Blessirten bath, stellte er ihm alle seine Pferde, Wagen und auch eine für seinen Bedarf neu angeschaffte Krankentrage zu Geboth, trug seinen Leuten auf, dem genannten Platzoffiziere in Allem beizustehen, was sie auch mit der größten Bereitwilligkeit thaten. Dann zeigte er dem Platzoffiziere die in seinem Hause befindlichen blessirten Militärs und Nichtmilitärs, für die er so zu sagen väterlich sorgte. Der Platzoffizier Player und v. Eyselsberg sorgten dafür, daß die Blessirten in Spitälern untergebracht wurden, und erfüllten dadurch eine menschenfreundliche Pflicht.

Als der Platzoffizier Dunder beim Ober-Commando ankam, und über die Vorgänge an der Taborbrücke Bericht erstattete, wurde in Folge desselben in der Stadt Allarm zu schlagen, und die in solchen Fällen schon bezeichneten Thore, Thürme und andere Punkte von den betreffenden Garde-Abtheilungen zu besetzen befohlen.

Das unbewaffnete Volk eilte in die Stadt und stürzte schreiend durch die Straßen. Die Sturmglocken ertönten von allen Thürmen. Auf der Universität sammelten sich Massen von Nationalgarden. Man führte verwundete Nationalgarden und Studenten durch die Straßen.

12½ Uhr Mittag. Nationalgarden und Legionäre, welche die Affaire an den Brücken gehabt, marschirten in die Stadt. In ihrer Mitte befanden sich Einzelne von den deutschen Grenadieren Richter und die zwei eroberten Kanonen. Sie wurden mit ungeheurem Jubel von der Bevölkerung begrüßt. Die Thore wurden geschlossen, die Stadtmauer von der Garde besetzt, nnd sämmtliche aus dem bürgerlichen Zeughause geholten Kanonen aufgepflanzt. Das rückkehrende Bataillon Nassau wollte in die Stadt rücken, machte aber nach kurzem Parlamentiren rechtsum.

Blutige Katastrophe am Karmeliter-Platz.

Nach der blutigen Affaire am Tabor kam, während dem als Verwundete und Todte zu den barmherzigen Brüdern überbracht wurden, ein Detaschement Wrbna-Chevauxlegers, welche vom Tabor kamen, in die Stadt reiten wollten, da aber die Thore bereits geschlossen waren, umkehrten und gegen den Tabor ritten, zum Karmeliterplatz, woselbst sie von Einzelnen der hier aufgestellten

Garden mit dem Bedeuten aufgehalten wurden, ſie könnten nicht durchkommen. Der ſie kommandirende Offizier, Oberlieutenant Abel, ſchwenkte gegen den Tabor mit der Abſicht ſich durchzuhauen, weil man ihn hinderte, und da fielen mehrere Schüſſe von den zwiſchen dem National-Gaſthofe und dem Hirſchenhauſe aufgeſtellten Garden auf ihn, und mehrere von jenen, die am Karmeliter-Platze aufgeſtellt waren. Ein Chevauxleger ſchoß ſeinen Karabiner gleichzeitig ab. Abel wurde ſchwer verwundet, fiel vom Pferde, und in dem Momente ſtürzte noch ein Garde auf ihn, um ihm, wie er ſagte, mit dem Kolben den Garaus zu machen. Der hier mit einer Compagnie Bürger anweſende Commandant des Bürger-Regiments Schaumburg wurde über dieſe ſchaudervolle Abſicht ſo entrüſtet, daß er den Säbel zog, und dem Unmenſchen einen Hieb über die Achſel verſetzte, und dadurch von einer niederträchtigen Handlung abhielt — ſelbſt aber in die größte Gefahr gerieth. Die übrigen Chevauxlegers ritten davon, es wurde ihnen nachgeſchoſſen. Einzelne Garden einer bekannten Compagnie haben ſich bei dieſer Kataſtrophe auf eine traurige Weiſe hervorgethan. —

Außer Abel ſind noch 6 Mann gefallen. Bei der Bären-Apotheke wurde auf den Reſt der Chevauxlegers abermals von den dort vom Tabor anrückenden Garden geſchoſſen. —

Die Bataillone der Leopoldſtädter Nationalgarde waren anfänglich in der Praterſtraße vor der Johannes-Kirche aufgeſtellt. Die gute Geſinnung dieſes Bezirkes, mit Ausnahme einer Compagnie, und einzelner Umſtürzlinge — wie es leider! überall räudige Schafe gibt, mißbilligte den Widerſtand der undisciplinirten Grenadiere und Garden der ſüdlichen Gründe. Die Leopoldſtädter Garden logen ſich gleich nach der Affaire am Tabor, nachdem Einzelne zum Tabor zogen, andere den charakterfeſten Commandanten Eßlein vom 2. Bataillon inſultirten, zum Bezirks-Commando zurück, und es wurden den letzten Compagnien von den übelgeſinnten Umſtürzlingen ſogar eine Katzenmuſik und Steinwürfe nachgeſendet *).

Die unglückſelige Affaire am Karmeliter-Platz ging keineswegs von den Bataillonen, vielmehr von Einzelnen einer übelgeſinnten Compagnie aus, und alle Beſſergeſinnten mußten das Ereigniß tief beklagen. —

*) Die Umſturzpartei und das rebellirende Proletariat hatte ſeit dem 23. Auguſt beſonders auf die 12. und 13. Compagnie einen tödtlichen Haß geworfen, der ſich auch in den Kämpfen im Laufe des Obtobers eclatant bemerkbar machte. Am 23. Auguſt hatten 45 Garden der 12. und 30 Garden der 13. Compagnie vereinigt, gegen 1500 rebellirende Arbeiter am Stern vor dem Prater geſprengt, und ſich als beherzte Männer, als Freunde geſetzlicher Ordnung, und als Feinde der Anarchie und der von der Gemeinde bezahlten, rebellirenden, ſchlechten und faulen Subjekte bewieſen.

Dieß war genug, um in den Augen der Umſtürzlinge und anarchiſchen Republikaner für eben ſo ſchlecht zu erſcheinen, und von denſelben nicht nur geſteinigt, ſondern auch wo möglich gemeuchelt zu werden. Dr,

Gleich nach erfolgtem Feuern am Tabor erſchien nachſtehende Proklamation:

„An die Bevölkerung Wiens! Bei dem für heute früh angeordneten Abmarſche eines Theils der hieſigen Garniſon haben ſich bei einem Theile dieſer Truppen meuteriſche Bewegungen gegen dieſen Befehl gezeigt, welche von einem Theile der Nationalgarde untermiſcht mit einem Pöbelhaufen noch unterſtützt wurden. Ohne daß bis zu dieſem Augenblick auch die erſte Veranlaſſung bekannt iſt, wurde von den Waffen Gebrauch gemacht..

Um dem Conflicte zwiſchen den Truppen Einhalt zu thun, wurden ſogleich die geeignetſten Maßregeln getroffen. Und es ergeht zugleich an alle ordnungsliebenden Bewohner Wiens, an alle Corps der Nationalgarde die Aufforderung, dieſe Maßregeln welche nur die Verhinderungen jedes weiteren Conflikte, die Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit bezwecken, auf das kräftigſte zu unterſtützen.

Zugleich werden alle friedliebenden Bewohner Wiens ermahnt, ſich ſoviel als möglich von allen Aufläufen auf offener Straſſe zurückzuhalten, um nicht unnöthiger Weiſe die Aufregung zu vermehren. Wien, am 6. Oktober 1848.

Der Miniſterrath."

Dieſe Proklamation blieb ohne Wirkung, da das betreffende Ereigniß nur zu bald durch ein anderes überſtürzt wurde.

Kurz nach dem furchtbaren Auftritte am Tabor, eilte der Nationalgarde Artillerie-Commandant S. Spitzhitl in Civilkleidern ins bürgerliche Zeughaus, daſelbſt ſammelten ſich zahlreiche Volkshaufen, und gleich darauf kamen Ober-Commando-Befehle an den genannten Commandanten der Nationalgarde-Artillerie zur Verabfolgung von Geſchützen an mehre Nationalgarde-Abtheilungen, welche dieſelben auf die Baſteien oberhalb der Thore aufzupflanzen hatten. Hauptmann Klinkoſch von Bürger-Grenadieren, erhielt den Befehl vom Ober-Commandanten Streffleur, zwei Kanonen aus dem bürgl. Zeughauſe zu requiriren und auf die Rothenthurm-Baſtei bringen zu laſſen, welcher Auftrag aber nicht ſogleich erfüllt werden konnte, weil keine hinreichende Bedienungsmannſchaft vorhanden war. Bald darauf mußte aber Spitzhitl ohne Ober-Commando-Befehl Kanonen aus dem bürgerlichen Zeughauſe entführen laſſen, da ſie das Volk mit Ungeſtüm verlangte, und Spitzhitl's Gegenvorſtellungen, mit der Drohung ihn zu erſchießen, beantwortete. Dieſe mit größter Brutalität zum wiederholtenmale ausgeſtoßenen Drohungen und die Bemerkung, daß derſelbe in Civilkleidern auftrat, bewog ihn nach Hauſe zu gehen, und ſeine Uniform anzuziehen, worauf ſich derſelbe auf die Baſteien begab, um nachzuſehen, ob die Geſchütze aufgeführt wurden. Solche ſind, und zwar auf Befehl des ins bürgerl. Zeughaus gekommenen Commandanten der akademiſchen Legion Aigner,

ohne angemeſſener Bedienungsmannſchaft richtig aus dem bürgl. Zeughauſe abgeführt und auf der Baſtei aufgepflanzt worden. — —

Einlaß des Militärs in die Stadt.

Dem beſtehenden Ober-Commando Befehl gemäß war das Schottenthor vom erſten Stadt-Bezirke Schottenviertel bei Allarmirungen beſetzt zu halten, was noch dießmal pünklich geſchah. Mittags beſetzte die 2te Compagnie dieſes Bezirkes jenes Thor. Aber als eine ſtarke Abtheilung Pioniere, es dürften 3 Compagnien geweſen ſeyn, um halb 12 Uhr Mittags, durch dasſelbe in die Stadt marſchirten, wurde denſelben der Einmarſch nicht verwehrt, nachdem ſich der commandirende Hauptmann derſelben mit einem ſchriftlichen Befehl des Kriegsminiſters Grafen Latour ausgewieſen hatte. Nachdem das Militär einmarſchirt war, kamen gegen 6 Compagnien Nationalgarden aus den Vorſtädten zum Schottenthor gezogen, beſetzten die Baſtei, und auf Anſuchen des Wachcommandanten am Schottenthor, gab dieſes Vorſtadt-Bataillon eine halbe Compagnie als Verſtärkung an die Thorwache ab. Die neu angekommenen Garden beſchuldigten jedoch die Stadtgarden des Verrathes und Einverſtändniſſes mit dem Militär, weil ſie die Pioniere hereinmarſchiren ließen; in Folge deſſen es zu gefahrdrohenden Diſputen und Thätlichkeiten kam, die damit endeten, daß die Stadtgarden um Blutvergießen zu vermeiden, von der Uebermacht gedrängt, abzogen, und jene Vorſtadtgarden die Schottenthorwache beſetzten und allein beſetzt behielten. Ein Theil der Schottner zog über die Mölkerbaſtei, der andere warf ſich unter Anführung des Lieutenants Fichtner in die Nationalbank zur Verſtärkung der dort befindlichen Wache. —

Blutiger Kampf der Stadt- und Vorſtadtgarden vor und in dem Stephansdome.

Die Aufregung der Bevölkerung war furchtbar, Blut floß in Strömen, und es war keineswegs an der Zeit von geſchriebenen Waffen des Miniſteriums einen Erfolg zu erwarten. Das in der Stadt befindliche Militär wurde concentrirt. In der Stadt und den Vorſtädten, die an die Leopoldſtadt gränzen, wogten groſe Volksmaſſen auf den Straßen. Vom Ober-Commando wurde befohlen, den Stephansthurm mit Garden beſetzen zu laſſen, um daß nicht Sturm geläutet werden könne. In Folge der vom Platzoffizier Dunder, von den Taborbrücken zum Ober-Commando gebrachten Nachrichten, wurde derſelbe vom Feldmarſchall-Lieutenant Mr. Bechtold abermals beauftragt zu inſpiciren, ob der Stephansthurm beſetzt ſey, und was am Rothenthurmthore vorgehe. Als derſelbe in die Nähe des Stephansthurms kam, woſelbſt Garden des Kärnthner-Viertels den Thurm bereits beſetzt hielten, erdröhnte die gewaltige Sturmglocke trotz des Be-

fehles, daß nicht geläutet werden ſolle. Hier geſchah das Unglaubliche! — Zum Verſtändniß dieſes wichtigen Momentes, wobei die Garden des Kärnthner-Viertels ihre Dienſtpflicht erfüllten, muß erwähnt werden, daß eine Compagnie des Kärnthner-Viertels für alle Fälle, ſobald in der innern Stadt Allarm geſchlagen werde, den Ober-Commando-Befehl hatte, den Stephansthurm zu beſetzen, und das allfällige Sturmläuten mit der großen Glocke und überhaupt zu verhindern. Als an dieſem blutigen Tage die betreffende Compagnie ihrer Pflicht gemäß den Thurm beſetzte, waren vor 1 Uhr Mittags bereits Individuen am Thurm oben und fingen in dem Momente zu läuten an, als der Pöbel ſolche durch Pfeifen, Heulen und Bellen inſultirte und eine Abtheilung der Wiedner Garden unter Commando des Bataillons-Chefs Moſer gegen den Thurm anrückte. Da fiel ein Schuß aus einem der nahe gelegenen Gebäude auf dieſelbe, welchen ein Student auf einen Garden des Kärnthner-Viertels abgefeuert haben ſoll (?), worauf die Wiedner Garden des 2ten Bataillons ſich in kleine Plänkler-Gruppen auflöſten, dieß als eine feindſelige Demonſtration anſahen, und auf die am Thurm aufgeſtellten Garden des Kärnthner-Viertels zu feuern anfingen. Die Stadtgarden wurden zurückgedrängt, ſie flüchteten in die Kirche, die Kirchenthüre wurde von den Wiedner Garden eingeſchlagen. Der Kampf war heftig, viele wurden am Platz und in der Kirche verwundet. Unter letzteren Oberlieutenant Ackermann und Lieutenant Dr. Drechler von der 4 Compagnie 3ten Bezirkes in der Kirche ſchwer verwundet. Ein Garde, welcher am Eingange zum Thurm, in dem daſelbſt befindlichen Schilderhaus ſtand, wurde mit vielen Bajonetſtichen ermordet — während ein Mann, der ſich in dem Schilderhaus hinter den erſteren verſteckte — unverſehrt davon kam.

Durch den gräulichen Kampf vor und in dem Dome ſtieg die Wuth des Volkes und der Vorſtadt Garden auf's Höchſte. Vom Univerſitäts-Platze wurde eine von den erbeuteten Kanonen auf den Stephansplatz geſchleppt. Man richtete dieſelbe gegen das deutſche Haus, aus welchen geſchoſſen worden ſeyn ſoll, um beim erſten Flintenſchuß mit einem Kartätſchenſchuß zu antworten. Zum Glück iſt ſolches nicht geſchehen; aber es entſtanden viele Barrikaden in der Stadt in Folge dieſes Kampfes. Gleich nach der am Stephansplatz gemachten Decharge begab ſich der Platz-Offizier Dunder, der hier im Feuer der Wiedner ſtand gegen das Rothethurmthor, welches von rebelliſchen Artilleriſten und Infanteriſten der Garde und Bürger beſetzt war. Kanonen waren bereits aufgefahren, und als derſelbe im Auftrage des Ober-Commando das Feuern unterſagte, wurde er von Bürger-Artilleriſten inſultirt, und nur ſeine beſonnene Rede rettete ihn vor Thätlichkeiten, und vor dem angedrohten Hinabſtürzen vom Thore. Eine Küraſſier- und Infanterie-Abtheilung ſtand am Schanzelufer, zog ſich aber vor das Neuthor, vor welchem ſolche in einer Entfernung von etwa 200 Schritten Stand hielt.

In Folge der im Innern der Stadt geſchehenen Gräuel, erſchien nachfolgende Proklamation:

„Nationalgarden! Das Miniſterium hat mit dem ſchmerzlichſten Bedauern vernommen, daß Nationalgarden gegen Nationalgarden, Bürger gegen Bürger im Kampfe ſtehen, ohne daß hiezu auch nur der geringſte Grund vorhanden wäre. Aus einem ſolchen Kampfe kann nur Anarchie hervorgehen.

„Das Miniſterium iſt daher feſt entſchloſſen, die Ruhe, Ordnung und geſetzliche Freiheit aufrecht zu erhalten, und fordert diejenigen Garden, die das Miniſterium in ſeinem Beſtreben unterſtützen wollen, auf, ſich gegenſeitig durch weiße Armbinden kenntlich zu machen. Wien am 6. Oktober 1848.

Der Miniſterrath."

Dieſe an ſich ſehr gute Verfügung hatte keine Folgen, indem man unter den Garden annehmen mußte, daß die Umſturz-Partei keine Mittel ſcheue, in Wien eine Revolte hervorzurufen und auch die weißen Armbinden mißbrauchen werde, um Verwirrung hervorzurufen. —

Der Kampf vor und in der Stephanskirche war die Urſache, daß ſich die Stadtgarden größtentheils von jeder Theilnahme an den Ereigniſſen fern hielten, und ſomit der Alles überſtürzenden Parthei freieren Spielraum überlaſſen mußten.

In das Spital der barmherzigen Brüder in der Leopoldſtadt wurden 15 Todte überbracht; Verwundete 95, wovon zwei Drittheile tödtlich.

Halb 2 Uhr. Beim Schottenthor wurde um halb 12 Uhr Mittags, wie bereits erwähnt, durch die dort wachhabenden Schottenviertler gegen Vorweiſung eines Befehls vom Kriegsminiſter das Militär, beſtehend aus drei Compagnien Pionieren, eingelaſſen. Sie beſetzten Anfangs den Platz am Hof, dann den Graben und Stock im Eiſen-Platz. Von einer andern Seite rückten Eiſenbahnarbeiter mit langen eiſernen Spießen ein; das Militär begann zu tirailliren. Am Stock im Eiſenplatz ſtand ungefähr eine halbe Compagnie Pioniere. Dieſe wurden vom Volke und Garden inſultirt. Das war das Signal zum Kampfe. Von Fenſtern und Dächern, aus den Seitenſtraßen, und zu den Kellerlöchern wurde heraus geſchoſſen; Garden, Studenten und Arbeiter rückten mit wahrer Todesverachtung gegen das Militär an; ein wüthender Kampf entbrannte; das Militär wurde zurück gedrängt, und mußte ſich auf den Hof zurück ziehen. Gegen das vordringende Volk wurde aus den Kanonen mit Kartätſchen, aber hoch geſchoſſen. Die aufgefahrenen Geſchütze am Graben wurden ununterbrochen abgefeuert. Die Kartätſchen flogen über dem ganzen Platz, und drangen zu Hunderten mit furchtbarer Gewalt durch die eiſenbeſchlagenen Kaufläden und in die Mauern. Auch in der Bognergaſſe wurde mit Kartätſchen gefeuert. Viele Garden ſtürzten am Graben und hier — als Opfer der magyariſchen Banditen-Politik eines Koſſuth's, als weitere Folge des meuteriſchen

Schutzes meuterischer Grenadiere. Die Kanonen wurden vom Volke genommen. Auf beiden Seiten viele Todte und Verwundete. Der Kriegsminister hatte den Obersten Stockau auf den Platz geschickt, um dem Feuer Einhalt zu thun; aber es kam zu spät diese Maßregel. Die Wuth des Volkes war aufs Höchste gestiegen. Am Hofe endete der Kampf mit dem Rückzuge des Militärs.

Am Hofe stand der Bürger-Commandant Schaumburg, der Hauptmann Knoth und eine kleine Anzahl Garden des Bürgerregiments. Knoth hat es nämlich auf Aufforderung der betreffenden Behörden für angemessen gefunden, alle öffentlichen Gebäude und Kassen durch eine Abtheilung der Bürgergarden beschützen zu lassen, wodurch die Anzahl der am Hof anwesenden vermindert wurde. Das am Hof befindliche Militär wurde unruhig und versuchte eine Flankenbewegung, worauf sich die Bürgergarden, da sie nicht wußten was das Militär beabsichtige, ins bürgerl. Zeughaus zurückzogen. Hierauf begann ein heftiges Kleingewehr- und Kanonenfeuer in der Nähe des Kriegsgebäudes. Die Grenadiere und Pioniere feuerten wie bereits oben erwähnt gegen die Bognergasse, letztere mit Kartätschen. Nach ungefähr zwanzig Kartätschen-Schüssen retirirte das Militär gegen die Freiung. Der Platz war gänzlich leer; gleich darauf sammelten sich ungefähr hundert Personen, welche bei einem Fenster des Kriegsgebäudes standen, woselbst ein Student eine Schrift herab las. Die Volksmenge machte verneinende Bewegungen — es war die Schrift wegen Einstellung aller Feindseligkeiten. — Das Volk konnte aber nicht mehr beschwichtiget werden.

Um dem Leser auch die anderweitigen Ereignisse zeitgerecht vorführen zu können, müssen wir einen Blick auf die Mitglieder des Reichstages werfen.

Terrorismus und Zerwürfnisse unter den Reichstags-Abgeordneten.

Während an den Taborbrücken geschossen wurde, und in der Stadt und den meisten Vorstädten eine große Aufregung herrschte, und in der Stadt Blut floß, fiel unter den Mitgliedern des Reichstages Folgendes vor, was einen tiefen Blick auf alle Jene gestattet, welche unter den Parteien am gesetzlichen Boden wandelten, welche die Umstürzlinge waren, und endlich, welche in offen ausgesprochenem Hasse gegen die slawischen Nationalen Terrorismus übten und als — — Volksvertreter erscheinen. —

Im Lesesaal und der Vorhalle des Reichstages waren viele Deputirte versammelt, und die Mitglieder der Linken: Löhner, Hubicki, Borkowski, Goldmark u. a. sprachen von der zu haltenden außerordentlichen Reichstagssitzung. Einige Abgeordnete aus Böhmen erklärten sich dagegen, weil unruhige Auftritte in der Stadt wohl die Thätigkeit der Executivgewalt, nicht aber jene des konstituirenden und legislativen Reichstages erheischen. Löhner forderte die andern auf,

zum Miniſterium zu gehen, und als Klaudy und auch Rieger und Brauner dieſe Aufforderung in Gegenwart des Abgeordneten Hawelka ablehnten und fortgingen, rief er: „O, ihr Czechen! alſo ihr geht nicht mit! da ſteht auch ein Czeche, Hawelka! Czeche! kommt mit!“ — Da es hieß, daß man beim Miniſterium nur über den wahren Sachverhalt der unruhigen Vorfälle Auskunft einholen wolle, ſchloß ſich Hawelka an, und es gingen um 11 Uhr Mittags Löhner, Pillersdorff nebſt mehreren andern Deputirten, zumeiſt von der Linken, zum Miniſterrath. Es wurde am Wege ausgemacht, daß man ſich lediglich auf Anfragen über den Stand der Dinge beſchränken, und auf keine Art in eine Debatte einlaſſen werde. Beim Miniſterrath ertheilte der Kriegsminiſter Latour auf die von Pillersdorff vorgetragenen Fragen die Auskunft, daß dem Krawall eine bloße Widerſetzlichkeit eines Bataillons zu Grunde liege. Dieſes ſey commandirt, an die ungariſche Gränze zu marſchiren, wolle aber nicht folgen; es ſey natürlich, daß eine ſolche Gehorſams-Verweigerung nicht geduldet werden dürfe, anſonſt alle militäriſche Disciplin vernichtet, und das geſammte Militär dadurch demoraliſirt würde; er glaube daher, als General und Kriegsminiſter innerhalb ſeiner Verantwortlichkeit und recht zu handeln, daß er ein anderes Militär aufbot, um das widerſetzliche Corps zum Gehorſam zu zwingen, und auch jene Nationalgarden, die ſich hindernd hineinmengten, abzuſchaffen. Hierauf ſprachen mehrere Mitglieder der Linken, Breſtel, Prato in dem Sinne, als ſey es nicht recht, dem Willen des Volkes entgegen zu handeln; das Volk könne es nicht gleichgültig anſehen, daß hierſeitige Truppen gegen Ungarn ziehen ſollen, daß man den Bruder zwinge, gegen den Bruder zu kämpfen; insbeſondere aber ſprach Löhner in einem vorwurfsvollen höhniſchen Tone in gleichem Sinne und ſtellte Fragen an das Miniſterium, ſo daß er von einigen Deputirten erinnert wurde, man ſtehe nicht im Reichstage, es ſey daher nicht am Platze, Interpellationen zu ſtellen.

Hawelka erklärte alles Geſchehene für bloße Einzelmeinungen, und äußerte ſeine Gegenmeinung ungefähr dahin: daß jedenfalls das Miniſterium die Widerſetzlichkeit des Militärs mit allen angemeſſenen Mitteln zu bewältigen zu ſuchen hätte, da ſonſt unabſehbare Wirren daraus entſtehen müßten, ähnlich jenen von Spanien, wo das Bajonnet eines Corporals dem Lande die Verfaſſung dictirte, und wo ſich dann Revolution auf Revolution häufte. Nach derart gewechſelten Reden gieng man in großer Aufregung fort in das Reichstagsgebäude. Daſelbſt forderten die Mitglieder der Linken mit Ungeſtüm vom Präſidenten Strobach die Anordnung einer außerordentlichen Sitzung.

Strobach wurde ſchon früher einmal durch einen Reichstags-Deputirten

aufmerksam gemacht, daß die Linke mit der Absicht umgehe, irgend eines schicklichen Tages sich zu einer außerordentlichen Sitzung zu konstituiren, und ihn zum Vorsitze dabei zu vermögen, um durch ihre Prävalenz in legaler Art Beschlüsse nach ihren Wünschen zu erzielen.

Am 6. October wurde Strobach schon um 10 Uhr vom Schriftführer Strett eröffnet, daß die Linke eine außerordentliche Sitzung des Reichstages haben wolle; Strobach entfernte sich daher, wurde aber von Trojan aufgesucht und darauf aufmerksam gemacht, seine Abwesenheit vom Präsidenten-Bureau würde als Verhinderung des Präsidenten angesehen, und der Zweck der Linken dann durch Eröffnung einer Sitzung unter dem Vorsitze des Vice-Präsidenten Smolka leicht erreicht werden. Dieserhalb gieng Strobach wieder in sein Bureau. Als nun um die Mittagszeit das obbesagte ungestüme Begehren von Mitgliedern der Linken gemacht wurde, hat Strobach die Anordnung einer außerordentlichen Sitzung standhaft verweigert. Lärmend wurde ihm zugerufen, er werde für alle die schrecklichen Folgen dieser Weigerung verantwortlich seyn. Präsident Strobach beharrte doch bey seiner Weigerung, ließ über diesen Vorgang ein Protokoll *)

*) Dieses merkwürdige Document lautet:

Protokoll, aufgenommen am 6. October 1848 im Bureau des Reichstags-Vorstandes. Anwesende: Die Gefertigten. Es erschienen nachbenannte Reichstags-Abgeordnete: Umlauft, Wilinski, Kudlich, Riegler, Zimmer, Goldmark, Prato, Demel, Hubicki, Janko, Ziemialkowski, Kobilica, Schneider Adolf, Hodurek, Mynarzik Mario, Meindl, Watzel, Smolka, Popiel, Androvich, und stellten aus Anlaß des gehörten Pelotonfeuers am Tabor an den Reichstags-Präsidenten Strobach das Begehren, die Reichstagsmitglieder zu einer abzuhaltenden außerordentlichen Reichstagssitzung am heutigen Tage einzuberufen, allfällig durch Plakate.

Präsident Strobach erklärte, daß er zwar nicht verhindert sey, die dem Präsidenten obliegenden Verpflichtungen am heutigen Taze zu erfüllen, daß er aber auf keinen Fall eine außerordentliche Sitzung auf heutigen Tag anordnen werde, weil die Feststellung des Tages zur Sitzung des Reichstages nur im Einvernehmen mit dem Reichstage selbst geschehen darf, und die Einladung der Reichstagsmitglieder zu einer außerordentlichen Sitzung nicht in der Art erfolgen kann, daß sie zur Kenntniß aller Reichstagsglieder gelangen könnte, die unterlassene Einladung einzelner Reichstagsglieder aber zur Anfechtung der gefaßten Beschlüsse führen würde. Uebrigens liegt auch kein Grund vor, aus Anlaß der eben angeregten Umstände eine außerordentliche Sitzung einzuberufen, weil sie wohl die Thätigkeit der Administrativgewalt in Anspruch zu nehmen geeignet seyn dürfte, aber keineswegs jene des Reichstages als eines constituirenden und legislativen Körpers.

Ueber diese Erklärung haben die obigen Herren den Präsidenten für alle Folgen der Verweigerung, eine außerordentliche Sitzung einzuberufen, verantwortlich erklärt.

Vorgelesen und von den Anwesenden gefertigt.

Anton Strobach, Präsident.

aufnehmen ,worin er auf das Begehren, aus Anlaß des gehörten Pelotonfeuers am Tabor, die Reichstagsmitglieder zu einer abzuhaltenden außerordentlichen Reichstagssitzung am heutigen (6. October) Tage allfällig durch Plakate einzuberufen, erklärte: daß er zwar nicht verhindert sey, die dem Präsidenten obliegenden Verpflichtungen am heutigen Tage zu erfüllen, daß er aber auf keinen Fall eine außerordentliche Sitzung auf den heutigen Tag anordnen werde, weil die Feststellung des Tages zur Sitzung des Reichstages nur im Einvernehmen mit dem Reichstage selbst geschehen darf, und die Einladung der P. T. Mitglieder zu einer außerordentlichen Sitzung nicht in der Art erfolgen kann, daß sie in Kenntniß aller Reichstagsmitglieder gelangen könnte, die unterlassene Einladung einzelner Reichstagsmitglieder aber zur Anfechtung der gefaßten Beschlüsse führen würde; übrigens liege auch kein Grund vor, aus Anlaß der eben angeregten Umstände eine außerordentliche Sitzung einzuberufen, weil sie wohl die Thätigkeit der Administrativgewalt in Anspruch zu nehmen geeignet seyn dürfte, aber keineswegs jene des Reichstages, als eines constituirenden und legislativen Körpers.

Während der Aufnahme des Protokolls erhielt Präsident Strobach ein Schreiben des Ministers Hornbostel mit der Einladung, in den Ministerrath ins Kriegsgebäude zu kommen, wo ihm nicht unwichtige Mittheilungen gemacht werden würden. Die Mitglieder der Linken verlangten stürmisch die Mittheilung des Schreibens. Die Erklärung Strobach's, er werde in Folge des Schreibens in den Ministerrath gehen, rief unter den Mitgliedern der Linken die höchste Aufregung und die Aeußerung hervor, der Präsident habe vom Ministerium keine Weisungen zu erhalten, und ungeachtet Strobach wiederholte, er wolle sich in den Ministerrath bloß zur Einholung offizieller Auskünfte über den Stand der Dinge in der Stadt begeben, ließ sich die Aufregung nicht beschwichtigen, ja man erklärte kühn, daß man ihn, Präsidenten, nicht fortgehen lasse. Strobach erklärte mit Festigkeit, eine jede derartige Hinderung werde er für ein Attentat auf seine Person erklären, worauf ihm möglich wurde, fortzugehen. Strobach nahm den Vice-Präsidenten Smolka mit, und beim Weggehen haben ihm mehrere von der Linken, von denen bey diesem Vorfalle Löhner, Umlauft, Prato, Zimmer,

---

Johann Umlauft, R. Breſtel, Johann Krauſe, Dr. Betkowski, Dunin Borkowski, Meth. Brandl, Dr. Löhner, Scherzer, Riegler Johann, Joh. Makuch, Johann Micewski, Joſef Purker, Ernſt Violand — ich verwahre mich gegen die, Folgen dieſer Verweigerung des Präſidenten Sitzung zu halten; Karl Zimmer, Franz Schaſelka, Durbaſiewitz, Radmilli, Alois Jelen als Zeuge, Dotzauer, Stradal, Sontag, Lazel, Fiſchhof, Skoda als Zeuge, Hodurek, Trojan als Zeuge, Egid Fritſch, Füſter, Joſef Fiſcher, Marin, Mich. Meyer, Georg Meyer, Watzel, Krainski, Longchamps, Carl Wieſer, Schriftführer, Carl Ullepitſch, Schriftführer, Richter als Zeuge, Joh. Eichler, Herzig, Bilinski, Hubicki, Smrecker, Giovani a Prato, Hans Kudlich, Joſ. Konopka, Fellx Stobnicki, Böſe, Kanski, Jaruntowski, Skrzynski, Geier, Meindl, Langie, Smarzewski, Roskowski.

Kudlich *), Bilinski, Goldmark, Hubicki, Popiel, Krauſe, Berkowski vorzüglich thätig waren, mit Hohn nachgerufen: „Gehen Sie! Gehen Sie! Sie Präſident!“ — —

Vom Kriegsminiſterium aus theilte Präſident Strobach einverſtändlich mit Smolka die von Zeit zu Zeit erhaltenen Nachrichten den Reichstagsmitgliedern mit, während welcher Zeit abermals eine Deputation der Linken den Präſidenten zur Anordnung einer Sitzung zu bewegen ſuchte, was er in gleicher Weiſe ablehnte. Zu dieſer Zeit hatte die Studentenſchaft mittelſt eines von einer Deputation vorgelegten Zettels an das Miniſterium Wünſche geſtellt, welche weſentlich darauf ausgingen, den ſogleichen Rückzug des Militärs aus der Stadt anzuordnen, am Schluſſe der Wünſche ſtand: Hoch dem Kaiſer! Hoch den deutſchen Intereſſen! Dieſe Wünſche wurden jedoch vom Miniſter Bach im Namen des Geſammtminiſteriums mit Feſtigkeit abgelehnt.

Bald darauf erhielt Strobach eine neuerliche Deputation von Reichstagsabgeordneten, die ihm eine von etwa 50 Gliedern gefertigte Adreſſe mit dem Anſuchen um Anordnung einer Sitzung übergaben, und zur Begründung des Begehrens vorzugsweiſe geltend machten, daß die Verſammlung des Reichstages beruhigend auf das Volk wirken werde, daß es der Würde des Reichstages entſprechender ſey, die Nachrichten über die Vorgänge in einer vollen Verſammlung entgegen zu nehmen, und daß nicht zu beſorgen ſey, der Reichstag werde die Adminiſtrativgewalt an ſich reißen. Da dieſe Vorgänge nicht geeignet waren, die früheren Weigerungsgründe zu widerlegen, lehnte Strobach auch dieſes Anſuchen ab. Allein gleichzeitig erhielt Strobach durch den Miniſter Bach ein ſchon gedrucktes, anonymes Plakat, worin die Mitglieder des Reichstages

*) Dieſer Reichstagsdeputirte ſagte bey Gelegenheit, als ihm die Bauern in Wien einen Fackelzug brachten, in einer Rede zu den Bauern: „Ihr kennt die alte Geſchichte, die ſich aufs Neue dort wiederholt, wo man den Kroaten auf den Ungar hetzt; wo der Czeche in blinder Wuth den Deutſchen anfeindet. — Bauern, reicht euch die ſtarken Hände. Schließt einen Bund von Haus zu Haus, von Thal zu Thal, von Land zu Land! — Slawen, reicht die Hand dem deutſchen Bruder, denn euer Nutzen und Schade ſind gleich! — Dann ſeyd wachſam! Und wenn der Löwe der Aula wieder ruft bei nahender Gefahr, ſo laßt die Flammenzeichen rauchen von Berg zu Berg! Ihr werdet kommen und ein Landſturm wird ſich erheben, und die Söldner der Tyrannei wie Spreu hinwegwehen! — Ihr werdet kommen und nicht dulden, daß man die Studenten, eure braven Jungen, überrumple, daß man über ihre Leichen ſchreitend, eure junge Freiheit im Schlafe morde!“ — So ſprach Kudlich. Charakteriſtiſch iſt die ausgeſprochene feindſelige Geſinnung gegen die czechiſchen Slawen — und gleich darauf — ſie — die Slawen ſollen den Deutſchen die Hände reichen. — O, Hans Kudlich! — — —

aufgefordert waren, im Reichstage zuſammen zu kommen. Da hieraus offenbar ein Umtrieb zu erſehen und zu beſorgen war, daß ohne Wiſſen des Präſidenten und gegen die von ihm abgegebene Protokollar-Erklärung, eine Reichstagsſitzung dennoch und zwar mit dem weiteren Uebelſtande abgehalten werden wird, daß ſich Glieder blos einer Partei, Glieder der Reichstags-Minorität verſammeln möchten, deren Beſchlüſſe in der Folge von der Majorität angefochten werden dürften; ſo entſchloß ſich Präſident Strobach, eine Zuſammenkunft auf 4½ Uhr, jedoch mit der Bedingung anzuordnen, daß die Einladung dazu wo möglich allen und jedem der Reichstagsmitglieder zugeſtellt, und ihm, Präſidenten, vorbehalten bleiben ſolle, die Sitzung zu eröffnen, oder die Eröffnung zu verweigern, worauf die Deputirten Prato, Schuſelka, Potocki, Lubomirski nebſt andern etwa um 3½ Uhr abgingen.

Mittlerweile wurde es in den Straßen tumultuariſch. Maſſen von Arbeitern mit Krampen, Stangen, Spießen, Gewehren und allerhand Waffen verſehen, durchliefen die Gaſſen und Plätze. Am Stephansplatze ſchoß Garde auf Garde, der Kampf dehnte ſich bis auf den Wildpretmarkt und die Tuchlaubengaſſe aus, Studenten und Garden von der Wieden hielten förmliche Jagd auf Stadtgarden, das Gewehrfeuer war beiderſeits heftig. Studenten *) beſetzten, nach Beſtätigung des Abgeordneten Tomjček, die Fenſter im erſten und zweiten Stock der Häuſer gegenüber dem Muſikvereinslokale, und lauerten mit angelegtem Gewehre, — wie Menſchen in jener Gegend ausdrücklich äußerten, — auf die böhmiſchen Deputirten, deren viele in dem Gaſthofe zum Igel zu Mittag zu ſpeiſen, und daher das Muſikvereinsgebäude durchzugehen pflegten. In den Tuchlauben wurden Barrikaden gebaut, und ein ordentlich gekleideter Mann haranguirte im Angeſichte Tomjčeks die Volksmaſſen, indem er offenen Aufruhr und Haß gegen alle Slawen predigte, hinweiſend auf die Begebenheiten im Banate und die Bewegungen der Serben und Kroaten; deutlich war aus ſeinen Reden ſeine magyariſche Miſſion zu erkennen. — —

Der Kampf griff weiter und weiter um ſich, am Hofe hörte man Kanonen- und Pelotonfeuer, am Kohlmarkt und in vielen andern Straßen wurden Barrikaden gebaut; das bewaffnete Proletariat wuchs zuſehends.

Dem Abgeordneten Hawelka wurde durch ſeine Hausfrau die Kunde gebracht, auf den Straßen herrſche eine außerordentliche, eine ſchreckliche Aufregung gegen die Czechen, denen man Verrath an der Freiheit zur Laſt lege; er ſelbſt hörte auf der Straße, wie ein Proletarier dem andern mit Hinweiſung auf

*) Sollten das wirklich Studenten geweſen ſeyn, oder Koſſuth's Freunde in akad. Uniform? Legions-Uniform und Calabreſer trugen verſchiedene Subjekte.

einen Zettel vertraulich mittheilte: „Die Minister müssen aufgehängt werden, der Präsident werde erschossen, und die Rechte werde gesprengt, zu welchem Behufe man mit Waffen auf die linkseitige Gallerie in die Reichstagssitzung dringen werde.“ — — —

Indessen wurden Barrikaden fleißig gebaut und zur Mithülfe alle Kräfte aufgefordert, Präsident Strobach selbst hörte, wie Jemand einen Arbeiter zum Barrikadenbau unter Verheißung einer Belohnung von 10 fl. C. M. aufgefordert. Rieger wurde vom Schriftsteller Lambl gewarnt, indem dieser einen Arbeiter an den Barrikaden sagen hörte, wenn wir nur den Rieger bekommen könnten, den möchte ich abkrageln.

Aber nicht allein das Proletariat, auch die Nationalgarde äußerte offen ihre Mißstimmung über böhmische Abgeordnete. So hat ein Nationalgardist, Wachtposten beim Reichstage, auf die von mehreren Menschen an ihn gestellte Frage, ob die soeben vorbeiziehende Abtheilung der Nationalgarde gutgesinnt sey, zur Antwort gegeben: Wer kann das wissen? Der Reichstag hat zu wenig Sympathie in der Nationalgarde, und dies nur deßhalb, weil er sich von der Rechten terrorisiren (!) läßt. Verlassen wir indessen die Straßen und sehen wir, was im Reichstagsgebäude vorgeht.

Ordner des Hauses, Jelen, publizirte in der Vorhalle das im Vorstandsbureau aufgenommene Protokoll in Betreff der Nichtabhaltung einer außerordentlichen Sitzung und ließ den Sitzungssaal schließen. Aber Hubicki, polnischer Abgeordneter von der Linken, ließ den Saal wieder öffnen mit dem Rufe, Jedermann habe nun freien Eintritt in den Saal, und Jelen habe nichts weiter zu befehlen. Dazu kommt Scherzer, gleichfalls ein Abgeordneter der Linken, und raisonnirt: Was liegt Strobach daran, daß die Stadt zu Grunde gerichtet und Bürgerblut vergossen wird, wir werden Sitzung halten, wir wissen schon, was Ihr Böhmen gegen uns vorhabt*) — Hiebei stand Dr. Schilling mit einem Haufen bewaffneter Fremden und äußerte: „Ich weiß von Frankfurt her, wie man in einer solchen Lage zu handeln hat; rechnen Sie ganz auf uns, wir wollen Alles niederschlagen**).“

*) Es wäre doch interessant zu wissen, was denn die Böhmen gegen Scherzer und seine Partei vor hatten? Ohne Zweifel wollten die Böhmen nicht den Sturz der Gesammtmonarchie. Dr.

**) Darunter wurde wohl gemeint, die bedeutendsten Capacitäten der Rechten, so wie Lichnowski und Auerswald zu beseitigen; für einen Gesetzgeber etwas zu radikal — unmoralisch. Dr.

Während dessen schickte Scherzer Reichstagsdiener aus, um Deputirte und Stenographen in den Reichstagssaal zu holen, und übergab dem Abgeordneten Mayer eine Vorladung (nämlich jene, die abgedruckt im Kriegsgebäude, wie oben erwähnt, dem Präsidenten Strobach wieder in die Hände kam, um selbe drucken und vertheilen zu lassen.) Jelen, der die Zeit durch anwesend war, hielt Scherzer die gegen die Böhmen gefallenen Vorwürfe vor, und schloß mit den Worten: „Unter solchen Drohungen, da bewaffnete Fremde im Vorsaale sind, kann ich und kein Böhme mit Beruhigung beiwohnen.“ Allein Scherzer läugnete Dr. Schilling zu kennen. Noch bevor die auf 4½ Uhr vom Präsidenten angeordnete Versammlung der Reichstags-Deputirten Statt fand, war eine große Zahl der Deputirten im Vorsaale versammelt, und Jelen mußte die Aeußerung ruhig anhören: Die Böhmen seyen Verräther, Strobach sey ein Lump; was Scherzer mit dem Beisatze bekräftigte, bevor nicht drei von ihnen hängen, sey keine Ruhe zu erwarten! — Hierauf begaben sich die Deputirten, etwa 60 an der Zahl, in den Sitzungssaal. Viele forderten, es solle gleich eine wirkliche Reichstagssitzung gehalten werden. Da aber weder der Präsident, noch einer von den Vicepräsidenten anwesend war, und mehrere Abgeordnete deshalb auf die offenbare Unmöglichkeit einer wirklichen Sitzung hinwiesen, betrat man den Ausweg, sich als eine Privatversammlung anzusehen, und es wurde durch einen verworrenen Ruf Pillersdorff zum Präsidenten und Goldmark zum Schriftführer erwählt, worauf Pillersdorff mit ausdrücklicher Verwahrung, daß die Versammlung kein Reichstag sey, den Präsidentenstuhl einnahm. Jemand von der Linken stellte den Antrag, Journalisten und Gallerigäste zuzulassen; dagegen opponirte Tomek, indem dies keine öffentliche, sondern eine Privatversammlung sey. Sogleich eiferten aber dagegen mehrere von der Linken auf einmal, man sey den Völkern darüber, was da verhandelt wird, Rechenschaft schuldig.

Borrosch insbesondere äußerte: Allerdings sind wir die ordentliche(?) Sitzung des Reichstages; denn der Reichstag ist vom Präsidenten einberufen, wir sind die ersten Anwesenden u. s. w. Hierauf wies Tomek auf die Uhr hin, welche erst ¼ auf 4 Uhr zeigte, während vom Präsidenten die Versammlung der Deputirten erst um 4½ Uhr bestimmt sey. Zu dieser Zeit brachte der Publizist Häfner die Nachricht, daß Garden gegen Garden kämpfen. In Anbetracht solcher Zustände, wo ein schrecklicher Bürgerkrieg heftig aufzulodern begann, stellte der böhmische Abgeordnete Wezniczky den Antrag, sechs Glieder der Versammlung abzusenden, welche sich mit weißen Fahnen, als Mahnungszeichen der Versöhnung an die Standpunkte des Kampfes zu begeben, und durch ihr Einschreiten dem Vergießen des Bürgerblutes Einhalt zu thun hätten — indem

er zur Begründung anführte, daß bei dem Umstande, wo in Wien alle executive Gewalt gebrochen sey, und nur der Reichstag noch einige Achtung genieße, gegründete Hoffnung vorhanden sey, daß die Kämpfenden einer versöhnenden Mahnung folgen werden, und man in solcher Art, wenn man auch nur das Leben eines einzigen Bürgers rettet, dem Vaterlande einen großen Dienst erweise*). Nach einstimmiger Annahme dieses Antrages wählte man zu dieser Commission Violand, Schuselka, zwei noch andere Mitglieder der Linken, einen Bürger Wiens, und den Antragsteller Wezniczky, dessen Protestation, daß er für die zu versöhnende Bevölkerung ein unbekannter Fremder sey, mit dem Vorgeben beseitigt wurde, daß er einer der Gemäßigten sey, eben deshalb daher mitgehen müsse. Zur weiteren Effektuirung dieses Beschlusses riß man die weißen Fenstervorhänge herab, und fertigte daraus Fahnen mit der Inschrift: „Reichstagsglieder **)."

Während sich die Commission zum Kriegsgebäude begibt, müssen wir den Leser zum Zeughause führen, und ihm anschaulich machen, was zur selben Zeit daselbst geschah.

Im Zeughause. Der blutige Zusammenstoß zwischen den k. Truppen und den Garden am Eisenbahndamme am Tabor mit seinem einzigen Kanonenschuß, war das Signal für bereits weit blutigere Conflicte geworden, und die bekannten Tendenzen der akademischen Legion und der Umsturz-Partei, für sich und für die Magyaren Waffen zu bekommen, ließen für die drei k. Zeughäuser in der Renngasse und Zeughausgasse das Schlimmste befürchten.

Es wurden daher schon bei Zeiten alle Anstalten getroffen, um das vordere Thor des großen Armatur-Zeughauses in der Renngasse und das hintere gegen die Schottenbastei gelegene, sorgfältig zu verrammeln, zwei Kanonen bei denselben aufzustellen, und die Besatzung, bestehend aus der Wachmannschaft von Kaiser-Infanterie-Grenadieren, einer halben Compagnie von Erzherzog Ludwig Grenadieren unter Commando des Hauptmanns Joseph von Möse, und gegen achtzig Mann der Zeugs-Compagnie zweckmäßig gegen alle Angriffe aus den umliegenden Häusern zu vertheilen.

Im Ober-Arsenale, wo das Wohngebäude für Offiziere und Mannschaft steht, und aus dessen Hof man durch die rechte Flanke des eben erwähnten Armatur-Zeughauses in selbes, und vorne in der Nähe des Thores über eine breite Stiege in das untere Arsenal gelangen kann, waren die Vertheidigungs-Maßregeln blos auf die Schließung seines sehr schwachen Thores, durch welches man geradeaus in die Wipplinger-Strasse gegen die hohe Brücke zu, und rechts in die

*) Dieser Antrag des böhmischen Deputirten stimmt mit der vorhergehenden Beschuldigung Scherzers nicht überein. Dr.

**) Vergl. Wiener Zeit. Beilage 295.

Renngasse gelangt, beschränkt, hinter welchem eine Kanone aufgeführt, und eine halbe Compagnie von Deutschmeister-Grenadieren unter Anführung des Oberlieutenants Paar nebst den mit einigen Gewehren bewaffneten Artilleristen ziemlich sicher postirt wurden. Im Unter-Arsenale endlich mit seiner ungeheueren Ausdehnung verrammelte man auch sein schwaches Thor, welches in die Zeughausgasse führt, besetzte es mit einer Kanone, und dasselbe erhielt zur Vertheidigungsstärke der verschiedenen leicht bedrohbaren Punkte einen Zug Deutschmeister-Grenadiere und vierzig Mann vom Zeughaus-Personale mit Gewehren.

Da die Vorfallenheiten am Stephansplatz, Graben, in der Wognergasse, am Hof und auf der Freiung nicht leicht zu vermuthen waren, so wurde schon vor ein Uhr Mittags und später nach zwei und gegen vier Uhr um die gewöhnliche Assistenz von der Nationalgarde, sowohl beim Ober-Commando derselben, als auch im bürgerlichen Zeughause und im Schottenhofe angesucht, welcher Anforderung aber nur mit Absendung von neun Garden Gehör gegeben wurde.

2 Uhr N. M. im Zeughause. Ein drohender Haufe lärmenden Pöbels kam mit Picken, zugespitzten Eisenstangen, Bajonetten und Spießen bewaffnet und von einigen Nationalgarden und Studenten angeführt, von der hohen Brücke herab gegen das Thor des Ober-Arsenals, und forderte unter den rohesten Schimpfwörtern Einlaß um Waffen zu holen. Ohne eine Antwort zu erhalten, verlief sich die wilde Schaar und zog vor das Thor des Armatur-Zeughauses, wo man sie ebenso ruhig ihre Rohheiten ausschreien ließ. Entweder getäuscht oder auf Unterstützung wartend, trieb sich der Haufe vor das Palais des Fürsten Windischgrätz, zerriß dort den Glockenzug, zerschlug die Fenster, zerhieb das Thor und erstürmte sofort das Innere der Stockwerke, aus deren Fenstern auch bald die Gewehre der akademischen Legion und der Garden auf die gegenüberliegenden, durch vortreffliche Schützen — die mit Kammergewehren bewaffneten Büchsenmacher-Gesellen — besetzten Fenster der Armaturs-Säle blitzten. Ebenso wurden auch alle angränzenden Häuser von Garden besetzt, so daß das Thor des Ober-Arsenales und die ganze vordere Façe des Armatur-Zeughauses unter dem bedrohlichsten Angriffe stand.

In Folge der Ereignisse am Tabor kamen aus den Umgebungen Wiens Landbewohner zum Ober-Commando, und fragten an, ob der von Studenten aufgebothene Landsturm der Stadt zu Hilfe eilen solle. Der anwesende Platzoffizier Dunder bedeutete denselben im Sinne der bereits vom Ober-Commandanten Streffleur ergangenen Verordnung, sie sollten nur dann den Landsturm aufbieten, wenn es von der Regierung und vom Ober-Commando befohlen wird; die Garde-Abtheilungen aber sollen sich versammeln, versammelt bleiben, und wenn der wirkliche mit Siegel versehene Befehl des Ober-Commando sie beruft in die Stadt rücken — früher aber unter keinerlei Vorwande. Ebenso warnte

gedachter Platz-Offizier die erwähnten Abgeordneten vor Aufwieglern und mündlichen oder verfälschten schriftlichen Befehlen, welche verdächtige Aufwiegler — wenn auch in Legions-Uniform, überbringen. Diese Leute waren über die ihnen gewordene Aufklärung zufrieden gestellt, und versprachen solche den benachbarten Ortschaften bekannt zu machen.

Der Abmarsch des Militärs aus der Alser-Kaserne zog die ganze Aufmerksamkeit der Garden des Bezirks auf sich. Dieß geschah ungefähr um jene Zeit als am Stock im Eisenplatz der blutige Conflict erfolgte. Jede abmarschirende Militärabtheilung wurde von Seite der Garde des Bezirkes Alservorstadt, mit Ausnahme einer Anzahl Uibelgesinnter, mit oftmaligem Vivat begrüßt und dabei bedeutet, daß sich alle wie am 13. September an dasselbe anzuschließen gedenken. Auf die Anfrage des Bez. Adjutanten Röthler beim Generalmajor Frank wegen weiteren Verhaltungsmaßregeln, wurde derselbe zum commandirenden Generalen Grafen Auersperg auf das Glacis geführt, und erhielt den Befehl, alle ärarischen Gebäude mit Nationalgarden besetzen und die Kasernwache mit einem Offizier und 31 Garden beschützen zu lassen, was auch erfolgte.

Im Reichstage. Ein Viertel 4 Uhr. Hornboſtel erschien im Reichstage und gab die Versicherung, daß Wessenberg und Latour bereits den Befehl unterschrieben haben, das Feuer einzustellen. „Sorgen Sie nur dafür," beschwor er die Reichsversammlung, „daß von Seite des Volkes keine weiteren Uebergriffe geschehen."

Borrosch: Ich frage, ob das Leben der Minister gesichert ist?

Hornboſtel: Nein!

Borrosch: So beantrage ich, zu ihrem Schutze gleich hinzugehen, weil ich nicht will, daß der Sieg des Volkes entweiht werde.

Borrosch, Smolka und Goldmark übernahmen diese heilige Pflicht, und eilten zum Kriegsministerium.

Bilinski: Man hat uns vor wenigen Stunden gesagt, die Geschäftsordnung erlaube nicht unsern Zusammentritt, man hat uns vorgeworfen, die Linke habe ihre Hand im Spiel. (Tumult) — — — — — — — — — — — —

Gegen halb 4 Uhr Nachmittag wurde der Platzoffizier von Hohenblum mit offener Ordre des pr. Ober-Commandanten Streffleur versehen, bei allen Batterien der Nationalgarde, insbesondere im bürgl. Zeughause, auf den Basteien, am Fischer- und Neuthore ꝛc. ꝛc. das Feuern in solange zu verbieten, bis die Nationalgarde nicht von Seite des Militärs angegriffen würde.

Dieser Befehl wurde sowohl im bürgl. Zeughause, wo man eben beschäftiget war die Kanonen heraus zu führen, da eine Compagnie Pioniere im Sturmschritt über den Hof herangerückt kam, als auch am Neuthore, wo bereits eine Batterie altbürgl. Artillerie aufgeführt war, wenn auch mit Widerwillen doch wenigstens befolgt.

Nicht ſo bei jener am Fiſcherthore aufgefahrenen Batterie, welche theils von Nationalgarden, Studenten und Volke bedient war; dort wurde dem genannten Platz-Offizier, nachdem er den Befehl kundgab, die offene Ordre aus den Händen geriſſen, ſo daß ihm nur Siegel und Unterſchrift erübrigte, er ſelbſt aber unter dem Zurufe: der Ober-Commandant und ſein ganzer Staab ſeyen Verräther, der Art bedroht, daß er nur durch die Beihülfe einiger beſſer Geſinnten, der Mißhandlung entging.

Der Platzoffizier v. Hohenblum kehrte mit dem Ueberreſte der offenen Ordre zum Beweiſe in das Ober-Commando zurück, erſtattete den Bericht, worauf der proviſoriſche Ober-Commandant Streffleur erklärte, unter ſolchen Umſtänden keine weiteren Befehle mehr ertheilen zu können.

Vor 5 Uhr. Das Militär zog ſich aus der Stadt zurück; Barrikaden wurden fortwährend gebaut.

Um dieſelbe Zeit zog die — in Folge der Ereigniſſe an den Taborbrücken dahin beorderte Truppenmacht — mit zwölf Kanonen durch die Praterſtraße zurück gegen die Stadt. Dieſer Marſch war einer der traurigſten und furchtbarſten Schauſpiele des Octobers. In der Mitte der weiten Straße zog die Maſſe, links und rechts an beiden Seiten, knapp an den Gebäuden, Plänkler. Die Mannſchaft der letzteren hielt die Gewehre fertig, den Hahn geſpannt, die commandirenden Offiziere riefen: „gegen die Fenſter hinauf!“ Der dumpfe, traurige Trommelſchlag mit langſamen Tempos, die Angſt der Bewohner unbeſchreiblich! — Auf den Baſteien waren bereits Kanonen aufgefahren, und gegen die Brücke und die Praterſtraße gerichtet. Als der Truppencommandant von Gutgeſinnten darauf aufmerkſam gemacht wurde, gab derſelbe den Vorſatz in die Stadt zu marſchiren, auf, und ließ in die Praterſtraſſe umkehren, worauf die Truppen durch die Vorſtädte in die Kaſernen gelangten und Abends großentheils das Lager im Schwarzenbergiſchen Garten bezogen. Um Mitternacht 2 Uhr befand ſich Militär noch in der Alſerkaſerne.

Im Zeughauſe. Während eines Zeitraumes von 2 Stunden, in welchem ſich der Straſſenkampf der Garden gegen Garden und Militär entſpann, und ſowohl Peloton- als Kanonenfeuer in die bedrohte Einſamkeit des Zeughauſes herübertönte, wuchs auch der Haufen der Meuterer, und das Fordern um Einlaß bei den Thoren des Arſenals begann unter einer neuen Phraſeologie der wildeſten Art, wobei man nicht unverſucht ließ, das Thor des Ober-Arſenals mit Eiſenſtangen und anderen, jedoch zu ſchwachen Werkzeugen, zu forciren.

4½ Uhr Nachmittags. Mittlerweile bekam der Commandant des Zeughauſes die Meldung aus dem Dachſtübchen ober dem eben genannten Thore, worin ſechs Kanoniere mit Gewehren poſtirt waren, daß man die unteren Fenſter des Armatur-Zeughauſes einſchlage, und mit Feuerhacken den Verſuch mache, reparaturfähige Gewehre bei den Griffbügeln zu faſſen und herauszuziehen, was auch theilweiſe

gelang. Nach genommener Ueberzeugung der Thatſache, und daß man auch gleichzeitig unter dem 3. Fenſter, vom Thore gerechnet, eine Untergrabung der Mauer beabſichtige, wurde plötzlich das ſchwache Thor des Ober-Arſenals, welches abſichtlich nicht verrammelt wurde, geöffnet, und ein Zug von Deutſchmeiſter-Grenadieren unter der muthigen Anführung des Herrn Oberlieutenants Paar, züchtigte die Meuterer durch Flintenſchüſſe, wobei 4 derſelben erſchoſſen und 2 gefangen wurden, die anderen aber in wilder Flucht zerſtoben. Hauptmann Kaſtell rief die Mannſchaft zurück, und ließ neuerdings das Thor nur mit dem Schlüſſel ſchließen.

Während dieſer Zeit kam die im Reichstag gewählte zweite Commiſſion, den gefährdeten Miniſter Latour im Kriegsgebäude zu retten, am Orte ihrer Beſtimmung an. Zufälliger Weiſe trafen beide Commiſſionen, denen ſich noch andere Deputirte, wie Skoda, Piencikowski und andere, anſchloſſen, am Wege zum Hofe zuſammen. Borroſch beſtieg ein Pferd, und an vielen Orten wurde von der aufgeregten Menge gerufen: „Borroſch ſoll leben! Die Linke ſoll leben!“ —

Am Hofe angelangt, hielt Borroſch eine Rede, worin er ſonderbarer Weiſe, die Worte fallen ließ: „Ich fürchte nichts, mir haben achthundert Swornoſter, ſage Swornoſter, nachgeſtellt! Ich bekomme Tag für Tag Drohbriefe — ich fürchte nichts und werde für das Volk arbeiten; aber das Volk, welches jetzt geſiegt hat, ſoll in ſeinem Siege mäßig ſeyn. Freunde! nehmt lieber mein Leben, aber ſchont das Leben Latour's, der in Anklageſtand verſetzt wird.“ — Dieſe volksaufwiegelnde Anſpielung auf Swornoſt war wahrlich nicht nur nicht geeignet, die gegen die böhmiſchen Deputirten ereiferten Gemüther zu beſänftigen, ſondern wirkte offenbar dahin, die gegen Böhmen beſtehende, von magyariſchen und pangermaniſtiſchen Emiſſären erzeugte Aufregung noch zu erhöhen, zumal in Wien noch immer die längſt widerlegte irrige und bedauerliche Anſicht ſpuckte, in der Pfingſtwoche habe unter Anleitung des Nationalgarden-Corps „Swornoſt“ in Prag ein Vernichtungskampf gegen die Deutſchen gewüthet. Borroſch's Wichtigkeitsthuerei war durch die erwähnte, aus der Luft gegriffene Swornoſt-Verfolgung, gelinde geſagt, höchſt tadelnswerth, und eines Volks-Deputirten einer gröſtentheils czechiſchen Stadt — unwürdig *).

Indeſſen verſprachen Viele aus der am Hof verſammelten Volksmenge mittelſt eines durch Händeerhebung geleiſteten Volksſchwures, das Leben Latours zu ſchonen. Als aber die Mitglieder der erſten Frieden ſtiftenden Reichstags-Commiſſion wegen des begonnenen Kampfes gegen den Stephansplatz fortzogen, hatte Borroſch unglücklicher Weiſe die ihm obgelegene Miſſion, den bedrohten Miniſter zu beſchützen, im Rauſche des glorreichen Volkstribuns vergeſſen, oder irriger-weiſe für erfüllt erachtet, die Comödie des Händeaufhebens für ein Jurament

*) In Sachſen wohnen in der Lauſitz die Wenden, ein ſlawiſcher Stamm, und Borroſch iſt ein windiſcher Name, das Individuum aber ein Wiener?

haltend, und zog reitend durch die Gassen weiter auf den Stephansplatz mit, empfing allenthalben Huldigungen, und sprach leider nicht vom Reichstage oder sonst von einer heilsamen Wirksamkeit irgend Jemands, sondern stets nur von sich selbst. Indessen ist aber dennoch zum Schutze Latour's, Smolka und Sierakowski, beide polnische Deputirte, am Hof zurück geblieben; Borrosch aber zog zu Pferde, begleitet von mehreren Reichstagsmitgliedern zu Fuß, und umgeben von mehreren berittenen Nationalgarden, durch die Gassen der Kaiserstadt weiter.

Während dieser Vorgänge, gerade als Borrosch vor dem Reichstagsgebäude vorbeiritt, und die Volksmenge „Hoch lebe Borrosch! Hoch lebe der Reichstag! Hoch lebe die Linke!" rief, kam der Abgeordnete Hawelka in das Reichstagsgebäude, und hörte vom Abgeordneten Klaudy, in Gegenwart des Abgeordneten Haimerl, der gute Strobach sollte lieber das Weite suchen, indem die Linke gegen ihn furchtbar aufgebracht und das Schlimmste zu befürchten sey. Abgeordneter Hawelka ging in die Sitzungsvorhalle, hörte mit dem Abgeordneten Hein aus Schlesien, daß sich Bewaffnete auf die Journalistenbank verfügten. — — —

In der Reichstags-Vorhalle kam gleichzeitig Hauptmann Niewiadomski, Adjutant des Kriegsministers an, heftig bittend, es möchten einige Reichstagsglieder in's Kriegsgebäude gehen, indem der Kriegsminister Latour in Gefahr sey, aufgehängt zu werden.

Latours Tod.

Um dieses furchtbare und folgenreiche Ereigniß gehörig darstellen zu können, ist es nöthig, den bereits geschilderten Kampf am Stephansplatze in seiner Fortsetzung bis zum Kriegsgebäude zu verfolgen, und Einzelnes ausführlicher zu wiederholen.

Um halb 2 Uhr war der Hof ungewöhnlich leer, die ganze Bevölkerung noch ganz entsetzt über die fürchterlichen Ereignisse des Tages, und nicht ahnend, was der Tag noch weiter gebären werde, suchte in den Häusern ihre Zuflucht. Eine kleine Gruppe bürgerlicher Grenadiere, mit einigen aus dem Volke, betrachteten neugierig die 3 Compagnien Pioniere, welche Gewehr bei Fuß, mit dem Rücken gegen die Kirche (zu den 12 Chören der Engel) schon seit 12 Uhr aufgestellt waren, in banger Erwartung harrend, wie der Conflict der Stadtgarden mit den Vorstadtgarden auf dem Steppansplatze enden werde.

Im Kriegsgebäude, woselbst rückwärts im zweiten Stockwerke noch immer der ganze Ministerrath versammelt war, brachten die mit jeder Viertelstunde einlangenden beunruhigenderen Berichte eine große Sensation hervor. Es kamen von 10 zu 10 Minuten über die Vorfälle auf dem Stephansplatze Berichte an.

Der Kriegsminister Graf Latour wurde dringend angegangen, den auf dem Stephansplatze hart bedrängten Garden des Kärnthnerviertels eine Militär-

Aſſiſtenz zu ſenden, deſſen er ſich jedoch immer ſtandhaft weigerte, und der Ordonanz-Offizier Pizzigelli, der 1. Comp. des 1. Bezirkes, wurde ſofort beauftragt, ſich genau von der Sachlage zu überzeugen.

Um beiläufig dreiviertel auf zwey Uhr kehrte Pizzighelli in das Kriegsminiſterium zurück mit der Nachricht, daß die Stadtgarden in die Kirche zu St. Stephan hineingedrängt worden ſeyen, in der Kirche ſelbſt das Gefecht fortdauere, und wenn den Stadtgarden nicht eine ſchleunige Hilfe werde, ſeyen ſie verloren. Der Kriegsminiſter, in Folge dieſer Nachricht neuerdings gedrängt, denſelben Hilfe zukommen zu laſſen, gab ungern den Bitten nach, und ertheilte dem Oberſten Anton Schön von Monte Cerro den Befehl, mit 2 Kompagnien Pionieren, welche am Hofe aufgeſtellt waren, und mit zwei Kanonen gegen den Stephansplatz zu marſchiren, um denſelben zu räumen. Punkt 2 Uhr marſchirte dieſe Truppe ab, der Ordonanz-Offizier Gitulewicz, vom 1. Bezirk, erhielt den Auftrag, dieſelbe zu begleiten, und den Erfolg dem Miniſterium mitzutheilen. Dieſe Truppe blieb am Anfange des Stock im Eiſenplatzes in Colonen ſtehen, und Oberſt Schön bemühte ſich, die ihm entgegenſtrömenden Garden, Arbeiter und Volk durch Zureden zu bewegen, Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten, welches, ſo verſicherte er, allein auch nur ſein Zweck ſey. Am Anfang der Biſchofgaſſe wurde ſchon kräftig an einer Barrikade gebaut, und von einem Haufen Arbeiter, mit Spießen bewaffnet, angegriffen und gedrängt, ſah ſich Oberſt Schön veranlaßt, ernſtliche Maßregeln eintreten zu laſſen. — Kaum ins Kriegsgebäude zurückgekehrt, enthob der Donner des Geſchützes, und das Peloton des Kleingewehr-Feuers den Ordonanz-Offizier Gitulewics jeder weiteren Meldung von dem Zuſammenſtoß des Volkes und der Garde mit dem Militär.

Im Kriegsgebäude wurde ſogleich die vor demſelben aufgeſtellte Hauptwache und zwei mit Kartätſchen geladene Kanonen, in den Hofraum gezogen, das Thor geſchloſſen, und die Mannſchaft folgender Maſſen vertheilt:

Wenn man vom Platz am Hof ins Gebäude tritt, links im Hofe, neben der großen Hauptſtiege, wurde die in das Gebäude hineingezogene Hauptwache, mit einem Hauptmann und einem Lieutenant, und rechts, dieſen gegenüber, eine Compagnie Deutſchmeiſter-Grenadiere unter Commando des Hauptmanns Joſef Brandmayer, wovon auch ein Theil die Stiegen beſetzt hatte, aufgeſtellt, die Cavallerie-Ordonanzen ſaßen in der Mitte des Hofes zu Pferde; die eine Kanone hingegen in Mitte des Hofes außer der Schutzlinie mit der Mündung auf das vordere Thor gerichtet, poſtirt. Beide Thore waren geſchloſſen; es war halb drei Uhr vorüber. Das Feuer wurde immer heftiger und zog ſich vom Stephansplatze und Graben immer näher gegen den Platz am Hof zu.

Um halb 3 Uhr kam das Landwehr-Bataillon von Naſſau-Infanterie, welches durch das Franzensthor in die Stadt gezogen wurde, über die Freiung und den Hof gegen die Bognergaſſe zu, konnte aber nicht mehr durchkommen, weil das Militär vom Graben aus zurückgedrängt wurde, und im Retiriren begriffen war.

Es wurde nun der Kriegsminiſter mehrſeitig angegangen, das Feuer einzuſtellen, und ein Offizier der Legion, ein junger Menſch von zwanzig und kaum einigen Jahren, den Arm in der Schlinge, welcher wahrſcheinlich auch Ordonanz-Offizier war, da er ſich ſchon längere Zeit daſelbſt aufhielt, ſtellte ſich keck dem Kriegsminiſter mit den Worten gegenüber: „Werden Sie, Herr Miniſter, denn noch nicht bald die Truppen zurückziehen laſſen, hören Sie nicht den Donner der Geſchütze?“ welches anmaßende Benehmen dem jungen Menſchen von einem anweſenden Generalen verwieſen wurde.

Die Spannung im Miniſterrathe war auf das Höchſte geſtiegen, doch wurde noch kein Beſchluß gefaßt. — Mittlerweile näherte ſich der Geſchützdonner mehr und mehr; einzelne fliehende Soldaten kamen ſchon durch die Bognergaſſe, den Fenſtern des Kriegsminiſteriums zunächſt vorüber. Man ſah aus den Fenſtern des Miniſteriums gegen den Bazar in die Bognergaſſe hinab. Ein Adjutant rief: Das Militär flieht.“ Der anweſende Kriegsminiſter überzeugte ſich davon.

Hierauf zog ſich der Miniſterrath auf kurze Zeit zurück, und bald darauf erſchien der Kriegsminiſter mit zehn bis zwölf Blättern Papier worauf die Worte ſtanden: „Das Feuer iſt überall einzuſtellen“ mit der Unterſchrift Latours, und der Contraſignirung des Miniſters Weſſenberg. Dieſe Blätter wurden unter den Adjutanten und Ordonanz-Offizieren vertheilt, um damit die Paziſizirung bewerkſtelligen zu können, welches man aber nicht mehr zu thun im Stande war.

Plötzlich kam das Feuern immer näher, das Militär kam in Unordnung, Pioniere und Infanterie untereinander, durch die Bognergaſſe und durch das Glockengäßchen aus der Naglergaſſe retirirend zurück; darauf ſammelten ſie ſich am Hof-Platze, ebenfalls Infanterie und Pioniere unter einander, zwei Stabs-Offiziere in ihrer Mitte, jedoch in keine Glieder gereiht, und gaben eine Decharge, hoch, wie es ſchien, in die Luft. *) Die Artillerie mit der Kanone in der Bognergaſſe gab zwei oder drei Kartätſchenſchüſſe, hoch, in kurzen Intervallen längs der Gaſſe, worauf dieſelbe ſich mit den beiden Kanonen und den am Hof geſammelten Pionieren und Infanteriſten über den Heidenſchuß in Unordnung gegen die Freiung zurück zog.

Hierauf trat eine Stille ein, und kein Menſch war am Hofe zu ſehen als Todte und Verwundete in der Bognergaſſe niedergeſtreckt liegen.

*) Der Kriegsminiſter befahl dem den Stadtgarden zu Hülfe geſendeten Militär, Menſchenleben zu ſchonen, und hoch zu ſchießen.

Nach und nach kamen vom Graben durch die Bognergaſſe, aus der Naglergaſſe durch das Glockengäßchen Studenten, Garden und Volk behutſam hervor, trugen die Gefallenen in die Häuſer und auf die Hauptwache, welche leer war, da ſich die Grenadiere in das Kriegsgebäude zurückgezogen hatten. Hierauf erſt ſammelte ſich eine gemiſchte Gruppe von Volk und einigen Garden vor dem Kriegsgebäude, welches geſchloſſen war. Kurz zuvor ſchoß ein Student, welcher auf der Freiung hinter dem Tabakhäuschen verſteckt war, aus einer Doppelbüchſe den fliehenden Soldaten nach. — Das Landwehr-Bataillon Naſſau war bereits theils durch die Bognergaſſe, und theils durch die Naglergaſſe über die Freiung zurückgedrängt. In der Naglergaſſe wurde der Major Franz Machtill, von Naſſau Infanterie verwundet; derſelbe erhielt eine Schußwunde durch die Seite, eine andere durch den Arm.

Die Schottengaſſe wurde mittlerweile verbarrikadirt; das Militär konnte daher beim Schottenthore nicht mehr hinaus, und mußte ſich einen Weg durch die Herrngaſſe bahnen.

Auf der Freiung wurde ein Pferd der Kanonen-Beſpannung getödtet, man ſuchte es unter einem wohl unterhaltenen Kleingewehr-Feuer loszumachen, welches aber nicht, gelang, daher dieſe Kanone zurückgelaſſen werden mußte; die zweite abgeprotzte Kanone wurde von Pionieren und Artilleriſten mühſam mit fortgezogen, wobei das Militär durch das Feuer der ſie verfolgenden Garden und Legionäre bedeutenden Verluſt erlitt. Eine Abtheilung Pioniere und eine Abtheilung von Naſſau Infanterie, welche im Hofe des General-Commando aufgeſtellt waren, wurden von der Nationalgarde, der Legion und dem Volke förmlich entwaffnet, mußten die Gewehre in Pyramiden ſtellen, und die Patronen abliefern, den Offizieren wurden die Säbel gelaſſen. Darauf bildete das Volk eine Spalier, und ließ das Militär wohl ungehindert, aber unter Hohngelächter und unter rohem Gebrülle vieler darunter anweſenden Wühler durchpaſſiren.

Mehrere verwundete Soldaten und Garden wurden theils auf die Hauptwache beim Kriegsgebäude, längſt der ganzen Strecke vom Stephansplatze, dem Hofe, der Freiung und der Herrengaſſe in die Nationalbank und in andern Häuſern untergebracht. Es hat an Beweiſen vom Edelſinne nicht gefehlt. Die Wiener ſind gut; aber die Fremden aus Peſth, Frankfurt, Paris und politiſcher Umgebung haben das herrliche Wiener Volk geſchändet. — —

Ein Pionier, welcher ſchon auf dem Stephansplatze in der Nähe des Kniegelenkes eine Kugel erhielt, wurde auf die Wachſtube des Nationalgarde-Ober-Commando in der Stallburg gebracht, und daſelbſt von den Garden der anweſenden Wache auf das Liebevollſte behandelt. Der Platz-Hauptmann ſorgte für deſſen Unterkunft und Pflege, welch' letzterer ſich der Garde Dr. Ignaz Seng, Arzt der 4. Compagnie des II. Bezirkes mit der größten Bereitwilligkeit

unterzog, dem Manne die Kugel glücklich herausnahm, und 24 Stunden nicht von ſeiner Seite wich. Drei Tage nachher wurde dieſer Pionier ſchon auf dem Wege der Beſſerung durch den Platz-Hauptmann in das k. k. Militär-Spital gebracht.— Doch kehren wir ins Kriegsminiſterium zurück.

Die Ordonanz-Offiziere ſuchten vergebens ein Mittel, den Beſchluß des Miniſteriums wegen Einſtellung des Feuerns dem Volke mittheilen zu können. General Frank, Lieutenant Gitulewics und der ſchon früher erwähnte Legions-Offizier wollten vom Balkon des Kriegsgebäudes dem bereits in Maſſen anweſenden Volke dieſen Beſchluß verkünden, es konnte aber der Schlüſſel zu den Balkonsthüren nicht gefunden (?) werden; daher der Student ein Fenſter ober dem Thore beſtieg, ſich an dem Kreuzſtocke desſelben feſt hielt, der tobenden Volksmaſſe mit einem weißen Tuche winkte, das Blatt Papier mit Latour's und Weſſenberg's Unterſchrift zeigte, und den Inhalt desſelben verkündete. An eine Verſtändigung war jedoch nicht mehr zu denken, das Volk war zu gereizt, es war wüthend, blutdürſtig, der Lärm zu groß, es begnügte ſich mit dieſer verſpäteten Maßregel nicht, indem es mit den Händen verneinend geſtikulirte und ſchrie, und forderte zuerſt, der Student möge herunterkommen, deſſen er ſich aber weigerte, dann aber Einlaß in das Kriegsgebäude.

Das Toben nahm zu von Minute zu Minute, das Volk ſchlug mit Hacken, Brechſtangen und Krampen an das Thor, welches in Folge dieſes Angriffes auf der rechten Seite etwas durchſichtig wurde.

Der Kriegsminiſter gab daher um 3¼ Uhr den Befehl das ſchwere Geſchütz *) zurück zu ziehen, was auch ſogleich geſchah. Es wurde gegen die Kirchenſeite etwa ſechs Schritte zurückgezogen. Zugleich zogen ſich die Kavallerie-Ordonanzen mit ihren Pferden in den Stall, die Deutſchmeiſter-Grenadiere zogen ſich durch den Brunnengang in den kleinen Hof zurück, welcher gegen die Bognergaſſe gelegen iſt, jene der Hauptwache in den Gang zur Hauptſtiege. Darauf wurde das Thor geöffnet. Ein Theil der Abtheilung der Grenadiere war auf der Schneckenſtiege poſtirt.

Gleich nachdem das Thor geöffnet wurde, kam das Volk herein, dann marſchirte die in das innere Kriegsgebäude gezogene Hauptwache wieder auf ihren Poſten vor dem Gebäude, und ſodann ſtrömte das Volk angeführt von einem Manne in einem lichtgrauen Rocke, mit Stangen, Spießen, Krampen verſehen, und untermiſcht mit Garden und Legionären, gleich in den Hof. Anfangs nur Einzelne, ohne Ungeſtüm, dann Gruppen, langſam gehend, lauernd und ſuchend, dann größere Maſſen ſich zur hinteren Stiege begebend das ganze Gebäude durchwandelnd. An der Stiege riefen Einzelne: wo iſt Latour, er muß ſterben! und

*) Angeblich ſoll ſich im Hofe des Kriegsgebäudes nur Eine Kanone befunden haben.

viele ſchmähliche Aeußerungen. Auf einen Hauptmann von den Bürger-Grenadieren, welcher zufällig über den Hof ging, um über eine Seitenſtiege in den erſten Stock zu gelangen, ſchlug ein Arbeiter mit einer eiſernen Stange mit den Worten: „auch ſo ein Schwarzgelber!“ welcher Hieb jedoch von einer Militär-Kavallerie-Ordonnanz, die ſich verſpätet hatte, und gerade im Aufſitzen begriffen war, mit dem Karabiner aufgefangen wurde.

Ein groſser Theil des endlich eingedrungenen Volkes ſtürzte ſich unter Anführung des Fiziá auf die beiden Kanonen, welche im Hofe ſtanden, und führten ſie unter einem wilden Geſchrei aus dem Kriegsgebäude heraus, ein anderer Theil ſtürmte auf der Treppe des rückwärtigen Thores in die Gänge der Stockwerke. — Um dieſe Zeit entfernten ſich nach und nach die Miniſter mit Ausnahme Latours und andere Perſonen aus dem Kriegsgebäude, und verſchwanden unter der Volksmaſſe.

Als das Thor des Kriegsgebäudes geöffnet wurde, und während die Volksmaſſen ſich in den Gängen herumtrieben, wurden Stimmen der Erbitterung gegen den Kriegsminiſter Latour und Juſtizminiſter Bach laut, welche die ſchlechte Preſſe ſchon durch mehrere Wochen hindurch auf jede Weiſe zu verdächtigen ſuchte, und gegen welche durch die Preſſe, durch die pangermaniſtiſchen, magyariſchen und andere Umſtürzlinge im Publikum eine bedeutende Erbitterung künſtlich erzeugt wurde; kamen die bereits erwähnten Reichstags-Commiſſionen, darunter die Abgeordneten Smolka, Borroſch, Goldmark, Sierakowski in das Kriegsgebäude, welche die Bürgſchaft übernommen, die bedrohten Miniſter zu beſchützen.

Die Wuth gegen den Kriegsminiſter Latour gab ſich unter dem Volke immer deutlicher kund, ungeachtet der Verſicherungen des Abgeordneten Borroſch*), daß er in — Anklageſtand verſetzt, und der geſetzlichen Strafe nicht entgehen werde; nachdem aber das Geſchrei des Volkes immer bedrohlicher wurde, hielt er an das Volk eine Rede, forderte es zum friedlichen Auseinandergehen auf, beſchwor es, die errungenen Siege nicht mit Mord zu beflecken, und ließ das Volk durch Aufheben der Hände geloben, daß es das Leben des Kriegsminiſters ſchonen werde. — Hierauf jubelte die Volksmaſſe dem Redner zu, Borroſch wurde auf ein Pferd gehoben, und wie bereits erwähnt, im Triumpfzuge durch die Stadt begleitet. — Borroſch war ſomit nicht mehr im Kriegsminiſterium. — Die andern obengenannten Deputirten jedoch blieben im Kriegsgebäude noch zurück. — Die erſte vom Reichstage abgeſendete Commiſſion beſtand aus den Deputirten: Violand, Schuſelka, Wezniczky und zwei

*) Dieſer Deputirte ſoll ein friſch geſchriebenes, mit Sand beſtreutes Blatt mit Latour's Unterſchrift in der Hand gehabt haben, woraus der Pöbel geſchloſſen haben ſoll, daß der Miniſter im Hauſe ſey.

anderen Deputirten; die zweite aus den Deputirten Borroſch, Smolka Goldmark, denen ſich Sierakowski u. A. anſchloßen.

Nachdem jedoch der Lärm des Volkes nur auf ſehr kurze Zeit unterdrückt war, und ſich neue Volksmaſſen unter Anführung eines Technikers (R...) in das Kriegsgebäude drängten, erblickten die den Kriegsminiſter umgebenden Generale nur zu deutlich die Gefahr, in welcher ſich Graf Latour befand, und baten ihn, ſich mit ihnen an das Bataillon Naſſau Infanterie, oder an die auf der Hauptwache befindlichen Grenadiere anzuſchließen, und ſich in eine Kaſerne zu begeben, zu welchen ſich der Kriegsminiſter, welcher durchaus keine Gefahr erblicken wollte, nicht herbei ließ.

Endlich riethen die noch anweſenden Reichstags-Deputirten Latour ſelbſt, ſich keinen Inſulten auszuſetzen, ſeine Uniform abzulegen, und ſich irgendwo vor dem Volke zu verbergen.

Der Lärm und die Drohungen nahmen immer mehr überhand, und die Stimmen und Aeußerungen welche vernommen wurden, gaben nur zu deutlich zu erkennen, daß das Volk entweder die vor kurzem gemachten Gelobniſſe ſchon vergeſſen, und ſolche als eine einfältige Comödie ohne Eindruck blieben, oder daß das Volk durch neue Aufreizungen wieder aufgeregt wurde.

Ein Techniker, Namens Rauch, welcher angeblich zum Schutze Latours herbeigeeilt war, wurde von dem Pöbel mit ſeiner eigenen Schärpe im Hofe des Kriegsgebäudes aufgeknüpft. Er war ſchon blau und verloren, da rettete ihn ein Garde der 3ten Compagnie 2ten Bataillons Mariahilf, Namens Koch, welcher die Schärpe entzweiſchnitt. —

Bei den vielen Korridoren und Gemächern des Kriegsgebäudes, eines ehemaligen Jeſuiten-Kloſters, verliefen ſich wohl die Maſſen in denſelben, deſſen ungeachtet war es geboten, für die Sicherheit des Kriegsminiſters etwas zu veranlaſſen.

Die Gefahr wuchs mit jeder Minute, ſo daß der Kriegsminiſter endlich den Rathſchlägen ſeiner Umgebung nachgab, und ſich, da er in Generalsuniform gekleidet war, von ſeinem Kammerdiener Michael Fiſcher in Civil umkleiden ließ, wobei er noch in Eile ſtatt ſeinen Hut jenen des Kammerdieners aufſetzte. Sodann begab er ſich aus ſeiner Wohnung im zweiten Stock in das Dachgeſchoß des Gebäudes in eine Kammer, welche zur Aufbewahrung von Geräthſchaften beſtimmt war.

Kurz, nachdem ſich der Miniſter aus ſeiner Wohnung entfernt gehabt hat, drang das Volk in dieſelbe, ſuchte ihn daſelbſt, und da ſie ihn nicht fanden, durchſuchten ſie ſeine Appartements, nahmen verſchiedene Schriften dann Uniformen, Degen und andere Objekte mit ſich*). Daß es nicht allein Arbeiter oder

*) Ein Mann ſteckte ungeachtet „der Heiligkeit des Eigenthums“ ein werthvolles Raſirzeug-Etui in ſeinen Sack, welches ihm ein Legionär mit der Bemerkung abnahm: Wir ſind nicht hieher gekommen, um zu plündern!

gemeine Leute waren, läßt ſich aus dem Mitnehmen der Schriften ſchließen. Ein Legionär ging durch die Stadt gegen die Univerſität, und zeigte unter Jubel des Volkes die in einem Tuche befindlichen Papiere Latours. —

Der am Hofe des Kriegsgebäudes befindliche Volkshaufe tobte jedoch immer mehr, und mit dieſem wuchs auch die Gefahr für Latours Sicherheit; da kam der Hauptmann und Adjutant des Kriegsminiſters Niewiadomski mit den Deputirten und Reichstags-Vicepräſidenten Smolka, mit der Erklärung des Letzteren, daß mehrere Reichstagsmitglieder den Kriegsminiſter unter der Bedingung unter ihren Schutz nehmen würden, wenn er ſeinen Rücktritt vom Miniſterium, dem Willen des Volkes nach, ſchriftlich gebe. —

Dieſes Anerbieten wurde einigen Offizieren, welche das Verſteck des Kriegsminiſters wußten, und ſich in ſeiner Nähe befanden, mitgetheilt, welche denſelben auch von dieſem Anerbieten in Kenntniß ſetzten, worauf Latour ſein Verſteck verließ, und in einem Zimmer des vierten Stockes ſeinen Rücktritt aus dem Miniſterium mit folgenden Worten eigenhändig niederſchrieb: *)

„Mit Genehmigung Seiner Majeſtät bin ich bereitet, meine Stelle als Kriegsminiſter niederzulegen."

„Wien am 6. October 1848." „Latour, m. p. F. Z. M."

Der Reichstags-Vicepräſident Smolka nahm dieſe ſchriftliche Erklärung und ging damit hinab, um ſie dem Volke mitzutheilen, und dasſelbe zu beruhigen.

Während dem, als ſich Smolka entfernt hatte, bat Major Borberg den Kriegsminiſter, ſeiner Sicherheit wegen das Gemach des vierten Stockes wieder zu verlaſſen und in ſein früheres Verſteck zurückzukehren, welchem Rathe er erſt nach längerer Weigerung ſeine Zuſtimmung gab.

Mittlerweile waren jedoch ſchon mehrere der in das Kriegsgebäude eingedrungenen Menſchen, welche ſich in allen Gängen desſelben vertheilt hatten, Latour ſuchend auch auf jenen Gang des vierten Stockes gelangt, den der Kriegsminiſter paſſiren mußte, um in ſein früheres Aſyl zu gelangen, daher er ſich nicht mehr unbemerkt dahin zurückziehen konnte; er trat daher durch einen kleinen finſteren Gang in ein geheimes Gemach des vierten Stockwerkes. Hierauf kamen die Reichstags-Deputirten Smolka und Sierakowski in Begleitung jenes Legions-Offiziers, welcher einen Arm in der Schlinge trug, eines Nationalgarde-Offiziers und eines bewaffneten Arbeiters zum Major Borberg, und erklärten, daß das Volk ſich mit Latours Abdankung durchaus nicht zufriedenſtelle, ſie ſeyen daher gekommen, ihn unter ihren Schutz zu nehmen, und ſie wollten ihn in das bürgerliche Zeughaus in Sicherheit bringen, bis ſich die Gemüther etwas beruhigt haben werden. — —

*) Die Abdankungs-Urkunde Latours kam erſt nach mehreren Tagen zur Kenntniß des Publikums — weil Smolka darauf vergeſſen habe.

Es war gegen 4 Uhr, der Volksauflauf wurde immer größer, das Toben lauter und ungeſtümer, die Gänge waren voll beſetzt, man mußte ſich durch dieſelben drängen; Hauptmann Adjutant Niewiadomski ſuchte durch das Volk zu kommen, da er für Latours Leben alles befürchtete, hatte ein Blatt Papier in Händen, die Abdankung Latours betreffend, und wollte in den Reichstag, um denſelben von der Gefahr, in welcher ſich der Kriegsminiſter befinde, in Kenntniß zu ſetzen, und Hilfe von demſelben begehren; aber er wurde, nachdem die ihn Umringenden den Inhalt des friſch mit Sand beſtreut Geſchriebenen geleſen hatten, von denſelben gepackt, angehalten, und unter Androhung des Todes gezwungen, den Aufenthalt des Kriegsminiſters anzuzeigen, welches er verweigerte, und nach langem Zögern, unter immerwährender Androhung, endlich eine ihm beliebige Lokalität als Zufluchtsſtätte des Kriegsminiſters bezeichnete, um nur los zu kommen.

Ein Theil ſtürzte ſofort nach dem bezeichneten Orte, ein anderer Theil hielt ihn als Geißel gefangen; er wurde in ein Zimmer gedrängt, und ſelbes förmlich von Volk und Garden bewacht. Hauptmann Niewiadomski ging einige Zeit ſcheinbar unbefangen in dieſem Zimmer, welches einen verborgenen Ausgang durch eine Tapetenthüre hatte, auf und ab, und benützte einen glücklichen Augenblick durch dieſe Thüre zu entkommen, kam trotz der Verfolgung von Seite ſeiner Wächter glücklich in die Reichsverſammlung, ſtellte, wie bereits erwähnt, den Reichstagsmitgliedern die Gefahr vor Augen, in welcher ſich der Kriegsminiſter befinde, und bat dringend um Schutz für denſelben. Während ſich Obiges in den unteren Räumen des Kriegsgebäudes zutrug, hörte der Kriegsminiſter im 4. Stockwerke die Worte Smolkas und den von ihm gemachten Antrag, worauf er ſelbſt aus dem finſtern Gang hervortrat und ſich in Schutz Smolkas, Sierakowskis, des Nationalgarde-Offiziers und des Legionärs ſtellte.

Die kleine Stiege rechts im Kriegsgebäude, die bei dem Brunnen im Hofe ausmündet, und über welche Latour von den Obbezeichneten geleitet wurde, iſt ſehr ſchmal, und bei jedem Stockwerke iſt dieſelbe des Luftzuges wegen mit einer Doppelthür verſehen, ſein Hinabführen vom 4. Stockwerke aus auf dieſer Stiege ging ohnedieß ſehr langſam vor ſich, und wurde dadurch noch erſchwert, daß ſich in jedem Stockwerke immer mehr und mehr Individuen von dem in den Gängen vagirenden Volke zugeſellte; die Gruppe wurde daher von Stufe zu Stufe immer größer, und der ganze Knäul bewegte ſich nur langſam, unter dem fürchterlichſten Geſchrei und Drohungen, bis zum Erdgeſchoße an den Brunnen. Latour war zwar hart bedrängt, aber bisher unverletzt geblieben.

Im Hofe nächſt dem Brunnen ſtürzte aber das in demſelben befindlich geweſene Volk auf die Gruppe los, dieſelbe wurde hin und her gedrängt, vergebens gaben ſich Smolka und Sierakowski, ſo wie der vorerwähnte Legions- und der Nationalgarde-Offizier alle Mühe das Leben Latours, der unterhalb eines Gitter-

fenſters ſtand, zu ſchützen, ſie wurden von ihm weg gedrängt; ein Arbeiter ſchlug dem Kriegsminiſter den Hut vom Kopfe, andere fingen an, ihn bei den Haaren zu reißen, er ſuchte ſich mit den Händen zu wehren, welche bereits bluteten; der Hauptmann Leopold Graf Gondrecourt deckte ihn mit ſeinem Körper, und blutete an den Händen, — endlich gab ihm ein als Arbeiter gekleideter Magyar einen tödtlichen Schlag mit einem Hammer von rückwärts auf den Kopf, und ein Mann in einem grauen Rock mit einem Pionierſäbel einen Hieb über das Geſicht, ein anderer einen Bajonettſtich durch die Bruſt, und ſo empfing er noch viele Wunden mit allerlei Inſtrumenten, unter denen er mit den Worten: „Ich ſterbe unſchuldig!“ ſeinen Geiſt aufgab. — — Ein Volksjubel hallte durch die Luft über dieſe That! — Wiens glorreiche Geſchichte ward mit ewiger Schmach gebrandmarkt! — So fiel der unglückliche Miniſter, ein Opfer der durch Magyaren künſtlich erzeugten Volkswuth! — Hierauf knüpften ihn die Mörder mit einer Schnur auf das Fenſtergitter. Hier hing der Leichnam etwa zehn Minuten. Die Schnur riß in Folge der mit dem Leichnam verübten Schändlichkeiten. — Darauf ſchleiften ſie ihn, — mehrmal liegen laſſend, — und auf den Ruf: Militär! entfliehend, dann wieder zurückkehrend, — aus dem Hofe auf den Platz am Hof vor das Kriegsgebäude, wo ſie ihn abermals mit einer Schnur am Gaskandelaber vor der Hauptwache aufknüpften. — Sie ſtachen und ſchoſſen nach ihm, er fiel herab, ſie riſſen ihm die Kleider vom Leibe und ſchändeten den Leichnam auf eine unerhörte kanibaliſche Weiſe, indem ſie ihn entkleidet wie er war verſpotteten, verhöhnten und damit alle Gräuel verübten, ſie tauchten ihre Sacktücher in ſein Blut, und ſprangen jubelnd herum. — — —

Die Grenadiere ſtanden, Gewehr bei Fuß, auf der Hauptwache. Der wachhabende Hauptmann hielt ſich an den letzten Befehl des Miniſters, nicht einzuſchreiten. Ein blonder, etwa 17—20 jähriger Burſche mit aufgeſtreiften Hemdärmeln in einer weißen Jacke und quadrillirten Beinkleidern, dem Ausſehen nach ein Schank- oder Fleiſcherknecht, verrichtete diesmal das Aufknüpfen mit Zuhilfenahme zweier Militär-Mäntelriemen. So hing er da, Anfangs in Frack und Blouſe, dann im Hemd, Unterkleidern und Socken, endlich ganz nackend bis in die ſpäte Nacht. Sie ſchnitten ihm die Waden und den Hinterleib auf, durchſtießen ihn und ſchoſſen mit mehr als hundert Schüßen nach ihm.*) — In den benachbarten Spelunken wurden deſſelben Abends einzelne Objekte, die Latour trug, als Andenken verkauft. — — — — —

*) Die Tochter eines Kreishauptmannes ſoll aus einem Fenſter am Hof die entſetzenerregende Szene gezeichnet, und keine innere Bewegung des Abſcheues zu erkennen gegeben haben. Unglaublich — wenn auch wahr!! — Der intimſte Freund des Verfaſſers verließ ſeine Geliebte, weil ſie jenen Mord billigte. — Letztere war aber eine Ungarin. Dr.

Später bedeckte man die hängende Leiche mit einem Leintuche. Ein Legionär kaufte dieſes Leintuch um 1 fl. C. M. von einem Hausmeiſter in der Nähe des Hofes. Ein braver Jüngling! — Die rohe, dumme Prahlerei der Canaille ging kurz darauf ſo weit, daß ſich viele gerühmt haben, bei dem Morde anweſend und thätig geweſen zu ſeyn — die um jene Zeit gar nicht in Wien anweſend waren. Ein Zeichen einer erbärmlichen Geſinnungsloſigkeit des Pöbels, wobei das — ſchöne Geſchlecht ſich nicht übertreffen ließ. Freche Dirnen, die mit Kleiderſchmuck Damen ſpielen und damit die von der untern Donau hergebrachte Schande bedecken, bewieſen ſich als brutale Unmenſchen durch Zuſehen und Applaudiren dieſes Greuels. — — —

Theodor Graf Baillet de Latour, k. k. Feldzeugmeiſter und Kriegsminiſter, Ritter des M. Thereſien-Ordens, des r. k. St. Georg-Ordens 4. C., des Wladimir-Ordens 2 C., Offizier der franz. Ehrenlegion, Commandeur des würt. Militär-Verdienſt-Ordens, Ritter des würt. Friedrichs-Ordens, des großh bad. Ordens der Treue, Commandeur des churh. Löwen-Ordens ꝛc. k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 28. Stellvertreter des Generalgenie-Directors ꝛc. ꝛc., geboren zu Wien den 15. Juni 1780. war der Sohn des Hofkriegsraths-Präſidenten Maximilian B. de Latour, welchem die Herrſchaft Latour in Luxemburg noch gehört hatte, die aber ſeitdem in andern Beſitz übergangen iſt. Er wurde in der k. k. Militär-Ingenieur-Akademie erzogen, und machte die franzöſiſchen Feldzüge mit. Im J. 1814 wurde er Chef des Generalſtabes des achten verbündeten Armeekorps, welches damals der König von Würtemberg commandirte.

Er war ein ſtarker, biederer Charakter, ein treuer Diener des Kaiſers und des öſterr. Geſammtſtaates, ſein Name bleibt in der öſterreichiſchen Geſchichte unſterblich! — — —

Bedrohung und Rettung des Generals Frank.

Gleich darauf als Latour im Hofe des Kriegsgebäudes angelangt war, ſtürzte die wüthende Rotte über den verdienſtvollen, allgemein geachteten General-Major Sebaſtian Frank von Seewies, in der ausgeſprochenen Abſicht, auch an ihm die Lynch-Juſtiz ausführen zu wollen.

Nur der entſchiedenen Haltung des Literaten Hauk, nachherigen Kommandanten eines mobilen Corps d'Elite, gelang es im Verein mit einigen Legionären, Garden und ſelbſt einigen Proletariern, das wüthende Volk von dieſem Vorhaben abzubringen, und ihn in das bürgerliche Zeughaus in Sicherheit zu führen.

Im bürgerlichen Zeughauſe war die 3te Compagnie des 2ten Bataillons Mariahilf auf der Wache, aber ungemein ſchwach, indem ſchon früher auf Befehl des Platz-Commando 40 Garden zur Verſtärkung der Burgwache abge-

gen waren. Einige Garden hatten ſich entfernt, und es waren um dieſe Zeit nur noch mehr die beiden Lieutenants Gaußmann und Swoboda, der Feldwebel Konyard, und höchſtens 12 Garden als Beſatzung des bürgerlichen Zeughauſes vorhanden.

Kurz nachher, als ſich General Frank im bürgerlichen Zeughauſe befand, ſtrömte eine Horde dahin und forderte mit Ungeſtüm die Auslieferung des Generals mit der Drohung, daß ſie ihn umbringen wolle. Der Pöbel ſchrie und tobte, und wurde immer wüthender; die ſchwache Beſatzung war kaum mehr im Stande den Pöbel abzuhalten. Dem Lieutenant Gaußmann wurde eine Piſtole an die Bruſt geſetzt, und die geringe Beſatzung mußte mit gefälltem Bajonette von dem Eindringen in das Thor abwehren, wobei ſich Feldwebel Konyard durch ſeine Entſchloſſenheit ſowohl, als durch ſeine intelligente Einwirkung auf das Volk auszeichnete.

Es wäre um ſo gefährlicher geweſen, wenn das Volk ins bürgl. Zeughaus eingedrungen wäre, als ſich darin viele geflüchtete Pioniere befanden. Dieſe Pioniere wurden dann ſpäter in der Nacht mit Sack und Pack an die Hauptwache am Hof übergeben.

Es gelang den Sturm abzuhalten. Abends kamen Legionäre mit einem ſchriftlichen Befehle des Studenten-Comitees, laut welchem die Auslieferung des Generals an die Univerſität anbefohlen wurde. Die Beſatzung weigerte ſich jedoch ſtandhaft den Generalen auszuliefern und entgegnete, daß bereits die Anzeige an das Ober-Commando gemacht ſey, und man die Befehle deſſelben abwarte, und daß die Wache nur den Befehlen des Ober-Commando Folge leiſten werde.

Nachdem Feldwebel Konyard das Platz-Commando noch insbeſondere mündlich in Kenntniß ſetzen ließ, wie dringend die Gefahr ſey, wurde von Seite desſelben veranlaßt, daß die Permanenz des Reichstages ſogleich einen Erlaß in Betreff des Generals Frank ſchriftlich gab, welche denſelben auch ſogleich verfaßte, und es wurde dieſer Erlaß auch unverzüglich dem Wach-Commandanten im bürgerlichen Zeughauſe zugeſendet. Dieſer Befehl des Reichstages erklärte, daß General Frank unter den Schutz des Reichstages geſtellt ſey; und es erloſch ſomit der Befehl des Studenten-Comitees. Abends um 8 Uhr wollte General Frank durchaus das Zeughaus verlaſſen, allein auf dringendes Erſuchen der Garden verweilte er bis 10 Uhr, dann ging er in Begleitung des Garden Lachmayer der 3ten Compagnie 2ten Bataillons Mariahilf, und des zufällig anweſenden Garden L'Allemand der 1ſten Compagnie 2ten Bataillons Mariahilf, aus dem bürgerlichen Zeughauſe. Frank blieb dieſe Nacht noch in der Stadt, und erſt Morgens den 7. October gelangte er glücklich in das Hauptquartier des commandirenden Generals Grafen Auersperg im Schwarzenberg'ſchen Garten, woſelbſt er mit Jubel empfangen, von den Soldaten auf den Schultern herum-

getragen wurde. Dieſes war der Lärm, welchen man in der Umgebung hörte, und zu dem Gerüchte Anlaß gab, als ſey eine Empörung daſelbſt ausgebrochen.

Im Reichstage. 5 Uhr. Smolka kam mit der Deputation in den Reichstag zurück, als der Adjutant des Grafen Latour noch in der Reichstags-Vorhalle anweſend war. Da ſprach Sierakowski: Latour iſt todt. Er hängt an einen Laternenpfahl am Hof. (Entſetzen befällt die Verſammlung).

Hawelka ſprach zu einem Abgeordneten ſein tiefſtes Bedauern über jene ſcheußliche That, daß es ſo mit der Wuth des Volkes gekommen, deren Opfer Latour geworden iſt; erhielt aber zur Abfertigung, wenn der Miniſter Bach aufgehängt werde, da werde er (der Sprecher zu Hawelka), mit Wonne zuſehen, indem Bach ſtets die Souveränität des Volkes gehöhnt habe. — — —

In Erwägung nun, daß die Zügelloſigkeit der Leidenſchaft nicht allein bei der gemeinen Volksmaſſe, ſondern auch ſchon im Gemüthe der Volksvertreter aufs Höchſte geſtiegen iſt,— daß von dem auf den Straſſen wahrgenommenen Programm der ſchauderhaften blutigen Ereigniſſe bereits ein Theil, die Ermordung eines Miniſters, in Erfüllung gegangen iſt, und daß bei beſtehender Aufregung der Gemüther in der Stadt und bei Reichstagsdeputirten mit höchſter Wahrſcheinlichkeit anzunehmen iſt, es werde auch der übrige Theil des Programms der Schreckensſzenen ohne Zweifel in Erfüllung gehen, — in weiterer Betrachtung, daß der zu befürchtende Tod des Präſidenten oder ſonſt eines Abgeordneten durchaus nicht als ein pflichtmäßiger Tod für's Vaterland, ſondern nur als ein gemeiner, von keinen heilſamen Folgen begleiteter Mord ſich darſtellen würde,— endlich in Erwägung, daß der Mord des Präſidenten als Hauptes des Reichstages eine Abtödtung des ganzen Reichstages wäre, unternahm es Abgeordneter Hawelka, den Präſidenten Strobach zur Flucht zu bereden.

Strobach befand ſich indeſſen im Miniſterrathe im Kriegsgebäude, bis die entfeſſelte Menge hineindrang, und ging etwa eine Viertelſtunde vor dem Tode Latours fort. Er wurde unten ſchon vom Pöbelhaufen mit der Anſprache: „das iſt auch ein Schwarzgelber" angehalten, entkam jedoch mit der abwehrenden Aeußerung: „dieß ſey ein Irrthum."

Am weiteren Wege ward Strobach von einem betrunkenen Arbeiter mit den Worten angehalten: „Sie ſind auch ein Beamter, und dieſen geſchieht jetzt recht," entkam aber, weil er mit Ruhe auf ſeine Ideen einging. Im Reichstagsgebäude angelangt, hielt ſich Strobach, ohne an gar ſo Schreckliches zu denken, im Präſidialbureau eine Zeitlang auf, und angekommen in der Sitzungsvorhalle, hörte er die Warnung des Abgeordneten Hawelka, der ihm ungeachtet der Betrachtung, daß es wünſchenswerth wäre, bei den ſehr lockern Tagesverhältniſſen die Präſidentengewalt in ſeiner feſten Hand zu ſehen,

dennoch dringend zur Flucht rieth. Strobach beſchloß vor der Hand, dennoch zu verſuchen, ſein Präſidentenamt weiter zu führen, und abzuwarten wie ſich weiter die Verhältniſſe geſtalten werden.

Er beſtieg nun den Präſidentenſtuhl und ſogleich verlangte Löhner mit aufgeregter Stimme, der Präſident möge die Sitzung für eröffnet erklären.

Dieſer ließ die anweſenden Mitglieder durch die Schriftführer zählen, und da ſich die Anweſenheit von blos 120 Mitgliedern herausſtellte, verweigerte er auf Grund der Geſchäftsordnung die Eröffnung der Sitzung. Löhner begehrte in Anbetracht der äußeren deutlichen Verhältniſſe ohne Rückſicht auf die Zahl der anweſenden Mitglieder die Eröffnung der Sitzung. Präſident Strobach erwiederte jedoch, er halte es mit ſeinem Gewiſſen für unvereinbarlich, bei dieſer geringen Zahl der Abgeordneten dem Reichstagsgeſetze zuwider die Sitzung für eröffnet zu erklären, indem blos der mindere Theil des Reichstages Beſchlüſſe faſſen würde, die für Beſchlüſſe des ganzen Reichstages gehalten würden, obgleich ſie möglicherweiſe nicht in dem Willen der Majorität des Reichstages lägen; glaube aber einer von den zwei Vicepräſidenten dies verantworten zu können, ſo ſey er erbötig, den Präſidentenſtuhl zu räumen. Hierüber verlangte der Abgeordnete Bilinski mit aufgeregter Stimme die Abſtimmung.

Gleichzeitig trat Borroſch mit einer weißen Fahne ein, und ein rauſchendes Bravo und Vivat auf der Linken begrüßte ihn. In demſelben Augenblicke aber erſchienen mehrere Bewaffnete auf der linkſeitigen Gallerie und Abgeordneter Pribyl machte darauf aufmerkſam, mit dem Rufe, die Bewaffneten ſollen ſich ſogleich entfernen. Allein ſtatt daß die Verſammlung zur Wahrung ihrer Sicherheit und Meinungsfreiheit dieſe Forderung unterſtützt hätte, entgegnete Abgeordneter Zimmer: „Dieſe Waffen haben vor wenig Augenblicken die Freiheit dem Volke auf den Straſſen erkämpft, ſie haben daher auch das Recht hier zu erſcheinen; Ihr habt die Freiheit verrathen, Ihr müßt daher jetzt dulden!“—

Unter ſolchen Verhältniſſen war wohl nicht weiter zu zweifeln, daß das ganze Programm der Schreckensſzene, wie es an den Barrikaden unter den Pöbelhaufen zu hören war, in Erfüllung gehen werde; denn Latour war bereits aufgehängt, und Bewaffnete befanden ſich auf den Gallerien, an der Seite gegenüber der Rechten, zwei davon richteten ihre Gewehre geradaus gegen die Reichstags-Bänke der Rechten, und dieß Verfahren wurde von einem Volksvertreter gebilligt, ja überdies befanden ſich, nach der Beſtätigung mehrerer Abgeordneten, Bewaffnete auf den Journaliſtenbänken. — — —

In dieſem Augenblicke, der keine Hoffnung zu irgend einem heilſamen Wirken gewährte, verließ der Präſident Strobach den Sitzungsſaal, und ergriff in Begleitung des Abgeordneten Hawelka unter äußerſt gefährlichen

Straßenverhältnissen die Flucht. Die bisher angedeuteten Umstände sind wohl genugsam geeignet, die Abfahrt des Präsidenten und aller böhmischen Deputirten zu motiviren. Allein auch nachträgliche Ereignisse rechtfertigen dieses Verfahren. Denn gleichzeitig mit dem Abgehen des Präsidenten wurde im Reichstage der Tod Latour's gemeldet, und der Abgeordnete Sierakowski, der eben vom Orte der an Latour verübten Unthat gekommen war, rieth Jelen, für Strobach und Rieger zu sorgen, weil ihr Leben in Gefahr sey.

Eben so hörte Prediger Hobza an den Barrikaden, wie sich Arbeiter unterredeten, falls sie Rieger und der übrigen böhmischen Deputirten habhaft werden, daß sie mit ihnen wie mit Latour verfahren werden. Als überdieß ein Abgeordneter der Linken den Abgeordneten Jelen dringend erinnerte, seine Landsleute in Sicherheit zu bringen, erklärte ein Anderer: „Jetzt seyd Ihr auf dem Platze, den Ihr längst verdient habt." — Jelen erbat sich hierauf die Bewilligung der Kammer, für die Sicherheit seiner Landsleute sorgen zu dürfen — und, hört Völker Oesterreichs, hört Männer Böhmens, der Reichstag gewährte ihnen zwar die Bitte, und gab ihm den Abgeordneten Zimmer zur Ausführung dieser Sicherheitsmaßregeln bey, ließ solches aber über ausdrückliche Bemerkung des Vorsitzenden Smolka nicht in die stenographischen Protokolle aufnehmen, damit dieß nicht zur Kenntniß des Volkes komme, weil sonst die persönliche Sicherheit der böhmischen Deputirten erst gar gefährdet wäre. Und während dieser gräßlichen Vorgänge fand in dem Restaurations-Lokale des Reichstages, das für Reichstagsglieder eröffnet ist, ein freudiges Champagner-Gelage Statt! Und während dieser gräßlichen Vorfälle fiel ein Schuß in das Präsidenten-Bureau durch's Fenster, gerade aus auf den Tisch und Sitz zu, wo Präsident Strobach zu sitzen pflegte!! — — —

Nachdem Sierakowski den Tod Latours gemeldet, rief im Reichstage der Abgeordnete Scherzer mit donnernder Stimme. „Am meisten handelt es sich jetzt darum, was nun geschehen soll. (Drohend) Es gibt Mitglieder in der Kammer, denen das Blut der Wiener Bürger eine Bagatelle ist. Ich kenne Mitglieder, welche hier gesagt haben, „sie wollten die Kammer nicht betreten." (Furchtbarer Tumult — Kammermitglieder drängten sich um die Tribune — man ermahnte den Redner versöhnender zu sprechen). Ich will also alle Anklagen bei Seite setzen. Ich war an mehreren Punkten der Stadt, und habe dahin gewirkt, daß weiter keine Barrikaden gebaut werden, unter der Bedingung, die der Reichstag beschließt und die Minister proklamiren:

1. Das Militär ziehe aus der Stadt und von dem Glacis weg;

2. Bach, Weſſenberg und Latour (?) ſollen abtreten. (Hier ſcheint Scherzer den Sierakowski nicht gehört zu haben.)

Umlauft: Ich erſuche den Präſidenten die Sitzung zu eröffnen.

Smolka: Ich erkläre die Sitzung für eröffnet. Ich wünſche der hohen Kammer Bericht über unſere Sendung abzuſtatten. Wir wurden abgeſchickt die Miniſter zu ſchützen. (Geſpannte Aufmerkſamkeit.) Ich habe Latour beſchworen, ſeine Abdankung einzureichen. Nach langem Drängen übergab er ſchriftlich ſeine Reſignation. Wir begaben uns unter das Volk und theilten ihm dieſe Nachricht mit. Sie beruhigte nicht mehr. Die Menge verlangte, zu Latour geführt zu werden. Ich habe geantwortet:

Nur über unſere Leichen geht Euer Weg. — Ich war des Lebens ſelbſt nicht mehr ſicher. Darauf haben ſie ſelbſt den Kriegsminiſter in Verhaft genommen und herunter gebracht.

Fiſchhof: Zwanzig Garden gaben ihr Ehrenwort, ſein Leben zu ſchützen. Sie haben es redlich gehalten. Aber die Menge tobte immer ſtürmiſcher heran. Er fiel unter ſehr vielen Wunden.

Löhner: (heftig) Ich trage darauf an zu erklären:

1. Daß wir, wie wir hier beiſammen ſind, den Reichstag bilden.

2. Daß wir uns für permanent erklären. (Angenommen)

3. Daß aus der Mitte des Reichstages „ein Ausſchuß für die Sicherheit der Stadt ernannt werde. (Angenommen)

4. Daß Strobach in Anklageſtand verſetzt und Smolka zum Präſidenten gewählt werde.

Borroſch beſtieg die Tribune und ſprach mit ſchwacher Stimme: Auch ich war bei dem Vorfall. Ich habe der Menge geſagt: „hängt mich — nur über meine Leiche geht der Weg zu dieſem Wehrloſen.“ — Sie haben verſprochen ihn zu ſchonen. Auf den Rath — meiner Freunde bin ich weggezogen, um auch anderswo zu verſöhnen. Jubelnd iſt das Volk mir nachgezogen; neue Ströme Volkes, die mich nicht gehört, mögen dieſe That vollbracht haben. Sie läßt ſich nicht mehr ungeſchehen machen. Ich beſchwöre Alle, die hier ſind, Alles anzuwenden, dieſe letzte glorreiche (?) Revolution nicht ferner entweihen zu laſſen. (Sehr bewegt) Mein Leben hätte ich gerne geopfert, meine Freunde wiſſen es (ja, ja), aber es war zu ſpät. (Beifall)

Hornboſtel: (erhob ſich und ſprach mit wehmüthiger Stimme) „Ich bin ein Wiener“ . . . .

Löhner: (raſch) Und ein ehrlicher Mann . . . . . (jubelnder Beifall)

Hornboſtel: (matt) Dieſer Vorfall wird nicht ohne Folgen beim Militär bleiben, — ich beſchwöre Sie ſogleich, eine Commiſſion an den Commandirenden Wiens, Grafen Auerſperg zu ſenden, ... es dürfte ſonſt weiteres Blut die Stadt Wien verwüſten.

Mit Acclamation wurden Fischhof, Scherzer, Catinelli, Lasser, und Szabel in die Commission ernannt.

Goldmark: Beschwören wir heute nicht noch Zwistigkeiten und Parteihaß herauf. Ich trage darauf an, daß Löhner die Anklage gegen Strobach zurück nehme. (Beifall, es geschah)

Scherzer: Das Volk bringt stürmisch darauf, daß auch Bach und Wessenberg zurücktreten. Es möge Vorsorge getroffen werden, daß ihr Leben geschützt sey.

Vice-Präsident: Eine Eingabe des 4. Bezirks Nationalgarde bittet, es mögen Beschlüsse gefaßt werden, die Ruhe der Stadt zu sichern.

Stobnicki: Ich trage darauf an, in einer Proklamation an das Volk, unser Bedauern über das Geschehene auszudrücken. Der Minister hätte sollen auf die Anklagebank versetzt werden, und nicht durch das Volk fallen.

Die Proklamation an das Volk wurde angenommen. Solche lautete:

„Der Reichstag von den verhängnißvollen Ereignissen benachrichtigt, die diese Hauptstadt erschüttert haben, hat sich versammelt, und wendet sich vertrauensvoll an die Bevölkerung Wiens, damit sie ihn unterstütze in der Erfüllung seiner schweren Aufgaben.

„Indem der Reichstag sein tiefstes Bedauern ausspricht, über einen Act schrecklicher Selbsthilfe, *) durch welchen der bisherige Kriegsminister seinen gewaltsamen Tod gefunden, spricht er seine feste Ueberzeugung, seinen entschiedenen Entschluß aus, daß von diesem Augenblicke an, das Gesetz und die Achtung vor demselben wieder allein herrsche.

„Der Reichstag hat sich permanent erklärt, er wird diejenigen Maßregeln treffen, die die Ordnung, Sicherheit und Freiheit der Staatsbürger fordern, er wird dafür sorgen, daß seinen Beschlüssen unbedingte Vollstreckung werde. Er wird sich zugleich an den Monarchen wenden, und demselben die Dringlichkeit vorstellen, diejenigen Minister seines Rathes, die das Vertrauen des Landes nicht besitzen, zu entfernen, und das bisherige Ministerium durch ein volksthümliches zu ersetzen. Er stellt die Sicherheit der Stadt Wien, die Unverletzlichkeit des Reichstages und des Thrones, und dadurch die Wohlfahrt der Monarchie unter den Schutz der Wiener Nationalgarde. Wien, am 6. October 1848.

Im Namen des Reichstages."

Der erste Vice-Präsident, Franz Smolka, m. p.

Löhner beantragte ferner im Reichstage: Es möge eine Deputation an den Kaiser gesendet werden. (Einstimmig angenommen)

*) Der Reichstag wagte es nicht, diese Schandthat ein Verbrechen zu nennen und als solches zu tadeln, und läugnete Anarchie, läugnete terrorisirt zu seyn. Gott sey Dank, daß jener Zustand vorüber ist. Dr.

Zimmer: Der Zweck dieſer Deputation kann nur der ſeyn, ein neues volksthümliches Miniſterium zu ernennen. Wie in anderen Städten kann auch in Wien die Reaction ſiegen (?), wenn kein volksthümliches Miniſterium vorhanden iſt.

Pillersdorff: Um der Form zu genügen, möge eine Adreſſe an Se. Majeſtät ſchriftlich abgefaßt werden. (Angenommen) Pillersdorff, Skoda, Lubomirski, Hornboſtl und Borroſch werden beſtimmt, nach Schönbrunn zu fahren, und die von Pillersdorff concipirte Adreſſe an den Kaiſer zu überbringen.

Vice-Präſident: Es liegt noch die Petition der (von?) Wiener Nationalgarden (?) vor, der Reichstag möge die Leitung der Sicherheit in Wien übernehmen.

Breſtel: Dafür ſoll eine eigene Commiſſion ernannt werden.

In dieſelbe wurden gewählt: Breſtel, Löhner, Füſter, Klaudy, Schuſelka, Bilinski, Umlauft, Skoda, Violand, Goldmark — Männer von allen (?) Parteien. —

Klaudy: Unſer Arbeitslocale verbleibe der Reichstag. (Angenommen)

Sie verſammelten ſich in einem der Berathungsſäle in der Stallburg und wurden vom Reichstage beauftragt, alle halbe Stunden dem Reichstage die gefaßten Beſchlüſſe, und die eingelaufenen Berichte mitzutheilen.

Jelen bat, wie bereits erwähnt, der Reichstag möge ihm erlauben ſich zu entfernen, um ſich nach dem Geſchicke ſeiner Landsleute und Meinungsgenoſſen zu erkundigen. Sein Wunſch wurde gewährt und er entfernte ſich in Begleitung eines andern Mitgliedes, und zwar des Abgeordneten Zimmer. — (Siehe Seite 139).

Die Deputation zu Doblhoff iſt zurückgekehrt, ohne ihn getroffen zu haben.

Es wurde der Antrag Hubicki's angenommen, Se. Majeſtät in der Adreſſe zu bitten, die Ernennung Jellačičs zum Kommiſſär von Ungarn zurückzunehmen, und das letzte Reſkript zu widerrufen. Pillersdorff wendete dagegen ein, daß der Reichstag für die ungariſchen Angelegenheiten nicht kompetent ſey, worauf aber Kudlich erwiederte, daß die Wiener Frage zu ſehr mit der ungariſchen (Ermordung Latour's und Plünderung des Arſenales?) zuſammenhänge, daß, wenn man die Ruhe in Wien herſtellen will, — man das Uebel an der Wurzel vertilgen müſſe; er ſey alſo dafür, daß in der Adreſſe an den Kaiſer die Widerrufung des Reſkripts berührt werde. Dieſe Anſicht drang durch, und Pillersdorff entfernte ſich um die Adreſſe zu verfaſſen.

Aus dem bürgl. Zeughauſe langte durch das Ober-Commando die Eingabe an, daß General Frank daſelbſt gefangen gehalten werde, und es wurde gebeten,

ihn dem Schickſale Latours zu entziehen! Der Schutz des Reichstages wurde für ihn erbeten. (Gewährt).

Um 5 Uhr war die ganze Stadt von Truppen geräumt, mit Ausnahme einer Compagnie Grenadiere auf der Burgwache, und einer die auf der Hauptwache am Hof ſtand, vom Volke in keiner Hinſicht angefochten wurde. und der Beſatzung des k. Zeughauſes. Nach Schönbrunn ſind 2½ Bataillons und 6 Escadrons, zur Sicherung der Munitions-Vorräthe auf der Türkenſchanze, im Neugebäude, im k. Zeughauſe und für den Wachdienſt 2½ Bataillons verwendet worden.

Rettung und Abdankung Streffleurs.

5 ¼ Uhr. Zu gleicher Zeit wie im Reichstage, gelangten Gerüchte zum Ober-Commando, Latour wäre gehangen worden; aber man ſchenkte denſelben keinen Glauben — war vielmehr der Meinung, es könne allenfalls in Effigie geſchehen ſeyn. Ebenſo brachten Gardeoffiziere die Nachricht, daß ſie eine Proſcripzionsliſte am Hof geleſen haben, worauf zehn Perſonen *) bezeichnet waren, die umgebracht werden ſollten, u. z. Latour, Weſſenberg, Bach, Strobach, Streffleur, Valmagini, Stadion, Rieger, Hawlíček, Trojan. Der von den Baſteien zurückgekehrte Platzoffizier Dunder erhielt aber die Verſicherung, es ſey das Entſetzliche wirklich geſchehen, und theilte dasſelbe dem anweſenden Feldmarſchall-Lieutenant Baron Bechtold mit. Letzterer, gegen den die Umſturz- und magyariſche Partei ohnehin feindlich geſinnt war, erſuchte Dunder, ihn in ſeine Wohnung zu begleiten. Dunder that es, verſprach, ſich über das Gerücht Gewißheit zu verſchaffen, und eilte zum Kriegsgebäude am Hof. Dort angelangt, fand er die herzzerreißende Beſtätigung. Der Leichnam war wie bereits erwähnt, an jenen Gaskandelaber vor der Haupt wache aufgehangen — unbbot — ſpäter von fünf Gaslaternen grell beleuchtet — einen entſetzlichen Anblick dar. Mit der Leiche wurde von den Cannibalen Hohn getrieben — während die Guten zitterten und flohen. — Am Rückwege erfuhr der Platz-Offizier Dunder von gutgeſinnten Freunden, daß Rittmeiſter Valmagini **) von den wüthenden Rotten am Graben meuchlings überfallen, gefährlich verwundet und mit genauer Noth dem Tode entgangen ſey; daß der prov. Ober-Commandanten-Stellvertreter Streffleur vom Pöbel mit dem Vorſatze, ihn ebenfalls zu ermorden, allenthalben geſucht werde, und daß, wenn er ſich auf der Gaſſe irgendwo ſehen ließe, oder aus der Stallburg treten ſollte, bewaffnete Leute auf ihn paſſ·n und ihn überfallen werden. Nachdem der Platzoffizier Dunder dem F. M. L. Bechtold alle dieſe Facta in Eile mitgetheilt hatte, eilte er in die Stallburg

*) Von Wiener Bürgern war keiner darunnter.

**) Derſelbe war meiſtens im Kriegsminiſterium, und erſchien an dieſem Tage in Civilkleidern und nur einen Moment beim Ober-Commando. Dr.

zum Streffleur, traf ihn im Ober-Commando am Tiſch ſchreibend, und Befehle ertheilend, neigte ſich zu ihm und ſagte ihm leiſe ins Ohr: „Latour iſt ermordet, Valmagini ſchwer verwundet, Sie werden überall geſucht, man will auch Sie ermorden; gehen Sie ſogleich zum Reichstag.“ — Hierauf ſtand Streffleur augenblicklich auf und rief: „In den Reichstag!“ Der Platzoffizier Dunder forderte den Platzhauptmann du Beine und mehrere der umſtehenden Platzoffiziere auf, ſich ſchnell anzuſchließen, und ſo eilten ſie, Streffleur umgebend, zum Reichstags-Saale. Daſelbſt angelangt, erſuchte Streffleur um Enthebung von ſeinem Poſten als Ober-Commandant der Nationalgarde, da er ſonſt für ſein Leben zu fürchten hätte, welchem Geſuche auch willfahrt, und Scherzer durch Zuruf der Verſammlung als prov. Ober-Commandant ernannt wurde. Nachdem der Platzoffizier Dunder, ſowie die übrigen Streffleur geleitenden Offiziere letzteren dem Reichstage übergeben hatten, und für ihn nichts weiter zu befürchten ſtand, begab ſich derſelbe in Begleitung einiger Herren in die innern Räume der Burg, worauf ſich die gedachten Offiziere in die Stallburg verfügten, woſelbſt bald darauf der Reichstags-Ausſchuß zuſammentrat, und die Berichte derſelben entgegen nahm. Streffleur hat ſeitdem keinen Antheil an den October-Ereigniſſen genommen, und mit Bedauern mußten alle Gutgeſinnten dieſen ausgezeichneten Mann ſeinem Wirkungskreiſe durch die Ereigniſſe des blutigen Tages entrückt ſehen. *)

Scherzer trat ſogleich das Ober-Commando an, bat den Hauptmann Knoth als ad latus an ſeiner Seite zu bleiben, was letzterer mit Freuden annahm, und es erſchien nachſtehende Proklamation:

„An die Nationalgarden! Nachdem mir von dem hohen Reichstage ausgedrückten Wunſche ſehe ich mich in Anbetracht der eingetretenen außerordentlichen Umſtände zur möglichſt ſchleunigen Herſtellung der geſetzlichen Ordnung beſtimmt, den Herrn Abgeordneten Scherzer als proviſoriſchen Ober-Commandanten der Nationalgarde von Wien und Umgebung zu ernennen, und gebe mich der Hoffnung hin, daß ſich ſämmtliche Nationalgarden ohne Verzug um denſelben ſchaaren werden, um mit gemeinſamen Kräften die öffentliche Sicherheit zu wahren.

Wien, den 6. Oktober 1848. Der Miniſter des Innern.“

An dieſem Tage blieb die Poſt zurück, da die geſammte Paſſage der Stadtthore ihrer Abſendung entgegen ſtand.

Beſtürmung des Zeughauſes.

Nach 5 Uhr Abends im Zeughauſe. Nun drängten ſich die Ereigniſſe in und beim Zeughauſe von Stunde zu Stunde, und es fehlte nicht an Momenten, wo

*) Nachdem ich Streffleur dem angedrohten Schickſale entzogen, begab er ſich nach Baden, und ſpäter als Deputirter nach Frankfurt. Meinen herzlichen Gruß an ihn dahin! — Dunder.

die ganze Beſatzung, oder doch der aktivſte Theil irgend eines Zeughauſes erſchüttert, ja ſelbſt wuthentbrannt wurde durch die ſchaudervollen Thaten eines aufgehetzten, weintrunkenen und waffenraubgierigen Pöbels.

Nach dem bereits erwähnten Ausfall zog das Volk auf die Schottenbaſtei, um von dort aus in das Armatur-Zeughaus zu dringen.

Man verſuchte das Thor der Umfangsmauer der genannten Baſtei zu forciren, welches man aber bis zur eintretenden Dunkelheit aufſchob, da man eine in der großen, freiſtehenden Schmiede verſteckte Beſatzung oder jene hinter den Fenſtern der hinteren Face des Armatur-Zeughauſes fürchtete.

6 Uhr. Die Adreſſe an Sr. Majeſtät wurde im Reichstage verleſen, und enthielt als weſentliche Punkte: Die Bildung eines neuen volksthümlichen Miniſteriums, in welchem Doblhoff und Hornboſtl verbleiben ſollten; Abſetzung Jellačičs und Amneſtie für alle Civil- und Militärperſonen. —

Nach 6 Uhr Abends im Zeughauſe. Die linke Flanke des Armatur-Zeughauſes hat die ſehr gefährliche Nachbarſchaft des Rothſchild'ſchen Hauſes; hier verſuchte man von dem Lichthöfel des Daches mittelſt Pfoſten eine Paſſage auf das Dach des Zeughauſes zu gewinnen; aber die am Boden aufgeſtellten Soldaten gaben Feuer, und erſchoſſen einige der Stürmenden auf der improviſirten Brücke. Gleich darauf erſchienen jedoch mehrere Arbeiter, und gaben eine ſtarke Salve auf die im Hofe des Armatur-Zeughauſes aufgeſtellten Grenadiere, wobei drei Mann bleſirt wurden.

Von dieſer Zeit an kamen faſt alle halbe Stunden Nachrichten vom Kampfplatze zum Reichstag und zum Sicherheits-Ausſchuße.

Verſchiedene Proklamationen erſchienen noch in der Nacht.

Während das Zeughaus geſtürmt wurde, erſchien nachſtehende, eine allgemeine Amneſtie verheißende, gedruckte Proklamation:

„Der Reichstag bringt hiermit zur öffentlichen Kunde, daß er eben in Berathung über die Maßregeln ſey, das Militär aus dem Bezirke der Stadt zu entfernen, und eine allgemeine Amneſtie für das heute Vorgefallene, und zwar für alle Civil- und Militär-Perſonen zu erwirken. Wien am 6. October 1848.

Vom conſtituirenden Reichstage.

Vom erſten Vicepräſidenten: Franz Smolka. m. p."

Dieſe, nach erfolgten Greueln am Tabor und in der Stadt, nach der Ermordung Latours veröffentlichte Proklamation — erregte bei Jenen, die nicht zu der anarchiſchen Umſturz-Parthei gehörten — große Entrüſtung wegen der gleich nach der gräßlichen Schandthat erfolgten Amneſtie-Beantragung von Seite des geſetzgebenden Körpers. Auch der Reichstag zitterte! — denn wie wäre es ſonſt möglich geweſen, den Mördern Latours, da ſeine Leiche noch nicht kalt ge-

worden war, eine Amneſtie zu verheißen, und erwirken zu wollen — ohne terroriſirt zu ſeyn, -- oder Jene — die ſolche beantragten — zu kompromittiren! —

Die Reichstags-Commiſſion an den commandirenden Generalen Auersperg kam zurück.

Szabel: Wir haben den Grafen am Glacis getroffen. Er hat ſich bereitwillig gezeigt, die Truppen in die Kaſernen zurückzuziehen und keine Offenſive zu ergreifen, wenn die Garantie da iſt, daß kein Angriff auf das Militär gewagt wird; ferner erſuchte er, die im kaiſ. Zeughauſe zurückgelaſſenen Compagnien Soldaten zu ſchicken. Wir verſprachen dieß. Am Rückweg gingen wir zum Zeughaus. Auf der Straſſe begegneten wir einem Zuge mit Kanonen und brennenden Lunten. Wir beſchworen ſie, abzulaſſen. Vergebens! Ich erſuche, das Haus möge einen Beſchluß faſſen, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun.

7 Uhr. Die Nachricht, daß das Zeughaus in der Renngaſſe vom Volke geſtürmt werde, traf im Reichstage erſt um dieſe Zeit an. Zugleich verbreitete ſich das Gerücht, es wolle das Centrum und die Rechte aus dem Reichstage ſcheiden, worauf Brauner erklärte, daß ſie alle im Bewußtſeyn ihrer — Pflicht und der — Würde des Reichstages zu bleiben entſchloſſen ſind. In Folge deſſen erſchien nachſtehende Proklamation:

„Um irrigen Gerüchten zu begegnen, als ob ein Theil der Mitglieder „des Reichstages an ſeinen Sitzungen nicht Theil nehmen würde, bringt der „Reichstag hiermit zur öffentlichen Kunde, daß die Mitglieder im Bewußtſeyn „ihrer Pflicht und des Reichstages Würde durch ausdrücklichen Beſchluß ihre „ununterbrochene Thätigkeit ihrem Vaterlande zu widmen erklärt haben."

Wien am 6. October 1848.

„Vom erſten Vicepräſidenten: Franz Smolka. m. p."

Hierdurch verläugnete man den Abgang der nicht wenigen Mitglieder der Rechten.

Um dieſe Zeit ſchon wurde der Platzoffizier Waßhuber vom Ober-Commandanten Scherzer beauftragt, zwei Deputirte des Reichstages, worunter Laſſer war, zum commandirenden Generalen Grafen Auerſperg zu geleiten, mit dem Auftrage, die Einſtellung des Feuerns beim Zeughauſe militäriſcher Seits zu erwirken und zu erlangen, daß die Ablöſung der militäriſchen Beſatzung im Zeughauſe durch die Nationalgarde veranlaßt werde.

Der commandirende General zeigte ſich hiezu, wie bereits erwähnt, vollkommen geneigt, wenn eine ordentliche Ablöſung durch die Nationalgarde bewerkſtelligt, und das Zeughaus vor Plünderung dadurch geſichert werden könne.

Mit dieſer gründlichen Zuſicherung zurückgekehrt, wurde Waßhuber vom Obercommandanten Scherzer beauftragt, vom VI. Bezirk die Nationalgarde zur

Besetzung des Zeughauses zu requiriren, welchem Befehle aber von Seite dieses Bezirkes nicht Folge gegeben werden konnte.

Nach 7 Uhr Abends im Zeughause. Das Feuern begann aus allen Häusern der Renngasse und der Wipplinger Strasse, wobei sich besonders die Besatzung des Eckhauses, welches in die zwei erwähnten Gassen sieht, durch die unbegreiflichste Erbitterung, oder aus Furcht vor neuen Ausfällen aus dem Thore des Ober-Arsenals, auszeichnete. — —

Gleichzeitig wurde eine Barrikade vor dem Rothschild'schen Hause in der Renngasse, und eine zweite auf der hohen Brücke zu bauen versucht.

Nach diesen Vorbereitungen, und nach den Nachrichten von der Ermordung des Kriegsministers, der Uebergabe des General-Commando und Kriegsgebäudes, war nun das schändlichste Attentat auf die drei Arsenale und auf das Leben der ganzen Besatzung zu erwarten, um so mehr, als selbe durch die topographische Lage von aller militärischen Hilfe abgeschnitten war.

Zwischen 7 und 8 Uhr Abends stürmte eine wüthende Truppe Volkes, mit Spießen versehen, und darunter auch einige Garden, mit wildem Geschrei auf die Bezirks-Hauptwache Wieden, woselbst die 7. Compagnie Wache hatte, und forderte mit Ungestüm den Bezirks-Chef Theodor Hirn zu sprechen. Der Platzoffizier Ehrenfeld, welchen Hirn gebethen hatte, seiner Statt auf kurze Zeit die Inspection zu übernehmen, erklärte, daß der Bezirks-Chef im Dienst abwesend sey. Diese Horde brüstete sich, Zeuge der Ermordung Latours gewesen zu seyn, und wirklich hatten einige derselben Blutspuren an sich. Besonders ein Mann war darunter, welcher mit Blutspuren bedeckt war; er schrie laut nach dem Bezirks-Chef Hirn. Sie erklärten, nachdem nun Latour seinen Lohn habe, müsse auch der Verräther Hirn seinen Lohn erhalten, und zwar heute noch. —

Einige zeigten die Patronen her, mit welchen sie ihm das Lebenslicht ausblasen wollten; einer zog sogar eine Rebschnur aus der Tasche, hielt sie hoch in die Luft und schrie: „damit will ich ihn hängen.“ —

Platzoffizier Ehrenfeld fand es für gut, durch eine verläßliche Ordonnanz den Bezirks-Chef von dem Vorfalle in Kenntniß zu setzen, und zu veranstalten, daß er aus seiner Wohnung in jene Ehrenfelds gebracht und gesichert werde.

Die Bezirkswache zu schwach, mit Gewalt diesen wüthenden Haufen zersprengen zu können, verhielt sich ernst und ruhig und bezeigte dadurch ihre Mißbilligung. Nachdem dieser Volkshaufe sah, daß er von den Garden keine Unterstützung zu erwarten habe; zog er mit wildem Lärm gegen die Wohnung Hirns, besetzte dort das Hausthor, und nachdem er bis nach Mitternacht vergebens auf seine Rückkunft gewartet hatte, verlor sich nach und nach die ganze Rotte.

7½ Uhr Abends. Es wurde im Reichstage beſchloſſen, die Provinzen in Kenntniß zu ſetzen, daß der Reichstag in Wien verbleibe, und für die Sicherheit der Monarchie Sorge tragen werde. = —

Es iſt nicht zu zweifeln, daß die Majorität des geſammten Reichstages für die Sicherheit der Monarchie beſorgt war; daß aber die im Reichstag ſitzenden Freunde Koſſuths und andere Umſtürzlinge gerade das Gegentheil anſtrebten, iſt bereits motivirt worden. — — —

Auf Befehl des Ober-Commandanten Scherzer, ſo viel Garden und Legionäre als möglich zur Uebernahme und Bewachung des Zeughauſes zu requiriren, ging der Platz-Offizier Player auf die Aula und andere Plätze, und brachte zwei Compagnien zuſammen, welche er in der Wipplingerſtraße aufzuſtellen, und ſobald das Militär aus dem Zeughauſe abziehe, hinein marſchiren zu laſſen, den Auftrag hatte. Da aber das Militär das Zeughaus wacker zu vertheidigen fortfuhr, ſo kehrte derſelbe zum Ober-Commando zurück, hinterließ die Weiſung die Gäſſen zu ſperren, und das Feuern zu verhüten. Anſtatt deſſen haben die gedachten Compagnien nichts weniger als dieſem Befehle befolgt, vielmehr das Zeughaus zu bedrängen geholfen.

Gegen 8 Uhr Abends im Zeughauſe, ſchlug der erſte Kartätſchenſchuß von der Barrikade auf der hohen Brücke durch das Zeughausthor ein, welches man, als das ſchwächſte von allen, um jeden Preis forciren wollte. Betäubt durch den Donner, erſchüttert durch das Einſtürzen der Fenſterſcheiben in der Johannes-Kapelle und der umgebenden Häuſer, trat eine ſchauerliche Stille unter den Angreifern ein, die aber bald durch einen zweiten und dritten Kartätſchenſchuß unterbrochen wurde. —

Nun war es höchſte Zeit zu antworten, und da der Hauptmann Kaſtell aus Klugheit einige Schüſſe abwartete, um mehr Luft durch das ſchwache Thor zu erhalten, kommandirte er ſeinem Kanonier Feuer aus der einzigen, aber früher wohlgerichteten, und mit aufgeſetzter Schrottbüchſe, alſo doppelt geladenen Kanone. — Die Wirkung dieſes Schuſſes, ſo wie jene der zwei nachfolgenden, war unbeſchreiblich! — Das Portierhäuschen ober dem Thore drohte einzuſtürzen; alle Fenſter zerſchellten, und eine Todtenſtille trat in den zwei Straßen ein, da auch Alles in den Häuſern betäubt wurde. — — —

Von Neugierde getrieben, wagte ſich der Hauptmann mit einem Theile ſeiner Getreuen auf die Straße, wo ſie viele Todte und eine Kanone erblickten, welche von den Angreifern durch die leichte Barrikade geführt wurde, um das Zeughaus, wie es ſpäter klar bewieſen wird, — ganz in der Nähe zu beſchießen. Unter lautem Jubel und Hurrahgeſchrei ſtürzten ſich Grenadiere und Kanoniere auf die abgeprotzte Kanone, welche auch bald, und trotz dem feindlichen Gewehrfeuer aus den Häuſern, neben der erſten aufgeführt, geladen wurde, und

ſich ſpäter von großer Wirkſamkeit bewährte. Auch die Protze, von welcher ein erſchoſſenes Pferd losgemacht wurde, kam beinahe ganz mit Munition gefüllt, in die Hände der Beſatzung.

Bald darauf vernahmen die, das Rennwegthor Vertheidigenden, auch freundlichen Kanonendonner aus dem Armatur-Zeughauſe und aus dem Unter-Arſenale, welcher gegen eine Maſſe Volkes auf der Fernſicht des Rothſchild'ſchen Hauſes poſtirt, und auf eine Schaar von Garden, Studenten und Raubgeſindel, welches ſich am Rande der Parapete oder den kaiſ. Backhäuſern zeigte, gerichtet war, und welches Feuern längere Zeit anhielt.

Das Militär hat ſich großentheils zu ſeiner Sicherheit im Schwarzenberg'ſchen Garten concentrirt, und jenes vor der Taborlinie hat ſich zum Abmarſche bereit erklärt.

Um 8 Uhr Abends wurde von Seite des Reichstags, da zwei bisher dahin geſendete Parlamentäre als Opfer fielen, abermals ein Parlamentär zum k. k. Militär-Zeughaus mit dem Auftrag geſendet, die Einſtellung des Feuerns von Seite des Militärs zu erwirken. Es meldete ſich hiezu der Garde Ferdinand Röſchel der 6. Compagnie des 4. Bezirkes, und Corporal Valentin Bieg der 2. Compagnie eben dieſes Bezirkes.

Dieſelben ſchlugen den Weg über die hohe Brücke ein, unter Vortragung einer weißen Fahne, worauf das Feuern auf dieſer Seite von der Nationalgarde aufhörte, nicht ſo das aus dem Zeughauſe.

Der herzhafte Ferdinand Röſchel erreichte unter einem Kugelregen das geſchloſſene Thor des Arſenals, wo er von einem Grenadier-Offizier zum nächſten Fenſter gerufen wurde, und nachdem er ſeine Sendung vorgebracht, den Beſcheid erhielt, daß das Feuern von Seite des Militärs alſogleich verſtummen würde, wenn die Angreifenden von der Baſtei-Seite dasſelbe auch einſtellen würden.

Um dieſes zu erwirken, kehrte der Garde Röſchel in Begleitung des Corporalen Bieg um, und ſie begaben ſich auf die Baſtei. Als ſie aber der dort verſammelten raſenden Volksmaſſe begreiflich machten, daß im Namen des Reichstages das Feuern einzuſtellen befohlen iſt, wurden ſie ungeachtet der weißen Fahne mit dem Rufe empfangen: „Das ſind auch Schwarzgelbe, hänzt ſie auf!“ darauf gepackt und wirklich Miene gemacht, die Drohung in Erfüllung zu bringen, wenn nicht einige Legionäre ſie den Händen des Volkes entriſſen hätten. — —

Mit der Meldung des Vorgefallenen begaben ſich die Beiden in die Permanenz des Reichstages, welcher jedoch von dem Vorgefallenen keine Erwähnung machte, indem ähnliche Anzeigen dem Reichstage doch einige Spuren von Anarchie gegeben hätten.

Um dieſe Zeit verbreiteten ſich beim Ober-Commando Gerüchte, daß aus

den dem Zeughauſe zunächſt liegenden Gebäuden mit Schießbaumwolle *) geſchoſſen werde. Dieſer Umſtand gab der Vermuthung Raum, daß weder das im Zeughauſe befindliche Militär, noch die Arbeiter oder Garden, vielmehr fremde Meuchelmörder dort Stand gefaßt haben; denn Militär ſchießt nicht auf Parlamentäre! — — Dieß war die Urſache, warum dem Feuern nicht Einhalt gethan werden konnte. — — —

Ungefähr um 9 Uhr erſchien beim Ober-Commando ein Feuerwerker, welcher ſich in Civilkleidern aus dem Zeughauſe hinauszuſchleichen wußte. Durch denſelben wurde die Beſatzung von der mit Auersperg geſchloſſenen Convention unterrichtet.

9 Uhr Abends im Zeughauſe. Schon vor dem erſten Angriffe auf das Zeughaus war der Hauptmann Kaſtell bedacht, einen Offizier und einen Unteroffizier in Civilkleidern in die Salzgries-Kaſerne um Verſtärkung, und zu dem commandirenden Generalen und dem Oberſten und Diſtrikts-Commandanten von Wellenau zu ſchicken, worauf bald eine Compagnie von E. H. Ludwig Grenadieren unter Commando des Hauptmanns Möſe ankam, die Boten aber nicht zurückkehrten.

Um dieſe Zeit wurde vom Reichstags-Ausſchuſſe befohlen: die akademiſche Legion von Neuem mit Munition zu verſehen, und das Ober-Commando das Nöthige zu verfügen angewieſen; das Feuern im Namen des Reichstages auf allen Punkten einzuſtellen (fruchtlos); einen Offizier der Nationalgarde zu beauftragen, um das Volk vom kaiſerlichen Zeughauſe abzuhalten; dem Commando der akademiſchen Legion den Auftrag zu ertheilen, die Straßen zum Zeughauſe zu beſetzen; ein Offizier mit zwei Trompetern ſoll ſich dahin begeben, um dem Feuern Einhalt zu thun; das k. Zeughaus der akademiſchen Legion zu übergeben. Hierauf folgten Berichte auf Berichte, daß das Feuern nicht eingeſtellt wird; daß ſich zwei Compagnien des Schottenviertels im Zeughauſe befinden, was ſich aber als leeres Gerücht erwies.

Schuſelka berichtete, die Nationalgarde von Fünf- und Sechshaus habe ſich entſchloſſen, die Ruhe beim Zeughauſe herzuſtellen. —

Auf der Südbahn wurde telegraphirt, daß kein Militär anrücken ſolle, eben ſo auf der Nordbahn, und folgende zwei Proklamationen wurden erlaſſen:

„Der Reichstag beſchließt, der Direktion der Nordbahn zu befehlen, daß dafür zu ſorgen ſey, daß kein Militär auf der Nordbahn hieher geführt werde. Die betreffende Weiſung iſt nach Olmütz und Brünn zu geben.“

Wien am 6. October 1848.

Vom erſten Vice-Präſidenten des Reichstages. Franz Smolka. m. p.“

*) Der Platzoffizier Dunder fand im November in einer Lade der Feldadjutantur eine Anzahl Schießbaumwoll-Patronen, und lieferte ſolche nebſt anderer Munition ins kaiſerliche Zeughaus ab. — — —

„Der Reichstag beſchließt, der Direktion der Südbahn zu befehlen, daß dafür zu ſorgen ſey, daß kein Militär auf der Südbahn hieher geführt werde.“

Wien am 6. October 1848.

Vom erſten Vice-Präſidenten des Reichstages.

Franz Smolka. m. p. Cavalcabò. m. p.
Schriftführer.“

9½. Uhr. Dem Reichstags-Ausſchuſſe wurde berichtet, daß zwei Parlamentäre, vom Reichstage durch das Ober-Commando an das k. Zeughaus abgeſchickt, fielen, darunter Friedrich Kaiſer, der bekannte Dichter. (Letzteres hat ſich nicht beſtätigt, da derſelbe nicht einmal verwundet worden iſt.) Die Namen der gefallenen Parlamentäre ſind leider nicht bekannt geworden.

Nachdem der Nationalgarde-Artillerie-Commandant Spitzhitl nach 5 Uhr Nachmittags die Baſteien abgegangen, um nachzuſehen wie man die Kanonen aufgeführt, begab ſich derſelbe in's bürgl. Zeughaus zurück. Auf dem Wege dahin gellte ihm ſchon an mehreren Orten ein Volksjubel über die Ermordung Latour's in die Ohren, der ihn auf's Höchſte empörte, doch ſchenkte er demſelben keinen Glauben. Aber als er auf der Freiung angelangt den Leichnam in der Ferne am Gaskandelaber des Hofes hängen ſah, da durchſchauerte ihn die Ahnung von der ſchrecklichen Wahrheit, und er eilte dahin, um ſich durch eigene Anſchauung Gewißheit zu verſchaffen, insgeheim hoffend, in der Leiche nicht den Kriegsminiſter Latour zu finden. —

Leider fand er das Volksgeſchrei nur zu ſehr beſtätiget, und er kehrte auf's Tiefſte erſchüttert in's bürgerliche Zeughaus zurück, vor welchem er mehrere Kanonen gegen das Kriegsgebäude aufgepflanzt, und einen großen Volkshaufen in wildeſter Aufregung vorfand. —

Schon auf ſeinem Wege von der Freiung nach dem Hofe knatterte in demſelben Momente, als er in die Verlängerung der Renngaſſe kam, ein lebhaftes Kleingewehrfeuer aus den Fenſtern des k. k. Armatur Zeughauſes, doch er war von dem Anblicke der am Hofe hängenden Leiche zu ſehr ergriffen, um ſich nach näheren Urſachen dieſes Feuerns zu erkundigen und bemerkte nur, daß dadurch die Renngaſſe wie gefegt war, und einige hievon Getroffene auf der Straße lagen.

Bald nach ſeiner Rückkehr in's bürgerl. Zeughaus, allwo er ſich die Vorfallenheiten während ſeiner Abweſenheit von etlichen Stunden erzählen ließ, drang ein Volkshaufe nach dem andern dort ein und verlangte Kanonen zur Erſtürmung des k. k. Armatur-Zeughauſes, aus welchen man angeblich ohne Veranlaſſung auf das Volk feuere. — Er war zu ohnmächtig um ſich einem ſolchen Vorhaben mit Erfolg entgegen zu ſetzen, verſuchte aber dennoch Alles, um durch allerlei Vorwände die Entführung der Kanonen zu verhindern; es half aber nichts, das Volk nahm eines nach dem andern von den vor dem Thore des bürgl. Zeughauſes

aufgepflanzten Geſchützen, und ſchleppte ſie in die Rennggaſſe nnd Wipplinger-Straße, um von da das k. k. Zeughaus anzugreifen.

Der Angriff geſchah auch wirklich, aber wie er ſich ſagen ließ, auf eine ſo ungeſchickte Weiſe, daß er für dieſes Haus keine ernſtlichen Beſorgniſſe hegte. — Doch da geſchah es, daß noch ſpät Abends ein neuer Volkshaufe unter Anführung eines Akademikers zu Pferd in's bürgerliche Zeughaus drang, und neuerdings Kanonen begehrte, mit dem laut ausgeſprochenen Vorhaben, das kaiſerl. Zeughaus von der Baſtei aus zu beſchießen. Spitzhitl aber kannte dieſe als die ſchwächſte Seite des Hauſes, und es fing ihm an um letzteres bange zu werden. Er bot daher Alles auf, um dieſem Haufen begreiflich zu machen, keine Kanonen verabfolgen zu können, vorſchützend, daß er weder Bemannung noch Beſpannung dazu bereit habe. —

Das Volk ließ ſich auch zum Abzuge ohne denſelben bewegen, aber nur um auf die Baſtei zu gehen, und dort welche von den Thoren wegzunehmen und zu dem (Spitzhitl weiß nicht ob durch einen Zufall, oder durch weſſen Eingebung) neuprojektirten Angriff zu verwenden.

Froh des drängenden Haufens los geworden zu ſeyn, hoffte Spitzhitl, daß die ober den Thoren aufgeſtellten Garden ihre Pflicht verſtehen, und den ihnen anvertrauten Poſten mit ihren Kanonen nicht verlaſſen werden; aber leider, wie er ſpäter erfuhr, täuſchte er ſich in ſeiner Erwartung; — die Geſchütze ober dem Schottenthore von der bürgerlichen Artillerie beſetzt — verließen ihren Poſten und der unheilvolle Angriff geſchah. — Er aber erwartete denſelben nicht mehr im bürgl. Zeughauſe, ſondern erkannte es als die höchſte Zeit, ſich ganz zu entfernen, um nicht dennoch genöthiget zu werden, weiters Kanonen hergeben zu müſſen, und begab ſich vor 10 Uhr Nachts in Begleitung mehrerer Gefährten nach Hauſe.

10 Uhr. Der Kampf beim Zeughauſe dauerte fort, und zwar mit der größten Erbitterung von Seite der Angreifer. Aus den Häuſern wurde mit Schießbaumwolle, ſowohl auf die Beſatzung im Zeughauſe, als auch auf die Parlamentäre geſchoſſen. — — —

General Frank verließ um dieſe Zeit das bürgerliche Zeughaus, und blieb in der Stadt.

Ehe die Nachricht beim Reichstage und beim Ober-Commando anlangte, daß irgend ein Parlamentär erſchoſſen worden ſey, bekam der Platzoffizier Dunder vom Ober-Commandanten Scherzer die freundliche Aufforderung, als Parlamentär ſich mit dem Reichstags-Befehle zum Zeughauſe zu begeben, das Feuer einzuſtellen, die Gaſſen zu räumen, und das Zeughaus der Nationalgarde zur Bewachung zu übergeben. Zu dieſem Zwecke ging mit Dunder der Platzoffizier Joſ. Ruff, ein Garde mit einer großen Fahne, ein zweiter

7. October.

Fortdauernde Bestürmung und endliche Uebergabe des Zeughauses. — Plünderung desselben. — Abreise des kaiserl. Hofes von Schönbrunn. — Namen der Gebliebenen. — Flucht der Bevölkerung. — Militärlager im Schwarzenberggarten. — Reichstagsverhandlungen. — Der Gemeinderath der Stadt constituirt. —

Nach Mitternacht im Zeughause. — Furchtbares Geheul ertönte von der hohen Brücke gegen das halb offene Thor des Ober-Arsenals herab, und es zeigte sich bald eine vermischte Rotte friedlich scheinender Menschen mit weißen und anderen Fahnen, mit Fackeln und anderen Lichtern; doch war diese Schaar mit verschiedenen Waffen, Aexten, Hacken ꝛc. gut versehen. Von der Ferne schon schrie man Friedensworte zu, und die Besatzung war geneigt, dem vorderen Redner mit Vorsicht Gehör zu schenken. Als aber der Andrang der wahrscheinlich verkleideten Garden immer größer, und das Fraterniſiren unheimlicher wurde, rückte der Hauptmann Kastell mit den Grenadieren vor seine zwei Kanonen, und der Hauptmann Möse und Oberlieutenant Paar leiteten die Beschwichtigung der Eindringlichen ein. In diesem Augenblicke wäre bald das Unerhörteste geschehen, nach welchem das Loos des Arsenals und der Besatzung gewiß entschieden gewesen wäre.

Zur Zeit, als nämlich schon über 40 Grenadiere gegen die zweideutigen Gäste vorgeschoben waren, bemerkte der Hauptmann Kastell ein Blitzen auf dem Rohre seines rechtsstehenden, durch die Mitte des Thores gerichteten, und doppelt geladenen Geschützes. — — —

Im Entsetzen zur Kanone springend, erblickte er einen jungen Menschen aus dem Volke, welcher mit einem Stücke angezündeten Schwammes, das aufgesetzte Brandl suchte, um das Geschütz hinter dem Rücken der Besatzung sowohl, als auf hunderte seiner „lieben Brüder" abzufeuern! — Ein Schrei reichte hin, um den aufmerksamen Kanonier Braun der Garnisons-Artillerie gegen den Meuchelmörder zu senden, und ihn mit einem Setzkolbenstreich ohnmächtig zu machen. Das Blut des hingeschlachteten Kriegsministers schrie zu laut um Rache; unbändige Soldatenjustiz endete das Leben dieses Elenden. —

Damit er aber nicht allein falle, zog der Commandant seine Grenadiere zurück, und sendete der falschen, neuerdings durch Schüsse angreifenden Canaille zwei Kartätschenschüsse nach, worauf eine plötzliche Todtenstille eintrat. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Grenadier von Deutschmeister erschossen, und man wagt es nicht zu behaupten, ob er als Treubrüchiger, oder aber als zu heftig im Fraterniſiren den Tod fand. —

Die Absicht, auf eine friedliche Art mit der Besatzung zu unterhandeln, scheiterte an der offenbaren Brutalität des Volkes und an dem projectirten, kolos-

¼11 Uhr. Verſtärktes Feuern beim Zeughauſe, Angriff von der Baſtei aus mit Kanonen. Es verbreitete ſich die Nachricht, Fürſt Sulkowski, welcher angeblich mit einem Jägerſtutzen vor dem Zeughauſe auf die Beſatzung feuerte, ſey — getroffen von 8 Kartätſchen-Kugeln — mit vielen Andern gefallen und todt geblieben. Der Fürſt muß irrſinnig geweſen ſeyn!

Brand des kaiſerlichen Zeughauſes.

11 Uhr Nachts im Zeughauſe. Nach einer Stille von einer Viertelſtunde ertönte in der Wipplingerſtraße unaufhörlicher Sturmſtreich. Das Gepraſſel des Kleingewehrfeuers, welches von 9 Uhr Abends bis gegen 7 Uhr des andern Tages unaufhörlich währte, wurde von mehreren Salven und Kanonenfeuer unterbrochen, welches aber nur dazu diente, um die Beſatzung und deren Kanonen hinter den Thoren zu verjagen. Vergebliche Mühe des Volkes! Denn einige Kartätſchenſchüſſe reichten hin, um den alten Reſpekt herzuſtellen. —

Um dieſe Zeit beiläufig wurde das Thor der Umfaſſungsmauer auf der Schottenbaſtei forcirt, und das Volk ſchlich unter dem Schutze des Vorhauſes der großen Schmiedwerkſtätte in erſteres, und ſteckte es in Brand. — —

Der Abgeordnete Violand theilte dem Reichstage mit, es werde von der Nationalgarde eine Petition an den Reichstag gelangen, um die Erzherzoge Ludwig und Franz Carl, dann die Erzherzogin Sophie auf ein oder zwei Jahre aus Oeſterreich zu entfernen. Hiebei iſt zu bemerken, daß die Nationalgarde keineswegs, wohl aber im Studenten-Comitee ein ähnlicher frecher Antrag gemacht wurde, wie ſolches am Schluſſe dieſes Tages erſichtlich iſt. Violand ſcheint jenem Antrage das Daſeyn gegeben zu haben. Er ſcheint für das Entfernen oder Beſeitigen ſehr eingenommen geweſen zu ſeyn. —

11½ Uhr Nachts. Die Reichstags-Deputation an Seine Majeſtät, deren Ankunft am Joſefsplatz durch ein tauſendſtimmiges Bravo von Außen angekündiget wurde, kehrte von Schönbrunn zurück. Pillersdorff beſtieg die Tribune und berichtete: In Begleitung von Offizieren der Nationalgarde im Luſtſchloß angelangt, wurden wir mit gewohnter Güte von Sr. Majeſtät huldvoll empfangen. Der Kaiſer hat die Bitte des Reichstages in einem Handbillet zum Theil bewilliget, indem er die Bildung eines neuen volksthümlichen Miniſteriums mit Zuziehung von Doblhoff und Hornboſtl zuſagte, um die weiteren Maßregeln zu berathen. Uebrigens vertraue der Kaiſer, daß die Bevölkerung Wiens der Gnade Sr. Majeſtät vertrauen werde. Nachſtehende Proklamation verſtändigte das Publikum über das Nähere:

„Der Reichstag hat beſchloſſen, Seiner Majeſtät die Bildung eines volks-
„thümlichen, das Vertrauen der Bevölkerung genießenden Miniſteriums, an
„welchem die bisherigen Miniſter Doblhoff und Hornboſtl Theil zu nehmen hätten,
als ein unerläßliches Bedürfniß zur Herſtellung der Ordnung zu bezeichnen.

„Der Reichstag hat zugleich seinen unsch vor den Thron gebracht, daß „das allerhöchste Manifest vom 3. d. M. in Betreff der Ernennung des Barons „Jellačič zum königl. Commissär von Ungarn zurückgezogen, und für alle bei „den heutigen Vorfällen betheiligten Civil- und Militär-Personen eine allgemeine „Amnestie ausgesprochen werde.

„Hierüber hatte Seine Majestät dem Reichstage die Bildung eines neuen volks„thümlichen Ministeriums, dem die Minister Doblhoff und Hornbostl beigezo„gen werden, mit dem Beisatze zugesichert, daß Seine Majestät mit dem neu „zu bildenden Ministerium die zum Wohle der Gesammtmonarchie nöthigen „Maßregeln unverzüglich berathen werden, und sich der Hoffnung hingeben, daß „die Bevölkerung von Wien zur Wiederherstellung eines geordneten, gesetzlichen „Zustandes kräftigst mitwirken wird. Welches zur allgemeinen Kenntniß gebracht „wird. Wien, 6. October 1848. Vom constituirenden Reichstage.

„Vom ersten Vicepräsidenten, Franz Smolka, m. p.

Carl Wieser, m. p., Schriftführer."

Um 11½ Uhr wurde dem Ober-Commando die Nachricht gebracht, daß jeder einzelne Garde, welcher sowohl nach Hause gehen will, oder als Ordonanz gesendet wird, von den polnischen Grenadieren zwischen dem Franzensthore und der Alservorstadt desarmirt werde. Dieser Fürgang, welcher neue Conflicte hervorbrachte, wurde sogleich dem Reichstage berichtet, und dieserwegen eine Depesche an Grafen Auersperg abgesendet. *)

Um 11½ Uhr im Zeughause. Was auf dem Wege der Waffengewalt gegen die Besatzung auszurichten unmöglich wurde, versuchte man nun auf friedlichem Wege durch einen Parlamentär, welcher mit einer großen weißen Fahne und einer Kerze in der Hand durch das schon gänzlich durchschossene Thor des Ober-Arsenals eindrang. Scheinbarer Friede erleichterte jede Brust, die während eines solchen brudermörderischen Kampfes hoch emporschlug! Es wurde einfach unterhandelt, und der Parlamentär wurde mit einem Tambour ins Unter-Arsenal gegen die Meuterer geführt, wo er mehrmalen abschlagen ließ, welches dann später auch im Ober-Arsenal und im Armatur-Zeughause, jedoch vergeblich geschah, da das Feuern von der Bastei, und aus den feindlichen Häusern, welche die oberen Arsenale umgaben, nur kurze Zeit verstummte. Der Parlamentär zog wieder durch das Thor des Ober-Arsenals ab, und fand wahrscheinlich den Tod in der Renngasse durch meuterische Garden, und als

*) Der Platzoffizier Dunder, welcher viermal zum Grafen Auersperg gesendet wurde, erlebte jedoch, weder dahin noch zurück, nicht die geringste Anfechtung im Schwarzenbergischen Garten, noch sonst wo durch das Militär. Im Gegentheile waren die Offiziere gegen ihn bei jeder Gelegenheit höchst zuvorkommend und dienstfreundlich. Freilich suchte er die Soldaten nicht zur Meuterei zu verführen! —

hörte aus vielen Kehlen das Geschrei: „Das Militär soll ungehindert sammt den Waffen abziehen, denn sie halten sich gut; aber die Hunde, die Stadtgarden, müssen alle niedergemacht werden.“ — — —

Da diesem zu Folge das Feuern des groben Geschützes von der Bastei aus nicht zum Schweigen gebracht werden konnte, wurde es von Seite des Militärs, so wie auch von den Stadttheilen aus, neuerdings begonnen, und dem Kampfe konnte durchaus kein Ende gemacht werden.

Es war klar vor Augen gestellt, daß auch hier ungarisches Geld im Spiele war und gewesen seyn muß, und darauf angetragen war, das Volk auf illegalem Wege angeblich zu bewaffnen, in Wahrheit aber das Zeughaus zu entleeren, die Abundanz desselben der k. Armee zu entziehen, damit die Waffen unbedingt aus dem Zeughause ohne aller Controlle und in möglichst kürzester Zeit herauskommen, um auf diese Weise die Möglichkeit zu erreichen, solche den Ungarn zuzuführen, was sich in der Folge auch bewährte.

Um halb 11 Uhr Nachts kam, wie bereits erwähnt, eine Reichstags-Depesche an Grafen Auersperg adressirt, zum Ober-Commando. Ober-Commandant Scherzer beauftragte den Platzoffizier Dunder, den Commandirenden aufzusuchen, ihm die Depesche eigenhändig zu übergeben, und die Antwort mündlich zu überbringen. Dieser schwierigen Mission schloß sich der Platzoffizier Fischer freiwillig an.

Niemand wußte, wo sich zu der Zeit der Graf befand. Das General-Commando war geschlossen; es hieß, Auersperg sey in der Alserkaserne, und so begab sich Dunder mit seinem Begleiter aus der Stadt durch das bereits verbarrikadirte Schottenthor, wovon das kleine nicht ohne Schwierigkeit von den Garden geöffnet wurde, über das gänzlich menschenleere Glacis zu der Alserkaserne. Hier waren bis an das Glacis Vorposten ausgestellt, welche die beiden Offiziere sogleich anhielten. Als sich solche als Reichstags-Ordonanzen zu erkennen gaben, wurden sie zu dem inspicirenden Hauptmann geführt, welcher vom Grafen keine Kenntniß zu haben vorgab. Er geleitete solche zu der vor dem Kriminalgebäude aufgestellten Cavallerie-Escadron, und als der Rittmeister derselben ebenfalls nicht anzugeben wußte, wo sich der Commandirende befinde, war der Hauptmann auf das an ihn gestellte Ersuchen bereit, ihn aufsuchen zu wollen. Derselbe bestieg ein Pferd und ritt davon. Bis zu seiner Rückkehr, welche erst in 1¼ Stunden erfolgte, blieben beide Platzoffiziere bey der Escadron, und es gesellte sich zu ihnen ein Garde der 2. Cavallerie-Division. Nach einer Stunde ritt die Cavallerie in die Vorstadt zurück. Ein Mann kam zu den zurückgebliebenen Platzoffizieren, und zeigte ihnen zwei vor dem Kriminalgebäude erschlagene, entblößt im Grase liegende Garden. Um Mitternacht begann das Zeughaus zu brennen, und auf allen Thürmen wurde Sturm geläutet. Auf dem Stephansthurm

brannte ein Licht gegen die Universität. Raketen stiegen von der Universität empor, und wurden vom Stephansthurm erwiedert. Es schien ein Siegeszeichen — wahrscheinlich den Magyaren — — — daß das Zeughaus falle.

Die Sturmglocken der Stadt, das furchtbare Schauspiel der Feuerlohe, das anhaltende Gewehrfeuer, und der Donner des schweren Geschützes in und vor dem Zeughause, wiederhallend an den Mauern des Criminalgebäudes, war einer der ergreifendsten Momente der October-Ereignisse. — — —

Endlich kam der Hauptmann mit der Nachricht zurück, Se. Excellenz befände sich im Schwarzenberg'schen Palais am Rennweg und erwarte die Reichstags-Ordonanz.

Dieselbe begab sich in dem Wagen des im rothen Hause wohnenden gefälligen N. Ö. Cavalleristen, welcher selbst kutschirte, über das Glacis dahin. Am Gitter des Schwarzenberg'schen Palais, — im Hofe und Gebäude waren Massen Militärs und Kanonen aufgestellt. Die Soldaten sahen die Ordonanz-Offiziere, besonders den Legionär in seinem Calabreser, mit grimmigen Blicken an; der Graf wurde verläugnet. Als sich aber der P. O. Dunder an einen Stabs-Offizier wendete und ihm bedeutete, daß er bei Sr. Excellenz als Reichstags-Ordonanz bereits angemeldet sey, wurde er über die linke Wendeltreppe in die oberste Etage geführt. Hier empfing ihn der Graf um 1 Uhr in Mitte mehrerer Generale und Stabsoffiziere, und las die Depesche laut vor. Solche betraf das Zeughaus und die darin befindliche Militär-Mannschaft. Dem Grafen war es noch unbekannt, daß das Zeughaus angezündet worden sey. Der Platzoffizier Dunder eröffnete ihm, daß das Zeughaus bereits seit einer Stunde brenne, daß es von der Bastei mit Kanonen beschossen werde, und wenn die Munitionskammer ergriffen werde, das ganze Gebäude in die Luft fliegen müsse. „Das wäre gut — und ein Theil der undankbaren Stadt ebenfalls," sagte ein General darauf. Die Generale frugen über die Gesinnungen der Garde, worauf Dunder nicht unterlassen konnte freimüthig zu erwiedern, daß die Ueberzahl der Nationalgarde, mit Ausnahme des größten Theils der Legion, dann einer Anzahl Compagnien der südlichen Bezirke, gutgesinnt sey, die blutigen Vorgänge am Tabor mißbillige, die Schandthat am Hof verabscheue; daß die Bezirke der Stadt, der Leopoldstadt, Landstraße, Alservorstadt und Roßau, seiner Ueberzeugung nach, die loyalsten seyen; daß auch der Ober-Commandant am Leben bedroht war, und daß die Disciplin unter der Nationalgarde eine erbärmliche sey. Auf die Frage des Platzoffiziers Dunder, welche Antwort er zu überbringen habe, erwiederte der Graf:

Hierauf ist keine Antwort, außer was ich bereits erwiedert habe; und so nahm die Reichstags-Ordonanz ihren Rückweg.

hörte aus vielen Kehlen das Geſchrei: „Das Militär ſoll ungehindert ſammt den Waffen abziehen, denn ſie halten ſich gut; aber die Hunde, die Stadtgarden, müſſen alle niedergemacht werden.“ — — —

Da dieſem zu Folge das Feuern des groben Geſchützes von der Baſtei aus nicht zum Schweigen gebracht werden konnte, wurde es von Seite des Militärs, ſo wie auch von den Stadttheilen aus, neuerdings begonnen, und dem Kampfe konnte durchaus kein Ende gemacht werden.

Es war klar vor Augen geſtellt, daß auch hier ungariſches Geld im Spiele war und geweſen ſeyn muß, und darauf angetragen war, das Volk auf illegalem Wege angeblich zu bewaffnen, in Wahrheit aber das Zeughaus zu entleeren, die Abundanz desſelben der k. Armee zu entziehen, damit die Waffen unbedingt aus dem Zeughauſe ohne aller Controlle und in möglichſt kürzeſter Zeit herauskommen, um auf dieſe Weiſe die Möglichkeit zu erreichen, ſolche den Ungarn zuzuführen, was ſich in der Folge auch bewährte.

Um halb 11 Uhr Nachts kam, wie bereits erwähnt, eine Reichstags-Depeſche an Grafen Auersperg adreſſirt, zum Ober-Commando. Ober-Commandant Scherzer beauftragte den Platzoffizier Dunder, den Commandirenden aufzuſuchen, ihm die Depeſche eigenhändig zu übergeben, und die Antwort mündlich zu überbringen. Dieſer ſchwierigen Miſſion ſchloß ſich der Platzoffizier Fiſcher freiwillig an.

Niemand wußte, wo ſich zu der Zeit der Graf befand. Das General-Commando war geſchloſſen; es hieß, Auersperg ſey in der Alſerkaſerne, und ſo begab ſich Dunder mit ſeinem Begleiter aus der Stadt durch das bereits verbarrikadirte Schottenthor, wovon das kleine nicht ohne Schwierigkeit von den Garden geöffnet wurde, über das gänzlich menſchenleere Glacis zu der Alſerkaſerne. Hier waren bis an das Glacis Vorpoſten ausgeſtellt, welche die beiden Offiziere ſogleich anhielten. Als ſich ſolche als Reichstags-Ordonanzen zu erkennen gaben, wurden ſie zu dem inſpicirenden Hauptmann geführt, welcher vom Grafen keine Kenntniß zu haben vorgab. Er geleitete ſolche zu der vor dem Kriminalgebäude aufgeſtellten Cavallerie-Escadron, und als der Rittmeiſter derſelben ebenfalls nicht anzugeben wußte, wo ſich der Commandirende befinde, war der Hauptmann auf das an ihn geſtellte Erſuchen bereit, ihn aufſuchen zu wollen. Derſelbe beſtieg ein Pferd und ritt davon. Bis zu ſeiner Rückkehr, welche erſt in 1¼ Stunden erfolgte, blieben beide Platzoffiziere bey der Escadron, und es geſellte ſich zu ihnen ein Garde der 2. Cavallerie-Diviſion. Nach einer Stunde ritt die Cavallerie in die Vorſtadt zurück. Ein Mann kam zu den zurückgebliebenen Platzoffizieren, und zeigte ihnen zwei vor dem Kriminalgebäude erſchlagene, entblößt im Graſe liegende Garden. Um Mitternacht begann das Zeughaus zu brennen, und auf allen Thürmen wurde Sturm geläutet. Auf dem Stephansthurm

brannte ein Licht gegen die Universität. Raketen stiegen von der Universität empor, und wurden vom Stephansthurm erwiedert. Es schien ein Siegeszeichen — wahrscheinlich den Magyaren — — — daß das Zeughaus falle.

Die Sturmglocken der Stadt, das furchtbare Schauspiel der Feuerlohe, das anhaltende Gewehrfeuer, und der Donner des schweren Geschützes in und vor dem Zeughause, wiederhallend an den Mauern des Criminalgebäudes, war einer der ergreifendsten Momente der October-Ereignisse. — — —

Endlich kam der Hauptmann mit der Nachricht zurück, Se. Excellenz befände sich im Schwarzenberg'schen Palais am Rennweg und erwarte die Reichstags-Ordonanz.

Dieselbe begab sich in dem Wagen des im rothen Hause wohnenden gefälligen N. Ö. Cavalleristen, welcher selbst kutschirte, über das Glacis dahin. Am Gitter des Schwarzenberg'schen Palais, — im Hofe und Gebäude waren Massen Militärs und Kanonen aufgestellt. Die Soldaten sahen die Ordonanz-Offiziere, besonders den Legionär in seinem Calabreser, mit grimmigen Blicken an; der Graf wurde verläugnet. Als sich aber der P. O. Dunder an einen Stabs-Offizier wendete und ihm bedeutete, daß er bei Sr. Excellenz als Reichstags-Ordonanz bereits angemeldet sey, wurde er über die linke Wendeltreppe in die oberste Etage geführt. Hier empfing ihn der Graf um 1 Uhr in Mitte mehrerer Generale und Stabsoffiziere, und las die Depesche laut vor. Solche betraf das Zeughaus und die darin befindliche Militär-Mannschaft. Dem Grafen war es noch unbekannt, daß das Zeughaus angezündet worden sey. Der Platzoffizier Dunder eröffnete ihm, daß das Zeughaus bereits seit einer Stunde brenne, daß es von der Bastei mit Kanonen beschossen werde, und wenn die Munitionskammer ergriffen werde, das ganze Gebäude in die Luft fliegen müsse. „Das wäre gut — und ein Theil der undankbaren Stadt ebenfalls," sagte ein General darauf. Die Generale frugen über die Gesinnungen der Garde, worauf Dunder nicht unterlassen konnte freimüthig zu erwiedern, daß die Ueberzahl der Nationalgarde, mit Ausnahme des größten Theils der Legion, dann einer Anzahl Compagnien der südlichen Bezirke, gutgesinnt sey, die blutigen Vorgänge am Tabor mißbillige, die Schandthat am Hof verabscheue; daß die Bezirke der Stadt, der Leopoldstadt, Landstraße, Alservorstadt und Roßau, seiner Ueberzeugung nach, die loyalsten seyen; daß auch der Ober-Commandant am Leben bedroht war, und daß die Disciplin unter der Nationalgarde eine erbärmliche sey. Auf die Frage des Platzoffiziers Dunder, welche Antwort er zu überbringen habe, erwiederte der Graf:

Hierauf ist keine Antwort, außer was ich bereits erwiedert habe; und so nahm die Reichstags-Ordonanz ihren Rückweg.

Aus dem Studenten-Ausſchuſſe: *)

Der Studenten-Ausſchuß, in den Tagen unſerer erſten Revolution, wie es die damalige Sachlage mit ſich brachte, der Central- und Ausgangspunkt der politiſchen Bewegung und Lenkung, handelte dießmal bei einer geregelten Organiſation des politiſchen Zuſtandes, nicht für ſich allein und maßgebend, ſondern in Uebereinſtimmung und Zuſammenhang mit dem Central-Comitee. Von dieſem wurde ein Petitions-Entwurf, den man dem Reichstage vorlegen wollte, in das Studenten-Comitee zur Mitberathung und Beſtätigung gebracht. Schon der Ausdruck „Petition" wurde anſtößig gefunden. Es befanden ſich im Comitee leider viele eingedrungene, fremdartige Elemente, von roheſter Parteifarbe.— Die Petition lautete wörtlich wie folgt:

„Hoher Reichstag!

Blutige Ereigniſſe haben ſtattgefunden; die reaktionäre Politik des gegenwärtigen Miniſteriums hat den traurigſten Bürgerkrieg in den Straſſen Wiens, und feindſelige Spaltungen in der öſterreichiſchen Armee, deren brüderliches Streben vielleicht auf lange erſchüttert iſt, veranlaßt. Die unerbittliche Nothwendigkeit, Ordnung und Ruhe in dieſem verhängnisvollen Augenblicke auf unerſchütterliche Baſis zu ſtellen, machen es den Unterzeichneten zur Pflicht, die beſtimmten Wünſche des Volkes der dringenſten Erwägung des hohen Reichstags zu unterbreiten.

1) Der hohe Reichstag wolle bei Sr. Majeſtät ſich um die ſchleunigſte und unwiderrufliche Zurücknahme der abſolutiſtiſchen Manifeſte vom 5. October d. J. und um nochmalige ausdrückliche Anerkennung der Souveränität des gegenwärtigen konſtituirenden ungariſchen Reichstages, ſo wie um die ſogleiche Herſtellung des Friedens in Ungarn und Kroatien auf Grundlage der Gleichberechtigung aller Nationalitäten, und der Rehabilitation aller konſtitutionellen Rechte verwenden.

2) Se. Majeſtät veranlaſſen, alle unverantwortlichen Kabinets- und Familienräthe der Krone ſofort und für immer zu entfernen.

3) Se. Majeſtät um den ſogleichen Zurücktritt des gegenwärtigen Geſammt-Miniſteriums bitten, um ein Miniſterium Löhner, Borroſch, als mit dem vollen Vertrauen des Volkes beehrt darſtellen.

4) Kraft ſeiner Souveränität alle dem Vaterlande nach innen und außen drohenden Gefahren baldigſt beſeitigen und ſogleich ein Miniſter-Verantwortlichkeits-Geſetz erlaſſen.

5) Vom Kriegsminiſterium fordern, daſſelbe ſolle nur volksfreundliche Garniſonen innerhalb des Weichbildes von Wien belaſſen, und alle anderen ſogleich daraus entfernen.

*) Vergl. Abendbeilage z. W. Z. Nr. 173. p. 706.

6) Sogleich die unbedingte Unterſtellung des Militärs unter die Civil-Gewalten und Civil-Gerichte, ausgenommen im Falle des auswärtigen Krieges, ausſprechen, und demſelben alle konſtitutionellen Staatsbürger-Rechte garantiren.

7) Vom Kriegsminiſter verlangen, daß über die Vorfälle des heutigen Tages dem wegen ſeiner volksfreundlichen Geſinnungen und Thaten daran betheiligten Militär volle Amneſtie ertheilt werde.

8) Se. Majeſtät bitten, daß er die Kriegsgeſetze und andere terroriſtiſche Maßnahmen in den italieniſchen Provinzen zurücknehme, und den Feldmarſchall Radetzky den Befehlen des verantwortlichen öſterreichiſchen Miniſteriums unterſtelle.

9) Die Erklärung des Standrechts und Belagerungszuſtandes in Wien verhindern, weil dieſes zu den traurigſten Repreſſalien von Seiten des Volkes führen müßte.

Zugleich danken die Unterzeichneten dem hohen Reichstage für die bereits getroffenen, zweckmäßigen und volksfreundlichen Verfügungen, welche theilweiſe die oben ausgeſprochenen Wünſche des Volkes bereits erfüllt haben.

Im Namen des Studentenausſchuſſes:

Moriz Habrofsky, Vorſitzer.
Ernſt Sedlaczek, pro. Schriftführer.
Aug. Silberſtein, Schriftführer.

Im Namen des Central-Ausſchuſſes der Wiener demokratiſchen Vereine:
Dr. Karl Tauſenau, Schriftführer."

(Obige Eingabe iſt dem Sicherheits-Ausſchuſſe des hohen Reichstages am 6. October Abends übergeben worden.)

Die von einer Commiſſion verfaßte Petition wurde durch Dr. Heller und Kolm dem Reichstage überſchickt.

Man ſieht aus dieſen letzteren Punkten die furchtbare Aufregung und radikale Stimmung der Stadt, wie ſie ſich im Central-Comitee abſpiegelte, und deren Ausdruck in dieſer Formulirung dem Studenten-Comitee mitgetheilt wurde. Nunmehr ſollte zur Debatte darüber geſchritten werden, aber der Sturm und die Verwirrung war ungeheuer, es gelang dem Präſidenten kaum mit der maßloſeſten Anſtrengung eine nothdürftige parlamentariſche Form zu erringen.

Inzwiſchen wurde die Verhandlung durch immer neue und wichtige Berichterſtattungen geſtört. Die bedeutendſte darunter war das Referat eines Arbeiters über den Tod Latours. Mit einer langen Brechſtange in der Hand, in weißer Jacke und Schürze, erzählte dieſer Mann im Wiener Dialecte kurz Folgendes:

Wir befanden uns früher am Wienerberge, und zogen nach dem Bahnhofe beim Belvedere herein. Dem allgemeinen Allarmſchlage folgend, rückten wir in die Vorſtadt ein, und bauten vor der Linie Barrikaden.

Als wir damit fertig waren, verbreitete ſich das Geſchrei nach Latour; wir begaben uns in die Stadt, ihn zu ſuchen. Wir durchſuchten zuerſt das erſte Stockwerk, und als wir ihn da nicht fanden, das Erdgeſchoß. Hier ergriffen wir ihn und ich durchſtieß ihm mit meiner Brechſtange die Kehle." — — —

„War das nicht recht? Die Anderen hieben mit ihren Werkzeugen nach ſeinem Kopfe, ich aber meinte, er ſollte lieber hängen. Wir knüpften ihn daher im Hofe an einer Schnur auf, aber ſie riß. Da gingen wir mit ihm in's Freie hinaus und hiengen ihn an die Laterne. War das nicht recht?" — Allgemeines, tiefes Entſetzen herrſchte im Sitzungsſaale. Nur einzelne Stimmen riefen Bravo. Hiedurch empört, verfügte der Präſident die Reinigung des Saales, indem er befahl, daß jedes Sitzungsmitglied ſeine Vollmacht vorzeigen ſolle, und wer das nicht könnte, als dem Comitee nicht angehörig, daſſelbe zu verlaſſen habe. So reinigte er die Sitzung von jenem rohen entſetzlichen Proletariat, welches trotz der ſtarken und energiſchen Wachen, ſich in's Comitee eingedrungen hatte.

Nun wurde die Debatte über die eben angeführte Petition eröffnet. Neue Berichte kreuzten ſich indeß wieder, worunter die Hinterbringung eines großen Plakates aus Latours Papieren beſonders nennenswerth. So zog ſich die Verhandlung bis tief in die Nacht.

Ein Plakat, welches das Studenten-Comitee ſchon früher zur öffentlichen Beruhigung hatte ergehen laſſen, war zwar im Satze fertig, wurde aber nicht gedruckt, da die Drucker inzwiſchen die Arbeit verlaſſen, und ſich bewaffnet hatten. Es gelangte daher nicht zur Oeffentlichkeit. Abends zwiſchen 5—6 Uhr kam die Nachricht, daß das kaiſerl. Zeughaus geſtürmt werde.

Aus dem Studenten-Comitee ein anderer Bericht, und zwar:

Der Bezirkschef der Nationalgarde der ..... kommt, um der Legion ſeine und die Sympathie ſeiner Garden anzuzeigen. Ebenſo theilen die Bezirke Neubau, Wieden ꝛc., der Arbeiterverein, durch Deputationen ihre Anhänglichkeit an die Legion mit. —

Die Arbeiter vom Semmering ſchicken eine Deputation an den Ausſchuß, zu berichten, daß ſie, 400 an der Zahl, bereits in die Stadt eingezogen, und bereit ſeyen, für die Studenten zu leben und zu ſterben.

Ein Offizier der ſogenannten Staberlwache wird gefangen eingebracht, da er ſpät bei Nacht 12—1 Uhr von Barrikade zu Barrikade gleichſam inſpizirend geſehen wurde, wird aber bald, und zwar zu ſeiner Sicherheit, in Begleitung von 2 Studenten entlaſſen, da er durchaus nicht verdächtig ſcheint. Der Ausſchuß läßt Raketen holen, um ſie von der Sternwarte aufſteigen zu laſſen, als Hülferuf für die Ferne. — — —

Es kommt vielſeitig der Bericht an, daß reitende Nationalgarden in den verſchiedenſten und ſelbſt entfernteren Umgegenden Wiens getroffen wurden wo

ſie überall die Landleute zur Ruhe ermahnen und ihnen abrathen nach Wien zu ziehen, weil dort nur ein Kampf zwiſchen Bürgern ſey; andere behaupteten wieder, es ſey in Wien ſchon ganz ruhig, und die Hilfe des Landvolkes ſchon unnöthig, welche letztere Ausſage ſie mit einer von Streffleur unterſchriebenen Schrift beſtätigten. — Einige Bewohner von Florisdorf melden: es ſeyen drei Studenten und eben ſo viel Nationalgarden nach Florisdorf gekommen, und hätten dort aufgefordert, nach Wien zu ziehen. Aber die hier ſchon früher angelangten Cavalleriegarden hätten jene ſogleich gepackt, und den dort befindlichen Küraſſieren übergeben. Dieſe banden die Studenten an die Steigbügel an, und ritten ſo mit ihnen bis nach Schönbrunn, wohin ſie eben beordert waren. Später erſchienen dieſe Studenten im Ausſchuße und beſtätigten dieſe Ausſage, fügten aber noch hinzu, daß ſie in Schönbrunn von dem Militär und ſelbſt von Offizieren inſultirt, und endlich verhaftet wurden. Dietrichſtein, der von ihrer Inhaftirung vernommen hatte, ließ ſie frei. Durch die obigen Gerüchte beſtimmt, beſchließt der Ausſchuß eine Aufforderung an das Landvolk ergehen zu laſſen, dem bedrängten Wien zu Hilfe zu eilen. Ein darauf ſich beziehendes Manifeſt wird in die Druckerei geſchickt. Doch als die gedruckten Exemplare anlangen, beſchließt der Ausſchuß mit der Verbreitung derſelben noch zu zögern, da ſich indeſſen die Geſtaltung der Dinge geändert hat. Bald nach erfolgter Nachricht von Latours Ende wird aus deſſen Bureau ein Packet Papiere und eine Kiſte eingebracht. Erſtere enthalten höchſtwichtige Dokumente, auch einige Briefe aus welchen Batthianys Theilnahme gegen die Ungarn klar erſichtlich wird. Die Kiſte enthält Wäſche und Charpie, wahrſcheinlich nach Italien beſtimmt.

Berichte von der Fortſetzung der Kanonade beim Zeughauſe laufen ein. Deputationen gehen dahin mit dem Auftrage, das Feuer einzuſtellen, kehren aber unverrichteter Sache zurück. Kudlich erſcheint und meldet, daß er vergebens verſucht hatte, in das Zeughaus zu kommen, wo er die Beſatzung deſſelben zur Einſtellung des Feuerns bewegen wollte.

Ein Student erbiethet ſich, ihn ohne alle Gefahr durch die von der Baſtei gemachte Breſche ins Zeughaus einzuführen. Kudlich geht mit ihm dahin ab.

Commandant Aigner zeigt an, daß er durch eine 26 ſtündige fortwährende Anſtrengung ſo geſchwächt ſey, daß er für heute nicht mehr das Commando führen könne. Der Ausſchuß beſtimmt den Hauptmann Friedrich Kaiſer zu ſeinem Stellvertreter, und gibt ihm die Herren Fenneberg und Kuchenbecker zur Seite, da dieſe durch mehrjährige Militärdienſte dazu am geeignetſten ſcheinen.

Profeſſor Füſter kommt; das Präſidium erſucht ihn, beim Reichstage dahin zu wirken, daß Geld zur Verköſtigung der in der Univerſität befindlichen Grenadiere und Gefangenen (zuſammen 120) dem Ausſchuße geſchickt werde. Dem zufolge gelangen bald darauf 40 fl. C. M. an den Ausſchuß.

Unzählige Berichte laufen ein von Inſulten, ja ſogar von Tödtungen, welche das Militär auf der Wieden und Landſtraſſe an Garden und Studenten verübe.

Ein Bauernburſche, der auf dem Wagen ein Gewehr hatte, wurde dort erſchoſſen. Willner ſey gefangen und mit Hängen bedroht. Der Ausſchuß berichtet dieſe Vorgänge dem Reichstag, und bittet beſonders zu Willners Rettung energiſch einzuſchreiten.

Zugleich werden die Wachen verſchiedener Thore von dieſen Vorfällen unterrichtet, und daher beauftragt, keinen Bewaffneten hinaus zu laſſen, da Bewaffnete vom Militär ergriffen werden. Auf die zahlreichen Anfragen um Zünder, da Viele im Zeughauſe Percuſſions-Gewehre erhalten haben, wird vom Feuerwerker Stuwer der ganze Vorrath geholt und vertheilt, zugleich um Munition an den Obercommandanten Scherzer geſchickt. Es wird gemeldet, in Schottenfeld ſeyen 2 Wagen Munition, die für's Militär beſtimmt waren, von der Garde in Beſchlag genommen worden. Eine Deputation der Sicherheitswache äußert im Namen der ganzen Mannſchaft ihre Sympathie für die Legion, man beſchuldigte ſie ungerechter Weiſe reaktionärer Geſinnungen, ſie ſtreben wie alle gutgeſinnten Bürger nach Freiheit und Recht. Ein Burſche bringt die Nachricht, daß von dem Bataillon, welches zum Volke übergetreten iſt, der größere Theil im Prater gelagert ſey, und gerne hereinmarſchiren möchte, man ſolle von der Univerſität einige Studenten hinausſchicken, um ſie hereinzuführen. Die dazu beſtimmten Legionäre finden aber ſtatt dieſer Grenadiere, das Naſſauſche Bataillon. Die Grenadiere heißt es, hätten ſich bis zum Spitz zurückgezogen.

Soviel aus dem Studenten Ausſchuße. Daraus iſt erſichtlich; daß das Studenten-Comitee gegen die vom Ober-Commando ergangenen Befehle und Verfügungen handelte; daß es eine Art inquiſitoriſche Behörde bildete; daß es das Landvolk aufwiegelte und zum Landſturm aufbot; daß es Einfluß auf die wichtigſten ſtaatlichen Verfügungen zu nehmen bemüht war und mit den Deputirten des Reichstages in Verbindung ſtand.

Zum Ober-Commando kam die Meldung, daß an der Mariahilfer Linie fünf Wagen, angeblich mit Munition angehalten worden ſeyen. Scherzer befahl dem Platzoffizier Ruff dahin zu eilen. Der Inhalt waren Offiziers- und Mannſchafts-Effekten und etwa ſechs Gewehre.

Im Bezirke Neubau wurde um 2 Uhr ein Tambour arretirt, welcher in Begleitung zweier mit der Legion ſympathiſirenden Garden von der Aula in die Vorſtadt-Bezirke geſendet worden war, um dortſelbſt Allarm zu ſchlagen, was aber der anweſende Bezirks-Chef ſtreng unterſagte.

Die Vorſtädte St. Ullrich, Spittelberg, Neubau, Joſefſtadt ꝛc. waren wie ausgeſtorben ruhig, nur vom Zeughauſe hörte man ungeſchwächt die Geſchütze und in der Richtung des Schwarzenberg-Gartens einige Gewehrſchüße.

In der innern Stadt traf der Platz-Offizier Ruff ſchon mehrere mit rohen Eiſen-Küraſſen bekleidete Garden und Studenten, welche ſie auf den Böden der brennenden Hintergebäude des Zeughauſes erbeutet hatten.

Gegen 2 Uhr nach Mitternacht im Zeughauſe. Der Abgeordnete Kudlich erſchien mit Verſicherungen, daß er allſogleich in der Reichstagsſitzung den Kampf zur Sprache bringen, und auf Maßregeln antragen werde, um eine Ausgleichung, oder das Einſtellen des feindlichen Feuers herbeizuführen. Kaum waren aber dieſe Worte verhallt, als gleich wieder von der Baſtei auf das Zeughaus kanonirt wurde.

Zu dieſer Zeit lief die Meldung ein, daß man aus dem Garten der Schottner an der linken Flanke des Armatur-Zeughauſes zu miniren anfange.

Eine andere Meldung brachte die traurige Nachricht, daß man in die Rinne, welche durch das Dach der linken Flanke des Armatur-Zeughauſes, und durch die Feuermauer des Rothſchildſchen Hauſes gebildet wird, Feuer eingelegt habe, weßhalb auch ſchnell die nöthige Löſchmannſchaft dorthin beordert wurde, und wobei ſich der Büchſenmachergeſelle Tobolarz durch große Beherztheit auszeichnete, indem er zweimal den Brand des Daches unter den feindlichen Kugeln gelöſcht hatte. — Mit eben ſolchem Muthe hat der Zimmergeſelle Dorn einen Brandleger vor dem Wohngebäude der kaiſerl. Bäckereien, der ſich von der Baſtei herabließ, gefangen genommen, welcher hierauf halb todt geprügelt auf die Wachzimmer gebracht, ſpäter aber wegen Mangel an einem geeigneten Lokale den Garden übergeben wurde.

Um 2 Uhr wurde vom Ober-Commando der Befehl ertheilt, die Leiche Latours herabzunehmen, was aber erſt gegen Morgen geſchah.

3 Uhr nach Mitternacht im Zeughauſe. Die drei Brände legten ſich bei der großen Windesruhe, das Miniren in der linken Flanke vom Schottengarten aus wurde als unnütz aufgegeben, und die Belagerer verſuchten nun ein neues Glück, indem ſie aus einer Kanone hinter der Barrikade in der Renngaſſe mehr als 15 Kugeln und Kartätſchenſchüſſe nur darum verſchwendeten, um Lärm zu machen, und um die Face des Armatur-Zeughauſes aus unbekannten Gründen zu beſtreichen.

Der Eindruck dieſes zweckloſen Kanonendonners, der mit ſeinen Intervallen über eine Stunde währte, muß auf die Bewohner Wiens ein höchſt trauriger geweſen ſeyn; und der Lärm, den die einſtürzenden Fenſterſcheiben und Dachziegeln machten, war der Beſatzung nur darum peinlich, weil es auch auf Rechnung der Beſatzung hätte kommen können.

4 Uhr Morgens im Zeughauſe. Die angreifenden feindlichen Artilleriſten unterließen das Beſchießen des Unter-Arſenals von rückwärts, und wendeten ſich wieder gegen das Hauptthor, um die Breſche gegen dasſelbe nach gelegtem Brande

der Seitengebäude zu vollenden. Nach Vollendung der Breſche wurde das Volk nur durch Kartätſchenſchüſſe aus dem großen Hofe des Armatur-Zeughauſes abgehalten, welches Schießen mit Antwort des Volkes bis gegen 7 Uhr Früh in ungleichen Intervallen fortdauerte. Eben ſo lange hielt auch das Flintenfeuer aus allen feindlichen Häuſern an.

Um 4½ Uhr beiläufig hörte die Beſatzung verſchiedene Stimmen, und ſchleichende Tritte in der Nähe des Thores, und auf den Ruf: Halt! wer da? antwortete man nur bittend, mehrere todte Bekannte wegtragen zu dürfen, welches über eine Stunde andauerte.

Gegen Morgen wurde es um den Gaskandelaber, worauf der unglückliche Miniſter immer noch hieng, und den die wüthende Menge die ganze Nacht verhöhnt hatte, ziemlich leer, und nur wenige Zeugen waren anweſend, als der Leichnam herunter genommen, auf einen Wagen geladen, und ins Militär-Spital abgeführt wurde. — — —

Des Morgens begab ſich General Frank aus der Stadt ins Lager im Schwarzenberg-Garten, woſelbſt angelangt, derſelbe vom Militär mit Jubel empfangen und von den Soldaten triumphirend herum getragen wurde. Das dadurch verurſachte Geſchrei wurde in der Umgebung gehört, und als eine — Meuterei unter den Soldaten bezeichnet.

Ungefähr um 6 Uhr erſchien beim Ober-Commando der Legions-Commandant Aigner nebſt mehreren Offizieren, und erklärte, die Legion ſey bereit das Zeughaus zur Bewachung zu übernehmen und zu beſchützen, welcher Antrag von Scherzer auch angenommen wurde — aber es war zu ſpät mit dieſer akademiſchen Comödie. — — —

Der Kampf beim k. k. Militär-Zeughauſe trug das Gepräge deſſen an ſich, was er eigentlich war, ein rohes zweckloſes Verwüſten und Morden.

Da vom Ober-Commando der Nationalgarde nicht nur kein Befehl zum Angriff gegeben wurde, ſondern im Gegentheile Alles eingeleitet worden iſt, denſelben zu beſeitigen, ſo waren die dahin geeilten Maſſen ohne allem Commando. — Jede zufällig zuſammen gekommene Gruppe, die ſich irgendwo mit Gewalt ein Geſchütz zu verſchaffen wußte, agirte ohne Angriffsplan wo und wie ſie wollte, auf ihre eigene Fauſt hin. Die Garden ſchoſſen 12 Stunden lang ihre Gewehre auf die dicken Mauern des Zeughauſes los, ohne Berechnung einer Diſtanz, ohne ſo zu ſagen einen Feind zu ſehen, indem die Beſatzung des Zeughauſes durch die Mauern gedeckt, ein gut geordnetes Feuer aus den Fenſtern unterhielt. Tauſende von Kugeln der Angreifenden durchkreuzten die Luft, und prallten zwecklos an den Mauern der Gebäude ab.

Aus den Fenſtern der Häuſer in der Nähe und Umgebung des Zeughauſes, wurde ein ununterbrochenes Kleingewehrfeuer unterhalten, unberückſichtigend die

Parlamentäre oder die dahin beorderten Ordonanz- und Platz-Offiziere, unberükſichtigend, ob die Angreifenden im Avanciren oder Retiriren begriffen ſind; und ſo fielen, durch die dicken Rauchwolken des ſchweren Geſchützes eingehüllt, viele Garden von den Kugeln ihrer eigenen Kammeraden getroffen *).

An perſönlichem Muth, an Todesverachtung, Verwegenheit und Kühnheit der Einzelnen unter den Angreifenden, hat es nicht gefehlt, wie der Lauf der Geſchichte es darthut; zu bedauern iſt nur, daß ſolche Kräfte auf ſolch' eine Weiſe angewendet wurden. — — —

Die Nacht vom 6. auf den 7. October 1848 war für die Bewohner der Reſidenz unſtreitig eine der fürchterlichſten ſeit Wiens Beſtand. Das Toben und Schreien eines wüthenden, aller geſetzlichen Bande Hohn ſprechenden Volkes; der Donner des von vier Seiten gleichzeitig ſpielenden ſchweren Geſchützes, welcher hundertfältig in den engen Straßen an den majeſtätiſchen Gebäuden wiederhallte; das zwölfſtündig unausgeſetzt andauernde Geknall des Kleingewehrfeuers; das Röcheln der Sterbenden; das Geſtöhne und der Hilferuf der Verwundeten; die wuthentbrannten, gräulich verzerrten Mienen der Kämpfenden; das Sprühen der Funken aus dem entzündeten Kohlenmagazine des Arſenals; die hoch auffahrenden Flammen aus dem brennenden Dachſtuhl des Zeughauſes; der Lärm des einſtürzenden Gehölzes, — dieß Alles war ein nicht zu beſchreibender herzzerreißender Anblick, welcher jenen, die von der Vorſehung beſtimmt waren, Zeugen deſſen ſeyn zu müſſen, nie der Erinnerung entſchwinden wird. — —

Wenn nun erſt berükſichtigt wird, daß die vom Reichstag beſchloſſene, und vom commandirenden Generalen Grafen Auerſperg zugeſicherte Uebergabe des k. k. Militär-Zeughauſes an die Nationalgarde ohne Schwertſchlag hätte erfolgen ſollen, wovon die Angreifenden theils durch die Parlamentäre, theils durch die dienſtthuenden Platz- und Ordonanz-Offiziere vielfach, und wirklich mit Gefahr ihres Lebens und mit wahrer Todesverachtung in Kenntniß geſetzt wurden, und dennoch dieſer Mord- und Verwüſtungswuth kein Einhalt gethan werden konnte; ſo kann ſich der Leſer nur einen geringen Begriff machen, in

*) Es iſt wahrſcheinlich, daß die Mörder Latours gedungen waren, eben ſo wahrſcheinlich iſt es, daß ſie beim k. Zeughauſe kämpfend — von Dieſen oder Jenen, die ſie gedungen, — um ſie aus dem Wege zu räumen, mit Schießbaumwolle aus den Fenſtern erſchoſſen worden ſeyen. Auf dieſe Art ſind wohl die meiſten der Mörder nicht mehr am Leben. Vor dem 6. waren keine Proletarier mit Schießgewehren öffentlich bewaffnet, und doch kämpften bewaffnete Proletarier beim Zeughauſe. Der ſie bewaffnet hat, hat ſie auch gedungen — und wahrſcheinlich auch ermordet. Wieviel Privatrache ehemaliger Militäre an jener Schandthat Theil genommen, iſt nur zu vermuthen. Daß aber Koſſuth wegen ſeiner ehemaligen Einkerkerung von Rache getrieben ward, iſt nicht zu bezweifeln. — — Dr.

welchem Grade dieſe Volksmaſſe fanatiſirt geweſen ſeyn mußte. Und wenn erwogen wird, daß von allen dieſen eben erzählten Vorgängen, von halb zu halb Stunden dem Reichstags-Ausſchuſſe genaue Berichte erſtattet worden ſind; ſo überläßt man es der Beurtheilung jedes Einzelnen, ob nicht ſchon, abgeſehen von Latour's Ermordung, am 6. und 7. October Beweiſe genug vorgelegen ſind, daß alle Bande der geſetzlichen Ordnung zerriſſen, und Anarchie in der Reſidenz herrſchte, — indem ſogar die zum Schutze und zur Aufrechthaltung der Ordnung bewaffnete Volkswehr, den Befehlen des Ober-Commando und des Reichstages zuwider, mit den Waffen in der Hand den Beſchlüſſen aller geſetzgebenden Organe Hohn ſprach.

Uebergabe und Plünderung des Zeughauſes.

Nach 6 Uhr Morgens im Zeughauſe. Endlich kam neuerdings der Abgeordnete Kudlich und brachte dreierlei Plakate und Aufforderungen, in denen der Beſatzung Amneſtie, Sicherheit des Eigenthums — und weiß Gott noch was — zugeſichert wurde. Der Hauptmann Kaſtell fand es aber pflichtgemäß, den Lieutenant Schädelbauer mit einem Fiaker zu dem commandirenden Generalen um die letzten Verhaltungsregeln zu ſchicken, welche Sendung aber ſich bis gegen 8 Uhr unter immer drohenderen Auſpicien verlängerte, da ſchon vor 7 Uhr Morgens die Barrikaden in der Zeughaus- und Renngaſſe, dann jene in der Wipplingerſtraße, und beſonders aber die Schottenbaſtei mit Maſſen von Garden beſetzt waren, deren Ungeduld endlich ein Ziel zu erreichen, nach welchem ſich ein Theil der Bevölkerung Wiens ſchon ſeit dem 13. März ſehnte, von Minute zu Minute ſtieg, und immer drohender und gefährlicher wurde.

Da keine Antwort erfolgte, und der Pöbel durch Garde-Offiziere am hinteren Thor des Armatur-Zeughauſes den Einlaß ſtürmiſch begehrte, und der Andrang in der Wipplingerſtraße und Renngaſſe am offenen Thore unter einer Menge von Leichen ſich immer empörender zeigte; ſo zog es der Commandant vor — da an ein längeres Halten bei faſt gänzlichem Mangel an Munition im Armatur-Zeughauſe nicht zu denken war — die Beſetzung der drei kaiſerlichen Zeughäuſer, nach dem Sinne der Reichstagsbeſchlüſſe, erfolgen zu laſſen.

Bald darauf ſtürmte das Volk unter guter Anführung von Garden und Studenten über die rauchenden Brandſtätten in die Waffenkammer und in die rückwärtigen Werkſtätten, und die Vertheidiger mußten hierauf ein Haus verlaſſen, welches reich an Waffen, und noch reicher an hiſtoriſch-militäriſchen Merkwürdigkeiten und Raritäten — trotz der verheißenen Sicherheit und Ueberwachung ſowohl des Aerarial-Gutes als auch des Eigenthums der vielen Offiziere und Mannſchaft — eine Beute der roheſten Raubluſt wurde! — — —

Die Beſatzung des Zeughauſes erhielt freien Abzug *) und vereinigte ſich mit der Garniſon im Schwarzenberg'ſchen Garten. Lieutenant L. A. Frankl eskortirte mit Nationalgarden unter Drohungen des Volkes den Commandanten des Zeughauſes, Hauptmann Kaſtell, in's bürgerliche Zeughaus.

Im k. k. Zeughauſe wurden bleſſirt:

Oberarzt Lieutenant Römer, durch ein 3 löthiges Kartätſchenſchrott.
Kanonier, Anton Heimerl, ſchwer bleſſirt.
Büchſenmachergeſell, Joſef Rathmaier, bleſſirt.
Büchſenmachergeſell, Johann Kratochwill, lebensgefährlich verwundet.
Kanonier, Johann Lügſtein, bleſſirt.
Unter-Kanonier, Franz Prach, bleſſirt.
Unter-Kanonier, Joſef Horrak, bleſſirt.
Von Kaiſer-Grenadieren, Grenadieren Doſtal bleſſirt.

In Folge der ausgezeichneten Vertheidigung des kaiſerlichen Zeughauſes erhielten nachſtehende Militärs Belohnungen; und zwar:

Hauptmann, Ferdinand Kaſtell, der Garniſons-Artillerie, das Ritterkreuz des öſterreichiſchen Leopold-Ordens.

Hauptmann, Georg Rath; Lieutenant, Ciril Rehr, vom 2. Artillerie-Regimente; Hauptmann, Joſef v. Möſe, von E. H. Ludwig Grenadieren; alle drei den Orden der eiſernen Krone 3. Claſſe.

Die ſilberne Tapferkeits-Medaille 1. Claſſe erhielten:

Kanonier, Karl Braun; Büchſenmachergeſell, Wenzel Tobolarz; Zimmergeſell, Mathias Dorn; vom Artillerie Diſtricte.

Korporal, Großberger, v. E. H. Ludwig Grenadieren; Grenadier, Greiner, von Deutſchmeiſter-Grenadieren.

Kanonier, Joſef Linhart, vom 2. Artillerie-Regiment.

Die ſilberne Tapferkeits-Medaille 2. Claſſe erhielten:

Expr. Korporal, Franz Habrich; qua Feldwebel, Joſef David; Korporal, Joſef Pawelczik; Kanonier, Johann Maurer; Kanonier, Johann Muthſam; Kanonier, Füſſelberger; Obermeiſter, Albert Loubin; qua Obermeiſter, Karl Meißner; Büchſenmachergeſell, Joſef Sendrich; alle 9 vom Artillerie-Diſtrict.

*) Lügenhafte Zeitungs-Berichte behaupteten, das Militär ſey ohne Waffen abgezogen. Die heldenmüthigen Vertheidiger des Zeughauſes zogen mit ihren Waffen ab. Man rief ſogar, als ſie abgezogen — Hurrah und Vivat! — was ſich jedoch ebenſo auf die Anerkennung der Tapferkeit derſelben, als auf den erreichten Zweck bezogen haben dürfte.

Korporal, Meiſter; Feldwebel, Dworzaczek; Grenadier, Voyta; Grenadier, Czapp; alle 4 vom E. H. Ludwig Grenadieren.

Feldwebel, Kocher; Grenadier, Kappenberger; Grenadier, Kammerzell; Grenadier, Strauß; alle 4 von Deutſchmeiſter-Grenadieren.

Karl Slovatzek, von Kaiſer-Grenadieren; Korporal Stoiber, vom 2. Artillerie-Regimente.

Oberlieutenant Paar, von Deutſchmeiſter-Grenadieren, wurde zum Hauptmann in der Compagnie ernannt, und erhielt im Dezember den Orden der eiſernen Krone.

Der Abgeordnete Scherzer, der am vorhergehenden Tage Abends das Ober-Commando übernahm, erließ folgende Anſprache an die Nationalgarde, Bürger und Legion:

„Kameraden! Berufen durch das Vertrauen der hohen Reichsverſammlung, in dieſem ſchwierigen Zeitpunkte das Ober-Commando der geſammten Volkswehr Wiens proviſoriſch zu übernehmen, komme ich dieſer ſchweren Aufgabe im Bewußtſeyn meiner Vaterlandspflicht nach, und wende mich deßhalb an Euch, Kameraden, daß Ihr mir auch Euer Zutrauen in vollem Maſſe zuwendet, indem nur dieſes mir die Erfüllung meiner ſchwierigen Sendung möglich machen kann.“

„Ich erſuche daher ſämmtliche Volkswehrmänner, ſich ſo viel als möglich in ihren Bezirken aufzuhalten, damit ſie im Falle einer Allarmirung ſogleich die ihnen angewieſenen Poſten auch vollzählig einnehmen können.“

„Nur auf dieſe Art wird es möglich ſeyn, die Ordnung und geſetzliche Freiheit gegen Angriffe, ſie mögen von was immer für einer Seite kommen, zu bewahren.“

Wien, am 7. October 1848. Vom proviſ. Ober-Commando.

Scherzer, m. p.“

Die Poſtverbindung iſt heute in Folge der vorhergehenden Ereigniſſe nicht unterbrochen worden.

Der Reichstag war fortwährend in Communication mit dem Ober-Commando der Nationalgarde.

General Graf Auerſperg war mit ſeinen Truppen bis zum Belvedere im Schwarzenberg'ſchen Garten und in deſſen Nähe am Glacis — aber blos zu eigener Vertheidigung aufgeſtellt

Abreiſe Sr. Maj. des Kaiſers und des kaiſerlichen Hofes von Schönbrunn.

Des Morgens am 7. verbreitete ſich die Nachricht, Se. Majeſtät der Kaiſer habe Schönbrunn verlaſſen.

Die Tags vorher angelangte Nachricht von der Ermordung Latour's,

dann die in der Nacht vom 6. auf den 7. gehörten häufigen Kanonenschüsse in der Stadt, und die Feuersbrunst des k. k. Zeughauses, erzeugten eine große Bestürzung bei den Bewohnern des k. k. Lustschlosses Schönbrunn. Die wirklich nicht zu große Besatzung des k. k. Militärs wurde erst in derselben Nacht durch 10 Compagnien Infanterie von St. Pölten und Stockerau verstärkt, war jedoch durch den angestrengten Eilmarsch gänzlich erschöpft, und bedurfte Ruhe zur Erholung. Es war somit vorauszusehen, daß, wenn das Proletariat, wie es vermöge allgemeinen Gerüchten hieß, daß sie das Schloß zu zerstören beabsichtigen und sogar drohen, die Person Sr. Majestät und der übrigen a. h. Herrschaften nicht zu schonen, man nicht lange im Stande wäre, sich mit günstigem Erfolge zu halten. Zudem kam gegen Morgen die Nachricht, daß das k. k. Zeughaus schon in Bälde durch die Proletarier besetzt — und sich alle nach Belieben bewaffnen werden. In Folge dessen waren Se. Majestät genöthiget eiligst Schönbrunn zu verlassen, welches auch den 7. um halb 8 Uhr Früh in Begleitung von 6 Escadronen Cavallerie, 20 Compagnien Infanterie und 8 Geschützen, in leichten Wagen ohne allem Gepäcke erfolgte, woraus zu ersehen ist, daß nur die größte Eile obwaltete, und zuvor nicht die geringsten Vorbereitungen zur Abreise getroffen waren.

Das Se. Majestät und die a. h. Herrschaften auf der Reise zu beschützende Militär bestand aus nachstehenden Truppengattungen, als:

12ns Jäger-Bataillon mit	6	Compagnien
E. H. Stephan Infanterie mit	1	„
Prinz Nassau — mit	2	„
Ganz Grenadiere mit	1	„
Heß Infant., 3. Landwehr-Bat. von St. Pölten mit	4	„
„ 4. „ „ Stockerau „ .	4	„
Kaiser-Infanterie mit	2	„
Zusammen	20	Compagnien,
dann Mengen Kürassiere	6	Escadronen
und	8	Geschütze.

Die beiden Majestäten und Se. kais. Hoheit E. H. Franz Carl sammt Ihrer kais. Hoheit E. H. Sophie und die durchlauchtigsten Prinzen fuhren in den Wagen. Se. kais. Hoheit Erzherzog Franz Josef*) aber begleitete den Wagen Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand zu Pferde, nebst Sr. Durchlaucht dem Fürsten Lobkowitz, dann dem Obersten Freiherrn C. Reichach und den übrigen Hof-Cavalieren, durch die Hietzinger Allee, den Auhof hinter Hütteldorf nach Purkersdorf, und sofort auf der später beschriebenen Route nach Ollmütz.

*) Nunmehr Se. Majestät Kaiser Franz Josef der Erste.

Der größte Theil der Bewohner des k. k. Luſtſchloſſes Schönbrunn verließ dasſelbe aus Furcht vor den Mörderbanden in Wien, und ergriff die Flucht nach verſchiedenen Richtungen; blos der Schloßhauptmanns-Adjunkt Tapp von Tappenburg blieb anweſend, und traf die nöthigen Anſtalten zur Sicherung desſelben. Der Nationalgarde-Oberlieutenant Zehkorn übernahm im Auftrag Sr. Excellenz des Grafen von Dietrichſtein das Controllor-Amt alldort, und beſorgte zugleich, nachdem das ganze k. k. Militär und die dort auf der Hauptwache anweſend geweſene Nationalgarde abgezogen waren, durch den k. k. Hofprofoßen und nunmehrigen Lieutenant S. Stangelmayer die nöthigſten Beſetzungen der Poſten durch die zurückgebliebene k. k. Hofburgwache. Er ſelbſt zog an der Spitze, vereint mit einigen Bewohnern und Garden von Hitzing, auf die benannte Hauptwache, nahm ein Gewehr zur Hand und bezog den Schnurpoſten alldort. Mit gleichem Dienſteifer ermangelten nicht nachfolgende in Schönbrunn Zurückgebliebene dem Wach- und Patrouillen-Dienſt zum Schutze des k. k. Luſtſchloſſes bis zum Anlangen der k. k. Truppen thätigſt beizutreten, die k. k. Angeſtellten: Hofgärtner Carl Rauch, Hofbauübergeher Joſef Settele, Hofbauplatz-Controllor Carl Dorfmeiſter, Hofcontrolloramts-Rechnungsführer Wilhelm Zehkorn, Hofküchen-Inſpektor Alexander Narciß Taigny, die Kammerheitzer Johann Zeitler, Blaſcheck und Bauer ſammt ſeinem Sohne, aus der Hofküche, dann die k. k. Zimmer- und Maurer-Poliere Franz und Hellauer.

Ferner leiſteten thätige Dienſte *) in der k. k. Hofwirthſchafts-Officin abermals der Rechnungsführer Wilhelm Zehkorn, Hofküchen-Inſpektor Alexander Narciß Taigny, Hofſilber- und Tafelkammer-Inſpektor Joſeph Pertazzy, Hofzuckerbäcker Ernſt Heumann, Hofkeller-Offiziant Philipp Löw, ſo wie auch die beiden Zimmeraufſeher Winkler und Jordann.

---

*) So ſehr ich mit Vergnügen die Leiſtungen genannter Herren der Oeffentlichkeit anerkennend überliefere, ſo kann ich umhin die Bemerkung nicht zurückhalten; daß deſelben für die erfüllte Pflicht verdienter Weiſe belohnt zu werden hinreichende Gelegenheit haben, da ſie bei Hofe größtentheils angeſtellt und beſoldet ſind. Für die Anerkennung ſorgen ohne Zweifel ihre Chefs; — aber wer denkt daran, wer macht geltend jene Verdienſte, die über die Pflicht hinaus, nicht angeſtellte und nicht beſoldete Private als Offiziere beim Ober-Commando, die ſo vieles Gefährliche ſchadlos zu machen wußten, ſich unter lebensgefährlichen Momenten erworben haben! — Suppliken um Anerkennungen widerſtreben der Beſcheidenheit — und ohne mächtige Verwendung oder ämtliche Bewogenheit ohne Eiferſucht — entbehren ſie nur zu oft des Erfolgs. — Wird irgend Jemand darauf verfallen, von freien Stücken Gerechtigkeit üben, und ſo wie gedachte Offiziere ohne Anregung handeln? — Ich zweifle daran, ungeachtet ſowohl Strafen als Belohnungen gleichmäßig unerläßlich ſind. — — — Dundr.

Der dort funktionirende N. G. Hauptmann Josef Martin aber verfügte sich alsogleich zum Nationalgarde-Ober-Commando, und bat um eine Bedeckung des k. k. Lustschlosses; erhielt jedoch vom Ober-Commando den Bescheid, sich mit diesem Ansuchen an die Reichs-Versammlung zu wenden, welches er auch schleunigst gethan. Durch die Vermittlung des Reichstages wurde ihm in kurzem Wege der schriftliche Auftrag vom provisorischen Ober-Commandanten Scherzer ertheilt, in Verhinderung des Platzhauptmanns von Raymond, die Versehung des Wachdienstes in Schönbrunn durch die Nationalgarden der umliegenden Ortschaften zu leiten. Ingleichen ersuchte er auch um die Beorderung einer Wachmannschaft von Seite des k. k. Militärs. Das gleiche Ansinnen stellte der Schloßhauptmanns-Adjunkt Tapp von Tappenburg im schriftlichen Wege an den Reichstag; um aber schneller zum Ziele zu gelangen, verfügte sich Hauptmann Martin zu dem Commandirenden, Generalen F. M. L. Grafen Auersperg, in das Fürst Schwarzenberg'sche Palais, und suchte mündlich um die Bewachung des Lustschlosses durch das k. k. Militär an. Er machte unter Einem den Commandirenden auf den Umstand aufmerksam, die zu beorderude Wachmannschaft ihren Weg nach Schönbrunn nicht über die Wieden, Hundsthurm und Gaudenzdorf machen zu lassen, da er selbst mit genauer Noth — sich durch das Proletariat, welches in großer Anzahl vom k. k. Zeughause bewaffnet hinauszog, sich durchbrachte, und somit das Militär-Wachquantum von einer Compagnie leicht gefährdet seyn könnte; sondern es wäre der Marsch rückwärts vom Belvedere über die Felder nächst der Eisenbahnstrecke zum grünen Thor zu machen.

Hierauf wurde derselbe beauftragt dieß dem betreffenden Hauptmann von Erzh. Stefan Inf. in der Heumarkt-Kaserne, welcher dort schon hiezu in Bereitschaft stand, mitzutheilen, der sodann auch auf obgenante Weise seinen Marsch dahin in Vollzug setzte. Ohne den geringsten Anstand zu haben, an dem sogenannten grünen Berg anlangend, — wo mehrere Garden und Proletarier sich mit verschiedenen Schießwaffen befanden, und auf die marschirende Compagnie feuerten, ohne jedoch einen der Soldaten zu verletzen, — rückte die Compagnie vollzählig in Schönbrunn ein. Hauptmann Martin verfügte sich sodann nach Gaudenzdorf mit einer offenen Ordre, worin er ermächtiget war den Dienst der Nationalgarde für Schönbrunn zu commandiren, und suchte alldort um die nöthige Wachmannschaft an, welche er auch durch Vermittlung des dortigen Nationalgarde-Hauptmanns erhielt. Selbe bezog auch Abends 6 Uhr die Nationalgarde-Hauptwache in Schönbrunn, welche bis dahin, wie schon früher erwähnt, durch einige Garden von Schönbrunn und Hietzing besetzt war. Auf diese Art war das Schloß vor plötzlichen Ueberfällen gesichert, und die gewöhnliche Durchfahrt, so auch alle übrigen Ausgänge des Schlosses, wurden abgesperrt.

Im Verlauf desſelben Nachmittags kam der k. k. Miniſterialrath von Mitis in Begleitung des Hofſekretärs und Regiſtraturs-Direktors des k. k. Hofmarſchallamtes, Carl Edlen v. Rotterheim, welche in Beiſeyn des Schloßhauptmanns-Adjunkten Tapp von Tappenburg in den Appartements Sr. Majeſtät die Sperre anlegten. Die Bewachung war regelmäßig durch Hauptmann Martin forthin commandirt, jedoch nicht am pünktlichſten von Seite der Garden befolgt; ſomit ſah er ſich genöthiget, erneuert das Nationalgarde-Ober-Commando um die kräftige Unterſtützung hiezu anzugehen. Demzufolge er auch einen erneuerten Befehl von demſelben erhielt, worin erſichtlich war, daß man ſeinem Commando ebenſo als ginge es vom Ober-Commando ſelbſt aus, nachzukommen habe. Demungeachtet geſchah es doch, daß die Penzinger Nationalgarden durch 48 Stunden ſtehen bleiben mußten, und ebenſo auch dann die Hitzinger, welche ſtets mit der größten Bereitwilligkeit auf Veranlaſſung ihres Hauptmanns Winkler ſich zum Dienſte erbothen. Dieſelben hatten unter Commando des Nationalgarde-Oberlieutenants Zehkorn vom 11. bis 13. vereint mit der k. k. Burgwache ganz allein die Bewachung des Luſtſchloſſes über ſich, indem das Militär abermals eingezogen wurde, bis am 13. Oct. Mittags, wo Oberſtwachtmeiſter v. Oettingshauſen des k. k. Otoczaner Grenz-Infanterie-Regiments mit ſeinem Battaillon das Schloß beſetzte, und den Oberlieutenant Zehkorn beauftragte, ihm die Poſten zu übergeben und die Hauptwache zu räumen. Derſelbe zog hiemit nach allen ihm vom k. k. Bataillon gemachten militäriſchen Ehrenbezeugungen von der Hauptwache nach Hietzing mit klingendem Spiele ab, wo er laut ihm vom gedachten Oberſtwachtmeiſter ertheilten Befehle, ſämmtliche Waffen abgab. Dieſe Entwaffnung war wohl für die bekannten, ſo äußerſt gutgeſinnten Hitzinger Garden für den erſten Augenblick etwas empfindlich, um ſo mehr als ſelbe zu jeder Zeit unaufgefordert jeden Beiſtand Sr. Majeſtät und den Bewohnern des Luſtſchloßes mit vollſter Hingebung zollten; jedoch nur zu gut einſehend, daß dieſe Maßregel von Seite des Militärs nur zum allgemeinen Beſten veranlaßt wurde, unterzogen ſie ſich auch bereitwilligſt dem Befehle. Bei dem Einrücken der k. k. Truppen leiſtete der Nationalgarde-Hauptmann Martin als ehemaliger Militär den Truppencommandanten die erſprießlichſten Dienſte, wofür ſie demſelben ſchriftlich und mündlich Lob ertheilten. Nicht minder war die bereitwillige und erfolgreiche Hilfeleiſtung des Hofarztes Dr. Karl Joſeph Meyer, und des Hofapotheker-Expedienten Ludwig Wötter bei den erkrankten und bleſirten Militär-Individuen zu Schönbrunn, wozu auch das ſchöne Geſchlecht Schönbrunns durch Lieferung von Charpie ihr Schärflein unter der Oberleitung der k. k. Kammerdienerin Ihrer kaiſ. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie, Anna Hody, beitrug.

Plünderung des kaiſerlichen Zeughauſes.

Nach der Uebergabe des kaiſ. Zeughauſes war die maßloſe Preisgebung aller Waffengattungen keine Volksbewaffnung mehr, es war eine erbärmliche Plünderung. —

Volksklaſſen aller Farben und Tendenzen riſſen — während die Comunalgardiſten die beim Zeughauſe Getödteten auf Bahren davon trugen — die aufgehäuften, koſtbaren, hiſtoriſch merkwürdigen, alten, ſo wie die neuen Waffenvorräthe an ſich, das Arſenal — ward die Beute des raubluſtigen Pöbels. Zu allen Eingängen ſtrömten die Maſſen hinein, und mit Waffen aller Art, mit Bündeln Feilen, mit Amboſſen, Gewehrbügeln und Kappen, Ladſtöcken — zu Dutzenden — zu Tauſenden heraus.

Der große Hof war angefüllt mit Leuten, zu den Fenſtern wurden die Waffen maſſenweiſe in den Hof hinabgeworfen, die Thüren zu den Waffenſälen waren erbrochen und dieſelben wimmelttn voll Menſchen, von allen Seiten fielen Schüſſe, veranlaßt durch das Probiren von ſcharfgeladenen Gewehren, welche von den Garden bei Seite geworfen waren, um ſich andere dafür zu nehmen. Einſehend, daß unter dieſen Umſtänden die Vermittlung von Einzelnen ganz nutzlos ſeyn mußte, bewog den Platzoffizier Ruff der mittlerweile auf's Neue ertönende Ruf: „Feuer“ zum Ober-Commando zurückzueilen. Daſelbſt erhielt er auf Anſuchen des Ober-Commandanten mittelſt Anweiſung die k. k. Hofſpritze zur Verfügung.— Er holte dieſe eiligſt aus dem Stallgebäude heraus, und führte ſie über die Baſtei zum hinteren Thore des Zeughauſes, wo die Schmiede und ein kleines Nebengebäude neuerdings brannten. Die Abſicht des Platzoffiziers Ruff war nicht allein das Feuer zu löſchen, ſondern auch durch Vorſtellungen an das Volk, daß in den Caſematten unter der Brandſtätte Maſſen von Pulver lägen, dasſelbe von dem Andringen an das Zeughaus abzuhalten, da namentlich durch das hintere Thor das heftigſte Eindringen bedeutender Maſſen ſtatt fand. Er predigte aber in dieſer Beziehung tauben Ohren, ja es gelang ihm weder durch Bitten noch durch Drohungen die nöthigen Leute zur Bedienung der Spritze zuſammenzubringen, obwohl Tauſende aus und eindrängten, ſo daß die Spritze zuletzt von etwa 20 Buben von 12 bis 14 Jahren in Bewegung geſetzt wurde, welche wirklich mit größtem Eifer und unverdroſſen bis zur gänzlichen Löſchung arbeiteten, während die kaiſerlichen Spritzenleute die Schläuche leiteten. Nebſtdei war er bemüht, das Verſchleppen von Waffen durch Buben, das Forttragen von antiken Waffen von einzelnen Waffenbeſtandtheilen u. ſ. w. möglichſt zu hindern, wobei ihm wieder ſeine Burſchen als Sammler treffliche Dienſte leiſteten. Bald hatte er neben der Spritze einen bedeutenden Haufen Karabiner ohne Schlöſſer, Piſtolen und Karabiner mit Radſchlöſſern, Hellebarden, Ritterſchwerter, Schwerter der franzöſiſchen Küraſſiere, Streithämmer ꝛc., an-

ganz gemeine Diebsbeute Amboſſe, ganze Bündel Feilen, Gewehrſchlöſſer, Gewehrbügel und Kappen, Ladſtöcke, Alles zu Dutzenden geſammelt.

Endlich war das Feuer gelöſcht, das hintere Thor des Zeughauſes beſetzt, und Niemand mehr mit Waffen herausgelaſſen; doch ließ der Zudrang noch immer nicht nach, da von einigen Akademikern aus den Sälen des erſten Stockes noch immer Waffen in Maſſen nach Außen unter das Volk geworfen wurden. Ruff eilte ins Zeughaus, ſammelte einige Garden, mit welchen er die Säle des erſten Stockes in geſchloſſener Colonne durchzog, die Zugänge abſperren, die Fenſter ſchließen oder beſetzen ließ; Alles was ſich noch vom Volke in den Sälen befand, vor ſich hertreibend und zu den Ausgängen hinausdrängend; ſo gelang es die Säle gänzlich zu räumen, welche er dann dem mittlerweile hinzugekommenen Herrn Spitzhitl übergab. — Mit Ausnahme des ſchweren Geſchützes und der an den Decken befeſtigten Hieb- und Stichwaffen, wurde Alles, ſogar einzelne Beſtandtheile von Gewehren, als Ringe, Bleche, Schlöſſer u. dgl. fortgetragen — und um eine Bagatelle verſchleudert. Skanderbeg's Schwert ſoll um 1 fl. verkauft worden ſeyn. —

Vormittags um dieſelbe Zeit ſuchten die Nationalgarden dem zügelloſen Andrang auch dadurch Einhalt zu thun, daß ſie die Straßen-Ein- und Zugänge in das Zeughaus abſperrten, und Niemanden, außer uniformirte Nationalgarden, Bürger und Legionäre paſſiren ließen. Dieſelbe Sichtung wiederholten die Nationalgarde-Wachen an den Thoren zum zweiten Male. Mit wahrhaft übermenſchlicher Kraft und Anſtrengung erwehrten ſie ſich der ungeſtümen raubſüchtigen Haufen.

Als aber alles das nicht ausreichte, und Perſonen, die unter dem berüchtigten Namen der Kappelbuben bekannt ſind, fortwährend zwei bis vier Armaturſtücke zugleich fortſchleppten, da begaben ſich zwei wohlgeſinnte notable Männer, deren Namen uns leider entfallen ſind, auf die Univerſität, um durch dieſelbe beim National-Garde-Ober-Commando die Anzeige dieſes ſchrecklichen Unfuges zu machen, worauf ſogleich von beiden Waffenkörpern angemeſſene Verſtärkungen zum Zeughauſe abgingen. Beſonders thätig zeigten ſich die 12. und 13. Compagnie der Leopoldſtadt, und zwei Compagnien von Mariahilf, welche die Gaſſen-Zugänge zum Zeughauſe von der Baſtei und von der Schottengaſſe beſetzt hielten. Hierauf traf man die Verfügung, daß man allen verdächtig ſcheinenden Individuen, die beim Eingange nicht abzuwehren waren, beim Ausgange die erbeuteten Waffen wieder abnahm, was Anfangs einige Widerſetzlichkeiten, jedoch fruchtlos hervorrief. Die beiden Platzoffiziere Dunder und Haußner nahmen auf den Straßen allen Kappelbuben die Waffen ab, und wenn ſich einer oder der andere widerſetzte, appellirte erſterer an die Umſtehenden, und fragte: Gehören Waffen für Männer oder Kinder? — worauf die älteren Leute den Jungen ſelbſt die Waffen abnahmen

und ſolche dem Platzoffizier ins Zeughaus oder zum Ober-Commando nachtrugen. Wie gerecht und löblich dieſe Energie war, zeigte ſich dadurch, daß ſchon Nachmittags Subjecte ergriffen wurden, die ihre Waffen um ganz unbedeutende Beträge verhandelten, abgeſehen von dem noch viel ſchlimmeren Mißbrauch, der in verbrecheriſchen Händen zu erwarten war. Es wurde von gutdenkenden Bewohnern nun eifrig auf Waffenträger dieſer Art gefahndet, namentlich ſind dabei die Verdienſte jener erſtgedachten zwei Herren, von denen einer allein 800 Gewehre wieder abforderte und ins Zeughaus ablieferte, mit aller Auszeichnung anzuerkennen.

Einer darunter war der Hauptmann Wittmann von der Roſſau, bürgl. Gaſtwirth beim goldenen Kreuz am Himmelpfortgrund, welcher mit ſeiner Compagnie auf der Freiung geſtanden, empört über die Plünderung von Seite des Proletariates, ſperrte die Gaſſe zum Zeughauſe ab, und nahm auf dieſe Weiſe dem Pöbel bei 800 Stück verſchiedenartiger Waffen ab, worunter auch werthvolle Alterthümer, gab ſie dem Portier beim römiſchen Kaiſer zur Aufbewahrung, machte beim Ober-Commando die Anzeige, worauf ſie in Gegenwart des Hauptmanns du Beine ins Zeughaus abgeliefert wurden. Leider wurden ſie den kommenden Tag wieder geplündert.

Wegen geſtörter Communication mit den nördlichen Gegenden erſchien nachſtehende

„Kundmachung! Der Reichstag hat zu Folge geſtrigen Beſchluſſes Mili„tär-Zuzüge auf der Nordbahn verboten. Um jedoch die Herbeiſchaffung von Le„bensmitteln für die Hauptſtadt vom Marchfelde möglich zu machen, da dermalen „die gewöhnliche Straße wegen der beſchädigten Aerarialbrücken unfahrbar iſt, ſieht „ſich der Reichstag veranlaßt, zur Erreichung des angeführten „Zweckes, der Bahndirection die Fahrten zu geſtatten, und dieſelbe zur Fahr„barmachung der Bahn von Wien aus zu ermächtigen.“

Wien den 7. October 1848. Vom Reichstags-Vorſtande:

„Franz Smolka, m. p., erſter Vicepräſident.“

Den Tag hindurch flohen die Bewohner Wiens in Maſſen aus den geſchändeten Mauern der vor acht Monaten ſo heiteren, lebensluſtigen, gemüthlichen Haupt- und Reſidenzſtadt. Die Herſtellung der Eiſenbahn-Frequenz vermehrte den Andrang der Fliehenden, und ſtärkte dadurch das Proletariat und die Umſturzpartei. Daß von den Beamten der Miniſterien, und zwar die meiſten vom Juſtiz-Miniſterium, ſehr viele von jenem des Innern, einige von jenem der Arbeiten, und die meiſten von jenem des Krieges, Wien verließen, war erklärlich — aber ſehr zu bedauern! —

Am 7. Morgens erinnerte der Abgeordnete Sierakowski den Abgeordneten Jelen wiederholt, für die Sicherheit der böhmiſchen Abgeordneten ſchleunigſt

zu sorgen, und ein junger Mann, ein Journaliſt, theilte Jelen mit, daß von der Aula aus eine Proſcriptionsliſte der böhmiſchen Deputirten unter dem Volke zirkulire, und als Jelen dieß im neu creirten Sicherheits-Comitee des Reichstages dem Abgeordneten Goldmark beſchwerſam meldete, fand dieſer nichts Anderes zu erwiedern, als: er habe dieß eben auch ſchon gehört, er glaube es aber nicht, und ſey übrigens ſelbſt auch nicht ſicher. — Weiters theilte ein Student unter dringender Aufforderung zur Flucht dem Abgeordneten Presl im Vertrauen mit, daß auf der Aula und im demokratiſchen Vereine mehre Redner aufgetreten ſind, welche den ganzen Aufſtand und alles Blutvergießen nur der Rechten des Reichstages und namentlich den Czechen zur Laſt legten, und darauf drangen, alle Czechen zu ermorden. Dieß war ſchon deßhalb erklärlich, weil, wie bereits bemerkt, letzterer Verein mit der Koſſuth'ſchen Partei allirt war. Uebrigens wurden die angedeuteten, den böhmiſchen Abgeordneten Gefahr drohenden Details nicht allein von ihnen ſelbſt, ſondern auch von den deutſchen Deputirten aus Böhmen beſtätigt. So erzählte am 7. October früh ein deutſch-böhmiſcher Abgeordneter der Linken dem Trautenauer Abgeordneten Dr. Reiß: Wenn's in der verwichenen Nacht etwas ärger geworden wäre, daß Rieger, Hawlíček, Strobach und Trojan als Opfer ganz gewiß gefallen wären. — Dr. Reiß beeilte ſich den Abgeordneten Trojan ſogleich im Geheimen, und weil er von der linken Seite beobachtet wurde, mit kurzen Worten die Warnung zu geben: „Trachten Sie wegzukommen, Sie ſind unter den Bezeichneten," welche Warnung auch Dr. Kiemann dem Trojan ertheilte. *) — — —

Würde der Reichstag am 7. dahin gewirkt haben, daß die Behörden ihre Thätigkeit angewendet, die Mörder Latours eingezogen, die akademiſche Legion und die betreffenden Nationalgarde-Compagnien, welche die Vorfälle am Tabor veranlaßt, aufgelöſt worden wären; ſo hätte der Reichstag eine glorreiche Pflicht erfüllt; — aber er verhieß den Verbrechern Amneſtie, er verfolgte ganz andere Bahnen. — — —

Am geſtrigen Tage ſind in das Spital der barmherzigen Brüder 15 Todte überbracht worden; am heutigen ſtarben ſechs, darunter Oberſtlieutenant Klein. Ueberbracht wurden im Ganzen 95, davon zwei Drittheile unrettbar verloren. —

Das Miniſterium war geſtürzt, gemordet und auseinander gejagt, der Reichstag von der ſiegreichen Linken

*) Vergl. W. Z. Beil. v. 8. Dec. 1848. — Solche Zuſtände hatten jedenfalls einen kleinen Anſtrich von Terrorismus, wenn nicht von Anarchie! — Ich bin ſo wenig wie irgend ein vernünftiger Anderer ein Freund des Belagerungszuſtandes; aber lieber 10 Jahre Belagerung, als ſolche linkiſche B..... Politik nur einen halben October!! — Dr.

und dem bewaffneten Pöbel zu einer Permanenz genöthigt, in welcher er, wo nicht über Latours gräßlichen Mord frohlocken, doch denſelben entſchuldigen, und bei allem dem vergeſſen mußte, daß Wien kein Paris ſey. Wer dieſes nie glaubte, wer der neuen Wiener Localrevolution auf den Grund ſah, wer die Maſſen der dieſer Revolution vom Herzen abgeneigten Wiener Bürgerſchaft, ſo wie deren Muthloſigkeit — gegen die freche Aufruhrsparthei aufzutreten — kannte, wer es irgend vorher ſah, daß dieſer wahnſinnige Aufſtand bei ſeinen abſurden Anforderungen, Jellačič den magyariſchen Anarchiſten Preis zu geben, Wien von allen militäriſchen Kräften zu entblößen, nur entweder gutheißen oder durch Waffengewalt zu unterdrücken ſey, der konnte dem tollen Hazardſpiele unmöglich lange zuſehen, und es war zu entſchuldigen, wenn ſo viele Bürger Wien verließen. Für den Reichstag ſchwand aller Boden zu ſeiner legalen Haltung, weil es im Intereſſe einer in offener Rebellion nicht nur gegen die Regierungsgewalt, ſondern gegen die Geſammtmonarchie begriffenen Reſidenz, nach Vertreibung des Kaiſers aus derſelben, Maßregeln beſchließen oder gutheißen mußte, die außer den Mauern Wiens nicht nur keine Sympathien hatten, ſondern von Jedermann verworfen und bekämpft werden mußten. Die böhmiſchen Abgeordneten hatten das volle Recht, als ſie in der bedrohten Perſon ihres Präſidenten und einiger Mitglieder, ſich und den Reichstag verletzt ſahen, den Reichstag für unfrei, für terroriſirt und geſprengt anzuſehen, und gewiß, wäre irgendwo unter einer ſlawiſchen Bevölkerung, ſelbſt bei viel weniger ernſten Umſtänden irgend ein deutſches Mitglied einem ſolchen Einfluſſe ausgeſetzt geweſen, ganz Deutſchland riefe Wehe über Terrorismus und ſlawiſche Barbarei, und ſelbſt das Ideal der Reichscentralgewalt hätte zum Schutze der deutſchen Sache verwirklicht werden müſſen. Doch nicht dieſe perſönliche Bedrohung, wenigſtens nicht hauptſächlich, war der Grund der Entfernung der böhmiſchen Deputirten. Es war dieſes die von ihnen ausgegangene, durch ſie zuerſt und am beſtimmteſten ausgeſprochene Ueberzeugung von Oeſterreichs einzig möglicher Zukunft: Oeſterreich muß fallen oder Koſſuth muß beſiegt und Ungarn durch eine gemeinſame freie Verfaſſung mit dem Geſammt-Oeſterreich vereinigt werden. — — —

Dieſe Ueberzeugung, und daß dieſes nicht anders möglich ſey, als durch die Gewalt der Waffen, war den Deputirten Böhmens zu tief eingeprägt, als daß ſie durch eitles Wortſpiel von Freiheit und Demokratie an derſelben je hätten irre werden können. Die böhmiſchen Deputirten verließen Wien in der ſichern Vorausſicht, was da kommen werde, und auch kam. Mögen die Reichstagsmitglieder die in Wien zurückgeblieben ſind, weil ſie entweder nicht ſo

klar ſahen, oder ſich nicht entfernen konnten, oder durften, oder am Ende, weil ihnen vielleicht der Wiener Aufſtand angenehm war, — mögen ſie zur Hintanhaltung von Unglück und Exceſſen was immer veranlaßt und gethan haben, ſie thaten es nur für Wien, und da endlich Wien denn doch im Gegenſatze zu den Beſchlüſſen und Verfügungen des Reichstages geſtürmt und erobert werden mußte; ſo iſt erſt die Frage, ob nicht auch mehr Unheil vermieden und die Leidensepoche Wiens weſentlich abgekürzt worden wäre*), hätte der geſammte Reichstag, wenn er es konnte, — ausgeſprochen, daß er in einer in Rebellion begriffenen und beharrenden Stadt nicht frei tagen könne, und im Intereſſe von allen Völkern Oeſtreichs, die Wiens Stimmung nicht theillen, auch nicht ferner tagen dürfe. Wäre im Gegentheile der Reichstag bis zu Ende in Wien zuſammengeblieben, und hätte derſelbe — wie er es mußte — in ſeiner Vollzähligkeit jene abſurden Beſchlüſſe gefaßt, die Jellačič von ſeiner Stellung in Ungarn entfernen, und kein Militär gegen Wien gelangen laſſen ſollten; wahrhaftig er würde ſich ſelbſt an der Rebellion betheiligt, und vielleicht ſeine Auflöſung, das größte Unglück was geſchehen konnte, — verwirkt und herbeigeführt haben **).

8 Uhr Vormittags. Es langte beim Ober-Commando die Anzeige an, daß der muthige Commandant des k. k. Militär-Zeughauſes, Artillerie-Hauptmann Kaſtell ſammt ſeiner alten Mutter, die erſt kurz vorher aus dem Banate angekommen war, ſammt ihrer Nichte im bürgerl. Zeughauſe unter dem Schutze der Nationalgarde ſich befinden; der Platz-Hauptmann Baron du Beine verfügte ſich ſogleich mit dem Platz-Offizier Kobierski dahin, nahmen den bereits mit Civil-Kleidern verſehenen Hauptmann Kaſtell ſammt ſeiner Mutter und Nichte mit ſich, führten dieſelben in das Ober-Commando, und räumten ihnen daſelbſt ein Zimmer ein.

Ueber die Aeußerung des Hauptmanns Kaſtell, daß er ſowohl um die im Zeughauſe zurückgelaſſene ärariſche Kaſſa, ſo wie um ſein eigenes, und der Mannſchaft gehörige Eigenthum ſehr beſorgt ſey; beorderte das Ober-Commando ſogleich den Platzoffizier v. Epſelsberg in das k. k. Militär-Zeughaus, um mit entſprechender Bedeckung das k. k. Aerarial- wie Privat-Eigenthum zu ſichern, was genanntem Platzoffizier auch gelang, obgleich die tobende Volksmaſſe noch immer mit der Plünderung der Waffenſäle daſelbſt beſchäftigt war, welcher er der geringen Bedeckung wegen, durchaus nicht Einhalt thun konnte.

Bei anbrechender Dunkelheit führte der Platz-Hauptmann den tapferen Hauptmann Kaſtell mit ſeinen Habſeligkeiten in das k. k. Artillerie-Diſtrikts-Commando auf die Seilerſtätte, und übergab ihn dem Oberſten Wellenau.

---

*) Ganz gewiß! — **) Vergl. Oeſt. Cour. u. W. 8. 25. Nov. 1848.

Der constituirende Reichstag erließ an diesem Tage nachstehende Proklamation an die Nationalgarde:

„Nationalgarden!

„Der Reichstag hat das Wohl und die Freiheit des Vaterlandes, die Unverletzlichkeit des constitutionellen Thrones und des Reichstages unter den Schutz der Nationalgarden gestellt. Den höchsten Gütern des Volkes, den ruhmvollen Errungenschaften unseres hochherzigen Volkes droht Gefahr. Sie kann nur durch einiges, kräftiges Zusammenwirken der Volkswehr und der Volksvertreter beschworen werden. Nationalgarden! das Vaterland ruft! Erfüllen wir einig und kräftig die heiligste Pflicht des Bürgers, die Freiheit des Vaterlandes zu schützen. Wien den 7. October 1848."

Vom Reichstags-Vorstande; Franz Smolka, m. p. erster Vice-Präsident.
Cavalcabò, m. p. Schriftführer."

Nachstehende Proklamation war an den Straßenecken zur Beruhigung des Publikums angeschlagen:

„Zur Beruhigung wird nachfolgendes vom Ministerrathe dem hohen Reichstage mitgetheilte Schreiben des Commandirenden, Grafen Auersperg, zur öffentlichen Kenntniß gebracht."

Wien am 7. October 1848. Vom constituirenden Reichstag.
Franz Smolka, erster Vicepräsident.
Anton Wiser, Schriftführer."

„An Einen hohen Ministerrath! Die gestrigen Ereignisse haben mich veranlaßt, die in verschiedenen Kasernen zerstreuten Truppen der Garnison auf einen einzigen militärischen Punkt zu concentriren, um selbe vor jeder weitern Insulte und Angriff sicher zu stellen. Es ist durchaus dabei keine feindselige Absicht, ja es wird mir sehr erwünscht seyn, bei eintretender Ruhe und Beseitigung jeden weitern Angriffs auf das Militär, von denen jedoch gerade in diesem Augenblicke die verschiedensten Gerüchte herumgehen, diese außerordentlichen Maßregeln aufzuheben, und in das gewohnte Verhältniß zurückzukehren."

„Ueber die stattgefundenen Feindseligkeiten von Seite des Militärs habe ich schon zu wiederholten Malen mein Bedauern und die Versicherung ausgesprochen, daß hierwegen die strengsten Verbote ergangen sind."

Wien am 7. October 1848. Graf Auersperg m. p.
Feldmarschall-Lieutenant."

Anmerkung. Zur Seite 144 ist nachträglich zu bemerken, daß F. Blaha, Ordonanz-Offizier unter Pannasch, den in den Reichstag geretteten O. C. Streffleur aus der Burg in seine (Blaha's) Wohnung geleitet und am 7. nach Hietzing begleitet habe. Streffleur hat Blaha's Beistand belobt. Dr.

Wenn auch an dieſem Tage keine ferneren Gefechte in den Straßen Wiens vorkamen, ſo war doch keine Ruhe zu bemerken, oder Ordnung hergeſtellt. Die bewaffnete Maſſe des Proletariats, die drohende Stellung der Truppen im Schwarzenberg'ſchen Garten, die furchtbare Erbitterung der Soldaten gegen die Studenten und meuteriſchen Grenadiere, dann Vorfallenheiten in der Nähe des Lagers, die immer noch widerlegt, aber nicht geleugnet werden müſſen, — beunruhigten die Bevölkerung in hohem Grade. Trotzdem erhielt das Militär alle Verproviantirung aus der Stadt. Die Studenten und rebelliſchen Garden arretirten viele Individuen, die mit dem Militär in Verbindung ſtanden, ſolche wurden aber von einzelnen, gutgeſinnten Offizieren beim Ober-Commando frei gelaſſen — es war keine Ausſicht, wie das Alles enden ſolle. Der Mord Latours wurde von einzelnen Elenden als eine gute That bezeichnet, ja mit der Theilnahme geprahlt. —

Wie die allgemeine Stimmung des Volkes in Wien beſchaffen war, möge ein einziges Beiſpiel als Erläuterung dienen, welches die böhmiſchen Deputirten anführen. Ein Deputirter begab ſich am 7. October zwiſchen 1 und 2 Uhr Mittags, um die Volksſtimmung, namentlich des bewaffneten Proletariats, worunter ſehr viele Fremde waren, zu beobachten, auf die Freiung, und ging von hier mit einem Haufen Nationalgarden und Proletariern in eine Kneipe. Hier erzählte ein Gaſt ſeine am 6. an einem Gardehauptmann verübte Heldenthat mit den Worten: Ich habe den ſchwargelben Schuft unter dem Hochaltar (in der Stephanskirche) erblickt, habe ihn mit der linken Hand bei den Haaren hervorgezogen, ſofort am Hochaltar ihm mit dem Kolben den Schädel eingeſchlagen, und ſodann dem noch Lebenden die Schädelhaut bis zum Kinn herunter gezogen. Unter angemeſſenen Geſten und Händebewegungen ſetzte er hinzu: „Da zappelte er und dieß war eine Wolluſt für mich!“ Und als der Abgeordnete über dieſe grauſenhafte Erzählung unwillkührlich zurückſchauderte und die Miene veränderte, ward er ſogleich gefragt, ob er etwa die That nicht gutheiße und vielleicht auch ein Schwarzgelber ſey? Die nach Möglichkeit herausgeſtammelte Entſchuldigung mag dem Erzähler genügt haben, indem ihm ſofort mitgetheilt wurde, daß der eigentliche Tanz erſt morgen losgehen werde, an welchem Tage 20 zum Aufhängen beſtimmt ſeyen. Einer von den Anweſenden wendete ein, die Zahl ſey zu gering, aber der Sprecher entgegnete: Wir nehmen lauter Große, Weſſenberg, Bach, Mayer u. ſ. w., das gibt aus! Iſt der Chef gehängt, ſo folgen die Andern ſchon; überdieß iſt das nur der Anfang, das Beſſere folgt nach.“ — Wenn nun ſchließlich bemerkt wird, daß der Kriegsminiſter nicht einfach hingemordet, ſondern mit einem Schlage getödtet, dann durchbohrt, am Pfahle aufgehängt, verhöhnt, verſpottet, entkleidet, durch

Freudenſalven zerſchoſſen und in kanibaliſcher Art gemißhandelt wurde von einer Pöbelmenge, die ihre Schnupftücher in das Blut des Unglücklichen tauchte, und damit jubelnd herumſprang; ſo wird ſich Jedermann über die Stimmung des entfeſſelten Volkes in Wien ſeit dem 6. October und über die Stellung der böhmiſchen Abgeordneten daſelbſt die richtige Vorſtellung machen können. —

Urtheilet nun, Freunde der Freiheit, ob die Vertreter des freien Volkes unter ſolchen Verhältniſſen in Wien noch länger bleiben, und das Wohl des Vaterlandes frei berathen konnten? Unter ſolchen Verhältniſſen, wo das Leben jedes Einzelnen wie das eines Geächteten vom Morde bedroht, und jede freie Meinungsäußerung ein Hochverrath gegen das anarchiſche Treiben der Volkswuth war! Unter Verhältniſſen, wo im verſammelten Rath der Volksvertreter Waffen aller Gattungen klirrten, Leute aus allerhand Schichten des Volkes Plätze der Deputirten einnahmen, und die vaterlandsmörderiſchen Wünſche einer herrſch- und gewaltſüchtigen Minorität nach dem terroriſtiſchen Willen eines kanibaliſchen Pöbels zum Beſchluſſe werden mußten! — Nein! und immer nein! Unter ſolchen Verhältniſſen konnte kein Abgeordneter Böhmens länger in Wien verweilen, wofern er nicht durch ſeine Anweſenheit im Reichstage zu den durch Terrorismus erzielten Beſchlüſſen ſeine ſcheinbare Zuſtimmung geben, und ſo an Recht, Wahrheit und Vaterland zum Verräther werden wollte! *) — — — — —

In Folge der dem Reichstage gemachten Anzeige, daß das Zeughaus geplündert werde, erſchien nachſtehende Proklamation:

„Der Reichstag gibt hiermit den ausdrücklichen Befehl, die Lokalitäten des Zeughauſes gänzlich zu ſchließen, und daß Niemand als die zur Schützung des Staatseigenthumes aufgeſtellten Nationalgarden darin zu verbleiben haben."

Wien am 7. October 1848. Im Namen des Reichstages.

Franz Smolka, m. p. Vice-Präſident.
Cavalcabó, m. p. Schriftführer.

Dieſe Proklamation war geeignet den Schein zu retten; denn als ſolche erſchien, war keine Proklamation, waren keine papiernen Verbote oder verbalen Waffen im Stande, das bereits bewaffnete Volk abzuhalten, und das beinahe völlig geleerte Zeughaus zu reſpektiren.

Man zählte bis jetzt ungefähr 150 Todte und 400 Verwundete. Auch vermißte man viele Garden. Furchtbare Errungenſchaften! —

Die Reichsverſammlung genoß das volle Vertrauen der revolutionären Bevölkerung. An ihrer Macht und Größe, an den großartigen Maßregeln zur Vertheidigung der Stadt, ſtählte ſich das Bewußtſeyn und die Hoffnung des Proletariats und der Umſtürzlinge. Dem Reichstage verdankte man es [illegible], daß [illegible]

*) Vergl. W. Z. 1848. 328.

Abreiſe des Kaiſers, wohl eine ſchmerzliche, aber keineswegs für die gedachten Klaſſen entmuthigende Wirkung, wie am 18. May, hervorbrachte. Die Völker Oeſterreichs haben ihr Geſchick in die Hände ihrer Vertrauensmänner, in die Kraft und Gewalt des Reichstages geſetzt! — — —

Auf der Univerſität befanden ſich folgende Gefangene: 10 Pioniere, 2 Mann von Naſſau Infanterie, 1 Artilleriſt, 1 Korporal vom Fuhrweſen, ein kaiſerlich-geſinnter Nationalgarde, und ein Sicherheitswächter, die angeblich beide vom Fenſter auf Garden ſchoſſen, und von Studenten beſchützt, der Volkswuth entriſſen wurden; dann eine Kiſte mit Papieren und dem Fracke und Hute des Grafen Latour.

Auf den Wällen leuchteten Wachtfeuer durch die Nacht, ringsherum bivouaquirten die Garden. Es waren auch Männer von Beſitz und Intelligenz darunter, Doctoren, Hausherren, Beamte, Kaufleute ꝛc., Männer mit grauen Haaren, aber mit jungen Herzen, ohne politiſches Selbſtbewußtſeyn, ohne ein richtiges Urtheil über die Ereigniſſe, viele ſeit 36 Stunden auf den Poſten. Einen ſchmerzlichen Eindruck machte es auf die Umſturzpartei, daß das Landvolk der Hauptſtadt nicht zu Hülfe eilte. Die Bauern waren klüger — als Viele in Wien. —

Sämmtliches Militär, das die Kaſernen in der Stadt und in den Vorſtädten verlaſſen hatte, bivouaquirte auf der Höhe des Belvedere. „Von dort aus ſoll die Stadt bombardirt werden,“ ſchrieben die radikalen Blätter. „Es mögen an 10,000 Mann dort liegen, doch dürfte es ihnen an nöthigem Geſchütz fehlen, da wir die Kanonen aus den Zeughäuſern in Beſitz haben, und das Militär nur das wenige Geſchütz beſitzt, welches ſie aus den Vorſtadt-Kaſernen mitgeführt haben. Wie wir aus zuverläſſigen Quellen hören, würden mindeſtens 14 Tage dazu gehören, um Wien belagern zu können. Bis jetzt fehlt es dem Militär an Allem. Ein Straßenkampf iſt nun eine Unmöglichkeit. Am Hof haben geſtern 200 Mann alles Militär in die Flucht geſchlagen und ſechs Kanonen erobert! — Mit Bedauern haben wir vernehmen müſſen, daß Nationalgarden und Studenten, welche in die Nähe des Belvedere gerathen, von Soldaten nicht nur entwaffnet, ſondern auch inſultirt werden. Traurig wäre es aber, wenn es ſich beſtätigen ſollte, daß ein Student, ein Nationalgarde, und ein bewaffneter Civiliſt ſtandrechtlich vom Militär erſchoſſen worden ſind. Es hat uns ſchon ſchmerzlich berührt, daß geſtern ein deutſcher Grenadier, der vom Naſſau-Regimente gefangen genommen wurde, ebenfalls ſtandrechtlich erſchoſſen worden iſt.“ — Solche und ähnliche Lügen war der Inhalt der radikalen Blätter.

Die Gloggnitzer und Brucker-Bahn war vom Militär beſetzt. Die Mödlinger Garde ſtieg in Meidling ab, und marſchirte in die Stadt. Solche, eine ſtarke Compagnie, kam am Joſefsplatz an, ein Offizier derſelben erſchien beim Obercommando, und wurde vom Platz-Offizier Dunder mit um ſo größerer Freude dem Ober-Commandanten vorgeſtellt, als die Garde im Zeughauſe ganz erſchöpft,

mehrmal dringend um Ablösung bat, und die Mödlinger sich zur Verfügung des Ober-Commando stellten. Dunder schlug in Gegenwart des Offiziers dem Ober-Commandanten vor, mit den prächtigen Mödlinger Garden das Zeughaus zu besetzen, dadurch dem Plündern Einhalt zu thun, und zugleich die dort befindliche erschöpfte Wachmannschaft abzulösen, was auch vom Ober-Commandanten gebilligt wurde. Dunder zog an der Spitze der Mödlinger, welche durch die Straßen einen furchtbaren Trommel-Lärm machten, zum Zeughause, löste die dortige Wach-Mannschaft ab, (welches Geschäft beim Andrange beutegieriger Wiener-Garden, welche in Uniform ohne Waffen eingelassen, und mit Waffen ausgelassen wurden, und bei der Schwerhörigkeit der Gäste, eine peinliche Aufgabe war,) und ließ sie ins Zeughaus hinein. Aber kaum waren die lieben Freunde darin, so warfen sie ihre Gewehre weg, fielen über andere her, zinzen damit hinaus, kamen wieder, trugen wieder fort, ungeachtet des ihnen kundgegeben Reichstagsbefehls, bis daß der genannte Platzoffizier diesen Unfug auf eine geeignete Weise einstellen, das Thor schließen, und den Schlüssel abnehmen lassen mußte. Dem Gewehre-Austausch konnte er aber demungeachtet nicht ganz vorbeugen, weil hochgestellte Personen unter anmassenden Aeußerungen den Eingang forcirten, dadurch dienstlose Garden eindrangen, und als das Waffentauschen zu hindern der Wachmannschaft zur Pflicht gemacht wurde, erklärten die Mödlinger Garden dem Platzoffizier Dunder, sie seyen Winzer, wären verheirathet, hätten die Weinlese, und müßten gleich wieder nach Hause, sie könnten nicht in der Stadt bleiben. — Das waren die Garden, die sich dem Ober-Commando zur Verfügung gestellt hatten — eigentlich im [illegible] — auf Waffen-Erwerb ausgegangen, aber keineswegs um bei [illegible] Garden beizustehen. — Den Offizieren muß aber das Zeugniß gegeben werden, daß sie an jener brutalen Demonstration ihrer Garden [illegible] und nur viele der letzteren von Disciplin keinen Begriff hatten. [illegible] wird bei der Reorganisirung der Nationalgarde [illegible] werden, daß die Compagnien wohl aus [illegible] undisciplinirte Rotten roher Hauer [illegible]

Das Drängen in das und aus dem [illegible] war — aber nicht viel weniger. [illegible] Ferdinands-Compagnie Wache, [illegible] zeichneten beiden Compagnien [illegible] Hier kam kein Plünderer [illegible] Anhöhe ganz demolirt war, [illegible] Hof-Kammeramte dasselbe, durch [illegible]

Der Platz-Offizier Dunder, [illegible] kamen gerannt, und das Wiener als [illegible]

war bedacht, daß die Waffen nicht in's Ausland wandern. Zu diesem Zwecke machte er den Ober-Commandanten Scherzer darauf aufmerksam, daß Spekulanten die geraubten Schätze des Arsenals über die Gränze schaffen werden wenn solches nicht verhindert würde. Scherzer hat auch wirklich Verfügungen getroffen, daß die ärarischen Waffen bei den Linien abgenommen wurden. Daß aber zur Zeit der Wiener Unruhen nur Gutgesinnte nützliche Verfügungen befolgten, war die Folge der Waffenverschleppung außerhalb Wien und über die Gränze hinaus. In wie weit sich das „auserwählte Volk Gottes" hiebei spekulirend bewies — wissen die Wiener und — die Magyaren. —

Baron Augustine, Major eines Landwehr-Bataillons aus Böhmen, stellte sich mittelst einer an den Reichstag gerichteten Adresse demselben zur Verfügung, da er von aller Communication entblößt, als selbstständiger Commandant bestand, und keine anderen Befehle erhalten hat.

Die Eisenbahn-Direktion wurde vom Reichstage ermächtiget: die Fahrten herzustellen, um der Hauptstadt die nöthigen Nahrungsmittel zuführen zu können, weil die ärarische Brücke abgebrochen ist. Die Fahrten wurden eröffnet.

Mit heutigem Tage trat der Gemeinderath der Stadt Wien in Folge Beschlusses des Reichstages seine Wirksamkeit an.

Im Reichstage berichtete der Abgeordnete Kudlich, daß im k. Zeughause keine Nationalgarden sich befunden haben, und vom Ober-Commando erfolgte dieserwegen nachstehende Proklamation, welche durch den Satz: „Vorurtheile, die man Euch nach und nach einzuflößen gesucht hat," bemerkenswerth erscheint:

„Mitbürger! Man sucht unter Euch Uneinigkeit zu streuen, und hat zu diesem Ende das Gerücht verbreitet, daß Nationalgarden der Stadtbezirke dem Militär in der Vertheidigung des k. k. Zeughauses beigestanden seyen. Ich kann Euch versichern, daß an diesem Gerüchte kein wahres Wort sey, indem mich der Abgeordnete Kudlich, der von 3 Uhr bis 8 Uhr Morgens im Zeughause persönlich zugegen war, des Gegentheils versicherte."

„Bürger! In diesen dringenden Momenten thut Einigkeit mehr als je Noth.

„Ich fordere Euch daher auf, derlei Verdächtigungen nicht zu berücksichtigen, und die Vorurtheile, die man Euch nach und nach einzuflößen gesucht hat, nun mehr als je bei Seite zu setzen."

Wien am 7. October 1848. Vom provisorischen Ober-Commando.

Scherzer, m. p."

Mittags. Der Minister Kraus legte in der Reichstagssitzung zwei Briefe auf den Tisch des Hauses, wovon der erste von Sr. Majestät des Inhalts:

„Ich habe alle Wünsche meines Volkes zu erfüllen gesucht. Was ein Herrscher an Güte und Vertrauen seinen Völkern erweisen kann, habe ich mit Freude

erſchöpft, und durch die Conſtitution die Selbſtſtändigkeit, die Kraft und den Wohlſtand zu erhöhen geſucht.“

„Obwohl mich die Gewaltthaten des 15 Mai aus der Burg Meiner Väter vertrieben, bin ich doch nicht müde geworden, zu geben und zu gewähren. Auf der breiteſten Grundlage des Wahlrechtes iſt ein Reichstag berufen worden, um in Uebereinſtimmung mit Mir die Conſtitution zu entwerfen. Ich bin in die Hauptſtadt zurückgekehrt, ohne eine andere Garantie zu verlangen, als das Rechtsgefühl und die Dankbarkeit Meiner Völker. Allein eine geringe Anzahl Irregeführter bedroht die Hoffnung jedes Vaterlandsfreundes mit Vernichtung. Die Anarchie hat ihr Aeußerſtes vollbracht, Wien iſt mit Mord und Brand erfüllt. Mein Kriegsminiſter, den ſchon ſein Greiſenalter hätte ſchützen ſollen, hat unter den Händen meuchelmörderiſcher Rotten geendet. Ich vertraue auf Gott und mein gutes Recht, und verlaſſe die Hauptſtadt, um Mittel zu finden, dem unterjochten Volke Hilfe zu bringen. Wer Oeſterreich, wer die Freiheit liebt, ſchaare ſich um ſeinen Kaiſer.“ Schönbrunn am 7. Oct. 1848. Ferdinand, m, p.“

Daneben ſey ein Zettel gelegen, den Kraus, ſo wie den Brief von Sr. Majeſtät, von einem k. Burgwächter erhalten hat. In demſelben iſt ihm der Auftrag ertheilt, dieſes Manifeſt Sr. Majeſtät zu kontraſigniren und zu publiciren. Von dem Grundſatze ausgehend, daß nur dasjenige Miniſterium den conſtitutionellen Anforderungen entſpreche, wenn das Geſammtminiſterium ſolidariſch haftend iſt, habe er getrachtet, mit Doblhoff und Weſſenberg Rückſprache zu nehmen, was ihm nicht gelang. Im Einvernehmen mit Hornboſtl habe er beſchloſſen, dieſes nicht zu thun, weil es dem Eide zuwider läuft, den er als conſtitutioneller Miniſter geleiſtet. Er überläßt ſomit die Entſcheidung der hohen Kammer. Die Miniſter Doblhoff, Krauß, Hornboſtl wurden vom Reichstage beſtimmt, alle Miniſterien zu führen, Ordnung und Sicherheit herzuſtellen, ein neues Miniſterium dem Kaiſer vorzuſchlagen, und mit dem Reichstage in ununterbrochener Verbindung zu bleiben, dann eine Denkſchrift an den Kaiſer und eine Proklamation an das Volk zu erlaſſen. Hornboſtl gab ſeine Dimiſſion, der Reichstag nahm ſolche nicht an.

Eine telegraphiſche Depeſche der Südbahn meldete, daß 1200 Arbeiter um 4 Uhr Nachmittags nach Wien fahren wollen; nach Neuſtadt wurde aber Befehl gegeben, daſelbſt Vorkehrungen zu treffen, ſie um keinen Preis nach Wien abfahren zu laſſen. Am Hof flatterte noch einer der beiden Riemen von dem Gaskandelaber, worauf den Tag zuvor der Kriegsminiſter aufgehangen wurde.

Beim N. G. Ober-Commando kamen aus der Umgebung Wien's Garden mit der Anfrage an, ob der von mehreren Seiten angeregte Landſturm in die Stadt ziehen ſolle, was aber ſo wie geſtern, von Seite der anweſenden Offiziere abgelehnt wurde.

Beim Reichstage wurde die Meldung gemacht, Auersperg habe eine ſehr drohende Stellung eingenommen, weßwegen große Erbitterung herrſche.

Der Abgeordnete Umlauft ſtellte in der Reichstagsſitzung den Antrag, bis Montag den Entwurf des Nationalgarde-Geſetzes vorzulegen. Kraus erkannte die Wichtigkeit eines ſolchen Geſetzes, meinte aber, die Arbeit ſey ſehr beſchwerlich, da ſich mit dieſer Aufgabe das Kriegs-, Juſtiz-, Finanz- und mehrere Miniſterien beſchäftigen müſſen. Jonak trug an, das Miniſterium habe ſogleich ein proviſoriſches Nationalgarde-Geſetz zu erlaſſen; aber Borroſch war dagegen, und er ſagte: Die Beſtimmungen über die Nationalgarde machen einen Theil der Gemeinde-Ordnung aus, man möge unterdeſſen ein Reglement wie in Böhmen erlaſſen. Sierakowski ſtellte den Antrag, eine Proklamation an die Armee zu erlaſſen, die von fünf Deputirten auszuarbeiten wäre, und ferner die Kapitulation auf drei Jahre herabzuſetzen, Körperſtrafen abzuſchaffen, Inhaberſtellen aufhören, und die Beförderungen nur vom Verdienſte abhängig zu machen. Er führte an, daß durch unſere Errungenſchaften Jeder außer dem Soldaten gewonnen habe. (Herr Sierakowski ignorirte alle Jene, die durch die ſogenannten Errungenſchaften viel — ſehr viel verloren haben.) Borroſch warnte, ſich in undurchführbare Pläne einzulaſſen, und bemerkte: Stehende Heere ſeyen ein Theil des Staates — der zu demokratiſiren ſey. Kublich machte aufmerkſam, die Wichtigkeit des Augenblicks erfordere, daß der Reichstag Herr der Bewegung bleibe, daß Scherzer, prov. Ober-Commandant der Nationalgarde, ſich beſchwere, daß ſeine Kräfte der Arbeit nicht gewachſen ſeyen, weil die Garde ſchlecht organiſirt iſt. Es ſey ſohin dem Ober-Commandanten Scherzer ein Generalſtab mit der Autorität des Reichstages zur Seite zu geben, um ſo mehr, als die Furcht, daß bald ein Konflikt Statt finden werde, nicht ungegründet iſt. (Dieſer Antrag Kublich's hat durch die ſpäter erfolgte Bildung eines Generalſtabes der Nationalgarde ſeine verderbliche Erledigung erhalten.)

Es wurde beſchloſſen, dem permanenten Ausſchuſſe militärkundige Reichstags-Deputirte beizugeben, die eine eigene Section bilden. Hiezu wurden ernannt: Catinelli, Schneider, Zbyszewski, Stobnicki und Müller. — — —

Der Oberſtlieutenant Klein ſtarb bei den barmherzigen Brüdern in der Leopoldſtadt, in Folge der am Tabor erhaltenen Schußwunden.

Von Seite des Ober-Commando der Nationalgarde iſt in Folge des geſtrigen Kampfes zwiſchen Garden, folgendes Aktenſtück veröffentlicht worden:

„Hiermit fühle ich mich verpflichtet, der Wahrheit gemäß zu erklären, daß die in der Gaſſenzeitung *) gegen den IV. Bezirk Stubenviertel ausgeſprochene Beſchuldigung: „es ſey von den Garden des IV. Bezirkes auf uns

*) Eines der verbreitetſten Schandblätter, welche vom Pöbel verſchlungen wurden.

am Stephansplatze, und aus dem deutschen Hause gefeuert worden," gänzlich unwahr sey, und auf einem Irrthum beruhe. Ich commandirte das Bataillon von der Wieden persönlich. Wird der Wahrheit gemäß bestätigt."

Leopold Moser, m. p.
Bataillons-Commandant des VII. Bezirkes Wieden.

Obiges bestätige ich als Wach-Commandant

August Wehler, m. p.
Lieutenant der 8. Compagnie VII. Bezirkes."

Im Extrablatt zum Freimüthigen vom 9. October ist eine ähnliche Erklärung abgedruckt, jedoch mit der Variation, daß nach den Worten „gänzlich unwahr ist" der Zusatz „indem es der 3. Bezirk war" vorkommt, und der Schluß „und auf einem Irrthume beruhe" u. s. w. ausgelassen und mit derselben Unterschrift versehen ist. Nach übereinstimmenden Berichten ist es aber unwahr, daß die Garden des Kärnthner-Viertels das Feuern auf die Wiedner eröffnet hatten.

Im Laufe des Tages erschienen nachstehende Proklamationen:

„Bürger, Landsleute! Die Zeit ist eine gefährliche! Wir warnen das Volk und fordern es feierlich auf, vorsichtig zu seyn. Wir bitten, daß man keinen geheimen Schriften glaube, die man heute unter das Volk vertheilt oder vertheilen möchte. Glaubet heute keiner Druckschrift, außer denen, die der Reichstag selbst an uns richtet. Bürger, Freunde! Der Reichstag wirkt väterlich für uns, und so lange die Ruhe nicht gesichert ist, können und dürfen wir nur ihm allein vertrauen."

„Noch einmal bitten wir Euch, seyd vorsichtig, besonders gegen alle Plakate, die geheim vertheilt werden. Es lebe die Freiheit, es lebe das Gesetz!

Der Ausschuß der Studenten."

„Um böswilligen Gerüchten zu begegnen, wird hiermit auf das Bestimmteste erklärt, daß die Sicherheitswache bei den Bewegungen am 6. und 7. October durchaus keine Partei nahm, von den Waffen nirgends Gebrauch machte, ja nicht einmal ausrückte, sondern nur seitdem im Magistratsgebäude zum Schutze des daselbst befindlichen Eigenthums der Bürger, der depositirten Waisengelder u. s. w. aufgestellt ist, ja selbst viele von den an diesen beiden Tagen Verwundeten ohne Unterschied des Standes pflegte, und selbe, so wie viele der Gefallenen in Spitäler transportirte."

Wien am 7. October 1848.

Der Ausschuß der akad. Legion."

7 Uhr Abends. Die bewaffnete Volkssouveränität gab sich schon an diesem Tage auf verschiedene Weise kund; nur als einzelnen Fall wollen wir anführen, daß der Platz-Hauptmann Baron du Beine, welcher gerade von einem an den

VI. Bezirk überbrachten Befehl beim Stubenthore in die Stadt gehen wollte, einen Mann vor demſelben fand, welcher vier Kammerſtutzen, und gegen zwölf Stück Kavallerie-Piſtolen, erbeutetes Staatseigenthum öffentlich zum Verkaufe ausbot. Derſelbe wurde von dem Platz-Hauptmann angegangen, die Waffen mit Ausnahme einer, die er behalten ſoll, abzugeben, indem dieſelben Staats-Eigenthum ſeyen, daher er als rechtlicher Staatsbürger das errungene Superplus wieder zurück zu geben habe.

Dieſer ſouveräne Volkswehrmann aber faßte die Sache anders auf, betrachtete die Waffen als ſein Eigenthum, und obgleich der Platz-Hauptmann in Uniform und folglich als ſolcher kenntlich war, ſchlug er mit einer Piſtole auf denſelben an, und gab ihm mit dem Kolben ſeines Stutzens einen Stoß auf die Bruſt. Ungeachtet deſſen arretirte derſelbe doch dieſen Mann, und übergab ihn dem Wachpoſten nächſt dem Stubenthore, woſelbſt Akademiker die Wache hatten, er ſelbſt aber mußte einige Stunden ruhen, um ſich zu erholen.

Um ein Beiſpiel zu geben, welche Mittel die Legion anwendete, um ſich unter dem Proletariate beliebt zu machen, mag dienen, daß der Wach-Commandant dieſen Arreſtanten, eines doppelten Vergehens überwieſen, entlaſſen hatte.

Nachdem das k. Zeughaus übergeben, vom Volke genommen, die Waffenvorräthe desſelben in die Hände des Volkes gelangt waren, ſomit die allgemeine Volksbewaffnung erzielt war, kam eine auffallende Anzahl Polen und Magyaren zum Ober-Commando und forderten Päſſe, und zwar die Polen nach Krakau und die Magyaren nach Peſth. Der Platz-Hauptmann du Beine fühlte ſich nicht berufen ohne höheren Auftrag dieſem Anſuchen Folge geben zu können, und wendete ſich dieſerwegen an den Ober-Commandanten Scherzer, und erſt nachdem derſelbe die Erklärung gab, daß er nicht berechtiget ſey, irgend Jemanden aufzuhalten, welcher Wien verlaſſen wolle, fertigte derſelbe die Päſſe auf Befehl des Ober-Commandanten Scherzer mit dem Ober-Commando-Siegel verſehen, aus.

Daß dieſes eine baldige Bewegung in Ungarn oder Polen vorausſehen ließ, konnte dem geübten Auge eines Jeden, der vorhergegangene Ereigniſſe erlebt und die dabei Betheiligten bemerkt hatte, nicht entgehen, und bewährte ſich auch binnen kurzer Zeit im Laufe des Octobers durch die bald darauf erfolgte Ueberſchreitung der öſterr. Grenze von Seite der Magyaren, und durch die ausgebrochenen Unruhen in Gallizien. Nicht minder muß ſich einem jeden Unbefangenen die moraliſche Ueberzeugung aufdringen, daß die polniſchen und magyariſchen Rebellen die Plünderung des Zeughauſes abgewartet haben, und als die Vorräthe desſelben geplündert, ſolche großentheils durch Juden aufgekauft, und denſelben zugeführt worden, ſie dann bewaffnet aufgetreten ſind. Es war nicht unbekannt geblieben, daß es ſowohl den Polen in Gallizien, als auch den Ma-

bung zur Freiheit unter ihre glänzendſten Thaten eingereiht. Bleiben wir uns ſelber getreu. Halten wir unerſchütterlich feſt an der Achtung vor dem Geſetze, an der konſtitutionellen Monarchie, an der Freiheit. Gott ſchütze Oeſterreich!"

Wien am 7. October 1848.

Vom conſtituirenden Reichstage.

Franz Smolka, m. p., erſter Vicepräſident.
Carl Wiſer, m. p., Schriftführer."

Die Provinzial-Zeitungen wurden unter Einem aufgefordert, vorſtehende Proklamation in den betreffenden Landesſprachen zugleich zu veröffentlichen. Jeder Deputirte erhielt eine Anzahl Abdrücke, dann wurden an alle Kreisämter, durch die Deputirten an die Wahlbezirke und an alle General-Commando Abdrücke verſendet.

Den 7. October Abends 5 Uhr fand die erſte Sitzung des Gemeinderathes ſtatt. Die Namen der Mitglieder des geſammten Gemeinderathes, wie ſie aus der Wahl hervorgegangen, ſind Seite 46 enthalten.

Die Sitzung wurde mit der Ernennung des Alters- und der beiden Vice-Präſidenten, wozu die drei älteſten Mitglieder aufgefordert wurden, begonnen. Die vier jüngſten Mitglieder übernahmen die Schriftführerſtellen; und zwar:

Alters-Präſident: J. W. Herrmann. Vice-Präſident: J. G. Otto. C. W. Koch.

Schriftführer: Franz Sylveſter, Ludwig Maurer, Joſef Quäſter, Jakob Perl.

Das Präſidium meldete, daß Franz Hiedler die Wahl als Gemeinderath zurück gelegt habe*).

In dieſer Sitzung wurde beſchloſſen. Zehn Wahl-Commiſſionen durch das Loos zur Prüfung der Wahlen zu beſtimmen. Jede Commiſſion habe aus fünf Mitgliedern zu beſtehen, wobei die Abweſenden unberückſichtigt, und die des eigenen Wahlbezirkes ausgeſchloſſen bleiben. Die proviſoriſche Geſchäftsordnung des vorigen Gemeinde-Ausſchußes einſtweilen anzunehmen, zugleich aber eine Commiſſion niederzuſetzen, welche dieſelbe zu prüfen, und ihr Gutachten der Plenarverſammlung mit Rückſichtnahme auf die bereits vorliegenden Anträge vorzulegen hat; ſich in Anbetracht der gefahrvollen Lage der Stadt permanent zu erklären, ohne die Anzahl der Mitglieder zu beſtimmen, welche beſchlußfähig ſeyn ſoll. An das Ober-Commando der Nationalgarde wurde eine Deputation abgeordnet, um dasſelbe zur Beſetzung der Pulverthürme durch Nationalgarden

*) Wir haben Gemeinderäthe verſichert; daß deren volle zwei Drittel im October von Wien abhanden waren. Eine kritiſche Beleuchtung des Drittels, der Stand gehalten, folgt im letzten Theile. Dr.

aufzufordern. Ferner wurde beſchloſſen, einen Aufruf an die Bevölkerung Wiens zu erlaſſen, um ſie von dem Zuſammentritte des Gemeinderathes in Kenntniß zu ſetzen, ihm mit Vertrauen entgegen zu kommen, und ſich mit ihren Wünſchen und Beſchwerden an ihn zu wenden. Dieſe gediegene Proklamation iſt am 8ten October erſchienen. Ferner wurde eine Commiſſon ernannt, um eine geeignete Lokalität zu den öffentlichen Sitzungen ausfindig zu machen; eine zweite um die zur Verproviantirung der Stadt geeigneten Vorſchläge zu machen, und ſich mit Fachmännern ins Einvernehmen zu ſetzen; eine dritte verfügte ſich auf die Wieden, um über die Gerüchte wegen Exceſſen von einzelnen Soldaten Erkundigungen einzuziehen. Auch wurde beſchloſſen, ſich ſchriftlich an den Reichstag zu wenden, um den Wirkungskreis des Gemeinderathes gegenüber jenem des Sicherheits-Ausſchußes, ſo wie des Miniſteriums ins Klare zu bringen. An die Senatsabtheilung über ſchwere Uebertretungen wurde ein Dekret erlaſſen, wodurch dieſelbe aufgefordert wurde, die Voruntersuchung über alle geſtern Verhafteten binnen 24 Stunden zu beenden. Vom Ober-Commando der Nationalgarde kam die Antwort, daß es zur Beſetzung der Nationalbank und Sparkaſſe keine Mannſchaft zur Verfügung habe, dann eine Note von demſelben, daß die Pulverthürme auf der Türkenſchanze bereits vom Militär beſetzt ſeyen. Endlich beſchloß der Gemeinderath, ſich wegen Eröffnung und Freihaltung der Paſſage an den Linien, an das Ober-Commando und an die Stadthauptmannſchaft zu wenden, und mittelſt einer Note an die Gefällen-Verwaltung die Verhinderung der Waffenausfuhr zu erzielen. Die Sitzungen des Gemeinderathes fanden in der ganzen October-Periode im Landhauſe ſtatt.

Bei der erſten öſterreichiſchen Sparkaſſe haben am 7. Okt. 45 Perſonen 4023 fl. 36 kr. C. M. herausgenommen und 2 Perſonen 80 fl. C. M. eingelegt, woraus ſich der geringe Geſchäftsverkehr beurtheilen läßt.

Der Tag ging ohne weiteres Blutvergießen vorüber. Die Stadt wurde durch die Bewaffnung des Proletariats, und Abends durch fernes Geſchützfeuer in Aufregung und Angſt verſetzt. Das Schießen war nur blinder Lärm. Die bewaffneten Volksſouveräne feuerten die Gewehre aus den Fenſtern, in Höfen, Gärten, auf den Glacien und im Stadtgraben ab, theils aus Muthwillen, theils aus Sucht, Lärm und Skandal zu machen und die Umgebung zu beunruhigen.

An demſelben Tage Abends halb 10 Uhr war der Platz-Offizier Ruf mit Depeſchen des Reichstages im Lager des Grafen Auersperg im Schwarzenbergſchen Palais. Er wurde von den Vorpoſten militäriſch angerufen, angehalten und auf ſein Verlangen zum Commandirenden geführt. Von demſelben, ſo wie von deſſen Umgebung und andern Offizieren wurde er mit der größten Artigkeit behandelt.

bung zur Freiheit unter ihre glänzendſten Thaten eingereiht. Bleiben wir uns ſelber getreu. Halten wir unerſchütterlich feſt an der Achtung vor dem Geſetze, an der konſtitutionellen Monarchie, an der Freiheit. Gott ſchütze Oeſterreich!"

Wien am 7. October 1848.

Vom conſtituirenden Reichstage.

Franz Smolka, m. p., erſter Vicepräſident.
Carl Wiſer, m. p., Schriftführer."

Die Provinzial-Zeitungen wurden unter Einem aufgefordert, vorſtehende Proklamation in den betreffenden Landesſprachen zugleich zu veröffentlichen. Jeder Deputirte erhielt eine Anzahl Abdrücke, dann wurden an alle Kreisämter, durch die Deputirten an die Wahlbezirke und an alle General-Commando Abdrücke verſendet.

Den 7. October Abends 5 Uhr fand die erſte Sitzung des Gemeinderathes ſtatt. Die Namen der Mitglieder des geſammten Gemeinderathes, wie ſie aus der Wahl hervorgegangen, ſind Seite 46 enthalten.

Die Sitzung wurde mit der Ernennung des Alters- und der beiden Vice-Präſidenten, wozu die drei älteſten Mitglieder aufgefordert wurden, begonnen. Die vier jüngſten Mitglieder übernahmen die Schriftführerſtellen; und zwar:

Alters-Präſident: J. W. Herrmann. Vice-Präſident: J. G. Otto. C. W. Koch.

Schriftführer: Franz Sylveſter, Ludwig Maurer, Joſef Quäſter, Jakob Perl.

Das Präſidium meldete, daß Franz Hiedler die Wahl als Gemeinderath zurück gelegt habe*).

In dieſer Sitzung wurde beſchloſſen. Zehn Wahl-Commiſſionen durch das Loos zur Prüfung der Wahlen zu beſtimmen. Jede Commiſſion habe aus fünf Mitgliedern zu beſtehen, wobei die Abweſenden unberückſichtigt, und die des eigenen Wahlbezirkes ausgeſchloſſen bleiben. Die proviſoriſche Geſchäftsordnung des vorigen Gemeinde-Ausſchußes einſtweilen anzunehmen, zugleich aber eine Commiſſion niederzuſetzen, welche dieſelbe zu prüfen, und ihr Gutachten der Plenarverſammlung mit Rückſichtnahme auf die bereits vorliegenden Anträge vorzulegen hat; ſich in Anbetracht der gefahrvollen Lage der Stadt permanent zu erklären, ohne die Anzahl der Mitglieder zu beſtimmen, welche beſchlußfähig ſeyn ſoll. An das Ober-Commando der Nationalgarde wurde eine Deputation abgeordnet, um dasſelbe zur Beſetzung der Pulverthürme durch Nationalgarden

*) Mir haben Gemeinderäthe verſichert; daß deren volle zwei Drittel im October von Wien abhanden waren. Eine kritiſche Beleuchtung des Drittels, der Stand gehalten, folgt im letzten Theile. Dr.

Dietz Guſtav, Chirurg-Gehilfe † an Schußwunden.
Dittmann Anna Maria, Uhrmachers-Gattin † an Schußwunden.
Dorn Anton. †
Doſtal, Grenadier, im k. Zeughauſe.
Dreſtl Joh., bef. Drechsler † an Schußw.
Dreſel Joſef. †
Dreßler Joſef, Doctor der Rechte.
Eck Joſef, Schuhmacher † an Schußw.
Ehrenhäuſel Ferd., Tröbler † an Schußw.
Eichberger Johann, Buchbindergehilfe † an Schußwunden.
Eichberger Erhart. †
Eichhorn Georg, k. k. Praktikant † an Schußwunden.
Eigner Joſef. †
Enk Joſef. †
Epſtein Emanuel, iſrael. Handelsmann aus Kremſir † an Schußwunden.
Fink Paul.
Fiſcher Ferd., Schriftſ. † an einer Schßw.
Fiſcher Joſef, Bäcker.
Fiſchler Johann, Tiſchler † an Schußw.
Foruzanek Joſef, Gemeiner.
Frankl Ludwig Auguſt, Med. Doktor, Lieutenant der Legion.
Fränzer Mathias.
Friedrich Heinrich, Gemeiner.
Fritſche Franz, Webergeſelle † an Schußwunden.
Fuchs Albert, chirurgiſcher Gehilfe † an Schußwunden.
Gaſtein Emanuel. †
Gebhard Friedrich, Handſchuhmacher † an Schußwunden.
Goldner Anton. †
Gottſchligg Karl.
Grab Leopold. †
Graſſl Ignaz.
Graß Joſef, Gemeiner.
Hack Johann, Unterjäger.
Hag Georg.
Hagel Alois.
Hard Adam, Drechsler.
Haſpas Johann.
Heide Gottlieb, Riemer.
Heimerl Anton, Kanonier, im k. Zeug.
Heiſſler Val. Franz, Tiſchler.
Hell Wilhelm, Eiſentröbler † an Schußw.
Herle Joſef, Taglöhner.
Herrmann Johann, Techniker.
Herzog Chriſoſtomus, Zeichner † an einer Schußwunde.
Hezag Chriſtof.
Hlatky Johann.
Hofbauer Franz, Taglöhner.
Hollizius Ignaz.
Holowary Max., Gemeiner.
Horak Joſef, Unter-Kanonier im k. Zeugh.
Hörleinsberger. †
Hurboitnak Joſef.
Iſakhagen Joſef, Schloſſer.
Joniſch Reinhard.
Jellineck Joh., Schneidgeſ. † an Schußw.
Käferbäck Johann. †
Kalinowsky Ignaz, Korporal.
Kaltſels Wilhelm, Poſſamentier † an Schußwunden.
Kaligaritſch, Mediziner, Hauptmann der akad. Legion.
Kamiah Felkur, Gemeiner.
Kappelmayer Nikolaus, Stadtgreißler † an Stichwunden.
Karnowitſch Johann, Gemeiner.
Kautny Joſef.
Kiechl Guſtav. †
Klagner Anton, Färber.

Kollinsky Adolf, Doktor der Philoſophie und Rabbinats-Candidat aus Peſth † an Schußwunden.
Koch Ant., Maurer-Lehrj. † an Schußw.
Kratochwil Johann, Büchſenmachergeſell im kaiſ. Zeughaus, lebensgefährlich.
Krämer Thereſia.
Krzepelka Joh., Schloſſergeſ. † an Schußw.
Kuczinsky Stanislaus, Gemeiner.
Kühl Guſt., Tiſchlergeſelle † an Schußw.
Langer Joſef, Kirſchner † an Schußw.
Laber Jakob, Hausknecht † an Schußw.
Lanz Magdalena.
Lamatz Georg, Halblöhner zu Seyring † an Schußwunden.
Lamot Valentin, Gemeiner.
Lariſch Friedrich, Kadet.
Lavos Joſef, Porträtmaler † in Folge erlittener Verletzung.
Lenk Joſef, Korporal.
Lebie Franz, Zimmermaler † an Schußwunden.
Leer Wilhelm, Tiſchler.
Leiſchner Guſtav, Bildhauer.
Lenkky Franz, Gemeiner.
Lenz Joſeph, Dr. Juris.
Liebhard Franz, Hausknecht † an Schußw.
Lindner Johann, Wundarzt.
Lobar Fabian, †
Löbel Franz David, iſr. Kleinhändler aus Mattersdorf † an Schußwunden.
Löffle Franz, †
Lohinty Rep., Gemeiner.
Ludwig Franz, †
Lugſtein Joh., Kanonier im k. Zeugh.
Machill Franz, k. k. Major von Naſſau Infanterie-Regiment.
Maidling Carl, †
Maixner Ig., Hausknecht † an Schußw.
Mandel Thereſia.
Mans Johann, Gemeiner.
Manual Nikolaus, Gemeiner.
Manzeſer, †
März Leopold, Goldarbeiter-Lehrling † an Schußwunden.
Mathias Franz.
Mawratzky Lukas, Gemeiner.
Mayer Johann, Gemeiner.
Melyard Leopold, Gemeiner.
Merſelbauer Philipp, Schneidergeſelle † an Schußwunden.
Metiska Johann, Wagnergeſelle † an Schußwunden.
Meyer Joſeph, Sparkaſſa-Beamter † an Schußwunden.
Michalowicz Martin.
Modelburger Johann.
Morawsky Adolf, Dr., brach im Dienſte ein Bein.
Moroshut Joſeph, Gemeiner.
Motowidlo Wenzel, Gemeiner.
Mühlbauer Anna, Taglöhnerin † an Schußwunden.
Nagratz Paul, Gemeiner.
Neudecker Johann, †
Niederecker Joh. † an Schußwunden.
Niederhuber Johann, †
Perſchnowsky Ferd., Drechsler.
Pertak Joſeph.
Petka Carl, Zinngießer.
Petzolt Eduard, Goldarbeiter.
Pfeffer Johann, †
Pfer Laurenz, Webergeſ. † an Schußw.
Pifanius Michael, Goldarbeiter.
Pirus Mathias, gew. Bindermeiſter † an Schußwunden.
Plank Leopold, Packmeiſter d. d. Nordbahn † an Schußwunden.

Platte Heinrich, Broch-Drechsler.
Pleil Heinrich.
Plumenz Franz, Wollsortirer. †
Pochalczich Simon, Gemeiner.
Podalah Jakob, Gemeiner.
Poblanowsky Barbara.
Pölz Franz.
Popovits Nikolaus, Gemeiner.
Prach Franz, Unter-Kanonier im kais. Zeughause.
Prakesch Johann, Schuhmacher.
Preßl Joseph, Gemeiner.
Pristy Benko, Gemeiner.
Prommer, Handschuhm. † an Schußw.
Raab Carl, Gärtnergeselle † an Schußw.
Radowsky Joh., Gemeiner.
Randras Jakob.
Rathmaier Joseph, Büchsenmachergeselle im kaiserl. Zeughause.
Raun Carl, Bandmachergeselle † an Schußwunden.
Rehberger Franz, Kellner.
Reichnetter, Franz, Drechsler.
Reisberger Wenzl, Bildh. † an Schußw.
Reisinger Alexander.
Reitelsdorfer Pankraz.
Reschka Franz, Trödler † an Schußw.
Retischi Anton, †
Reusch Mathias, Korporal.
Richter Wilhelm, †
Rischka Georg, Korporal.
Rick Ferdinand, Victualienhändler † an Schußwunden.
Ritschl Georg, Tischler † an Schußw.
Römer, Lieutenant, Oberarzt im kais. Zeughause.
Rosenberg Stephan, Drechsler † an Schußwunden.
osenthaler Ludwig, Maler.
Rückgäberle Veronika, Bürstentischlers-Gattin † an Schußwunden.
Rupp Paul, Bäckergef. † an Schußw.
Ruzilka Georg, Arbeiter.
Sattler Ant., Schneidergef. † an Schußw.
Satz Albert.
Schädler Georg, †
Schäfer Franz.
Schalter Anton, †
Scheibel Christoph.
Scheifel Jacob, Weber.
Schindlee Gustav, k. Major.
Schmidt Ferd., Dr. d. Rechte † an Schußw.
Schneeberger Joseph, Schuhmacher.
Schnitzler Robert, Gemeiner.
Schönfeld Sigmund, Schriftsetzer.
Slubek Gottl., Handelsm. † an Schußw.
Schreiner Friedrich.
Schubert Ant., Webergesell † an Schußw.
Schubert Leopold, Theaterarbeiter † an Schußwunden.
Schulz Adolf.
Schweiger Jos., Maurergef. † an Schußw.
Seidl Isidor, Mauter.
Seidler Joh v., Klaviermachermeister † an Schußwunden.
Senek Johann, Gemeiner.
Sievers Guido, †
Sivers Wilhelm, Mediziner.
Sraka Joseph, Gemeiner.
Stanzel Johann, Hörer der Chirurgie, † an Schußwunden.
Starzky Victor Heinrich.
Staudinger Franz, Tagl. † an Schußw.
Steinbach Aug., Nadler † an Schußw.
Steininger Christ., Tagl. † an Schußw.
Stenzl Johann, Mediziner. †
Stern Andreas.
Sterzer Ludwig, Laternanzünder.

Stock Joſ., Schneidergeſ. † an Schußw.
Stoczek Jacob.
Stozanowsky Albert, Gemeiner.
Stribl Vincenz.
Strobel Ignaz.
Supacher Caſp., Schuhm. † an Schußw.
Suberjak Anton, Corporal.
Sulbek. †
Sulkowski Maxim. Fürſt, Herrſchaftsbeſitzer † an Schußwunden.
Teßky Joſeph, Gemeiner.
Thurner Joſeph.
Timitſchak Michael, Gemeiner.
Topinka Anton, Schneider † an Schußw.
Trexler Wilhelm, †
Tronok Andreas, Corporal.
Uri Paul, Schloſſergeſelle † an einer Schußwunde.
Valmagini Julius von, R. G. Rittmeiſter, meuchlings auf der Straße.
Vater Franz.
Voigt Wilhelm, Drechsler † an Schußw.
Völkl Guſtav, Dr. der Rechte, †
Wabernek Anton, Tuchmacher und Nationalgardiſt von Brünn † an Schußwunden am Tabor.
Warsbauer Philipp. †
Weckerle Joh., Dienſtmagd † an Schußwunden.
Wedißka Johann. †
Weidner Franz, Buchbinderlehrjung † an Schußwunden.
Weißner Anton.
Weißner Ignaz. †
Welke Franz. †.
Wenks Georg, Lohnkutſcher † an einer Schußwunde.
Wenzel Leopold, Apothekerſubjekt † an Stichwunden.
Wink Franz. †
Winkler Georg, Uhrmachergeſelle † an einer Schußwunde.
Wimmer Franz, Weber † an Schußw.
Wek Franz, Webermeiſter † an Schußwunden.
Werner Gottfried, Bäckergeſelle und Landwehrmann † an Schußwunden.
Zandler Johann, Rothgärbermeiſter † an einer Hiebwunde.
Zimmer Heinrich.
Zirin Carl.
Zoffmann Johann.

Die übrigen Todten, 30 an der Zahl, welche nicht namhaft gemacht werden konnten, wurden dem allgemeinen Krankenhauſe übergeben. Außer dieſen Todten und Verwundeten kann man von Seite des Militärs ſowohl als von Seite des Civils gering noch 150—200 Verwundete annehmen, welche in Privathäuſern gepflegt wurden, ſo daß ſich die Zahl der Opfer des 6. und 7. Octobers an Todten, ſchwer und leicht Verwundeten auf beiläufig 500 herausſtellen dürfte.

8. October.

Leczynski's Proklamation. — Magyarische Genesis. — Leichenhöfe. — Handschlag der Garden. — Plünderung der Salzgriesskaserne. — Nat. G. Dienstenthebungen. — Flucht der Einwohner. — Scherzer's Abdankung. — Braun prov. N. G. Obercommandant.. — Reichstags-Erläße. — Auersperg's Protestation. — Proklamation des Kaisers. — Verhandlungen des Gemeinderathes.

Der am 7. constituirte Gemeinderath erließ folgende Proklamation:

„Mitbürger! der neue Gemeinderath hat seine Wirksamkeit begonnen. Schwierig ist unsere Lage! Drohende Wolken schweben über dem Himmel unseres Vaterlandes. Mitbürger! von unserer Einigkeit, von dem Vertrauen, welches wir uns gegenseitig schenken, wird es abhängen, ob wir die drohende Gefahr beschwören, ob wir die trüben Wolken zerstreuen, die über unserer Zukunft schweben. Mitbürger! Wir bitten Euch um Euer Vertrauen. Bewährt es durch die Unterstützung unserer Beschlüsse. Wir sind aus Eurer freien Wahl, aus Eurem Vertrauen hervorgegangen. In unserer Mitte sitzen viele jener Männer, die Euch wohl bekannt sind aus ihrem früheren öffentlichen Leben, und denen Ihr Euer volles Vertrauen schon früher geschenkt habt. Der Gemeinderath hat beschlossen, seine Sitzungen während der Tage der Gefahr ununterbrochen bei Tag und bei Nacht zu halten, um Eure Wünsche zu vernehmen, und jeden Augenblick diejenigen Maßregeln treffen zu können, welche unser Wohl und unsere Freiheit nothwendig machen. Die Versammlungen sind öffentlich."

„Ueberzeugt Euch durch Eure persönliche Gegenwart bei den Verhandlungen von dem redlichen Willen Eurer Mitbürger. Nochmals Vertrauen und Einigkeit!"

„Die Sitzungen werden vorläufig in dem österreichisch-ständischen Saale in der Herrngasse abgehalten."

Von dem Gemeinderathe der Stadt Wien den 8. October 1848."

Gestern sollte zur Wegräumung der Barrikaden geschritten werden, aber neuerzeugte beunruhigende Nachrichten bewogen die Nationalgarden mit der Ausführung noch zu warten. Die in der verflossenen Nacht bereits abgeführten Kanonen wurden wieder auf den Wällen aufgepflanzt.

Wie bereits erwähnt, waren die vor dem k. Zeughause Kämpfenden der Meinung, daß Garden auf sie herausfeuerten, in Folge dessen erließ der Bezirks-Chef des Schotten-Viertels folgende Proklamation, welche an allen Ecken angeschlagen war, und zwar:

„Erklärung. Da sich gestern das falsche Gerücht verbreitete, als habe eine Abtheilung des I. Bezirkes aus dem k. k. Zeughause auf das Volk gefeuert,

ſo fühle ich mich verpflichtet, nachſtehende Erklärung über die Verwendung der Herren Garden des obigen Bezirkes am 6. l. M. zu veröffentlichen, welche ich zu jeder Zeit zu verbürgen bereit bin. Einem früheren Ober-Commando-Befehle zu Folge, hat der Bezirk bei Allarmirung die Obliegenheit, die drei Thore des Bezirkes zu beſetzen, und Aſſiſtenzen zu den öffentlichen Gebäuden im Bereiche des Bezirkes zu ſtellen."

„Derſelbe Befehl kam mir den 6. d. M. um 12 Uhr Mittags neuerdings zu, ich ließ daher das Schottenthor von der zweiten, das Neuthor von der vierten, und das Fiſcherthor von der dritten Compagnie beſetzen. Die erſte und ſechſte Compagnie wurde als Patrouille, und letztere nach gemachter Patrouille laut Ober-Commando-Befehl für Beſetzung des Schottenthores, die fünfte aber als Bedeckung der Batterie bei dem alten Mauthgebäude beordert."

Das Franzensthor war bereits mit einer ſtarken Abtheilung Grenadiere beſetzt. Auf mehrmalige Aufforderung des Commandanten des k. k. Zeughauſes, eine noch ſo geringe Aſſiſtenz als Vermittlung im Falle eines Angriffes auf dieſes Gebäude zu ſtellen, wurden ſechs Herren Garden dahin beordert, welche aber nach Herrn Abgeordneten Kudlich's Ausſage daſelbſt nicht mehr gegenwärtig waren. Ich ritt nun die Wachpoſten ab, und kam von dem Glacis gegen das Schottenthor, als eben eine ſtarke Abtheilung Pioniere in die Stadt rückte. Auf meine Anfrage beim Commandanten der zweiten Compagnie, ob er ein Aviſo hierüber erhalten habe, erwiederte mir derſelbe, daß ihm durch einen Nationalgarde-Offizier ein Befehl des Kriegsminiſters Latour vorgewieſen wurde, nach welchem obige Abtheilung in die Stadt zu rücken habe."

„Ich machte augenblicklich, ſowohl von der Beſetzung des Franzensthores von Grenadieren, als auch von dem Einrücken der Pioniere die Meldung an das Ober-Commando. Mich neuerdings zum Schottenthore begebend, war ich bei dem Einmarſche der Garden des XII. Bezirkes und der Bezirke Fünf- und Sechshaus gegenwärtig, von welch' letzteren auf meine Veranlaſſung das Schottenthor gemeinſchaftlich mit der 2. Compagnie beſetzt wurde."

„Im Verlaufe des Kampfes wurden die Fenſter des Schottenhofes von der 6. Compagnie beſetzt, ſo wie auch der Abzug der Truppen aus dem General-Commando-Gebäude ohne Waffen von dem Bezirke veranlaßt wurde. Nicht läugnen kann ich es, daß ſich ein Theil der Herren Garden des Dienſtes entzog, muß aber dem, bei ſeiner Pflicht gebliebenem größeren Theil meiner Kameraden das Zeugniß geben, daß er mit ganzer Hingebung für die Rechte und die Freiheit des Volkes eingeſtanden war. Wien am 8. October 1848."

Leszczynski,
Bezirks-Commandant."

Inmitten der furchtbaren Kataſtrophe, die die politiſche Unreife des Wiener Bürgerthums über die Stadt heraufbeſchworen hat, dürfte es an der Zeit ſeyn, jetzt ſchon dem wahren Urſprunge der Wiener October-Revolution näher auf den Grund zu ſehen. Wenn auch einzelne Andeutungen darüber in den fremden Blättern die magyariſche Geneſis dieſer unheilvollen Bewegung voran ſtellten, ſo ließ doch der damals herrſchende Terrorismus und die Möglichkeit, derſelben entſetzlichen Gewalt anheimzufallen, welche den Kriegsminiſter zum Lohne der angeſtrebten Erhaltung des Geſammtſtaates gegen die geſchworenen Feinde des deutſchen Namens gegen die Magyaren, dem ſchmählichſten Tode zuführte, jede Feder erlahmen, ſobald ſie der Intrique des 5ten und 6ten October und ihrer Urheber näher rückte.

Feiern Sie und ihre Leſer das Feſt der Befreiung Wiens durch dies erſte freie Wort, das über dieſen Gegenſtand ſeit den furchtbar langen 4 Revolutionswochen inner den Linien der Stadt geſprochen und geſchrieben werden kann! *)

Die radkiale Partei der Stadt Wien, meiſt fremde Individuen, zumeiſt Juden, und dieſe vor Allem aus Ungarn, hatten ſeit Monaten in den bürgerlichen Kreiſen durch hochtrabende Freiheits-Peroronationen einen Einfluß zu erlangen gewußt, der mehr als Alles für die politiſche Unmündigkeit des Wiener-Bürgers, eine ſchwere Sünde des geſtürzten Syſtems, den Beweis liefert. Die geiſtige Leerheit, die politiſche Nichtigkeit der Fiſchhofe, Goldmarke und Füſter und der übrigen, aus der Wahl der im Wiener Reichstage Sitzenden, obgleich der Stadt Wien wildfremden Abgeordneten, zeigte ſich am erſten Tage, wo von politiſchen Geſchäften die Rede war. Ueber hochtrabende Redensarten hinaus iſt von ihnen auch nicht ein einziger Antrag als brauchbar vernommen und angenommen worden; Grund genug, daß ſie und ihre Nachtreter ex partibus, die Borroſch, Löhner, Schuſelka u. ſ. w. eine Mehrheit im Reichstage, und was dem entſpricht, Plätze im Miniſterium nicht zu erlangen vermochten.

Bei dieſer Schwachen Seite wußte der magyariſche Separatismus mittelſt des, als Slawenfreſſer bekannten, ſlawiſch gebornen Magyaromanen Pulßky die Wiener Bewegunspartei zu faſſen: Löhner zumal, Pulßkys Buſenfreund, vermittelte die widernatürlichſte Allianz, die jemals geſchloſſen wurde. Leider! daß die Deutſchen dabei zugleich die Rolle der ſchmählich geprellten Dupes der gegen Freund und Feind bloß mit Lug und Trug verkehrenden Magyaren ſpielen mußten! Kein Klubb, kein Konventikel, in dem nicht Pulßky ſelbſt und ſeine Subalternen bei dem ſogenannten ungariſchen Miniſterium des Aeußeren, lauter eingefleiſchte Ariſtokraten, der Wiener Juden-Demokratie das Wort redeten, die erbärmliche Gaunerpolitik Koſſuths gegen Oeſterreich zu rechtfertigen und aus

*) Von Schl.., Grazer Zeitung vom 15. November.

der alleroffenbarſten Feindſeligkeit die herzlichſte Brüderlichkeit des Magyarismus gegen die verlachten „Schwaben" herauszudemonſtriren ſuchten, dabei aber unſere haſenblütigen deutſchen Patrioten mit dem, man hätte glauben ſollen, ſeit dem Prager Slawen-Congreſſe in ſein Nichts zerſtobenen Geſpenſte des Panſlawismus zum magyariſch-deutſchen Bündniſſe und zugleich dazu ermuthigten, die deutſche Haut dafür zu Markte zu tragen, daß der Magyarismus ſich auf den Trümmern von Oeſterreich übermüthig erheben könne. Daß bei allen Wiener Revolutionen und Krawallen ungariſches Geld zumeiſt mitwirkte, iſt notoriſch; ſeit Monaten zeigt man mit Fingern auf 15—20 jüdiſch-magyariſche Mediziner, welche dießfalls zwiſchen Buda-Peſth und der Aula die Vermittler gemacht, durch welche eine große Anzahl von Studenten (Pulßky ſelbſt ſoll ihrer 100 fortan unterſtützt haben) durch Geldſpenden oder immer wieder erneuerte kleine Darlehen an der Schnur gehalten und in dem Momente, wo der magyariſche Separatismus durch innere und äußere Feinde verloren ſchien, die erforderlichen Krawalle in Wien ſofort in's Leben gerufen wurden.

Von dem 15. Mai und ſeiner unmittelbaren Folge, der Reiſe und Iſolirung des Kaiſers in Inſpruck, hatte Niemand einen reellen Nutzen, als die Magyaren, die ſich dort durch den ihnen nur zu dienſteifrigen Palatin, durch den keckdreiſten Bathyany und den gutmüthigen und darum bei Hofe gerne geſehenen Eſterhazy alle möglichen Conceſſionen, hinter dem Rücken und ohne Wiſſen des öſterreichiſchen, Miniſteriums zu verſchaffen wußten; Conceſſionen, welche, wenn ſie beſtehen blieben, den Riß in der Monarchie ganz unheilbar machen und die Lostrennung Ungarns vollenden mußten. Daß dann die, bei dem Kaiſer bleibenden Länder alle Laſten, welche früher dem ganzen großen Staaten-Complexe oblagen, die Staatsſchuld u. ſ. w. allein zu tragen haben würden, war unvermeidlich, und ſogar jetzt ſchon, bevor noch Ungarn den letzten entſcheidenden Schritt gethan, hatte der ungariſche Reichstag beſtimmt erklärt, daß Ungarn die Verpflichtung an der öſterreichiſchen Staatsſchuld nicht anerkenne, ſomit, abgeſehen von deren Tilgung, die Bezahlung der Zinſen von jährlichen 50 Millionen Gulden den übrigen Erbländern brüderlich allein zuſchiebe.

Dieſe Tendenz, die abſolute Losreißung Ungarns von der Monarchie unter den allerläſtigſten Folgen für dieſe, war trotz Pulßky'ſcher Wühlereien und ungariſcher Judasgelder (der für ungariſches Papiergeld, das der Galgen allein gewährleiſtet, eingelöſten Wiener Banknoten), jene der Monarchie feindſelige Tendenz des magyariſchen Separatismus alſo in Wien endlich klar erkannt worden; während Koſſuth und die Magyaren bei ihrem bettelhaften Erſcheinen im September, „um ein 6monatliches Kind, die ungariſche Freiheit (rectius separation) dem öſterr. Volke in den Schooß zu legen," wie äußerſt gemüthlich ein Pulßky'ſches Plakat ſich ausdrückte — verlacht und mit ver-

dienter Geringſchätzung nach Hauſe geſchickt wurden, war nur eine Stimme darüber, daß Ungarns Losreißung nicht geduldet werden dürfe; die Staatsſchrift des Wiener-Miniſteriums, in welcher die Idee der Geſammt-Monarchie vertreten und die Wiedervereinigung Ungarns als Poſtulat ausgeſprochen wurde, erhielt im Reichstage und im Publikum allgemeine Beiſtimmung, und Jellačić, der Held des einigen Oeſterreichs, ſchon im Juli perſönlich faſt auf Händen getragen, war der Mann des Tages in Aller Munde!

Dieſen Thatſachen widerſpricht Niemand, und als am 5. October der Kaiſer, nachdem Lamberg's Friedensſendung durch den ſchändlichſten, weil durch Landes-Vertreter herbeigeführten Meuchelmord geſcheitert war, zu ernſtern Mitteln griff und den Mann, dem auch die Reſidenz ihren Beifall zugejubelt hatte, zum Rächer gegen das in offener Felonie befangene Magyarenthum beſtellte, war in Wien nur eine Stimme der Zufriedenheit, der ſicheren Erwartung, daß Ungarn durch Ungarn gezüchtigt und in die Schranken, der ſo oft heuchleriſch beſchworenen Brüderlichkeit mit den übrigen Völkern der Monarchie zu gleichem Rechte, aber auch zu gleicher Pflicht werde zurückgeführt werden.

Und ſiehe da, am andern Tage ſoll es Wien geweſen ſeyn, welches eine geringe Truppenzahl von 6 Compagnien nicht gegen die aufrühreriſchen Magyaren wollte ziehen laſſen!? Wien ſoll es geweſen ſeyn, das den Kriegs-Miniſter wegen dieſer Truppen-Dislokation ſchmachvoll, gerade ſo wie den Grafen Lamberg ſterben ließ?! Dasſelbe Wien ſoll dem conſtituirenden Reichstage den Anlaß gebothen haben, mit unbefugter Einmiſchung in die Regentenhandlungen des Königs von Ungarn, dem Kaiſer die Forderung zu ſtellen, ſeine Politik in Ungarn zu ändern und dem Ban Jellačić den Oberbefehl abzunehmen? Credat Judaeus Appella!

So unwahrſcheinlich, ja unmöglich das Alles wäre, ſo gewiß iſt das Gegentheil! Unwiderſprechlich erwieſen iſt, daß die Wiener-Revolution vom 6. October nicht durch Wien und die Wiener gemacht wurde, ſondern durch die Magyaren mit Hilfe der Radikalen in und außer der Reitſchule.*) Notoriſch iſt, daß Bathyany und Pulßky in der Nacht vom 5. — 6. October an Vertraute, und dieſe an Arbeiter Geld ausgetheilt haben; daß der demokratiſche Verein, nachdem ſeine Leiter ſich mit Pulßky geeiniget hatten, bis Mitternacht im Sperlgaſthauſe Scherzers berathen, und von da zur Ausführung der Emeute geſchritten ſind; notoriſch, daß das Grenadier Bataillon Richter in und aus nachweisbaren Schenken mit einem Uebermaße von geiſtigen Getränken zum Widerſtand gegen den anbefohlenen Abmarſch ermuthigt wurde, daß die Arbeiter am Tabor nur ein Loſungswort hatten, das ſie ſich noch Tags vorher nicht

*) Der Reichstags-Saal in Wien befindet ſich in der k. k. Winter-Reitſchule.

träumen ließen: „ungariſche Freiheit der ungariſchen Brüder;“ notoriſch endlich, daß die Mörder Latours ausdrücklich und allein die zumeiſt ihm zugeſchriebene Unterſtützung Jellačičs zum Feldzuge gegen die Magyaren rächen zu müſſen erklärt haben.

Hätte nicht der furchtbarſte Terrorismus die geſammte Preſſe Wiens ſeither ganz gelähmt, es wäre ganz unerklärlich, daß die furchtbare Epiſode des Mordes Latours in ihrer eigentlichen Urſache und Zwecke faſt gar nicht erörtert wurde. Aber auch die radikale Preſſe hat keinen plauſiblen Grund anzugeben verſucht, warum der Kriegsminiſter Latour jener (wie Herr Schuſelka etwas zu gemüthlich-metaphoriſch bemerkt) ſchrecklichen Selbſthilfe des Volkes (eigentlich gedungener Mörder) verfallen ſeyn ſollte? Welche Beſchwerde hatte Wien, über die Monarchie, oder das Volk gegen Latour? Offenbar keine, und das „offizielle Volk,“ als das die Herren Schuſelka und Compagnie den Reichstag vor dem 6. Oktober wohl anerkennen müſſen, bezeugte dem Ehrenmanne, deſſen kräftigen Einleitungen die Wiedereroberung Italiens zu danken iſt, ſo oft er ſprach, ſeinen ungetheilten Beifall! Aber die Magyaren, welche trotz ihrer hochverrätheriſchen Wühlereien in Paris und Turin ihre Uſurpation unrettbar zuſammenbrechen ſahen, ſchauderten auch vor dem furchtbarſten Verbrechen nicht zuſammen, wenn nur dadurch Oeſterreich gelähmt oder vernichtet würde, und ſie in ihrem eckelhaften Dünkel einer magyariſchen Großmacht noch einige Zeit ſich fortwiegen könnten. Hatten die ehrlichen Wiener über Lambergs Mord erklärt, daß ſo Etwas doch in Wien unmöglich ſey, ſo mußte man ſie durch ſich ſelbſt Lügen ſtrafen und dem aus der Kataſtrophe hervorgehenden neuen Miniſterium zugleich die Luſt vertreiben, gegen die Koſſuth'ſchen Souveränitätsgelüſte ferner auch nur das Geringſte zu unternehmen. — — —

Sollte überhaupt Jemand daran zweifeln, daß Latour einzig als das durch die Wiener magyariſchen Agenten deſignirte Opfer gefallen, daß überhaupt der 6. October und der ganze Verlauf der Wiener Lokal-Inſurrektion lediglich magyariſche Producte zu Tage gefördert habe, ſo kann man ihn zu ſeiner Ueberzeugung auf dieſe Fakta ſelbſt verweiſen. Nebſt Latour war den Miniſtern Bach und Weſſenberg das gleiche Loos zugedacht; ohne Zweifel weil der Erſtere die Abweiſung der ungariſchen Deputation ſo energiſch vertreten, und die Annahme der Staatsſchrift des Miniſteriums über die auf der pragmatiſchen Sanktion beruhenden Pflichten Ungarns durchgeſetzt hatte; Weſſenberg aber, weil er nach allgemeiner Annahme, die dießfällige Politik des Cabinets formulirt hatte, und bei Hofe kräftig zu vertreten befließen war. Sodann Strobach, der Reichstags-Präſident, entkam mit genauer Noth dem angedrohten Tode! Und doch, was hat dieſer Mann Freiheitsfeindliches je begangen? Wenn nicht er es war, der im ſtrengen Feſthalten an der Geſchäftsordnung gegen die Goldmark-Schuſelkas und

ihre polniſch-ariſtokratiſch Verbündeten die perſönliche Zulaſſung der magyariſchen Deputation für unſtatthaft erklärt, und die ſo angebahnte „Diplomatie der Völker" nicht aufkommen ließ. — So viel ſagt Schl..., — das Weitere folgt im Verlaufe der Geſchichte.

Am 8. October Vormittags lagen im Leichenhofe des allgemeinen Krankenhauſes die Todten in zwei langen Reihen, gräßlich entſtellte Geſichter und Geſtalten, ſehr wenige deren Angeſicht nicht verzerrt war. Unter 93 Todten waren 7 Legionäre, 15 Nationalgarden, darunter einer aus Brünn, 5 Weiber, die übrigen den Kleidern nach meiſt Leute aus dem Gewerbeſtande, Arbeiter. Bis zum 8. hatte man nur den vierten Theil der Gefallenen erkannt. Im Militärſpitale lagen laut Bericht, 17 Todte, u. z. die Generale Latour und Bredy, der Oberſtlieutenant Klein (bei den Barmherzigen am 7. geſtorben,) dann 2 Korporäle und 12 Gemeine. Im Spital der Barmherzigen-Brüder ſtarb Vormittag der Oberlieutenant Auguſt Abel, von Wrbna Chevauxlegers, und von 95 Verwundeten, die am 6. überbracht worden ſind, ſtarben 7, und von den Uebrigen erwartete man den Tod von einem Viertheil. Dr. Juris Drexler, der in der Stephanskirche durch den rechten Arm geſchoſſen wurde, lag hier. Der Arm mußte amputirt werden Ins Spital der iſraelitiſchen Gemeinde in der Roſſau wurden todt überbracht: Adolf Kolinsky, Dr. der Philoſophie aus Peſth, Emanuel Epſtein, Kaufmann aus Kremſier, und David Löbel, Kaufmann aus Mattersdorf.

Im Reichstage wurde beſchloſſen, die Redaktion der allgemeinen öſterreichiſchen Zeitung zum Widerrufe der aus ſelber verbreiteten Nachricht, daß der Reichstag beſchloſſen habe, die Erzherzoge Franz Carl und Ludwig, dann die Erzherzogin Sophie aus dem Lande zu entfernen, aufzufordern. Solches geſchah in genanntem Blatte vom 9. October; es war ein Fehler des Berichterſtatters.

Nachſtehende Proklamation ward an alle Ecken angeſchlagen, um die Zerwürfniſſe unter der Nationalgarde zu beheben:

„Die Stadtgarden an ihre Kameraden!"

„Die traurigen Ereigniſſe der jüngſten Zeit haben eine gefährliche Spaltung zwiſchen der akademiſchen Legion, Garde und Bürger-Corps derart hervorgerufen, daß hieraus die gefährlichſten unüberſehbarſten Folgen für unſere junge Freiheit und Errungenſchaften erwachſen, und dieß um ſo mehr, als uns die Einigkeit in einer Lage, wie die gegenwärtige iſt, am meiſten Noth thut."

„Wenn auch Einzelne ſich zu Momenten hinreißen ließen, wo durch voreiligen Gebrauch der Feuerwaffe, ſolche Spaltungen herbeigeführt wurden, ſo geben wir Euch doch unſere feierliche Verſicherung, daß wir mit Euch dieſelben Geſinnungen hegend, unſer Gut und Blut, ja unſere Ehre für Feſthaltung an unſeren Errungenſchaften einzuſetzen uns verpflichten."

„Traut unſern Worten Kameraden! und wir wollen es uns zu unſerer heiligſten Pflicht machen, vereint mit Euch für Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit, das Gebäude der Freiheit zu unterſtützen."

Wien, am 8. October 1848.

„Ich beeile mich gegenwärtiger Adreſſe die Bemerkung beizufügen, daß in meiner Gegenwart ſämmtliche Vertreter der akademiſchen Legion, Bürger-Corps und Nationalgarde ſich durch Handſchlag die Verſicherung gaben, im Verein mit einander für Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu ſtehen und zu fallen." Scherzer m. p.

prov. Ober-Commandant."

Der in dieſer Proklamation erwähnte Handſchlag iſt erfolgt — und unter Pannaſch verweigert worden. Ein Beweis, wie gut es letzterer gemeint hatte, und wie böswillig jene waren, die ſeiner Zeit den Handſchlag verweigert hatten.

In Folge des blutigen Conflictes bei St. Stephan und einer nachherigen, theilweiſen Annäherung der Stadtgarden, erſchien ferner folgendes Plakat:

„Mitbürger! nur durch Eintracht werden wir ſtark: Zwietracht vernichtet uns, vernichtet die Freiheit. Darum erfüllt es uns mit innigſter Freude, daß auch die Garden der inneren Stadt, deren viele bisher ein Verkennen unſerer Geſinnung von uns getrennt, uns brüderlich die Hand reichen. Unſere neuen Freunde werden nicht minder männlich für unſere junge Freiheit kämpfen, ſie wollen von nun an, vereint alle Poſten beſetzen. Vereinigen wir uns mit Liebe, nur ſo wird die junge Pflanze der Freiheit erſtarken, und herrliche Früchte bringen. Hoch die Freiheit! Hoch! alle unſere freien Brüder!" Vom Ausſchuſſe der Studenten."

Vormittag kam zum Ober-Commando die Anzeige, daß der Pöbel die Offizierswohnungen in den Kaſernen plündern wolle! In Folge deſſen wurden in die verſchiedenen Kaſernen Platz-Offiziere mit dem Befehle abgeſendet, jede derartige Demonſtration zu verhindern, und die Kaſerne von Nationalgarde-Wachen beſetzen zu laſſen. Zu der Kaſerne am Heumarkt wurde der Platz-Offizier Dunder beordert. Als derſelbe zu der Brücke vor dem Schwarzenbergiſchen Garten gelangte, liefen ihm mehrere Männer und Weiber mit der Warnung entgegen, er möge nicht hinüber gehen, indem jeder Bewaffnete entwaffnet werde, und ſo eben ein Akademiker der ſich zur Wehre ſetzte, erſchoſſen worden ſey. Hierauf begab ſich derſelbe über die Waſſerglacis-Brücke zu der Kaſerne, woſelbſt er ſich überzeugte, daß ſolche keinerlei Gewaltthätigkeiten ausgeſetzt ſey.

An eben dieſem Tage 10 Uhr Vormittags kamen zwei Offiziere des k. k. Garniſon-Artillerie-Diſtrictes zum Ober-Commando der Nationalgarde mit der Anzeige, daß ſie eine Abfaſſung von 6000 fl. CM. in klingender Münze aus dem k. k. Provinzial-Kriegszahlamte vorzunehmen haben, und erſuchten, bei der Aufregung welche in der Stadt herrſche, um den nöthigen Schutz von Seite der Nationalgarde.

Da an diesem Tage die Stimmung des Volkes nichts weniger als beruhigend war, so traf der Platz-Hauptmann du Beine allsogleich die geeigneten Maßregeln, beorderte mehrere Platz-Offiziere in die Gassen durch welche die Abfassenden gingen, um bei einem allfälligen Conflicte gleich vermittelnd einwirken zu können, er selbst aber in Begleitung des Platz-Offiziers Hausner geleitete die beiden k. k. Offiziere in das Provinzial-Kriegszahlamt, woselbst auch die Fassung vor sich ging.

Am 8. October kam vom k. k. Militär-Platz-Commando dem Platz-Commando der Nationalgarde die Anzeige zu, daß die k. k. Salzgries-Kaserne und die daselbst befindlichen Lokalitäten von Bewaffneten geplündert worden seyen.

Der Platz-Hauptmann du Beine verfügte sich sogleich mit einem Militär-Platzoffizier und einer aus der Permanenz des Verwaltungsrathes beigezogenen Commission dahin, um den Sachverhalt protokollarisch aufzunehmen. Welche Verwüstung daselbst geherrscht hat, läßt sich nicht beschreiben; alle Thüren waren theils eingeschlagen, theils erbrochen, die Tische in den k. k. Platz-Commando-Lokalitäten alle zertrümmert, die Papiere und Protokolle zerrissen; alle Kleidungsstücke der Mannschaft und die Uniformen der Offiziere, auch General- und Stabs-Offizier-Uniformen, darunter einige ganz neu, entweder zerrissen, die Schöße abgeschnitten, oder vorsätzlich beschmutzt; man mußte über ganze Haufen von Kleidungsstücken steigen, die auf eine schändliche, vandalische Weise unbrauchbar gemacht worden waren.

Der Platz-Hauptmann du Beine stellte hierüber den Kasern-Commandanten Preßler von Sternau (später Oberst der Mobilgarde) zur Rede, welcher erklärte, daß dieses die steyerischen Freiwilligen gethan haben, und er außer Stande war, diesen Vandalismus beseitigen zu können, und daß noch mehr geschehen wäre, wenn er nicht einige von den übergegangenen Militärs um sich versammelt, und unter Androhung des Erschießens, der Plünderung ein Ende gemacht hätte; er stellte sodann zu jeder Thür einen verläßlichen Soldaten mit der Weisung, Niemanden in die Lokalitäten einzulassen. *)

Nachdem das Wegtragen der Waffen aus dem k. Zeughause immer noch nicht verhindert werden konnte, erschien nachstehende Proklamation:

„Der Reichstags-Ausschuß hat an das Ober-Commando der Nationalgarde den Befehl ertheilt, daß der Austausch und das Wegtragen der Waffen im k. k. Zeughause sogleich einzustellen sey, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird." Wien, am 8. October 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse. Szabel, m. p. Obmann. Kublich, m. p. Schriftführer."

*) Der dem Militär zugefügte Schade beträgt 75,000 fl. C. M. nach den nachträglich ämtlich gepflogenen Erhebungen. Heilig ist das Eigenthum? —

Um ausgestreute Gerüchte über Arretirungen von Seite des Militärs zu widerlegen, erschien folgendes Plakat:

„Der Ausschuß der Studenten beeilt sich seinen Mitbürgern folgende Zuschrift des hohen Reichstages kund zu geben:

„Der Reichstags-Ausschuß ermächtiget das löbl. Studenten-Comitee in Bezug auf den Herrn Willner, Mitglied der akademischen Legion, folgenden Auszug aus einem Schreiben des commandirenden Generalen, Grafen Auersperg, zu veröffentlichen."

„Im Verlaufe des heutigen Tages wurde der Jurist Willner vom Militär arretirt, jedoch allsogleich auf hierortigen Befehl wieder freigelassen, wobei der Genannte erklärte, daß er seine Arretirung als ganz entschuldiget halte, da ihm nicht die geringste Unbilde zugefügt wurde, und er nur einige Minuten Zeit dabei verloren habe. Wien, am 8. October 1848."

Vom Reichstags-Ausschuß. B. Szabel, m. p. F. D. Vidulich,
Obmann. Schriftführer."

Vom 8. angefangen sind im Auftrage der Ministerien mehrere Tausende von „Enthebungskarten vom Nationalgarden-Dienste" für die Beamten der zahlreichen Aemter vom Ober-Commando ausgestellt worden, wobei der Platz-Oberlieutenant W. G. Dunder, und später mit ihm der dem Centralbureau zugezogene Hauptmann Seinberg sich thätig bewiesen.

Gleichzeitig mit den Dienstesenthebungen fingen auch die Geleitscheine an. Alles was sich nicht durch unzeitigen Servilismus eine Enthebung vom Sardedienste verschaffen konnte, suchte durch eine feige Flucht sich demselben zu entziehen. — Die Anzahl der auf eine oder die andere dieser Arten dem Sardedienste sich zu entziehen suchenden Individuen war so groß, daß von diesem Tage an beim Ober-Commando ein eigenes Paß-Bureau mit 7 Platzoffizieren errichtet werden mußte, welche von 8 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends mit der Ausfertigung dieser Scheine betraut, den Andringenden kaum entsprechen konnten. Bei diesem Bureau waren die Platz-Offiziere: Dunder, Eyselsberg, Kobierski, Pizzalla und Unterſteiner in Thätigkeit.

Durch die Flucht zahlreicher Familien ist die gutgesinnte Partei in Wien in jenem Grade geschwächt worden, als die Umsturzpartei durch Andrang zahlreicher Fremden an Kraft gewann.

Es erscheint keineswegs als übertrieben, wenn angenommen wird, daß die furchtbaren Ereignisse am 6., die Plünderung des Zeughauses am 7., gegen Hunderttausend Menschen von Wien verscheuchten, und darunter größtentheils wohlhabende oder reiche Bewohner, die Frauen mit ihren Kindern aus

Anmerkung: Der Seite 110 genannte Lieutenant heißt Dr. Drechsler, und Jener Seite 136 Gaupmann.

Furcht, die Männer aus Egoismus oder Feigheit. Welch' eine schwere Schuld letztere zu verantworten haben, daß sie durch ihre Flucht das Proletariat reussiren zu lassen halfen, indem sie die Zahl und Macht der Gutgesinnten schwächten und dem Terrorismus der Umsturzpartei Preis gaben, ist nicht schwer zu ermessen. Aber noch mehr wurde die Partei der Gutgesinnten, d. i. der Oesterreichisch-dynastisch-constitutionellen durch die Enthebung vom Nationalgardedienste so vieler Beamten moralisch und physisch geschwächt. Viele Compagnien verloren aus ihren Reihen alle Gebildeten und Gutgesinnten durch die Enthebungen, und es blieben mit geringer Ausnahme Idioten, Unbesonnene oder Verführte übrig, — die dann durch die Mobilen erstarkt wurden. — —

Was Anfangs an gutem Korn vorhanden war, entfloh oder ward vom Dienste enthoben, und die zurück gebliebenen Gutgesinnten waren den größten Gefahren ausgesetzt. Was wäre aus Wien ohne Letztere geworden! —

Der Maler Lavos stürzte sich um 1 Uhr Nachmittags aus seiner Wohnung im dritten Stocke Nr. 407 in der Praterstraße, und blieb sogleich todt auf dem Pflaster liegen. Als Grund wurde angegeben, daß sein Vater ihn während der zwei gefahrvollen Tage abhielt, mit zum Kampfe zu ziehen. Noch im Sturze soll er gerufen haben: „Mein Vater!" — Eines der vielen Beweise, wie sehr der permanente Revolutionszustand in Wien alle Bande der Gesellschaft gewaltsam löste. —

Der prov. Ober-Commandant der Nationalgarde, Abgeordneter Scherzer, hat an die hohe Reichstags-Versammlung folgendes Schreiben gerichtet:

„Hohe Reichsversammlung! Durch das ehrende Vertrauen der hohen Reichsversammlung berufen, mich an die Spitze der Nationalgarde von Wien zu stellen, hielt ich es für meine heiligste Pflicht, mich dieser Aufforderung in einem Augenblicke zu unterziehen, wo sich die Nationalgarde durch außerordentliche Ereignisse ohne Führer, ohne Oberhaupt befand. Ich habe im Drange der Umstände diesen Befehlen unbedingt Folge geleistet, fühle jedoch weder meine militärischen Kenntnisse, noch meine physischen Kräfte ausreichend, um einen so hochwichtigen Posten mit jener Energie, Umsicht und praktischem Takt zu begleiten, welche der Ernst der Verhältnisse erheischt, und die nur das Resultat mehrjähriger Erfahrung seyn können. Meine Herren! Es fehlt mir nicht an Muth, nicht am besten aufrichtigsten Willen, aber die Kraft versagt mir diese Stelle in so trüben Tagen, wie die gegenwärtigen, wo alle Bande zerrissen, Aller Gehorsam gebrochen ist, *) noch länger einzunehmen. Und weil ich die hohe Wichtigkeit dieses Postens für die

*) Sehr wahr! Und dennoch läugnete der Reichstag und die radikale Presse derlei Zustände. — Scherzer verdiente als Ober-Commandant keinen Vorwurf. Dr.

Ruhe und Sicherheit der Kaiserstadt und seiner hochherzigen Bevölkerung erkenne, weil mich nicht blinder Ehrgeiz, sondern nur die wärmste Vaterlandsliebe, eine Stelle einnehmen ließ, deren ganze Last der Verantwortung, meine Fähigkeiten für die Dauer nicht zu tragen im Stande sind, — erlaube ich mir an eine hohe Reichsversammlung das höfliche Ansuchen, mich ehestens von der Stelle eines provisorischen Ober-Commandanten zu entheben, damit ich in kürzester Zeit jenen Pflichten wieder nachkommen könne, die mich als Abgeordneten für Klosterneuburg in einem so entscheidenden Augenblick in die Reichsversammlung ruft! Empfangen Sie den Ausdruck der tiefsten Verehrung und Ergebenheit." Wien, 8. October 1848.

J. G. Scherzer, m. p.,
provisorischer Ober-Commandant."

Die Reichsversammlung hat dieses Schreiben sogleich dem Minister des Innern mitgetheilt, welcher die darin ausgesprochene Dimission angenommen, und Braun, den Bezirks-Chef von Mariahilf, zum provisorischen Ober-Commandanten ernannt hat.

Bis zur Abdankung Scherzers blieb Hauptmann Knoth an dessen Seite. Zur Ehre Scherzers muß man bekennen, daß derselbe keineswegs mit den Vorgängen des 6. Octobers und dessen Folgen einverstanden war. Derselbe that Alles, um den Kampf beim Zeughause einzustellen, so wie auch um nach geschehener beklagenswerthen Uebergabe des Zeughauses die Plünderung zu verhüthen. Doch beides geschah nicht seinem Wunsche gemäß, sondern es bewaffnete sich das Arbeitervolk, und von diesem Momente angefangen, verlor der gemäßigte Theil der Wiener seine Kraft, und ward dadurch leider dem Terrorismus der umstürzenden Partei preisgegeben. So hat Scherzer eingesehen, daß er sich derselben nicht entgegenstemmen könne.

Vom Reichstage erschien nachstehende Proklamation, welche auf die Zustände der Nationalgarde ein helles Licht wirft, und zwar:

„An die Nationalgarden! In Eurer Hand, Männer der Volkswehr, liegt zum großen Theile die Zukunft des Vaterlandes. Wien als das Herz der konstitutionellen Monarchie vor den Gefahren der Reaktion sowohl, als der Anarchie zu schirmen, war, seitdem Ihr die Waffen zur Hand genommen, Euer unverrückbares Ziel. Damit aber die Kraft nicht schwinde, welche der Schutz der Freiheit und des Vaterlandes jetzt in den Augenblicken schwerer Gefahr erfordert, ist es vor Allem nothwendig, daß Ihr einig und dadurch stark seyd. Lasset alle Mißhelligkeiten unter Euch, jede Zwietracht und Verdächtigung ruhen; reichet Euch als Brüder die Hand über dem Altar des Vaterlandes. Vor diesem heiligen Symbole verschwinde jedes Mißtrauen. Einiget Euch darin, daß Jeder in gleichem Maße, mit gleicher Ausdauer seine Pflicht erfülle. Weil dieß aber nur

dann möglich ist, wenn ein ordnender Geist die Glieder des großen Körpers beseelt, so reihet Euch vertrauensvoll um Euren Ober-Commandanten. Seinem Rufe zum Dienst, seinen Anordnungen und Befehlen unweigerlich zu gehorchen, muß jedem von Euch die erste Pflicht seyn. Es sind Eure theuersten Interessen, die Sicherheit der Stadt, Eures Herdes und Eurer Familien, das Wohl und Wehe Tausender, welche diese Hingebung von Euch fordern. Männer der Volkswehr! an Euer Pflicht- und Ehrgefühl wenden sich die Vertreter Oesterreichs, von Euch erwarten sie, daß Ihr alle mit ihnen unerschütterlich und ausdauernd zusammen stehen werdet zur Erhaltung des Vaterlandes, des constitutionellen Thrones und der Freiheit. Wien am 8. October 1848."

Vom Reichstags-Ausschusse.

Szabel m. p., Obmann. Franz Schuselka m. p., Schriftführer."

Desselben Tages wurde die k. k. Militär-Burgwache durch den 2. Stadtbezirk abgelöst. Nachdem der Grenadier-Hauptmann diesen Ehrenposten der Nationalgarde übergeben, äußerte er, daß sich nun die ganze Stadt in den Händen der Nationalgarde befinde, indem dieser Wachposten der letzte militärische sey, welcher die Stadt verlasse.

In der Stille ohne Trommelschlag zog die Burgwache ab, es war an einem Sonntage, viele Menschen wogten auf den Straßen, denn nicht nur allein von den Vorstädten, sondern auch von den benachbarten Ortschaften strömte Alles nach der Stadt, um die Brandstätte des Zeughauses sowohl, als auch die andern Zerstörungen der vorangegangenen Tage auf dem Graben, in der Bognergasse, am Hof und auf der Freiung zu betrachten. Der abziehende Grenadier-Hauptmann sandte daher einen Offizier an den neu aufgezogenen Burgwach-National-Garde-Commandanten mit dem Ersuchen ab, eine Patrouille der abziehenden Grenadier-Compagnie vorauszuschicken, damit das Volk in Kenntniß gesetzt werde, daß dieses ein abziehendes Wach-Commando sey, weil dasselbe vielleicht in dieser Truppe einen Angriff oder sonst etwas vermuthend, irregeleitet werden dürfte, und das Militär in seinem Marsche beeinträchtigen könnte, in welchem Falle er einschreiten müßte, und er jede Gelegenheit zu vermeiden wünsche, die zu neuen Conflicten Anlaß geben würde.

Es wurde alsogleich dem Ansuchen willfahrt, und es zeigte sich wirklich als gerathen, denn einzelne von dem rohen Volke wollten das Militär verhöhnen, welches aber durch die Garde sogleich verhindert worden ist, und auf diese Weise wurde dieser Wachposten an den ausgestellten Vorposten am Schwarzenberg'schen Garten mit gebührender Achtung übergeben.

Nachdem Scherzer das Ober-Commando der Nationalgarde niedergelegt, wurde an seine Stelle der k. k. Hauptmann Philipp Braun, Bezirks-

Chef von Mariahilf bestimmt. Derselbe trat am 8. das Ober-Commando an, und erließ nachfolgende Proklamation:

„Nationalgarden! Kameraden! Ich brauche Euch nicht erst die Gefahren, von denen wir umringt sind, zu schildern! Doch verliert nicht den Muth! — In der Gefahr allein bewährt sich der Mann! in solchen Tagen, wie die jetzigen, heißt es handeln! — Damit wir aber kräftigst zur Herstellung der Ordnung und Ruhe, so wie zum Schutze des Eigenthums und unserer Rechte alles beitragen können, was in unseren Kräften liegt, ist es höchst nöthig uns fest zu vereinen. Jeder Groll, hervorgerufen durch Mißverständnisse bei den letzten traurigen Ereignissen sey daher vergessen! zwischen uns allen werde fester das Band der Kameradschaft, der Bruderliebe geknüpft! — Damit allein wäre aber unsere Kraft noch nicht ganz geeignet, in allen Fällen entschieden wirken zu können! wir müssen uns in die geregelte Ordnung des Wehrmannes für die Dauer der Gefahr fügen. — Zudem ist es vor allem von größter Wichtigkeit, daß Ihr Eueren Offizieren, die doch durch Euere eigene Wahl hervorgingen, fest vertraut, und ihren Befehlen genau Folge leistet! — Soll eine so große Kraft, die durch Einigkeit, Vertrauen zu ihren gewählten Offizieren, und Folgeleistung der gegebenen Befehle, auf das höchste gesteigert werden kann, zersplittern? — Ich bin fest überzeugt, das kann nicht in Euerer Absicht liegen! — Ich ordne daher hiermit an, daß allsogleich alle Bezirks-, Bataillons-, Corps- und Abtheilungs-Commandanten der gesammten Nationalgarde die Entscheidung treffen, daß, in so lange kein erneuerter Befehl erscheint, täglich der dritte Theil der Garden auf dem Sammelplatz durch 12 Stunden disponibel bleibe."

„Das zweite Drittel hat in ihren Wohnungen konsignirt zu seyn, und endlich das letzte Drittel kann sich der gänzlichen Ruhe überlassen."

„Diese Theile lösen sich gegenseitig ab, im Falle eines Allarms jedoch haben alle Garden ohne Ausnahme auszurücken."

„Zur leichteren Erzielung der oben genannten Eintheilung, so wie zum Besten des Gardedienstes, ist jede Compagnie in vier Züge zu theilen, und jeder Garde im Zug sodann seinem Korporalen zuzuweisen. Nur auf diese Art wird es möglich werden, jeden Augenblick für den Dienst ganze Abtheilungen bereit zu haben, und nicht eine Ermüdung der einzelnen, immer dienstthuenden Garden herbeizuführen. Kameraden! man vertraut uns! Wir wollen das Vertrauen rechtfertigen!"

Wien am 8. October 1848. Braun, m. p.,
provisorischer Ober-Commandant."

Mittags. Der Vice-Präsident Smolka theilte im Reichstage mit, daß der Abgeordnete Anton Beck das Reichstags-Manifest v. 7. d. M. an die

Durchſicht vorgelegt werden ſollen. Für daſſelbe wurden erwählt die Herren Kaltenbäck, Kaiſer, Weſſely, Studenrauch, Stifft *).

Prauters Antrag: Die Geſchäftsleute in der Stadt zur Eröffnung ihrer Gewölbe aufzufordern und die Barrikaden zur beſſern Paſſage umzugeſtalten, wurde in ſeinem erſten Theile als unnöthig erkannt; hinſichtlich der Barrikaden wurde jedoch beſchloſſen, die Vermittlung des Studenten-Comitees hiezu dankbar anzunehmen und dem Unterkammeramte die Beſeitigung der Barrikaden aufzutragen.

Dem Studenten-Comitee wurde der Dank der Verſammlung für die Erklärung ſeiner Mitwirkung durch eine Adreſſe ausgedrückt.

Weſſely zog ſeinen Antrag zu einer Vertrauens-Adreſſe an das Nationalgarde-Obercommando als überflüſſig zurück.

Auf eine Mittheilung des Studenten-Comitees, daß die Grenadiere des Bataillons Richter obdachlos und ohne Verpflegung ſeyen, wurde beſchloſſen, dem Studenten-Comitee die Summe von 400 fl. anzuweiſen, ohne einen beſtimmten Verpflegungsbetrag pr. Mann zu beſtimmen; jedoch die Bedingung damit verbunden, daß nur die nothwendigſten Lebensmittel angeſchafft werden ſollen. Zugleich wurde von einem ungenannt ſeyn wollenden Mitgliede der Betrag von 20 fl. C. M. für die Grenadiere dem Präſidenten übergeben.

Der Antrag, dem Reichstage die Bitte vorzulegen, daß er die beabſichtigte Amneſtie ſchleunigſt erwirken möge, wurde nicht angenommen, weil der Reichstag ſelbſt ſchon das Nöthige veranlaßt hat. Schuhmann ſtellte folgende Anträge:

a) Diejenigen, welche ohne der Nationalgarde anzugehören, ſich aus dem Zeughaus bewaffnet haben, in ihren Bezirken den Nationalgarde-Compagnien zur Mitwirkung für das allgemeine Wohl und zum Schutze der Perſonen und des Eigenthums anzureihen,

b) die Erlaſſung eines Verbotes gegen Waffen-Aufkauf;

c) die Erneuerung des Verbotes, innerhalb der Linien Wiens auf den Straßen zu ſchießen; zog ſie aber unter der Bedingung bis morgen zurück, daß der über dieſe Angelegenheit am 8. d. gefaßte Beſchluß des Reichstages bis dahin publizirt ſeyn müßte.

Gaſſenbauers Antrag, dem Reichstage ein Programm zu einem feierlichen Leichenbegängniſſe aller am 6. d. Gefallenen der Nationalgarde, des Volkes und Militärs vorzulegen und auch die Gründe, warum gerade der Gemeinderath der Stadt Wien eine ſo große Ausſöhnungsfeier wünſche, zu unterbreiten, wurde einſtimmig angenommen.

Nach den heftigen Aufregungen des vorgeſtrigen und auch des geſtrigen Tages verging der heutige auffallend ruhig. Man ſah am geſtrigen und auch am

*) Schade, daß die Protokolle des Gemeinderathes nicht complet veröffentlicht und nicht complet vorhanden ſind! —

heutigen Tage zahlreiche Waffenträger aus den unteren Classen, und Bauern mit ihrer Beute aus der Stadt durch die Vorstädte eilen, was die Bedächtigen und Gemäßigten mit Besorgniß und Angst für die nahe Zukunft erfüllte. Ueberaus zahlreiche Spaziergänger und Neugierige durchströmten am heutigen Sonntage die Gassen, die der Schauplatz des Kampfes gewesen, den Stephansplatz, den Graben, die Bognergasse, den Platz am Hof, die Freiung und sämmtliche Umgebungen des Zeughauses, um die Spuren des Geschützes, der durch Kartätschen-Kugeln hervorgebrachten Zerstörungen zu beschauen. In Folge des vorangegangenen Reichstags-Befehles blieb wohl die nächste Umgebung des k. Zeughauses geschlossen, aber die anbefohlene Schließung des Zeughauses selbst blieb der Protection und der einzeln spekulirenden Nationalgarde-Mitglieder wegen unausführbar. Aengstliche Personen verließen massenweise die Stadt und begaben sich in die nächsten Umgebungen, von denen besonders einige mit Flüchtlingen überfüllt waren. Das auf der Türkenschanze liegende Militär verlangte, dem Vernehmen nach, Nationalgarde-Eskorte, um sicher in die Vorstadt rücken zu können. Die Garden des Michelbairischen Grundes, verstärkt durch gestern bewaffnetes Volk, eskortirten einzelne Soldaten, und das seit drei Tagen ohne Löhnung und Ration gebliebene Militär wurde aus eigenen Mitteln vom besagten Vorstadtgrunde versorgt. Besonders lobenswerth war die in dieser Vorstadt bewerkstelligte Entwaffnung unmündiger Jungen und verdächtigen Gesindels. Ein beiläufig fünfzehn- bis sechzehnjähriger Tambour der Garde verwundete daselbst aus Muthwillen einen Soldaten tödtlich. Bauern strömten den ganzen Tag vom Lande herein, um Waffen zu holen. Ihrem Verlangen konnte nur ungenügend willfahrt werden. Es verbreitete sich das Gerücht, Jellačić sey in magyarische Gefangenschaft gerathen — ohne Zweifel von Magyaren erdacht und verbreitet. —

Um einen Beweis zu liefern, von welcher Bangigkeit die Wiener beherrscht waren, beweist nachstehendes Faktum. Nur einmal im Laufe des Tages wurde ein Theil durch einen eben so falschen als panischen Schrecken allarmirt. Mehrere Individuen, die sich gestern zum ersten Male bewaffnet hatten, versuchten ihre Gewehre im Stadtgraben nächst dem Stubenthore. Da rief plötzlich eine Stimme mitten aus der am Universitäts-Platze zahlreich versammelten Menge: Man beschießt die Stadt mit Kanonen! — Wie Spreu zerstob die Menge, drängte sich mit demselben Angstrufe gegen den Stephansplatz, wo leider im Gedränge mehrere bedauerliche Unglücksfälle vorfielen.

Abends wollte eine Abtheilung der akademischen Legion nach Schwechat marschiren, — so berichtete der „Freimüthige" — um das dort angeblich auf den Uebergang zur Wiener Nationalgarde harrende Regiment Heß abzuholen; es wollte jedoch, sagte der „Freimüthige" weiter, Vielen erscheinen, als fiele man in einen Hinterhalt — und der Abmarsch unterblieb. Ebenso sollen sich die

Soldaten geweigert haben, nach Wien zu marſchiren, weil ſie ebenfalls fürchteten, auf Feinde zu ſtoßen. — Solche erbärmliche, aus der Luft gegriffene Nachrichten von Uebergang der Truppen brachten die Schandblätter Mahler's u. A. in Unzahl! —

Anmerkung. Als Nachtrag zur Seite 131 Zeile 20 kömmt noch zu bemerken, daß der Techniker Rauch, welcher gleich beim Eindringen in das Kriegs-Gebäude mit zwei Nationalgarden als Parlamentär zum Kriegsminiſter Grafen Latour hinauf gehen wollte, vom Adjutanten deſſelben, Hauptmann Niewiadomski, im 2. Stockwerke angehalten wurde.

Dieſer Techniker, der, wenn auch vom Kampfe erhitzt, für die Rettung des Kriegsminiſters die beſte Abſicht hegte, ſchloß mit Hauptmann Niewiadomski eine Uebereinkunft ab, nach welcher das Kriegsgebäude von einem Bataillon der Stadtgarden oder der Legion beſetzt, gleichzeitig aber der noch in dieſem Gebäude befindlichen Grenadier-Diviſions-Abtheilung der freie Abzug geſtattet werden ſollte.

Der Kriegsminiſter beſtätigte im Beiſeyn des Majors Boxberg dieſe Konvention, deren Ausführung aber durch die tobende Menge vereitelt wurde.

Vergebens beſchwor Niewiadomski und Rauch, mit weißen Tüchern ſchwenkend, im Hofe des Gebäudes das wüthende Volk, allein nach Proklamirung dieſer Konvention wurden ſie beide als Verräther umringt, herumgezogen, am Leben bedroht, und nur das Erſcheinen der Reichstags-Deputirten rettete Niewiadomski, den die Deputirten dem Volke als Latours Adjutanten bezeichneten. Leider blieb Rauch in den Händen des Volkes. Im Laufe dieſer Ereigniſſe wurde Major Guſtav Schindler, vom Ingenieur-Corps, durch einen Hieb niedergeſtreckt.

Erſt nachdem dieſe Konvention nicht in Erfüllung gebracht werden konnte, geſchah die Abdankung Latours, wie Seite 132 beſchrieben. Als Latour über die Stiege gegen den Hof geführt wurde, rief ihm ein Arbeiter zu: „Du zitterſt!“ worauf Latour mit Kaltblütigkeit antwortete; „Ich bin vor Kugeln geſtanden, ich fürchte auch den Dolch nicht, ich habe ein gutes Gewiſſen, und bin in Gottes Hand.“ —

Wir verdanken dieſe Berichtigung dem Hauptmann Niewiadomski ſelbſt, welcher ſich als Zeuge bei der Ermordung Latours in Unterſuchung befunden hat, aber gänzlich freigeſprochen wurde, und uns überhaupt die freundliche Mittheilung machte, daß die Darſtellung der Ermordung Latours vollkommen der Wahrheit getreu iſt.

9. October.

Nationalgarde-Oberoffiziere dürfen nicht abdanken. — Verbot des Waffentauſches im kaiſ. Zeughauſe. — Der Ban Jellačič rückt gegen Wien mit einer Armee. — Auersperg weigert ſich die Garniſon in die Kaſernen einrücken zu laſſen. — Deputationen von Graz und Prag. — Statut über die Dienſt- und Disciplinar-Verhältniſſe.

„An die Commando der Bezirke Leopoldſtadt, Landſtraſſe, Wieden und Mariahilf: „In dieſen bedrängten Zeiten können die angezeigten Abdankungen von

Bezirks-Chefs, deren Stellvertretern, Bataillons- und Compagnie-Commandanten, und der übrigen Offiziere von Seite des Nationalgarde-Ober-Commando durchaus nicht angenommen werden, im Gegentheile erwartet man von denſelben die Erfüllung ihrer Bürgerpflichten in deren vollſtem Umfange. Neue Wahlen ſind bis auf Weiteres zu verſchieben.

Wien am 9. October 1848, 8½ Uhr Vormittags.
Vom Nationalgarde-Ober-Commando: Scherzer, m. p.
proviſoriſcher Ober-Commandant."

2. Bataillon, 2. Compagnie, 8. Bezirkes. Im Verhinderungsfalle:

Geleſen, Hailſam, m. p., Hauptmann.
Geleſen, Theodor Hirn, m. p., Bezirks-Chef der Wieden.
Geleſen, Al. Plattenſteiner, m.p., Bezirks-Commandant der Landſtraſſe. *)
Vidi! Hofmann, m. p., Bezirks-Chef der Leopoldſtadt."

Vorſtehendes Circulandum erſcheint um ſo auffallender, als Scherzer den Tag zuvor ſelbſt abgedankt hat, und an die Ober-Offiziere Forderungen ſtellte, denen er als Ober-Commandant beiſpielweiſe vor Allen nachzukommen verpflichtet war. Noch auffallender iſt aber der Umſtand, daß er am 8. abgedankt hatte, am 9. noch als Ober-Commandant Befehle ertheilte, und zwar neben Braun. Es waren ſomit am 8. und 9. zwei prov. Ober-Commandanten.

Ferner iſt nachſtehendes Circulandum an die ſämmtlichen Bezirke von Seite des Ober-Commando ergangen:

---

*) So viel mir bekannt geworden, hatte Plattenſteiner an jenem Tage bereits eingepackt gehabt, und wollte von Wien abreiſen. Dieſer Befehl hielt ihn aber in Wien zurück! Derſelbe Fall trat auch bei den andern Ober-Offizieren ein — und nur Bosheit oder Unkenntniß konnte letztere, die in Wien als Gutgeſinnte nützten, deshalb verdächtigen. Hat doch ein reaktionärer, ſeinem Bataillon des Bezirkes Landſtraße entlaufener, haſenfüßiger Maulheld nach ſeiner Rückkehr mehrmal rückſichtslos erklärt, es wären im October nur Lumpen und Habenichtſe in Wien geblieben. Solche geldaufgedunſene Speichellecker ſchmeicheln jetzt einem Stande, den ſie früher beſchimpften, werden aber verachtet. Sie ſind in ihrer Kurzſichtigkeit nicht fähig zu beurtheilen, daß die wenigen von Wien nicht Entflohenen keineswegs — wie Erſtere — reactionäre Feinde des Volkes waren, und endlich der Geflohenen, des Staates und das ſtädtiſche Hab und Gut gegen Angriffe vor entfeſſelten Banden beſchützten, mit Lebensgefahr beſchützten — während die Erſtgedachten anderwärts Karten ſpielten — als Gott der Magyaren Attila's Geißel über das unglückliche Wien ſchwang. Solche politiſche Nullen können in Zeiten der Gefahr fliehen, wie ſie wollen, aber Jene ſollen ſie nicht ſchmähen, denen ſie verpflichtet ſind. Letzteres iſt ſchändlich! Dr.

„Nachdem die Anzeige geschehen ist, daß die Herren Bezirks-Chefs, Nationalgarden und Private ins kais. Zeughaus schicken, um Waffen zu empfangen oder solche auszutauschen, wodurch der Zudrang zu dem Zeughause stündlich zunimmt, so werden die Herren Bezirks-Chefs hiermit ersucht, Niemanden mehr ins Zeughaus zu schicken, indem auf Befehl des hohen Reichstages vorläufig weder Waffen verabfolgt, noch umgetauscht werden können.

Wien, 9. October 1848, 9½ Uhr Vormittags."

Vom provisorischen Ober-Commando: Scherzer, m. p."

Im Verhinderungsfalle des Bezirks-Chefs: Hailsam, m. p., Hauptmann.

Gelesen, Hirn, m. p., Bezirks-Chef der Wieden.

Gelesen, Plattensteiner, m. p., Bezirks-Chef.

Vidi! Hofmann, m. p., Bezirks-Chef."

„An die Commando der Bezirke Leopoldstadt, Landstraße, Wieden und Mariahilf."

Neben vorstehendem Circulandum des provisorischen Ober-Commandanten Scherzer erschien an demselben Tage nachstehende Proklamation des provisorischen Ober-Commandanten Braun, und zwar:

„Nachdem der hohe Reichstag die Siegel bei dem k. k. Zeughause angelegt hat, uns es nicht thunlich ist, bei so bewandten Umständen einem jeden einzelnen Herrn Garden Gewehre zu verabfolgen, so werden die betreffenden Corps der Nationalgarde hievon verständiget. Wien am 9. October 1848.

Braun, m. p.,
provisorischer Ober-Commandant."

Nachdem Scherzer das Ober-Commando niedergelegt hatte erschien an den Straßenecken folgende Kundmachung:

„Akademische Legion! Sämmtliche Glieder der akademischen Legion werden auf das Dringendste aufgefordert, sich heute Montag den 9. um 10 Uhr am Universitätsplatz in Waffen einzufinden, um sich zur Disposition des Herrn National-Garde-Ober-Commandanten Scherzer zu stellen.

Man erwartet vom Ehrgefühle und Diensteifer der Herren Legionäre, daß keiner versäumen wird, in diesen gefährlichen Momenten seine Pflicht und Schuldigkeit zu thun. Wien den 9. October 1848.

Vom Studenten-Comitee. Aigner, m. p.,
Legions-Commandant."

Von der Wieden wurden ins bürgl. Zeughaus zwei Wagen mit Waffen sammt Frachtbrief eingebracht.

Des Morgens zogen mehrere im Transporthause stationirt gewesene Gemeine von Deutschmeister auf die Universität und wurden mit Enthusiasmus em-

pfangen. Mit wie viel Angſtſchweiß derlei Freudenthränen ſpäter bezahlt werden, wußten die Verblendeten nicht! —

Bis zum 9ten 10 Uhr Vormittags ſind nach den Berichten der k. k. Krankenhaus-Direktion 61 Verwundete, wovon mittlerweile einer geſtorben war, und bis dahin 110 Todte überbracht worden. Im Spitale der barmherzigen Brüder in der Leopoldſtadt befanden ſich 28 Todte und 88 Verwundete, welche in das allgemeine Krankenhaus überbracht wurden.

Der Gemeinderath verſorgte bisher das bei dem Schwarzenbergſchen Palais gelagerte Militär mit Brod, und die akademiſche Legion beſorgte die Beförderung desſelben.

Der Wiener-Studenten-Ausſchuß erklärte in einer Eingabe an den Reichstag, den Beſchlüßen desſelben pünktliche Folge zu leiſten und die Unverletzlichkeit aller Abgeordneten, von welcher Nation und von welcher politiſchen Meinung immer, mit ihrem Leben zu ſchützen, und in einer zweiten, worin derſelbe Ausſchuß dem Gerüchte feierlichſt widerſpricht, als ob der Studenten-Ausſchuß die Nachricht vom Morde Latours mit Beifall aufgenommen hätte.

In einer Eingabe an den Reichstag ſpricht der Gemeinderath der Stadt Wien ſeine aufrichtige Ergebenheit aus, und verſichert, daß er unermüdlich die Erhaltung der geſetzlichen Zuſtände anſtreben werde.

Der Platzoffizier Dunder berichtete beim Ober-Commando, daß Jellačič mit 30,000 Mann an der Grenze ſtehe.

An den permanenten Reichstags-Ausſchuß gelangte die Nachricht, daß Jellačič mit 30,000 Mann in Bruck an der Leitha gelagert ſey, und daß bei Wieſelburg ein ungariſches Heer von 70,000 Mann ſtehen ſoll. Hievon wurde der Commandirende, Graf Auersperg, von Seite des Reichstags-Ausſchußes benachrichtiget, und derſelbe aufgefordert, ſeine Stellung um das Schwarzenbergſche Palais aufzugeben, und unter Vermittlung der Studenten-Legion und der Nationalgarde das Militär in ſeine früheren Standquartiere einrücken zu laſſen.

An Se. Majeſtät wurde von Seite des Reichstags-Ausſchußes ein Eilbote mit der Bitte abgeſendet, dem F. M. L. Jellačič den Weitermarſch gegen Wien einzuſtellen. Der Deputirte Prato iſt vom Miniſterium ins Lager des Banus abgeſendet worden.

Aus Graz langte eine Deputation der Studentenſchaft an, welch' letztere ſich unter die Befehle des Reichstages ſtellte, ebenſo eine zahlreiche Deputation nied. öſterr. Bauern vom Marchfelde, mit einer Adreſſe an den Reichstag, in welcher dieſelben ihre Hülfe anbothen.

Der Reichstag hat Nachſtehendes beſchloſſen:

„In Anbetracht des gegenwärtigen ausnahmsweiſen Zuſtandes der Stadt Wien beſchließt der Reichstag, unter voller Anerkennung des bisherigen ehren-

werthen Verhaltens der Bevölkerung, in Bezug auf das Privateigenthum, daß alle öffentlichen Gebäude als National-Eigenthum unter den Schutz des Reichstages gestellt sind."

Der commandirende General, Graf Auersperg, über eine neuerliche Aufforderung des Reichstags-Ausschußes seine für die Bevölkerung beunruhigende Stellung aufzugeben, — umsomehr, da der Ban Jellačič mit Truppen in Anmarsch sey — erwiederte, daß er durchaus keine feindseligen Maßregeln gegen die Bevölkerung, sondern bloß die Sicherung seiner Truppen beabsichtige, die vereinzelt noch immer gefährdet seyn dürften, — und daß die Annäherung des Bans, von der ihm übrigens nichts Bestimmtes bekannt sey, umsomehr eine koncentrirte Stellung seinerseits erfordere. Ueber Aufforderung des Gemeinderathes erließ der permanente Reichstags-Ausschuß eine zweite dringende Aufforderung an Auersperg. Der von seiner Sendung zurückgekehrte Abgeordnete Prato erklärte, der Ban habe ihn freundlich empfangen und versichert, daß er stets den Befehlen Sr. Majestät gehorchen, und sich zu seiner Verfügung stellen werde.

Einer zahlreichen Deputation aus Prag gab der permanente Reichstags-Ausschuß über das in Wien Vorgefallene mit der Aufforderung eine Erklärung, die Bevölkerung Prags zu beruhigen, und derselben zu versichern, daß die Reichstags-Abgeordneten aus Böhmen nichts für ihre persönliche Sicherheit zu befürchten hätten.

Eine Deputation der Nationalgarde Brünns erschien beim permanenten Reichstags-Ausschuße, um der Stadt Wien ihre kräftigste Mitwirkung zuzusagen.

Der Abgeordnete Schuselka berichtete im Reichstage, daß die permanente Reichstags-Commission keine Anstalt zur kräftigsten Vertheidigung Wiens verabsäumt, und neuerdings Munition und Feuerwaffen ausgetheilt habe.

Das Gerücht aus Graz wegen Einsetzung einer prov. Regierung, bezeichnete der dortige Gouverneur durch den Telegraphen als falsch.

Das Ministerium des Innern wurde vom Reichstage ermächtiget, das Statut über die Dienst- und Disciplinar-Verhältnisse der Nationalgarde provisorisch zu promulgiren. Solches lautet:

Provisorisches Statut

über die Dienst- und Disciplinar-Verhältnisse der Bürgerwehr in Wien, sammt den zum Stadthauptmannschafts-Bezirke der Stadt gehörenden Ortschaften.

§. 1. Die Bestimmung der Bürgerwehr ist im Allgemeinen Schutz der constitutionellen Rechte des Thrones und des Volkes, und insbesondere Aufrechterhaltung des Gehorsams vor dem Gesetze, Erhaltung und Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, für den Fall der Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Sicherheits-Organe.

§. 2. Der Dienſt der Bürgerwehr beſteht:

a) im ordentlichen Dienſte im Innern der Gemeinde.

b) im außerordentlichen Dienſte außer dem Bezirke der Gemeinde.

§. 3. Der ordentliche Dienſt der Bürgerwehr umfaßt alle jene Dienſtzweige, welche zur Erreichung der im §. 1 angeführten Zwecke inner den Marken der Gemeinde nothwendig ſind.

§. 4. Die Bürgerwehr kann ſich mit Ausnahme des täglichen und gewöhnlichen Dienſtes nur auf Aufforderung der competenten Civilbehörden, und über Befehl des Orts- oder Obercommando als Bürgerwehr verſammeln.

In ſehr dringenden Fällen kann ſich die Civilbehörde auch an einen dem Orte der Gefahr nahe wohnenden Abtheilungs-Commandanten wenden, jedoch iſt zugleich dem Ober-Commandanten hievon die Anzeige zu machen.

Der Bürgerwehr iſt jedesmal der Zweck ihres Ausrückens auf den Sammelplätzen bekannt zu geben, und ſie hat dann die ihr in dieſem geſetzlichen Wege zugekommenen Befehle zu erfüllen.

§. 5. Zeitliche Befreiungen vom Dienſte (Urlaube) werden bis zur Dauer eines Monates vom Hauptmanne, bis zu zwei Monaten vom Bezirks-Chef oder Bataillons-Commandanten, bis zu drei Monaten und darüber vom Ober-Commandanten ertheilt, an den ſich auch die höheren Offiziere vom Hauptmanne aufwärts dießfalls zu wenden haben.

§. 6. Der außerordentliche Dienſt der Bürgerwehr außer dem Bereiche der Gemeinde findet Statt, um den benachbarten Gemeinden, in welchen die öffentliche Ruhe und Sicherheit entweder bedroht oder wirklich geſtört iſt, und durch die berufenen Organe nicht hergeſtellt werden kann, zur Handhabung der geſetzlichen Ordnung Beiſtand zu leiſten.

§. 7. Die Verpflichtung zu dem außerordentlichen Dienſte außer dem Bezirke der Gemeinde trifft alle Bürgerwehrmänner in dem Alter vom 19. bis zum vollendeten 40. Jahre; es iſt jedoch hiebei auf Familienväter ſchonende Rückſicht zu nehmen.

§. 8. Zu dieſem außerordentlichen Dienſte kann die Bürgerwehr in Wien nur auf die Aufforderung des Kreis- oder Landes-Chefs, oder des Miniſteriums des Innern verwendet werden. In Fällen dringender Gefahr kann jedoch der Gemeinde-Vorſteher oder politiſche Amtsleiter der angrenzenden Gemeinde die Bürgerwehr um ihre Mitwirkung angehen, welche auch zu gewähren, und davon zugleich die Anzeige zu machen iſt. Die Aufforderung hat auch die Beſtimmung der Zahl der erforderlichen Wehrmänner zu enthalten.

§. 9. Sobald ſich die Bürgerwehr im außerordentlichen Dienſte über vier und zwanzig Stunden befindet, erhält ſie einen für jeden Wehrmann ohne Rück-

ſicht auf Dienſtgrade gleichen Unterhaltsbeitrag, welcher nach den eintretenden Umſtänden zu beſtimmen iſt.

§. 10. Wenn ein Mitglied der Bürgerwehr ſich im oder außer dem Dienſte geſetzwidrige Handlungen oder Unterlaſſungen ſchuldig macht, welche in den bürgerlichen Strafgeſetzen verpönt ſind, ſo hat die Amtshandlung des competenten Strafrichters ordnungsmäßig einzutreten. Dieſer hat von dem Reſultate der gepflogenen Unterſuchung den Verwaltungsrath der Bürgerwehr jedesmal zu verſtändigen, wenn der Unterſuchte einer entehrenden Handlung ſchuldig befunden worden iſt.

§. 11. Die Vergehen der Bürgerwehr als ſolcher ſind entweder Verletzungen der Standesehre eines Wehrmannes oder Verletzungen der Dienſtpflicht. Die erſteren gehören vor das Ehrengericht, die letzteren als: Nichtbefolgung des erhaltenen Befehls, eigenmächtiges Verlaſſen der Poſten, Widerſetzlichkeit im Dienſte, oder eine Ueberſchreitung der Amtsgewalt von Seite des Vorgeſetzten gegen den Untergeordneten u. dgl. vor ein Disciplinargericht.

Disciplinar-Vergehen ganzer Abtheilungen der Bürgerwehr werden von einer beſonders zuſammen zu ſetzenden Gerichts-Commiſſion verhandelt und entſchieden.

§. 12. Das Ehrengericht iſt competent für die Entſcheidung über Ehrenkränkungen, welche einem Wehrmanne in Rückſicht ſeiner Standesehre als Wehrmann von einem anderen Wehrmanne zugefügt werden, ſo wie über alle Handlungen eines Wehrmannes, welche die Ehre dieſes Standes verletzen, und nicht durch bürgerliche Geſetze geahndet werden, in ſo ferne nicht dießfalls durch das Friedensgericht eine Ausgleichung zu Stande gebracht werden konnte. (§. 36, 37.)

§. 13. Das Ehrengericht gründet ſein Verfahren auf eine vorausgegangene Anklage. Das Verfahren ſelbſt iſt mündlich und in ſo ferne öffentlich, als dazu jedes Mitglied der Bürgerwehr freien Zutritt hat.

§. 14. Es wird zuſammengeſetzt aus 8 Wehrmännern als Richtern nebſt zwei rechtskundigen Wehrmännern als Leiter und Schriftführer, welch' Letzterer nicht ſtimmberechtiget iſt.

§. 15. Behufs der Beſetzung des Gerichtes werden Liſten angefertiget. Jede Compagnie wählt aus ihrer Mitte durch abſolute Stimmenmehrheit fünf und zwanzig Wehrmänner.

Die Gewählten werden mit Angabe der darunter befindlichen Rechtskundigen dem Verwaltungsrathe angezeigt, und von dieſem werden ſämmtliche Compagnie-Liſten in eine alphabetiſche Liſte gebracht.

§. 16. Das Ehrengericht wird über jede deßhalb an den Verwaltungsrath zu ſtellende Aufforderung von dem Vorſtande desſelben einberufen, indem er den Gerichtstag anberaumt, und hiezu außer den Parteien und Zeugen aus den von dem

Verwaltungsrathe geführten Listen nach alphabetischer Ordnung die dreifache Zahl der zu Richtern, Leitern und Schriftführern erforderlichen Wehrmänner vorladet.

§. 17. Die Namen der zu Richtern, zum Leiter und Schriftführer Berufenen sind vom Verwaltungsraths-Vorsitzer dem Ankläger und Beschuldigten vorzulesen, deren jeder das Recht hat, ein Drittel der Genannten ohne Angabe eines Grundes zu verwerfen.

Begibt sich Einer oder der Andere dieses Rechtes ganz oder theilweise, so wird die erforderliche Anzahl aus den übrig Gebliebenen durch das Loos bestimmt.

§. 18. Hiermit sind die Verrichtungen des Verwaltungsraths-Vorstandes beendet und die Gerichtsverhandlung beginnt, bei welcher der Leiter den Vorsitz führt.

§. 19. Der Leiter eröffnet die Verhandlung mit der Erinnerung, daß das Gericht bei seiner Ehrenhaftigkeit nach voller Ueberzeugung urtheilen wolle, vernimmt sodann den Ankläger, den Beschuldigten und die Zeugen. Er, so wie die Richter haben das Recht, Fragen an die Parteien und Zeugen zur Aufklärung thatsächlicher Verhältnisse zu stellen.

§. 20. Sobald der Sachverhalt hinlänglich aufgeklärt ist, wobei der Angeklagte das letzte Wort hat, schließt der Leiter die Verhandlung, gibt eine kurze Darstellung derselben und zieht sich mit den Richtern in das Berathungszimmer zurück, aus welchem sie sich nicht früher entfernen dürfen, bis sie den Spruch gefällt haben, bei welchem auch dem Leiter eine entscheidende Stimme zukömmt.

§. 21. Zur Verurtheilung des Angeklagten ist die Uebereinstimmung von zwei Drittel der neun Abstimmenden erforderlich.

Sollten die Richter nicht im Stande seyn, ein Urtheil zu fällen, weil sie noch nähere Aufklärung über den Sachverhalt nothwendig finden, so ist eine neuerliche Verhandlung einzuleiten oder dieselbe zu ergänzen.

§. 22. Im Falle der Verurtheilung haben die Richter zugleich die Strafe zu bestimmen.

§. 23. Haben die Richter (der Leiter mitbegriffen) ihren Spruch, welcher schriftlich aufzuzeichnen ist, gefällt, so kehren sie in die Gerichtsstube zurück und der Leiter veröffentlicht denselben.

§. 24. Gegen den Spruch steht keine Berufung offen, wohl aber kann der Kläger oder Beschuldigte, wegen offenbarer Incompetenz des Gerichtes oder verletzter Förmlichkeit des Verfahrens, die Cassation ergreifen, welche binnen drei Tage angemeldet werden muß, um den Vollzug des Spruches zu hemmen.

§. 25. Ueber die Verhandlung des Ehrengerichtes wird ein Schriftsatz (Protokoll) geführt. Derselbe enthält die Namen des Leiters, der Richter und des Schriftführers, die Beziehung auf den Anklage-Akt, die Namen der Parteien und Zeugen, so wie der Angabe der formellen Akte der Verhandlung und den Spruch. Der Schriftsatz wird von sämmtlichen Gerichtsmitgliedern unterfertiget.

§. 26. Jede Partei, so wie jeder Zeuge hat auf die ergangene Aufforderung persönlich vor Gericht zu erscheinen, und der Ankläger, so wie der Angeklagte kann einen Vertreter mitbringen.

Erscheint nur eine von beiden Parteien, so hindert dieß nicht die Vornahme des Verfahrens; erscheint aber kein Theil, so ist die Gerichtssitzung zu vertagen.

§. 27. Die Strafen, welche das Ehrengericht über die Schuldigen verhängen kann, bestehen:

1. in Verweisen, und zwar: a) in schriftlichen, b) in mündlichen,
2. in einer dem Kläger zu leistenden Ehrenerklärung, und zwar: a) vor dem Vorgesetzten allein, b) vor mehreren Zeugen, c) vor der Fronte der betreffenden Abtheilung,
3. in Ausschließung aus der Bürgerwehr: a) für eine gewisse Zeit, b) für immer.

§. 28. Die Strafe wird nicht vom Gerichte, sondern vom betreffenden Bürgerwehr-Commando vollzogen.

§. 29. Schriftliche Verweise werden dem Schuldigen vom Hauptmanne einschließig aufwärts durch den Ober-Commandanten, vom Oberlieutenant abwärts hingegen durch den Compagnie-Commandanten mittelst versiegelter Ausfertigungen ertheilt. Im Falle der Verschärfung der Strafe ist der Verweis von zwei Wehrmännern mitzufertigen. Mündliche Verweise ertheilt der Vorgesetzte in Gegenwart zweier Zeugen.

§. 30. Lautet der Spruch auf Ehrenerklärung, so ist das Urtheil dem vollen Inhalte nach kund zu machen, und die Aufforderung, diese Ehrenerklärung zu leisten, beizufügen, auf deren wirkliche Ablegung jedoch der Beleidigte verzichten kann. Die Ehrenerklärung kann im Urtheile dahin bestimmt werden, daß sie a) bloß von dem Vorgesetzten des Verurtheilten, b) in Gegenwart einiger Genossen des Beleidigten, oder c) vor der Fronte jener Abtheilung geleistet werde, welcher der Schuldige angehört.

§. 31. Sollte der Verurtheilte die Ehrenerklärung auf Aufforderung nicht leisten, so ist er noch zweimal, von 8 zu 8 Tagen zur Leistung derselben, und zwar vor der Fronte, aufzufordern; leistet er auch der dritten Aufforderung keine Folge, so ist er als Verächter des Gesetzes aus der Bürgerwehr zu streichen.

§. 32. Bekleidet der zur Ehrenerklärung nach §. 30, lit. c, Verurtheilte einen Dienstgrad, so hat die Abtheilung, der er angehört, durch Abgabe von Stimmzetteln zu entscheiden, ob seine Stelle als erledigt zu betrachten sey oder nicht. Im ersteren Falle wird zu einer neuen Wahl geschritten.

§. 33. Die Ausschließung aus der Bürgerwehr, als Strafe einer Ehrenverletzung, ist erst dann zu verhängen, wenn wider denselben Beschuldigten mildere Strafgrade, einzeln oder in Verbindung, bereits zu wiederholten Malen frucht-

los angewendet wurden. Dieſe Strafe iſt dem Verurtheilten vor ſeiner betreffenden Abtheilung kund zu machen, und ihm ſohin die Einreihungskarte, ſo wie die etwa ihm nicht eigenthümlich gehörigen Uniformirungs- oder Rüſtungsſtücke für die beſtimmte Zeit, oder für immer abzunehmen.

§. 34. Sämmtliche, in Folge eines vollzogenen Spruches, für immer aus der Bürgerwehr geſtrichenen Wehrmänner ſind durch Tagesbefehle kund zu machen.

§. 35. Der für ſchuldlos Erklärte erhält eine Abſchrift des Urtheils vom Ehrengerichte, welches auf deſſen Verlangen die Leiſtung der Ehrenerklärung, durch Kundmachung des Urtheils, mit Hinweglaſſung des Namens des Klägers, vor der verſammelten Abtheilung, welcher der Angeklagte angehört, zu verfügen hat.

§. 36. Zur Ausgleichung unbedeutender Ehrenhändel iſt bei jedem Bataillons-Commando ein Friedensgericht aus vier gewählten Wehrmännern, ohne Rückſicht auf Rang, unter Vorſitz des Bataillons-Commandanten zuſammenzuſetzen. Von den vier Wehrmännern hat jeder Theil zwei namhaft zu machen.

§. 37. Dieſes Gericht hat Frieden zu ſtiften. Sollte eine Ausgleichung nicht zu Stande kommen, ſo hat es dem Kläger hierüber eine Beſtätigung zu geben, auf deren Grundlage er ſohin bei dem Ehrengerichte ſein Recht weiter verfolgen kann.

§. 38. Die Disciplinargerichte ſind auf dieſelbe Weiſe zuſammenzuſetzen, wie oben von den Ehrengerichten verordnet worden iſt, und das Verfahren bei dieſen Gerichten iſt dasſelbe, inſoferne nicht die nachſtehenden Paragraphe eine Abänderung enthalten.

§. 39. Ueber die erhaltene Anzeige eines Disciplinarvergehens hat der Verwaltungsrath einen wo möglich rechtskundigen Wehrmann zu benennen, welcher die Vorerhebungen zu pflegen, und die Sache für das öffentliche Schlußverfahren vorzubereiten hat.

§. 40. Ueber den Bericht dieſes Wehrmannes, daß die Vorerhebung geſchloſſen ſey, beſtimmt der Verwaltungsrath einen Wehrmann, welcher bei der öffentlichen Verhandlung die Stelle des Anklägers zu vertreten, in dem Disciplinargerichte aber keine entſcheidende Stimme zu führen hat.

§. 41. Der vorerwähnte Ankläger hat bei dem öffentlichen Schlußverfahren auch die zu verhängende Strafe zu beantragen, worüber die Richter mit einfacher Stimmenmehrheit zu erkennen haben.

§. 42. Die Strafen, welche das Disciplinargericht über den Schuldigen verhängen kann, ſind: a) Verweis, b) Arreſt, c) Verluſt des Dienſtgrades, und d) Ausſchließung aus der Bürgerwehr auf gewiſſe Zeit, oder für immer.

§. 43. Der Verweis erfolgt mittelſt Tagsbefehl in den vom Gerichte zu beſchließenden Worten.

Der Arreſt kann auf 6 Stunden bis zu 3 Tagen verhängt werden und wird dadurch vollzogen, daß dem Verurtheilten befohlen wird, ſich an einem beſtimmten Tage, zur beſtimmten Stunde auf der Hauptwache der Bürgerwehr unbewaffnet zu ſtellen, und den Arreſt dort auszuſtehen. Erſcheint er nicht, ſo wird er durch die Wache abgeholt. Mit dem Verluſte des Dienſtgrades iſt zugleich die Wirkung verbunden, daß der Verurtheilte binnen Jahresfriſt vom Tage des kundgemachten Urtheils nicht wieder zu dem bekleideten oder zu einem höheren Dienſtgrade gewählt werden kann.

Die Ausſchließung aus der Bürgerwehr wird unter denſelben Bedingungen, wie bei Ehrengerichten verhängt und auf dieſelbe Weiſe vollzogen.

§. 44. Bekleidet der zum ſtrengen Verweiſe oder Arreſte Verurtheilte einen Dienſtgrad, ſo findet die Vorſchrift des §. 32. ihre Anwendung.

§. 45. Das Caſſationsgericht entſcheidet bloß über die Richtigkeit des vom Ehren- oder Disciplinargerichte gefällten Spruches: a) wegen deſſen Incompetenz, b) wegen Verletzung weſentlicher Förmlichkeiten.

§. 46. Ein ſolches Gericht wird von dem Verwaltungsrathe aus den von ihm nach §. 15. geführten Liſten für vorkommende Fälle zuſammengeſetzt und beſteht aus 12 Richtern, einem Leiter und einem Schriftführer, welchen beiden kein Stimmrecht gebührt. Sämmtliche müſſen Rechtskundige ſeyn. Auch das Verfahren vor dieſem Gerichte iſt mündlich und öffentlich in der im §. 13. für Ehrenſachen angegebenen Art.

§. 47. Es beginnt ſeine Verhandlung auf Grundlage des vom Caſſationswerber überreichten ſchriftlichen Caſſationsgeſuches, und des bei dem Ehren- oder Disciplinargerichte aufgenommenen Schriftſatzes, vernimmt den Caſſationswerber und deſſen Gegner oder deren Vertreter. In Disciplinarangelegenheiten vertritt auch bei dem Caſſationshofe ein von dem Verwaltungsrathe zu benennender Wehrmann die Stelle des Anklägers. Eine Vernehmung von Zeugen findet bei dem Caſſationsgerichte nur in ſoferne Statt, als durch dieſe Zeugen die Caſſationsgründe dargethan werden ſollen.

§. 48. Nach geſchloſſener Verhandlung faßt der Leiter dieſelbe in kurzer Darſtellung zuſammen und ſtellt die Frage: „Iſt der vom Ehren- (oder Disciplinar-) Gerichte geſchöpfte Spruch richtig?“

§. 49. Die Richter berathen, wie bei dem Ehrengerichte, und geben ihren Spruch ſchriftlich ab. Zur bejahenden Beantwortung der geſtellten Frage iſt die Uebereinſtimmung von acht Stimmen erforderlich.

§. 50. Wird der Spruch des Ehren- oder Disciplinargerichtes für nichtig erkannt, ſo iſt ein neuerliches Verfahren vor einem neu zuſammen zu ſetzenden Gerichte einzuleiten.

§. 51. Die Uebernahme einer Amtirung bei den Gerichten ist eine Ehrensache, zugleich aber auch Pflicht des Wehrmannes, und wer zu dem Gerichte berufen, sich ohne genügende Ursache dieser Amtirung entschlägt, ist von dem bezüglichen Gerichte mit einem Verweise zu bestrafen, im Wiederholungsfalle aber vom Verwaltungsrathe für unfähig zu erklären, in Zukunft ein Richter bei einem Ehren- oder Disciplinargerichte der Nationalgarde zu seyn.

§. 52. Wenn eine Abtheilung der Bürgerwehr den ihr nach der Dispostion bei Allarmirungen angewiesenen Platz eigenmächtig verläßt, oder wenn sie über die gesetzliche Aufforderung der zuständigen Behörde den Gehorsam verweigert, so kann die Stellung der Glieder dieser Abtheilung vor ein Disciplinargericht, und nach Umständen selbst die Suspendirung der Abtheilung von dem Ministerium des Innern ausgesprochen werden; diese Suspendirung hat die Dauer eines Jahres nicht zu überschreiten.

§. 53. Die Suspension einer Abtheilung der Bürgerwehr hat die zeitweilige Einstellung ihrer Dienstleistungen zu Folge. Sie verbleibt in ihrer Organisation. „Dieses Statut ist den 12. October veröffentlicht worden."

Ueber ein Gerücht: Seine Majestät sey in Olmütz eingetroffen, um von dort nach Prag zu reisen, ist der Kreishauptmann von Ollmütz vom Ministerium gefragt worden, worauf derselbe geantwortet: „Seine Majestät ist nicht in Olmütz, und bezüglich einer Reise nach Prag keine Voranstalt bekannt."

Von Seite des Gemeinderathes wurde im commissionellen Wege erhoben, daß der auf der Wieden von einem Militärposten getödtete Schuhmacher, laut dem Protokolle der Militärbehörde ausgewiesen, den Posten seiner Pflicht untreu zu machen versucht habe.

Auf eine Zuschrift des Reichstags-Ausschusses an den Gemeinderath, die auf der Türkenschanze stationirte Grenadier-Mannschaft, einstweilen gegen später zu erfolgende Entschädigung vom Staate, auf Communal-Kosten in Verpflegung zu nehmen, wurde — da eine Deputation der benachbarten Ortschaft dieß auch als sehr dringend bezeichnete, der Vice-Bürgermeister beauftragt, den 10. die nöthigen Maßregeln treffen zu lassen.

Von Seite der Abtheilung für schwere Polizei-Uebertretungen und der Stadthauptmannschaft, gelangten zum Gemeinderathe Zuschriften, daß keine Gefangenen länger als 24 Stunden der Voruntersuchung entzogen wurden.

Dem Gemeinderathe wurde die Anzeige gemacht, daß eine Verstärkung beim Polizeigebäude nöthig sey, und in dieser Beziehung die nöthige Verfügung vom Ober-Commando erbethen, welche auch erfolgte.

Die Mehrzahl der Uiberläufer des Grenadier-Bataillons Richter, fand sich bereits im Schwarzenberg'schen Lager wieder ein, und die Zahl der in der Stadt befindlichen Meuterer war nur gering.

Durch die Gestaltung der Dinge wurde es nothwendig, daß beim Nationalgarde-Obercommando eine eigene Person mit den laufenden Zahlungen beschäftiget und demselben eine eigene Kasse zugewiesen werde.

Ueber Ansuchen des Ober-Commandanten Scherzer, wurde von Seite des Ministeriums dieserhalb das Geeignete veranlaßt, und der liquidirende Offizial des k. k. Universal-Kammeral-Zahlamtes Josef Grimm als Kassier zum Ober-Commando delegirt, welcher seine Verläge theils durch das k. k. Universal-Kammeral-Zahlamt, theils durch das Stadt-Wiener Ober-Kammeramt erhielt. Vom 9. October bis zum 16. desselben Monats wurden während der Amtirung dieses Kasse-Beamten täglich 3000 fl. C. M. an kurrenten Baarauslagen bezahlt. —

„Das k. Zeughaus soll," so erzählte der Freimüthige, „viele unterirdische Gänge haben, die in die Kasematten der Wälle auslaufen, und in diesem soll sich viel Munition befinden; auch geheime Ausgänge sollen gefunden worden seyn, und man bringt damit in Verbindung, daß durch verkleidete Soldaten Munition in's feindliche Lager abgeführt werde. Vom Studenten-Comitee ist die Untersuchung eingeleitet, und dem Reichstags-Ausschusse Meldung gemacht worden."

„Die k. Offiziere sollen sich, — erzählten die radikalen Blätter — folgende Aufgaben gestellt haben: Reorganisirung der Nationalgarde, Entwaffnung der Studenten, Wegnahme der eroberten Kanonen und Züchtigung der Mörder Latour's*). Ferner:

„Unter den Papieren Latour's, die in die Hände des Studenten-Comitee's gerathen sind, befinden sich mehrere, durch welche die Gesinnung bedeutender Personen an's Licht gebracht wird. Unter diesen Papieren befindet sich auch die bereits bestätigte Ernennung des Generals Bechtold zum Commandanten der Wiener Nationalgarde. Der General Bechtold, der ein so brauchbares Werkzeug zum Verrathe der Ungarn an die Serben war **)."

„Das italienische Grenadier-Bataillon Ferari, welches sich weigerte, von Gänserndorf weiter zu ziehen, hat den Landsturm im Marchfelde organisirt, und wurde an der Verbindung mit Wien durch die abgetragenen Tabor-Brückenjoche verhindert" ***).

„Studenten, 50 an der Zahl, sind gestern in Wien angekommen, um sich an die akademische Legion anzuschließen. Bevor sie nach Wien gingen, zogen sie mehrmal vor das Colosseum (in Graz), wo das Schützen-Bataillon locirt ist; dasselbe blieb jedoch zurück."

„Einige Nationalgarden wollten sich dem Zuge der Studenten anschließen,

*) Wenigstens wußte der Freimüthige schon am 9. October, was nöthig war.

**) So bespritzte die Schandpresse gleich jeden Beschluß und jede Ernennung mit ihrem Geifer.

***) Kann es einen größern Unsinn geben, als erzählen: ein italienisches Grenadier-Bataillon habe den Landsturm organisirt — im Marchfelde! —

der Ober-Commandant Pürcker aber bewog sie zur Rückkehr, und ließ sie (die Grazer) den Wienern nicht zu Hülfe eilen!" *)

„Viele blaße Feiglinge sind bereits von Wien geflüchtet, und haben ihre Geldkisten mitgenommen."

„Das ehemalige Stadt-Convikt, vis-à-vis dem Universitäts-Gebäude, ist zum Spital für die Verwundeten bestimmt worden. Es liegen eine Masse verwundeter Studenten und Garden in demselben." (Der Freimüthige von Mahler.)

Folgendes Plakat erschien angeschlagen an allen Ecken:

„Hochherziges Volk von Wien! Die Art und Weise, mit der man das freie Ungarvolk verfolgte, die Errungenschaften unserer Freiheitskämpfe zu vernichten suchte, das unconstitutionelle Verfahren der gestürzten Minister, gegenüber dem österreichischen und ungarischen Volke, hat Euch zu einer Erhebung veranlaßt, so glorreich in ihren Ursachen und Erfolgen, als nur irgend eine Revolution in der Geschichte dasteht. Unerschütterlich war der Muth des Volkes, beispiellos seine Todesverachtung. Durch die Achtung des Eigenthums, und die musterhafte Unterordnung unter militärische Führer, habt Ihr Euch als vaterlandsliebende, constitutionelle Bürger gezeigt, als die sichersten Stützen der Demokratie. Wenn auch an diesen Tagen durch das grauenvolle und beklagenswerthe Ende eines, wenn auch schuldbeladenen Mannes, eine trübe Erinnerung haftet, so ist es umsomehr an Euch, durch festes Zusammenhalten und unermüdliche Wachsamkeit und Ausdauer unserem gesetzlichen(?) Widerstande Kraft und Erfolg zu verleihen. Sollten daher außer der Stadt lagernde Truppen gegen alles Recht und constitutionellen Brauch einen Angriff gegen uns versuchen, so sind wir überzeugt, daß wir in Euch die Männer des 6. Octobers (!) finden, so wie Ihr Euererseits uns stets als treue und wackere Brüder erkennen werdet. Folgt daher, sobald wir angegriffen werden, rasch dem Rufe und dem Zeichen Eurer Führer, schaart Euch fest zusammen um das Banner der Freiheit und des Rechtes, denn nur dadurch vermögen wir unsern erkauften **) Sieg zu befestigen, um dessen segensreicher Folgen (sic) theilhaftig zu werden."

„Die souveräne Reichsversammlung allein bildet Eure gesetzlichen Vertreter, ihren Befehlen seyd Ihr Achtung und Gehorsam schuldig. Darum Einheit, Wachsamkeit und Ausdauer! Nehmt unsern Handschlag und unser Wort, mit Euch für die Freiheit zu leben, zu kämpfen und zu sterben."

Wien am 9. October 1848. Vom Studenten-Ausschusse."

Im Laufe der letzten Woche wurden bei den öffentlichen Bauten unter Leitung der k. k. n. ö. Provinzial-Baudirektion noch 7700 Arbeiter verwendet, und

*) Das war sehr vernünftig! —

**) Also erkauftem! — von Magyaren?!

zwar bei den Bauten in oder nahe bei Wien 6405, und bei den von Wien entfernteren 1295.

Dieſe offiziellen Daten liefern den Beweis, wie groß der Abſtand hinſichtlich der früher beſchäftigten Arbeiter vor der Revolution und ſeit Ausbruch derſelben war. Im Sommer ſind über 14,000 Arbeiter ausgezahlt worden. —

„Ueber Anſuchen der k. k. priv. Nationalbank und in Folge des am 8. d. M. gefaßten Beſchluſſes des Miniſterrathes hat das k. k. Juſtiz-Miniſterium, laut deſſen Zuſchrift vom nämlichen Tage, Zahl 3984 zu erklären befunden: „daß Wechſel, welche in Wien und in den zum Polizeibezirke von Wien gehörigen Ortſchaften in dem Zeitraume vom 6. bis 10. October 1848, beide Tage einſchließlich, zur Annahme der Zahlung hätten präſentirt werden ſollen, auch noch am 11. d. M. mit voller Rechtswirkung präſentirt werden können.“ Welches hiermit zur Darnachachtung bekannt gemacht wird.

Vom k. k. n. ö. Merkantil- und Wechſelgerichte.

Wien am 9. October 1848. Verhowitz m. p., Präſident.

Fried. Billek m. p., Expedits-Direktor.“

Die widerſprechendſten Gerüchte durchkreuzten dieſen Tag die ſturmbewegte Stadt; Jellachich, hieß es, rücke heran, er wäre nur noch vier Stunden weit von hier in Bruck an der Leitha entfernt, während dem ſeine Vorpoſten ſich ſchon in Schwadorf befinden ſollen. Vom Studenten-Comitee ſind einige Mitglieder abgeſchickt worden, um das Terrain zu rekognosciren. Der Platz-Offizier Dunder erfuhr am 9. Nachmittags von einem Bauer von Himberg, daß die kroatiſche Armee wirklich eingerückt ſey und 30,000 Mann zähle. Der Bauer verſicherte gedient zu haben, und auf ſeine Ehre die Wahrheit dieſer Ausſage. Ebenſo war es den 9. ſchon bekannt, daß Se. Majeſtät Herzogenburg paſſirt habe. Die Straßen wimmelten von Aengſtlichen, von Neugierigen, von Drohenden. Jeder ahnte Furchtbares! Man war im Begriffe, die Barikaden abzutragen, aber die Gerüchte von der Ankunft des Ban ließen neue entſtehen.

In der Nacht vom 9. auf den 10. kamen einzelne Nachrichten über die kroatiſche Armee. Um ſichere Nachrichten zu erheben, begaben ſich in dieſer Nacht im Auftrage der Permanenz des Reichstages, zwei hieſige, früher in der Armee gediente Männer *) in die bezeichnete Gegend, woſelbſt die Armee ſich befinden ſollte. Dieſe überzeugten ſich von der Gewißheit, daß die Armee 30 bis 35 Tauſend Mann zähle. Dieſe beiden Abgeſandten ſtießen auf der Schwadorfer Höhe auf die Vorpoſten, welche das 4. Otoczaner Gränzbataillon bildete. Von da ſind ſie unter Eskorte gegen Schwadorf geleitet worden, woſelbſt ſie gegen 3000 bis 4000 Wachtfeuer in einem weiten Kreiſe erblickten — woraus

*) Der Bataillons-Chef Leopold Moſer und der Platz-Offizier Alex. v. Senſel.

ſich an und für ſich die Stärke der Armee beurtheilen ließ. Weitere Erfahrnngen haben obige Angabe über die Größe der Truppenzahl beſtätiget.

Sie eröffneten nach ihrer Rückkehr dieſe Ueberzeugung dem Reichstags-Ausſchuſſe. Dem ungeachtet fand es der Reichstag für gut, dem Gemeinderathe die in der Proklamation vom 10. enthaltene Angabe von nur ungefähr 1000 Mann erſchöpfter Truppen zu machen, und in der eigenen Proklamation von demſelben Tage zu veröffentlichen, daß beiläufig 2000 Mann gemiſchte, ermattete, nicht im beſten Zuſtande befindliche Truppen bei Schwadorf angekommen ſeyen.

Am 9. October Nachmittag wurde dem Nationalgarde-Platz-Commando von Seite des k. k. Militär-Platz-Commando die ämtliche Anzeige gemacht, daß von den im Stabsſtockhauſe und in der Salzgries-Kaſerne inhaftirt geweſenen 126 Militärs, 120 Arreſtanten entlaſſen, 6 ſchwere Verbrecher aber noch in der Salzgries-Kaſerne ſich in Haft befinden, und gleichzeitig das Anſuchen geſtellt, dieſe Verbrecher, worunter ſich 2 Mörder befinden ſollen, dem Criminalgerichte einſtweilen zur ſichern Verwahrung zu überliefern.

Nachdem in der Salzgries-Kaſerne bereits bewaffnetes Volk, und ſteyeriſche Freiwillige*) (nicht Studenten) bequartirt waren, deren Zügelloſigkeit ſich jüngſt kund gab, und die ſich der Abführung dieſer Arreſtanten jeden Falls widerſetzt hätten, ſo mußte dieſe Expedition mit größter Vorſicht ausgeführt werden.

Das Nationalgarde-Platz-Commando beorderte daher eine halbe Compagnie vom Bürger-Regiment, und eine halbe Compagnie Nationalgarde, unter Anführung der Platzoffiziere v. Eyſelsberg und Player um Mitternacht zur Salzgries-Kaſerne, und ſo vollführte man nach vorausgeſchickter Verſtändigung der ſtark beſetzten Thorwachen, die Abführung dieſer Arreſtanten in das Criminal-Gerichts-Gebäude, was mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden war.

Auf eine durch die Permanenz des Gemeinderathes übergebene Note des Reichstags-Ausſchuſſes, der Gemeinderath möge das Nationalgarde-Ober-Commando in allen Vertheidigungs-Maßregeln unterſtützen, wurde — nachdem Watzdorf berichtete, daß der Fleiſchbedarf der Stadt Wien auf eine Woche hinlänglich gedeckt ſey — Stiffts Antrag angenommen, eine Commiſſion ſogleich an den Reichstags-Ausſchuß und das Nationalgarde-Ober-Commando zu ſenden und zu fragen, welche Gründe der Ausſchuß zum Auftrage von Vertheidigungs-Maßregeln beſtimmt haben, und welche Anforderungen und Wünſche das Nationalgarde-Ober-Commando an den Gemeinderath in Bezug auf ſeine Mitwirkung bei Vertheidigungs-Maßregeln ſtelle.

Der Gemeinderath bildete für den Drang des Augenblickes eine temporäre Finanz-Commiſſion, und hierfür wurden als Mitglieder Martyrt, Brodhuber, Borkenſtein, Rabda, J. Mayer, Hütter, Winter, Eskeles, und Treitl beſtimmt.

*) Das wackere Steyervolk muß jene Plünderer als Fremde desavouiren. Dr.

Auf eine Meldung des Studenten-Comitees über eine geheime Thüre aus Latours Garten in den Stadtgraben, wurde vom Gemeinderathe das Unter-Kammeramt beauftragt, die nöthigen Werkleute zum Vermauern zu ſtellen. Es iſt überraſchend, welches Intereſſe die Studenten-Commitee-Mitglieder an Latour genommen, und welch' wohl organiſirte Spürhunde-Polizei ſie unterhielten! Vom Gemeinderathe wurde eine Commiſſion ernannt, welche Sorge für Verwundete und ihre Familien zu tragen habe.

Gemeinderath Quäſter berichtete, daß in ſeiner Gegenwart Grenadiere des Bataillons Richter von Kloſterneuburg über Schönbrunn eskortirt worden ſeyen. Hierauf wurde aus der Mitte des Gemeinderathes eine Deputation an den Reichstag geſchickt, um ſich dahin zu verwenden, daß die über ſie zu verhängende Strafe ſo lange ſuſpendirt bleibe, bis die Amneſtie bewilliget ſeyn werde.

Im Gemeinderathe berichtete Stifft im Namen der zum Reichstage und Ober-Commando geſendeten Commiſſion, beſtehend aus den Herren Stifft, Bernbrunn, Freund, Fabiſch und Gaſſenbauer, Folgendes:

Auersperg hat neuerdings dem Reichstags-Ausſchuſſe erklärt, nicht abziehen zu können, jedoch die Verſicherung gegeben, keine Feindſeligkeiten im Sinne zu haben. Jellačič ſtehe mit circa 1000 Mann erſchöpfter Truppen bei Schwadorf, wahrſcheinlich auf dem Rückzuge nach Steyermark. Das Nationalgarde-Ober-Commando ſtelle an den Gemeinderath in Betreff ſeiner Mitwirkung zu Vertheidigungs-Maßregeln folgendes Verlangen: Bequartirung und Verpflegung der einzurückenden fremden Garden Seitens der Gemeinde; Sorge für vollſtändige Verproviantirung; Verpflegung der Verwundeten.

Es iſt höchſt auffallend, daß ſolche Maßregeln verlangt wurden, wenn der Ban und ſeine angeblich aus 1000 Mann beſtehende Armee im Rückzuge waren, und Auersperg's Truppen, laut deſſen Ausſage, Wien gegenüber ſelbſt gefährdet zu ſeyn glaubten. — — —

Bernbrunn beantragte zur Beruhigung und Aufklärung des Publikums ein Plakat über den erſten Theil der Mittheilung des Reichstags-Ausſchuſſes, welches auch ſogleich vom Gemeinderathe bewilliget und entworfen wurde. Dieſes Plakat erſchien den andern Tag, und iſt ein Beleg, wie der Gemeinderath vom Reichstags-Ausſchuſſe getäuſcht worden iſt. Dem Reichstags-Ausſchuſſe war es bekannt, daß der Ban mit circa 30,000 Mann anrücke, und dennoch erſchien am 10. vom Reichstage ein Plakat, worin von 2000 Mann nur die Rede iſt, und dennoch erklärte der Reichstags-Ausſchuß dem Gemeinderathe, daß ſogar nur beiläufig 1000 Mann eingerückt, und ſolche ſogar wahrſcheinlich im Rückzuge begriffen ſeyen. —

Wenn Herr Abgeordneter Prato ſolche Nachrichten gebracht hatte, ſo iſt der Reichstags-Ausſchuß ebenfalls getäuſcht worden.

Ueber eine an die Sicherheitswache geſchehene Aufforderung, ſich der Nationalgarde zur Vertheidigung anzuſchließen, wurde vom Gemeinderathe verfügt, daß nur ſo viel Mannſchaft als nöthig zum Schutze der Communalgebäude verwendet, der andere Theil aber dem Nationalgarde-Ober-Commando zur Verfügung geſtellt werde. Beim Ober-Commando waren beiläufig 16 Sicherheitswächter und mehrere Cavalleriſten als Ordonanzen im Dienſte.

Nachſtehende Plakate waren an dieſem Tage beſchloſſen und an den Straßenecken Wiens angeſchlagen:

„An die akademiſche Legion. Brüder! Nehmet meinen innigſten Dank für die unermüdliche Ausdauer, ſtrenge Aufrechthaltung der Disciplin und die todesverachtende Tapferkeit, die Ihr in dieſen Tagen des Kampfes für die heiligſten Rechte des Volkes bewieſen habt. Noch ſind die Tage der Gefahr nicht vorüber, noch haben wir keine genügenden Garantien für die Aufrechthaltung unſerer Errungenſchaften. Darum fordere ich Euch auf, nicht nachzulaſſen in Eurem Eifer und Eurer Wachſamkeit, da die kleinſte Vernachläſſigung die unheilvollſten Folgen mit ſich führen kann. Die ſtrengſte Einhaltung des Wach- und Patrouillendienſtes iſt mehr als je nothwendig, und ich erwarte von Euch, daß jeder für das Vaterland ſeine Pflichten erfüllen werde.

Aigner m. p., Legions-Commandant.“

Dieſes Plakat war nicht vermögend, die Flucht vieler Legionäre vor dem anrückenden Ban zu verhindern.

Nachſtehendes Plakat begann mit einem Dankerguß — um gleich darauf durch ein anderes einen weitern Schritt mit Hinweiſung auf die nahe Gefahr zu machen, und endlich ſogar den Landſturm durch ein drittes aufzubieten, und zwar:

„Geehrtes Central-Comitee aller freiſinnigen Vereine Wiens! Vereint mit uns ſeyd Ihr in den Tagen der Gefahr mit Gut und Blut für unſere Errungenſchaften eingeſtanden, habt mitgekämpft mit allen geiſtigen und phyſiſchen Kräften für die heilige Freiheit. Als Mitkämpfer für das edelſte Gut der Menſchheit müſſen wir uns gegenſeitig feſtigen und ſtärken. Wir können daher nicht zurückhalten den Ausdruck des tiefgefühlten Dankes, welcher uns für Euer und aller Demokraten edles (?) und energiſches Wirken durchdringt. Nehmet demnach unſeren wärmſten Dank für die Opfer, welche Ihr Alle auf dem Altare des Vaterlandes (?) niederlegt.

„In der Ueberzeugung, daß Ihr gleich uns in dem begeiſterten Wirken verharren werdet, entſenden wir Euch unſeren Bruderkuß und Handſchlag.“

Der Ausſchuß der Studenten.“

„An das Volk von Wien. Die Gefahr hat die zerſplitterten Kräfte der Freiheit vereint. Schon vor dem Ausbruche der neueſten glorreichen (!?) Bewegung haben jedoch die Wiener demokratiſchen Vereine einen Central-Ausſchuß

niedergesetzt, welcher den glücklichen und einheitlichen Gang der letzten Erhebung zum Theil sein Werk nennen darf. Er zeigt nun der gesammten, wenn auch in keinem Vereine eingezeichneten Partei sein Bestehen an, und fordert sie, insbesondere die Männer des 6. Octobers (!) auf, ihm ihr Vertrauen zu schenken und sich an den Tagen der Gefahr wieder um denselben zu schaaren. Die jüngsten Ereignisse haben bewiesen, daß die wahre Ordnung nur aus der wahren Volksfreiheit entspringen kann. Der Central-Ausschuß der Wiener demokrat. Vereine."

„An die Landbewohner Oesterreichs. Brüder! Der Feind steht vor unsern (!) Thoren. Der Volksfeind (!) Jellačič hat vier Stunden vor Wien ein feindliches Lager aufgestellt. Unsere und Eure (!) Freiheit ist bedroht. Brüder, eilt zu uns, und kämpft mit uns für die heilige Sache der Freiheit gegen den gemeinschaftlichen Feind (sic). Nur der Landsturm allein kann uns vor der Räuberbande Jellačič's retten. Steht auf, Landbewohner, und rettet die Ehre, die Freiheit der Stadt Wien. Ist Wien frei, dann seyd Ihr es auch!

Der Central-Ausschuß aller demokratischen Vereine Wiens."

In Bezug auf diese Proklamationen muß bemerkt werden, daß deren Druck größtentheils mit magyarischem Gelde bestritten wurde. Der Central-Ausschuß wirkte auf den Reichstag, auf das Ober-Commando, auf den Gemeinderath und auf den Studenten-Ausschuß.

In Folge der auf den Straßenecken ausposaunten Gefahr — flohen die Bewohner mehr und mehr von Wien. Es hatten sich seit dem 7. hunderttausend Menschen Waffen geholt, aber als Beute, keineswegs um damit zu streiten. Die wirklichen Streiter werden sich später in ihrer Qualität und Quantität herausstellen.

„Tagsbefehl. Garnisons-Inspektion bekommt Morgen Herr Commandant des VIII. Bezirks. In Erwägung der Erkrankung des prov. Herrn Ober-Commandanten von Wien und der Umgebung, Herrn Abgeordneten Scherzer, hat das hohe Ministerium des Innern mittelst Erlaß vom heutigen Tage im Einverständnisse mit dem hohen Reichstags-Ausschuße mich beauftragt, einstweilen das Ober-Commando sämmtlicher Nationalgarden ohne Verzug zu übernehmen. Kameraden! freudig trete ich an die Spitze von Männern, die auch mir gewiß mit gleicher Aufopferung wie bisher beistehen werden, um das Eigenthum zu sichern, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, kurz um die eben so schöne als schwierige Aufgabe, die uns als Nationalgarde obliegt, in ihrer ganzen Größe würdig zu lösen."

„Ich ersuche sofort sämmtliche Bezirks-, Corps- u. Bataillons-Commandanten der Bürger, Nationalgarde und Studenten, sich heute um 3 Uhr Nach-

mittags unausbleiblich in dem Ober-Commando-Lokale in der Stallburg einzufinden, um über unser Verhalten zu berathen und zu beschließen.

Am 9. October 1848. Braun m. p.
prov. Ober-Commandant."

Braun sah ein, daß das Eigenthum gesichert, die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt werden mußten!

Am 9. October in der Nacht kam ein Bataillon Nationalgarden von Liesing, Atzgersdorf, Brunn, Altmannsdorf, Siebenhirten ꝛc., 200 Rotten stark, in Wien an, und stellten sich dem Ober-Commando zur Verfügung; sie wurden mit Jubel empfangen, und ihnen die baldigste Verwendung zugesichert, da die Stadt- und Vorstadtgarden durch den angestrengten Dienst schon ganz erschöpft waren.

Das Bataillon wurde auf dem Josefsplatze aufgestellt, und einstweilen die Dispositionen getroffen, mehrere schon lange im Dienste stehende Posten durch selbes ablösen zu lassen.

Als nach Verlauf einer Stunde der Platzoffizier Ruf auf den Josefsplatz kam, um die betreffenden Posten durch das Bataillon besetzen zu lassen, fand er dasselbe im Aufbruch begriffen, um nach Hause zu marschieren. Dasselbe marschirte auch trotz der dringendsten Bitten des Ober-Commandanten Braun zum Burgthor hinaus; nur ein kleiner Theil der Liesinger Garde konnte bewogen werden, in den Hof-Burg-Lokalitäten zu verbleiben.

Den 10ten Morgens, als diese Abtheilung commandirt wurde in das Zeughaus zu marschiren, und derselbe Platzoffizier diese Garden dahin führen wollte, fand er dieselben auch bereits abmarschirt. — Dieses Bataillon ist diesemnach ohne allen Zweck hin- und zurückmarschirt. — Exemplarisch!

Aus Prag. Der Eindruck, den die Wiener Nachrichten in unserer Mitte hervorbrachten, ist unbeschreiblich. Die Spannung war nach den gerüchtweisen Mittheilungen aufs Aeußerste gestiegen. Was sich indeß an Thätigkeit entfalten ließ, um in nähere Kenntniß zu kommen, geschah. Der Herr Gubernial-Vicepräsident sandte mit dem Frühesten des heutigen Tages einen k. k. Gubernial-Beamten mit der Ordre ab, so weit als thunlich, wenn möglich nach Wien zu fahren und durch Staffette Bericht zu erstatten. Dieses war doppelt dringend nothwendig, da in Anbetracht der schwankenden Gerüchte von einer provisorischen Regierung eine illegale Ordre von Wien aus ebenso möglich gewesen wäre, als es eben so problematisch war, ob die Ordre, kein Militär nach Wien zu senden, vom Reichstage oder einer Fraktion an dessen Stelle abgegangen war. — Das Stadt-Verordneten-Collegium sandte vier, die mit dem Studenten-Ausschuß vereinigte Slowanska lipa fünf Deputirte ab, und letztere erließen folgende ausgezeichnete und wahrhaft loyale Proklamation:

Aufruf!

„In Wien iſt die Revolution ausgebrochen und erſchüttert alle Gemüther. Zur Aufrechthaltung des Friedens und der Sicherung der Freiheiten, auf welche der Reichstag baſirt iſt, bedarf es energiſche und raſche Schritte.“

„Sollte die Minorität des Reichstages die Grenzen ihres Rechtes überſchreiten, und unterſtützt von bewaffneter Macht, gewaltſam ſich der ganzen Regierung bemächtigen zur Gefährdung der Freiheit, der Gleichberechtigung der Nationen und der kaiſerlichen Familie, ſo verwahrt ſich die Lipa Slowanska und der Studentenausſchuß gegen jede gewaltſame Handlung der Reichstagsminorität, erkennt die willkührlich zuſammengeſetzte proviſoriſche Regierung nicht an, und erklärt ſich öffentlich für den Schutz aller Anordnungen des vollſtändigen Reichstages.“

„Der Augenblick der Gefahr fordert die Erklärung über unſere Stellung, von allen Seiten und zu dieſem Zwecke treten beſondere Ausſchüſſe in Verbindung mit dem Stadtverordneten-Collegium in permanente Berathung.“

„Bürger Prags, von Euch hängt es jetzt ab, daß die öffentliche Ruhe erhalten, daß das Vaterland gerettet werde vor der Vernichtung aller Ordnung, daß die Reſultate der erwähnten Berathung zum Wohle der ganzen Nation und zur Hebung der Freiheit ins Werk geſetzt werden können.“

„Der Ausſchuß der Lipa Slowanska. Der Ausſchuß der Studentenſchaft.“

Der ganze Sinn der Bevölkerung war nach Wien gerichtet; eine, aus Anlaß des letzten Vorfalles mit Redacteur Polz, in das Vereinslocal der Slowanska lipa berufene Schriftſtellerverſammlung wurde vertagt; dagegen beſchloſſen, einen Schriftſtellerklubb zu gründen und durch die Preſſe im reinen Sinne aus dem Standpunkte der Föderativmonarchie, welcher die Wiener Bewegung unzweifelhaft entgegen ſteht, zur Leitung der öffentlichen Meinung zu wirken.

Es war erfreulich zu ſehen, wie klar es unſerer Bevölkerung iſt, daß die Fundamente der bis zu der letzten ſo furchtbar geſteigerten Bewegung in Wien in einem politiſchen Gewebe liegen, welches, gegen den Beſtand der Monarchie gerichtet, theils national-ſeparatiſtiſchen, theils aber republikaniſchen Zwecken zugewendet iſt. Wir fühlen die ganze Gewalt der Kriſis, in der ſich Oeſterreich befindet, wir fühlen, daß nur eine große, gemeinſame nationale Erhebung die Monarchie gegen ihre inneren Feinde retten könne, und wir glauben es im Namen unſerer Landsleute ausſprechen zu können: Böhmen iſt dem Beſtande der Monarchie geweiht, fühlt die Kraft der Liebe und des Muthes für eine große Sache in ſich, und wird bei ihr ausharren in der ſchönen Einigkeit des Sinnes mit der es ſich ihr geweiht hat.

Nachſchrift. So eben hören wir, daß die hier anweſenden Deputirten eine Proklamation verfaßt haben, worin ſie ſich gegen die Wiener Ereigniſſe, deren

ſchlecht verhohlene Tendenzen ſie ſehr wohl durchblicken, ſo wie für Aufrechthaltung der Integrität der Monarchie auf demokratiſcher Grundlage und auf der Gleichberechtigung ſämmtlicher Nationalitäten, entſchieden ausſprechen. Es wird darin zudem zu Einheit, Geſetzlichkeit und Ordnung aufgefordert. Dieſelbe wurde vom Dr. Pinkas in der Bürger-Reſource vorgeleſen, mit vielem Beifalle aufgenommen, und ſoll nun zur Unterfertigung aufliegen, welche ihr unzweifelhaft ſehr zahlreich zu Theil werden wird.

Das Prager Stadt-Verordneten-Collegium erließ folgende Proklamation höchſt merkwürdigen, wichtigen Inhalts:

„Aufruhr, Mord und Gewaltthat hat in Wien die Garantien der Freiheit in Frage geſtellt; der Partei des Umſturzes iſt es, — wir ſind überzeugt, gegen den Willen der Majorität der biederen Bewohner Wiens, — gelungen, unſeren conſtitutionellen Kaiſer zur Flucht zu veranlaſſen, den Reichstag zu terroriſiren, in welchem jetzt die bisherige Minorität ohne Rückſicht auf Ordnung und Geſetze illegale Beſchlüſſe faßt. Im Namen und im Sinne der loyalen Bevölkerung Prags proteſtiren wir gegen alle im Reichstage ungeſetzlich gefaßten Beſchlüſſe, wir proteſtiren gegen eine Verſammlung, welche in beſchlußunfähiger Minderheit ihr Mandat überſchreitend, die executive Gewalt an ſich zu reißen verſuchen ſollte."

„In dem gewaltſamen Sturze eines Miniſteriums, welches in Uebereinſtimmung mit der Majorität der freien Vertreter eines freien Volkes handelt, ſehen wir nicht die Erhebung einer edlen Nation für ihre unterdrückten Rechte, ſondern nur verbrecheriſchen Aufruhr und Anarchie."

„Wir erklären unſere Anhänglichkeit an die Dynaſtie, an die conſtitutionell-demokratiſche Monarchie, wir erklären feſt und feierlich, daß ein einiges, ſelbſtſtändiges Oeſterreich wieder erſtehen ſoll aus dem Chaos, welches perfide Organe des Umſturzes heute aus Oeſterreich gemacht."

„Nur in einem ſelbſtſtändigen Oeſterreich kann Böhmen, kann ſeine Hauptſtadt gedeihen."

„Wir vertrauen dem Kaiſer, und bauen feſt auf ſein kaiſerliches Wort, ohne Furcht vor dem hohlen Geſpenſte, Reaktion, mit welchem ein irregeleiteter Theil der Bevölkerung ſich ſchrecken, ſich mißbrauchen läßt, von einer Partei des verbrecheriſchen Umtriebes; in dieſer Partei allein liegt die Gefahr der wahren Volksfreiheit."

„Böhmens Bevölkerung erwartet, Treue und Anhänglichkeit bietend, auch Treue von ſeinem Könige!"

„Wir fordern Prags loyale Bevölkerung auf, durch feſtes, inniges Zuſammenſtehen Ordnung und Ruhe aufrecht zu halten, jede Aufreizung geſchäfti-

ger Agenten der Wiener Umsturzpartei *) entschieden von sich zu weisen und aufmerksam zu verfolgen."

Wir warnen die Einwohner Prags vor den Gefahren jenes anarchischen Treibens, das Böhmen in Unglück und ewige Dienstbarkeit zu schlagen gedenkt; darum haltet fest und treu zusammen; uns Böhmen sey der geschichtliche Ruhm vorbehalten, aller Verdächtigung zum Hohn, eine treue Stütze geblieben zu seyn der Monarchie!"

„Eintracht gibt Kraft, darum bewahret die Eintracht, in ihr liegt der Sieg über unsere Feinde, wie über unsere Verläumder."

Prag, d. 9. Oct. 1848. Vom Bürgermeister und Stadtverordneten-Collegium.

Wanka, Bürgermeister. — Prokop Richter. — Dr. Rozkošny. — C. A. Fiedler. — Franz Dittrich. — F. L. Jaroš. — Dr. Josef Fryč. — Johann Slawik. — Wenzel Seidl. — Joh. Meissner. — Joh. Nowotny. — Johann Spott. — V. J. Rott. — Carl Suchy. — Med. Dr. Hofrichter. — Dr. A. M. Pinkas."

10. October.

Jellačič's Lebensumriß. — Journalisten-Lügen. — Ueber Beerdigung der Gefallenen. — Der Reichstag proklamirt, Jellačič sey mit 2000 Mann bei Schwadorf. — Spitzhitl. — Ungarische Päße. — Der Gemeinderath proklamirt, Jellačič lagere mit 1000 Mann bei Schwadorf — Reichstags-Commission geht zum Auersperg. — Ueble Stimmung der k. k. Offiziere gegen Porrosch. — Der Wachcommandant des Pulverthurms droht solchen in die Luft zu sprengen. — Der Reichstags-Ausschuß desavouirt die Ausbiethung des Landsturms von Seite des demokratischen Centralausschusses und überläßt alle Vertheidigungsmaßregeln dem Gemeinderathe und dem Ober-Commando. — Berichte der Verwaltungs-Raths-Permanenz. — Waffenaustheilung. — Stärke der um Wien sichtbaren Truppen. — Die Wiedner Garde will angriffsweise verfahren. — Resultate der Sendung zu Jellačič. — Dessen Antwort. — Freizügigkeit von Wien. — Pensionsbestimmungen für Witwen der Gefallenen. — Proklamation der Magyaren.

Das Erscheinen der kroatisch-slawonischen Armee bei Wien unter dem Ober-Commando des Ban von Kroatien, Jellačič, gibt diesem Feldherrn solch' große Bedeutung **), daß wir nicht unterlassen können, einige Andeutungen über seine Person und Character den kommenden Ereignissen vorangehen zu lassen.

*) Eben so hätte der Wiener Gemeinderath sprechen, und die Bevölkerung vor der magyarischen Umsturzpartei in Wien warnen sollen. Eine unmaßgebliche Meinung!

**) „Der Feind steht vor Wien", schrieb der Freimüthige am 10. October, „er steht massenhaft vor uns; jene Proklamation des Reichstages, welche am 10. d. M. erschien und dem Jellachich 2000 Mann zerfahrener Truppen gab, war ohne Begründung. Jellachich hat den besten Berichten zu Folge mindestens 20,000 Mann, worunter ungefähr 8000 Mann reguläre Truppen, die andern in Führung der Waffen wohl geübt." — Hieraus ist ersichtlich, daß es auch die radikalen Blätter einzusehen begannen,

Joſef Freiherr Jellačič, (ſprich Jellatſchitſch,) von Buzim, iſt zu Peterwardein am 16. October 1801 geboren, ſomit 47 Jahre alt. Im März d. J. ernannte der Kaiſer den Baron Jellačič zum Generalmajor, zum Ban von Kroatien, Slawonien und Dalmatien, zum wirklichen Geheimrath, und einige Tage darauf auch zum Feldmarſchall-Lieutenant und commandirenden General in Agram. Der Tag war gekommen, wo der biedere Mann, der treue Unterthan, der echte Sohn Kroatiens eine gewaltige Aufgabe muthig ſich aufbürdete, vor welcher vielleicht jeder Andere erblaſſend zurückgetreten wäre. Die Zeit war verhängnißvoll, unerhört ſchwer; es konnte dieſe ſchwere Laſt nur von einer von Ergebenheit und Vaterlandsliebe erfüllten Seele übernommen werden, die an ihren Kaiſer und an ihre Heimath weit mehr als an ſich ſelbſt dachte. Feldmarſchall-Lieutenant Baron Jellačič hat, trotz der ungünſtigen Verhältniſſe, Unglaubliches geleiſtet. Das Land wird ihm die Ruhe und Ordnung verdanken, der Monarchie hat er dadurch eine der gewaltigſten Stützen erhalten, und dieß alles iſt die natürliche Wirkung ſeiner höchſt ſeltenen Gaben, wie auch der allgemeinen Liebe und Verehrung, welche er von jeher mit vollem Rechte genießt. Man ſehe nur einmal den General vor der Fronte reiten, man höre ihn die Soldaten anreden, ſo überzeugt man ſich augenblicklich und für immer, daß er zum Befehlen geſchaffen iſt. Der Soldat wird ſtets dem Jellačič gehorchen und folgen, wenn er ſogar in voller wilder Empörung von ſeinem General überraſcht werden ſollte, weil der Soldat weiß und fühlt, daß Jellačič ſelbſt ein Soldat iſt. Baron Jellačič iſt von kleiner Statur, ſeine hohe Stirne verräth Geiſt, Energie, Tiefe. Die ſchwarzen dichtbeſchatteten Augen ſind freundlich, doch zugleich durchdringend und entſchloſſen. Die Geſichtszüge ſcharf geprägt und edel, arabiſchbraun gefärbt. In ſeinem Gange, in all ſeinen Geberden liegt etwas Freies und Kühnes, wie es einem echten Sohne des Südens, einem wahren Soldaten geziemt. Von einer unausſprechlichen Herzensgüte und Nachſicht für ſeine Untergebenen, zürnt er ihnen ſelten, weil er weiß, daß man von den Menſchen nichts über ihre Fähigkeiten hinaus hoffen und verlangen kann. Groß und Klein, Männer und Weiber, Soldaten und Kinder lieben und verehren ihn in einem beneidenswerthen Grade. Liberal im tiefſten Sinne des Wortes, aber treu ſeinem Kaiſer, iſt der Ban der Mann aller Völkerklaſſen und des Hofes zugleich, und ſeine tiefgefühlte Vaterlandsliebe, glüht eben ſo vernünftig und edel, als rein und warm in ſeiner Bruſt. Was will und wünſcht er? Nichts als ſeine geliebte Heimath frei und glücklich zu ſehen, und dafür gäbe er gerne tauſendmal ſein Leben hin. Jede Pulsader ſchlägt in ihm für Hingebung und

daß der Ban mehr als ein oder zweitauſend wohlgeübte Truppen anführte, und daß die Reichstags-Ausſchuß Nachrichten nicht alle begründet waren. Dr.

Treue, jeder Moment seines Daseyns wird ohne Bedenken dem großen Zwecke geopfert, den er Tag und Nacht verfolgt. Aber während eine ganze Nation in Begeisterung um ihn versammelt, ihm jubelnd zuruft: „Gott beschütze Dich und gebe Dir seinen himmlischen Segen!" während alle braven Leute in Europa mit gespanntem Interesse auf ihn blicken, fallen die magyarischen Wespen ihn mit ihrem giftigen Stachel an, als ob es darauf abgesehen wäre, die Rache Gottes auf das schöne Ungarland herabzuziehen, für welches die Kroaten Jahrhunderte lang brüderlich gestritten haben! Die parteiischen Vorwürfe, die böswilligen Gerüchte, die man verbreitet hat, die niedrigen Verläumdungen, die ausposaunt wurden, alles das prallt von einer solchen erhabenen Natur ab. (Böhr. Sc.)

Nachstehende Nachrichten brachte der Freimüthige, welche zur Beurtheilung mit Bemerkungen mitgetheilt werden, und zwar:

„Mit erhabenen [1]) Gefühlen blicken wir auf die jüngstvergangenen Tage zurück; was in Prag und Berlin nicht gelingen konnte, das hat Wien (?) erfochten. [2]) Wir haben die Vorfälle des 6. und 7. October ausführlich berichtet [3]) und wollen vorläufig noch einige Episoden beifügen. Eine rührende, wahrhaft erhebende Scene erlebten wir bei Uebergabe des Zeughauses. Die Soldaten, welche auf das Volk und die Garde gefeuert hatten, zählten mehre Verwundete, um die sich Niemand (?) kümmerte; man ließ sie, die fürchterlich Leidenden, unbeachtet liegen. Endlich gewahrte sie ein Student, er richtete einige feurige Worte an seine Kameraden und die Nationalgarde, und sogleich ergriffen sie die Tragbahren, legten die Verwundeten darauf und trugen sie fort. Als sie mit ihrer Bürde zum Thore hinauskamen, stutzte das Volk einen Augenblick, doch sogleich machten Nationalgarden und Legionäre aus freiem Antriebe Spalier, schulterten und präsentirten. Ein nicht enden wollender Jubelruf durchtönte die Luft, und allen Umstehenden traten Thränen der Rührung in die Augen. So behandeln siegende Demokraten ihre Feinde! [4])"

„Gestern, Montag, hörte man, wie Bewohner der Vorstadt Wieden versichern, im Schwarzenberg-Garten bis zum Belvedere hinauf ein lang anhaltendes Vivat- und Bravorufen von Seiten des dort liegenden Militärs. Die Ursache kennen wir nicht, vermuthlich ist die Mannschaft von den Offizieren haranguirt oder ihnen die Nähe Jellačić's kund gegeben worden [5]). In welch' pitoyablem Zustande sich Jellačić (?) sammt seiner Armee befindet, hat man ihnen nicht gesagt. Tags zuvor wußte sich ein Mann, — es soll ein hiesiger Bürger seyn, — verkleidet in den Schwarzenberg-Garten Eintritt zu verschaffen. Wir wissen nicht,

---

Bemerkungen. [1]) Schöne Erhabenheit das! — [2]) Gemordet. — [3]) Sollte „gelogen" heißen. [4]) !!? — Das abziehende Militär hat seine Verwundeten mitgenommen, und die Nationalgarden haben sie geleitet. Verwundet wurden 22, und 2 Grenadiere waren todt. [5]) Es war der Ban selbst da gewesen.

ob ſeine Ausſage glaubwürdig iſt, theilen daher bloß die Nachricht mit, daß er die Zahl der Kanonen auf 38 angibt. Die Mannſchaft ſoll viel Wein bekommen, Einige waren in ſo roſenfarbem Humor, daß ſie ihm für ein Päckchen Zündhölzchen ihr Gewehr anboten!! —"

„Unter den aus dem k. k. Zeughauſe genommenen neuen Gewehren ſind die meiſten auf Zünder eingerichtet, aber — man hat keine Zünder. Es ſollen heute Nachmittag ſo viele vertheilt werden, als man in der Eile anfertigen konnte. Vermuthlich werden im Zeughauſe in dem unter die Schottenbaſtei führenden unterirdiſchen Gängen Zünder gefunden werden."

„Zum Schluſſe noch ein Wort des Dankes an die Bürger-Artillerie; wenn ſich in dieſen Tagen der Gefahr unſere ganze Volkswehr auszeichnete, ſo that dieß beſonders die Bürger-Artillerie in vollem Maße — ſie ſtand 48 Stunden, ohne abgelöſt zu werden, bei den Kanonen. — Das thaten die „von einer Partei unterjochten Bürger" für ihre „Unterjocher." *)

Das Nationalgarde-Ober-Commando erließ folgenden Tagsbefehl:

„Der Verwaltungsrath hat Betreffs der Modalitäten der Beerdigung der am 6. und 7. d. M. Gefallenen folgende Beſchlüſſe gefaßt:

1. Die im allgemeinen Krankenhauſe befindlichen Leichen der am 6. und 7. d. M. Gefallenen, welche von ihren Angehörigen nicht zur beſonderen Beſtattung abgeholt worden ſind, ſollen heute Nachmittag um 2 Uhr im Stillen zur Erde beſtattet werden.

2. Es möge durch ein Plakat bekannt gegeben werden, daß ſpäter bei geeigneter Zeit eine Leichenfeier abgehalten werden ſolle, da deren Abhaltung gegenwärtig nicht angemeſſen erſcheint.

3. Von jedem Bezirke und von jedem Corps ſoll ein Zug von 6 Rotten vollkommen bewaffnet den Zug begleiten.

4. Die Abfeuerung von Salven hat bei der Beſtattung zu unterbleiben.

5. Die geiſtliche Begleitung hat aus einem ſogenannten ganzen Conduct der katholiſchen Geiſtlichkeit, nebſt einem proteſtantiſchen Prediger helvetiſcher und augsburgiſcher Confeſſion, und einem iſraelitiſchen Geiſtlichen zu beſtehen.

6. Eine Muſikbande begleitet den Zug.

Dieſe Beſchlüſſe werden den Commandos bekannt gegeben.

Wien am 10. October 1848. Braun, m. p.,
prov. Ober-Commandant."

„An die Bevölkerung Wiens! Nach einem von dem Comitee des hohen Reichstages zur Erhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit genehmigten Beſchluſſe des Verwaltungsrathes der geſammten Nationalgarde ſoll die Beerdigung der in den Spitälern liegenden Leichen der am 6. und 7. October Gefallenen

*) Freimüthige Nr. 150. — Der Verfaſſer verwahrt ſich gegen letztern Paſſus; denn von Unterjochung kam nirgends eine Spur vor. Dr.

Dienstag den 10. October 1848, Nachmittags um 2 Uhr in Begleitung von 6 Compagnien aus allen Waffengattungen der Bürgerwehr Statt finden. Der Leichenzug wird sich von dem allgemeinen Krankenhause in aller Stille nach dem Schmelzer Friedhofe bewegen."

„Um keinen Anlaß zur Beunruhigung des Publikums zu geben, werden die bei ähnlichen Leichenbegängnissen üblichen Salven unterbleiben. Dagegen soll nachträglich bei geeigneter Zeit eine solenne Leichenfeier abgehalten werden."

Wien den 10. October 1848.

Vom Verwaltungsrathe der Nationalgarde Wien's."

Jene Feierlichkeit, auf welche sich obige zwei Erlässe beziehen, ist in Folge der angerückten Armee des Ban und der dadurch hervorgebrachten Bestürzung gänzlich unterblieben.

An allen Ecken war nachstehende Proklamation angeschlagen:

„An die Bewohner Wiens! Mitbürger! Verschiedene beunruhigende Gerüchte durchirren die Stadt, erhitzen die Gemüther, und erfüllen die Bewohner mit einer Aengstlichkeit und Bangigkeit, die mit der besonnenen männlichen Haltung, mit dem taktvollen Benehmen, wodurch die Bewohner Wien's sich bisher auszeichneten, im Widerspruche steht. Man befürchtet Ueberfälle, übertreibt jedes Ereigniß, und vergrößert auf diese Weise eine Gefahr, die vor der Hand nur als Wahrscheinlichkeit erscheint."

„Sicherer und offizieller Nachricht zu Folge, die der Reichstags-Ausschuß gestern Abends erhalten hat, ist Baron Jellačić mit beiläufig 2000 Mann gemischter Truppen, welche ganz ermattet und nicht im besten Zustande waren, in Schwadorf angekommen. Der Reichstag wird mit derselben Sorgfalt, mit derselben Energie, wie bisher, auch fortan das Interesse der Gesammtmonarchie, des Thrones, so wie das der Stadt Wien wahren; der Ausschuß derselben hat im Einverständnisse mit dem Ministerium das Ober-Commando der Nationalgarde beauftragt, alle Mittel zur Vertheidigung bei etwaigem Angriffe in Bereitschaft zu halten. Bewohner Wien's! Im Namen des Vaterlandes, der Freiheit und Eures eigenen Wohles beschwören wir Euch, nicht leichtgläubig auf die vielfältigen lügenhaften Gerüchte zu hören, sondern der eigenen erprobten Kraft und den getroffenen Maßregeln zu vertrauen."

Wien am 10. October 1848. Vom constituirenden Reichstage.

Smolka, erster Vicepräsident.

Wiser Carl, Schriftführer."

Sicherer, und zwar Privatnachricht zu Folge, hat man am 9. bereits ganz gewiß gewußt, daß der Ban mit einer großen Armee die österreichische Gränze überschritten, und die Vorhut von beiläufig 2000 Mann bis Schwadorf vorgeschoben habe. Daß die Truppen nach einem forcirten Marsche, und nachdem sie

bereits ſeit Monaten im Felde waren, nicht ballmäßig ausſehen konnten, iſt einleuchtend.

Wie ſehr auf die Vertheidigung gedacht wurde, beweiſen zahlreiche Rapporte, welche zum Ober-Commando gelangten. Darunter einer von einem Manne, der ſich Generalſtabs-Offizier unterſchrieb, ungeachtet beim Ober-Commando noch von keinem Generalſtabs-Perſonale etwas bekannt war.

„An das löbl. Ober-Commando!

Auf den Baſteien ſind 11 Kanonen mit wenig, und eine Haubitze mit gar keiner Munition, auch iſt beim Carolinenthor blos eine Kanone, die Beſatzung von den Kanonen hat gar keine Munition. Wir erſuchen daher, die nöthigen Maßregeln zu treffen. Wien den 10. October 1848.

L. S. Habrofsky, Generalſtabs-Offizier.“

„Für die Kanonen und Haubitzen ſind augenblicklich die nöthige Anzahl Munition zu verabfolgen. Wien am 10. October 1848

Braun m. p., prov. Ober-Commandant.“

Um 10 Uhr Vormittag fand heute die Beerdigung dreier vor dem Zeughauſe gefallener Israeliten Statt. Darunter befand ſich auch ein Rabbinats-Candidat aus Peſth. Ruhe ihrer Aſche; aber ein Diener der Kirche! wie kommt der nebſt noch zwei Glaubensgenoſſen mit Waffen in der Hand vor dem k. k. Zeughauſe um's Leben, wie kommt der dazu? Würdiger Mannheimer! wie ſehr ſind mir Deine Worte wegen dem Vordrängen der Jungen zu ihrem eigenen Unglücke — im Gedächtniß!

Um 8 Uhr Vormittag am 7. October begab ſich der Nationalgarde-Artillerie-Commandant Spitzhitl nach der Stadt in ſein Bureau — immer in der Uniform der Nationalgarde-Artillerie, die er ſeit dem 6. Nachmittags nicht mehr ablegte — und von da ins bürgerliche Zeughaus, allwo er erfuhr, daß der Reichstag die Uebergabe des kaiſ. Zeughauſes dekretirte, und dieſes bereits zwei Stunden der allgemeinen Plünderung preisgegeben ſey.

Ihm blutete das Herz ob dieſer niederſchlagenden Nachricht, nicht nur weil er als ehemaliger Artilleriſt den Werth dieſes Zeughauſes beſſer als irgend Jemand zu ſchätzen wußte, da er in demſelben Jahrelang angeſtellt war, ſondern weil er die bitteren Folgen dieſer Plünderung klar vorausſah. Dieſes, und der durch das Volk an Latour begangene Mord verleidete ihm dermaßen das Dienen in der Nationalgarde-Artillerie, daß er ſchon in Begriff ſtand, ſich davon zurückzuziehen und Wien zu verlaſſen; aber da traf ihn ein Befehl vom Ober-Commando, (um 10 Uhr Morgens), das Commando über das kaiſerl. Zeughaus zu übernehmen und dasſelbe gegen weitere Plünderung zu ſchützen. Er fühlte noch der guten Sache nützen zu können, und blieb. Auch gelang es ihm durch übermenſchliche Anſtrengungen und mit Hülfe einiger Abtheilungen Nationalgarde,

(worunter beſonders erwähnenswerth ein kleines Häuflein des Künſtler-Corps unter ihrem braven Anführer), das Zeughaus bis 3 Uhr Nachmittags von den Plünderern geräumt und die Zugänge abgeſperrt zu haben.

Von da an verweilte er durch mehrere Tage und Nächte ununterbrochen in dieſem Hauſe, und opferte Mühe und Geſundheit, um noch zu retten, was von der erſten Plünderung übrig blieb.

Er forderte den Gemeinderath auf, ihm die erforderlichen Profeſſioniſten zu ſtellen, um das Nöthige zur Abſperrung aller Räume in dieſem Hauſe, wo er bereits Alles gewaltſam erbrochen vorfand, anordnen zu können, was auch mit großer Bereitwilligkeit geſchah. Auch wurden auf ſein Verlangen vom Unterkammeramte eine Anzahl Arbeiter beigeſtellt, die er einem Mitgliede der Nationalgarde-Artillerie und ehemals in demſelben Hauſe als Militär Angeſtellten zur Aufräumung und neuerlichen Depoſtirung des noch Vorhandenen zuwies.

Er ſelbſt überwachte Alles mit unnachſichtlicher Strenge, verweigerte ſowohl an Einzelne, als an ganze Abtheilungen jede Verabfolgung von Gewehren, außer wenn dieſe vom Ober-Commando beſtätigte und vom Reichstags-Ausſchuße vidirte Anweiſungen vorwieſen. Hierin unterſtützte ihn auch Anfangs ein Ausſchuß von drei Reichstags-Mitgliedern, welche im Zeughauſe allenthalben das Reichstagsſiegel anlegten, und jede Waffenvertheilung durch ein Plakat einſtellten.

Schon glaubte er den Reſt der Waffen gerettet; denn ſo ſauer als es ihm wurde, in den erſten Tagen ſein Amt als Wächter derſelben zu erfüllen, ſo wurde dasſelbe ihm in dem Maße leichter, als das Volk ſich an den Glauben gewöhnte, es ſey im Zeughauſe nichts mehr zu holen. Freilich lud er dadurch den ganzen Haß des Volkes auf ſich, welches glaubte, er verweigere eigenmächtig die Waffen. Aber er kehrte ſich nicht daran und fand Entſchädigung in dem Bewußtſeyn, für den Staat noch Etwas genützt zu haben. Leider ſollte auch dieſer Theil ſeiner Bemühungen fruchtlos bleiben; denn am 10ten October erſchien ein Ausſchuß von 3 Mitgliedern des Gemeinderathes, welcher ihm eine vom Reichstage ausgeſtellte Vollmacht vorwies, Kraft welcher dieſer Ausſchuß die Leitung des Zeughauſes ſelbſt zu übernehmen, und die Waffenvertheilung fortzuſetzen habe.

Seine Wirkſamkeit war zu Ende, und er mußte zuſehen, wie das Zeughaus zum zweitenmale und dießmal gänzlich geplündert wurde. Wenn er demungeachtet noch länger auf ſeinem Poſten ausharrte, ſo geſchah es, weil er neben der Waffen-Inſpizirung auch die Vertheilung der theils im Stadtgraben-Depot vorgefundenen, theils noch nachträglich erzeugten Infanterie-Munition an die Garden auf ſich hatte, und wegen der darüber zu legenden Rechnung ſo lange ausharren mußte, bis die Munition vertheilt war.

Dem im Nationalgarde-Paßbureau beſchäftigten Platzoffizier Oberlieutenant v. Eyſelsberg fielen die häufig vorkommenden Päſſe in magyariſcher Sprache

auf, welche zur Visirung demselben vorkamen, und da er sich überzeugt hatte, daß Individuen, theils Böhmen, theils Oesterreicher, denen die Stadthauptmannschaft keine Pässe gab, sich dieselben auf leichte Weise bei der königl. ung. Hofkanzlei zu verschaffen wußten, so stellte er ähnliche Visirungen ein, ging selbst in den Gemeinderath, machte hievon daselbst die Anzeige, und verfügte sich mit zwei ihm beigegebenen Gemeinderäthen in die u. Hofkanzlei, um diesen Unfug abzustellen.

Nachstehende Proklamation erschien an allen Ecken angeschlagen:

„Mitbürger! Der Gemeinderath der Stadt Wien hat eine ernste Pflicht darin gesehen, über die gegenwärtig im Umlauf befindlichen Gerüchte, insbesondere über die Absichten des Hrn. Commandirenden von Wien, Grafen von Auersperg, dann des Ban von Kroatien, Jellačić, erprobte (?) Nachrichten einzuholen, und beeilt sich, das Ergebniß der ihm vom permanenten Ausschuße des Reichstages gemachten Mittheilungen seinen Mitbürgern zu eröffnen. Der Herr Commandirende von Wien sieht nur allein in der gegenwärtig noch an der Bevölkerung wahrnehmbaren Aufregung ein Hinderniß, die Truppen in die betreffenden Casernen zurückzuführen. Er hat wiederholt seine aufrichtigen und friedlichen Gesinnungen betheuert. Es erscheint jedoch dringend nöthig, daß auch von Seite der Bürger Wiens jede Reibung mit den Truppen vermieden und dieselben keiner Störung möchten ausgesetzt werden. Der Ban von Kroatien lagert mit ungefähr tausend Mann gänzlich erschöpfter Truppen bei Schwadorf. Es stellt sich mit ziemlicher Gewißheit heraus, daß er den Rückweg nach Kroatien durch Steyermark nehmen dürfte, und jedenfalls seine Annäherung mit den Ereignissen des 6. Oct. in keiner Verbindung zu stehen scheint. Die Vertheidigungsmaßregeln, welche zur Sicherung der Stadt Wien bisher ergriffen wurden, sollen nur allein zur Beruhigung der Bürger dienen, deren mehrfältig ausgesprochenem Wunsche hierin Folge geleistet wurde. Nach dem ihm gewordenen obigen Nachrichten ist der Gemeinderath von der regsten Hoffnung beseelt, in wenigen Tagen die obschwebenden Wirren auf friedlichem Wege gelöst zu sehen. So wie er selbst mit aller Aufmerksamkeit die Sicherheit der ihm anvertrauten Commune überwacht, erwartet er auch mit Zuversicht, daß seine Mitbürger die nöthige Vorsicht für mögliche Gefahren mit der ebenso dringend gebotenen Mäßigung und Ruhe werden zu verbinden wissen. Den 10. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Wie sehr diese Voraussetzungen hinsichtlich der Armee unter Jellačić hinter der Wahrheit geblieben sind, haben Privatnachrichten vom vorigen Tage, und die späteren Erfahrungen vollkommen bewährt.

Der Abgeordnete Catinelli resignirte auf seinen Sitz im Reichstage, und es wurde für den Wahlbezirk Görz eine neue Wahl angeordnet.

Der Abgeordnete Schuselka erstattete Namens der permanenten Sicherheits-Commission dem Reichstage in der Vormittagssitzung den Bericht, daß durch Rekognoscirungen außer den Linien Wiens, und Berichterstattung, eine vollkommene Kenntniß von dießfälligen Truppenbewegungen und Vorgängen in verflossener Nacht entgegengenommen worden sey, daß die Kampflust der Bewaffneten Wiens im öffentlichen Interesse für die Zeit größerer Gefahr aufgespart werde, daß man zwar den Landsturm bis jetzt aufzubieten unterlassen hat, als eines nur durch Eintritt höchster Gefahr bedingten Vertheidigungs-Mittels, jedoch alle Maßregeln getroffen seyen, von diesem äußersten Vertheidigungsmittel sogleich Gebrauch machen zu können; daß die Commission ohne Rücksichtsnahme auf die erhaltenen Zusicherungen alles Nöthige veranlaßt habe, auf das Aeußerste gefaßt zu seyn, um die Freiheit mit Erfolg vertheidigen zu können, und daß durch Benützung des Telegraphen sich von Seite der Nationalgarden der Umgebung Wiens bis Brünn der wirksamsten Hilfeleistung versichert werde. Diese Mittheilungen wurden vom Reichstage mit großem Beifall aufgenommen.

Ueber die Nachricht, als seyen die Truppen im Schwarzenberg-Garten und Palais verstärkt worden, und es rücke Jellačič bis gegen Kaiser-Ebersdorf vor, wurde vom Reichstags-Ausschusse eine Commission an General Grafen Auersperg abgesendet, mit dem bestimmten Auftrage, sogleich die angenommene Stellung aufzugeben, und die Truppen in die Kasernen zu verlegen. Die Mitglieder dieser Commission an Auersperg waren Pillersdorff, Borrosch und Stobnicki.

Mittags erhielt der Platzoffizier Ruf vom Obercommandanten (?) Scherzer den Auftrag, die von dem Reichstage abgehende, und aus den genannten Abgeordneten bestehende Deputation an den commandirenden Generalen Grafen Auersperg zu begleiten, an welche sich noch die Gemeinderäthe Hütter und Stifft angeschlossen hatten.

Die Stimmung der Offiziere aller Waffengattungen und aller Grade war im Lager im Schwarzenbergischen Garten eine sehr aufgeregte, besonders als dieselben den Deputirten Borrosch erkannten, welchen sie in den stärksten Ausdrücken der Theilnahme an Latours Tod beschuldigten.

Eben so heftig äußerten sie sich über einige Deputirte des Reichstages von der Linken; nachdem die Deputirten ihre Unterredung mit dem commandirenden Generalen Grafen Auersperg beendet, und das Resultat eines von demselben zusammenberufenen Kriegsrathes abwarteten, bildete sich um Borrosch eine Gruppe von Offizieren auf dem freien Platze vor dem Palais, und es fielen im obigen Sinne sehr heftige Reden gegen denselben, bis er sich zu den anderen Deputirten auf die Terrasse des ersten Stockes zurückzog.

Gleich hierauf erschien im Lager das bekannte Mitglied der akademischen

Legion, Sartorius, angeblich Verpflegsoffizier der akademischen Legion, welcher Tags vorher von einer Abtheilung Soldaten, welche sich auf dem Gallizin-Berge gelagert hatte, und welche er zur Rückkehr in die Stadt bereden wollte, festgenommen, später aber, auf Ehrenwort sich zu stellen, wieder entlassen worden ist.

Kaum war derselbe im Schwarzenbergischen Garten angelangt, so umringten ihn die ohnedies sehr aufgeregten Offiziere, beschuldigten ihn der bekannten Verlockung des Militärs, in den schärfsten Ausdrücken, und nahmen ihn in Haft.

Da sich die Berathung des Kriegsrathes in die Länge zog, so wurde Platzoffizier Ruf mit einem offenen Schreiben der Deputirten an den Reichstags-Ausschuß abgesendet, um denselben wegen des langen Ausbleibens der Deputation zu beruhigen; nach der Zurückkunft des Platzoffiziers Ruf im Lager war die Conferenz beendet, deren Resultat später in den Reichstags-Verhandlungen näher bekannt gegeben wird. —

In Folge dessen wurde nachstehende Proklamation angeschlagen:

„Kundmachung: So eben hat der Reichstags-Ausschuß eine Commission an den Grafen Auersperg abgeschickt, um mit demselben ein Uebereinkommen zu treffen, daß derselbe seine drohende Stellung verlasse.

Wien am 10. October 1848. Vom Ausschusse des Reichstages.

Franz Smolka, erster Vicepräsident.
Franz Schuselka, Schriftführer."

Der Wachcommandant am Pulverthurm auf der Türkenschanze erklärte den Döblinger-Nationalgarden, welche denselben besetzen wollten, sich eher in die Luft zu sprengen, als ihn zu übergeben, und dieses auch vollziehen zu wollen, im Falle eines Angriffes. —

„Der Gemeinderath der Stadt Wien bringt den Erlaß des permanenten Reichstags-Ausschußes vom 10. October 1848 zur Kenntniß." „An den Gemeinderath der Stadt Wien! Ueber die hierher gelangte Anzeige, daß von einem hiesigen Vereine ein Aufruf erlassen worden sey, um den Landsturm herbeizurufen, wird dem löblichen Gemeinderathe die angesuchte Ermächtigung ertheilt, sogleich eine Veröffentlichung im Wesentlichen folgenden Inhaltes zu erlassen: daß das Ministerium im Einvernehmen mit dem permanenten Reichstags-Ausschusse nur allein den Gemeinderath dieser Residenzstadt ermächtigt, und beauftragt habe, in stetem Zusammenwirken mit dem Nationalgarde-Ober-Commando alle zur Vertheidigung der Stadt Wien und zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit erforderlichen Maßregeln einzuleiten und auszuführen. Bei wichtigeren Maßregeln ist stets die Anzeige anher zu erstatten. Wien am 10. Oct. 1848, 10 Uhr Vormittag.

Vom permanenten Reichstags-Ausschusse. In Abwesenheit des Präsidenten:

Dr. Fischhof, m. p.
Dr. Lasser, m. p."

Ueber Jellačić und ſeine Truppen erzählte ein um 5 Uhr Morgens aus deſſen Lager angekommener Reiſender folgende Details; Er requirirte auf ganz kriegsgemäße Weiſe in Schwadorf und der Umgebung eine große Anzahl Brot-Portionen und analoge Fleiſch-Quantitäten, welche letztere zum Theil auf gezwungene Weiſe gegen Quittungen herbeigeſchafft wurden. Eben ſo Beſpannungen. Seine und ſeiner nächſten Umgebung Aeußerungen über ſeine Pläne waren die bekannten: Er wolle blos im Intereſſe des Thrones und der Monarchie die Ruhe und den Frieden in Wien herſtellen.

Das Miniſterium ſendete Vormittags die Abgeordneten Prato und Bilinski mit einer Depeſche an den Ban Jellačić, in welcher ſich gegen das eigenmächtige Eindringen auf öſterreichiſchem Gebiete, wodurch der Krieg zwiſchen Ungarn und Kroaten auf dieſes Gebiet geſpielt wird, verwahrt und der Ban aufgefordert, ſich den Befehlen des öſterreichiſchen Miniſteriums zu unterſtellen und allen Ernſtes angegangen wurde, ſeine Abſicht beſtimmt zu erklären.

Joſeph E..., Garde der 2. Compagnie des Schützen-Corps wurde von Seite des Militärs entwaffnet, und bat das Ober-Commando um ein Gewehr. Mittags kam vom Obſervatorium am Stephansthurm die Nachricht, daß von Schwechat gegen den Laaerberg Cavallerie, Infanterie und Munitionswagen ziehen.

2 Uhr Nachmittag verbreitete ſich das Gerücht, daß die Garden die im Belvedere und Schwarzenberg-Palais aufgeſtellten Truppen angreifen wollen. Auch Gerüchte wegen der Ankunft Koſſuth's mit 15 Dampfſchiffen erfüllten die Menge, es waren aber Lügen der Freunde Koſſuth's.

2½ Uhr Nachmittag wurde in der Stadt Allarm getrommelt, und zwar auf die Nachricht, daß Jellačić in Fiſchament ankam. Freiwillige ſammelten ſich am Stephansplatze und das Kärnthner-Thor wurde geſchloſſen.

Möchte doch einmal die Fahne des Friedens ſich entfalten! — war das einzige Gebet der Beſſeren.

Richard D... von Breitenſee wurde, weil er Zünder verfertigte und ſolche nicht hergeben wollte, von Garden inſultirt, und bat — weil er keine vorräthig hatte, das Ober-Commando um Schutz.

N. G. Hauptmann König von Penzing berichtete dem Ober-Commando, daß in der Nähe von Schönbrunn zwei Bataillons Infanterie und einige Wagen, von Artillerie begleitet, gegen die Türkenſchanze ziehen.

Die unter Reichsſiegel gelegt geweſenen Waffenvorräthe im k. Zeughauſe wurde der Gemeinderath und das N. G. Ober-Commando Wiens vom Reichstags-Ausſchuſſe ermächtiget, unter die waffenfähige Bevölkerung zu vertheilen, dann wurde der Gemeinderath Wiens zur Veröffentlichung ermächtiget, daß keinen andern als vom Gemeinderathe und N. G. Ober-Commando ausgehenden Befehlen bei Vertheidigung der Stadt Wien Folge zu leiſten ſey.

Von der akademiſchen Legion wurden um 1 und 3 Uhr Nachmittags fünf Wagen mit ſchönen Kapſelgewehren in Beſchlag genommen, welche aber, der ungariſchen Nationalgarde gehörig, einem zu erfolgenden Beſchluß zu Folge, ausgeliefert werden ſollten. — Solche wurden theils ausgetheilt, theils vom Volke mit Gewalt genommen.

Das Ober-Commando wurde um 3 Uhr gebeten, zum Kärnthnerthore eine Verſtärkung zu ſenden.

Miniſter Krauß zeigte in der Abendſitzung des Reichstages an, daß um 6 Uhr Nachmittag der Courier vom Miniſter Hornboſtel zurückgekehrt ſey, der Miniſter habe den Kaiſer in Hadersdorf getroffen, offizielle Depeſchen habe der Courier nicht gebracht, ſolche werden den kommenden Tag nachfolgen; das Ziel der Reiſe des Kaiſers ſey noch nicht feſtgeſetzt, ſcheine aber Olmütz oder Brünn zu ſeyn. Ferner eröffnete Miniſter Krauß, er habe im Einverſtändniſſe mit mehreren Abgeordneten einen Vortrag an Se. Majeſtät gemacht, worin er die Mittel angab, wie die Verhältniſſe am Beſten zu regeln ſeyen. Ferner, daß Abgeordneter Löhner die Uebergabe zu beſorgen übernommen habe.

Dr. F... berichtete beim Ober-Commando, die Stärke der um Wien ſichtbaren k. k. Truppen betrage: 2. Bat. Baumgarten, 8 Bat. Naſſau, 2 Bat. Bianchi, 2 Bat. Khevenhiller, 1 Bat. Prinz Naſſau, 1 Bat. Erzh. Stephan, 1 Bat. Erzh. Leopold, 1 Bat. Grenadiere, 9 Comp. Pioniere, 1 Diviſion Sappeurs und Mineurs, 2 Regimenter Cavallerie, 1 Bat. Jäger und 6 Batterien Artillerie.

Zum neuen Thore wurde um 4 Uhr beim Ober-Commando zum Schutze der Kanonen um Verſtärkung gebeten.

Vom Stephansthurm wurde dem Ober-Commando berichtet: Die Heugaſſe iſt oben und unten geſperrt; es werden zwei Wagen Holz abgeladen; die Grenadiere ziehen ſich in die Heumarkt-Caſerne; man ſieht einen General mit vier Mann Cavallerie-Bedeckung, der vom Pferde abgeſtiegen zu mehreren Soldaten ſpricht; die Nationalgarde iſt auf dem Heumarkte konſignirt; es zeigen ſich viele Militärs ſowohl auf dem Glacis, als auf der Türkenſchanze; keine Verſchanzungen ſind ſichtbar.

Die Hernalſer Nationalgarde ließ beim Ober-Commando anfragen, was zu thun ſey, wenn die leer hinausfahrenden Wagen vom Pulverthurme zurück kehren. — Ein Garde des VI. Bezirkes berichtete beim Ober-Commando, daß die Grenadiere auf der Landſtraße vorgerückt ſeyen, und zur Gemeinde-Hauptwache bringen.

Um 5½ Uhr Nachmittag kam zum Ober-Commando die Nachricht vom VII. Bezirk, daß die Wiedner Garde angreifen wolle. Ein Ordonanz-Offizier wurde vom Ober-Commando abgeſendet, ſolches Beginnen zu verbieten.

Vom XII. Bezirk, 3. Comp. wurde um 6 Uhr Nachmittag dem Ober-Commando gemeldet, daß der Pulverthurm auf der Türkenſchanze von ſtarken Militär-Abtheilungen umrungen ſey, Pulver dort aufgeladen und fortgeführt werde.

Joſeph Klauer vom VII. Bez. 14. Comp. meldete beim Ober-Commando um 6 Uhr, daß die Belvedere-Linie geſchloſſen ſey; daß es das Anſehen habe, als ob das Militär außer den Linien conſignirt, ins Belvedere einrücke; daß Jellačić'ſche Vorpoſten zur Belvedere- und Favoriten-Linie gekommen ſeyen; daß er ſelbſt ſein Hauptlager zwiſchen Simmering und Kledering aufgeſchlagen habe, Koſſuth aber das ſeinige zwiſchen Bruck a./d. Leitha und Badendorf. Solches wurde vom Berichterſtatter auch dem Studenten-Ausſchuſſe gemeldet.

Pillersdorff als Mitglied der an den Commandirenden Grafen Auersperg geſandten Commiſſion, berichtete Folgendes: Die Commiſſion bekam ihre Inſtruktionen, darunter:

1. Der Reichstag ſetzt ſich in unmittelbare Verbindung mit dem commandirenden General; 2. er fordert die Aufhebung des Lagers und Verlegung der Garniſon in die Caſernen; 3. er erfüllt die Wünſche und Bedürfniſſe der Garniſon in den Caſernen; 4. der Commandirende ſetze ſich durch einen Commiſſär in Verbindung mit dem Miniſterium; 5. es erfolge eine Proklamation ans Volk zur Einſtellung der Feindſeligkeiten, welche auch enthält, daß das Militär ein Theil des Volkes iſt und ſomit Rechte hat. Die Commiſſion bemühte ſich, den commandirenden General zu überzeugen, wie wichtig dieß ſey. Er verſicherte in einer langen Unterredung, keine feindliche Stellung zu haben, und daher blos ſeine Truppen geſchützt wiſſen wolle. Die Commiſſion ſagte ihm, daß dieß aber Erbitterung im Volke heraufbeſchwöre. Sie ſagte ferner, da ſie bemerkte, daß auch eine große Erbitterung unter den Offizieren wegen dem Morde Latour's herrſche, daß überall im Volke ſo wie im Reichstage ein Abſcheu gegen den Mord Latour's ſich ausſpreche. Der Commandirende erklärte, daß, ehe er einen Beſchluß faſſen könne, er früher Rückſprache mit ſeinen Generalen nehmen müßte. Nach dreiſtündigem Harren kam die Antwort: daß der Commandirende keineswegs die Truppen in die Caſernen zurückſchicken könne, weil die Aufregung des Civils und Militärs zu groß iſt, daß er aber durchaus keine feindliche Abſicht hege. Die gehörige Verproviantirung des Militärs liege im Intereſſe der Bevölkerung, weil ſonſt das Militär ſich dieſelbe gewaltſam erzwingen müßte. Mit dem Miniſterium könne er ſich nicht durch einen Commiſſär in Verbindung ſetzen; der Reichstag könne aber gewiß ſeyn, daß er nicht feindlich geſinnt ſey. Die Commiſſion erklärte, daß weder der Reichstag, noch das Volk mit dieſer Antwort zufrieden ſeyn werden. Man war bemüht, alle Einwendungen von Seite des Commandirenden und alle Beſorgniſſe zu heben, er aber meinte, er werde ſelbſt nicht länger dieſe Stellung behalten, als es ſeyn muß. Die größte

Beruhigung für die Garniſon wäre die Entwaffnung Jener, die ſich in dieſen Tagen Waffen angeeignet, die nicht dazu berechtiget ſind, und das Aufhören der Schmähungen über das Militär von Seite der Preſſe*). Die Commiſſion glaube ſelbſt, daß die Stellung, die der Commandirende und die Truppen einnehmen, mehr zur Abhaltung eines Angriffs, als zu einem Angriffe berechnet ſey. Der Commandirende hat ſich nie auf einen Befehl des Kaiſers berufen, und dieß freute uns, berichtete Pillersdorff, er ſagte, daß der Kriegsminiſter ſchon den Befehl gegeben, eine feſte Stellung einzunehmen, und er müſſe dieſem Befehle ſich unterziehen. Ferner erklärte der Commandirende, daß er in keiner Verbindung mit Jellačič ſtehe.

Mittlerweile wurden die Poſten vor allen Stadtthoren verſtärkt, bedeutende Patrouillen von Nationalgarden und Legionären durchzogen die Stadt und die Vorſtädte, auf den Baſteien waren Kanonen aufgepflanzt, und ſtark bedeckt. Das Drängen um Munition wurde immer ſtärker. Auf der Aula wollten viele gegen Auerspergs Lager angriffsweiſe verfahren.

Zur Beruhigung des Publikums wurde beſchloſſen, den Bericht über Auersperg's Forderungen zu veröffentlichen.

Prato kam Abends als Abgeordneter vom Ban zurück und berichtete in der Nachmittags-Sitzung des Reichstages Folgendes: „Abgeordneter Bilinski und ich waren mit einer Depeſche beim Ban, und wir haben folgende Antwort bekommen:

Antwort des Ban. „Ad 1. Die Beweggründe, welche mich veranlaſſen den Marſch der mir untergeordneten Truppen hieher zu richten, ſind die Pflichten, die mir ſowohl als Staatsdiener im weiteſten, und als Militär im engeren Sinne obliegen. Als Staatsdiener bin ich verpflichtet, nach meinen Kräften der Anarchie nach Möglichkeit zu ſteuern, als Militär an der Spitze meiner Truppen gibt mir der Donner des Geſchützes die Marſchdirektion. Ad 2. Mein einziges Streben iſt die Aufrechthaltung der Geſammtmonarchie mit Gleichberechtigung aller Nationalitäten, dann Treue gegen meinen konſtitutionellen Kaiſer und König, — darum iſt meine Wahl — weſſen Verfügungen ich gehorchen ſoll, nicht ſchwer. Ad 3. Die Verpflegung der Truppen geſchieht durch Lieferungen die quittirt werden. Die Bequartirung beläſtiget Niemand, da die Truppe lagert. Ad 4. Von ungariſchen Truppen werde ich nicht verfolgt, wenn ſie aber k. k. Truppen auf öſterreichiſchem Gebiethe angreifen ſollten, werde ich Gewalt mit Gewalt zu vertreiben

*) Hier muß ein für allemal erwähnt werden, daß unter dem Collectiv-Ausdruck „Preſſe“ die Journaliſtik im Allgemeinen, keineswegs ein einzelnes Journal verſtanden wird. Das Journal „die Preſſe“ hat nie pöbelhaft geſchmäht. Dr.

wiſſen. Auf öſterreichiſchem Grund und Boden kenne ich keine kroatiſchen und ungariſchen, ſondern bloß k. k. Truppen, denen anzugehören die Meinigen die Ehre haben. Hauptquartier Rothneuſiedl, am 10. October 1848.

Jellačič m. p."

Bei Ertheilung dieſer Antwort ſagte der Ban, daß der Kaiſer erſt ein Miniſterium bilden werde, er aber werde es ſich zur Pflicht machen die Ordnung zu wahren. Bilinski erwiderte darauf, daß wenn der Ban das Aeußerſte unternimmt, dieß auch von der andern Seite geſchehen werde. (Dieſe geniale Bemerkung Bilinski's, bezieht ſich ohne Zweifel auf die Umſturzpartei in Wien, obſchon man ſie auch auf die Magyaren oder auch auf den Reſt der öſterreichiſchen Armee beziehen könnte.)

Der Gemeinderath bewilligte ein Geſuch des Studenten-Comitees um Ausfolgung von Munition und Gewehren, dann um Verpflegung der fremden Mannſchaft, ferner ein zweites deſſelben Ausſchuſſes, zur Verköſtigung der armen Studenten und Arbeiter 100 fl. C. M. Rödel ſtellte den Antrag, ſchleunigſt durch Commiſſion den Landſturm zu organiſiren, in Folge deſſen derſelbe und Setzer zum Ober-Commando geſendet wurde, um eine ſchriftliche Aufforderung hinſichtlich des Landſturmes dem Gemeinderathe zu überbringen.

Eine ſchriftliche Aufforderung der Nationalgarde-Ordonanzoffiziere um 50 Sattelpiſtolen und 25 Stutzen aus dem k. k. Zeughauſe wurde vom Gemeinderathe bewilligt, aber nur die Piſtolen ausgefolgt, da der Pöbel bereits letztere geplündert hatte.

Lieutenant G. vom 11. Bezirk berichtete dem Ober-Commando: der Richter von Enzersdorf hat dem Bezirk Landſtraſſe die Anzeige überbracht, daß Koſſuth — wenn möglich — heute Nacht in Enzersdorf eintreffen und ſich mit dem dortigen Landſturm vereinigen wolle. Ferner kam um 7 Uhr zum Ober-Commando die Anzeige des Bezirks-Chefs Gſtettenbauer durch den Garden Johann Katoch, daß letzterer auf dem Wege von Weinhaus, der Dornbacher Straße nach Breitenſee, einen Transport von beiläufig 30 Wagen mit Pulver beladen, und ungefähr 2000 Mann Naſſau und Pioniere als Bedeckung geſehen habe.

Ein Lieutenant der Garde von Brunn fragte beim Gemeinderathe, ob die Nationalgarden von Brunn und Enzersdorf in die Stadt ziehen oder die Paſſage freihalten ſollen; wurde zum Ober-Commando gewieſen und daſelbſt beordert auf Befehl ſogleich einzurücken.

Stifft machte den Antrag, der Gemeinderath möge alle ſtrategiſchen Maßregeln dem Ober-Commando übertragen, da es nicht in ſeiner Sphäre liege, über den Feldzugs-Plan zu entſcheiden, was auch angenommen wurde.

Müller berichtete im Gemeinderathe, daß die Brünner Garden um halb 10 Uhr Nachts in Wien eintreffen werden.

Michael Martyrt vom 7. Bezirk 15. Compagnie, zeigte beim Ober-Commando an, daß vor 9 Uhr Abends in der Nähe des Schwarzenberg-Palais gegen 30 Schüße gefallen seyen; ob Signale oder angriffsweise, sey ihm unbekannt. Die Garde meldete um 10½ Uhr, daß die Geschütze beim Franzensthor zu schwache Bedeckung hätten.

Jeder der 49 bewaffneten Arbeiter, die im k. k. Zeughause Wache (!!) hielten, bekamen vom Gemeinderathe Behufs Verköstigung 40 kr. C. M. auf Antrag des Gemeinderathes Würth. Erst geplündert, dann vor dem Ausgeplünderten Wache halten und sich bezahlen lassen — ist nur in Wien erlebt worden!

Bernbrunn stellte im Gemeinderath den Antrag, den Ober-Commandanten fragen zu lassen, ob er mit dem gehörigen Generalstabe versehen sey, um alle Maßregeln mit gehörigem Nachdruck führen zu können, und ob er in dieser Beziehung die Unterstützung des Gemeinderathes benöthige. Dieser in seinen traurigen Folgen höchst wichtige Antrag wurde vom Gemeinderath angenommen, und zu diesem Behufe eine Commission, bestehend aus Maurer, Bernbrunn und Stifft ernannt.

Um 10½ Uhr Nachts kam zum Ober-Commando die Anzeige, daß das Magazin neben der Mariahilfer Linie von der 9. Compagnie 9. Bezirks erbrochen worden sey, in der Voraussetzung Kartätschen und Waffen zu finden, daß man aber nur Eisen, Kugeln, leere Pulver-Sackeln gefunden, das Magazin geräumt, und alles darin Gefundene auf Wagen geladen und ins Gemeindehaus am Neubau gebracht habe; ferner, daß in jenem Magazine eine bedeutende Anzahl Sensen gefunden und vom Volke zur Bewaffnung genommen worden sey.

Eine Deputation der hiesigen Bäckermeister erschien im Gemeinderathe mit der Bitte, an das Ober-Commando eine Vorstellung zu erlassen, daß dieselben während der Bedrohung von Außen vom Nationalgarden-Dienste befreit werden, da sie wegen der Approvisionirung zu Hause nöthig seyen, was auch bewilliget wurde. Das darauf bezügliche Plakat erschien den Tag darauf am 11. October. Zugleich stellten sie das Gesuch ein Plakat an die Gesellen zu erlassen, damit sie nicht bei Allarmirungen fortlaufen und die so nothwendige Approvisionirung vernachlässigen, welches vom Gemeinderath ebenfalls angenommen aber vom Ober-Commando ignorirt wurde. Das Plakat erschien den Tag darauf am 11. October.

Im Gemeinderath wurde beschlossen, daß alle Mitglieder desselben sich im Verlaufe des Tages zur Verstärkung der Permanenz öfter einfinden sollen, die Permanenz aber jederzeit wenigstens durch 9 Mitglieder vertreten sey; daß die bei der Sitzung Anwesenden genau verzeichnet werden, damit jedes Mitglied im Stande ist selbst zu controlliren, wer wirkt und wer abwesend ist;

daß die fremden Garden von der Commune verköſtiget werden; dem Commandanten der Nationalgarde-Artillerie auf Weſſelis Antrag eine Vollmacht zum Blei-Ankauf auszufertigen. Weſſeli hinterlegte dem Gemeinderath mehrere Quittungen für vertheilte Gewehre und berichtete, daß eine beiläufige Anzahl von 10—12,000 ſcharfer und bei 30,000 blinder Patronen aufgefunden worden ſeyen, und beantragte, daß letztere in ſcharfe umgewandelt werden ſollten; dann wurde auf deſſen Veranlaſſung das Zeughaus aus Sicherheitsrückſichten geſperrt.

Der Magiſtrat berichtete dem Gemeinderath, daß er Sorge getragen, die Brünner Garden zu bequartiren.

Die Permanenz des Nationalgarden-Verwaltungs-Rathes erließ an den Gemeinderath eine Zuſchrift um eine hinlängliche Anzahl Zünder.

Der Gemeinde-Vorſtand der Vorſtadt Jägerzeil, Herr Nunz, richtete an den Gemeinderath eine Zuſchrift wegen ſchleuniger Verfügung über die Sicherheit der anvertrauten Gemeindegelder zu treffen. Wurde dem Vicebürgermeiſter zur Verfügung übergeben.

In Folge einer Zuſchrift der bürgl. Artillerie, der Gemeinderath möge den Wittwen dreier gefallenen Artilleriſten eine Unterſtützung angedeihen laſſen, wurde der einen Frau, Namens Langer, eine augenblickliche Unterſtützung von 20 fl. angewieſen. Dieſe bürgl. Artilleriſten ſind wohl im Kampfe gegen das Militär gefallen!

Martyrt ſtellte den Antrag, der Gemeinderath möchte einen Erlaß beſchließen, in welchem er die Patrioten aufruft, ſich freiwillig zu Betheilungen herbeizulaſſen, daß die Communal-Caſſen nicht zu ſehr angegriffen werden.

Gaſſenbauer berichtete dem Gemeinderath über die Verpflegung der fremden Waffenfähigen, und überbrachte eine Zuſchrift vom Reichstags-Ausſchuße in dieſer Angelegenheit.

Bernbrunn war beim Ober-Commando und berichtete dem Gemeinderath, der Ober-Commandant verſpreche einen guten Ausgang trotzdem, daß die ſtrategiſchen Mittel nicht immer zureichend ſind, und hofft, daß wenn das Volk nicht eine Störung durch ſeine Gereiztheit herbeiführt, die Sache vielleicht noch gütlich ſich beilegen laſſe, und er werde Alles aufbiethen, um das zu ihm gehegte Vertrauen zu rechtfertigen.

Doctor Kubenik berichtete dem Gemeinderath von der Univerſität, daß ein Goldarbeiter, Namens Sterner, binnen 24 Stunden 20,000 Zünder verfertigen wolle, wenn man ihn mit Arbeitern, Material und einem Vorſchuß von 100 fl. C. M. verſehen würde. Letzteres wurde vom Gemeinderath bewilliget.

Herrn Engel, Gemeinderathe von der Jägerzeile, wurde ein angeſuchter vierwöchentlicher Urlaub bewilliget.

Der Gemeinderath beſchloß: es ſoll ein beruhigendes Plakat verfaßt werden, daß man nicht mehr verhindere, daß Perſonen ſich von Wien entfernen, da

der Gemeinderath durchaus die Freiheit der Personen nicht hindern wolle. Zu diesem Zwecke wurde auch ein Erlaß an die Stadthauptmannschaft und eine Verständigung an die akademische Legion abgesendet.

Eine Zuschrift des Legions-Commando wegen Verpflegung der auf der Bastei verwendeten Mannschaft und um Herbeischaffung von Holz und Stroh, ersteres zu Wachtfeuern, letzteres zum Lagern, wurde vom Gemeinderath bewilligt.

Leykum berichtete dem Gemeinderath, daß die Garden in Mariahilf und auf der Leimgrube sehr aufgeregt wären, es ihm aber gelang, sie einigermassen zu beruhigen; dann machte er den Antrag, eine Deputation zum Reichstag zu senden, damit der Graf Auersperg vom Reichstage für jede fernere Mordthat (?) an den Bürgern (?) von Seite des Militärs verantwortlich gemacht werde. (Dieser Antrag konnte auch ohne Deputation erledigt werden, wenn man die Proklamation des Reichstages vom 6., worin Amnestie beantragt wird, berücksichtiget! —)

Stifft verlas im Gemeinderath das Plakat hinsichtlich der freien Passage für die sich von Wien entfernenden Personen. Solches erschien den Tag darauf.

Dr. Kubenik stellte den Antrag, der Gemeinderath möchte ein Plakat erlassen, das die Weisung enthält: die hinterlassenen Witwen der mittellosen, im Dienste der Gemeinde Gefallenen, sollen mit jährlichen 200 fl. C. M., und für jedes Kind bis zum vollendeten achtzehnten Jahre mit einem Erziehungsbeitrage von 50 fl. C. M. betheilt werden. Wurde vom Gemeinderath bewilliget und der Antragsteller beauftragt, das Plakat zu verfassen. Solches erschien den Tag darauf am 11. October.

Es wurde dem Gemeinderath gemeldet, daß in der Staatsschuldenkasse die Wache zu schwach, in der Sparkasse aber gar keine Mannschaft vorhanden sey, worauf beschlossen wurde, eine Deputation an das Ober-Commando zu senden, um augenblicklich Mannschaft für diese Posten zu commandiren, und daß alle öffentlichen Aemter wohl bewacht werden sollen. Solches ist vom Ober-Commando berücksichtiget worden, ungeachtet die Massen von vielen Beamten, denen der Schutz ihrer Aemter zukam, entweder entflohen oder unsichtbar geworden sind. Der in Folge dessen zurückgekehrte Gemeinderath Winter berichtete, die Sparkassa sey von den dort angestellten Beamten bewacht, und die Bewachung der übrigen Aemter werde auf Befehl des Ober-Commando sogleich erfolgen.

Der Gemeinderath sendete eine Deputation zum Reichstage, um eine verläßliche Auskunft hinsichtlich der Stellung der fremden (?) Truppen gegen uns (die Stadt Wien) zu erhalten.

An den Gemeinderath erfolgte die schriftliche Antwort des Finanzministeriums auf die Bitte der Commission, daß den Wiener Bäckern 300,000 fl. C. M. vorgestreckt werden mögen, mit der Bewilligung, daß den Bäckern unter

Garantie der Commune 25,000 fl. C. M. vorgeſtreckt werden ſollen. (Die Herren Bäcker ließen ſich, ihre Geſellen, Miſcher und Jungen mittelſt Plakaten vom Nationalgarden-Dienſt entheben, verlangten 300,000 fl., und erhielten doch für ihr Gebäck den Kaufpreis — wahrhafte Auserwählte Gottes jenen gegenüber, die ſolche billigen Forderungen nicht gemacht und doch Alles leiſten mußten.) Auf Antrag von Klum, für dieſe 25,000fl. C. M. den dürftigen Bäckern Mehlvorſchüße von der Commune auszufolgen, wurde vom Gemeinderath angenommen und beſchloſſen, die Dampfmühle möge aufgefordert werden, ihre Vorräthe in einem geeigneten Lokale der Stadt zu depoſitiren.

Winkler von Forazeſt ſtellte im Gemeinderath den Antrag, es ſolle das Schlachtvieh theils in das k. k. Zeughaus, theils in die Brigittenau getrieben werden. Dieſer Antrag wurde angenommen, es iſt aber nicht bekannt geworden, ob die Rinder unter den Kanonen im Hofe, oder in den innern Räumen des k. k. Zeughauſes und in der bereits bekannten Nähe der belagernden Truppen, nämlich in der Brigittenau, eingeſtellt worden ſind; denn gleich auf jenen ergangenen Antrag berichtete der Gemeinderath Watzdorf, daß das Luſthaus im Prater vom Militär beſetzt ſey.

Gaſſenbauer beantragte im Gemeinderath eine Petition an den Reichstag, während der bedrängten Zeit die Verzehrungsſteuer auf die unentbehrlichen Lebensmittel aufzuheben, was auch erfolgt iſt, ohne bei dem Ausfalle für die Staatskaſſa — dem conſumirenden Publikum genützt zu haben.

Winter berichtete im Gemeinderath, der Abgeordnete Scherzer habe ſich vorzugsweiſe verwendet, die bewaffneten Garden und Arbeiter aus der Nähe des Militärs wegzubringen, und nachdem dieſes geſchah, habe auch Auersperg ſeine Truppen zurückgezogen. Scherzers raſtloſe Bemühungen verdienten Anerkennung.

Bondi berichtete im Gemeinderath, daß Vedetten des Militärs beim rothen Kreuz bei Dornbach ſtehen, und Marthyr, dem Reichstage ſey nichts bekannt, ob von den Geſandten ein Proteſt gegen ein allfälliges Bombardement der Stadt eingelegt worden ſey, daß aber das Miniſterium befragt werden ſolle.

Fleiſcher machte im Gemeinderath den Antrag, die Verfaſſung des von Dr. Kubenik beantragten Plakats dem Finanz-Ausſchuße zu überlaſſen, und proteſtirte gegen jede fernere Abweichung von der angenommenen Geſchäftsordnung!!

Dr. Häusle erſtattete Bericht über ein paſſendes Lokale im Auguſtiner-Gebäude zur Aufnahme von allfällig Verwundeten mit dem Bedeuten, daß die dort anweſenden 10 jungen Geiſtlichen ſich erbothen, ihre Bettſtellen und Matrazzen den Verwundeten zu überlaſſen, und erſuchte die von ihm übermachte Eingabe zu veröffentlichen, damit auch andere Corporationen ein Gleiches thun möchten. Solches wurde veröffentlicht, und verdient belobt zu werden.

Eine Zuſchrift der Stadthauptmannſchaft an den Gemeinderath berichtete,

daß in der Nähe der Lerchenfelder Linie Barrikaden gebaut werden und die Garde konsignirt sey.

Von dem Stadthauptmannschafts-Commissariate Leopoldstadt wurde dem Gemeinderath berichtet, daß die Nordbahn-Direktion ihre meisten Leute nach Gänserndorf übersiedelt habe, und daß Baron Jellačić mit einer 25,000 Mann starken Armee sich in der Nähe von Laa befinde.

Otto suchte schriftlich nach, ihn von der Vice-Präsidentenschaft des Gemeinderaths zu entheben, was auch angenommen wurde.

Bernbrunn referirte im Gemeinderath über seine Commission beim Studenten-Comitee hinsichtlich der freien Abreise der Personen aus Wien, welcher Beschluß dort mit Jubel aufgenommen wurde. Erklärlich! —

Gegen 11 Uhr Nachts bemerkte ein Posten auf der Bastei durch ein Fernglas zwei auffallende Lichter in dem Lager beim Schwarzenberg-Garten. Zu gleicher Zeit erschienen seltsamer Weise auf dem Stephansthurm zwei ähnliche Lichter. Das erregte den gerechten Verdacht, daß dort Jemand mit der Garnison telegraphire. Die Anzeige wurde dem Ausschuß der Studenten gemacht. Dieser ließ sogleich Untersuchung anstellen, aber es war in der Kirche und auf dem Thurme nichts mehr zu finden. Der Telegraphist wird ohne Zweifel kein Kossuthianer gewesen seyn.

Plötzlich hörte man einzelne Schüße fallen und kurz darauf Pelotonfeuer. Mariahilf, Gumpendorf, Meidling ließen sogleich allarmiren, die Sturmglocken wurden in den Vorstädten geläutet. In der Stadt fing der Allarm zuerst durch Stimmenruf an. Der Schrei: „Auf, auf!" durchtönte wild die Straßen, Studenten, Nationalgarden und bewaffnete Arbeiter durchliefen die Straßen, zogen die Häuserglocken an, damit die Thore offen bleiben sollen. Zahlreiche Schüsse fielen in den Straßen um zu wecken, und zum Kampfe zu rufen.

Endlich fing man an die Sturmglocken zu ziehen. Die große Glocke des Stephansdomes dröhnte mit langsam dumpfem Klange schauerlich in die Lüfte. Die Freiwilligen durcheilten die Straßen und riefen aus Schlachttrompeten (?) mit gezogenen Tönen zum Kampfe auf. Reitende Ordonanzen sprengten in Gallop durch die Straßen zu den Thoren, diese wurden auf das schnellste durch neue Steine verbaut. Neue Barrikaden hoben sich. Die meisten Studenten und Garden eilten auf die Wälle.

Vom Stephansthurme und von dem Observatorium der Sternwarte stiegen zischend und leuchtend Raketen in die dunklen Nacht, und platzten in mächtigem Knalle, oder fielen in färbigen Sternen herab. Ladstöcke klirrten in den Gewehrläufen — man lud. —

Züge Bewaffneter, Garden, Arbeiter, Studenten bunt durcheinander, durcheilten die Straßen, zeitweise Schüße abfeuernd, um zu Hilfe zu rufen, was noch nicht auf der Straße war. Leider müssen wir sagen, bemerkte ein radikaler Bericht, daß die Massen nicht so zahlreich kamen, als erwartet wurde. —

Allgemein hieß es, daß die Kroaten in den Vorſtädten plündern, und daß der Kampf bereits begonnen habe. Als aber das Allarmtrommeln und die Sturmglocken verſtummten, klärte ſich auf, was geſchehen.

120 ſteyermärkiſche Schützen hatten ſich durchgeſchlagen. Militär (Naſſau) wollte ſie aufhalten; das Gefecht war kurz und entſcheidend; es gab 2 Todte und einige Verwundete.

Moritz Perczel, der magyariſche Anführer, ſoll in Wien geweſen ſeyn und erklärt haben, mit ſeinen an der Grenze ſtehenden 16,000 Mann Truppen herbei eilen zu wollen, ſobald er die Bewilligung des Reichstages hiezu erhalten haben werde.

Beiläufig um halb 12 Uhr Nachts erſchienen im Gemeinderathe die Herren Tauſenau, Häfner, Dr. Frank und Dr. Jelliner, und berichteten: „Die Truppen Jellačičs rücken bereits in Mariahilf ein, da wir aber nicht in der Faſſung ſind, Hilfe von den Ungarn, von welchen einige Commiſſäre (ſoll wohl heißen: magyariſche Emmiſſäre) in Wien anweſend ſind, zu beanſpruchen, ohne eine Beſtätigung einer legalen Behörde, ſo ſtellen wir das Erſuchen, der Gemeinderath möge eine Vollmacht ausſtellen, um dieſe Hilfe anſprechen zu können.“ Die Permanenz des Gemeinderathes hielt dieſen Fall für ſo dringend, um augenblicklich eine größere Anzahl Gemeinderäthe zu verſammeln. Während der Zeit, als die Abweſenden einberufen wurden, ging eine Commiſſion zum Reichstag, um eine Anfrage zu ſtellen, ob derſelbe den Gemeinderath hiezu ermächtige. Daß aber der Einmarſch der Truppen auf Mariahilf eine Lüge war, hat ſich beim Ober-Commando aufgeklärt. — — —

Um dieſelbe Zeit kam eine derlei Deputation zum Ober-Commando, angeblich vom Gemeinderath geſendet, und ſagte: „Wir ſind eine Deputation des Gemeinderathes; derſelbe läßt das Ober-Commando fragen, ob er die Ungarn gegen die Kroaten zu Hilfe rufen ſolle.“ Der Ober-Commandant war nicht anweſend, und da unter den anweſenden Offizieren im Bureau der General-Adjutantur Niemand die Anfrage beantwortete, ergriff der Inſpektion habende Platzoffizier Dunder das Wort, und ſprach: „Obſchon ſich die Deputation als ſolche nicht ausweiſt, der Ober-Commandant nicht anweſend iſt, ich aber die Inſpektion habe; ſo fühle ich mich, und zwar ſchon als Staatsbürger gedrungen, auf jene Anfrage Antwort zu geben. Nach meiner Anſicht iſt nur der Monarch berechtiget als Staats-Oberhaupt ein anderes Volk zu Hilfe zu rufen. Der Kaiſer iſt nicht da, ſomit könnte dieß allenfalls nur der Reichstag thun, und ſelbſt in jenem Falle, als die Magyaren als Freunde Oeſterreichs kämen, wäre die Berufung derſelben durch den Reichstag — ein Gegenſtand der größten Ueberlegung. Man weiß ja, was die bewaffnete Hilfe fremder Völker koſte! Die Stadt Wien iſt eine Gemeinde eines Staates, ſomit kein ſelbſtſtändi-

ger Staat, der Gemeinderath repräſentirt nur die Gemeinde, und als ſolcher kann und darf derſelbe ein anderes Volk, welches ſich als Feind des Geſammtſtaates durch Loosreißung von demſelben bereits bewieſen, nicht berufen — ſelbſt dann nicht berufen, wenn es als Freund käme. Noch weniger darf dieß das Ober-Commando thun oder ausſprechen; denn es müßte ja die geſammte Nationalgarde und Bürgerſchaft befragen, und vom Staatsoberhaupte ſolches ſanktionirt werden. Ich würde nie die Berufung der Magyaren verantworten, es iſt dieß ein Gegenſtand der gefährlichſten und wichtigſten Art.“ —

In Folge dieſer Rede, welche die anweſenden Offiziere des Ober-Commando billigten, ließ ſich ein anweſender Magyaroman (T.) in Phraſen über die Freundſchaft der hochherzigen Nation vernehmen, wurde aber nicht gehört; und ſo entfernte ſich die angebliche Deputation des Gemeinderathes. — — —

Nachſtehende Proteſtation war in öffentlichen Blättern zu leſen:

„An die hohe Reichsverſammlung!

„Wir Männer des Vereins der Deutſchen in Oeſterreich legen hiermit einen feierlichen Proteſt gegen die Ueberſchreitung der deutſchen Reichsgränze durch irreguläre Kroatenbanden unter Führung des Banus, beim hohen Reichstage ein.“

„Entſchloſſen, das deutſche Reichsgebiet gegen ſolche Verletzung auf dem Rechtsboden zu ſchützen (?) und dieſen Angriff auch mit gewaffneter Hand zurückzuweiſen, wenn der feindlich eingedrungene Ban ſeine Parteigängerſchaar nicht augenblicklich vom deutſchen Reichsgebiet zurückzieht; erklären wir ferners im Namen unſeres hier tagenden Centralvereins, und auf Grundlage eingeräumter Vollmacht im Namen der 120 mit uns verbundenen deutſchen Vereine in Oeſterreich, daß wir beim Reichsverweſer Deutſchlands und bei der Nationalverſammlung in Frankfurt gegen den feindlichen Einfall des Banus von Kroatien Baron Jellačič denſelben Proteſt eingelegt haben.“

„Im Namen des Vereins der Deutſchen in Oeſterreich.

Der Ausſchuß:

Dr. Schrötter.	Dr. Kuh.	Ernſt Haug.	Dr. Sutter.
Dr. Schopf.	Dr. Wolf.	Schaffer.	Würth.“

F. M. L. Graf Auersperg hatte eine Zuſammenkunft mit dem Banus von Kroatien, um ſich mit ihm über die Vertheidigungsmaßregeln zu beſprechen, welche zu ergreifen wären, wenn, wie zu vermuthen ſtand, der Banus von einem ungariſchen Heere verfolgt und angegriffen werden ſollte. Dieſes würde jedenfalls

---

Anmerkung. „Der General Bredy wurde in der Jägerzeile, als er eben ſeine Truppen gegen die am Praterſterne aufgeſtellten Nationalgarden führen wollte, von einem Legionär vom Pferde geſchoſſen.“ — Solche und viele ähnliche Geſchichten erzählt eine ſo eben erſchienene Broſchüre von O. Fr. bei Gödſche in Meiſſen — in zweiter Auflage. Ich werde auf derlei Machwerke noch zurückkommen. Dr.

an Cavallerie den vor Wien befindlichen Truppen überlegen gewesen seyn, und konnte noch überdieß darauf rechnen, von den Wienern durch einen Ausfall unterstützt zu werden. Man kam darin überein, daß man sich von der Stärke des magyarischen Heeres erst genaue Nachrichten verschaffen müsse, und sollte man sich dann zu schwach fühlen, gegen die Magyaren und die revolutionären Wiener zu gleicher Zeit und in verschiedener Richtung Front zu machen, so würde man sich nöthigen Falls in westlicher Richtung auf der Straße gegen Burkersdorf in die Gebirge zurückziehen, wo man mit Festhaltung der Eingänge in die Defileen und Besetzung des Kahlengebirges, leichter im Stand gewesen seyn würde, gegen eine Uebermacht Stand zu halten, und dort im Angesichte Wiens die Verstärkungen aus Böhmen und Mähren abzuwarten.

Ein Theil der aus Preßburg angekommenen k. k. Truppen hatte sich in den Auen der Donau verschanzt, so zwar, daß diese mit Jellačič und Auersperg in Verbindung eine ziemlich feste Kette bildeten, und Wien von dieser Seite einschlossen. Auch wurde bekannt, daß in Folge des nicht autorisirten Landsturmaufgebotes die Landgemeinden von Wien entwaffnet wurden. General Roth, den die Ungarn schon geschlagen und vernichtet erklärten, sollte im Anmarsche seyn; die anoncirten Ungarn waren bis zu der Stunde noch nicht erschienen.

Morgens fand man folgende Plakate an den Straßenecken angeschlagen:

„Das Gerücht, daß wir dem Militär gegenüber angreifend verfahren wollen, wird hiermit als falsch erklärt.

Wien, den 10. October 1848. Der Ausschuß der Studenten."

„Im Namen des Studentenausschusses von Prag fordern die Deputirten desselben an die Wiener: Girgel und Kleinert, ihre slawischen Brüder auf, vereint mit den Wienern für die Freiheit zu kämpfen.

Prag wird mit Wien vereint kämpfen, siegen oder fallen.

Die Mitglieder des Studentenausschusses aus Prag. Kleinert.

Das Studenten-Comité."

Seit gestern nahm unsere sonst so heitere Hauptstadt immer mehr und mehr den Charakter einer belagerten Stadt an. Gestern Vormittags um 10 Uhr fing die akademische Legion an, die Basteien zu besetzen, in welcher Vertheidigungsmaßregel sie gegen Nachmittag immer mehr und mehr von Nationalgarden derart unterstützt wurde, daß bis gegen Mitternacht die Bewachung der Thore und Verschanzungen der inneren Stadt als ziemlich vollständig angesehen werden konnte.

Zweckmäßig mußte man die Aufstellung der Kanonen, insbesondere jene nennen, die zu zwei im Kreuzfeuer die Brücken bestreichen konnten. Somit war die innere Stadt, besonders wenn die damals mehr als je vorgekommene Verdächtigung einzelner Abtheilungen der Nationalgarde durch zweckmäßige Maßregeln bald beseitiget worden wäre, ziemlich gegen alle bedrohenden Angriffe geschützt.

Die Vorstädte jedoch, und besonders Wieden und Landstraße, befanden sich keineswegs im selben Falle. Als Beleg dafür erzählen wir die drei- und vierfach bestätigten und wiederholten Aussagen mehrerer Patrouillen aus den eben genannten Vorstädten.

In der ersten Hälfte der Nacht erlaubten sich einzelne, irregeführte Soldaten gewaltsame Eingriffe in Privatwohnungen in der Vorstadt Wieden, nahmen vorgefundene Waffen in Beschlag, und auf der Landstraße wurden Patrouillen aus National-Garden und Legionären bestehend, von den Soldaten entwaffnet, mit Drohungen überhäuft und dann entlassen. So weit, wie wir bereits erwähnt, gingen die wiederholten Aussagen verschiedener Patrouillen.

Das Drängen um Enthebungs-Karten vom Nationalgarde-Dienste von Seite der Behörden und Beamten, nahm immer mehr zu. Hauptmann Moriz Schneider und Platzoffizier Dunder wurden mit der Ausfertigung derselben im hohen Grade in Anspruch genommen.

Es verlautete: An der March bei Theben sollen die Magyaren, im Marchfelde der Bauern-Landsturm sicherem Vernehmen nach bereit stehen, um den Wienern auf den ersten Ruf zu Hilfe zu ziehen. — Das Central-Comitee der demokratischen Vereine lud die Studentenschaft ein, einen Deputirten aus ihrer Mitte in dasselbe zu schicken. Dieser verführerischen Syrenen-Lockung gab der Studenten-Ausschuß die vortreffliche Antwort, er erkläre sich für einen selbstständigen berathenden Körper, der schlechterdings nie Theilnehmer irgend eines Clubbs seyn könne, und nur mit dem Nationalgarde-Ober-Commando Verbindung und natürlichen Zusammenhang habe. Der Studenten-Ausschuß verkannte nähmlich, wie kein wahrhaft politisch Vernünftiger, die Uebergriffe des Central-Comitees nicht, und nahm es ungünstig auf, daß dieser Clubb sich allein die jüngste Bewegung zugeschrieben, und aus eigener Machtvollkommenheit den Landsturm aufzubieten sich herausgenommen. Er wollte im Gegentheile Letzteren, gleich jedem gesetzlich Denkenden nur unter den Reichstag allein gestellt wissen, und erkannte nur den Ober-Commandanten der Garde als den executiven Lenker desselben. Diesen Grundsatz beurkundete der Studenten-Ausschuß dadurch, daß er einen Antrag an das Ober-Commando stellte, durch reitende Boten, oder wie immer, dem Flachlande anzukünden, daß der Landsturm nur auf die Signale, die er vom Stephansthurm ausgeben würde, und sonst auf kein anderes Aufgebot zu achten habe. Gleichzeitig machte der Studenten-Ausschuß das Ober-Commando aufmerksam, so schnell als möglich die nöthigen Materialien zu diesem Signale (am Tage Rauchsäulen, Nachts Raketten) auf dem Thurme bereit zu halten, und both die Glieder der akademischen Legion als Wächter daselbst an.

Am 10. Oktober Abends kam eine Rotte bewaffneter Proletarier in das k. k. Tabak- und Stempel-Administrationsgebäude in der Riemerstraße, und verlangte

mit Ungestüm, daß Tabak und Cigarren von den vorhandenen Magazins-Vorräthen an alle Anwesende unentgeldlich vertheilt werden.

Der Wachcommandant, Wolfgang Dorigo, jedoch widersetzte sich, von allen wachhabenden Garden kräftigst unterstützt, dem gewaltsamen Eindringen der Proletarier in die Tabak-Magazine, und nach einer längeren sehr heftigen Debatte wurde die Rotte damit zufrieden gestellt, daß der Wachcommandant die feierlichste Versicherung abgegeben, beim Finanzministerium sogleich die geeigneten Schritte zu thun, um die Bewilligung zur unentgeldlichen Austheilung des Tabakes zu erhalten.

Dorigo verfügte sich auch sogleich zum Finanz-Minister, erstattete von dem Vorgefallenen Bericht, und erbath sich die erforderlichen Weisungen wie er zu handeln habe.

Der ungeheuere Werth der in den Magazinen befindlichen Cigarren und des Tabakes machte es nothwendig, Alles zur Rettung dieses Staatsgutes aufzubieten.

Dorigo erhielt die Bewilligung über eine gewisse Quantität an Tabak und Cigarren zu disponiren; bei dem Eintritte besonderer Ereignisse aber nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln.

Dorigo traf nun seine Maßregeln. Um den Andrang der Rauchlustigen von dem genannten Staatsgebäude abzuwehren, wurde bestimmt, daß Tabak und Cigarren in verhältnißmäßiger Quantität in das Convictgebäude am Universitätsplatze gebracht werde. Der Techniker J. Gablenz übernahm den Tabak, besorgte dessen Verwahrung und Austheilung, wies jede übermäßige Forderung der Proletarier entschieden zurück, und benahm sich überhaupt bei diesem Geschäfte mit einer Umsicht, welche angeblich die vollste Anerkennung verdient.

Durch diese Verfügungen wurde das genannte Gebäude vor der Plünderung gerettet; die vertheilten Cigarren und der Tabak erreichten vom 11. October angefangen den Werth-Betrag von 3000 fl. C. M. *)

Auch verdienen alle Garden des Bezirkes Stubenviertel, 6te Compagnie, welche vom 6ten bis 31sten Oktober 1848, bis zum Einrücken des Militärs fortwährend auf der Wache in diesem Gebäude waren, wegen der bewiesenen Energie genannt zu werden, als: Wach-Commandant Wolfgang Dorigo, die Garden Josef Altmann, Karl Böheim, Emanuel Christen, Herrmann Kohn, Friedrich Koschich, Heinrich Kunst, Egydius Künstler, Albert Pappenheim, Heinrich Weinberger, Moriz Deutsch.

Uebrigens beweisen nachstehende Daten, daß selbst von den Garde- und Bürger-Abtheilungen die überspanntesten Forderungen gestellt wurden; so ver-

*) Mit dieser Einbuße rettete man Millionen. Ich frage, wenn alle Gutgesinnten von Wien geflohen wären; hätte man die Plünderungen des Privat- und Staats-Eigenthums hindern können? — Gewiß nicht! Dr.

langte der XI. Nationalgarde-Bezirk bei der ersten Fassung Einen Centner feinen Rauchtabaks, Einen halben Centner ordinären Rauchtabaks und 12 Kistchen Ausländer Cigarren. Ein anderer Bezirk 100,000 Stück Cigarren. Das Bürger-Regiment verlangte Einen Centner Schnupftabak u. s. w.

Um allen diesen Anforderungen ein Ziel zu setzen, wurden im Ganzen 120 Centner Limito-Rauchtabak an die vom Gemeinderathe zusammengesetzte Approvisionirungs-Commission abgegeben, und dieser Tabak das Pfund zu 12 kr. C. M. von dieser an die verschiedenen bewaffneten Abtheilungen ausgetheilt.

Nachmittags erhielt der Hauptmann Josef Wallner, von Erzherzog Stephan Infanterie, damals Oberlieutenant, auf der Schönbrunner Schloßwache befindlich, die nicht unwichtige Nachricht, daß sich in Meidling eine große Anzahl bewaffneter Proletarier versammle, in der Absicht, den k. k. Munitions-Transport, welcher denselben Vormittag mit den leeren Wagen durch Meidling fuhr, nun im Rückmarsch beladen erwartend aufzufangen und sich desselben zu bemächtigen. Demzufolge verschaffte sich Wallner durch vertraute Individuen die sichere Ueberzeugung hievon, und als er sogar die Anzahl der Versammelten circa 2 bis 3000 Mann erfuhr, ermangelte er nicht ein Mittel zu suchen, diesem Conflict auszuweichen. Er berieth sich hierüber mit dem dort funktionirenden Nationalgarde-Hauptmann Josef Martin, welcher allseitig, sowohl im Civile als auch im k. k. Militär als ein rechtlicher, gut kaiserlich gesinnter, treuer Diener seines Monarchen bekannt ist. Derselbe bezeichnete ihm als den zweckmäßigsten und gefahrlosesten Weg den durch das Schloß und Schloßgarten beim grünen Thor über die Felder nach dem Neugebäude führenden an, er befragte noch mehrere mit den Lokalverhältnissen vertraute Bewohner des Lustschlosses, und erhielt hierüber die mit der des Hauptmanns Martin ganz übereinstimmende Versicherung. Somit gab er auch dieß dem Abends anlangenden Hauptmann des Generalquartiermeisterstabes, welcher den Marschplan über Meidling, Gaudenzdorf hatte, kund, und brachte denselben von diesem dahin ab, daß er den Munitions-Transport, welcher aus beiläufig 70 Wagen und einer Eskorte von 2 Bataillons Infanterie und 1 Escadron Cavallerie bestand, den Weg auf obbezeichnete Art durch das grüne Thor zu machen, welcher auch glücklich auf diese Weise erfolgte, während die versammelten Proletarier in Meidling vergebens bis 11 Uhr Nachts auf ihre angehoffte Munitions-Beute warteten, und somit der Transport seiner Bestimmung ungefährdet zugeführt wurde.

Die Physiognomie der Stadt war dieselbe, wie in den früheren Tagen, mit dem Unterschiede bloß, daß man in den Straßen immer mehr und mehr Bewaffnete, so wie eine geringe Anzahl von Weibern und Kindern sah. Das Flüchten aus der Stadt ging in Massen fort, unter den Zurückbleibenden herrschte jedoch der beste Geist. Sie wollten bewaffnet für ihre Rechte stehen,

oder mit denſelben fallen. Unter den ungeheuren Mengen, die größtentheils zur niederen Claſſe gehörten, und heute vollſtändig mit Gewehr und Schießbedarf verſehen wurden, wurde durchgängig keine Aeußerung der Rohheit, der Geſetzloſigkeit vernommen. Sie fügten ſich alle freudig und bereitwillig jedem noch ſo gefährlichen Commando, das ſie, nach ihrer Anſicht zur Vertheidigung der geſetzlichen Errungenſchaften berechtigte.

Auf der Aula herrſchte fortwährend das regſte, bewegteſte Leben. Bewaffnung, Verproviantirung, Munition, Alles wurde von dort begehrt und größtentheils auch gewährt. Die Gefangenen, worunter Geißeln von Bedeutung, wurden in der Adjutantur der akademiſchen Legion auf's Sorgfältigſte bewacht und gut behandelt. Lobend müſſen wir erwähnen, daß Exceſſe von Seiten des Militärs gegen Bewohner und Patrouillen in den Vorſtädten Wieden und Landſtraße nicht weiter vorgekommen ſind. Der paniſche Schrecken in der heutigen Nacht, der Allarmirungen durch Trommel und Sturmglocke zur Folge hatte, war durch einen grundloſen Lärm herbeigerufen. Eine Patrouille Nationalgarde ſtieß in einer entfernten Vorſtadt auf eine Patrouille Soldaten. Dieß gab Veranlaſſung zu Gerüchten, die mit Blitzesſchnelle verbreitet und vergrößert, deſto mehr geglaubt wurden, je unwahrſcheinlicher ſie waren. Bald ſollen Jellačić's Truppen ſchon in Mariahilf ſtehen, bald ſollen Vorpoſten-Truppen ſich auf den Höhen von Dornbach gezeigt haben, bald ſollen Pulverkarren erobert worden ſeyn. Alles wurde geglaubt, die Sturmglocke (ob mit oder ohne Befehl, können wir nicht ſagen) wurde geläutet, Raketen als Signale vom Stephansthurm aus geworfen, um ohne moraliſche Wirkung in der Luft zu zerplatzen. Als ſich endlich das Grundloſe der Gerüchte kund gab, trat nach und nach wieder eine tiefe Stille ein, nur unterbrochen durch das unzweckmäßige Abfeuern von Gewehren, welches hie und da wieder Schrecken hervorrief.

Dem Vernehmen nach ſtanden zahlreiche, wohlorganiſirte Haufen des ungariſchen Landſturmes in der Umgegend von Bruck. Sie ſollen erklärt haben, daß ſie die Erlaubniß des ungariſchen Reichstages ſtündlich erwarten, und dann ohne weiteres Zögern Jellačić angreifen werden.

Nachſtehender aufreizender Aufruf der Demokraten war in deren Blättern zu leſen:

„Ihr lieben Wiener! Vernehmt, wie es in Steyermark zugeht!

„Als die Kunde von Eurem heldenmüthigen Kampfe am 6. October nach Graz kam, veranſtaltete der dortige demokratiſche Verein die alſogleiche Abfahrt eines Theils ſeiner Mitglieder nach Wien, um Euch ſeine innigen Sympathien zu bezeugen, und Euch des Beiſtandes weiterer Hilfe zu verſichern, falls Ihr deſſen noch bedürfet.“

„Die zurückgebliebenen Vereins-Mitglieder erfüllten unterdeſſen ihre heilige

Pflicht, indem ſie durch Proklamationen das Stadt- und Landvolk auf die Euch und uns ſelbſt drohenden Gefahren aufmerkſam machten."

„Der Gouverneur Graf Wickenburg, ein offenbarer Anhänger Jellačić's, ließ aber nicht nur durch ſeine Schergen unſere unten folgende Proklamation konfisciren, ſondern täuſcht auch durch falſche telegraphiſche Berichte meine Landsleute, als ob in Wien ſchon wieder Alles in voller Ordnung und Ruhe, und gar keine Gefahr mehr vorhanden wäre; er ſetzte ein Comitee aus Männern zuſammen von anerkannt reaktionärer Geſinnung, und erklärte die Beſchlüſſe des hohen Reichstages nicht weiter bindend."

„Obgleich auf die energiſchen Proteſtationen des demokratiſchen Vereins die Siſtirung der eingeſetzten proviſoriſchen Regierung und Anerkennung der geſetzgebenden und exekutiven Gewalt des hohen Reichstages durchgeſetzt wurde, ſo konnte doch die Aufhebung der Beſchlagnahme unſerer Proklamation trotz wiederholten Vorſtellungen nicht erreicht werden, und die koſtbare Zeit ging verloren."

„Die Aufforderung an das Volk, alſogleich die Waffen zu ergreifen, um Euch Wienern zu Hilfe zu eilen, erklärte Graf Wickenburg für Aufruhr predigen!!!"

„Wiener! Bei dieſen Geſinnungen, bei dieſem Verfahren unſers Gouverneurs, der in der Provinz über eine bedeutende Truppenmacht verfügt, durch den Telegraphen in immerwährender Verbindung mit dem Grafen Auersperg ſteht, und vermittelſt der Eiſenbahn die an der ſteyriſchen Gränze ſtehenden Kroaten in kürzeſter Zeit nach Wien ſenden kann, ſind wir außer Stande, im Falle der Noth Euch die verſprochene Hilfe zu leiſten."

„Wir haben daher dem aus dem hohen Reichstage hervorgegangenen Sicherheits-Ausſchuſſe und dem Herrn Miniſter Krauß unſere Bitte um alſogleiche Abberufung unſeres Gouverneurs vorgebracht. Wird ſie nicht gewährt, und Euch naht von Steyermarks Bergen ſtatt Hilfe Verrath, ſo klaget nicht die ſteyermärkiſchen Demokraten an, die mit Freuden mit Euch kämpfen, ſiegen oder ſterben werden!"

Joſef Leopold Stiger,
Vorſitzer des Grazer demokratiſchen Vereines."

„Brüder! Beim Schlagen der Vergatterung verſammelt Euch beim demokratiſchen Vereine im Gaſthofe zum wilden Mann in der Schmidgaſſe."

„Die Wiener haben in den März- und Maitagen für unſere Freiheit Alles, ihr und ihrer Angehörigen Gut und Blut bereitwillig eingeſetzt, und kämpfen jetzt abermals für unſere Freiheit."

„Steyermärker! Ihr habt den Wienern bei unſeren Verbrüderungen verſprochen, ihnen im Falle der Noth Hilfe zu leiſten. Gedenket Eures Wortes. Geſtern iſt bereits eine Schaar von 60 unerſchrockenen Männern vorausgeeilt, um den braven Wienern zu verkünden, daß wir ſie nicht verlaſſen werden."

Seyd daher auf den ersten Ruf bereit, ihnen zu folgen, denn in Wien wird jetzt unser Schicksal entschieden, ob wir freie Männer bleiben sollen oder wieder Sklaven (?) werden. Wir kämpfen also nicht sowohl für ihre, als für unsere eigene Freiheit."

„Brüder! Jetzt gilt es! Die Gefahr ist dringend!"

„Schon naht heran mit seinen Horden der von der Kamarilla besoldete Jellačić, den Ihr in der Hofloge des hiesigen Theaters gesehen habt, um die freiheitsmuthigen Wiener zu morden und zu plündern."

„Freiheit oder Knechtschaft! — Wählt!"

Graz, am 8. October 1848. Vom demokratischen Vereine."

Nachstehende Proklamation gibt einen Begriff von der Ueberschätzung der magyarischen Kräfte, dann von dem schmählichen Bombast der Magyarenführer überhaupt:

„Die ungarische [1]) Nation, im heiligen Kampfe für ihre Freiheit, und ihr gutes Recht, [2]) gegen den in der Weltgeschichte unerhörten Verrath der reaktionären Kamarilla, und ihrer eidbrüchigen Söldlinge [3]) begriffen, ist von dem wärmsten Dankgefühle durchdrungen für die heldenmüthige Aufopferung [4]) der edlen Bewohner Wiens, womit selbe die Verstärkung der Armee des Verräthers [5]) Jellačić zu verhindern sich so glorreich [6]) erhoben haben. Die ungarische Nation [7]) erklärt vor Gott und der Welt, [8]) daß sie die Freiheit Oesterreichs ihrer eigenen Freiheit gleich achten, und zu deren Aufrechthaltung gemäß den Wünschen der österreichischen Nationen nach Kräften beizutragen, stets zu ihrer heiligsten Pflicht rechnen wird. [9]) Die Gefahr ist gemeinschaftlich, da die Freiheit beider Nationen bedroht ist. [9]) Ungarn weiset entschieden von sich jeden Traktat mit der Kamarilla und ihren eidbrüchigen [10]) Söldnern, und bekennt sich aber vor Gott und

---

1) Soll heißen: die magyarische Kossuth'sche Partei.

2) Soll heißen: gegen die Gleichstellung aller ungarischen Völker.

3) Wer riß sich von der Monarchie los?

4) Ja wohl, Aufopferung!

5) Wenn die Verräther alle so handeln wie Jellačić, dann soll sie Gott lange zum Wohle des Staates erhalten.

6) Die Geschichte wird von keiner Glorie erzählen, und die Wiener werden derlei glorreiche Thaten wie der 6. Oktober, ohne Zweifel von sich weisen.

7) Magyarischer Bombast, und soll heißen: die magyarische Kossuth'sche-Parthei.

8) Die österreichischen Nationen verdanken ihre Freiheit Ferdinand dem Gütigen, und keine Sylbe ist zurückgenommen.

9) Von und durch wen?

10) Wir wissen, wer dem gesalbten Könige den Eid der Treue gebrochen.

11) Lamberg! Latour!

12) !! — Dem Reichstag! — Der Minorität des Reichstages?

der Welt [9]) zu tiefverpflichtetem Freunde, treuen Bundesgenossen und Bruder der österreichischen Nationen, und erklärt sich unwandelbar bereit, die gegenseitigen Interessen zu beiderseitiger Zufriedenheit auf der breitesten Basis des Rechtes, der Billigkeit [11]) und der treuen Bruderliebe, [7]) regeln zu wollen, und bietet hiezu ihre treue [10]) Bruderhand. Ungarn [1]) erklärt zugleich seinen wärmsten Dank dem hohen Reichstag für die kräftigen Maßregeln zur Verhinderung [12]) des Abmarsches einer reaktionären Soldateska, bestimmt die räuberischen Horden [13]) Jellačičs zu unterstützen, findet sich aber zugleich veranlaßt, die hohe Reichsversammlung zu benachrichtigen, daß die ungarische Regierung Kunde bekommen habe, daß trotz der vorbemerkten Maßregeln es dem Empörer [14]) Jellačić doch gelungen sey, gegen 13,000 Mann Verstärkung aus Oesterreich an sich zu ziehen, und daß unser armes, verrathenes Vaterland [15]) auch von dem in Gallizien stationirten Militär eine Invasion bedroht. Die ungarische Nation ersucht die edlen Vertreter Oesterreichs, hiergegen kräftig einschreiten zu wollen. Und so wie wir jeden Ungar für einen Landesverräther erklären, der seine unheilige Hand gegen die Freiheit Oesterreichs [16]) erhebt, eben so ist jeder Unterthan der österreichischen Monarchie für einen Landesverräther zu erklären, der dem Empörer Jellačič, dem eidbrüchigen Werkzeuge, das sich die Kamarilla zur Unterdrückung der Freiheit Ungarns und Oesterreichs [17]) auserlesen, die mindeste Unterstützung gewähren würde. Der Empörer Jellačič treibt seine Horden mit Kartätschen in den Kampf gegen die Freiheit. [18]) Es ist höchst wahrscheinlich, daß er von unseren tapfern Truppen gedrängt seine räuberischen Horden auf das Gebiet Oesterreichs wirft, und wo möglich Wien selbst zu bedrohen beabsichtigt. — Die ungarische Nation ist fest überzeugt, daß er in diesem Falle unter dem Racheschwerte der Freiheitssöhne Oesterreichs unrettbar fallen [19]) wird; daher hält es die ungarische Nation für ihre heiligste Pflicht der Dankbarkeit gegen Wien und Oesterreich, in diesem Falle Jellačić nachzujagen und in dem Werke seiner wohlverdienten Vernichtung das edle Volk Oesterreichs zu unterstützen. Darum haben die Repräsentanten der ungarischen Nation den Befehl an die

---

[9]) Die Kroaten haben keine Kirchen geschändet und beraubt, auch weder Lamberg noch Latour ermordet, noch weniger Venedig preisgegeben.

[10]) Kossuths und seiner Anhänger wohlerworbener Titel.

[11]) Von Euch verrathen und wahrlich sehr zu beklagen!

[12]) Nicht nöthig. Man denke an Italien, an die Staatsschuld, an die verheißene Armee gegen Karl Albert ꝛc.

[13]) Leerer Bombast und hohle Verleumdungen.

[14]) Solch' schändliche Lügen haben Männer unterschrieben!

[15]) Experientia docet!

ungariſche Armee ertheilt, Jellačić zu verfolgen, wohin er ſich wenden möge.[1]) Doch betheuert die ungariſche Nation vor Gott und der Welt, daß, wenn ihre Truppen den fliehenden Feind nach Oeſterreich zu verfolgen bemüßigt wären, hiermit nicht nur keine Gebietsverletzung Oeſterreichs beabſichtigt werde, ſondern daß in dieſem Falle die ungariſche Nation auch dem Triebe der Dankbarkeit folgt, welche ihr es zur Ehrenpflicht macht, die edeln Bewohner Wiens nicht ohne Unterſtützung[2]) zu laſſen gegen den gemeinſchaftlichen Feind. Möge die hohe Reichsverſammlung dieſe aufrichtig gemeinte Erklärung mit gleicher Bruderliebe entgegen nehmen. Die ungariſche Nation erklärt, daß ihre Truppen in dem Augenblicke Halt machen, und ſich nach Ungarn zurückwenden werden, wo die edeln Vertreter des tapfern Oeſterreichs dem commandirenden General der ungariſchen Armee die Weiſung zukommen laſſen, daß die Entwaffnung des gemeinſamen Feindes durch eigene Kraft bewirkt, und die Mitwirkung der ungariſchen Truppen zum Siege der gemeinſchaftlichen Freiheit nicht mehr nöthig ſey. Die ungariſche Regierung hat die ſtrengſten Befehle erlaſſen, daß im Falle die ungariſche Armee vorrückt, ihre Verpflegung ſelbſt auf dem uns heiligen öſterreichiſchen Boden von Ungarn aus verabfolgt, und dem edeln Volke Oeſterreichs nicht die mindeſte Laſt aufgebürdet werde. Gruß, Hochachtung und Bruderliebe.[3])

Peſth, 10. Oktober 1848.

Des ungariſchen Reichstags-Oberhauſes: Vicepräſident Sigm. Perenyi.
Des Unterhauſes: Erſter Vicepräſident Johann Palffy.“[4])

Dieſe Proklamation war in Wien an allen Straßenecken ohne Angabe des Monatstages mit der Aufſchrift: „Proklamation der Ungarn (?) an den hohen conſtituirenden Reichstag in Wien, und die geſammte (?) Bevölkerung Oeſterreichs“ angeſchlagen.[5])

Ueber den Inhalt haben die Ereigniſſe bereits das Urtheil gefällt — und dargethan, wer an der öſterreichiſchen Monarchie zum Verräther geworden. —

In Folge der Ereigniſſe bewilligte das Juſtiz-Miniſterium durch folgenden Beſchluß ein Moratorium:

„Ueber Anſuchen der k. k. priv. Großhändler und des bürgerl. Handelsſtandes in Wien, findet das Juſtiz-Miniſterium hiermit zu erklären, daß Wechſel,

---

1) Koſſuth denkt, Gott lenkt. Man vergleiche den 30. October u. ſ. f.

2) Wien brauchte keine bewaffneten Magyaren, wohl war es aber umgekehrt der Fall.

3) Wien denkt an die Märztage, an das „Bruder küſſe mir“ — dann an die verrätheriſchen Verbindungen mit dem Feinde in Italien ꝛc. ꝛc.

4) Eine intereſſante Proklamation der beiden lieben Herren! Der Ban muß die Unverſchämtheit derſelben nur verachten.

5) Der Verfaſſer beſitzt ſowohl dieſe als die übrigen in dieſer Denkſchrift angezogenen Proklamationen. Dr.

welche in Wien, und in den zum Polizeibezirke von Wien gehörigen Ortſchaften in dem Zeitraume vom 11. bis 21. October d. J. beide Tage einſchließlich, zur Annahme oder Zahlung hätten präſentirt werden ſollen, auch noch am 22ſten October d. J. mit voller Rechtswirkung präſentirt werden können. Welches hiemit zur Darnachachtung bekannt gemacht wird. Wien am 10. October 1848."

Neunzehn Deputirte Böhmens erließen von Prag aus folgende Einladung durch öffentliche Blätter.

„Wir Gefertigten Reichstagsdeputirten erſuchen unſere parlamentariſchen Meinungsgenoſſen aller im Reichstage vertretenen öſterreichiſchen Länder, zu einer Beſprechung über die zur Sicherung der parlamentariſchen Verhandlungsfreiheit, und der ungefährdeten Exiſtenz des conſtituirenden Reichstags im Intereſſe der Geſammtmonarchie zu treffenden Maßregeln ſich am 20. October d. J. zu Brünn in Mähren zuverläſſig einzufinden. Prag den 10. October 1848.

Palacky, — Pinkas, — Rieger, — Thl, — Stanek, — Hamernik, — Kral, — Kratochwill, — Schönhanſel, — Nebesky, — K. Hawljček, — Pulpan, — Reichert, — Weznicky, — Schediwy, — Zelen, — Stiebitz, — Wocel, — Dr. Brauner."

11. October.

Berichte der Verwaltungsraths-Permanenz. — Prünner Garden kommen an. — Die Verpflegung der Garniſon wird ſchwierig. — Aufhebung der Verzehrungsſteuer für Lebensmittel. — Landgarden werden entwaffnet. — Verſorgung der im Dienſte der Stadt Verunglückten, deren Witwen und Waiſen für kommende Fälle. — Arretirungen. — Smolka's Bericht über Latours Abdankung und Ende. — Borroſch's Beſchwerde wegen Latour. — Hornboſtel dankt ab. — Deputation und Adreſſe an Se. Majeſtät. — Nationalgarde-Generalſtab ohne Wahl errichtet. — Verpflegung der Wehrmannſchaft in Wien. — Der Landſturm kommt nicht. — Anreihung der Bewaffneten zu den Nationalgarden-Compagnien. — Recsey auf der Aula gefangen. — Füſter läßt Plattenſteiner arretiren. — Berichte der Permanenz des Verwaltungsrathes. — Abzug des Militärs von Schönbrunn in die Neumarkt-Kaſerne. — Freizügigkeit. — Poſtenabgang-Verhinderung. — Meſſenhauſer's erſtes Erſcheinen beim Ober-Commando. —

12½ Uhr Nachts. Ein Conducteur von der Nordbahn meldete beim Ober-Commando, daß bei Stammersdorf ſehr viel Militär ſtünde, beſonders Cavallerie, und daß er von jenen, von der Stockerauerſtraße kommenden Bauern erfahren habe, daß dort ſehr viel Infanterie auf Befehle zum Einrücken warte.

Die Sturmglocken verſtummten, die Vorſtädte waren jedoch erleuchtet, und die zahlreichen Nationalgarden ſtanden auf ihren Sammelplätzen unter Waffen.

12 ¼ Uhr Nachts. Bei der Mariahilfer Linie waren 2 Kanonen und 300 Senſenmänner aufgeſtellt.

— Vom Stephansthurme wurde gemeldet, daß Auersperg'ſche und Jellačić'ſche Truppen ſich zu vereinigen ſcheinen.

1 Uhr Nachts. Eine Ordonanz aus der Leopoldſtadt meldete dem Ober-Commando, daß 600 Brünner Garden angekommen ſeyen, und um Munition anſuchen. — Dieſelben rückten auch um 2 Uhr ſchon in der Stallburg ein, und wurden mit Jubel, und unter Vivatrufen von den Wiener Garden empfangen. Nach einer ſpätern Angabe ſollen ſich dieſelben durchgeſchlagen haben, was zu einer Allarmirung in der Leopoldſtadt Anlaß gab. Die Brünner zählten 500 Mann und ertrugen alle Gefahren in Wien, ein großer Theil kehrte aber ſpäter zurück.

1 ¼ Uhr Nachts. Vom Stephansthurme wurde beim Ober-Commando berichtet: Es ſeyen vom Schwarzenbergpalais 10 Schüße gefallen, und eben ſo viele beim Karolinenthor. Bei den Kaiſermühlen ſieht man drei Schiffe. Auch ſcheinen im Schlepptau noch einige angehängt zu ſeyn, was man aber des Nebels wegen, nicht genau angeben könne.

2 Uhr Nachts. Von der Kärnthnerthor-Baſteiwache, akadmiſcher Legion, kam zum Ober-Commando die Anzeige, daß zwei Individuen, angeblich Tyroler, erſchienen ſeyen, und den Commandanten dort erſuchten, daß er ihnen die beiden dort ſtehenden Kanonen zur Bedienung überlaſſen ſolle. Da dieſelben aber verdächtig ſchienen, wollte man ſie beide feſthalten. Allein einer davon entſprang. Bei dem Verhafteten fand man ſehr viel Pulver, zwölf Kugeln, und fertige ſchwere Patronen. Ferner hatte derſelbe einen Stuzen bei ſich, der zur Hälfte mit Ladung voll war, nebſt einem Zettel vom hohen Reichstags-Comitee, worauf ausdrücklich bemerkt war, daß man Vorzeiger paſſiren laſſen, ihm aber keine Waffe verabfolgen ſolle.

2 ¼ Uhr Nachts. Der Reichstags-Deputirte Zbyszewski erſuchte das Ober-Commando um einige Garden als Begleitung zur Nordbahn, weil er mit wichtigen Depeſchen und möglichſt ſchnell dem Herrn Miniſter Hornboſtel nachgeſendet werde.

5¼ Uhr Morgens kam die Anzeige zum Ober-Commando, daß die Enzersdorfer, Brunner und Berchtholdsdorfer Bauern von Jellačić'ſchen Truppen entwaffnet werden, daß ſie den Bauern drohen, im Weigerungsfalle die Dörfer anzuzünden, und daß ſie die abgenommenen Waffen auf Wägen fortführen.

6 Uhr Morgens. Auf dem unbewaldeten Rücken des Laaerberges war ſchweres Geſchüz mit Munitionswägen aufgefahren.

7 Uhr Morgens. Die Vorpoſten ſtanden in der Richtung des Landgutes längs der Straße, welche hinter dem Bahnhof über den Laaerberg herab geht, und über den dortigen Bach führt.

8 Uhr Morgens wurde dem Ober-Commando berichtet: Bei der Waſſerſtation der Bruckerbahn ſtand eine Escadron Cavallerie. Die Hauptmacht ſcheint hinter dem Berge zu liegen. Im Belvedere hat das Militär ſeine frühere Stellung eingenommen. So eben reitet ein General mit ſeinem Adjutanten herein.

8 ½ Uhr Morgens. Hauptmann Brandecker von der Wiedner Nationalgarde berichtete: daß der commandirende General Auersperg ſeine ſämmtliche Bagage nach Graz abgeſendet habe, und ſeine Stelle Fürſt Felix v. Schwarzenberg einnehmen werde.

9 Uhr Morgens. Se. Majeſtät der Kaiſer befinde ſich laut eingegangener Anzeige in Brünn, und Miniſter Hornboſtel habe abgedankt.

Am 7. wurden den im Schwarzenberg'ſchen Garten und im Belvedere befindlichen k. k. Truppen aus dem Militär-Verpflegs-Magazine in der Stadt 6 Proviantwagen mit Brod zugeführt, wobei es geſchah, daß auf die denſelben beigegebene Eskorte der Wiener Nationalgarde-Cavallerie von Seite der bewaffneten Proletarier mehrmals, wenn gleich erfolglos, geſchoſſen wurde.

Uiber ein neuerliches an das Nationalgarde-Ober-Commando geſtelltes und vom Gemeinderathe unterſtütztes Anſuchen des Militär-Verpflegs-Magazins, ſollte am 9. abermals ein ſolcher Transport von 23 Wagen unter Aſſiſtenz der Nationalgarde in das k. k. Militär-Lager eskortirt werden, und es wurde hiezu vom Nationalgarde-Ober-Commando der Ordonanz-Offizier Schindler beordert.

Die Ausführung des Befehls war aber deshalb ſehr ſchwierig, weil ein Haufe bewaffneter Proletarier den Abzug des Transportes ungeachtet der eingeholten ſchriftlichen Bewilligung der Reichstags-Permanenz mit Gewalt verhindern wollte, und daher ſowohl die Nationalgarde als auch die akademiſche Legion die Beiſtellung einer Aſſiſtenz verweigerte.

Unter dieſen Umſtänden erkannte es der gedachte National-Garde-Ordonanz-Offizier als zweckmäßig, das Abtheilungs-Commando der Brünner Nationalgarde um Mitwirkung zu erſuchen, welches ihm auch bereitwillig 40 Garden zur Bedeckung beiſtellte.

Hiedurch gelang es den gedachten Transport unter Mitwirkung des Lieutenants Herrmann, trotz des Widerſtrebens der Proletarier und zweitägiger Verzögerung, am 11. in das k. k. Militär Lager zu bringen.

Der größte Theil der verführten Grenadiere kehrte zu ihrer Pflicht zurück, und leiſteten neuerlich den Fahneneid im Auersperg'ſchen Lager.

Die Flucht der Bewohner dauerte fort; viele werden nie zurück kehren. Baden war überfüllt. Neuſtadt, Brünn, Linz, Graz nahmen viele der Flüchtlinge auf, Wien verlor dadurch unendlich viel.

Die Umſturz-Partei ſchleuderte Lügen maſſenweiſe unter die Bevölkerung, darunter die Bemerkenswertheſten: der Ban wäre geſchlagen worden und auf

der Flucht, das ſiegreiche Herr der Ungarn verfolge ihn und ſein vernichtetes Heer, die Ungarn zögen längſtens bis Morgen in Wien ein.

Anders lauteten aber die verläßlichen Nachrichten. Der Ban führe eine große, wohldisciplinirte, kampfgeübte Armee an, habe gegen 10,000 Mann Landſtürmer als entbehrlich ſogar heimgeſchickt.

„Der Gemeinderath der Stadt Wien hat beſchloſſen, wie folgt: Die Gemeinde übernimmt die Verſorgung aller im Dienſte derſelben erwerbsunfähig gewordenen und mittelloſen Perſonen, ſo wie ihrer Hinterbliebenen, ſo ferne für deren anderweitige Verſorgung nicht ſchon durch die bereits beſtehenden Geſetze vorgedacht iſt. Dieſe Verſorgung geſchieht in folgender Weiſe:

1. Die mittelloſe Witwe eines im Dienſte der Gemeinde Gefallenen erhält bis zu ihrer Wiederverehelichung oder ſonſtigen Verſorgung eine jährliche Penſion von 200 fl. C. M., und für jedes Kind bis zum vollendeten 18 Jahre, oder bis zu der etwa früher erlangten Verſorgung, einen jährlichen Erziehungsbeitrag von 50 fl.

2. Für diejenigen Mittelloſen die im Dienſte der Gemeinde arbeitsunfähig geworden ſind, wird nach Maßgabe der eingetretenen Arbeitsunfähigkeit auf eine angemeſſene Weiſe geſorgt.

3. Ebenſo für alle Jene, welche an einem im Dienſte Gefallenen einen Ernährer verlieren.

4. Alle dieſe Beſtimmungen haben Anwendung nicht nur auf die Mitglieder der Nationalgarde, Bürger-Corps und akademiſchen Legion, ſondern auch auf die Arbeiter, ohne Rückſicht auf die Zuſtändigkeit der Perſon.

Wien, am 11. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Wegen Aufhebung der Verzehrungsſteuer für Lebensmittel erſchien folgendes Dekret: „Vom k. k. niederöſterreichiſchen Regierungs-Präſidium."

„Mit Rückſicht auf die gegenwärtigen Verhältniſſe, wird mit Zuſtimmung des hohen Reichstages geſtattet, daß einſtweilen, bis auf weitere Verfügung die unter den Zahlen 30, 31 und 33 des Verzehrungsſteuer-Tarifes aufgeführten Lebensmittel, als: Mehl aus Getreide, Kartoffel und Hülſenfrüchte aller Art, Gries, gerollte und gebrochene Gerſte, Hafergrütze, Brot und überhaupt jede Bäckerwaare, Zwieback, Brotfrüchte, als: Weizen und Spelzkörner, türkiſcher Weizen, Roggen, Halbfrucht in Körnern, Hülſenfrüchte, als: Hirſe, Wikken, Bohnen, Erbſen, Linſen, von der Einhebung der Verzehrungsſteuer in Wien frei zu laſſen ſind. Was zu Folge Erlaſſes des Finanzminiſteriums vom 11. d. M. Zahl 5684 hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Wien, 11. October 1848. Lamberg, m. p."

10 Uhr Morgens. Ein Garde von Mariahilf berichtete beim Obermando, daß die Kroaten bereits in Meidling plündern.

Um 10 Uhr Morgens kamen, laut den radikalen Blättern, Kouriere, welche berichteten, daß in Allmersdorf und Hetzendorf das Volk entwaffnet wird, sodann soll die Reihe auf Meidling, Fünf- und Sechshaus kommen. Die dortigen Garden wären auf das höchste erbittert, und bitten dringend um den Befehl zum Angriff, man möge nicht warten, bis sich ihre Verzweiflung so weit steigert, daß sie ohne Befehl das Aeußerste wagen. Ferner: Man spricht daß das Regiment Deutschmeister bereits im Marchfelde stehe, um uns zu Hilfe zu eilen.

10½ Uhr Morgens wurde beim Ober-Commando berichtet, 900 Grenadiere außer Breitensee möchten nach Wien. Die Landleute welche diese Nachricht brachten, nahmen einen Aufruf an den Landsturm mit, und die Weisung, daß diese Grenadiere sich anschließen sollen. Mit den Grenadieren hatte es einen andern Umstand.

12 Uhr Mittag. Josef R., Hofkapellensänger wurde zum Ober-Commando als verdächtig eingebracht, aber nachdem er sich ausgewiesen, entlassen.

Gegen Mittag wurde der von der Vorstadt in die Stadt gehen wollende Krigs-Ministerial-Kommissär von Pachmann von einer Rotte auf der Straße überfallen, und als angeblicher Spion unter 4 Mann Bedeckung zum Ober-Commando gebracht. Vergebens gab sich Platz-Hauptmann du Veine, unter Versicherung den Eingebrachten zu kennen, alle Mühe denselben alsogleich ungehindert zu entlassen, allein die Eskorte war hiezu durchaus nicht zu bewegen, sondern forderte mit Ungestüm, daß dessen Wohnung und Papiere untersucht, er selbst aber als gefangen zurückgehalten werde, und so lange verweilen zu wollen, bis sie von dem Gegentheile überzeugt seyn werde.

Um diesen Leuten nach Wunsch zu thun, wurde der Platzoffizier Waßhuber abgesendet, der es jedoch natürlich unter seiner Würde fand, in eine fremde Wohnung einzudringen, und das Hausrecht zu verletzten, daher er nach einer Weile zurückkehrte mit der Versicherung, nichts Anstößiges gefunden zu haben, worauf sich diese 4 Vorstadtgarden nicht ganz zufriedengestellt entfernten, der Kriegs-Ministerial-Kommissär freigelassen, und ihm ein Garde mit Seitengewehr zu seinem Schutze mitgegeben wurde.

Gleich darauf wurde ein alter anständiger Herr, ein pensionirter Beamter, und ein Jude, angeblicher Kornhändler, jeder einzeln unter gleicher Bedeckung nach und nach zum Ober-Commando gebracht, alle unter der Angabe, sie seyen Spione. Um diese Zeit war es zur Tagesordnung geworden, im Nächstbesten einen Spion zu finden. — Auf ähnliche Weise wie der oben erzählte Fall wurden auch diese Eingefangenen nach und nach wieder entlassen.

Beim Nationalgarde-Platz-Commando wurde es in Folge solcher Vorfälle mit jeder Stunde für die daselbst diensthuenden Offiziere peinlicher.

Der Vice-Präſident legte in der Reichstagsſitzung vom 11. mit Bericht die von dem Kriegs-Miniſter Latour kurz vor ſeinem Tode ausgeſtellte und übergebene Rücktritts-Urkund auf den Tiſch des Hauſes, worüber das Haus über Antrag des Abgeordneten Pillersdorf die Veröffentlichung des Berichtes und Rücktritts-Urkunde anordnete, und über Antrag des Abgeordneten Gleispach die Hinausgabe letzterer an die Familie zu geſtatten beſchloß.

Der nach Verlauf von fünf Tagen erſtattete Bericht lautet:

„Hohe Reichsverſammlung! Aus der von mir in der Sitzung am 6. l. M. gemachten Mittheilung iſt es Einer hohen Kammer bekannt, daß ich auf die Nachricht hin, wie nach erfolgter Erſtürmung (?) des Kriegsgebäudes das Leben der Herren Miniſter bedroht ſey, ich mich angeboten habe, der Deputation von Reichstagsmitgliedern mich beizugeſellen, die in das Kriegsgebäude eilte, um das Leben der Miniſter zu ſchützen. Im Kriegsgebäude angelangt, gelang es uns nur auf kurze Zeit die erbitterten Gemüther des Volkes zu beſchwichtigen; — ſtets härter und bedrohlicher gedrängt, glaubte ich das Leben des Herrn Kriegsminiſters Grafen Latour auf die Art retten zu können, daß ich denſelben dringend erſuchte, ſeine Dimiſſion als Kriegsminiſter ſchriftlich aufzuzeichnen, mit der ich das Volk beruhigen zu können glaubte. Der Herr Kriegsminiſter erklärte hierauf, dem Volkswillen nicht entgegen ſeyn zu wollen, und übergab mir die hier angeſchloſſene ſchriftliche Erklärung ſeines Zurücktrittes, mit welcher ich das Volk leider wieder nur auf kurze Zeit beſchwichtigte — indem die neu andringenden Maſſen unerbittlich das Leben des Kriegsminiſters forderten, ſo zwar, daß auch der Umſtand, daß es mir gelang, mehrere Garden, Akademiker und das nächſte umſtehende Volk zum Schutze des Kriegsminiſters durch Verpfändung des Ehrenwortes zu gewinnen (welches dieſelben treulich erfüllend nur der Uebermacht wichen), nichts mehr fruchtete. Indem man mich von der Seite des Herrn Kriegsminiſters zu bringen trachtete, war ich ſelbſt vielfältig der Gefahr des Todes ausgeſetzt, und nachdem man mich zuletzt mit einer Gewalt von demſelben trennte, der zu widerſtehen meine phyſiſchen Kräfte nicht mehr ausreichten, — erlag der Kriegsminiſter der Volkswuth. Von dieſer Schreckensſcene in die hohe Kammer zurückgeeilt, vergaß ich in der erſten Aufregung dieſes letzte Schreiben des verſchiedenen Kriegsminiſters vorzulegen, und da ich vielerſeits angegangen wurde, dieſe Vorlegung nicht zu unterlaſſen, damit erſichtlich werde, wienach der ehemalige Herr Kriegsminiſter Graf Latour keineswegs gegen den Willen des Volkes ſich in ſeiner Stellung als Kriegsminiſter zu erhalten beſtrebte, ſo erſehe ich es als meine Pflicht, die gedachte Urkunde auf den Tiſch des Hauſes niederzulegen.

Wien, den 11. October 1848. Franz Smolka m. p.,
erſt. Vicepräſident d. conſt. Reichstages.“

Die Abdankungs-Urkunde Latour's lautet, wie bereits angeführt:

„Mit Genehmigung Seiner Majeſtät bin ich bereit, meine Stelle als Kriegsminiſter niederzulegen.

Den 6. Oktober 1848. Graf Latour m. p., F. Z. M."

Der Abgeordnete Borroſch rügte in derſelben Sitzung eine Stelle in dem nicht offiziellen Reichstagsblatte von heute, welches die angeblich aus dem Schreiben von geſtern der zum Grafen Auersperg abgeſendeten Commiſſion an die permanente Sicherheits-Commiſſion entnommene Nachricht enthielt, als ſey daſelbſt ein Mitglied der Commiſſion unziemlich behandelt worden. Zur Steuer der Wahrheit und zur Beſeitigung aller Aufregung müſſe er erklären, daß das nicht wahr ſey, auch nicht dieſem Schreiben entnommen ſeyn könne, vielmehr beſtätige er, daß die Commiſſion auf das Geziemendſte von dem Commandirenden aufgenommen wurde. Das herbei gebrachte und vorgeleſene Schreiben der Commiſſion beſtätigte auch, daß in demſelben von einer Klage über ungeziemende Behandlung kein Wort enthalten ſey. Ueber Bemerkung des Schriftführers Wiſer, daß dieſes Schreiben geſtern weder dem hohen Hauſe, noch dem Bureau zugekommen ſey, ſondern nur der permanenten Sicherheits-Commiſſion, ſomit von da dieſe Unrichtigkeit nicht ausgegangen ſeyn könne, theilte der Abgeordnete Schuſelka mit, daß der Ueberbringer dieſes Schreibens mündlich von ſolcher unziemlicher Behandlung der genannten Sicherheits-Commiſſion Mittheilung gemacht habe, und wahrſcheinlich durch Verbreitung dieſer Angabe dieſelbe an die Redaction des nicht offiziellen Reichstagsblattes gelangt ſey. Ueber Antrag des Abgeordneten Pillersdorff ſprach ſich das Haus dahin aus, daß der Redaction genannten Blattes die entſprechende Berichtigung aufgetragen werde. Der Abgeordnete Borroſch erinnerte das hohe Haus, wie es die Makelloſigkeit jedes bei den Zeitereigniſſen betheiligten Mannes nicht im Intereſſe ſeiner Perſon, wohl aber im Intereſſe der Sache der Freiheit, für die es einſteht, durchaus erfordere, jede Verdächtigung ſeiner Handlungen in das Licht der Oeffentlichkeit zu ſtellen, damit Wahrheit und Reinheit ſich bewahren. Dieß allein veranlaßte den Abgeordneten Borroſch, dem hohen Hauſe mitzutheilen, daß in einer Privat-Unterredung bei Anweſenheit der Commiſſion im Schwarzenberg'ſchen Palais die Aeußerung laut wurde, „ein Reichstags-Abgeordneter gab ſich den Anſchein, ein Leben zu retten, habe aber dann heuchleriſch einen Triumphzug durch die Stadt gehalten." Die Größe moraliſcher Befleckung, welche in dieſem Vorwurfe liegt, machte es dem Abgeordneten Borroſch zur Pflicht, ſich zu berufen, wie er am 6. October ſogleich auf die Gefahr aufmerkſam machte, welche der Perſon der Miniſter drohen könnte, und für deren Sicherheit zu ſorgen auffoderte; er müſſe er-

wähnen, daß er mit mehreren Abgeordneten an den Ort der Gefahr eilte, und dort mit Preisgebung der eigenen Sicherheit sein Haupt als Lösegeld für das Leben des Ministers Latour bietend, für dessen Rettung gleich den übrigen anwesend gewesenen Abgeordneten das Aeußerste gethan habe, was in der Macht Weniger gegen anstürzende Massen gelegen war. Der Abg. Borrosch berief sich auf die erwähnten Abgeordneten, und zwar namentlich auf Vicepräsidenten Smolka, und die Abgeordneten Sierakowski, Fischhof, Penczykowsky und Löpfl, welche auch als Augenzeugen dieß der vollen Wahrheit gemäß bestätigten, und über Antrag des Abg. Potocki fand sich die hiezu beschlußfähige Versammlung veranlaßt, dem Abg. Borrosch, so wie den übrigen Mitgliedern des Hauses, welche die Vertheidigung des Lebens des Ministers unternommen hatten, über das mit eigener Lebensgefahr an Tag gelegte edle Benehmen die Anerkennung des Hauses auszusprechen. Der Abg. Pillersdorff fügte hinzu, von der betreffenden Privatäußerung eines Offiziers im Schwarzenberg'schen Palais erst jetzt zu hören, sonst würde er sogleich an Ort und Stelle seine Entrüstung ausgedrückt haben. Der Abg. Schuselka machte Namens der Sicherheits-Commission folgende Mittheilungen:

In dieser Nacht seyen 500 Garden der Stadt Brünn *) zur Hilfeleistung für die Stadt Wien angelangt, und es sey sich durch telegraphische Mittheilung der gleichen Mithülfe von Seite der Nationalgarden Steyermarks und der Stadt Olmütz versichert worden. Der nach Brünn abgegangene Abg. Löhner habe durch den Telegraphen mitgetheilt, Se. Majestät um 5 Uhr Morgens zu Brünn nicht getroffen zu haben, und daß er sich anschicke, Sr. Majestät in der Richtung von Znaim entgegen zu reisen. Der Minister Hornbostel hat mit Schreiben die Ueberreichung seiner Dimission, und das betreffende Gesuch selbst mitgetheilt, ohne daß jedoch noch bekannt sey, ob Se. Majestät diese Dimission angenommen habe. Die Sicherheits-Commission beantragt eine Deputation aus je Einem Mitgliede jeden Gouvernements an Se. Majestät zu dem Ende absenden zu wollen, um die Lage der Stadt Wien zu schildern, und zu deren Beruhigung geeignete Befehle an die k. k. Commandanten zu erwirken, auch Se. Majestät zu bitten, in ihre Residenzstadt Wien baldmöglichst zurückzukehren. Letzterer, die Rückkehr betreffende Beisatz wurde über Antrag des Abg. Peitler beizufügen beschlossen. Nachdem die Sicherheits-Commission die Deputations-Mitglieder vorgeschlagen hatte, wurde über Antrag des Abg. Potocki nach Beschluß der Kammer solche durch Wahl aus den Mitgliedern jeden Gouvernements gewählt. Für Galizien der Abg. Borkowski. Für Böhmen der Abg. Skoda. Für Mähren und Schlesien der

*) Eine Broschüre aus Leipzig von einem Augenzeugen (?) läßt 700 Brünner angekommen ſeyn. Es ist derselbe „Augenzeuge," der bereits Seite 100 erwähnt wird.

Abg. Feifalik. Für Nieder-Oeſterreich der Abg. Schmitt. Für Ober-Oeſterreich der Abg. Peitler. Für Steyermark der Abg. Thinnfeld. Für Tyrol der Abg. Clementi. Für das Küſtenland der Abg. Madonizza. Für Illirien der Abg. Kautſchitſch, und für den Fall der Verhinderung der Abg. Dollſchein. Für Dalmatien der Abg. Radmilli.

Der Abg. Borroſch übernahm über Antrag des Abg. Demel und nach Beſchluß des hohen Hauſes die Verfaſſung der Adreſſe. Bezüglich der zu ertheilenden Inſtruction hat das hohe Haus nach Antrag des Abg. Nadler beſchloſſen, der Einſicht der Abgeordneten zu vertrauen, wie dieß bei der Deputation nach Innsbruck der Fall geweſen war. Die Deputation wurde angewieſen, ſich zur Abreiſe heute Abends, allfällig mit Separat-Train, auf der Nordbahn bereit zu halten, und die nöthigen Legitimations-Urkunden im Vorſtands-Bureau zu erheben. Der Abg. Staudenheim erklärte unter Beilegung ärztlicher Zeugniſſe mit ſchriftlicher Eingabe ſeine Reſignation, wornach das hohe Haus das Miniſterium um Veranlaſſung neuer Wahl im Bezirke Neunkirchen in Nieder-Oeſterreich anzugehen anordnete.

Die vom Abgeordneten Borroſch verfaßte Adreſſe an Se. Majeſtät, welche die bezeichnete Deputation überbrachte, lautet:

„Euer Majeſtät! Der Reichstag hat die heilige Verpflichtung, die Rechte des erblichen Thrones und der Volksfreiheit zu wahren, auch inmitten der bedrohlichſten Verhältniſſe niemals aus den Augen verloren, er fährt fort, pflichtgetreu auszuharren, weil darin allein die Möglichkeit gegeben iſt, das Geſammtvaterland, den erblichen Thron und die Volksfreiheit zu retten, die gleichmäßig von dem entſetzlichſten, auf alle Provinzen des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates ſich gewiß binnen kürzeſter Zeit verbreitenden Bürgerkriege bedroht ſind."

„In dieſen verhängnißvollen Augenblicken, wo jeder Tag dem Beſtande der Monarchie ein welthiſtoriſches „zu ſpät" zurufen kann, welches mit dem Gute und Blute der von Gott Eurer Majeſtät anvertrauten Völker, mit dem für immer vernichteten Vertrauen derſelben, zu dem väterlichen Herzen ihres konſtitutionellen Monarchen bezahlt werden würde, vermögen Eure Majeſtät keinen zuverläſſigeren, keinen die unheilvolle Zukunft klarer erkennenden Rathgeber um ſich zu haben, als den Reichstag ſelber! Hören Eure Majeſtät auf deſſen treuen Rath auch dießmal, — ihn beherzigend, wie in Innsbruck!"

„Eure Majeſtät können nicht die Abſicht hegen, dem Reichstage Vorgänge entgelten zu laſſen, die jedenfalls außerhalb der geſetzgebenden Wirkſamkeit des Reichstages lagen, in Euerer Majeſtät Wollen kann es nicht liegen, um Eines in blinder Volkswuth frevelhaft Gemordeten willen, den der Reichstag zu retten alles in ſeiner Macht ſtehende aufbot, Tauſende von Schuldloſen hinopfern, Euerer Majeſtät Reſidenz- und Vaterſtadt dem Untergange preisgeben, ja in

Folge deſſen die Völker im Bürgerkriege hinſchlachten, und die Fortdauer des Kaiſerſtaates ſelber gefährden zu laſſen!"

„Eure Majeſtät! Der Reichstag beſteht aus Vaterlandsfreunden, die es gleich treu meinen mit dem erblichen Throne, wie mit der Volksfreiheit, die zu ſterben bereit ſind, indem ſie zur Rettung beider unerſchütterlich ausharren, mögen ſie fallen als würdige Söhne jedes hier vertretenen Provinzial-Vaterlandes im rühmlichen Wetteifer! Möge der Reichstag ein Curtius ſeyn, über deſſen Sturz in den Abgrund des Bürgerkrieges der Abgrund ſich ſchließt, um einem zweiten, die Völker Oeſterreichs durch alle Segnungen der conſtitutionellen Freiheit beglückenden Reichstage den Boden zu ſchaffen! Sollten jedoch dieſe Opfer nutzlos fallen, dann, Eure Majeſtät! wird dieſer Reichstag unvertilgbar in den Gemüthern der öſterreichiſchen Völker fortleben, aber nicht als Vermittler, ſondern als Ankläger gegen Jene, die Eure Majeſtät abhalten, dem wahrheitgetreuen Rathe des Reichstages, Euerer Majeſtät liebevollem Herzen und der in ihm ſich verkündenden Stimme Gottes zu folgen, der das Wohl oder Wehe von Millionen Staatsbürgern jetzt in Euerer Majeſtät Beſchließung legt!"

„Gott iſt Zeuge der reinen Abſichten des Reichstages, der Eure Majeſtät als conſtitutionellen Fürſten zurückzukehren, Allerhöchſt Ihrer Zuſage gemäß ein volksthümliches Miniſterium zu ernennen, und alle feindlichen Maßregeln gegen die Hauptſtadt Wien einzuſtellen feierlichſt beſchwört, deſſen Bewohner ſelbſt an dem Tage, wo das gräßliche Schauſpiel ſich darbot, Bürger gegen Bürger kämpfen zu ſehen, nicht durch einen einzigen Ruf ein Mißtrauen gegen ihren geliebten Monarchen ausſprachen, an deſſen redlichem Willen für die den Völkern Oeſterreichs durch das kaiſerliche Manifeſt vom 6. Juni nochmals garantirte Freiheit, ſich nicht der leiſeſte Zweifel kund gab. Dieſes in der Geſchichte beiſpielloſe Vertrauen des Volkes kann nur durch ein volles Vertrauen von Seite Eurer Majeſtät vergolten werden, und nichts ſoll zwiſchen dem Fürſten und dem Volke ſeyn, als das ſie beide zu einem untrennbaren conſtitutionellen Ganzen umſchlingende Band der dankbaren Volksfreiheit."

„Vertrauen, Euere Majeſtät, auch dießmal dem Reichstage und ſeinem Rathe, der in ſeiner Beherzigung gewiß ein für Eure Majeſtät glorreiches, für die Völker aber beglückendes Ergebniß zur Folge haben wird, während eine nur mit Strömen Blutes bewirkbare Militärherrſchaft von kurzer Dauer, ruhmlos und eine Saat von unberechenbaren Uebeln ſeyn würde!"

„Wien, am 11. October 1848."

„Im Namen des Reichstages. Der Vorſtand:
Smolka, m. p., Präſident.
Wiſer, Cavolcabò, Schriftführer."

Nachmittags 2 Uhr war auf der Universität mit Bestimmtheit (die Lüge) angezeigt, daß die Ungarn Jellačič bereits im Rücken angegriffen haben.

Ein Zug Palatinal-Husaren wollte zu uns übergehen. Sie wurden am jenseitigen Ufer der Donau von Dragonern zurückgehalten. Diese Lüge dürfte ein Offizier, welcher mehrmal in Uniform von diesem Husaren-Regimente beim Ober-Commando war, gebracht haben.

Fünf Wagen mit Heu und zwei Wagen Hafer, welche in das Lager im Belvedere geführt werden sollten, sind angehalten und genommen worden.

Das Ober-Commando gab den Befehl, gemäß Reichstags-Beschluß diese Wagen in das Belvedere zu befördern; es wurde ein Platzoffizier sogleich beordert, mit gehöriger Assistenz diesen Befehl in Vollzug zu setzen. Zweimal wurden dieselben glücklich bis zur Wieden gebracht, von den Garden und der neu bewaffneten Volkswehr aber immer wieder zurückgehalten. Erst das dritte Mal gelang es mit vieler Mühe und auf Umwegen diese Stroh- und Heuwagen an den Ort der Bestimmung zu bringen, und auf solche Weise diesen Befehl vollziehen zu können.

Dem Mangel an Munition, hieß es in den Zeitungen, dürfte bald abgeholfen seyn, es wurden eben 3 Pulverfässer, enthaltend 45,000 fertige scharfe Patronen aus dem Zeughause auf die Universität gebracht. Es sollen noch 39 Fässer nachfolgen.

Ein Mann in Civilkleidern wurde arretirt, als er eben die deutschen Grenadiere überreden wollte in die Kasernen zurückzukehren. Vor einer Stunde wurde auch ein Gemeiner von Nassau, der über den Hof ging, festgenommen.

Ein Soldat vom Regiment Nassau wurde in Ottakring angehalten. Er ging mit Depeschen von Auersperg nach der Türkenschanze. Da die Depeschen nichts Verfängliches enthielten, ließ man ihn ungehindert weiter gehen.

Wieder kamen einige Mann Militär mit Sack und Pack auf die Aula; sie wurden mit Jubel empfangen. Briefe an Auersperg wurden aufgefangen, und dem Studenten-Comitee überbracht. Dasselbe sendete dieselben unerbrochen dem Reichstags-Ausschusse zu.

Im Reichstage ging das lügenhafte Gerücht, daß Windischgrätz Truppenverstärkungen aus Wien erwarte, weil die deutschen Gegenden in Böhmen im vollen Aufstande seyen.

Am 11. erschien der Deputirte Goldmark im Bureau des provisorischen Ober-Commandanten Braun, und kündigte ihm an, daß die Errichtung eines Generalstabes für die Nationalgarde nach der Ansicht der Reichstags-Permanenz dringend nothwendig sey. Bei dieser Gelegenheit stellte Goldmark zugleich Haug und Jellovicki, letzteren als polnischen Obersten mit dem Bemerken vor, daß diesen distinguirten Militärs die Generalstabs-Geschäfte übertragen sind, daher sie der Ober-Commandant auf alle mögliche Weise unterstützen möge,

wozu auch zwei gerade anwesende Offiziere des Nationalgarde-Ober-Commando aufgefordert wurden. Haug äußerte sich, daß bei den ungeheueren Kräften, welche der Stadt Wien zu Gebote stehen, sich jedenfalls ein günstiger Erfolg für die gute Sache erwarten lasse, und erbath sich die Mittheilung der Standes-Listen und die Eintheilung der National-Garde, damit er in den Stand gesetzt werde, die Pläne zur Vertheidigung auszuarbeiten.

An demselben Tage noch stellte sich Haug einer Versammlung von Ober-Commando-Offizieren als Chef des Generalstabes vor, und erklärte mit eben so vieler Gewandtheit als Beredsamkeit, daß er bereit sey, alle seine Kräfte der Erringung der Freiheit zu widmen.

Bei dieser Gelegenheit zeigte sich unter den anwesenden Offizieren einige Unzufriedenheit, worauf Haug gleich sehr gewandt äußerte, daß man ihn nicht mit dem als Republikaner bekannten Schriftsteller und Mitarbeiter an der Zeitschrift „Constitution" verwechseln möge, indem er derselbe nicht sey, ihn wohl kenne, aber seine Gesinnungen nicht theile. Haug's Aeußerung und sein einnehmendes Benehmen beruhigte einigen Theils, und derselbe begann sogleich seine Wirksamkeit mit Jellovicki, welch Letzterer nach wenigen Tagen das Artillerie-Ober-Commando übernahm.

Im k. k. Militär-Transports-Sammelhause waren ungefähr 150 Mann zur Transportirung bestimmt, unter welchen auch jene aus dem k. k. Staabsstockhause wegen minderen Vergehen freigelassene, dahin abgeführte Militärs sich befunden haben.

Emissäre der Garde und der Legion versuchten die im Hause befindliche Transports-Mannschaft zum Treubruche, und zum Uebertritte zu bewegen, jedoch mit geringem Erfolge; im Gegentheil bekamen sie von den Soldaten manche bittere Wahrheit zu hören, und nur unter denen, von dem Staabsstockhause dahin gebrachten Militärs fanden die Vorspiegelungen und Verheißungen Anklang, und diese verblendeten Soldaten zogen auch wirklich mit den Legionären ab. Ob letztere inländische Studenten waren, ist zu bezweifeln.

Auch wurden im k. k. Militär-Transports-Sammelhause gleiche Eingriffe, gleiche Verletzungen und Verschleppungen ausgeübt wie in den anderen Kasernen; man suchte nach Waffen, nach Munition, nach Kotzen u. a. m., auf welche Weise auch ungefähr 200 Stück Gewehre, welche sich dort vorfanden, vom X. Bezirk requirirt, und gegen Empfangs-Bestätigung weggeführt wurden.

In Folge der Abdankung Hornbostels war noch vom Ministerrathe Krauß in Wien, und Wessenberg beim Kaiser als Minister übrig geblieben.

In den Straßen Wiens sah es recht kriegerisch aus. In allgemeiner Bestürzung wurden zahllose Lügen geglaubt. Es hieß: Jellačič sey bereits im

Prater eingedrungen, und beſetze die Vorſtädte; es erwies ſich aber als blinder Lärm. Das Lärmmachen war ebenfalls in Permanenz.

Erpreſſungen von Seite der Bewaffneten kamen vor, wie z. B. nachſtehendes Plakat nachweiſet:

„Mit größter Entrüſtung vernehmen wir, daß ſich ein verworfenes Individuum in akademiſcher Uniform in die Häuſer gedrängt und mit Plünderung gedroht habe, im Falle ihm die verlangten Beträge verweigert würden.“

„Wir erſuchen dringend Jedermann derlei Verbrecher ſogleich an die Stadthauptmannſchaft zu überliefern. Vom Studenten-Ausſchuße.“

Die von der Anhöhe des Schwarzenberg-Gartens gegen die Stadt, vornehmlich gegen die Aula gerichteten Kanonen wurden mit Angſt beobachtet.

Die Bewohner flüchteten bei allen Linien aus Wien, darunter ſehr viele Beamte. Hierüber waren Gut- und Uebelgeſinnte erbittert.

Geſtern ſind 69 Kiſten mit Gewehren ins bürgerliche Zeughaus eingebracht worden. Solche waren Eigenthum des ungariſchen Miniſteriums. Die Studenten machten jenen Fang in der Vorausſetzung, ſolche wären für Jellačić beſtimmt geweſen. — Die Gewehre ſind vom Volke genommen worden.

Ein ſchwer beladener Wagen mit Hafer, der am heutigen Tage um 3 Uhr Nachmittag entlang der der Leopoldſtadt gegenüberliegenden Stadtmauer fuhr, wurde von Legionären angehalten und in die Stadt gebracht.

Eingegangenen Nachrichten zu Folge ſollen die Bauern ſehr flau geweſen ſeyn, als ſie die Aufforderung zum Landſturm erhielten, namentlich die in der Gegend von Gänſerndorf, welche eine größere Entſchädigung für die an die Eiſenbahn verkauften Felder beanſpruchten.

Die Bauern benützten die Gelegenheit, der bedrängten Stadt ihre Feldfrüchte theuer zu verkaufen. Dieß war der Dank für die Befreiung von Robot, Zehent ꝛc. — Hilf dem Bauer auf's Pferd, und es holt ihn kein Teufel mehr ein — ſagt ein altes Sprichwort.

Die Truppen des Ban haben ſich mit jenen des Grafen Auersperg mittelſt Cavallerie vereinigt.

Das Studenten-Comitee erklärte durch ein Plakat das Gerücht, als wolle die akad. Legion die Armee — angreifen, für unwahr. Hiebei muß bemerkt werden, daß — wenn man bedenkt, wie ſchwach die Zahl der in Wien gebliebenen Legionäre unter Waffen war, die Erklärung eine große Armee angreifen zu wollen, unterbleiben konnte.

Ein Plakat wegen Verpflegung der Bewaffneten:

„Note. Damit die Approviſionirung der Stadt Wien keine Störung erleide, hat der Gemeinderath beſchloſſen, das löbl. Nationalgarde-Ober-Commando zu erſuchen, die Bäcker durch Tagsbefehle vom Dienſte zu enthe-

ben, und zwar ſo lange, als die Verproviantirung der gegenwärtig unverhältnißmäßig angewachſenen Volksmenge*) die Verwendung aller disponiblen Arbeitskräfte zur Broterzeugung nothwendig macht.

Wien, am 11. Oct. 1848."

Für den Alterspräſidenten: Skacell m. p. Gemeinderath."

Ein Plakat wegen Hülfe-Aufforderung der Magyaren:

„Der Gemeinderath der Stadt Wien, von mehreren Seiten aufgefordert, den Anmarſch der ungariſchen Truppen anzuordnen, hat erklärt, daß er ſich zur Ergreifung dieſer Maßregel ohne Befehl des permanenten Reichstags-Ausſchußes nicht ermächtiget halte, und hat daher in ſteter Beſorgniß für das Wohl der Stadt ſich allſogleich in corpore zum permanenten Reichstags-Ausſchuße begeben, und auf ſeine bezügliche Anfrage und dringendes Erſuchen folgenden Erlaß erhalten, den er ſich beeilt ſeinen Mitbürgern kundzugeben; daß das Miniſterium im Vereine mit dem Reichstags-Ausſchuße über eine ſoeben vom commandirenden General Grafen Auersperg eingelangte Depeſche, betreffend die Stellung Jellačičs ſich in Berathung befindet, ſo wird der löbl. Gemeinde-Ausſchuß höflichſt erſucht, wegen Beantwortung ſeiner Wünſche ſich bis zum Schluße der Berathung zu gedulden. Wien, am 11. Oct. 1848.

Vom Reichstags-Ausſchuße. Dr. Fiſchhof, m. p. Obmann."

Ein an allen Ecken angeſchlagen geweſenes Plakat des Aufruhrs:

„Auf! Polen-Legion! Bewährte Freiheitskämpfer! Schaart Euch um uns, da auch wir für unſere junge Freiheit ſiegen oder fallen wollen.

Wien, den 11. October 1848."

Vom Polen-Ausſchuße. Sammelplatz unter den Tuchlauben."

Ein Plakat der Humanität:

„Von der Wiener med. Facultät. Der Gemeinderath der Stadt Wien hat die mediciniſche Facultät erſucht jene Herren Aerzte, welche für wundärztliche Behandlung geeignet ſind, bei ihrer Ehre und Pflicht aufzufordern, im Falle eines Conflictes der bewaffneten Körperſchaften mit den nöthigen Verbands-Requiſiten verſehen — mit allem Eifer und Hingebung ihren Pflichten nachzukommen. Die Aerzte Wiens haben ihre Hingebung für das gemeinſame Wohl jederzeit bewieſen, und unſere Mitbrüder können ſich der beruhigenden Ueberzeugung überlaſſen, daß jedes Facultätsmitglied mit Eifer und Aufopferung ſeiner Pflicht ſich weihen werde, wo das Vaterland ruft, und wo immer dem Leben eines Mitbürgers Gefahr droht. Es wollen demnach diejenigen Herren Aerzte Wiens, welche der National-Garde als Aerzte bisher noch nicht eingereiht ſind, in die prov. Facultätskanzlei (Stadt, Bauernmarkt

*) Die Volksmenge iſt vermindert worden; aber die Menge der auf Koſten der Commune zehrenden Individuen wuchs übermäßig an. Dr.

Nr. 589) ſich verfügen, um bei etwaigen Anforderungen zu wundärztlichen Hülfeleiſtungen im obbezeichneten Falle an diejenigen Orte entſendet werden zu können, wo ihre Hülfe nothwendig iſt. Wien, den 11. October 1848."

Dr. Lerch, Decan.

Dr. Köck, Pronotar."

Nachſtehende Proklamation ſollte dem gefährlichen Vagiren des bewaffneten Proletariats ſteuern:

„Aufruf! Alle gutgeſinnten Bewohner Wiens, welche in den jüngſten Tagen Waffen erhalten haben und nicht in die Nationalgarde eingereiht ſind, werden aufgefordert, ſich bei ihrem Bezirks-Commando zur Anreihung an die betreffenden Compagnien zu melden, und dann bei jedem Allarmzeichen ſich am Sammelplatze des Bezirkes einzufinden, zur Verfügung des Commandanten zu ſtellen, und ſo deſto zweckmäßigere Dienſte leiſten zu können. Zugleich ergeht an die geſammte Bevölkerung Wiens das dringende Erſuchen, bei jedem Allarm, und namentlich zur Nachtzeit, Kinder und andere zum Waffendienſte nicht geeignete Perſonen ſtrenge bei Hauſe zu halten, damit durch ſie keine Verwirrung veranlaßt, und dadurch die Ausführung der angeordneten Maßregeln nicht behindert werde. Wien, am 11. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien, im Einvernehmen mit dem Nationalgarde-Ober-Commando."

Nachſtehende Ermahnung erließ der Gemeinderath an die heißblütigen, bewaffneten Volksſouveräne:

„Mitbürger! Im Intereſſe der öffentlichen Sicherheit der Stadt Wien ſieht ſich der Gemeinderath verpflichtet, alle Bewaffneten und nicht Bewaffneten Bewohner dieſer Stadt, auf die Gefahr aufmerkſam zu machen, die daraus entſtände, wenn von Seite derſelben, ohne höhere Anordnung der dießfalls ſie zu ermächtigten, und geſetzlichen Autorität, auf das innerhalb dem Weichbilde der Stadt ſich befindende Militär irgend ein Angriff Statt fände, da es höchſt dringend iſt, jeden Zuſammenſtoß zwiſchen Civil- und Militär, ſowie jeden Anlaß zu Reibungen ſtreng zu vermeiden, weil ein eigenmächtiger Angriff auf das Militär von Seite unſerer Bevölkerung die traurigſten Folgen für Wien hervorbringen könnte. Wien, am 11. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Dieſe Proklamation verdient den Dank aller Wiener Bewohner — auch jener, die bereits entflohen waren. — —

Aus dem Studenten-Ausſchuße.

Der auf der Univerſität in Verwahrung befindliche ungariſche Miniſterpräſident Baron Recsey hat im Studentenausſchuße folgende Erklärungen abgegegeben, welche wir wörtlich zu geben nicht unterlaſſen dürfen; und zwar:

1. „Am 3. October wurde ich in den Ministerrath in die Staatskanzlei berufen, wo sie außer dem Finanzminister Krauß versammelt waren, nachdem ich zwei Tage früher die Stelle des Esterhazy zurückgewiesen hatte, weil es der Batthyanyi nicht contrasigniren wollte, so wie auch die Stelle des Kriegsministers. Als ich am 3. October eingeladen wurde in der Staatskanzlei in dem Ministerrathe zu erscheinen, wurde mir bekannt gemacht, daß Se. Majestät mich zum Ministerpräsidenten von Ungarn ernennen, wozu Se. Majestät berechtiget sind, bis der Baron Wai beauftragt ist, ein Ministerium zusammenzusetzen, damit die Geschäfte nicht in Stockung gerathen. Ich erklärte in dem Augenblicke, daß ich mich auf keinen Fall für länger zu diesem Geschäfte werde verwenden lassen. Gleich, wie ich das Unangenehme dieses Manifestes erfuhr, habe ich um meine Enthebung gebeten. Ich mußte aber unterschreiben, weil ich die Stelle angenommen hatte. Ich erklärte, daß ich mit der Unterschrift meine Exilirung aus meinem Vaterlande unterschrieb. Indessen, wenn man so lange Militär ist, ist man das Gehorchen gewöhnt. Nach der Contrasignirung des Manifestes schickte ich einen eigenen Boten zu Sr. Majestät, um meine Dimission einzureichen. Ich erhielt die gnädige Antwort, von meinem Posten enthoben zu seyn, aber noch so lange die Geschäfte fortzuführen, bis der Baron Wai zurückgekehrt sey. Ich wiederhole, von Jugend auf an Subordination gewöhnt, glaubte ich Sr. Majestät dieses nicht verweigern zu dürfen. Sobald ich aber die mißbilligenden Aeußerungen über das Manifest vernahm, habe ich nicht nur sogleich um meine Dimission gebeten, so auch gebeten, Se. Majestät geruhe, das Manifest zu widerrufen. — Uebrigens erkläre ich, daß ich mit keiner Partei vom Hofe einverstanden bin. Ich bin in keiner Verbindung mit dem Erzherzog Franz Carl und der Erzherzogin Sophie gewesen, und ihnen nicht vorgestellt worden bei dieser Gelegenheit. Ich bin mit dem Staatsrathe nicht in Berührung gekommen. Ich habe das Concept, worin ich um die Zurücknahme des Manifestes bat, dem Parlament in Pesth zugesendet. Ich habe zufällig erfahren, daß Jellačič in der Nähe von Wien sey, habe ihn also bloß aus Neigung besucht, weil ich ihn schon seit dem Jahre 1827 sehr gut kenne. Ich war nur 10 Minuten bei ihm, in dem Hause der Ritter.

Recsey, m. p."

2. „Ich erkläre hiermit frei und ungezwungen, bloß dem einzigen Schreiber dieses gegenüber, daß ich am 6. October 1848 von halb 11 Uhr bis 12 Uhr Vormittags in dem Kriegsgebäude bei dem versammelten vollzähligen Ministerrathe war. Bald nach meiner Ankunft kam eine Deputation, Baron Pillersdorff an der Spitze. Während diese Deputation auf die Ankunft der andern Deputation, die sich zum Baron Wessenberg begeben hatte, weil sie ihn in seiner Wohnung glaubte, wartend, sich in ein Nebenzimmer verfügte, gab mir Latour

zwei Briefe von Jellačič, der eine war Privatbrief und gab Nachricht von dem Gefecht bei Velence. Jellačič ſchrieb, daß die Ungarn ſich nach Marton Vaſar zurückgezogen, daß er eine Linksſchwenkung gemacht, bis nach Raab gezogen ſey, und dasſelbe beſetzt habe, mit dem Gros zwiſchen Wieſelburg und Altenburg vorgerückt ſey, um der Reſidenz näher zu ſeyn, um leichter Hilfe zu bekommen. Der andere Brief war Dienſtbrief. Er begehrte darin vorzüglich Cavallerie, ſo viel als möglich, und wenn es ſeyn kann, auch Linien-Infanterie, weil er einige tauſend Mann von denen, die in der Hausmontur ſind, nach Kroatien ſende; er ſpreche alſo auch die Gnade an, dieſe über Wien auf der Gloggnitzer-Eiſenbahn weiter zu befördern. Ich blieb in Wien den 6., 7. und 8. d. M. bis um 5 Uhr Nachmittag. Um halb 2 Uhr erhielt ich durch die Hand des Grafen Mensdorff meine Enthebung, bis der Graf Wai zurückgekehrt, und mündlich den Auftrag im Hoflager nach Krems am 9. einzutreffen, um die Befehle Sr. Majeſtät zu contraſigniren. Ich traf daſelbſt am 9., 2 Stunden über Krems um 3 Uhr ein. Se. Majeſtät reiste nämlich mit Bedeckung von 6000 (?) Mann in der Mitte der Truppen. Ich ſpeiste um ½ auf 4 Uhr an der kaiſerlichen Tafel, wo auch Miniſter Hornboſtel war. Se. Majeſtät war erfreut, daß ich eingetroffen, und die Einladung zur Tafel geſchah durch den Fürſten Lobkowitz. Nach Tiſche äußerte der Erzherzog Franz Carl zu mir, er wünſche, daß Miniſter Bach im Amte bleibe, er ſey ein braver Menſch. Ich zweifelte, daß er es annehmen werde, weil er keine Popularität beſitze. Um 7 Uhr hatte ich Audienz beim Erzherzog Franz Carl, gerade nach der Audienz des Hrn. Miniſters Hornboſtel daſelbſt. Er dankte mir fürs Eintreffen, wünſchte daß ich bleibe; auf meine Erklärung, die Beamten präveniren zu müſſen, entließ er mich mit dem Auftrage, ſicher in Olmütz einzutreffen. Ich verließ am 10. dieſes um ½ auf 6 Uhr Morgens das Hoflager, und langte um 4 Uhr Nachmittags in Wien an. Ohne allen Auftrag verfügte ich mich um halb 5 Uhr ins Lager zu Auersperg. Ich traf ihn bei Tiſche, ſetzte mich nicht einmal, und blieb kaum 10 Minuten. Auersperg ſagte mir: „Du kannſt den Jellačič grüßen. Der Fürſt Jablonski, der im Bahnhof der Gloggnitzer Bahn commandirt, wird Dir ſagen, wo er iſt.“ Ich fuhr in einem Fiaker ab. Jablonski ſagte mir: Jellačič wäre in der Nähe (ich Unterzeichneter weiß den Ort nicht) beim Herrn von Ritter, ſeiner Frau und einer alten Frau. Die Frauen baten mich nach Wien nicht zurückzukehren. Auf Einladung genoß ich einige Biſſen und ein Glas Wein. Ich ſprach mit Jellačič kein Wort von Politik, kein Wort von Krieg. Jellačič nahm auch ein Glas Wein und ſagte: „Auf die Geſundheit meines Freundes von Recsey,“ und wir tranken. Nach einem Aufenthalte von höchſtens ¼ Stunde begleitete mich General-Major Zeisberg wieder zum Fiaker. Er wollte mir Einen zur Sicherung mitgeben. Ich lehnte es ab, und

[redacted]

[redacted]

[redacted]

„Ein Bedienter der englischen Gesandtschaft meldete, daß an alle Gesandten die Aufforderung erging, Wien zu verlassen, sich aber bloß in der Nähe der Residenz, etwa in Hietzing, niederzulassen. Wurde sogleich dem Reichstage bekannt gemacht. Ein Frauenzimmer in Männerkleidern ist erschienen, und wollte in die mobile Garde aufgenommen werden. Wurde unter Heiterkeit dem Ober-Commando der Nationalgarde zugewiesen." (Muß eine Barrikadendirne gewesen seyn.)

„Das Comitee beschloß, da bisher die Besorgung congreviſcher Raketen (?!) sehr lässig betrieben wurde, das Commando aufzufordern, dem Comitee diese Angelegenheit zu übergeben." (Es ist nicht bekannt geworden, daß das Studenten-Comitee congrev'sche Raketen hervorgebracht hätte!! — ?)

„Ein Bauer aus Oberösterreich meldete, daß viele Tausend Bauern gerüstet wären, den Wienern zu Hülfe zu eilen, werden aber von Beamten zurückgehalten." (Brave Beamte! — Vernünftige Bauern, weil sie den Beamten gefolgt haben!)

Das Zeughaus auf der Seilerstätte wurde am 10. vom Studenten-Comitee in Beschlag genommen, und von da auch die Bewachung des Zeughauses vom mobilen Corps bestritten. Die Wach-Mannschaft erbrach selbst die Offiziers- und Mannschaftswohnungen, und entwendete sowohl Aerarial- als auch Privatgut aus denselben.

In Folge dessen wurden nachstehende Anordnungen erlassen:

„Der Hauptmann Pecher und der Lieutenant Schädelbauer, so wie die 5 Mann der Artillerie, welche sich in der Seilerstätter-Caserne befinden, werden unter den Schutz des Reichstages gestellt. Jedermann ist daher auf das Strengste verpflichtet, das Leben und das Eigenthum, es mag Privat- oder Aerarialis seyn, zu schonen."

Vom permanenten Reichstags-Ausschusse.

Wien, am 10. October 1848. Bretsel, m. p. Vice-Obmann.
Vacano, m. p. Schriftführer."

Anmerkung. Auf Seite 22 Zeile 3 bis 7 soll es heißen:

„Schon im Vorhinein standen die Vertreter aller deutschen Länder Oesterreichs als compakte Masse den Böhmen gegenüber, und die aus deutschböhmischen Bezirken als Führer oder Koriphäen der „Linken" waren den ersteren nicht bloß natürliche Verbündete, sondern auch Autoritäten über die Verhältnisse Böhmens und die Absichten der Czechen. Dies waren schlechte Auspicien für die parlamentarische Thätigkeit der böhmischen Abgeordneten; doch bewährte sich das Sprichwort: „Ist die Noth am größten, so ist die Hülfe am nächsten." Die gerechte Sache drang durch. Ein Blick auf die Zusammensetzung des Reichstages mußte auch den früher eingefleischten Centralisten überzeugen, daß Oesterreich eben so wenig ein deutscher als ein slawischer Staat seyn könne, und die Nothwendigkeit

„Vom Ober-Commando wird hiermit bekannt gegeben, daß das Sellerstätter Zeughaus unter dem Schutze der Nationalgarde steht, und jede Gewaltthätigkeit auf das Strengste verboten ist, folglich auch das Leben des Hauptmannes Pecher und Lieutenants Schädelbauer und der Artillerie-Mannschaft zu beschützen ist. Wien am 11. October 1848.

(L. S.) Braun, m. p.
provisorischer Ober-Commandant."

Jeder neu aufziehenden Wache wurden diese beiden Befehle vorgelesen, und dadurch gelang es, jeden weiteren Einbruch in die geschlossenen Lokalitäten dieses Gebäudes vorzubeugen. Auf die Anzeige des Artillerie-Hauptmannes, Josef Pecher, beim Ober-Commando, daß die auf der Wache befindlichen Mobil-Garden leichtsinniger Weise selbst in der Nähe der Pulvermagazine Tabak rauchen, und überhaupt sehr sorglos sich benehmen, wurden Garden, und zwar größtentheils Italiener, auf diese Wache commandirt, welche auch ununterbrochen bis zum 1. November daselbst geblieben waren, und auch an diesem Tage durch das k. Militär abgelöst wurden. Diese Garden haben sich als Wache sehr gut benommen, worüber denselben, und besonders dem Wach-Commandanten Luigi Figarelli, vom Hauptmann Pecher das beste Lob gespendet wurde.

---

einer durch die Natur gegebenen Völkerföderation mit voller Gleichberechtigung aller Nationen machte sich bei der Mehrzahl der Mitglieder geltend, ehe sie noch als eigentliche Verfassungsfrage in der Kammer selbst zur Sprache kam. Hatte man sich mit dieser Ansicht befreundet und darüber verständigt, so war die Ueberzeugung von der Möglichkeit und Nothwendigkeit eines einigen, völlig unabhängigen Oesterreichs die nächste Folge davon, und die politische Idee der Böhmen keine Schwindelei, kein panslawistisches Fantasiegebilde mehr. An sie schloß sich fast unwillkührlich die Majorität der Kammer an, und diese stützte und hielt ein Ministerium, welches in den durch die Schwäche und Gesinnungslosigkeit des früheren Ministeriums gelockerten Staatsverband, Kraft und Einheit zu bringen wenigstens redlich bemüht war."

Die fehlenden Zeilen fehlten auch in der citirten Quelle, sohin ich diesen bedauerlichen, durch Herrn Reichstags-Abgeordneten Dr. Brauner mittelst eingesendeten besonders gedruckten Belege, berichtigten Verstoß nicht verschuldet habe.

Bei meinem heißen Wunsche, so viel als in meinen Kräften steht, Irrthümern zu begegnen, und dieses Werk möglichst vollkommen hervorgehen zu lassen, ersuche ich alle darin Genannten, vornehmlich aber die Herren Reichstags-Deputirten, Armee-Offiziere und andere, sowohl in als um Wien in den October-Tagen handelnden Zeitgenossen, mir etwaige Nachträge und Berichtigungen zukommen lassen zu wollen, welche ich auf Grundlage der Wahrheit mit Vergnügen aufzunehmen mich umsomehr verpflichtet fühle, als ich solches der großen Theilnahme des gebildeten Publikums an diesem Werke schuldig bin. Dunder.

Am 11. gelangte durch Studenten der nachſtehende Befehl an den Commandanten des Zeughauſes auf der Seilerſtätte:

„Es wird hiermit bewilliget, daß dem Studenten-Comitee die in dem Seilerſtätter-Zeughauſe befindlichen Waffen und die Munition gegen Empfangsbeſtätigung übergeben werden darf. Wien, am 11. October 1848.

(L. S.) Braun, m. p.
proviſoriſcher Ober-Commandant."

Es wurde ſomit im Zeughauſe der Hauptmann Pecher mit Ungeſtüm, und unter lebensgefährlichen Drohungen von Bewaffneten umringt, alle Lokalitäten genau unterſucht, und die vorgefundenen Waffen und die Munition, darunter 60 Fäſſer mit 6löthigen Eiſenſchrott, hinweggeführt; ferner wurden mehrere tauſend Zünder und einige Centner Bleikugeln mit Beſchlag belegt.

Aus dem demokratiſchen Vereine.

Die Bewegungen Jellačič's, welche vom Stephansthurme und dem Obſervatorium der Sternwarte beobachtet werden, bezwecken ſeine Vereinigung mit Auersperg, und wir vernehmen heute Mittags, daß derſelbe mit ſeiner Vorhut zu Auersperg geſtoßen ſey. Von Böhmen, Mähren und Schleſien, ſind bedeutende Truppenzüge zu erwarten, denn das Landvolk berichtet von zahlreicher Soldateska die von allen Seiten gegen Wien ziehet. Vereinigen ſich nun dieſe Armeeen, ſo ſteht Auersperg im Centrum, die mähriſchen Truppen am rechten, Jellačič am linken Flügel, und uns ſomit ein Heer gegenüber, das ſtark im geübten Soldatenhandwerk iſt.

Vergeſſen wir nicht, daß unſere Poſitionen und Maßregeln vom Feinde genau gekannt ſind, denn an Spionen fehlt es ihnen durchaus nicht; es geht ſogar ſo weit, daß man im Lager Spione in Studenten-Uniformen ſich ergehen ſieht; ein Beweis, welche Mittel*) angewendet werden, um genau unſere Stärke und Schwäche kennen zu lernen. Dieſelben Spione werden es auch ſeyn, welche den Landſturm niederhalten, obwohl er in der ganzen Umgegend organiſirt wird. (Mit oder ohne Befehl des Reichstages?)

Bereits wären Tauſende von Bauern uns zur Hilfe geeilt, aber es ſind viele junge Menſchen, als Akademiker verkleidet, durch die Dörfer geeilt, und haben den Landſturm aufgehalten, indem ſie ſagten: in Wien ſey ſchon Alles vorüber. (Das war vernünftig — wenn auch nicht richtig.)

Mit dem Landſturm ſcheint es überhaupt ſchwerfällig zu gehen**). Man hätte doch glauben ſollen, daß die heute Nacht ſo zahlreich aufſteigenden Raketen,

*) Gegenſeitigkeiten. **) Erſtaunlich!?

von den Bauern bemerkt würden. Weiteren Nachrichten zufolge, die wir erhalten, ſollen die Bauern und Land-Nationalgarden von ihren Offizieren (meiſt Verwalter und Richter) aufgehalten werden. Das wäre himmelſchreiend. (O, gar nicht, es war gut!) Der Verein hat heute Plakate an das Landvolk erlaſſen.

Die im Belvedere und Schwarzenberggarten concentrirte Macht ſoll aus 15 Bataillonen Infanterie, 2 Regimentern Cavallerie, einem ganzen Artilleriepark an 60 Kanonen und congrev'ſchen Raketen beſtanden haben.

Alle Kaufläden der Stadt, und viele der Vorſtädte waren geſchloſſen, von Commerz keine Spur, die Stimmung eine gedrückte.

Der Abgeordnete Füſter ließ beim Ober-Commando den Bezirks-Chef Plattenſteiner, weil derſelbe wohl im Bezirke Landſtraße für Ruhe und Ordnung ſorgen, aber keineswegs über die Linien hinaus die Garden ſeines Bezirkes anzuführen, ſich weigerte, als Verräther am Volke arretiren und ihn in der General-Adjutantur durch zwei Legionäre bewachen. Braun war über derlei Vorgänge ganz außer ſich, und rief mehrmal, daß er nicht Ober-Commandant bleiben wolle und könne.

Während der Abweſenheit des Ober-Commandanten war im Bureau und am Schreibtiſch deſſelben ein ehemaliger Nationalgarde-Hauptmann C.... anweſend. Derſelbe ſpielte den Ober-Commandanten-Stellvertreter, erbrach alle einlaufenden Depeſchen und Berichte, und ertheilte Befehle nach Gutdünken. Dieſes Verfahren fiel den anweſenden Platz-Offizieren auf, und ſie fanden ſich verpflichtet, ihn zu befragen, mit welchem Rechte und Titel er funktionire. Derſelbe konnte keine Vollmacht nachweiſen, worauf ihm die angemaßte Commandantſchaft von dem Inſpektions-Platz-Offiziere im Namen der übrigen Platz-Offiziere eingeſtellt wurde. Als Braun erſchien, befragte Dunder denſelben über deſſen angeblichen Stellvertreter. Als aber der genannte Ober-Commandant denſelben gänzlich ignorirte, mußte derſelbe das Ober-Commando verlaſſen. Dadurch iſt das Ober-Commando eines Individuums los geworden, welches Mißtrauen erregte, und Braun äußerte, er ſey froh, des Menſchen entledigt zu ſeyn.

3 Uhr Nachmittag. Vier Wagen mit Heu beladen wollten in das Militär-Lager, wurden angehalten und beim Ober-Commando übergeben.

3¼ Uhr Nachmittag. Legionär Vollkomm meldete beim Ober-Commando, daß ein Mann und eine Frau auf dem Rennweg in die Marokanergaſſe gingen, daß die Auersperg'ſchen Soldaten auf der Kaſernmauer ſaßen, und als ſie die Beiden anſichtig wurden, ſchrie einer der Soldaten: „Kommt nur ihr Vögel" und ſchoß den Mann an der Seite ſeiner Frau nieder.

3¼ Uhr Nachmittag. Dr. Klucky, Präſident des Verwaltungsrathes, ſendete ein Schreiben an die Permanenz des Verwaltungsrathes, daß er krank

ſey, und da ſeine Compagnie ſich aufgelöſt habe, keines Vertreters mehr bedürfe, er die Präſidentenſtelle zurücklege, und auch aufgehört habe, ein Gemeinderaths-Mitglied zu ſeyn.

3¼ Uhr Nachmittag. Ober-Commandant Braun wollte ſeine Stelle zurücklegen. Auf dringendes Anſuchen einiger National-Garde-Offiziere behielt er noch das Ober-Commando.

4 Uhr Nachmittag. Eine National-Garden-Patrouille in Gaudenzdorf wurde von den Kroaten entwaffnet, und ihr Hauptmann gefangen genommen.

4¼ Uhr Nachmittag. Ober-Commandant Braun erließ den Befehl: daß alle Jene, die mit Waffen auf die Straße gehen, und nicht zur Garde gehören, ſich einreihen laſſen müſſen, widrigens ihnen von den National-Garde-Patrouillen die Waffen abzunehmen ſeyen.

4¼ Uhr Nachmittag. General Vacani, vom Genie-Corps, ging in die Stadt in Civil-Kleidern, wurde vom Volke erkannt und verfolgt, mußte ſich in ſein eigenes Haus auf dem Hofe flüchten, welches dann vom Volke umrungen, er ſelbſt aber nicht gefunden wurde.

5 Uhr Nachmittag. Joſef Lunhofer berichtete beim Ober-Commando, daß ein Reconvalescent im Militar-Spitale von einem Kameraden, der ihn beſuchte, erfahren habe, daß heute Nacht ein Angriff von den Auerspergiſchen Truppen geſchehen ſolle.

5 Uhr Nachmittag. Vom Studenten-Comitee wird beim Ober-Commando berichtet: daß die Polizei-Soldaten mit Waffen und Munition verſehen worden ſeyen, und daß ſie die Weiſung erhalten haben, im Falle eines Angriffes ſich zum Militär zu ſchlagen.

5 Uhr Nachmittag. Joſef Bannerth aus Hammersdorf in Schleſien wird als verdächtig zum Ober-Commando eingebracht. Man will ihn als Spion erkannt haben. Er gibt an, von dem Reichstags-Deputirten Kudlich oder Weiß gekannt zu ſeyn. Da der erſtere nicht anweſend, wird der zweite befragt und Bannerth ihm vorgeſtellt, von demſelben erkannt und entlaſſen.

5¼ Uhr Nachmittag. Stephan Müller, jener in Wien allenthalben bekannte, bucklichte Zünd- und Streifhölzchen-Hauſirer, berichtete beim Ober-Commando, daß er im Jellačić'ſchen Lager geweſen ſey, daß er jenſeits des Inzersdorfer Baches zuerſt ſechs Kanonen, dann zwei Gränz-Regimenter mit rother und gelber Egaliſirung, Dragoner und Huſaren, und die Herren Kroaten zerlumpt und zerriſſen in alte Militär-Mäntel gehüllt, in großer Anzahl geſehen habe. Auch neun Stück Ochſen ſah er im Innern des Lagers. Müller berichtete ferner: daß er der Länge nach beinahe zwei Stunden im Lager in gerader Richtung gegangen wäre, und nach ſeiner Beurtheilung wohl noch zwei Stunden hätte gehen müſſen, um an das Ende deſſelben zu gelangen.

Auch traf er im Lager einen Offizier, der früher bei dem Regimente Schwarzenberg gedient hatte, längere Zeit in Wien lebte, und den Berichterſtatter erkennend, zu ſich rief, und zwar mit den Worten: „Nun Zündholz-Columbus, wie geht's?“ Dieſer Offizier bedeutete Müller, daß er ſich Alles gut anſehen möge, daß er (der Offizier) Wien ſehr bedauere, daß es werde ſehr leiden müſſen, indem ein Drittheil der Kroaten hinreichend wäre, das arme Wien zu zerſtören. Als Müller dieſen Offizier verließ, begegnete er einem Manne, deſſen Namen ihm unbekannt, den er aber täglich im Gerlowitzi'ſchen Kaffeehaus geſehen zu haben ſich erinnerte, und der den Kroaten im Lager Geld austheilte.

5¼ Uhr Nachmittag. Drei Bauern von Inzersdorf beklagten ſich beim Ober-Commando, daß ihnen die Kroaten die Gewehre weggenommen hätten, und wollten andere erhalten.

5¼ Uhr Nachmittag. Zwei Polizei-Soldaten in der Montur wurden vom Volke aufgegriffen, von mehreren Garden aber mit Gewalt befreit, und, um ſie vor ferneren Mißhandlungen zu ſchützen, dem Studenten-Comitee übergeben.

Nachmittags erhielt die 3. Landwehr-Compagnie des Infanterie-Regimentes Erzherzog Stephan, welche am 9. October 1848 die 2. Compagnie desſelben Regimentes im Luſtſchloſſe zu Schönbrunn abgelöst hatte, den Auftrag, in die Heumarktkaſerne einzurücken.

Schon bei dem Hinausmarſche am 9. war dieſe Compagnie angewieſen, den Weg bei der Belveder-Linie hinaus, längs der Eiſenbahn über Meidling einzuſchlagen, und auf der Meidlinger Straße nach Schönbrunn zu marſchiren.

Die damalige Stellung des Militärs gegen das Civil machte dem Commandanten, Hauptmann Franz Benkiſer, eines ganz iſolirten Poſtens räthlich, auf Alles gefaßt zu ſeyn, die Mannſchaft wurde daher ſtrenger überwacht, um jede Beſprechung oder Fraterniſirung mit der gegenüber auf der Wache ſtehenden Compagnie Penzinger Nationalgarde möglichſt zu verhindern.

Am 10. gegen Abend mochte dieſes Zurückziehen des Militärs bei den wachhabenden Penzinger Nationalgarden Bedenklichkeiten und Beſorgniſſe eines allenfälligen Ueberfalles erregt haben, da viele Garden nach und nach den Schönbrunner Hauptwachpoſten verließen. Es gelang jedoch dem Hauptmann Franz Benkiſer und den anderen Offizieren des Landwehr-Bataillons Erzherzog Stephan, die Garden zu beruhigen, worauf die Uebrigen auf der Wache verblieben.

Nachdem am 11. Okt. in Folge des erhaltenen Befehles alle detachirten Poſten, mit Ausnahme der entfernteſten, welche verſtändiget wurden, die Compagnie oben beim grünen Berg zu erwarten, eingezogen waren, marſchirte Hauptmann Franz Benkiſer, Oberlieutenant Wallner, Lieutenant Zwonarz, und Lieutenant Limböck mit der Compagnie, welche mit der angemeſſenen Vor- und Nachhut verſehen war, auf den bezeichneten Weg; der Gefreite

Winkler, welcher den Marſchbefehl in Civilkleidern überbrachte, erhielt den Mantel eines Privatdieners, ein Gewehr, eine ſchwarze Kappe, und mußte als Wegweiſer dienen. — Die Truppe marſchirte mit verſorgtem Bajonette.

Kaum hundert Schritte vom grünen Thor hinausgerückt, war eine bedeutende Menſchenmaſſe mit den verſchiedenartigſten Gewehren und Waffen aufgeſtellt, und es fielen einzelne Schüſſe auf das Militär, theils von vorne, theils von den Flanken, und gleich darauf begann das Sturmgeläute von der dortigen Pfarrkirche Untermeidling (jetzt Wilhelmsdorf).

Obgleich die Compagnie mit einigen Zugtheilen der 1., 4., 5. und 6. Compagnie auf 70 Rotten ſtark angewachſen, und überdieß noch mit 30 Grenadieren von Ferrari verſtärkt war, jeden Zuſammenſtoß mit dieſer größtentheils betrunkenen, unzweckmäßig und mitunter abenteuerlich bewaffneten Volksmaſſe nicht zu ſcheuen gehabt hätte, ſo ging der Commandant nach den erfolgten erſten Schüſſen vor die Mannſchaft ſeiner Vorhut auf einen ihm entgegenkommenden Nationalgarde-Offizier zu, welcher von einer bedeutenden Menſchenmaſſe begleitet wurde, und frug ihn, was das Schießen und Sturmläuten zu bedeuten haben ſoll, worauf der Nationalgarde-Offizier etwas verblüfft frug: ob dieſes die Schönbrunner Wache ſey? Auf die bejahende Antwort Benkiſers ſagte der Gardeoffizier zu dem Volke: „Ich meine, wir laſſen's ziehen." — Ein freudiges „ja wohl" erſcholl aus der bewaffneten Volksmenge. — Hauptmann Benkiſer, welcher den Gardeoffizieren verſicherte, daß ſie jedenfalls das Vernünftigſte thäten, erſuchte denſelben Sorge zu tragen, daß nicht mehr auf die Truppe gefeuert, und das Sturmläuten eingeſtellt werde, worauf der Garde-Offizier mit dem Sacktuche winkte, und das Schießen wie das Sturmläuten verſtummte.

Auf dieſe Weiſe rückte dieſe Compagnie ungehindert bei der Belveder-Linie ohne aller weiteren Anſtände in die Getreidemarkt-Kaſerne ein.

„Die Maßregeln des Gemeinderathes," ſagte der Freimüthige, „ſind entſchieden, und wir müſſen geſtehen, daß der Gemeinderath größeres Vertrauen genießt, als der Reichstags-Ausſchuß. Das Volk fängt an, den unverantwortlich lauen, zurückhaltenden Maßregeln des Reichstags-Ausſchuſſes zu mißtrauen, welche dem Feinde immer mehr Zeit zur größeren Entwicklung ſeiner feindſeligen Maßregeln geben muß."

„Der Reichstags-Ausſchuß will „Ruhe, Ordnung und Sicherheit," dieſe in allen Variationen ſchon tauſend Male lächerlich gewordene Phraſe, in einer Zeit, wo der Bürger um ſein Eigenthum, jede Familie um ihre Angehörigen beſorgt iſt! Wenn Jellačić's Horden auf der einen Seite plündernd einfallen, und auf der andern die Geſchütze am Belvedere

ihre Rachen öffnen werden — und das kann in wenigen Stunden geſchehen — dann iſt es — zu ſpät!"

„Der Gemeinderath hat: 70,000 Patronen anfertigen, und die dazu gehörige Anzahl von Kugeln gießen laſſen; die Veranſtaltung getroffen, daß die gehörige Anzahl von Zündern angefertigt werde; angenommen, daß eine Gattung von Kartätſchen, die aus den Fenſtern geworfen, Hunderte zu vernichten im Stande ſind, angefertigt werden; den Landſturm organiſirt; der Reichstag führt immer die Phraſe „loyalen Boden" im Munde, und vergißt, daß im gegenwärtigen drängenden Momente der Boden der Revolution und des Krieges der „loyale Boden" iſt."

Ein Plakat wegen Freizügigkeit:

„Mitbürger! Es ſind leider Fälle vorgekommen, daß Perſonen, welche ſich in jetziger drohender Zeit von Wien wegzubegeben beabſichtigten, gewaltſam aufgehalten wurden. Es iſt durchaus unzuläßig, daß die perſönliche Freiheit in irgend einer Weiſe beſchränkt werde, und muß in dieſer Beziehung dringend aufgefordert werden, ſich jeden Uebergriffes enthalten zu wollen. Uebrigens erwartet der Gemeinderath der Stadt Wien, daß jener in den Tagen der Gefahr vielfach erprobte Muth, die Aufopferung und Ausdauer des größten Theiles der Bewohner, auch den Uebrigen als Beiſpiel vorleuchten, und ſie aneifern werde, ihrer Bürgerpflicht Genüge zu leiſten, und nicht durch ihre Abreiſe bei den Zurückbleibenden Entmuthigung hervorzurufen. Wien, den 11. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Ungeachtet der ſchönen, im obigen Plakate ausgeſprochenen Grundſätze der Bürgerpflichten, des Muthes, der Aufopferung und Ausdauer, haben es die heldenmüthigen Bewohner von Wien dennoch für ſicherer erkannt, in Maſſen zu fliehen, und den wenigen übriggebliebenen Gutgeſinnten den Rücken zu kehren, ſie und die Stadt ihrem Schickſale zu überlaſſen — um bei ihrer Rückkehr unverſchämt zu bramarbaſiren.

Im Gemeinderathe zeigte Stifft an, daß dem Nationalgarde-Ober-Commando ein Stab beigegeben worden iſt, der die Vertheidigungsanſtalten der Stadt allſogleich in Angriff zu nehmen habe. Das Studenten-Comitee erſuchte den Gemeinderath, er möge den Akt in der Regiſtratur des Hofkriegsrathes ausheben laſſen, der über das Geheimniß der Erzeugung congrev'ſcher Raketen Aufſchluß gibt, wornach über Weſſelys Antrag, daß man ſich an das Nationalgarde-Ober-Commando wenden ſoll, ob die Enthüllung dieſes Staatsgeheimniſſes zur Vertheidigung der Stadt unumgänglich nothwendig ſey. In dieſem Falle ſolle es nur dem

Commandanten der Nationalgarde-Artillerie eröffnet werden. Dieſer Antrag wurde angenommen, Weſſely und Böh beauftragt ſich in dieſer Beziehung zum Ober-Commando zu begeben. — — —

Gleichzeitig wurde dieſe Commiſſion über Antrag Gaſſenbauers beauftragt, den Ober-Commandanten aufmerkſam zu machen, die Kunſtſchätze des Zeughauſes in gehörige Verwahrung bringen zu laſſen.

Der im Gemeinderathe geſtellte Antrag, den Mußtag zum Ausziehen um 14 Tage zu verlängern, wurde angenommen und dem Magiſtrate zur Amtshandlung zugewieſen.

Mautners Antrag, der Gemeinderath möge durch die franzöſiſche Geſandtſchaft das ganze diplomatiſche Corps auffordern, daß dasſelbe für den Fall, als Ban Jellačić oder irgend eine andere militäriſche Macht die Stadt Wien feindſelig angreifen oder belagern würde, einen energiſchen Proteſt dagegen einlegen möge, wurde angenommen.

Freund ſtellte das Amendement hiezu, das diplomatiſche Corps ſolle gleichzeitig erklären, daß wenn Jellačić in ſeiner gegenwärtigen feindlichen Stellung verharren würde, dieß als eine Blokade angeſehen werden möge. Auch dieſes Amendement wurde angenommen, und Stifft und Freund beauftragt, die Note zu verfaſſen. Angerer wollte von dieſem Schritte erſt den Reichstag verſtändiget wiſſen, Schierer dagegen, daß dieß erſt nach Ablauf der Note geſchehe, welch' letzterer Antrag auch angenommen wurde.

Es erſchien im Gemeinderathe eine Deputation der Brünner Nationalgarde, und gab ihre Sympathien für Wien kund, und erklärte, den letzten Blutstropfen hingeben zu wollen für die Errungenſchaften, die ſie den Wienern verdanken.

Der Geſchäfts-Antrag, eine Deputation an den Ban Jellačić zu ſenden, um ihn zu bewegen, von Wien's Mauern wegzuziehen, wurde verworfen.

Schumann's Antrag, ein Plakat zu erlaſſen, daß alle in jüngſter Zeit Bewaffnete ſich an die Nationalgarde anzureihen haben, wurde genehmiget und beſchloſſen, in dieſem Plakate auch anzuführen, daß Kinder und Frauen bei Allarmirungen zu Hauſe bleiben ſollen.

Ueber Khun's Antrag, die Barrikaden an den Linien zu einer gewiſſen Zeit ſo weit offen zu laſſen, daß die Zufuhr von Lebensmitteln nicht beirrt werde, wurde angenommen und beſchloſſen, ſich mit dem Ober-Commando dieſerwegen in das Einvernehmen zu ſetzen, wozu Gräff, Angerer und Khun beſtimmt wurden.

Gaſſenbauer's Antrag, das Unterkammeramt zu beauftragen, da-

5. Wer mehr als ein Gewehr beſitzt, hat ſelbes an Unbewaffnete abzugeben.

6. Die Compagnie-Commandanten haben in kürzeſter Zeit die Anzahl der Neueingereihten an das Ober-Commando zu melden."

Wien, am 11. October 1848.

Vom Verwaltungs-Rathe der Nationalgarde."

Da das Proletariat bereits bewaffnet war, ſo war die Anreihung zu den Compagnien der Nationalgarde eine ſehr lobenswerthe Verfügung, wodurch die bewaffneten Maſſen unter eine Art Disciplin geſtellt wurden.

Nachfolgender Beſchluß, welcher durch Plakate publizirt wurde, iſt eine der merkwürdigſten politiſchen Geſinnungs-Aeußerungen des Reichstags-Ausſchuſſes, und zwar:

„Kundmachung. Es hat ſich in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß der Reichstag den ungariſchen Truppen verboten habe, die öſterreichiſche Grenze zu überſchreiten. Ein ſolches Verbot iſt von dem Reichstage nicht ausgegangen. Wien, den 11. October 1848.

Vom Reichstags-Ausſchuße: A. Breſtel, m. p. Vice-Obmann.

Prato, m. p. Schriftführer."

Heißt dieß nicht beiläufig ſo viel, als: Ein ſolches Verbot iſt von dem Reichstage nicht ausgegangen, ſondern vom . . . . ., und die Magyaren können kommen — wir getrauen uns aber nicht, es auszuſprechen? — —

Ein Plakat wegen Waffen-Forderungen im Zeughauſe:

„Kundmachung. Die brauchbaren Waffen, welche ſich im kaiſerlichen Zeughauſe befanden, ſind bereits alle an die Bezirks-Commandanten der Nationalgarde ausgetheilt worden. Jeder weitere Andrang dahin, um Waffen zu erhalten, bringt ſomit nur Verwirrung hervor, welche von allen Ordnungsliebenden vermieden werden muß. Wien, den 11. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Se. Maj. der Kaiſer ſind am 11. Oct. Nachmittags mit dem Erzherzoge Franz Karl und Höchſtdeſſen Familie ſammt Gefolge in Znaim eingetroffen, und in der Pöltenberger-Probſtei abgeſtiegen. Sämmtliche Autoritäten, die Nationalgarde und die Schützen-Compagnie von Znaim, dann der größte Theil der Einwohnerſchaft begrüßten den gütigſten Kaiſer mit einem freudigen Lebehoch.

7 Uhr Abends. Die 12. Compagnie des V. Bezirkes machte beim Ober-Commando die Anzeige: daß Lorenz T. aus Groß-Enzersdorf als ausgewieſenes Mitglied des ſich zu organiſirenden Landſturmes, die Nachricht bringe, es ſeyen zu Rasdorf ungariſche Grenadiere, in Leopoldsdorf Wallmoden-Cüraſſiere, und in Klingendorf italieniſche Grenadiere, und zwar in manchem Hauſe 30 Mann

einquartirt, und haben den Befehl erhalten, nach Wien zu marſchiren und auf dem Spitz einzurücken.

7¼ Uhr. Johann F., Holzaufſeher, berichtete in der Verwaltungsraths-Permanenz beim Ober-Commando; daß er von dem Ortsrichter auf der Mauer, der Michael F. heißt, den Auftrag erhalten habe, dem Ober-Commando anzuzeigen, daß ſämmtliche Ortſchaften gerüſtet ſeyen als Landſturm gegen die Kroaten einzuwirken; daß ſie ſich verabredet haben in möglichſter Stille ſich in der Nähe des Wiener-Berges zu verſammeln. Auch ſeyen heute die Kroaten auf die Mauer gekommen und haben Holz und Wein gefordert, was man ihnen auch gegeben habe. Von der zweiten Deputation Kroaten, die mit derſelben Forderung kam, habe man vierzig Mann zurückbehalten und zu Gefangenen gemacht.

8 ¼ Uhr Abends. Der Bezirks-Chef Brants berichtete beim Ober-Commando; daß in Meidling zwiſchen Kroaten und Garden Scharmützel ſtattgefunden hätten.

10 Uhr Abends. Barbara Pichler, auf der Landſtraſſe wohnhaft, berichtete beim Ober-Commando, daß heute Morgens um 9 Uhr in der Rennweg-Kaſerne Artillerie eingerückt ſey, daß dieſelbe aber Abends um 7 Uhr mit vielen Kanonen nach dem Laaerberge und einige in den Schwarzenberg-Garten gezogen wären. Auch habe man in demſelben Kaſernhofe noch Geſchütze zurückgelaſſen, theils auf die Landſtraße, theils nach dem Rennwege gerichtet, und Kanoniere mit brennenden Lunten wurden dazu geſtellt. Die Kaſern-Bewohner haben ſich in der Nachbarſchaft ausgeſprochen, daß heute noch ein Angriff geſchehen wird. Die Berichterſtatterin wollte, daß ihr Mann dieſe Anzeige ſchon vor einer Stunde dem Ober-Commando erſtatten ſolle, allein da er den Muth nicht habe, ſo finde ſie ſich bei ihrem Gewiſſen verpflichtet, die Anzeige ſelbſt zu machen.

10½ Uhr Abends. Eine Kiſte mit 40,000 Zündern wurde beim Ober-Commando an die Nationalgarden und die akademiſche Legion vertheilt.

12 Uhr Nachts. Lieutenant Stadler, Bezirks-Adjutant, meldete beim Ober-Commando, daß bei einer Patrouillirung von 24 Garden, zwiſchen Hernals und Ottakring aus einem Hauſe, und zwar von dem Hausmeiſter des Hauſes, der im Garten auf die Patrouille gelauert habe, geſchoſſen worden ſey, daß ein Garde von dieſer Patrouille tödtlich verwundet wurde, und in das Spital gebracht worden ſey. Der Thäter wurde dem Kriminalgerichte übergeben.

Am 11. ließ ſich der proviſoriſche Ober-Commandant Braun wenig beim Ober-Commando ſehen.

Der Platz-Offizier Dunder wurde ſpät in der Nacht mit einer Depeſche des Reichstages zum Grafen Auersperg beordert. Derſelbe nahm zu ſeiner Begleitung zwei Garden vom Bürgerregimente deßhalb mit, weil er bei ſeiner

letzten Anweſenheit im Schwarzenberggarten in Begleitung eines Platz-Offiziers von der akademiſchen Legion gekommen, und dieſer von den Grenadieren mit grimmigen Blicken angeſehen und demſelben — ihm unverſtändliche Verwünſchungen — nachgerufen worden. Außerdem wurde dem Platzoffizier Dunder von den Stabsoffizieren eröffnet, daß — ſo ſehr ihnen die jedesmalige Ankunft desſelben oder eines Offiziers der Nationalgarde angenehm ſey, ſie es vielleicht doch nicht verhindern könnten, wenn das ergrimmte Militär einem Akademiker Uebles zufügen würde. Als Dunder zur Karolikirche kam, wurde er von dem erſten Vorpoſten angerufen, ebenſo beim zweiten, wo die beiden Bürgergarden ſtehen bleiben mußten. Beim dritten Vorpoſten empfing ihn ein Offizier und geleitete ihn zum Garten-Gitter, welches geſchloſſen war und hinter demſelben Grenadiere, Mann an Mann, aufgeſtellt ſtanden. Der hinter dem Gitter befindliche Offizier weigerte ſich den Ordonanz-Offizier des Ober-Commando ſogar auf die Eröffnung, daß er vom Reichstage geſendet iſt, einzulaſſen, verlangte vielmehr die Uebergabe der Depeſche, deſſen ſich der Ueberbringer mit dem Bedeuten weigerte, daß der Herr Oberlieutenant die Reichstags-Ordonanz, welche die Depeſche unmittelbar an den Commandirenden zu übergeben hat, beim letzteren melden und ihn fragen ſolle, ob ſie vorkommen könne oder ſammt der Depeſche umkehren ſolle. Währenddem ein Unteroffizier zum Grafen Auersperg hinauf ging, brachten die Grenadiere einen Akademiker mit am Rücken gebundenen Händen. Derſelbe wollte die Mauer hinauf ſteigen und ins Lager ſchleichen, wobei er ertappt wurde. Er gab vor, daß er mit einem Garden um 10 fl. gewettet habe unter die Soldaten zu kommen, ohne daß ihm etwas geſchehe. Die Grenadiere haben ihn jedoch eines Anderen belehrt. Endlich ließ Auersperg befehlen, den Ordonanz-Offizier Dunder einzulaſſen, und derſelbe übergab ſeine Depeſche. Die Beantwortung dauerte über zwei Stunden. Während dieſer Zeit erzählten die anweſenden Stabsoffiziere dem Platzoffizier Dunder, daß ſich ein Akademiker zuvor ſchon ins Lager eingeſchlichen, die Soldaten aufzuwiegeln verſucht, die Offiziere zu erſchlagen und auf die Aula zu gehen aufgefordert hätte. Die Soldaten hätten demſelben mit Säbelhieben geantwortet, hätten ihn aufzuknüpfen verſucht, und mit genauer Mühe wäre es den herbeigeeilten Offizieren durch Bitten gelungen, das Leben desſelben zu retten. Dunder wurde freundſchaftlich erſucht, ja mit keinen Begleiter von der akademiſchen Legion zu kommen, weil es den Offizieren ſehr leid thäte, wenn er etwa ein Freund deſſelben wäre, und die Erbitterung der Mannſchaft nicht verhindert werden könnte.

Während des Wartens auf die Antwort, ſchickten die beim Vorpoſten harrenden zwei Bürgergarden eine Ordonanz zum Commandirenden mit der ängſtlichen Anfrage, ob der Offizier des Ober-Commando etwa ſchon weggegangen, oder ihm etwas zugeſtoßen wäre. Dieſen wurde die Antwort, ſie ſollen ruhig

seyn, er käme bald, und sie hätten für einen Offizier der Garde wie Jener, nicht das Mindeste zu fürchten, im Gegentheile, würde man ihm vorkommenden Falles den kräftigsten Schutz angedeihen lassen. Zu gleicher Zeit erschien ein Mann, und da er jenen Gardeoffizier erblickte, schien er sich zu besinnen. Er wurde jedoch aufgefordert ohne Umstände zu erzählen, und so begann er über Alles, was beim Ober-Commando, im Nationalgarde-Gasthaus demselben gegenüber, auf der Aula, in den Straßen ꝛc. geschah — umständlich zu berichten. Dunder hörte bei dieser Gelegenheit Vorfallenheiten — die ihm neu waren, und mußte gestehen, daß der Kundschafter genau unterrichtet war. Die Antwort Auerspergs war fertig geworden und Dunder empfahl sich. Der Abschied war der freundlichste, umsomehr, als der Oberstlieutenant Colo selbst so liebenswürdig war, Dunder bis zum Gitter zu geleiten. Die beiden Bürgergarden waren erfreut über die Rückkehr des Ordonanzoffiziers, und gestanden ihm, daß sie furchtbare Aengsten wegen ihm ausgestanden hätten.

An diesem Tage erschien Abends W. Messenhauser, Schriftsteller und gew. k. k. Oberlieutenant, beim Ober-Commando, und erklärte dem anwesenden, Inspektion habenden Platz-Offizier Dunder, daß er als Ober-Commandant der Nationalgarde bestimmt sey.

L. A. Frankl sagte unterm 24. October v. J. in seiner Abendzeitung folgendes über Messenhauser, was wir über diesen Mann vorangehen lassen müssen, ehe dessen Laufbahn beginnt.

Bei den mannigfachen Gerüchten, die seit einigen Tagen über unseren ebenso thätigen als würdigen Nationalgarde-Ober-Commandanten im Umlaufe sind, und die sich namentlich auf die Art und Weise beziehen, in welcher er aus der k. k. Armee trat, können wir es uns nicht versagen, einen Brief mitzutheilen, den Herr Messenhauser am 28. März dieses Jahrs an uns richtete, und der, falls seine im Briefe auseinandergesetzte Angelegenheit eine böse Wendung genommen hätte, schon damals von uns dem Drucke übergeben worden wäre. Zugleich ist dieser Brief vollkommen geeignet, den Character und die Gesinnung des Mannes zu zeigen, der jetzt an einem so bedeutungsvollen Posten steht, und somit doppelt interessant. Die Redaction.

„Mein Herr Doktor und geehrter Freund!"

„Ich bin gestern um 12 Uhr Mittags von Lemberg in Wien angekommen. Ich befand mich in dem erstern Orte mit meinem Bataillon in Garnison. Wir empfingen am 17. die ersten Nachrichten von den glorreichen Ereignissen in der Hauptstadt des Kaiserstaates. Jede Brust athmete hoch auf in glühender Begeisterung. Jedes Herz fühlte sich frei, jede Intelligenz fühlte sich entfesselt von dem unwürdigsten Geisteszwange, der je eine biedere, hochherzige Völkerfamilie mit Schmach befleckte. Am 19. und 20. wurde in Lemberg die ganze Stadt festlich

erleuchtet. Die ſämmtliche Bevölkerung ſchmückte ſich mit der weißen Kokarde. Die Anfänge der Bürgerwehr erfolgten. Am 21. vereinigte ſich die galiziſche Bevölkerung zu einer Todtenfeier für das Andenken der in den Tagen des 13. und 14. März gefallenen Opfer der Freiheit. An das Linienregiment Hoch- und Deutſchmeiſter erging die feierliche Einladung dem Trauergottesdienſte mitanzuwohnen. Es wurde von der Behörde bewilliget. Nach beendigtem Seelenamte verfügte ich mich in meine Wohnung, um in einer halben Stunde wieder in die Stadt zu gehen, die Zeitungen zu leſen. Ich begegne einem Herrn Hauptmann meines Regiments. Dieſer ſprach zu mir: „Sie ſind für das Comitee zur Organiſirung der Nationalgarde erwählt worden, ich gratulire.“ Ein paar Schritte weiter überreichte mir der Diener eines Offiziers folgenden Zettel: „Du und Herr Oberſt Bordolo ſeyd für das Comitee zur Organiſirung der Nationalgarde ernannt worden. Man erwartet dich auf dem Rathhauſe.“ Ich hatte keine dienſtliche Verrichtung, ich verfügte mich unbedenklich dahin. Ich begegnete noch einigen Offizieren, die mir ebenfalls mit zuſtimmenden Geſichtern meine Wahl mittheilten, und ſich in derſelben wie ſelbſt geehrt zeigten. Ich fand im großen Rathhausſaale eine große Verſammlung der Notabeln der ganzen Stadt unter dem Vorſitze eines Stellvertreters des neuen Bürgermeiſters und Gubernialraths, Grafen Golochowski. Herr Oberſt Bordolo war nicht zugegen, die Geſellſchaft ſchien ihn zu erwarten. Der Präſident ſprach von der Einladung der Bürgerſchaft an mich, und ich antwortete, daß mir, dem einſiedleriſchen Literaten, dieſe Wahl ſehr ſchmeichle, und ich keinen Eifer ſparen würde, meine geringe militäriſche Erfahrung im Dienſte eines ſo ſchönen, conſtitutionellen Zweckes praktiſch aufzuwenden. Es wurde zur Tagesordnung übergangen. Ich betheiligte mich an jeder der vorkommenden Fragen, und ſprach nach meinem beſten Wiſſen und Gewiſſen, die Geſellſchaft ehrte mich durch Aufmerkſamkeit und Beifall. Dieſes erwies ſich durch zwei Thatſachen. Erſtens: Für das Geſchäft, die Nationalgarde zu organiſiren, wurde aus der Geſellſchaft ein Ausſchuß von 9 Gliedern erwählt. In demſelben erhielt ich dritte Mehrheit der Stimmen. Zweitens wurde ich, als beunruhigende Meldungen von Bürgern einliefen, daß auf den Straßen ungebührliche, anticonſtitutionelle und antinationale Bewegungen einiger überſpannter Gemüther ſtattfänden und um ſich zu greifen drohten, wurde ich nicht allein zweimal zum Mitglied einer dießfallſigen Deputation an den Herrn Landeschef, Grafen Franz Stadion, ſondern ſogar zu deren Sprecher gewählt. Ich habe Wort für Wort, was in der Geſellſchaft geſprochen worden, und was ich ſelbſt geredet, in treuem Gedächtniß. Wenn es nothwendig werden ſollte, dieſelben der öffentlichen Meinung, dem höchſten moraliſchen Gerichtshofe eines conſtitutionellen Staates, bekannt zu geben, ſo wird daraus hervorgehen, daß ich für Ruhe, Ordnung, Verſöhnung der Nationali-

täten und für die gute österreichische Sache nach meinen besten Kräften gewirkt, ohne deßhalb wissentlich meiner militärischen Pflichterfüllung untreu geworden zu seyn. Von diesem allein wahren und vernünftigen Gesichtspunkte wurde meine Annahme der Einladung der Lemberger Bürgerschaft von meinen Herren Obern nicht angesehen. Nach der Auflösung des Comitees durch den Herrn Grafen Stadion, um am folgenden Tage von ihm wieder berufen und förmlich eingeweiht zu werden, verfügte ich mich zu meiner Truppe, die mittlerweile nebst der ganzen Garnison auf den Plätzen und in den Straßen Stellung genommen hatte. Verschiedene Beobachtungen drängten mich zu dem Entschluß, zu Hause angekommen, sogleich meine Entlassung einzureichen. Ich sprach mich hierüber gegen meinen Herrn Hauptmann noch auf der Stelle aus. Ich entwarf am 22. um 9 Uhr Morgens in meinem Zimmer das erforderliche Conzept, hatte aber kaum die erste Zeile in das Reine geschrieben, als ich eine Vorladung erhielt, mich in drei Viertelstunden bei meinem Herrn Interims-Regimentscommandanten einzufinden. Ich ahnte sogleich, um was es sich handeln würde. Herr Oberstlieutenant Bubna tadelte mein gestriges Verhalten und benachrichtigte mich, zu Sr. Excellenz dem Herrn Landescommandirenden Freiherrn von Hammerstein beschieden zu seyn. Se. Excellenz unterrichteten sich nun vollkommen aus meinem Munde von der Art und Weise, wie ich, der k. k. Oberlieutenant, an Verhandlungen, die Organisirung der Nationalgarde betreffend, habe theilnehmen können, und sprach, ich hätte sogleich zum 3ten Bataillon nach Wien abzugehen. Ich sprach von meiner Quittirung. Die wollte man hier nicht annehmen, ich möge sie in Wien einreichen. Man ließ mir eine offene Ordre zustellen, die mir die Weisung gab, mich bei meiner Ankunft in Wien bei dem Platzcommando zu melden.

Ich erstattete dieser löblichen Behörde unmittelbar nach meinem Eintreffen folgende Anzeigen: Ich sey krank. Ich könne mich nur in Civilkleidern vorstellen. Ich bäte, das Gesuch meiner Quittirung und ein anderes Gesuch, auf daß mir gestattet würde, meine Quittirungs-Bewilligung in Wien abzuwarten, meinem vorgesetzten 3. Bataillon geneigtest zustellen zu wollen. Abends erhielt ich folgende Vorladung des löbl. Platz-Commando's: „Morgen, den 28. März 1848 gegen 10 Uhr Vormittags haben Dieselben auf jeden Fall in Uniform sich bei Gefertigtem in der k. k. Platz-Commando-Kanzlei in der Salzgries-Caserne im 3. Stock mit Vorweisung dieser Vorladung einzufinden. Gezeichnet Matauschek, Generalmajor." — Ich werde mich daselbst einfinden. Allein nicht in Uniform, sondern in Civilkleidern. Ich bin krank, wirklich und in der That krank, freilich nicht physisch, aber krank an meiner Ehre durch die willkührliche Bestrafung Seitens Sr. Excellenz des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Hammerstein. Ich kann nach meiner Bestrafung, denn meine Transferirung

Knall und Fall, verbunden mit Verlusten an meinen Habseligkeiten ist eine solche — kann ich noch weniger auch nur auf eine Minute lang die äußeren Abzeichen einer Körperschaft tragen, deren Dienst meine tiefsten Ueberzeugungen stündlich in die größte Gefahr zu setzen die Lage hat. Ich theile Ihnen, Herr Doktor, meine Besorgniß mit, daß man gegen mich Gewaltmaßregeln in der Gestalt eines polizeilichen oder gerichtlichen Verhörs vornehmen könne. Ich werde gewiß mein gutes angebornes Natur- und Menschenrecht mit aller Kraft eines constitutionellen Charakters, der es seit dem 18. März 1848 geworden, vertheidigen. Da die Macht reactionärer Behörden aber weiter reicht, als die Macht des Einzelnen, so erlaube ich mir, Sie zu meinem Vertheidiger zu wählen, auf daß Sie freundlich darüber wachen, daß man zum mindesten in den vollen Formen der durch die neue Staatsentwicklung zum Provisorium gebrachten Gesetze gegen mich verfahre. Nimmt man meine Quittirung nicht an, bringt man mich, aus Anlaß der Ihnen des Langen und Breiten erzählten Thatsache zur Haft, wie ich sie seit der Zeit des 13. März her kenne und tief verabscheuen gelernt habe, so erkläre ich hiemit unwiderruflich, fest und feierlich: daß ich gegen einen derartigen Eingriff in die Freiheit und Sicherheit meiner Person dadurch Berufung einlegen werde, daß ich jede Lebensnahrung verschmähe, bis ich entweder meinem constitutionellen Recht zurückgegeben werde, oder das erste Opfer eines constitutionellen Justizmordes am Fuße des Thrones durch den Tod endige. Ich handle nach kalter unabwendbarer Ueberzeugung.

Wenn ich um 12 Uhr Mittags nicht bei Ihnen bin, um Ihnen von dem Erfolg meiner Vorladung beim löbl. Platz-Commando zu berichten, so haben Sie die Güte, sich daselbst von meinem Schicksal unterrichten zu lassen. Ihr Kunstgenosse und Mitarbeiter wird dann den Trost haben, zu wissen, daß es zum Aeußersten aus dem geringfügigen Anlaß doch nicht kommen wird. — Mit herzlichem Gruß ganz der Ihrige.

Wien, am 28. März 1848. W. Messenhauser.

Messenhauser erschien in einem grauen Lodenrock und einer mit dem deutschen Bande verbrämten Studenten-Sammtkappe. Er war kleiner Statur, etwas gebückt, sprach scharf betonend, konnte nicht ins Antlitz sehen, lächelte immer in der ersten Periode seiner neuen Stellung, rieb sich fortwährend beim Sprechen die Hände, und war im Allgemeinen herzlich und wohlwollend gegen Alle.

12. October.

Auersperg verläßt mit ſeinen Truppen das Lager im Belvedere u. Schwarzenberg-Garten. — Der Kaiſer in Znaim. — Brauns Abſchiedsworte. — Meſſenhauſer als Ober-Commandant vorgeſchlagen. — Neue Truppen. — Das Volk trägt einen verſtümmelten Leichnam durch die Stadt. — Spitzhitl wird pr. Ober-Commandant der Nationalgarde. — Landgarden werden entwaffnet. — Berichte vom Stephansthurm und des Ober-Commando. — Spitzhitl dankt ab. — Löhnung des bewaffneten Proletariats. — Steyermärkiſche Aufwiegler. — Meſſenhauſer wird prov. A. G. s Ober-Commandant. — Adreſſen von Eger, Leitmeritz, Uzeszow, Klagenfurt.

12 ¼ Uhr Mitternacht. Lieutenant St. meldete beim Ober-Commando, daß der Hausmeiſter des Schönbrunnerhauſes mehrere Male aus den Fenſtern geſchoſſen habe, ergriffen wurde und bereits aufgehoben ſey.

Padovani, Adjutant der akad. Legion, gab beim Ober-Commando an, daß er im Zeughauſe bei 100 Fäßchen blinder Patronen, und bei 200,000 Zünder aufgefunden habe, daß er ein eigenes Depot dazu errichtet, und das Aufgefundene zur Verfügung ſtelle.

1 ¼ Uhr. Ein Mann von Penzing meldete beim Ober-Commando, daß die Kroaten und kaiſerlichen Dragoner die Nationalgarden in Hetzendorf, Altmannsdorf und Enzersdorf bereits entwaffnet haben, und daß die Penzinger Garde anfragen läßt, ob ſie die Waffen abgeben ſolle, oder ob ſie Hülfe aus Wien zu erwarten hätte.

6 Uhr Morgens verließ Graf Auersperg mit der geſammten Truppenmacht ſeine feſte Stellung im Schwarzenberggarten und im Belvedere.

Johann H. von Altmannsdorf ſagte beim Ober-Commando aus, bei Meidling ſeyen 5 Jellačić'ſche Reiter gefangen. Ihre Pferde wurden dem Nationalgarde Ober-Commando überbracht.

7 Uhr. Vom Stephansthurme wurde gemeldet: Das Militär aus dem Belvedere ziehe längs der Brucker-Eiſenbahn hinunter. Ein Theil ziehe auf den Marxer Friedhof rechts. Im Lager bei Klederling ſtehe das Jellačić'ſche Militär in Bereitſchaft.

8 Uhr. Haid, Bürger-Grenadier 3. Comp., berichtete beim Ober-Commando, daß er am Kriegsgebäude auf dem Hofe Wache geſtanden und geſehen habe, daß 5 Individuen mit Gewehren und Piſtolen bewaffnet, in allen Kaufläden ſammeln gingen; wo ſie kein Geld bekamen, Eßwaaren verlangten, und angaben, ſie ſeyen von der Mobil-Garde-Abtheilung, die beim Carolinenthor aufgeſtellt ſey.

8 ¼ Uhr. Kupka, von der bürgl. Cavallerie 2ten Diviſion, und Anführer

von 150 Freiwilligen, berichtete beim Ober-Commando, daß der Sekretär des Fürsten Clary in der Herrengasse, die untere Etage dieses Hauses zur Verfügung stelle, falls ein Spital für Verwundete zu errichten für nothwendig befunden würde. Johann Krausholz zeigte an, daß der Schwarzenberg-Garten unterminirt sey, und daß die Nationalgarden denselben besetzt haben — er solle sogleich untersucht werden.

Stephan P., Patental-Invalide, berichtete in der Permanenz des Verwaltungsrathes, es sey gestern Abends um 6 Uhr ein bespannter Hofwagen zum Belvedere gekommen, den die Wiener Garnison mit Vivats begrüßte, und in Folge dessen ihr Abmarsch, der einer Flucht ähnlich sah, am andern Morgen, nähmlich heute Morgens von 4—7 Uhr erfolgte. Diese Truppen haben die mehrste Bagage zurück gelassen. Die Studenten haben einen solchen Wagen und eine Fahne von dort bereits nach der Stadt gebracht. Auch bei der Belveder-Linie auf dem Felde liege eine nicht unbedeutende Bagage ohne Bedeckung und Bewachung. Wurde dem Ober-Commando berichtet.

Später wurde eine Kundmachung der neuen Münzsorten angeklebt, und an sehr vielen Orten herabgerissen.

8 ½ Uhr. Friedrich G., Feldwebel 6. Bez., 4 Comp. brachte zum Ober-Commando einen Arretirten, welcher ihm von mehreren Arbeitern, die ihn an der Marxer Linie festgenommen hatten, übergeben wurde. Es soll der Arretirte bei den Kroaten gewesen seyn, und ihnen einen Weg angegeben haben, auf welchem sie ihre Bagage und Munition retten konnten, die sonst in Wiener Hände gekommen wären. In demselben Augenblicke kommt Josef Lubich, Maurer aus der Fasangasse Nr. 651, bestättigt diese Aussage als Augenzeuge. Der Arretirte, Joh. Nep. Kupak, gab an, daß er Commis in der Eisenhandlung Wanitschek und Schneller in der Kärnthnerstrasse sey, und in der Alleegasse auf der Wieden wohne, daß er als geborner Warasdiner der Sprache kundig sey, und mit den Kroaten über ihre heimathlichen Zustände gesprochen habe. Ohne zu fragen haben ihm die Kroaten entdeckt, daß die Armee 100,000 (!) Mann stark sey, darunter 40,000 (!) Husaren, daß sie den Banus gebeten hätten sie nach Wien zu commandiren, damit sie die Studenten zusammenhauen können, weil sie so übermüthig seyen. — Herr Lubich, ein Ohrenzeuge dieses Gespräches mit den Kroaten, bestätigte die Aussage des Arretirten, sagte aber zugleich, daß derselbe mehreres leise gesprochen habe, was er nicht verstehen konnte. Der Arretirte ward dem Gemeinderathe übergeben.

9 Uhr. Von der Leopoldstädter Garde sind zwei Wagen in Beschlag genommen worden; der eine war mit Munition und Kartätschen beladen, der zweite mit Vitriol. Der erstere wurde im Zeughause abgeladen, der letztere zur Bären-Apotheke gefahren, und das Vitriol dort übergeben.

Am 12. ſetzten Se. Majeſtät der Kaiſer, von Znaim die Reiſe weiter fort. Die Znaimer Nationalgarde gab auf eine weite Strecke der Allerhöchſten Herrſcherfamilie das Geleite.

In allen Ortſchaften des Durchzuges äußerten ſich die ungeheucheltſten Merkmale und Verſicherungen der Liebe und Anhänglichkeit für den gütigſten Kaiſer, ſowie die lebhafteſten Wünſche für die Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Staatsleben, und die Entrüſtung gegen die Störer des innern Friedens.

Im Orte Frainſpitz ergab ſich der denkwürdige Moment, daß Se. Majeſtät der Kaiſer einer Deputation von vielen Gemeinden allergnädigſt perſönlich und mündlich zu verſichern geruhte, daß die conſtitutionellen Freiheiten, welche die Allerhöchſte Sanction bereits erhalten haben, nach der in Höchſtihrem Manifeſte vom 8. Oktober l. J. erneuert ausgedrückten Willens-Meinung ohne irgend einer Schmälerung vollkommen aufrecht bleiben.

9 ¼ Uhr. Ferdinand A. aus dem Studenten-Comitee, machte beim Ober-Commando die Anzeige, daß eine Finanzwach-Deputation dem Studenten-Comitee die Anzeige gemacht habe, daß das Nationalgarden-Obercommando ſich dahin ausgeſprochen habe, im Falle eines Kampfes wolle das Ober-Commando ſich als Parteigänger (sic) benehmen. Da dieſe Anzeige dem Studenten-Comitee unmöglich gleichgültig ſeyn könne, die Bevölkerung Wiens überhaupt den proviſoriſchen Oberkommando-Zuſtand geendet zu wiſſen wünſche, ſo bittet das Studenten-Comitee ein löbl. Obercommando um genügende Auskunft, und zwar in kürzeſter Friſt. Dieſe Anzeige wurde dem Verwaltungsrathe in Gegenwart des Dr. Rechberger gemacht.

10 ¼ Uhr. Akademiker A. 2. Comp. machte beim Ober-Commando das Anſuchen, Niemanden auf den Stephansthurm zu laſſen.

10¼ Uhr. Mayerhofer, Adjutant des Nationalgarde-Artillerie-Commandanten Spitzhitl, erſuchte die Permanenz des Verwaltungsraths um Verſtärkung zur Bewachung des Zeughauſes, welches vom Volke ſehr bedroht ſey; dem Ober-Commando zugewieſen.

11¼ Uhr. Dr. R. machte beim Obercommando die Anzeige, daß das ungariche Miniſterium ſich erklärt habe, in 24 Stunden mit 30,000 Mann nach Wien zu kommen, um Hülfe zu leiſten. Wurde von dem Berichterſtatter eigenhändig geſchrieben, dem Comitee überbracht.

Michael Thoma meldete im Auftrage ſeines Hauptmannes Thurn dem Obercommando, daß ſich alle Linien durch k. k. Truppen verſtärken, bei der Nußdorfer Linie keine Lebensmitteln mehr hereingelaſſen würden, und was noch zu bekommen wäre, von den Unterhändlern aufgekauft werde. Erſucht um Abhülfe der letzteren Anzeige wegen. Des Morgens kamen die Vorpoſten der Wie-

ner Wehrmänner mit jenen der k. Truppen bei der Marxer Linie durch einen verwegenen Ausfall einiger Städter ins Handgemenge, ohne ein Resultat zu erzielen. Von Draußen wurde ein Kartätſchenſchuß in die Vorſtadt abgefeuert, was abermals zu dem Gerüchte Anlaß gab, daß die Truppen, welche ſich bis jetzt nicht offenſiv verhielten, eindringen. Meſſenhauſer ſchickte ſogleich vier Geſchütze und eine bedeutende Verſtärkung dahin..

Nachfolgendes Plakat kündigte den Rücktritt Brauns als Obercommandant*) an:

„Kameraden! Ich war ſtolz, an Eurer Spitze geſtanden zu ſeyn, bei Euch geſtanden in einer Zeit, wo es galt zu wachen, zu ſorgen! ich hab' es mit redlichem Eifer gethan! es redlich gemeint — mögt Ihr mich dafür in Eurem Gedächtniſſe eben ſo treu bewahren, wie ich es bis zum letzten Moment meines Lebens thun werde!"

„Ich gebe das Obercommando an den Abgeordneten Scherzer zurück, da er wieder geneſen iſt."

Dennoch werde ich mit Euch fechten, wo es gilt, unſer Recht, unſere Freiheit zu wahren. Lebt wohl!"

„Braun m. p. Bezirks-Chef des 8. Bezirkes Mariahilf."

Am Abend zuvor wurde ein Grenadier arretirt, der die Frechheit hatte, in der ganzen Stadt Allarm zu ſchlagen; es war abermals derſelbe, welcher ſchon zweimal als Aufwiegler (ſiehe Seite 193.) vorkam. Braun ließ ihn arretiren, und wollte ihn ſpäter verhören laſſen, um zu erfahren, von wem er denn ſeine Aufträge bekomme, und wer ihm ſolche Rollen einlerne; doch am andern Morgen hieß es, der Grenadier ſey aus dem Wachzimmer entſprungen. Derſelbe fand ſich ſpäter auf der Aula vor. — — —

Solche Comödien kamen viele vor, und als Braun ſah, nicht nur nicht entgegen wirken zu können, ſondern daß man nur der Anarchie fröhne, auf die Republik hinarbeite, äußerte er ſich gegen den Hauptmann Lemann: „Ich will als ehrlicher Kerl, aber nicht als Verräther an meinem Vaterlande und Kaiſer ſterben."

Als er gegen den Platzoffizier Dunder die Abſicht äußerte, abzudanken, fragte ihn dieſer um die Urſache: Ich ſoll den Landſturm aufbiethen, das kann ich nicht, das verträgt ſich nicht mit meinem Gwiſſen, das kann ich nicht thun."

---

*) Wie bereits dokumentariſch erwieſen, war Braun ſeit dem 8. Oct. prov. Ober-Commandant. In dem Tagebuche (angeblich) des Dr. Schütte. 8. Prag bei Ehrlich, heißt es neben vielen andern Unrichtigkeiten, wozu auch die angeblich vollſtändige Sammlung der Plakate ꝛc. gehört, daß Braun nur 48 Stunden Ober-Commandant geweſen, u. dgl.

Er dankte am fünften Tage nach Antritt des Obercommando ab. Zum Lohne wurde er ſpäter von der demokratiſchen Partei auf die Liſte der Proſkribirten geſetzt, und Hauptmann Fenneberg ließ am 13. gegen ihn einen Verhaftsbefehl ausfertigen. Es kam jedoch in keinem dieſer Fälle zur Ausführung.

Meſſenhauſer nahm vom Bureau des Obercommando Beſitz, erſchien jedoch nicht häufig darin. Die anweſenden Obercommando-Offiziere ſahen ihn keineswegs mit günſtigen Blicken an, da er von Niemanden gekannt und auch nicht gewählt, vielmehr vom Reichstagsausſchuſſe der Nationalgarde gewiſſermaſſen aufgedrungen ward. Mit Meſſenhauſer kamen Individuen an, die durch ihr ungewiſſes Auftreten kein gutes Gewiſſen verriethen, was keineswegs Vertrauen einflößen konnten, umſoweniger, als es Kalabreſer waren, die von den Gardeoffizieren wegen vielſeitigen Arroganzen nicht wohl gelitten waren.

In den Häuſern wurde die waffenfähige Mannſchaft aufgerufen, ſich bewaffnet zu ſtellen. Ueberflüſſige Waffen, beſonders Feuergewehre, wurden den Eigenthümern, die nicht ausrückten, weggenommen.

Lieutenant Frankl erhob aus der Dietrichſtein'ſchen Eiſenniederlage in der Roſſau 45 Centner Kanonenſchrott, Eigenthum des Eiſenhändlers Winkler, und übergab ſolche unter Eskorte ins bürgl. Zeughaus.

Um 6 Uhr Morgens verließ, wie bereits geſagt, der commandirende General Graf Auersperg ſeine feſte Stellung im Schwarzenberg'ſchen Garten und Belvedere, und zog mit der ganzen Garniſon in einer Eile ab, welche unter der Bevölkerung der Reſidenz zu verſchiedenen Gerüchten Anlaß gab. — Das Wiener Bezirks-Commando, Bezirks-Chef Hirn, von dem beabſichtigten Abmarſch der k. k. Truppen früher nicht in Kenntniß geſetzt, konnte auch keine Vorſichtsmaßregel treffen, und es wurde im Bezirk erſt nach erhaltener Anzeige des Abmarſches der k. k. Truppen Allarm geſchlagen, und die 4. Compagnie beordert, das k. k. Belvedere, die 6. Compagnie hingegen den Schwarzenberg'ſchen Garten zu beſetzen.

Allein gleich nach dem Abmarſch der k. k. Truppen ſtrömte das Volk in Maſſe, und mitunter auch Garden in das Belvedere und den Schwarzenberg'ſchen Garten, in welchem das Militär eine Exerzier-Fahne, mehrere Wagen mit und ohne Bagage, und eine große Menge von Koffern und Kiſten, wahrſcheinlich aus Mangel an Transport-Mitteln zurückgelaſſen hatte; das hineindringende Volk trug Holz, Stroh, und mitunter auch andere Gegenſtände mit ſich fort, erbrach und unterſuchte die Koffer und Kiſten, bei welcher Gelegenheit nicht mit der größten Gewiſſenhaftigkeit vorgegangen ſeyn mochte, erbrach die Kellerthüren, ungeachtet der Verſicherung des Schloß-Inſpektors, daß keine Wein-Vorräthe vorhanden ſeyen. An den Kunſtſchätzen des Belveder's ſowohl, als an der k. k. Ambraſer-Sammlung und an dem Privat-Eigenthum im fürſtlich Schwarzenberg'ſchen Gartenpalais wurde, zur Ehre des Volkes ſey es geſagt, kein Frevel geübt. —

Ein Theil des Volkes und einige Garden zogen mit einem bepackten Bagagewagen und mit der aufgefundenen Exerzierfahne im Triumph in und durch die Stadt, und dann auf die Universität, wobei sich das Gerücht verbreitete und unterhalten wurde, als seyen solche vom k. k. Militär erobert worden. — — —

Erst nachdem dieses geschehen war, langten die beiden Compagnien des 7. Bezirkes daselbst an. Hauptmann Mohn und Lieutenant Franz der 4. Compagnie, suchten das Volk von weiterer Zerstörungssucht im Belvedere abzuhalten, welches ihnen durch die Beihilfe der Garde mit vieler Aufopferung auch gelang, und auf welche Weise das Privat-Eigenthum der Offiziere theilweise gerettet wurde. Einen schwereren Stand hatte die 6. Compagnie des 7. Bezirkes unter dem Hauptmann Schmid und Lieutenant Kißling, welche vom Schwarzenberg-Garten Besitz nahm, und daselbst eine große Masse erbitterten Volkes fand, welches durchaus das Palais anzünden wollte, indem sich das Gerücht verbreitete, es seyen Leichen erschlagener Studenten und Garden in dem Garten vergraben. Nur durch außerordentliche Mühe, und mit der Waffe in der Hand, gelang es endlich dem Hauptmann Schmid die Volksmassen zu beruhigen, und von weiterer Verwüstung an den Offizier-Bagagen abzuhalten, und endlich aus dem Garten zu bringen.

Hauptmann Schmid ließ sogleich die vorräthigen Koffer und Kisten, die aber alle schon eingeschlagen, erbrochen und untersucht waren, in ein eigenes Magazin bringen, und machte die Anzeige an das Bezirks-Commando. Einige Tage nachher wurden alle diese Gegenstände vom N. G. Platz-Commando dem Generalen Mattauschek gegen Bestätigung zugesendet, und im k. k. Theresiano versorgt.

In der Gemeinderaths-Sitzung vom 12. Oct. Vormittags wurde über Antrag Stifts zur Präsidentenwahl geschritten, und dieselbe fiel auf Bondi, und auf Stifft und Martyrt als Vicepräsidenten.

Ueber eine an den Gemeinderath gelangte Zuschrift des Ministeriums des Innern, betreffend die Anzeige vom Abmarsche des F. M. L. Auersperg, mit dem Auftrage, die zurückgelassenen Effekten des Militärs, als auch die zur Abholung derselben commandirte Mannschaft in Schutz zu nehmen, stellte Bernbrun den Antrag, durch den Generalmajor Mattauschek den Commandirenden aufzufordern, nicht eher Militär zur Abholung dieser Effekten in die Stadt zu beordern, bis die aus Bernbrun, Dr. Glick und Klobasser bestehende Commission, die nöthigen Schutzmaßregeln für diesen Fall vorgelegt haben werde.

Die zum Generalmajor Mattauschek dieserwegen gesandte Deputation überbrachte die Nachricht, daß der Commandirende bis dahin mit Bereitwilligkeit warten wolle.

Ueber eine beim Gemeinderathe gestellte Anfrage des Obercommissärs des

hiesigen Paßamtes, wurde demselben die Instruction ertheilt, Beamten, welche ohne Urlaub sich von Wien entfernen wollen, keine Passierscheine zu geben, hinsichtlich der Abreise von Nationalgarden aber, auf Freunds Bemerkung, daß an den der Gefahr sich Entziehenden ohnedieß nichts verloren sey, und man die persönliche Freiheit nicht beschränken könne, der gestrige Beschluß aufrecht erhalten.

Der provisorische Ober-Commandant der Nationalgarde, Hauptmann Braun, zeigte dem Gemeinderathe persönlich die Niederlegung seiner Stelle an. Derselbe hatte aber schon Tags zuvor das Ober-Commando niedergelegt.

In Folge mehrerer an den Gemeinderath eingelangten Gesuche wegen Ausfolgung der von demselben ausgesprochenen Verpflegungs-Beiträge von 25 kr. CM. für Bewaffnete, welche sich in die Compagnien eingereiht haben, wurde über Brodhubers Antrag eine verstärkte Commission beschlossen, welche aus Brodhuber, Uhl, Freund, mit Zuziehung des Magistratsrathes Krones zu bestehen habe, mit der Weisung, hierüber ein Gutachten und eine Instruction Behufs der Auszahlungsart zu verfassen, und ehebaldigst abzugeben.

Bei dieser Gelegenheit wird Freunds Ansuchen, dem Arbeiter-Vereine sowohl einen Vorschuß zu bewilligen, als auch die obige Unterstützung diesem Corps im Ganzen gegen Vorlage von Verzeichnissen und Verrechnung Seitens der Hauptleute zugesagt.

Die vom Magistrate vorgelegte Satzung, nach welcher das Brot etwas schwerer wird, wurde vom Gemeinderathe genehmiget.

Ueber die im Gemeinderathe erfolgte Anzeige, daß aus dem Magazine des Herrn Gräff eigenmächtig ein Block Blei geholt und die Waffen aus den Wohnungen der Herren Stifft und Dr. Jäger weggenommen worden sind, wurde auf die Bemerkung des anwesenden Legions-Commandanten, daß er die Thäter zur strengsten Verantwortung ziehen werde, und auf sein Ansuchen der Gemeinderath möge eine strenge Verfügung gegen solche Gewaltthaten erlassen, eine Commission, bestehend aus Dr. Beer, Wessely und Stifft zusammengesetzt und dieselbe beauftragt, die geeigneten Maßregeln und ein strenges Ausnahmsgesetz gegen solche, die Freiheit gefährdende Vorfälle bald vorzulegen.

Ein Gesuch des Studenten-Comitees um 200 fl. wurde vom Gemeinderathe erhört.

Würth und Kubenik berichteten über die vom Gemeinderathe unterstützte Fabrikation von Zündern in der Aula. Nach einer Bemerkung des Legions-Commandanten wurde ein früherer Beschluß dahin geändert, die Verrechnung über diese Fabrikation den Herren Sterner und Brentano zu übertragen.

Nach Dr. Häusle's Antrag, die Gemeinderaths-Mitglieder möchten ein Abzeichen tragen, wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Am 12. passirten die Regimenter Wallmoden Küraſſiere und E. H. Franz

Joſef Dragoner bei Hainburg die Donau; zugleich verließ der commandirende General-Feldmarſchall-Lieutenant Graf Auersperg ſeine Stellung im Schwarzenberg'ſchen Garten, verlegte ſein Hauptquartier nach Inzersdorf, und ſetzte ſeine Truppen mit denen des Banus in Verbindung, welche nunmehr gemeinſchaftlich von Simmering angefangen bis Schönbrunn, die Stadt Wien in einem Halbkreis umſchloſſen, da ihre Stärke zu einer gänzlichen Einſchließung der Stadt nicht hinreichte.

Der Oberſt Pott des Generalſtabes wurde nach Krems abgeſchickt, um mit einem Bataillon von Heß Infanterie die dortigen Donau-Brücken zu beſchützen und den Nachſchub der aus Böhmen eintreffenden Truppen zu befördern, der Oberſt Heller des Generalſtabes aber betraut, das Commando im Neugebäude, woſelbſt und auf der Simmeringerhaide die geſammte Munition der Armee, nebſt einer großen Anzahl von Geſchützen aufbewahrt war, mit dem Befehle, daſſelbe in den Vertheidigungsſtand zu ſetzen und gehörig zu approviſioniren. Oberſt Heller befehligte daſelbſt Anfangs drei, ſpäter zwei Bataillons mit beiläufig achtzig ausgerüſteten Geſchützen.

In das Schwarzenberg'ſche Palais ſtrömte, als das Militär abgezogen war, einige Stunden nachher ein Volkshaufen mit dem Begehren, den Garten und das Gebäude unterſuchen zu wollen, indem ſich daſelbſt Leichen Erſchlagener befinden müſſen, welche Hauptmann Schmid nur dadurch entfernen konnte, daß er ihnen zuſagte, eine genaue Unterſuchung vorzunehmen. Er ließ in Gegenwart des Hofgärtners alle Teiche ab, unterſuchte das ganze Gebäude, die Keller, die Waſſerleitungen und den Garten, und fand in letzterem wirklich einen verſtümmelten Leichnam, leicht mit Erde bedeckt. Die Erbitterung des Volkes ſtieg auf's Aeußerſte. Neuerdings wollte das Volk das Schwarzenberg'ſche Palais anzünden, Alles zertrümmern und zerſtören. Hauptmann Schmid ſammelte ſeine Compagnie, und mit dem Säbel in der Hand ſtellte er die Ruhe wieder her; allein das Volk hatte ſich des verſtümmelten Leichnams bemächtiget, eine Trage ſich zu verſchaffen gewußt, und trug denſelben, von einer großen Menſchenmenge begleitet, durch die Stadt. Beim Ober-Commando angelangt, öffneten ſie den Deckel, und unter einem wilden Geſchrei forderte das Volk Rache. Der Platzhauptmann du Beine, der Platzoffizier Dunder und andere baten und beſchworen die Maſſe, dieſen Leichnam in das Spital tragen zu laſſen. um die Bewohner der Stadt nicht noch mehr zu erbittern nd zu beängſtigen; es war aber alle Mühe vergebens, ſie konnten ſich kein Gehör rſchaffen, das Volk trug den Leichnam durch die ganze Stadt auf die niverſität.

Nachmittags ging Oberlieutenant Weißenberg über den neuen Markt, h dieſen höchſt tragiſchen Leichenzug. Eine ſchwarze Todtenbahre von

ſechs Männern getragen, und von 30—40 Menſchen umgeben, wurde abgeſetzt, der Deckel der Bahre abgenommen, und die Leiche dieſes im Schwarzenberg'ſchen Palais gefundenen, und angeblich von dem Militär ſchrecklich verſtümmelten Studenten gezeigt, um damit die immer mehr zuſtrömende Menge zu erbittern, welches auch vollkommen gelang.

Wer dieſe Leiche nicht geſehen, ſagt Weißenberger, kann ſich keinen Begriff von der vorgenommenen Verſtümmlung machen. Es fehlten die Augen, die Naſe, die Ohren, die Zunge, kein Theil am ganzen Körper war zu ſehen, der nicht geſchändet geweſen wäre.

Weißenberger betrachtete mit Entſetzen dieſe Leiche, und ſagte angeblich zu der im höchſten Grade aufgeregten Menſchenmaſſe: „Ihr ſeyd bethört, es iſt nicht wahr, daß dieſe Leiche vom Militär ſo geſchändet wurde, es iſt unmöglich, daß ein Soldat ſo grauſam ſeyn kann. Nur eine Partei halte ich fähig, ſo etwas zu thun, die durch eine ſolche Schandthat hoffen kann, näher zu ihrem Ziele zu gelangen.“ Hierauf faßte die Menge den Beſchluß, die Leiche auf die Univerſität zu tragen. Die Leiche wurde mehrmal abgeſetzt, damit man ſie beſehen könne, und brachte ſie endlich auf den Joſefsplatz, um ſolche in den Reichstag zu tragen. Hievon benachrichtiget, eilte der Platzoffizier Dunder mit mehreren Kameraden zum Reichstage. Dieſe boten neuerdings Alles auf, um das Volk von dem Vorhaben abzubringen. Dunder und mehrere Platzoffiziere ſtellten ſich vor das geöffnete Thor, das Hineintragen der Leiche zu hindern. Erſterer hielt eine kurze Anrede, und deutete darauf hin, daß die Leiche ins Spital, aber nicht in die Reichsverſammlung gehöre. Endlich erſchien ein Deputirter, die Leiche wurde abermals abgedeckt, emporgehoben, das Volk ſchrie wüthend. Dunder erklärte, die Leiche müſſe wenigſtens eine Woche todt ſeyn, und ſey ohne Zweifel ſo zugerichtet, um das Volk zu erbittern. In Folge deſſen zog ein Mann den Säbel gegen den Platzoffizier, beſchimpfte ihn einen Schwarzgelben, und drohte ihn niederzuſtechen, wurde aber daran verhindert. —

Bei F. W. Gödſche in Meißen erſchien in zweiter Auflage: Revolution, Belagerung und Erſtürmung von Wien (mit ſchaudervollen Porträts, z. B. Meſſenhauſer's in Generals-Uniform, Bem's ebenfalls und als junger Mann!) von O. Fr. —; darin ſteht unter andern elenden Lügen: „Auch die unter General Auersperg ſtehenden Truppen hatten ſich, während ſie im Belvedere ſtanden, viele Grauſamkeiten zu Schulden kommen laſſen; denn viele verſtümmelte Leichname von Legionären und Nationalgarden wurden im Kanal und der Schleuße am Schwarzenberg'ſchen Garten gefunden.“ Auch zwei Abbildungen liegen bei; auf der einen iſt eine Barrikade am Hauſe, wo der Verfaſſer in der Jägerzelle wohnt, zu ſehen, welche über die Häuſer ragt, während dort gar keine ſtand. Auf der andern iſt Latour — in Generals-Uniform auf einem einfachen Candelaber aufgehangen zu ſehen, während derſelbe aber nicht in Uniform war, und der Candelaber fünf Laternen hatte.

Der Abgeordnete erklärte, die Leiche ſolle ins Krankenhaus geſchafft werden, und entfernte ſich. Unter wüthendem Gebrülle des Volkes wurde ſolche vom Platzoffizier v. Eyſelsberg ins allgemeine Krankenhaus geleitet.

Jene Tage welche der Nationalgarde Artillerie-Commandant Spitzhitl bis zum 12. im k. Zeughauſe zubrachte, waren für ihn eine wahre Höllenqual; denn nicht nur geſchahen von allen Seiten Anforderungen an ihn, die er nicht erfüllen konnte, weil ſie eben ſo überſpannt als widerſinnig waren, ſondern er ward auch von allen jenen verfolgt, und angefeindet, deren unſinnige Forderungen er zurückweiſen mußte. Unter ſeinen Quälern und Verfolgern ſtanden obenan das Studenten-Comitee mit ſeinen Bevollmächtigten; denn nicht nur ſollte er dem erſtern all die tauſend eigenmächtig ausgeſtellten Anweiſungen auf Gewehre und Munition unbedingt realiſiren, ſondern er ſollte auch allen jenen Schwindlern, die ſich dieſem Comitee als Artilleriekundige vorſtellten, von dieſen mit den ausgedehnteſten Vollmachten zur Erzeugung von Bomben, Granaten, Brandraketen, Höllenmaſchinen (!!) u. d. gl. ausgeſtattet wurden, und in ihrer Rathloſigkeit ſich an Spitzhitl wandten, die nöthigen Mittel an die Hand zu geben, Pulver und ſonſtiges Kriegsmateriale aus der Erde ſtampfen, und ſo ihre tollen Ideen realiſiren helfen.

Spitzhitl konnte natürlich ſolche thörichte Anforderungen nicht anders als abweiſen, und die Abgeſandten des Studenten-Comitees mit derben Lektionen abfertigen, dadurch ward er aber nicht nur in der akademiſchen Legion, ſondern durch dieſe auch in der übrigen Garde verdächtigt, als wiſſe er wohl recht gut die Orte im Zeughauſe, wo ungeheuere Munitions-Vorräthe verborgen liegen, wolle aber dieſe nicht aufdecken.

Man glaubte aber auch ohne ihn dieſe zu finden, und Abgeordnete des Studenten-Comitees durchſtöberten wiederholt alle Räume beider Arſenale, erbrachen Thüren, ſchlugen Gewölbe ein, und bliesen aus vollen Backen über ihre Funde, während ſie in Wahrheit nichts fanden, als was ohnehin ſchon in Gewahrſam des Gemeinderathes war.

Während dieſer Tage geſchah es auch, daß zwei Herren (Haug und Jelowicki) in's Zeughaus kamen, ſich vom Ober-Commando als hiezu bevollmächtigt ausweiſen, und alle Räume deſſelben nach Munition durchſuchten. Man erwähnt ihrer bloß, weil ſie ſpäter in wichtigeren Rollen wieder auftreten.

Spitzhitl erkannte endlich, daß es auch hier für ihn im Intereſſe der guten Sache nichts mehr zu wirken gebe, und kehrte zu ſeinem Entſchluſſe zurück, durch die Abreiſe von Wien ſich allen weitern Anforderungen zu entziehen, da dieß durch die einfache Abdankung weder räthlich noch ausführbar war, indem man ſich damals ſchon in einem ſolchen Falle den bitterſten Verfolgungen ausge-

ſetzt hätte, und ein Ober-Commando Befehl das Niederlegen höherer Stellen jedem Mitglede der Nationalgarde verbot. — — —

Aber er ſollte noch heftigere Stürme beſtehen, ehe er ſein Vorhaben zu realiſiren vermochte; denn bevor er daſſelbe noch ausführen konnte, erreichte ihn der ſchriftliche Auftrag des Reichstags-Ausſchuſſes, mit den übrigen Abtheilungs-Commandanten im Bureau des Generalſtabes der Nationalgarde zu erſcheinen, um die Wahl eines neuen Ober-Commandanten vorzunehmen, nachdem Braun abgetreten.

Dort mit mehreren ſeiner Kameraden angelangt, traf er wieder den ſchon einmal genannten E. Haug, welcher unaufgefordert die Plane und Ideen entwickelte, nach welchen man von nun an zu handeln gedenke. Solche athmeten nur Krieg, indem angriffsweiſe vorgegangen, und der Krieg unter dem Vorwande, den in Gefahr ſchwebenden „ungariſchen Brüdern" zu Hülfe zu kommen, vor die Linien Wiens hinausgetragen werden ſollte.

Man ſprach darin auch vom offenen Auflehnen gegen die Geſetze und höchſte Autorität des Kaiſers u. d. gl. Als Spitzhitl aus dem Bureau des Generalſtabes in eines der andern Gemächer der Stallburg berufen wurde, nahm ihn der zweite der oben Genannten (Jelowicki) in das Examen über die zur Vertheidigung vorhandenen Geſchütze, Munition u. dgl., woraus Spitzhitl entnahm, daß er auch zu derſelben Partei gehöre, und Chef der neugebildeten Artillerie ſey.

Spitzhitl, der ſeit dem 7. October verbannt war im k. Zeughauſe, die Qualen des Siſiphus auszuſtehen hatte, ohne recht zu erfahren, was auſſerhalb deſſelben geſchehen, und wie weit ſchon der rechtloſe Zuſtand der Anarchie gediehen ſey, ward mit einem Male der Abgrund klar, an welchem die gute Stadt Wien durch eine Partei raſchen Schrittes getrieben ward, welche ſeit dem 6. October und noch früher thätig war, die beſtehende Ordnung umzuſtürzen, damit ſie in dem Chaos ihre eigennützigen Plane zur Ausführung bringen könne.

So wie er, durchſchauten auch die übrigen Anweſenden die finſtern Pläne dieſer Partei. Die meiſten gewählten Commandanten waren gutgeſinnte Männer.

In der Sitzung der conſtituirenden Reichsverſammlung am 12. October berichtete Abgeordneter Schuſelka im Namen der permanenten Commiſſion, daß Graf Auersperg ſich heute Früh aus ſeiner feſten Stellung im Schwarzenberg'ſchen Garten zurückgezogen habe, und verlas zwei Schreiben von ihm:

„An Se. des k. k. Herrn Miniſters der Finanzen, Freih. v. Krauß, Exc."

„Ich erhalte täglich, ja ſtündlich neue Beweiſe von dem immer ſich ſteigernden böſen Willen des übelgeſinnten Theils der Bevölkerung Wiens, indem auf jede Art und Weiſe die Verpflegung meiner Truppen erſchwert, das Anſichziehen

ihrer Effekten aus den Kasernen verhindert und ihre Kommunication allenthalben feindselig, mitunter selbst gewaltthätig unterbrochen wird."

„Diese Umstände, für welche auch nach den, in der verehrlichen Note vom gestrigen Tage enthaltenen Andeutungen irgend ein Abhilfe nicht eintreten kann, und welchen mit Gewaltmitteln abzuhelfen ich aus Schonung für die Stadt und Rücksicht für die darin befindlichen hohen Behörden vermieden habe — so wie andere wichtige Rücksichten, haben mich zu dem Entschlusse bewogen, die Truppen aus ihrer dermaligen Stellung zu nehmen."

„Unter diesen Rücksichten muß ich ganz vorzüglich die Erklärung zählen, die Euer Excellenz in Ihrer verehrlichen Note*) vom heutigen Tage aussprechen, daß nämlich von einer Entwaffnung des Proletariats durchaus keine Rede seyn kann: daher ein Ende des gegenwärtig bestehenden feindlichen Zustandes zwischen der gesetzmäßig und der ungesetzmäßig bewaffneten Macht noch lange nicht abzusehen ist."

„Ich gedenke mit meinen Truppen zunächst eine Kantonirung in der Gegend von Inzersdorf, somit ziemlich weit außer dem Bereiche der äußersten Vorstädte zu beziehen, und gebe mir die Ehre, mit dieser Benachrichtigung zugleich das dringende Ersuchen zu verbinden, die betreffenden politischen Organe nachdrücklichst anweisen lassen zu wollen, sowohl diesen als den, unter den Befehlen des Banus von Kroatien stehenden Truppen, die benöthigenden Quartier-, Lager- und Verpflegs-Bedürfnisse beizustellen."

„Endlich muß ich noch die Vermittlung Euer Excellenz ansprechen, damit die einzelnen Truppenkörper bei Abholung der in ihren Kasernen noch enthaltenen eigenthümlichen oder ärarischen Effekten nicht behindert werden, indem sonst bei Verweigerung des Zutrittes der Militär-Individuen zu ihren Wohnstätten und Behebung ihres Eigenthumes die bedauerlichsten Conflicte zu besorgen ständen."

„Indem ich übrigens alle bisher unter militärischer Bewachung gestandenen Aerarial-Gebäude unter den Schutz der gesetzlichen Gewalt stelle, ersuche ich Euere Excellenz, das Nationalgarde-Obercommando zu beauftragen, daß das in den evacuirten Militärgebäuden verwahrte ärarische und Privat-Eigenthum sorgfältig bewacht werde, und füge nur noch die Bitte bei, meine vorstehende Eröffnung geneigtest zur Kenntniß der hohen Reichsversammlung bringen zu wollen."

Hauptquartier, Schwarzenberg'sches Sommerpalais in Wien, den 11. October 1848. Auersperg, m. p."

„An Se. des Herrn Finanz-Ministers Freiherrn von Krauß Excellenz."

„Bei dem in meiner mitfolgenden ergebensten Mittheilung angekündigten Abmarsche der Garnison, habe ich den Herrn Platz-General von Mattauschek beauftragt, in seinen Funktionen zu verbleiben, da es selbst den Behörden in

*) Sowohl diese als auch die angezogene Note überbrachte der Platz-Offizier Dunder in der Nacht vom 11. auf den 12.

Wien erwünſcht ſeyn muß, über militäriſche Angelegenheiten mit einer competenten Lokalmilitär-Behörde verkehren zu können."

„Er wird zu dieſem Behufe ſeinen Aufenthalt im Invalidenhauſe nehmen, welche Anſtalt ich, ſo wie ſeine eigene Perſon und Jene aller anderen dem Militärſtande angehörigen Individuen, die in Wien zurückbleiben, dem Schutze*) des hohen Reichstages und Miniſteriums empfehle."

Hauptquartier, fürſtlich Schwarzenberg'ſches Palais in Wien, den 11. October 1848. Auersperg, m. p."

Bezüglich deren er hinzufügte, daß das Miniſterium erklärt habe, eine Entwaffnung der Bevölkerung könne nicht Statt finden; der einzige Weg zur Beruhigung der Gemüther könne nur ſeyn, daß der Ban ſich zurückziehe; da nun dem Commandirenden alle öſterreichiſchen Truppen im General-Commando untergeben ſind, ſo ſtehe es nur bei ihm, dem Feldmarſchall-Lieutenant Jellačić, der ausdrücklich erklärt habe, als öſterreichiſcher General öſterreichiſches Militär zu führen, den Befehl zu ertheilen, ſich hinweg zu begeben.

Da übrigens das Zurückziehen der Garniſon, deren Poſitionen ſogleich durch die Nationalgarde eingenommen wurden, früher geſchehen ſey, als die Kenntniß davon der permanenten Commiſſion zukam, ſo habe man nicht im erſten Augenblicke für die Sicherung der zurückgelaſſenen Effekten ſorgen können, habe dieß jedoch ſogleich gethan, als es möglich war. **)

Der Abgeordnete Zbyszewski, welcher mit der Erklärung Jellačić's an Se. Majeſtät geſendet worden war, ſey nicht vor Se. Majeſtät vorgelaſſen worden, eben ſo wenig als der Abgeordnete Löhner, dem aber für heute Morgens eine beſtimmte Antwort zugeſagt ſey.

Miniſter Hornbostel ſey von Hadersdorf noch nicht eingetroffen.

Nach nicht vollkommen verbürgten Nachrichten, ſtehe eine ſtarke ungariſche Truppenmacht bei Bruck an der Leitha, welche noch Zuzüge erwartet. Das Nationalgarde-Obercommando bitte um die Erlaſſung eines Reichstags-Geſetzes über die Disciplin zur größeren Einheit im Handeln, des Inhalts:

„Hoher Reichstag! Unter den gegenwärtigen Verhältniſſen erſcheint es zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit erforderlich, daß für die Dauer der Gefahr:

*) Die betreffenden, in Berufung auf den Reichstagsſchutz vom k. k. Platz-Commando von General Mataušeck, und vom Nationalgarde-Platz-Commando von Platz-Lieutenant W. G. Dunder ausgefertigten Schutzbriefe für die k. k. Militär-Offiziere und Beamte, ſind pünktlich reſpektirt, und von Seite des Nationalgarde-Platz-Commando letzteren jeder erdenkliche Vorſchub freudig geleiſtet worden.

**) Im k. Zeughauſe kamen die Herren Abgeordneten auch zu ſpät, ungeachtet der Ausſchuß permanent war. Eine unmaßgebliche Wahrheit. Dr.

1) Alle waffenfähigen Männer ſich ſogleich unter das Commando desjenigen Bezirksches, dem ſie ihrem Wohnorte nach angehören, zu ſtellen haben.

2) Daß ſich alle Bewaffneten Wiens dem Befehle des Nationalgarde-Ober-Commando unbedingt unterordnen.

3) Endlich, daß Dienſtverweigerung, Inſubordination und Verrath durch ein aus der Nationalgarde zu bildendes Disciplinargericht beſtraft werden.

Der hohe Reichstag wird gebeten, das dießfalls Erforderliche zu veranlaſſen.

Von dem Obercommando der Nationalgarde.

Wien, den 11. October 1848. Braun, m.p.

proviſoriſcher Ober-Commandant."

Beide erſten Punkte wurden angenommen, der dritte aber in ſuspenſo belaſſen, da ein dießfälliger Geſetzentwurf des Miniſters gewärtiget werde.

Der Präſident verlas eine telegraphiſche Depeſche, daß die Reichstags-Deputation um 9½ Uhr Vormittags in Brünn eingetroffen ſey, und da Se. Majeſtät Mittags in Sellowitz erwartet werde, ſich ſogleich dahin begebe.

Abgeordneter Schuſelka las ein Schreiben des Miniſters Doblhoff an die Abgeordneten Klaudy und Goldmark vor, in welchem er ſeine Abdankung als Miniſter anzeigt. Dem Abgeordneten Iwan Dolinczuk wurde ein 14tägiger Urlaub bewilligt.

Der Finanz-Miniſter theilte mit, daß er den vom Reichstage bewilligten Kredit von zwanzig Millionen im Laufe des Monats September gar nicht benützt habe, im Laufe des Monats October bis geſtern, ſey die vierte Million zur Dotirung der Kaſſen angegriffen, jedoch nur zum Theile verausgabt worden.

Er ſtellte den folgenden Antrag:

„Hohe Reichsverſammlung!

Mit Beſchluß vom 21. Auguſt l. J. hat die hohe Reichstags-Verſammlung dem Finanz-Miniſterium die Aufbringung von zwanzig Millionen Gulden unter der Beſchränkung zugeſtanden, daß hiebei der Kredit der öſterreichiſchen Nationalbank nur bis zu dem Betrage von ſechs Millionen benützt werden dürfe. In jenen Tagen, als dieſer Beſchluß gefaßt wurde, war man zur Vorausſetzung berechtiget, daß der größte Theil dieſer Summe auf anderem Wege ohne große Schwierigkeit werde beigeſchafft werden können. Allein bei der immer mehr ſteigenden Stockung des Verkehrs ſtellten ſich dem Abſatze großer Summen von Central-Kaſſa-Anweiſungen bedeutende Hinderniſſe entgegen.

Die Umſtände ſind gegenwärtig, wo ſogar für Wechſelſchulden ein Moratorium bewilligt werden mußte, ſo ungünſtig, daß eine Beiſchaffung von Geld durch Kaſſa-Anweiſungen ſehr erſchwert, durch ein Anleihen hingegen ohne übermäßige Opfer geradezu unmöglich iſt.

Bereits früher unterlag es wesentlichen Bedenken, ein Staatsanlehen aufzunehmen, indem dadurch der Werth der Effekten tief herabgedrückt und Geld nur um unverhältnißmäßig hohe Zinsen erlangt worden wäre.

Um nun dem augenblicklichen Bedürfnisse genügen zu können, erlaubt sich das Finanz-Ministerium den Antrag zu stellen, die hohe Reichsversammlung wolle beschließen:

Daß wegen der gegenwärtigen, außerordentlichen Umstände der Kredit der Nationalbank ohne Beschränkung auf die Summe von sechs Millionen nach Maß des unumgänglichen Erfordernisses des öffentlichen Dienstes zur Aufbringung der mit dem Beschlusse vom 21. August 1848, bewilligten Summe von zwanzig Millionen Gulden und zur Vermittlung für die Hinausgabe der verzinslichen Central-Kassa-Anweisungen, in Anspruch genommen werden dürfe.

Wien, den 11. October 1848. Krauß, m. p. Finanz-Minister."

welches über Antrag des Abgeordneten Machalski dem Finanz-Ausschusse zur gutächtlichen Aeußerung in der Nachmittags-Sitzung zugewiesen wurde.

Ferners unterstützte der Finanz-Minister ein Gesuch der Direction der Nationalbank, dieses wichtige Institut unter den speciellen Schutz des Reichstages zu stellen, was über Antrag des Abgeordneten Neuwall nicht nur angenommen, sondern auch auf die nieder-österreichische Sparkassa ausgedehnt wurde.

Der Antrag des Abgeordneten Scherzer, daß die Herren Abgeordneten für unbestimmte Zeit ein besonderes Kennzeichen, eine Medaille zu tragen berechtiget seyen, und dieser Beschluß durch Plakat bekannt gegeben werden solle, wurde diesmal nicht, wohl aber späterhin angenommen.

Der Antrag des Abgeordneten Gleispach, daß das Ministerium aufgefordert werde, dem Nationalgarde-Ober-Commando die Weisung zu ertheilen, jenen öffentlichen Beamten und Dienern, welche zur Vollziehung der Aufträge des Reichstages und der Executiv-Gewalt unumgänglich nothwendig sind, Beglaubigungen auszustellen, daß sie vom Waffendienste enthoben seyen; so wie der Zusatz-Antrag des Abgeordneten Sidon, daß die in die Reichstagssitzungen zugelassenen Journalisten während der Zeit dieser Sitzungen vom Nationalgarde-Dienste befreit werden mögen, wurden angenommen; einige andere Anträge, und zwar des Abgeordneten Borrosch auf Ausdehnung dieser Maßregel auf zeitweilig anwesende Fremde, des Abgeordneten Pienczykowski auf die Diener aller öffentlichen Lokalitäten und Institute, und einige ähnliche Anträge wurden über Vorschlag des Abgeordneten Potocki dem Gemeinderathe und dem Nationalgarde Ober-Commando zur Erledigung zugewiesen. Ebenso ein Antrag des Abgeordneten Scherzer, bezüglich des Aufsuchens der Garden in ihren Wohnungen durch uniformirte Garden des betreffenden Bezirkes.

12½ Uhr Mittags, gelangte zum Ober-Commando der Bericht von

Berchtoldsdorf, daß die dortigen Garden bereits aufgefordert ſind, die Waffen abzugeben.

1 Uhr. Es kam die Anzeige, daß der Commandant bei der Lerchenfelder Linie, die Barrikaden wegräumen laſſen wolle, damit das Militär friedlich einziehen könne.

1½ Uhr. Ein Garde bei der Matzleinsdorfer Linie meldete dem Ober-Commandanten, daß ſie angegriffen worden ſeyen.

1¾ Uhr Nachmittag. Von der Gemeinde Greifenſtein wurden dem Verwaltungs-Rathe 47 fl. 38 kr. C. M. für unbemittelte Garden überbracht.

2¼ Uhr. Spitzhitl, Commandant der Nationalgarde-Artillerie wurde zum Ober-Commandanten der Nationalgarde erwählt, nachdem der Ober-Commandant Braun ſeine Stelle zurückgelegt hatte.

Es war am 12. October, als Weißenberger*), Oberlieutenant des Bürger-Regiments, ganz zufällig zum Ober-Commando in die Stallburg kam und erfuhr, daß Meſſenhauſer vom Reichstag zum prov. Ober-Commandanten vorgeſchlagen iſt, und daß ſämmtliche Bezirks-Chefs und Commandanten berufen worden ſind, um dieſe Wahl zu beſtätigen.

Als alle Bezirks-Chefs und viele Offiziere im Bureau des Ober-Commando verſammelt waren, um den Ober-Commandanten entweder zu beſtätigen, oder neu zu wählen, war Meſſenhauſer in einem grauen ſteyriſchen Lodenrocke am Schreibtiſch, den die früheren Ober-Commandanten inne hatten, ſtehend zugegen. Wie bereits geſagt, Meſſenhauſer hat ſich als Ober-Commandant dem Nationalgarde-Ober-Commando vorgeſtellt, er war daher über den Zweck der Verſammlung wie aus den Wolken gefallen.

Es wurde Vieles geſprochen, worin ſich das Befremden kund gab über die Beſtimmung eines Ober-Commandanten, ohne daß nur auf irgend eine Weiſe die integrirenden Theile der Nationalgarde gefragt worden wären.

Beſonders zeichnete ſich die Rede des Bezirks-Chefs Näpel vom II. Bezirk aus, indem derſelbe mit vieler Wahrheit erklärte, daß in ſo bedeutungsvollen Augenblicken, wo die Garde ſich im vollſten Vertrauen um ihren Commandanten ſcharen ſollte, es immer einem großen Bedenken unterliege, einem Ober-Commandanten gehorchen zu müſſen, den Niemand kennt, von deſſen politiſchen Geſinnungen ſie keine Bürgſchaft habe. Weit entfernt, nur im Geringſten ein Mißtrauen in die Ehrenhaftigkeit des Charakters des Herrn Meſſenhauſer zu ſetzen, fühlt er ſich in ſeinem Gewiſſen verpflichtet, dieſes zur Sprache bringen zu müſſen. Dasſelbe Bedenken äußerte ſich unter den Offizieren des Ober-Com-

*) Nach einem Bericht des Herrn Joſef Weißenberger, Bürger von Wien.

mando, und die politiſch Gebildeten ſahen ſorgenvoll einer Zukunft entgegen, welche in die Hände der Mitglieder der demokratiſchen Vereine gegeben ward. —

Um halb 3 Uhr verſammelten ſich die Bezirks-Chefs in einem Zimmer neben der Permanenz des Reichstages, und Abgeordneter Scherzer gab den Vorſchlag des Reichstages bekannt.

Weißenberger ſah deutlich, daß keiner der anweſenden Herren Meſſenhauſer kannte, und erlaubte ſich, als eigentlich zur Verſammlung nicht gehörend, die Frage zu ſtellen, ob Einer der Herren Meſſenhauſer kenne; aber nicht Einer konnte dieſe Frage beantworten. Weißenberger bat um das Wort und ſagte Folgendes: „Nachdem Niemand von Ihnen Meſſenhauſer näher kennt, ſo halte ich es für meine heilige Pflicht, Ihnen zu ſagen, daß ich ſelben ſchon 10 Jahre kenne. Ich kenne ihn noch als Offizier des Infanterie-Regiments Deutſchmeiſter, als einen ſehr exaltirten und überſpannten Kopf, als Novellenſchreiber, und endlich als Mitglied des demokratiſchen Clubbs. Ich mache die Herren darauf aufmerkſam, und bitte ſie, bei der Wahl ſehr behutſam zu ſeyn.“ Dieſe Worte wurden von allen anweſenden Herren ſehr freundlich aufgenommen und der Beſchluß gefaßt, Meſſenhauſer, der ſchon im Bureau des erſten Stockes als Ober-Commandant fungirte, holen zu laſſen, und deſſen politiſches Glaubensbekenntniß von ihm zu verlangen.

Meſſenhauſer erſchien, er war frappirt und verlegen, und ohne der ihm eigenthümlichen Kraft der Rede ſagte er Folgendes: „Ich erkenne außer dem Reichstage keine höhere Gewalt, Niemanden, von dem ich Befehle annehmen werde. Alles, was der Reichstag für gut hält, werde ich als ſolches erkennen und darnach handeln.“ Weißenberger ergriff wieder das Wort und ſagte: „Nach dem eben Gehörten ſcheint es mir, als hätten wir keinen Kaiſer und kein Miniſterium mehr; ich erkenne die Stimme Sr. Majeſtät als die erſte und heiligſte. Ueberhaupt ſtelle ich nur Eine Frage, und bitte die Herren, mir zu ſagen, was wir eigentlich wollen? — Ich bin viel zu beſchränkt, um zu erkennen, um was es ſich eigentlich handelt! Uebrigens, da wir ſchon beiſammen ſind, fordere ich die Herren auf, zu erklären, ob ſie vielleicht eine Republik wollen? — wenn dieß der Fall wäre, es offen zu erklären, damit Jeder wiſſe, was er zu thun habe, und Niemand beirrt ſey, nach ſeiner Ueberzeugung zu handeln. Wie ich die Herren kenne, bin ich überzeugt, daß Jeder vor dieſem Gedanken zittere, und Niemand damit einverſtanden ſeyn wird,“ welches auch alle Anweſenden beſtätigten.

Meſſenhauſer erwiederte: „Gott behüte uns, von einer Republik kann keine Rede ſeyn; wir wollen nur unſere theuren Errungenſchaften uns nicht nehmen laſſen u. ſ. w.“ Auf dieſes wurde er vom Bezirks-Chef Hirn erſucht, die Verſammlung zu verlaſſen, und das Reſultat der Abſtimmung abzuwarten.

Nachdem die Commandanten zur Wahl eines Ober-Commandanten allein gelaſſen waren, trat ein Moment der Rath- und Muthloſigkeit unter allen Anweſenden ein. Sie fühlten ſich verrathen, ja an einen Abgrund geführt, vor dem Jeder zurückbebte, ohne daß Einer ein Mittel anzugeben wußte, wie umzukehren. Unter ſolchen Umſtänden war es ſchwer, ja faſt unmöglich, Jemanden zu finden, der die Laſt des N. G. Ober-Commando auf ſeine Schultern nehmen wollte.

Man kann ſagen, Meſſenhauſer wurde einſtimmig als zum Ober-Commandanten nicht paſſend erklärt; und Scherzer forderte die Herren auf, einen Andern zu wählen, den ſie hiezu für tauglich hielten, und ihr Vertrauen ſchenken wollten.

Der Erſte, auf den man dachte, war der Major und Bürger-Regiments-Commandant Schaumburg. Dieſer wurde allgemein als geſinnungstüchtig und voll Energie bezeichnet, und der auch den Muth habe, ſeine Ueberzeugung zu vertreten. Schaumburg war nicht gegenwärtig; doch Weißenberger, der ihn genau zu kennen erklärte, äußerte ſich, daß derſelbe dieſe Stelle nicht annehmen werde. Der Zweite, der vorgeſchlagen wurde, war Spitzhitl, ein ſehr geachteter ehemaliger Offizier der k. k. Artillerie, jetzt Beamter der Dampfſchiff-Fahrts-Geſellſchaft, und damals Commandant der Nationlgarde-Artillerie.

Spitzhitl ſagte Folgendes: „Ich ſehe vollkommen ein, wie ſchwer es ſeyn wird, in dieſem Augenblicke einen Ober-Commandanten zu finden, wie wir einen brauchen; ſollten Sie keinen tauglicheren finden, ſo habe ich noch ſoviel Liebe zu meinem Vaterlande, und insbeſondere zur Stadt Wien, daß ich dieſe ſchwierige Stellung übernehme; jedoch ſtelle ich die Bedingung, daß Sie mein politiſches Glaubensbekenntniß anhören, ſolches gut heißen, und mich zu unterſtützen ſich bereit erklären. Ich kann die Ereigniſſe des Octobers nicht gut heißen; ich werde dadurch Friede und Ordnung in die Stadt zurückzuführen ſuchen, daß ich die Urheber der letzten Ereigniſſe von den Gutgeſinnten trenne, und durch letztere im Zaume halte; die Differenzen mit dem Militär aber durch Vermittlung hiezu geeigneter Perſonen zu ſchlichten verſuchen, wenn anders das letztere keine Bedingungen ſtellt, welche unſere Freiheiten zu gefährden drohen. Ich werde nicht zugeben, daß man uns von den Errungenſchaften des März und Mai auch nur ein Jota abnimmt; dagegen werde ich ſuchen, dem anarchiſchen Zuſtande, in welchem wir jetzt leben, um jeden Preis ein Ende zu machen.“ Er ſetzte ferner ganz klar die Unzulänglichkeit der Vertheidigungsmittel auseinander, und ſagte, wie viel Kanonen und Munition vorhanden.

Schließlich ſtellte Spitzhitl die Bedingung, daß alle Bezirks-Chefs und Abtheilungs-Commandanten mit Hand und Wort geloben müſſen, mit ihren beſten Kräften zur Erreichung dieſes gemeinſamen Zieles mitzuwirken, wenn anders er dieſer ſchwierigen Aufgabe ſich unterziehen ſolle.

Dieß geſchah auch von Allen mit Ausnahme eines anweſenden Legions-Commandanten; und es war ein erhebender Moment, als ſich alle Anweſenden mit glänzendem Auge die Hand boten zum Bunde für die gute Sache.

Kurz nachdem Spitzhitl in dem Sinne noch weiter ſprach, und jedes Wort von ſeiner Geſinnungs-Tüchtigkeit und ſeinem ſchönen Charakter Zeugniß gab, wurde er einſtimmig gebeten, die ſchwierige Stelle eines proviſoriſchen Ober-Commandanten anzunehmen; Spitzhitl nahm ſie an und dankte für das in ihn geſetzte Vertrauen. Der erſte Beſchluß, den er faßte, war: eine Commiſſion aus drei Mitgliedern der Nationalgarde in Verbindung mit dem Gemeinderathe zum General Mataušeck zu ſenden, um durch dieſen die Bedingungen zu ermitteln, unter welchen an eine friedliche Ausgleichung zu denken wäre. Doch dürften dieſe nicht der Art ſeyn, daß ſie unſere Freiheit gefährden könnten.

Nur ein Glied der Verſammlung, nämlich ein Abtheilungs-Commandant der akademiſchen Legion, legte Proteſt gegen dieſe Wahl blos aus dem Grunde ein, weil Spitzhitl — welcher das Commando in dem größtentheils ſchon ausgeplünderten k. Zeughauſe erhalten — nicht dulden wollte, daß man aus demſelben die noch wenigen brauchbaren Waffen und werthvollen Trophäen wegtrage.

Weißenberger nahm wieder das Wort und ſagte: „Ich ſelbſt habe mich davon überzeugt, und gerade dadurch hat ſich Spitzhitl meine vollſte Hochachtung erworben. Wegen Abfaſſung von 600 Stück Feuergewehren für das Bürger-Regiment mußte ich, obwohl meine Anweiſung vom Gemeinderathe und vom Reichstage unterfertigt war, mehrere Male ins k. Zeughaus gehen, und nur nach vieler Mühe gelang es mir, die genannte Anzahl Gewehre zu erhalten. Dieſes liefert den Beweis, welche gefahrvollen Anſtrengungen Spitzhitl gemacht, um für den Staat alle Gattungen von Waffen und Trophäen zu retten.“

Indem auf die Proteſtation des erwähnten Commandanten keine Rückſicht genommen wurde, begleiteten mehrere Herren Spitzhitl in das Ober-Commando-Bureau, und ſtellten ihn Meſſenhauſer — der hier ſchon wie zu Hauſe war und ein Plakat verfaßte — als neu erwählten prov. Ober-Commandanten vor.

Meſſenhauſer hatte einige Minuten zuvor jenes fertig gewordene Plakat, worin er ſich als Ober-Commandant proklamiren wollte, dem Legionär Fenner von Fenneberg für die Druckerei übergeben, und dieſer eilte davon. Da jedoch die Proklamirung in Folge der Wahl Spitzhitl's zu Conflicten Anlaß gegeben hätte, verhinderte der Platzoffizier Dunder die Abſendung Fenneberg's mit dem Aufſatze. Meſſenhauſer ſah der Ernennung Spitzhitl's mit höhniſcher Miene zu, nahm ſeinen Hut und entfernte ſich — um mit ſeinen politiſchen Freunden Spitzhitl zu ſtürzen, was mit Hilfe der

Demokraten auch bald erfolgte. Aus dieſem kann man deutlich erſehen, welchen Einfluß und welche Mittel die Umſturzpartei wählte, um zu ihrem Zwecke zu gelangen.

Spitzhitl trat das Ober-Commando an, und das Erſte was er verfügte, war die Abſendung einer Deputation aus der Mitte der anweſenden Bezirks-Chefs zum General Matauſcheck, um mit letzterem wegen Vermeidung von Feindſeligkeiten und wegen Wahrung des ärariſchen Eigenthums ins Einvernehmen zu treten und eine friedliche Löſung der Verhältniſſe anzubahnen.

2 ½ Uhr Nachmittags. Im Prater beim Luſthauſe ſoll vom Militär eine Brücke zu ſchlagen begonnen worden ſeyn.

3 Uhr. Vom Stephansthurme wurde dem Ober-Commando berichtet: Das in der Laxenburger-Allee gelagerte k. Militär habe ſich in Colonnen formirt und iſt in der Richtung nach Laxenburg abmarſchirt. Die links der Laxenburger- und Himberger-Straße gelagerten Truppen vereinigen ſich und marſchiren gegen die Laxenburger-Allee, ſo daß die Höhen unbeſetzt bleiben. Die Cavallerie längs dem Canale gegen den Brucker-Bahnhof lagert in zwei Treffen. Die Vedetten und Vorpoſten in der Nähe des Simmeringer-Neudörfels ſcheinen ſich zum Abmarſch zu rüſten.

3 ½ Uhr. Auf die Aula wurde ein Spion, als ein altes Weib verkleidet, geführt, den man an der Taborlinie aufgegriffen.

3 ¼ Uhr. Heuſchneider, Nr. 320 in Hernals, meldete beim Ober-Commando: Von Schönbrunn rückwärts zögen beiläufig 3—4000 Mann irregulärer Truppen gegen Hütteldorf, und auf die Straße. Padovani, Adjutant, meldete, daß ſich im Thurm der k. k. Stallungen zwei Zentner Pulver und mehrere Jagdgewehre befänden.

4 ¼ Uhr. Johann Hammerſchmid, Rediz. 7. Comp., meldete beim Ober-Commando, daß ſich das ungariſche Lager bei Bruck a. d. Leitha befände. Geſtern Nachmittag ſey Pazmandi, Präſident des ungariſchen Landes-Vertheidigungs-Ausſchuſſes, als Anführer des Peſther Jäger-Corps, und Lafette, Anführer der franzöſiſchen Legion, im Lager angekommen, und wollen nach Wien gehen. Die Sympathien ſeyen ganz für Oeſterreich. Da der leitende Körper aber erklärt, ſie ſeyen widerrechtlich auf fremden Boden mit bewaffneter Hand zu agiren, ſo möge man warten, bis der Reichstag eine Aufforderung ergehen laſſe. Einige nicht damit einverſtanden, ſo wie auch die in Preßburg bewaffneten Garden und Bauern der Umgebung meinen, da Jellačić mit kroatiſchen Truppen auf öſterreichiſchem Boden agirt, ſo haben ſie das gleiche Recht, es auch zu thun.

4 ½ Uhr. In der Jägerzeile baute man Barrikaden, ohne daß von den k. Truppen etwas zu ſehen war. Die Truppen, welche zwiſchen beiden Rücken des Laaer- und Wienerberges ſtanden, ſind bereits abgezogen; die in dem Laaer-

Walde befindlichen sind noch dort. Jene zwischen dem Neustädter-Kanal und Brucker-Eisenbahn ebenfalls. Einzelne Wagen mit Stroh beladen ziehen unter militärischer Bedeckung nach Simmering auf das Neugebäude zu. Ein Dampfschiff von Ungarn herauf ist gesehen worden. Diese Nachricht vom Stephansthurm ist dem Ober-Commando erstattet worden.

5½ Uhr. Josef B., auf der Wieden wohnhaft, berichtete dem Ober-Commando, daß drei Bataillone Militärs von Ostrau auf der Eisenbahn nach Wien transportirt werden wollten, aber nicht aufgenommen wurden. Sie mußten den Weg zu Fuß antreten, und werden erst in 4 Tagen eintreffen. In Gallizien wird sehr stark rekrutirt und geworben.

5½ Uhr. In der Stadt verbreitete sich das lügenhafte Gerücht, Ober-Commandant Spitzhitl wolle die Stadt übergeben. Nachdem die bereits erwähnte Scene mit der Leiche zu Ende zu seyn schien, kam ein Mensch in den Stallburghof und sagte: „Seht, solche Schandthaten habt Ihr Euerem Kaiser zu danken, wäre er in Wien geblieben, ein Wort oder ein paar Zeilen von ihm würden genügen, die Schandhorden von solchen Gräuelthaten abzuhalten. Jetzt kommt noch dazu, daß die verfluchte schwarzgelbe Partei einen Ober-Commandanten aus ihrer Mitte durchgesetzt hatte. Der Mensch ist ein Schurke, ist im Einverständniß mit Jellačič, er wird uns verrathen, den müssen wir zur Abdankung zwingen!“ —— So sprachen die Organe der Umsturzpartei! —

Das Volk drang in den Hofraum der Stallburg und schrie nach Spitzhitl. Eine Deputation kam ins Ober-Commando-Bureau, wo ihr der Platzoffizier Dunder eröffnete, derselbe wäre nicht anwesend. Als hierauf Spitzhitl ankam, eröffnete ihm Dunder die Stimmung des Volkes, und daß eine Deputation da sey, die darüber eine Aufklärung haben wolle, ob es wahr sey, daß er durch General Matauschek kapituliren wolle, und daß zu diesem Zwecke eine Deputation von Seite mehrerer Bezirkschefs zu demselben abgezogen sey, endlich rieth ihm genannter Platzoffizier in den Hof hinab zu gehen und zu dem Volke aufklärend zu reden. Spitzhitl begab sich in Begleitung der Platzoffiziere Dunder und Kölbl hinab. Das Volk war noch nicht hinreichend von jener Umsturz-Partei aufgeregt, um keine Vernunft anzunehmen, sondern ließ sich durch Spitzhitl, welcher in die Mitte des großen Haufens trat, und mit wenigen kräftigen Worten das Verläumderische der obigen Anschuldigungen bewies, und durch nachdrückliche, auf die künstlich erzeugten Aufregungen und Verläumdungen hindeutende Reden der beiden genannten Platzoffiziere beschwichtigen, und zog unter lauten Vivats ab.

Als nun die Umsturzpartei sah, daß dieses Mittel zu frühzeitig angewendet, nicht schnell genug wirke, griff sie zu einem andern sichereren. Es wurde auf der Aula eine Sitzung gehalten und dort der Beschluß gefaßt: eine Deputation an Spitzhitl zu senden, welche das Mißtrauensvotum der akademischen Legion gegen

ihn ausſprechen, und gegen ſeine Wahl zum Ober-Commandanten Proteſt einzulegen habe. Inzwiſchen war aber Spitzhitl lange genug im Commando um zu erkennen, daß die Umſturzpartei bereits zu mächtig geworden und auf die ganze Bevölkerung Wiens zu großen Einfluß übe, um noch hoffen zu können, den Sieg über dieſe Partei ohne Hülfe von Außen erringen zu können.

Wien konnte nicht mehr von dem Wege abgezogen werden, den es bis jetzt gehen mußte, um wieder zur Beſinnung zu kommen. Die Deputation, beſtehend aus mehreren — als Standredner bekannten Akademikern, kam im Bureau des Ober-Commandanten an, und indem mehrere zugleich ſchrieen, das Mißtrauen gegen Spitzhitl äußerten, einer davon ſogar auf einen Stuhl ſtieg, welches ihm vom Platzoffizier Dunder verwieſen und herab zu ſteigen befohlen wurde, wobei es nahebei zwiſchen den kecken Burſchen und den Platz-Offizieren des Ober-Commando zum Säbelziehen gekommen wäre, — war es weder Spitzhitl noch den andern ihn ſchützenden Offizieren möglich, ſich zu expektoriren.

Nachdem er ſich mit dem Platzoffizier Dunder kurz berathen, und derſelbe ihm abzudanken anrieth — weil er ſich in Folge eines Mißtrauensvotums der Legion und der niederträchtigſten Umtriebe der raſtloſen Umſturzpartei nicht mit Ehren behaupten könne, erkannte es Spitzhitl für fruchtlos, ſich noch länger für eine verlorne Sache aufzuopfern. Deßhalb erklärte er jener Deputation, welche im Bureau des Ober-Commandos lärmend und auch auf alle früheren Ober-Commandanten ſcheltend auftrat, und dieſe als die alleinige Urſache aller der Stadt jetzt drohenden Uebel bezeichnete, — daß er nur dann als Ober-Commandant kräftig wirken könne, wenn er das Vertrauen aller Garde-Abtheilungen beſäße, aber mit dem Mißtrauen eines ſo zahlreichen Theils der Garde belaſtet, könne er nicht hoffen Gutes zu wirken, weßhalb er ſeine Stelle niederlege und herzlich gerne abtrete.

Dieß erklärte Spitzhitl auch dem Reichstags-Ausſchuße und verließ darauf das Bureau des Ober-Commando mit dem Vorſatze, ehebaldigſt Wien zu verlaſſen. Nur die Verrechnungsgeſchäfte im k. k. Zeughauſe hinderten ihn ſogleich ſeinen Wunſch auszuführen.

Um dieſelbe Zeit, als der neue Generalſtab der Nationalgarde beim Ober-Commando gebildet wurde, kamen eine Menge Individuen, die dabei eine Anſtellung wünſchten; ebenſo auch Leute, die verſchiedene andere Anträge machten, in die Stallburg. Unter letzteren war ein alter dürrer Mann, dem Jargon nach ein Norddeutſcher, der bemerkenswertheſte. Derſelbe machte dem Platz-Offizier Dunder die Eröffnung, er habe eine „Abtödtungsmaſchine", und wolle ſolche Behuf des Angriffs gegen das k. k. Militär dem Ober-Commando abtreten. Dunder ließ ſich über die Modalitäten der Maſchine unterrichten, und ließ dann den alten Hallunken mit der Abfertigung zur Stallburg hinaus jagen, daß nur

ein Narr oder ein ſchlechter Menſch derlei Anerbiethungen machen könne. Es war dieſe angebliche Abtödtungsmaſchiene eine Art ambulanter Schirm, hinter welchem angriffsweiſe gefeuert werden ſollte. Andere Projekte dieſer Art werden in dieſer Schrift noch beſprochen werden. Die radikalen Blätter waren gefüllt mit aufreizenden Artikeln von L. Hauk, Niederhuber, Gritzner, Jellinek, Becher, Töltenyi, Hrczka u. A. Beſonders bemerkbar machte ſich in der „Conſtitution" Niederhuber und Töltenyi durch kampfwüthige Phraſen.

Niederhuber ſchrieb: „Nur keine Nachläſſigkeit! Energie, wenn es ſeyn muß, Terrorismus! Raſch den Landſturm aufgeboten! Nicht gezaudert, ſondern drauf und dran! Umſonſt ſind die Opfer des 6ten Octobers nicht gefallen! Vorwärts! Kampf! Sieg! — Das Schwert heraus! die Kugel aus dem Lauf! Nieder mit den Verräthern, wo ſie immer ſtehen, außer oder inner der Linien."

Solches Evangelium predigten die Apoſtel des Aufruhrs — des Umſturzes, und das arme verblendete Volk hörte ihnen andächtig zu, wurde fanatiſirt — und ſtürzte ſich blindlings in den Abgrund der Revolution, vergeſſend Weib, Kind, Exiſtenz, Bürgerpflicht und Religion! —

Die Gutgeſinnten flohen, die Uebriggebliebenen fürchteten den Terrorismus der Umſturzpartei, man wagte nicht ſeine Meinung zu ſagen, man getraute ſich nicht einzuſtehen für das, was man über die gräulichen Zuſtände gegen die Umſturzpartei ſagte. Traurig waren die Zuſtände und beklagenswerth; geſchloſſen die Läden, die Wohnungen verlaſſen, die Bahnen des Handels, Verkehrs und der Cultur unterbrochen, — die Folgen unberechenbar! — —

Am 12. October, in der Sitzung des Reichstages ſtellte der Berichterſtatter des permanenten Finanz-Ausſchußes im Namen dieſes Ausſchußes den Antrag:

„Der Reichstag möge den Finanzminiſter ermächtigen, den am 21. Auguſt l. J. eröffneten Credit von zwanzig Millionen Gulden nach dem unumgänglichen Erforderniſſe entweder durch die unmittelbare Unterſtützung der Nationalbank, oder durch Vermittlung derſelben bei Hinausgabe verzinslicher Central-Kaſſa-Anweiſungen zu benützen."

Das Amendement des Abgeordneten Dylewski, des Inhalts:

„Den Finanz-Miniſter zu ermächtigen, die Hülfe der öſterreichiſchen Nationalbank bei der Beiſchaffung des unterm 21. Auguſt 1848 bewilligten Credits von zwanzig Millionen, außer der bereits damals eingeräumten Summe von ſechs Millionen, lediglich in der weiteren Summe von ſechs Millionen, in Anſpruch zu nehmen," wurde angenommen, und der Präſident meinte, daß hiedurch der Commiſſionsantrag als erledigt angeſehen werden dürfe; über die Bemerkung des Abgeordneten Pillersdorff, daß der Finanzminiſter abweſend ſey, und daß dieſer vielleicht Aufklärungen dießfalls ertheilen dürfte, wurde beſchloſſen, die Ankunft des Finanzminiſters abzuwarten.

Der Antrag des Abgeordneten Ziemialkowski, daß dem Begehren des Finanzministers keine Folge zu geben sey, wurde, da er eine einfache Verneinung des Commissionsantrages enthält, sofort die Abstimmung über diesen letztern Antrag selbst nicht speciel zur Abstimmung gebracht.

Der Abgeordnete Schuselka, als Berichterstatter des permanenten Sicherheits-Ausschußes las vor:

1) Eine Adresse des ungarischen Reichstages, dd. Pesth den 10. Oct. 1848 an diesen Reichstag. Ueber Antrag des Abgeordneten Podlewski wurde die Drucklegung und Veröffentlichung dieser Adresse beschlossen. (Solche ist auf Seite 274 bis 276 enthalten.)

2) Ein gedrucktes Manifest Sr. Majestät, dd. Herzogenburg den 8. Oct. 1848. (Siehe dasselbe auf Seite 221).

3) Zeigte der Abgeordnete Schuselka an, daß Se. Majestät die Dimission der Minister Doblhoff und Bach angenommen habe, und

4) daß es dem Abgeordneten Löhner zu Folge einer eingelangten telegraphischen Depesche gestern in der Nacht um 10 Uhr gelungen sey, eine Audienz beim Erzherzog zu erhalten.

Bei der früheren Verhandlung über den Antrag des permanenten Finanz-Ausschußes war der Finanz-Minister nicht gegenwärtig; als der letztere erschien und erklärte, daß, wenn es bei der vom Abgeordneten Dylewski beantragten und angenommenen Beschränkung auf weitere 6 Millionen verbleibt, er nicht in der Lage sey, den Staatsbedarf zu decken, stellte der Abgeordnete Demel den Antrag:

„In Anbetracht der vom Finanz-Minister gemachten Bemerkungen und des Umstandes, daß der Führung der Staatsmaschine keine Hindernisse in den Weg gelegt werden sollen, wird angetragen, daß dem Finanz-Minister die Bewilligung gegeben werden möge, den Credit der Nationalbank nach seinem Ermessen auch für die weiteren 8 Millionen in Anspruch zu nehmen.“ Dieser Antrag wurde angenommen.

Der Präsident machte die Versammlung darauf aufmerksam, daß mit heute die 4 Wochen, für welche der Vorstand gewählt wurde, abgelaufen sind, und beantragt, daß morgen die Wahl eines neuen Vorstandes vorgenommen werden möge.

Der Präsident eröffnete weiter, daß ein Schriftführer abgetreten, ein zweiter durch Krankheit verhindert, und ein dritter mit Urlaub abwesend sey, und die übrigen Schriftführer erklärt haben, von dem ihnen zustehenden Rechte ihre Ersetzung zu verlangen, keinen Gebrauch machen zu wollen, und daß demnach morgen ein Schriftführer und zwei Schriftführer-Stellvertreter zu wählen seyn werden.

Der Abgeordnete Borrosch beantragte eine Adresse an Se. Majestät den constitutionellen Kaiser, um sogleich in Wien einen Congreß von Abgesandten sämmtlicher Völkerschaften des Königreichs Ungarn und seiner Dependenzen einzuberufen, und diesen Congreß unter Zuziehung einer internationalen Commission, bestehend aus Abgeordneten des österr. Reichstages und mit der Betheiligung der beiden verantwortlichen Ministerien von Seite Oesterreichs und Ungarns, alles, die Beseitigung des Bürgerkrieges, die Wahrung der Volksfreiheit, der nationalen Interressen und des erblichen Thrones Bezweckende verhandeln zu lassen. Diesem Congresse möge mit thunlichster Beschleunigung auch das Lombardisch-Venetianische Königreich angeschlossen werden.

Dieser Antrag wurde angenommen, und über Motion des Abgeordneten Pillersdorff beschlossen, daß der Abgeordnete Borrosch mit der Abfassung dieser Adresse zu beauftragen, und aus den Abtheilungen eine Commission zu ernennen sey, welche diese Adresse zu prüfen, und im Laufe des morgigen Tages der Kammer vorzulegen habe.

Es wurde ferner auch der Zusatzantrag des Abgeordneten Neuwall angenommen, daß eine Abschrift der erwähnten Adresse dem ungarischen Reichstage mit der Einladung übermittelt werden möge, der darin enthaltenen Ansicht beizutreten, und sich diesem Schritte anschließen zu wollen.

Der Antrag des Abgeordneten Pienczykowski, daß die Beschlußfassung über die Adresse bis zur Rückkehr der an Se. Majestät abgesendeten Reichstags-Deputation verschoben werden solle, wurde zwar gehörig unterstützt, blieb aber bei der Abstimmung in der Minorität.

Der Abgeordnete Violand zeigte im Namen des permanenten Sicherheits-Ausschußes an, daß der prov. Ober-Commandant der Nationalgarde Spitzhitl das Commando niedergelegt habe, und stellt im Namen des Ausschußes folgenden von der Versammlung angenommenen Antrag:

1) „daß der Ausschuß den von der Nationalgarde und der akademischen Legion gewünschten prov. Ober-Commandanten der Garde, welcher in Kurzem von dem Gemeinderath bekannt gegeben werden wird, mit dem Ministerium ernennen dürfe, und

2) daß dem Ober-Commandanten die Befugniß ertheilt werde, sich seinen Generalstab selbst nach seinem eigenen Ermessen zu bilden."

Personen, welche durch das kroatische Lager gereist sind, sagten aus, daß ein Paß durch das Lager nur vom Ban unmittelbar ertheilt würde, daß derselbe von riesenhaften Kroaten, mit Dolchen und Pistolen, bewacht werde.

In der Ingenieur-Akademie, hieß es, sitze ein geheimer Hofkriegsrath beisammen; ein Abgeordneter verfügte sich dahin, das Gerücht war falsch.

„Die hohe constituirende Reichsversammlung hat beschlossen: Unter den

gegenwärtigen Verhältniſſen erſcheint es zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit erforderlich: 1. Daß ſich für die Dauer der Gefahr alle waffenfähigen Männer unter das Commando desjenigen Bezirks-Chefs, dem ſie ihrer Wohnung nach angehören, zu ſtellen haben. 2. Daß ſich alle Bewaffneten Wiens dem Befehle des Nationalgarde-Ober-Commando unbedingt unterordnen.

Wien, am 12. Oct. 1848. Von der conſtituirenden Reichsverſammlung.

Smolka, m. p. erſter Präſident. Carl Wiſer, m. p. Schriftführer."

Es erſchien in Folge Auersperg's Entfernung nachſtehendes lobenswerthe Plakat des Wiener Gemeinderathes:

„Mitbürger! Laut einer von Seite des Herrn Commandirenden, Grafen von Auersperg, an das hohe Miniſterium gelangten Zuſchrift, hat der erſtere ſeine bisherige Stellung im Belvedere verlaſſen, und mit ſeinen Truppen ſich nach Inzersdorf zurückgezogen, wo auch der Ban von Kroatien lagert. Der Herr Commandirende hat erklärt, bei der noch gegen das Militär in Wien herrſchenden Aufregung nicht in die Kaſernen zurückkehren zu können, hat jedoch den Herrn Generalmajor Matauſcheck, welcher ſich im Invalidenhauſe aufhalten wird, zur Aufrechthaltung einer legalen Verbindung zurückgelaſſen. Zugleich hat derſelbe erſucht, zu veranlaſſen, daß die von den Truppen in den Kaſernen zurückgelaſſenen Effekten denſelben möchten ausgefolgt werden, worüber das Nöthige vom Gemeinderath und dem Nationalgarde-Ober-Commando verfügt wird. Der Herr Commandirende hat ſämmtliche Aerarial-Gebäude, Kaſſen u. ſ. w., dann die allfällig noch in Wien zurückgebliebenen Militärperſonen unter den Schutz des hohen Reichstages geſtellt, und wird auch dießfalls das Entſprechende eingeleitet werden."

„Der Gemeinderath der Stadt Wien hat, wie auch der hohe Reichstag, unabläſſig eine friedliche Ausgleichung der obſchwebenden Verhältniſſe angeſtrebt, und ſieht ſich angewieſen, ſeine Mitbürger dringend aufzufordern, in ſeine Bemühungen auf das Entſchiedenſte einzugehen, und ihn in jeder Beziehung in dieſer Richtung unterſtützen zu wollen, um ſo mehr, als ſeine Bevollmächtigung und ſeine Stellung ihm nicht erlaubt, auf die mitunter ſtürmiſch an ihn geſtellten Anforderungen, zu gewaltſamen Maßregeln zu ſchreiten, einzugehen. Insbeſondere iſt jeder Angriff oder jede Beunruhigung des Militärs unbedingt zu unterlaſſen, da ſie zu den traurigſten Folgen führen könnten. Je mehr es den geſetzlichen Behörden gelingt, in dieſen Verhältniſſen Boden zu gewinnen, deſto mehr wird auch für das Wohl und die Sicherheit der Commune gewirkt werden können."

Wien, den 12. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

„Das Militär-Garniſons-Hauptſpital wird unter den Schutz des Reichstages und der Wiener Bevölkerung geſtellt."

Wien am 12. October 1848. Vom Reichstags-Ausſchuſſe.

Dr. Fiſchhof m. p., Obmann. Vacano m. p., Schriftführer."

Ein Plakat des Gemeinderathes wegen Wehrlohn:

„Der Gemeinderath von Wien hat für die Dauer der jetzigen ausnahmsweisen Zustände beschlossen, wie folgt: Diejenigen waffenfähigen Individuen, welche, ohne Nationalgarden oder zum Nationalgarde-Dienste verpflichtet zu seyn, sich bewaffnet den Compagnien ihres Wohnbezirkes anreihen, erhalten, wenn sie ganz mittellos sind, und durch 24 Stunden auf Commando ohne Ablösung im Dienste verwendet werden, eine Vergütung von 25 kr. C. M. Dauert die Verwendung im Waffendienste — in Folge eines Allarms oder Commando's — nur durch 12 Stunden, so werden 15 kr. C. M. verabfolgt werden. Zum Behufe der Abfassung dieser Verpflegsbeträge müssen von den Herren Compagnie-Commandanten eigene Dienstlisten mit aller Gewissenhaftigkeit geführt werden. Die Herren Bezirks-Chefs werden diese Listen in ein summarisches Verzeichniß bringen, und die zur Auszahlung der Verpflegsbeträge nöthigen Summen über Anweisung des Gemeinderathes bei dem städtischen Oberkammeramte beheben. Wien den 12. October 1848."

„Kundmachung. In Folge Reichstags-Beschlusses vom heutigen Tage werden die so überaus wichtigen Institute der Nationalbank und der niederösterreichischen Sparkasse als unter den Schutz des Reichstages gestellt erklärt.

Wien den 12. October 1848. Vom Reichstags-Vorstande."

Ferner wurde durch Plakate angezeigt:

„Es wird hiermit bekannt gegeben, daß nach gemachter Anzeige des löbl. Gemeinderathes im Fürst Liechtenstein'schen Hause, Herrengasse, unter Bereitwilligkeit des Herrn Sekretärs ein Spital für die etwa vorkommenden Verwundeten zu ebener Erde unter Leitung der Herren Wundärzte Ignaz Seng, Hofgärtner und Herbst in ordentlichen Stand gesetzt wurde.

Wien am 12. October 1848."

„Die hochherzigen Damen von Wien werden gebeten um Leinwand und Charpien."

Dieses war das erste errichtete Privat-Spital, und zwar mit 110 Betten.

„Das gefertigte Comitee ist durch die eingetretenen Zustände ganz außer Stand gesetzt, seine Wirksamkeit ferner fortzusetzen, und gezwungen, dieselbe auf einige Zeit zu unterbrechen. Um Mißverständnissen und böswilligen Gerüchten vorzubeugen, wird zur Beruhigung der mittellosen Gewerbsleute die Mittheilung gemacht, daß das Comitee seine Wirksamkeit in bekannter schneller Weise wieder aufzunehmen beabsichtiget, sobald die eingetretenen Hindernisse beseitigt seyn werden. Die Fortsetzung der Geschäftsführung des Comitee's wird ungesäumt öffentlich bekannt gemacht werden. Wien am 12. October 1848.

Vom Comitee zur Unterstützung mittelloser Gewerbsleute."

Eine besondere Auszeichnung für die Stadt Brünn*). In den Tagen der Gefahr und zwar am 10. d. M. um Mitternacht haben sich die Brünner Garden und akademische Legion unter Sturmgeläute und Allarmtrommeln in einer zahlreichen Schaar am Karmeliterplatz in unserer Mitte eingefunden, wofür ihnen die Leopoldstädter Garden im Namen aller Garden Wiens sogleich folgende Dankgefühle aussprachen:

„Großherzige, tapfere Brünner!

Eure wahrhaft edlen und brüderlichen Gesinnungen haben wir bereits bei mehreren Gelegenheiten wahrgenommen, es hat uns aber mehr überrascht, daß Ihr auch in den Tagen der Gefahr unser eingedenk seyd. Mit Sehnsucht haben wir Euch erwartet, aber bis zu Thränen waren wir gerührt, als wir bei Sturmgeläute und Allarmtrommel Eure zahlreiche Schaar in unserer Mitte fanden. Nehmt unsern herzlichsten Dank und seyd versichert, daß wir diese brüderlichen Gesinnungen, so lange unser Herz schlägt, nie vergessen werden."

„Um jedoch den großherzigen und tapfern Brünnern ein bleibendes Andenken für fortwährende Zeiten zu weihen, hat die Gemeinde Leopoldstadt den „Karmeliter-Platz," woselbst sich die Brünner Garden und akademische Legion vor dem Gemeindehause aufstellten, mit dem Namen „Brünner-Platz" getauft, und diese Bezeichnung bereits vornehmen lassen, worin die theuren Angehörigen der Brünner-Garden und akad. Legion hiermit in erfreuliche Kenntniß gesetzt werden. Wien am 12. October 1848."

Vorstehendes konnten die Leopoldstädter Garden als einen Ausbruch der Anerkennung und Dankbarkeit wohl thun; weder sie, noch die Brünner haben beurtheilen können, daß den Freiheiten, welche **Ferdinand** der Gütige ertheilte, von Seite der kaiserlichen Truppen keine Gefahr drohe, und daß die angeblichen Gefahren nur von der Umsturzpartei böswilliger Weise vorgegeben wurden.

Nachstehende Adresse gelangte aus Steyermark mit einer Deputation nach Wien:

„Die Steyermärker an die Wiener!

„Liebe Wiener! So eben ist wieder eine neue Deputation aus Graz angekommen, um die noch immer verzögerte Absetzung **Wickenburgs** zu bewirken."

„Nach ihren Mittheilungen hat Graf **Wickenburg** die an ihn Montag und Dinstag vom Ministerium erlassenen telegraphischen Depeschen, in welchen die Ankunft **Jellačić's**, und die für Wien drohende Gefahr berichtet, und die dortige Nationalgarde auf ihre Anfrage aufgefordert wurde, hierher zu kom-

*) Welcher Wiener erinnert sich nicht, auf welch' großartige Weise die 800 Brünner Garden, welche der Wiener Nationalgarde eine Fahne überbracht haben, in Wien am 30. Juli 1848. empfangen worden sind! — — —

men, abermals verheimlicht! Die Proklamation des Reichstages verweigerte er dem Landvolke bekannt zu geben, weil die Druckkosten zu hoch wären! Fordert man von ihm Organisirung des Landsturmes, so will er es ohne Erlaubniß des Reichstages nicht zugeben. Er läßt aber durch Militär alle Bahnhöfe der Eisenbahn besetzen, so daß zu besorgen, daß die Euch Wienern zu Hülfe Eilenden dann eben so behandelt werden, wie die tapfere Schaar des steyermärkischen Freischützen-Bataillons, welche bei ihrer Abreise von Graz von ihren eigenen Kameraden verrätherisch überfallen wurde."

„Graf Wickenburg erklärte der Deputation des Grazer demokratischen Vereines, Jellačič sey nach Wien gekommen, um sich mit dem Wiener demokratischen Verein zu vereinigen! So wagte er es noch Spott und Hohn zu treiben, Wiener! Die drei nach einander hierher gelangten Deputationen haben trotz ihrer wiederholten Vorstellungen weder die Absetzung Wickenburgs, noch irgend eine Autorisation zur Organisirung des Landsturmes erhalten können."

„Der Reichstags-Ausschuß schickt sie zum Gemeinderath, dieser zum Ober-Commando der Nationalgarde, und letzteres wieder zum Reichstage."

„Wiener! Unterstützt unsere Bitten! Wir brauchen nichts, als die Absetzung Wickenburgs und die Autorisirung zur Organisation des Landsturmes, und ganz Steyermark ist auf den Beinen." Im Namen der steyermärkischen Deputation:

Jos. Leop. Stiger. Dr. Emperger.
Josef Pregl. Anton Retz."

„Nachschrift. So eben sind wieder 400 Steyermärker eingetroffen, 1000 Arbeiter stehen noch in Mürzzuschlag, und erwarten nur Waffen, um sich nöthigenfalls zu Euch durchzuschlagen."

„In Cilli ist bereits ein Bataillon Gränzer eingetroffen; General Pirker, Commandant der steyermärkischen Nationalgarde, hat seine Leute in Mödling schmählich verlassen." *)

5¼ Uhr Nachmittag. Von der Sternwarte wurde dem Ober-Commando gemeldet: das Lager der Kroaten wird auf dem Laaerberge durch Verhaue gesichert.

6 Uhr. Die Tirailleurs der Kroaten beunruhigen die Vorposten der Garden.

6¼ Uhr. Ein Akademiker, 3. Compagnie, zeigte dem Ober-Commando an, daß Garden auf der Landstraße sich in Kellern und auf den Hausböden verstecken, und von den Weibern hervorgeholt werden.

Die Polen machen auf der Türkenschanze Lager.

In der Abendsitzung des Gemeinderathes beantragten Wessely und Bernbrunn neue Wahlausschreibungen statt der nie erschienenen Mitglieder.

*) Es wäre mir sehr angenehm, wenn diese schmähliche, in öffentlichen Blättern ausgetragene Notiz über den würdigen General, für den letzten Theil dieser Schrift berichtiget würde. Dr.

Würth wollte die in der Sitzung vom 9. d. beschlossene Einladung in Vollzug gebracht haben. Der Antrag Dr. Beers, jedes Mitglied, welches sich wegen Krankheit entschuldigt, habe ein ärztliches Zeugniß beizubringen, und jener Böß's, es sey eine definitive Erklärung über die Annahme der Wahl abzugeben, wurde angenommen.

Auf eine Note des Reichstags-Ausschusses, der Gemeinderath solle nach Entfernung der militärischen Effecten die Kaserne in seinen Verschluß nehmen, wurde eine aus den Herren Böh, Perl und Kalt bestehende Deputation zur Anlegung des Gemeinderaths-Siegels abgeordnet.

Ein von Wessely beantragtes Plakat an die Bewohner Wiens über die Stellung der Sicherheitswache wurde genehmiget.

Die Unterschrift des Gemeinderathes auf die Kundmachung des neu errichteten Spitals für Verwundete wurde zugesagt, und Dankadressen an den Schottenprälaten, den k. k. Hof- und Burgpfarrer, und an den Fürsten Liechtenstein erlassen.

Das Ministerium des Aeußern machte die Anzeige, daß ein Individuum sich Uebergriffe bei der ottomanischen Gesandtschaft wegen Erbschafts-Angelegenheiten erlaubt habe. Es wurde durch das Ober-Commando eine Wache an das Gesandtschafts-Hotel beordert, die Untersuchung des Vorfalls der Stadthauptmannschaft zur sogleichen Amtshandlung aufgetragen, und das Anerbieten Dr. Beer's, bei der Gesandtschaft privatim Rücksprache zu pflegen, angenommen.

Brodhuber erstattete Bericht über die Vorschläge der Verpflegs-Commission. Bei dem Kassastande von 282,000 fl. sey nur mit aller Vorsicht und Sparsamkeit vorzugehen. Der Betrag von 25 kr. sey nur für ganz Mittellose, welche sich ohne Ablösung durch 24 Stunden im Dienste befanden, so wie für einen zwölfstündigen Dienst 15 kr. CM. auszusetzen. Es sey zu erklären, daß der Gemeinderath damit keineswegs eine Dauer der Verpflichtung ausspreche, sondern daß dieselbe durch Maßgabe der Geldmittel beschränkt, und nur auf die Tage des außerordentlichen Zustandes anzuwenden sey. Bei der Berathung über diesen Gegenstand wurde beschlossen, (nach Stifft's Antrag) die Auszahlung des Betrages von 25 kr. so lange zu genehmigen, als der Blokadezustand dauert und später erst einen definitiven Beschluß zu fassen. Auf das dringende Bittgesuch mehrerer Gemeinden außer den Linien wurde in Anbetracht der wichtigen und nützlichen Dienstleistungen der dortigen Bewaffneten die einstweilige Bewilligung des Verpflegsbeitrages ertheilt, mit dem Zusatze Stifft's, daß die Auszahlung durch die dortigen Gemeinden zu geschehen habe.

Der 10. Compagnie 6. Bezirkes wurde, da sie sich zwei Tage unabgelöst auf der Burgwache befand, ein kleiner Beitrag zu Mundvorrath übermittelt.

Weſſely beantragte ein dringendes Geſuch an den Reichstag um Aushülfe von Seite des Staates in Beträgen von je 100,000 fl.; wurde angenommen, und die Herren Weſſely und Borkenſtein begaben ſich ſogleich dahin. Gelangte die Anzeige in den Gemeinderath, daß 300 Mann Militär aus dem Transporthauſe mit Verſicherung ihrer Treue ſich geſtellt hätten und in die Salzgries-Kaſerne gelegt worden ſeyen.

Vom Reichstags-Ausſchuſſe kam der Auftrag, die erledigte National-Garden-Ober-Commandantenſtelle zu beſetzen, und die Mittheilung, daß vom Studenten-Comitee, Meſſenhauſer dazu vorgeſchlagen ſey. Der von mehreren Rednern ausgeſprochene Grundſatz, daß die Beſetzung dieſer Stelle nicht in Bereich des Gemeinderathes gehöre, wurde anerkannt, und nach Bernbrunns Antrag die anweſende Deputation des Studenten-Comitees in den Verwaltungsrath eingeleitet, um vereint mit demſelben den Ober-Commandanten zu wählen. Weſſely's Antrag, daß die drei Deputationsmitglieder des Gemeinderathes in dieſer Wahlcommiſſion Sitz und Stimme haben ſollen, wurde verworfen.

Das Miniſterium des Innern zeigte einen beabſichtigten Angriff auf die kaiſ. Gewehrkammer dem Gemeinderathe an. Das Ober-Commando wurde zum ſogleichen Schutze derſelben erſucht, die Commiſſion zum Schutze einzelner Militär-Abtheilungen verſchob ihren Bericht bis zur Antwort des Generals Matauſchek.

Gelangte die Zuſchrift des Verwaltungsrathes in den Gemeinderath, daß Meſſenhauſer als Candidat gewählt ſey. Weſſely zeigte an, daß der Auftrag, einen Commandanten zu ernennen, auf einem Irrthume von Seite des Ausſchuſſes beruhe. Der Antrag Kubeniks wurde angenommen, dem Reichstags-Ausſchuſſe ſogleich bekannt zu geben, daß der Gemeinderath den Verwaltungsrath im Verein mit dem Studenten-Comitee zu einer Wahl veranlaßt habe, worauf er eine Note über die getroffene Wahl erhalten, die er dem Reichstags-Ausſchuſſe mit der Bitte übergab, von dem ihm allein zuſtehenden Rechte der Ernennung Gebrauch zu machen.

Würth beantragte die Erlaſſung eines Plakates an die kampfluſtige National-Garde (welche durch Ordonanzen an den Linien und Linienwällen zu vertheilen ſeyen), um ſie vor jedem Angriffe der traurigen Folgen wegen abzuhalten. Wurde angenommen, Freund mit der Verfaſſung beauftragt. Zu dem Antrage Brauns: der Reichstag möge verbiethen, daß ein Angriff gemacht werde, wünſchte Weſſely den Zuſatz, daß nur auf Befehl des Ober-Commandos anzugreifen ſey. Dagegen ſtellt Kaltenbäck das Amendement; daß das Ober-Commando ohne Auftrag des Reichstags nicht

angreifen laſſen dürfe, welches auch mit dem Antrage Braun's angenommen wurde.

10 Uhr Nachts. Meſſenhauſer wurde, wie bereits berichtet, zum Ober-Commandanten gewählt, und zwar zum zweitenmale.

Spät Abends erſchien eine Deputation des Gemeinderathes in der Permanenz des Verwaltungsrathes beim Ober-Commando, mit dem Erſuchen, allſogleich einen Ober-Commandanten zu wählen. Da die Permanenz mit dem gerade anweſenden Vice-Präſidenten Dr. Bauer ſich berieth, und der Deputation erklärte, daß es für die Permanenz zu viel gewagt wäre, daß dieſelbe am nächſten Morgen die ſämmtlichen Vertreter einberufen wolle, und dann eine Wahl treffen würde, mit Zuziehung der Bürger, Studenten und akademiſchen Legion, da nahm Bernbrunn als Sprecher der Deputation das Wort, ſchilderte die Umſtände wie ſie waren, und ohne Ober-Commandanten werden könnten, und bath ſogar wenigſtens nur für die Tage der Gefahr — am Ende nur für dieſe Nacht einen Ober-Commandanten zu wählen, in welches letztere Verlangen die Permanenz unter der Bedingung willigte, daß das Studenten-Comitee davon benachrichtiget werden und mitwählen müſſe. Das Studenten-Comitee ſendete folgende Herren: Gunſter, Fränkel, Döhler, Paſſek, Bondi und Heller*), welche mit einer Vollmacht verſehen ſich mit der Permanenz des Verwaltungsrathes vereinigten um zu wählen, und den ſchon einmal zum Ober-Commandanten ernannten Meſſenhauſer auf's neue vorſchlugen, gegen welche Wahl wohl die Permanenz-Mitglieder größtentheils proteſtirten, der aber nach geſchehener Wahl dennoch die meiſten Stimmen erhielt, und Obercommandant der Nationalgarde geworden, von da in die Verwaltungsraths-Permanenz, und von dieſer in die Reichstags-Permanenz gerufen, und auch anerkannt wurde.

An direkten und indirekten Verſuchen, den Gemeinderath zur Theilnahme an den Umtrieben der Umſturzpartei zu vermögen, wenn nicht zu verlocken, hat es nicht gefehlt. Zu der erſtern Gattung iſt unbedingt folgende vorerwähnte Zuſchrift zu rechnen.

„An den löblichen Gemeinderath der Stadt Wien. Da der heute ernannte Commandant der Nationalgarde, Herr Spitzhitl, die Stelle nicht annehmen will, und es äußerſt nöthig iſt, daß die Nationalgarde in dieſem Augenblicke nicht ohne Führer ſey, ſo ertheilt hiermit der Reichstags-Ausſchuß an den löblichen Gemeinderath den Befehl, daß die Commandanten-Stelle durch einen würdigen, das Vertrauen der Garde beſitzenden Mann beſetzt werde.

Wien, 12. October 1848. Vom Reichstags-Ausſchuſſe.

Fiſchhof, m. p. Ohmann. Füſter, m. p. Schriftführer.“

*) Solche brachten dem Spitzhitl das Mißtrauensvotum? —

Es ist durchaus nicht anzunehmen, daß der Reichstags-Ausschuß, oder die Herren Fischhof und Füster nicht gewußt haben sollen, von wem die Bestellung eines Nationalgarde-Ober-Commandanten abhänge. Der Gemeinderath wies, wie bereits gesagt, auch auf das Entschiedenste die Zumuthung zurück, und dieß um so erfolgreicher, als sich kurz vor der Ankunft des Schreibens die Nachricht verbreitete, daß die Studenten, wie es bereits erwähnt ist, um jeden Preis den Messenhauser als Ober-Commandanten haben wollen, welcher ihnen die Hilfe der Magyaren und einen combinirten Angriff auf das Militär versprochen habe. Das Gerücht ging von sonst in dieser Beziehung wohlunterrichteten Mitgliedern des Gemeinderathes aus; aller Wahrscheinlichkeit nach war es berechnet, um auf die bevorstehende Wahl einzuwirken. Der Gemeinderath erklärte sich indessen, wie bereits bemerkt, in dieser Angelegenheit für unberufen, und erhielt, nachdem Spitzhitl durch ein unbegründetes Mißtrauensvotum der akademischen Legion auf eine brutale Art zum Abdanken genöthiget ward, noch spät Abends folgende vorerwähnte schriftliche Mittheilung:

„Im Grunde des von dem Verwaltungsrathe der Nationalgarde erstatteten Vorschlages, ward zum provisorischen Nationalgarde-Ober-Commandanten für die Stadt Wien und Umgebungen der Herr Wilhelm (?) Messenhauser im Einverständnisse mit dem Reichstags-Ausschusse ernannt. — Ich setze hiervon den Gemeinderath der Stadt Wien zum weiteren Benehmen in die Kenntniß. Wien, den 1'. October 1848. Für den Minister des Innern:

Krauß, m. p."

Die Wahl Messenhauser's ist durch die ultraradikale Partei des demokratischen Clubbs und des Studenten-Ausschusses im Einverständniß einzelner Mitglieder des Reichstags-Ausschusses, und der magyarisch-, polnisch-, italienisch-pangermanistischen, der Integrität der Monarchie feindseligen Fraction mit unlauteren Mitteln durchgesetzt worden, wie solches bereits bewiesen ist, und im Verlaufe der Ereignisse auch näher ersichtlich werden wird.

Wenzel Messenhauser war in Mähren geboren, und widmete sich

Anmerkung. Den zahlreichen Abnehmern des vortrefflichen Kalenders, „Austria" für 1849, muß ich in Moshammer's Darstellung des Octobers einige Irrthümer berichtigen, u. z. Am 6. gerieth General Frank am Tabor nicht in Gefangenschaft; der Wahlplatz am Tabor war nicht von etwa hundert Todten bedeckt; im Stephansdom ward kein Bürger ermordet; das Militär warf sich keineswegs, noch weniger Pioniere ins kais. Zeughaus, solches wurde auch nicht von Pionieren vertheidigt, auch wurde in der Nacht der Kampf in andern Stadttheilen nicht fortgesetzt; Latour wurde gemordet nicht die Treppe herab gezerrt; Messenhauser wurde nach dem Rücktritte Braun's am 11. nicht mit der Amtswürde als prov. Ober-Commandant bekleidet rc. Errata humana! — Dr.

dem militäriſchen Stande ſeines Vaters. Er wurde Feldwebel, trachtete ſich auszubilden, und bearbeitete eine ſchriftliche militäriſche Aufgabe ſo ausgezeichnet, daß er zum Offizier ernannt wurde. Er diente fünf und zwanzig Jahre in der k. k. Armee, und ſtand als Oberlieutenant beim Regimente Deutſchmeiſter in Lemberg in Garniſon. Als er ſich in Folge der März-Ereigniſſe in Wien an jenen in Lemberg betheiligt, gerieth er in die bereits erwähnten Conflicte mit ſeinen Vorgeſetzten, kam ins Stabs-Stockhaus, quittirte, und lebte ſeitdem in Wien vom Ertrage ſeiner literariſchen Arbeiten. Seine in Galizien gemachten Bekanntſchaften mögen ihm großentheils bei Bildung des neuen Generalſtabes unter ſeinem Commando theils freiwillig, theils auf ſeinen Ruf gefolgt ſeyn, wodurch er in ſeinem Haſſe gegen ſeinen früheren Stand nur zu viele Anhänger um ſich verſammelte. Welchen Antheil er am 6. genommen, iſt nicht ſchwer zu beſtimmen, wenn man bedenkt, daß eine Einkerkerung wegen politiſchen Anſichten politiſche Rache erzeugt, und bei exaltirten Individuen mit Verbrechen endet. —

10½ Uhr. Im Prater wird geplänkelt. Auf der Nordbahn iſt ein Militär-Hauptmann gefangen genommen worden.

11 Uhr. Beim Luſthaus im Prater ſetzen die Kroaten über die Donau.

12 Uhr. Garde-Leitmann Skribanek, vom 7. Bezirk, ſtellt den Antrag, daß in der Folge keine Allarmirungen geſchehen ſollen, ohne dem Wacht-Commandanten oder dem Hauptmann jener Compagnie, von dem zu allarmiren commandirt werden ſoll, ein Creditive vom Ober-Commandanten oder Bezirkschef einzuhändigen.

Nachts um 11 Uhr wurde der Oberlieutenant und Kanzlei-Expeditor J. Saazer in die Reichstags-Permanenz beſchieden, und erhielt dort vom Abgeordneten Miniſterialrathe Dr. Fiſchhof den Auftrag, dem neuerdings ernannten Meſſenhauſer das Anſtellungs-Decret als proviſoriſcher Ober-Commandant der Nationalgarde zuſtellen zu laſſen. Während dieſer Zeit kam Meſſenhauſer in's Bureau der Ober-Commandantur mit mehreren Legionären. Der inſpectionhabende Platzoffizier, dem, ſo wie den übrigen Ober-Offizieren des Ober-Commando die neuerliche Wahl desſelben übel gefiel, mußte das Eindringen jener Herren, ohne daß dieſe Ernennung vom Reichstage bekannt geworden war, um ſo mehr als ungebührlich erkennen, als ſich in die Bureaux Leute drängten, die nicht dahin gehörten. Dunder erſuchte Meſſenhauſer, da die Stelle des Ober-Commandanten erledigt ſey, ſo wolle man die Bureaus räumen, und es müßten ſolche ſo lange unbetreten bleiben, bis die definitive Ernennung ſchwarz auf weiß angekommen ſeyn werde. Meſſenhauſer erkannte die Anforderung des genannten Platzoffiziers in ſeinem verantwortlichen Dienſte begründet, drückte ihm die Hand, und indem er ſich mit ſeinen Begleitern entfernte, äußerte er:

„Das gefällt mir ſehr von Ihnen, ich liebe Strenge im Dienſte und füge mich mit Vergnügen Ihrer Aufforderung.“ Bald darauf übergab der bei jeder Gelegenheit exacte und loyalgeſinnte Expeditor Saazer die definitive Ernennung Meſſenhauſers zum Ober-Commandanten an denſelben. Meſſenhauſer kam in das Bureau, und binnen einer kurzen Zeit darauf in die Generaladjutantur, woſelbſt der Platzoffizier Dunder, Expeditor Saazer und Andere anweſend waren, und brachte ſeine erſte Proklamation im Concepte mit der Aeußerung vor, er wolle ſolche vorleſen. Da nach erfolgtem Leſen keiner der Anweſenden eine Bemerkung zu machen hatte, vielmehr alle, beſonders Dunder und Saazer pikirt waren, ergriff Dunder das Wort und machte Meſſenhauſer darauf aufmerkſam, daß es zumeiſt von der erſten Proklamation abhänge, ob die Nationalgarde und die Bevölkerung, die den neuen Ober-Commandanten durchaus noch nicht kennen gelernt habe, zu ihm Vertrauen faſſen werde, und daß in der zu proklamirenden Antrittsrede Ausdrücke vorkommen, die unter der, der Dynaſtie treu ergebenen Bevölkerung eine üble Stimmung, ja — in Folge der demokratiſchen von Republikanern bekämpften Pariſer Bewegung — gefährliche Gährungen hervorbringen dürften, z. B. Vertheidigung des demokratiſchen Thrones, demokratiſche Gewalten, demokratiſche Freiheit, demokratiſche Regierung u. dgl., welche Ausdrücke er, Dunder, nicht billigen könne, indem wir, (ſagte Dunder), einen conſtitutionellen Kaiſer und Thron, geſetzliche conſtitutionelle Gewalten, Freiheit und Regierung haben. Meſſenhauſer nahm mit dem Bemerken jene Ausſtellungen, daß er gerne Aufklärungen annehme, und es ſich zum unerſchütterlichen Grundſatze gemacht, der Stimmenmehrheit ſeine Anſichten zu accomodiren, an, und als Dunder und die Anweſenden gefragt, ihre Zuſtimmung äußerten, änderte Meſſenhauſer das Concept nochmals leſend, alle von Dunder gemachten Ausſtellungen. Das umgeänderte Concept übergab Meſſenhauſer hierauf, unter ſchmeichelhaften Aeußerungen gegen den Platzoffizier an Saazer, welcher ſolches in die Staatsdruckerei beförderte, damit es den andern Tag zeitlich früh als Plakat angeſchlagen werde, wie es auch geſchah.

Der 12. October war einer der folgenreichſten ſeiner Geſchichte, und das Drängen und Treiben beim Ober-Commando außerordentlich.

Mit heutigem Datum erſchienen nachſtehende Adreſſen:

„Erklärung. Die neueſten blutigen Ereigniſſe in Wien erinnern zu lebhaft an die Zeit der erſten franzöſiſchen Revolution ſchauderhaften Andenkens, daß ſie nicht auch an den Terrorismus, an die auf dem Schaffote vergoſſenen Ströme Blutes, und als Ende davon an die durch Militär-Despotie niedergedrückte Freiheit erinnern ſollten.

Die Völker Oeſterreichs, Deutſche, Slawen, Magyaren und Italiener, wollen die Freiheit, die ihnen ihr guter Kaiſer freiwillig im vollſten Maße ge-

währt hat, ſie wollen jedoch die wahre, die beglückende Freiheit des Friedens, nicht die von entmenſchten Hyänen entweihte, von Strömen Blutes triefende Freiheit.

Um dieſe heiligſten Güter zu retten, um der Anarchie einen feſten Damm entgegenzuſetzen, müſſen alle Nationalitätsfragen in den Hintergrund treten, alle Völker Oeſterreichs müſſen gemeinſchaftlich mit Bruderhand an der Errichtung dieſes Dammes arbeiten.

Geleitet von dieſen Anſichten erklären die Bürger der Stadt Eger, daß ſie zur Wiederherſtellung der Ordnung, zur Erhaltung einer großen und mächtigen conſtitutionellen Monarchie im Einklange mit Deutſchland, ihren czechiſchen Brüdern des Landes die Hand reichen, der Regierung aber gegen jeden uſurpirenden Eingriff willfährig alle ihre Kräfte zur Verfügung ſtellen.

Sie erklären aber auch mit aller Entſchiedenheit, daß, ſo wie ſie in ihrer Liebe, Treue und Anhänglichkeit zu ihrem conſtitutionellen Kaiſer nie wanken werden, ſie als unerſchütterlichen Fels, auf den der Thron allein ſicher ſtehen kann, nur den Reichstag anerkennen, deſſen Beſchlüſſe als Wille des Volkes zu achten ſind. Jeder andere Boden iſt wankend, die Stürme würden ihn unterminiren, und die blutigen Wogen der Zeit über den verwüſteten Bau dahin brauſen.

Sie erklären daher, daß es Feigheit oder Verrath am Volke, Verrath am Kaiſer wäre, wenn jetzt die Repräſentanten des Volkes den Reichstag verließen, dort iſt der Kampfplatz, dort gehören ſie hin, dort allein kann die Anarchie bekämpft werden. Eger, den 12. October 1848.

Im Namen der geſammten Bürgerſchaft. Der Bürger-Ausſchuß:
Dr. Köſtler, m. p. Vorſitzender. J. U. Dr. B. Kreß, m. p. Schriftführer."

„Hohe Reichsverſammlung!

Gewitterſchwangere Wolken zogen herauf an Oeſterreichs Horizont — mit Bangen fühlten wir ihr eilendes Herannahen — ſie haben ſich furchtbar entladen.

Doch Ihr! Männer des Volksvertrauens, ſtehet feſt in dem Sturme, mannesmuthig blicket ihr ſelbſt dem Tode ins Auge, und Eure ſtarke Hand wird mit Gottes Hülfe das ſchaukelnde Boot, welches das köſtlichſte Gut, die Freiheit trägt, in den ſicheren Hafen geleiten.

Harret aus auf Euerem ſchwierigen Poſten, laſſet das Beiſpiel Jener, welche aus Eurer Mitte eilten, keine Nachahmer finden, denn nur Ihr allein in Eurer Vereinigung ſeyd es, welche die Giftpflanze der Reaction, ſo wie die Brandfackel der Anarchie von uns abwehren können.

Darum nochmals, harret aus für das Volk, das Euch vertraut, der Dank des Volkes wird Euer Bemühen lohnen, und der Geſchichtsſchreiber Eure Namen mit goldenen Buchſtaben in das große Gedenkbuch der Menſchheit einzeichnen.

Leitmeritz, am 12. Oct. 1848. Im Namen des deutſchen Bezirks-Vereines.
(Folgen mehrere Unterſchriften.) Dr. J. Straßal, m. p., Vorſitzender."

„Hohe Reichsverſammlung!

Die uns am heutigen Tage vom Reichstags-Deputirten Lubomirski zugekommene Kundmachung eines hohen Reichstages vom 7. October l. J. hat in den Herzen der wahren Freunde der Freiheit einen ſo lebhaften Wiederhall hervorgerufen, daß nur ein einziger allgemeiner Wunſch Alle beſeelte, einen hohen Reichstag in ſeinem eben ſo hohen als ſchwierigen Berufe, den die verhängnißvollen Ereigniſſe des 6. Octobers ihm zuweiſen, mit allen Kräften zu unterſtützen.

Der Nationalrath des Rzeszower Kreiſes im Vereine mit der Nationalgarde dieſer Stadt bittet einen hohen Reichstag, dieſen Ausdruck der aufrichtigſten Ergebenheit und des glühendſten Eifers für die Erhaltung der ſchwer bedrohten Freiheit zu genehmigen, und über ihr Gut und Blut, wo es nöthig ſeyn ſollte, in jedem Augenblicke zu gebieten.

Rzeszow, am 12. October 1848." (Folgen mehrere Unterſchriften.)

„Hoher Reichstag!

Der permanente Ausſchuß des proviſoriſchen Kärnthneriſchen Provinzial-Landtages iſt durch die Energie und Thätigkeit, mit welcher Hochſelber in den abgelaufenen, für unſere junge Freiheit höchſt gefahrvollen Tagen das Staatsruder übernahmen, daſſelbe mit weiſer Umſicht und Klugheit gepaart, mit Milde und Feſtigkeit geführt, und dadurch zum Siege der guten Sache(!) weſentlich beigetragen hatte, tief ergriffen, und fühlt ſich im heiligſten Intereſſe der Provinz verpflichtet, der hohen Reichsverſammlung den tief gefühlten innigſten Dank auszudrücken.

Die hohe Reichsverſammlung hat Europa, ja, der ganzen Welt gezeigt, daß Oeſterreichs Vertreter in jedem Verhältniſſe die größten Gefahren nicht ſcheuen, wenn es ſich um Menſchenrechte und Schutz des Bürgerlebens handelt; die Lorberkrone, die dem hohen Reichstage dadurch geworden, iſt das Vertrauen der Völker Oeſterreichs, daß er wie bisher, ſo auch in Zukunft, in ſo lange ihr Geſchick in ſeinen Händen ruhen wird, die auf Grund der kaiſerlichen Zugeſtändniſſe vom 13. März und 15. Mai gefußte conſtitutionelle Freiheit ungeſchmälert erhalten, und jeden Angriff auf dieſelbe mit unerſchütterlichem Muthe zurückweiſen werde. Der permanente Landtags-Ausſchuß ſtellt ſich ganz zur Verfügung der hohen Reichs-Verſammlung, und erklärt, daß er ſich Ihren Beſchlüſſen und Anordnungen unterwerfe; zugleich zeigt er aber auch an, daß er bei der dem Geſammt-Vaterlande und der errungenen conſtitutionellen Freiheit drohenden Gefahr auf den 16. October d. J. den proviſoriſchen Provinzial-Landtag zur Berathung über die zu ergreifenden Maßregeln einberufen habe.

Vom permanenten Ausſchuß des prov. Kärnthneriſchen Provinzial-Landtages.

Klagenfurt, am 12. October 1848." (Folgen die Unterſchriften.)

13. October.

Gritzner. — Berichte der Verwaltungsraths-Permanenz. — Gewaltſame Wegnahme von Waffen aus dem bürgl. Zeughauſe. — Meſſenhauſer A. G. Ober-Commandant und ſeine ad latus. — Fenneberg, Becher, Wutſchel, Frank. — Die Steyermärker und Salzburger kommen an. — Adreſſe von Olmütz. — Windiſchgrätz's Proklamation. — Jellačič's Erklärung. — Waffen des ungariſchen Miniſteriums werden reklamirt, das Volk hat ſie aber genommen. — Baden empfängt die Kroaten mit Jubel. — Die kaiſ. Armee fängt an Wien einzuſchließen. — Der Gemeinderath warnt vor Angriff. — Meſſenhauſer beſtehlt die Zuſammenſetzung eines Kriegsgerichtes. — Radikale Berichte; den Bauern werden Vorwürfe gemacht. — In der Au Kanonenfeuer. — Jellačič's Schreiben an den Reichstag. — Antwort darauf. — Adreſſe des Reichstages an Se. Majeſtät. — Fiſchhof beſtehlt Spitzhitl zu arretiren. — Gemeinderaths-Verhandlungen. — Aufruf der Polen. — Poſt-Conducteure werden abzureiſen verhindert, die Poſt geht nicht ab. — Proklamation von Böhmens Abgeordneten. — Adreſſe von Komotau.

Nach Mitternacht erſchien der Frankfurter Abgeordnete Gritzner, bewaffnet und mit einem befiederten Calabreſer bedeckt, beim Ober-Commando, und eröffnete den nachfolgenden Andrang von Demokraten, Radikalen, Journaliſten und anderen Individuen, die von da an Meſſenhauſer umſchwärmten. Gritzner eröffnete dem Inſpection habenden Platz Offizier Dunder und dem Expeditor Saazer, daß im demokratiſchen Clubb eine geheime Sitzung ſtattgefunden habe, wobei magyariſche Abgeſandte anweſend geweſen, daß über Dispoſitionen Beſchlüſſe gefaßt worden ſeyen, welche baldigſt realiſirt werden ſollen, daß es bald losgehen werde u. d. gl. Dunder, dem Treiben der Umſturzpartei abhold, konnte es nicht unterlaſſen, Gritzner auf das verbrecheriſche des gräulichen Treibens, auf die Schandthaten der magyariſchen Partei aufmerkſam zu machen, wodurch Gritzner gewahr wurde, daß er ſowohl in jenem Offizier, als auch in Saazer keine Perſonen ſehe, die zu ſeiner Partei gehören. Beſonders auffallend war Gritzner's Drohung, den Platzoffizier Unterſteiner, der zufälligerweiſe einem Erzherzoge ähnlich ſieht, um jeden Preis vom Ober-Commando zu entfernen, worauf die beiden Anweſenden verſicherten, daß ſie aus allen ihnen zu Gebote ſtehenden Kräften dahin wirken werden, ſolches zu verhindern, und bezeichneten derlei ſchändliche Inſinuationen gegen einen loyalen Mann, wie Unterſteiner, als eine erbärmliche Verfolgungsſucht der Republikaner.

Morgens 2 Uhr. Es ſollen ungefähr 200 Grazer angekommen ſeyn, aber noch 300 nachkommen, nämlich Studenten, Arbeiter und Nationalgarden; die meiſten derſelben bewaffnet. Die noch zu Erwartenden haben einen andern

Weg als die erstern genommen. Auch wurde berichtet, daß auf der Mauer keine Kroaten mehr seyen, aber bereits 12,000 andere Gäste angemeldet sind.

4¾ Uhr. Vom Stephansthurm. Ringsherum Alles ruhig. Wachfeuer sichtbar. Auf der Landstraße wurde Sturm geläutet. — Man sieht neue Wachfeuer, die man früher nicht gesehen, und zwar auf der Simmeringer Haide, gegen den Prater zu.

5 Uhr. Kam die Anzeige, daß auf der Landstrasse allarmirt und Sturm geläutet wird. — Die kaiserlichen Truppen fangen an sich zu bewegen.

Zwei schriftliche Anzeigen wurden in Form eines Protokolls gebracht, und zwar von drei Personen, die im Jellačič'schen Lager waren, dann von Jellačič Paßstrscheine bekamen sich entfernen zu dürfen, nachdem sie einige Stunden festgehalten und grob behandelt wurden. Sie berichten, F. M. Windischgrätz und dessen Sohn bei Jellačič im Lager gesehen zu haben. Beide Anzeigen sind dem Nationalgarde-Ober-Commando sammt den Päßen der Berichterstatter überreicht worden. Die erste Anzeige war von Wolfgang Neuman und dessen Frau Rosalie unterschrieben, die zweite von Ludwig Foglar.

8 Uhr. Karl Heiß, Lieutenant aus Heiligenstadt, meldete beim Ober-Commando, daß vor einigen Tagen 90 Mann polnischen Militärs einquartirt wurden, und sogleich wieder abmarschiren und die Montur zurück lassen mußten.

Ins bürgl. Zeughaus kam auf die Nationalgarde-Hauptwache die Meldung, daß ein Student mit mehreren Arbeitern Waffen im kaiserlichen Zeughause gefordert, und nachdem ihnen solche verweigert worden, die Drohung ausgestoßen, sich später welche mit Gewalt zu verschaffen.

Um 9 Uhr kam zu Baron Rothschild ein Arbeiter mit einem Gewehr bewaffnet und forderte 5 fl. C. M.; in Folge der Verweigerung drohte derselbe mit Gewalt. Auf Ersuchen wurde das Haus des Barons mit sechs Garden besetzt.

10 Uhr. Mibiziner Eugen Kolisko, meldete dem Studenten-Comitee und dieser dem Verwaltungsrath, daß sich in der Alservorstadt im Dreilauferhause ohngefähr 60 Polizeisoldaten befänden, welche erklären, daß sie Soldaten seyen, und als solche handeln müssen. Die dortige Nationalgarde bittet daher um Verstärkung. Der Ueberbringer dieser Nachricht vom Studenten Comitee war Ernst Sedlaczek.

Auf der Hauptwache im bürgl. Zeughause erschienen eine Menge Leute mit Anweisungen auf Gewehre, theils vom Nationalgarde-Verwaltungsrathe, theils von ihren Hauptleuten vidimirt, und es wurden ihnen von den kürzlich aufgegriffenen und ins bürgl. Zeughaus eingebrachten Gewehren eine bedeutende Anzahl erfolgt, auch bei dem großen Andrange viele Waffen gewaltsam vom Volke weggenommen.

11 Uhr. Anton F. Privatingeneur, wohnhaft in der Brigittenau, meldete beim

Ober-Commando, daß zwei in der Brigittenau wohnhafte Eheleute von ihrem Sohne, einem in der Rennwegkaserne stationirten Artillerie-Corporalen, einen Brief erhalten hätten, worin ihr Sohn ihnen bekannt macht, daß die dortige Artillerie Befehl erhalten habe, die Kaserne zu räumen.

Des Morgens setzten Se. Majestät der Kaiser, in Gesellschaft Ihrer Majestät der Kaiserin, und Se. kais. Hoheit der Erzherzog Franz Karl sammt Höchstdessen Familie die Reise auf der Straße über Lautschitz, Telnitz, und Sokolnitz an der Ollmützer Staatsstraße u. s. f. auf dieser bis in das Nachtlager Wischau fort. — Ein Bataillon Mazzuchelli Infanterie gab nur eine Strecke das Ehrengeleite, bis Wischau aber eine Division von Mengen Kuirassieren.

Um 11 Uhr wurde in der Stadt Allarm getrommelt, es hieß, bei der Marxer-Linie sey ein Schießen von Einzelnen vernommen worden.

Am 13. 10 Uhr Vormittags waren im Ober-Commando-Bureau wieder die Bezirks-Chefs und Abtheilungs-Commandanten versammelt, und zum Erstaunen aller Anwesenden wurde Messenhauser als vom Studenten-Comitee wieder zum provisorischen Ober-Commandanten gewählt, genannt. Unter den obwaltenden Zeitverhältnissen hatte Niemand den Muth, dagegen zu protestiren. Diese Wahl wurde unter der Bedingung genehmigt, daß aus der Mitte der Anwesenden drei Herren ad latus Messenhauser beigegeben, die von allen Unternehmungen des Ober-Commandanten unterrichtet, und alle Maßregeln, bevor sie in Ausführung gebracht würden, von ihnen gut geheißen werden müssen.

Die Wahl fiel auf Major Schaumburg, der nicht zugegen war, auf Hauptmann Thurn und Legions-Commandanten Aigner.

Schaumburg, der jetzt erschien und von seiner Wahl hörte, protestirte gegen selbe, wurde aber von allen Anwesenden derart bestürmt, daß er nicht zurück treten konnte.

Von diesem Augenblicke war nicht Messenhauser allein Ober-Commandant; der gesammte demokratische Clubb regierte. Die Mitglieder dieses Clubbs liefen den ganzen Tag beim Ober-Commando aus und ein, und sprachen zu Messenhauser blos in die Ohren. Becher oder Fenneberg saßen permanent im Vorzimmer; alle bedeutenden Stellen wurden durch Mitglieder des genannten Clubbs, oder durch Polen besetzt; die drei ad latus waren bloße Puppen. — Schaumburg, der Messenhauser darüber zur Rede stellte, — und demselben als sehr gefährlich erschien, — wurde durch die Zuweisung des Kassen-Geschäftes, wodurch seine ganze Zeit in Anspruch genommen wurde, unschädlich gemacht.

Messenhauser's erste Proklamation.

„An die gesammte Volkswehr der Stadt Wien und Umgebung. Kameraden! Durch Ministerial-Erlaß vom 12. d. bin ich im Einverständnisse mit dem Reichs-

tags-Ausschusse zum pr. Nationalgarde Ober-Commandanten für Wien und die Umgebung ernannt worden. Der Ernst der Zeit, die Größe der Aufgabe der Volkswehr ist Jedermann zum klarsten Bewußtseyn geworden. Es sind theure Errungenschaften, kostbare unverletzbare Güter, durch Einheit, Entschlossenheit, begeisterte Hingebung und kalte Besonnenheit, gegen mächtige Gefahren zu behaupten. Unsere heiligen Ziele dürfen nicht überstürzt werden. Friede, Ordnung, Heiligkeit des Eigenthums, Achtung des Gesetzes und seiner verfassungsmässigen Gewalten, unerschütterliche Vertheidigung des constitutionellen Thrones unter dem Banner volksthümlicher Freiheit, sind die unwandelbaren Triebfedern meines Handelns.

Kameraden! In diesen Stunden, wo jeder Tag ein Blatt der Weltgeschichte füllt, unzerstörbare Mahnungszeichen für Ehre oder Schande, für Erhabenheit oder Verachtung, trete ich vor Euere mächtigen Reihen, um Euer volles, ehrendes Vertrauen zu gewinnen. Vertrauen ist die eine Hälfte der übergroßen Aufgabe.

Kameraden! Versenken wir trübe Erinnerungen in den Strom des Vergessens! Seyen wir einig, einig in dem erhebenden Gefühle eines durch glorreiche Anstrengungen freigewordenen Brudervolkes! Einigkeit macht stark.

Wien, am 13. October 1848. W. Messenhauser, m. p. prov. Ober-Commandant."

Dieses Plakat bildete den Anfang jener Plakaten-Armee, welche Messenhauser — im wahren Sinne des Wortes — als Feldherr commandirte, — während zu gleicher Zeit von ihm seine bombastischen Erlässe in allen Zeitungen und an allen Ecken, dann oben erstere und unten Novellen ebenfalls von ihm, im Radikalen erschienen.

Kaum war Messenhauser an diesem Tage zum Ober-Commando gekommen, so ließ er sich neu equipiren, und begann mit einer auffallenden Energie seine Funktionen. Der Inspektion habende Platz-Offizier Dunder, welcher Messenhauser die Nacht zuvor aus dem Bureau gewiesen und dann dessen erstes Plakat abgeändert hatte, ernannte er zu seinem General-Adjutanten, — was aber Dunder, der die Machinationen der Messenhauser'schen Partei mit Mißtrauen betrachtete, nicht angenommen, vorschützend — daß er kein geübter Reiter sey, und als Platz-Offizier durch Wahl der Leopoldstädter Garden dienstleistend verbleiben wolle. Messenhauser hat diese Weigerung übel aufgenommen, und ohne Zweifel von Gritzner influenzirt, gegen den genannten Platzoffizier jede weitere Auszeichnung unterlassen.

An diesem Tage ließ Messenhauser den ungarischen Unter-Staats-Sekretär Pulßky durch den Ordonanz-Offizier Sch.... mittelst eines Fiakers zu sich entbieten, und derselbe kam auch wirklich zum Ober-Commando, woselbst

„Der Reichstag hat auch unter den Ereigniſſen der letzten Tage ſeine Berathungen mit Beobachtung aller legalen Formen nie unterbrochen.“

„Er iſt die einzige legale, conſtituirende und geſetzgebende Autorität.“

„Die überwiegende Mehrzahl hat, ihrer Pflichten eingedenk, ihre Plätze nie verlaſſen, und wird ihre Aufgabe, ohne ſich durch irgend ein Hinderniß darin beirren zu laſſen, ununterbrochen fortſetzen.“

„Der Reichstag hat alle abweſenden Mitglieder aufgefordert, ungeſäumt ihren Verpflichtungen gegen ihre Committenten und gegen die Geſammtmonarchie nachzukommen; dieſe Pflichten können nur hier im Sitze des Reichstages erfüllt werden.“

„Jeder Verſuch von Abgeordneten oder andern Individuen, ſich an einem anderen Orte zu verſammeln und Beſchlüſſe (?) zu faſſen, welche nur dem Reichstage zuſtehen, iſt ungeſetzlich und ungiltig.“

„Der Reichstag erklärt daher auch jede Aufforderung zu dieſem Zwecke (?) als null und nichtig, proteſtirt vorhinein gegen alle allfälligen Beſchlüſſe und macht die Urheber und Theilnehmer an denſelben für alle Folgen verantwortlich.“

„Das Miniſterium wird aufgefordert, dieſen Beſchlüſſen ſogleich die ausgedehnteſte Publicität auf den geeigneten Wegen zu geben.“

Dieſer Reichstags-Beſchluß iſt mittelſt Plakaten veröffentlicht worden.

Abgeordneter Breſtl wurde durch abſolute Stimmenmehrheit zum erſten Vice-Präſidenten gewählt.

Der Abgeordnete Schuſelka, Mitglied der permanenten Sicherheits-Commiſſion, erſtattete im Namen derſelben folgenden Bericht:

Die unrichtigen Nachrichten, welche insbeſondere in den Provinzialblättern ſich über die hieſigen Zuſtände verbreiten, im Gegenhalt mit der trotz der in größter Ausdehnung veranlaßten Bewaffnung der Bevölkerung in Wien herrſchen, die Sicherheit und Ordnung haben die Commiſſion bewogen, durch eine Proklamation alles öffentliche und Privat-Eigenthum dem Edelſinn der Bevölkerung Wiens anzuvertrauen.

Die Commiſſion hat im Einvernehmen mit dem Herrn Miniſter des Innern beſchloſſen, daß von den für die hieſigen Gewerbtreibenden von der hohen Kammer votirten zwei Millionen, vorläufig zweimalhundert tauſend Gulden C. M. zur Unterſtützung der jetzt unter Waffen ſtehenden Bewohner Wiens an die Gemeindekaſſa verabfolgt werden; dieſer Beſchluß wurde vom hohen Reichstage einſtimmig genehmigt.

Die Sicherheits-Commiſſion ließ es ſich zur Schonung der Kräfte für die entſcheidenden Augenblicke beſonders angelegen ſeyn, die Kampfluſtigen vom Angriffe abzuhalten, dieß um ſo mehr, als ein Angriff mit den Verſuchen unvereinbar wäre, durch an Se. Majeſtät abgeſendete Deputationen eine fried-

liche Ausgleichung einzuleiten, es wäre dieß unvereinbar mit der offenen redlichen Handlungsweise, welche sich die Commission mit Beseitigung aller Doppelsinnigkeit zur Aufgabe macht. Die Commission habe übrigens für den äußersten Fall Sorge getragen, und kann die Beweise aufrichtiger Theilnahme der Provinzen berichten. Aus Salzburg sind 36 Studierende mit 2 Professoren angelangt, aus Steiermark 500 Studierende, Nationalgarden und Arbeiter, welche nur unter bedeutender Gefahr auf der Südbahn anher gelangten, und die Versicherung ertheilten, daß weitere Schaaren nachzukommen, in Wien zu siegen und zu sterben bereit sehen. Eine Deputation der Nationalgarde der Stadt Olmütz überreichte der Commission eine an den hohen Reichstag gerichtete Adresse, dd. Olmütz 11. October 1848, welche die Uebereinstimmung mit den erlassenen Aufforderungen des hohen Reichstages, das volle Vertrauen und das Einstehen mit Gut und Blut für die Beschlüsse des hohen Reichstages ausdrückt.

„Hoher Reichstag! Abermals hat Wiens todesmuthige Begeisterung für den Sieg wahrer Volksfreiheit über ihre mit Schlauheit und Macht gewaffneten Feinde erfolgreich gestritten und von dem gesammten Staate die drohende Schmälerung aller Errungenschaften des glorreichen März und Mai abgewendet.

Der gesammte Staat blickt nur vertrauensvoll auf Diejenigen von Euch, Vertreter des souverainen Volkes, welche den großen Augenblick richtig erfaßten und mit Klugheit und Kraft handelten, wo jedes Zögern namenloses Unglück im Gefolge haben mußte.

Neuerdings hat eine freiheitsfeindliche Umgebung den Monarchen aus Euerer Nähe hinweggeführt, um den Bürgerkrieg, der in Wiens Mauern wüthete, auf ein noch ausgedehnteres Schlachtfeld zu verpflanzen.

Wie in den Tagen des Mai, wird es an Versuchen nicht fehlen, alle Brüder Oesterreichs mit Wien, ja noch mehr, mit dem selbstgewählten Reichstage zu entzweien.

Alles geht dem unabwendbaren Verderben entgegen, wenn nicht um Euch, seine Vertreter, das ganze Volk sich schaart. Auch wir wollen treu ausharren bei Euch und darum richten wir diese Worte an Euere Versammlung.

Euer Aufruf stellt das Wohl und die Freiheit des Vaterlandes, die Unverletzlichkeit des constitutionellen Thrones und Euerer Beschlüsse unter den Schutz der Volkswehr.

Die Volkswehr von Olmütz, die sich seit sieben Monaten mit Wien aufrichtig verbrüdert fühlt, und freiheitsfeindliche Lockungen zurückzuweisen entschlossen ist, nimmt auch jetzt keinen Augenblick Anstand, ihre aufrichtige Uebereinstimmung mit Eueren Aufforderungen zu erklären.

Auch Olmütz wird nicht zurückbleiben, wenn es gilt dem Siege des Geistes, der Oesterreich frei gemacht, Vorschub zu leisten.

An Euch ist es nun, daß dieser Geist unbeirrt sein großes Werk dem heißersehnten Ziele zuführen könne.

Wenn Ihr, versammelte Volksvertreter, mit der jüngst bewiesenen raschen Entschlossenheit den staatlichen Neubau, von welchem Millionen Heil und Segen erwarten, schleunigst fördert, und auf die unerschütterliche Grundlage echter Demokratie feststellt, könnt Ihr die sicherste Ueberzeugung hegen, daß nicht nur wir, sondern alle jene Millionen mit uns für Euch und Euere Beschlüsse mit Gut und Blut einzustehen bereit sind. Olmütz, den 11. October 1848.

Der Nationalgarden-Verwaltungsrath."

Diese Adresse wurde vom Abgeordneten Schuselka verlesen, und gleich den vorausgegangenen Mittheilungen, mit großem Beifalle aufgenommen.

Die Deputation der Stadt Olmütz hatte eine gedruckte Kundmachung des Olmützer Kreisamtes, ddo 11. October 1848, und eine im Namen des kommandirenden Generalen in Böhmen, Fürsten Windischgrätz, vom Festungs-Commando in Olmütz erlassene gedruckte Proklamation, dd. Olmütz, 11. Oct. 1848 mitgetheilt, welche beide vom Abgeordneten Schuselka vorgelesen wurden.

„Kundmachung. Nach einem so eben eingelangten Schreiben des k. k. Mährisch-Schlesischen Landes-Präsidiums vom 10. d. M., Z. 6256 werden Se. Majestät der Kaiser auf einige Zeit das Hoflager nach Olmütz verlegen.

„Hievon beeilt man sich die Bewohner dieser Hauptstadt in die Kenntniß zu setzen." Olmützer k. k. Kreisamt am 11. October 1848.

Merrandin, m. p., k. k. Hofrath."

Proklamation.

„Die letzten Ereignisse in Wien beweisen leider einen Zustand böswillig hervorgebrachter Aufregung, welche alle Ordnung stört, den Gesetzen Trotz bietet, und es unmöglich macht, Verfassung und Gesetze angemessen auszuarbeiten und das Eigenthum zu sichern. Dieser Zustand erfordert im Interesse eines jeden Staatsbürgers eine baldige Beendigung, die nur durch kräftige Maßregeln herbeigeführt werden kann. Die zu diesem Zwecke getroffenen militärischen Vorkehrungen sollen daher keineswegs die von Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser verliehenen Rechte schmälern oder rückgängig machen, sondern im Gegentheile jeden Einzelnen im Genusse derselben, und den Staat vor Anarchie schützen.

Ich fordere daher alle rechtlich Denkenden auf, jedes hier so unbegründete Mißtrauen zu beseitigen, und durch ruhiges Verhalten die zur Förderung des allgemeinen Wohles unumgänglichen Maßregeln nicht zu stören.

Olmütz, am 11. October 1848."

„Im Auftrage Sr. Durchlaucht des commandirenden Herrn Generalen in Böhmen, Fürsten Windischgrätz.

Sunstenau, m. p. F. M. L. und Festungs-Commandant.

v. Wyss, m. p. General-Major."

Zwei telegraphiſche Depeſchen ſind eingelangt folgenden Inhalts:

„Se. Majeſtät der Kaiſer werden am 14. dieſes in Olmütz eintreffen.', Von Dr. Löhner aus Brünn: „Brünn iſt nach meiner Ueberzeugung völlig ruhig. Lazanski hat 200 Garden ſammt Muſik als Ehrenwache zum Kaiſer nach Sellowitz geſchickt; er hat alſo ihrer offenbar genug. Mayer und die andern Mährer ſind zum Kaiſer."

Die dritte eingelangte telegraphiſche Depeſche enthielt die Anfrage Dr. Löhner's: „Iſt der Reichstag noch vollzählig?" — welche entſprechend beantwortet wurde.

In Verfolg der mit dem commandirenden Generalen, Grafen Auersperg, eingeleiteten Correſpondenz, und die an Letzteren ergangene Aufforderung als Commandirenden, den Ban Jellačić zum Abzuge aufzufordern, verlieſt der Abgeordnete Schuſelka die mit Schreiben dd. Inzersdorf, 12. October 1848, des Grafen Auersperg mitgetheilte Antwort dd. Roth-Neuſiedl, 12. October 1848, des Ban Jellačić.

„An Se. des k. k. Herrn Finanzminiſters Baron Krauß, Excellenz!

Im Nachhange meiner geſtrigen Erwiederung habe ich die Ehre, Euer Excellenz in der Nebenlage die ſo eben erhaltene Antwort des F. M. L. und Banus von Kroatien, Baron Jellačić, hinſichtlich des demſelben bekannt gegebenen Anſinnens Euer Excellenz zum Abzuge mit ſeiner Armee, ergebenſt zu übermitteln. Inzersdorf, am 12. October 1848. Graf Auersperg, m. p. F. M. L."

„Seiner des Herrn commandirenden Generalen in Nieder-Oeſterreich, Feldmarſchall-Lieutenants Grafen von Auersperg, Excellenz.

Hauptquartier Roth-Neuſiedel am 12. October 1848.

In Erwiederung der geſchätzten Mittheilung vom 11. dieſes habe ich die Ehre, Eurer Excellenz Folgendes zu eröffnen:

In meinem mir gewordenen Auftrage handelnd brachten es die Rückſichten auf rein militäriſche Operationen mit ſich, daß ich mich mit den mir anvertrauten k. k. Truppen den Gränzen des Erzherzogthums näherte.

Dort erfuhr ich die unſeligen Ereigniſſe des 6. Octobers zu Wien. Daß ſelbe auf meine weitere Marſchrichtung Einfluß nehmen, und meine jetzige Stellung verurſachen mußten, werden Euer Excellenz ſelbſt nicht verkennen, und dieß um ſo weniger, als ich als kaiſerlich öſterreichiſcher General eine k. k. öſterreichiſche Armee commandire, und in k. k. Ländern kein Fremdling ſeyn kann.

Jellačić, m. p. F. M. L. und Ban."

Schließlich theilte der Abgeordnete Schuſelka Namens der Commiſſion mit, daß vor einer halben Stunde eine Deputation aus dem ungariſchen Lager die Commiſſion um einen Geleitſchein in das Lager des Commandirenden, Grafen

Auersperg, zur Uebergabe einer Depesche des Commandirenden der ungarischen Armee ersucht, und daß dieser Geleitschein ertheilt, wie auch die nöthige Bedeckung dieser Deputation mitgegeben wurde. Die Mittags-Sitzung des Reichstages dauerte von 11 bis 1 Uhr.

Um halb 1 Uhr Mittags erschien auf der Hauptwache im bürgerlichen Zeughause Franz Kruttner, und produzirte eine vom Reichstags-Ausschuße vidimirte, vom ungarischen Ministerium ausgestellte Legitimation, daß die sämmtlichen aufgegriffenen und ins bürgerliche Zeughaus eingelieferten Gewehre Eigenthum des ungarischen Ministeriums seyen. Hievon wurde sogleich die Meldung an den Verwaltungsrath der Nationalgarde mit der Bitte gemacht, Weiteres über die Gewehre zu erstatten. Zugleich wurde mit der Vertheilung der Gewehre eingehalten, dann aber des übermäßigen Andranges wegen und über Erklärung des Franz Kruttner, daß das ungarische Ministerium gegen die weitere Vertheilung der Gewehre keinen Anstand nehme, und sich seinerseits den Ersatz suchen werde, mit der Vertheilung fortgefahren.

1 Uhr. Garde Guschonik vom 6. Bezirk, 9. Comp. kam von Baden und berichtete dem Ober-Commando, daß auf der Gloggnitzer-Bahn die Schienen aufgerissen, und die Bahn nur theilweise fahrbar ist. In Liesing haben 1000 Kroaten mit 4 Kanonen gelagert. An ihrer Spitze ein General. In Speising sind 1500 Mann. Die Armee zieht sich von Roth-Neusiedl nach Schönbrunn. Inzersdorf am Wienerberge ist entwaffnet. Baden hat 1000 Laib Brod, 200 Eimer Wein, 60 Metzen Hafer und 50 Stück Vieh an die Kroaten geliefert, und die Einwohner haben die Kroaten als ihre Befreier mit Jubel empfangen.

1 ½ Uhr. Commandant F... bei St. Marx berichtete an das Studenten-Comitee: Wir sind rings von Kanonen und Militär umrungen. — Links an der Donau Grenadiere. — Auf der Simmeringer Haide 10 Kanonen. — In den Häusern in Simmering Alles voll Kroaten. — Weiter hinauf mehrere Geschütze, und um den Kirchhof Tirailleurs. — Wir haben nur 4 Kanonen, wenig Mannschaft, und noch weniger Munition, sind aber Alle entschlossen, uns bis aufs Aeußerste zu vertheidigen. Soeben reitet ein Parlamentär hinaus. Bis zur Rückkehr desselben ist das Kleingewehr-Feuer eingestellt.

Ein zweites, den Angriff des Militärs abrathendes Plakat:

„Mitbürger! Es verlautet, daß von Seite der Garden ein Angriff auf die vor den Linien stehenden Truppen beabsichtiget werde. Mitbürger! Bedenket die Folgen eines solchen Unternehmens. In unserer gefährlichen Lage ist Vorsicht, Einigkeit und Einheit in allen Maßregeln eine Lebensbedingung für jeden Erfolg. Vereinzelte unvorbereitete Angriffe können kaum einen günstigen Erfolg haben, sie müssen von einem Punkte angeordnet und geleitet werden. Wir müssen Alles vermeiden, den Truppen einen vielleicht erwünschten Anlaß zu einem Angriff zu

bieten, und uns demnach ſo lange als möglich defenſiv verhalten. Nochmals, Mitbürger! Vorſicht und Mäßigung! Hört den Rath Jener, die gewiß nur von ihrer Pflicht und von dem Wunſche für das Wohl ihrer Mitbürger geleitet werden. Wien, am 13. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Die kampfluſtigen Typographen und andere Perſonen des Ghelen'ſchen Etabliſſements wurden durch nachſtehendes Plakat von der Wehrpflicht enthoben:

„Das Perſonale im Redactions-Bureau und in der Druckerei der Wiener Zeitung iſt vom Nationalgarden-Dienſte befreit. Wien, am 13. October 1848.

Vom Reichstags-Ausſchuſſe.

Dr. Fiſchhof, m. p. Obmann. Bacano, m. p. Schriftführer.

Meſſenhauſer, prov. Ober-Commandant."

Ein Plakat wegen Heiligkeit des Eigenthums:

„Kundmachung. Alle öffentlichen Kaſſen, alle Wohlthätigkeitsfonde und Inſtitute, überhaupt alles öffentliche und Privat-Eigenthum iſt mit völliger Beruhigung dem in den ſchwierigſten Verhältniſſen ſo glänzend bewährten Edelſinn des Wiener Volkes anvertraut, deſſen ſchöner Wahlſpruch iſt und bleiben wird: „Heilig iſt das Eigenthum!" Wien, den 13. October 1848.

Vom Reichstags-Ausſchuſſe. Dr. Fiſchhof, m. p., Obmann.

Franz Schuſelka, m. p., Schriftführer."

Am 13. October erhielt der Platz Hauptmann Baron du Beine nachfolgenden ſchriftlichen Befehl:

„Sie werden hiermit beauftragt, ein Kriegsgericht, an welchem Sie ſich zu betheiligen haben, zuſammenzuſetzen, und nach Vollzug desſelben die Anzeige an meinen Feldadjutanten Fenneberg zu machen. Dieſer Auftrag iſt unverzüglich zu vollziehen. Wien, am 13. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p."

Dieſem Befehl gab jedoch der Platz-Hauptmann nicht nur keine Folge, ſondern erklärte ſchriftlich dem Ober-Commando, daß, nachdem er gleichzeitig auch Secretär im großen Verwaltungsrathe ſey, von dieſem ſchon früher mit dem Auftrage beehrt wurde, gemeinſchaftlich mit neun anderen Verwaltungsraths-Mitgliedern ein Geſetz für die Nationalgarde zu berathen, welches auch dem Miniſterium unterbreitet worden, und in dieſem genau die Art und Weiſe der Gerichtsbarkeit für die Nationalgarde bezeichnet iſt, ſo erſcheine ihm eine derartige willkührliche Zuſammenſetzung eines Kriegsgerichtes als unconſtitutionell und als ein Eingriff in die Rechte der Nationalgarde.

Da aber das Miniſterium aus dieſem Nationalgarde-Geſetz-Entwurf die darin bezeichnete Zuſammenſetzung eines Gerichtes für die Nationalgarde und deſſen Verfahren proviſoriſch genehmigte, und unterm 12. October durch den

Druck bekannt gegeben hat, so wies der Platz-Hauptmann unter Beilegung eines Exemplares dieses gedruckten Statuts, auf dasselbe hin, mit der Erklärung, daß er sich diesemnach nur an einem Gerichte betheiligen könne, welches nach den von den Ministerium anerkannten Normen zusammengesetzt seyn würde.

Hierauf wurde du Beine zum Feldadjutanten Fenneberg berufen, welcher ihm bedeutete, daß ungewöhnliche Ereignisse auch ungewöhnliche Maßregeln erfordern, und daß er, Fenneberg, somit selbst ein Kriegsgericht einberufen werde, welches späterhin auch geschah, wie es der Tagsbefehl vom 23. October erweiset.

Radikale Berichte brachten Folgendes: „Die ängstliche Spannung der Gemüther hat theilweise nachgelassen, obgleich Allarm-Trommeln nicht ruhen, weil vor Kurzem erst das Feuern bei der St. Marxer-Linie aufgehört hat. Menschenleben gingen dabei nicht verloren. Die Unserigen hatten hinter den Barrikaden eine treffliche Position.

Die Kroaten sendeten uns einige Kartätschen-Ladungen, um ruhig die Kirchhofmauern verschanzen zu können. Die Maskirung gelang ihnen, weil zum Angriff kein Befehl gegeben wurde. Von Seite der Kroaten fielen jedoch Mehrere. Hier wollen wir auch nicht unerwähnt lassen, daß die Kroaten am Kirchhofe die Kreuze (?) herausrissen, und damit Feuer machten. Nicht einmal das Heiligthum der Todten schont die Garde der Camarilla in bloßen Füßen und zerrissenen Zwilchkitteln. Wir werden mit Euch Abrechnung halten! *)

Die Klage wird immer lauter über die geringe Theilnahme unter den österreichischen Bauern, an den Gefahren, in welchen wir schweben. Heute ging Kublich in Begleitung mehrerer Akademiker nach dem Tullnerfelde ab, um den Landsturm aufzubieten. Glückauf!

Der Redacteur der Bauernzeitung fordert hiermit alle Brüder Bauern feierlichst auf, dem Rufe Folge zu leisten, und dem bedrängten Wien zu Hülfe zu eilen.

„Bauern! Ihr habt uns beim Fackelzuge gesagt, daß ihr dießmal mit Kerzen, das nächste Mal mit Stutzen kömmt, Brüder! Ihr habt in unsere Hände das Versprechen gegeben, in jeder Gefahr Wien beizustehen. Freunde, Bauern! Wenn Ihr nicht wortbrüchig und ehrlos seyn wollet, so müsset Ihr nach Wien kommen! Ihr dürfet die Studenten und Nationalgarden, die Freiheit und das Recht nicht verrathen. Wir haben für Euch gekämpft, wir haben Euere Unterthans-Verbande zuerst gelöst! Jetzt müsset Ihr uns vergelten, was wir Euch Gutes gethan; wo nicht, so seyd Ihr undankbar.“ *)

---

*) Jämmerliche Herausforderungen!

*) Der gute Mahler hat sich von der Unterthans-Verbands-Lösung noch gar nichts träumen lassen, als sie der Kaiser schon ausgesprochen hatte.

Der Ober-Commandant Braun von der Nationalgarde ging zur rechten Zeit ab. Es ward uns eben berichtet, daß 6000 Arbeiter am Semmering, geführt von einigen Hundert wohl bewaffneter Holzknechte, nach Wien kommen wollten, aber vom Nationalgarde-Ober-Commandanten Braun die Erlaubniß dazu nicht erlangen konnten." — Das war sehr vernünftig von Braun. —

2 Uhr Nachmittag. Die 7. Compagnie des 9. Bezirkes meldete beim Ober-Commando: Es sey die Anzeige gemacht worden, daß Nachmittag bis 4 Uhr eine Rotte Proletarier kommen wird, um die Waffen in den k. k. Stallungen, die sich in der Waffenkammer befinden, in Beschlag zu nehmen, daher Vorsichtsmaßregeln anzuordnen und zu ergreifen seyen.

Ein Legionär brachte auf die Nationalgarde-Hauptwache im bürgl. Zeughause die Nachricht, daß die Kanonen bei der Marxer-Linie fast ohne Bedeckung seyen, und daß die dort stationirte Bedeckung total betrunken sey — angeblich vom — im Schwarzenberg-Garten aufgefundenen Tokaierwein. —

2½ Uhr. Ungefähr 200 Mann Cavallerie ritten der St. Marxer Linie entlang der Schwechaten carrière zu. Diesen folgen 8 Wagen Munition, 2 Beiwagen ohne Begleitung, nebst 4 Wagen mit Leuten, 12 Mann Cavallerie weiter zurück. Auch der Wachposten ist abgesessen. Dieser wörtliche Bericht wurde vom Stephansthurme dem Ober-Commando erstattet.

3 Uhr. Der oben gemeldete Parlamentär kam aus dem Jellačić'schen Lager zurück.

3¼ Uhr. Gegen die kleine Erdberger-Linie rückten Grenadiere heran, welchen eine größere Truppenmasse mit Kanonen folgte. Letztere bildete kurz darauf eine Kette von der Donau bis zum Franzosengraben. Von der Marxer-Linie wurde aus Kanonen hinaus gefeuert. Die Wieden war stark verbarrikadirt, die Kampflust der Wehrmannschaft dieser Vorstadt sehr groß; so daß deshalb abmahnende Warnungen vom Ober-Commando und Gemeinderathe erfolgen mußten.

4 Uhr. Emerich Trondler, berittener Garde-Unterofficier, der so eben von Krems nach Wien ankommt, berichtete dem Ober-Commando, daß eine bedeutende Zahl kais. Truppen die Kremser Brücke passirt sey, und nach Wien marschire, auch auf heute noch 8000 Mann dort angemeldet seyen. Auch hat der Berichterstatter erfahren, daß der Hauptangriff erst künftige Woche geschehen werde. Die Bauern kommen uns in Wien nicht zu Hülfe, wenn sie keine vom Ober-Commando gesendete Anführer bekommen.

5 Uhr. Gauster, Schriftführer im Studenten-Comitee, berichtete dem Ober-Commando: daß sich in der Stuckbohrerei ein Hauptmann befände, der täglich ins Lager geht. — Auch habe er seit zwei Nächten besondere, ihm ganz fremde Lichtsignale auf dem Stephansthurme gesehen. Als heute in Wien Allarm getrommelt wurde, bemerkte derselbe ganz oben auf dem Thurm ein weißes Tuch flattern.

6 Uhr. N. Ö.-Artillerie-Commandant Spitzhitl muß Schärpe und Säbel ablegen, und wird als Arrestant behandelt.

6½ Uhr. Die Garden an der Matzleinsdorfer Linie, bereits 30 Stunden nicht abgelöst, versagen den Dienst. Auch soll schon eine Compagnie Garden aus der Stadt „Rechtsum" gemacht haben.

6¾ Uhr. Bei Simmering stellt sich eine Escadron Cavallerie mit Kanonen in der Richtung gegen die Au auf. Auch fielen in einem Zeitraume von 10 Minuten mehrere Kanonenschüsse auf das Wäldchen in der Au, worauf mit Flintenschüssen geantwortet wurde. Von der Seite der Regie fiel ein Schuß, und dieser wurde von mehreren Schüssen, die von der Mauer des Friedhofs kamen, erwidert. Die Linie ist sehr schwach besetzt, das Militär zieht sich vom Laaerberge gegen das Belvedere.

7 Uhr. Erzherzog Franz Carl soll einen Courier gesendet haben, daß Jellačič und Auersperg nicht angreifen dürfen.

M.. Offizier vom 6. Bezirk, berichtet dem Ober-Commando, daß die Marxer Linie in zu schwachem Vertheidigungszustand wäre, und machte den dortigen wachhabenden Garden Vorwürfe, daß sie ihre Vorstädte nicht besser zu sichern trachten.

In der Abend-Sitzung des constituirenden Reichstages trug der Abgeordnete Schuselka im Namen der permanenten Commission vor:

1) Eine telegraphische Depesche Löhners, des Inhalts: „Löhner ist noch gestern 10 Uhr Nachts nach Sellowitz mit der Depesche.

Um 1 Uhr bei Falkenheim, nicht vorgelassen worden. Verweigert Erzherzog, zuwegen? — es sey ihm schon bekannt.

Die anderen Abgeordneten um 8 Uhr Nachts beim Kaiser, er las eine Adresse, fast gleich dem Manifeste vom 6. October, Lobkowitz gab zwei Mal mündliche Auskünfte. Auersperg und Jellačič würden nicht angreifen, nur sich wehren. Jellačič fechte gegen Ungarn — es müsse erst über ihn verfügt werden. Schriftliche Antwort, verweigert. Bitte um Antwort.

Nachrichten — marschirt Windischgrätz alle sechs Stunden ein Bataillon.

2) Eine andere kurze telegraphische Depesche, durch welche der Kreishauptmann in Olmütz um 3 Uhr Nachmittags anzeigt, daß Minister Wessenberg dort angekommen sey.

3) Ein vom Ban abgesandter Cavallerie-Offizier hat nachfolgende Zuschrift gebracht:

Berichtigung. Soeben wird mir eröffnet, daß Dr. Klucky noch am 10. u. 11. Oct. im Verwaltungsrathe erschienen und hierauf krank geworden sey. Dr.

„Hoher Reichstag! Aus der Antwort welche ich geſtern die Ehre hatte, an Se. Excellenz den commandirenden Herrn Generalen, Grafen Auersperg, aus Anlaß einer von Seite des hohen Reichstages an denſelben gerichteten und zweifelsohne von demſelben bereits erwiderten Zuſchrift zu geben, wird der hohe Reichstag die Motive, welche mich vor die Mauern Wiens geführt haben, zuverläſſig mit Beruhigung entnommen haben. Ich erlaube zu dieſem nur noch die beſtimmteſte Erklärung hiezu zu geben, daß es mir eben ſo ſehr meine eigene innerſte Ueberzeugung, als meine Stellung zur heiligſten Pflicht macht, die freien Inſtitutionen unſeres Vaterlandes nicht allein nicht anzutaſten, ſondern mit allen meinen Kräften zu ſchützen. Mein jetziges Verhältniß zur herrſchenden Partei in Ungarn iſt ja eben der Beweis für mein Streben nach Gleichberechtigung und geſetzlicher Freiheit. Die Anarchie, die rohe Gewalt iſt ein Fluch für alle Völker, und dieſe zu bekämpfen iſt eines jeden Staatsbürgers Pflicht, und in dieſem Sinne biete ich mit aller Energie des Willens und der That, jeder geſetzlichen Gewalt meine Hilfe an. Der hohe Reichstag erlaube mir am Schluſſe noch die Bemerkung, wie bedauerlich es wäre, wenn bei einem etwaigen Ueberſchreiten der öſterreichiſchen Gränze durch die magyariſchen Truppen die Gegend um Wien der Schauplatz eines blutigen Kampfes und Wien ſelbſt den Gräueln eines verderblichen Krieges Preis gegeben würde, den ich im Intereſſe der Menſchheit und des öſterreichiſchen Geſammtvaterlandes ſo gerne vermieden, und einen Frieden herbeigeführt wiſſen möchte, der auf feſte Garantien geſtützt im Stande wäre, Ruhe, Ordnung, und geſetzliche Freiheit, ſomit das glückliche Gedeihen des Kaiſerſtaates, und aller ſeiner Theile unter dem Szepter unſeres conſtitutionellen Kaiſers und Königs bleibend zu ſichern.

Hauptquartier Roth-Neuſiedl, am 13. October 1848.

Jellačič, m. p.

Feldmarſchall-Lieutenant und Ban."

Die permanente Commiſſion habe darüber nach gepflogener Berathung folgende Adreſſe entworfen:

An Se. Excellenz den Herrn Banus von Kroatien, Baron Jellačič!

„In Erwiederung auf die Zuſchrift Euerer Excellenz, läßt der conſtituirende Reichstag durch ſeinen permanenten Ausſchuß folgendes erklären: Es herrſche in Wien weder Anarchie noch rohe Gewalt, ſondern der Reichstag iſt im Verein mit dem k. k. Miniſterium bemüht, in Abweſenheit Sr. Majeſtät des Kaiſers, die geſetzliche Ordnung aufrecht zu erhalten, und er wird hierin durch die vortreffliche Haltung des Volkes mit glücklichem Erfolge unterſtützt. Das außergewöhnliche unſeres Zuſtandes beſteht lediglich darin, daß das ganze Volk in Waffen iſt, und auch dieſer außerordentliche Zuſtand iſt in der That ein natürlicher, weil ſich das Volk von Wien durch die kriegeriſche Aufſtellung

zweier Armeen vor seinen Thoren bedroht sehen muß, um so mehr, als von den Euerer Excellenz unterstehenden Truppen in den umliegenden Ortschaften fortwährend Entwaffnungen der dortigen Nationalgarden vorkommen, was offenbar mit den Versicherungen Euerer Excellenz, sich zum Schutze der freien Institutionen verpflichtet zu fühlen, im groben Widerspruche steht. Der Anmarsch Euerer Excellenz hat bereits den Nachzug einer ungarischen Armee zur Folge gehabt, welcher das durch ein in der Reichs-Versammlung mit Acclamation aufgenommene Schreiben des ungarischen Reichstags kund gegeben worden ist. Auch wir müssen es sehr bedauern, wenn die Umgegend Wiens der Schauplatz eines blutigen Kampfes würde, allein diese traurige Möglichkeit ist einzig und allein durch die Ankunft Eurer Excellenz veranlaßt, und muß daher der Reichstag die bereits durch das k. k. Ministerium an Euere Excellenz gemachte Erklärung wiederholen, daß das einzige Mittel zur Vermeidung eines blutigen Conflictes und zur Beruhigung Wiens der Abzug des Eurer Excellenz Befehl folgenden Heeres seyn kann."

„Wie sehr übrigens der Reichstag auch seinerseits im Interesse der Menschheit und des österreichischen Gesammtvaterlandes einen auf feste Garantie gestützten Frieden wünscht, beweist die in der Reichsversammlung beschlossene Adresse an Se. Majestät den Kaiser und König, wovon Euere Excellenz anliegend eine Abschrift erhalten." Wien, 13. October 1848 — welche nebst dem Zusatz-Antrage des Abgeordneten Goldmark, den Ban Jellačić aufmerksam zu machen, daß die Entwaffnung der Garden in den um Wien liegenden Ortschaften mit den Versicherungen, die freien Institutionen schützen zu wollen, in grellem Widerspruche stehe, — angenommen wurde. — Der Abgeordnete Borrosch verlas dann eine neuerliche Adresse an Se. Majestät, welche ohne Abänderung angenommen wurde, des Inhalts:

„Euer Majestät! Ein Zeitraum von nur drei Tagen liegt zwischen der letzten und der gegenwärtigen ehrfurchtsvollen Adresse des constituirenden Reichstages an Euere Majestät, und dennoch hat seitdem jede Stunde für Millionen Staatsbürger, welche die aufopferndste Liebe für Volksfreiheit mit unerschütterlicher Treue gegen den constitutionellen Monarchen und mit vollster Gerechtigkeits-Erzeigung gegen jede Nationalität Oesterreichs vereinen, den drohenden Zerfall des Staates immer näher gerückt; denn nationale Wirren durchkreuzen jedes der Freiheits-Verwirklichung und der Vaterlandsrettung geweihte Streben. Es ist nun dahin gekommen, daß das alleinige, leider so lange unbeachtet gebliebene Mittel, Völkerwünschen die gebührende Rechnung zu tragen, jetzt inmitten der in Sturmeswogen aufbrausenden Fluthen der letzte Hoffnungsanker bleibt. Nur ein internationaler Völker-Congreß des österreichischen Gesammtvaterlandes, dessen Idee zum Heile Aller nur mehr durch die Macht der materiel-

len Intereſſen und des Bedürfniſſes gegenſeitiger Schirmung der Volksfreiheit, wie der Nationalität brachte, verwirklichbar iſt; nur ein ſolcher Völker-Congreß bietet als letztes Rettungsmittel ſich dar. Die Armee, deren Beſtimmung es iſt, das Vaterland gegen auswärtige Feinde zu ſchirmen, kann noch manchen durch Völkerglück zu theuer bezahlten Sieg im gräßlichen Bürgerkriege erfechten, aber ein Uebel nicht beheben, welches ſie vielmehr vergrößern muß, weil endlich die durch ſie bekämpften übermächtigen Intereſſen in ihr ſelber ſich geltend machen und ſie in feindliche Heere ſpalten. Eure Majeſtät! Die Völker vertrauen auch jetzt noch ihrem conſtitutionellen Monarchen und können nicht wollen, nicht glauben, daß Euerer Majeſtät liebevolles Herz ſich werde abhalten laſſen, auch den Völkern zu vertrauen und einen Friedens-Congreß der blutigen Waffengewalt vorzuziehen.

Euerer Majeſtät erhabener Name wird ein von den Herzen der Völker geheiligter, ein unſterblicher ſeyn in der Geſchichte, wenn Euere Majeſtät dieſer dringenden Bitte des loyal vorgehenden Reichstages Gehör geben! Als wahr loyaler Reichstag darf er zu keiner Täuſchung den unfreiwilligen Anlaß geben, und muß namentlich in Bezug auf das Königreich Ungarn, die mögliche Deutung auf das Entſchiedenſte ablehnen, als wolle der öſterreichiſche Reichstag als feindliches Werkzeug denſelben Zwecken dienen, welche bisher durch Waffengewalt in Ungarn angeſtrebt worden, und wodurch eben der Bürgerkrieg auch in den weſtlichen Kronländern Euerer Majeſtät aufzulodern beginnt.

Der conſtituirende Reichstag hat einzig und allein den Zweck im Auge, die Brandfakel des Bürgerkrieges zu löſchen, um die dem Reichstage obliegenden Pflichten gegen die durch ihn vertretenen Völker erfüllen zu können, und den im conſtituirenden Reichstage vereinigten Provinzen jenen Völkerverbrüderungsbund zu ermöglichen, der durch die Selbſterhaltungspflicht Aller geboten iſt, wofern nicht die Rechte des erblichen Thrones der Volksfreiheit, der Nationalitäten und die durch gemeinſame materielle Intereſſen bedingte Vaterlandswohlfahrt gefährdet werden ſollen.

Der conſtituirende Reichstag beſchwört demnach Euer Majeſtät auf das Feierlichſte, einen Friedens-Congreß der Völker des Königreichs Ungarn und ſeiner Kronländer, durch frei von ihnen gewählte Abgeſandte unverzüglich in Wien eröffnen zu laſſen unter Zuziehung eines internationalen Ausſchuſſes, beſtehend aus Abgeordneten des konſtituirenden Reichstages und unter Mitwirkung der beiden verantwortlichen Miniſterien von öſterreichiſcher und ungariſcher Seite.

Möge dieſer Friedens-Congreß den Anlaß bieten, mit thunlichſter Beſchleunigung auch das Lombardiſch-Venetianiſche Königreich beizuziehen. Der Reichstag ſchließt ſeine ehrfurchtsvolle, loyale Adreſſe mit der heiligſten Verſicherung, daß er nur das Geſammtwohl aller Völkerſchaften des öſterreichiſchen Kaiſerſtaa-

tes vor Augen hatte, der innerhalb seiner Gränzen den internationalen Verhältnissen Rechnung tragen muß, um statt des unhaltbaren alten Staatsbaues einen neuen, den durch kaiserliches Wort garantirten Errungenschaften entsprechenden durchführen zu können. Es ist der Moment eingetreten, wo noch Gerechtigkeit und Weisheit vielleicht eine nach verwüstenden Bürgerkriegen zuletzt dennoch sich einstellende Nothwendigkeit zur Grundlage von Völkerfreiheit und Völkerglück machen können. Der constituirende Reichstag legt somit das Wohl oder Wehe von Millionen Menschen Euerer Majestät an das, für sie gewiß in Liebe schlagende Fürstenherz, und wird, wenn minder befangene Beurtheiler der Sachlage sich berathend zwischen Euere Majestät und den loyalen Reichstag stellen, wenn sie diese mit dem erblichen Throne und der Volksfreiheit es gleich treu meinende Adresse zu einer vergeblichen machen sollten, sein Wirken dem Urtheile der Nachwelt anheimstellen.

Gott segne Euere Majestät und durch Allerhöchstdero Entschluß die Völker Oesterreichs."

Es wurde sodann bestimmt, diese Adresse durch eine Deputation abzusenden, und zwar auf Abgeordneten Lasser's Antrag von fünf Individuen, deren Wahl dem Vorstande überlassen wurde.

Der Vorstand benannte hiezu die Abgeordneten: Johann Hagenauer, Franz Wierzchlijski, Alois Fischer, Simon Turco und Karl Herzig. Die Reichstags-Sitzung dauerte von 5 bis 7¼ Uhr Abends.

Radikale Berichte: 7¼ Ab. „Abermals tönt die Allarmtrommel durch die Strassen der Stadt und der Vorstädte. In Fünfhaus und den umliegenden Ortschaften zunächst den Linien Wien's haben die Kroaten Versuche gemacht, einzudringen. Sie sind ernsthaft zurückgewiesen worden. Reitende Bothen und ein Zug Nationalgarde eilte im Sturmschritte in die Stadt, und hölten zwei Kanonen. Die Garde rückt auf ihren Sammelplätzen zusammen, und harrt der Befehle. —

Auersperg hat sein Lager im Umkreis der Ortschaften Hitzing, St. Veith, Meidling ꝛc. aufgeschlagen, er selbst geruht in Schönbrunn zu residiren.

Gestern Nachts hatte unsere Garde, welche den Gloggnitzer Bahnhof besetzt hielt, mit plänkelnden Kroaten ein Scharmützel. Bei heller Mondbeleuchtung näherten sich die Kroaten in Schwärmen, wahrscheinlich auf Plünderung (sic) ausgehend. Unsere Garden feuerten von Fenstern und dem Damme auf sie herab; es fielen gegen 10 Kroaten (?) die von der Garde mitgeschleppt wurden (sic). Unsere Besatzung stand ungefähr aus 300 Mann, und es fiel Niemand, auch zählte man keine Verwundeten. *)"

*) So wie die Kroaten.

7¼ Uhr. Reichstags-Abgeordneter Löhner berichtete dem Ober-Commando, daß Se. Majestät den Befehl ergehen ließ, daß die k. k. Truppen nicht angreifen dürfen.

7¼ Uhr. Platz-Offizier Hoffmann berichtete dem Ober-Commando, daß einige Proletarier ihm die Anzeige gemacht hätten, daß in der k. k. Gewehrfabrik sich noch über 1000 Stück Gewehre, im Jahre 1848 gefertigt, im Keller befänden.

8 Uhr Abends. Ludw. Foglar, Dampfschifffahrtsbeamter, erklärte beim Ober-Commando zu Protokoll, er sey gestern von Hainburg nach Preßburg, und heute wieder zurück nach Fischament gereist. — Der Postmeister in Fischament versicherte ihm, daß man ungehindert nach Schwechat gelangen könnte. Einige Schritte hinter Fischament passirte er einen Cavallerie-Vorposten, der ihn ungehindert bis zu seiner Brigade kommen ließ. Dort angekommen, versicherte ihn der Oberst, falls seine Papiere in Ordnung wären, er ungehindert nach Wien kommen würde. Er wurde jedoch auf einem Umwege über Roth-Neusiedl in das Hauptquartier des Banus Jellačič eskortirt. Dort wurde er visitirt, seine Pässe für richtig befunden und unter dem Vorwande, daß seine Waffen beanständet werden müssen, wurde er ins Stockhaus geführt, und dort mit anderen Eingebrachten unverhört gefangen gehalten bis heute Abend um 6 Uhr; dann wurden ihm die Waffen weggenommen, und er mit der Weisung, nicht nach Wien zu gehen, entlassen. Seine Behandlung war die überführter Verbrecher. — Hierauf begab er sich nach Hause zu, zum Landgut, wo er sich über die Möglichkeit des Weiterkommens erkundigte, und nach erhaltener Auskunft in Begleitung zweier Personen, die zu selbem Zwecke eintrafen, zu den Linien begab, an der Linie von der Patrouille angehalten, auf den Zuruf, guter Freund, ungehindert weiter gelassen, und auf's Commando des Gloggnitzer Bahnhofs geführt.

9 Uhr. Von der Stadt Tuln kamen einige Nationalgarden, und brachten für die Wiener akademische Legion, für die Nationalgarde und Arbeiter, einen Betrag von 12 fl. 51 kr. C. M. in baarem Gelde, und Lebensmitteln zur Vertheilung unter dieselben mit, und es wurde folgenderweise Alles vom Studenten-Comitee und Verwaltungsrathe übernommen und quittirt.

Ortschaften	Laib Brod	Metzen Erdäpfel.
Tuln	317	80¾
Langenrohr	29	25¼
Baumgarten	88	25¼
Asparn	56	8¾
Rißing	34 :	23

Ortschaften	Laib Brod	Metzen Erdäpfel.
Staasdorf	50	36
Hösing	10	8
Frauenhofen	14	13
Freiendorf	49	14½
Judenau	21	14

9 Uhr. Vier Offiziere der Nationalgarde kamen durch Neu-Lerchenfeld geritten, und sagten den Bewohnern, sie sollen, wenn k. k. Truppen durchmarschiren, sie nicht beleidigen, und sie ungehindert passiren lassen.

Radikale Berichte: 9 Uhr Abends. „In Hitzing wurde Abends geplündert *). In Hitzing und Baumgarten werden die Garden entwaffnet. In Lainz, Speising und Penzing sind zu 20 Mann in Einem Zimmer einquartirt.

Der Angriff, der von Seite der Kroaten auf die St. Marxer, Linie und die Vorstadt Erdberg gemacht wurde, schlugen 4000 Arbeiter **) ab; die Gemeinde sandte ihnen zur Verpflegung Wein und Brod, und das Ober-Commando hinlänglich Munition.

Das Finanz-Ministerium hat dem Gemeinderathe 50,000 fl. bewilliget. Alles Schlachtvieh von Florisdorf bis Schloßhof wird nach Wien getrieben, um den Feinden die Lebensmittel abzuschneiden, und die Stadt zu verproviantiren ***).

Von heute an, hört sämmtliches Glockengeläute auf.

Vom Stephansthurme wurde ein ungarisches Schiff gesehen. Man erwartet stündlich die Ankunft der Ungarn.!!!!

Der französische Gesandte hat erklärt, daß ihm der Bombardements-Protest-Antrag durch das Ministerium zukommen, daß überhaupt das Bombardement 24 Stunden früher den Gesandtschaften bekannt gemacht werden muß.

Jellačič scheint bei Klosterneuburg die Donau passiren zu wollen, und sich gegen Brünn zu ziehen" †).

10 Uhr. H... von der akademischen Legion, sandte dem Ober-Commando die Anzeige, daß in Erdberg an der Kirchengasse bei der Sklavin, Barrikaden gebaut seyen, und spricht zur Vertheidigung derselben um Sukkurs an; — berichtete ferner, daß der Feind, nämlich die k. k. Truppen, ungehindert, sowohl auf dem Rennwege als auch auf der Landstraße einrücken könne, und daß die feindlichen Tirailleurs sich gegen die Donau in den Prater gezogen haben.

---

*) Die Leute die daselbst gewohnt haben, wissen nichts davon! —

**) Gelogen wie gedruckt.

***) Der Unsinn, als wenn sich das Militär gerade von da verschaffen mußte, was es bedurfte.

†) Er hat sich aber gegen Wien gezogen.

In der Gegend der Türkenſchanze ſind zwei große Lagerfeuer zu ſehen.

Nachdem Spitzhitl ſeine Verrechnungs-Geſchäfte im k. Zeughauſe beendet hatte, verfügte er ſich den 13. October Abends nochmals in das Bureau des Ober-Commando, um dort ſeine Abdankung anzuzeigen, und die Erlaubniß zu ſeiner Abreiſe von Wien zu erwirken. Aber auf dem Wege dahin traf Spitzhitl einen Ordonanz-Offizier des Ober-Commando, der ihn in das Bureau des Generalſtabes beſchied; in der Stallburg angelangt, unterrichtete ihn ein guter Freund von dem Zwecke der Vorladung, indem er Spitzhitl mittheilte, daß der gegenwärtige Ober-Commandant Meſſenhauſer mit dem Vorſatze umgehe, Spitzhitl ſeiner Stelle als Nationalgarde-Artillerie-Commandant förmlich zu entſetzen, und deshalb alle Offiziere der ihm feindlich geſinnten Bürger-Artillerie*) zu einer Sitzung eingeladen habe.

Spitzhitl erkannte hierin den zweiten Schritt in der Verfolgung, die er von jener Partei wegen ſeiner mit der ihrigen divergirenden Tendenz zu erdulden hatte, da ſie ihn auch als Nationalgarde-Artillerie-Commandanten noch mächtig genug erachtete, um ihr hinderend in den Weg zu treten, ſomit denſelben ganz außer Wirkſamkeit ſetzen wollte. Es wäre dieß auch ohne dieſer gewaltſamen Maßregel geſchehen, da Spitzhitl herzlich froh war, aller weiteren Verantwortungen enthoben zu werden, und beabſichtigte freiwillig abzutreten; aber dennoch empörte ihn die ſchmachvolle Weiſe, mit welcher man ihn beſeitigen wollte, und es kam zu lebhaften Auftritten, als Spitzhitl in das Bureau des Generalſtabes eintrat, und das Offiziers-Corps der Bürger-Artillerie zahlreich verſammelt ſah, ohne auch nur einen Offizier der Nationalgarde-Artillerie darunter zu finden. — — —

Nachdem Meſſenhauſer — ſelbſt auf Anrathen des anweſenden und dafür gewonnenen Miniſterialrathes Fiſchhof — Spitzhitl's Entſetzung

---

*) Als Spitzhitl am 12. zum Ober-Commandanten gewählt war, wurde ein beim Ober-Commando unberufen anweſender Hauptmann, der früher Artillerie-Commandant werden wollte, als der ärgſte Feind Spitzhitl's bezeichnet. Braver, redlicher, gutgeſinnter, maltraitirter Spitzhitl! — Wer die vielen Käufereien der bürgerlichen Artilleriſten vor dem October und während des Octobers im Verwaltungsrathe, beim Miniſterium, beim Ober-Commando und in der Oeffentlichkeit kennt, dem wird es nicht auffallen, wenn derſelbe erfährt, daß der Verfaſſer von keiner Seite, als von einem der Herren Artilleriſten jetzt mit Abgeſchmacktheiten maltraitirt wird. Friede ſey mit Euch! Lärm iſt von Seite der ehemaligen Artilleriſten vor dem 6. ohne, am 6. u. ſ. f. mit Kanonen genug gemacht worden; und wo iſt der Nutzen zu ſehen? — Wahre Nachträge nehme ich, ſo wie auch etwaige, an mich gerichtete Berichtigungen freudig auf; aber Prahlereien, wie jene Blaha's in der Wiener Zeitung vom 1. März, kann ich nur bemitleiden. — Dr.

von der Stelle des Nationalgarde-Artillerie-Commandanten ausgesprochen, erklärte Spitzhitl der ganzen Versammlung, daß sie zu einer solchen Handlung nicht berechtiget sey, indem er durch die Wahl des ganzen Corps der Nationalgarde-Artillerie zu dessen Commandanten erhoben wurde, und nur auf diesem Wege wieder entsetzt werden könne. Als nun diese Partei sah, daß es auf diesem Wege nicht gehe, Spitzhitl ganz zu beseitigen, so griff sie zu dem letzten Mittel, und der obengenannte Ministerialrath sprach im Namen des Ministers Spitzhitl's Verhaftung aus.— Spitzhitl protestirte dagegen, doch sah er die Gemüther dieser Partei auf's Höchste gegen sich erbittert, und er hatte thätliche Beleidigungen zu fürchten, weshalb er der Gewalt nachgab und das Zimmer verließ. Draußen erklärte er aber dem ihn begleitenden Haug, wie sehr diese Partei bei seiner Verfolgung den Rechtsboden verlasse, und Spitzhitl daher nicht geneigt sey, sich verhaften zu lassen, sondern sich verpflichte, falls es je zu einer Untersuchung über diese Auftritte kommen sollte, sich zu stellen. Haug ging hierauf von dem Vorhaben — Spitzhitl zu verhaften — ab, und dieser eilte nach Hause. Nach solchen Szenen hatte aber Spitzhitl nicht länger zu zögern, und verließ Wien am andern Tage, um nach Linz zu reisen, allwo er ohne weiters belästigt zu werden so lange weilte, bis die Ereignisse in Wien ihm erlaubten wieder zurückzukehren.

In der Gemeinderaths-Sitzung vom 13. October wurde Sterner's Ansuchen, zur Ernennung einer Commission, welche die von Sepp verfertigten Zünder untersuchen soll, angenommen, und Kubenik und Würth dazu bestimmt.

Kaiser erstattete Bericht über seine Sendung zum General Matauscheck, betreffend die Abholung der Militär-Effekten aus den Kasernen. Die Note des Generals Matauscheck wurde von dem Gemeinderathe dem Nationalgarde-Ober-Commando und dem Ministerium mitgetheilt.

Zwei Garden von Fünfhaus machten dem Gemeinderathe die Mittheilung, daß die Nationalgarden von der Umgebung Wien's von den Truppen des Bans entwaffnet werden, worauf Martyrt's Antrag, daß die einlaufenden Berichte von einer Commission geprüft werden sollen, ob sie so wichtig seyen, daß durch dieselben die Plenar-Sitzungen unterbrochen werden, angenommen wurde.

Stifft berichtete dem Gemeinderathe, daß ihm beim Ausschusse des hohen Reichstages nachfolgende offizielle Mittheilungen gemacht worden seyen: Ban Jellačič habe sich in einer Note an den Reichstag dahin geäußert, er wolle durchaus nicht die Constitution verletzen, sondern nur der Anarchie steuern; worauf der hohe Reichstag erwiedert habe, daß in Wien — keine Anarchie herrsche, und die allgemeine Volksbewaffnung bloß die — Folge seiner Annäherung sey, ferner: daß vom Abgeordneten Löhner eine telegraphische Depesche eingelangt sey, daß weder Jellačič noch Auersperg die Stadt angreifen dürfen.

Eine Zuschrift des Ober-Commandanten an den Gemeinderath bezüglich der Versorgung der Stadt Wien mit Lebensmitteln, wurde auf Fürstenberg's Antrag der Approvisionirungs-Commission zugewiesen.

Auf Götz's Antrag beschloß der Gemeinderath, alle Leichen tragen zu lassen, und das Glockengeläute einzustellen, wovon das Consistorium und alle Pfarren in Kenntniß gesetzt, das Publikum aber durch Plakate verständiget wurde.

Ueber Ansuchen des Ober-Commando wurde an die St. Marxer-Linie für die Kämpfenden vom Gemeinderathe Proviant gesendet. Wegen dem Verbieten des muthwilligen Schießens, der Ausstellung von Fleischkarren, und der Verwendung des Holzes im Stadtgraben zu Barrikaden, erließ der Gemeinderath eine Note an das Ober-Commando um Abstellung dieser Unfüge. Ueber einen Antrag wegen Errichtung von Verbandplätzen wurde vom Gemeinderath beschlossen, dieß der medizinischen Fakultät zu überlassen.

Sylvester zeigte dem Gemeinderathe an, daß nach eingeholter Aufklärung der französischen Gesandtschaft Correspondenzen mit den Repräsentanten fremder Mächte, nur durch das Ministerium des Aeußern zu pflegen sind, wornach der Gemeinderath beschloß, die unmittelbar an die französische Gesandtschaft gerichtete Note wegen einem Protest gegen ein allfälliges Bombardement der Stadt, derselben durch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mittheilen zu lassen.

Ferner setzte der Gemeinderath eine Commission zusammen, welche die Kaserne in der Alservorstadt zu durchsuchen, Munition und Waffen in Beschlag zu nehmen, und sodann die Gemeinderaths-Siegel an die Thore anzulegen habe.

Die Mitglieder der Approvisionirungs-Commission wurden von der Permanenz im Gemeinderathe befreit, die Commission selbst aber durch die Gemeinderäthe Seywald, Würth und Prack verstärkt. —

Brandmeyer's Antrag, daß die Doctoren der Medizin und Chirurgie mit eigenen Abzeichen versehen werden sollen, um in Zeiten der Gefahr ungehindert passiren zu können, wird vom Gemeinderathe angenommen, die Wahl des Abzeichens aber der medizinischen Fakultät überlassen.

Die Gemeinderäthe Maunert, Koch, Funk suchten um Urlaub an, Langer und Böh legten die Stelle als Gemeinderäthe zurück; wurde bewilliget, und gleichzeitig beschlossen, daß vom Gemeinderath die Zeit, wann die neuen Wahlen auszuschreiben sind, später bestimmt werde*).

*) Siehe Herrmann's Antrag bezüglich der auszuschreibenden Wahlen.

Dem Gemeinderathe wurde die Anzeige gemacht, daß die Bewohner mehrerer Gegenden um Tuln eine Sammlung von Lebensmitteln veranſtaltet haben, welche bereits hier eingetroffen ſind, und zugleich wurde auch ein Betrag von 12 fl. 51 kr. C. M. übergeben.

Die Lebensmittel wurden der Approviſionirungs-Commiſſion zugewieſen, und beſchloſſen, den betreffenden Gemeinden öffentlich durch die Wiener Zeitung den Dank auszuſprechen.

Ein Vorſchuß von 183 fl. 20 kr. C. M. zur Erhaltung unbemittelter Garden wurde vom Gemeinderathe bewilliget, und gleichzeitig beſchloſſen, ſich mit dem Miniſterium ins Einvernehmen zu ſetzen, daß die Garden auch dann den ihnen zugeſicherten Betrag von 20 kr. C. M. während den Tagen der Gefahr erhalten, wenn ſie auch in ihren eigenen Bezirken verwendet werden.

Ueber eine Zuſchrift des Ober-Commando um eine Mobilar-Einrichtung von zehn Zimmern im Betrage von 600 fl., beſchließt der Gemeinderath, es ſoll die Hofmobilien-Direction ſchriftlich erſucht werden, das nöthige Mobilar herzuleihen.

Ein ferneres Anſuchen des Ober-Commando um die Beiordnung einiger Rechnungsbeamten, wurde vom Gemeinderathe bewilliget.

Ueber eine Zuſchrift des Miniſteriums der öffentlichen Arbeiten, zur Unterſuchung wegen einer Uebervortheilung des Aerars, dem Landrathe Boinski zwei Mitglieder des Gemeinderathes beizugeben, wurden die Herren Brandl und Gürth zu dieſer Commiſſion vom Gemeinderathe beſtimmt.

In Folge einer Anzeige Förſter's, daß die Bewohner der Häuſer in der Nähe der Univerſität wegen der daſelbſt befindlich ſeyn ſollenden großen Vorräthe von Pulver in Angſt ſeyen, beſchloß der Gemeinderath, das Nationalgarde-Ober-Commando zu erſuchen, in dieſer Beziehung eine dringende Ermahnung zur Vorſicht zu erlaſſen.

Hermann's Antrag, daß in den Bezirken, wo Doppelwahlen, oder Zurücklegung der Wahlen vorgekommen ſind, alſogleich neue Wahlen ausgeſchrieben werden ſollen, wurde vom Gemeinderathe angenommen *).

In der Nacht feuerten die Wiedner auf die Truppen, einige Kanonenſchüſſe in die Vorſtadt geſendet, machten dem zweckloſen Angreifen ein Ende.

Die allg. öſterr. Zeitung ſchrieb: „Wien mit ſeinen 80,000 bis 100,000 bewaffneten tapfern Bürgern wird ein blutiges Wort zu Gunſten der Freiheit aller Völker mitſprechen. Ewig wird der Ruhm der von den Todten ſo glorreich auferſtandenen Wienern in der Geſchichte zur Nachahmung für alle Völ-

*) Der Gemeinderath beſchloß in ein und derſelben Sitzung, daß die Wahlen der ausgetretenen Gemeindeglieder erſt ſpäter — und alſogleich ausgeſchrieben werden ſollten. —

ker glänzen, die unter dem Joche der Tyrannei und des vielarmigen Ariſtokratismus ſeufzen. Die ungariſchen Huſaren plänkeln bereits bis Schwadorf (?)."

Preßlern von Sternau wurde bevollmächtigt, ein mobiles Corps zu errichten.

Die Kaufmannsläden waren geſchloſſen, die Damenwelt war unſichtbar geworden, die Promenaden waren in Waffenplätze umgewandelt, die Barrikaden bei der Univerſität, an den Thoren und einzelnen ſtrategiſchen Punkten wurden mit Dünger und Erde belegt und bewacht. Die Arbeiter waren unermüdlich, unverdroſſen, willig und äußerſt wachſam.

In Folge nachſtehenden Aufrufes wimmelte es von polniſchen Parteigängern in Wien:

Aufruf der Polen-Legion an ihr Vaterland!

„Die ſich in Wien befindenden Polen, durchdrungen von der heiligen Pflicht der Freiheit, haben ſich entſchloſſen, bewaffnet in den Reihen des Wiener-Volkes, gegen welche die Camarilla den letzten Stoß ausführte, zu kämpfen.

Sie bilden eine polniſche Legion, um einverleibt in den Reihen aller Vertheidiger der Freiheit Wiens, und unter dem Befehle der Studenten-Legion und des Ober-Commandos der Nationalgarde zu ſtehen und zu fallen!

In dieſem Falle rufen wir Euch edle Freiheitskämpfer Polens, Euch Brüder, deren Herzen durchdrungen vom feurigſten Gefühle der Freiheit aller Völker: eilet in die Reihen der freiwilligen polniſchen Legion, welche mit gleicher Seelengröße für ihr Vaterland ſowohl, als auch für ſämmtlich gedrückte Völker ihr Blut zu vergießen bereit ſind.

Auf nach Wien, Ihr Männer Polens, und vereiniget Euch mit den Wiener Freiheitsſchaaren und kämpfet in den Reihen unſerer Brüder für die Freiheit mit jenem Muth und Ausdauer, welche unſere große Nation in allen Kämpfen auszeichnete. — Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!"

Nachſtehenden aufrühreriſchen Aufruf erließ der beim Frankfurter Parlament befindliche, in Wien anweſend geweſene Abgeordnete (?) Gritzner den 13. October 1848 in dem Blatte „die Conſtitution":

„Wiener! Ihr habt heldenmüthig gekämpft, Ihr habt die Ehre Deutſchlands in dem Augenblicke gerettet, als ſie in Belagerung und Standrecht zu erſäufen drohte, aber Ihr ſeyd noch nicht fertig, und die Feuerprobe iſt erſt zu überſtehen. Windiſchgrätz iſt bereits von Prag abgerückt, und hat geſchworen, die Ruhe in Wien herzuſtellen. Wir aber werden triumphiren über die blutdürſtigen Feinde des Vaterlandes, der Freiheit, ſo wahr ein Gott im Himmel lebt. Wir werden ſiegen, und dann wehe ihnen. Der Räuberhauptmann (sic) Jellačić plündert, ſchändet, ſengt und brennt; der Rebell (?) Auers-

perg verhöhnt den Reichstag und läßt uns einen General Mataušeck als legale Verbindung mit dem Reichstage hier! legal! es wäre zum Lachen, wenn man nicht trauern müßte, daß es noch Leute gibt, die mit diesen Rebellenhäuptlingen anders sprechen, als mit Schwert und Kugel. Ja die Frechheit Auersbergs geht so weit, daß er in einem gestrigen Plakate nach seiner Vereinigung mit Jellačić auf Verpflegung von Wien aus Anspruch, und die hiesigen Behörden für das Eigenthum seiner Söldner und des Staates verantwortlich machen will. Aber das siegreiche (sic) Ungarheer hat gestern Bruck verlassen, und wir werden vereint mit unserem treuen Brudervolke die Freiheit für ewige Zeiten sanctioniren und die Verbrechen an der Volkssouveränität züchtigen. Auf Wiener, seyd wachsam auf den Feind außen, und die Feinde in unseren Mauern. Bald werden wir mit Gottes Hülfe triumphiren; aber seyd wachsam und ermüdet nicht. Gritzner."

Frankls Abendzeitung erklärte, daß die dem Studenten-Comitee mitgetheilte Nachricht (Seite 156) hinsichtlich der Studenten, welche von berittenen Garden aus Wien ergriffen und Kürassieren übergeben worden wären, leeres Gerücht sey.

Die Mariahilfer- und Gumpendorfer-Garde wollte mit aller Gewalt die Kroaten in Schönbrunn angreifen, die Bewaffnung von Fünf- und Sechshaus weinte fast nach Krieg und Schlacht, und nur mit der unsäglichsten Mühe gelang es dem Studenten-Comitee, die Deputationen dieser kampflustigen Bezirke zu beschwichtigen. Dagegen geschahen Abends auf drei verschiedenen Seiten von den Kroaten selbst Angriffe auf die Stadt, nähmlich bei St. Marx, bei der kleinen Erdberger-Linie und im Prater. Ins Studenten-Comitee brachte man eine zersprungene Granate, welche bei St. Marx von den Kroaten gegen die Linie geworfen wurde.

Das Studenten-Comitee, welches sich vor dem Andrange der streitbegierigen Bevölkerung nicht mehr retten konnte, erließ eine Adresse an den Reichstag, worin es ihn zu einer entschiedenen Maßregel, entweder Pacification oder Kriegserklärung auf das Nachdrücklichste auffordert.

Die Armee war jenseits des Wienerberges von Simmering bis Mödling gelagert, der Matzleinsdorfer Friedhof war stark besetzt, von allen Seiten kamen neue Truppen. Die angekündigten Magyaren wurden vergeblich erwartet, obgleich es jeden Tag hieß, sie wären schon da oder dort. Die Bauern ließen sich eben so wenig sehen.

Messenhauser erließ folgende „Aufforderung: Alle Jene, welche bei der Artillerie gedient haben, oder sonst Kenntnisse vom Artilleriedienste besitzen, werden hiermit dringend aufgefordert, sich zur Einreihung in das Artillerie-Korps zur nöthigen Bedienung der Kanonen sogleich im Universitäts-Gebäude im

erſten juridiſchen Hörſaale zu melden, und ihren beßfallſigen Ausweis beizubringen, um daſelbſt unverweilt verwendet zu werden. Bei Verſorgung und Betheilung wird auf dieſes wichtige Corps beſonders Rückſicht genommen werden.

Wien, am 13. October 1848. Meſſenhauſer, m. p.
proviſoriſcher Ober-Commandant."

Um die Abgeordneten kenntlich zu machen, erſchien nachſtehende „Kundmachung. Die hohe Reichsverſammlung hat beſchloſſen, jeden der Reichstags-Abgeordneten mit einer Medaille von Kupfer zu verſehen, auf deren einer Seite zu leſen ſind die Worte: „Reichstags-Abgeordneter," auf der anderen Seite: „Wien 1848." Mit Vorzeigung dieſer Medaille iſt jeder Reichstags-Abgeordneter in die Lage verſetzt, ſich als ſolcher auszuweiſen. Wien, am 13. October 1848. Vom Reichstags-Vorſtande. Franz Smolka, m. p. Präſident.
Carl Wiſer, m. p. Reichstags-Schriftführer."

Profeſſor v. Ettingshauſen berichtete Folgendes: Geſtern erhielt ich einen von meinem Bruder, Major im Otoczaner Grenz-Regimente, an unſere Mutter mit Bleiſtift geſchriebenen offenen Zettel, nachſtehenden Inhaltes:

„Inzersdorf, 11. October. Liebſte Mutter! Seit geſtern Nachmittag bin ich hier auf Vorpoſten. Welche Ereigniſſe! Gott gebe, daß die Männer, welche jetzt Wiens Schickſale lenken, bedenken mögen, was für Unglück über die Stadt kommen kann. Eine Verſtändigung wäre noch immer möglich. Wir haben nicht die Abſicht, die conſtitutionelle Freiheit zu beſchränken, nur die tolle Freiheit möchten wir zügeln. Es iſt mir ſchmerzlich, ſo die theuere Wienerſtadt wieder zu ſehen, und zu wiſſen, daß Sie und die Unſern in ſo großer Gefahr ſchweben. Ihr ꝛc."

Sogleich nach Empfang dieſes Zettels, und nachdem ich mich mit einem Geleitſchein verſehen, paſſirte ich die Vorpoſten, und traf bald die Leute des Bataillons, welches unter dem Commando meines Bruders einen ſo rühmlichen Antheil an der Vertheidigung von Peschiera genommen, und nun nach dem beſchwerlichen Marſche über Ancona vor den Mauern Wiens ſteht. Nachdem ich meinen Bruder gefunden, geleitete er mich allſogleich zum Banus, der mich auf das Freundlichſte aufnahm. Ich hatte mit demſelben eine lange Unterredung, in der ich Alles aufbot, ſeine bedenkliche Lage und die auf ihm laſtende Verantwortung unſäglichen Unheils ins Licht zu ſtellen. Ich zeigte ihm, daß jedes Bemühen der Reaction Vorſchub zu leiſten, an dem freien Sinne der Bevölkerung Wiens ſcheitern werde; ich bath ihn, die bewaffnete Macht Wiens ja nicht gering zu ſchätzen; er möge bedenken, daß eine ungariſche Armee im Anzuge ſey. Ich bath ihn dringend, einer friedlichen Ausgleichung entgegenzukommen. Der Ban antwortete mir: „Ich bin kein Feind der Freiheit, ich habe zu einer Zeit für die Freiheit geredet und gehandelt, als Niemand in Wien es wagte, dafür auch nur den Mund aufzuthun. Ich dulde keine Knechtung. Weil man das Volk,

dem ich angehöre, knechten wollte, hielt ich es als Ban für heilige Pflicht, dieſes Volk zu den Waffen zu rufen. Für die Freiheit habe ich das Schwert in der Hand, nicht für die Knechtung. Ich will keine Reaction in Wien, weder ſelbſt durchführen, noch als Mittel dazu für Andere dienen. Ich bin kein Diener der Camarilla. Warum ich vor Wien ſtehe? Meine militäriſchen Operationen in Ungarn haben mich an die Gränze des Landes geführt, welches gegen Oeſterreich hin liegt. Ich bin nicht geſchlagen worden, meine Bewegung beruht auf ſtrategiſchen Grundſätzen. Auf meinem Wege vernehme ich, daß Wien ſich im Aufſtande befindet, daß Anarchie eingeriſſen, daß der Kriegsminiſter ſchändlich ermordet und ſeine Leiche beſchimpft worden, daß der Kaiſer die Flucht ergriffen. Ich bin k. k. General, ich commandire k. k. Truppen, obgleich ich als königlicher Commiſſär in Ungarn, der ich noch bin, vielleicht eine andere Richtung hätte einſchlagen können, als General meines Kaiſers durfte ich unter ſolchen Umſtänden nicht die Hände in den Schoß legen, wer nur einen geringen Begriff von militäriſcher Ehre hat und von Anhänglichkeit an die Geſammtmonarchie, wird einſehen, daß ich, der ich ein wohl geordnetes, kraftvolles Heer commandire, mich in die Nähe Wiens begeben mußte, ſo wie Einer, der einen Brand ſieht, in die Nähe desſelben eilt, um zu helfen. Deßwegen ſtehe ich da, nicht gerufen, aber bereit, die Befehle meines Kaiſers, dem ich angezeigt habe, daß ich daſtehe, zu vollziehen. Ich habe noch keine Feindſchaft gegen Wien geübt, und werde keine üben. Was ich thun werde, wird nur Hülfe ſeyn. In Wien iſt Anarchie. Der Reichstag iſt ohne Macht, ohne Anſehen, vielleicht ſchon auseinander gegangen. Vermochte er ja nicht einmal den gegen alles Recht auf der Aula gefangen geſetzten Miniſter Recsey zu befreien. Ich will der Wiener Bevölkerung weder ihre Begeiſterung für die Freiheit, noch ihre Tapferkeit abſprechen; aber das weiß ich, daß ihre Streiter mit einer disciplinirten Truppe nicht verglichen werden können. Sie mögen ſich für ihre Sache dem Tode weihen, aber ſiegen können ſie nicht gegen eine geordnete Armee. Dazu gehört Eines was ihnen fehlt, nämlich Einheit im Handeln. Da will Jeder befehlen, Keiner gehorchen. Sie werden jeden Tag einen anderen Commandanten haben. Je länger ich daſtehe, deſto mehr werden ſie uneins werden, je mehr Bewaffnete ſie ſich verſchaffen, deſto mehr Unordnung wird entſtehen." Dieſes iſt das Weſentlichſte von dem, was der Banus mit der Lebhaftigkeit ſprach, durch welche ein feuriges Gemüth ſeine Ueberzeugung beurkundet.

So viel über Ettingshauſen's freiwillige Sendung an den Banus, welche er in der edlen Abſicht unternommen, ſeine Mitbürger vor namenloſem Unglücke zu bewahren; doch die meiſten hörten nicht auf ſeine Veröffentlichung, oder wurden von den radikalen Blättern irregeleitet, oder waren bereits entflohen. Die meiſten der Proletarier waren in Noth und der Wehrlohn war ihr Verdienſt; ſolche waren die blinden Werkzeuge der Umſturzpartei. Verführtes, armes Volk!

Ein Plakat wegen Wehrlohn-Auszahlen:

„An ſämmtliche Bezirke der Nationalgarde. Um eine Gleichförmigkeit bei Auszahlung und Verrechnung jener Beträge zu erzielen, welche auf Anordnung des hohen Finanz-Miniſteriums an jene mittelloſen Garden mit 20 kr. pr. Kopf zu verabreichen ſind, welche über 24 Stunden den Wachdienſt verſehen haben, ſo verordnet das gefertigte Ober-Commando, daß jeder Herr Compagnie-Commandant ein Verzeichniß verfaſſen laſſe, worin die unter die bezeichnete Kategorie gehörigen Garden nominativ aufzuführen ſind. Dieſe Verzeichniſſe ſind von dem Herrn Compagnie-Commandanten gehörig gefertiget und von dem Herrn Bezirks-Chef mitgefertiget zur weiteren Anweiſung und Auszahlung anher zu überreichen.

Wien, den 13. October 1848. Vom Ober-Commando der Nationalgarde.

Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant."

Aus Mähren wurde berichtet: „Olmütz wimmelt bereits von Militär. Heute erwartet man dort den Feldmarſchall-Lieutenant Windiſchgrätz und den Kaiſer zugleich. Das Geſchütz iſt bereits abgegangen und wird wahrſcheinlich ſchon morgen in der Gegend von Wien eintreffen."

Eine heitere Stimmung verbreitete ſich unter der Bevölkerung Wiens. Man erwartete Friedensreſultate von der in Jellačić's Hauptquartier abgegangenen ungariſchen Miſſion; ein Glaube, in welchem man durch die Art und Weiſe, in der die Abgeſandten ihre Rückkehr nach Wien einleiteten, beſtärkt wurde. Sie ſchwenkten weiße Fahnen, und riefen im eiligen Vorüberreiten den nach Nachricht ſehnſuchtsvoll Fragenden ein „Alles gut" zu. Zu gleicher Zeit verbreitete ſich in der ganzen Stadt das Gerücht, daß Auersperg mit ſeinen Truppen wieder kaſerniren und Jellačić abziehen wolle. Auch ſprach man von einem kaiſerlichen Handbillet, worin die Einſtellung aller Feindſeligkeiten gegen Wien anbefohlen ſeyn ſollte. Faſt komiſches Aufſehen erregte der Umſtand, daß unter den in der Studentenſtraße aufgeſtellten Wachen ein Serezaner ganz gravitätiſch mit dem Gewehre auf dem Poſten ſtand. Mit dem hereinbrechenden Dunkel wurde jedoch die Stimmung durch die Nachricht trüber, daß die Kroaten in Maſſe bei der St. Marxer Linie einbrechen wollten. Die Allarmtrommel wirbelte durch die Straßen, und in einigen Vorſtädten, die der Landſtraße nahe liegen, wurde Sturm geläutet. Verläßliche berittene Ordonanzen, die ſogleich auf den Schauplatz des Kampfes eilten, brachten jedoch bald beruhigendere Nachrichten. Es war kein Einbruch der Kroaten beabſichtigt, ſondern blos ein lebhaftes Plänklerſcharmützel geweſen. Ein um ſo lebhafterer Kampf wurde aber mit dem Wildpret im Prater geführt, das ſein Contingent zur Approviſionirung der dortigen Garden in Natura liefern mußte. Beſonders erfreuten ſich dieſer Gourmandiſe die an der ſogenannten Waſſerlinie aufgeſtellten Poſten.

Das Studenten-Comitee ſaß bereits 8 Tage ununterbrochen Tag und Nacht

in Permanenz, von dieſem aus wurde für Munition, für Aproviſion, Vertheidigung, und — Sicherheit geſorgt. Das Studenten Comitee verrichtete die Dienſte des kurz vorher beſtandenen Wiener Kriegs-Rathes, der ehemaligen geheimer Haus- Hof- und Staatskanzlei, die Geſchäfte der Regierung und — — — der geheimen Polizei-Hofſtelle. Wer in dieſen Tagen die Univerſität und das unüberſehbare Menſchengedränge, das zu jeder Stunde des Tages und der Nacht in ihrem Bereiche fluthete, ſich anſah, der mußte glauben, ganz Wien ſey entvölkert, und Alles bewege ſich nur dort.

In den philoſophiſchen Hörſälen lagen die Soldaten und Arbeiter, das Gymnaſium war eine Kaſerne der Steyermärker, im Secirſaale wurden Zünder gemacht, und das Convict war zugleich ein Vorraths-Magazin, ein Staatsgefängniß und ein Rathhaus. Hier ſaß auch das Studenten-Comitee, daſſelbe war in die Verpflegungs-, in die Bewaffnungs-Commiſſion, und in den eigentlichen leitenden Ausſchuß getheilt. Letzterer war der Haupt- und Brennpunkt des ganzen Getriebes — die eigentliche Univerſität. Hier holte ſich das Volk die Anweiſungen auf Munition und Waffen, auf Speiſe, Trank und Geld, hieher wurden alle Gefangene, Spione und verdächtige Individuen zur Unterſuchung und Aburtheilung gebracht, hieher geſchahen alle Anzeigen und Meldungen von der Stadt und dem Lande, hieher kamen die Deputationen der Bauern in Landſturmsſachen, die Abgeordneten des ungariſchen Lagers mit ihrer dringenden Kampfbegierde, hieher brachten Kouriere und Ordonanzen die Anzeigen von ſchwach beſetzten Poſten und ſtürmiſche Forderungen um Verſtärkung, hieher wurde angezeigt, wenn irgend eine Aus- oder Einfuhr ſtatt fand, die ſogleich von Comitee-Mitgliedern unterſucht, oder mit Beſchlag belegt wurde, hier wurden Plakate zur dringenden Benachrichtigung oder Beruhigung des Volkes entworfen und zum Druck gegeben, hier wurde Schutz und Hilfe gegen ungeſetzliche Angriffe geſucht, und man muß es ſagen, jeder Zeit mit Bereitwilligkeit und oft mit Lebensgefahr gegeben. Beſonders wo es ſich um die Sicherheit der Perſon, oder eines Staatsgutes handelte, wurde von Seite des Studenten-Comitee's nichts verſäumt, mochte es bei Tag oder Nacht erforderlich geworden ſeyn, hilfreich einzuwirken.

An dieſem Tage wurde eine bedeutende Partie Cigarren, welche die Finanz-Wache gegen den Andrang der neu bewaffneten Garde nicht halten zu können glaubte, in dem Aſyl der Univerſität deponirt.

Es verbreiteten ſich Gerüchte, daß diesſeits der Gränze, in der Gegend von Roth-Neuſiedl, zwiſchen Ungarn und Kroaten es zum Handgemenge gekommen ſey.

An der St. Marxer Linie abermaliges Plänklergefecht zwiſchen Kroaten und Mobilgarden, in Folge deſſen die Kroaten einen 6 Pfünder, aus den ſie gefeuert, mehr gegen Simmering zurückzogen. — Auf dieſe Plänklerei eilen mehrere Compagnien Bewaffnete im Sturmſchritt dem Poſten an der Marxer Linie zu Hilfe.

„Bekanntmachung. Um den häufigen Nachfragen um Waffen und Munition, welche angeblich im Schottenstift niedergelegt seyn sollen, zu begegnen, wird hiermit ämtlich erklärt, daß bereits durch eine Commission die strengste Nachsuchung stattgefunden, und sich dabei durchaus kein Vorrath irgend einer Art ergeben hat. Wien, den 13. October 1848.

Vom Ober-Commando der Nationalgarde."

An diesem Tage verweigerte man an der Gumpendorfer Linie, da die Mariahilferlinie gesperrt war, den ankommenden und abgehenden Post-Conducteuren, trotz der gedruckten Passirerlaubniß des Reichstages — die Passage, und führte einen Conducteur unter Todesandrohungen als Spion auf die Aula.

Die in Prag anwesenden Reichstags-Deputirten haben folgende, in jeder Hinsicht merkwürdige, höchst ausgezeichnete Erklärung abgegeben:

„Wir gegenwärtig in Prag weilenden Abgeordneten des constituirenden österreichischen Reichstages, halten es unseren Comittenten und den annoch in Wien verbliebenen Vertretern des österreichischen Volkes gegenüber, für eine unabweisliche Pflicht, zu erklären, warum wir im gegenwärtigen Augenblicke unsern Sitz im Reichstagssaale nicht einnehmen, und wie wir unsere Stellung zu den Beschlüssen, die jetzt von dort ausgehen, auffassen. Vor Allem erklären wir, daß wir den gegenwärtigen Aufruhr in Wien für ein Werk fremder, nicht zu verkennender Umtriebe halten, keineswegs aber für den Ausdruck der Gesinnung der biedern und loyalen Bevölkerung Wiens.

Wir halten diesen Aufstand für einen verbrecherischen, weil durch denselben unter Mord und Gewaltthat ein Ministerium gestürzt wurde, welches die Majorität der Vertreter des österreichischen Gesammtvolkes für sich hatte, und wenn man auf deren vorher gefaßte Beschlüsse Rücksicht nimmt, auch in Uebereinstimmung mit denselben verfuhr.

Wir verwahren uns daher auf das Feierlichste gegen die in einer Namens des Reichstags erlassenen Proklamation ausgesprochenen Ansicht, als sey der Mord des Kriegsministers und der gewaltsame Sturz des Gesammtministeriums nichts Anderes, als ein von bedauerlichen Umständen begleiteter Act der Selbsthilfe des Volkes.

Wir müssen unser Bedauern ausdrücken, daß der Reichstag, anstatt pflichtgemäß seine tiefste Indignation über eine solche Unthat unverhohlen auszusprechen, diesen Ausdruck gewählt hat, der eine Gutheißung, wo nicht der That selbst, so doch des Erfolges ausspricht, welche mit der unbezweifelt ehrenhaften Gesinnung der an diesem Beschlusse Theil habenden Reichstags-Mitglieder und mit den früheren Beschlüssen des Gesammtreichstags selbst so sehr im Widerspruche steht, daß schon hieraus hervor-

geht, daß dieſe Proklamation nicht als der antere Ausdruck vollkommen freier Willensmeinung angeſehen werden könne.

Wir wollen nicht darauf hinweiſen, wie gefährlich, wie verwerflich es iſt, einer ſolchen Mordthat, einer ſolchen Barbarei mit ſo ſchlüpfrigen Rechtsbehelfen das Wort zu reden, aber wir erklären es für eine dem Reichstage ſelbſt angethane Beſchimpfung, wenn man eine aufrühreriſche Volksmaſſe für das Volk ſelbſt erklärt und ihr als Ausfluß des Rechtes auf Selbſthilfe das Recht zuſpricht, Miniſterien, die ihr mißliebig ſind, zu ſtürzen und allenfalls andere nach ihrem Belieben einzuſetzen, während doch ein auf breiteſter demokratiſcher Baſis aus dem Geſammtvolke hervorgegangener Reichstag da iſt, welcher allein das Recht und auch die Pflicht hat, ein Miniſterium, das nach ſeiner Ueberzeugung dem wohlverſtandenen Intereſſe des Geſammtvolkes von Oeſterreich entgegen handelt, durch eine zweideutige Aeußerung ſeiner Meinung von ſeinem Poſten zu verdrängen.

Denn nur der geſammte frei tagende Reichstag iſt der rechtmäßige Vertreter des öſterreichiſchen Volkes, er allein iſt der Träger ſeiner Souveränität.

Wir können nicht anders glauben, als daß die Mehrzahl der vernünftigen, Ordnung und geſetzliche Freiheit liebenden Bevölkerung Wiens, die Anmaßung einer faktioſen Minorität von ihr, ſich ſelbſt für das ſouveräne Volk zu erklären, und durch Entfernung eines vom Vertrauen der Majorität des Reichstages getragenen Miniſteriums über ihn zu ſtellen, mit Unwillen zurückweiſen wird.

Und ſollte auch wirklich die Bevölkerung Wiens in ihrer Mehrheit einer ſolchen Meinung huldigen, ſo würden wir im Namen unſerer Committenten, im Namen aller Völker der Geſammtmonarchie Oeſterreichs, gegen eine ſolche Anmaßung einer einzigen Stadt, Proteſt einlegen. Wien iſt nicht Oeſterreich, wohl aber iſt das richtig erkannte Intereſſe von Wien, als Hauptſtadt der Monarchie mit dem Intereſſe derſelben untrennbar verbunden. Was alſo die Vertreter der Völker Oeſterreichs im freien Rathe beſchließen und gutheißen, kann auch der Hauptſtadt und ihrer Bevölkerung nur Segen bringen. Wenn daher ein Deputirter ſich nicht entblödet, dieſen Aufruhr als eine glorreiche Revolution zu preiſen, ſo nehmen wir hingegen keinen Anſtand, ihn als einen verbrecheriſchen Angriff auf die Autonomie des Reichstages, dem allein das Miniſterium verantwortlich iſt, als eine Beleidigung der Majeſtät des Volkes in ſeinen freigewählten Vertretern zu bezeichnen.

Die Theorie, daß hinter der Minorität des Reichstages die Majorität des Volkes ſtehe, erklären wir in einem Staate, wo jeder Staatsbürger wählbar und wahlberechtigt iſt, ſich alſo auch der wahre Volkswille durch die Wahl unzweifelhaft ausſpricht, für eine verbrecheriſche, in gerader Richtung zur Anarchie führende, wir erklären ſie für eine Lehre des ſtationären Umſturzes, der ewigen Gewaltherrſchaft, für einen Hohn gegen die Geſetze der Vernunft, für eine Re-

bellion gegen das Prinzip der Volksherrschaft, deren unerschütterliche und unentbehrliche Basis die Herrschaft der Majorität ist.

In Konsequenz mit diesen Grundsätzen protestiren wir gegen alle Beschlüsse, die jetzt im Reichstagssaale zu Wien von einer Minorität des Reichstages, oder doch von einer nach den Regeln des Hauses nicht stimmfähigen Anzahl, also mit Außerachtlassung der durch den Reichstag in seiner Gesammtheit angenommenen Gesetze gefaßt werden, oder gefaßt werden könnten. Namentlich protestiren wir gegen die Beschlüsse vom 6., welche ein in nicht stimmfähiger Anzahl versammelter Theil des Reichstages, ungeachtet der Verwahrung seines selbstgewählten Präsidenten, gefaßt hat.

Wir protestiren gegen alle Beschlüsse, wodurch der Reichstag Oesterreichs in Ueberschreitung seines Mandats und in Außerachtlassung seiner hohen Mission die Exekutivgewalt an sich gerissen und als bloßer Sicherheitsausschuß für die Stadt Wien fungirt hat.

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Beschlüsse des Reichstages den wahren Willen der Völker Oesterreichs nur dann aussprechen können, und deren Bedürfnissen nur dann vollkommen entsprechend und wahrhaft segenbringend werden können, wenn sie der Ausfluß reiner Selbstbestimmung sind und also ganz unbeirrt von jedem bestimmenden oder nöthigen Einflusse einer in Aufruhr begriffenen Bevölkerung angenommen werden, protestiren wir gegen alle Beschlüsse, welche der Reichstag, sey es auch in beschlußfähiger Anzahl, jetzt während der Dauer des Aufruhrs, wo alle Organe der Verwaltung und gesetzlicher Ordnung außer Wirksamkeit sind, gefaßt hat, und so lange nicht der Zustand der gesetzlichen Ordnung wieder hergestellt ist, noch fassen wird.

Wir können unmöglich Beschlüsse für freie ansehen, die gefaßt werden, während die aufrührerische Menge die Gallerien füllt, ihre Waffen nach den Sitzen der Deputirten richtet, und die Versammlung durch ihr Geschrei oder ihre den Volksvertretern bekannten Absichten und Gelüste terrorisirt; wir können Beschlüsse nicht für frei anerkennen, die angenommen werden, während und nachdem die Bürger einer und derselben Stadt im verheerenden Parteikampfe gegen einander die tödtenden Geschoße gerichtet; wir können Beschlüsse nicht für frei halten, die gefaßt werden in einer Stadt, wo alle Bande der gesellschaftlichen Ordnung so vollkommen aufgelöst sind, daß kein Befehl einer Behörde, selbst jene des Reichstages nicht mehr befolgt werden, in einer Stadt, die angefüllt ist mit Barrikaden, bewacht und besetzt von einer zügellosen Menge von verzweifelten, durch falsche Vorspiegelungen ehrloser, erkaufter Parteigänger bis zum Aeußersten aufgehetzten Proletariern, die den friedlichen Bürger unter Verhältnissen, wo selbst eine demüthige Bitte zur gebietherischen Forderung wird, brandschatzen, die gegen Bürger, ja selbst gegen Deputirte Drohungen ausstoßen, die

nach den gräulichen Vorgängen im Kriegsgebäude beſorgen laſſen, daß dem ſchrecklichen Worte die noch ſchrecklichere That folgen dürfte.

So lange dieſer Zuſtand nicht aufgehört hat und die geſetzliche Ordnung nicht hergeſtellt iſt, ſo lange dem Reichstage in ſeiner Geſammtheit und den einzelnen Mitgliedern nicht hinreichende Garantien der perſönlichen Sicherheit geboten werden, glauben wir unſere Pflicht gegen unſere Comittenten durchaus nicht zu verletzen, wenn wir unſere Sitze im Reichtagsſaale nicht einnehmen, und alle daſelbſt gefaßten Beſchlüſſe für null und nichtig erklären. Wir würden es ſogar für eine arge Verletzung unſerer Pflicht halten, wenn wir unſere Stimmen zu Beſchlüſſen hergeben, die unter dem Terrorismus einer rebelliſchen Volksmenge gefaßt werden, wenn wir Beſchlüſſen, die unter ſolchen Umſtänden gegen das wahre Wohl unſerer Comittenten gefaßt werden könnten, durch unſere Gegenwart, ſomit durch ſtillſchweigende Beiſtimmung unfreiwillig ein moraliſches Gewicht beilegten, in einem Augenblicke, wo lebensgefährliche Drohungen ſelbſt den edelſten Deputirten abhalten können, ſeine Stimme in Vertretung ſeiner innerſten Ueberzeugung zu erheben.

Wir wollen die conſtitutionelle demokratiſche Monarchie; wir erwarten von dem conſtituirenden, dem unauflösbaren Reichstage, diejenigen Inſtitutionen, die das Heil, die Freiheit unſeres Volkes und aller Völker des großen Völkerbundes Oeſterreichs begründen ſollen. Nur dem Reichstage in Vereinigung mit dem conſtitutionellen Monarchen können wir das Recht zugeſtehen, allgemein verbindliche Geſetze zu erlaſſen; aber auch nur dem Reichstage in ſeiner Geſammtheit, dem Reichstage, in voller Freiheit der Selbſtbeſtimmung, unbeirrt von dem Terrorismus einer Partei; wir werden nicht dulden, daß ihm dieſes Recht benommen, oder auch nur im Mindeſten beſchränkt werde. Wir, die wir uns als treue Vertreter des Volkes verpflichtet halten müſſen, unſere Stimme dagegen zu erheben, wenn der Reichstag unter Militärdespotismus geſtellt würde, müſſen es umſomehr gegen den Despotismus zügelloſer bewaffneter Maſſen.

Wir werden, wir müſſen jeden Verſuch, den Reichstag ſeiner ſouveränen Macht zu berauben, von welcher Seite er immer auch ausgehen möge, ſey es von einer Faktion, die in vollſtändiger Anarchie ihre Vortheile ſucht, ſey es von einer Partei, der nach den alten Abſolutismus gelüſtet, für einen Verrath an der Volksfreiheit, für eine Beleidigung der Majeſtät des Volkes erklären.

Dr. Brauner, Abgeſ. f. d. Bez. Prestic. — Dr. Anton Strobach, Abg. f. Prag. — Al. Jelen, Abg. f. d. Bez. Wlaſchim. — Joſ. Alex. Helfert, Abg. f. Tachau. — Jg. Hauſchild, Abg. f. Hohenmauth. — Dr. Profeſſor Joh. Kaubek, Abg. f. Piſek. — Wenzel Pulpan, f. d. Bez. Pardubic. — Georg Reichert, Abg. f. d. Bez. Königgrätz. — Ant. Przibyl, Abg. f. Beneſchau. — Wenzel Froſt, Abg. f. Weiswaſſer. — J. U. D. Kiemann,

Abg. f. Winterberg. — Felix Scherl, Abg. f. Schüttenhofen. — Anton Kutschera, Abg. f. Przibram. — Waclaw. Tomek, poslanec okr. Opočenskeho. — Fr. Plaček, poslanec ok. Chrudimskeho. — K. Hawljček, Abg. f. Humpolez. — W. Nebesky, Abg. f. d. Bez. Benatek. — J. Kaj. Till, Abg. f. d. Bz. Unhoſt. — Dr. Joſef Hamrnjk, Abg. f. Neuhaus. — Med. Dr. Kral, Abg. f. d. Bez. Rakonitz. — Karl Stiebitz, Abg. f. d. Bez. Plaß. — Leop. Schediwy, Abg. f. d. Bez. Ričan. — Dr. F. Rieger, Abg. v. Eiſenbrod. — Dr. Stanek, Abg. f. Zlonic. — Dr. Pinkas, Abg. f. Prag. — Konrad Wezniczky, Abg. f. Nachod. — Franz Palacky, Abg. f. Prag. — Math. Hawelka, Abg. f. Czaslau. — Dr. Karl Tomjček, Abg. f. d. Bez. Starkenbach. — Dr. Joh. S. Presl, Abg. f. d. Bez. Neuknin. — Joh. Kratochwjle, Abg. f. d. Bez. Breznic. — Dr. Reiß, Abg. f. Trautenau. — K. Winarzicky, Abg. f. Jungbunzlau. — J. Er. Wocel Abg. f. Polička. — J. Czejka, Abg. f. Bidschow. — Anton v. Stark, Abg. f. Mies."

Dieſe vorſtehende Erklärung der Abgeordneten Böhmens erregte in Wien die größte Senſation, und bleibt der Geſchichte als ein Denkmal und Beweis einer herrlichen, politiſchen Geſinnung.

Hohe Reichstags-Verſammlung!

„Mit tiefem Schmerze beklagen wir die blutigen Ereigniſſe des 6. Octobers in Wien, um ſo bedauernder, wo durch Verirrungen Bürgergarde einer Stadt gegen Bürgergarde im Kampfe einander gegenüber ſtanden, und den Altar des Domes mit Bruderblut bedeckten. Schon ſeit Wochen zogen gewitterſchwangere Wolken über den Himmel der Freiheit zuſammen, und eine Nacht der Verzweiflung gähnte entmuthigend entgegen. In dieſer Nacht ſtrahlte ein Sternenkranz von Männern unſeres Vertrauens, unſeres hohen Reichstages mit wohlthuendem Lichte uns entgegen, von Männern, die da Rath wußten, wo unheilvolle Verwirrung drohte, die das eigene Leben boten, um an deſſen Wärme das ſtockende Blut des Staates zu erglühen, die im Sturme des heißen Kampfes das Ruder mit feſter Manneshand führten, um an der Klippe des Zwieſpaltes das Staatsſchiff vom Scheitern zu retten.

Mit Bewunderung ſprechen wir der hohen Reichstags-Verſammlung unſer hohes Vertrauen in ihre Einſicht, in ihren Muth, in ihre Vaterlandsliebe mit der Zuſicherung aus, daß auch wir ihrem ermunternden Beiſpiele folgend in der Stunde, wo das Vaterland uns ruft, nicht zurück bleiben werden, für das heilige Wohl des freien Vaterlandes Gut und Blut einzuſetzen.

Vom Bürger-Ausſchuß, Komotau den 13. October 1848."

(Folgen die Unterſchriften.)

14. October.

Berichte vom Stephansthurm. — Endlich organisirt den Landsturm und wird arretirt. — Wirksamkeit des Platz-Offizier-Corps. — General Pem. — Reichstags-Berichte. — Adresse an Se. Majestät. — General Kreß. — Se. Majestät in Olmütz. — Vollmachten zum Landsturmaufgebot. — Aufruhr-Plakat der Magyaren. — Wehrlohn. — Einstellung des Glockengeläutes. — Schutz der Fremden. — Vorstände und Leiter Behuf der Vertheidigung. — Personen des Hauptquartiers. — Artillerie. — Signale vom Stephansthurm. — Schutz der k. Militärpersonen. — Schönbrunn. — Jellačič und Auerspergs Noten an den Reichstag und Antwort darauf. — Adressen von Steyer, Troppau, Reichenberg. — Die Offiziere des alten und neuen Ober-Commando. — Gemeinderaths-Berichte. — Berichte über die Besetzungen der Linien. — Signale zwischen Wien und den Magyaren. — Nationalgarde-Cavallerie. — Schütte gesteht einen beabsichtigten Meuchelmord. — Bedenken des Justizministeriums zu Frankfurt über die Amnestie-Beantragung des Reichstages in Wien.

1¼ Uhr Nachts. Die Anzeige von einem Akademiker, daß in Erdberg Allarm geschlagen, in der Ferne ein Geschrei ertöne, sehr viele Wachfeuer sichtbar seyen, man aber doch keine Bewegung bemerke, wurde dem Ober-Commando erstattet.

2¼ Uhr. Ein Nationalgarde der Cavallerie meldete dem Ober-Commando, daß man auf dem Stephansthurme Leuchtkugeln sehe, und soll Erkundigung beim Ober-Commando einholen, was dieß zu bedeuten habe.

6¼ Uhr Morgens. Vom Stephansthurme wurde dem Ober-Commando benachrichtigt; daß von zwei bis sechs Uhr früh es — wie noch nie eine Nacht in dieser Woche — ganz ruhig war. Nur das Rufen der Wachen dann und wann, und das Fallen einiger, wahrscheinlich durch Nachlässigkeit losgegangener Schüsse, war hörbar. Ich konnte auch nicht so viele Wachfeuer sehen. Bei der St. Marxer Linie zwischen Simmering und der Feldstrecke gegen den Laaerberg und kaiserlichen Remise, waren die Wachfeuer, und eines über der Straße nach Baden. Gegen das Gloriett von Schönbrunn zu, auch eines. Zwei Schüße Kleingewehrfeuer hörte ich jetzt von der St. Marxer Linie, und bald darauf einen Kanonenschuß gegen den Prater zu. Außer der St. Marxer Linie sind so eben, 6¾ Uhr, drei Kanonenschüsse gefallen. Johann Hauterer.

Des Morgens setzte Se. Majestät und die kaiserliche Familie die Reise von Wischau unter Zuruf und Glückwünschen der Bewohner nach Olmütz fort. Der Kaiser nahm die Ueberzeugung mit, daß die Völker treu und besser sind, als jene, die sie aufgewiegelt oder aufwiegeln wollten. Oesterreichs Herrscher bewahrten die Liebe ihres Volkes, aber auch die Unbescholtenheit im Familienleben — und dieß wissen und achten wir, — ob nun Deutsche oder Slawen! —

Ein Aufruf zur Bildung von mobilen Corps:

„Auf Anordnung des Nationalgarden-Ober-Commandanten, Herrn Meſſenhauſer, errichtet der Gefertigte das dritte Bataillon der Mobilgarde. Jeder Waffenfähige, der ſich dieſem Corps anreihen will, wird aufgefordert, ſich beim Gefertigten zu melden. Bedingungen: Ein Alter von wenigſtens 17 Jahren und genugſam ſtarke Leibeskonſtitution. 2. Jeder Garde erhält täglich 20 kr. C. M., die Chargen verhältnißmäßig mehr. 3. Die Chargen werden theils von den Garden ſelbſt gewählt, theils wird auf jene beſondere Rückſicht genommen, welche militäriſche Kenntniß beſitzen, um in der kürzeſten Zeit das Corps zu organiſiren, und die nothwendigſten militäriſchen Bewegungen und Handgriffe einzuüben. 4. Jeder Garde verpflichtet ſich, den Chargen im Dienſte den nothwendigen Gehorſam zu leiſten. Die Werbung geſchieht von heute an täglich von 9—12 Uhr Vormittags, und Nachmittags von 2—4 Uhr. Artilleriegebäude, Stadt Seilerſtätte. Wien, den 14. October 1848.

Franz Wutſchel, Hauptmann im Juriſten-Corps."

Ebenſo warb Dr. Guſtav Ritter von Frank für ſein mobiles Corps im Gaſthofe zur Ente in der Schulenſtraße. Auch wurde in Kaffeehäuſern geworben.

9¼ Uhr. F..., St. Marxer-Linie-Commandant, erſuchte das Ober-Commando, an die Nationalgarde auf der Landſtraße eine energiſche Note ergehen zu laſſen, da dieſelbe zur Beſatzung der Linienwälle gar nicht ausrückt, ſich bei dem geſtrigen feindlichen Angriff ſchändlich benommen habe, beim erſten Kanonenſchuß davon lief und ſich hinter die dortige erſte Barrikade flüchtete, auch erſucht derſelbe, ihm 8—10 Mann Cavallerie als Ordonanzen zur Dispoſition zu ſenden. Arbeiter und Legion haben ſich geſtern heldenmüthig benommen. Auch um Verſtärkung der Mannſchaft wurde von dem Obigen angeſucht, und zugleich gemeldet, daß ſich kaiſerliche Cavallerie zwiſchen Simmering, Ebersdorf und Schwechat konzentriren. In Simmering Mangel an Lebensmitteln. Die Kroaten rauben und plündern, und drohen in größter Fröhlichkeit der Stadt Wien ein Gleiches zu thun.

9¼ Uhr. Schindler, Bevollmächtigter des Ober-Commando und des Gemeinde-Rathes, zeigte an, daß er mit dem Reichstags-Deputirten Kudlich den Landſturm zu organiſiren abgegangen ſey. Bis Krems ging Alles vortrefflich. 20,000 Mann ſind organiſirt. Als ſie nach Wien kamen, wurden ſie vom Militär gefangen. Man eskortirte ſie in die Kaſerne. Alle Schriften wurden ihnen abgenommen, der Berichterſtatter hatte aber Zeit gewonnen, und ſeine Vollmacht zur Organiſirung vernichtet. — Commandant Pott, dem ſie vorgeführt wurden, hat ſie ſehr freundlich empfangen, und ihnen mitgetheilt, daß Jellačić den feſten Willen habe, die Nationalgarde und Legion in Wien zu entwaff-

nen. Die Wiener würden fünf Tage Bedenkzeit erhalten, dann würde Wien von allen Seiten umrungen, angegriffen, beſchoſſen und angezündet, und die Bewohner ſtandrechtlich behandelt. Das ſey der Befehl des Kaiſers, der nicht nach Wien zurückkehren will, weil die Stadt von einer anarchiſchen Rotte, nämlich den Vorſtadt-Garden und der Legion beherrſcht werde. Wenn der Reichstag nicht bald entſcheidet, ſo wird der Kampf beginnen. Jellačić hat dieſe Befehle dem Commandanten Pott ſchriftlich vorgezeigt. Die Bauern verlangen, daß an alle Ortsgerichte die gemeſſenſten Befehle zur Organiſirung des Landſturmes erlaſſen, und die Beamten daſelbſt überall verpflichtet werden, die Erläſſe öffentlich kund zu machen, und Jene die es unterlaſſen, ſogleich zur Verantwortung gezogen, und geſtraft werden ſollen. Wenn dieß geſchehen, dann wollen die Bauern der ungariſchen Armee entgegen ziehen, um die öſterreichiſche Armee im Rücken anzugreifen. — Dieß wurde der Permanenz des Verwaltungsrathes beim Ober-Commando wörtlich berichtet. Ferner:

Von Heiligenkreuz kommen 1300 Arbeiter, und von Ried eben ſo viele. Zugleich zeigte Schindler an, daß die Wiener-Garden ihn ſelbſt in Lebensgefahr gebracht hätten, und daß er in Baden bald ums Leben gebracht worden wäre. Auch hat Commandant Pott dem Schindler noch mitgetheilt, daß im Falle Wien nicht nachgibt, Italien aufgegeben (?) und alle Truppen von dort nach Wien gezogen würden, er den dortigen Bauern dieſe Nachricht mitgetheilt, und jene ſich erklärt haben, wenn die Wiener kapituliren, ſo würden ſie ſelbſt gegen die Wiener (!) ziehen. Der Aufwiegler war alſo Hans Kudlich? —

An dieſem Tage langte folgende Zuſchrift des k. k. Militär-Platz-Commando an das Nationalgarde-Ober-Commando ein.

„Die aus dem hieſigen Garniſons-Spitale reconvalescente Mannſchaft, ſo wie anderweite hier ankommende Tranſenen werden jederzeit bis zur gelegenheitlichen Abſendung an ihre betreffenden Truppenkörper zur Verpflegung und Unterbringung dem hieſigen Transport-Sammelhauſe übergeben.

Nachdem man jedoch in Erfahrung gebracht hat, daß ſolche Leute bei ihrem dortigen Anlangen entwaffnet, zwangsweiſe weggeführt, und zu verſchiedenen Arbeiten und Dienſtes-Verrichtungen verwendet werden, ſo gibt man ſich die Ehre, das löbl. Nationalgarde-Ober-Commando dienſtfreundlich zu erſuchen, der dahin gelangenden Mannſchaft auch den gehörigen Schutz und Sicherheit angedeihen zu laſſen, gleichzeitig aber die Verfügung treffen zu wollen, womit ein Nationalgarde-Platz-Offizier dahin beordert werde, welcher ſich mit dermal im Transport-Sammelhauſe befindlichen, mit den Tranſenen-Angelegenheiten betrauten, im Alter bereits vorgerückten k. k. Hauptmann Hilbert wegen der nöthigen ungehinderten Uebernahme ſich in das dießfällige Einvernehmen ſetzen möge.

Wien, am 14. Oct. 1848. Matauſcheck, m. p. Platz-Commandant.“

Ueber dieſe Zuſchrift ertheilte das Nationalgarde-Ober-Commando folgenden Befehl:

„An den Herrn Hauptmann und prov. Platz-Commandanten Emanuel Baron du Veine.

In Folge des Erlaſſes des commandirenden Herrn Generalen, Grafen Auersperg, vom 11. October l. J. und im Nachhange der Zuſchrift des Herrn Generalen v. Mataušeck vom 14. d. M., haben Sie ſich unverzüglich mit letztgenanntem Herrn Generalen in das Einvernehmen zu ſetzen, und das Geeignete zu veranlaſſen, daß dieſem Anſinnen auf das Genaueſte entſprochen werde. Wien, am 14. Oct. 1848. Meſſenhauſer, m. p., pr. Ober-Command."

Allein um dieſe Zeit fielen täglich Fälle vor, daß militäriſche Transporte, deren Begleitung, Offiziers-Bagagen, ungeachtet der gemeſſenſten Befehle, ungeachtet ſpecieller Erläſſe des Reichstages ſowohl als des Ober-Commando, dieſelben ungehindert paſſiren zu laſſen, von einzelnen Abtheilungen der Volkswehr aufgefangen, durchſucht, die Mannſchaft entwaffnet und gefangen genommen wurden, welchem trotz der eifrigſten Bemühungen der dienſtthuenden Platz- und Ordonnanz-Offiziere nicht Einhalt gethan werden konnte.

Deßgleichen war es auch bereits in das Bereich der Unmöglichkeit gefallen, den Befehl, — jene Militärs, welche zu ihrem Truppenkörper zurückgeführt zu werden wünſchten, oder Tranſenen, welche abmarſchiren ſollten, an den Ort ihrer Beſtimmung zu befördern, — in Erfüllung zu bringen, da die täglich ſich ſteigernde Erbitterung und der vorſätzlich und künſtlich hervorgebrachte Haß gegen das Militär, welche durch täglich neu ausgeſtreute Gerüchte aller Art unterhalten wurden, jeden ähnlichen Verſuch ſcheitern machten.

Derlei Militär-Transporte, wenn ſie durch gewiſſe Vorſtadttheile geführt worden ſind, wurden ungeachtet der Bedeckung von Seite der Nationalgarde, und den zu dieſem Behufe commandirten Platz-Offizieren, von der neubewaffneten Volkswehr aufgehalten, das Militär zurückbehalten und gezwungen, ſich in ihre Compagnien einreihen zu laſſen.

Die zahlreichen aufgegriffenen und in die Stallburg zum Ober-Commando oder auf die Hauptmauth gebrachten Militär-Effekten, darunter ganze Einrichtungen dislocirter Offiziere auf ſchweren Wagen, wurde der Platz-Offizier Dunder beauftragt, zu unterſuchen. Derſelbe nahm Inventarien derſelben auf, ließ ſolche entweder ſogleich ausfolgen, oder dem k. k. Militär-Platz-Commando zur Verfügung ſtellen. Dadurch ward das Eigenthum des Militärs redlich geſchützt, und überhaupt Alles angewendet, um das k. k. Militär vor Verluſten zu wahren.

Die Zahl der auf vorerwähnte Weiſe in die Stadt gebrachten, und in derſelben befindlichen Soldaten, mit Inbegriff der ohnedies daſelbſt zurückgebliebenen Frauen und Kinder des abmarſchirten Militärs, denen ihre Habſeligkeiten in den

Kaſernen größtentheils geraubt oder verwüſtet wurden, letztere ſogar aus den Kaſernen vertrieben, dadurch obdachlos geworden ſind, wuchs mit jedem Tage, und dieſelben konnten nicht mehr im k. k. Invalidenhauſe untergebracht werden.

Unter dieſen dargeſtellten Verhältniſſen und Umſtänden war das Ertheilen eines ſolchen Befehles, wie der eben angegebene viel leichter, als dieſen Befehl in Vollzug zu bringen.

Ungeachtet deſſen verfügte ſich der Platz-Hauptmann du Beine gleich nach Erhalt dieſes Befehles zum Miniſterium, ſetzte dasſelbe in genaue Kenntniß von den obwaltenden Verhältniſſen, veranſtaltete, daß dem General Matauſcheck ſogleich die nöthigen Mittel geboten werden, um für dieſe Individuen Sorge tragen zu können, wobei ihn in Folge deſſen ein Miniſterial-Beamter, und der Hofrath Carl von Einkhemmer kräftigſt unterſtützten. Auch machte du Beine das Miniſterium auf den Umſtand aufmerkſam, daß, wenn dem in der Stadt auf dieſe Weiſe zurückgehaltenen, und im k. k. Transport-Sammelhauſe untergebrachten Militär nicht durch eine Zulage die Exiſtenz erleichtert würde, es ſchwer werden dürfte, die Mannſchaft in ſelber zu erhalten, indem die Löhnung der Mobilen nebſt Brod, Wein, Tabak, noch in täglichen 25 kr. C. M. beſteht, und dieſes mit der Verlockungsſucht agirender Emiſſäre jedenfalls verblendend auf die Mannſchaft einwirke.

Hierauf erhielt der Platz-Hauptmann die Zuſicherung der kräftigſten Unterſtützung von Seite des Miniſteriums, veranlaßte ſogleich im Einverſtändniſſe mit dem Generalen Matauſcheck, welchen er von ſeinen bereits getroffenen Einleitungen in Kenntniß ſetzte, das Geeignete, daß das k. k. Militär-Transport-Sammelhaus durch die Nationalgarde gehörig geſchützt werde, commandirte den Platz-Offizier Ruf permanent in dasſelbe, zur Verfügung des daſelbſt befindlichen k. k. Hauptmanns Hilbert, und den Platz-Offizier Schefzik und Ordonanz-Unteroffizier Freiherrn von Freudenthal permanent in das k. k. Invalidenhaus zur unmittelbaren Dispoſition des Generalen Matauſcheck mit dem gemeſſenſten Auftrage, ſich im ſteten Rapporte ſowohl mit dem Nationalgarde-, als dem k. k. Militär-Platz-Commando zu erhalten.

Beide Platz-Offiziere, Ruf und Schefzik, traten noch an dieſem Tage ihre Dienſtleiſtungen an, und haben ſeitdem ihre Dienſtpflicht redlich erfüllt.

10 Uhr Vormittag. Stephan, Techniker, meldete beim Ober-Commando, daß ſeit 6 Uhr Morgens in der Leopoldſtadt über der Donau ununterbrochen und heftig geſchoſſen werde.

Max Chriſtoph, Mediz. 2. Comp., meldete dem Ober-Commando, daß Stephan Haas ſeit Montag bei ihm auf der Stephansthurm-Wache ſey, daß er eine Piſtole und ein Gewehr, die erſtere um 20 kr. C. M., und letzteres um drei Cigarren verkauft habe. —

10¼ Uhr. Bauer, Techniker 8. Comp., brachte dem Ober-Commando das Ansuchen des Commandanten der 6. Comp. O. Bez., es sollen die im Donau-Canale bei der Sophien-Brücke sich befindlichen Schiffe weggeräumt werden, weil es dem Gegner dadurch erschwert würde, über die Donau zu kommen.

11 Uhr. Zwei Brünner Garden berichteten dem Ober-Commando, daß man den Brünner Garden, die uns gerne noch zu Hilfe kommen wollen, in Brünn die Fahrt auf der Eisenbahn verweigert habe, und stellen das Ansuchen, daß ein hoher Reichstag interveniren solle.

11½ Uhr Mittags. In Klosterneuburg befanden sich 2000 Mann Cavallerie. Auch 500 Mann Cavallerie sind durch das Meidlinger Thal geritten.

Der polnische Parteigänger, Emissär und Insurgenten-General Bem erschien beim Nationalgarde-Ober-Commando. — Ehe seine Laufbahn in Wien beginnt, wollen wir auf sein früheres Leben einen Blick zurück werfen.

Josef Bem ist zu Tarnow in Galizien im Jahre 1795 geboren, studirte zu Krakau, dann in der Militär-Schule zu Warschau. Er machte den französischen Feldzug im Jahre 1812 als Lieutenant der reitenden Artillerie gegen Rußland mit, und wurde 1819 bei der neuorganisirten polnischen Armee, unter dem Großfürsten Constantin, Hauptmann und Lehrer an der Artillerie-Schule zu Warschau.

Revolutionärer Gesinnungen wegen verdächtigt, wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt, nahm 1825 seinen Abschied, wendete sich nach Lemberg und beschäftigte sich mit Mechanik. Nach dem Aufstande in Warschau vom 29. November 1830 erhielt er als Major das Commando einer reitenden Batterie, zeichnete sich in mehreren Treffen, bei Iganie und besonders bei Ostrolenka aus, stieg zum Obersten, dann zum General und Befehlshaber der gesammten Artillerie. Nach dem Falle Warschau's flüchtete er sich nach Frankreich, schloß 1833 mit Don Pedro(!) einen Vertrag über Errichtung einer polnischen Hülfslegion ab, die aber nicht zu Stande kam, worauf er sich allein nach Lissabon, dann nach Madrid begab, ohne jedoch seine Dienste angenommen zu sehen.

Unverrichteter Dinge nach Paris zurückgekehrt, suchte er, jedoch vergebens, eine politechnische Gesellschaft, eine wissenschaftliche und künstlerische Zeitschrift zu begründen. Er beschäftigte sich letzterer Zeit theils mit Mechanik, theils mit Unterricht in der von Jazwinski erfundenen mnemonischen Methode. Er schrieb: „Erfahrungen über congrev'sche Brandraketen" (Weimar 1820, 4.) „Ueber Dampfmaschinen" u. a. m. —

Bem's Talent und persönliche Tapferkeit kann Niemand in Abrede stellen, so wie seine Gabe, Streitkräfte zu organisiren. Dieses beweiset sein revolutionäres, unheilschwangeres Wirken auf fremden Boden im October in W[illegible] in Ungarn und Siebenbürgen. Er hat einen festen eisernen Charakter

ja ſogar hart. Sein Lieblings-Commando lautet: „'enken, der Mann.“ Seine vielen Wunden beweiſen, daß er gewohnt iſt, ſeine Truppen immer perſönlich anzuführen, ungeachtet deſſen (er brauchte täglich einige Stunden, um ſeine Wunden verbinden zu laſſen) iſt er zu Pferde eben ſo rührig, als zu Fuß hinfällig — Daß Bem ein geborner Graf Potocki ſeyn ſoll, iſt nicht erwieſen.

In der Sitzung des conſtituirenden Reichstages am 14. October theilte der Präſident Smolka der Verſammlung mit, daß nach der Unterbrechung der geſtrigen Abendſitzung von mehreren Abgeordneten der Wunſch ausgeſprochen worden, der Deputation an Se. Majeſtät den Abgeordneten Selinger beizugeſellen, da derſelbe mit dem Fürſten Lobkowitz in freundſchaftlicher Verbindung ſtehe, indem er ſein Erzieher war — und daß dieſem Wunſche, um auch durch Vermittlung den Erfolg der an Se. Majeſtät erlaſſenen Adreſſe zu unterſtützen, entſprochen wurde.

Die Protokolle der geſtrigen Morgen- und Abendſitzung wurden verleſen, anſtandlos genehmigt und beſchloſſen, daß die in den Protokollen bezogenen Aktenſtücke in denſelben wörtlich aufzunehmen ſeyen.

Der Abgeordnete Pettler erſtattete im Namen der erſten an Se. Majeſtät abgeſendeten Reichstags-Deputation folgenden ſchriftlichen Bericht:

„Hoher Reichstag! Die gefertigte Deputation mit der Miſſion betraut, Sr. Majeſtät nachzueilen, und eine Adreſſe bezüglich Allerhöchſtihrer tief beklagenswerthen Entfernung aus der Nähe Wiens, dann der dieſe Stadt bedrohenden Truppen, namentlich des Banus Jellačić, zu überreichen, reiſte unverzüglich, nachdem ſie dieſe Adreſſe erhalten, am 11. dieſes, Nachts auf der Nord-Eiſenbahn ab, und erreichte Brünn geſtern Früh um 9 Uhr. Nachdem wir in Erfahrung gebracht, daß der Kaiſer das letzte Nachtlager in der Probſtei Pöltenberg nächſt Znaim genommen habe, und geſtern in Selowitz, einem dem Erzherzoge Albert gehörigen Schloſſe und Markte, ſüdlich drei Stunden von Brünn übernachten wolle, begaben wir uns dahin.“

„Erſt ſpät am Abende trafen Ihre Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerin unter Militärbedeckung ein, zugleich die kaiſerlichen Hoheiten Erzherzog Franz Karl und die Erzherzogin Sophie mit ihren vier Prinzen.“

„Wir wurden ſchon in das Audienzzimmer zu treten eingeladen, wo ſich beide Majeſtäten, Se. kaiſ. Hoheit der Erzherzog Franz Carl und Fürſt von Lobkowitz befanden. Nachdem der Abgeordnete Schmidt auf den Wunſch der übrigen Gefertigten eine kurze Anſprache gehalten, überreichte er die Adreſſe in die Hände Sr. Majeſtät des Kaiſers, Höchſtwelcher ſie nach einem flüchtigen Blicke in dieſelbe dem dienſtthuenden Fürſten von Lobkowitz übergab, und eine Antwort herablas, die uns weſentlich ein Theil jenes bekannten Manifeſtes zu ſeyn ſchien, welches der Herr Miniſter Krauß zu contraſigniren verweigert hatte.“

„Nach Beendigung der Leſung zogen ſich die Majeſtäten mit dem Herrn Erzherzoge ſogleich, nach der gewöhnlichen Hof-Ettiquette, auf eine zwar freundliche, jedoch leider kurz abfertigende Weiſe zurück, und die Deputirten mußten mit dem innigen Bedauern ſcheiden, daß ihnen keine Gelegenheit geboten war, die Petitionen des hohen Reichstages mündlich zu unterſtützen; nur erhielten ſelbe durch den Fürſten Lobkowitz die mündliche Zuſicherung, daß die Truppen nicht angriffsweiſe verfahren würden, und Se. Majeſtät aus der Adreſſe mit beſonderer Freude entnommen habe, daß der Reichstag Vertrauen auf Sein kaiſerliches Wort hege."

„Die Deputirten gingen nun unter ſich über das, was weiter zu thun ſey, zu Rathe, und einigten ſich in der Anſicht, daß, da die Antwort Sr. Majeſtät die ſpeziellen Petitionspunkte nicht berührte, die Deputation im ſchriftlichen Wege Se. Majeſtät um eine ſpezieller eingehende Antwort und deren ſchriftliche Mittheilung zu bitten hätte. Eine in dieſem Sinne von dem Deputirten Schmidt verfaßte Eingabe an Se. Majeſtät, wovon wir den Aufſatz beilegen, wurde noch um Mitternacht in die Hände Sr. kaiſerlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Carl zur Uebergabe an Se Majeſtät überreicht."

„Heute Morgens entſendeten wir die Deputations-Mitglieder Madonizza und Feifalik, um die ſchriftliche Antwort Sr. Majeſtät einzuholen; allein wie die angeſchloſſene Relation beweiſt, ſcheiterte zu unſerem tiefen Bedauern auch dieſer Verſuch. So mußten wir alſo, wenig zufrieden mit dem Erfolge unſerer Bemühungen, unſere Rückreiſe nach Brünn antreten, während der Hof ſeine Reiſe von Selowitz, ohne Berührung dieſer letzteren Stadt, über Raußnitz nach Wislau fortſetzte, und wie verlautet, morgen in Olmütz eintreffen will.

Brünn den 13. October 1848.

J. V. Radmilli, m. p. Dollſchein, m. p. Carl Clementi, m. p. Dr. Madonizza, m. p. Peitler, m. p. Alexand. Borkowski, m. p."

„Den 13. October begab ich mich in Begleitung des Herrn Abgeordneten Madonizza Morgens vor 7 Uhr in das Schloß zu Selowitz, um daſelbſt die etwa erfolgte ſchriftliche Antwort Sr. Majeſtät auf die reichstägige Adreſſe, um welche die Deputation in einer eigenen an Se. Majeſtät gerichteten Petition gebeten hatte, entgegen zu nehmen. Wir fanden daſelbſt Alles zur Abreiſe gerüſtet. Ich erſuchte den Fürſten von Lobkowitz, welcher der Kammer Sr. Majeſtät vorſteht, um die Auskunft, ob die Deputation einer ſchriftlichen Antwort Sr. Majeſtät ſich zu erfreuen habe. Der Fürſt erwiederte, er werde ſich ſogleich erkundigen. Nach Verlauf einer guten halben Stunde kehrte Fürſt Lobkowitz mit einem Zettel in der Hand zurück, wir traten mit ihm abſeits, und er las uns aus dem Blatt Papier, welches mit etwa fünf Zeilen beſchrieben, jedoch von Niemanden gefertigt war, als die Antwort Sr. Majeſtät eine in

gemeinen Ausdrücken und daher für das Gedächtniß unhaltbare Erwiederung vor, und als ich darauf bemerkte, daß mir hierin über den Hauptpunkt der Adreſſe, nähmlich über die Zurückziehung der Truppen des Banus Jellačič nichts enthalten zu ſeyn ſcheine, entgegnete er, der Sinn dieſer Antwort gehe eigentlich dahin, es hätten die k. k. Truppen in Folge der Ereigniſſe in Ungarn die öſterreichiſche Gränze überſchritten, und es könne gegenwärtig noch nicht beurtheilt werden, welche Stellung ſie künftig einzunehmen hätten."

„Ich erſuchte ſodann mir die ſchriftliche Antwort Sr. Majeſtät einzuhändigen; der Fürſt erwiederte aber, dieſes nicht thun zu können. Auf mein weiteres Erſuchen, mir den Zettel copiren zu laſſen, ſchien er darauf einzugehen; allein plötzlich entſchuldigte er ſich, nicht länger verweilen zu können, indem Se. Majeſtät eben auf dem Punkte ſtehe, abzureiſen, und da er ſich unmittelbar darauf entfernte, geſchah es, daß auch keine Copie genommen werden konnte."

„Unmittelbar darauf traten beide Majeſtäten mit dem Erzherzoge Franz Carl, kaiſerl. Hoheit, deſſen Frau Gemahlin und vier Herren Söhne heraus, und beſtiegen die Reiſewägen."

Johann Feifalik, m. p. Dr. Madonizza, m. p."

„Euer Majeſtät! Die von dem durch Euere Majeſtät ſelbſt berufenen Reichstage in dem wichtigſten Momente der jüngſten Zeitgeſchichte abgeſandte Deputation muß es tief bedauern, daß ihr bei der durch die Reiſe Euerer Majeſtät herbeigeführten Eile nicht die Gelegenheit gegönt wurde, jene Mittheilungen zu machen, welche durch die Darſtellung der wahren Lage und der Größe der Gefahr geeignet geweſen wären, eine dem Gegenſtande entſprechende reifliche Erwägung und Allerhöchſte Schlußfaſſung zu bewirken."

„Die unberechenbare Verantwortlichkeit, welche die in Ehrfurcht gefertigte Deputation bei dieſer Miſſion übernommen hat, macht es derſelben zur heiligſten Pflicht, die Antwort Euerer Majeſtät ſich ſchriftlich zu erbitten."

„Bevor jedoch das entſcheidende Wort Euerer Majeſtät in der für uns und das Vaterland nothwendigen Form zum verheerenden Blitzſtrahle werde, ſey es uns gegönnt, Folgendes in der durch die Zeit gebothenen Kürze beizufügen."

„Die in Ehrfurcht gefertigte Deputation hegt eben ſo wie der geſammte Reichstag das unerſchütterliche Vertrauen in die vollſte Unverbrüchlichkeit des kaiſerlichen Wortes Euerer Majeſtät, als den von uns gekannten beſten und redlichſten Monarchen."

„Es handelt ſich auch nicht um irgend den leiſeſten Zweifel in das kaiſerliche Wort, ſondern um Maßregeln, welche nicht blos das Wohl Wiens und ſeiner Bewohner, ſondern das Wohl der Monarchie und den europäiſchen Frieden in Frage ſtellen."

„Wenn die Deputation nach den Wahrnehmungen des heutigen Tages und

der letzlich vorgefallenen Ereigniſſe, ſich leider nicht der Hoffnung hingeben kann, die Rückkehr Euerer Majeſtät in dem gegenwärtigen Augenblicke zu erwarten, ſo muß dieſelbe dennoch ihrem aufhabenden Mandate zu Folge den dießfälligen Wunſch des Reichtages nunmehr auf das wärmſte empfehlen, als es auch nie eine Secunde gab, in welcher die uns heilige Perſon Euerer Majeſtät in der Mitte der Wiener Bürger gefährdet geweſen wäre."

„Was die Nichtanwendung der militäriſchen Gewalt gegen die Stadt Wien betrifft, ſo glaubt die gefertigte Deputation einen in der Geſchichte Euerer Majeſtät als einen ewig glänzenden Stern daſtehenden Momente hevorheben zu ſollen, der unvergeßlich in dem Andenken der Oeſterreicher fortleben wird, nämlich die in den erſten Märztagen von Euerer Majeſtät aus Höchſteigenem Antriebe und frei von allem Einfluß, das beſte Herz eines Monarchen beurkundenden Worte: „„Ich laſſe auf meine Wiener nicht ſchießen.""

„Euerer Majeſtät angeſtammte Herzensgüte wird es nicht verkennen, daß eine im Buche der öſterreichiſchen politiſchen Entwicklungsgeſchichte mit zehnfachem Flor umhangene That nicht die Urſache ſeyn dürfe, daß Hunderttauſende dem Elende und Untergang hingeopfert werden, daß der Beſtand der öſterreichiſchen Monarchie, deren Herz- und Pulsſchlagader die Haupt- und Reſidenzſtadt Wien iſt, untergraben und unter den gegewärtigen Verhältniſſen zweifellos ein europäiſcher Bürgerkrieg herbeigeführt werde."

„Unterlaſſen können wir aber nicht, darauf aufmerkſam zu machen, daß die Anweſenheit eines kroatiſchen Heeres, deſſen Tendenz eine ganz andere ſchien, auf öſterreichiſchem Grund und Boden, vor den Thoren Wiens eine mindeſtens ganz extraordinäre Erſcheinung ſey, die geradezu die übelſinnigſten Deutungen hervorruft. Die Rückkehr dieſes Heeres in die ihm zuſtändigen Landestheile erſcheint demnach als eine unerläßliche Forderung der Rückkehr und Befeſtigung des geſetzlichen Zuſtandes, der von jedem ehrlich Denkenden freilich nicht ſtets mit den paſſenden Mitteln angeſtrebt, und deſſen Schöpfung dem jungen Reichstage auf ſolche Weiſe möglichſt erſchweren wird."

„Die ehrfurchtsvoll gefertigte Deputation ſtellt ſohin mit Berufung auf das in den Märztagen gegebene große kaiſerliche Wort die dringendſte Bitte, ein militäriſches Einſchreiten gegen Wien ungeſäumt hintanzuhalten und die Entfernung des kroatiſchen Heeres vom öſterreichiſchen Boden ſchleunigſt zu verfügen."

„Die von Euerer Majeſtät als conſtituirender Reichstag berufene Verſammlung könnte unter ſolchen Umſtänden ſich nicht mehr als frei tagend betrachten, und würde in die Lage verſetzt, die dafür erforderlichen Garantien von Euerer Majeſtät zu erbitten."

„Den letzten Punkt, nämlich die ungeſäumte Zuſammenſetzung eines volksthümlichen Miniſteriums, braucht die Deputation bei dem dafür von Euer Ma-

jestät gegebenen kaiserlichen Worte lediglich Euerer Majestät zur Beschleunigung zu empfehlen."

„Von den jetzt zu treffenden Maßregeln hängt nebst den großen politischen Folgen aber auch die unersetzbare Zugrunderichtung des Wohlstandes von Millionen ab, deren Schicksal wir dem so guten Herzen Euerer Majestät vertrauungsvoll anheim stellen." Mit tiefster Ehrfurcht Euerer Majestät ꝛc.

Der Abgeordnete Peitler gab auch einige mündliche Aufklärungen zur Widerlegung falscher Gerüchte, als sey die Deputation bei ihrem Empfange von Seite des Hofes nicht mit den erforderlichen Anstande behandelt worden.

1 Uhr Mittags wurde der im Kriegsgebäude von der dortigen Wache arretirte k. k. F.M.L. Kreß ins bürgl. Zeughaus auf die Nationalgarde-Hauptwache gebracht, von da aber zum Ober-Commando befördert.

2 Uhr Nachmittag. Josef Hahn, 9. Bez., 5 Comp. meldete dem Ober-Commando, daß er so eben von Unter-St. Veit komme und gesehen habe, daß die dortige Nationalgarde entwaffnet wurde, und daß der dortige Richter sich bemüht, den Anforderungen von fünfzehn Kroaten und einigen Mann Cavallerie zu entsprechen.

2½ Uhr. Josef Joung N. G. 2. Bez. 3. Comp. meldete dem Ober-Commando, daß die Nationalgarde von Rustendorf und Fünfhaus außer der Mariahilfer Linie beim Reichsapfel einen Wagen mit 200 Kotzen angehalten (von Schaumann) und dem Ober-Commando überbrachte.

3 Uhr. Dithelm, Mitglied der Permanenz, hat eine bedeutende Quantität Munition eruirt, und in das Sellerstätter-Zeughaus abgeliefert.

4 Uhr. Lieutenant Galtwaldt wurde vom Hauptmann Pink, Techniker, von der Glogguitzer Eisenbahn gesendet, und meldete beim OberCommando, daß die Kroaten keinen Wagen mehr aus und einpassiren lassen.

4½ Uhr. Vom Stephansthurm. Pattler berichtete dem Ober-Commando: von Kleberling zieht eine Menge militärischer Cavallerie weg. Vom Neugebäude gegen Kleberling sind zwei Batterien vierspännig herübergefahren. Beim Neugebäude stehen mehrere Kanonen und zwölf Pulverwagen nebst vielen Militärposten.

Um halb 5 Uhr langte Se. Majestät in Olmütz an. Die Bauern haben die Pferde vom Wagen ausgespannt und denselben unter starkem Geleite und Jubel fortgeführt. Außer der Wiener Reichstagsdeputation war auch eine der Deputirten Böhmens in Olmütz anwesend. Die Truppenmärsche in der Richtung nach Wien dauerten fort. Die böhmischen Grenadiere kamen in 61 Waggons in Olmütz an. Bei Hof herrschte eine friedliche versöhnliche Stimmung.

Die zur Organisirung des Landsturmes an die Emissäre der Umsturz-Partei ausgefertigten Vollmachten lauteten laut Original wörtlich wie folgt:

„Vollmacht. Für den Herrn Ortsrichter zu ..... zur Organisirung eines

Aufgebotes der Landbewohner des Bezirkes zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen die eingebrochenen kroatiſchen Banden, welche bei Wien ſich ſchon Plünderungen und Erpreſſungen erlaubten, ja noch mehr, das von Sr. Majeſtät ſanctionirte Recht der Volkswehr damit unterdrückten, daß ſie mit Uebermacht in die Umgebungsorte der Hauptſtadt eindringend, den Einwohnern die Waffen gewaltſam wegnahmen. Das Nationalgarde-Ober-Commando entſpricht daher mit Vergnügen den vielfach geſtellten Aufforderungen, den Landſturm zu organiſiren, um im Vereine mit demſelben die verliehenen Rechte und den bedrohten Reichstag, die bürgerliche Freiheit zu ſchützen. Sie werden daher erſucht mit den waffenfähigen Bewohnern ihres Ortsgerichtes ſich nach ..... zu begeben, und zur größeren Maſſe vereint, unter die Befehle eines ſelbſt gewählten Commandanten die weitere militäriſche Operation zum Entſatze der Hauptſtadt Wien zu leiten. Wien, am 14. October 1848. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

Ein Plakat wegen Sicherung der Nordbahn lautete: „Das ſo wichtige Inſtitut der Kaiſer-Ferdinands-Nordbahn wird unter den Schutz des Reichstages und der edlen Bevölkerung Wiens geſtellt. Wien, am 14. October 1848.

Vom permanenten Reichstags-Ausſchuſſe.

Breſtl, m. p., Vice-Obmann. Vacano, m. p., Schriftführer."

Ein abermaliges Plakat wegen Waffen im k. Zeughauſe:

„Um jedem weiteren Andrange zum kaiſerlichen Zeughauſe vorzubeugen, wird hiermit dem Publikum bekannt gegeben, daß bereits ſämmtliche daſelbſt aufbewahrt geweſene Waffen vertheilt worden ſind. Die darin noch enthaltenen Gegenſtände werden als Erinnerungen an Oeſterreichs Kriegsruhm unter den Schutz des Volkes geſtellt. Wien, am 14. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Kundmachung für alle Garden und Glieder mobiler Corps.

Während der gegenwärtigen Drangperiode finde ich für nothwendig, von der Friedensſitte des Tagsbefehles abzukommen. Ich darf offen vor der ganzen Bevölkerung reden, da in der Gefahr auf den Geiſt, auf die bewährte Freiheitsliebe der ganzen Bevölkerung gezählt wird.

Durch Plakate gelangen Mittheilungen, die Allen zu wiſſen nothwendig, am ſchnellſten zur allgemeinen Kenntniß. Auf den Fittigen von Minuten ruht im Felde Erfolg und Sieg. Wien, am 14. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant."

Umſtehendes Aufruhr-Plakat wurde von Seite der magyariſchen Umſturzpartei an allen Straßenecken Wien's angeſchlagen:

„Aufruf! Die ungariſche Armee eilt dem ausgeſprochenen Verlangen des öſterreichiſchen Volkes und dem ſeiner Repräſentanten (?) gemäß herbei, um den gemeinſchaftlichen Feind, vereint mit dem tapferen Wiener Volke zu beſiegen. Geſtern

haben die nähmlichen Truppen die Leitha überschritten, die die zahlreichen Horden Jellačić's von ihrer bedrohten Hauptstadt in wilder Flucht bis über die Leitha drängten (?).

Auf also, Wiener! bildet Euch in mobile Corps, damit, wenn die Stunde des Angriffes naht, Ihr in geschlossenen Reihen auch außer den Mauern der Stadt gemeinschaftlich mit der ungarischen Armee den Feind angreifen könnt.

Fordert Eure Befehlshaber auf, daß sie Euch auf die ersten Zeichen des beginnenden Kampfes außer den Mauern dem Feinde entgegen zum Kampfe führen. Dann ist der Sieg gewiß über die Feinde der Freiheit! Wien, 14. October 1848. Die hier anwesenden Ungarn."

Durch solche Mittel wurde die bewaffnete Bevölkerung, ungeachtet wiederholter Abmahnungen des Gemeinderathes, die kaiserliche Armee nicht anzugreifen, vielfach aufgewiegelt und zum wahnsinnigen Angriffe aufgefordert. Das arme, verblendete, irregeführte, durch Fremde aufgeregte Volk mußte, so wie so viele ausgezeichnete Söhne des Vaterlandes, heldenmüthige Krieger unserer wackeren Armee zum Opfer werden. Warum hat der Reichstag oder der Reichstags-Ausschuß gegen solche Aufreizungen keine Verbote erlassen.? —Ist es genug gewesen, zu sagen: Vom Reichstag ist ein Verbot, daß die ungarischen Truppen die österreichische Gränze überschreiten, nicht ausgegangen?! — Nein! Der Reichstag war als ein österreichischer verpflichtet zu sagen: Die magyarischen, dem österreichischen Gesammtstaate feindseligen Rebellen-Truppen dürfen die ungarische Gränze nicht überschreiten. Das wäre deutsch, ehrlich, offen und loyal gesprochen gewesen, aber der Reichstags-Ausschuß war, ungeachtet der einzelnen hochachtbaren Mitglieder desselben, ein der Kossuth'schen Partei gewogener Ausschuß des Reichstages! Die anoncirten Magyaren kamen abermals nicht, und von nun an wurde die magyarische Ansagerei ihres Heeres verlacht oder verachtet. —

„Der Gemeinderath der Stadt Wien hat zur kräftigen Unterstützung der von der löblichen Wiener medicinischen Facultät angeordneten Maßregeln für Heilung und Pflege der Verwundeten angeordnet, daß die zur ärztlichen und wundärztlichen Dienstleistung bestimmten und überhaupt von der genannten Facultät mit eigens hiezu ausgefertigten Legitimationskarten versehenen Personen auf keine Weise behindert, sondern vielmehr, wie dieses von der bewährten Humanität der Wiener Bevölkerung zu erwarten steht, in Ausübung ihrer schweren Pflichten kräftigst unterstützt, und nöthigenfalls geschützt werden.

Wien, den 14. October 1848."

Ein Plakat wegen Erhöhung des Wehrlohnes:

„Kundmachung. Der Gemeinderath der Stadt Wien, überzeugt von der Dürftigkeit der meisten Nationalgarden, nicht nur im Bezirke von Wien, sondern auch der nächsten Umgebung, hat in seiner Sitzung vom 13. l. M. beschlossen, an

den Ausschuß des hohen Reichstages sich mit der Bitte zu wenden, es möge aus der Staatskasse den unbemittelten Garden, auch wenn sie in dem eigenen Bezirke unter den Waffen stehen, während der Dauer des gegenwärtigen Ausnahmszustandes für einen 12stündigen Dienst eine Entschädigung von 20 kr. CM. und für einen 24stündigen Dienst von 40 kr. CM. verabfolgt werden. Hierüber erfolgte von dem Ausschusse des hohen Reichstages im Einverständnisse mit dem Finanz-Ministerium folgende Resolution: „„Es unterliegt keinem Anstande, daß für die Dauer der gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse die von dem Gemeinderathe mit der Eingabe vom 13. October l. J. angetragene Entschädigung für die unbemittelten, den Waffendienst leistenden Bewohner Wiens aus der von dem hohen Reichstage mit dem Beschlusse vom 13. d. M. bewilligten Summe von 200,000 fl. verabfolgt werde. Wien, am 14. October 1848. Krauß, m. p., Fischhof, m. p., Obm.; Bacano, m. p., Schriftf.““

Der Gemeinderath beeilt sich, diesen Erlaß seinen Mitbürgern zur Kenntniß mit dem Bedeuten zu bringen, daß die Compagnie-Commandanten das Verzeichniß der dürftigen Garden ihrer Compagnien, welche den zwölf- oder vierundzwanzigstündigen Waffendienst auch geleistet haben, zu verfassen, die Herren Bezirks-Chefs aber diese Verzeichnisse zu vidiren und eine mit denselben belegte Quittung über den Gesammtbetrag der Permanenz des Gemeinderathes zur Zahlungsanweisung vorzulegen haben. Wien am 14. Oktober 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.“

Kundmachung wegen häufiger, unbefugter Allarmirung. „In den Vorstädten erfolgt ein Allarm durch die Herren Distrikts- und Bezirks-Chefs. Niemand Anderer ist dazu befugt. Bewegungen des Feindes gegen die Stadt signalisiren die Vorposten und Piquets durch Schüße und Meldungen. Allarm in den Vorstädten ist in der inneren Stadt nicht abzunehmen. Solcher kann einzig und allein von mir, dem Chef des Generalstabes, oder meinem Feldadjutanten, Herrn Hauptmann Fenneberg, ausgehen. Jeder Urheber eines unbefugten Allarms, welcher nutzlose Aufregung und beklagenswerthen Mißbrauch der ohnedieß auf das äußerste angestrengten Kräfte der Garde zur unausbleiblichen Folge hat, wird ohne Unterschied der Person verhaftet. Die Ahndung muß streng seyn, weil in gewissen Verhältnissen auch ein Uebermaß des Eifers zum Frevel wird. Wien, am 14. October 1848. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant.“

Ein Plakat wegen Einstellung des Glockengeläutes:

„Kundmachung. Damit das Publikum unter den gegenwärtigen Umständen so wenig als möglich in plötzliche Beunruhigung gerathen möge, hat der Gemeinderath der Stadt Wien, unter vorläufiger Verständigung des fürsterzbischöflichen Consistoriums für diese Tage der Gefahr das kirchliche Geläute in der Stadt und den Vorstädten einzustellen befunden. Derselbe erwartet, daß die Bevölkerung

Wiens in die Nothwendigkeit dieſer dringlichen Maßregel keinen Zweifel ſetzen werde. Wien am 14. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

„Tagsbefehl. Es iſt in der letzten Zeit vorgekommen, daß Unterthanen auswärtiger Mächte zum Waffendienſte aufgefordert und verhalten wurden. Indem das Nationalgarde-Ober-Commando jedes eigenmächtige Verfahren in dieſer Beziehung auf das Entſchiedenſte unterſagt, und die dawider Handelnden zu ſtrenger Rechenſchaft ziehen wird, ſieht es ſich zugleich veranlaßt, das Perſonale der hohen Geſandtſchaften, deren Dienerſchaft, ſo wie alle Bürger auswärtiger Staaten einzuladen, ihre Befreiungskarten vom Waffendienſte im Hauptquartiere erheben zu wollen. Zugleich fordert das Nationalgarde Ober-Commando zur unverbrüchlichen Achtung der Perſonen und des Eigenthums auswärtiger Staaten auf, und erwartet von dem trefflichen Geiſte aller Mitglieder der Volkswehr, daß ſie jedem Eingriffe in die Rechte auswärtiger Staatsbürger, als ungeſetzlich, und völkerrechtswidrig, energiſch entgegentreten werde. Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant."

Ungeachtet dieſer Verordnung ſind nicht nur die in Wien lebenden Ausländer, ſondern auch die Mitglieder der fremden Geſandtſchaften zum Waffendienſte gewaltſam genöthiget und vielfach behelliget worden. In Folge deſſen, machte der mit der Ausfertigung der Enthebungs-Karten vom Nationalgardendienſte betraute Platz-Offizier Dunder an das Ober-Commando eine Vorſtellung, worauf derſelbe durch den Ober-Commandanten-Stellvertreter Oberſten Schaumburg beauftragt wurde, eine Sicherheits-Karte zu verfaſſen, drucken zu laſſen, und ſolche an die Geſandten, deren Perſonale und an Ausländer gegen vorgelegte Certificate mit der Unterſchrift und dem Siegel der betreffenden Geſandtſchaft auszufertigen. Solche lauteten:

„Sicherheits-Karte. Herr (Namen und Charakter) ſteht als (Benennung des fremden Staates) Staatsbürger unter dem Schutze des hohen Reichstages, und unter dem völkerrechtlichen Schutze ſeiner vaterländiſchen Geſandtſchaft, iſt laut Reichstags-Beſchluß von jedem hieſigen Nationalgarde-Dienſte befreit, daher ungehindert paſſiren, und demſelben jeder geſetzliche Schutz angedeihen zu laſſen. Wien, den (Datum) October 1848.

Vom Nationalgarde Ober-Commando. W. S. Dunder, m. p.

L. S. Platz-Oberlieutenant und Ordonnanz-Offizier"

Die zahlreichſten Sicherheits-Karten ſind von türkiſchen Unterthanen, dann ißen, Bayern, Griechen, Würtenbergern, Badenſern, Sachſen, Schweizern, ern und Ruſſen, die wenigſten von Franzoſen, Italienern, Schweden ꝛc. worden. Dadurch iſt den in Wien lebenden Ausländern ein Schutz an- n ſie in jener furchtbaren Periode am beſten zu würdigen wiſſen ver- iſt von Seite des Nationalgarde Ober-Commando, vornehmlich

durch den Nationalgarde-Hauptmann und ad latus Moriz Schneider, und den Platz-Oberlieutenant W. G. Dunder Vorkehrung getroffen worden, daß die Wohnungen der fremden Gesandten mit Wachen besetzt, und solche gegen allfällige Gefahren irgend einer Art geschützt wurden. Nicht minder muß erwähnt werden, daß die Gesandten und Consule die wachhabenden Nationalgarden generös verpflegen, und letztere es sich angelegen seyn ließen, ihre Pflicht pünktlich zu erfüllen, so, daß kein einziger Fall vorgekommen ist, daß ein Gesandtschaftshotel im October in irgend einer Art zu Schaden gekommen wäre.

„Kundmachung der Vorstände und Leiter, Behufs der Vertheidigung der Stadt Wien sammt Vorstädten. Zur Erzielung einer zweckmäßigeren Leitung und Ueberwachung der Vertheidigungsmaßregeln unserer Stadt sammt Umgebung, ordne ich das Nachstehende an: Die strategisch wichtigsten Theile der Stadt werden in militärische Distrikte abgetheilt. Dieselben sind: Distrikt Nr. 1. Die gesammte innere Stadt. Ihre Vertheidigung behalte ich mir zwar selbst vor; um jedoch in den laufenden Arbeiten und Erledigungen nicht gehindert zu seyn, haben die drei Stellvertreter des Ober-Commandanten, Herr Oberst Schaumburg, Herr Hauptmann Thurn und Herr Commandant Aigner sich für die Lösung dieser Aufgabe in ein Comitee zu vereinigen. Es ist sich deßhalb ausschließlich an sie zu wenden. Distrikt Nr. 2. Leopoldstadt und Landstraße vom Donaukanal bis zum Wiener-Neustädter Kanal und Rennweg. Distrikts-Chef, Herr Bezirks-Chef Plattensteiner. Distrikt Nr. 3. Wieden und Mariahilf, vom Rennweg mit Einschluß der so hochwichtigen Stellungen des Belvedere, und Schwarzenberggarten bis zur Mariahilfer Hauptstraße. Distrikts-Chef, Herr Braun. Die Herren Distrikts-Chefs sind angewiesen, aus den ihnen zugewiesenen Bezirken und Personen von erprobter militärischer Befähigung sich Augenblicks ihren Generalstab zusammen zu setzen, ihr besonderes Hauptquartier aufzuschlagen, und dasselbe mittelst Plakat öffentlich bekannt zu geben. Dem Herrn Distrikts-Chef Braun wird von meinem Hauptquartier der Herr Oberlieutenant Kuchenbäcker als Stabsadjutant zur Verfügung gestellt. Die Herren Distrikts-Chefs, so wie die Herren Bezirks-Chefs der nicht in strategische Rayons gebrachten Vorstadttheile, sind mit der selbstständigen Leitung aller erforderlichen, und durch die Umstände sich verändernden Vertheidigungs-Maßregeln betraut. Sie müssen jedoch mit den Kräften ihrer eigenen Sektionen für gewöhnliche Verhältnisse ausreichen. Alle Commandanten von detachirter Artillerie, von mobilen Colonnen, Unterstützungsgarden, haben, sobald sie ihr Gebiet betreten, sogleich unter ihr Ober-Commando zu treten. Die Blicke der gesammten Bevölkerung sind auf die Leistungen, und die Hingebung der Herren Distrikts- und Bezirks-Chefs gerichtet. Wien, den 14. October 1848. Messenhauser, m. p. prov. Ober-Commandant."

„Kundmachung der Perſonen und Leiter meines Hauptquartiers. Mein Hauptquartier bleibt nach wie vor in den Lokalitäten der Stallburg. Daſſelbe beſteht aus folgenden Vorſtänden. Die Stellvertreter des Ober-Commandanten während ſeiner Abweſenheit: Herr Schaumburg, Commandant der Bürger-Regimenter. Herr Thurn, Hauptmann und Chef des dritten Bezirkes. Herr Aigner, Commandant der akademiſchen Legion. Der Vorſtand der Haupt-Adjutantur: Herr Hauptmann Schneider, die Kenntnißnahme und Buchführung aller einlaufenden Gegenſtände, in ſofern ſie nicht rein militäriſcher Natur ſind. In ſeinem Bureau befindet ſich der Zahlmeiſter des Ober-Commando. Der Vorſtand der Feld-Adjutantur: Herr Fenneberg, mit dem Range eines Hauptmannes und ſeinem Perſonale. Der Generalſtab: Chef, Herr Haug, mit dem Range eines Majors. Director der geſammten Artillerie und des Befeſtigungsweſens: Herr Oberſt Jelowicki. Der Vorſtand des Platz-Commando: Herr Hauptmann Em. du Beine. Ich erwarte von der Einſicht und den wohlwollenden Geſinnungen ſämmtlicher Garden und Glieder der mobilen Corps, daß allen Vorſtänden, wie dem Ober-Commandanten ſelbſt mit Achtung und nothwendigem Gehorſam in allen Fällen entgegen gekommen wird. Als äußeres Erkennungszeichen, beſtimme ich für meinen geſammten Generalſtab und die Herren Offiziere meines Hauptquartiers, daß ſolche die Feldbinde von der linken Achſel nach der rechten Seite tragen*). Wien, am 14. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Kundmachung. In Betreff des Artillerieweſens. Die geſammte Artillerie zerfällt, wie bekannt in die zwei Abtheilungen; Nationalgarde-Artillerie: Zeitlicher Chef in Erkrankung**) des Commandanten Herrn Spitzhitl, der Hauptmann, Bürger-Artillerie-Commandant, Herr Kurth. Ueber die Verwendung der geſammten Artillerie verfügt mein Generalſtab durch den Chef des Artillerieweſens, Herrn Jelowicki. Alle Geſuche wegen Geſchütz ſind demnach immer erſt meinem Generalſtabe vorzulegen. Garden der beiden Abtheilungen der Artillerie! Die Augenblicke ſind ernſt. Wir ſtehen vor dem Richterſtuhle der politiſchen Welt Europas. Zu allen Zeiten hat die Artillerie für die edelſte Waffe zur Erreichung großer militäriſcher Erfolge gegolten. Unſere Vaterſtadt, unſer heiliges Vaterland, hat Urſache von dem Eifer aller Garden der Artillerie das Größte zu erwarten; glühender Eifer ſchafft in außerordent-

*) Die Platz-Offiziere des Ober-Commando hatten außerdem als ein beſonderes Erkennungszeichen im Dienſte einen ſilbernen Ringkragen.

**) Zu ſolcher Lüge mußte Meſſenhauſer ſeine Zuflucht nehmen! — Man vergleiche Seite 371 u. f. um dieſe Doppelzüngigkeit wahrzunehmen. Dr.

lichen Zeitpunkten Wunder. Ich hoffe vielen Eifrigen, wo nicht allen, zu ſeiner Zeit den Dank des Vaterlandes ausdrücken zu können. Wien, am 14. Oct. 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Kundmachung. Der Gemeinderath der Stadt Wien hat es für räthlich erkannt, daß zur Sicherung der Approviſionirung der Stadt Wien, die hieſigen bürgerlichen Fleiſcher und ihr Hülfs-Perſonale auf die Dauer der gegenwärtigen Verhältniſſe von dem Dienſte in der Nationalgarde befreit ſind. Wien, am 14. October 1848. Vom Nationalgarde Ober-Commando.

Meſſenhauſer, m. p., Ober-Commandant."

„Kundmachung. Betreff des St. Steyhansthurmes. Die mit Beobachtungen und der Ausführung von Signalen aufgeſtellten Individuen auf dem St. Stephansthurme handeln unter dem Gewichte meines unmittelbaren Einfluſſes. Sie dürfen durch Niemand in ihrem ſchweren und hochwichtigen Berufe beirrt werden. Die Befriedigung eitler Schauluſt iſt gegenwärtig nicht am Platze. Sie bringt Schaden, und iſt die Mutter alberner Gerüchte. Ich lege dieſe Worte meinen Kameraden und Mitbürgern mit ernſter Mahnung an das Herz, und hoffe achtungsvollen Gehorſam zu finden. Wien, am 14. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant"

Die k. k. Offiziere und das Amts- und Dienſt-Perſonale des k. k. Militär-Platz-Commando erhielt nachſtehende Certificate:

„Im Namen des Reichstages wird hiermit erklärt, daß der k. k. General-Major und Platz-Commandant*) von Wien, Herr Mataušeck, ſammt allen ihm unterſtehenden k. k. Offizieren und dem Amts- und Dienſt-Perſonale des Platz-Commando's, ſo wie alle militäriſchen Inſtitute, unter den Schutz des Reichstages und des Volkes von Wien geſtellt iſt. Wien am 14. October 1848.

Vom Reichstags-Ausſchuſſe.

L. S. Dr. Fiſchhof, m. p., Obmann. Fr. Schuſelka, m. p., Schriftf."

Dem Originale von Wort zu Wort gleichlautend und giltig für den Herrn N. N. Wien am 14. October 1848.

L. S. Mataušeck, k. k. General-Mgjor, Platz-Commandant.

Vidi Nationalgarde-Platz-Commando.

L. S. W. G. Dunder, m. p., Platz-Oberlieutenant."

Dieſe Certificate ſind von Seite des gefertigten Platz-Offiziers ſeit 14. mit um ſo größerem Vergnügen in bedeutender Anzahl ausgefertigt worden, als die ſich in Wien befindlichen Offiziere und Militärbeamten ſonſt von den Garden und Proletariern inſultirt, verhaftet oder zum Waffendienſte gezwungen worden wären.

*) In dem betreffenden gedruckten Plakate ſtand irrthümlich Stadt-Commandant ſtatt Platz-Commandant.

Das Platz-Commando-Offiziers-Corps der Nationalgarde hat überhaupt keine Gelegenheit verſäumt, dem Militär dienſtwillig und gefällig zu ſeyn.

„An den hohen Reichstag! Wir erfahren, daß der hohe Reichstag Schritte gethan hat, um durch die Einleitungen Sr. Majeſtät des Kaiſers friedliche Ausgleichungen herbeizuführen. In dieſem Sinne iſt es die erſte Nothwendigkeit, daß die Ungarn die Gränzen Oeſterreichs nicht überſchreiten. Hierauf kann nur der hohe Reichstag Einfluß nehmen. Bei einer Vorrückung der Ungarn iſt die Schlacht unvermeidlich. Die Folgen davon ſind zu erwägen. Baron Pillersdorff ſtellte hier die Nothwendigkeit dar, es ſolle von der Armee geſtattet werden, daß die Zufuhr der Lebensmittel freigegeben werde. Hiezu iſt man unter der Bedingung bereit, daß es auch uns unbenommen bleibe, mit unſeren Hilfsmitteln in Wien und den in den dortigen Caſernen befindlichen Monturen und Effecten zu verfügen. Der Herr F. Z. M. Baron Recsey wäre an uns unverzüglich zu übergeben. Hauptquartier Inzersdorf, den 14. October 1848.

Jellačić m. p., F. M. L., Banus.

Graf Auersperg m. p., F. M. L.“

„An Seine Excellenz, den Banus von Kroatien, Baron Jellačić! Auf die am heutigen Tage von Euer Excellenz und dem Grafen Auersperg unterzeichnete Zuſchrift läßt der conſtituirende Reichstag durch ſeinen permanenten Ausſchuß Folgendes erklären: Es iſt eine Deputation abgegangen, um Se. Majeſtät zur Genehmigung und ſchleunigen Ausführung der in einer Reichstagsadreſſe beantragten Friedensvorſchläge zu bewegen. In der ſicheren Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg dieſes Schrittes, und im Pflichtgefühle der Vaterlandsliebe und Humanität, hat der Reichstag ſeinerſeits bis zu dieſer Stunde alle ſeine Kräfte aufgeboten, um das kampfluſtige Volk von Wien, und die aus den Provinzen zuſtrömenden Schaaren von offenſiven Feindſeligkeiten gegen die Truppen abzuhalten. Er wurde in dieſem Streben geſtern noch durch die mittelſt telegraphiſcher Depeſche eingelangte Kunde unterſtützt, daß Se. Majeſtät der Reichstags-Deputation durch den Fürſten Lobkowitz die beſtimmte Verſicherung gegeben, die beiden vor Wien ſtehenden Commandanten würden nicht angreifen. Allein die von Euer Excellenz befohlene Entwaffnung der geſetzmäßig organiſirten Nationalgarde der Dorfſchaften, die drückenden Requiſitionen, die Verhinderung der freien Paſſage, die Abſperrung der Zufuhr von Lebensmitteln, und die Beſetzung der zum Bezirke der Hauptſtadt gehörigen Ortſchaften ſtehen mit den wiederholten Friedensverſicherungen der beiden Herren Commandanten und mit dem kaiſerlichen Ausſpruche in ſo grellem Widerſpruche, daß der Reichstag gegen dieſe Maßregeln, als gegen thatſächlich feindſelige, auf's Entſchiedenſte proteſtirt. Eure Excellenz ſtellen als erſte Bedingung des Friedens auf, daß die Ungarn die Gränzen Oeſterreichs nicht überſchreiten, und ſprechen dabei die Meinung aus,

daß hierauf nur der Reichstag Einfluß nehmen konnte. Der Reichstag hat die Ungarn nicht ins Land gerufen, und kann sie eben so wenig hinaus dekretiren. Der ungarische Reichstag hat uns die Anzeige gemacht, daß er dem ungarischen Heere den Befehl ertheilt, Eure Excellenz zu verfolgen, wohin Sie sich auch wenden mögen, und erst dann Halt zu machen, wenn Euere Excellenz entwaffnet wären. Der Reichstag wiederholt daher, daß er kein anderes Mittel des Friedens kennt, als daß Euer Excellenz mit Ihren Truppen sogleich den Rückzug in die Heimat antreten, und der gesetzlich bewaffneten Volkswehr der Umgebungen Wiens die Waffen zurückstellen. Geschieht dieß, dann kann der Reichstag mit Berufung auf die Sr. Majestat vorgetragenen Friedensvorschläge, auch die ungarische Armee zum Stillstand auffordern. Mit dieser Erklärung hat der Reichstag Alles gethan, was er thun konnte. Wird die von ihm ausgesprochene Bedingung nicht erfüllt, dann endet seine Friedensmacht, und es beginnt die Macht des Verhängnisses der unmittelbaren Schlacht mit den Ungarn, deren Folgen diejenigen erwägen und verantworten müssen, welche diesen Zustand veranlaßt haben."

Wien, den 14. October 1848.

Im Namen des Reichstages. Vom Reichstags-Ausschusse.

Dr. Fischhof, m. p. Obmann. Fr. Schuselka, m. p. Schriftführer."

In der Nachmittags-Sitzung des constituirenden Reichstages am 14. Oct. schritt über Aufforderung des Präsidenten der Abgeordnete Schuselka als Berichterstatter des permanenten Reichstags-Sicherheits-Ausschusses zur Erstattung der Berichte, wie folgt:

1) Er verlas eine Zuschrift der Nationalgarde von Steier vom 11. Oct., welche sich unter Dankesäußerungen über das von dem Reichstage zur Wahrung der Errungenschaften bis jetzt Veranlaßte zur Verfügung des Reichstages stellt.

„Hoher Reichstag! Durch den Erlaß des hohen Reichstages vom 7. d. M. wurde das Wohl und die Freiheit des Vaterlandes, die Unverletzlichkeit des constitutionellen Thrones und des Reichstages unter den Schutz der Nationalgarde gestellt. Die gefertigte Nationalgarde erkennt übereinstimmend mit dem hohen Reichstage die Gefahr, die den ruhmvollen Errungenschaften des Volkes droht, sie kennt aber auch ihre Pflicht, und hört mit unerschrockenem Herzen den Ruf des Vaterlandes. Sie ist bereit, einig und kräftig, die Freiheit des Vaterlandes, seiner Vertreter und des constitutionellen Thrones zu schützen, und stellt sich im Sinne des oben angeführten Erlasses, unter Aeußerung des Dankes und Vertrauens, dem hohen Reichstag zur Verfügung. Steier, den 11. October 1848.

Die Nationalgarde von Steier. Schoenthan, m. p. Command."

(Folgen die Unterschriften von mehreren Garden.)

2) Eine Zuschrift der Nationalgarde von Troppau vom 13. October d. J. im gleichem Sinne.

„Hohe Reichsverſammlung! Durch das an die Völker Oeſterreichs herabgelangte Manifeſt des hohen Reichstages veranlaßt, wurde auch in Schleſien durch den beigeſchloſſenen Aufruf das Landvolk aufgefordert, gerüſtet und wachſam zu ſeyn. Die hohe Reichsverſammlung wird hiermit von dieſem Schritte in Kenntniß geſetzt, und gebeten, den Schleſiern durch die Troppauer Nationalgarde die weiteren Befehle zugehen zu laſſen. Troppau, am 13. October 1848.

Dietrich, m. p. Hauptmann."

(Folgen die Unterſchriften von mehreren Garden.)

3) Berichtete er, daß ſich dem Ausſchuſſe Deputirte der Nationalgarde von Neutitſchein und Habersdorf vorgeſtellt, und dem Reichstage deren Mitwirkung angeboten haben.

4) Verlas er eine Adreſſe des Studenten-Ausſchuſſes vom 14. October d. J., welche das Benehmen der vor Wien lagernden Truppen, die Kampfluſt der Volkswehr ſchildert, und den Reichstag erſucht, die Erlaubniß zum Angriffe zu ertheilen (Siehe Seite 418).

5) Eine Zuſchrift der beiden Feldherren Jellačić und Auersperg vom 14 October 1848, welche die Nichtgeſtattung des Uebertrittes der ungariſchen Truppen auf das öſterreichiſche Gebiet, dann um Erfolglaſſung der in Wien gebliebenen Militär-Montursſtücke und anderer Effekten, und endlich die Uebergabe des F. Z. M. Recsey an ſie anſuchet (Siehe Seite 404).

6) Ein Antwortſchreiben des permanenten Ausſchuſſes an dieſe beiden Feldherren (Siehe Seite 404).

Zu dieſem Antwortſchreiben ſtellte der Abgeordnete Goldmark*) den Verbeſſerungs-Antrag: 1) Daß die Proteſtation des Reichstages in dem Antwortſchreiben nicht eventuell, ſondern definitiv geſchehe. 2) Daß die Antwort nicht an beide Feldherren, ſondern nur an Auersperg gerichtet werde. Der erſte Punkt wurde angenommen, der zweite aber vom Antragſteller zurückgezogen.

Weiter ſtellte der Abgeordnete Potocki einen Verbeſſerungs-Antrag in drei Abſätzen, wovon der erſte und dritte nicht unterſtützt, der zweite aber, der dahin lautet: „Die Worte: „der Reichstag kann die Ungarn aus dem Lande nicht weg dekretiren" zu ändern, und ſtatt derſelben zu ſagen: „der Reichstag kann die Ungarn aus dem Lande nicht weg dekretiren, ſo lange der Ban von Kroatien vor den Thoren der Stadt ſteht," wurde durch Majorität verworfen.

Nach einiger Debatte wurde das Antwortſchreiben der Commiſſion mit dem oberwähnten Verbeſſerungs-Antrage des Abgeordneten Goldmark, und mit

*) Als bereits der 25. Bogen dieſes Werkes gedruckt war, wurde am 7. März 1849 in Wien von Sr. Majeſtät Kaiſer Franz Joſef I. die Reichsverfaſſung für das Kaiſerthum Oeſterreich d. d. Olmütz den 4. März 1849 proklamirt und der bisherige conſtituirende Reichstag aufgelöſt. Wien, den 8. März 1849. Dr.

dem Antrage des Abgeordneten Umlauft, daß das Antwortſchreiben durch den Druck veröffentlicht werde, angenommen.

Nach dieſem ergriff der Präſident Smolka das Wort, und forderte die Abgeordneten auf, in dieſer inhaltsſchweren Zeit ihrer Pflicht genau nachzukommen, und daher in den Sitzungen möglichſt zahlreich zu erſcheinen.

Endlich bemerkte noch der Berichterſtatter Schuſelka, daß F. Z. M. Recsey im Intereſſe ſeiner eigenen Sicherheit (?) nicht ausgeliefert werden könne.

Ungeachtet ſich um Meſſenhauſer eine Menge radikaler Freunde und Umſtürzlinge geſammelt, und ſolche die gutgeſinnte Partei der Offiziere des Ober-Commando, welche größtentheils durch Wahl der Nationalgarde-Bataillone zum Ober-Commando in Dienſt gelangt waren, allenthalben anfeindeten, ſo wagte es Meſſenhauſer dennoch nicht, gegen letztere irgend etwas zu unternehmen. Einestheils war er ſelbſt nicht radikal genug, anderſeits hatte er ſo viel gute Geſinnung bewahrt, daß er jene Offiziere achten mußte, die ihren Grundſätzen für wahre Freiheit, Geſetz und Ruhe, dem Throne und dem Vaterlande treu geblieben, während die — ohne Wahl Ernannten nur egoiſtiſche Zwecke verfolgten, und auf Bereicherung ausgingen. Die ultraradikalen Broſchüren haben ganz Recht, wenn ſie ſchreiben, daß die gutgeſinnte Partei des Ober-Commando, dem vom Reichstags-Ausſchuſſe, vom demokratiſchen Clubb, von dem Studenten-Ausſchuſſe und der pangermaniſtiſch-magyariſch-polniſchen Umſturzpartei aufgedrungenen Ober-Commandanten entgegen handelte, und rechtlicher Weiſe entgegen wirken mußte. Schon beim Abfaſſen von Meſſenhauſer's erſter Proklamation bewies ſich derſelbe als ein dürftig politiſch gebildeter Mann, der da nicht wußte, daß unter fünf blauen Uniformen der Nationalgarde-Offiziere vier dem Kaiſer und dem Vaterlande treue Herzen ſchlugen, und darunter jedenfalls einer politiſch gebildeter war, als alle die Abenteurer des Meſſenhauſer'ſchen Ausſchuß-Stabes. Nicht ein ſolider Wiener war unter den magyariſch-polniſch-pangermaniſtiſchen Abenteurern jenes Stabes; aber auch nicht ein einziger war unter den Nationalgarde-Offizieren des Ober-Commando, welche aus der Wahl der Bataillone hervorgegangen waren, — vorhanden, der reactionäre Tendenzen verfolgt hätte. Und ſo mußte es jeder rechtliche, freiheitsliebende Mann beklagen; daß wir fremder, bluttriefender Schurkerei preisgegeben waren, und annoch frechen Verläumdungen einer elenden, ins Ausland geflüchteten Schandpreſſe preisgegeben ſind — und zwar Individuen gegenüber, die ſich in grünen Federbüſchen blähten, ſich aber größtentheils als eben ſo geldgierige als feige Buben bewieſen, denen geſetzliche Freiheit, wahre Freiheit und vernünftige Demokratie fremd, aber die zur Schau getragenen demokratiſchen Beſtrebungen nur Mittel zum Zwecke ihres Egoismus waren.

Das Präſidium theilte der Permanenz des Gemeinderathes mit, daß zwei von Hainburg nach Fürſtenfeld beſtimmte Wagen mit Cigarren und Tabakblättern befrachtet in Mariahilf angehalten worden ſeyen. Es wurde eine Commiſſion beſtimmt, die den Bataillons-Commandanten in Mariahilf zu verſtändigen habe, daß kein Hinderniß obwalte, der Tabakfabriks-Direction dieſe Fracht zukommen zu laſſen.

Ueber Auftrag vom Reichstag, daß die Mitglieder der mediciniſchen Fakultät von Seite des Gemeinderathes in ihren Anordnungen und Verrichtungen unterſtützt werden mögen, und dieſes gleichzeitig durch Plakate veröffentlicht werden ſolle, wurden Dr. Folwarzny und Dr. Beer mit dieſem ſowohl als mit der Verfaſſung der Plakate betraut. Es wurden von Seite des Gemeinderathes Stifft, Freund und Winter zu einer geheimen, und Kaiſer, Weſſely und Dr. Folwarzny zu einer anderweiten Berathung bei dem Nationalgarde-Ober-Commando abgeſendet.

Stifft theilte dem Gemeinderathe mit, daß das ſeit heute verbreitete Gerücht, der Reichstag habe dem Banus ein Ultimatum geſtellt, falſch ſey. Der Reichstag habe in einer Note Jellačić erklärt, daß die Entwaffnung der Nationalgarden auf dem Lande ein inconſtitutioneller Akt ſey, auch habe der Reichstag die Ungarn nicht aufgerufen, werde aber, wenn Jellačić abziehe, die Ungarn in ihrem Vorrücken auf öſterreichiſches Gebiet zum Stillſtande auffordern. Ein Offizier vom Generalſtabe habe ſeine Ueberzeugung ausgeſprochen, daß eine Schlacht in der Nähe von Wien nicht leicht ſtrategiſch möglich und überhaupt für die Nationalgarde ein Angriff auf Jellačić ohne Cavallerie erfolglos ſey.

Weſſely beantragte im Gemeinderathe eine Kriegsſteuer für die aus Furcht und Mangel an Patriotismus aus Wien Geflüchteten; Freund ſprach ſich zwar für das Recht zu einer derlei Steuer, aber nicht für die praktiſche Möglichkeit derſelben aus, und behielt ſich vor, eine Beiſteuerung der ganzen Monarchie (!) zu beantragen. Der Antrag auf Vertagung wurde angenommen.

Das Bezirks-Commiſſariat Leopoldſtadt erſuchte den Gemeinderath um Erlaſſung eines Plakates an den Linien, damit den Paſſirenden kein Hinderniß in den Weg gelegt werde. Eine beantragte Zuſchrift deßhalb ans Ober-Commando wurde nicht wirkſam erachtet. Die Gemeinderäthe Schuhmann und Mayer begaben ſich zur Taborlinie und berichteten ſpäter, es ſey Niemand angehalten worden, außer zwei National-Gardiſten, und zwar auf Befehl des Ober-Commando, woraus hervorgehe, daß dasſelbe den darauf bezüglichen Beſchluß des Gemeinderathes nicht kennen müſſe. Kubenik's Antrag dem Ober-Commando bekannt zu geben, daß keine Beſpannung bei den Kanonen der über Fünfhaus vorgeſchobenen Vorpoſten, und man bereit ſey, die nöthigen Pferde ſtellen, wurde angenommen.

Klobaffer's Antrag, daß ſtets drei Mitglieder des Gemeinderathes zur Berathung beim N. Ö. Ober-Commando anweſend ſeyn ſollen, wurde verworfen.

Auf Dr. Glickh's Antrag, gegen die Sammlungen der Bewaffneten in den Häuſern, wurde eine Note an's Ober-Commando erlaſſen, um dieſem Mißbrauche augenblicklich abzuhelfen.

Berübrunn berichtete im Namen der Commiſſion zum Schutze des in die Stadt commandirten Militärs, daß alle Vorkehrungen getroffen, daß aber ſo viele Commiſſäre als Kaſernen nothwendig ſeyen. Da indeſſen nur eine Kaſerne unter Gemeinderaths-Siegel lag, ſo wurden die Gemeinderäthe Dirnböck und Ponfikl mit der Beſorgung dieſes Gegenſtandes beauftragt.

Weſſely zeigte im Gemeinderathe an, es habe ſich das Gerücht verbreitet, daß die Finanzwache Befehl habe, ſich bei einem bevorſtehenden Kampfe dem Militär anzuſchließen, und beantragte deßhalb, vom Commandanten dieſes Corps eine ſchriftliche Erklärung zu verlangen, ob es auf Seite des Volkes ſtehe oder nicht, im letzteren Falle möge es dann ſich neutral erklären, und entwaffnet werden. Nach einer kurzen Debatte wurde der Antrag angenommen, und zugleich dieſelbe Maßregel hinſichtlich der Hofburgwache und Arcieren-Garde beſchloſſen, und eine Deputation, aus den Räthen Borkenſtein, Otto und Würth beſtehend, an die Commandanten dieſer Corps abgeſchickt. Die Anträge Kaiſer's, daß ihnen im Falle ihrer Neutralitäts-Erklärung die Bewachung beſtimmter Gebäude, z. B. Mauth, Hofburg u. ſ. w., anvertraut werden ſollen, ſo wie der Kubenik's, erſt nach erfolgter Erklärung einen Beſchluß zu faſſen, kamen nicht zur Abſtimmung. Weſſely erwähnte gleichfalls einer Anzeige, daß die Rekonvalescenten im Militärſpitale auf Seite des Volkes treten wollen, aber ſehr ſcharf bewacht ſeyen. Er beantragte, man möge darüber Erhebungen machen, und nöthigen Falls ihre Freizügigkeit erwirken. Die Räthe Dr. Beer und Folwarzny wurden damit beauftragt.

Profeſſor Förſter meldete im Gemeinderathe, daß die ſtädtiſchen Erdarbeiter, trotzdem ſie als Bewaffnete 25 kr. Löhnung erhalten, auch noch, ohne daß ſie arbeiten, auf ihren Taglohn Anſpruch machen! — Sylveſter meinte, daß ein Unterſchied zwiſchen Bewaffneten, die 25 kr. Löhnung erhalten, und ſolchen zu ziehen ſey, die keine Waffen tragen. Der Antrag Förſters, daß Erſtere auf den Bauplätzen nicht ausgezahlt, und deßhalb durch ein Plakat in Kenntniß geſetzt werden ſollen, wurde mit dem Zuſatze Uhl's, dasſelbe recht populär zu verfaſſen, angenommen und die Verfaſſung an Freund, Uhl und Förſter übertragen.

Ein Geſuch der mediciniſchen Fakultät um Herſtellung von Leintüchern, Matratzen, Strohſäcken u. ſ. w., in mehrere Spitäler, wurde dem Magiſtrate zur Ausführung übertragen.

Debus meldete im Gemeinderathe, daß ein Kanonier mit Geleitſchein des Gemeinderathes mehrere Poſitionen der Nationalgarde an den Linien beſichtiget habe, was große Erbitterung unter letzterer hervorrief. Er beantragte größere Vorſicht und Beſchränkung in der Austheilung der Geleitſcheine. Es wurde beſchloſſen, daß nur die Führer der im Gußhauſe zurückgebliebenen Mannſchaft, und nach Herrmanns Zuſatze, wenn ſich Abtheilungen an beſtimmte Orte begeben, Geleitſcheine erhalten ſollen. Debus wurde mit der Vollziehung beauftragt.

Die Gemeinde Landſtraße bath im Gemeinderathe um Vergütung eines an die dortigen Garden früher ausgezahlten Betrages von 500 fl. CM. Brodhuber bemerkte, daß dieſe Auszahlung vor dem Beſchluſſe des Gemeinderathes wegen des Verpflegsbeitrages geſchehen, und überhaupt kein genauer Ausweis beigeſchloſſen ſey.

Im Gemeinderathe wurde ein vom Ober-Commando bewilligtes Geſuch um Auszahlung eines Reſtes von 180 fl. an den Commandanten des 1. mobilen Bataillons Frank, welcher ſchon 4 Compagnien eingereiht hatte, genehmiget. —

Die Handelsleute Dietz und Compagnie bathen im Gemeinderathe um Vergütung der ihnen an hieſiger Mauth vom Ober-Commando requirirten und in's Zeughaus gebrachten 2 Kiſten Waffen. Da dort nur noch ein kleiner Reſt davon liegen ſollte, ſo wurde Bernbrunns Antrag, ſich wegen eines genauen Berichtes über dieſe Angelegenheit an's Ober-Commando zu wenden, genehmigt.

8 Uhr Abends. Bericht des Studenten-Comitees an das Ober-Commando vom 14. October 1848.

„An der kleinen Erdberger-Linie ſind für jede der drei Kanonen nur drei Kugelpatronen vorhanden, fehlt alſo an Patronen; Kartätſchen-Patronen ſind genug, dürften aber dort wegen des weichen Bodens nicht mit Erfolg anwendbar ſeyn; es wird eine reitende Ordonanz gewünſcht; auch eine Vermehrung der Mannſchaft iſt ſehr wünſchenswerth, da größtentheils nur Arbeiter dort ſind; es fehlt an Gewehrpatronen; es fehlt an Lunten.

Marxer-Linie: Es werden dorthin noch zwei Kanonen gewünſcht; es fehlt an Kanonenkugel-Patronen; es fehlt an Lunten; rechts von der St. Marxer Linie über dem Waſſer-Canal wäre eine bis zwei Kanonen gewünſcht; es fehlt an einer reitenden Ordonnanz; es fehlt an einer ordentlichen Oberleitung in Bezug auf Angabe des Rückzuges Inſtruction zu geben.

elveder-Linie: Es ſind dort nur acht Kugel-Patronen; es wird angetragen bil-Artillerie-Garde zu organiſiren; es fehlt an genügender Beſatzung.

voriten-Linie: Verſtärkung der Beſatzung.

ul-insdorfer-Linie: Verſtärkung; man wünſcht Schrottbüchſen.

mer-Linie: Es fehlt an Kanonenkugeln, da nur ſechs Stücke vor-

Barrikaden an der Linie ſind ganz unzweckmäßig.

Zwiſchen der Hundsthurmer-Linie und der kleinen Gumpendorfer-Linie iſt die Paſſage beim Einfluß des Wienflußes ganz unbeſchützt, es wäre daher etwa dorthin oder in die Gumpendorfer Schlachthäuſer eine Kanone zu ſtellen; auch iſt eine Stelle nächſt dem Schlachthaus und dem Linienwall ganz frei, unbarrikadirt.

Kleine Gumpendorfer-Linie: Mangel an Mannſchaft; es wird noch eine Kanone gewünſcht.

Mariahilfer-Linie: Es fehlt an Lunten; es werden noch 4 Kanonen gewünſcht, und zwar zwei auf den Wall, zwei auf die Höhe der Waſſerleitung; es fehlt an Mannſchaft.

Lerchenfelder-Linie: es iſt dort gar keine Kanone, zwei wären nöthig; Lebensmitteln für die Mobilen, heute noch.

Meldung, 14. October, 8 Uhr Abends. Dr. Hammerſchmid, m. p.,
Comitee-Mitglied, im Auftrage des Studenten-Comitee's."

„Tagesbefehl vom 14. October, Abends 9 Uhr. Es iſt Jedermann bekannt, daß der hohe Reichstag das Ober-Commando mit dem beſtimmten Auftrage betraut, die von Gefahren mannigfacher Art bedrohte Stadt Wien ſammt Umgegend in Vertheidigungsſtand zu ſetzen.

Garden! die Aufgabe iſt ſchwer, — für die kurze Dauer meines Ober-Commandos doppelt ſchwer. Die nächſte, dringendſte Gefahr hat die öffentliche Meinung bereits genau bezeichnet. Sie heißt: die kroatiſchen Truppen des Banus, welche zu einer Waffenentſcheidung gegen ihre Feinde, die Ungarn nach Buda-Peſth marſchiren ſollten, ſind vor ihren Siegern flüchtig (sic) in die Gränzen unſeres öſterreichiſchen deutſchen Vaterlandes eingebrochen. Mit welchen Abſichten? Als Feinde oder als Freunde unſerer conſtitutionellen Freiheiten, unſeres conſtitutionellen Kaiſers, unſerer — wie alle Welt es weiß, mit außerordentlichen Anſtrengungen ſchwer erworbenen Errungenſchaften?!

Freunde ſollen nach allem Völker- und Privatrechte mit offenen Armen empfangenen werden. Die Umgebung Wiens, organiſche Theile unſerer ſchönen großen Stadt, gibt mit ihren Klagen über gewaltſame Entwaffnung der Volkswehr Antwort, über die Freundſchaftsverſicherungen des Banus. Von dem ungariſchen Reichstage iſt Baron Jellačić als der gemeinſame Feind aller conſtitutionellen Freiheiten (sic), aber noch mehr als der Feind aller volksthümlichen Errungenſchaften feierlich ausgerufen worden. Die leſende Bevölkerung unſerer Stadt hat ſich über den feierlichen Inhalt dieſes Manifeſtes ausgeſprochen. Der Banus von Kroatien wird von der ungariſchen Armee unter den Feldherren Csani und Moga verfolgt, und das Ober-Commando glaubt demnächſt einen Zuſammenſtoß zwiſchen beiden Armeen befürchten zu müſſen.

Die erſte Kriegsregel, Vorſicht, weiters, meine mir von der hohen Reichsverſammlung übertragene Aufgabe für die Stadt Wien und Umgebung durch die

umfassendsten Vertheidigungs-Maßregeln Sorge zu tragen, zwingt mich im ersten Augenblicke der Verwirklichung jenes außerordentlichen Momentes, die ganze waffenfähige Bevölkerung Wiens aufzurufen. Die Art und Weise meines Verfahrens ist den Herren Bezirks-Chefs in einer Hauptbesprechung mündlich erklärt worden. Von ihnen werden die Garden Aufklärung erhalten, so weit ich durch schriftliche Befehle mich vor der gesammten Garde nach Maß der, von Stunde zu Stunde sich ändernden Verhältnisse, werde aussprechen können. Offenheit und Wahrheit knüpft mich an die Volkswehr unseres schönen Vaterlandes.

Die Führer der mobilen Abtheilungen und unserer Brüder, der begeistert zur Hilfe geeilten nicht heimischen National-Garden werden von mir besonders verständigt werden. Auch nicht die kleinste Abtheilung wird ohne Kenntniß bleiben.

Die Herren Bezirks-Chefs wollen für die Sicherheit der Außenwerke Sorge tragen, sonst aber allen ihren Garden empfehlen, mit Ausnahme der unumgänglichsten Bereitschaften sich zur Ruhe zu begeben. Erfolgt bis 4 Uhr Morgens kein Allarm, so wird ein solcher aus dem mehrfach ausgesprochenen Beweggrunde vorläufig nicht stattfinden.

Diese Ansprache des Führers an seine Garden wird morgen durch öffentlichen Anschlag der gesammten Bevölkerung bekannt gegeben werden.

Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

10¾ Uhr Nachts. Beim Ober-Commando wurde berichtet, auf der Sternwarte der k. Burg sah man durch einen Tubus, rechts von der Karolikirche, auf dem Laarberge zu, ein bedeutendes Wachfeuer bei welchem Truppen vorüber zu ziehen schienen. Auf der Straße gegen Hainburg ebenfalls ein sehr großes. Vom Stephansthurm sind bereits 13 Raketen gefallen. Nach einer Zeit von mehreren Minuten erschien in der Richtung unter Simmering ein Licht, welches aber durch seine zunehmende gelbe Farbe eine Leuchtkugel zu seyn schien. Gegen Dornbach sind fünf, gegen das Neustift zu ein sechstes Feuer sichtbar.

Die auf Befehl Messenhausers abgebrannten Raketen waren Signale für die magyarischen Verbündeten, welche erwiedert wurden.

Die Kundgebung gemäßigter Gesinnungen wurde vom 14. Oct. an immer gefährlicher, man begann die Gemäßigten und österreichisch-constitutionell Gesinnten zu kontrolliren, ihre Namen zu notiren; es bildete sich eine geheime Aufsichts-Cotterie unter den Umstürzlingen. Die Studenten waren in allen Beziehungen unermüdlich; jedoch schwand ihre Zahl immer mehr und mehr. Man begann für den „letzten Calabreser" zu fürchten. Die sich in Böhmen äußernde Mißbilligung des Wiener Aufstandes machte unter den politisch Gebildeten Sensation und erregte gegründete Besorgnisse. Die in Wien lebenden Slawen — mit Ausnahme der Polen — hegten nicht geringe Besorgnisse vor Verfolgung.

Beim Ober-Commando verlautete, Messenhauser habe von Seite der

Koſſuth'ſchen Partei die Zuſage, im Falle des Gelingens der magyariſchen Bewegung, werde er ungariſcher Kriegsminiſter werden.

Die Nationalgarde- und Bürger-Cavallerie Wiens, welche in ihren Reihen ausgezeichnete Männer, und zwar: den Commandanten Grafen Ferdinand Kolowrat, Rittmeiſter Martinitz, Oberlieutenant Skall, Adjutanten Perger, Eſtandart-Führer Finſterlein ꝛc. zählte, hatte bei mehreren Gelegenheiten durch feſtes, energiſches Einſchreiten ihren guten Geiſt bethätigt, und durch freiwillige ſtarke Nachtpatrouillen in den Septembertagen, beſonders bei den Unruhen am 13. September durch ihren Anſchluß an das Cavallerie-Regiment Wrbna Chevauxlegers, ſich muſterhaft benommen. Es kann daher nicht befremden, daß dieſe beiden Corps von der Umſturzpartei als reactionär ausgerufen, und den Beinamen: „Windiſchgrätz-Cavallerie" erhielten. Doch ſie fühlten ſich nur geehrt durch dieſen Namen, deſſen guter Klang in ganz Europa bekannt iſt.

Am 14. wurde vom Ober-Commando der Nationalgarde-Cavallerie der Befehl ertheilt, an General Bem eine angemeſſene Anzahl Pferde zu liefern; doch dieſes Anſinnen wurde von allen Cavaliriſten entſchieden zurückgewieſen, und im Hofe der Stallburg erklärte der Eſtandart-Führer Finſterlein, ein wackerer Tyroler, öffentlich, daß dieſe Pferde Privat-Eigenthum ſeyen, und Niemand darüber disponiren dürfe. Da erfrechte ſich ein Pole, Namens Kupka, welcher als Hauptmann einer Mobilgarde-Compagnie im Hofe ſtand, die Cavallerie in Gegenwart der bewaffneten Proletarier zu verdächtigen, indem er ausrief: Man kennt ſchon dieſes ſchwarzgelbe Corps; er aber ſey ein Mann des Volkes, und die Pferde werde man ſchon bekommen. Ja, in ſeiner Aufregung ging er noch weiter, und rief dem eben von einer Parlamentär-Sendung in die Stallburg, in Begleitung von Cavallerie-Ordonanzen einreitenden Legions-Commandanten Aigner zu: „Herr Commandant, ich würde mich fürchten mit ſolchen Leuten zu reiten, oder unter ihnen zu ſeyn!" Mit den Worten: „Sind wir Banditen?" ſprang Adjutant Perger auf Kupka zu, dieſer zog den Säbel, Perger parirte mit der Hand; doch in demſelben Augenblicke wurde Kupka's Hand von der ſtarken Fauſt des Eſtandart-Führers Finſterlein und des Garden Eiſenberg der Säbel entriſſen, er aber zu Meſſenhauſer geführt, und dem Ober-Commandanten das Betragen dieſes Menſchen geſchildert. Der Arretirte nahm jetzt eine reumüthige Miene an, that Abbitte, und rühmte ſich einer angeblich am 6. October begangenen That, wodurch er das Leben eines Cavaliriſten, Dr. Biv..., gerettet habe. Dieſer Menſch wurde ſonach mit einem Verweiſe von Meſſenhauſer entlaſſen.

Die Cavallerie verwahrte ſich jedoch gegen jede weitere Dienſtleiſtung mit Ausnahme der Ordonnanzritte, und gab ſich ſchon am 6. October gegenſeitig

das Wort: Niemals gegen das k. k. Militär zu kämpfen; welches Ehrenwort auch männlich gehalten wurde.

Welche kühne Sprache die Umsturzpartei schon zu dieser Zeit führte, möge folgende Thatsache beweisen: Im Gasthause zur Kaiserin von Oesterreich in der Weihburggasse wohnte Dr. Schütte, und redete eines Abends den Rittmeister Martinitz folgendermassen an: „Ihr Tod war am 6. October beschlossen; ich hatte bei 100 Leute unter meinem Commando; der Umstand jedoch, daß Sie mit Vorrosch ritten, und wie ich sehe, jetzt zur liberalen Partei gehören, rettete Sie!—“ Martinitz entgegnete: „Daß Sie ein Schurke sind, weiß ich, daß Sie jedoch so ein schwarzes Herz haben, hätte ich nicht geglaubt; übrigens hätten Sie mich am 6. October morden lassen, müßte ich nicht die Schmach, die über Wien kam, erleben.“ — Das waren die Demokraten in Wien! —

Die beiden Divisionen der Nationalgarde-Cavallerie benahmen sich, mit Ausnahme einzelner republikanisirter Mitglieder, immer loyal und gesinnungstüchtig, und es war nicht zu wundern, daß solche von den Umstürzlingen angefeindet, ja sogar mit dem Tode bedroht wurden *).

„Kundmachung. Das fortwährende Schießen und Plänkeln auf den Basteien und Glacis, welches die Sicherheit der Passanten bereits zu wiederholten Malen ernsthaft gefährdet hat, und unter der Bevölkerung allarmirende Gerüchte erregt, wird abermals streng untersagt. Die Herren Posten-Commandanten werden hiermit aufgefordert, diesem Unfuge auf das Ernstlichste zu steuern, und die Zuwiderhandelnden sofort zu verhaften, und zur weiteren Anzeige zu bringen. Wien, am 14. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant.“

Nachstehendes Plakat, mit großen Buchstaben gedruckt, war an allen Straßenecken zu lesen:

„Bekanntmachung! Der Ober-Commandant der Nationalgarde Wiens und der Umgebung gibt an die Garden und mobilen Corps, so wie dem Publikum die erfreuliche Nachricht, daß der rühmlich bekannte General-Lieutenant Bem ihm in Leitung der strategischen Angelegenheiten zur Seite stehen wird.

Wien, am 14. October 1848. Messenhauser, m. p.,
provisorischer Ober-Commandant.“

*) Mit Anerkennung muß ich der Cavallerie bei Gelegenheit der vielen Katzenmusiken vor dem October erwähnen, welche mir bei dem höchst beschwerlichen Dienste als Platzoffizier ritterlich beigestanden, und zur Herstellung der Ordnung jedes Mal muthig eingeschritten ist. Ebenso kann ich nicht unerwähnt lassen, daß solche

„Vom Verwaltungsrathe der Nationalgarde. Ueber die vom löbl. Ober-Commando geſtellte Anfrage hat der Verwaltungsrath beſchloſſen, ſogleich zur Zuſammenſetzung des Ehren- und Disciplinar-Gerichtes auf Grundlage des proviſoriſchen Statuts vom 12. October d. J. zu ſchreiten. Es hat demnach jede Compagnie nach §. 15 des Statuts, 25 Wehrmänner durch abſolute Stimmenmehrheit zu wählen, und die Liſte der Gewählten mit Angabe ihrer Beſchäftigung und Wohnung dem Verwaltungsrathe einzuſenden.

Bis dieſe Wahlen zu Stande gebracht ſeyn werden, wird das Ehren- oder Disciplinar-Gericht, wenn dringende Fälle es erfordern, durch Mitglieder des Verwaltungsrathes, da dieſe als Vertrauensmänner ihrer Compagnien da ſtehen, beſetzt werden. Wien, am 14. October 1848.“

Unſerem Wiſſen nach wurde aber durch das Ober-Commando auf Veranlaſſung des von Meſſenhauſer zum Feld-Adjutanten und Hauptmann ernannten Freiherrn Fenner von Fenneberg, ein Kriegsgericht zuſammen geſetzt, bei welchem alle derlei vorkommenden Fälle behandelt wurden, und wozu außer dem Platz-Hauptmann du Beine, welcher gleichzeitig auch Sekretär des Verwaltungsrathes war, Niemand vom Verwaltungsrathe zugezogen wurde, und auch dieſer lehnte dießmal die ihm zugedachte Function aus Gründen, die ſchon früher beſprochen wurden, ab. — Das zuſammengeſetzte Kriegsgericht beſtand ſonach aus keinem einzigen Vertrauensmann der Garde — wohl aber aus Vertrauten Fenneberg's. *)

„Das in öffentlichen Spitälern angeſtellte männliche Perſonale iſt vom Nationalgardedienſte befreit. Wien, am 14. October 1848.

Vom Reichstags-Ausſchuſſe. Dr. Fiſchhof, m. p., Obmann.
Severin Bilinek, m. p., Schriftführer.“

„Mitbürger! Die Augenblicke ſind dringend, unſere gegenwärtige ungewiſſe Lage iſt für länger unerträglich. Die Würfel müſſen fallen, unſer Schickſal muß ſich entſcheiden. Es kann ſich aber nur zum Glücke entſcheiden durch allgemeine Einigkeit, durch eine ſchleunige Erhebung des ganzen Volkes. Darum rufen wir allen unſeren Brüdern in der Stadt und auf dem Lande zu: Auf, zu den Waffen! zum Kampfe für Freiheit und Vaterland! Es gilt unſer Aller Leben, es gilt alle Errungenſchaften. Aber unſere Stimme verhallt, denn ſie iſt

am 23. Auguſt bei dem Kampfe mit den Arbeitern im Prater, an welchem Tage die vereinigte 12. und 13. Compagnie des V. Bezirkes den Angriff eröffnete und die rebellirenden Maſſen ſprengte, die erſprießlichſte Hülfe leiſtete. Dr.

*) Sohn des verſtorbenen k. k. General F. M. L. Freiherrn Fenner von Fenneberg und der noch lebenden Gräfin von Wolkenſtein; ein ebenſo talentirter und ſcharfſinniger als gewandter Theilnehmer an den Ereigniſſen des Octobers.

die Stimme Einzelner. Der Reichstag, die vom Volke frei und vertrauungsvoll gewählten Vertreter müſſen zu den Waffen rufen, wenn die Erhebung eine allgemeine, wenn ſie eine ſolche ſeyn ſoll, die zum Siege führt. Nur die Stimme des Reichstages wird mächtig Anklang finden, nur ſeine Stimme wird alle Bürger zu ihrer Pflicht rufen, zur Vertheidigung des von einer reaktionären (!) Bajonetenpartei bedrohten Vaterlandes. Der gefertigte Ausſchuß, von dieſer Ueberzeugung durchdrungen, läßt daher an den hohen Reichstag eine dringende Bitte ergehen, er möge die Organiſirung des Landſturmes mit kräftiger Hand leiten, er möge ſelbſt alle Söhne unſeres theueren Vaterlandes zur Vertheidigung desſelben auffordern. Mitbürger, Brüder! unterſtützet dieſe unſere Vorſtellung an den hohen Reichstag aus allen Kräften, laſſet ſelbſt ſolche Bitten an den hohen Reichstag ergehen. Dieß iſt der einzige Weg zum Siege, der einzige, der unſere gegenwärtige peinliche Lage zum Heile endigt.

Wien, am 14. October 1848. Der Ausſchuß der Studenten."

In den Vorſtädten Landſtraße bis gegen die Roſſau, und ebenſo in den umliegenden Ortſchaften wurde allarmirt. Bei St. Marx waren die gewöhnlichen bedeutungsloſen Plänkler-Affairen Schuld daran. In der Gegend des Meidlinger Bahnhofes ſtießen Patrouillen von Schönbrunn mit der Volkswehr auf einander. Letztere verloren einen Mann der getödtet wurde. Mehrere wurden außerdem verwundet. In Währing wurde aus Mißverſtändniß aus dem Liguorianergarten geſchoſſen, jedoch ohne einen Unfall.

Aus Sievering, ſo wie aus den Umgebungen von Lerchenfeld wurden mehrere Wagen mit zurückgelaſſenen Montursſtücken und Munitionsvorräthen in die Stadt transportirt. Die Militäreffekten wurden vom Platzoffizier Dunder ausgefolgt.

Die Garden der Gemeinde Wilhelmsdorf bei Meidling ſind entwaffnet worden. In das ſchwach beſetzte Belvedere wurden Kanonen von den Baſteien zu führen befohlen.

Die Landleute, welche aus den von Kroaten beſetzten Dörfern kamen, verſicherten, daß dieſe alle ihre Lebensmittel, welche ſie benöthigen, mit öſterreichiſchem Papiergelde bezahlten. Anſtändig gekleidete Perſonen aus Wien durften die von Kroaten und Auersperg'ſchen Truppen beſetzten Ortſchaften paſſiren, aber ſie durften keine Stürmer oder Calabreſer tragen und keine ſteyeriſchen, lichtgrauloden Röcke anhaben.

Aus Graz ſind abermals Zuzüge nach Wien gelangt. Kudlich wurde bei Wien angeblich gefangen genommen, war fünf Stunden eingeſperrt, Oberſt Pott ließ ihn aber wieder frei.

Bei Fünf- und Sechshaus ſtand die kampfluſtige Garde; Militär und Garde hatten dort Gelegenheit einander gut zu betrachten.

Die militäriſche Beſatzung des Pulverthurmes auf der Türkenſchanze hat,

nach aufgefangenen Briefen, den Befehl erhalten, vor der etwaigen Uebergabe denſelben in die Luft zu ſprengen. Der Commandant hat bereits erklärt, es vorkommenden Falls auch zu thun. Das Briefgeheimniß wurde alſo nicht reſpektirt.

Die Radikalen rechneten auf den Landſturm aus den deutſchen Kreiſen Böhmens und Mährens mit aller Zuverſicht.

Die Stimmung der Bevölkerung Wiens war ſeit dem 6. October zum erſten Male heiter; doch dauerte die Heiterkeit nicht lange.

L. Häfner, Redacteur des ultraradikalen, im Barrikadenſtyl geſchriebenen Blattes „die Conſtitution," wurde bei Stein vom Militär arretirt.

Das k. k. Juſtiz-Miniſterium in Wien hat von dem Reichsminiſterium der Juſtiz in Frankfurt folgende Note erhalten: „Es geht durch alle öffentlichen Blätter die Erzählung, daß in Folge der jüngſten Ereigniſſe in Wien, ein Arbeiter in einer öffentlichen Verſammlung *), es wird ſogar der Reichstag ſelbſt genannt, erſchienen ſey, ſich ſeines Antheiles an der Ermordung des Generals Latour zu rühmen. Derſelbe ſoll die Verſammlung nicht nur unangefochten verlaſſen, ſondern zum Theile ſogar Beifall erhalten haben. — Ferner werden Aktenſtücke bekannt gemacht, in welchen einerſeits Amneſtie für alle während jener Ereigniſſe vorgefallenen Handlungen verlangt, anderſeits dieſes Verlangen, ohne Unterſcheidung zwiſchen politiſchen Vergehen und gemeinen Verbrechen in Erwägung genommen wird. Ob dieſe Thatſachen wahr ſind **), iſt natürlich hier in der Entfernung und bei der Verwirrung aller Nachrichten nicht zu ermeſſen. Wenn dem aber ſo wäre, ſo hält ſich das Reichsminiſterium in einer für die Sicherheit und das Wohl ganz Deutſchlands ſo verhängnißvollen Sache für eben ſo berechtigt als verpflichtet, nachſtehende Erwägungen dem kaiſ. Juſtizminiſterium mitzutheilen. Die proviſoriſche Centralgewalt iſt natürlich an ſich weit entfernt, ſich irgend einen Einfluß auf das Begnadigungs- oder Amneſtirungsrecht Sr. Majeſtät des Kaiſers von Oeſterreich anzumaßen; allein ſie kann doch nicht unbemerkt laſſen, daß die Art und Weiſe der Ausübung dieſes Rechtes in der vorliegenden Sache einen höchſt verderblichen Einfluß auf ganz Deutſchland ausüben könnte. In den letzten Wochen ſind wiederholt Morde an politiſch hervorragenden Perſonen begangen worden, zum Theile unter Umſtänden, welche einem Barbarenvolke zur Schmach gereichen würden. Eine Staffloſigkeit dieſer Verbrechen müßte den verderblichſten Einfluß auf das Rechtsgefühl der ganzen Nation ausüben, alle Begriffe von Schuld

*) Es war im Studenten-Ausſchuß auf der Aula, wie es Seite 164 angeführt erſcheint.
**) Leider ſind ſie wahr! — Dunder.

und Strafbarkeit verwirren. Ueberdieß iſt es bekannt, daß Beiſpiele von Mordthaten eine allzuleichte Nachahmung *) finden, namentlich, wenn ſie gar, wie dieß jetzt leider in Deutſchland nicht ſelten geſchieht, wo nicht geradezu gelobt, doch wenigſtens entſchuldigt, und als etwas ſich von ſelbſt Verſtehendes dargeſtellt werden. Die proviſoriſche Centralgewalt für Deutſchland könnte es daher nur tief beklagen, wenn die verantwortlichen Räthe einer deutſchen Regierung politiſche Begnadigungen und Amneſtien auch auf ſolche ſchauderhafte, gemeine Verbrechen ausdehnen, anſtatt alle Kraft der Geſetze, zu deren ſchleunigſter Entdeckung und rechtlicher Beſtrafung anwenden würden; davon gar nicht zu reden, daß ein Zuſammenwerfen politiſcher Handlungen und ihrer Begnadigung mit den gräulichſten Miſſethaten nichts weniger als gerecht gegen die Urheber der erſteren iſt, welche man doch für entſchuldbar hält, oder verſöhnen will. Das Reichs-Miniſterium iſt überzeugt, daß das kaiſerliche Juſtiz-Miniſterium dieſe Anſicht völlig theilt, und es ſieht daher auch einer Erfüllung des Wunſches mit Vertrauen entgegen; daß das kaiſerliche Juſtiz-Miniſterium ihm über den Thatbeſtand, welcher obigen Nachrichten zu Grunde liegt, gefällig baldige Mittheilung mache und, daß es bei ſeinen Anträgen auf Begnadigung und Amneſtirung diejenigen Grenzen beobachten möge, bei deren Aufrechthaltung allein die Rechtsſicherheit in Deutſchland aufrecht erhalten, und das Vaterland vom Verſinken in ein Meer von Gräueln bewahrt werden kann. Frankfurt, den 14. October 1848." Der Reichsminiſter der Juſtiz, R. Mohl, m. p., Dr. Mettenius, m. p."

Dieſe Note iſt ein Beweis des Rechtsgefühls braver deutſcher Männer!

„Hoher Reichstag! Der furchtbare Zuſtand einer fieberhaften Aufregung und Spannung der Gemüther, der gänzlichen Stockung des Verkehrs, des Handels und der Gewerbe, **) der von Stunde zu Stunde durch allſeitigen Zuzug von Truppen ſteigenden Gefahr, macht es zu unſerer Pflicht, ein ernſtes entſchiedenes Wort, in dieſem ernſten Augenblick zu ſprechen, und dieſes Wort an jene Verſammlung zu richten, welche uns als der legale Ausdruck des Willens der ſouveränen Völker Oeſterreichs erſcheint. Wir zweifeln nicht, daß dieſe hohe Verſammlung von der Dringlichkeit des Augenblickes und der Unabweislichkeit eines entſchiedenen Schrittes eben ſo innig überzeugt ſey, als wir, und wir hoffen daher um ſo zuverſichtlicher, daß ſie zum Wohle der Stadt, zum Heile des Landes und zur

*) Der Ermordung Lichnowski's und Auerswald's in Frankfurt, dann Lamberg's in Peſth, folgte jene Latours in Wien, und Roſſi's in Rom. Und jene Mörder-Partei ſoll man nicht verdammen, löbl. Redaction der allg. öſterr. Zeitung? Es muß ſich — da die Unverletzbarkeit eines jeden Deputirten aufgehört — —weiſen, ob die beantragte Amneſtie vom 6. October, und die zu Kremſir beantragte Aufhebung der Todesſtrafe nicht die eigene Sicherheit für die Zukunft hervorrief. hat denſelben herbeigeführt, als die knabenhafte Unreife Euresgleichen?!

Wahrung unſeres höchſten Gutes, der Freiheit, mit Entſchiedenheit handeln werde, als ein längeres Zögern nicht nur den Wohlſtand Wiens zerſtören, ſondern auch dieſe Verſammlung, den lebendigen Ausdruck der Volksſouveränität ſelbſt gefährden würde. Ein mächtiges Heer ſteht feindlich vor den Thoren der Stadt, entwaffnet widerrechtlich; die auf legalem Wege gebildete Garde *) der Umgebung, nimmt von des Kaiſers-Schloß die deutſche Fahne, **) die des Kaiſers eigene Hand zuerſt ausgeſteckt hat, ab, und bedrückt durch Requiſition von Lebensmitteln und zahlloſe Beläſtigungen das Land. Eine Garniſon, die an ſchuldloſen Opfern einer blinden Rache unerhörte Gräuel ***) geübt, vereinigt ſich mit ihnen und bedroht die Stadt die ſie ſchützen ſollte. Zahlreiche Deputationen, Aufforderungen und Verſöhnungs-Anträge wurden nur mit glatten Worten beantwortet. — Auf der anderen Seite ein bewaffnetes, todesmuthiges Volk mit Allem verſehen um den Kampf zu beginnen, zitternd vor Begierde loszuſchlagen †), und das befreundete Heer der Magyaren und der Landſturm in zahlloſer(sic) Menge in Anzug. Dabei der Umſtand, daß der Gegner immer neuen Zuzug erhält. All dieß nöthigt uns die offene Erklärung ab, daß jetzt und zwar bald, oder nie Etwas geſchehen müſſe, und zwar einzig vom Reichstage, dem die volle Macht, ja die heilige Verpflichtung obliegt, das Vaterland zu retten, und die Revolution, deren Frucht er ſelbſt iſt, zur vollen und unbedingten Anerkennung zu bringen. Möge der unheilvolle Tag nie erſcheinen, wo das bedeutende Wort eines Mitgliedes dieſer Verſammlung zur ſchrecklichen Wahrheit werde, und die an den Pforten des Hauſes pochende Geſchichte ungehört darüber zur Tagesordnung übergehen wird. Noch ſteht der Reichstag als der gewaltige Damm zwiſchen Deſpotie und Anarchie, noch iſt die geſetzliche Gewalt geachtet (?), noch die Gewaltherrſchaft zurückgewieſen, in jedem Augenblick der Säumniß ſpült die nagende Woge der Ereigniſſe einen Grundſtein jenes Baues um den andern hinweg, und wehe uns, wehe der Freiheit, wehe unſerem deutſchen Vaterlande, wenn das ganze Gebäude erſchüttert zuſammenbricht und Scilla und Charibdis ſeine Trümmer verſchlingt. Noch könnt Ihr helfen, Männer des Volksvertrauens, noch könnt Ihr ſprechen das Wort der Zeit, ehe es ungehört von ihrem Sturmesbrauſen verhallt, — ſprecht es ſchnell, weiſet den Feind des Vaterlandes hinweg, biethet die Euch dargereichte helfende Hand, brecht die letzte Burg der Tyrannei, das Heer, durch deſſen alsbaldige Verwandlung in die Eine untheilbare Volkswehr, durch offene legale

*) Der communiſtiſche Pöbel war doch nicht legal bewaffnet?!

**) Oeſterreichs glorreiches Banner, geführt in zahlloſen Schlachten, wehe fortan auf des Kaiſers Burg, und kein anderes — wollen Oeſterreichs Völker. —

***) Aber früher doch Lamberg, Latour nicht ermordet?! —

†) Die Verblendeten, Irregeführten, Fanatiſirten! Dr.

Anerkennung der Berechtigung des Uebertrittes*) zum Volke. Durch entschiedene volle Unterordnung unter das dem Reichstag verantwortliche Ministerium. Wir bauen auf Euch und hoffen, Ihr werdet handeln, Euerer und Euerer Stellung würdig. Videant consules ne respublica detrimentum capiat! Wien, den 14. October 1848. Vom Ausschusse der Studenten."

L. S. C. Hoffer, m. p., Vorsitzer.
Alois Paßruk, m. p., Schriftführer."

Vom deutschen Central-Vereine für Böhmen in Reichenberg.

„Hohe Reichsversammlung! Die letzten Ereignisse Wiens haben neuerlich auf eine schreckvolle Weise den Körper der ganzen Monarchie erschüttert, und das Gemüth jedes Staatsbürgers erbebt vor dem Bilde der Zukunft, welches man in seinen blutigen Conturen ihm vor die Seele heraufbeschwor. Für kein Land der Erde können die Folgen einer Revolution der Art, wie sie uns die letzten Tage brachten, und mit welcher der Bürgerkrieg Hand in Hand wüthet, unheilbringender seyn, als für Oesterreich, kein Land der Erde muß solche politische Erschütterungen mehr fürchten, als Oesterreich, indem durch ein derartiges Ereigniß der Zerfall dieses Länder-Complexes, das Auflösen der einzelnen Heterogenen mit aller Mühe seit der letzten Neugestaltung unserer politischen Existenz zusammengehaltenen Gebiete von seinem Stamme, seine einzige Zukunft ist. Schon damals, als der Reichstag in Wien zusammentrat, konnte man die Macht nicht nennen, welche im Stande wäre, die nationalen Interessen Oesterreichs zu vereinigen, und so eine Harmonie für die Zukunft zu begründen. Schon damals konnte man bange Ahnungen nicht unterdrücken, und jetzt — wie durch einen Zauberschlag stehen wir am gefürchteten Abgrunde."

Mitten in diesen erschütternden Ereignissen haben wir unsere vertrauensvollen Blicke auf unsere Vertreter gerichtet, in der sichern Voraussetzung, sie allein sehen durch die traurige Nothwendigkeit angewiesen, mit Kraft und Ausdauer die Geburt der Anarchie und die Zerstücklung der österreichischen Macht zu unterdrücken.

Wir haben uns in unserer Hoffnung nicht getäuscht, die hohe Reichsversammlung hat durch ihre in den letzten Tagen an den Tag gelegte Handlungsweise eine große That gethan, sie hat den Boden der constitutionellen Monarchie, trotz des gefahrvollen Lebens nicht verlassen, sich vielmehr vereint zum heilbringenden Wirken für die Völker Oesterreich's.

Leider aber waren viele Mitglieder der hohen Versammlung nicht so stark,

*) Horibile dictu! — Der Reichstag sollte die Truppen zum Verrath, zum Treubruch und Meineid auffordern! — Nichts spricht so laut für die schlechte Unterrichts-Anstalt der hohen Schule — als dieses und die Studenten selbst. Dr.

oder wollten es nicht ſeyn, den Augenblick zu verſtehen, ſie verließen mitten in der härteſten Bedrängniß unſeres gemeinſchaftlichen Vaterlandes den Reichstag, und wollen auch die Beſchlüſſe der für Ordnung und Ruhe fühlenden Ausharrenden als Minoritätsbeſchlüſſe nicht mehr beachten. Dieſe Handlungsweiſe als ein Verrath am Vaterlande, muß uns mit Schmerz erfüllen, zugleich aber die heiligſte Pflicht auferlegen, der, Gott ſey Dank, noch immer in der Majorität ſich befindenden Reichsverſammlung hiermit die heiligſte und ungeheucheltſte Verſicherung laut ausſprechen, an ihren, für das Wohl und Heil der Monarchie getroffenen Verfügungen in dieſem furchtbaren Schwanken feſt zu halten, und ihre dießfälligen Beſchlüſſe für legal und als geheiligt durch die Wichtigkeit des Augenblickes für die Zukunft auch ferner anzuerkennen.

Möge Eine hohe Reichsverſammlung dieſe Verſicherung ſo hinnehmen, wie ſie vom gefertigten Vereine im Namen aller Redlich- und Gutdenkenden hier gegeben werden, und möge ſie darauf bauen, daß das nördliche Böhmen auch dieſe Geſinnungen in den Herzen ſeiner Bewohner treu bewahren wolle.

Reichenberg, am 14. October 1848. Dr. Fiſcher, m. p., Obmann. Guſt. Schirmer, m. p., Schriftf. Uchatzy, m. p., Schriftführer.“

Vom deutſchen Central-Vereine für Böhmen und Reichenberg.

„Aufruf an die Wiener Reichs-Deputirten und ihre Wähler.

Nach der Revolution des März, nach dem Sturze Metternich's und ſeines Syſtems, ſah ſich Oeſterreich einer Aufgabe gegenübergeſtellt, die, ſo rieſengroß ihre Löſung für jedes Volk ſeyn würde, für den Kaiſerſtaat und ſeine Einwohner noch ihre ganz beſondere Schwierigkeit hatte; denn der völlige Umbau des Staates mußte nun mitten unter einer unſäglichen Verwirrung, unter Waffengetöſe, unter dem Streite feindlicher Volksthümlichkeiten begonnen werden.

Als Oeſterreichs Völker diejenigen aus ihrer Mitte wählten, welche ſie für die Unterrichtetſten in Bezug auf die Bedürfniſſe des Landes, für die Treugeſinnteſten und Biederſten zu erkennen glaubten, und als ſie dieſe Männer im Juli nach Wien ſandten, um daſelbſt am Reichstage zu berathen und zu beſchließen, über eine Maſſe von Inſtitutionen, deren Ermöglichung ſelbſt dem Kühnſten bange machte, erkannten die Völker die große Aufgabe, welche ihren Vertretern zu löſen oblag, nicht weniger, als dieſe ſelbſt ſie kannten. Und es war nicht abzuſehen, daß die Abgeſandten der Völker würden ruhig tagen können, bis ſie zu Ende wären mit der Verfaſſung und dem Preßgeſetz, und mit der Ordnung für die Volksbewaffnung, mit der Steuerfrage und mit der Regelung der bäuerlichen Verhältniſſe, mit der Gemeindeverfaſſung und der Neugeſtaltung des Volksunterrichtes, — denn feindſelige Bewegungen im Innern und tobende Stürme von außen her bedrohten ein Berathungswerk, das vor Allem Beſonnenheit und Einigkeit erforderte, um zur Reife zu gelangen.

Was der Reichstag bisher geleiſtet, und wie er des Volkes Recht ins Auge zu faſſen und es zu wahren geſtrebt habe, iſt jetzt nicht zu erörtern, wohl aber geben uns die neueſten Ergebniſſe in Wien zu einer Frage an die Reichstags-Abgeordneten Anlaß, und dieſelbe iſt wichtig genug, um ſie durch den Mund ihrer Wähler an ſie gelangen zu laſſen.

Welche Stellung hat der Reichstag gegenüber einer Regierungsgewalt angenommen, welche durch die abermalige Flucht des Kaiſers, durch die faktiſche Auflöſung des Miniſteriums und durch eine angedrohte Belagerung Wiens zu einem Schattenbilde geworden iſt? Der Reichstag hat dieſe Frage zum Theil beantwortet, er hat ſich permanent erklärt, und ſich zu einem Wohlfahrts-Ausſchuſſe umgeſtaltet, welcher ſich vor der Hand damit beſchäftigt, eine Gewaltmaßregel von der Hauptſtadt abzuwenden, für deren Ausführung weder Jellačić mit ſeinen Kroaten, noch Fürſt Windiſchgrätz mit ſeinen Grenadieren eine Berufung oder ein Creditiv vorzuweiſen vermögen.

Nur eine kleine Anzahl, meiſt dem Lande Böhmen angehörigen Reichs-Deputirter, hat die Gefahr, in welcher Oeſterreichs Hauptſtadt ſchwebt, zu ihrer eigenen gemacht und ſich von dem Poſten eigenmächtig entfernt, welcher ihnen durch das Vertrauen des Volkes angewieſen war, und welchen ſie eben ſo wenig verlaſſen durften, als der Soldat ſeine Fahne, ſoll anders nicht das Urtheil über ſie ergehen, daß ſie pflichtvergeſſen und feige gewichen ſind vor einer Gefahr, die wenn ſie ihnen wirklich perſönlich gedroht haben ſollte, unter den gegenwärtigen Verhältniſſen nur als ein Anklagepunkt, der durch den Umſtand gravirend wird, daß dieſe Flüchtlinge ſich nun in Prag und Brünn zuſammenſchaaren und Berathungen pflegen, von denen mit Recht vermuthet werden kann, daß ihnen eine ganz andere Tendenz zum Grunde liegt, als diejenige, welche in dieſem Augenblicke noch 202 Deputirte in Wien zur ihrigen machen; die Tendenz, die Ruhe in Wien um jeden Preis wieder herzuſtellen, und als wahre Patrioten die Errungenſchaften des März vor den Gelüſten der Reaction, vor den Gelüſten ſchlecht verhüllter Separations-Ideen (?) zu bewahren. Es ergeht ſohin an alle jene Bezirke der öſterreichiſchen Monarchie, welche Deputirte zum Wiener Reichstag abſendeten, der Aufruf, es nicht zu dulden, daß ihre Abgeordneten Wien eher verlaſſen, als nicht die Kammer als aufgelöſt erklärt wird, daß ſie mit allem Ernſte auf die Rückkehr derjenigen dringen, welche treulos oder furchtſam den Ehrenſitz verlaſſen haben, deſſen ſie ihre Comittenten würdig erachten, und ſie dieſes Gebot auch auf diejenigen Abgeordneten ausdehnen, welche ſich, beſonders berückſichtigenswerthe Verhältniſſe ausgenommen, mit Urlaub außer dem Bereiche ihrer übernommenen heiligen Pflichten begeben haben.

An Euch aber, Ihr Vertreter des Volkes, ergeht die dringende Aufforderung, Euren Pflichten als Männer nachzukommen, und auszuharren auf dem

Felde der Ehre, bis entweder der Sieg errungen, oder Eurem Kampfe durch eine Verfügung Einhalt gethan wird, welchen sich das souveräne Volk selbst anzuerkennen, keinen Anstand nimmt. Reichenberg, den 14. October 1848.

Dr. Fischer, m. p., Obmann. Uchatzy, m. p., Schriftführer. Gustav Schirmer, m. p., Schriftführer."

Nachstehender fulminanter Ruf wurde veröffentlicht, und zwar:

„Warnungsruf der Ungarn an die Oesterreicher. Ein unerhörter Verrath an Ehre, Recht, und der heiligsten Volkstreue verübt, machte es den räuberischen Horden, mit welchen Jellačič in unser Vaterland einbrach, allein möglich, bis nahe an die Hauptstadt vorzudringen.

Das schändlich getäuschte (!) Ungarn bedurfte aber nur zu erwachen, um seinen Zustand der dringendsten Nothwehr zu erkennen, um diesem verbrecherischen Wagnisse ein Ziel zu setzen. Trotz dem, daß selbst manche ehrliche Kriegerschaaren in einer nicht genug zu beklagenden Begriffsverwirrung nicht erkannten, wie die Fahnen Oesterreichs geschändet (sic) wurden, und sich der verrätherischen Führung Jellačič's Preis gaben, fand dieser zwischen Stuhlweißenburg und Ofen sein „bis hierher und nicht weiter" — das ihm unsere tapfere Armee, obwohl damals der Zahl nach bei Weitem schwächer (?) in einem entscheidenden Siege (?) mit blutiger Schrift vorzeichnete. Von unserer tapferen Armee hart gedrängt, bat (?) der Verräther um Waffenstillstand (!) Obwohl so oft getäuscht, verschlossen wir doch unser Ohr nicht der Menschlichkeit und gewährten ihm sein Begehren; und siehe, ehrvergessen bricht der treulose Feind den Waffenstillstand, ändert seine beiderseitige auf Treue und Glauben festgesetzte Stellung, und wendet sich vor Ablauf des Waffenstillstandes mit Raub und Verwüstung (?) gegen Raab.

Unsere über diesen Treubruch entrüstete Armee, die sich an Zahl, Kriegsmaterial und Hilfsmitteln aller Art von Tag zu Tag verstärkt, verfolgt den Feind, und das mißhandelte Volk erhebt sich in Schaaren gegen die Räuber und Mordbrenner, deren wir bald Meister zu werden hoffen. Ereilen wir ihn aber nicht, so mag es kommen, daß er mit seinen Schaaren in Oesterreichs gesegnete Gefilde einbricht, um sein hier mißlungenes Attentat gegen Recht und Freiheit (?) auch unter Wiens Mauern zu versuchen.

Gleiche Interessen und gleiche Gefahren für das Heiligste der Menschen und Völker verbinden uns mit Euch, Ihr Brüder von Oesterreich! wohl fester für die Zukunft, als es die Bande des Absolutismus vermochten, die unsere Vergangenheit umschlangen.

Das Hochgefühl, mit dem uns die Wendung unseres gemeinschaftlichen Geschickes erfüllt, nicht minder die unabweisliche Pflicht, die Euch gegenüber

Völker- und Nachbarrecht uns auferlegen, gebietet, daß wir Euch vor der auch Eurem Lande drohenden Gefahr des feindlichen Räuber-Einbruches ohne Verzug warnen.

Höret unsere Stimme! Sähet Ihr unsere verwüsteten Fluren, unsere niedergebrannten Dörfer, unsere gebrandschatzten und geplünderten Städte, unsere gemordeten Greise und Kinder, unsere geschändeten Weiber und Töchter; wäret Ihr Zeugen des unsäglichen Elends aller Art, das dieses große Verbrechen am Völkerrechte über unser friedliches Land brachte; wüßtet Ihr, was uns in den heiligsten Zuständen bevorstand, im Falle Jellačić siegte, — so würde Euch grauen vor dem schrecklichen Bilde des Jammers, der über Euch kommen würde, wenn Jellačić in Oesterreich erreichen sollte, was ihm in Ungarn mißlang.

Glaubet ja nicht, daß kaiserlicher Befehl und Macht den Verräther in seinem sträflichen Unternehmen aufhalten könnte; denn wisset, Jellačić entblödete sich nicht, öffentlich zu erklären: „daß er wohl schon 21 Handschreiben des Kaisers erhielt, die er leider nicht in der Lage war zu befolgen, — und Se. Majestät der Kaiser könne ihm noch 21 Handbilette senden, welche ihn von seinem Ziele weglenken wollten, er würde sie nicht befolgen. Er müsse für Se. Majestät handeln, wäre es auch wider dessen Willen." — Was nun das Ziel des Verräthers sey? Brüder! Könnt Ihr daran noch zweifeln, nach dem, was sich bei uns so schrecklich und klar gezeigt hat, und was sich den Völkern Oesterreichs und unserm verrathenen(?) Monarchen ebenso schrecklich erweisen würde, gelänge es nicht, die drohende Gefahr abzuwenden.

Wir sind Brüder, Freunde unter dem Paniere der Freiheit! diese mit vereinter Kraft zu schützen, sey unsere heiligste Aufgabe!

Pesth, im October 1848. In Abwesenheit des Minister-Präsidenten:
Der reichstägige Ausschuß für die Landes-Vertheidigung."

Die von den Magyaren verübten Schandthaten in Ungarn geben auf diesen ominösen Warnungsruf die beste Antwort, und beweisen zur Genüge, daß die betreffenden Schlächter das jüngste in Europa existirende, aus Asien hierher eingedrungene, wahrhaft asiatisch-barbarische Volk sind.

Nachtrag. Am 12. Nachmittags gelangte an das Nationalgarde-Bezirks-Commando Wieden nachstehende Erledigung vom Verwaltungsrathe:

„Der Verwaltungsrath in seiner Permanenz hat so eben beschlossen, über das gestellte Ansuchen des Bezirkes Wieden, daß von jedem Bezirke und jedem Corps Vertrauensmänner gewählt, und dem Ober-Commandanten an die Seite gegeben werden sollen, um denselben für die gegenwärtigen wichtigen Verhält-

der Stadt Wien in Commando-Sachen als Beirath

zu dienen. Sollte ein Bezirk mehr als zwei Bataillons zählen, so können auch zwei Vertrauensmänner gewählt werden. Wien, den 12. October 1848.

Von der Permanenz des Verwaltungsrathes der Wiener Nationalgarde. J. V. Moſer, m. p., Schriftf. L. S. Dr. Bauer, m. p., Vicepräſid.

Geſehen, Dr. Bondi, m. p., Vorſitzer des Gemeinderathes."

Auf der Rückſeite dieſer Schrift ſchrieb Meſſenhauſer eigenhändig Folgendes: „Der Unterzeichnete, von der Ernennung ſeiner Wahl unterrichtet, würde nicht den geringſten Anſtand nehmen, dieſelbe anzunehmen, falls ihm die Ueberzeugung wird, daß die Garde ihm in dieſem ſo folgenreichen Moment ihr ungetheiltes Vertrauen ſchenkt. Meſſenhauſer."

15. October.

Waffendienſtzwang. — Poſtlauf-Abänderung. — Waffenmacht der Wieden. — Flucht Taufenau's. — Windiſchgrätz's Proklamation in Prag. — Adreſſe aus Deutſch-Böhmen. — Brandſchatzungen in Wien. — Meſſenhauſer an Jellačič. — Proklamation des Kaiſers. — Gefangenſchaft zweier kroatiſchen Offiziere.

12¾ Uhr Nachts. Der Wach-Commandant beim Kärnthnerthore erſtattete beim Ober-Commando die Anzeige, daß er für nöthig finde, noch mehr Pflaſterſteine an dem Kärnthnerthor aufreiſſen zu laſſen. Bei dieſer Gelegenheit wurde Auguſt Zimmer, eingereiht der 5. Compagnie des Wiener-Schützencorps, arretirt, welcher dieſes Aufreiſſen verhindern wollte.

1 Uhr Nachts. Erſtattete beim Ober-Commando der Wachpoſten, welcher bei Lktours Garten ſtand, die Anzeige, daß bei der dortigen Kanone, — dem Dominikaner-Gebäude gegenüber — ſich keine Mannſchaft befinde.

Ein Individuum des Bürger-Regiments zeigte beim Ober-Commando an, daß bei Hetzendorf mehrere Kanonenſchüſſe gefallen ſeyen, in Gaudenzdorf Sturm geläutet werde, und auf dem Linienwalle mehrere Gewehrſchüſſe gefallen ſeyen.

1¼ Uhr Nachts. Franz Hofbauer, Garde von Wilhelmsdorf, berichtete beim Ober-Commando, daß die dortige Garde den Auftrag vom Ober-Commando erhalten habe, den Feind genau zu beobachten und im Falle eines Angriffes zu retiriren, weil ſie zu ſchwach iſt, um Widerſtand zu leiſten. Demzufolge berichtete der Obbenannte, daß zwei Poſten von ihnen zur Brücke bei Almersdorf geſtellt, beobachteten, daß Kroaten und Polen bereits drei Tage in dem dortigen Gebüſche liegen, und ſich bis geſtern Abends 10 Uhr dort aufhielten. Allein, nachdem nach 10 Uhr neun Raketen vom Stephansthurme aufgeſtiegen ſind, fielen von Seite des Militärs ungefähr 200 Schüſſe, wovon ein Schuß getroffen und einem Garden den Arm zerſchmetterte.

8 Uhr Früh. Dithelm, Permanenz-Mitglied des Verwaltungsrathes, zeigte beim Ober-Commando an, daß ein Parlamentär vom Reichstage an den Ban Jellačič abgesendet wurde, ihn aufzufordern, den österreichischen Boden zu verlassen, oder die Waffen zu strecken.

9 Uhr Vormittag. Krammer, Garde der 4. Compagnie, 4. Bezirks, zeigte beim Ober-Commando an, daß sich von der Hofburg angefangen ein unterirdischer Gang nach Schönbrunn ziehen soll.

10½ Uhr Vormittag. Folgende Eingabe langte beim Ober-Commando an:

„Löbliches Ober-Commando! Wir Gefertigten machen hiermit die ergebenste Anzeige, daß Garden durch unnützes Allarmiren die Bewohner Wiens beängstigen, daß von den Garden das Hausrecht verletzt, und in die Wohnungen gedrungen wird, angeblich Garden herauszukitzeln, daß sie die Frauen auffordern, Barrikaden zu bauen, und dem Hausmeister in manchem Hause drohen, falls sie einen versteckten Garden fänden, den Hausmeister aufzuhängen. Die Garden, die in unsere Wohnungen gedrungen sind, hatten auch Arbeiter bei sich, und ein Nationalgarde-Lieutenant mit der Schärpe angethan, blieb vor den Thüren draußen stehen.

In solchen Fällen würden wir statt auf unsern Sammelplätzen zu erscheinen, künftig gezwungen seyn, zu Hause zu bleiben, und unsere Eltern und Familien zu beschützen *). Wien, 15. October 1848.

Anton Schräfl, m. p., Garde der 7. Comp. 7. Bezirk, wohnt Wieden Nr. 745.
Franz Pilat, m. p., Garde der akad. Legion, Filos.-Corps 4. Comp.
Anton Ullrich, m. p., Hausmeister, Wieden Nr. 745.

„Damit während der Dauer der gegenwärtigen Verhältnisse die abgehenden Posten noch vor Einbruch der Dämmerung die Linien und die nächste Umgebung Wien's passiren können, ist es nöthig, dieselben früher als bisher abzufertigen.

Zu diesem Zwecke wird die Aufgabe der Briefe und Fahrpostsendungen, insoferne die Abfertigung der letzteren überhaupt möglich ist, für die Posten nach Mähren, Schlesien, Galizien und Böhmen um 4 Uhr, und für die Posten nach allen Richtungen nach 2 Uhr Nachmittags geschlossen.

---

*) In der Thüre meiner Wohnung sind heute noch tiefe Löcher zu sehen, welche von derlei rohen Herauskitzlereien durch Kolbenstöße verursacht wurden, während ich permanent beim Ober-Commando in Dienst stand. Eben so sind die neuen Blätter in den Thüren, welche am 28., ungeachtet kein Mensch in der Wohnung anwesend war, und alle Spaletläden der Gassenfenster geschlossen waren, von Grenadieren eingeschlagen, und dann das ganze Haus geplündert worden, als Andenken zu sehen. Das mir Geraubte liegt am Altare des Vaterlandes. Dr.

Das Aufgabsamt für Briefe bleibt übrigens zur Bequemlichkeit des Publikums bis 6 Uhr Abends offen, wenn gleich die nach den obigen Schlußſtunden aufgegebenen Briefe erſt am darauffolgenden Tage abgeſendet werden.

Wien, am 15. October 1848. Vom k. k. Hofpoſtamte."

„Die Nacht iſt ruhig verfloſſen. — Es wird auch am Tage keine Verletzung unſeres Weichbildes verſucht werden. — Die Vorpoſten müſſen wie immer nach ſtrengem militäriſchen Gebrauche zu treffen ſeyn. Die Nachtbereitſchaft und die Tagesſtellung ſind verſchieden. Im letzteren Falle muß ein bedeutender Theil jedes Poſtens hinlänglich ausruhen können. Die Herren Commandanten von Feldwachen, Piquets, Bereitſchaften, Unterſtützungen, Reſerven ſind mir hiefür verantwortlich. Dem Anſuchen um Geſchütz auf Punkte, welche eine mindere Wichtigkeit im großen Vertheidigungszirkel einnehmen, darf von meinem Generalſtabe keine Folge gegeben werden. Wien, am 15. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

Am 15. wurden die von Süden ankommenden Poſten zum erſten Male im Hauptquartier des Feldmarſchall-Lieutenant Grafen von Auersperg Behuf Zurückbehaltung von Dienſtpaqueten eröffnet, aber das Briefgeheimniß bewahrt. Zu dieſem Behufe und zur Regelung der Poſtabfertigung wurde ein k. k. Poſtbeamter nach Inzersdorf ſtationirt, an welchen die von Süden ankommenden und dahin abgehenden Poſten zugefertigt wurden. Um aber der weiteren Influenz nicht durch jenen Aufenthalt ſtörend einzugreifen, wurde die Abfahrt der ſämmtlichen Poſten von ſieben Uhr Abends auf vier Uhr vorgeſtellt. Ferner wurden, da mit Ausnahme der Mariahilfer, recte Gumpendorfer Linie, der Ausgang von Reiſenden ſehr erſchwert war, auch die böhmiſchen Poſten über St. Pölten und Krems, die ſteyriſchen über Schönbrunn nach Inzersdorf und Mödling inſtradirt.

Proklamation Sr. Majeſtät aus Olmütz. „An meine Völker! Angekommen in Olmütz, wo ich vor der Hand zu verweilen geſonnen bin, iſt es meinem väterlichen Herzen Bedürfniß, die wohlthuenden Beweiſe treuer Anhänglichkeit, welche ich auf meiner Hieherreiſe von dem Volke allenthalben erhalten habe, anzuerkennen. Wenn ich in Mitte meiner Soldaten reiſte, ſo geſchah es darum, weil Uebelgeſinnte das Land durchziehen, und ich nicht allenthalben Mich von meinem treuen Volke umgeben finden konnte. Landleute meiner Staaten! vertraut auf euern Kaiſer, — euer Kaiſer vertraut auf euch. Die Befreiungen, welche das bereits erlaſſene Geſetz bezüglich der frühern unterthänigen auf Grund und Boden gehafteten Leiſtungen, als Robot, Zehent ꝛc. euch zugeſagt hat, ſind euch geſichert, und Ich erneuere euch diesfalls mein kaiſerliches Wort, ſo wie Ich es während Meiner Reiſe mehrmahls mündlich kundgegeben habe. Es iſt Mein feſter Entſchluß, euch dieſe Befreiungen zu wahren. Seid daher ruhig und unbeſorgt Meine treuen Landleute, und wenn es Menſchen gibt, welche das Wort

eueres Kaiſers, in eueren Augen zu verdächtigen ſuchen, ſo ſeht ſie als Verräther an Mir, und eueren eigenen Wohle an, und benehmt Euch hiernach.

Ferdinand, m. p. Weſſenberg, m. p.“

Ueberſicht der bewaffneten Macht des Bezirkes Wieden.

(Hauptquartier, Thereſianum.)

Vertheidigungsleiter des Bezirkes Wieden: Johann Moſer.

Stab. Bezirks-Chef: Theodor Hirn; Adjutant, Oberlt. Breitenfeld; Platz-Offiziere beim Bezirks-Commando: Anton Werner *); Mathias Ehrenfeld.

Ordonanz-Offiziere beim Bezirks-Commando: Emanuel Wallner; Ludwig Wallner; Loos; Huſſon.

1. Bataillon. Bataillons-Commandant Ignaz Eſchenbacher; Adjutant, Lieutenant Joſeph Schenk.

1. Comp., Hauptm. Ferd. Ulrich; 2. Comp., Hptm. Ig. Brandecker;
8. „ „ Joh. Treitl; 15. „ „ Joſeph Mayer;
20. „ „ Jul. Koller; 22. „ „ Karl Schwab.

2. Bataillon. Bataillons-Commandant Leopold Moſer; Adjutant, Lieutenant Franz Franz.

3. Comp., Oberl. Anton Silling; 4. Comp., Hptm. Ludwig Mohn;
6. „ Hauptm. J. Schmid; 7. „ „ Fr. Aichinger;
12. „ „ Al. Marquis v. Fabris; 16. „ „ Laur. Rehmann.

3. Bataillon. Bataillons-Commandant: Johann Schweitzer.

5. Comp., Hauptm. Joſ. Bellmann; 13. Comp., Hptm. Lorenz Berr;
14. „ „ Roſt; 17. „ „ Johann Caßel;
23. „ „ Joh. Schweitzer; 24. „ „ Friedrich Herr.

4. Bataillon. Bataillons-Commandant: Ramsperger; Adjutant, Lieutenant Kirer.

9. Cp., Hptm. Leop. Weißenberger; 10. Comp., Hptm. Egid. Heißer;
11. „ „ Adam Ulmer; 18. „ „ Karl Sylveſter;
19. „ „ Johann Schmid; 21. „ Lieut. G. K. Dankel.

Stärke der Bewaffneten des VII. Bezirkes:

1. Bataillon	. . . . .	1903 Köpfe
2. „	. . . . .	1697 „
	Fürtrag .	3600 Köpfe

*) Unter den Seite IV. genannten Mitwirkenden an dieſer Schrift, iſt vornehmlich dieſer ausgezeichnete, mir permanent behilfliche Offizier zu nennen. Dr.

	Uebertrag .	3600 Köpfe
3. Bataillon	2597	„
4. „	2685	„
Artillerie, mit 4 Kanonen, Hauptm. Fr. Werner . .	206	„
Grenadiere, Hauptmann Linder	145	„
Schützen, Oberlieut. Johann Steinmetz . . .	114	„
2. Comp. des Bürger-Regiments, Hauptm. Jos. Wiesinger	243	„
3. „ „ „ „ „ Jos. Muckenthaler	174	„
Linzer- und Wiener-Freiwillige (nicht eingereiht) . . .	85	„
Zusammen .	9849	„

„Es schmerzt mich zu vernehmen, daß, aus dem Umstande, weil gestern Abends um 10 Uhr von St. Stephan Raketen-Signale aufstiegen, beunruhigende Gerüchte Wurzel fassen konnten. Mitbürger aller Alter und Stände! Ich beschwöre Euch, dem Ober-Commandanten unbedingt zu vertrauen. Der St. Stephansdom ist zur Beobachtung der lagernden feindlichen Truppen ausschließlich von dem mir empfohlenen Vertrauensmännern besetzt. Ich ganz allein gebe Befehle; Signale vom Thurme bei Tag oder Nacht dürfen Niemand beunruhigen, weil, wenn Grund hiezu vorhanden, ich solches dem Publikum mitzutheilen nicht unterlassen werde. Bloß strategische Gründe der äußersten Wichtigkeit, die ich Niemanden anvertrauen darf, können mir das Gegentheil aufnöthigen. Neueste Nachricht! Es ziehen sich große Truppenmassen der k. k. Armee in größerer und geringerer Nähe im Westen und Norden zusammen. Ich werde den Umständen gemäß handeln.

Wien, am 15. October 1848. Messenhauser, m. p.,
provisorischer Ober-Commandant."

„Kundmachung über die Plakate von Seite des gegenwärtigen Ober-Commandos. Mitbürger! Der gefertigte Ober-Commandant hat es sich vom Antritte seines Amtes an zur heiligsten Pflicht gemacht, mit vollster Offenheit zu dem gesammten Publikum über sein Wirken zu sprechen. Diese seine Absicht ist an der Mangelhaftigkeit der Einrichtung theilweise verunglückt. An den wichtigsten Plätzen sind die von dem Ober-Commando bis nun zu verfaßten Plakate nicht gesehen worden. Ich betraue Herrn Christian Baute mit der energischsten Ausführung dieser Maßregel. Sie ist eine Lebensfrage. Herr Baute ist dem Ober-Commando direkt verantwortlich. Wien, am 15. October 1848.

Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

Aus vielfachen Aeußerungen des Ober-Commandanten hat es sich herausgestellt, daß ihm die von den National-Garde-Bataillonen gewählten Platzoffiziere ein Dorn im Auge waren. Bei Gelegenheit, als obiges Plakat verfaßt wurde, muthete der Ober-Commandant den Platz-Offizieren zu, sie sollten die richtige

eueres Kaiſers, in eueren Augen zu verdächtigen ſuchen, ſo ſeht ſie als Verräther an Mir, und eueren eigenen Wohle an, und benehmt Euch hiernach.

Ferdinand, m. p. Weſſenberg, m. p.“

Ueberſicht der bewaffneten Macht des Bezirkes Wieden.
(Hauptquartier, Thereſianum.)

Vertheidigungsleiter des Bezirkes Wieden: Johann Moſer.

Stab. Bezirks-Chef: Theodor Hirn; Adjutant, Oberlt. Breitenfeld; Platz-Offiziere beim Bezirks-Commando: Anton Werner *); Mathias Ehrenfeld.

Ordonanz-Offiziere beim Bezirks-Commando: Emanuel Wallner; Ludwig Wallner; Loos; Huſſon.

1. Bataillon. Bataillons-Commandant Ignaz Eſchenbacher; Adjutant, Lieutenant Joſeph Schenk.

1. Comp., Hauptm. Ferd. Ulrich; 2. Comp., Hptm. Ig. Brandecker;
8. „ „ Joh. Treitl; 15. „ „ Joſeph Mayer;
20. „ „ Jul. Koller; 22. „ „ Karl Schwab.

2. Bataillon. Bataillons-Commandant Leopold Moſer; Adjutant, Lieutenant Franz Franz.

3. Comp., Oberl. Anton Gilling; 4. Comp., Hptm. Ludwig Mohn;
6. „ Hauptm. J. Schmid; 7. „ „ Fr. Aichinger;
12. „ „ Al. Marquis v. Fabris; 16. „ „ Laur. Rehmann.

3. Bataillon. Bataillons-Commandant: Johann Schweitzer.

5. Comp., Hauptm. Joſ. Bellmann; 13. Comp., Hptm. Lorenz Berr;
14. „ „ Rost; 17. „ „ Johann Caßel;
23. „ „ Joh. Schweitzer; 24. „ „ Friedrich Herr.

4. Bataillon. Bataillons-Commandant: Ramsperger; Adjutant, Lieutenant Kirer.

9. Cp., Hptm. Leop. Weißenberger; 10. Comp., Hptm. Egid. Heißer;
11. „ „ Adam Ulmer; 18. „ „ Karl Sylveſter;
19. „ „ Johann Schmid; 21. „ Lieut. G. K. Dankel.

Stärke der Bewaffneten des VII. Bezirkes:

1. Bataillon	. . . . .	1903 Köpfe
2. „	. . . . .	1697 „
	Fürtrag .	3600 Köpfe

*) Unter den Seite IV. genannten Mitwirkenden an dieſer Schrift, iſt vornehmlich dieſer ausgezeichnete, mir permanent behilfliche Offizier zu nennen. Dr.

Uebertrag .	3600	Köpfe
3. Bataillon	2597	„
4. „	2685	„
Artillerie, mit 4 Kanonen, Hauptm. Fr. Werner . .	206	„
Grenadiere, Hauptmann Linder	145	„
Schützen, Oberlieut. Johann Steinmetz . . .	114	„
2. Comp. des Bürger-Regiments, Hauptm. Jos. Wiesinger	243	„
3. „ „ „ „ „ Jos. Muckenthaler	174	„
Linzer- und Wiener-Freiwillige (nicht eingereiht) . . .	85	„
Zusammen .	9849	„

„Es schmerzt mich zu vernehmen, daß, aus dem Umstande, weil gestern Abends um 10 Uhr von St. Stephan Raketen-Signale aufstiegen, beunruhigende Gerüchte Wurzel fassen konnten. Mitbürger aller Alter und Stände! Ich beschwöre Euch, dem Ober-Commandanten unbedingt zu vertrauen. Der St. Stephansdom ist zur Beobachtung der lagernden feindlichen Truppen ausschließlich von dem mir empfohlenen Vertrauensmännern besetzt. Ich ganz allein gebe Befehle; Signale vom Thurme bei Tag oder Nacht dürfen Niemand beunruhigen, weil, wenn Grund hiezu vorhanden, ich solches dem Publikum mitzutheilen nicht unterlassen werde. Bloß strategische Gründe der äußersten Wichtigkeit, die ich Niemanden anvertrauen darf, können mir das Gegentheil aufnöthigen. Neueste Nachricht! Es ziehen sich große Truppenmassen der k. k. Armee in größerer und geringerer Nähe im Westen und Norden zusammen. Ich werde den Umständen gemäß handeln.

Wien, am 15. October 1848. Messenhauser, m. p.,
provisorischer Ober-Commandant."

„Kundmachung über die Plakate von Seite des gegenwärtigen Ober-Commandos. Mitbürger! Der gefertigte Ober-Commandant hat es sich vom Antritte seines Amtes an zur heiligsten Pflicht gemacht, mit vollster Offenheit zu dem gesammten Publikum über sein Wirken zu sprechen. Diese seine Absicht ist an der Mangelhaftigkeit der Einrichtung theilweise verunglückt. An den wichtigsten Plätzen sind die von dem Ober-Commando bis nun zu verfaßten Plakate nicht gesehen worden. Ich betraue Herrn Christian Baute mit der energischsten Ausführung dieser Maßregel. Sie ist eine Lebensfrage. Herr Baute ist dem Ober-Commando direkt verantwortlich. Wien, am 15. October 1848.

Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

Aus vielfachen Aeußerungen des Ober-Commandanten hat es sich herausgestellt, daß ihm die von den National-Garde-Bataillonen gewählten Platzoffiziere ein Dorn im Auge waren. Bei Gelegenheit, als obiges Plakat verfaßt wurde, muthete der Ober-Commandant den Platz-Offizieren zu, sie sollten die richtige

Affigirung aller ſeiner Plakate unmittelbar überwachen. Doch da die gedachten Herren zu ſolchen Geſchäften ſich um ſo weniger herbeilaſſen wollten, als denſelben der ultraradikal-demokratiſche Bombaſt und das ganze Getriebe der Fremden, ein Gräuel war, haben ſie jene Zumuthung energiſch zurückgewieſen, und ſo wurde Herr Baute vom Ober-Commandanten zu dieſem Geſchäfte erkieſen.

Flucht des Präſidenten des demokratiſchen Vereines, Tauſenau.

Von den Landleuten wurden in den erſten Tagen des Octobers bedeutende Quantitäten an Brot, Erdäpfel ꝛc., dem Central-Comitee der demokratiſchen Vereine zur Vertheilung an die ärmere Bevölkerung überbracht. Dieſer Central-Verein hielt ſeine Sitzungen in der Schulenſtraße, im Gaſthauſe „zur Ente," und hatte daſelbſt auch ſeine Magazine, wo die vom Lande empfangenen Lebensmittel aufbewahrt wurden.

Am 15. Oct. Vormittags wurden alle vorhandenen Lebensmittel auf zwei Wagen geladen, mit der Beſtimmung, ſie an die im Belvedere lagernden Garden der mobilen Corps zu vertheilen. Doch dieſe Viktualien wurden nicht in das Belvedere gebracht. Ein Proletarier, dem die entgegengeſetzte Richtung, welche die Wagen nahmen, verdächtig vorkam, folgte in einiger Entfernung und machte die überraſchendſte Entdeckung, daß alle Lebensmittel in der Vorſtadt Joſefſtadt, Schwibbogengaſſe nächſt dem Auersperg'ſchen Palais, in einem Privathauſe haſtig abgeladen und verborgen wurden.

Entrüſtet und in höchſter Wuth über dieſen Raub eilte der Proletarier in die Stadt zurück in das genannte Gaſthaus, und erzählte den nach und nach in Maſſen ſich verſammelnden Genoſſen, den empörenden Diebſtahl. Die Menge tobte, ſchrie, und nach längerem Berathen wurde der Beſchluß gefaßt, den Präſidenten Tauſenau und den Demokraten Chaiſès an die Laternen aufzuhängen. Doch dieſe beiden von der Volksjuſtiz Verurtheilten verbargen ſich in einem Verſtecke und trafen die Verfügung, daß ſämmtliche Lebensmittel Nachmittags 4 Uhr zurückgelangten. Das Volk fiel über die Wagen her, nahm ſich und vertheilte nach Willkühr unter den Anweſenden, was jeder haben wollte; und ſo geſchah es, daß auf die Execution der beiden Verurtheilten vergeſſen wurde.

Tauſenau, der Vater des Volkes, der Zerreißer der pragmatiſchen Sanktion im Fenſter von Hanns Kudlich, verließ aber heimlich bei Nacht in einem Fiaker das Gaſthaus*).

*) Das war der Präſident des demokratiſchen, d. h. volksfreundlichen Vereines; mein gutes, aber von ſolchen Volksfreunden verſchachertes, betrogenes, verführtes, auf die Schlachtbank geführtes Volk von Wien! — Freunde! nehmt Euch die blutige Erfahrung zur Lehre, ſchließt ihnen Euer gutes, gemüthliches Herz nicht ferner auf, flieht die Apoſtel des Verderbens — ſie ſind Verbrecher geweſen an Euch,

Dieſer Diebſtahlsverſuch an dem Gute der ärmeren Bevölkerung war in Wien die letzte Handlung des Präſidenten des Wiener-Demokraten-Vereines; er entfloh, für ſein Leben Alles befürchtend, von Wien nach Ungarn; verachtet und verſpottet von der Hefe des Volkes, und mit dem Fluche aller Redlichdenkenden beladen.

Chaiſès dagegen blieb in Wien, vertheilte am folgenden Tage Brot an Weiber und Kinder, und ſuchte dadurch wieder in den Beſitz der verlornen Popularität zu gelangen — —

„Bürger von Wien! Unſere Sache iſt der Entſcheidung nahe! Die Magyaren, dieſe tapfern Freiheitskämpfer haben ſich mit uns vereinigt. Sie werden mit uns gemeinſam gegen Jellačič kämpfen. Ihr kennt ihn und ſein Streben, und wißt, ob wir ihn zu fürchten haben. Aber Eines iſt nöthig, Brüder! Standhaftigkeit, Ausdauer! Wir müſſen uns nicht von der Kampfbegierde, die uns beſeelt, hinreißen laſſen.

Wir haben einen biedern, energiſchen, thatkräftigen Commandanten, Herrn Meſſenhauſer. Vertrauen wir ihm ganz und völlig! Wir handeln zuſammen mit den tapfern Magyaren! Dieſe gemeinſchaftlichen Maßregeln machen es nöthig, daß wir im ſtrengſten Einklange und mit Behutſamkeit vorgehen. Darum, theure Brüder! hütet Euch vor jeder Uebereilung. Wir fordern Euch auf, bitten und beſchwören Euch, nichts ohne Befehl des Herrn Ober-Commandanten zu unternehmen, und von Eurer heißen Kampfesluſt Euch nicht zu einem vorzeitigen Anfalle verleiten zu laſſen. Wir wollen ſichern und ruhigen Schrittes, aber um ſo feſter und entſchiedener unſer Ziel erreichen. Dieſes Ziel iſt die Rettung des Vaterlandes und die Wahrung der Freiheit.

Wien, am 15. October 1848. Der Ausſchuß der Studenten.“

---

am Vaterlande. — Die Erfahrung lehrt es ja. Mit Erhebung, mit wahrhafter Befriedigung nehme ich ſeit Erſcheinen dieſes Werkes die Ueberzeugung wahr, daß die radikalſten Wiener jetzt, da ſie wiſſen, wofür ſie kämpften, ihre Verblendung bereuen. Viele Anerkennungen, öffentlich und privatim, kommen mir deßhalb zu, woraus ich mit Genugthuung nur eine, von einem hochachtbaren Manne, vorführe, und zwar: „In der von Ihnen verfaßten Denkſchrift erkenne ich nach Leſung der erſchienenen zwei Theile ein Werk, welches ſich durch Unpartheilichkeit auszeichnet. Eine weitere Zierde desſelben iſt der populäre Styl, der es auch den unteren Volksſchichten leicht verſtändlich macht, welcher Umſtand nur die wohlthätigſten Folgen haben muß, weil viele von denjenigen, welche nicht fähig waren über die Urſachen der Ereigniſſe, ſo wie auch über die daran geknüpften Abſichten, ſelbſtſtändig aburtheilen zu können, ſomit zur Anhänglichkeit an die ſchlechte Sache ſich leicht verführen ließen, — aus Ihrem Werke zur wahren Erkenntniß kommen, und einſehen werden, daß ſie hintergangen wurden ꝛc. H.....“ Dr.

Rettung des Vaterlandes, Wahrung der Freiheit! — Hat der Kaiser seine Zusicherungen zurück genommen? Nein! — Hat Europa die Ermordung von Lichnowski, Auerswald, Lamberg, Latour, Rossi gebilligt? — Nein! Kann ein Christ, Jude, Türke oder Heide solch' gräuliche Thaten billigen? — Nein! Und doch haben die Aufwiegler jene Mordthaten gebilligt, — weil Niemand eigene Thaten verdammt! — Und auch die Studenten, die Kinder des Landes, welche einst Hausväter, Beamte, beispielvolle Staatsbürger werden sollten, betheiligten sich an Gräuelszenen, die Wien und seine bisher so edle Bevölkerung nie gesehen, oder unterhielten Bruderschaft, Gemeinschaft und Kampfgenossenschaft mit Mördern, Rebellen, Dieben und liederlichen Menschen aus allen Enden des Welttheils. O, die Verblendung der gescheidten Jugend war unbegreiflich! Daß das Ausland, daß das Reichsministerium zu Frankfurt die vorgekommenen Gräuel verdammte und auf Bestrafung drang, ist in der österreichischen Geschichte ein unerhörter Fall, und ein Beweis, wie gerecht auch das Ausland unsere Volksjustiz beurtheilte.

Fürst Windischgrätz hat, ehe er Prag verlassen, folgende Proklamation erlassen:

„An die Bewohner Böhmens! Anarchie und deren gräuliche Folgen, die sich leider in Wien auf empörende Weise entwickelt haben, und alle Grundfesten einer geregelten Verfassung zu untergraben drohen, legen mir die Pflicht auf, mit einem Theile der mir unterstehenden braven Truppen zum Schutze der geheiligten Person unseres Kaisers und zur Wahrung der Einheit der constitutionellen Monarchie mich von hier zu entfernen. — Der nun schon seit geraumer Zeit hier bestehende geregelte, friedliche Zustand und die loyalen Aeußerungen der Bewohner dieser Hauptstadt gewähren mir die beruhigende Ueberzeugung, daß die so bedauerlichen Juni-Ereignisse hauptsächlich durch fremden Einfluß herbeigeführt wurden. — Ich verlasse daher diese Stadt und das Land mit dem festen Vertrauen, daß Ruhe und Ordnung nicht mehr gestört werden; — die Ehre und die Wohlfahrt der Nation hängt wahrlich davon ab, daß dieß mein Vertrauen nicht getäuscht werde. — Prag, am 11. October.

Fürst Windischgrätz, m. p., command. General."

Daß der Fürst die Zustände in Prag richtig beurtheilt, und daß in Wien ebenfalls fremde Elemente hauptsächlich gewirkt, ist aus der folgenden Adresse zu ersehen:

„Adresse des demokratischen Vereins in Breslau an das Central-Comitee der freisinnigen Vereine in Wien.

Deutsche Männer, tapfere Brüder in Wien! Der glorreiche Kampf, den Ihr gegen die im Finstern schleichende Reaction (!) bestanden habt, hat nochmals die Möglichkeit herbeigeführt, daß sich das souveräne Volk aus den Netzen der

Camarilla Europa's losreißen, und ſeine Rechte und Freiheiten gegen ſeine Unterdrücker vertheidigen kann.

Wir ſind bereit, allen Euren Schritten in dieſer Beziehung gegen dieſe nach Außen unmächtige, im Innern aber tyranniſche Reaction zu folgen, und hoffen, daß die conſtituirende Verſammlung in Berlin ſich eben ſo den Beſchlüſſen dieſer freiheitstödtenden Geſellſchaft mit allen ihr zu Gebote ſtehenden Mitteln entgegenſtellen werde, wenn ſolche zum Nachtheile des großen deutſchen Vaterlandes ausfallen.

Neue Wahlen würdigerer Vertreter in Frankfurt, an die Stelle der dortigen 300 deutſcher abſoluter Kaiſer, erſcheinen uns als das einzige Rettungsmittel des dem Untergange geweihten Volkes.

Wir wünſchen Euch Glück zu dem Anfange im entſcheidenden Siege, gegen das von der Camarilla angebahnte Panſlawenthum (sic), deſſen Joch man Euch und uns auflegen wollte. Wir gönnen (sic) jedem Slawenſtamme ſeine Nationalität, und wünſchen deſſen Verbrüderung mit Deutſchen, Magyaren, Italienern und Franzoſen; können aber unmöglich die Unterdrückungsgelüſte der panſlawiſchen (sie) Horden gegen Deutſchland gutheißen. Wir danken Euch für das mit freudigem, hohem Muthe gebrachte Opfer, und wünſchen, daß wir Euch thatſächlich beiſtehen können, unter der deutſchen Einheitsfahne. Der allgemeine demokratiſche Landwehr-Verein für Breslau und Schleſien (2003 Mitglieder) und deſſen Zweigvereine in Brieg, Oswitz, Striegau, Schweidnitz, Liegnitz ꝛc.

Breslau, den 11. October 1848. Der Präſident A. W. Beyſe,
Baumeiſter, Ingenier, Premier-Lieut. a. D. *)

(Die Unterſchriften des Comitees und Ausſchuſſes lagen bei.)

In der Sitzung der conſtituirenden Reichsverſammlung am 15. October berichtete der Abgeordnete Schuſelka im Namen des permanenten Reichstags-Ausſchuſſes: daß die Ruhe der Stadt die ganze Nacht hindurch nicht geſtört wurde; daß die Stellung der beiden ſich gegenüberſtehenden Kriegsheere, des ungariſchen und kroatiſchen, noch immer dieſelbe ſey; daß mit Beſtimmtheit auch nicht angegeben werden könne, ob das ungariſche Kriegsheer die Gränze bereits überſchritten habe, wiewohl heute gemeldet wurde, daß von der ungariſchen Gränze her Kanonendonner vernehmbar ſey; daß ferner die inneren Zuſtände der Stadt Wien ſich auf erfreuliche Weiſe gebeſſert, mehr Beſonnenheit, kalte Ueberlegung und Ruhe, als Bürgen entſchiedener Tapferkeit in die Bevölkerung zurückgekehrt ſeye, und daß die Organiſirung der bewaffneten Macht ſowohl, als der Vertheidigungs-Anſtalten raſch vorwärts ſchreiten. Zu-

*) Wer erinnert ſich nicht an die ſaubere Hiſtorie mit Ullmann, dem Präſidenten der ungariſchen Central-Eiſenbahn und an obigen Namen, welche zum Skandale der Welt vor einigen Jahren alle Zeitungen füllte!

gleich gab derſelbe Abgeordnete bekannt, daß heute zwei telegraphiſche Depeſchen angelangt ſeyen.

Die eine vom mähriſch-ſchleſiſchen Gubernial-Präſidenten Grafen Lazanzky aus Olmütz an das hohe Reichstags-Präſidium ddo. 14. October 1848 um 8 Uhr 45 Minuten, und die andere vom Abgeordneten Alois Fiſcher aus Olmütz an den permanenten Reichstags-Ausſchuß von demſelben Tage um 10 Uhr 45 Minuten. Die erſtere lautet: „Der Kaiſer iſt heute um 4½ Uhr Nachmittags unter den Jubel des Volkes in Olmütz eingetroffen.

Durch ganz Mähren begleiteten denſelben die lauteſten Beweiſe der Liebe, Anhänglichkeit und Dankbarkeit der Städte und der Landleute, denen Se. Majeſtät ſelbſt verſicherten, daß ihnen jene Freiheiten, die die allerhöchſte Sanction erhalten haben, ungeſchmälert belaſſen werden.

Der Wagen Sr. Majeſtät wurde in Olmütz vom Volke gezogen.

Der Inhalt der zweiten telegraphiſchen Depeſche iſt folgender:

„Die heute von Wien abgegangene Deputation kam Nachmittags um 2 Uhr in Olmütz an. Se. Majeſtät der Kaiſer traf zwei und eine halbe Stunde ſpäter ein, und ließ der Deputation ſogleich eröffnen, daß er morgen um 11 Uhr Früh, ſie empfangen werde. — Sollten weitere Mittheilungen von dem hohen Reichstage oder deſſen Ausſchuſſe an die Deputation nothwendig erſcheinen, ſo ſieht ſie denſelben entgegen."

Der Abgeordnete Umlauft theilte mit, daß die Verſammlung der Deutſchen in Töplitz eine Petition an den hohen Reichstag beſchloſſen habe, des Inhalts, damit derſelbe ja nicht ſeinen Sitz aus der Reſidenzſtadt Wien anders wohin verlege. Der Abgeordnete Zimmer theilte aus einem Prager-Zeitungsblatte eine Stelle mit, welche ganz falſche (?) Angaben über die hieſigen Ereigniſſe der jüngſten Zeit enthält, und darauf berechnet zu ſeyn ſcheint, die Reichsverſammlung in den Augen der Völker Oeſterreichs in ein falſches (?) Licht zu ſetzen.

Zur Entkräftigung von derlei falſchen Gerüchten trug er auf Veröffentlichung*) jenes Protokolls an, welches mit dem geweſenen Reichstags-Präſidenten Strobach am 6. October l. J. im Präſidial-Bureau aufgenommen wurde. Dieſer Antrag wurde einſtimmig angenommen, und das bezeichnete Protokoll vorgeleſen, welches in dieſer Schrift (Seite 114) abgedruckt erſcheint.

„Hoher Reichstag! Die Tage der Gefahr, in denen über Oeſterreichs und mit ihm über halb Europas Schickſal, das Schwert an einem Haare hing, haben uns den Reichstag in einer Höhe des Muthes und der Ausdauer gezeigt, welche Seinen Namen der dankbaren Verehrung(!) der Zeitgenoſſen und dem Andenken der

*) Aber warum iſt denn dieſes Protokoll nicht ſogleich, und warum erſt am 19. October, als bereits die Armee vor der Stadt gelagert war, veröffentlicht worden?

ſpäteſten Nachwelt aufbewahren muß. Kann auch, gegenüber ſolcher Größe, der ſchwache Ausdruck unſerer Geſinnung kein Gewicht in die Schale Seines Ruhmes legen, ſo bitten wir den Reichstag doch, daß derſelbe unſeren vollen Dank dafür annehmen möge.

Recht und Freiheit können nimmer verloren gehen, ſo lange ein ſolcher Reichstag als deren Wächter ſie ſchützet."

Görkau, Kaiß, Weingarten, Hannerdorf und Gottersdorf im Saazer-Kreiſe, Böhmen, am 15. October 1848. (Folgen die Unterſchriften)

Am heutigen Tage ſtellte Fenneberg im Auftrage des Ober-Commando an den Gemeinderath das Erſuchen, die in dem Corps der Sicherheitswache befindlichen Individuen, welche in der Artillerie gedient hatten, ſofort zur Dispoſition des Artillerie-Commandanten zu ſtellen. An demſelben Tage wendete ſich Herr Joſef Bronn, k. k. Major und Stuckguß-Director mit der Bitte an das Ober-Commando, ſeine Mannſchaft, die ſeit dem 11. des Brotes entbehrte, da derſelben der Durchgang durch die Stadt nicht geſtattet wurde, entweder letzteren zu bewilligen, oder aber zur Vermeidung des Aufſehens, welches eine ziemlich zahlreiche Truppe erregen könne, einen Flechtwagen zur Ueberkommung von 530 Brotlaiben zu bewilligen. Letzteres iſt von Seite des Nationalgarde-Platz-Commando bereitwilligſt veranlaßt worden.

Am 15. langten 100 Centner Pulver aus Ungarn an, und wurden im Seilerſtätter-Zeughauſe abgeladen. Es war größtentheils Stuckpulver und nur ein kleiner Theil war Scheibenpulver. Auf dieſe Nachricht verbreitete ſich eine allgemeine Heiterkeit unter den Bewaffneten. Das Patronen-Erzeugen wurde von jetzt an großartig betrieben. Bei 200 Menſchen, größtentheils Frauenzimmer, wurden zum Rollen der Patronenhülſen, und bei 80 zum Füllen derſelben verwendet. Gleichzeitig wurden auch die Stuckpatronen erzeugt. Bei dieſen Arbeiten waren viele mit Abſchied entlaſſene Artilleriſten angeſtellt.

Sämmtliche Munition ſollte auf Befehl des Ober-Commando in dieſem Zeughauſe erzeugt werden. Da jedoch der k. k. Artillerie-Hauptmann Pecher die Waffen und die Munition in dieſem Staatsgebäude zu retten nicht im Stande war, ſo ſuchte er wenigſtens das Zeughaus vor jedem Unglücksfalle zu bewahren, und auf ſeine perſönliche dringende Verwendung beim Ober-Commando geſchah es auch, daß die Stuckpatronen nicht im Zeughauſe, ſondern auf dem Baſtion neben dem Karolinenthore erzeugt wurden. Für das Verfertigen der Infanterie-

---

Es ſcheint, daß ſogleiche Veröffentlichung der Reichstags-Protokolle, beſonders jene der ſtenographiſchen offiziellen Reichstagsberichte eine große Nothwendigkeit war, und nicht — ſo wie es mit letzteren der Fall, erſt dann geſchehen ſollte, als bereits ein Theil der Zeitgenoſſen ſelig entſchlafen iſt.

patronen aber wurden vom Gemeinderathe, auf wiederholtes Ersuchen des genannten Artillerie-Hauptmannes, zwei Markthütten aufgeschlagen; später aber ordnete das Ober-Commando an, daß alle Munition im k. Zeughause in der Renngasse erzeugt werden mußte.

Am 15. erhielt Hauner, Lieutenant der bürgerlichen Artillerie, den Auftrag vom Studenten-Comitee, mit zwei Kanonen und der nöthigen Bedienung zur Verfügung des Generals Bem sich zu stellen. Hauner, welcher diesen Befehl nur zu vollziehen sich erklärte, wenn ihn Messenhauser mitfertigen würde, schickte die Legionäre zum Ober-Commando, und dieselben kamen nach kurzer Zeit wieder zurück mit demselben Befehl aber mit Messenhauser's Vidi versehen.

Artillerie-Lieutenant Hauner zog sohin mit diesen zwei Kanonen in das Belvedere ab; daselbst angelangt, fand er vier bis fünf Bataillone Mobilgarden, eine Compagnie Brünner-Nationalgarden, eine starke Abtheilung Nationalgarde eines Stadtviertels, und achtzehn Geschütze mit der erforderlichen Bedienung und Bespannung.

Nachdem diese Besatzung den ganzen Tag unter Waffen gestanden war, in der Erwartung der Dinge die da kommen werden, musterte General Bem Abends diese Truppe und ertheilte den Befehl einzurücken, aber als ein Theil der Besatzung eben im Begriffe war abzurücken, fielen einige Flintenschüsse, und ein oder zwei Schüsse des schweren Geschützes vom Linienwalle aus, und ein panischer Schrecken überfiel einen Theil der Volkswehr. Viele liefen davon und ließen ihre Gewehre stehen. Bem sah sich veranlaßt, das Gitter beim Belvedere schließen zu lassen, er stellte das Feuern ein, welches abermals eine unzeitige Kampfbegier zum Grunde hatte.

Nachdem die Ruhe und einigen Theils die Ordnung wieder hergestellt war, rückte die in das Belvedere commandirte Mannschaft ab, und es blieb nur die gewöhnliche Besatzung in selber zurück.

Karl Schöffmann, bürgl. Bäcker, Stadt, Naglergasse, berichtete dem Ober-Commando, daß, während er als Nationalgarde-Kavallerist im Dienste war, gegen zehn Bewaffnete in seinen Brotladen eindrangen, kein freiwillig angebothenes Brot annahmen, sondern die ganze Baarschaft, 10 fl. CM., von seiner Schwester unter Drohungen erpreßten, ebenso bei den bürgerl. Bäckern, Gerber 5 fl., Wittmann 10 fl., Johann Spuller; in der Tabaktrafik im Rothenthurmthore um 3 fl. Tabak und Zigarren. Letztere zwei Fälle wurden berichtet von Jos. Schnürer, Lieutenant und Wachcommandant am Rothenthurmthor.

In Folge derlei Vorfälle erschien nachstehende

„Kundmachung. Nach einer mir vom Gemeinderathe zugekommenen Mittheilung sollen bewaffnete Arbeiter und Garden hin und wieder herumziehen, um

in den Häusern Sammlungen für sich und ihre Kameraden zum Zwecke ihrer besseren Verpflegung zu machen.

Garden! Glieder der mobilen Colonnen! — Durch Verabreichung des zugesicherten Verpflegsbetrages ist für den Unterhalt aller mittellosen Streiter ohne Unterschied gesorgt worden. Euere Chefs sind unterrichtet, wo für Euch die tägliche Löhnung zu holen. Ihr begreift, daß Communal- und Staatskassen in den gegenwärtigen drückenden Finanzverhältnissen die ausgezeichneteste Hingebung, die offenkundigsten Verdienste nicht mit Maitressenhonorar (!!) ablohnen können. —

Garden! Glieder der mobilen Colonnen! Euer Commandant erwartet, daß solche Klagen von nun an nicht mehr vorkommen. Er kennt den Geist der von einer verleumderischen Partei gern angeschwärzten Bevölkerung Wiens. Arbeiter, waret Ihr es nicht, von welchen an einem denkwürdigen Tage die Worte verewigt worden: „Heilig ist das Eigenthum?!" Seyd Ihr nicht mehr die Männer des 26. May? Ich füge hinzu: Beweist, daß in Waffen stehend die Mannszucht disciplinirter Schaaren Euch nicht fremd seyn kann, nicht fremd seyn darf. — Beweist, daß Ihr Künstler und Gelehrte ehrt; schützt die Religion, schützt hülflose Weiber und Greise. Ich stelle Schildwachen vor die Thore aller Gebäude, vor die Häuser aller Personen, welche unter dem Schutze unserer Nationalehre stehen müssen. Das maßlose Niedermetzeln des Wildes in den Prätergehölzen muß mich mit Besorgniß erfüllen. Es ist überdieß nur zu geeignet, schädliche Allarmirungen hervorzurufen.

Garden aller Corps und Namen. Ehret die Warnung und Bitte Eures Führers! Wien, 15. October 1848. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Com."

4 Uhr Nachmittag. Ignaz Paul, Reichstags-Abgeordneter, zeigte beim Ober-Commando an, daß Vormittags, während er in der Reichstagssitzung war, Nationalgarden vom VII. Bezirk (Wieden) in seine Wohnung gedrungen wären, ihm dort gewaltsam ein ärarisches Gewehr, ein Privatgewehr, eine Pistole, das Gewehr seines Sohnes, und einige der 6. Jur. Comp. gehörende Gewehre, welche des Obigen Sohn als Feldwebel der Kompagnie in Verwahrung hatte, weggenommen hätten. Dieser Abgeordnete wünschte nun seine Waffen zurück zu erhalten. Die Gewehre hatte er im Kamin in seiner Wohnung (Wieden, Paniglgasse) versteckt, um bei einem Ueberfalle von Seite des Militärs sie nicht zur Schau und offen liegen zu haben. Diese Gewehre wurden ihm auch zurückgestellt.

4½ Uhr. Ein Nationalgarde-Offizier berichtete beim Ober-Commando, daß er seinen Säbel in Meidling an die Kroaten abgeben mußte, und nicht mehr zurück erhielt.

5 Uhr. Jakob Wittinger machte beim Ober-Commando die Anzeige, daß im V.U.M.B. in Wullersdorf, Jammerdorf, Haugsdorf, Obritz und die ganze Pulkau-Gegend zum Landsturm bereits organisirt sey. Er berichtete ferner, daß

ſich dieſelben ſchon um Verhaltungsvorſchriften an Streffleur gewendet, aber kein Aviſo erhalten hätten*). Der Vater des Berichterſtatters ſey Ortsrichter und Commandant der Nationalgarde in Wullersdorf, und der Berichterſtatter hat die ſchriftliche Verſicherung von ſeinem Vater und Bruder für die Wahrheit ſeiner Angabe vorgezeigt. Der dortige Landſturm belief ſich auf ungefähr 5000 Mann, die einen Führer vom Ober-Commando zu erhalten wünſchten.

Um dieſelbe Zeit fand ein Plänklergefecht an der Favoritenlinie und Gloggnitzer Bahn ſtatt, welches nach einem halbſtündigen Schießen aus Gewehren und Sechspfündern wieder ein Ende nahm. Die ſteyeriſchen Garden und Schützen, beiläufig 200 an der Zahl, zogen nebſt einigen Legionären vor die Linie hinaus und nahmen am Eiſenbahndamme, gegenüber von Laaerwalde eine feſte Stellung ein. Ein Proviantwagen, der gegen Abend um 6 Uhr den Feldweg zum Lager hinauffuhr, und den die ſteyriſchen Bedetten nehmen wollten, gab Veranlaſſung zu jenem heftigen beiderſeitigen Feuern, wobei die linke Flanke der Steyerer in Kartätſchenhagel ſtand. Mittlerweile gelang es einer größern Abtheilung Militärs, die ſich vom Abenddunkel begünſtiget, genähert hatte, den Wagen ins Lager zu transportiren, worauf das Feuern beendigt war. Von den Steyerern blieb ein Mann todt.

Die k. k. Truppen ſollen ſich gegen Studenten, die ihnen in die Hände geriethen, eine Behandlung erlaubt haben, deren ſich die Kroaten nicht im Entfernteſten ſchuldig gemacht haben. Glaubwürdige, auf dem Lande bei den Bivouaques der Kroaten wohnende Perſonen erzählten das Beſte von denſelben. Freilich ſind die Kroaten nicht am 6. in Wien geweſen! —

In Baden ſtanden Grenadiere, welche die 12000 Arbeiter vom Semmering, die den Wienern zu Hülfe ziehen wollten, zurück ſchlugen, und den ſie anführenden Studenten ins Lager brachten.

Eine Klage eines Milchweibes bildete eine tragikomiſche Epiſode. Der Mann wurde bei einem Patrouillengefechte erſchoſſen, in Folge deſſen die Witwe Anſpruch auf die vom Gemeinderathe für ſich und die Waiſen zugeſicherte Penſion machte und bedauerte — nur wenig mit Kindern geſegnet zu ſeyn. —

Emiſſäre, die im Auftrage des Ober-Commando die Gegend bis Tuln zu Pferde durchſtreiften, um den Landſturm aufzubiethen, meldeten, daß der größte Theil der Bauern ſolche zu bilden erböthig ſey, wenn der Reichstag ſie dazu auffordern werde, im entgegengeſetzten Falle würden ſie aber nicht kommen, in welcher letzteren Geſinnung ſie durch die Beamten beſtärkt werden.

In den Zeitungen erklärten die Herren Kleinert und Sirgl, die von der Wiener Zeitung nach einem Plakate, welches Seite 268 enthalten iſt, mitge-

*) Man vergleiche Seite 121. die Beweggründe.

theilte Erklärung für entſtellt und proteſtirten dagegen, daß man ihre in Wien gegebenen Erklärungen als Ausdruck des Prager Studenten-Ausſchußes anſehe. Es ſcheinen ſich ſomit die Herren im Wiener Studenten-Ausſchuße ein Falſum erlaubt zu haben, um die Wiener über die Stimmung in Prag zu täuſchen.

Nationalgarde-Hauptmann Wittenberg wurde Commandant der Mobilgarde des Karolinen-Viertels, Dr. Reiher aber Werbcommiſſär des dritten Bataillons der Mobilen, zu welchem in der Artillerie-Kaſerne der Landſtraſſe und im Sellerſtätter Artillerie-Diſtricts-Gebäude geworben wurde.

Die allgemeine öſterr. Zeitung brachte am 15. einen fulminanten Artikel gegen die Slawen und hoffte darin, daß die Deputirten Böhmens in Brünn verhaftet werden; dann berichtete dieſelbe Zeitung, die Generale Frank und Vacani ſeyen in Wien gefangen. Beides war unrichtig.

Fürſt Windiſchgrätz, ſo hieß es allgemein, zieht mit allen disponiblen Truppen herbei, um ſich mit Jellačić zu vereinigen.

6½ Uhr. Vormittags wurden zwei Offiziere des Oguliner Gränzregiments, Joſeph Jovetić und Johann von Zergollern, welche ihrer Kränklichkeit wegen in das Badner Bad aus dem Jellačić'ſchen Lager gebracht werden ſollten, von dem Fuhrmanne vorſätzlich, ſtatt nach Baden, nach Wien geführt, daſelbſt von den an der Favoriten-Linie aufgeſtellten Garden unter dem Geſchrei, daß ſie Spione ſeyen, eingefangen und allen Inſulten ausgeſetzt.

Der Nationalgarde-Hauptmann Berr geleitete dieſe beiden Offiziere ſammt dem Vorſpannswagen und dem Privatdiener Stephan Kneſević in das k. Thereſianum, woſelbſt ſich das Hauptquartier des Wiedner Bezirkes befand, und übergab ſolche an den Bataillons-Chef Leopold Moſer; von dieſem aber wurden beide an das Ober-Commando durch den genannten Hauptmann überbracht, woſelbſt deren Ueberlieferung von dem Platz-Offizier Dunder im Namen des Platz-Commando dem Bezirke Wieden beſtätiget wurde. Der Ober-Commandant ertheilte ſogleich dem Platz-Hauptmann den Auftrag, dieſe beiden auf widerrechtliche Weiſe gefangenen Offiziere bis an die Vorpoſten der k. k. Truppen geleiten zu laſſen, zu welchem Behufe ſowohl von Seite der Permanenz des Reichstages, als auch vom Ober-Commando ſelbſt die nöthigen Geleits-Documente ausgeſtellt wurden. Die beiden Platz-Offiziere C. Reiſſer und Wittmann wurden beordert, dieſe beiden k. Offiziere ſammt ihrem Privatdiener in einem Wagen an ihre Truppe zurückzuführen. Allein kaum beim Schmarbahof auf der Favoritenſtraße angelangt, wurde dieſer Wagen um 6½ Uhr von Garden und vom Volke umzingelt, und unter dem Rufe: „Dieſe beiden Spione dürfen nicht fort, nehmt ſie gefangen," wurde der Wagen umgekehrt und bewegte ſich, begleitet von dem Menſchenhaufen, gegen das Thereſianum. Wie ſehr das Volk fanatiſirt war, ergibt ſich aus der traurigen That

ſache, daß eine Frau aus einem Fenſter herunter rief, man ſolle die beiden Offiziere aufhängen. Bei dem Thereſianum angelangt, machte die Maſſe halt, und die k. Offiziere wurden an ihrem Leben bedroht, und vom Volke ſchmählich beſchimpft, in die Bezirks-Kanzlei gebracht. Mittlerweile wurde die Zuſammenrottung immer größer; es waren bei 400 Menſchen verſammelt; die Erbitterung wurde immer heftiger, und aus dem Schreien und Toben vernahm man die Worte: „hängt die Spione auf!“ Bewaffnete wollten mit Ungeſtüm in den Saal dringen, wo ſich die kaiſ. Offiziere befanden. Da traten der Bezirks-Chef Hirn, der Oberlieutenant Breitenfeld, und alle im Thereſianum anweſenden Offiziere und Garden den Wüthenden muthig entgegen, und nur mit vieler Mühe gelang es, die Menge einiger Maſſen zu beſchwichtigen. Nun wurde der Platz-Offizier Reiſſer vom Bezirks-Chef an das Ober-Commando zurückgeſendet mit dem Auftrage, über dieſes Ereigniß Meldung zu erſtatten. Im Auftrage des Ober-Commando eilte der Legions-Hauptmann Prey zu Pferde in's Thereſianum, und es gelang ihm, durch Ueberredung die Dislocirung der Gefangenen auf die Univerſität zu bewerkſtelligen, ohne daß ihnen weiter ein Leid geſchah.

Nachdem im Studenten-Comitee ein Protokoll mit den Gefangenen aufgenommen worden war, wobei Jovetić erklärte: „Wenn Sie durch meinen Tod Ruhe und Ordnung herzuſtellen glauben, ſo tödten Sie mich,“ wurden dieſelben in das im Conviktsgebäude befindliche Spital abgeführt.

Ueber deren fernere Behandlung gibt Nachſtehendes Aufſchluß:

„Berichtigung. Um die Gerüchte über die Behandlung der in Gefangenſchaft befindlichen Offiziere zu widerlegen, folgt hier die eigenhändige Beſtätigung der beiden Herren, das Original befindet ſich im Studenten-Ausſchuſſe.

„Wir Unterzeichnete beſtätigen, daß die Obſorge und Behandlung von Seite der akad. Legion nichts zu wünſchen übrig läßt; wir befinden uns im Conviktgebäude und werden in einem eigenen Zimmer von Dr. Feſt ärztlich behandelt.

Johann v. Zergollern, Joſef Jovetić,
Lieut. d. Ogulin. Gränzreg. Nr. 3. Lieut. v. 3. Ogulin. Reſerve-Bat. *)

Mit Ausnahme von Garden konnte bei der Linie Jedermann, wenn er einen Paſſirſchein des Ober-Commando vorzeigte, ungehindert paſſiren — die ungariſche Armee und der Landſturm kamen aber immer noch nicht. Hinſichtlich des letztern wurden ganze Armeen von Bauern angeſagt. Auch Garden kamen wenige, ſelbſt die Brünner waren meiſtens Arbeiter aus den dortigen Fabriken, die binnen eini-

*) Alles, was in des angeblichen Dr. Schütte's Tagebuch über dieſe Offiziere erzählt wird, iſt falſch. Was in jenem Tagebuche erſcheint, iſt in Mahler's Freimüthigen erſchienen, und ſomit ein Abdruck des gedachten Journals, jedoch gemäßigter gehalten. Nicht wenige der Data der Proklamationen ſind auch falſch.

gen Tagen ſchon unterſtützt werden mußten — doch die meiſten gingen bei Zeiten heim. Auch die Zahl der Calabreſer war mehr als decimirt — die Ueberzahl war bereits — verreiſt.

Die Jagd auf die Praterhirſche dauerte fort, natürlich, heilig war das Eigenthum, das heißt jenes, ſo den Plünderern und Raubſchützen gehörte. —

Die Gemeinderäthe Hollauer, Winkler, Walter, Hartmuth und Mannert ſuchten um — Urlaub an, welcher bewilliget, ſo wie die Zurücklegung des Gemeinderathes J. Glanz angenommen wurde.

Mehrere Anträge Freund's, Bernbrunn's, Weſſeli's, bezüglich der Urlaube in Krankheitsfällen in Weſenheit dahin lautend, daß nach Ablauf von vierzehn Tagen, ein neuer Urlaub zu bewilligen ſey, aber jedenfalls ein neues ärztliches Zeugniß beigeſchafft werde, wurden mit dem Beifügen angenommen, hievon Meinert und Fehringer zu verſtändigen.

Ueber ein eingelangtes Dekret des Miniſteriums des Innern, es möge das Gebäude der orientaliſchen Akademie, in welches ein Einbruch von der Baſtei aus verſucht worden, beſſer geſchützt werden, erließ der Gemeinderath diesfalls eine Zuſchrift an das Ober-Commando. Die Bewachung fand ſtatt.

Auf ein erlaſſenes Dekret an den Gemeinderath von Seite des Miniſteriums des Innern, im Auftrage des Miniſteriums des Aeußern, die Unterthanen fremder Mächte vom Waffendienſte in der Nationalgarde zu befreien, und zu ſorgen, daß dieſelben keinen Inſulten ausgeſetzt ſeyen, erließ der Gemeinderath eine derartige Zuſchrift an das Ober-Commando. — War bereits vorgeſorgt.

Die an den Gemeinderath gelangte Zuſchrift der Regierung, die Anzeige enthaltend, welche Spitäler zur Aufnahme der Verwundeten bereit ſtehen, und welche Eintheilung mit denſelben getroffen wurde, wurde zur Kenntniß genommen, und nach Weſſeli's Antrag der Regierung bekannt gegeben, daß der Gemeinderath künftighin mit derſelben nur durch Noten korreſpondiren werde, und ſollte wieder ein Dekret in ſo befehlendem Tone überbracht werden, ſo würde ſich der Gemeinderath an das Miniſterium wenden.

Die Note der Permanenz-Commiſſion vom Civilgerichte der Stadt Wien, daß, da die Friſt zum Ausziehen bis zum 28. October verlängert wurde, auch die Zeit zur Aufkündigung bis dahin verlängert werden müſſe, nahm der Gemeinderath zur Kenntniß, und beſchloß dieſes durch Plakate zu veröffentlichen.

Ueber die eingelangte Eingabe des Dr. Jäger, daß er ſeine Arbeitsleute nicht mehr beſchäftigen könne, der Gemeinderath die Aufkündigung an dieſelben übernehmen, und ſein Eigenthum vor einem allenfälligen Angriffe ſchützen möge, beſchloß der Gemeinderath, den Bittſteller in Beziehung der Aufkündigung motivirt abweislich zu beſcheiden, hinſichtlich des Schutzes ſeines Eigenthums an das Nationalgarde-Ober-Commando zu verweiſen.

Anna Reiſenberger, Gattin des Wenzel Reiſenberger, Bürger-Grenadiers *), welcher am 6. October gefallen iſt, ſuchte beim Gemeinderath um eine Unterſtützung an, Weſſeli wünſchte die vom Gemeinderathe erlaſſene Penſion für die Hinterlaſſenen der im Dienſte der Gemeinde Gefallenen, auch(!) auf die am 6. und 7. October ausgedehnt zu wiſſen; Schuhmann berichtete, daß ſchon ein Beſchluß vorhanden ſey, worin ausgeſprochen iſt, daß ſich die Commune zur Aufgabe geſtellt habe, die Hinterlaſſenen der im Dienſte der Gemeinde Gefallenen zu unterſtützen, und obiger Antrag ſchon aus dieſem Beſchluſſe hervorgehe, worauf Freund's Antrag, zur Unterſuchung der Umſtände der Bittſtellerin eine Commiſſion zuſammen zu ſetzen, angenommen wurde. Die Commiſſionsglieder Freund, Borkenſtein wurden ermächtiget, im Falle die Dürftigkeit der Art ſey, eine augenblickliche Aushilfe zu leiſten. —

Ueber eine eingelangte Zuſchrift um 300 Mäntel für die Brünner Nationalgarde, und um Wein und Tabak für dieſelbe, wurde von dem Gemeinderathe die Approviſionirungs-Commiſſion ermächtiget, den Wein und den Tabak für ſelbe herbeizuſchaffen, Hr. Hütter bevollmächtiget, beim Comitee für verarmte Gewerbsleute anzutragen, den Brünner Nationalgarden die Mäntel für die Dauer ihres Hierſeyns zu leihen.

Weſſeli beantragte, da die Mäntel nicht vorräthig ſind, wenigſtens indeß Kotzen herbeizuſchaffen, welcher Antrag gleich jenem Freund's, es ſollen indeß Militärmäntel genommen werden, wenn ſolche vorhanden ſind, aber keine Zeit verloren werden, um dieſelben herbeizuſchaffen, vom Gemeinderathe angenommen wurde; — Commiſſion zur Erfolgung der Kotzen, deren Empfang quittirt werden mußte, Seywald und Förſter.

Das Anſuchen des Verwaltungsrathes, alle Kaufleute ſeyen aufzufordern, das nöthige Pulver an das Artillerie-Commando abzuführen, und es ſey zugleich anzuordnen, daß Mittel zur Erzeugung des Pulvers herbeigeſchafft werden, wurde vom Gemeinderathe bewilliget.

Ueber eine Zuſchrift des Ober-Commando um 1000 Mäntel und verſchiedene andere Gegenſtände, beſchloß der Gemeinderath, dieſes ſey durch das Unterkammeramt herbeizuſchaffen. —

Die Zuſchrift des Verwaltungsrathes, man möge der Bevölkerung die Spitäler durch Plakate bekannt machen, und ſie bei Tag und Nacht durch eine bei Tag und Nacht lesbare Aufſchrift bezeichnen, wies der Gemeinderath Dr. Beer und Dr. Folwarzny zu, um ſich dieſerhalb mit der me-

*) Bei dieſer Gelegenheit kann ich nicht unterlaſſen, das muthige Einſchreiten der wackern Bürgergrenadiere am 23. Auguſt unter Anführung ihres geſinnungsvollen Hauptmanns Klinkoſch in Erinnerung zu bringen. Dr.

dicinischen Fakultät in's Einvernehmen zu setzen, und zugleich die Verfügung dem Verwaltungsrath bekannt zu geben.

Förster las ein Plakat an die Arbeiter der öffentlichen Bauten in Betreff ihrer unbilligen Forderungen vor, welches vom Gemeinderath angenommen wurde.

Die Zuschrift des Reichstags-Ausschusses, es sollen die unbemittelten Garden von den angewiesenen 200,000 fl. C. M. unterstützt werden, wurde vom Gemeinderathe zur Kenntniß genommen, und durch Plakat bekannt gegeben.

Das an den Gemeinderath gelangte Gesuch der Anna Brauner in der Bognergasse, um Erhebung ihres Schadens, welchen sie am 6. October erlitten hat, wurde einer Commission, bestehend aus den Herren Brodhuber und Steinsdorfer zugewiesen.

Die Gemeinde Leopoldstadt zeigte dem Gemeinderathe an, daß sie zu Ehren der Brünnergarde dem Karmeliterplatze den Namen „Brünnerplatz" ertheilt habe, welches mit Beifall aufgenommen wurde (Siehe Seite 340).

Das Stadthauptmannschafts-Bezirks-Commissariat Mariahilf machte dem Gemeinderathe von den im Bezirke befindlichen Feldspitälern die Anzeige, welches der Commission zur Errichtung von Feldspitälern zugewiesen wurde, es durch Plakate bekannt zu geben.

Ueber die Zuschrift des Bezirkes Josephstadt wegen Betheilung unbemittelter Garden, welches der Approvisionirungs-Commission zugewiesen wurde, beschloß der Gemeinderath nach Watzdorf's, Brodhuber's, Hütter's und Fleischer's Antrag, die Approvisionirungs-Commission sey ermächtiget, Wein und Brot zu vertheilen, und die Patrioten zu Natural-Beiträgen aufzufordern.

Die Zuschrift der medicinischen Fakultät wegen Nothspitälern, und daß Dr. Reyer zum Chefarzt gewählt sey, wurde an die Gemeinderäthe Dr. Beer und Dr. Folwarzny gewiesen.

Das an den Gemeinderath gestellte Ansuchen Dr's. Hell um Enthebung der Findelhausbeamten vom Nationalgardedienst, wurde dem Ober-Commando bevorwortend übergeben.

Die Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache zeigte dem Gemeinderathe an, daß sie den Auftrag haben sich neutral zu verhalten. —

Der Arbeiter-Verein „Concordia" bath den Gemeinderath um dieselben Begünstigungen, welche dem ersten Arbeiterverein eingeräumt wurden, nämlich, daß auch sie ein eigenes Corps bilden dürfen, welches dem Ober-Commando bevorwortend übergeben wurde.

Winklers Söhne ersuchten den Gemeinderath um Entschädigung oder

Rückſtellung der ihnen von den Studenten abgenommene Kugeln, worüber auf Entſchädigung angetragen wurde.

Das Nationalgarde Ober-Commando machte dem Gemeinderathe die Anzeige, daß es über die Herrn Diez abgenommenen zwei Kiſten Gewehre, keine Auskunft geben könne, es wurde daher eine Commiſſion abgeſendet zu eruiren, ob dieſe zwei Kiſten noch vorhanden ſeyen.

Ueber eine Eingabe des Central-Comitees aller liberalen Vereine mit dem Erſuchen, die Ungarn herbeizurufen, wurde vom Gemeinderathe beſchloſſen, mit Rückſicht auf einen bereits früher gefaßten Beſchluß zu beantworten.

Eingabe des Ober-Commando an den Gemeinderath wegen Ausbezahlung der von Herrn Stuwer gelieferten Munition, ſo wie Weſſeli's Rücklegung der Wahl zu Schottenfeld, wurde der betreffenden Commiſſion zugewieſen.

Kaltenbäck's Antrag, der Gemeinderath ſoll eine Deputation an den Herrn Kreishauptmann des V.U.W.W. ſenden, mit der Bitte, die vom flachen Lande zukommenden Berichte, welche auf die Lage Wiens Bezug haben, dem Gemeinderath mittheilen zu wollen, wurde mit Freund's Amendement dieſen Antrag auf alle Behörden auszudehnen, angenommen und beſchloſſen, den Reichstags-Ausſchuß zu bitten, es mögen alle Berichte und Anträge in dieſer Beziehung dem Gemeinderathe angezeigt werden.

Angerer berichtet dem Gemeinderathe, daß er in Approviſionirungs-Geſchäften in Korneuburg war, und ſich mit dem Kreishauptmanne daſelbſt in das Einvernehmen geſetzt habe.

Alois Müller ſtellte im Gemeinderathe den Antrag, es ſolle eine allgemeine Ausrückung der Garde veranlaßt werden, damit der neue Ober-Commandant und die Garde ſich gegenſeitig, und letzterer zugleich ihre Streitkraft kennen lerne. Zugleich möge der Gemeinderath, im Einverſtändniſſe mit den Reichstags-Ausſchuß und dem Ober-Commando, eine Anrede an die Garde verfaſſen, in welcher dieſelbe zur Mäßigung, Einigkeit und Vertrauen aufgefordert werde. Ueber dieſen Antrag wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Fürſtenberg's Antrag der Gemeinderath möge ſich beim Nationalgarde Ober-Commando dahin verwenden, daß bei Allarmirungen nur jene Mittel anzuwenden ſeyen, welche bisher verordnet ſind, keineswegs aber die Eingänge der Häuſer geſchloſſen, die Fenſter eingeſchlagen und die Läden mit Gewehrkolben eingeſtoßen werden, welches nur dazu dienen kann, Frauen und Kinder krank zu machen, keineswegs aber den eigentlichen Zweck Vorſchub leiſtet, wurde angenommen, und durch eine Note an das Ober-Commando bevorwortet.

Der Bericht der Commiſſion über die Unterſuchung der Kaſernen in der Alſenvorſtadt wurde angenommen und über die Anfrage, was mit den dort gefundenen Waffen zu geſchehen habe, wurde auf Winter's Antrag vom Gemein-

berathe beſchloſſen, dieſe Waffen dem Ober-Commando zur Verfügung zu ſtellen; Bernbrunn's Antrag, ſo lange kein Kampf ſey, dieſe Waffen verſiegelt in der Kaſerne zu belaſſen, blieb in der Minorität und Freund's Antrag, dieſerwegen eine Commiſſion an den Reichstag zu ſenden, wurde verworfen.

Ein an den Gemeinderath ergangener Erlaß des Miniſteriums über Organiſirung und Eintheilung der Spitäler wurde Dr. Beer und Dr. Folwarzny übergeben, um ſich mit der mediciniſchen Fakultät ins Einvernehmen zu ſetzen. Vom Miniſterium der öffentlichen Arbeiten wurde dem Gemeinderath angezeigt, daß die zur Commiſſion mit dem Landrathe Lewinski beizuziehenden Mitglieder keine Gemeinderäthe zu ſeyn brauchen, worauf Freund darauf beſtand, es ſollen Mitglieder des Gemeinderaths ſeyn, und über Gräff's Antrag, einen Bericht an das Miniſterium zu machen, daß die Mitglieder des Gemeinderathes dabei Stimme haben müſſen, beſchließt der Gemeinderath, daß ſeine Mitglieder nicht nur als Zeugen, ſondern als Glieder der Commiſſion angeſehen werden ſollen.

Das Obſervatorium zu St. Stephan während der Octobertage.

Schon am 7. October, als ſich die Truppen im Schwarzenbergiſchen Palais konzentrirten, ſandte das Studenten-Commitee einige ſeiner Mitglieder zeitweiſe auf die Spitze des Thurmes, um von dort aus die Bewegungen des Militärs zu beobachten. Die gewöhnliche Thurmwache wurde ſchon damals angewieſen, über etwaige Vorkommniſſe im Rayon der Umgebungen Wiens, ſofort an die Aula Bericht zu erſtatten.

Als am 10. die Anzeige gemacht wurde, daß man in der Gegend von Bruck her, Truppenkörper bemerke, ſandte das Studenten-Comitee den Dr. Sattler, welcher Mitglied dieſes Comitees war, mit dem Auftrage auf den Thurm, dort ein regelmäßiges Obſervatorium einzurichten. Von der Sternwarte wurden die nöthigen Inſtrumente requirirt. Vier Akademiker wurden dem Dr. Sattler als Gehilfen zugetheilt.

Gleich als Meſſenhauſer das Ober-Commando übernommen, wurde bei Creirung des Generalſtabes das Obſervatorium unter deſſen Auſpizien geſtellt. Nun wurde alles mehr ſyſtematiſch geordnet. Der Legionär Seiler wurde als Wach-Commandant mit ſechs Legions-Ordonnanzen und zwei Sicherheitswächtern in dem Wachzimmer am Fuße des Thurmes ſtationirt. Oben mußten die ununterbrochenen Obſervationen in ein Protokoll eingetragen werden, vier Schreiber kopirten die Berichte zu gleicher Zeit, die in vier verſchiedenen Exemplaren für das Ober-Commando, für General Bem, für den Gemeinderath und für das Studenten-Comitee ſtündlich expedirt wurden. Die vier gleichlautenden Berichte wurden jedesmal in eine runde Kapſel geſchloſſen, und vermittelſt der im Thurme angebrachten Röhre hinabgeworfen. Eine halbe Minute ſpäter zeigte die

Klingel an, daß die Berichte unten in Empfang genommen und durch die Ordonnanzen weiter befördert wurden. Auf der Sternwarte der Universität, so wie im Hauptquartiere Wems im Belvedere, waren ebenfalls Leute aufgestellt, die Beobachtungen mittelst der dort aufgestellten Instrumente machen mußten. Diese drei, sich gegenseitig controllirenden Observatorien hatten durch kleine Fähnchen ein telegraphisches System unter sich eingeführt, mittelst welchem Irrthümer berichtigt, oder Wahrnehmungen bestätiget wurden.

Die Verpflegung aller waffentragenden Mittellosen betreffend. „Mitbürger! Für Eueren Unterhalt Sorge zu tragen, ist sowohl meiner Pflicht, als meinem Billigkeits- und Gerechtigkeitsgefühle die heiligste Angelegenheit. Ich kenne keine heiligere, und zwar deshalb, weil sie die menschlichste ist; allein die Herren Bezirks-Chefs und Commandanten der selbstständigen Abtheilungen müssen mich in demselben Geiste der Pflicht und der Menschlichkeit thatkräftig unterstützen. Alle Arbeiten ohne Unterschied, große wie kleine, dringende wie unwichtige, ganz allein auszuführen, überstiege am Ende eines Menschen Kraft. Eine eiserne Gesundheit müßte brechen. Ich befehle, unter strengster Verantwortlichkeit der Commandanten, daß die nominativ verfaßten Selderforderniß-Aufsätze sämmtlich bis 9 Uhr Morgens in meinem Bureau eingelangt seyn müssen. Um 9 Uhr endige ich diese Eingaben alle ohne Ausnahmen. Eingaben, die später einlaufen, werden im Laufe des Tages unmöglich mehr berücksichtiget werden können.

Wien, den 15. October 1848. Messenhauser, m. p., pr. Ob.-Com."

„Kundmachung. Die Mitglieder der gesammten Volkswehr, auf deren gutem Geiste, Eintracht und Ordnung das Schicksal Wiens und Oesterreichs ruht, werden hiermit Seitens der Permanenz des hohen Reichstages in ihrem eigenen, wie des gemeinsamen Vaterlandes Interesse aufgefordert, sich allen Anordnungen der Leiter der Volkswehr pünktlich zu unterziehen. Nur durch Unterordnung und aufopfernde Selbstverläugnung Aller kann das hohe Ziel, die Aufrechthaltung und Bewahrung unserer constitutionellen Freiheiten erreicht werden. Die schwerste Verantwortung wie die Verachtung aller Gutgesinnten wird das Loos Jener seyn, welche aus Gleichgültigkeit oder absichtlicher Nachläßigkeit ihre Pflichten außer Acht lassen, und sich den Anordnungen der vom hohen Reichstage wie von dem Vertrauen der Bevölkerung an ihre Stelle gesetzten Führer widersetzen.

Wien, 15. October 1848. Vom Reichstags-Ausschusse.

Fr. Schuselka, m. p., prov. Obmann. Violand, m. p., Schriftführer."

Messenhauser's erste Zuschrift an den Ban:

„An Se. Excellenz den Banus von Kroatien, Baron Jellačić. Euer Excellenz ist es bekannt, daß der hohe, nach der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung aller deutsch-österreichischen Länder — wie ich mehr und mehr klar

ſehe — ſouveräne Reichstag, in Anbetracht der durch die Ereigniſſe des ſechſten Octobers hervorgerufenen außerordentlichen Ereigniſſe, — Ereigniſſe von vielen vorhergeſehen — mit dem Auftrage betraut worden, Sorge für die Vertheidigung der Hauptſtadt Wien und Umgebung, ſo weit der Wirkungskreis des Wiener Nationalgarde-Ober-Commando reicht, in Vertheidigungs-Zuſtand zu ſetzen. Euer Excellenz dürfte es nicht minder bekannt ſeyn, daß ich durch die Gewalt, welche die Geſchicke und Verhängniſſe des merkwürdigſten aller Jahre 1848 charakteriſirt, aus der Einſamkeit eines faſt einſiedleriſchen Lebens durch Berufung und Sanktionirung des hohen Miniſteriums und des hohen Reichstags-Ausſchuſſes, an die Spitze der Nationalgarde von Wien ſammt den Umgebungen getreten bin. Sollte bei dem bisher noch ungeſtörten Perſonenverkehr dieſer Vorfall Euer Excellenz unbekannt geblieben ſeyn, ſo iſt die Mittheilung desſelben der erſte Grund dieſes meines Schreibens. Das fernere Motiv des Erlaſſes dieſer Note an Euer Excellenz iſt Folgendes: Der Inhalt des im Auftrage des Reichstages vom Reichstags-Ausſchuſſe an Euer Excellenz unter dem 14. October erlaſſenen, und durch Plakat der geſammten Bevölkerung veröffentlichten Schreibens, wäre ſchon als Privatmann, nicht bloß der Ausdruck meiner perſönlichen Anſicht, ſondern auch meiner tiefſten Ueberzeugung geweſen. Seit dem 13. October, unterbrochen durch ein kurzes Interregnum — in den Centralpunkt der Geſchäfte der Wiener-Volkswehr geſtellt, belehren mich in jeder Stunde Organe der verbrüderten Volkswehr aus allen Provinzen der auf dem Reichstage durch den freien Volkswillen vertretenen Staaten, daß Euer Excellenz mit ihren unterſtehenden Armee-Corps, trotz aller Verſicherungen von friedlichen Abſichten, als eine vollkommene feindliche Macht angeſehen werden. Euer Excellenz Erſcheinen, mit Theilen eines aus Ungarn weichenden Heeres, ſind der Gegenſtand allgemeiner Befürchtung; aber nicht jener Befürchtung, welche die ihrer Errungenſchaften ſich bewußte Volkswehr der Hauptſtadt Wien veranlaſſen konnte, rath- und thatlos die Hände in den Schoos zu legen, und ſich von dem Feldherrn einer Armee, in Marſch geſetzt ohne Mandat eines verantwortlichen Miniſteriums, ſey es nun das ungariſche zu Buda-Peſth, oder das unſerige zu Wien, ich wiederhole, ſich von dem Feldherrn einer Armee, deſſen Verbindung mit dem k. k. Armee-Corps Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Auersperg dem Verſtändniſſe der denkenden Bevölkerung nicht klar genug vorliegt, Geſetze, oder was einerlei iſt, das Verzweiflungsmittel einer Capitulation vorſchreiben zu laſſen. Von einem ſolchen Geiſte des ſich Selbſtverlaſſens der unmännlichen Unterwerfung unter einen, durch Schlachtlinien ſich ankündigenden Willen, der mich über die Freiheits-Gedanken meiner deutſchen und nichtdeutſchen öſterreichiſchen Mitbürger erröthen machen müßte, ſind dem gefertigten Ober-Commandanten ſeit ſeiner kurzen Amtsthätigkeit keinerlei Symptome vorgekommen. Im Gegentheile. Von allen Seiten laufen Klagen, di-

rekte und indirekte Proteſte von Einzelnen, Körperſchaften, Gemeinden, deren Geſammt-Ausdruck als das Echo der Landesſtimmen angeſehen werden muß, in meinem Hauptquartiere ein. Tauſende und aber Tauſende erwarten von mir, dem Leiter der Vertheidigung der Hauptſtadt Wien, die Loſung zum Angriffe gegen die Armee Euer Excellenz, allein nicht ſo, auch gegen die k. k. Truppen Seiner Excellenz des Herrn Grafen Auersperg. Vertheidigung und nicht Angriff, liegt in meinem ausgeſprochenen und hinlänglich bekannten Auftrage. Allein, wie dieß in dem geſtrigen Schreiben des hohen Reichstags-Ausſchuſſes Euer Excellenz eröffnet worden, die durch Ihre Truppen vollzogene Entwaffnung der geſetzmäßig organiſirten Nationalgarden der Dorfſchaften, die drückenden Requiſitionen, die Verhinderung der freien Paſſage, die Abſperrung der Zufuhr von Lebensmitteln und die Beſetzung der zum Bezirke der Hauptſtadt gehörigen Ortſchaften, legen mir die gebieteriſche, unabweisliche und heilige Pflicht auf, mir von den Abſichten Euer Excellenz in möglichſt beſchleunigter Zeitfriſt volle Ueberzeugung zu verſchaffen. Sind die Abſichten Euer Excellenz durchaus friedlicher Natur, wird kein Angriff auf die Stadt, wozu ich jedoch immer die Umgebung rechne — unternommen — wird den Abſichten Euer Excellenz bloß durch die Formel: aus ſtrategiſchen Gründen, ein gehäßiger Schein angeklebt, ſo habe eben auch ich aus ſtrategiſchen Gründen von Euer Excellenz die vollſte, beſtimmteſte, dem einfachſten Verſtändniſſe der Bevölkerung klare Verſtändigung über die folgenden Punkte, mir, in ſchon angedeuteter Zeitfriſt, zu erbitten. 1. Sind Euer Excellenz geneigt, Ihre Truppen aus der Umgebung von Wien derart zurückzuziehen, daß ich im beharrlichſten Befolg meiner vom hohen Reichstage erhaltenen Miſſion nicht bemüſſiget bin, auf der Grundlage eines ſcheinbaren Friedens zum Schutze der Hauptſtadt und der Umgebung, zum Schutze von Perſonen und Dingen, zum Schutze von National- und Privat-Eigenthum, zum Schutze von ſchwer erſetzbaren Gütern die außerordentlichſten Vertheidigungsmaßregeln zu treffen? Für einen Kampf entbrenne er nun in den Mauern der Hauptſtadt oder in deren Außenbezirken, Rüſtungen aufzubieten, welche eine, für die Beſchäftigungen des Friedens und der Cultur beſtimmte Bevölkerung in Soldaten umwandelt, welche den ſchwer gedrückten ſteuerpflichtigen Bürgern noch größere unerſchwingliche Auslagen aufzwingen muß, welche Beſtürzung ohne Maß, Befürchtungen ohne Ende, mit einem Worte, welche den edelſten Kern, der auf dem hohen Reichstage tagenden Bevölkerung, an derem Wohlſtande alle öſterreichiſchen Mitbürger fremder Nationalitäten ohne Unterſchied betheiligt ſind, die tödlichſten Wunden auf unabſehbare Jahre ſchlägt? 2. Sind Euer Excellenz geneigt, jeden Akt der Feindſeligkeit gegen die meinem Schutze vertraute Bevölkerung, Eingeborne wie Fremde, ſofort einzuſtellen? 3. Sind Euer Excellenz geneigt, ſich ſofort aus der drohenden

Stellung, die ihre unter absolutistischen Bannern agirende Heeresmacht unter den Mauern, man kann sagen, derzeit selbst unter den Kanonen der Hauptstadt einnimmt, in der allerkürzesten Zeitfrist, ohne Rücksicht auf strategische oder politische Gründe, von deren Richtigkeit ich die unermeßliche Mehrheit der mir anvertrauten Volkswehren völlig fruchtlos würde überzeugen wollen — nach dem Süden zu, in ihr Heimathland zurückzuziehen? Die ungeheuere Verantwortlichkeit, die seit der wahrlich durch keinen demokratischen Ehrgeiz eines Emporkömmlings, sondern durch das Gebot reinster Bürgerpflicht erfolgten Uebernahme meines schwierigen Amtes auf meinem alleinigen Haupte ruht, bemüssiget mich diese meine erste Note an Euer Excellenz fast in dem düsteren Charakter eines Ultimatums abgehen zu lassen. — Ich gewärtige in Bälde Euer Excellenz geneigte Antwort. Da ich sowohl als Mann des Volkes, als Vorstand des Wehrkörpers der Stadt Wien, in Entscheidungen, ob Kampf, ob Friede seyn wird, nur offen verkehren kann um darnach bloß als Organ der entschiedensten Mehrheit zu handeln — so habe ich die weitere Ehre Euer Excellenz mitzutheilen, daß ich den Inhalt dieses Schreibens der Kenntniß des Publikums nicht entziehe. Ferners, daß ich geistige Waffen, den roheren, des menschenmordenden Kampfes vorziehend die gesammte Presse der Hauptstadt des Vaterlandes, aller Culturstaaten des Welttheiles aufrufe, sich des Inhaltes meiner ersten Ansprache an Euere Excellenz zu bemächtigen. Wien, am 15. October 1848. Messenhauser, m. p., pr. O. Com."

Auf diese lange undeutsche Zuschrift gab der Ban dem damit gesendeten Legions-Commandanten Aigner folgende mündliche Antwort: „Sagen Sie Ihrem provisorischen Commandanten, daß sich der Ban in keine Erörterungen der überbrachten langen Note, welche sogar drohende Stellen enthält, einläßt, und sagen Sie ihm, daß wenn es seine Absicht ist, die Ruhe und Ordnung in der Residenz hergestellt zu wissen, daß eine darauf bezügliche Mittheilung von ihm, dem Commandanten, in einem zehn Zeilen langen Contexte genügt, um den Ban zur Erreichung dieses Zweckes zu unterstützen." — — —

Am 15. October erhielt der Ober-Commando-Kassier Jos. Grimm einen Auftrag vom Ober-Commandanten Messenhauser, dem General-Lieutenant Bem unverzüglich 10,000 fl. CM. auszubezahlen, welchen Befehl er unter dem Vorwande, daß er in diesem Augenblicke nicht mit der nöthigen Barschaft versehen sey, keine Folge gab, — worauf ihm bis zum Schluße seiner Amtirung, nämlich den 17. October, diese Anweisung nicht mehr vorkam.

9¼ Uhr Abends. Johann Plank, wohnhaft in der Rossau Nr. 23, machte beim Ober-Commando die Anzeige, daß dessen Vater in Erdberg wohnhaft, an diesem Morgen vor die Erdberger-Linie hinausgegangen sey, weil er in der Nähe, wo bereits die Militär-Vorposten standen, einen Küchengarten habe,

und Gemüſe holen wollte. Als derſelbe dort arbeitete, und um Pflanzen auszuſchneiden ſich bückte, wurde von Grenadieren des Regiments Erzherzog Ludwig nach ihm geſchoſſen, und er in Folge deſſen getödtet. Sein Sohn, der neben ihm ſtand und nach welchem ebenfalls geſchoſſen wurde, iſt nicht getroffen worden, und durch die Flucht entkommen. Da nun der Leichnam ſchon ſeit Morgens 9 Uhr im Garten lag, und ſich Niemand getraute ihn zu holen, ſtellte obiger die Bitte an das Ober-Commando, ihm den Leichnam ſeines Vaters zuzumitteln. Von Seite des Ober-Commando wurde durch Vermittlung des General Matauſcheck ein Parlamentär abgeſendet, und in Folge deſſen der Leichnam in die Stadt gebracht.

10½ Uhr Abends. Der Verwalter einer Graf Harrach'ſchen Herrſchaft meldete beim Ober-Commando, daß er an dieſem Tage mit dem Poſtwagen von Kittſee über Hainburg, Bruck, Fiſchamend und Schwechat nach Wien gereiſet ſey, und auf dem ganzen Wege nicht einen einzigen Mann vom ungariſchen Heere geſehen, und erſt in Wien erfahren habe, daß Vorpoſtengefechte zwiſchen den Ungarn und Kroaten ſtatt gefunden haben ſollen.

11½ Uhr Nachts. Von der Hundsthurmer Linie meldete eine Cavallerie-Ordonnanz beim Ober-Commando, daß zur Hundsthurmer Linie die kaiſerliche Cavallerie anrücke.

12 Uhr Nachts. Vom Stephansthurme wurde dem Ober-Commando gemeldet: In der Nähe des Biſamberges ſey eine Feuersbrunſt ſichtbar; es fielen hie und da einzelne Schüſſe.

Die von der Permanenz des Verwaltungsrathes beorderte Commiſſion zur Erhebung des Munitionsvorrathes berichtete beim Ober-Commando: In dem Zeughauſe auf der Seilerſtätte befinden ſich nur ein halbes Faß Scheibenpulver, welches man zu Patronen nicht verwenden kann. Kanonen ſind keine vorhanden.

An Bleikugeln: 91 Centner Infanterie-Kugeln in 91 Kiſten; 333 Centner Kammerbüchſen-Kugeln in 333 Kiſten. 424 Centner Kammerbüchſen-Kugeln in 424 Kiſten; an Kanonen-Patronen: 636 Stück zu 6 Pfd. und 12 Pfd. in 45 Kiſten; Kartätſchen-Kugeln in 71 Kiſten; 310 Stück gefüllte diverſe Blechbüchſen. Ein Paquet Schießbaumwolle. Hievon ſind bereits verabfolgt: An Kanonen-Patronen 15 Kiſten; 9200 Stück Bleikugeln in 4 Kiſten.

In Baden waren die Serezaner modern gewordene Gäſte. Das Hauptquartier des Ban zu Schönbrunn war mit Geſchütz wie beſpickt, ſelbſt das Gloriett war mit Kanonen beſetzt, — das Ganze des Lagers impoſant, kriegeriſch, merkwürdig zu ſehen.

Die ſich in Böhmen gegen die Wiener Umſturzpartei gebildete Oppoſition brachte Viele, beſonders die Ultra ein wenig zur Beſinnung, — es begannen die Revolutionmacher auf Flucht zu denken, einzelne zu fliehen.

Aus Preßburg wurde berichtet: „Das magyariſche Lager befindet ſich in Parndorf bei Kittſee, mit General Moga an der Spitze, die von hier Nachgeſendeten lagern bei Kittſee. Bei der Artillerie befinden ſich Wehle und Waiß, Ingenieure der Centralbahn. Alle übrigen Ingenieure von hier ſind bei den Kanonen, von den hieſigen Bürgern 800, worunter Edl iſt, er weigerte ſich zu gehen und hat ſich ſelbſt durchs Loos gezogen. Zellner, Offizier des Verpflegsamtes muß täglich für das Lager 18,000 Laib backen laſſen, die alle durch ſeine Hand (!) gehen. Geſtern Nachts kam das Schiff „Bator" mit 50,000 Laib Brot und Speck. Die 500 Juden, welche von hier abgingen, worunter viele verheirathet ſind, wie der alte Dux, der greiſe Vater des in Wien weilenden Dichters u.ſ.w. bekamen ein „Eiſen," als ſie im Lager ankamen. Der ſchwarzgelbe Magiſtrat wollte keine Eskorte mit dem Brote geben, und es konnte nicht ins Lager geſchickt werden; da wandte ſich obgenannter Zellner an das Commando der israelitiſchen Mobilgarde, dieſes ließ Reveille ſchlagen, und die Juden begleiteten das Brot in's Lager, die israelitiſche Jugend führte ein Präſent ins Lager, beſtehend aus 200 Eimer Wein, — Würſten, — Schinken, u. ſ. w. Es machte viel Senſation, der Rabbiner ſegnete Alle, als ſie fortzogen, die Senſen waren alle mit Blumen und — rothen Bändern geziert."

16. October.

Aufwieglung des Landvolkes. — Meſſenhauſer an Auersperg. — Die Berliner an die Wiener. — Berichte vom Stephansthurm. — Perin. — Gemeinderaths-Verhandlungen. — Die Magyaren überſchreiten ihre Gränze. — Feldmarſchall Radezky an die Garniſon von Wien. — Proklamation Sr. Majeſtät.

Eine weitere Bearbeitung des Landvolkes:

„Freunde vom Lande! Ihr werdet doch die letzten Tage viel, ſehr viel von Wien gehört haben. Ihr werdet von Leuten, die es mit der Freiheit redlich (?) meinen, gehört haben von der edlen, todesverachtenden, begeiſterten Erhebung Wiens, aber auch von der jetzigen gefährlichen Lage dieſer Freiheitskämpfer. Es wird auch nicht an Leuten fehlen, Ihr werdet ſie bald erkennen, die Euch die Sache anders erklären werden, die Euch abrathen werden, Euren Wiener Brüdern zu Hülfe zu eilen, Euer geſunder Sinn wird ſagen, wem Ihr trauen ſollt, Ihr werdet wiſſen, um was es ſich handelt (?). Ihr werdet wiſſen, daß, wenn die Wiener unterliegen, auch Ihr unterlieget (!). Nicht nur das, was Ihr bis jetzt erlangt habt (?), würdet Ihr wieder verlieren, große Kriegs-Contributionen würden Euch auferlegt werden, Ihr würdet wieder zu Leib-

eigenen (sic) herabſinken, und die alte, ſklaviſche, Metternich'ſche Polizei- und Beamtenzeit würde wieder kommen. Wehe uns und Euch, wenn es ſo kommt, wenn wir unterliegen. Wir wollen dieſe Zeit nicht erleben. Wir werden ſie nicht erleben, wir werden ſiegen, wir werden ſiegen vereint mit Euch, Brüder! zaudert nicht, Alles ſteht auf dem Spiele, das Schickſal für unſer ganzes Leben und für unſere (?) Kinder wird in den nächſten Tagen entſchieden. Wenn wir einig wirken, iſt der Sieg gewiß. D'rum nicht gezaudert, Bauern, Brüder, heran zum Kampfe und Siege mit uns. Für Euere Verköſtigung hier iſt vom Gemeinderath geſorgt.

Der Ausſchuß der Studenten."

Daß alle vorſtehenden Prophezeiungen nicht eingetroffen ſind, hat die Erfahrung gelehrt. Auch das Schickſal der Kinder des Studenten-Ausſchuſſes iſt anders entſchieden worden. —

9 Uhr Morgens. Vom Stephansthurm wurde dem Ober-Commando gemeldet: Rechts von Kaiſer-Ebersdorf ſieht man Wachfeuer; Militär liegt hinter dem Gebüſch. Beim St. Marxer Friedhof befinden ſich Kroaten mit einigen Packwagen. Aus der Remiſe am Laaerberg kommt zeitweiſe ein einzelner Soldat hervor.

Die früher angegebenen Poſten des Militärs ſtehen noch immer am Laaerberge bis zur Spinnerin am Kreuz. Auch ſieht man drei Mann Cavallerie und beiläufig 200 Mann Infanterie.

Der Ober-Commandant Meſſenhauſer ertheilte dem Platzoffizier Dunder zum wiederholten Male den Befehl, an Nationalgarden keine Paſſirſcheine für außerhalb den Linien Wien's auszufolgen.

Koſſuth war im magyariſchen Lager angekommen, die Offiziere waren unter einander uneinig, die Rebellen trauten einander nicht, und einer beobachtete und hütete mißtrauiſch den andern.

Ein Muſter der Aufwieglungskunſt des Central-Ausſchuſſes der demokratiſchen Vereine, eben ſo verbrecheriſch als komiſch, war folgenden Inhalts publizirt:

„Warum kommen die Bauern nicht?

Ihr Landleute und Brüder um Wien!

Trotz Raketen und Plakaten, Sturmläuten und ausgeſchickten Deputirten, hat ſich der Landſturm bisher nur zum Theile erhoben. Hört Ihr denn nicht den Ruf der Freiheitsmänner? Sind Eure Ohren taub für den Schreckensruf der von den Räuberhorden Jellačić's angefallenen Studenten und Nationalgarden, welche von jenen kaiſerlichen Soldaten erwürgt (!) werden, die Ordnung in Wien dadurch herſtellen wollen, daß ſie die Nationalgarde entwaffnen, die Conſtitution verletzen (?) und ſicher bald wieder Robot und Zehent von Euch verlangen werden, wenn Ihr nicht uns ſelbſt zu Hülfe kommt? Sind Euch die

ausgestochenen Augen, die ausgeschnittenen Zungen, die herausgerissenen Adern und Flechsen, die in die Canäle versenkten Köpfe *) braver Männer, nicht Ursache genug, um gegen diese Räuberhorden, die ärger als Menschenfresser wüthen, endlich mit Sensen, Dreschflegeln und Aexten aufzubrechen?

Habt Ihr vergessen, daß Eure deutschen Brüder in Ungarn bei lebendigem Leibe zersägt und gebraten wurden?

Oder wartet Ihr, bis diese Schandthaten an Euch, Euren Weibern und Kindern verübt werden, ohne daß wir Euch dann, wenn Ihr von uns abgeschnitten seid, zu Hilfe kommen können? Was sollte Euch abhalten, ehrliche und dankbare Männer zu seyn? Ist es übler Wille? Sollten Eure Herzen schlecht seyn? Nein, das kann nicht seyn, denn stündlich bezeugt Ihr durch Eure Sendungen von Lebensmitteln und Geld, daß Ihr die nicht vergeßt, die Euch befreit haben. Oder ist es Feigheit, und scheut Ihr den Dienst für das Vaterland? Ist es Verrätherei, hervorgerufen durch die niederträchtigen Flüchtlinge aus Wien? Ist Uneinigkeit unter Euch selbst Schuld daran, daß Ihr noch immer hinter dem Ofen sitzt?

Wir bitten und beschwören Euch, nicht zu warten, bis Eure Häuser brennen, sondern lieber früher zu uns herbeizueilen, damit wir mit vereinter Kraft diese Räuber und Diebe todtschlagen, ehe sie Eure Felder verwüsten, Eure Weinberge niederbrennen und Eure Ochsen schlachten!

Wir bitten Euch um so mehr, nicht zu zögern, da Ihr diejenigen waret welche die ersten Früchte vom Baume der Freiheit, der hier mit dem edelsten Bürgerblute gepflanzt wurde, genossen habt.

Unterstützt den jungen Baum der Freiheit, schützet ihn gegen alles Ungemach! Auf darum, mit dem Landsturm! Zögert nicht, denn mit uns ist Gott und die gerechte Sache!"

Solche Stylübungen brachten die kecken, verbrecherischen Burschen des Central-Ausschusses der demokratischen Vereine, und solche wurden durch der Presse Wunderkraft verbreitet. Der ernste, vernünftige Mann müßte über derlei drollige, läppische Prosa der Demagogen lachen, wenn die Folgen nicht beweinenswerth geworden wären. Die Bauern kamen aber dennoch nicht. — —

Am linken Donauufer näherten sich die heranrückenden Truppen, die Nordbahn war von Wien bis Lundenburg vom Militär besetzt, bei jedem Wächterhäuschen stand ein Posten, um die Bahn zu schützen und den Transport der Truppen zu decken, Windischgrätz's Ankunft war gewiß, der Schrecken unter den Demagogen — permanent geworden. Welche Mittel die Demagogen-

*) Ueber diese Lügen muß bemerkt werden, daß der am 12. (Seite 321) vorkommende Leichnam, laut einer dem Gemeinderathe gemachten Anzeige, aus dem Spitale der barmherzigen Brüder entwendet worden seyn soll? —

Clubbs anwendeten, um den Beweis ihrer Angst zu liefern, ist aus vorstehender Anrede an die Bauern zu entnehmen.

General Bem war bemüht, bis zur Ankunft der Magyaren alle Defensions-Anstalten zu organisiren. Daß Wien nicht behauptet werden konnte, wußte er nur zu genau; aber er wollte Zeit gewinnen, bis die Magyaren Wien entsetzen, und ein großes Magyaren-Reich, und ein großes Polen-Reich auf den Trümmern der österreichischen Monarchie, und auf den Trümmern Wien's ein großes Buda-Pesth und ein großes Warschau erstehen sollte. Und die Wiener halfen aus allen Kräften mit, — um ihre schöne, reiche, große Residenz der Cäsare zu einem fernen Gränz-Nest durch Anschluß der Provinzen an ein großes — einiges Deutschland zu machen, zu einem Nest im fernen Winkel Deutschlands zu machen, um dann nach Frankfurt um Gnaden betteln zu gehen. Sie gaben ihr Blut, das Staats- und Gemeindegut den Umstürzlingen hin, um sich selbst zu ruiniren. Eine größere politische Beschränktheit hat die Welt nicht gesehen! —

In Folge der den Tag zuvor geschehenen Gefangennehmung zweier k. k. Offiziere erfolgte nachstehende

„Kundmachung. Zwei kroatische Offiziere, die ihrer Krankheit halber zum Gebrauche der Bäder nach Baden zu reisen die Absicht hatten, sind von den Vorposten ergriffen und in das Hauptquartier gebracht worden. Ich habe Freigebung ausgesprochen, weil sie krank waren. Während des Geleites nach der Linie hat ihrem Leben Gefahr gedroht. Garden, und nicht Männer von besinnungslosem Pöbel waren dabei betheiligt. Der Ober-Commandant hat solches mit Unwillen vernommen. Mitbürger! Das Blut unbewaffneter Gegner darf nicht vergossen werden. Der Ruhm unserer schönen Stadt würde durch solche Handlungen den schwärzesten Mackel erleiden. Jede Regung wackerer Herzen verbietet, an Wehrlosen seinen Muth zu kühlen. Wir wollen Gefangene mit Strenge und Vorsicht, aber unter allen Umständen, solches ist mein feierliches Gebot, mit Menschlichkeit und nach dem Völkerrechte behandeln.

Die wackeren Herzen mehrerer Glieder der akademischen Legion haben sich bei dieser Gelegenheit wie immer mit Umsicht und Entschlossenheit benommen.*)

Ich danke ihnen, und würde wünschen, einmal ihre Namen zu erfahren.

Wien, 16. Oct. 1848. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Command."

„Wackere Freiheitskämpfer Wiens! Die Weltgeschichte wird den Ruhm Eueres Muthes und Euerer Tapferkeit verkünden. Damit aber der Muth segensvolle Früchte tragen soll, müssen solche Maßregeln ergriffen werden, die den Sieg unfehlbar machen, und diese Maßregeln müssen von einer Hand ergriffen, geleitet und ausgeführt werden. Diese Hand ist das Ober-Commando der Natio-

*) Offiziere des Bezirkes Wieden waren die Braven. Siehe Seite 440. Dr.

nalgarde im Vereine mit dem Gemeinderathe, und von den energiſchen Maßregeln, die von dieſer Seite in unſeren ſchweren Tagen ergriffen worden ſind, können und müſſen wir den glänzendſten Erfolg unſeres Kampfes erwarten. Wir bitten Euch daher, wackere Mitbürger, dieſe Angelegenheiten nicht von einer andern Seite geſchlichtet ſehen zu wollen. So ſcheint der Irrthum ſich zu verbreiten, als wenn es dem hohen Reichstage zuſtehe, einen Angriff gegen unſern Feind Jellačić zu befehlen, und wir können nur dieſen Irrthum berichtigend bemerken, daß der Reichstag keine Exekutiv- ſondern geſetzgebende Gewalt iſt. Alſo Brüder! Eintracht, Ausdauer und Muth!

Wien, den 16. October 1848. Vom Ausſchuſſe der Studenten."

Am 14. wollte derſelbe Ausſchuß, der Reichstag ſolle den Landſturm mit kräftiger Hand leiten und die Berechtigung des Uebertritts des Militärs anerkennen, und hier heißt es ganz richtig, der Reichstag wäre keine Exekutivgewalt.

Seit Meſſenhauſer Ober-Commandant geworden, waren vornehmlich mehrere Deputirte beim Ober-Commando häufig zu ſehen, welche auf die Vertheidigung Einfluß genommen. Darunter Goldmark, Füſter, Sierakowski, Violand, welche am häufigſten ein- und ausgingen.

Die Cernirung von Wien ſchritt vorwärts, die Lebensmittel wurden abgenommen. Die Sterblichkeit war gering; die Bewohner hatten keine Zeit — krank zu ſeyn.

Ungeachtet der ämtlich erhobenen Fakta und des Plakates wegen Brandſchatzungen, ſchreibt dennoch C. Grüner*) Folgendes: „In der Stadt herrſchte die größte Ordnung und nicht ein Fall von Raub oder Plünderung der Proletarier kam vor. Man mußte ſie ſehen dieſe kräftigen unverdorbenen Menſchen, wie ſie begeiſtert (trunken?) mit der Waffe daſtanden, wie ſie vor jedem Legionär mit einer gewiſſen (!) Ehrfurcht die Mütze zogen, und keinem (!) wird es einfallen zu ſagen: in Wien herrſchte Anarchie. Im Verlaufe der letzten Tage verlor das Central-Comitee aller demokratiſchen Vereine ſehr an Credit, da an die Spitze ſich ein Mann gedrängt hatte, der von unſerer (d. h. Grüner's) Partei, von Jedem desavouirt wurde, nemlich Herr Chaiſés, wie er ſich nennt. Die beſſeren (?) Kräfte wurden dem Ober-Commando zugetheilt, oder zogen ſich — zurück, weil keine Einheit, kein Führer da war. Dr. Tauſenau, der eigentliche Agitator, ſo wie Schütte waren fort. Der erſtere war nach Peſth gegangen, um die Ungarn anzueifern**), der andere war bald da bald dort geſehen und ſchlüpfte wie ein Aal überall durch. Einer der thätigſten und wür-

*) Geſchichte der October-Revolution in Wien, kl. 8, Leipzig, Köhler 1849. 2 ſ. C. M. Es iſt dieß eine magere Plakaten-Sammlung mit ultraradikalen Bemerkungen — aber keine Geſchichte. Auch das müſſen die Wiener noch bezahlen!

**) Beſſer, er floh, weil ihn die Proletarier als einen Dieb hängen wollten.

digſten (!) Führer war Dr. A. J. Becher, Redakteur des „Radikalen“, welcher bis auf den letzten Augenblick konſequent und unerſchrocken blieb. Das Militär erlaubte ſich die roheſten Gewaltthätigkeiten. So wurde der Deputirte Sturm in W. Neuſtadt ohne die geringſte (?) Veranlaſſung feſtgenommen, und unter der ſtrengſten Bewachung zwei Tage lang in förmlicher Gefangenſchaft gehalten. **Die Offiziere nannten die Volksvertreter die Mörder Latour's.** Zwei Studenten, die mit demſelben Train, wie der obgenannte Deputirte aus Steyermark kamen, ſollten auf Befehl eines Majors erſchoſſen (?) werden, indeſſen war der Oberſt gegen den Antrag (?) des Majors, und es hatte ſein Bewenden, daß ſie mit den gemeinſten Schimpfwörtern benannt wurden, und nur der Umſtand, daß ſich einer der Studenten als Baron (!) auswies (!), beſänftigte etwas die Wuth.“

Die Ungarn ſind da! hieß es abermals, — aber es waren nur jene da, die das Gerücht ſchon ſo oft ausgeſtreut hatten. Im ungariſchen Lager ſoll eine Meuterei ausgebrochen ſeyn, wodurch die Ankunft verzögert wurde.

Ein Weib, aller Weiblichkeit bar — ſammelte Unterſchriften zu einer Petition an den Reichstag, daß derſelbe den Landſturm aufbieten möge. Es war dieß die ſogenannte Präſidentin des ſogenannten erſten demokratiſchen Frauen-Vereines, Perin, die ihrem ehrenvollen Familiennamen wahrlich keine Ehre machte. Was haben Weiber mit Politik zu ſchaffen? Man kann die Geliebte eines Demagogen ſeyn, und doch Weib bleiben; aber freches Eindrängen in Völkerfragen — bleibe fern dem weiblichen Gemüthe. Und die Guillotine — doch darauf werden wir ſpäter kommen, Du unglückliches, fanatiſirtes Weib!*)

Aus allen Theilen der Monarchie und Deutſchlands kamen Adreſſen an den Reichstag, ohne Zweifel von einzelnen Deputirten angeregt, welch' erſtere ebenſo viele Zeugniſſe der politiſchen Unmündigkeit der einzelnen Provinzialen, voll bombaſtiſcher Phraſen und hochtrabender Metaphern, darboten. Solche ſind bei den Ereigniſſen vorhergehender und nachkommender Tage enthalten, um damit die betreffenden Corporationen nun erkennen — was ſie gewollt und gethan, und was ſie hätten wollen und thun können. — Sie ſollen wohl überlegen, ob ſie in Zukunft nicht Waffen gegen jene ſchmieden, denen ſie ſolche vernünftigerweiſe reichen ſollten. An Erfahrungen fehlt es wahrlich nicht! — — —

Die Stadt hatte ein ruhigeres Ausſehen, die meiſten Gewölbe waren geöffnet, Viele gingen ihren Geſchäften nach; von größeren Geſchäften keine Spur.

*) Wer ſo wie ich Blut in Strömen fließen ſah, wer die todtverbreitenden Geſchoße, das Ziſchen der Kugeln gehört, die vielen Menſchen im blühenden und vorgerückten Alter todt hingeſtreckt betrachtet hatte, dann, wer ſelbſt ſo viele Lebensgefahren beſtand wie ich — mahne mich nicht um Nachſicht gegen politiſche, blutrünſtige Verbrechen der Ueberlebenden. Ich ſchreibe nur was war und wahr! Dr.

Gegen Mittag verbreitete ſich das lügenhafte Gerücht von einer in Prag ausgebrochenen Revolution und von Erſtürmung des dortigen Zeughauſes.

Robert Blum, Fröbel, Hartmann, Trampuſch, Frankfurter Deputirte, kamen in Wien an, geſendet von der Linken des Reichstages. Ihr heilloſes Wirken begann. Die mobilen Corps, deren Zahl bedeutend wuchs, wurden in Eid genommen und aufmerkſam gemacht, daß Subordinationsfehler, eigenmächtige Fouragirungen ꝛc. kriegsrechtlich behandelt werden. Man forderte Disciplin von Arbeitern, und ſuchte das Militär zur Meuterei zu bewegen. Man ſollte aufbauen, und zerſtörte nur. ———

Dem Betragen der Kroaten wurde viel Lob geſpendet, hingegen jenes der Truppen bitter getadelt. Rohheiten aller Art, Confiscationen von Lebensmitteln ꝛc. waren an der Tagesordnung. Freilich waren die Kroaten am 6. nicht in Wien, und ſind auch nicht ſo ſchändlich bedient worden.

Die Flucht vieler Calabreſer und Standredner wurde immer bemerkbarer. Die zurückgebliebenen Revolutionsmacher machten anſcheinend ſcherzhafte — das Hängen bezeichnende Geſten.

„Kundmachung! Ich erweitere meinen dießfallſigen Befehl betreffs der Dienſtleiſtung des berühmten Herrn General-Lieutenant Bem dahin, daß ich demſelben die Inſpection und Organiſation der Vertheidigung ſämmtlicher Linien und Außenwälle der Stadt mit unumſchränkter Vollmacht übertrage. Der Herr General-Lieutenant poſtirt das Geſchütz; er veranlaßt Verſtärkungen und deren Abberufung, desgleichen iſt Er es, welcher das für die mobilen Corps im Belvedere und Schwarzenberggarten beſtimmte Lager einrichtet. Das Hauptquartier des Herrn General-Lieutenants iſt im Lager. Seine Anordnungen ſtehen im tiefſten Einklang mit meinem ſtrategiſchen Plane. — Es wäre ſtrafbares Verkennen des großen Zweckes, der Vertheidigung der Hauptſtadt, den weiſen Befehlen des Herrn Generals Bem, mit Lauheit Folge leiſten zu wollen. Ich bin bei dem trefflichen Geiſte aller Chefs und Commandanten vom Gegentheile überzeugt. Die Commandanten der beiden berittenen Garden haben wechſelweiſe ein Detachement zu ſeiner Verfügung zu ſtellen. Der Intendant wird ungeſäumt angewieſen, ſich dem Herrn General im Lager vorzuſtellen. Wien, den 16. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„An Seine Excellenz den Herrn Feldmarſchall-Lieutenant Grafen von Auersperg. Der Unterzeichnete hat die Ehre, Euer Excellenz eine Abſchrift Desjenigen zu überſenden, was er dem Herrn Banus von Kroatien im Laufe dieſes Vormittags mitzutheilen länger keinen Augenblick mehr ſäumen konnte. Indem Euer Excellenz ſich von dem vollen Inhalte meiner Note an den Herrn Banus unterrichten, werden Sie die gebieteriſche Nothwendigkeit um ſo leichter erkennen, die mich bemüſſigt, eine ähnliche Erklärung mir auch von Euer Excellenz

zu erbitten. Ich glaube die Gränzen meiner Befugniſſe als Ober-Commandant der Nationalgarde und der Stadt Wien ſammt Umgebung, in keiner Weiſe zu überſchreiten, wenn ich, um mein Erſuchsſchreiben klar zu formuliren: 1. Eine Aufklärung mir erbitte, ob ein Stand der Dinge, der alſo lautet: der Herr Banus, Heerführer kroatiſcher Nationaltruppen, und Seine Excellenz der Heerführer des aus Wien, in Folge der Ereigniſſe vom 6. October ausmarſchirten k. k. Armeecorps werden die Stadt nicht angreifen, ſo lange wir nicht ſelbſt angreifen, ich ſage, der gefertigte Ober-Commandant kann in keiner Art umhin, ſich, ſeinem Generalſtabe, der Heeresmacht ſeiner geſammten Volkswehr, ſo wie der geſammten Bevölkerung Wiens die einfache Frage vorzulegen, ob ein ſolcher Stand der Dinge noch ſo länger, mit allen aufreibenden, vernichtenden Wirkungen fortbeſtehen könne? Ja, ob ein ſolcher trüber Stand der Dinge noch länger fortbeſtehen dürfe. An Euer Excellenz iſt es, hierüber meiner geſammten Garde und der Bevölkerung, ſchon aus Menſchlichkeit in der allerkürzeſten Zeitfriſt die bündigſte Aufklärung zu geben; 2. Ich glaube die ſchwere Verantwortlichkeit, meiner, mir vom hohen Reichstage geſtellten Aufgabe, nämlich: die Stadt Wien ſammt Umgebung in Vertheidigungs-Zuſtand zu ſetzen, nur ganz richtig aufzufaſſen, wenn ich Armeecorps, die ich durch ihre Concentrirung, die Beſchaffenheit ihrer Ausrüſtung, ihre Stellung in Schlachtordnung, ihre Bewegungen als nicht im Friedenszuſtande befindlich anſehe. Solche Armeecorps ſind weit entfernt davon, daß ſie, unter dem Charakter von Garniſonirung, oder als auf dem Marſche begriffen, aufgefaßt werden könnten. Das gefertigte Ober-Commando iſt ſowohl durch den Inhalt des, im Auftrage des hohen Reichstages vom Reichstags-Ausſchuſſe unter dem 14. October an den Herrn Ban erlaſſenen Schreibens, aber noch mehr durch die weitaus überwiegende Mehrheit der, in Befolg des hohen Reichstags-Auftrages für den ſchon erwähnten Vertheidigungszweck unter die Waffen berufener Wehrmänner zu der Auffaſſung gekommen, daß die Abſichten des Herrn Banus im direkten Widerſpruche mit ſeinen Verſicherungen ſtehen; folglich daß das Erſcheinen des Herrn Banus unter den Mauern Wiens als feindlich und den Errungenſchaften als Gefahrdrohend angeſehen werden müſſe. Obſchon ich nun erſt durch die Antwort des Herrn Banus völlige unzweifelhafte Gewißheit über den vorherrſchenden Glauben in der Bevölkerung, in der Garde, und in meinem Generalſtabe zu erhalten vermag, ſo drängen mich doch die Gewichte der Conſequenzen eines ſo unnatürlichen Zuſtandes der Dinge zu der Nothwendigkeit, Euer Excellenz zu den baldigſten Mittheilungen zu erſuchen, ob die Armee des Herrn Banus und jene von Euer Excellenz, als Einen Zweck verfolgend, alſo mithin kombinirt, und für Angriff und Vertheidigung feſt vereinigt, die Gränzen desjenigen Gebietes in ſtummer Ruhe bedrohen, welches ich, wie ich bei jeder Gelegenheit und aus jedem Anlaß erinnere und ausdrücklich

wiederholen muß, im hohen Reichstagsauftrage berufen bin, in Vertheidigungszuſtand zu ſetzen. Man vertheidigt doch nur Haus und Hof, Wall und Stadt gegen drohende Gefahren oder gegen offene Feinde. Hierüber erlaube ich mir im Namen der Wehrmannſchaften der Stadt Wien und Umgebung um ſo mehr um die beſchleunigte Mittheilung zu erſuchen, da ich es weder vor meinem Gewiſſen, weder vor meiner Bürgerpflicht, noch weniger aber vor meinem militäriſchen Berufe zu verantworten glaube, die Qualen der Ungewißheit für Hunderttauſende in verderblichem Zaudern zu verlängern. Die Aufklärung des Herrn Banus und jene von Euer Excellenz werden mich in den Stand ſetzen, die Ausgangspunkte meiner Stellung vollkommen einzuſehen, und was ich viel höher ſchätze und noch viel ſehnlicher wünſche, Sie werden mich in den Stand ſetzen, die Bevölkerung der Stadt und Umgebung über Das aufzuklären, was ſie zu hoffen, was ſie zu befürchten habe. Ich erlaube mir noch ſchließlich mein Schreiben an Euer Excellenz durch die Mittheilung zu vervollſtändigen, daß ich es mir in meinem diplomatiſchen Verkehr zur unverbrüchlichen Richtſchnur gemacht habe, was ſchon aus meinem Schreiben an den Herrn Banus hervorgeht, offen vor dem ganzen Volke zu verhandeln. Tauſend und tauſend einlaufende Geſuche von Garden aller Provinzen klären mich ja hinlänglich darüber auf, daß die ſeit dem 6. October in Flammen ausgebrochene Bewegung der Stadt Wien keine Fractionsſache ſey. Sie iſt ſonnenklar eine Volksſache. Genehmigen Euer Excellenz den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Wien, am 16. October 1848. Meſſenhauſer, m. p.,
proviſoriſcher Ober-Commandant."

„Folgende herzliche Zuſchriften aus unſerer Schweſterſtadt Berlin ſind uns ſo eben zugekommen, und wir beeilen uns dieſelben zu veröffentlichen, weil ſie an die Nationalgarde gerichtet ſind, und weil ſie Zeugniß geben von der thatſächlichen Sympathie, die unſere Brüder in Deutſchland für uns fühlen."

Vom Ausſchuſſe der Studenten."

„„An die akademiſche Legion und die Nationalgarde zu Wien. Brüder! Unſer Verein, ergriffen von dem rühmlichen Kampfe, den Ihr ſiegreich gegen die Deſpotie begonnen, hält es für heilige Pflicht, Euch ſeiner innigſten Theilnahme zu verſichern, und ſendet Euch den beiliegenden Brudergruß, mit der Bitte, denſelben zur Kenntniß von Wiens Bürgern zu bringen. Mit herzlichem Gruß zeichnet der demokratiſche Bürgerwehrverein zu Berlin."" Berlin, d. 13. Oct. 1848.

„„Berlins demokratiſcher Bürgerwehrverein an die Wiener. Brüder, Ihr habt den ehrloſen Verrath der deſpotiſchen Partei, der an Euch und an dem edlen Volke der Ungarn verübt wurde, blutig gerächt. Wir bewundern den Aufſchwung Eurer glorreichen Revolution und mit Herz und Hand ſtehen wir zu Euch. Ihr ſeid mitten im Kampfe, noch iſt die Nachricht Eures letzten Sieges nicht zu uns

herüber gekommen. Aber wir, die demokratiſche Bürgerwehr von Berlin, machen Eure Sache zu der unſrigen.

Bürger und Kämpfer von Wien, wir werden es nicht dulden, daß unſere Camarilla der Eurigen Soldaten ſchickt, wir werden uns zum Schutze Eurer Freiheit erheben, wenn Ihr ſiegt, und wir werden Euch rächen, wenn Ihr ein Unglück haben ſolltet. Euer Beiſpiel ſoll uns nicht verloren ſeyn. Wien und Berlin gemeinſam werden die deutſche Freiheit ſichern und die deutſche Ehre retten; zählt auf uns. Berlin, den 13. October 1848.

Der demokratiſche Bürgerwehrverein.""

„Kundmachung. Auf Befehl des hohen General-Commando im Belvedere wird der Herr Hauptmann und Bezirks-Chef Steydler beauftragt, den Garden des dortigen Bezirkes Herrn Dr. Julius C. Reiyer, zum Werbungs-Commiſſär für die mobile Garde des Carolinen-Viertels ungeſäumt zu verwenden.

Ueber die Aufnahme iſt gehörig Protokoll zu führen, und die Angeworbenen allſogleich an den gefertigten Corps-Commandanten im oberen Belvedere zu zuſchicken. Wien, den 16. Octob. 1848. Wittenberg, m. p., Corps-Comm."

„Vollmacht. Im Auftrage des Ober-Commando's iſt Hauptmann Wittenberg als Commandant der Mobil-Garde des Carolinen-Viertels beauftragt, die Werbung für dieſes Corps im deutſchen Hauſe fortzuſetzen.

Wien, den 16. October 1848. Meſſenhauſer, m. p., pr. Ob.-Command. L. S. Lager-Commandant: General Bem."

Vor Mittag kam die Bevölkerung in Folge der vom Stephansthurme geſehenen Truppenanmärſche im Norden in Bewegung, jedoch ohne Trommellärm. Der Anmarſch der Truppenmaſſen geſchah ohne Benützung der Bahn von Olmütz nach Wien.

12½ Uhr Mittags wurden die Magazinsſchlüſſel des bürgerlichen Zeughauſes an den Gemeinderath Khun ausgefolgt.

1 Uhr. Julie Weigl aus Sievering, machte beim Ober-Commando die Anzeige, daß man in der dortigen Gegend ſehr viel Militär beſchäftigt ſieht, um das im Pulverthurme auf der Türkenſchanze befindliche Pulver weg zu transportiren.

2 Uhr Mittag. Ein Befehl vom Ober-Commando ordnete an, daß 15 Mitglieder von der Permanenz des Verwaltungsrathes beſtimmt und mit Vollmachten verſehen werden, um Munition aufzufinden.

Von Schwechat rückte um 3 Uhr eine große Maſſe Reiterei hinter den Laaer-Berg. Man ſah nicht, von was für einer Gattung ſie waren. Sie ſahen ganz ſchwarz aus. Hinter Simmering ſchienen die Kroaten ſich den Uebergang über die Donau in das Marchfeld ſichern zu wollen; denn geſtern wurden abermals am diesſeitigen Ufer ſechs Batterien Kanonen mit ſtarker Infanterie und Cavallerie-Bedeckung dahin gebracht.

Kundmachung an alle Nationalgarden der Umgebung von Wien. „Mitbürger und Waffenbrüder! Euere Lage ist eine peinliche. Sie ist der vollsten Sorge Eueres Ober-Commandanten nicht entgangen. Vergeßt nicht, daß Ihr niemals und in keiner Gelegenheit von dem Heere der Stadt verlassen seid. Einer für Alle und Alle für Einen ist unser Wahlspruch. Bis jetzt hat der hohe Reichstag die ausdrücklichen Versicherungen empfangen, die Truppen des Banus von Kroatien und die Truppen des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Auersperg würden nicht angreifen, wenn man sie nicht selbst durch einen Angriff herausfordere. Ich werde mir im Laufe des heutigen Tages von den Absichten des Banus Gewißheit verschaffen, und selbe auch auf den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Auersperg ausdehnen. Nach den erhaltenen Aufklärungen, werde ich mit dem Aufgebote aller Kräfte und Mittel handeln.

Mitbürger und Waffenbrüder der Umgebung Wiens! Ihr seid vor den Mündungen der feindlichen Batterien nicht verlassen, das Auge des Ober-Commandanten und seines Generalstabes ruht auf Euch, wie auf der Wache vor dem Gebäude der Reichstagssitzung. Wien, am 16. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

4 Uhr Nachmittag. Vom Stephansthurm wurde dem Ober-Commando gemeldet: Bei der Spinnerin am Kreutze sieht man deutlich Schanzen aufwerfen. Auf dem Saum des Berges bis zur Laxenburger-Allee steht auf 1000 Schritte Entfernung Infanterie. Beim Laaerwald ziehen sich die Truppen des Banus zusammen. Wachfeuer in dem Hohlweg und auf dem Laaerberg sind sichtbar. Am Wiener-Canal ist in der Vorpostens-Aufstellung keine Veränderung eingetreten.

4 Uhr. Vom Studenten-Comitee wurde dem Ober-Commando gemeldet: Heute Vormittag 10½ Uhr wurden drei schwer beladene Wagen als verdächtig angehalten, visitirt und mit Pulver und Blei bepackt gefunden.

Ferner wurde angezeigt, daß um dieselbe Zeit vom Laaerberg 200 Packwagen unter starker Bedeckung nach Schwechat abgezogen sind.

4½ Uhr. Math. Hausschneider machte beim Ober-Commando die Anzeige: daß aus dem Dornbacherwalde, in der Richtung gegen den Pulverthum auf der Türkenschanze, sich ungefähr 1000 Mann Infanterie mit einigen Wagen hinziehen.

4½ Uhr. Vom Stephansthurme langte beim Ober-Commando die schriftliche Meldung um 12 Uhr Mittags geschrieben an: Ungefähr 1000 Schritte hinter der Spinnerin am Kreutz steht ein Cavallerie-Vorposten, wahrscheinlich von den Auerspergischen Truppen; gegen den Laaerberg zu steht wieder ein Vorposten, und weiter oben wieder einer; dann kommen Infanterie-Vorposten; hinter diesen auf ungefähr 500 Schritte Entfernung Feldwachen in der Stärke von halben Compagnien, vermuthlich Gränzer.

Auf dem Lazerberg iſt vom Militär nichts zu ſehen. Bei den Ziegelöfen ſieht man ſehr viele Truppen, auch Kanonen, bei mehreren Lagerfeuern.

Gegen den Neuſtädter-Canal ſtehen viele Packwagen mit vielen Truppen. Das Hauptlager iſt nicht zu ſehen. Im Prater fallen immer noch einzelne Schüſſe.

Um dieſelbe Stunde wurden drei Burſchen auf die Nationalgarde-Hauptwache in's bürg. Zeughaus gebracht, weil ſie aus einem in der Nähe des Pulverthurmes befindlichen Geſtrüppe auf die Militärpoſten mit ſcharfen Schüſſen gefeuert haben. Solche wurden der Stadthauptmannſchaft übergeben.

4¾ Uhr. Joſef Landl, wohnhaft in der Alſervorſtadt, zeigte beim Ober-Commando an, daß die Vertheidigungsanſtalten in der Währingergaſſe ſehr ſchlecht ſeyen, keine Barrikaden gebaut werden, und die Garden zum Dienſte ſehr ſchwach ausrücken.

4¾ Uhr. Joſef Mink, Garde-Lieutenant, meldete beim Ober-Commando, daß er an dieſem Tage Mittags in der Vorſtadt Landſtraße, in der k. k. Artillerie-Caſerne mehrere Kiſten mit 6 — 12pfündigen Kartätſchenbüchſen gefunden habe.

5 Uhr Ab. Franziska Vogl, von Fünfhaus, zeigte beim Ober-Commando an, daß 500 Arbeiter und 4 Studenten über den Semering von Mürzzuſchlag in Baden ankamen, nach Wien wollten, und alle, ſammt ihrem Bruder, dort in einer Reitſchule eingeſperrt wurden, und zwar von Jellačič'ſchem Militär, und es wurde ihnen bedeutet: die Wiener, dieſes Geſindel, brauchen keine Hülfe mehr.

6 Uhr. Wurde beim Ober-Commando gemeldet, daß Fürſt Windiſchgrätz in der hintern Brühl, in ſeinem eigenen Hauſe geſehen worden ſey.

6¾ Uhr. Eduard Piſko von der 6. Compagnie des Juriſten-Corps, berichtete beim Ober-Commando, daß in Wülfersdorf 800 mähriſche Jäger und 6 Kanonen heute Nacht einquartirt worden, und in Doppelmärſchen nach Wien zu gehen beordert ſeyen. In Nikolsburg ſey ſtarke Einquartirung mit 18 Kanonen angeſagt. In Gaunersdorf waren Soldaten des Beſchäll-Departements abmarſchirt, und ſollen von den Ungarn abgeſchnitten ſeyn. Der Berichterſtatter kam aus jener Gegend, war beordert den dortigen Landſturm zu organiſiren und bürgte für die Wahrheit ſeiner Angaben.

„Telegraphiſche Depeſche von Olmütz nach Floridsdorf. Reichstags-Deputirter Fiſcher an den permanenten Ausſchuß des hohen Reichstages. Geſtern um 6 Uhr 30 Minuten Abends war die Audienz. Seine Majeſtät gab der Deputation folgende Antwort: Aus der mir überbrachten Adreſſe des Reichstages erſehe ich mit Vergnügen, daß derſelbe das Geſammtwohl aller Völkerſchaften des [illegible]eichiſchen Kaiſerſtaates vor Augen habe, und die Bemühungen des Reichs[illegible]der drohenden Anarchie entgegen zu wirken, erhalten meine vollkommene [illegible]nung. Ich werde meinerſeits alles aufbieten, um die ſo nöthige Ruhe [illegible]rheit in der Hauptſtadt wieder herzuſtellen, und den conſtituirenden

Reichstag die mögliche Gewährschaft für seine ferneren ungestörten Berathungen zu verschaffen. Floridsdorf, am 16. October 1848. Nachmittags 2 Uhr.

A. Schefzik, m. p., Ingenieur-Assistent der Nordbahn."

In der Nachmittags-Sitzung der Reichsversammlung theilte der Präsident Smolka mit, daß bereits 221 Quittungen über, für die zweite Hälfte Octobers von Abgeordneten zu beziehende Taggelder eingelaufen gewesen, und auf 202 die Geldbeträge bereits behoben worden seyen, daß daher jedenfalls eine mehr als beschlußfähige Anzahl von Mitgliedern in Wien anwesend seyn müsse; und daß sich der Finanzminister einverständlich mit der permanenten Commission des Reichstages veranlaßt gefunden habe, wegen Mangel einer Antwort von der neuerlich an Se. Majestät gesendeten Reichstags-Deputation, eine neuerliche Vorstellung durch den Abgeordneten und Schriftführer Wiser abzusenden, welcher Letztere mit einem Seperat-Train bereits abgegangen sey; seitdem sey übrigens auch von der Deputation selbst Nachricht eingelangt.

Abgeordneter Schuselka berichtete darauf Namens der permanenten Commission: Von der Reichstags-Deputation sey folgende telegraphische Depesche eingelangt: Der Abgeordnete Schneider habe von Bielitz aus der Commission berichtet, daß die dortige Einwohnerschaft das vollste Vertrauen zu den Verfügungen des Reichstages hege; die Städte Komotau, Leitmeritz und Rzeszow hatten drei Adressen eingesendet. (Siehe Seite 348, 349, 385.)

Ein Landmann aus Markersdorf in Nieder-Oesterreich habe den Betrag von 58 fl. 28 kr. als Ergebniß einer Sammlung im Orte für mittellose Studenten und Nationalgarden in die Commission gebracht, und eine Frau 10 fl. CM. für verwundete Studenten eingesendet.

Der Berichterstatter versicherte ferner, daß trotz dieser vielen Beweise von Anerkennung und Sympathie, die Commission sich habe nicht einschläfern oder abhalten lassen, Alles anzuwenden, was zur kräftigsten Vertheidigung von Wien dienlich seyn könnte; die Commission habe sich rein auf Vertheidigungs-Maßregeln beschränkt, da sie vor Allem das Prinzip einer aufrichtigen Politik festhalte, welche nicht den Angriff bereite, während sie über Friedens-Maßregeln verhandle; nach der Aussage von Sachverständigen sey Wien bei einem kräftigen Zusammenhalten aller Wehrhaften auch beinahe unüberwindlich (?); hingegen wäre es aufs Tiefste zu beklagen, wenn die Kampflust einzelner Körper zu einem angriffsweisen Verfahren hinreißen sollte, da in diesem Falle ein günstiges Resultat nicht gewärtiget werden könnte *).

Die Armeen vor Wien hätten ihre Stellungen nur höchst unbedeutend geändert, die ungarische Armee habe die Gränzen nicht überschritten; über den In-

*) Während Offiziere des Generalstabes die Ueberzeugung hatten, daß Wien nicht zu halten sey, — sagte Schuselka das Gegentheil.

halt der Sendung, welche vor einigen Tagen von der ungariſchen Armee in das Lager des Commandirenden, Grafen Auersperg, abging, ſey der Commiſſion nichts bekannt geworden. Schließlich empfahl der Berichterſtatter eine Disciplinar-Verordnung für die neugebildeten mobilen Corps. Dieſe erſchien am 18. October.

Die Bemerkung des Abgeordneten Polaczek, daß wegen der durch die Berichte der czechiſchen Deputirten in ganz Böhmen hervorgerufenen Aufregung es nöthig ſeyn dürfte, eine getreue Darſtellung der in den letzten Tagen vorgefallenen Thatſachen und eingetretenen Verhältniſſe in allen Ländern der öſterreichiſchen Monarchie in den dort gangbaren Sprachen zu veröffentlichen, wurde durch den Präſidenten dahin beantwortet, daß, falls der Herr Abgeordnete dießfalls einen ſchriftlichen Antrag zu ſtellen für nöthig fände, ſolcher auf die nächſte Tagesordnung zu ſtellen ſeyn dürfte. Der Präſident verlas ſodann eine Adreſſe des permanenten Ausſchuſſes des proviſoriſchen Landtages in Kärnthen (ſiehe Seite 349.), welche, nachdem ein Antrag des Abgeordneten Borroſch auf dieſelbe eine Erwiederung zu erlaſſen, in der Minorität blieb, zur Kenntniß genommen wurde.

Am 16. kam die Präſidentin des erſten demokratiſchen Wiener Frauen-Vereins, Caroline Perin geborne Pasqualati, in Begleitung zweier Damen des genannten Vereins in das k. k. Tabak- und Stämpel-Adminiſtrationsgebäude, und forderte die daſelbſt auf der Wache befindlichen Garden des Stuben-Viertels auf, ihre Frauen zu bewegen, daß ſolche eine Petition an die hohe Reichsverſammlung wegen Aufbiethung des Landſturmes unterzeichnen möchten. Dieſes abſurde Anſinnen wurde jedoch von allen Garden unter dem Vorwande abgelehnt, daß ſie unvereheligt ſeyen. — Dieſe Petition wurde jedoch am 17. October dem Reichstage unterlegt.

Es iſt eine große Erfahrung, daß die magyariſchen Anarchiſten auf die blöde Leichtgläubigkeit des Wiener Volkes ſpekulirten, um ſich ſo ſchnell als möglich der ſie hart bedrängenden Armee Jellačić's in der Nähe ihrer Hauptſtadt zu entledigen; es iſt eine große Erfahrung, daß Wien in die Falle ging. Mit der October-Revolution lockten die Ungarn den Ban von Peſth weg vor die Mauern von Wien; und wenn dieſe Erfahrung unvergeſſen bleibt, ſo wird das Wiener Volk die erſte aller politiſchen Tugenden, das Mißtrauen gegen die Gaſſenkönige und politiſchen Marktſchreier ſich erworben haben. Hierzu gehörte auch die Perin. Wenn fremde und einheimiſche Emiſſäre Unruhe zetteln, wird das Volk wiſſen, daß es nur der Narr fremden Eigennutzes, fremder Zwecke ſey, und daß diejenigen, welche immer ſich mit des Volkes Wohl den Mund am meiſten voll nehmen, dabei auf des Volkes Unwohl hinarbeiten. Nachdem die Wiener in die Falle gegangen — ſollten auch noch die Bauern in die Falle gehen und als Landſturm kommen!

W. Z.

Von den Gemeinden Ober-Sulz, Bockflüß und Wolfpaſſing liefen an die Approviſionirungs-Commiſſion beim Gemeinderathe Lieferungen von Viktualien und Geldbeträge ein, für welche in der Wiener Zeitung der Dank öffentlich ausgedrückt wurde.

Der Gemeinderath beſchloß, die Cammeral-Gefällen-Verwaltung zu erſuchen, die Einfuhr aller Viktualien bei allen Linienämtern an ſich ſelbſt einlaufen zu laſſen, um einen genauen Ausweis darüber erhalten zu können.

Stifft theilte mehrere Privat-Mittheilungen aus dem Reichstags-Ausſchuſſe dem Gemeinderathe mit, worauf Freund erinnerte, daß der Ausſchuß erſucht werden möge, alle derlei Nachrichten dem Gemeinderathe ſogleich mitzutheilen, um ſie, nach Würth's Vorſchlag, veröffentlichen zu können.

Das im Gemeinderathe eingelangte Anſuchen des Ober-Commando um 4000 Laib Brod kam nach Angerer's Ausſage für heute ſchon zu ſpät; über das weitere Anſuchen um Tabak und Cigarren wurde nach Braun's Antrag beſchloſſen, Limito-Tabak zu verabreichen, und Planker erbot ſich, den Preis wie für das Militär zu erwirken, worauf Weſſely ſeinen früheren Antrag zurückzog, einen Accord mit einem Groß-Trafikanten auf Lieferung zu ſchließen, indem er Cigarren für höchſt überflüſſig und koſtſpielig erklärte.

Auf das vom Ober-Commando an den Gemeinderath eingelangte Anſuchen um Reitpferde, wurde an alle Vorſtadt-Gemeinden um einen Ausweis über die vorhandenen Pferde geſchrieben, und deren Bericht auf Winter's Antrag ſogleich dem Ober-Commando übergeben.

Die erzherzoglich modeneſiſche Haus-Direktion machte dem Gemeinderathe die Anzeige, daß im erzherzoglichen Hauſe in der Rabengaſſe ein Spital errichtet wurde, eben ſo langte auch die Anzeige ein, daß Fürſt Liechtenſtein ſein Haus in der Schenkenſtraße zur Verfügung ſtelle. Der Verwaltungsrath erſuchte um Anſchaffung von chirurgiſchen Inſtrumenten für den 9. und 10. Bezirk, in welchen, wie Braun meldete, auch mehrere Spitäler errichtet worden ſind.

Die an den Gemeinderath eingereichte Klage des Zimmermeiſters Groß, daß ihm alles Holz weggetragen wurde, wurde an das Ober-Commando gewieſen.

An den Gemeinderath langte der Auftrag vom Reichstags-Ausſchuſſe ein, derſelbe ſolle dem Ober-Commando jede(!) demſelben zu ſeiner Diſpoſition nöthige Summe zur Verfügung ſtellen. — —

Weſſely beantragte: Forderung eines neuen Vorſchuſſes vom Finanzminiſter, worüber Brodhuber meinte, der Gemeinderath wäre nun aller Sorge überhoben, während Gräff nicht einſah, wo der Gemeinderath das Geld hernehmen ſollte. Bernbrunn beantragte, dem Reichstags-Ausſchuſſe zu berichten, daß der Gemeinderath alle dem Ober-Commando unbedingt auszubezahlende Gelder von den erhaltenen Vorſchuß-Kapitalien leiſten, dieſe Ausgaben aber bei Verrechnung der Vorſchuß-Kapitalien als Staatsausgaben betrachtet werden.

Martyrt berichtete dem Gemeinderathe, daß die Auszahlungen für Löhnungen allein vom 11. bis 15 October 29,614 fl. 13 kr. C. M. betragen haben, somit täglich beinahe 6000 fl. C. M..

Schierer wollte eine Deputation, welche dem Reichstags-Ausschusse ausdrücklich erklären möge, daß dieß Staatsausgaben seyen; Freund hingegen beantragte, dem Reichstag schriftlich zu erklären, daß alle bisherigen und noch zu machenden Auslagen, die sich auf die Vertheidigungs-Maßregeln gegen die Truppenmacht beziehen, nicht in das Bereich der Communal-Ausgaben gehören, und der Gemeinderath sich vorbehalte, bei späterer Liquidirung eine genaue Ausscheidung derjenigen Ausgaben vorzunehmen, welche nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen aus den Mitteln der Gemeinde nicht zu bestreiten sind, um sie der Staatskasse zu überweisen. Mayer wollte die Anfrage stellen, ob der Ober-Commandant Rechnung und wem zu legen habe. Martyrt hingegen wollte darin schon, daß der Gemeinderath einen Betrag von 200,000 fl. C. M. erhalten hat, die Anerkennung des Principes finden, daß die Kosten vom Staate getragen werden.

Beer wollte eine einfache Note an den Reichstags-Ausschuß, worin der Gemeinderath Befolgung des ihm gewordenen Auftrages zusage, vorausgesetzt, daß die Kosten vom Staate bestritten werden. Brodhuber fand eine Inkonsequenz darin, alle Ausgaben als nicht die Commune betreffend zu erklären, da sie doch schon selbstständige Verfügungen wegen Löhnung u. s. w. getroffen habe, und sieht schon in dem Worte „Aushülfe" keinen bestimmten Ausdruck. Worüber Maurer bemerkte, daß dem Gemeinderathe der Reichstag vor Bewilligung des Aushülfs-Betrages schon eine Menge Auszahlungen für Vertheidigungs-Maßregeln überwiesen habe. Dr. Kubenik hingegen empfahl alle nöthige Vorsicht und Schärfe in Entscheidung dieser Angelegenheit. Vor der Abstimmung zog Bernbrunn seinen Antrag zurück, worauf Freund's Antrag angenommen wurde, und der Antragsteller mit der Verfassung einer Adresse an den Reichstag beauftragt wurde.

Hierauf erschien der Ober-Commandant Messenhauser im Gemeinderathe, stellte sich demselben vor, und erklärte, in dem jetzigen Zeitpunkte, wo nur Vertrauen und Zusammenwirken zum Ziele führe, nehme auch er das Vertrauen des Gemeinderathes in Anspruch. Er wies darauf hin, daß er die früheren Vertheidigungs-Maßregeln ohne Plan und Ordnung, ja nicht einmal einen gut organisirten Generalstab vorgefunden, den er sich jetzt hauptsächlich durch Mitwirkung des General-Lieutenants Bem und des Hrn. Jelovicki gebildet habe. Er brachte die Nachricht, daß die ungarische Armee bereits in Bruck an der Leitha eingetroffen, und schon morgen in Fischamend zu erwarten sey; er habe nun bereits ein Schreiben an den Ban erlassen, dessen Inhalt und Antwort

er ſpäter der Verſammlung mittheilen werde. Er erklärte, von der Ueberzeugung ausgegangen zu ſeyn, daß wir nie dulden ſollen, daß unſere Freiheit und Rechte, von welcher Seite immer unterdrückt werden, und ſehe in Jellačić und Auersperg offene Feinde dagegen; andererſeits wolle er den Rechtsboden nicht verlaſſen, und zeigte an, daß ſeine Maßregeln nur dazu dienen, das Heiligſte zu ſchützen. Das Heranrücken der Ungarn jedoch, und ihr Zuſammenſtoß mit den Kroaten mache es ſtrategiſch nothwendig, im Belvedere und Schwarzenberggarten ein Lager von 15,000 Mann mobiler Colonnen und Nationalgarde zu bilden. Er erſuchte nun die Verſammlung, ihn ſowohl in allen Maßregeln überhaupt, als auch beſonders in der Beiſchaffung aller zum Hauptquartier nöthigen Hülfsmittel ſchnell und kräftig zu unterſtützen, und machte folgende Eintheilung bekannt:

1. Das Hauptquartier des Ober-Commandanten mit dem General Bem, Chef des erſten Treffens.

2. Der General-Quartiermeiſterſtab mit dem Director der Artillerie und Befeſtigung.

3. Die Feldadjutantur ſammt allen Ordonanz-Offizieren und der Bedeckung des Hauptquartiers.

4. Die Intendantur in folgenden Zweigen:

a. Comitee des Hauptzahlamtes. b. für Brod, Fleiſch, Wein und Limito-Rauchtabak. c. für Holz und Stroh. d. für Vorſpann. e. für Geſchütz- und Zugpferde. f. für Reitpferde. g. für Ausrüſtung.

5. Ausrüſtungs-Departement, wobei der Ober-Commandant anzeigte, daß von den Ungarn zwanzig Zentner Pulver zugeſichert, und er um 2,000,000 ſcharfe Patronen angeſucht habe.

6. Departement zur Erzeugung von Kriegsmateriale.

7. Feld-Haupt-Spital.

8. Oberſtes Kriegsgericht.

9. Quartier-Amt.

Schließlich wünſchte der Ober-Commandant noch eine Anſtellung von drei gewandten Publiciſten bei ſeiner Perſon. Der Vorſitzende des Gemeinderathes drückte hierüber dem Ober-Commandanten den Dank für ſeine Mittheilung aus, und gab ihm die Verſicherung, daß ihn der Gemeinderath in allen Maßregeln mit vollem Vertrauen, und allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln kräftig unterſtützen werde.

Dr. Beer wollte den Grundſatz vom Gemeinderathe ausgeſprochen wiſſen, daß derſelbe ſich in ökonomiſcher und finanzieller Beziehung nur mit der Beiſchaffung der nöthigen Mittel zur Vertheidigung zu befaſſen habe, daß aber weder ſtrategiſche, noch politiſche Berathungen in ſein Bereich gehören; Bern-

brunn hingegen beantragte, alle Wünſche des Ober-Commando bereitwillig zu erfüllen, letzteres aber aufzufordern, eine gemiſchte Commiſſion aus einem Theile des Ober-Commando und des Gemeinderathes zur Berathung darüber zu bilden, welche Gegenſtände und in welcher Zeit ſie als nothwendig beigeſchafft werden müſſen.

Weſſely ſah aus dem ganzen Anſuchen des Ober-Commandanten nichts, was zu einer politiſchen Berathung veranlaſſen könnte, und wünſchte ſchnelles Handeln. Kubenik erklärte die Zuziehung von Mitgliedern des Ober-Commando für unnöthig. Gräff wollte über dieſe Forderungen den Reichstag befragt wiſſen. Stifft ſprach ſeine innige Ueberzeugung aus, daß er bisher an der Nothwendigkeit einer friedlichen Ausgleichung der Wirren geglaubt habe, und vom Reichstage ſich nicht erklären könne, wie er dem Führer einer Bürgerwehr, der doch kein General ſey, eine ſo ungeheuer wichtige Maßregel ganz allein habe übertragen können. Er ſah in dieſem ganzen Verfahren Provocirung zum Bürgerkriege, und gibt ſein Votum zu Protokoll. Hierauf verlangte Martyrt, daß der Reichstags-Ausſchuß ſchriftlich beſtätige, daß der Ober-Commandant im Auftrage des Reichstages handle. Worauf Bernbrunn's Antrag angenommen wurde, und die Herren Stifft, Bernbrunn, Martyrt, Brants, Freund und Beer begaben ſich zum Ober-Commando. —

Knolz, Regierungsrath und Protomedicus, erſchien im Gemeinderathe über Einladung des Ober-Commandanten, und theilte ſeine Anſichten über die Errichtung der neuen Spitäler und Verbandplätze mit.

Ueber Auftrag des Reichstags-Ausſchuſſes, daß die Auszahlung der Unterſtützungs-Beiträge für die mittelloſen Garden in Reindorf verfügt werde, wünſchte Würth eine Commiſſion, welche ſich ausſchließlich mit Auszahlung dieſer Beträge befaſſen ſoll, Brodhuber hingegen bemerkte, daß die Beträge für die Nationalgarden bei dem Ober-Commando, und nur in einigen Fällen hierorts ausgezahlt werden ſollten, worüber auf Dr. Winter's Antrag beſchloſſen wurde, ſich mit dem Ober-Commando in das Einvernehmen zu ſetzen, wozu Brodhuber und Watzdorf beſtimmt wurden. Schierer frug an, ob das Bureau den am 12. October gefaßten Beſchluß, bezüglich der Abmahnung des Publikums von Feindſeligkeiten gegen das Militär, zur Ausführung gebracht habe, worauf Würth auf das Plakat vom 12. October hinwies, Freund hingegen die Meinung ausſprach, vom Ausſchuſſe könne, als in einer rein ſtrategiſchen Angelegenheit, kein Befehl über Angriff oder nicht, erlaſſen werden. Deßhalb habe er es nur in die Hände des Ober-Commando gelegt, und letzteres habe den Gemeinderath nur von ſeinen Maßregeln verſtändiget. Kubenik machte auf die ungeheuren Folgen eines Angriffes aufmerkſam, und beantragte, der Gemeinderath ſpreche die Anſicht aus, daß dem Nationalgarde-Ober-Commando für ſich nicht das Recht zuſtehen könne, die Offenſive zu ergreifen. Folwarzny ſah

nicht ein, warum nur der Ober-Commandant der Nationalgarde das Recht habe, Krieg und Frieden zu diktiren, und proteſtirt gegen die Kühnheit, ein Lager zu beziehen, ehe der Reichstag es ausgeſprochen. —

Gräff wollte eine Deputation in corpore in dieſer Angelegenheit an die Plenarverſammlung des Reichstages. Stifft glaubte, daß kein Krieg ohne Kriegsrath geführt werden könne, und wollte daher die Meinung der Bürgerſchaft eingeholt wiſſen, und Weſſely verwahrte ſich nochmal gegen jede Einmiſchung in eine Angelegenheit, die er nur für rein ſtrategiſch anſehen kann.

Freund wunderte ſich über den Umſchlag der Stimmung im Gemeinderathe gerade jetzt, wo man immer noch in einer revolutionären Stellung begriffen, und die Umſtände ſich eher gebeſſert haben, noch marken kann; Watzdorf beharrte darauf, daß die Commune nie über Angriff entſcheiden könne. Schierer ſprach ſich wiederholt für ſtrenge Einhaltung von bloßen Vertheidigungs-Maßregeln.

Bondi erwiederte Freund, daß die Stimmung des Gemeinderaths ſtets dieſelbe ſey, und mehr Muth dazu gehöre, innerhalb ſeiner Gränzen konſequent zu bleiben, als dieſelben zu überſchreiten. — — —

Kubenik modificirte ſodann ſeinen früheren Antrag dahin, der Reichstag wolle erklären, daß nur Er das Recht habe, Angriff zu befehlen, worüber ſich noch eine längere Debatte über die Stellung des Reichstages und Ausſchuſſes entſpann, endlich Kubenik's Antrag angenommen, und Stifft, Kaltenbäck und Kubenik mit der Abfaſſung der Adreſſe an den Reichstag beauftragt wurde.

Da der Reichstag die Magyaren nicht berufen wollte, that es der demokratiſche Verein, zu deſſen Mitgliedern viele Reichstags-Deputirte gehörten. —

„Kundmachung! Die ungariſche Armee unter den Feldherren Czanyi und Moga hat heute die Gränze überſchritten. Oberſt Ivanko und der kühne Parteiführer Percel bilden die Flügel. Das Zuſammenſtoßen der gegenſeitigen Armeen wird demnächſt unfehlbar unter den Mauern Wiens erfolgen. Mein mir von dem hohen Reichstage übertragener Auftrag bemüſſigt mich, allſogleich ein Lager in der Stellung des Belveders aufzuſchlagen und zu beſetzen. Schon geſtern iſt der Anfang gemacht worden, alle mobilen Corps dahin zu ſenden. Dasſelbe wird in impoſanter Stärke, wie ſie der Wehrkraft der großen Hauptſtadt würdig, aufgeſtellt bleiben. Lager-Commandant iſt General-Lieutenant Bem. Das Hauptquartier des Ober-Commandanten wird daſelbſt ungeſäumt vorbereitet. Die Verpflegung der lagernden Truppen wird von Morgen an im Lager ſelbſt bewilligt werden. Natural-Zuſchuß iſt vorläufig ein Seitel Wein pr. Kopf bewilliget. Bloß Limito-Rauchtabak kann erfolgt werden. Alle verſchiedenen

Branchen eines lagernden Bürgerwehr-Armee-Corps werden sofort rastlos organisirt, als: Das Hauptzahlamt, die Intendantur, das Vorspannswesen, das Hauptfeldspital u. s. w. Wien, am 16. October 1848, Abends.

W. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

Da bei allen Verlautbarungen und Verhandlungen die Ausdrücke: die Ungarn, ungarische Nation, ungarische Armee, angewendet werden, und die Ungarn, die ungarische Armee zu zwei Drittel aus Slawen besteht, welche gegen die Magyaren bewaffnet stehen, so muß es überall heißen: Magyaren, magyarische Nation, oder Armee. Eine ungarische Sprache und Nation gibt es nicht, wohl aber ein Land, ein Königreich, einen Staat Ungarn. Es gibt ungarische Völker, das sind die Slawen, Magyaren, Wlachen, Deutsche ꝛc.; alle ungarischen Staatsbürger sind Ungarn, keinegwegs die Magyaren allein. Das Land hieß Ungarn schon vor jener Zeit, als noch kein Magyar es gesehen noch weniger betreten und bewohnt hatte, und es ist daher eine freche Anmassung, wenn der Magyar ungarische Ehre, Gewalt, Ruhm, Geschichte und deren Helden — als sein ausschließendes Eigenthum in Anspruch nimmt, und die Ueberzahl der Bevölkerung als ein non ens betrachtet. Jedem das Seine! —

Hauptmann Löffler, von Baumgarten Infanterie, einige Tage früher von Proletariern eingefangen, wurde sammt seinem Privatdiener zur Eskortirung dem Platz-Offizier Untersteiner übergeben, welcher denselben, trotz aller Schmähungen von einem Theile der an der Matzleinsdorfer-Linie stationirten Nationalgarde, das Geleite bis zu den ersten Vorposten der k. k. Truppen am Wiener-Berge gab.

Eben so wurden an diesem Tage drei Pferde, welche einem k. k. Generalen gehörten, von dem Proletariat eingebracht, welche der Platzoffizier Untersteiner aus dessen Händen rettete, und dem Wirthe bei der ungarischen Krone in der kleinen Schulenstraße in sicheren Gewahrsam übergab.

„Kundmachung. Ich habe gestern die Postirung der Lagertruppen und deren Unterbringung in Augenschein genommen. Ich habe an die verschiedenen Corps und ihre Führer einige Worte gerichtet. Sie sind mit Aufmerksamkeit gehört und am Schlusse mit Hurrah begrüßt worden. Ich verstehe was der Geist dieser trefflichen Truppen ausdrücken soll. Die Truppen glühen vor Kampfbegierde. Ich erinnere nochmals, Vertheidigung und nicht ein Angriff ist unser Zweck. Wirft der Feind vollends die Maske weg, und wagt er es die Stadt angreifen zu wollen, so wird die Tapferkeit meiner jungen aber von Ruhmbegierde beseelten Truppen ihn blutig zurückweisen.

Den Herren Offizieren und Mannschaften des ausgezeichneten Wiedner Bezirkes sage ich im Namen des Vaterlandes den wärmsten Dank, deßgleichen der braven Mannschaft der Brünner Freiwilligen. Sie sind in ihrer Dienstleistung unermüdlich. Alle Truppen werden ihrem schönen Beispiele folgen. Keine Unter-

ſchiede im Geiſte der Corps werden bemerkbar werden. Erlauben es meine Geſchäfte im Central-Punkte, ſo werde ich von jetzt unausgeſetzt mit den Truppen der anderen Stadttheile durch angeordnete Beſichtigungen und Ueberraſchungen mich bekannt machen. Ich wünſche überall nur loben zu können.

Dieſer Tagsbefehl iſt im Lager an die Bäume zu kleben.

Wien, den 16. October 1848. Meſſenhauſer, m. p.,
proviſoriſcher Ober-Commandant."

Nachts 11¼ Uhr wurde beim Ober-Commando die Anzeige gemacht, daß die Kroaten eine Brücke über die Donau im Prater ſchlagen wollen.

Am 16. wurde der Unteroffizier Robert George Venables Esquire, und zwei Mann von Civalard-Uhlanen, welche Quartier machen wollten, und ein engliſches Rennpferd mit ſich führten, in Floridsdorf von Garden und Mobilen überfallen und gefangen genommen. Die Mannſchaft wurde im k. k. Transport-Sammelhaus übergeben; das Pferd aber im Bezirke Leopoldſtadt zurückbehalten, und ſoll angeblich an die Feld-Adjutantur beim Ober-Commando abgegeben worden ſeyn. Ungeachtet einer vielfachen mündlichen ſowohl als ſchriftlichen Verwendung und Berufung auf die Verfügung des Reichstages, welche das Privateigenthum als unter deſſen Schutz ſtehend erklärte, betrachtete Fenneberg dieſes Pferd als eine gute Beute, und ſolches konnte nicht wieder aufgefunden werden.

Der Feldmarſchall Graf Radetzky hat folgende Proklamation an die Garniſon von Wien erlaſſen: „Soldaten der Garniſon von Wien! Ich bin nicht Euer commandirender General. Ihr ſeyd nicht gewohnt auf meine Stimme zu hören, und ihr im Kampfe zu folgen, aber als Feldmarſchall und älteſter Soldat der Armee ſteht mir das Recht zu, ein ernſtes Wort an Euch zu richten. Unerhörte Dinge haben unter Eueren Augen in Wien ſtatt gefunden. Oeſterreichs makelloſe Fahne iſt durch Verrath und Blut befleckt. Zum zweiten Male hat Euer Kaiſer aus ſeiner Hauptſtadt flüchten müſſen, der Kriegsminiſter Graf Latour, ward grauſam und ſchändlich ermordet, ſein Leichnam entehrt. Ein tapferer General fiel, wie man ſagt, durch die Hand eines Grenadiers. Ein Grenadier vergißt in Orgien und ſchändlicher Trunkenheit ſeine Pflicht, verweigert den Gehorſam, und feuert, o ewige Schmach! auf ſeine eigenen Waffenbrüder. Soldaten der Wiener Garniſon, ſagt mir, im Namen der Armee von Italien, Eurer Waffenbrüder, frage ich Euch, habt Ihr Eure Pflicht gethan? Wo war die Wache, die den F. Z. M. Grafen Latour vertheidigen ſollte, die eher zu ſeinen Füßen ſterben mußte, als ihn der Wuth eines blutdürſtigen aufgereizten Pöbels preis zu geben? Wo weilen die Verräther, die unſere Fahne mit Schmach bedeckten, hat ſie die gerechte Strafe ſchon ereilt, oder ſchleppen ſie ihr verrätheriſches Daſeyn noch in den Reihen der Empörung fort? Soldaten, Schmerz ergriff mich, Thränen erfüllten mein altes Auge, als ich die Kunde die-

einzige Rettungsmittel erkennen werden, um die Monarchie vor dem Zerfalle, sie selbst vor den Gräueln der Anarchie und der Auflösung aller geselligen Bande zu bewahren. Olmütz, den 16. October 1848.

Ferdinand, m. p. L. S. Wessenberg, m. p."

Als der Kaiser von Olmütz aus vorstehendes Manifest erließ, erhielt auch Fürst Windischgrätz nachfolgendes Schreiben:

„Lieber Fürst Windischgrätz! In Anbetracht der gegenwärtigen Zeitumstände, wo in der Hauptstadt der offene Aufuhr an die Stelle der gesetzlichen Ordnung getreten ist, und aus mehreren Theilen des Reiches bewaffnete Hülfe den Feinden des Gesetzes zuzieht, wo der constitutionelle Reichstag aus Mangel an Sicherheit seine hohe Aufgabe nicht zu lösen vermag, und sämmtliche Regierungs- und Verwaltungsbehörden meiner Residenz in der Ausübung ihrer Pflichten gehemmt sind, bleibt mir zu meinem innigen tief gefühlten Bedauern kein anderes Mittel übrig, als durch die Gewalt der Waffen der Auflehnung gegen das Gesetz und den Uebergriffen einer schrankenlosen Anarchie entgegenzutreten. Um die möglich größte Einheit in die Leitung der zu treffenden Verfügungen zu bringen, und im vollen Vertrauen in Ihre echte Vaterlandsliebe und lange treu bewährte Anhänglichkeit an meine Dynastie, ernenne ich Sie zum Oberbefehlshaber über sämmtliche Truppen meines Heeres, mit Ausschluß der unter dem Feldmarschall Grafen Radetzky stehenden Armee, und ermächtige und beauftrage Sie hiemit, alle jene militärischen Maßregeln zu treffen, welche Ihnen geeignet erscheinen werden, in der kürzesten Frist die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, ohne welche das Gesetz wirkungslos und die geregelte Entwicklung der constitutionellen Freiheit unmöglich bleiben muß. Ich rechne auf die so oft erprobte Treue meines Heeres, und die bewährte Einsicht ihres Führers, um das Reich aus einer drohenden Gefahr zu retten, so wie den meinem väterlichen Herzen theuern Völkern Oesterreichs die Aussicht auf eine bessere Zukunft zu eröffnen.

Olmütz, den 16. October 1848. Ferdinand, m. p.

Wessenberg, m. p."

Diesem Schreiben folgte ein zweites: „Lieber Fürst Windischgrätz! In Berücksichtigung Ihrer ausgezeichneten Verdienste, so wie Ihrer gegenwärtigen Stellung, finde ich mich bewogen, Sie zum Feldmarschall zu befördern, in welcher Beziehung ich unter Einem das Erforderliche an das Kriegsministerium erlasse. Olmütz, den 17. October 1848. Ferdinand, m. p.

Wessenberg, m. p."

Petition der Prager Deputation an den Kaiser: „Euer k. k. Majestät! Eine schwere Zeit der Prüfung ist über Oesterreich gekommen, es wird glorreich aus derselben hervorgehen; Bürge dafür ist der den Völkern Oesterreichs unwandel-

den hochverrätherische Verbindungen angeknüpft, nach allen Theilen Meiner Staaten Bothen entsendet, um unter dem gleißnerischen Vorwande, als gelte es, die bedrohte Freiheit zu wahren, auch dort, wo die Ordnung bisher nicht gestört worden war, das Banner der Empörung aufzupflanzen, und Meine eben noch so friedlichen, einer gesetzlichen Entwicklung freier Zustände entgegensehenden Lande dem Gräuel der Anarchie, des Bürgerkrieges und des Unterganges Preis zu geben.

Seit Meiner Thronbesteigung war das Wohl Meiner Völker Meine Lebensaufgabe. Die Geschichte Meiner Regierung, die Geschichte der letzten sieben Monate insbesondere, wird dieß einst bezeugen. Aber es hieße den Mir von der Vorsehung auferlegten Pflichten untreu werden, wollte ich länger einem Treiben gewähren lassen, welches den Thron und die Monarchie an den Rand des Abgrundes führt, und an die Stelle der von Mir gewährleisteten verfassungsmäßigen Freiheit, einen Zustand schrankenloser Gewaltherrschaft zu setzen beflissen ist.

Dieser Pflicht eingedenk, sehe ich Mich daher mit blutendem Herzen genöthigt, dem sein Haupt nunmehr ohne Scheu erhebenden Aufruhr in Meiner Residenzstadt sowohl, als allenthalben wo er sich zeigen sollte, mit Anwendung der Waffengewalt entgegen zu treten, und solchen zu bekämpfen, bis er gänzlich überwunden, Ordnung, Ruhe und Gesetzlichkeit wieder hergestellt, und die Mörder Meiner treuen Diener, der Grafen Lamberg und Latour, dem rächenden Arme der Gerechtigkeit überliefert sind.

Um diesen Zweck zu erreichen, entsende ich aus verschiedenen Theilen der Monarchie Streitkräfte gegen Wien, den Sitz der Insurrection, und ertheilte Meinem Feldmarschall-Lieutenant Fürsten von Windischgrätz den Oberbefehl über sämmtliche Truppen im ganzen Bereiche Meiner Staaten, mit alleiniger Ausnahme der unter dem Commando Meines Feldmarschalls Grafen Radetzky stehenden italienischen Armee. Zugleich versehe ich besagten Fürsten mit den entsprechenden Vollmachten, damit er das Werk des Friedens in Meinem Reich nach eigenem Ermessen in möglichst kurzer Zeit vollbringen könne.

Nach Bezwingung des bewaffneten Aufruhrs und Wiederherstellung der Ruhe, wird es die Aufgabe Meines Ministeriums seyn, im Einklange mit den Mitgliedern des constituirenden Reichstages durch gesetzliche Regelung der bisher mit zügellosem Mißbrauch gehandhabten Presse, des Vereinsrechtes und der Volkswehr einen Zustand herbeizuführen der, ohne der Freiheit nahe zu treten, dem Gesetze Kraft und Achtung sichern soll.

Indem Ich diese, im Bewußtseyn Meiner Pflichten und Meiner Rechte mit unerschütterlicher Festigkeit gefaßten Beschlüsse Meinen Völkern kund gebe, versehe Ich Mich der aufrichtigen und kräftigen Mitwirkung aller derjenigen, welche das Wohl ihres Kaisers, ihres Vaterlandes, ihrer Familien und die wahre Freiheit am Herzen liegen, und die in Meinem gegenwärtigen Entschlusse das

Kobierski, Kölbl, Seidenfroſt, Pizzala, Stütz, Unterſteiner, Zimmermann. Zugetheilt: Seinberg. — Kanzleiperſonale: Saazer, Expeditor; Schneider, Straff, Rettich, Kanzelliſten. — Lithograph: Prey.

Das Belvedere war ſchon früher vom General-Lieutenant Bem mit ſeinem Hauptquartier bezogen, welches größtentheils aus den Polen und der polniſchen Legion, dem Arbeiter-Verein „Concordia" u. dgl. beſtanden hat, und ſtand ganz unabhängig von jenem des Schwarzenberggartens. Im Belvedere waren ſechs Kanonen, im Schwarzenberg'ſchen Garten keine. Nur ein geringer Theil der Eliten, welche aus den, nach dem Tagsbefehle vom 17. October von jeder Compagnie in das Schwarzenberg'ſche Hauptquartier beorderten Garden beſtanden hat, konnte anfänglich unter Dach gebracht werden, daher die Beſatzung deſſelben größtentheils auf dem Plateau vor dem Palais im Freien kampiren mußte. Ein müßiges Leben, welches von einem Lager nichts hatte, als daß des Nachts Wachfeuer angebrannt wurden, um welche auf Stroh gelagert Elitgarden das bekannte Fuchslied und Arndt's „deutſches Vaterland" ſangen, und bei welchen die Zeit bei ſchlechtem Wein und gutem Kommißbrot, theils mit den ſelbſterfundenen, und dann wirklich geglaubten ſpartaniſchen Heldenthaten jedes Einzelnen, und mit der Hoffnung auf die ſeit mehreren Tagen ſchon bei der Spinnerinn am Kreutze, ja ſogar ſchon in der Leopoldſtadt ſichtbar geworden ſeyn ſollenden, aber nicht gekommenen Magyaren, vertrieben wurde.

Im Uebrigen wurde im Schwarzenberg'ſchen Lager ſtrenge Zucht und Ordnung gehalten; nach 10 Uhr Abends durfte kein Garde mehr das Lager verlaſſen; mit der Waffe wurde Niemand hinausgelaſſen, außer mittelſt eines Ausweiſes des Platz-Commando. Täglich mußten die Zugs-Unteroffiziere die Namens-Liſten der Garden überreichen, nach welchen denſelben bei der Intendantur die Rationen an Brot und Wein im Allgemeinen angewieſen, und von den inſpicirenden Platz-Offizieren verabfolgt wurden; die Löhnungen à 25 kr. per Kopf wurden auf gleiche Weiſe nach dieſen Liſten bei der Haupt-Kaſſa abgefaßt.

Nach den täglich überreichten Liſten war der Stand der Elitgarde im Schwarzenberg'ſchen Garten 400 Köpfe, außer den dem Ober-Commando zugewieſenen Offizieren; ſomit beſtand das ſogenannte Lager nur aus dieſer Zahl *).

Noch immer blieb im Volke das Gerücht verbreitet, daß Leichen Erſchlagener im Schwarzenberg'ſchen Palais vergraben ſeyen; der Inſpektor des Hauſes, welcher ſich vor den Zudringlichen durchaus nicht mehr erwehren konnte, ſtellte an den Platz-Hauptmann Baron du Beine, welcher mit den ſchon früher angeführten ſechzehn Platz-Offizieren auch dahin commandirt war, —

*) Der geſammte Stab des Ober-Commando wird am 31. aufgeführt werden.

bar innewohnende Sinn für Freiheit und Recht; — Bürge dafür iſt die unauslöſchliche Treue, welche dieſe Völker ihrem angeſtammten Herrſcher zu allen Zeiten zu bewahren bemüht geweſen ſind.

Euere Majeſtät! die ehrerbietigſt Unterzeichneten erſcheinen im Auftrage der Hauptſtadt Böhmens, um im Namen derſelben ihrem conſtitutionellen Kaiſer und König, die ſchon oft ausgeſprochene Verſicherung innigſter Ergebenheit, Anhänglichkeit und Pflichttreue zu wiederholen, ſie ſprechen aber auch die vertrauensvolle Erwartung aus, daß Euere k. k. Majeſtät in den Ihren Völkern bisher gemachten, allerhöchſten Zugeſtändniſſen der conſtitutionellen Rechte und Freiheiten keine Einſchränkung werde eintreten laſſen. —

Eine Bitte iſt es vorzüglich, deren Erfüllung die ehrerbiethigſt Gefertigten dem Vaterherzen Euerer Majeſtät mit Zuverſicht anvertrauen, es iſt dieß, daß unſere Schweſterſtadt Wien, die in Folge außerordentlicher Ereigniſſe zu dem Kaiſerſtaate in eine außerordentliche Stellung hineingeriſſen wurde, nicht mit Maßregeln der Strenge, ſondern mit väterlicher Huld und Milde auf den ihr als Kaiſerſtadt angewieſenen Standpunkt zurückgeführt werde. Bei dem Umſtande, daß Wien von einer Waffengewalt umgeben iſt, welche die Beſorgniß erweckte, als ſey durch ſie die Freiheit gefährdet, iſt eine Vermittlung nöthig.

Die k. Hauptſtadt Prag, welche die Schrecken einer Belagerung in jüngſter Zeit erfahren, und darum mit der herzlichſten Theilnahme auf die Schweſterſtadt blickt, die Hauptſtadt Prag, die in der gegenwärtigen abnormen Stellung Wiens Gefahr für die Ruhe und das materielle Wohl der öſterreichiſchen Monarchie zu erkennen glaubt, hat es, unbekannt mit den eigentlichen Urſachen der Bewegung, für ihre Pflicht angeſehen, ſich durch die ehrerbiethigſt gefertigten Abgeordneten zu der Vermittlung anzubiethen, falls Euere Majeſtät dieſe zu genehmigen für gut erachten. Es läßt ſich erwarten, daß die Bürger Wiens ihre Brüder, „die Bürger Prags," bei einer ſolchen Sendung mit Vertrauen aufnehmen werden.

Die ehrerbiethigſt Gefertigten bitten Euere Majeſtät dringend, dieſe aus dem treueſten Herzen und in der reinſten Abſicht angebothene Vermittlung anzunehmen, und ihnen unter Erlaſſung eines Manifeſtes an die Völker Oeſterreichs, welches denſelben die Aufrechthaltung aller bisherigen Conceſſionen zuſichert, die Gränzen vorzuzeichnen, innerhalb welcher ſie mit Wien zu verhandeln berechtigt ſeyn ſollen.

Könnte die Hauptſtadt Prag, könnten die ehrerbiethigſt Gefertigten, als deren Abgeordnete auf dieſem friedlichen Wege wirkſam ſeyn, ſo würden ſie darin die Anerkennung ihrer redlichen Geſinnung und Pflichttreue bethätigt finden."

Olmütz, den 16. October 1848. (Folgen die Unterſchriften der Deputation.)

Eine Frau vom Spitz brachte von dort ein Plakat in das Studenten-Comitee, welches in der Umgebung ſtark zirkulirte, und berichtete, daß auch ein anderes,

„Aufforderung zum Eintritt in das Wiener Scharfschützen-Regiment. Von dem Herrn Generalen Bem, Commandanten der mobilen Nationalgarden, ward mir der ehrenhafte (?) Auftrag nebst vollkommener Vollmacht ertheilt, ein Regiment Scharfschützen zu errichten. Dieselben beziehen nachstehende Gebühren: Ober- und Unterjäger täglich pr. Kopf 30 kr. C. M., Schützen detto 25 kr. Jeder derselben bekommt täglich eine Portion Brot und auch Limito-Rauchtabak. Für vollkommene und zum Jägerdienste zweckmäßige Adjustirung und Armirung wird von Seite des Commandos die größte Sorge getragen werden. Dieses Corps wird auch für die Zukunft (?) bestehen, doch steht Jedem nach einem Monate der Austritt frey.

Ich fordere daher alle guten Schützen und mit Waffen vertraute Männer auf, sich einem so schönen Corps einreihen zu wollen, und dadurch bei dem Mangel an Jägern dem Vaterlande ersprießliche Dienste zu leisten. Die Einschreibung geschieht im alten Universitätsgebäude, in der Wachstube der steyrischen Schützen, von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, und auf anderen Werbplätzen.

Wien, am 17. October 1848. Ferdinand Eisenbach, Commandant."

Zu diesem Aufrufe fügte der Vorsitzer des Grazer demokratischen Vereins, J. L. Stieger, in der Wiener Zeitung den am 19. enthaltenen Nachtrag.

Dr. Becher brachte in seinem „Radikalen" die erlogene Nachricht von der Revolution in Prag, Jellinek, L. Hauk, Kolisch und Reinisch aufregende Artikel gegen Jellačič, gegen den Reichstag, gegen die Czechen.

In Mahler's Zeitschrift „der Freimüthige" kamen aufgefangene Briefe von Privat- und Amtspersonen vor. Ein Beweis, daß die Umsturzpartei weder die Heiligkeit des Briefgeheimnisses, noch des Eigenthums und des häuslichen Heerdes respektirte. — —

Zum Ober-Commando gelangte eine große Anzahl aufgegriffener Briefe, welche — wenn sie ins Central-Geschäftsbureau gelangten, von dem Platzoffizier Dunder ausgefolgt, in andern Fällen aber dem Feldadjutanten oder dem Reichstags-Ausschusse zugemittelt wurden. Das Central-Geschäftsbureau unter dem Vorstande Schneider, so wie die demselben zugetheilten Platzoffiziere haben sich jederzeit gegen die Eröffnung von Briefen verwahrt, und die Heiligkeit des Briefgeheimnisses geehrt — nicht so die einzelnen Mitglieder des Messenhauser'schen Stabes.

Anmerkung. Zur Seite 107 ist zu bemerken, daß Josef Eßlein, gewesener Feldwebel beim Regimente Großherzog Baden, welcher als Bataillons-Chef der Leopoldstädter Garde 2. Bataillons, dieselbe zur Unterstützung der Abmarschweigerung der deutschen Grenadiere anzuführen — standhaft sich weigerte.

Seite 436 muß es statt Hauner überall „L. Ružiczka, Feuerwerker der Nationalgarde-Artillerie" heißen.

nant Kißling, hatte ſich bereit erklärt, permanent die Wache während der Dauer des Lagers dort zu halten, und ſtand ſchon ſeit 12. Oct., als dem Tage des Abzuges des k. k. Militärs aus dem Schwarzenberg'ſchen Palais, auf der Wache.

Den andern Tag Morgens kam der Feldadjutant Fenneberg, und theilte die Lokalitäten des Schwarzenberg'ſchen Palais für die verſchiedenen Abtheilungen des Ober-Commando ein.

Die große Vorhalle war dem Generalſtabe, der Saal der Feldadjutantur, das daranſtoſſende große Zimmer dem Kriegsgerichte eingeräumt. Der Ober-Commandant bewohnte die Appartements links im erſten Stockwerke nächſt der Auffahrt, mit der Ausſicht auf das Plateau gegen die Stadt.

Im zweiten Stocke befanden ſich die Zimmer für die ad latus: Schaumburg, Thurn, Aigner und ihre Kanzleien, ſpäter wurden dieſe Kanzleien in den 3. Stock verlegt; das Artillerei-Commando, die Haupt-Kaſſe und die Intendantur; im dritten Stock wurden die Zimmer für das Platz-Commando und für die Ordonnanz-Offiziere angewieſen.

Gegen Mittag den 17. October bezog das Ober-Commando förmlich das Lager, und beſtand aus Nachfolgenden:

Hauptquartier des Ober-Commando.

im Schwarzenberg-Palais.

Ober-Commandant: Meſſenhauſer. — Ad latus: Schaumburg, Thurn, Aigner. — Feldadjutantur: Fenneberg. — Generalſtab: Haug. — Artillerie-Commando: Kurth. — Kriegsgericht: Fenneberg, ſpäter Knoth. — Platz-Commando: Du Beine mit den Platz-Offizieren. — Intendantur: Höffinger, Seltenhammer, Rohr. — Haupt-Kaſſa: Grimm, Blaſchke. — Stallamt: Senſel. — Feldpreſſe.

Hauptquartier im oberen Belvedere.

Chef: General Bem, Defenſions-Commandant. — Oberſte: Wutſchel, Wittenberger, Preßlern von Sternau, Jelovicki, Artillerie. — Majore: Burian, Braulich. — General-Adjutanten: Peplowski, Kopetzki, Lierſch, Redakteur-Adjutant. — Feld-Adjutanten: Caurairy, Young, Valentin, Stallungen; Zach, Munition; Horetzki. — Defenſions-Offizier: Wehle aus Schleßwig-Holſtein. — Telegraphen-Bureau: Hoffmann. — Commandant der Polen-Legion: de Poto-Potocki.

Central-Geſchäfts-Bureau

in der Stallburg in der Stadt;

Chef: Moriz Schneider. — Stellvertreter und Ordonnanz-Offiziere: Schindler, Dunder. — Platz-Offiziere: Dunder, Eyſelsberg,

Martyrt berichtete dem Gemeinderathe, daß die Auszahlungen für Löhnungen allein vom 11. bis 15 October 29,614 fl. 13 kr. C. M. betragen haben, somit täglich beinahe 6000 fl. C. M..

Schierer wollte eine Deputation, welche dem Reichstags-Ausschusse ausdrücklich erklären möge, daß dieß Staatsausgaben seyen; Freund hingegen beantragte, dem Reichstag schriftlich zu erklären, daß alle bisherigen und noch zu machenden Auslagen, die sich auf die Vertheidigungs-Maßregeln gegen die Truppenmacht beziehen, nicht in das Bereich der Communal-Ausgaben gehören, und der Gemeinderath sich vorbehalte, bei späterer Liquidirung eine genaue Ausscheidung derjenigen Ausgaben vorzunehmen, welche nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen aus den Mitteln der Gemeinde nicht zu bestreiten sind, um sie der Staatskasse zu überweisen. Mayer wollte die Anfrage stellen, ob der Ober-Commandant Rechnung und wem zu legen habe. Martyrt hingegen wollte darin schon, daß der Gemeinderath einen Betrag von 200,000 fl. C. M. erhalten hat, die Anerkennung des Principes finden, daß die Kosten vom Staate getragen werden.

Beer wollte eine einfache Note an den Reichstags-Ausschuß, worin der Gemeinderath Befolgung des ihm gewordenen Auftrages zusage, vorausgesetzt, daß die Kosten vom Staate bestritten werden. Brodhuber fand eine Inkonsequenz darin, alle Ausgaben als nicht die Commune betreffend zu erklären, da sie doch schon selbstständige Verfügungen wegen Löhnung u. s. w. getroffen habe, und sieht schon in dem Worte „Aushülfe" keinen bestimmten Ausdruck. Worüber Maurer bemerkte, daß dem Gemeinderathe der Reichstag vor Bewilligung des Aushülfs-Betrages schon eine Menge Auszahlungen für Vertheidigungs-Maßregeln überwiesen habe. Dr. Kubenik hingegen empfahl alle nöthige Vorsicht und Schärfe in Entscheidung dieser Angelegenheit. Vor der Abstimmung zog Bernbrunn seinen Antrag zurück, worauf Freund's Antrag angenommen wurde, und der Antragsteller mit der Verfassung einer Adresse an den Reichstag beauftragt wurde.

Hierauf erschien der Ober-Commandant Messenhauser im Gemeinderathe, stellte sich demselben vor, und erklärte, in dem jetzigen Zeitpunkte, wo nur Vertrauen und Zusammenwirken zum Ziele führe, nehme auch er das Vertrauen des Gemeinderathes in Anspruch. Er wies darauf hin, daß er die früheren Vertheidigungs-Maßregeln ohne Plan und Ordnung, ja nicht einmal einen gut organisirten Generalstab vorgefunden, den er sich jetzt hauptsächlich durch Mitwirkung des General-Lieutenants Bem und des Hrn. Jelovicki gebildet habe. Er brachte die Nachricht, daß die ungarische Armee bereits in Bruck an der Leitha eingetroffen, und schon morgen in Fischamend zu erwarten sey; er habe nun bereits ein Schreiben an den Ban erlassen, dessen Inhalt und Antwort

er ſpäter der Verſammlung mittheilen werde. Er erklärte, von der Ueberzeugung ausgegangen zu ſeyn, daß wir nie dulden ſollen, daß unſere Freiheit und Rechte, von welcher Seite immer unterdrückt werden, und ſehe in Jellačić und Auersperg offene Feinde dagegen; andererſeits wolle er den Rechtsboden nicht verlaſſen, und zeigte an, daß ſeine Maßregeln nur dazu dienen, das Heiligſte zu ſchützen. Das Heranrücken der Ungarn jedoch, und ihr Zuſammenſtoß mit den Kroaten mache es ſtrategiſch nothwendig, im Belvedere und Schwarzenberggarten ein Lager von 15,000 Mann mobiler Colonnen und Nationalgarde zu bilden. Er erſuchte nun die Verſammlung, ihn ſowohl in allen Maßregeln überhaupt, als auch beſonders in der Beiſchaffung aller zum Hauptquartier nöthigen Hülfsmittel ſchnell und kräftig zu unterſtützen, und machte folgende Eintheilung bekannt:

1. Das Hauptquartier des Ober-Commandanten mit dem General Bem, Chef des erſten Treffens.

2. Der General-Quartiermeiſterſtab mit dem Director der Artillerie und Befeſtigung.

3. Die Feldadjutantur ſammt allen Ordonanz-Offizieren und der Bedeckung des Hauptquartiers.

4. Die Intendantur in folgenden Zweigen:

a. Comitee des Hauptzahlamtes. b. für Brod, Fleiſch, Wein und Limito-Rauchtabak. c. für Holz und Stroh. d. für Vorſpann. e. für Geſchütz- und Zugpferde. f. für Reitpferde. g. für Ausrüſtung.

5. Ausrüſtungs-Departement, wobei der Ober-Commandant anzeigte, daß von den Ungarn zwanzig Zentner Pulver zugeſichert, und er um 2,000,000 ſcharfe Patronen angeſucht habe.

6. Departement zur Erzeugung von Kriegsmateriale.

7. Feld-Haupt-Spital.

8. Oberſtes Kriegsgericht.

9. Quartier-Amt.

Schließlich wünſchte der Ober-Commandant noch eine Anſtellung von drei gewandten Publiciſten bei ſeiner Perſon. Der Vorſitzende des Gemeinderathes drückte hierüber dem Ober-Commandanten den Dank für ſeine Mittheilung aus, und gab ihm die Verſicherung, daß ihn der Gemeinderath in allen Maßregeln mit vollem Vertrauen, und allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln kräftig unterſtützen werde.

Dr. Beer wollte den Grundſatz vom Gemeinderathe ausgeſprochen wiſſen, daß derſelbe ſich in ökonomiſcher und finanzieller Beziehung nur mit der Beiſchaffung der nöthigen Mittel zur Vertheidigung zu befaſſen habe, daß aber weder ſtrategiſche, noch politiſche Berathungen in ſein Bereich gehören; Bern-

Brunn hingegen beantragte, alle Wünſche des Ober-Commando bereitwillig zu erfüllen, letzteres aber aufzufordern, eine gemiſchte Commiſſion aus einem Theile des Ober-Commando und des Gemeinderathes zur Berathung darüber zu bilden, welche Gegenſtände und in welcher Zeit ſie als nothwendig beigeſchafft werden müſſen.

Weſſely ſah aus dem ganzen Anſuchen des Ober-Commandanten nichts, was zu einer politiſchen Berathung veranlaſſen könnte, und wünſchte ſchnelles Handeln. Kubenik erklärte die Zuziehung von Mitgliedern des Ober-Commando für unnöthig. Gräff wollte über dieſe Forderungen den Reichstag befragt wiſſen. Stifft ſprach ſeine innige Ueberzeugung aus, daß er bisher an der Nothwendigkeit einer friedlichen Ausgleichung der Wirren geglaubt habe, und vom Reichstage ſich nicht erklären könne, wie er dem Führer einer Bürgerwehr, der doch kein General ſey, eine ſo ungeheuer wichtige Maßregel ganz allein habe übertragen können. Er ſah in dieſem ganzen Verfahren Provocirung zum Bürgerkriege, und gibt ſein Votum zu Protokoll. Hierauf verlangte Martyrt, daß der Reichstags-Ausſchuß ſchriftlich beſtätige, daß der Ober-Commandant im Auftrage des Reichstages handle. Worauf Bernbrunn's Antrag angenommen wurde, und die Herren Stifft, Bernbrunn, Martyrt, Brants, Freund und Beer begaben ſich zum Ober-Commando. —

Knolz, Regierungsrath und Protomedicus, erſchien im Gemeinderathe über Einladung des Ober-Commandanten, und theilte ſeine Anſichten über die Errichtung der neuen Spitäler und Verbandplätze mit.

Ueber Auftrag des Reichstags-Ausſchuſſes, daß die Auszahlung der Unterſtützungs-Beiträge für die mittelloſen Garden in Reindorf verfügt werde, wünſchte Würth eine Commiſſion, welche ſich ausſchließlich mit Auszahlung dieſer Beträge befaſſen ſoll, Brodhuber hingegen bemerkte, daß die Beträge für die Nationalgarden bei dem Ober-Commando, und nur in einigen Fällen hierorts ausgezahlt werden ſollten, worüber auf Dr. Winter's Antrag beſchloſſen wurde, ſich mit dem Ober-Commando in das Einvernehmen zu ſetzen, wozu Brodhuber und Watzdorf beſtimmt wurden. Schierer frug an, ob das Bureau den am 12. October gefaßten Beſchluß, bezüglich der Abmahnung des Publikums von Feindſeligkeiten gegen das Militär, zur Ausführung gebracht habe, worauf Würth auf das Plakat vom 12. October hinwies, Freund hingegen die Meinung ausſprach, vom Ausſchuſſe könne, als in einer rein ſtrategiſchen Angelegenheit, kein Befehl über Angriff oder nicht, erlaſſen werden. Deßhalb habe er es nur in die Hände des Ober-Commando gelegt, und letzteres habe den Gemeinderath nur von ſeinen Maßregeln verſtändiget. Kubenik machte auf die ungeheuren Folgen eines Angriffes aufmerkſam, und beantragte, der Gemeinderath ſpreche die Anſicht aus, daß dem Nationalgarde-Ober-Commando für ſich nicht das Recht zuſtehen könne, die Offenſive zu ergreifen. Folwarzny ſah

nicht ein, warum nur der Ober-Commandant der Nationalgarde das Recht habe, Krieg und Frieden zu diktiren, und proteſtirt gegen die Kühnheit, ein Lager zu beziehen, ehe der Reichstag es ausgeſprochen. —

Gräff wollte eine Deputation in corpore in dieſer Angelegenheit an die Plenarverſammlung des Reichstages. Stifft glaubte, daß kein Krieg ohne Kriegsrath geführt werden könne, und wollte daher die Meinung der Bürgerſchaft eingeholt wiſſen, und Weſſely verwahrte ſich nochmal gegen jede Einmiſchung in eine Angelegenheit, die er nur für rein ſtrategiſch anſehen kann.

Freund wunderte ſich über den Umſchlag der Stimmung im Gemeinderathe gerade jetzt, wo man immer noch in einer revolutionären Stellung begriffen, und die Umſtände ſich eher gebeſſert haben, noch marken kann; Watzdorf beharrte darauf, daß die Commune nie über Angriff entſcheiden könne. Schierer ſprach ſich wiederholt für ſtrenge Einhaltung von bloßen Vertheidigungs-Maßregeln.

Bondi erwiederte Freund, daß die Stimmung des Gemeinderaths ſtets dieſelbe ſey, und mehr Muth dazu gehöre, innerhalb ſeiner Gränzen konſequent zu bleiben, als dieſelben zu überſchreiten. — — —

Kubenik modificirte ſodann ſeinen früheren Antrag dahin, der Reichstag wolle erklären, daß nur Er das Recht habe, Angriff zu befehlen, worüber ſich noch eine längere Debatte über die Stellung des Reichstages und Ausſchuſſes entſpann, endlich Kubenik's Antrag angenommen, und Stifft, Kaltenbäck und Kubenik mit der Abfaſſung der Adreſſe an den Reichstag beauftragt wurde.

Da der Reichstag die Magyaren nicht berufen wollte, that es der demokratiſche Verein, zu deſſen Mitgliedern viele Reichstags-Deputirte gehörten. —

„Kundmachung! Die ungariſche Armee unter den Feldherren Czanyi und Moga hat heute die Gränze überſchritten. Oberſt Ivanko und der kühne Parteiführer Percel bilden die Flügel. Das Zuſammenſtoßen der gegenſeitigen Armeen wird demnächſt unfehlbar unter den Mauern Wiens erfolgen. Mein mir von dem hohen Reichstage übertragener Auftrag bemüſſigt mich, allſogleich ein Lager in der Stellung des Belveders aufzuſchlagen und zu beſetzen. Schon geſtern iſt der Anfang gemacht worden, alle mobilen Corps dahin zu ſenden. Dasſelbe wird in impoſanter Stärke, wie ſie der Wehrkraft der großen Hauptſtadt würdig, aufgeſtellt bleiben. Lager-Commandant iſt General-Lieutenant Bem. Das Hauptquartier des Ober-Commandanten wird daſelbſt ungeſäumt vorbereitet. Die Verpflegung der lagernden Truppen wird von Morgen an im Lager ſelbſt bewilligt werden. Natural-Zuſchuß iſt vorläufig ein Seitel Wein pr. Kopf bewilliget. Bloß Limito-Rauchtabak kann erfolgt werden. Alle verſchiedenen

digſten (!) Führer war Dr. A. J. Becher, Redakteur des „Radikalen“, welcher bis auf den letzten Augenblick konſequent und unerſchrocken blieb. Das Militär erlaubte ſich die roheſten Gewaltthätigkeiten. So wurde der Deputirte Sturm in W. Neuſtadt ohne die geringſte (?) Veranlaſſung feſtgenommen, und unter der ſtrengſten Bewachung zwei Tage lang in förmlicher Gefangenſchaft gehalten. **Die Offiziere nannten die Volksvertreter die Mörder Latour's.** Zwei Studenten, die mit demſelben Train, wie der obgenannte Deputirte aus Steyermark kamen, ſollten auf Befehl eines Majors erſchoſſen (?) werden, indeſſen war der Oberſt gegen den Antrag (?) des Majors, und es hatte ſein Bewenden, daß ſie mit den gemeinſten Schimpfwörtern benannt wurden, und nur der Umſtand, daß ſich einer der Studenten als Baron (!) auswies (!), beſänftigte etwas die Wuth.“

Die Ungarn ſind da! hieß es abermals, — aber es waren nur jene da, die das Gerücht ſchon ſo oft ausgeſtreut hatten. Im ungariſchen Lager ſoll eine Meuterei ausgebrochen ſeyn, wodurch die Ankunft verzögert wurde.

Ein Weib, aller Weiblichkeit bar — ſammelte Unterſchriften zu einer Petition an den Reichstag, daß derſelbe den Landſturm aufbieten möge. Es war dieß die ſogenannte Präſidentin des ſogenannten erſten demokratiſchen Frauen-Vereines, Perin, die ihrem ehrenvollen Familiennamen wahrlich keine Ehre machte. Was haben Weiber mit Politik zu ſchaffen? Man kann die Geliebte eines Demagogen ſeyn, und doch Weib bleiben; aber freches Eindrängen in Völkerfragen — bleibe fern dem weiblichen Gemüthe. Und die Guillotine — doch darauf werden wir ſpäter kommen, Du unglückliches, fanatiſirtes Weib!*)

Aus allen Theilen der Monarchie und Deutſchlands kamen Adreſſen an den Reichstag, ohne Zweifel von einzelnen Deputirten angeregt, welch' erſtere ebenſo viele Zeugniſſe der politiſchen Unmündigkeit der einzelnen Provinzialen, voll bombaſtiſcher Phraſen und hochtrabender Metaphern, darboten. Solche ſind bei den Ereigniſſen vorhergehender und nachkommender Tage enthalten, um damit die betreffenden Corporationen nun erkennen — was ſie gewollt und gethan, und was ſie hätten wollen und thun können. — Sie ſollen wohl überlegen, ob ſie in Zukunft nicht Waffen gegen jene ſchmieden, denen ſie ſolche vernünftigerweiſe reichen ſollten. An Erfahrungen fehlt es wahrlich nicht! — — —

Die Stadt hatte ein ruhigeres Ausſehen, die meiſten Gewölbe waren geöffnet, Viele gingen ihren Geſchäften nach; von größeren Geſchäften keine Spur.

*) Wer ſo wie ich Blut in Strömen fließen ſah, wer die todtverbreitenden Geſchoße, das Ziſchen der Kugeln gehört, die vielen Menſchen im blühenden und vorgerückten Alter todt hingeſtreckt betrachtet hatte, dann, wer ſelbſt ſo viele Lebensgefahren beſtand wie ich — mahne mich nicht um Nachſicht gegen politiſche, blutrünſtige Verbrechen der Ueberlebenden. Ich ſchreibe nur was war und wahr! Dr.

Gegen Mittag verbreitete ſich das lügenhafte Gerücht von einer in Prag ausgebrochenen Revolution und von Erſtürmung des dortigen Zeughauſes.

Robert Blum, Fröbel, Hartmann, Trampuſch, Frankfurter Deputirte, kamen in Wien an, geſendet von der Linken des Reichstages. Ihr heilloſes Wirken begann. Die mobilen Corps, deren Zahl bedeutend wuchs, wurden in Eid genommen und aufmerkſam gemacht, daß Subordinationsfehler, eigenmächtige Fouragirungen ꝛc. kriegsrechtlich behandelt werden. Man forderte Disciplin von Arbeitern, und ſuchte das Militär zur Meuterei zu bewegen. Man ſollte aufbauen, und zerſtörte nur. ———

Dem Betragen der Kroaten wurde viel Lob geſpendet, hingegen jenes der Truppen bitter getadelt. Rohheiten aller Art, Confiscationen von Lebensmitteln ꝛc. waren an der Tagesordnung. Freilich waren die Kroaten am 6. nicht in Wien, und ſind auch nicht ſo ſchändlich bedient worden.

Die Flucht vieler Calabreſer und Standredner wurde immer bemerkbarer. Die zurückgebliebenen Revolutionsmacher machten anſcheinend ſcherzhafte — das Hängen bezeichnende Geſten.

„Kundmachung! Ich erweitere meinen dießfallſigen Befehl betreffs der Dienſtleiſtung des berühmten Herrn General-Lieutenant Bem dahin, daß ich demſelben die Inſpection und Organiſation der Vertheidigung ſämmtlicher Linien und Außenwälle der Stadt mit unumſchränkter Vollmacht übertrage. Der Herr General-Lieutenant poſtirt das Geſchütz; er veranlaßt Verſtärkungen und deren Abberufung, desgleichen iſt Er es, welcher das für die mobilen Corps im Belvedere und Schwarzenberggarten beſtimmte Lager einrichtet. Das Hauptquartier des Herrn General-Lieutenants iſt im Lager. Seine Anordnungen ſtehen im tiefſten Einklang mit meinem ſtrategiſchen Plane. — Es wäre ſtrafbares Verkennen des großen Zweckes, der Vertheidigung der Hauptſtadt, den weiſen Befehlen des Herrn Generals Bem, mit Lauheit Folge leiſten zu wollen. Ich bin bei dem trefflichen Geiſte aller Chefs und Commandanten vom Gegentheile überzeugt. Die Commandanten der beiden berittenen Garden haben wechſelweiſe ein Detachement zu ſeiner Verfügung zu ſtellen. Der Intendant wird ungeſäumt angewieſen, ſich dem Herrn General im Lager vorzuſtellen. Wien, den 16. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.“

„An Seine Excellenz den Herrn Feldmarſchall-Lieutenant Grafen von Auersperg. Der Unterzeichnete hat die Ehre, Euer Excellenz eine Abſchrift Desjenigen zu überſenden, was er dem Herrn Banus von Kroatien im Laufe dieſes Vormittags mitzutheilen länger keinen Augenblick mehr ſäumen konnte. Indem Euer Excellenz ſich von dem vollen Inhalte meiner Note an den Herrn Banus unterrichten, werden Sie die gebieteriſche Nothwendigkeit um ſo leichter erkennen, die mich bemüſſigt, eine ähnliche Erklärung mir auch von Euer Excellenz

Verwundete aus der Au, dem Prater, und von der Tabor-Linie zu den barmherzigen Brüdern.

Endlich erlaubt man sich an die edlen Frauen Wiens das Ansuchen um Beiträge von alter Leinwand, Charpie und Binden zu wiederholen.

Die Namen der Beitragenden werden durch die Wien. Zeitung veröffentlicht. Wien, den 17. October 1848. Dr. Lerch, Dekan. Dr. Köck, Pronotar."

„Kundmachung wegen Allarmirung. In den Vorstädten erfolgt ein Allarm durch die Herren Distrikts- und Bezirks-Chefs. Niemand Anderer ist dazu befugt. Bewegungen des Feindes gegen die Stadt signalisiren die Vorposten und Piquets durch Schüsse und Meldungen.

Allarm in den Vorstädten ist in der innern Stadt nicht abzunehmen. Solcher kann einzig und allein von mir, dem Chef des Generalstabes, oder meinem Feldabjutanten, Herrn Hauptmann Fenneberg, ausgehen. Jeder Urheber eines unbefugten Allarms, welcher nutzlose Aufregung und beklagenswerthen Mißbrauch, der ohnedieß auf das äußerste angestrengten Kräfte der Garde zur unausbleiblichen Folge hat, wird ohne Unterschied der Person verhaftet. Die Ahndung muß streng seyn, weil im gewissen Verhältnisse auch ein Uebermaß des Eifers zum Frevel wird. Wien, am 17. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Kundmachung. Auf Befehl des Nationalgarde-Ober-Commando wird die Werbung für das mobile Corps der Nationalgarde des Karolinenviertels, im deutschen Hause in der Singerstraße fortgesetzt und zwar: Vormittags von 9 bis 12 Uhr; Nachmittags von 3 bis 6 Uhr. Wien, den 17. October 1848.

Julius Reyer, Werb-Commissär."

Am 17. kam die offizielle Anzeige an die Oberstthofämter, daß in einem Gasthause auf der Wieden durch zwei mit Calabreser-Hüten bekleidete Individuen, in Gegenwart von vielen Proletariern, der Plan besprochen worden sey, die k. k. Hofburg in Brand zu stecken, und zwar von der Seite des k. k. Naturalien-Cabinettes und der k. k. Hofbibliothek aus, indem sich daselbst viele brennbare Materialien befinden, wobei besonders der in Spiritus aufbewahrten Gegenstände der naturhistorischen Sammlungen Erwähnung gemacht wurde.

Schon um diese Zeit wurde die Bewachung der k. k. Hofburg mit ihren unermeßlichen Schätzen beinahe lediglich den Hofleuten überlassen, da die Nationalgarde-Hauptwache in der Burg so sehr durch den angestrengten Dienst zusammen geschmolzen war, daß durch einige Tage, statt der früher besetzten zweiunddreißig Tag- und siebenunddreißig Nachtposten, nur mehr sieben Posten versehen werden konnten, und die k. k. Militärwache bereits am 8. dieses Monats von der Hofburgwache abgezogen war. —

Auf die wiederholten dringendsten Vorstellungen des in der Hofburg zurück-

gebliebenen Platzoffiziers von Heidt, in Unterstützung mit dem vom Nationalgarde-Platz-Commando mit dem Hofburgdienste betrauten Platzoffizier Unterſteiner, wurden aus den vier Stadtbezirken vierzig Garden zum Patrouillen-Dienſt auf dem Burg-Territorio gegen Zuſicherung einer Zulage aus dem Hofärar von täglich 1 fl. C. M. pr. Kopf requirirt.

Der Nothſtand war um jene Zeit unter den Garden ſchon ſo hoch geſtiegen, daß beinahe täglich von Garden der Burghauptwache, welche oft mehrere Tage ohne Ablöſung blieben, — die rührendſten Schilderungen ihrer traurigen Lage vorkamen, welche nach Möglichkeit zu mildern, vom Hofe aus geſorgt wurde.

Der Gemeinderath gab zur Bewachung der Sammlungs-Cabinette im Auguſtinergange zwölf bis achtzehn Munizipalgarden in die Burg, und auch die Trabanten-Leibgarde und die Hofburgwachleute wurden verſtärkt in die Hofburg gezogen, um gemeinſchaftlich mit der Nationalgarde theils den Patrouillendienſt, theils die Wachpoſten im Inneren zu verſehen.

Hiebei kann man nicht unberührt laſſen, daß von Seite des a. h. Hofes auf eine wirklich großmüthige Art und Weiſe für die in den Hofgebäuden Wache haltenden Garden geſorgt wurde, indem die bedeutenden, und beſonders in letzterer Zeit verſtärkten Wachcommanden täglich durchſchnittlich mit 500 Portionen Wein, 500 Portionen Brod und 300 Portionen Fleiſch unentgeldlich betheilt wurden, welche der unbeſcheidenen Anforderungen wegen, nur gegen Anweiſungen des Platz-Hauptmanns du Veine, und nach deſſen Commandirung in das Lager vom Platz-Oberlieutenant Dunder vom 10. bis 30. ausgefolgt wurden. Auch dieſer Dienſt war kein beneidenswerther. —

Vormittag inſpicirte der Platz-Hauptmann du Veine das k. k. Militär-Transport-Sammelhaus, woſelbſt, wie erwähnt, der Platz-Offizier Ruf ſeit 14. d. M. permanent zur Verfügung des Haus-Commandanten, k. k. Hauptmanns Hilbert, ſich mit einer angemeſſenen Schutzwache befand.

Ruf fand bei dem Antritte ſeiner Dienſtleiſtung im k. k. Transport-Sammelhauſe ungefähr 100 Mann Militär, welche Zahl ſich aber ſchon in den nächſten zwei Tagen durch Eintreffen von Rekonvalescenten aus dem k. k. Militär-Spitale, von Wachmannſchaften einzelner aufgehobener Wachpoſten ꝛc. ꝛc. bis auf 400 Mann der verſchiedenſten Waffengattungen und Nationalitäten vermehrte; vorherrſchend jedoch waren Soldaten polniſcher Regimenter.

Anfangs zeigten ſich die Maſſen dieſer Leute wohl etwas ſchwierig, ja Einzelne ſtießen ſogar Drohungen gegen den Platz-Offizier und die Wachmannſchaft der Nationalgarde aus, wahrſcheinlich weil ſie glaubten, als ſeyen ſie gefangen; als ihnen jedoch Ruf bemerkte, daß ſowohl er, als die Nationalgarde-Wachmannſchaft nur zu ihrem und des Hauſes Schutze hier ſeyen, daß er ſie keineswegs als Gefangene behandeln, ſondern gerne jedem anſtändig adjuſtirten Manne

gestatten werde, nach vorheriger ordentlicher Meldung auf bestimmte Stunden auszugehen, und dieselben in diesem Falle nur dringend bat, zu gehöriger Zeit wieder in das Transporthaus zurückzukehren (was von Seite der Mannschaft auch pünktlich geschah) und sie vor Conflicten mit den Pöbelhaufen warnte; da legte sich die Gährung, und die Mannschaft zeigte sich von Tag zu Tag mehr zufrieden; nur vier Mann, ein Deutscher, zwei Italiener, und ein Pole, zu welchen sich in einigen Tagen noch zwei Mann gesellten, abermals ein Pole und ein Italiener, bestanden auf dem Entschlusse, zur Mobilgarde eingereiht werden zu wollen. Um den Gährungsstoff aus dem Hause zu bringen, wurden diese sechs Mann nach Verständigung mit dem Haus-Commandanten, Herrn Hauptmann Hilbert, entlassen.

Von dieser Zeit an war vollkommene Ruhe und Ordnung unter dem Militär des Hauses, und vereinzelte, durch die wachthuenden Garden selbst versuchte Verlockungen, scheiterten an der durch den Platz-Offizier Ruf genährten Pflichttreue der Mannschaft, so wie es der Wachsamkeit des genannten Platz-Offiziers gelang, die Monturs- und anderweitigen Vorräthe, so wie die Casse des Transporthauses vor Requisitionen oder Plünderung vollkommen zu bewahren.

Sehr zweckmäßig und dienlich wirkte sowohl die den Leuten gewährte Hauszulage von 3 kr. CM. pr. Kopf täglich, als die von dem Platz-Hauptmann du Beine bei seiner Inspicirung an die Leute gerichteten Ermahnungen, sich ruhig im Hause zu verhalten, und die ihnen von demselben zugesicherte fernere Bemühung, für die Erleichterung und Verbesserung ihrer Lage möglichste Sorge tragen zu wollen.

Auf der Landstraße, dem schwächsten Theile Wiens, herrschte wenig Lebhaftigkeit. Bemerkenswerth waren daselbst die vielen Kundmachungen, welche die Bevölkerung zur Ergreifung der Waffen ermahnten, und die Widerspänstigen sogar mit Verhaftung bedrohten. Auf der Landstraße, dem Rennwege und in Erdberg waren an den beiden Linien zwar Kanonen postirt, die Linienwälle aber nur sehr spärlich mit Posten besetzt, und zu diesem Behufe sind noch Brünner und Leopoldstädter Garden als Aushülfe verwendet worden, ungeachtet gerade die Umgebung Simmerings nicht allein von den Kroaten, deren viele am Friedhofe dortselbst lagerten, sondern auch von den Truppen sammt Kanonen besetzt waren. In dem angrenzenden Prater waren größere Vertheidigungsmaßregeln sichtbar. Die Gassen der Landstraße und Erdbergs waren von der Haltergasse an tüchtig verbarrikadirt, eben so auch die beiden Linien dortselbst.

Beim Reichstags-Ausschusse erschienen vier Mitglieder der Frankfurter Linken: Robert Blum, Julius Fröbel, Moriz Hartmann und Alb. Trampusch, und überreichten eine Adresse an den Reichstag.

Auf der Aula war ein großes Gedränge. Auf einer aufgestellten schwarz-

rothgoldenen Fahne waren die Worte zu lesen: „Werbeplatz der Mobilgarden.“ Die Werbung ging unter Waffengetöse und Trommellärm vor sich. Die Musikbande der Legion spielte munter darein.

In der Sitzung der constituirenden Reichsversammlung theilte der Präsident der Versammlung mit, [redacted] mehrere Mitglieder in Folge der erlassenen Aufforderung vom Urlaube [redacted]kehrt seyen.

Der Präsident bemerkte ferner, daß mehrere Urlaubsgesuche von Deputirten eingebracht wurden, daß er aber dieselben, bei dem Umstande, als der Reichstag mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse beschlossen hat, alle beurlaubten Deputirten zur sogleichen Rückkehr nach Wien aufzufordern, nicht zum Vortrag zu bringen erachtete, daß er jedoch hinsichtlich eines dieser Gesuche aus Gründen der Humanität eine Ausnahme beantragen zu müssen glaube; es ist dieses das durch den Schriftführer-Stellvertreter Wienkowski vorgelesene Gesuch des Johann Kruchowski, Abgeordneten für den Bezirk Horodenka in Gallizien, um einen 14tägigen Urlaub, worin angeführt ist, daß des Gesuchstellers Ehegattin und zwei von seinen Kindern an der Cholera gestorben, und daß die übrigen zwei Kinder dem Elende Preis gegeben sind, daher die Anwesenheit des Gesuchstellers in seiner Heimath dringend nothwendig sey. Einhellig bewilligt.

Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Bericht über den Gesetzentwurf zum Schutze des Reichstages und der persönlichen Sicherheit seiner Mitglieder.

Der Antrag des Abgeordneten Borrosch, daß die Verhandlung über diesen Gesetzentwurf verfolgt werden solle, wurde angenommen. Derselbe Abgeordnete verlas eine vom Abgeordneten Streit an die Reichsversammlung gerichtete Eingabe, ddo Brünn den 15. October 1848, worin letzterer gegen jeden Anwurf sich verwahrt, als sey er illegal von der Reichsversammlung abwesend, und erklärt, da sein Urlaub ohnehin bald zu Ende gehe, nach Beendigung seiner Geschäfte gleich nach Wien zurückzukehren, endlich mit der Bitte schließt, ihm die Stelle eines Schriftführers vorzubehalten.

Der Präsident erklärte, daß nach der vorgenommenen Zählung 195 Mitglieder anwesend sind, und ersucht die Mitglieder, die Räume des Reichstages nicht zu verlassen, damit hinsichtlich der Beschlußfähigkeit des Hauses kein Bedenken erhoben werden könne.

Der Abgeordnete Schuselka verlas im Namen des permanenten Ausschusses:

1) Die Adresse mehrerer Abgeordneten der Linken des Frankfurter Parlaments, lautend:

„An die Wiener! Eure großartige Erhebung hat unsere Bewunderung

erregt. Der blutige Kampf, den Ihr ſo glorreich beſtanden habt, iſt auch für uns, Eure Brüder, beſtanden worden. Wir wiſſen, daß Ihr auch ferner, wie bisher, fortfahren werdet in Euren Beſtrebungen, und daß Ihr dem übrigen Deutſchland voranleuchten werdet durch Manneszucht und Energie.

Wir ſenden Euch vier unſerer Freunde, um Euch unſere ungetheilte Hochachtung und unſere innige Dankbarkeit für Eure Verdienſte um die Freiheit auszudrücken. Frankfurt a. M., den 13. Oct. 1848." (Folgen die Unterſchriften.)

Die Frankfurter Linke hatte am 15. October folgenden Antrag geſtellt: „Dringender Antrag. In Erwägung der großen Verdienſte, welche die Majorität des conſtituirenden öſterr. Reichstages zu Wien und die heldenmüthigen Demokraten Wiens in Bekämpfung (?) der Reaction, der verrätheriſchen (!) Miniſter und der freiheitsmörderiſchen Camarilla an den Tag gelegt haben; — in Erwägung, daß die deutſche Stadt Wien ſich durch ihren letzten Barrikadenkampf um die deutſche, ſo wie um die Freiheit eines edlen, hochherzigen Brudervolkes unſterbliche (!) Verdienſte erworben hat; erklärt die deutſche National-Verſammlung: Der conſtitutionelle Reichstag und die heldenmüthige demokratiſche Bevölkerung Wiens haben ſich um das Vaterland (!) verdient gemacht."

Dr. Berger (aus Wien), unterſtützt von Fallmeraier, Hartmann, Kolb, Robert Blum, Helfterbegh, Günther, Wiesner, Titus, Schlöffel, Hoffbauer, Simon von Trier, Marek, Bauernſchmid aus Wien, Schaffrath, Vogt für Gießen, Zitz, Martini, Eſterle.

Dieſer Antrag fiel in Frankfurt durch, und die Minorität wendete ſich mit obiger Adreſſe unmittelbar nach Wien.

2) Die Adreſſe der Bürgerſchaft in Leitmeritz vom 12. October, unterzeichnet „der Bürger-Ausſchuß" — wörtlich gleichlautend mit der Adreſſe des deutſchen Bezirks-Vereins in Leitmeritz, ddo 12. October 1848, (ſiehe dieſe Seite 348).

3) Einen Bericht des Abgeordneten Löhner, lautend:

„An den Reichstags-Ausſchuß! Von meiner Reiſe geſtern Nachts zurückgekehrt, und in Folge von Verkühlung faſt außer Stand, mich zu bewegen, bin ich genöthiget, ſchriftlich den Bericht zu ergänzen, den ich mündlich dem Ausſchuß in der Nacht abgeſtattet.

Am 10. Nachts abgereiſt, war ich Früh in Brünn; von dort gab ich die erſte telegraphiſche Depeſche. Nach der nöthigen Verabredung mit Dr. Mayer, daß er mir etwaige Depeſchen nach Znaim nachbringe, begab ich mich nach Znaim, wo ich nach dreiſtündigem Bemühen Audienz beim Erzherzog Franz Carl erhielt. Das Nähere hiervon hat der Abgeordnete Zbyszewski mitgetheilt; den nächſten Morgen ſuchte ich umſonſt noch vorgelaſſen zu werden.

Nach Brünn zurückgekehrt, gab ich telegraphiſche Meldung und erhielt die

Antwort: ich habe der neu abgeſchickten Deputation nach ins Hoflager des Kaiſers zu gehen. Ich fuhr alſo Nachts nach Selowitz, und nach gepflogener Rückſprache mit der Deputation um 2 Uhr Nachts ſuchte ich vergebens dem Erzherzoge Franz die Nachricht zukommen zu laſſen, die Ungarn ſeyen im Einmarſch, alſo Eile von Nöthen. Man gab mir die Antwort, die ich bereits gemeldet. Am nächſten Morgen kam die Deputation vor den Kaiſer — ihr Bericht enthält das Andere.

Nach Brünn zurückgekehrt, ließ ich, zur Widerlegung boshafter Gerüchte, die einſtweilen eingelaufene telegraphiſche Depeſche an allen Straßen anſchlagen: „Der Reichstag ſey noch beſchlußfähig," — gab telegraphiſchen Bericht, und ſah mich genöthiget, Nachmittag das Bett zu ſuchen. Am nächſten Morgen erfuhr ich vom Telegraphen — es ſey eine neue Deputation nach Olmütz gegangen, und da ich glaubte, dabei nützlich ſeyn zu können, eilte ich ebenfalls dahin.

Nach gepflogener Rückſprache mit derſelben, ging ich zwar nicht mit zur Audienz, verwandte jedoch meine Zeit zu einem ernſthaften und vielleicht wirkſamen Geſpräch mit Grafen Woyna, kaiſ. Geſandten in Schweden, dem ich die ganze Bedeutung der gegenwärtigen Umſtände vorſtellte, und der mir verſprach, ihr geeigneten Orts volle Würdigung zu gewähren.

Von der Deputation erfuhr ich noch vor meiner Abreiſe Nachmittags, daß man ſie an Weſſenberg, als conſtitutionellem Miniſter, gewieſen, und daß ſie mit demſelben bereits die erſte Unterredung gehabt. Nachts 1 Uhr in Wien angekommen, erſtattete ich vorläufigen Bericht dem Ausſchuß, ehe ich das Krankenbett aufgeſucht, auf dem ich noch liege, unfähig faſt die Hand zu bewegen, geſchweige zu gehen.

Ein Vorſchlag aber, den ich nicht unterdrücken kann, iſt: Man möge den Erzherzog Johann durch Courier angehen, ſogleich zu kommen, um zwiſchen Hof und Volk zu vermitteln; da er vor Allen die nöthige Energie und das Vertrauen beider Theile zu beſitzen ſcheint — und Gefahr am Verzuge für beide Theile da iſt, wie immer, wenn es ſich um die höchſten Fragen handelt.

Die Stimmung Mährens iſt radikal, die der Bureaukratie wie ſie immer war, die des Militärs maßlos erbittert, die des Hofes iſt eine unerhörte Miſchung der höchſten Furcht und der reactionärſten Gelüſte, die des Kaiſers iſt gewiß edel wie immer. Den 17. October 1848. Löhner, m. p."

Der Abgeordnete Schuſelka theilte ferners mit:

4) Daß mehrere Anzeigen an den permanenten Ausſchuß gelangt ſeyen, über rohe und gewaltthätige Behandlung von Seite des Militärs gegen Studenten und Nationalgarden, welche in die Hände deſſelben geriethen, und daß insbeſondere in Krems ein Nationalgardiſt mit dem Leben bedroht ſey, und daß ſich hiedurch der permanente Ausſchuß veranlaßt gefunden habe, das Geeignete zur

Abſtellung ſolcher Gewaltthätigkeiten an die Militär-Commandantur zu erlaſſen, und daß insbeſondere nach Krems ein eigener Courier mit dem entſprechenden Auftrage an den dortigen Militär-Commandanten abgeſendet wurde, worin derſelbe für jedes vergoſſene Bürgerblut ſtreng verantwortlich gemacht wird.

5) Daß die Direction der Nordbahn ſich angefragt habe, ob es bei dem vom Reichstage erlaſſenen Verbote, Truppenkörper auf der Nordbahn zu führen, ſein Verbleiben habe, indem die Direction ſchon wiederholt zur Beförderung von Militär nach Wien durch die betreffenden Militär-Commandanten angegangen worden ſey, und daß der permanente Ausſchuß der Direction geantwortet, es habe bei dem erlaſſenen Verbote ſein Verbleiben, und es werden jene Militär-Commandanten, welche allenfalls den Transport ihrer Truppenkörper gegen dieſes Verbot durch Gewalt erzwingen, für ihre Handlung perſönlich verantwortlich gemacht, und

6) daß der permanente Ausſchuß aus Anlaß der geſtern von der Reichstags-Deputation eingelangten telegraphiſchen Depeſche eine neuerliche Adreſſe an Se. Majeſtät zu erlaſſen erachte.

Ueber Antrag des Abgeordneten Goldmark wurde beſchloſſen, daß der permanente Ausſchuß dieſe Adreſſe zu entwerfen, und der Verſammlung vorzulegen habe.

Ueber Antrag der Abgeordneten Borroſch und Breſtl wurde ferner beſchloſſen, daß die in Olmütz befindliche Deputation durch telegraphiſche Depeſche zu beauftragen ſey, dort zu verbleiben, und das Einlangen der zu erlaſſenden Adreſſe abzuwarten, und ſelbe ſohin Sr. Majeſtät zu überreichen.

Der Abgeordnete Breſtl, als Berichterſtatter des Commiſſions-Ausſchuſſes, trug folgenden Geſetzentwurf vor: Jeder Reichstags-Abgeordnete, der ein Staatsamt angenommen hat, ſo wie jeder zum Abgeordneten gewählte Staatsbeamte, der in eine höhere Dienſteskategorie tritt, oder außer der graduellen Vorrückung einen höhern Gehalt erhält, oder bei ſeiner Wahl der Umſtand, daß er aus Regierungskaſſen einen regelmäßigen Geldbezug genießt, — verſchwiegen oder verheimlicht hat, muß ſich einer neuen, von den früheren Wahlmännern vorzunehmenden Wahl unterziehen, hat aber ſo lange Sitz und Stimme, bis das Ergebnis der Wahl dem Reichstage bekannt wird.

Ueber Antrag des Berichterſtatters wurde beſchloſſen, daß die heutige Leſung dieſes Geſetzentwurfes als die zweite anzuſehen ſey, indem dieſer Gegenſtand ohnehin ſchon früher, bei Gelegenheit, als der Conſtitutions-Ausſchuß in der Abfaſſung des vorliegenden Geſetzentwurfes beauftragt wurde, berathen worden ſey.

Der Antrag des Abgeordneten Borroſch, daß ſtatt der Worte des Commiſſions-Antrages: „verſchwiegen oder verheimlicht hat," zu ſetzen ſey: „nicht den Wahlmännern bekannt geben würde" — wurde angenommen.

Der Commiſſions-Antrag wurde mit Berückſichtigung des Amendements des Abgeordneten Borroſch angenommen. Die Abſtimmung erfolgte über den Antrag des Abgeordneten Cavalcabò, zuerſt über die einzelnen Theile des Geſetzentwurfes, dann über das Ganze.

Der Geſetzantrag des Abgeordneten Borroſch, lautend:

Die verantwortlichen Miniſter können nicht zugleich als Abgeordnete auf dem conſtitutionellen Reichstage Sitz und Stimme haben, daher für Deputirte, welche Miniſter werden ſollten, andere Abgeordnete gewählt werden müſſen; — wurde angenommen. Endlich wurde auch der weitere Zuſatzantrag des Abgeordneten Polaczek, des Inhalts: Dieſer Beſchluß hat auch auf alle, in den conſtituirenden Reichstag bereits gewählten Abgeordneten Anwendung; — angenommen.

Der Präſident eröffnete der Verſammlung, daß der Abgeordnete für Beraun in Böhmen, Maximilian Berger, ſein Mandat zurückgelegt habe, und daß gleichzeitig das Miniſterium um die Ausſchreibung einer neuen Wahl für dieſen Bezirk angegangen werde.

Der Präſident eröffnete, daß die an die Deputation in Olmütz beſchloſſene telegraphiſche Depeſche nicht expedirt werden konnte, weil das telegraphiſche Bureau in Lundenburg geſchloſſen wurde.

11¾ Uhr Vormittags. Franz Fürſt, Juriſt, meldete beim Ober-Commando, daß ſich auf der Wieden, zwiſchen dem Mayeriſchen Kaffeehauſe und dem Thereſianum, eine Stempelpreſſe befinde, und eine bedeutende Anzahl gepreßter Stutzenkugeln.

1¾ Uhr Mittags. Wurde beim Ober-Commando gemeldet: Aus der Heumarkt-Kaſerne wurden in das Fürſt Liechtenſteiniſche Palais (zum Spital benützt) 171 Leintücher, 269 Halina-Bettdecken, 146 Strohſäcke und 179 Strohſackpölſter transportirt.

An der Neubrücke der Leopoldſtadt gegen die Roßau wurde geſchoſſen. Das Ziel der Kugeln war ein Hirſch, der aus dem Prater verjagt, in die Donau flüchtete, ſchwimmend erſchoſſen und an der Schlagbrücke herausgezogen wurde.

2¾ Uhr Nachmittag. Joſef Saßer aus Königsſtetten, berichtete beim Ober-Commando, daß in dieſer Gegend der Landſturm erböthig wäre, die Beamten aber ſeine Wirkſamkeit zu hindern ſuchen, und den Schmiedemeiſtern verbiethen, Waffen zu fertigen.

3¾ Uhr. Heinrich Hirſchfeld meldete beim Ober-Commando, daß ſeine Bemühungen im V. U. M. B. von Stockerau bis Reitzersdorf den Landſturm aufzubiethen fruchtlos geweſen ſeyen, weil ſeine Vollmacht bloß vom Ober-Commando ausgeſtellt ſey, und glaubt, daß die dortigen Bauern nur dann Folge leiſten würden, wenn ſeine Sendung und Vollmacht vom Reichstage ausginge.

3½ Uhr. Garde Manhart, der 6. Juriſten-Compagnie, meldete beim Ober-Commando, daß die Brücke bei Kloſterneuburg über die Donau bereits vollendet ſey und zum Uebergange der Truppen des Fürſten Windiſchgrätz gebraucht werden ſolle.

3½ Uhr. Hoffmann, Stations-Commandant in Floridsdorf, meldete beim Ober-Commando, daß in dem genannten Orte 3 Uhlanen gefangen wurden, und daß es ſcheine, als ob der Korporal, der ſich unter dieſen Gefangenen befinde, Schriften bei ſich habe. Letzteres hat ſich nicht bewährt.

4 Uhr. Das Stations-Commando von Floridsdorf bath beim Ober-Commando dringend um eine zweite Kanone.

4 Uhr. Auguſt Lenkheim meldete beim Ober-Commando, daß ſich im Arſenale im tiefen Graben kein Wachpoſten befinde, und daß das Volk verſchiedene Utenſilien aus dieſem Gebäude fortſchleppe. — —

4½ Uhr. Garde Freier des Bezirkes Landſtraße berichtete beim Ober-Commando, daß im Publikum die Militärmacht, welche um Wien ſich befindet, für bedeutend ſtärker gehalten wird, als ſie wirklich iſt; ſo ſind in Atzgersdorf blos 6 Compagnien von Khevenhiller Infanterie bequartirt, und das Regiment Erzherzog Stefan Infanterie kampire auf freiem Felde. — Der Weg über Lieſing, Mauer, Speiſing und Lainz iſt ganz frei. In Rodaun befand ſich ein italieniſches Regiment, iſt aber ſchon nach Schwadorf abgerückt. Der Ban Jellačić concentrirt ſeine Truppen bei Schwadorf und Rothneuſiedl.

4½ Uhr. Der k. k. Kaſern-Verwalter, Oberlieutenant Dworzak, machte beim Ober-Commando die Anzeige, daß in der Jeſuitenhofer- und Getreidmarkt-Kaſerne ſehr viele Offiziers-Quartiere, Magazine und unterirdiſche Behältniſſe vom Volke erbrochen worden ſeyen, und die vorhandenen Gewehre und die Munition weggetragen wurden.

4¾ Uhr. Karl Karra, Lithograph, machte beim Ober-Commando die Anzeige, daß er erböthig ſey, bewegliche und transportable Barrikaden zu bauen, welche mit wenig Koſten verbunden, auch als Batterien gebraucht werden können.

4¾ Uhr. Dr. Wagl aus Graz berichtete beim Ober-Commando, daß in Weinhaus im Liguorianer-Gebäude noch 1600 Eimer Wein liegen, worüber ſchon eine Licitation ausgeſchrieben worden, aber noch nicht ſtatt gefunden habe.

Schiffsleute berichteten, die Inſel Lobau ſey militäriſch beſetzt. Auf der Brünnerſtraße ſtanden, nur wenige Stunden von Wien entfernt, ſtarke Militärmaſſen. In Schleſien war ein großer Theil der Bauern bewaffnet, und wollte den Wienern zu Hülfe eilen; aber die Militärmacht ſtand ihnen hemmend entgegen. Der Kreishauptmann des V. U. W. W. berichtete dem Gemeinderathe, daß, nachdem die k. k. kroatiſch-ſlawoniſche Armee den öſterreichiſchen Boden be-

treten, auch ungarische Vorposten die Leitha überschritten, in Bruck 8000 Brotrationen faßten, und wieder zurückkehrten. Ebenso seyen 14,000 Mann der kroatischen Armee bei Kirchschlag angelangt, die sich dann nach Bruderbruch gezogen hatten; das Betragen der kroatischen Armee hat zu keiner Klage Anlaß gegeben.

Der Bezirks-Chef Theodor Hirn machte beim Ober-Commando die schriftliche Anzeige, daß eine Abtheilung der Mobilgarde unter dem Vorwande, versteckte Munition aufzusuchen, auf der Wieden, Wohllebengasse in die daselbst befindliche Millykerzen-Fabrik gewaltsam eingedrungen sey, und daß das Hausrecht dadurch auf eine empörende Weise verletzt wurde. Da der Führer davon mit einer schriftlichen, von einem Ober-Commandanten-Stellvertreter unterfertigten Vollmacht versehen war, so konnte Hirn diese Hausdurchsuchung nicht hintanhalten; derselbe verwahrte sich jedoch ernstlich gegen ähnliche Gewaltthaten, und ersuchte das Ober-Commando in Zukunft bei dergleichen Fällen das Bezirks-Commando allein mit Hausdurchsuchungen zu beauftragen, welches die Bewohner des Bezirkes und deren Gesinnung kennt, folglich in der Lage ist, durch eigene Offiziere alle Anordnungen des Ober-Commandanten auf eine humane Weise auszuführen. — Messenhauser selbst billigte vollkommen diese Verwahrung Hirn's und ertheilte ihm den schriftlichen Bescheid, daß der Aussteller obiger Vollmacht einen Verweis erhalten werde. Thurn war es nicht. —

Auf gleiche Weise suchte der Bezirks-Chef Hirn alle Bewohner, besonders aber das k. k. Militär, welches sich auf der Wieden befand, zu beschützen. Das Wohnhaus des Generals Baron Herbert, sammt den Kanzleyen des Fuhrwesen-Corps, der Holzhof, das Gußhaus sammt dem anstossenden Stöckelgebäude, und die Kaserne der k. k. Militär-Polizeiwache wurden mit starken Wachposten der Nationalgarde besetzt, und so gelang es den genannten Generalen, mehre Stabs- und Ober-Offiziere sammt deren Familien, die Stabs-Parteien, dann die Mannschaft vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts vor jeder Gewaltthat von Seite des bewaffneten Proletariats zu bewahren. Auch ist von den genannten Militärgebäuden jede Beschädigung abgewendet worden. Zu diesen Wachen wurden vornehmlich die 4. und 24. Compagnie, welche sich hiezu freiwillig angebothen, commandirt. Der Hauptmann Friedrich Herr, der letzteren Compagnie, war vom 16. bis zum Einrücken des Militärs permanent als Wachcommandant im Stöckelgebäude; er übernahm inventarisch die sehr kostbaren Metall-Vorräthe vom Militär, verwahrte solche gewissenhaft, und erfolgte nur gegen schriftlichen Ober-Commando-Befehl Einiges an die Nationalgarde-Artillerie. Vorzüglich verdienstvoll war dessen Benehmen bei Gelegenheit des angeordneten Gießens von Flintenkugeln, wo es ihm gelang, die projektirte Benützung der vorhandenen kostspieligen Dampfmaschinen zum Gießen, zu verhindern. —

Die Sträflinge im Leopoldstädter Strafhause wollten gewaltsam durchbre-

chen und nahmen eine ſo drohende Stellung an, daß der Verwalter genöthiget ward, Beiſtand anzuſprechen.

Die Wiener flohen immer noch, die Fuhrleute ließen ſich ſehr gut zahlen. Von 5 fl. ſtiegen die Fahrpreiſe auf 25 fl. C. M. und höher.

Jellačić's Hauptmacht ſtand bei Schwechat, alſo die Magyaren zu empfangen bereit.

Fizner und Beckers, Directoren der Millykerzen-Fabrik beſchwerten ſich im Gemeinderathe über Verletzung des Hausrechtes durch das Aufſuchen von Munition, worüber eine Note an das Ober-Commando zur weiteren Unterſuchung erlaſſen wurde. Ein vom Ober-Commando an den Gemeinderath eingelaufenes Geſuch um Anſchaffung von chirurgiſchen Inſtrumenten, wurde der Sanitäts-Commiſſion überwieſen.

Das Anſuchen des Studenten-Comitees an den Gemeinderath, um die Verpflegung jener Armen, die nicht waffenfähig ſind, wurde dem Magiſtrate zur Amtshandlung zugewieſen.

Sterner und Brentano ſuchten beim Gemeinderath um einen Vorſchuß von 300 fl. auf Zünder an, worüber Würth und Kubenik zur näheren Unterſuchung beauftragt wurden.

Ueber ein von dem Bezirks-Chef der Leopoldſtadt an den Gemeinderath gelangtes Geſuch, die Sträflinge des dortigen Strafhauſes, die ſich aufzulehnen drohten, in das Kriminalgebäude abführen zu laſſen, wurde eine Commiſſion zur Unterſuchung, beſtehend aus den Herren Gräff und Hütter, ernannt.

Ein von der Direction des Verſatzamtes an den Gemeinderath überreichtes Geſuch, um die Enthebung ihrer Beamten vom Nationalgardedienſte, und um Bewilligung eines Vorſchußes, wurde beziehungsweiſe des erſten Punktes an das Nationalgarde-Ober-Commando, und rückſichtlich des letzten Punktes vorwortlich an die Nationalbank-Direction ſich gewendet.

Die Anzeige Schiffner's, daß im Eiſenbahnhofe 1000 Metzen Erdäpfel lagern, welche zur Branntwein-Erzeugung nach Nußdorf beſtimmt ſind, weiſet der Gemeinderath der Approviſionirungs-Commiſſion zur gefälligen Beachtung und allenfälligem Ankaufe zu.

Ueber das bei dem Gemeinderathe eingelangte Geſuch des Bezirks-Chefs Lange, um Anweiſung von Diäten, und zwar 2 fl. für ſich, 5 fl. Pferd (!), wurde eine Commiſſion ernannt, welche ſich in dieſer Angelegenheit mit dem Ober-Commando ins Einvernehmen zu ſetzen hatte.

Angerer, Mitglied der Approviſionirungs-Comiſſion, referirte dem Gemeinderathe, daß 900 Stück Ochſen auf den Markt gebracht wurden; die Händler überließen den Centner zu 45 fl. gegen gleiche Bezahlung. Die Fleiſchhauer haben die Garantie übernommen, jedoch unter der Bedingung, daß, falls

vielleicht einige tausend Gulden fehlen sollten, diese die Commune bezahle, wofür jedoch die ganze Innung Bürgschaft leisten werde, welches auch angenommen wurde. — Ein dem Gemeinderathe überreichtes Gesuch des Fleischers Diborsky aus Währing um 50 Stück Ochsen, wurde der Approvisionirungs-Commission zugewiesen.

Dr. Beer stellte den Antrag, der Gemeinderath möge eine Deputation mit einer Adresse an Se. Majestät absenden, welche die jetzige Lage der Stadt Wien, der loyalen und treuen Gesinnungen der Bevölkerung und ihrer unerschütterlichen Anhänglichkeit an den konstitutionellen Thron, an Se. Majestät vertrauensvoll die Bitte stellen soll: Allerhöchstdieselben mögen unter Berücksichtigung der allergnädigst anerkannten und zugestandenen Errungenschaften, und im Interesse der Ruhe und Ordnung, deren Aufrechthaltung zu den heiligsten Pflichten des Gemeinderathes gehört, diejenigen Maßregeln einzuleiten geruhen, welche geeignet sind, den peinlichen und zweifelhaften Zustand, der die Wohlfahrt der Bewohner Wiens untergräbt und erschüttert, im Geiste des Friedens und der Versöhnung ein Ende zu machen, und die Rückkehr Sr. Majestät zu beschleunigen, worüber Stifft, Martyrt und Bernbrunn die Amandements stellten, daß auch gewisse Forderungen gestellt werden sollen. Diese beantragte Adresse ist unterm 19. enthalten.

Ueber das an den Gemeinderath eingelangte Dekret des Reichstags-Ausschusses bezüglich der Bitte des Gemeinderathes, daß der Ober-Commandant die Offensive nur über Antrag des Reichstages ergreifen dürfe; des Inhalts: daß sich der Gemeinderath früher äussern solle, ob er Jellačič als Freund oder Feind betrachte, entwickelte sich eine längere Debatte, worüber beschlossen wurde, diesen Gegenstand in der nächsten Sitzung in neuere Berathung zu ziehen.

Hütter referirte im Gemeinderathe über seine Sendung in das Leopoldstädter Strafhaus, wornach eine Commission zur Ausführung der nöthigen Maßregeln ernannt wurde.

Stifft verlas eine Adresse an den hohen Reichstag, in welcher derselbe ersucht wird, die Stellung des prov. Ober-Commandanten der Nationalgarde dem Gemeinderathe gegenüber ins Klare zu bringen. — Beer wünschte in die Adresse auch aufgenommen, ob unter der Vertheidigung der Stadt, auch die der Umgebung verstanden werden soll, worüber Wessely und Freund meinten: da der Ober-Commandant für Wien und Umgebungen ernannt ist, die Vertheidigung auch auf die nahe liegenden Vorstädte ausgedehnt werden müsse. Kaiser, Folwarzny und Braun hielten dafür, daß die Vertheidigung der Umgebung von Wien eine Unmöglichkeit sey, wornach über Freund's Antrag eine Commission ernannt wurde, welche eine Redaction der verlesenen Adresse vornehmen sollte. Kuhn stellte den Antrag, es mögen die kommandirenden Generale

ſchriftlich oder mündlich befragt werden, ob ſie Approviſionirungsgegenſtände frei paſſiren laſſen wollen, worauf Dr. Folwarzny meinte, daß dieſes durch Anfrage des Sicherheits-Ausſchuſſes des Reichstages, Gräff, durch eine Deputation an die commandirenden Generale, Braun durch das Ober-Commando der Nationalgarde, Schierer durch den General Matauſcheck geſchehen ſolle, Gaſſenbauer hingegen einen feierlichen Proteſt wegen des Abſchnittes der Zufuhr von Lebensmitteln an den Reichstags-Ausſchuß zu machen beantragte, wurde beſchloſſen, ein ſchriftliches Anſuchen durch eine Deputation dem Reichstags-Ausſchuſſe zu überreichen, und denſelben zugleich zu bitten, dem Gemeinderathe hierüber eine ſchriftliche Erledigung zukommen zu laſſen.

Stifft las dem Gemeinderathe die durch die Commiſſion redigirte Adreſſe vor, welche angenommen wurde; Beer's Antrag, dieſelbe zu veröffentlichen, wurde über Entgegnung einiger Mitglieder vom Antragſteller zurückgezogen.

Freund verlas die von ihm verfaßte Adreſſe an die hohe Reichsverſammlung, betreffend die finanzielle Lage der Commune, in welcher Kaiſer den Ausdruck „ein Feind vor den Mauern Wiens" zu ſtark fand, und daher von Freund dahin abgeändert „die Truppen des Ban's in feindlicher Stellung" und in dieſer Geſtalt vom Gemeinderathe angenommen wurde.

In der Nachmittags-Sitzung der conſtituirenden Reichsverſammlung desſelben Tages berichtete der Abgeordnete Schuſelka im Namen des permanenten Reichstags-Ausſchuſſes, daß die bei der geſtrigen Reichstagsſitzung beſchloſſene Adreſſe an Se. k. k. Majeſtät der hohen Reichsverſammlung zur Genehmigung noch nicht vorgelegt werden könne, weil bei der Redigirung derſelben ſich Schwierigkeiten erhoben, die noch nicht beſeitigt ſind. Unter dieſe Schwierigkeiten gehört auch der Umſtand, daß der permanente Reichstags-Ausſchuß eine neue Proklamation an die Völker Oeſterreichs zu erlaſſen, und eine Abſchrift hievon der Adreſſe an Se. Majeſtät beizulegen für nothwendig erachtet.

Die Veranlaſſung zu dieſer Proklamation an die Völker liegt in dem Umſtande, daß in mehreren Provinzen des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates die nachtheiligſten, wahrheitswidrigſten und das bisherige Verfahren des Reichstages im hohen Grade verdächtigenden Gerüchte und Entſtellungen der jüngſten hierortigen Vorfälle verbreitet ſind, und von böswilligen Leuten noch immer verbreitet werden. Es ſtellt ſich ſonach die Nothwendigkeit heraus, die irrigen Urtheile, welche ſich durch dieſe wahrheitentſtellenden Berichte über die legalen hierortigen Ereigniſſe und das Benehmen des Reichstages in den Provinzen herausgebildet haben, zu berichtigen, und die bisherige Wirkſamkeit der hohen Reichsverſammlung durch getreue Darſtellung der letzten Ereigniſſe, dann der feindſeligen Benehmungsweiſe der vor der Haupt- und Reſidenzſtadt ſtehenden Kriegsheere, endlich der vielen vom Reichstage unternommenen Verſuche zur friedlichen Ausgleichung zu rechtfertigen.

Als letzte Folgerung dieſer wahrheitsgetreuen Darſtellung iſt ſchließlich in die beantragte Proklamation die Aufforderung an alle Völker Oeſterreichs aufzunehmen, daß ſie den Reichstag unterſtützen und ihre heiligſten Intereſſen in der Bedrohung der Freiheit ſeiner Berathungen gefährdet erklären.

Dieſer Antrag des Abgeordneten Schuſelka wurde durch einmünte Stimmenmehrheit mit dem Zuſatzantrage des Abgeordneten Ziemialkowski angenommen, daß in die oben gedachte Proklamation auch die Verſicherung aufzunehmen ſey: „daß der Reichstag, weit entfernt, die bereits errungenen Freiheiten zu ſchmälern und namentlich die aufgehobenen unterthänigen Schuldigkeiten wieder einzuführen, die Rechte der Völker vielmehr zu erweitern, zu ſchützen und zu befeſtigen bemüht ſey.“

Der Antrag des Abgeordneten Violand, damit in die beantragte Proklamation auch die Aufbiethung des Landſturmes aufgenommen werde, wie dieß von dem „erſten demokratiſchen Wiener-Frauen-Verein“ in deſſen Eingabe an den Reichstag vom 17. October 1848 gewünſcht wird, wurde vom Antragſteller ſelbſt zurückgenommen, mit der Motivirung, weil er (der Antragſteller) vorausſehe, daß er mit dieſem Antrage in der Minorität bleiben würde.

Die bezogene Eingabe des „erſten demokratiſchen Wiener Frauen-Vereines“ an den Reichstag, lautete wie folgt:

„Hoher Reichstag! Die Freiheit, das Vaterland ſind in Gefahr! Ein Schmerzensruf durchdringt alle Herzen, Ein Gefühl belebt jede Bruſt! Durchdrungen von der hohen Bedeutung unſerer Zeitverhältniſſe, welche uns (!) zum unvermeidlichen Kampfe rufen, um der Knechtſchaft einer Soldatenherrſchaft zu entgehen, halten wir es für unſere Pflicht, auch unſere Wünſche mit jenen unſerer Brüder zu vereinen, um an Einen hohen Reichstag das dringende Geſuch zu ſtellen, Er möge mit energiſcher Kraft die Zügel der Regierung ergreifen, bevor es zu ſpät. Der Muth und die Entſchloſſenheit unſerer Freiheitskämpfer, wir können ſagen des ganzen Volkes, welches bereit iſt, für die gute Sache bis auf den letzten Mann zu ſtehen, iſt ſo groß, daß wir (!) eigentlich allein im Stande wären den Feind zu beſiegen. Doch lange Verzögerungen wirken beſonders auf halbentſchloſſene Menſchen immer ſchwächend, es wäre daher höchſt nothwendig, Ein hoher Reichstag möge den Landſturm — der mit ungeheueren (?) Kräften nur ſeines Winkes harrt — entbiethen, indem je imponirender die Macht, je größer die Streitkräfte, deſtoweniger Opfer würden fallen, einen Sieg zu erkämpfen, der ohnehin ſchon jetzt mit ſo viel unnütz vergoſſenem Menſchenblut theuer genug erkauft.“

„Jetzt gilt es zu handeln, jede Minute des Aufenthaltes koſtet vielleicht viele Menſchenleben, ſo weit unſere Blicke reichen ſehen wir das mörderiſche Geſchütz ſich vor uns entfalten, Vernichtung drohender Soldatenherrſchaft ſey unſere Lo-

ſung! Wir dürfen nicht länger ſäumen, um jeden Preis unſere koſtbaren Errungenſchaften zu bewahren, o hört unſere Warnung, unſeren Hülferuf, Vertreter eines freien Volkes! Ladet nicht den Vorwurf der Mit- und Nachwelt auf Euer Haupt durch ängſtliches Zögern und Berathen — wo es ſich um das Wohl von Millionen handelt. Freie Männer des Volkes, beweiſet daß Ihr würdig des Vertrauens ſeyd einer ſo großen Nation, und erbaut Euch ein Denkmal in den Annalen der Geſchichte, das unzerſtörbar.

Bürger wir vertrauen Euerem bewährten Pflichtgefühl.

Wien, den 17. October 1848. Im Namen des erſten demokratiſchen Wiener Frauen-Vereines. Caroline Perin, geb. Pasqualati, m. p., Präſidentin."

In der Sitzung des Centralausſchuſſes der demokratiſchen Vereine im Gaſthofe bei der Ente, wurde den Tag zuvor beſchloſſen, den Reichstag auf irgend eine Art zur Ausſchreibung des Landſturmes zu vermögen, nachdem ſowohl derſelbe als auch der Gemeinderath zum Angriff der k. Truppen, trotz aller Verſuche der Mitglieder des demokratiſchen Vereines hiezu nicht zu bewegen war. Endlich wendete man ſich an den demokratiſchen Frauen-Verein, deren Präſidentin Perin und eine Madame Bruckmüller ſich für die Zuſammenſtellung einer Monſtre-Deputation erklärten. Bei der Ente wurde die Petition entworfen, dann die Unterſchriften geſammelt. Um 4 Uhr Nachmittags zog ein Haufe von Frauen und Mädchen unter Geplauder und Gekicher zum Reichstagslokale, und übergab obige Petition.

Der vom Abgeordneten Sierakowski geſtellte Antrag: „Die hohe Reichsverſammlung möge beſchließen, daß diejenigen Gouverneure oder ſonſtige Vorſteher der Provinzen, welche die gefaßten Beſchlüſſe des Reichstages zu verlautbaren unterlaſſen, als Landesverräther erklärt und als ſolche behandelt werden ſollen," ſammt dem Zuſatzantrage des Abgeordneten Wienkowski, nach welchem hinter das Wort „Reichstage" in den obigen Antrag einzuſchalten wäre: „welche ihnen durch das Organ der Executivgewalt zukommen," wurde durch den vom Abgeordneten Schuſelka geſtellten, und durch Stimmenmehrheit angenommenen Antrag: „daß das Miniſterium aufzufordern wäre, die Beſchlüſſe des Reichstages, unter ſtrengſter Verantwortung, ämtlich und ſo ſchnell als möglich verlautbaren und das Briefgeheimniß aufs Genaueſte wahren zu laſſen," beſeitiget.

8 Uhr Abends langte beim Ober-Commando die Meldung ein: daß das Militär einen Theil der Taborbrücke abgetragen habe.

8½ Uhr. Die Garden des Ortes Grinzing überſendeten an das Ober-Commando die Meldung: daß ſie ihre Waffen um keinen Preis ablegen wollen, und [illegible] um Ueberſendung ſcharfer Patronen.

[illegible]tudenten-Comitee zeigte beim Ober-Commando an: daß 66 bewaff-

nete Finanzwächter auf der Hauptmauth verborgen ſehen. Friederich Beck, Uhrmacher im Neulerchenfelde, zeigte beim Ober-Commando an, daß der dortige Richter, Namens König, der auch Hauptmann der Nationalgarde iſt, den Befehl gegeben habe, daß ſich, im Falle Militär durch den Ort ziehe, Niemand an den Fenſtern ſehen laſſen ſoll, damit ſie das Militär nicht reizen, und Anlaß zur Plünderung geben; auch habe er ſogar ſchon mehrere Garden aufgefordert, die Waffen abzulegen. Ein vernünftiger Grundrichter!

11 Uhr Nachts. Erasmus Biel, aus der akademiſchen Legion, meldete beim Ober-Commando, daß ein Lieutenant des 2. Bataillons der Wiener-Freiwilligen mit einer Kiſte erbeuteter Gewehre aus Pavia angekommen ſey, und dieſe Gewehre in Wien heimlicher Weiſe verkaufen wolle. Derſelbe nennt ſich Ignaz Kepſchira, wohnt auf der Wieden in der Hartmannsgaſſe, und hat auch als Südfrüchtenhändler ein Gewölb zu Mariahilf in der Kirchengaſſe.

12 Uhr Mitternacht. Das Commando der akademiſchen Legion bei der St. Marxer-Linie zeigte beim Ober-Commando an, daß auf den Höhen bei Schwadorf Wachfeuer ſichtbar werden, welche von der Stellung der k. Truppen abweichen, und den Ungarn gehören dürften.

Auf der Wieden herrſchte eine Kampfluſt, als wenn die Leute bisher kein anderes Handwerk getrieben hätten. Die Linien und die Wälle waren mit Kanonen und einer täglichen Wache von beiläufig 500 Garden und Arbeitern beſetzt. In Mariahilf, Gumpendorf, Neubau und auch im Schottenfeld war eine große Rührigkeit der Bewaffneten wahrzunehmen.

Die allgemeine öſterreichiſche Zeitung ſchrieb: „Das Lager im Belvedere wird aus 40000 Mann mobiler Garden beſtehen. Die Leitung hat der berühmte polniſche General Bem. Es iſt beſtimmt, bei dem bevorſtehenden Angriffe der Ungarn dem Feinde in Rücken zu fallen.“

Mit den 40000 Mann hatte es eine ganz andere, etwas moderatere Bewandtniß. Die allg. öſterr. Zeitung brachte Lügen als Verbündete.

„An den löblichen Ausſchuß der hohen Reichsverſammlung in Wien. Mit Befremden entnehme ich aus der geſchätzten Zuſchrift vom 16. d. M., daß ein löblicher Ausſchuß Gerüchten über eine ſtandrechtliche Hinrichtung von fünf Individuen Glauben ſchenkt, ferner ſich über ſchmähliche Behandlung eines Deputirten und Schmähungen und Drohungen gegen den Reichstag beklagen zu ſollen glaubt. Ich weiß nicht, woher der löbliche Ausſchuß dieſe und ähnliche Nachrichten erhält, muß ſie aber jedenfalls als ganz lügenhaft bezeichnen. Obwohl ich durch die häufig vorgekommenen Verſuche zur Verführung meiner Soldaten alle Urſache gehabt hätte, für dieſes Verbrechen das Standrecht zu publiciren, ſo habe ich es bis jetzt abſichtlich vermieden, dieſes ernſte Wort auszuſprechen, und es kann ſomit von in meinem Lager geſchehenen

Hinrichtungen durchaus keine Rede seyn. Eben so wenig ist mir von schmählicher Behandlung eines Deputirten, so wie von Schmähungen und Drohungen gegen den hohen Reichstag die geringste Kunde zugekommen. Das Erfinden und Ausbreiten solch' lügenhafter Gerüchte, die trotz vielfachen Erfahrungen über ihre Grundlosigkeit dennoch nur zu leicht Eingang finden, gehört unzweifelhaft mit zu jenen Mitteln, wodurch eine gewisse Partei allenthalben Besorgnisse zu unterhalten, und Haß und Erbitterung zu erwecken bemüht ist.

Hauptquartier Inzersdorf, am 17. Oct. 1848. Graf Auersperg, m. p."

„Vom Nationalgarde-Ober-Commandanten an die Bevölkerung der Stadt Wien und Umgebung. Mitbürger! Waffenbrüder! Ihr habt gestern Morgens meine erste Note an den Banus gelesen. Abends bin ich vor den hohen Reichstags-Ausschuß, und eine Stunde später vor den versammelten Gemeinderath getreten.

Es war mein erstes Auftreten vor dieser ehrwürdigen Körperschaft, die constituirende Reichsversammlung (?) unserer freien Gemeinde. Ich hatte die Antwort des Banus zu überbringen. Der Banus antwortete nicht schriftlich. Der Gemeinderath wird seine an den Parlamentär gerichteten Worte veröffentlichen. Ihr werdet daraus ersehen, wie gering der Banus von dem Charakter Eures provisorischen Ober-Commandanten dachte.

Seine Excellenz, der Herr Banus, wunderten sich, daß unter der geglätteten Sprache staatsmännischer Schönrednerei, der grollende Ernst eines Mannes vernehmbar durchbrach, der im Namen von Zehnmal Zehn Tausend (?) mißhandelter und tiefverletzter Wehrmänner reden zu sollen, die ernste Sendung hat. Hättet Ihr es dulden können, daß ich über die offenkundigen Gewaltthätigkeiten gegen die Stadt und Umgebung kalten Herzens und argen Geistes hinweggesehen, weil ich für meine Person nicht darunter litt? Hättet Ihr das? — Redet!

Der Herr Banus spricht von meiner Ansicht. Ich erklärte vor den Schranken des Gemeinderathes, der Versammlung unserer ehrwürdigen Väter:

Ich, der Mensch, das Individuum, der Bürger Wenzel Messenhauser, hat keine Ansicht. Der provisorische Ober-Commandant vollstreckt die Ansicht des hohen Reichstages. Er vollstreckt die Ansicht des Gemeinderathes. Er vollstreckt mithin, eben so sehr die Ansichten der tagenden Völker, als die Ueberzeugung der tagenden Gemeinde.

Mitbürger! Waffenbrüder! Dieses mein Urtheil über die ausweichende Politik des Banus ist mit Beifall begrüßt worden. Mein lauschendes Ohr trank daraus die Musik, die in dem offenen entschlossenen Gefühls- und Gedankensausdrucke freier unabhängiger Bürger liegt. Mitbürger! Waffenbrüder! Diese Männer sind Euere Väter. Ihr habt Sie zu ehren; Ihr habt Ihren Absichten und Leistungen mit Vertrauen zu begegnen. Diese Männer, obwohl

nur ſchlichte Bürger, obwohl nur (?) Induſtrielle, werden — ich bürge Euch dafür — im entſcheidenden Augenblicke eher die hochherzigen Worte nachrufen: „Alles iſt verloren, nur die Ehre nicht“ — als der Zukunft Ihrer Kinder und Enkel ein geſchändetes Wien überlaſſen. Waffenfähige Männer von Wien! Das kleine Sparta hatte keine Mauern, und durch Jahrhunderte ſahen ſeine Weiber nicht den Rauch eines feindlichen Lagers.

Warum? — Die Bruſt ſeiner freien Männer war die unbezwinglichſte Mauer.

Mitbürger! Euer proviſoriſcher Ober-Commandant hat dem verſammelten Gemeinderath ſein Schreiben an den Banus vorgeleſen, und über den Inhalt der mündlichen Antwort Seiner Excellenz ſeine Vertheidigungs-Anträge geſtellt. Es waren die Väter der freien Gemeinde der Stadt Wien. Seinen Anträgen iſt wiederholter Beifall zu Theil geworden.

Morgen werden alle Mobilen-Corps, alle Freiwilligen in das Feldlager vom Belvedere beordert werden. Herr General-Lieutenant Bem iſt Lager-Commandant. An ihn und ſeinen Stab iſt ſich mit allen Meldungen zu wenden. Euer Ober-Commandant hat ſich von dem Grafen Auersperg eine ähnliche beſtimmte Erklärung erbeten. Die Antwort iſt noch ausſtändig. Sie wird von mir dem hohen Reichstags-Ausſchuſſe, ſo wie dem ehrwürdigen Gemeinderathe alſogleich mitgetheilt werden, und dadurch ſowohl, als durch meine Kundmachung zu Eurer Kenntniß gelangen. Mitbürger! Morgen Abend befindet ſich auch Euer Führer in der Mitte zahlloſer (?) Tapferer in dem Feldlager vom Belvedere. Sein Hauptquartier in der Stallburg wird für einige Zeit geſchloſſen bleiben.

Wien, am 17. Oct. 1848 Meſſenhauſer, prov. Ober-Commandt.“

Als Beleg, wie verblendet die Provinzialen über die Wiener Ereigniſſe ſchrieben und handelten, möge nachſtehende Adreſſe dienen, worin der ſchmachvollſte Mord an Latour ohne allem Zweifel als der wichtigſte Theil des angeblich „glorreichen Sieges des unvergeßlichen 6 Octobers“ verſtanden werden muß.

Adreſſe des Kärthner Volksvereins. „Legionäre, National- und Bürgergarden und Volk von Wien!“

Der neuerliche, glorreiche Sieg des unvergeßlichen 6. Octobers hat mit ehernem Griffel ein Blatt Volksgeſchichte geſchrieben, welches der Zeitenſturm von Jahrtauſenden nicht verlöſchen wird! Männer mit der flammendſten Begeiſterung im Herzen und der kühnſten Todesverachtung in den Blicken, haben einen Kampf geſchlagen, der wie ein rächender Wetterſtahl, die freiheitsmörderiſche Hofpartei zu Boden ſchmetterte! — Es war ein Kampf auf Leben oder Sterben, und das Volk von Wien hat den unumſtößlichen Beweis geliefert, daß an dem Heldenmuthe und der Begeiſterung einer tapferen, todesmuthigen Nation, welche das Panier der Freiheit bis zum letzten Herzensſchlage ſchwingt, alle Machina-

tionen einer nichtswürdigen Camarilla zerſchellen müſſen, wie die ohnmächtige Brandung an dem unerſchütterlichen Felſenriffe!

Wir halten es daher für unſere heiligſte Pflicht, der tapferen akademiſchen Legion, National- und Bürgergarde, ſo wie allen tapferen Kämpfern des 6. Octobers für den ruhmvoll erfochtenen Sieg, unſeren heißeſten Dank auszudrücken. Der Freiheit unſer Gut, für's Volk unſer Blut! — Klagenfurt, 17. Oct. 1848.

Im Namen des Kärnthner Volksvereines.

Dr. Joſ. Hanet, prov. Obmann. K. Kroner, Schriftführer."

Wir, für unſere Perſon — und für 200,000 und mehr einheimiſche Bewohner Wiens, halten es für eine wahrhaft heilige Pflicht, obiger Adreſſe gegenüber, den 6. October keineswegs einen glorreichen, oder ruhmvoll erfochtenen Sieg, zu nennen, vielmehr die ohne Ober-Commando-Befehl erfolgte Ausrückung von circa 14 Compagnien Garden zum Schutze rebellirender, betrunkener, demoraliſirter, verführter Grenadiere, die dem Kriegsgerichte verfallen waren; deren mörderiſches Feuer auf die ihre Pflicht erfüllenden Truppen; die eben ſo niederträchtige als barbariſche Ermordung des wehrloſen Kriegsminiſters; die räuberiſche Plünderung des Zeughauſes, halten wir für eine beiſpielloſe Dummheit zu Gunſten der in Unrecht begriffenen Magyaren, und zum fürchterlichſten Nachtheil der Stadt Wien, — für eine Schmach, „welche der Zeitenſturm von Jahrtauſenden nicht verlöſchen wird —" und alle dabei Betheiligten für Mörder und Verbrecher, die die Ehre der Stadt Wien gebrandmarkt haben.

Am 17. 11 Uhr Mittags bekam der dem Oberſten Schaumburg als Ordonnanz-Offizier zugetheilte Bürger-Hauptmann Knoth den Auftrag, mit Depeſchen nach Stein zu dem dortigen Militär-Commandanten abzugehen, und hauptſächlich dahin zu wirken, daß ein in Stein gefangen gehaltener Garde befreit werde. Als er mit ſeiner Begleitung Abends 9 Uhr in Stein anlangte, wurde er zu dem Feldmarſchall-Lieutenant von Ramberg geführt, welcher von Knoth die Reichstags-Depeſche übernahm, und ihn verſicherte, daß er in Betreff des gefangenen Garden durchaus nichts thun könne. In Bezug der Wiener Angelegenheit aber ſprach ſich der General ſehr energiſch aus; er erklärte, daß dem in Wien herrſchenden Terrorismus geſteuert werden müſſe, der Preſſe müſſe ein Zügel angelegt, die Mörder Latour's zur Strafe gezogen, und überhaupt der Zuſtand der Stadt Wien geregelt, und zur geſetzlichen Freiheit zurückgeführt werden. Der General gab Knoth zugleich die vollſte Verſicherung, daß es niemals dem Militär einfallen könne, von den Errungenſchaften auch nur das Geringſte zu ſchmälern; er erzählte ferner, der gefangene Garde ſey mit Depeſchen von Meſſenhauſer, welche an die Nationalgarden-Commandos von Krems, Stein und Langenlois gerichtet waren, aufgefangen worden, und zwar nur deshalb, weil derſelbe in Krems auf offener Straße Aufruhr gepredigt, und die Be-

völkerung aufgereizt habe; — die Depeſchen ſeyen ihm ſodann abgenommen, commiſſionell dem dortigen Kreishauptmanne und dem Nationalgarde-Commandanten mit dem Bedeuten mitgetheilt worden, daß es ihnen frei ſtehe, mit ihren Garden Wien zu Hülfe zu eilen, wie die Depeſche von Meſſenhauſer aufforderte. Die Nationalgarde der genannten Städte habe jedoch erklärt, daß ſie dieſe Aufforderung nicht nur ablehne, ſondern auch im Falle der Gefahr gemeinſchaftlich mit dem Militär wirken wolle.

Nachts 12 Uhr wurde Knoth vom Generalen entlaſſen, und verfügte ſich am andern Tage Früh 9 Uhr wieder zu demſelben, wo er den Oberſten Pott fand, und ſich mit letzterem in deſſen Bureau verfügte. Daſelbſt waren mehrere Stabsoffiziere verſammelt, und es wurde Knoth mitgetheilt, man könne den Gefangenen nicht frei geben, man müſſe ein Beiſpiel ſtatuiren. Da der Parlamentär ſah, daß er keine Hoffnung habe, den Gefangenen zu befreien, ſo begab er ſich wieder zum Feldmarſchall-Lieutenant von Ramberg, um Alles anzuwenden, damit die Befreiung des Garden erfolge.

Nach langem Zögern, und nachdem Knoth auf das Herz des Generalen einzuwirken geſucht, wurde endlich deſſen Bitte gewährt.

Knoth verfügte ſich ſodann mit dieſer Nachricht in die Verſammlung der Stabs-Offiziere, wo ſogleich Oberſt Pott ihn einlud, ſich in deſſen Begleitung in die Kaſerne zu verfügen, um den Gefangenen dort zu übernehmen.

Bei dem Gefangenen angekommen, wurde ihm die Freilaſſung verkündet, und derſelbe dem Parlamentär gegen Abgabe deſſen Ehrenwortes übergeben, daß er ihn nach Wien mitnehme. Knoth mußte nun, um in Rückſicht ſeines gegebenen Ehrenwortes geſichert zu ſeyn, den Gefangenen fortan ſelbſt als Gefangenen betrachten, und übergab ihn der beihabenden Ordonnanz und dem Trompeter zur Bewachung. Mit Oberſt Pott zur Verſammlung zurückgekehrt, wartete Knoth nur noch auf die Depeſche für den Reichstag, um ſogleich mit dem Dampfboote nach Wien abzureiſen.

Da erſchien der genannte General, und theilte in einer ſtarken Aufregung der Verſammlung mit, daß ſo eben Berichte eingelangt wären, welchen zu Folge am Spitz bei Wien, von einer Nationalgarde-Abtheilung das Piquet der Quartiermacher eines Uhlanen-Regiments aufgehoben worden ſey; er müſſe daher Satisfaction nehmen, und er werde es durchaus nicht dulden, daß der Gefangene nach Wien abgehe; er müſſe Repreſſalien gebrauchen. — Knoth erklärte jedoch, daß ſeit der Freigebung der Gefangene ſein Eigenthum, und daß das Eigenthum eines Parlamentärs heilig ſey.

Dieſes, und der edle Charakter des Generals bewirkten, daß der Parlamentär ſeine Depeſche erhielt, und mit dem Gefangenen die Rückreiſe nach Wien antreten durfte.

tionen einer nichtswürdigen Camarilla zerſchellen müſſen, wie die ohnmächtige Brandung an dem unerſchütterlichen Felſenriffe!

Wir halten es daher für unſere heiligſte Pflicht, der tapferen akademiſchen Legion, National- und Bürgergarde, ſo wie allen tapferen Kämpfern des 6. Octobers für den ruhmvoll erfochtenen Sieg, unſeren heißeſten Dank auszudrücken. Der Freiheit unſer Gut, für's Volk unſer Blut! — Klagenfurt, 17. Oct. 1848.

Im Namen des Kärnthner Volksvereines.

Dr. Joſ. Hanet, prov. Obmann. K. Kroner, Schriftführer."

Wir, für unſere Perſon — und für 200,000 und mehr einheimiſche Bewohner Wiens, halten es für eine wahrhaft heilige Pflicht, obiger Adreſſe gegenüber, den 6. October keineswegs einen glorreichen, oder ruhmvoll erfochtenen Sieg, zu nennen, vielmehr die ohne Ober-Commando-Befehl erfolgte Ausrückung von circa 14 Compagnien Garden zum Schutze rebellirender, betrunkener, demoraliſirter, verführter Grenadiere, die dem Kriegsgerichte verfallen waren; deren mörderiſches Feuer auf die ihre Pflicht erfüllenden Truppen; die eben ſo niederträchtige als barbariſche Ermordung des wehrloſen Kriegsminiſters; die räuberiſche Plünderung des Zeughauſes, halten wir für eine beiſpielloſe Dummheit zu Gunſten der in Unrecht begriffenen Magyaren, und zum fürchterlichſten Nachtheil der Stadt Wien, — für eine Schmach, „welche der Zeitenſturm von Jahrtauſenden nicht verlöſchen wird —" und alle dabei Betheiligten für Mörder und Verbrecher, die die Ehre der Stadt Wien gebrandmarkt haben.

Am 17. 11 Uhr Mittags bekam der dem Oberſten Schaumburg als Ordonnanz-Offizier zugetheilte Bürger-Hauptmann Knoth den Auftrag, mit Depeſchen nach Stein zu dem dortigen Militär-Commandanten abzugehen, und hauptſächlich dahin zu wirken, daß ein in Stein gefangen gehaltener Garde befreit werde. Als er mit ſeiner Begleitung Abends 9 Uhr in Stein anlangte, wurde er zu dem Feldmarſchall-Lieutenant von Ramberg geführt, welcher von Knoth die Reichstags-Depeſche übernahm, und ihn verſicherte, daß er in Betreff des gefangenen Garden durchaus nichts thun könne. In Bezug der Wiener Angelegenheit aber ſprach ſich der General ſehr energiſch aus; er erklärte, daß dem in Wien herrſchenden Terrorismus geſteuert werden müſſe, der Preſſe müſſe ein Zügel angelegt, die Mörder Latour's zur Strafe gezogen, und überhaupt der Zuſtand der Stadt Wien geregelt, und zur geſetzlichen Freiheit zurückgeführt werden. Der General gab Knoth zugleich die vollſte Verſicherung, daß es niemals dem Militär einfallen könne, von den Errungenſchaften auch nur das Geringſte zu ſchmälern; er erzählte ferner, der gefangene Garde ſey mit Depeſchen von Meſſenhauſer, welche an die Nationalgarden-Commandos von Krems, Stein und Langenlois gerichtet waren, aufgefangen worden, und zwar nur deshalb, weil derſelbe in Krems auf offener Straße Aufruhr gepredigt, und die Be-

völkerung aufgereizt habe; — die Depeſchen ſeyen ihm ſodann abgenommen, commiſſionell dem dortigen Kreishauptmanne und dem Nationalgarde-Commandanten mit dem Bedeuten mitgetheilt worden, daß es ihnen frei ſtehe, mit ihren Garden Wien zu Hülfe zu eilen, wie die Depeſche von Meſſenhauſer aufforderte. Die Nationalgarde der genannten Städte habe jedoch erklärt, daß ſie dieſe Aufforderung nicht nur ablehne, ſondern auch im Falle der Gefahr gemeinſchaftlich mit dem Militär wirken wolle.

Nachts 12 Uhr wurde Knoth vom Generalen entlaſſen, und verfügte ſich am andern Tage Früh 9 Uhr wieder zu demſelben, wo er den Oberſten Pott fand, und ſich mit letzterem in deſſen Bureau verfügte. Daſelbſt waren mehrere Stabsoffiziere verſammelt, und es wurde Knoth mitgetheilt, man könne den Gefangenen nicht frei geben, man müſſe ein Beiſpiel ſtatuiren. Da der Parlamentär ſah, daß er keine Hoffnung habe, den Gefangenen zu befreien, ſo begab er ſich wieder zum Feldmarſchall-Lieutenant von Ramberg, um Alles anzuwenden, damit die Befreiung des Garden erfolge.

Nach langem Zögern, und nachdem Knoth auf das Herz des Generalen einzuwirken geſucht, wurde endlich deſſen Bitte gewährt.

Knoth verfügte ſich ſodann mit dieſer Nachricht in die Verſammlung der Stabs-Offiziere, wo ſogleich Oberſt Pott ihn einlud, ſich in deſſen Begleitung in die Kaſerne zu verfügen, um den Gefangenen dort zu übernehmen.

Bei dem Gefangenen angekommen, wurde ihm die Freilaſſung verkündet, und derſelbe dem Parlamentär gegen Abgabe deſſen Ehrenwortes übergeben, daß er ihn nach Wien mitnehme. Knoth mußte nun, um in Rückſicht ſeines gegebenen Ehrenwortes geſichert zu ſeyn, den Gefangenen fortan ſelbſt als Gefangenen betrachten, und übergab ihn der beihabenden Ordonanz und dem Trompeter zur Bewachung. Mit Oberſt Pott zur Verſammlung zurückgekehrt, wartete Knoth nur noch auf die Depeſche für den Reichstag, um ſogleich mit dem Dampfboote nach Wien abzureiſen.

Da erſchien der genannte General, und theilte in einer ſtarken Aufregung der Verſammlung mit, daß ſo eben Berichte eingelangt wären, welchen zu Folge am Spitz bei Wien, von einer Nationalgarde-Abtheilung das Piquet der Quartiermacher eines Uhlanen-Regiments aufgehoben worden ſey; er müſſe daher Satisfaction nehmen, und er werde es durchaus nicht dulden, daß der Gefangene nach Wien abgehe; er müſſe Repreſſalien gebrauchen. — Knoth erklärte jedoch, daß ſeit der Freigebung der Gefangene ſein Eigenthum, und daß das Eigenthum eines Parlamentärs heilig ſey.

Dieſes, und der edle Charakter des Generals bewirkten, daß der Parlamentär ſeine Depeſche erhielt, und mit dem Gefangenen die Rückreiſe nach Wien antreten durfte.

Die Gratzer Zeitung brachte folgende Proklamation des Generals Grafen Auersperg, die derselbe bei der Verlegung seines Hauptquartiers in die Umgebung Wiens erlassen hat:

„Landleute Oesterreichs und der Steyermark! Die Partei des Umsturzes, deren rastlosen Umtrieben es gelungen, die sonst so friedliche, wohlhabende und glückliche Residenz in die größte Verwirrung zu stürzen, trachtet auch bei Euch einen unbegründeten Haß gegen alles Bestehende zu erregen, und Euch zur bewaffneten Auflehnung gegen die Militärmacht, als die einzige Stütze gesetzlicher Ordnung, zu verleiten. — Als treuer Diener unseres constitutionellen Kaisers und Herrn, als aufrichtiger Oesterreicher warne ich Euch, biedere Landleute, derlei trügerischen Verlockungen nicht zu trauen!

Gebt Euch vielmehr der vollen Ueberzeugung hin, daß Euer ferneres Glück, Euer Wohlstand, Eure Zufriedenheit nur im gesetzlichen Wege gekräftiget und aufrecht erhalten werden kann, und weiset mit Entschiedenheit als treue Staatsbürger alle jene zurück, die Euch zum Gegentheile verleiten und die, haben sie Euch zu ihren elenden Zwecken mißbraucht, Euch auch sicherem Elende und zu später Reue entgegenführen.

Hauptquartier Inzersdorf, am 13. October 1848.

Graf Auersperg, m. p., command. General."

18. October.

Blum und Trampusch im Gemeinderathe. — Die Frankfurter Linke an die Wiener. — Reichstags-Verhandlungen. — Die Magyaren ziehen sich zurück. — Jem und die A. G. Cavallerie. — Licht-Phänomen. — Adresse an den Kaiser. — Disciplinar-Verordnung für die Nationalgarde. — Gemeinderaths-Verhandlungen.

Prag, 18. October, 1½ Uhr Morgens. Mit dem eben anlangenden Wiener Personentrain kamen auch die Deputirten unseres Stadtverordneten-Collegiums aus dem k. Hoflager zu Olmütz zurück. Sie wurden auf das freundlichste von dem Kaiser empfangen, bezüglich ihrer Vermittlungsanträge aber erklärte Se. Majestät, daß in dieser Angelegenheit an einen Mittelweg nicht mehr zu denken, und ein Entschluß fest gefaßt sey. Sr. Majestät liege gewiß das Wohl aller Völker am Herzen, nnd eben deshalb zur Erhaltung dieses Wohles seyen entschiedene Schritte nöthig. — Fürst Lobkowitz versicherte der Deputation, daß der Kaiser mit besonderer Freude aus ihrem Munde die Beweise unwandelbarer Loyalität vernommen habe, daß an den Errungenschaften des März und Mai auch nicht das Geringste geschmälert werden solle, daß die Maßregeln gegen Wien kein Bombardement und keine Freiheitsschmälerung bezwecken, sondern

daß man blos durch eine enge Cernirung die Bürgerſchaft zwingen wolle, die Proletarier und die akademiſche Legion ſelbſt zu entwaffnen, und den Frieden und einen geregelten Zuſtand herzuſtellen. Ungarn allein ſey es, und Peſth insbeſondere, gegen das mit Strenge verfahren werden ſoll.

Bis zum 19. ſoll die Cernirung Wiens durch 30 Bataillone Linientruppen, 22 Eskadrons Kavallerie und 8 Batterien Artillerie, nebſt den kroatiſchen Schaaren bewerkſtelliget werden, und um dieſelbe Zeit auch die Belagerung Peſth's beginnen. Zu dieſem letzteren Zwecke werden ſich die polniſche und ſerbiſche Armee konzentriren, und auch das Truppenkorps des Generals Roth, das nicht gefangen ſey, zu ihnen ſtoßen. — Im Laufe des morgigen Tages erwartet man ein kaiſerliches Manifeſt, worin die Beſchlüſſe des Reichstags anerkannt und die Erklärung gegeben wird, die vollſtändige Freiheit der Völker aufrecht zu erhalten. —

„Die Stellung der Truppen des Bans und deren Bewegungen laſſen errathen, daß derſelbe ſich mehr gegen die heranrückende ungariſche Armee vorſieht, als an eine Offenſive gegen die Hauptſtadt denkt. Es herrſchte doch auch unter dem Offiziercorps eine vollkommene Unkenntniß deſſen, was in den nächſten Stunden geſchehen ſollte. Die Umgegend bei Baden und Wiener-Neuſtadt iſt nur ſchwach von Truppen beſetzt; die Bahnhöfe hat das Militär inne, aller Verkehr auf der Eiſenbahn iſt mit Ausnahme der Truppentransporte unterbrochen. — Die famöſen Rothmäntler, die Triarier des baniſchen Heeres, haben ſich gegen Oſten der ungariſchen Gränze zugewendet; im Bahnhofe zu Wiener-Neuſtadt kann man jedoch noch andere Stützen der Geſammtmonarchie im baniſchen Sinne auf faulem Stroh gelagert ſehen. Die Rothmäntler bettelten (?) um Silbermünze, Cigarren u. ſ. w. für Banknoten. Von europäiſcher Civiliſation haben ſie bisher nichts profitirt, als das Wort Aula. Dabei machten ſie die Bewegung des Halsabſchneidens, und deuteten auf ihr großes Meſſer im Gürtel. Daß Jellačić von k. k. Truppen ſprechen kann, wenn er an dieſe, im Einzelnen lächerlichen, im Ganzen ſkandalöſen Horden denkt, iſt einer der unbegreiflichen Züge ſeines romantiſchen Sinnes. Exceſſe und Plünderungen ſind nirgends vorgefallen, die Kroaten halten ziemlich Mannszucht. Zu fürchten wären ſie auch nur als Räuber, nicht als Soldaten. Das Landvolk iſt durch ſtarke Requiſitionen gedrückt, Unzufriedenheit herrſcht jedoch nur gegen Jellačić, der unrechtmäßig ins Land gekommen, nicht gegen den gemeinen Mann. Die aus Wien geflüchteten „Freunde der Ruhe und Ordnung“ werden in den Umgebungen Wiens nicht ſehr freundlich aufgenommen, ſie ziehen daher meiſt weiter hinauf gegen das Gebirge. Nur Baden iſt ein nobles Aſyl. — Im Bahnhof zu Neuſtadt wurde unter die Mannſchaft des Regimentes Paumgarten eine Dankadreſſe an Jellačić und Windiſchgrätz vertheilt. Woher und weſſen Inhalts konnte

nicht ermittelt werden. Ein Offizier äußerte ſich: es ſey ein elender Servilismus der ihn ärgere, obwohl er Militär ſey. Auf der Höhe von Inzersdorf arbeitet man heute an neuen Batterien. Dieſelben ſind jedoch zu weit von der Stadt entfernt, als daß ſie einen anderen Zweck als den der Vertheidigung der eingenommenen Stellung haben könnten. Die Truppen, die früher um Mödling, Rodaun u. ſ. w. ſtanden, haben ſich links gegen Schönbrunn gezogen. Der Geiſt iſt im Ganzen ein gemäßigter."

Dieſe Schilderung lieferte die ſlawenfeindliche „allgemeine öſterreichiſche Zeitung" über das kroatiſche Hauptquartier.

Die Phyſiognomie der Stadt gewann eine lebhaftere, mehr kriegeriſche Färbung. Bewaffnete ſah man in ungewöhnlicher Anzahl durch die Gaſſen ſtreifen. Reitende Couriere, Studenten und Garden ſprengten durch die Stadt und Vorſtädte, und brachten aus dem Belvedere, woſelbſt ſich die Ober-Commandantur befand, Befehle und Anordnungen.

Um 8 Uhr Morgens begann eine Kanonade, welche ſpäter immer vernehmbarer wurde. Die Kroaten begannen bei der Marxer-Linie Schanzen aufzuwerfen. General Bem ließ zwei Kanonen dem Friedhofe gegenüber auffahren, und nach einem anderthalbſtündigen Feuern war die Ruhe wieder hergeſtellt.

Auf den Lärm dieſer Kanonade hatte ſich das Militär aus Inzersdorf auf der Anhöhe von der Spinnerin am Kreuz bis zur Laxenburger Allee in Schlachtordnung aufgeſtellt. Nach Verlauf von zwei Stunden formirte es wieder Compagnien und zog ſammt der Reiterei und den Geſchützen nach Inzersdorf zurück.

Das Finanz-Miniſterium fand ſich bewogen, dem Ober-Commando, ſtatt wie früher durch das k. k. Univerſal-Cammeral-Zahlamt, von nun an durch die Stadt-Commune die nöthigen Geldmittel zufließen zu laſſen, um die, durch die außergewöhnlichen Zeitverhältniſſe herbeigeführten Auslagen beſtreiten zu können.

In Folge dieſes Miniſterial-Beſchluſſes wurde der k. k. liquidirende Kaſſa-Offizier des Univerſal-Cammeral-Zahlamtes und Kaſſier des Ober-Commando, Joſef Grimm, einberufen, und der magiſtratiſche Ober-Kammeramts-Official Blaſchke als Kaſſier, und der magiſtratiſche Ober-Kammeramts-Acceſſiſt, Carl Fürſt, als Controllor zum Nationalgarde-Ober-Commando delegirt, welche beide auch dieſe ſchwierigen Geſchäfte bis zur Einnahme der Stadt von den k. k. Truppen verſahen.

Meſſenhauſer erhielt das Publikum in einer anhaltenden Leſegier. Die täglich eingenommenen 200 fl. C. M. waren kein unbedeutendes Honorar für derlei literariſche Produkte. Im „Radikalen" erſchienen billigere Novellen von ihm.

„Kundmachung. Geſtern Abends hat der Ober-Commandant den erſten Bericht des Herrn General-Lieutenants Bem entgegengenommen. Alle Linien und Außenthore ſind von den Mobilen beſetzt. Wir ſind bereits jetzt im Stande, jedem

Angriffe, von welcher Seite er immer erfolgen möge, kräftig die Spitze zu bieten. Im Laufe des heutigen Tages wird an der Organisation und Aufstellung der Reserve im Lager energisch fortgeschritten. Ich hoffe Euch hierüber morgen Erfreuliches mittheilen zu können. Mitbürger! Garden! Nachmittags theile ich Euch die Antwort Sr. Excellenz des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Grafen Auersperg mit. Ich werde ihn in einer neuen Note über die vielen Irrthümer (?) seines sonst sehr freundlichen Schreibens aufklären, und Euch weiters mittheilen, wie ich einen Protest an die Centralgewalt in Frankfurt, und endlich eine Deputation Seitens der Nationalgarde, der Mobilen, und des sich vorbereitenden Landsturmes, an Se. Majestät den Kaiser, im Einklange mit den vorausgegangenen Deputationen des hohen Reichstages vorbereite. Wir stehen und bewegen uns auf dem gesetzlichen Boden! ganz im Gegentheile von dem, was Herr Graf Auersperg sagt, sind nicht wir es, welche den Kampf wollen (!). Man biete uns den Frieden auf einer Grundlage, wie wir ihn mit Ehre annehmen können, und wobei unsere Errungenschaften durch unerschütterliche Bürgschaften gesichert sind. Ein solcher Friede wird uns rasch zu unsern friedlichen Beschäftigungen und Gewohnheiten zurückführen. Mitbürger! Harret entschlossen aus. Bloß durch andauernden Muth, durch unbeugsame Entschlossenheit können wir des Sieges versichert seyn, und seine segensreichen Früchte genießen.
Wien, am 18. Oct. 1848. Messenhauser, m. p., pr. Ober-Commandant."

8 Uhr Morgens. Dem Ober-Commando wurde gemeldet: Bei der St. Marxer-Linie fallen Kanonenschüsse. Man vermuthet einen Angriff der Ungarn.

9 Uhr Vormittags. Der Bäckermeister Valentin, in der Alser-Vorstadt wohnhaft, beschwerte sich beim Ober-Commando, daß er schon einige Male von Garden und Arbeitern insultirt und mit Gewalt zur Dienstleistung aufgefordert wurde, ungeachtet er seine Enthebungskarte vorgezeigt, die ihm und jedem Bäckermeister vom Gemeinderathe ausgestellt worden.

9½ Uhr. Wurde beim Ober-Commando gemeldet: Die Nationalgarde-Artillerie soll bei der St. Marxer-Linie eine Batterie aufgestellt haben, die von Jellačić beschossen und zerstört wurde. Laut späterer Nachricht habe die Nationalgarde-Artillerie den k. k. Truppen eine Kanone demontirt.

9½ Uhr. Garde Auer meldete im Auftrage des Studenten-Comitee's beim Ober-Commando, daß ein Schmied auf der Mölker-Bastei, vis-à-vis vom Mölkerhofe, 4 Gewehre versteckt habe, selbe nicht benütze, und auch nicht ausfolgen wolle.

Am 18. wurde der Schub bei der Tabor-Linie von dem Volke angehalten, die Schüblinge gewaltsam der polizeilichen Wachmannschaft entrissen, letztere versprengt, und erstere gleich zum Abtragen des Brückenjoches verwendet, und in die Mobilgarde eingereiht. — — —

nicht ermittelt werden. Ein Offizier äußerte ſich: es ſey ein elender Servilismus der ihn ärgere, obwohl er Militär ſey. Auf der Höhe von Inzersdorf arbeitet man heute an neuen Batterien. Dieſelben ſind jedoch zu weit von der Stadt entfernt, als daß ſie einen anderen Zweck als den der Vertheidigung der eingenommenen Stellung haben könnten. Die Truppen, die früher um Mödling, Rodaun u. ſ. w. ſtanden, haben ſich links gegen Schönbrunn gezogen. Der Geiſt iſt im Ganzen ein gemäßigter."

Dieſe Schilderung lieferte die ſlawenfeindliche „allgemeine öſterreichiſche Zeitung" über das kroatiſche Hauptquartier.

Die Phyſiognomie der Stadt gewann eine lebhaftere, mehr kriegeriſche Färbung. Bewaffnete ſah man in ungewöhnlicher Anzahl durch die Gaſſen ſtreifen. Reitende Couriere, Studenten und Garden ſprengten durch die Stadt und Vorſtädte, und brachten aus dem Belvedere, woſelbſt ſich die Ober-Commandantur befand, Befehle und Anordnungen.

Um 8 Uhr Morgens begann eine Kanonade, welche ſpäter immer vernehmbarer wurde. Die Kroaten begannen bei der Marxer-Linie Schanzen aufzuwerfen. General Bem ließ zwei Kanonen dem Friedhofe gegenüber auffahren, und nach einem anderthalbſtündigen Feuern war die Ruhe wieder hergeſtellt.

Auf den Lärm dieſer Kanonade hatte ſich das Militär aus Inzersdorf auf der Anhöhe von der Spinnerin am Kreutz bis zur Laxenburger Allee in Schlachtordnung aufgeſtellt. Nach Verlauf von zwei Stunden formirte es wieder Compagnien und zog ſammt der Reiterei und den Geſchützen nach Inzersdorf zurück.

Das Finanz-Miniſterium fand ſich bewogen, dem Ober-Commando, ſtatt wie früher durch das k. k. Univerſal-Cammeral-Zahlamt, von nun an durch die Stadt-Commune die nöthigen Geldmittel zufließen zu laſſen, um die, durch die außergewöhnlichen Zeitverhältniſſe herbeigeführten Auslagen beſtreiten zu können.

In Folge dieſes Miniſterial-Beſchluſſes wurde der k. k. liquidirende Kaſſa-Offizier des Univerſal-Cammeral-Zahlamtes und Kaſſier des Ober-Commando, Joſef Grimm, einberufen, und der magiſtratiſche Ober-Kammeramts-Official Blaſchke als Kaſſier, und der magiſtratiſche Ober-Kammeramts-Acceſſiſt, Carl Fürſt, als Controllor zum Nationalgarde-Ober-Commando delegirt, welche beide auch dieſe ſchwierigen Geſchäfte bis zur Einnahme der Stadt von den k. k. Truppen verſahen.

Meſſenhauſer erhielt das Publikum in einer anhaltenden Beſegier. Die täglich eingenommenen 200 fl. C. M. waren kein unbedeutendes Honorar für derlei literariſche Produkte. Im „Radikalen" erſchienen billigere Novellen von ihm.

„Kundmachung. Geſtern Abends hat der Ober-Commandant den erſten Bericht des Herrn General-Lieutenants Bem entgegengenommen. Alle Linien und Außenthore ſind von den Mobilen beſetzt. Wir ſind bereits jetzt im Stande, jedem

Angriffe, von welcher Seite er immer erfolgen möge, kräftig die Spitze zu bieten. Im Laufe des heutigen Tages wird an der Organisation und Aufstellung der Reserve im Lager energisch fortgeschritten. Ich hoffe Euch hierüber morgen Erfreuliches mittheilen zu können. Mitbürger! Garden! Nachmittags theile ich Euch die Antwort Sr. Excellenz des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Grafen Auersperg mit. Ich werde ihn in einer neuen Note über die vielen Irrthümer (?) seines sonst sehr freundlichen Schreibens aufklären, und Euch weiters mittheilen, wie ich einen Protest an die Centralgewalt in Frankfurt, und endlich eine Deputation Seitens der Nationalgarde, der Mobilen, und des sich vorbereitenden Landsturmes, an Se. Majestät den Kaiser, im Einklange mit den vorausgegangenen Deputationen des hohen Reichstages vorbereite. Wir stehen und bewegen uns auf dem gesetzlichen Boden! ganz im Gegentheile von dem, was Herr Graf Auersperg sagt, sind nicht wir es, welche den Kampf wollen (!). Man biete uns den Frieden auf einer Grundlage, wie wir ihn mit Ehre annehmen können, und wobei unsere Errungenschaften durch unerschütterliche Bürgschaften gesichert sind. Ein solcher Friede wird uns rasch zu unsern friedlichen Beschäftigungen und Gewohnheiten zurückführen. Mitbürger! Harret entschlossen aus. Bloß durch andauernden Muth, durch unbeugsame Entschlossenheit können wir des Sieges versichert seyn, und seine segensreichen Früchte genießen.
Wien, am 18. Oct. 1848. Messenhauser, m. p., pr. Ober-Commandant."

8 Uhr Morgens. Dem Ober-Commando wurde gemeldet: Bei der St. Marxer-Linie fallen Kanonenschüsse. Man vermuthet einen Angriff der Ungarn.

9 Uhr Vormittags. Der Bäckermeister Valentin, in der Alser-Vorstadt wohnhaft, beschwerte sich beim Ober-Commando, daß er schon einige Male von Garden und Arbeitern insultirt und mit Gewalt zur Dienstleistung aufgefordert wurde, ungeachtet er seine Enthebungskarte vorgezeigt, die ihm und jedem Bäckermeister vom Gemeinderathe ausgestellt worden.

9½ Uhr. Wurde beim Ober-Commando gemeldet: Die Nationalgarde-Artillerie soll bei der St. Marxer-Linie eine Batterie aufgestellt haben, die von Jellačič beschossen und zerstört wurde. Laut späterer Nachricht habe die Nationalgarde-Artillerie den k. k. Truppen eine Kanone demontirt.

9¼ Uhr. Garde Auer meldete im Auftrage des Studenten-Comitee's beim Ober-Commando, daß ein Schmied auf der Mölker-Bastei, vis-à-vis vom Mölkerhofe, 4 Gewehre versteckt habe, selbe nicht benütze, und auch nicht ausfolgen wolle.

Am 18. wurde der Schub bei der Tabor-Linie von dem Volke angehalten, die Schüblinge gewaltsam der polizeilichen Wachmannschaft entrissen, letztere versprengt, und erstere gleich zum Abtragen des Brückenjoches verwendet, und in die Mobilgarde eingereiht. — — —

der Mobilengarde ſind, nach dem heute publicirt werdenden Disciplinar-Geſetz beſtrafen laſſen, und ihre Namen öffentlich bekannt geben.

Zur ämtlichen Erledigung dieſer Angelegenheit gebe ich das Nachſtehende bekannt: Verpflegungsart der Garden.

Jeder unbemittelte Garde erhält für eine Dienſtleiſtung von 24 Stunden eine Zulage von 20 Kreuzern Conv. Münze. Jeder Garde, der zum äußern Dienſte verwendet wird, erhält 25 Kreuzer Conv. Münze, auch wenn der Dienſt nicht volle 24 Stunden gedauert hätte. Jedoch verliert derjenige das Recht auf ſeine Zulage, der ſeinen Poſten früher verläßt, als der Befehl von ſeinem Vorgeſetzten anlangt. Commandanten kleiner Abtheilungen, welche die ihnen angewieſenen Pnnkte ohne Befehl oder Ablöſung verlaſſen, ſind den, unter ihrem Commando ſtehenden Garden für die Zulage verantwortlich, und haben ſelbe aus Eigenem zu erſetzen, wenn ſie wegen Verlaſſung des Poſtens von der Verpflegs-Commiſſion nicht ausgezahlt würde. Jeder Garde, welcher zum äußeren Dienſte an den Linien verwendet wird, hat außerdem noch Anſpruch auf ein Brot und ein Seitel Wein. Die Löhnung der Mobilen, der Legioniſten und der Artillerie ſind bereits bekannt gegeben worden. Die Verpflegsgelder ſind täglich einzukaſſiren, müſſen von den Abtheilungs-Commandanten ausgefertiget, vom Bezirks- oder Corps-Commandanten vidirt ſeyn, und täglich Früh vor 9 Uhr in das Bureau der drei Herren Ober-Commandanten-Stellvertreter gebracht werden, zur Anweiſung und ſofortigen Auszahlung. Um den Corps-Commandanten der Mobilengarde für außergewöhnliche Fälle die Verpflegung ihrer Mannſchaft zu erleichtern, wird ihnen ein Fond von 200 Gulden Conv. Münze gegen Verrechnung angewieſen.

Wien, am 18. October 1848. Meſſenhauſer, m. p.,
proviſoriſcher Ober-Commandant."

In Folge der zahlreichen, durch jüdiſche Vermittlung gemachten Ankäufe und Verſendungen von Waffen nach Ungarn, erfolgte nachſtehende Proklamation: „Ueber den Verkauf von Waffen. Es gehen von vielen Seiten Meldungen ein, daß Waffen in großer Anzahl verkauft und verſendet werden. In einem Augenblicke, wo das Vaterland in der höchſten Gefahr iſt, wo jeder waffenfähige Mann ſeine Dienſte mit aller Aufopferung leiſten ſoll, wo erweislich noch viele willige kampfluſtige Männer ohne Waffen ſind, iſt die Verſendung derſelben aus unſerer bedrohten Stadt ein Verbrechen. Ich verbiete demnach das Verſenden von Waffen, ſo lange der Drang der Umſtände dauert, und erkläre Jeden, der gegen dieſes Gebot handelt, als einen Dieb am National-Eigenthum, der auch als ſolcher von den aufgeſtellten Behörden zu behandeln iſt. Wien, den 18. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Ober-Commando-Befehl. Der Herr Chef des Generalſtabes Haug hat das Hauptquartier zu organiſiren. Die Wichtigkeit der Ausführung dieſes Be-

fehles verpflichtet mich, allen Garden der im Hauptquartier dislocirten mobilen Corps den gemessensten Befehl zu geben, den Anordnungen des Herrn Generalstabs-Chefs unbedingte Folge zu leisten. Der Herr Generalstabs-Chef wird sich mit dem General-Lieutenant Bem ins engste Einvernehmen setzen, um mit ihm die ausgedehnte Wirksamkeit strategischer und taktischer Unternehmungen ins Leben zu rufen, und zu leiten. Es sind demnach alle Meldungen, Berichte dem Bureau des Generalstabes einzusenden, von welchem die Zutheilungen an die verschiedenen Departements des Generalstabes, Artillerie- und Befestigungs-Wesens erfolgen. In Bezug des Cassawesens der Operations-Cassa wird die Auszahlung nur auf Widirung des Generalstabs-Chefs geschehen. Der vom Gemeinderathe dem Generalstabe zugetheilte Intendant hat die genaueste Evidenz der ausgezahlten Beträge einzuhalten, und die Empfänger der Geldbeträge zur Rechnungslegung an den Generalstab aufzufordern. Wien, am 18. Oct. 1848. Messenhauser, m.p., prov. Ober-Com."

„Kundmachung. Da ich durch die mir obliegenden Geschäfte so sehr in Anspruch genommen bin, daß es mir nicht mehr möglich wird, wie bisher die Geld-Anweisungen selbst auszufertigen, so habe ich hiemit meinen ad latus Herrn Oberst Schaumburg betraut, an welchen sich sohin in dieser Beziehung zu wenden ist. Wien, am 18. Oct. 1848. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

In der Sitzung der constituirenden Reichsversammlung am 18. October las der Präsident eine Eingabe des Abgeord. Franz Sterle, dd. Bruck an d. Mur, am 16. Oct., mit welcher derselbe dem hohen Reichstage anzeigt, er habe durch die Zeitung erfahren, daß nach einem Reichstagsbeschlusse jeder Abgeordnete die Waffen zu ergreifen und den Dienst der Nationalgarde, mit Ausnahme desjenigen, welchen der Präsident davon befreit, theilen müsse, er jedoch als sechsundsechzigjähriger Mann sich solchen beschwerlichen Diensten nicht mehr unterziehen könne, und daher seinen Sitz im Saale erst dann wieder einnehmen werde, wenn er offiziell erfährt, daß er von der genannten Dienstleistung befreit ist. Der Präsident wurde von der hohen Versammlung ermächtigt, diesen Abgeordneten durch ein Privatschreiben über seinen Irrthum aufzuklären. Der Abgeordnete Schuselka berichtete im Namen des permanenten Reichstags-Ausschusses:

1. Dem permanenten Ausschuß sey in der Nacht die Nachricht zugekommen, daß das ungarische Heer, welches bereits die österreichische Gränze überschritten gehabt hatte, sich in Folge eines Beschlusses des ungarischen Reichstags wieder auf den ungarischen Boden zurückgezogen habe.

2. Daß von mehreren Gemeinden und Personen Geldbeträge in der Gesammtsumme von 771 fl. 19 kr. C. M für arme Studenten und Nationalgarden

dem Ausschusse übermacht worden sind, welche von demselben mit Dank angenommen und ihrer Bestimmung zugeführt wurden, auch habe der Ausschuß beschlossen, dieses durch die Zeitungen zu veröffentlichen.

3. Berichtete er, daß der commandirende General, Feldmarschall-Lieutenant Graf Auersperg, auf die an ihn von dem Ausschusse gerichtete Zuschrift vom 16. October 1848, rücksichtlich der vorgekommenen Nachricht, daß in seinem Lager fünf Civil-Individuen standrechtlich, ein Abgeordneter des Reichstages schmählich behandelt, und Drohungen gegen den Reichstag gemacht worden seyen, mit der Zuschrift vom 17. October 1848, aus dem Hauptquartier Inzersdorf dem Ausschusse geantwortet, und mit derselben die obigen und ähnliche Angaben und Nachrichten als lügenhaft erklärt hat (siehe diese Seite 503.).

4. Daß der Abgeordnete Forster dem Ausschusse eine Erklärung der Bürgerschaft der Stadt Eger, dd. 12. October 1848, vorgelegt hat, in welcher diese Stadt ihre Gesinnungen in Bezug auf die neuesten Ereignisse in Wien kund gibt und erklärt, daß es Feigheit oder Verrath am Volke und dem Kaiser wäre, wenn jetzt die Repräsentanten des Volkes den Reichstag verlassen würden (siehe diese Seite 347.).

5. Berichtete er, daß der Abgeordnete Fischer im Namen der, vermöge Beschlusses vom 13. October 1848 an Se. Majestät nach Olmütz abgesendeten Deputation einen Bericht vom 17. October aus Olmütz über diese Reise und die Ankunft in Olmütz, dann über den Empfang und die Antwort Sr. Majestät eingeschickt hat.

Es wurde nun von ihm der Bericht, so wie die demselben schriftlich beiliegende Antwort des Kaisers vorgelesen.

Diese Urkunden lauten wie folgt:

„Die vermöge Beschlusses des hohen Reichstages, dd. 13. October 1848, an Se. Majest. den constitutionellen Kaiser abgeordnete Deputation ging in Wien am 14. d. M. früh um 5 Uhr ab, und kam in Olmütz Nachmittags um 2 Uhr an.

Se. Majestät der Kaiser traf 2½ Stunden später, also um ½ 5 Uhr Abends in dieser Stadt ein.

Nach 6 Uhr fragte sie bei dem Fürsten Lobkowitz, der im Gefolge des Kaisers ist, um die Zeit an, zu welcher sie Se. Majestät zu empfangen bereit sey.

Der Fürst nahm alsogleich mit dem Kaiser Rücksprache und zeigte den Deputirten an, daß die Audienz am folgenden Tage, d. i. am 15. d. M. 11 Uhr früh Statt finden werde.

Am 15. d. M. um 10 Uhr Morgens ließ Se. Majestät der Kaiser der Deputation eröffnen, er wünsche, daß sie sich vor der Audienz über den Zweck ihrer Mission mit dem Herrn Minister Wessenberg berede. Dieses geschah, die Deputation übergab dem Minister die Adresse des hohen Reichstages, und bestrebte

sich, ihn auf jene Höhe zu stellen, von welcher aus er die Nothwendigkeit des Völker-Congresses ermessen und bei Sr. Majestät vertreten könne.

Nachmittag wurde der Deputation durch den Minister die Eröffnung gemacht, Se. Majestät werde die Deputation um ½7 Uhr Abends empfangen.

Nachdem der Abgeordnete Wierzchlijski an Se. Majestät eine entsprechende Anrede gehalten hatte, zog der Kaiser die anliegende Schrift aus seinem Rocke, verlas sie in Gegenwart ihrer Majestät der Kaiserin und des Fürsten Lobkowitz, und begab sich wieder in seine Gemächer zurück.

Nachdem der entscheidende Einfluß Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl auf alle Staatsangelegenheiten allgemein bekannt ist, so hielt es die Deputation in ihrer Pflicht, ihm den Zweck ihrer Mission mit allen Gründen und insbesondere mit der unumwundensten Schilderung der Gefahr darzulegen, in welche die Fortsetzung des ungarisch-kroatischen Krieges das Gesammtvaterland zu stürzen bedroht. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog erklärte hierauf, er werde Alles, was in seinen Kräften liegt, beitragen, daß die obwaltenden Zerwürfnisse eine friedliche Erledigung finden werden.

Auf die telegraphische Nachricht des Abgeordneten Wiser hat die Deputation ihre Rückreise nach Wien verschoben.

Olmütz, am 17. October 1848. Fischer, m. p."

Die oben berührte Antwort Sr. Majestät lautete:

„Aus der Mir überreichten Adresse des Reichstages ersehe Ich mit Vergnügen, daß derselbe das Gesammtwohl aller Völkerschaften des österreichischen Kaiserstaates vor Augen habe, und die Bemühungen des Reichstages, der drohenden Anarchie entgegen zu wirken, erhalten Meine vollkommene Anerkennung. Ich werde Meinerseits Alles aufbieten, um die nöthige Ruhe und Sicherheit in der Hauptstadt wieder herzustellen, um dem constituirenden Reichstage die mögliche Gewährschaft für seine ferneren ungestörten Berathungen zu verschaffen."

Hierauf wurde von demselben Berichterstatter die in der Sitzung vom 17. October Abends beschlossene Adresse an Se. Majestät, und eine Proklamation an die Völker Oesterreichs vorgelesen. Es entspann sich nun die Debatte über die Adresse an Se. Majestät, bei welcher der Abgeordnete Potocki den Antrag stellte, daß man mit der Debatte so lange abwarte, bis die schon oben genannte Deputation einen vollständigeren und erschöpfenderen Bericht über ihre Wirksamkeit und die Folgen derselben erstattet haben wird. Aus diesem Anlasse berichtete mündlich auch der Abgeordnete Wiser über die Resultate der ihm von dem Ministerium übertragenen Sendung in das Hoflager Sr. Majestät.

Hierauf stellte der Abgeordnete Goldmark über den Antrag des Abgeordneten Potocki, der, weil er nicht überreicht wurde, auch nicht zur Abstimmung kam, den Gegenantrag, die Adresse sogleich in Berathung zu ziehen, welches auch

geſchah. Es ſprachen noch mehrere Abgeordnete über dieſelbe, und die Debatte wurde ihrem Ende zugeführt. Als nun über die Adreſſe abgeſtimmt werden ſollte, bemerkte der Präſident, daß ſich nur 161 Abgeordnete in der Kammer befinden, dieſelbe ſomit nicht beſchlußfähig ſey, und er trug daher darauf an, daß die Sitzung einſtweilen unterbrochen und um 6 Uhr Abends wieder aufgenommen werde. Dieſer Antrag wurde angenommen und daher die Sitzung um ½ 2 Uhr unterbrochen.

11 Uhr Vormittag. Ein Mitglied des Peſther Landſturmes — Namens Walzel, machte beim Ober-Commando die Anzeige: daß in Wien ein gewiſſer Dittmann in ganz eigener Uniform gekleidet, mit ungariſchen Farben und Bändern geziert umhergehe, ſich für den Adjutanten eines Generalſtabs-Offiziers ausgibt, aber weder ein Ungar, noch Adjutant ſey. Auch iſt derſelbe ſchon in der Uniform der Wiener Freiwilligen geſehen worden. Ein bekannter Aufwiegler.

11¼ Uhr Vormittag. Johann Brunner, Ordonnanz beim Schützen-Corps, machte beim Ober-Commando die Anzeige: daß ein kaiſ. Ingenieur-Offizier als Schuſter gekleidet, mit einem Bund Leder in ein Haus auf dem Kohlmarkt gegangen ſey. Zur Verhaftung desſelben wurden Anſtalten getroffen.

11½ Uhr. Garde Müller des Bezirkes Landſtraße zeigte beim Ober-Commando an, daß die Poſten auf der Landſtraße in der verfloſſenen Nacht ſo ſchlecht beſetzt waren, daß ein Offizier, der dieſe viſitirte, bei einer Kanone nur einen einzigen Mann traf, und als er die Garden der zum Dienſt dahin beorderten Compagnie zur Rede ſtellte, noch inſultirt wurde.

11¾ Uhr Mittags. Commandant Frank, vom 2. mobilen Arbeiter-Corps, berichtete von Floridsdorf dem Ober-Commando: daß nach Ausſage zweier aus Leopoldau eingetroffenen Bauern, in Leopoldau ein Regiment Ulhanen zur Bequartierung angeſagt ſey, von welchem Regimente ſich bereits ein Rittmeiſter mit einem Mann dort befindet. In der Umgebung befinden ſich auch kleine Abtheilungen Cüraſſiere und Chevauxlegers. Man vermuthet, daß dieſelben nach Gerasdorf, Stammersdorf ꝛc. verlegt werden.

Nach eben eingelangten Berichten eines von Stockerau kommenden Mannes, ſendet das Militär ſchon die Vorhut gegen Wien. In Purkersdorf ſollen ſich Jäger befinden und ebenfalls vorrücken.

2 Uhr Nachmittag. Garde Poſtpiſchil, vom 11. Bezirke, brachte zum Ober-Commando einen von Auſpitz in Mähren erhaltenen Brief, den ein Freund an ihn geſchrieben, und worin geſagt wird, daß täglich ſehr viel Militär (aber nur Nachts) durch Auſpitz nach Wien marſchire; und zwar nicht mit der Eiſenbahn, ſondern auf der Straße. Windiſchgrätz — ſchreibt derſelbe — ſoll von den Pragern aufgefordert (?) worden ſeyn, als Vermittler aufzutreten, und wegen den Gräuelthaten in Wien, nach Oeſterreich zu ziehen. — Sie verſprachen

ihm die größte Treue, und er ſoll daher das ganze Militär aus Prag und Böhmen herausziehen.

Die dortigen Bürger erboten ſich, die Wachdienſte im Lande zu verrichten, in Prag alle Poſten ſelbſt zu beſetzen. Auch ſoll dieſe an Windiſchgrätz mit dieſer Bitte geſendete Deputation ſich erbothen haben, ihm 200 der vornehmſten Bürger bis zu ſeiner Rückkehr als Geißeln zu ſtellen, daß ſie für Sicherheit und Ordnung während ſeiner Abweſenheit wachen werden, und die Prager Bürger-Grenadiere ſollen ſich ſogar angeboten haben, mit Windiſchgrätz nach Wien zu ziehen (?). Ferner ſagte auch dieſer Brief, daß Wien auf jeden Fall in Belagerungszuſtand verſetzt werden wird, und daß Militär täglich durch Mähren ziehe, als ob es Soldaten vom Himmel regne. —

Der Rittmeiſter Martinitz und Adjutant Berger wurden in das Belvedere zum General Bem berufen, woſelbſt ein großer Kriegsrath Behufs eines projektirten Ausfalles abgehalten wurde Bem hatte die Schreibtafel in der Hand, und verzeichnete in ſolche die Stärke aller Corps. Als die Reihe an die Cavallerie kam, fragte er Martinitz im gebrochenen Deutſch: „Wie ſtark iſt Nationalgarde-Cavallerie?“ „Vierhundert Garden,“ war die Antwort. Bem notirte ſich dieſe Zahl freudig lächelnd und ſagte: „Ah, bravo! und alle zum Einhauen in der Schlacht?“ — „Zur Schlacht? Nemlehet!“ ſprach Berger lakoniſch den Kopf ſchüttelnd, und Martinitz bemerkte ernſt: „Zur Schlacht nicht Einen!“ — „Ah, ah! bloß zur Parade!“ erwiederte Bem mit Geringſchätzung. Martinitz jedoch ſagte mit kräftiger, imponirender Stimme: „Nicht blos zur Parade, auch zum Dienſte; wir ſind jedoch Bürger, werden Haus, Hof und unſere Familien beſchützen. In einer Schlacht haben wir nichts zu thun!“ — Als nun Bem ſah, daß er hier mit Männern zu thun habe, deren patriotiſche Geſinnung nicht zu ändern ſey, wendete er ſich weg; wagte jedoch nicht irgend Etwas gegen dieſe Ehrenmänner zu unternehmen.

An demſelben Tage wurde der Platz-Offizier v. Senfel commandirt, den Stall des Ober-Commando zu übernehmen, und war beauftragt, zu den in ſelben vorhandenen fünf Hof- und zwei Ober-Commando-Pferden, noch die nöthigen zu requiriren, und das Hauptquartier beritten zu machen. Zu dieſem Behufe wurde ihm vom Ober-Commandanten die nöthige Vollmacht ertheilt. — An dieſem Tage übernahm er daher einundzwanzig Pferde von Schawél, und zwanzig von Rott gegen tägliche Vergütung auf Koſten der Gemeinde, ſo daß ſchon an dieſem Tage achtundvierzig Pferde zur Dispoſition vorhanden waren.

„Neueſte Nachricht! Heute iſt dem Ober-Commandanten die Nachricht zugekommen, daß der hohe Reichstag von Ungarn den Beſchluß gefaßt habe, die

ungarische Armee unter Csanyi und Moga würde, obwohl sie bereits die Landesgränze überschritten, nur dann vorrücken, wenn sie von den legalen Behörden zu Hülfe gerufen würde. Indem der Ober-Commandant diese mit den früheren Nachrichten aus dem ungarischen Lager im Widerspruche stehende Wendung der Dinge zur öffentlichen Kenntniß bringt, hat er sich bereits mit einem Gesuche an den hohen Reichstag zu Wien, an die Vertreter unserer Gemeinde gewandt, um über die Richtigkeit, Annahme, Modificirung oder Verwerfung seines Inhaltes zu berathen.

Persönliche Angelegenheit. Es ist dem Ober-Commando die beglaubigte Anzeige zugekommen, daß sich in einer Vorstadt das Gerücht verbreitet habe, als habe sich der Ober-Commandant gestern den 17. dieses aus der Stadt entfernt. Ich habe den Befehl gegeben, dem Urheber dieses Gerüchtes auf die Spur zu kommen, denselben sofort zu verhaften, um ihn als einen böswilligen Verläumder der verdienten Ahndung zuzuführen. Wien, den 18. Oct. 1848 Abends.

Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

Gut Unterrichtete versicherten, der Ober-Commandant wäre Behuf einer Berathung mit den Magyaren in Ungarn gewesen. Die ihn wegfahren gesehen, hielten seine Entfernung für Flucht. Das Plakat erzeugte unter den Umstürzlingen eine üble, unter den Gutgesinnten eine gute Stimmung. Erstere waren entmuthigt — weil die Magyaren weder mit, noch ohne Land kamen*). Das bewaffnete Volk hielt sich an die Zusage der Magyaren: „den Feind überall zu verfolgen" — und wurde mißtrauisch, es fing an einzusehen, daß die Magyaren zu ohnmächtig seyen, Jellačić anzugreifen. Selbst radikale Berichte gestehen, daß die Kossuth'sche Politik nicht so offen und ehrlich zu Werke ging, als man es erwartet hatte, und daß die Erhebung am 6. im Interesse der Magyaren geschah. Magyarische Emissäre waren bemüht, das gesunkene Vertrauen zu den Magyaren zu beleben, und verbreiteten das leere Gerücht, der russische Gesandte — oder gar der Kaiser Nikolaus, habe gedroht in Ungarn einzufallen — wenn Kossuth die österr. Grenze überschreite, — als wenn dieselben mit einem Rebellen verkehren würden und wollten. — Ungeachtet der Hoffnungslosigkeit auf magyarische Hülfe, hielten sich die Wiener für unüberwindlich, worin sie durch den Reichstags-Ausschuß bestärkt wurden.

4 Uhr Nachmittags. Wolfgang Geisler von Ober-Döbling machte beim Ober-Commando die Anzeige: daß er so eben von Stammersdorf komme, wo ein Quartiermeister die Einquartirung für 2000 Mann Militär, größtentheils Artillerie, angekündigt habe. Die Bauern wären darüber sehr ungehalten.

5 Uhr. B.... meldete beim Ober-Commando: in Grützendorf bei Klosterneuburg sind Nationalgarden aus Oberösterreich angesagt. Die in Klo-

*) Mit einem ganzen Lande! — Vergl. Seite 528.

sterneuburg stationirten Pioniere haben Vorposten ausgestellt, um deren Ankunft in Wien zu verhindern. Die aus einigen hundert Mann Pionieren bestehende Besatzung soll von den Klosterneuburger Bürgern sehr unterstützt werden, überhaupt sind die Bewohner dieser Stadt sehr thätig bei der Beförderung der ankommenden k. k. Truppen. Noch sey zwar keine Schiffbrücke geschlagen, aber man erwartet jeden Augenblick, daß es geschieht. In Grützendorf und im Gebirge herrscht der beste Geist für Wien.

Um 5 Uhr zeigte sich ein auffallendes, prachtvolles Licht-Phänomen, mittlerer Wiener Zeit, in südwestlicher Richtung von Wien. Es währte ungefähr 10 Minuten und veränderte unter dieser Zeit mehrmal seine prachtvolle Farbenmischung, ging von Blaßgelb in glänzendes Gold, dann in eine Schichte Violet und in ein sehr schönes sanftes Grün über, wobei sich eine schlangenförmig gebildete Wolke besonders bemerkbar machte. Die magische Beleuchtung des Stephansdomes durch diese Wolkenspiegelung — hielten Viele für ein schwarzgelbes Vorzeichen.

„Von Seite des Verwaltungsrathes und Ober-Commandos der Wiener Nationalgarde wurden an mehrere Mitglieder jener Commission, welche beauftragt ist, alle in Wien vorhandenen Munitions- und Waffenvorräthe zu eruiren, Vollmachten ausgestellt, durch welche dieselben ermächtiget sind, auf ihr Verlangen in den, einer Untersuchung zu unterziehenden Gebäuden, alle bezeichneten Lokalitäten zu eröffnen, und in nothwendig befundenen Fällen die Eröffnung der unzugänglichen Lokalitäten mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu bewirken. Da aber die Ertheilung einer solchen, das Hausrecht des freien Bürgers verletzenden Vollmacht gegen die bestehenden Gesetze ist, so erklärt der Gemeinderath dieselben hiermit für ungiltig. Wien, am 18. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

„Kundmachung. Die Cassa des National-Garde-Ober-Commando's befindet sich im Hauptquartier des Ober-Commandanten im fürstlich Schwarzenberg'schen Palais am Rennweg.

Mit Ausnahme der Zahlungen für die mobilen Corps, welche bei dem Gemeinderathe in dem ständischen Gebäude angewiesen, und im Ober-Kammeramte ausbezahlt werden, werden alle die Nationalgarde betreffenden Zahlungen bei der obgenannten Kasse des National-Garde-Ober-Commandos im fürstlich Schwarzenberg'schen Palais ausbezahlt. Wein, Brot und Tabak werden von der Approvisionirungs-Commission des Gemeinderathes im Magistratsgebäude erfolgt. In der Stallburg aber befindet sich derzeit keine Cassa. Wien, den 18. October 1848.

Von der Central-Kanzlei des Nationalgarde-Ober-Commando."

Bei Gelegenheit, als der Platzoffizier Dunder mit dem Concepte dieses Plakats wegen den darin ausgesprochenen Bestimmungen in der Permanenz des Gemeinderathes anwesend war, kam die Seite 266 besprochene Depution an-

geblich des Gemeinderathes zur Sprache. Genannter Platzoffizier erzählte den ganzen Vorgang und frug die Mitglieder, ob die Deputation wirklich vom Gemeinderathe ausgegangen sey. Die Anwesenden, Schiffner, Brandmayer u. A. versicherten insgesammt eine derlei Deputation zum Ober-Commando in der ausgesprochenen Absicht, die Magyaren herbeizurufen, nie entsendet zu haben! woraus ersichtlich wurde, daß der demokratische Clubb dieses Mittel angewendet hatte, um zu seinem vorgesteckten Ziele zu gelangen. Hiedurch wurde der Gemeinderath aufmerksam gemacht, auf die demselben untergestellten Machinationen der Umsturzpartei. Daß Messenhauser auch nicht redlich zu Werke ging, bewies nachfolgende, höchst wichtige Veröffentlichung:

„Berichtigung. Der Gemeinderath der Stadt Wien bringt zur Kenntniß seiner Mitbürger, daß der Herr Ober-Commandant der Nationalgarde, nicht, wie es in seiner heutigen Kundmachung enthalten ist, sich mit seinem Gesuche, betreffs der ungarischen Armee an den Gemeinderath wendete, sondern nur dasselbe in der Plenar-Sitzung vom 18. October mit dem ausdrücklichen Bemerken, es sohin dem Reichstage vorlegen zu wollen, vorlas. Das Gesuch selbst liegt also dem Gemeinderathe nicht vor. Wien, am 18. October 1848.

Von der Permanenz des Gemeinderathes der Stadt Wien."

Der „Freimüthige" vom 18. October sagte: „Die Nachricht, daß sich die Ungarn zu Folge Beschlusses der ungarischen Reichskammer zurückziehen mußten, hat wenig oder gar keine Besorgnisse (?) in der Stadt erregt. Besorgte Männer, oder wenn man will weniger starke Gemüther, sehen in dem Abzuge des ungar. Heeres jede Verhütung einer Offensive unsererseits, die offenbar würde viel Menschenleben gekostet haben. Zwischen den Mauern Wiens, bis auf die Zähne bewaffnet, und gut verproviantirt, kann uns der Feind nicht an den Leib; mag er außen alle Mühseligkeiten der rauhen Jahreszeit genießen, wir werden in Ruhe und Ordnung unseren Geschäften nachgehen, und auf den friedlichen Ausgleich warten, wenn uns Frieden gebothen wird, hingegen mannhaft und muthig jeden Schlag zurückschlagen, der gegen uns und unsere Freiheit geführt wird! Daß gegen die Ungarn Erbitterung herrscht, wollen wir nicht verhehlen. Man zeiht sie der perfidesten Undankbarkeit. Der 6. October, dann alle Leiden der Stadt Wien sind durch die Ungarn hervorgerufen worden*), und nun ziehen sie

*) Dasselbe Blatt sagte an einem andern Orte, daß die Camarilla den 6. October hervorgerufen habe; andere behaupteten, es hätten dieß die Aristokraten gethan, denen der Pöbel überhaupt alles Unglück in Wien zuschob. So sagte ein politischer Schneider: „Seitdem die Herrschaften und der reiche Adel Wien verlassen haben, haben wir nichts zu thun, und alle Geschäfte gehen schlecht." Darauf erwiederte

ſich zurück, laſſen ihren Feind vor unſeren Mauern, ohne uns irgend eine Verſtändigung zukommen zu laſſen! Und geht nicht auch ihre Freiheit mit der unſeren zu Grabe? Wir betrauern tief, daß wir ſo bitter enttäuſcht worden ſind. Das Studenten-Comitee wird noch den letzten Schritt verſuchen, und im Vereine mit Deputationen mehrerer hieſiger Corporationen den Gemeinderath erſuchen, die Ungarn zur Bekämpfung des gemeinſamen Feindes zu beſtimmen. **Und was macht Koſſuth? Schläft Koſſuth wenn Wien wacht?**"

Nach dem vorangeführten Geſtändniſſe des genannten Koſſuth'ſchen Parteiblattes, kann man wohl nicht mehr zweifeln, wer den 6. October hervorgerufen. —

Nachmittags wurde Behufs Beruhigung der Bevölkerung Nachſtehendes von einem aufwiegelnden Bombaſt- und Koſſuth-Sardiſten veröffentlicht:

„Eine Stimme aus Ungarn an das edle Volk Wiens! Brüder im heiligen Freiheitskampfe, Männer! erprobt durch die höchſten patriotiſchen Tugenden!

An Euch wende ich mich im Namen einer ganzen Nation, im Namen jener Nation, die Ihr bisher edel und hochherzig und worttreu nanntet; die aber jetzt, einſeitige Gerüchte Euch als niedrig, treubrüchig und unedel darſtellen. — Laßt mich daher das Wort ergreifen, um Euch eines beſſern zu belehren, um Euch Beruhigung zu geben, und um überhaupt unglückliche Spaltung und Mißhelligkeit zwiſchen zwei für Freiheit und Vaterland mit gleicher Gluth kämpfenden Nationen abzuwenden.

Der Ungar hat nie, ja niemals (?) ſein Wort gebrochen, ſelbſt dem erwieſenen Treubruch, der offenen Tirannei gegenüber nicht. Er hat oft gelitten und geduldet, da ſein Vertrauen, welches er in Verſprechungen ſetzte, oft zu ſeinem Unglücke durch die ſchändlichſte Wortbrüchigkeit belohnt wurde.

Könnt Ihr alſo glauben, daß der Ungar jetzt, wo er für die heilige Sache der Freiheit gegen die ihn von allen Seiten umgebenden, und nach ſeinem Gut und Blut lechzenden Barbaren und Räuberhorden kämpft, ſein, dem Brudervolke, dem Waffengefährten und innigſten Brudergenoſſen gegebenes Wort brechen, und ſeinem Verſprechen, dem Edelmuth gegenüber, untreu ſich zeigen werde?

---

der politiſche Schuſter: „Sie haben recht, die verfluchten Ariſtokraten haben uns alle Adeligen und Herrſchaften vertrieben." — Zwei Jungen rauften; der ältere und ſtärkere wurde gefragt, warum er den andern ſchlage: „Das iſt ein ſchwarzgelber Republikaner, er hat geſtohlen," war die Antwort. — Am Gänſemarkte erzählten ſich die Weiber allen Ernſtes, die Camarilla ſey ſchiech, einäugig, bucklig, rauche und ſchnupfe, und überhaupt eine häßliche Frauensperſon. — Ein Siegel der Philoſophen lautete buchſtäblich: ADJUDANTUR des philoſophiſchen Corps. Ich fragte einen philoſophiſchen Schärpenträger, warum erſteres Wort mit d grav rt iſt. „No, ſchreibt man Jude nicht mit d?" war die Antwort. — Dieß zur Charakteriſtik der Volksſouveräne. Dr.

Nein, und ewig nein! Das thut der Ungar nicht, und ſollte er ſelbſt dadurch ſein Todesurtheil unterſchreiben.

Hört die wahre Sachlage einfach und kurz, wie die Wahrheit zu ſeyn pflegt. Verfloſſenen Samſtag bekam das ungariſche Repräſentantenhaus eine Depeſche aus dem Lager, worin angedeutet wurde, daß das Lager in Folge reactionärer (?) Umtriebe auf Aufreizungen, faſt einer Desorganiſation (!) entgegengehe, daß in mehreren Bataillonen Auflehnungen vorgekommen ſeyen und das Aergſte von dieſer Uneinigkeit zu erwarten ſey.

Dieſe unverhoffte Nachricht brachte Mißmuth und Beſtürzung in die enthuſiaſtiſche Hauptſtadt, welches ſelbſt im Parlamente nicht ohne Wirkung bleiben konnte. In dieſem Gemüthszuſtande faßte das Repräſentantenhaus den Beſchluß, wornach die Truppen vor der Hand nicht eher die Gränze überſchreiten ſollten, bis die beirrte Stimmung und die böswillig geſtörte Eintracht wieder hergeſtellt ſeyn würde. Indeß gelang es den Anſtrengungen der Armee-Commandanten die erwünſchte Ordnung, Eintracht und Disciplin wieder herzuſtellen, noch bevor der Courier mit dem Reichstags-Beſchluſſe in dem Lager anlangte. Die Armee brach alſo mit friſchem Muthe und kampfluſtig auf, ließ die Leitha hinter ſich, um gegen unſern gemeinſchaftlichen Feind einzuſchreiten.

So ſtand die Sache Montags, als die Armee bereits auf öſterreichiſchem Boden war, und jetzt erſt langte der Befehl des Landtags wegen Nichtüberſchreiten der Gränze an.

Jetzt mußte ein Rückzug ſtattfinden; damit der Befehl des Landtags unbedingt befolgt werde; und ſo war der Anlaß zu Euerem Mißtrauen gegeben, von deſſen weiterem Beſtehen uns Gott behüthen möge. Auf daher, edles Wiener Volk! Der Ungar kennt das Wort „Vergeſſen“ nicht; und er erinnert ſich ſeiner Freunde, wie ſeiner Feinde. Ich komme vom Lager, komme voller Hoffnung und mit der größten Zuverſicht für den Sieg unſerer gemeinſchaftlichen Sache, worüber Gottes Gerechtigkeit wache!

Koſſuth kommt morgen gewiß ins Lager, wenn er heute nicht vielleicht ſchon dort iſt, und Ihr wißt, daß, wenn er ſeine Reiſeſchuhe anlegt, ſich unter ſeinen Fußſtapfen, — wie in der Fabel, — mächtige Heere erheben, deren Hauch ein vernichtender Sturm ſeyn wird, gegenüber der Niederträchtigkeit und dem Verrathe. Weg daher mit dem Verdachte! Hoffnung und Zuverſicht belebe Euere Herzen, damit wir vereinigt ſeyen im Siege wie im Tode!

Seyd friſchen Muthes! Koſſuth kommt mit einer Armee, und wenn es ſeyn muß — mit einem ganzen Lande! „Sieg ſey unſere Loſung!“ Lebet wohl! Ludwig Csernàtoni, Mitredacteur des radikalen Blattes Marczius tizenötödike und Koſſuth-Gardiſt.“

Um ½8 Uhr erſchien der Ober-Commandant der Nationalgarde im Ge-

meinderathe und verlas, wie bereits erwähnt, ein von ihm an den Reichstag gestell tes Gesuch, in welchem er denselben bittet, ihm seine Vollmachten als Commandant der Garden auch auf die Umgebung Wiens zu erweitern, und die Berufung der ungar. Armee selbst anzuordnen. Nach Lesung dieses Gesuches interpellirte der Präsident den Ober-Commandanten wegen der von ihm gewünschten Commission aus Mitgliedern des Gemeinderathes und der Garde, um seine strategischen Maßregeln baldigst in Ausführung zu bringen, und erklärte, daß der Gemeinderath stets mit der größten Bereitwilligkeit und in kürzester Zeit seine Wünsche auszuführen bemüht seyn wird, um seiner Seits nicht den Vorwurf eines Versäumnisses auf sich zu laden. Hierauf erschienen mehrere Offiziere der Nationalgarde im Gemeinderathe und machten durch Herrn Brants den Vorschlag, auch von Seite der Nationalgarde eine Deputation mit einer Adresse an Se. Majestät abzuschicken; welchem Vorschlag die allgemeine Zustimmung ertheilt wurde.

Der Präsident verlas eine Anzeige der Permanenz des Reichstages, mit welcher dem Gemeinderathe Druck-Exemplare der Disciplinar-Vorschriften für Mobilgarden zur Vertheilung überschickt wurden.

Um 10 Uhr erschien im Gemeinderathe abermahl die Deputation vom Studenten-Comitee sich anzufragen über die vom Ober-Commandanten gemachten Mittheilungen, und zu ersuchen, ihnen die an Se. Majestät gerichtete Adresse, und die vom Gemeinderathe in der ungarischen Angelegenheit gemachten Schritte kund zu geben. Der Präsident beantwortete hierauf der Deputation die gewünschten Punkte, ließ die Adresse an Se. Majestät vorlesen, und erklärte, es werde in Betreff der ungarischen Angelegenheit die schriftliche motivirte Antwort erfolgen.

Am 18. kam Oberlieutenant Weißenberger in das Bureau des Ober-Commando, und Fenneberg faßte ihn bei der Hand mit den Worten: „Dieß ist mein Mann, den brauche ich.“ Frappirt über diese Anrede erkundigte sich ersterer, inwieferne man seine Dienste benöthige und erfuhr, daß er als Parlamentär eine Depesche an Grafen Auersperg in's Hauptquartier nach Inzersdorf zu überbringen habe. Derselbe ritt bei der Favorittenlinie hinaus, und traf den ersten Militärposten in der Laxenburger Allee in der Richtung vom Landgut. Nachdem sich derselbe als Parlamentär legitimirt, wurden ihm die Augen verbunden, und er in Begleitung von vier Mann ins Hauptquartier gebracht. Auf dem Wege dahin wurde er angehalten, und über eine vorgezeigte Vollmacht ziemlich viel gelacht, namentlich über Fenneberg, von dem die Vollmacht unterzeichnet war.

Im Hauptquartier übergab derselbe seine Depesche und hielt es für seine Pflicht, Se. Excellenz auf die wahre Sachlage von Wien aufmerksam zu machen, und ihn zu bitten, so viel in seiner Kraft stehe, auf einen friedlichen Vergleich hinzuwirken, damit Menschenleben und das Eigenthum der gutgesinnten Bürger

Wiens geſchont werde. Er ſuchte ihn zu überzeugen, daß alle die Wichte nichts zu verlieren haben, und den guten Bürgern durch den Rückzug des Militärs aus Wien, auch ihre letzte Stütze genommen ward. Se. Excellenz erwiederte, daß er nichts mehr zu thun im Stande ſey, da er durch die Verfügungen Sr. Majeſtät unter den Befehlen des Fürſten zu Windiſchgrätz ſtehe, und ſich von nun an in Allem an ihn zu wenden ſey.

Weißenberger erhielt die Retour-Depeſche mit dieſer Antwort, welche ſowohl beim Ober-Commando, als auch in der Permanenz des Reichstages nicht wenig Senſation hervorbrachte.

In der Abendſitzung der conſtituirenden Reichsverſammlung meldete der Abgeordnete Schneider, daß die Nationalgarde von Bielitz in Schleſien der Stadt Wien habe zu Hülfe eilen wollen, um der hieſigen einen Theil ihres beſchwerlichen Dienſtes abzunehmen, daß dieſelbe jedoch in Prerau von dem dort gelegenen Militär entwaffnet und feſtgehalten worden ſey. Einige, die entkommen, hätten ihm dieſe Nachricht überbracht.

Abg. Schuſelka berichtete im Namen der permanenten Commiſſion:

a. Daß ein Nationalgarde, Namens Walter, in Stein bedroht geweſen ſey, vom Militär ſtandrechtlich behandelt zu werden, — daß ſich die Commiſſion daher augenblicklich für ihn verwendet habe, und er dem zu Folge auch wirklich hier angelangt ſey. Solches geſchah durch den energiſchen Hauptmann Knoth.

b. Daß das Stenographen-Bureau des Reichstages unter ſich eine Sammlung für Nationalgarden und Legioniſten veranſtaltet habe, deren Reſultat, 90 fl. C. M., ſie der Commiſſion mit dem Bemerken übergeben hätten, daß, da ihre Geſchäfte ihnen nicht geſtatteten, ſelbſt Waffendienſt zu leiſten, ſie wenigſtens in anderer Weiſe für die Vertheidigung Wiens wirken möchten.

c. Daß der Studenten-Ausſchuß verſichert habe, daß die verſchiedenen Gerüchte einer beabſichtigten Sprengung des Reichstages falſch ſeyen, und daß insbeſondere die Studentenſchaft verſpreche, den Reichstag unter allen Umſtänden auf's Kräftigſte zu vertheidigen.

Der Präſident lud ſodann zur Fortſetzung der Debatte über die an Se. Majeſtät den Kaiſer beabſichtigte neuerliche Adreſſe, ſo wie über die an die Völker Oeſterreichs zu erlaſſende Proklamation ein, in Folge deren der Entwurf der Adreſſe an Se. Majeſtät folgenden Inhalts:

„Eure Majeſtät! In der Antwort, welche Euer Majeſtät auf die Adreſſe des conſtituirenden Reichstages vom 13. October zu ertheilen geruhten, haben Euer Majeſtät die Abſicht geäußert, Alles aufbieten zu wollen, um die Ruhe und Sicherheit in der Hauptſtadt wieder herzuſtellen, und dem conſtituirenden Reichstage die mögliche Gewährſchaft für ſeine ferneren ungeſtörten Berathungen zu verſchaffen.

Der constituirende Reichstag hält es für seine Pflicht, Euer Majestät die bestimmteste Versicherung zu ertheilen, daß dem erwähnten allerhöchsten Ausspruche ein Irrthum über den wahren Sachverhalt zu Grunde liege, indem die Ruhe und Sicherheit (!) im Innern der Hauptstadt keiner Wiederherstellung bedarf, sondern einzig die in der Umgebung Wiens lagernden Truppen und die von denselben unternommenen, drohenden und feindseligen Handlungen die Bevölkerung Wiens in jener Aufregung und wachsamen Rüstung erhalten, welche gegenüber einem stündlich besorgten Angriffe, und einer immer näher rückenden Cernirung eine unabweisbare Nothwendigkeit ist.

Der Reichstag spricht demnach, im Interesse wahrer Volksfreiheit, welche zu verwirklichen Euer Majestät ihren Völkern schon so oft die heiligsten Zusicherungen gegeben haben, so wie im Interesse des constitutionellen Thrones, seine volle Ueberzeugung dahin aus, daß die Garantien der Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit nur in der schleunigen Bildung des von Eurer Majestät zugesagten volksthümlichen Ministeriums, in dem alsogleichen Zurückziehen der gegenwärtig in Nieder-Oesterreich concentrirten Truppen, und in der Feststellung der Garnison Wiens auf ein Minimum, unter sofortiger Beeidigung des Militärs auf die von Euer Majestät sanctionirten Errungenschaften, so wie unter wiederholter Anerkennung des Grundsatzes, daß das Einschreiten des Militärs im Innern des Landes nur über Aufforderung der Civilbehörden erfolgen dürfe, gefunden werden können.

Zugleich hält der Reichstag zur Wahrung seiner Würde die feierliche Erklärung für nothwendig, daß er niemals in seiner vollkommen freien Berathung von irgend einer Seite gestört worden ist, und daß er seine Verlegung an einen anderen Ort für keine Gewährschaft der ferneren Freiheit in der Berathung, sondern nur als eine hiermit zurückgewiesene Anmuthung betrachten könnte, als habe er seine hohe Stellung, seine heilige Pflicht jemals durch Einflüsse von Außen her außer Augen gelassen, oder als sey er fähig, dieß in Zukunft zu thun.

In derselben Rücksicht hat sich der constituirende Reichstag bestimmt gefunden, sich in einer Ansprache an die von ihm vertretenen Völkerschaften über seine gegenwärtige Stellung und Wirksamkeit offen zu erklären, und Euer Majestät werden in der beiliegenden Abschrift dieses Manifestes die Grundsätze ausgesprochen finden, von welchen aus die gesetzlichen Vertreter Oesterreichs für das Heil des Gesammtvaterlandes zu wirken entschlossen sind.

Dieselbe Treue, mit welcher der Reichstag für die Freiheit des Volkes einsteht, wird er auch gegenüber dem constitutionellen Throne bewahren. Euer Majestät mögen daher vertrauensvoll dem dargelegten wahren Sachverhalte und den darauf gestützten Anträgen des Reichstages williges Gehör geben, und dadurch die Lösung der höchsten Aufgabe eines Monarchen, — das Glück der Völ-

ker, — verwirklichen. Wien, den 18. Oct. 1848. Vom constituirenden Reichstage.“ — ohne Abänderung angenommen wurde.

8 Uhr Abends. Der Bäckermeister, Mathias Tang aus Neulerchenfeld, berichtete beim Ober-Commando: daß er mit einem leeren Wagen nach Stockerau fahren wollte, um Mehl zu holen; als er über Jedlesee hinaus war, wurde er von einem Uhlanen-Piquet angehalten, und nicht weiter gelassen; der Korporal bedeutete ihm, daß er kein Mehl zu holen brauche.

Ein aus Linzer Nationalgarden und Akademikern bestehender Zug von beiläufig 140 Bewaffneten traf ein, und wurde mit Jubel empfangen.

„Circulare der Nieder-Oesterreichischen Regierung über eine Disciplinar-Verordnung der Nationalwehre. Der constituirende Reichstag hat bei der Sitzung vom 16. und 17. Oct. l. J. über Antrag seines permanenten Ausschusses folgende Disciplinar-Verordnung für die mobile Nationalwehre zu erlassen beschlossen:

1. Derjenige, welcher sich in die mobile Volkswehr einreihen läßt, hat zu schwören, die Rechte des Volkes und des constitutionellen Thrones zu wahren, und den Befehlen des Ober-Commandanten der Wiener Nationalgarde unbedingt Folge zu leisten.

2. Kriegsrechtlich wird behandelt: 1. Derjenige, welcher den Befehlen seines Vorgesetzten im Dienste vor dem Feinde nicht Folge leistet, oder gar sich denselben thätlich widersetzt. 2. Wer ohne Befehl oder Erlaubniß seinen Posten vor dem Feinde verläßt.

3. Dieselbe kriegsrechtliche Behandlung findet Statt gegen denjenigen, welcher sich einen gewaltsamen Einbruch in eine Wohnung, eine Gewaltthätigkeit gegen eine Person, Plündern und etwaiges Erpressen fremden Eigenthums durch Bedrohung mit den Waffen zu Schulden kommen läßt.

4. Jeder Vorgesetzte, der die erhaltenen Befehle nicht alsogleich in Vollzug bringt, unterliegt der Strafe der Cassation. Steht er vor dem Feinde, und läßt er sich vor demselben ein solches Verbrechen zu Schulden kommen, so ist er nach Artikel 2 zu behandeln.

5. Kleinere Vergehen, sowohl in als außer dem Dienste, sind hingegen dem Disciplinar-Verfahren des Corps-Commandanten unterzogen.

6. Das Ober-Commando der Nationalgarde, sowie die Corps-Commandanten werden für die genaue Vollstreckung dieser Verordnung streng verantwortlich gemacht.

7. Das Kriegsgericht wird zusammengesetzt aus einem Stabsoffiziere, als Vorsitzer, aus zwei Mitgliedern aller Chargen und einem Auditor. Der Angeklagte hat das Recht, sich einen Vertheidiger zu wählen, und unter Angabe erwägender Gründe, über deren Zulässigkeit das Kriegsgericht entscheidet, Richter zu verwerfen.

Dieſer Reichstagsbeſchluß wird in Folge der Anordnung des Miniſteriums des Innern vom 18. d. M., Z. 6879, zur genauen Beobachtung allgemein kundgemacht.

Wien, am 18. Oct. 1848. Anton Raimund Graf Lamberg, k. k. Hofrath."

„Herrn Fenneberg, Feldadjutant. Geehrteſter Herr! Sie ſind mit patriotiſcher Aufopferung in den Tagen der Gefahr und des Kampfes an unſerer Seite geſtanden, und haben uns mit Ihren reichen Erfahrungen, und durch ihre energiſche Thatkraft, beſonders in ſtrategiſcher Beziehung die ſegensreichſten (?) Dienſte geleiſtet, daher wir Ihnen unſere vollſte Anerkennung mit inniger Dankbarkeit hiermit mit der Ueberzeugung ausſprechen, daß Sie in unſerem theuren Vaterlande und der Freiheit auch in der Stellung die erſprießlichſten Dienſte leiſten werden, zu welcher Sie unſer verehrter Ober-Commandant in Erwägung Ihrer reichen Kenntniſſe und patriotiſchen Geſinnung berufen. Wien, am 18. Oct. 1848.

Vom Studenten-Ausſchuſſe. (L. S.)

Fortunski, m. p., Vorſitzer. Dr. M. Janowitz, m. p., Schriftf."

12 Uhr Nachts. Frank, Commandant der mobilen Garde am Tabor, berichtete dem Ober-Commando: daß verläßlichen Nachrichten zu Folge Uhlanen in großer Anzahl auf der Nordbahn befördert werden, ſchon 600 Mann in Jedlerſee angelangt ſeyen, und daß die Zufuhr der Lebensmittel dadurch gehemmt wäre.

Brünn, 18. October. Heute Morgens kamen Nationalgarden und Studenten Brünns, welche in Wien Aushülfe geleiſtet, mit der Nachricht zurück, ſie ſeyen in Lundenburg von dem dort ſtationirten Militär (Khevenhüller Infanterie) nicht blos entwaffnet, ſondern auch ihrer Effekten, namentlich der Ringe, Uhren ꝛc. beraubt (?) worden. Die Aufregung, welche die ſo entrüſtende Kunde allgemein verurſachte, wurde von Stunde zu Stunde größer, und zuletzt war das Militär in Gefahr, vom Volke, namentlich von den herbeigeſtrömten Arbeitern, ſeiner Waffen auf den Wachen beraubt zu werden. Um 2 Uhr Nachmittags wurde die geſammte Nationalgarde durch Allarmtrommeln zum Schutze des Militärs aufgerufen, welchen ſie dadurch gewährte, daß ſie ſich vor den Militär-Wachpoſten und um dieſelben aufſtellte. Gleichzeitig verkündigten wiederholte Plakate des Nationalgarde-Ober-Commando (General Malter), daß auf eine ſtrenge Beſtrafung dieſes Attentates gegen die geſammte Volkswehr Oeſterreichs gedrungen werden würde, und daß von Seiten des General-Commando der hieſige Platzmajor Schmitt mit einer Deputation der Nationalgarde nach Lundenburg zur Vorerhebung des Thatbeſtandes abgeſendet worden ſey. Dieß beſchwichtigte die äußere Aufregung zum größten Theile, obwohl die Stimmung ſo erbittert iſt, daß ein Geringfügigſtes ſie auflodern machen könnte*). W. Z.

*) Der Radikale berichtete obige Thatſache auf folgende übertriebene, erlogene und böswillige Weiſe: Um 2 Uhr in der Nacht und um 12 Uhr Mittags kamen 18—20 Ra-

19. October.

Leszczynski kündigt 33,000 Magyaren und 42 Kanonen an. — Erklärung der magyarischen Armee. — Berufung der geflüchteten Beamten nach Wien. — Adresse des Gemeinderathes an den Kaiser. — Aus dem demokratischen Vereine. — Der Reichstags-Ausschuß protestirt gegen ein Plakat Messenhausers vom 18. — Raub in der Salzgrieshaserne. — Der Gemeinderath protestirt gegen Verletzung des Hausrechtes. — Proklamation des Kaisers. — Proklamation des Reichsverwesers. — Wien ist cernirt.

1 Uhr Nachts. Garde Josef Swob, des 2. Bezirkes, meldete aus dem Schwarzenberg'schen Palais, daß daselbst unter denen zur Bedeckung des Hauptquartiers beorderten Garden keine Ordnung bestehe, da weder für eine Lagerstätte noch für ihre übrigen unentbehrlichen Bedürfnisse gesorgt sey, daß mehrere Garden davongegangen sind, und er auch in der Absicht wegging, um diese Anzeige zu machen.

1 Uhr. Andreas Kampfl, Bahnwächter der Nordbahn-Station 4, zeigte beim Ober-Commando an: daß Dienstags Nachmittag Uhlanen bei der genannten Station angekommen sind, denen es verrathen wurde, daß er — nämlich Kampfl — mit dem dortigen Nationalgarde-Hauptmann Schweiger und mit einem Wachtmeister von Windischgrätz-Chevauxlegers, außer Dienst, in freundschaftlichen Verhältnissen lebe. Auf dieses sey ein Rittmeister dieser Uhlanen gekommen, habe Kampfl aus seinem Zimmer rufen lassen, sogleich einen Hieb mit dem blanken Säbel nach ihm geführt, und geschrieen: „Vorwärts, Verräther! sonst schieße ich dich nieder." — So mußte er dem Rittmeister nach Leopoldsau folgen, der ihn dann, dort angekommen, mit Füssen trat, und ihn aufhängen lassen wollte; nur auf vieles Bitten wurde Kampfl nach Jedlersee eskortirt, mit ihm ein Protokoll aufgenommen, und er dann entlassen *).

tionalgardisten von Wien zurück, welche in Lundenburg vom Militär entwaffnet wurden. — Um 1 Uhr wurde schon die glänzendste Rache ausgeübt. — Alle Wachposten von der Nationalgarde erobert(?), zwei Kanonen weggenommen(?) und das Militär gezwungen, in die Kasernen einzurücken. — Es herrschte ein einziger Geist in dieser Stadt, besonders nach dem schmählichen(?) Empfange, welcher beim Kaiser in Olmütz der hiesigen Deputation zu Theil wurde; Hundert demokratische Vereine könnten der Volkssache nicht so viel helfen, als die Uebergriffe der Hofpartei! — Hier glaubt man allgemein, daß unter den drei oder vier Individuen, welche am 15. dieses auf den Spielberg transportirt wurden, auch Hornbostel begriffen sey (?)." — Welche Lügen!

*) Wechers „Radikale" berichtete unter Eseuchen, alle liberalen Jour-nale möchten es nachdrucken, folgendes: „(Offiziell.) Vor dem Platz-Commando des Nationalgarde-Ober-Commando erscheint Andreas Kampfel, Bahnwächter der Nordbahn auf der Hauptbahn Nr. 4, in der Nähe bei Leopoldau, und gibt an: daß am Dienstag,

Der Bezirks-Chef des Schottenviertels, ein ehemaliger k. k. Offizier, veröffentlichte nachſtehenden Beitrag zu den Kriminal-Akten des Octobers:

„Kammeraden! Ich bringe Euch den herzlichſten Gruß und den brüderlichſten Händedruck der uns zu Hülfe geeilten Brüder aus Ungarn. Mit dem Auftrage von Seite des Ober-Commandos und meiner Kameraden beehrt, die Stärke und die Stimmung der ungariſchen Armee zu prüfen, begab ich mich dahin, und bot alles auf, um meine Aufgabe beſtens zu löſen. Da nun über dieſe Fragen die widerſprechendſten Gerüchte umlaufen, ja die Anweſenheit einer ungariſchen Armee an der Gränze ſogar bezweifelt wird, ſo fühle ich mich verpflichtet, Euch treu und wahr das Reſultat meiner Sendung mitzutheilen. Die bei Parendorf, Kittſee und gegen Hainburg gelagerte ungariſche Armee beſteht aus 30,000 Mann, 3000 Pferden und 42 Kanonen. Dieſe Armee, durchaus gut bewaffnet, kräftig und von dem herrlichſten Geiſte beſeelt, ſteht kampfgerüſtet an unſerer Gränze, um mit uns vereint unſere Freiheit, wird ſie von frecher Hand angetaſtet, mit ihrem letzten Blutstropfen zu vertheidigen.

Sie zogen ſich von Bruck nach Parendorf mit blutenden Herzen zurück — wozu ſie nur ein dringender Befehl des ungariſchen Landtages vermochte, der nur nach Aufforderung des öſterreichiſchen Reichstages oder des Wiener Gemeinderathes das Ueberſchreiten der öſterreichiſchen Gränze bewilligt. — Kameraden! Vertrauen können wir dieſer Heldenſchaar, die von einem gerechten Gott geſchützet, einen weit überlegenen Feind warf und ſchlug (?) und neuerdings bewies, daß nicht die Anzahl, ſondern die Tapferkeit Siege erficht.

Ein Hoch unſeren tapfern Brüdern den Magyaren! Wien, den 19. Oct. 1848.

Leszczynski, Commandant des 1. Bezirks der Volkswehr."

---

den 17. l. M. beiläufig Nachmittags um 2 Uhr ein Ulanen-Offizier, Herr Rittmeiſter Muſſy, (vermuthlich Muſſey) von Civalard-Ulanen, vor ſeine Wohnung gekommen ſey, denſelben herauskommen ließ, und gleich ohne alle Veranlaſſung (?), als vermeintlicher Spion (!!) mit dem Säbel niederſchlug. Auf ſeine Aeußerung, daß der obgenannte Bahnwächter ſchuldlos ſey, entgegnete der Herr Rittmeiſter: er brauche ſchuldige und unſchuldige Opfer (?) für Latours Tod, und er werde den Mann hängen laſſen. Der Herr Rittmeiſter forderte den Bahnwächter auf, vor ihm zu gehen, und er ſelbſt folgte ihm mit geſpannter Piſtole bis nach Leopoldau. Daſelbſt angelangt, mißhandelte er den Bahnwächter mit Fauſtſchlägen und dem Säbelgefäß, und ſtieß den Niedergeworfenen ſelbſt mit den Füßen. Der Bahnwächter wurde ſodann in Arreſt geſperrt und nach einer halben Stunde mit Militär-Aſſiſtenz zum Civilgericht nach Jedlersdorf geführt, woſelbſt der ſo arg Mißhandelte nach gepflogener Unterſuchung als ſchuldlos entlaſſen wurde. Wien, den 19. Oct. 1848.

Ant. Kampfel, Bahnwächter Nr. 4. — Dr. Schulz, Platz-Offizier. — Werker, Platz-Offizier."

Hiezu habe ich zu bemerken, daß beim Ober-Commando weder Schulz noch Werker Platz-Offiziere waren, ſomit fingirte Namen ſind. Dunder.

Dieſer Bericht, welcher an allen Straßenecken in Wien angeſchlagen war, gibt Auskunft über die Stärke der magyariſchen, wie es oben heißt, nicht ungariſchen Armee; ſohin ſind am 30. d. 30,000 Magyaren von der k. k. Armee geſchlagen worden. Bekanntermaſſen waren es aber nur 16,000 oder 18,000 Mann.

Von den, von k. k. Truppen und den Serben gedrängten und ſich zurückgezogenen Magyaren, erſchien nachſtehende:

„Erklärung der ungariſchen Armee. Dem Nationalgarde-Ober-Commando iſt ſoeben das nachſtehende Dokument zugekommen, deſſen Unterſchriften als echt erſcheinen. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„„Die ungariſche Nation iſt ſeit Jahrhunderten durch die innigſten Bruderbande mit dem Volke Oeſterreichs verknüpft, nur die conſtitutionelle Freiheit, die die Völker der Monarchie in den Märztagen ſich erkämpften, und die der Monarch beſtätigte, befeſtigte dieſe Bande noch mehr. Es iſt unſere gemeinſame Pflicht, unſere angeprieſene, geſetzlich conſtitutionelle Freiheit zu vertheidigen. Es erklärt dieſes das ungariſche Heer, daß es ſeinen gefährdeten öſterreichiſchen Brüdern zu Hülfe eilt, und mit ſeiner ganzen Kraft jenes kroatiſche Heer verfolgen wird, das aus Ungarn vertrieben (?), jetzt die Fluren Oeſterreichs verwüſtet. Wir ſind überzeugt, daß wir durch die Vertreibung der feindlich Jellačić'ſchen Armee aus Oeſterreich und durch die Wiederherſtellung der freien Zufuhren und Handelsverbindungen der Stadt Wien, ſowohl der Freiheit des uns verbrüderten Volkes, als der Dynaſtie und der Geſammtmonarchie den größten Dienſt erweiſen. Das ungariſche Heer iſt bereit, für die Geſammt-Intereſſen zu leben und zu ſterben. Wiener! Vertrauet uns! — Gott verläßt unſere gerechte Sache nicht.

Aus dem ungariſchen Feldlager, den 19. October 1848.

Dionys Pázmándi, m. p., Präſident der ung. National-Verſammlung.

Moga, m. p., Befehlshaber der ungariſchen Armee.

Ladislaus Csányi, m. p., bevollmächtigter Landes-Commiſſär.

Samuel Bónis, m. p., bevollmächtigter Landes-Commiſſär.

Luzsenszky Pál, m. p., Landes-Commiſſär.""

Hier muß abermals bemerkt werden, daß wohl die ungariſchen Völker ſeit Jahrhunderten durch die innigſten Bruderbande mit dem Volke von Oeſterreich verknüpft ſeyen, daß aber keineswegs das ungariſche Heer den öſterreichiſchen Brüdern zu Hülfe zu eilen Urſache hatte, daß vielmehr die magyariſchen Unterdrücker die düpirten Wiener gebraucht, gemißbraucht und ins Unglück geſtürzt hatten. Gott ſchützte die ungerechte Sache nicht!

Die Kampfluſt nahm ab, die Begeiſterung wurde matter, trotz Plakaten und Aufrufen aller Art. Windiſchgrätz's Name kühlte Viele ab. Kein Vernünftiger konnte annehmen, daß, wenn auch die Magyaren kämen, ſolche über die öſterreichiſche Heeresmacht ſiegen werden. Der Gemeinderath wurde be-

dächtig, denn die Ausgaben waren unerschwinglich, selbst wenn sie die Staatskassa deckte. Messenhauser bereitete in seiner Schreibseligkeit eine Adresse an den Fürsten Windischgrätz, ohne noch zu wissen, wo derselbe weile.

Dr. A. J. Becher veröffentlichte am heutigen Tage in seinem Radikalen mit durchschossener Schrift: „Das Urtheil Smith O'Brien's ist gesprochen. Der Lord Chief Justice Blackburne verkündete dem Gefangenen, das Urtheil des Gerichtshofes sey, daß er, William Smith O'Brien, gehängt, daß sein Kopf vom Rumpfe getrennt, und daß sein Körper geviertheilt werde." — — — Becher dachte an den 24. November 1849 nicht. —

Die durch öffentliche Blätter verbreiteten Gerüchte, wegen Einmischung Rußlands in die ungarischen Angelegenheiten waren erfunden.

„Aemtlicher Aufruf. Bei den verschiedenen Ministerien und den untergeordneten k. k. Behörden und Aemtern, haben aus Anlaß der jüngsten Ereignisse sich mehrere Beamte von ihren Dienstposten entfernt, ohne vorschriftsmäßig einen Urlaub erwirkt zu haben.

Nachdem es eben in dem gegenwärtigen Augenblick mehr als je nothwendig ist, daß jeder auf dem ihm anvertrauten Dienstposten ausharre, und seine Pflicht erfülle, so werden alle jene Beamte, welche sich eigenmächtig von dem Amtsorte entfernt haben, so wie auch jene, deren Urlaubszeit bereits abgelaufen, aufgefordert, längstens innerhalb drei Tagen zurückzukehren, und sich über ihre eigenmächtige Entfernung oder ihre Urlaubs-Ueberschreitung bei den Vorstehern der Behörden oder Aemter, welchen sie angehören, standhaft zu rechtfertigen, oder wenn sie auf ihre Dienststelle nicht einrücken könnten, die Hindernisse, die ihrer Rückkehr entgegenstehen, anzuzeigen, widrigens sie die nachtheiligen Folgen sich selbst beizumessen haben würden."

Ein demokratischer Aufruf: „Brüder! Söldlinge der Camarilla haben Euren kriegerischen Geist mißbraucht, um Euch unter allen möglichen Vorspiegelungen zu verlocken, als Freiwillige den Feldzug in Italien mitzumachen. — Ihr habt Euch zahlreich eingefunden, obgleich die Freiheitsbestrebungen der Italiener gewiß (?) Eure wärmsten Sympathien hatten. Allein unsere Waffenehre schien gefährdet; und wer sich an Euren Muth, Eure Tapferkeit wendet, hat sich noch nie verrechnet! Brüder! Es ergeht an Euch jetzt abermals der Aufruf, als Freiwillige einen Feldzug mitzumachen, aber nicht einen Feldzug wie den italienischen, wo das Gewissen (?) bei jedem Schritt vorwärts seine warnende Stimme erhebt. Es gilt einen Feldzug, welchen Jeder mitmachen muß, der nicht auf ewig mit Schmach gebrandmarkt (?) werden will; denn unser Feind ist der Despotismus, der die Menschheit seit Jahrhunderten mißhandelt, Nationen gegen Nationen, Brüder gegen Brüder zum Kampfe hetzte. Diesen Feind gilt es zu vernichten, aber bleibend, darum muß er in seinem geheimsten Schlupfwinkel auf-

gesucht und verfolgt werden, was jedoch bei seiner bekannten Arglist und Heimtücke allen Aufwand von Energie und Kraft bedarf. Darum auf, Ihr Brüder! wer die Freiheit liebt, wer die Ruhe liebt (sic), wer da will, daß Handel und Gewerbe blühen (sic), die Geschäfte wieder ihren geregelten Gang nehmen, die ewigen Störungen der öffentlichen Ordnung für immer ein Ende haben (sic), der reihe sich ein in unser Freicorps. Wir wollen unsern Feind, er mag Camarilla, Reaction, Egoismus oder wie immer heißen, auf's Korn nehmen, und gleich Lützow's wilder verwegenen Jagd auf ihn einstürmen. Wer da ein scharfes Auge hat, seine Schlupfwinkel aufzuspähen, und die feste Hand zum Schuß ins Centrum, der schaare sich zu uns, zu dem Wiener Freischützen-Corps.

Wien, am 19. October 1848.

Jos. Leop. Stiger, m. p., Vorsitzer des Grazer demokratischen Vereines."

In Becher's „Radikalen" schrieb ein Mann aus Pesth, daß der ehrliche(!?) Demokrat, Dr. Tausenau, in Pesth die wärmste Aufnahme gefunden habe. —

„Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in seiner Plenarsitzung vom 18. October die Absendung einer Deputation an Se. Majestät beschlossen, welche bereits am 19. d. M. abgegangen ist, und nachstehende Adresse zu überreichen hat. „„Euer Majestät! Die Ereignisse des 6. Octobers haben Euer Majestät bewogen, Ihre Haupt- und Residenzstadt zu verlassen, ohne daß über den Grund Ihrer Entfernung, und Ihre weitere allerhöchste Willensmeinung eine constitutionelle gesetzliche Mittheilung der Stadt zugekommen wäre. Doch ist es den Bürgern Wiens bekannt geworden, daß sich die Ansicht verbreitet, und wahrscheinlich auch bei Euer Majestät Eingang gefunden hat, als ob in den Mauern Ihrer Haupt- und Residenzstadt Anarchie herrsche. Allerdings ist in Folge der Vorfälle des 6. Octobers eine bedeutende Aufregung in Wien eingetreten, allein die Energie und der echte erprobte Wille der Bürger, welche in Gedanken der Freiheit und der Gesetzlichkeit einig sind, hätte hingereicht die entstandene Bewegung wieder in das frühere friedliche Geleise zurückzuleiten, wären nicht Ereignisse eingetreten, deren mindestens zweifelhafte oft auch offenbar gefährliche und bedrohliche Richtung, eine Stimmung und Vorkehrungen hervorriefen, welche die Rückkehr eines friedlichen und versöhnenden Zustandes hemmen mußten. Vor allem war die augenscheinliche drohende Stellung, welche der Commandirende Wiens, Graf Auersperg, im Belvedere und Fürst Schwarzenbergischen Garten einnahm, wobei schweres Geschütz gegen die Stadt gerichtet, durch Ausstellung von Bedetten eine vollkommen kriegerische Haltung genommen wurde, der Anlaß, daß die Bewaffnung auf die gesammte, wehrhafte Bevölkerung Wiens ausgedehnt werden mußte. Vergeblich waren die Verhandlungen, welche mit dem Commandirenden gepflogen wurden, um ihn zu einen versöhnenden Schritt

und Zurückkehr in die Kaserne zu vermögen. Die Entwaffnung einzelner Nationalgarden, ja endlich sogar traurige Vorfälle, welche Bürgern und Landleuten das Leben kosteten, mußten eine täglich steigende Erbitterung hervorrufen. War bisher ein Aufgeben der defensiven Stellung der Bürgerschaft, und eine Rückkehr zu ihrer erwerblichen Beschäftigung nicht räthlich, so mußte dieselbe als unmöglich sich herausstellen, als auch der Ban von Kroatien, Freiherr von Jellačić, den österreichischen Boden betrat, und seine Stellung auf so unerwartete Weise unter den Mauern Wiens nahm. Keine Proklamation meldete den Eindruck seines Anmarsches, ausweichende Antworten waren Alles, was selbst der Reichstag von ihm zu erlangen vermochte. Es traten neuerlich und in größerer Masse Entwaffnungen der Nationalgarde in der noch zur Residenz gehörigen Umgebung ein, furchtbar verstümmelte Leichname (?) fand man im Schwarzenbergischen Garten, der Wiener-Neustädterkanal war das Grab (?) mehrerer Unglücklichen, die dem Militär in die Hände gefallen waren. Diese offen feindseligen Maßregeln drängten die Bevölkerung Wiens in eine Stellung, in der ihr die umfassendsten Rüstungen, von dem eisernen Gebote der Nothwendigkeit und der Nothwehr auferlegt waren. Fast täglich entspannen sich an den von Garden besetzten Linien Vorpostengefechte, und fielen Opfer auf beiden Seiten. Der Gemeinderath bemühte sich nach Kräften, einem offenen Kampfe vorzubeugen, und die Erbitterung der Bevölkerung zu mäßigen, um einen noch zu hoffenden, friedlichen Ausgang durch die Vermittlung des Reichstages, nicht durch einen blutigen Kampf ganz unmöglich zu machen. Nun gesellte sich zu allem früheren die Besorgniß, daß eine Einschließung und Aushungerung der Stadt zu fürchten sey, eine Besorgniß, welche durch den gehemmten Verkehr zwischen der Stadt und ihrer Umgebung, und durch die großen Requisitionen der angehäuften Truppenmassen nur zu sehr gerechtfertiget war. Die Stadt mußte sich auf das Aeußerste gefaßt machen, die Bürger sich bereit halten, durch ihre volle Kraft vielleicht ihre Lebenserhaltung zu erkämpfen. Eine Erweiterung der defensiven Maßregeln bis an ihre letzte Gränze, war die nächste unabwendbare Folge dieser nur zu wahrscheinlichen Befürchtungen. Dieß war die Veranlassung, daß ein Theil der Nationalgarde mobil gemacht, und in das von Graf Auersperg im Belvedere verlassene Lager verlegt wurde. Wenn nun Wien beschuldigt wird, daß in seinen Mauern Anarchie herrsche, so kann nur erwiedert werden, daß in Wien die Ordnung und Ruhe (?) einer belagerten Stadt zu finden sey. — Auch in diesen drückenden Verhältnissen hat sich der erprobte Sinn der Bürger Wiens für Aufrechthaltung der gesellschaftlichen Ordnung bewährt, und es sind, wenige Fälle ausgenommen, keine Störungen derselben vorgekommen, welche in irgend einem Verhältnisse zu der Lage, zu der Aufregung stimmten, in welche Wien versetzt worden war. Wird die Zurückführung eines, von den Bürgern Wiens

gesucht und verfolgt werden, was jedoch bei seiner bekannten Arglist und Heimtücke allen Aufwand von Energie und Kraft bedarf. Darum auf, Ihr Brüder! wer die Freiheit liebt, wer die Ruhe liebt (sic), wer da will, daß Handel und Gewerbe blühen (sic), die Geschäfte wieder ihren geregelten Gang nehmen, die ewigen Störungen der öffentlichen Ordnung für immer ein Ende haben (sic), der reihe sich ein in unser Freicorps. Wir wollen unsern Feind, er mag Camarilla, Reaction, Egoismus oder wie immer heißen, auf's Korn nehmen, und gleich Lützow's wilder verwegenen Jagd auf ihn einstürmen. Wer da ein scharfes Auge hat, seine Schlupfwinkel aufzuspähen, und die feste Hand zum Schuß ins Centrum, der schaare sich zu uns, zu dem Wiener Freischützen-Corps.

Wien, am 19. October 1848.

Jos. Leop. Stiger, m. p., Vorsitzer des Grazer demokratischen Vereines."

In Becher's „Radikalen" schrieb ein Mann aus Pesth, daß der ehrliche (!?) Demokrat, Dr. Tausenau, in Pesth die wärmste Aufnahme gefunden habe. —

„Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in seiner Plenarsitzung vom 18. October die Absendung einer Deputation an Sr. Majestät beschlossen, welche bereits am 19. d. M. abgegangen ist, und nachstehende Adresse zu überreichen hat. „„Euer Majestät! Die Ereignisse des 6. Octobers haben Euer Majestät bewogen, Ihre Haupt- und Residenzstadt zu verlassen, ohne daß über den Grund Ihrer Entfernung, und Ihre weitere allerhöchste Willensmeinung eine constitutionelle gesetzliche Mittheilung der Stadt zugekommen wäre. Doch ist es den Bürgern Wiens bekannt geworden, daß sich die Ansicht verbreitet, und wahrscheinlich auch bei Euer Majestät Eingang gefunden hat, als ob in den Mauern Ihrer Haupt- und Residenzstadt Anarchie herrsche. Allerdings ist in Folge der Vorfälle des 6. Octobers eine bedeutende Aufregung in Wien eingetreten, allein die Energie und der echte erprobte Wille der Bürger, welche in Gedanken der Freiheit und der Gesetzlichkeit einig sind, hätte hingereicht die entstandene Bewegung wieder in das frühere friedliche Geleise zurückzuleiten, wären nicht Ereignisse eingetreten, deren mindestens zweifelhafte oft auch offenbar gefährliche und bedrohliche Richtung, eine Stimmung und Vorkehrungen hervorriefen, welche die Rückkehr eines friedlichen und versöhnenden Zustandes hemmen mußten. Vor allem war die augenscheinliche drohende Stellung, welche der Commandirende Wiens, Graf Auersperg, im Belvedere und Fürst Schwarzenbergischen Garten einnahm, wobei schweres Geschütz gegen die Stadt gerichtet, durch Ausstellung von Vedetten eine vollkommen kriegerische Haltung genommen wurde, der Anlaß, daß die Bewaffnung auf die gesammte, wehrhafte Bevölkerung Wiens ausgedehnt werden mußte. Vergeblich waren die Verhandlungen, welche mit dem Commandirenden gepflogen wurden, um ihn zu einen versöhnenden Schritt

und Zurückkehr in die Kaserne zu vermögen. Die Entwaffnung einzelner Nationalgarden, ja endlich sogar traurige Vorfälle, welche Bürgern und Landleuten das Leben kosteten, mußten eine täglich steigende Erbitterung hervorrufen. War bisher ein Aufgeben der defensiven Stellung der Bürgerschaft, und eine Rückkehr zu ihrer erwerblichen Beschäftigung nicht räthlich, so mußte dieselbe als unmöglich sich herausstellen, als auch der Ban von Kroatien, Freiherr von Jellačić, den österreichischen Boden betrat, und seine Stellung auf so unerwartete Weise unter den Mauern Wiens nahm. Keine Proklamation meldete den Eindruck seines Anmarsches, ausweichende Antworten waren Alles, was selbst der Reichstag von ihm zu erlangen vermochte. Es traten neuerlich und in größerer Masse Entwaffnungen der Nationalgarde in der noch zur Residenz gehörigen Umgebung ein, furchtbar verstümmelte Leichname (?) fand man im Schwarzenbergischen Garten, der Wiener-Neustädterkanal war das Grab (?) mehrerer Unglücklichen, die dem Militär in die Hände gefallen waren. Diese offen feindseligen Maßregeln drängten die Bevölkerung Wiens in eine Stellung, in der ihr die umfassendsten Rüstungen, von dem eisernen Gebote der Nothwendigkeit und der Nothwehr auferlegt waren. Fast täglich entspannen sich an den von Garden besetzten Linien Vorpostengefechte, und fielen Opfer auf beiden Seiten. Der Gemeinderath bemühte sich nach Kräften, einem offenen Kampfe vorzubeugen, und die Erbitterung der Bevölkerung zu mäßigen, um einen noch zu hoffenden, friedlichen Ausgang durch die Vermittlung des Reichstages, nicht durch einen blutigen Kampf ganz unmöglich zu machen. Nun gesellte sich zu allem früheren die Besorgniß, daß eine Einschließung und Aushungerung der Stadt zu fürchten sey, eine Besorgniß, welche durch den gehemmten Verkehr zwischen der Stadt und ihrer Umgebung, und durch die großen Requisitionen der angehäuften Truppenmassen nur zu sehr gerechtfertiget war. Die Stadt mußte sich auf das Aeußerste gefaßt machen, die Bürger sich bereit halten, durch ihre volle Kraft vielleicht ihre Lebenserhaltung zu erkämpfen. Eine Erweiterung der defensiven Maßregeln bis an ihre letzte Gränze, war die nächste unabwendbare Folge dieser nur zu wahrscheinlichen Befürchtungen. Dieß war die Veranlassung, daß ein Theil der Nationalgarde mobil gemacht, und in das von Graf Auersperg im Belvedere verlassene Lager verlegt wurde. Wenn nun Wien beschuldigt wird, daß in seinen Mauern Anarchie herrsche, so kann nur erwiedert werden, daß in Wien die Ordnung und Ruhe (?) einer belagerten Stadt zu finden sey. — Auch in diesen drückenden Verhältnissen hat sich der erprobte Sinn der Bürger Wiens für Aufrechthaltung der gesellschaftlichen Ordnung bewährt, und es sind, wenige Fälle ausgenommen, keine Störungen derselben vorgekommen, welche in irgend einem Verhältnisse zu der Lage, zu der Aufregung stimmten, in welche Wien versetzt worden war. Wird die Zurückführung eines, von den Bürgern Wiens

nicht minder, als von Euer Majestät gewünschten friedlichen Zustandes angestrebt, so sind vor allem die Ursachen zu beseitigen, welche der Anlaß des gegenwärtigen Zustandes waren, und nicht minder die Grundlagen anzubahnen, welche für alle Folge die Bürgschaft gegen die Rückkehr ähnlicher Ereignisse zu bieten vermögen. Der Bürger allein ist im Stande (?) eine bürgerliche Ordnung herzustellen, sie im Sinne der Freiheit auszubilden. Sobald stöhrende feindliche Elemente mit Gewalt der Waffen nicht nur Ordnung, sondern auch Freiheit herzustellen sich anmaßen wollen, ist die Wirksamkeit des Bürgers geschlossen. Die Bürger Wiens und der Gemeinderath an ihrer Spitze in ihrer Vertretung, werden das Amt, Ordnung zu gründen und sie zu erhalten, wieder mit Hingebung aufnehmen, sobald sie jeder anderen Einmischung werden entledigt seyn. Sie sehen gegenwärtig die Gewerbsthätigkeit der Stadt, ja der gesammten Monarchie gelähmt, Verarmung über dieselben hereinbrechen und den alten Flor beider verkümmern. Nur auf versöhnlichem Wege kann erstrebt werden, was Euer Majestät selbst wünschen, viele obschwebende Fragen, die dem Herzen des Bürgers nahe lagen, haben indessen schon in den Vertretern des Volkes ihr gesetzliches Organ bei Euer Majestät gefunden. Gleichwohl ist der Gemeinderath durch seine Pflicht gedrängt, folgende Punkte der Erwägung Euer Majestät zu unterbreiten, von deren Erfüllung die Rückkehr eines bleibenden friedlichen Zustandes und die Entwickelung unserer Institutionen, mit der dauerhaften Befestigung des constitutionellen Thrones zuverläßlich zu erwarten ist. — Geruhen Euer Majestät, Erstens, die Entfernung des Ban von Kroatien in einer Weise, daß die Stadt Wien durch seine Armee nicht mehr bedroht sey, mit Vorbehalt der durch den Reichstag weiter zu stellenden Anordnungen, sein Verbleiben auf österreichischen Boden betreffend, baldigst zu verfügen. Zweitens, die Vertheilung der Truppen in einer der bisherigen Gepflogenheit entsprechenden Weise, jedoch nur mit Verwendung volksthümlicher Militärkörper zu veranlassen, auf daß der Verkehr der Stadt nicht mehr gehemmt werde. Dritteus, dem Drange ihres Herzens folgend, eine allgemeine Amnestie (?) nach dem Antrage des Reichstages zu erlassen. Viertens, endlich die baldige Bildung eines volksthümlichen Ministeriums zu genehmigen, um hiedurch den gefährlichen Folgen vorzubeugen, welche der längere Mangel einer gesetzlichen Exekutivgewalt herbeiführen müßte. Dieß sind die Bitten, welche auszusprechen der Gemeinderath, durch die ihm anvertrauten Interessen der Stadt Wien, so wie durch die unerschütterliche und treue Anhänglichkeit an Euer Majestät sich verpflichtet fühlt.

Am 17. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.“

Die Veröffentlichung geschah zu gleicher Zeit, als die Adresse Sr. Majestät überreicht wurde.

„Vom Nationalgarde-Ober-Commando. An den Herrn Commandanten des Uhlanen-Vorpoſtens jenſeits von Floridsdorf.

Herr Commandant! Sie ſind bis in die Nähe unſerer Stadt vorgerückt, ohne daß vom Herrn Ober-Befehlshaber Erklärungen über ihre Abſichten in das Publikum gedrungen wären. Bei der gegenwärtigen Sachlage wäre es vielleicht ſelbſt nicht überflüſſig geweſen, zur Verhütung von nutzloſen Feindſeligkeiten, Erklärungen direkt an das Ober-Commando gelangen zu laſſen. Es muß dem Herrn Commandanten bekannt ſeyn, daß der proviſoriſche Nationalgarde-Ober-Commandant von dem hohen Reichstage, der höchſten legalen Behörde eines conſtitutionellen Staates, mit dem Auftrage betraut worden, die Stadt Wien ſammt Umgebung in Vertheidigungs-Zuſtand zu ſetzen. Gegen welchen Feind iſt nicht deutlich geſagt worden. Die öffentliche Meinung ſieht den Feind in allen Truppen, deren Befehlshaber in Folge von Befehlen agiren und gegen Wien heranziehen, welche kein verantwortlicher Miniſter contraſignirt hat. Solche Befehle ſind, falls unſere Errungenſchaften eine faktiſche Wahrheit ſeyn ſollen, inconſtitutionell, und die Wiener Bevölkerung legt, geſtützt auf die Beſchlüſſe des hohen Reichstages, feierlich Verwahrung dagegen ein. Aus dieſem Grunde, Herr Commandant, habe ich die Ehre, Sie zu erſuchen, ſich in der angemeſſenen Entfernung zu halten; ſich nicht gleich den Truppen des Banus Feindſeligkeiten und Conſtitutions-Verletzungen gegen die Bewohner zu erlauben, da ich ſonſt nicht umhin kann, Sie für alle daraus entſtehenden Folgen verantwortlich zu machen. Wir (?) haben Niemand den Krieg erklärt; wir ſtehen gerüſtet, ſo lange uns nicht Bürgſchaft wird, daß unſern Errungenſchaften keinerlei Gefahr drohe. Sollte ein ernſtlicher Akt der Feindſeligkeiten demungeachtet ſtattfinden, ſo werde ich ſogleich im Namen der Bevölkerung Wiens die Beſchwerde (!) an Seine Majeſtät unſern conſtitutionellen Kaiſer (!) gelangen laſſen. Ich erlaube mir zugleich die fernere Bitte an Sie zu ſtellen, dieſes mein Schreiben Ihrem Herrn General ſchleunigſt zukommen zu laſſen und mir eine beſtimmte Erklärung gefälligſt mittheilen zu wollen. Wien, den 19. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant."

„An das mobile Univerſitäts-Corps. Brüder! Die Stunde der Entſcheidung naht, ſchon hat der hohe Reichstag ſelbſt in einer energiſchen Proklamation die Revolution anerkannt, und der Schilderhebung Wiens das Siegel ſeiner heiligſten Ueberzeugung aufgedrückt. Waffenbrüder! An Euch iſt es, dem rühmlichen Worte des Reichstages die rühmliche That folgen zu laſſen. Die nächſte Stunde ſchon kann Euch zum Kampfe rufen, für den Ihr Eueren Arm bewaffnet, und der endlich geſetzlich anerkannt iſt. Brüder! Ich brauche Eueren Muth, Eure Begeiſterung für die heilige Sache der Freiheit nicht erſt aufzurufen, noch iſt die kriegeriſche Flamme, die in den erſten October-Tagen auf dem Altare des

Vaterlandes ſo hell aufloderte, in Euren männlichen Herzen nicht erloſchen, noch habt ihr nicht vergeſſen, daß in Euren Armen Oeſterreich lebt, daß die Freiheit auf Eure Bajonete und Musketen ſich ſtützt. Ueber Deutſchlands Ehre, über Europa's Frieden, über Leib, Leben und Blut Eurer Familien, über Sein und Nichtſein (?) des Bürgerthums, gegenüber der despotiſchen Soldateska, die weltgeſchichtlichen Würfel zu werfen, iſt Euer ehrbarer Beruf. Erkennt dieſe Eure hohe Stellung, ſeyd ſtolz auf ſie, rechtfertigt ſie durch glänzende Waffenthaten, wenn der Trommelwirbel Euch auf's Feld der Ehre ruft. Schaart Euch muthig in Euere Compagnien und Bataillons, Keiner bleibe feig zurück, Keiner dränge tollkühn ſich vor, gehorcht dem Commando, welches die Sache des Krieges iſt; es wird Euch zum Siege führen, den Gott der gerechten Sache verleiht, durch die Mitwirkung der Braven und Tapfern. Alſo auf, auf zum Kampfe für die dreimal heilige Freiheit. Horch! die Stunde der Weltgeſchichte ſchlägt, der entſcheidende Augenblick rückt näher und näher, wir ſtehen bereit Mann für Mann, der große Moment findet ein großes Geſchlecht, ſchon ſenkt ſich der Lorbeer der Unſterblichkeit (!) auf unſere Häupter herab, und Welt und Nachwelt preiſt in ewigen Zeiten die Streiter dieſer Stunde. Kameraden, ein herrlicher Kampf iſt unſer Beruf, herrlich wollen wir ihn erfüllen. Meinen Handſchlag und Brudergruß hinaus auf das glorreiche Feld des Sieges!

Wien, den 19. Oct. 1848. Habrofsky, m. p., Corps-Commandant."

Der demokratiſche Verein verkehrte mit dem Studenten-Ausſchuſſe durch Habrofsky und Deutſch, Vorſitzer des letzteren, welcher ſich mit erſterem Vereine nie einigen mochte.

Vormittags hielten Meſſenhauſer und Bem eine Muſterung über die Mobilen. Das Reichstagsheer war nicht groß, und, mit den Kroaten verglichen, erbärmlich anzuſehen. Die Bezahlung war gut, wurde vertrunken oder verſpielt. Die Mitglieder des Stabes hatten Maſſen Geldes, und ſpielten ſehr hoch. So wurden im Seilerſtätter Zeughauſe große Summen verſp'elt. Ein Obriſt bekam täglich 8 fl., ein Hauptmann 4 fl., die anderen Offiziere 2 fl. C. M. täglich. Die Offiziere des Generalſtabs bekamen noch mehr. Meſſenhauſer bezog 200 fl, Bem 100 fl., Fenneberg 60 fl. C. M. täglich.

Da die Reichstagstruppen die Geleitſcheine des Ober-Commando nicht reſpektirten, erſchien nachſtehende

„Bekanntmachung. Da ſich wiederholt Fälle ereignet haben, daß mit vom Nationalgarde-Ober-Commando ausgeſtellten Geleitſcheinen verſehene Individuen von Wach-Commandanten an den Linien zurückgewieſen und ſogar inſultirt worden ſind, ſo ſieht ſich das Ober-Commando veranlaßt, allen Wach-Commandanten hiemit bei ſtrengſter Verantwortung zu befehlen, die von demſelben ausgeſtellten Geleitſcheine gehörig zu reſpektiren und die darin benannten Perſonen ungehin-

dert paſſiren zu laſſen. Die Geleitſcheine, mittelſt welchen die Zurückkunft geſtattet iſt, ſind den Paſſirenden wieder einzuhändigen, alle andern jedoch den Paſſanten abzunehmen, und bei Gelegenheit des Früh-Rapportes an daß Paßamt in der Stallburg zurück zu ſenden. Die Geleitſcheine müſſen entweder vom Paßamte oder der Feldadjutantur unterzeichnet ſeyn. Wien, am 19. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant."

Der Verkehr mit Kloſterneuburg begann geſtört zu werden. Der Deputirte des Frankfurter Parlamentes Welker kam in Wien an.

11 Uhr Vormittag. Der Stations-Commandant in Floridsdorf berichtete dem Ober-Commando: daß wieder ein Regiment (Paumgarten-Infanterie) angekommen ſey; daß ſich die Truppen in die Leopoldau ziehen, und von der Ueberfuhr zwiſchen Korneuburg und Kloſterneuburg 120 Mann Pionnire als Ueberläufer erſchienen ſeyen (?). Das k. k. Militär hat in der Gegend 400 Ochſen requirirt; auch meldete er, daß es den Floridsdorfer Garden die Waffen abgenommen habe, um ſeine eigenen Leute bewaffnen zu können.

2 Uhr Nachmittag wurde dem Ober-Commando gemeldet: daß vor der Taborlinie 40 Wagen mit Wein und Brot, — für Wien beſtimmt, — vom Militär angehalten worden.

Die Leopoldſtadt war gegen den Augarten, wo kein Linienwall vorhanden, bloßgeſtellt. Ungeheuere Quantitäten von Patronen wurden ausgefolgt, aber ſolche verſchwanden durch nutzloſes Feuern oder wurden auf andere Weiſe beſeitigt. Die gutgeſinnten Garden wollten gegen das Militär keine ſcharfen Patronen verwenden.

Aus dem demokratiſchen Vereine. Dr. Tauſenau, der früher das Präſidium führte, war am 15. in Folge des Seite 430 geſchilderten Ereigniſſes nach Ungarn abgereiſt, und ſuchte nun dort zu wirken; Häffner entweder aus Furcht oder um den Landſturm zu organiſiren, fuhr nach Ober-Oeſterreich ab — wurde unterwegs gefangen, und in die Feſtung Joſefſtadt abgeführt. Dr. Becher ward zum Präſidenten ernannt und in deſſen Abweſenheit übernahm immer Dr. Chaiſés deſſen Stelle, ſelbſt wenn Erſterer anweſend war, hatte der Letztere den Vorſitz, da er derjenige war, welcher den ganzen Tag anweſend, ſich mit Abſendungen von Deputationen an den Sicherheits-Ausſchuß, den Gemeinderath, das Ober-Commando, mit Proklamationen an die Bevölkerung, mit Abſendung von Emiſſären für die Erhebung des Landſturmes, und für Erforſchung der Stellung des Militärs mit Beihülfe anderer Mitglieder befaßte, und ſomit in dem Gange der Verhältniſſe am unterrichtetſten war. — Der Central-Ausſchuß, um der ganzen Bewegung eine Leitung und Richtung zu geben, welche in ſeinen Plänen lag, und um ſeinen Wirkungskreis feſter zu begründen, hatte die leitenden legalen und illegalen Gewalten mit Perſonen umgeben oder zu umgeben getrachtet, welche Alles zu beobachten hatten. So wurden von allen Seiten die

Berichte abgeſtattet, und jene Maßregeln eingeleitet, welche zur Durchführung als paſſend befunden wurden. So blieb z. B. Dr. Becher im fortwährenden Verkehr mit Meſſenhauſer, deſſen Ernennung zum Ober-Commandanten lediglich vom demokratiſchen Clubb betrieben wurde; und um ſelbſt Meſſenhauſer zu bewachen, daß er ſich nicht außer der Bahn bewege, welche der demokratiſche Clubb ſich vorgezeichnet, war Fenner von Fenneberg (auch Mitglied des Clubbs) ihm beigegeben worden, auf deſſen gleiche Geſinnung man zählen konnte. Für das Studenten-Comitee war Herr Deutſch, (Mitglied des Studenten- und Central-Comitees), welcher alle Nachrichten von dort brachte, und er, ſo wie Habrofsky handelten — unbewußt dem Studenten-Ausſchuſſe — im Intereſſe des demokratiſchen Clubbs. Für den Gemeinderath war Dr. Jellinek beſtimmt, welcher ſeinen Einfluß auf Dr. Stifft junior wirkſam zu machen wußte, und mit letzterem zugleich auf die Stimmung der übrigen Gemeinderaths-Mitglieder influenzirte.

Der Reichstag ſtand unter dem Einfluſſe und im direkten Verkehre mit dieſem Vereine, er ſtand unter dem Einfluſſe desjenigen Volkes, welches die Demokraten-Partei herangebildet hatte, und er mußte unwillkührlich dem Strome der Bewegung folgen.

Unter den Verſammelten am 19. waren: Dr. Becher, Dr. Jellinek, Dr. (?) Chaiſés, Eckhart, Hauk, Gritzner, nebſt Blum und Fröbel, welche ſich als Mitglieder eingereiht, auch Dr. Heinrich Wuttke anweſend. Chaiſés eröffnete die Sitzung mit einer Einleitungsrede, welche ſich auf die Tageszuſtände mit Hinweiſung auf Ungarn bezog. Er erklärte der Verſammlung, daß es nothwendig ſey, eine Proklamation an die Bevölkerung Wiens zu erlaſſen, in welcher hingewieſen werden ſoll, daß der Reichstag und Gemeinderath nicht das Vertrauen des Volkes beſitzen, da ſie nur immer den Weg des Vermittelns ergreifen, anſtatt den durch viele Anzeichen bereits erklärten Krieg ſogleich anzunehmen. Es ſey ferner nothwendig, die Ungarn nochmals um Hülfe anzurufen, und wolle dieſes der Reichstag und Gemeinderath nicht bewerkſtelligen, ſo wolle man an die ganze Bevölkerung das Erſuchen ſtellen, eine Petition an die Ungarn mit 150,000 Unterſchriften zu verſehen und einzuſenden, damit die Ungarn auf dieſen Aufruf, der mehr legalen Boden hätte, den Wienern zu Hülfe zu eilen.

Bevor ſich noch Debatten über den angeregten Gegenſtand erhoben, machte ein Mitglied auf Dr. Wuttke aufmerkſam, wie es ihn wundere dieſen hier zu finden, da es doch bekannt ſey, wie wenig er mit der Linken in Frankfurt ſympathiſire. Dr. Wuttke wurde nun von mehreren Seiten aufgefordert, ſich über ſeine politiſche Geſinnung zu äußern. Nachdem derſelbe ſein Glaubensbekenntniß [illegible]ſtitutionellen Sinne entwickelte, wiederholte er laut ſeine Abneigung gegen

die äußerſte Linke in Frankfurt, und wies zugleich mit vielem Scharfſinn hin, daß Wien noch nicht den geiſtigen Boden habe, um ſich auf dieſe Weiſe zu bewegen, wie das viel früher geiſtig gereifte Nord-Deutſchland.

Alles war erſtaunt über die Freimüthigkeit dieſes Mannes und zugleich entrüſtet. Dr. Becher glaubte, es wäre die größte Mißachtung der Geſellſchaft, wenn Dr. Wuttke noch länger anweſend bliebe, und er trage auf deſſen Entfernung an. Obgleich Dr. Jellinek den letztern in Schutz nahm und auf das Recht der Gaſtfreundſchaft aufmerkſam machte, ergriff Dr. Chaiſés, ſich an Dr. Wuttke wendend, mit vielem Ungeſtüm das Wort, bekämpfte die ausgeſprochenen Grundſätze des Dr. Wuttke mit einem Schwall von verdammenden Worten, erhob die Wiener-Revolution noch über die der Pariſer, höhnte Nord-Deutſchland und deſſen geiſtige Größen auf eine ſolche Weiſe, die jeden andern zwar empört, dieſe Geſellſchaft aber mit Acclamation entgegengenommen hatte. Dr. Wuttke konnte nichts mehr thun, als ſich — entfernen. Die Debatte wurde nun bezüglich des Plakates fortgeführt und beſonders hingewieſen, daß der Ober-Commandant Meſſenhauſer auch davon benachrichtiget werde, indem man mit ihm einen Weg gehen wolle, um ſo mehr, als ihm weder der Reichstag noch der Gemeinderath jenes offene Vertrauen ſchenke, welches ihm gebühre. Zugleich wurde auf zwei Plakate *) hingewieſen, welche Meſſenhauſer in ſeinem Wirkungskreiſe ſchwächten. Mehrere ſprachen ſich dahin aus, wenn der Gemeinderath ferner ſo handle, ſo müſſe er geſprengt werden. —

Blum pflichtete in Allem bei und erklärte, den Central-Ausſchuß nach Kräften zu unterſtützen, und er hoffe die Abſichten der beiden Reichscommiſſäre Welker und Mosle, welche bald ankommen werden, baldigſt mitzutheilen. **)

„Erklärung. Es verbreitet ſich hier allgemein das Gerücht, daß die Ungarn ſich feig zurückgezogen haben, und der Herr ungariſche Staatsſekretär Pulszky eine officielle Note an den öſterreichiſchen Reichstag abgeſendet habe, worin derſelbe erklären ſoll, daß die muthigen Wiener, die ſich ſo brav für die Intereſſen Ungarns geſchlagen haben, ſich nunmehr um Hülfe an den Reichsverweſer und nicht mehr an die Ungarn halten könnten. Ich bin ermächtiget, dieſe Note dahin zu erklären, daß ſie bloß lediglich eine Privatmeinung des Herrn Pulszky, und keineswegs eine officielle Note des ungariſchen Reichstages war. Herr Pulszky iſt bereits ſelbſt in's Lager abgereist, wo ſich Koſſuth ſchon befindet, und ich hoffe, der Angriff der Ungarn wird nächſter Tage erfolgen.

Wien, 19. October 1848. Neuwirth."

---

*) Seite 225 und 226, und zwar wegen Verletzung des Hausrechts und wegen dem Geſuche betreffs der magyariſchen Armee.

**) Vergl. die W. O.-Revol. A. d. T. des Dr. Schütte.

In der Sitzung der conſtituirenden Reichsverſammlung am 19. October erſtattete der Abgeordnete Schuſelka im Namen des permanenten Reichstags-Ausſchuſſes folgenden Bericht:

Von mehreren Gemeinden im Pfarr-Bezirke St. Oswald des Mühlkreiſes, dann von der Gemeinde Weinzierl und benachbarten Gemeinden in Niederöſterreich, endlich von Privaten, ſind weitere Beträge für mittelloſe oder verwundete Garden und Legioniſten eingelaufen, wodurch dieſe freiwilligen Beiträge die Summe von 864 fl. 19 kr. C. M. erreichen. Von der Stadt Teltſch langte ein Paket Verbände und Charpie an. Mit Schreiben ddo Gratz den 17. October 1848, hat der Gouverneur der Provinz Steyermark das Anſuchen um die Bekanntgebung der Namen jener Abgeordneten Steyermarks geſtellt, welche den Reichstag verlaſſen haben.

Ueber den Antrag des Berichterſtatters Schuſelka, dieſem Anſuchen zu entſprechen, entſpann ſich eine Debatte und wurden mehrere Anträge geſtellt, und da ſich das Haus bei einer Mitgliederzahl von 183 Anweſenden nicht beſchlußfähig zeigte, ſetzte der Berichterſtatter Schuſelka den, durch die Debatte unterbrochenen Bericht wie folgt fort:

Ein, die Stellung des ungariſchen Heeres, und deſſen Bereitſchaft zur Hülfeleiſtung berührendes, vom N. G. Ober-Commandanten am 18. October 1848 ausgegangenes Plakat müſſe dahin berichtiget werden, daß von Seite des ungariſchen Reichstages ein in dieſem Plakate von dem Hülferufe der legalen Behörde bedingtes Anerbieten nicht gemacht worden ſey, daß es keine legale Behörde gebe, welche das ungariſche Heer gegen Se. Majeſtät den Kaiſer zu Felde und zu Hülfe rufen könne, daß der Ungariſche Reichstag ſeiner Armee die Verfolgung des Ban Jellačić auf jedwedes Gebiet auftrug, und nur im völkerrechtlichen Sinne hievon unter den entſprechenden Garantien gegen Gebietsverletzung den öſterreichiſchen Reichstag in Kenntniß ſetzte, daß Ungarn ſelbſt zu Olmütz eine friedliche Ausgleichung unterhandle. Dieſe Thatſachen veranlaßten den Ausſchuß, mit Berufung auf ſeine bisherige Pflichterfüllung gegen den Inhalt dieſes Plakates zu proteſtiren.

Da ſich inzwiſchen die zur Schlußfaſſung nothwendige Mitglieder-Anzahl eingefunden hatte, wurde angenommen: das Schreiben des Gouverneurs für Steyermark durch Bekanntgebung der Namen der aus Steyermark dermal anweſenden und abweſenden Abgeordneten durch den Reichstags-Vorſtand zu beantworten.

Der von dem Abgeordneten Gleispach geſtellte Verbeſſerungsantrag: „Daß bei der Namhaftmachung der abweſenden Deputirten aus Steyermark bei jedem Einzelnen der Grund der Abweſenheit, inſoferne er dem Vorſtande bekannt

ist, — beigefügt werde," gelangte zwar nicht zur Abstimmung, jedoch wurde nach Ansicht des Reichstags-Präsidenten die Bedachtnahme hierauf bei Verfassung der Antwort durch das Bureau zugestanden.

Der Reichstag beschloß: „Die abwesenden Abgeordneten werden aufgefordert, binnen zehn Tagen vom Tage der Kundmachung gegenwärtiger Beschlüsse zu rechnen angefangen, desto gewisser zu erscheinen, oder ihre Abwesenheit zu rechtfertigen, widrigens für selbe neue Wahlen ausgeschrieben werden würden. Das Ministerium ist zu ersuchen, gegenwärtigen Beschluß mittelst Einrückung desselben in die Wiener-Zeitung und in den Provinzial-Amts-Zeitungen unverzüglich kund zu machen."

„Der Tag, an welchem der Beschluß in der betreffenden Zeitung eingeschaltet erscheint, ist als der Kundmachungstag anzusehen."

Es wurden die Namen der anwesenden und abwesenden Abgeordneten der Provinz Steyermark verlesen, und das dießfällige Verzeichniß richtig befunden, nach Verlesung der Eingabe des Abgeordneten Anton Hofer, womit derselbe seinen Austritt unter Anerbieten des Verbleibens bis zur Ankunft seines Nachfolgers bekannt gab, wurde die Verwendung an das Ministerium des Innern wegen Ausschreibung einer neuen Wahl für den Wahlbezirk Freistadt in Oesterreich ob der Enns angeordnet.

In der Plenarsitzung des Gemeinderathes am 19. wurde das schriftliche Ansuchen des Generals Matauschek, die Frist zur Einholung der vom Militär zurückgelassenen Effekten um weitere fünf Tage verlängert.

Die an das Hoflager Sr. Majestät als Deputirte abgehenden Gemeinderäthe fragten sich an, ob sie ermächtiget werden, eine von dem Minister Krauß ihnen übergebene Depesche dem Minister Wessenberg einzuhändigen. Wurde bewilliget. Martyrt berichtete im Gemeinderathe, daß die letzte Rate der dem Gemeinderathe vom Reichstage zugewiesenen 200,000 fl. C. M. ausgegeben ist, und beantragte, man solle neuerdings die Bitte an den Reichstag stellen, er möge einen weiteren Vorschuß dem Gemeinderathe zuweisen. Dieser Antrag wurde angenommen. Freund verlas die von ihm verfaßte Antwort auf die Zuschrift des Studenten-Comite's, in welchem der Gemeinderath aufgefordert wurde, die Ungarn zur Hülfe zu rufen. Diese Antwort wurde vom Gemeinderathe genehmigt, und dem Studenten-Comitee zugeschickt. Joseph Biedermann ersuchte den Gemeinderath, man möge das Nöthige zur Zurückgabe seines, seinem Reitknechte von einem mobilen Garden abgenommenen Pferdes einleiten. Es wurde beschlossen, sogleich das Ober-Commando, den Verwaltungsrath, das Studenten-Comitee und den Commandanten der akademischen Legion davon zu benachrichtigen, mit dem Ersuchen, auch sie mögen behülflich seyn, um das Nöthige zur Zurückgabe dieses Pferdes einzuleiten. Auf das

Anſuchen des Franz Ehelt im Gemeinderathe, um Entſchädigung für 13 Kiſten Jagdgewehre, wurde eine Commiſſion zur Erhebung dieſer Angelegenheit ernannt. Weſſely ſtellte den Antrag, es möge eine Adreſſe an Se. kaiſ. Hoheit den Erzherzog Johann verfaßt, und durch eine Deputation des Gemeinderathes überbracht werden, in welcher Se. kaiſ. Hoheit gebeten werde, vermittelnd bei Sr. Majeſtät dem Kaiſer einzuſchreiten. Dieſer Antrag, ſo wie die von Stifft ſchon verfaßte Adreſſe wurde angenommen, und die Gemeinderäthe Bondi, Huber und Götz durch das Los zu dieſer Deputation beſtimmt.

Der Partei Schuhbauer wurde auf deren Bericht im Gemeinderathe, daß ſie von Nationalgarden, Studenten und Arbeitern in ihrer Wohnung in der Salzgries-Kaſerne beraubt wurde, ein theilweiſer Schadenerſatz bewilliget. — Ein abermaliger Beweis, daß Plünderung und Raub in Wien nichts Seltenes waren, daß ein geſetzloſer Zuſtand, alſo Anarchie herrſchte. —

5 Uhr Abends. Das Unterſuchungs-Comitee der Studenten zeigte dem Ober-Commando an, daß bei dem Rechnungsrathe und Nationalgarde-Offizier Senger in deſſen Wohnung, Landſtraſſe Nr. 98, eine Quantität Gewehre und Munition auf dem Dachboden verſteckt ſey.

6 Uhr Abends. Ein gewiſſer Järmann machte beim Ober-Commando die Anzeige: daß er bei dem eingetretenen Mangel an Pulver für die Garde, ſich mit dem chemiſche Produkte-Fabrikanten Siegl in Dittakring in Verbindung ſetzen wolle, dem Ober-Commando jeden Bedarf an Schießpulver zu liefern, wenn man ihn mit dem nöthigen Bedarf von Schwefel und Salpeter verſorgen wolle.

10¾ Uhr Abends. Der Gemeinderath proteſtirte beim Ober-Commando durch die Gemeinderaths-Mitglieder Freund und Klobaſſer über die zu ſehr ausgedehnten Vollmachten der zur Eruirung von verborgenem Schießpulver zuſammengeſetzten Commiſſion, und verwahrte ſich gegen das Erbrechen von Behältniſſen in Privatwohnungen. Die genannten Gemeinderaths-Mitglieder trugen darauf an, daß die Vollmachten der erwähnten Commiſſion annullirt, und das Publikum davon mittelſt Plakaten in Kenntniß geſetzt werde.

Am heutigen Tage fehlten alle Poſtbriefſendungen. Der Poſtverkehr nach Ungarn und nach anderen Gegenden der Monarchie ward erſchwert.

„Kundmachung. Von Seite der Approviſionirungs-Commiſſion des Gemeinderathes der Stadt Wien. Um das Verpflegswesen ſowohl für die Herren National- als die Mobilgarden, in ſtrenge Ordnung zu bringen, wird hiermit zur allgemeinen Richtſchnur bekannt gemacht, daß die Verpflegung nur nach Bataillonen geſchehen könne, es ſonach nothwendig ſey, daß die Herren Bataillons-Chefs, Verpflegs-Comitees durch Zuziehung eines Herrn Garden aus jeder

Compagnie, als Verpflegs-Commiſſär, formiren, damit die einzelnen Compagnie-Verpflegs-Commiſſäre täglich eine Bataillons-Verpflegs-Liſte zuſammenſtellen, und auf Grundlage dieſer Liſte die erforderlichen Rationen abfaſſen. Die ernannten Herren Verpflegs-Commiſſäre hätten ſich hierorts gehörig zu legitimiren, und erhalten zur Abfaſſung auch hierorts die gedruckten Faſſungs-Anweiſungen. Die mit der Fertigung des Compagnie-Commandanten oder Verpflegs-Commiſſärs und Bataillons-Chefs verſehenen Faſſungsſcheine ſind jeden Tag längſtens bis 11 Uhr Vormittags, zur Anweiſung der Approviſionirungs-Commiſſion vorzulegen, widrigenfalls ſelbe nicht berückſichtiget werden können. Die Abfaſſungen erfolgen an Brot im Arſenale, an Wein bei dem jeweilig zu beſtimmenden Lieferanten; an Hafer, Heu und Stroh im Verpflegs-Magazine am Breitenfelde; an Holz an der Militärſtätte; an Kerzen im Unterkammeramte; an Tabak im Arſenale, letzterer jedoch nur gegen Bezahlung von 3 kr. C. M. für das Packet. Von der Approviſionirungs-Commiſſion des Gemeinderathes der Stadt Wien."

Lebensmittel wurden nicht mehr wie früher nach Wien gelaſſen, die Stadt war beinahe ganz cernirt. Am Tabor war der Frankfurter Abgeordnete Grün er Commandant. Die Brücken waren abgebrochen, Vorpoſten ausgeſtellt, der Mannſchaft fehlte es an Munition, weil ſie ſolche nutzlos in die Luft verpuffte.

Die Frankfurter Abgeordneten der Linken erſchienen in der Uniform der akademiſchen Legion, und erhielten jeder ein Gewehr. Bald darauf wurden Blum und Fröbel zu Hauptleuten der Mobilen ernannt. Fremde Abenteurer ſtrömten nach Wien, um daſelbſt ihr Glück als Revolutionsmacher zu gründen, unbekümmert, ob ſie den Strick finden, unbekümmert, ob ſie Wien ruiniren. Im Prater wurde die „Heiligkeit des Eigenthums" ausgeübt, man ſchoß immer noch die Hirſche nach dem Grundſatze des Communismus. Die übergegangenen Soldaten wurden unter die Mobilen vertheilt — weil man von den Verräthern Verrath befürchtete. —

Die Legionäre waren unverdroſſen bemüht, in Kaſernen, Spitälern und in andern öffentlichen Gebäuden nach Waffen und Munition zu ſuchen. Meſſenhauſer ernannte hiezu eine eigene Commiſſion. Die Permanenz des Verwaltungsrathes gab ſich dazu her, der Gemeinderath proteſtirte dagegen, und zwar mit vollem Rechte.

Die Mitglieder des demokratiſchen Clubbs fanden leicht Anſtellungen in Meſſenhauſer's Generalſtab. Derſelbe kümmerte ſich wenig um die Rechte des Wehrkörpers der Nationalgarde, ernannte Oberſte, Majore, Hauptleute und Offiziere jeder Art nach Gutdünken. Gegen die Ernennung des Hauptmanns Brentano proteſtirte die von ihm commandirte Compagnie. So lange das demokratiſche Umſturz-Element dominirte, wollte Meſſenhauſer, oder eigentlich ſeine Gebieter und Schöpfer, die Coriphäen des Central-Vereines,

in allen Theilen der Wehrkörper Individuen zu Offizieren wissen, die dessen ultrademokratischen Geist fortzupflanzen geeignet waren. Dieß dauerte bis zum 26. Von da an näherte er sich den Gemäßigten, denjenigen, welche die Integrität der Monarchie gewahrt wissen wollten, und sich als treugesinnt dem Throne bewiesen haben. Aber, es war zu spät, sie trauten ihm nicht. — Letztere Partei handelte, während die Umsturzpartei schrieb und Phrasen drechselte; sie war eben so erbittert über die Flucht so vieler Gutgesinnten, als letztere — weil sie alle Gefahren bestehen mußte, und auf keinen Dank rechnen konnte. Daß hievon einzelne Speichellecker auszunehmen sind, die keineswegs aus politischer Tugend und Patriotismus, sondern bloß, um eine Anstellung, eine Belohnung zu erhaschen, mitgelaufen sind, versteht sich von selbst. Solche Leute sind in Zeiten der Gefahr, und wo ein tüchtiger Kopf nöthig, Nullen; aber in Gelegenheiten, wo es sich um Geltendmachung ihrer eingebildeten Verdienste handelt, werden sie die furchtbarsten Dränger allerhöchsten Orts und bei den Ministerien.

Von Seite des Militärs ist kein Versuch gegen die Stadt gemacht worden, und der Tag verstrich ohne Kampf.

„Wir Ferdinand der Erste, constitutioneller Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn &c. &c., entbieten Unseren getreuen Völkern Unseren väterlichen Gruß.

Durch die blutigen Ereignisse, welche seit dem 6. dieses Unsere Haupt- und Residenzstadt Wien in einen Schauplatz anarchischer Wirren umgewandelt haben, auf das Tiefste betrübt, und in Unserem Innern erschüttert, sahen Wir Uns genöthigt, Unseren Sitz zeitweilig nach Unserer kön. Hauptstadt Olmütz zu verlegen.

Mit gleicher Betrübniß erfüllt Unser Herz die eintretende Nothwendigkeit, zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung und zum Schutze der an den Gräueln des Aufstandes nicht betheiligten Staatsbürger militärische Maßregeln zu ergreifen; doch wollen Wir, daß in der Anwendung dieses Uns abgedrungenen äußersten Mittels nur so weit gegangen werde, als es zur Herstellung der Ruhe und Sicherheit, und zum Schutze Unserer getreuen Staatsbürger, so wie zur Aufrechthaltung der Würde Unseres constitutionellen Thrones nöthig seyn wird.

Es ist Unser fester, unveränderlicher Wille, daß die Unseren Völkern gewährten Rechte und Freiheiten, wenn sie auch von einzelnen Böswilligen oder Mißgeleiteten mißbraucht worden sind, in ihrer ganzen Ausdehnung ungeschmälert bleiben, und Wir verbürgen solche neuerdings durch Unser kaiserliches Wort.

Auch wollen Wir, daß die von dem constituirenden Reichstage bereits gefaßten und von Uns sanctionirten Beschlüsse, namentlich jene über die Aufhebung des Unterthans-Verbandes, die Entlastung und Gleichstellung des Grundbesitzes gegen die im Principe vom Reichstage anerkannte billige Entschädigung aufrecht

erhalten, und Unſerer bereits erlaſſenen Anordnung gemäß in Vollzug gebracht werden.

Eben ſo iſt es Unſer feſter Wille, daß das begonnene Verfaſſungswerk von dem conſtituirenden Reichstage in einer der vollen Gleichberechtigung aller Unſerer Völker entſprechenden Weiſe ungeſtört und ununterbrochen fortgeſetzt werde, damit ſolches in Bälde Meiner Sanction unterlegt, und einem gedeihlichen Ende zugeführt werden könne.

Dieſes möglich zu machen, wird der Gegenſtand Unſerer ernſten Sorgfalt ſeyn, und Wir rechnen dabei auf die Einſicht, Anerkennung und bewährte Loyalität Unſerer getreuen Völker.

Gegeben in Unſerer k. Hauptſtadt Olmütz den 19. October 1848.

Ferdinand, m. p. (L. S.) **Weſſenberg**, m. p"

Die von Wien abgegangenen Deputirten Böhmens erwirkten bei Sr. Majeſtät dieſes Manifeſt, und in Verbindung mit einer Reichstags-Deputation von Wien eine weſentliche Ermäßigung jenes vom 16. — Se. Majeſtät verſicherte die gedachten Deputirten Böhmens der baldigſten Wiedereinberufung des zerſprengten Reichstages, ehe noch Jemand für den Fall, als Alles glücklich mit den Waffen abgethan werden ſollte, den Wunſch auszuſprechen wagte, vielleicht einen andern Reichstag zuſammentreten zu ſehen. Böhmens Deputirte haben ſich als die hervorragendſten Capacitäten bewieſen!

An demſelben Tage erhielt Fürſt **Schwarzenberg** ein Handbillet von Sr. Majeſtät, contraſignirt von **Weſſenberg**, worin er mit der Bildung eines neuen Miniſteriums beauftragt wurde.

„Im Namen des deutſchen Reichsverweſers. Der Reichsverweſer von Deutſchland, Erzherzog **Johann** von **Oeſterreich**, in Betracht ſeiner Pflicht, über die Sicherheit und Wohlfahrt in allen deutſchen Landen zu wachen, ſendete uns, die Unterzeichneten, als Reichskommiſſäre nach Oeſterreich. Er beauftragte, ſo viel möglich zur Wiederherſtellung der friedlichen Verhältniſſe in den deutſch-öſterreichiſchen Landen zu wirken. Wir erachten es daher für unſere Pflicht, die biederen Bewohner dieſer Lande offen um freundliche Aufnahme und Unterſtützung unſerer Sendung zu bitten. Dieſelbe bezweckt die Sicherung ihrer konſtitutionellen Freiheit, ihres Lebens und Wohlſtandes gegen die allergefährlichſten Störungen. Durch dieſe Bothſchaft will die unter Mitwirkung öſterreichiſcher Abgeordneten mit Zuſtimmung der öſterreichiſchen Regierung entſtandene neue deutſche Reichsgewalt, deren ehrwürdiges Haupt wir Oeſterreich und ſeinem glorreichen Fürſtenhauſe verdanken, den öſterreichiſchen Stammlande ähnliche Dienſte erwiedern, wie ſie früher oftmals kaiſerliche Vermittlungs-Commiſſionen Namens des alten deutſchen Reichs einzelnen Staaten in unheilvollen inneren Zerwürfniſſen mit glücklichſtem Erfolge leiſteten. **Unſere Sendung**

iſt eine Miſſion des Friedens und der Verſöhnung. Wir kündigen dieſelbe bei unſerem Eintritte in die öſterreichiſchen Lande feierlich als eine ſolche an. Sie nimmt nur das Vertrauen und die beſonnene und rechtliche Ueberzeugung und Mitwirkung der öffentlichen Behörden und der Bürger in Anſpruch. Völlig unwahr ſind alle Gerüchte, als ſehen preußiſche und bayeriſche oder andere deutſche Truppen zum Einmarſche in Oeſterreich aufgeboten, als könne dieſe Miſſion, von Männern übernommen, welche ſchon ſeit den deutſchen Freiheitskriegen länger als ein Vierteljahrhundert ohne Wechſel der Grundſätze und ohne Wanken ihr Leben dem Siege geſetzlicher deutſcher Freiheit widmeten, jetzt reaktionär gegen dieſe Freiheit, ja frevelhaft gegen die deutſche Nationalität in Oeſterreich und gegen Oeſterreichs Verbindung mit ganz Deutſchland gerichtet ſeyn.

Der Mangel vollkommener conſtitutioneller Freiheit iſt gerade das höchſte bisherige Unglück Deutſchlands, und auch die Quelle der unheilvollen Zerwürfniſſe in Oeſterreich, ihre reaktionäre Unterdrückung würde beide zum Untergange führen. Die deutſch-öſterreichiſchen Lande aber ſind durch Gott, durch das Vaterland und ſeine Geſchichte mit Deutſchland verbunden. Beide gehören ſo unzertrennlich einander an, wie das Glied dem Körper und der Körper dem Gliede. Ihre völlige Zerreißung, wäre Zerſtörung der Lebensgeſundheit für beide, wäre Anfang des Bürgerkrieges und Unterſtützung aller feindlichen Gelüſte in Oſt und Weſt, in Nord und Süd.

Wir aber fordern nun Euch, wackere, verſtändige Oeſterreicher, feierlich auf, es beſonnen zu überlegen, ob nicht gerade die Fortdauer Euerer unglückſeligen Zerwürfniſſe, ja ob nicht ein blutiger Sieg, wie eine blutige Vernichtung der einen oder der anderen, der in Euerer vielfach verwickelten Lage, jetzt einander gegenüber ſtehenden Parteien, für die Freiheit, für die Verbindung der deutſch-öſterreichiſchen Stämme mit dem deutſchen Geſammtvaterlande, für die Ehre, Blüthe und Macht aller unter dem kaiſerlichen Oberhaupte vereinigten Völker gleich verderblich wirken müßte! Darum hört die Stimme des deutſchen Reiches und des deutſchen Reichsverweſers, vertauſchet, noch ehe er weiter entbrennt, den blutigen Kampf der Waffen mit der friedlichen Unterhandlung, und nehmt, ſo weit ihr derſelben irgend Vertrauen ſchenken könnet, unſere freundliche Vermittlung an, welche wir perſönlich Euch anzubieten im Begriffe ſtehen.

Es lebe Oeſterreich und ſein ruhmvolles Kaiſerhaus! es lebe Wien! Möchte Oeſterreich und möchte Wien baldmöglichſt und immer mehr Wohlſtand und heiteren Lebensgenuß, gleich den freien Britten und ihrer blühenden Hauptſtadt mit einer vollſtändigen aber geſetzlichen und mit männlicher Reife gehandhabten conſtitutionellen Freiheit vereinigen. Paſſau, 19. October 1848.

Die Reichscommiſſion: Welcker, Mosle."

Dieſe Adreſſe wurde von der Umſturzpartei verlacht und verhöhnt.

20. October.

Adreſſen von Großlippen und Gmunden an den Reichstag. — An die Völker Oeſterreichs vom Reichstage. — Der Gemeinderath an den Erzherzog Johann. — Wien in Belagerungszuſtand. — Dem an die Nationalgarde. — Weſſenberg an den Gemeinderath. — Barrikaden-Abtragung. — Meſſenhauſer an den Fürſten Windiſchgrätz. — Nothſpitalweſen. — Die Nationalgarde an Se. Majeſtät. — Moratorium. — Die Preſſe. — Bezirks-Chef Hofmann wird bedroht. — Windiſchgrätz in Stammersdorf. — Proklamation des Kaiſers an die Völker Ungarns, Kroatiens, Slawoniens, Siebenbürgens und der Militärgränze.

8½ Uhr Morgens. Robert Müller berichtete beim Ober-Commando, daß er ſo eben 3 Kanonenſchüſſe von Mariahilf gegen St. Marx gehört habe.

9 Uhr. Der Uhrmacher Ruſchiczka meldete beim Ober-Commando, daß am 19. bei Kloſterneuburg ſehr viel Cavallerie, die auf Schiffen angekommen, gelandet habe. Militär und Nationalgarden halten dort gemeinſchaftlich Wache.

10 Uhr. Außerhalb Jedlerſee und Jedlersdorf lagerte ſich auf der dortigen Anhöhe eine lange Reihe Cavallerie. Außerhalb Floridsdorf ſah man eine große Anzahl Packwägen und Cavallerie. Der größte Theil davon bewegte ſich gegen Floridsdorf. Die allgemeine öſterreichiſche Zeitung erklärte, daß von Seite der ungariſchen Regierung keine Deputation nach Olmütz gegangen ſey.

10½ Uhr. Garde Grünfeld des 6. Bezirkes brachte zum Ober-Commando einen Reiſenden von Linz, und dieſer berichtete: daß er mit circa 135 Nationalgarden aus Linz auf der Donau nach Wien zu kommen begriffen war, daß jedoch alle in Mölk ſich ausſchiffen mußten, (ſie reisten auf einem Dampfſchiffe), da dem Capitän vom Militär gedroht wurde das Schiff mit Kanonen zu beſchießen, wenn er die Garden auf demſelben behalten würde. Gubernial-Secretär Czribinsky ſoll dieſen Befehl veranlaßt haben. Dieſe Garden warten nun am linken Donauufer auf Succurs um nach Wien kommen zu können.

In der Sitzung der Reichsverſammlung wurde nachſtehende Dankadreſſe an den hohen Reichstag in Wien vorgeleſen:

„Hohe Reichstags-Verſammlung! Die gefaßten hohen Reichstags-Beſchlüſſe vom 31. Auguſt 1848, welche durch die von unſerem Allerdurchlauchtigſten conſtitutionellen Kaiſer und König, dem allverehrten und innigſt geliebten Landesvater Ferdinand I. unterm 7. September d. J. geſchehene Sanctionirung zur geſetzlichen Kraft erwuchſen, berühren unſere Intereſſen in ſo hohem Grade, daß wir unmöglich ſchweigſam bleiben können, wenn wir in Erwägung bringen, was wir ehedem waren und was wir geworden ſind. — Die Art und Weiſe, wie der

hohe Reichstag den Inhalt ſeiner Beſchlüſſe geſtellt, hat unſere Erwartungen im hohen Grade befriedigt, und die Gefühle des Dankes durchdringen ganz gewiß die innerſten Gefüge aller niederen Schichten der Bewohner des großen conſtitutionellen öſterreichiſchen Kaiſerſtaates. Warum ſollten wir es uns verſagen, unſere Freude, unſere Dankesgefühle in ſchlichten Worten der hohen Reichsverſammlung bekannt zu geben? Ja, wir danken innigſt dafür, daß die hohe Reichstags-Verſammlung durch Weisheit geleitet, nach Recht und Billigkeit über dieſen wichtigſten Punct, der das Ziel unſeres unverrückten Augenmerkes geweſen, ſo glücklich, ſo zufriedenſtellig für uns entſchieden hat. Wir ſind zu jedem billigen Opfer bereit, wollen auch in Ruhe und Ordnung mit aller Geduld ausharren, bis das große Werk der Verfaſſung vollendet iſt, welches alle Nationen des großen conſtitutionellen Kaiſerſtaates Oeſterreich auf jene Stufe des Glückes bringen ſoll, deſſen Menſchen zu genießen fähig ſind. Wir wiſſen und verſtehen es zwar nicht, auf welch' durchgreifende Art und Weiſe die hohe Reichstags-Verſammlung dieſen Rieſenbau zu erſtreben gewillt iſt; aber Gott bitten wir täglich, er möge alle Glieder der hohen Verſammlung zu Wien mit dem Geiſte der Wahrheit und Friedfertigkeit überſchatten und kräftigen, damit eine alle Nationen einigende und befriedigende, auf der Bahn der Volksfreiheit feſtſtehende, das Vaterland beglückende, unſern allerdurchlauchtigſten conſtitutionellen Monarchen Recht und Macht bauerhaft ſichernde Staatsverfaſſung ins Leben trete, welches gewiß dann geſchieht, wenn ein jeder von den großen Baumeiſtern der Stimme ſeines guten Gewiſſens, den warmen Schlägen ſeines ehrlichen, durch Weisheit und geſunden Verſtand geleiteten Herzens, ſtets Gehör und Folgſamkeit ſchenkt, und nur Recht und Wahrheit die Grundpfeiler aller moraliſchen Feſtigkeit bei jeder Gelegenheit zum Ziele ſich ſteckt. Dieß iſt unſer Gebet zu Gott, er wird es erhören und das Werk wird einſt ſeine Meiſter loben!

In Kürze wollen wir jedoch auch noch einige Wünſche ausſprechen, die für die Wohlfahrt der gefertigten Landbewohner von weſentlichem Belange ſind: 1. Das Stämpel-Patent vom Jahre 1840 übt auf uns niedere Schichten einen ungerechten und harten Druck aus. 2. Unſer Schulweſen bedarf dringend Verbeſſerung. 3. Unſere Nationalgarde möchte durch ein Geſetz und Reorganiſirung zu jenem Körper gekräftiget werden, welcher der feſte Schutz und Schirm für die wahre Volksfreiheit und den conſtitutionellen Thron iſt. 4. Ein Jagdgeſetz, ähnlich dem mähriſchen, wäre für das Land zur Aufrechthaltung der Ordnung ſchon jetzt ſehr wünſchenswerth. 5. Bitten wir für unſere Herren Landbeamte! Es wäre traurig, wenn viele aus denſelben dem Zufalle, dem Nothſtande und der Verzweiflung mit ihren Familien ausgeſetzt ſeyn ſollten. Beſonders würde dieſes den ehrlichen Mann treffen, denn er war nicht in der Lage, von ſeinem Gehalte etwas aufzuſparen, vielmehr mußte er um ehrlich zu bleiben, nach und nach ſein Pri-

vatvermögen zuſetzen; weil die Gehalte dieſer Beamten in der Regel ganz knapp zugemeſſen waren; endlich 6. haben wir bei dem hohen Miniſterium eine Bitte eingebracht, womöglich in Poſtelberg ein Bezirksgericht zu kreiren, um Unterſtützung dieſes Petitums wollen wir recht angelegentlichſt die hohe Reichsverſammlung anflehen! Sollte die nahe Berückſichtigung dieſer Wünſche in der Weisheit des hohen Reichstages liegen, ſo bitten hierum ganz vertrauensvoll die hochachtungsvoll gefertigten dankbaren Comittenten eines Antheils des Saazer Wahlbezirkes durch ihren Ausſchuß.

Der Verein für Ruh' und Ordnung, Recht und Wahrheit zu Großlippen, am 24. September 1848."

Die am Schluſſe ausgeſprochenen Wünſche der Adreſſanten wurden an den Petitions-Ausſchuß gewieſen.

Schufelka erſtattete im Namen des permanenten Sicherheits-Ausſchuſſes folgenden Bericht:

1. Im Stande unſerer Verhältniſſe hat ſich im Weſentlichen nichts geändert, der Gemeinderath der Stadt Wien hat zum Verſuche einer friedlichen Ausgleichung eine Deputation an Se. Majeſtät abgeſendet.

2. Laut einer brieflichen Mittheilung ſind in Brünn bedeutende Unruhen und zwar vorzüglich aus Veranlaſſung, daß mehreren Nationalgarden Brünns in Landenburg von dem Militär nicht nur die Waffen, ſondern auch Barſchaft und Wäſche auf eine ſchimpfliche Art abgenommen wurden.

Ueber die Bemerkung des Präſidenten, daß nach der vorgenommenen Zählung nunmehr 193 Abgeordnete anweſend ſind, wurde das geſtrige Sitzungs-Protokoll von der nunmehr beſchlußfähigen Verſammlung angenommen. Der Berichterſtatter, Abgeordneter Schufelka, verlas ferner eine Dankadreſſe mehrerer Gemeinden des Saazer Kreiſes in Böhmen, (ſiehe dieſe Seite 553), dann eine Zuſchrift des deutſchen Central-Vereines für Böhmen in Reichenberg an den Reichstag, (ſiehe dieſe Seite 420), und einen Aufruf desſelben Vereines an die Wiener Reichs-Deputirten und ihre Wähler (ſiehe dieſe Seite 421). Ueber ein durch Pillersdorf dem Reichstage übergebenes Geſuch des Nationalgarde-Commando in Lieſing um Schutz bezüglich ſeiner durch das Militär abgenommenen Waffen, ſtellte Schufelka im Namen des permanenten Ausſchuſſes den Antrag, an den commandirenden Generalen die Aufforderung zu erlaſſen, die der Garde von Lieſing und anderen Ortſchaften abgenommenen Waffen zurückzugeben, indem die Nationalgarde durch kaiſerliche Sanction geſetzmäßig bewaffnet iſt, und das betreffende Geſetz bisher auf conſtitutionellem Wege weder zurückgenommen, noch geändert iſt. Dieſer Antrag wurde angenommen, eben ſo auch der weitere Antrag desſelben Abgeordneten, lautend: Der Reichstag beauftrage den permanenten Ausſchuß, den commandirenden General mit Hinweiſung auf die von

Sr. Majestät ausgesprochene volle Anerkennung alles dessen, was der Reichstag zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit verfügte, aufzufordern, die Zufuhr von Lebensmitteln nach Wien frei zu geben, indem es sonst dem Reichstage unmöglich wäre, Ordnung und Sicherheit aufrecht zu erhalten.

Der Zusatzantrag des Abgeordneten Dilewski: Auch das Ministerium aufzufordern, den commandirenden Generalen die Weisung zukommen zu lassen, die Zufuhr der Lebensmittel nicht abzuschneiden, dann der weitere Zusatzantrag des Abgeordneten Fedorowicz, den commandirenden Generalen zu befragen, ob und von wem er den Befehl habe, die Zufuhr der Lebensmittel nach Wien abzuschneiden, wurden angenommen. Der permanente Ausschuß stellte durch Schuselka den Antrag: Der Reichstag wolle beschließen, daß dem hiesigen Gemeinderath aus den zur Unterstützung der hiesigen Gewerbtreibenden votirten zwei Millionen 200,000 fl. CM. zur Disposition gestellt werden, und daß der Finanz-Minister mit der Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt werde. Sofort wurde eine Adresse der Nationalgarde Gmunden und anderer nahe gelegenen Ortschaften an den Reichstag des Inhaltes verlesen:

„An den hohen Reichstag: Die Kunde von den Ereignissen in Wien am 6., 7. und 8. October hat uns tief erschüttert, denn unsere Blicke sind stets dahin gewandt, wo unsere Vertreter tagen für unsere Freiheit und unser Wohl, und wo die Legion für diese kostbarsten Güter die Waffen trägt. Wien ist das Herz, dessen Schläge auch die Provinzen fühlen. Der Reichstag hat in den Tagen, wo die Freiheit am höchsten bedroht war, da Bürger und Militär gegen ihre eigenen Freiheit begeisterten Brüder wütheten, das Vaterland nicht aufgegeben und nicht verlassen. Er hat die vollziehende Gewalt übernommen. Wir sprechen aber mit Offenheit unsere Mißbilligung über Jene aus, die in eiliger Flucht ihren Sitz im Reichstage verließen, und die ihnen anvertrauten Interessen ihres Wahlbezirkes Preis gaben.

Die Ereignisse in Wien haben uns gezeigt, wer die wahren Vertreter des Volkes sind. Die Entflohenen sind es nicht(?) und können es nicht mehr seyn.

Wir bedauern, daß der Kaiser abermals seine Residenz verlassen hat. Wie auch der Sieg im Kampfe der Gegenrevolution mit der Freiheit ausfallen mochte, der Kaiser war nicht gefährdet, das Volk weiß zu gut, daß sein Herz voll Güte, aber sein Blick getrübt ist von seiner Umgebung. Vermag sich der Kaiser nicht selbst zu befreien von seinen ärgsten Feinden, so muß ihn das Volk befreien. Wir erkennen alle Errungenschaften der März- und Maitage und alle vom Reichstage bisher entworfenen und angenommenen Gesetze, wir wollen auch ferner uns seinen Entschlüssen unterwerfen, wenn er, wie bisher auf dem Boden constitutioneller Freiheit sich bewegt. Darum, wenn Wien und der Reichstag unser bedarf, sind wir bereit, seinem Ruf augenblicklich zu folgen, denn wir sind bereit auf

dieſen Ruf mit Gut und Blut die erworbene Freiheit zu vertheidigen, und den Reichstag in ſeinen Entſchlüſſen zu ſchützen.

Im Namen der Nationalgarde Gmundens und mehrerer anderer Gemeinden." (Folgen die Unterſchriften.)

Die Drucklegung und Veröffentlichung dieſer Adreſſe wurde beſchloſſen.

Goldmark, als Berichterſtatter der Commiſſion zur Redaction der Proklamation an die Völker Oeſterreichs, verlas den Entwurf dieſer Proklamation.

Der Zuſatzantrag des Abgeordneten Polaczek, es möge in der Proklamation ausdrücklich die Erklärung des Reichstages enthalten ſeyn, daß er in dieſen Tagen der Gefahr nicht aufgehört habe in ſeiner beſchlußfähigen Anzahl und frei von jeglichem Einfluſſe (!) zu tagen, wurde zwar gehörig unterſtützt, blieb aber bei der Abſtimmung in der Minorität. Der Antrag des Abgeordneten Ambroſch, die Proklamation in allen Sprachen der bei dieſem Reichstage vertretenen Nationalitäten zu überſetzen, wurde angenommen, und die dießfallſigen Translatoren beſtimmt.

„Völker Oeſterreichs! Durch Euer Vertrauen zu dem friedlichen Werke der Conſtituirung unſerer Freiheit berufen, iſt der Reichstag durch die Gewalt der Ereigniſſe plötzlich mit in den Kampf der Zeit geſtellt. Der Reichstag mußte in dieſem Kampfe vor Allem ſeinem Friedensberufe getreu bleiben, deßhalb hat er bis zu dieſer Stunde alle ſeine Kräfte aufgeboten, um das Losbrechen des Gewaltkampfes zu verhindern und aus den verworrenen Verhältniſſen des Augenblickes den Pfad der Verſöhnung und des Friedens zu finden und zu zeigen. Die Bemühungen des Reichstages ſind bis jetzt ohne den erwünſchten Erfolg geblieben. Zwar hat das edle Volk von Wien ſeine Erbitterung und Kampfesluſt bezähmt, und den Angriff auf die offenbar feindlich verfahrenden Truppen vermieden, zwar haben ſelbſt Se. Majeſtät der Kaiſer Allem, was der Reichstag zur Hintanhaltung der drohenden Anarchie verfügt, die volle Anerkennung gezollt, aber nichts deſto weniger iſt Wien noch immer in derſelben kriegeriſch bedrohten Lage, und nur dadurch allein iſt die Möglichkeit aufrecht erhalten, daß der blutige Kampf, und in Folge deſſen die Auflöſung der geſetzlichen Ordnung losbreche. Der Einmarſch des, dem conſtitutionellen Boden Oeſterreichs fremden kroatiſchen Heeres bedrohte unmittelbar die Thore Wiens; vergebens bot der Reichstag, unter Mitwirkung des verantwortlichen Miniſteriums Alles auf, den Rückzug dieſes Heeres durchzuſetzen, vielmehr bildete dasſelbe nur den Vortrab immer größerer Truppenmaſſen, welche bereits die Hauptſtadt Wien eng umſchloſſen haben. Ihre Vorpoſten dringen bis in die Straßen der zu Wien gehörigen Ortſchaften, bis an die Linien der Stadt; die auf des Kaiſers Wort geſetzmäßig organiſirte Nationalgarde der Umgebung Wiens wird entwaffnet, friedlich Reiſende werden gefänglich zurückgehalten,

Briefe erbrochen und vorenthalten, die Zufuhr von Lebensmitteln abgesperrt; Kanonenkugeln flogen bereits in die Straßen der Vorstädte, ja selbst Abgeordnete zum Reichstage wurden festgehalten und unwürdig behandelt, kurz, mit jedem Tage erfährt Wien mehr und mehr das schwere Verhängniß einer belagerten Stadt. Vergebens hat der Reichstag mit dem ganzen Gewichte seines Ansehens dagegen protestirt; solchen Thatsachen gegenüber mußte der Reichstag das Bestreben des Wiener Volkes, sich in Vertheidigungszustand zu versetzen, als eine Nothwendigkeit anerkennen. Wien ist die, durch das Ansehen der Jahrhunderte gewelhte Hauptstadt des Reiches, und keine andere Stadt kann es seyn; Wien ist der Mittelpunkt der Interessen aller Völker Oesterreichs, und jedes Unglück, welches Wien trifft, wird bis in die fernsten Theile des Reiches schmerzlich nachempfunden; Wien ist der einzig mögliche Sitz eines Reichstages, welcher der Gleichberechtigung so verschiedener Völker entsprechen soll; Wien ist die Wiege und die Burg unserer Freiheit. Völker Oesterreichs! Ihr alle seyd in der Bevölkerung Wiens vertreten, Wien ist Euch allen stets eine gastliche Hauptstadt gewesen. Wer aber für das Vaterland, wer für den constitutionellen Thron, wer für die Volksfreiheit stets einig ist, der muß für Wien seyn. Der Reichstag erkennt es daher als seine heilige Pflicht, sowohl der Reaction als der Anarchie entgegenzuwirken; die Reaction soll uns nicht den kleinsten Theil unserer Freiheit rauben, die Anarchie nicht den ganzen Schatz derselben vernichten. Dieß will der Reichstag, dieß will er für alle Völker und für alle Stände des Volkes, für den freien Bürger wie für den tapfern Krieger des Vaterlandes. Aber um dieses vollbringen zu können, muß Wien gerettet, muß es in seiner Kraft, Fülle und Freiheit erhalten werden. Völker Oesterreichs! vertrauet denen, die Ihr zur Wahrung Euerer und Euerer Kinder Rechte erwählt; vertrauet denen, die Eueren Boden von Robot und Zehent und allen übrigen drückenden Lasten befreiten, und die so eben im Begriffe sind, jene Gesetze zu schaffen, durch welche Euere volle Freiheit auf fester Grundlage gesichert wird, kräftiget uns daher mit Euerer ganzen moralischen Macht für das bedrängte Wien; unterstützt unser offenes Wort durch Allgewalt Euerer Stimme, helft uns den Kaiser beschwören, daß er durch Einsetzung eines neuen volksthümlichen Ministeriums, durch Zurückziehen der Truppen aus Niederösterreich, durch Beeidigung des Militärs auf die freien Volksrechte, der Stadt Wien und dem Reiche den Frieden gebe, damit im Segen des Friedens das neue Heil des Vaterlandes gedeihe.

Wien, am 20. October 1848. Vom constituirenden Reichtage.

Franz Smolka, m. p., Präsident. Carl Wiser, m. p., Schriftführer. Gleispach, m. p., Schriftführer."

„Kundmachung. Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in seiner Plenarsitzung vom 19. October die Absendung einer Deputation an Se. kaiserliche

Hoheit, den Herrn Erzherzog Johann beſchloſſen, welche bereits am 20. d. M. abgegangen iſt, und nachſtehende Adreſſe zu überreichen hat:

„„Eure kaiſerliche Hoheit! Eure kaiſerliche Hoheit haben an dem Tage Ihres Abſchiedes von Wien die Bürger Wiens aufgefordert, wenn immer ein Anliegen ſie bedrücke, ſich vertrauensvoll an Euere kaiſerliche Hoheit zu wenden. Dieſes Wort iſt tief in das Herz der Bürger Wiens gegraben, und nur zu früh ergab ſich der Anlaß, der ſeine Erfüllung in's Leben rief. Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in der, Euer kaiſerl. Hoheit nicht unbekannten traurigen Lage der Commune eine Deputation an Se. Majeſtät den Kaiſer abgeſandt, welche demſelben eine Adreſſe zu überreichen hat, in welcher der Zuſtand der Stadt Wien geſchildert und an Se. Majeſtät jene Bitten geſtellt werden, welche die Wiederherſtellung der bürgerlichen Ordnung anbahnen, der Monarchie und der Stadt Wien einen dauernden Frieden zuſichern, ſie ſeiner Zeit neuer Blüthe entgegenführen ſollen. Der Gemeinderath erlaubt ſich die beſagte Adreſſe zur näheren Einſicht beizuſchließen. Eure kaiſerliche Hoheit haben durch ein fleckenloſes und rühmliches Leben das Vertrauen des Bürgers und die Achtung ihrer Standesgenoſſen zugleich erworben. Ihre echt deutſche freiheitsliebende Geſinnung iſt längſt erprobt. Bereits einmal hat Wien den ſegensreichen Einfluß Ihrer Vermittlung in Anſpruch genommen, und es ſind ihm jene Tage unvergeßlich, da Eure kaiſerliche Hoheit die Pforten der Freiheit durch Eröffnung des conſtituirenden Reichstages erſchloſſen. Es waren Tage der Ruhe für Wien, Tage, ſeit welchen ein unauflösliches Band die Perſon Eurer kaiſerlichen Hoheit und die Bürger Wiens, ein Band der Liebe, die letzteren hoffen es, Beide umſchlingt. Jene ſchönen Hoffnungen, welche damals erblühten, haben ſich ſeitdem verdüſtert.

Eure kaiſerliche Hoheit ſind Bürgerfreund. Es iſt die bürgerliche Ordnung in Wien geſtört, es iſt theilweiſe das Recht des Bürgers verletzt worden, ſie wieder herzuſtellen, ſeine Thätigkeit iſt gelähmt.

Wenden Eure kaiſerliche Hoheit, von dem hohen Standpunkte, auf welchen Sie das Vertrauen der deutſchen Männer berief, Ihren Blick auf jene Stadt, welche auch die Wiege der deutſchen Freiheit war. Sie iſt ſchwer bedroht in den innerſten Räumen ihres einſt ſo fröhlichen Lebens. Das Wort, der Rath Eurer kaiſerl. Hoheit iſt von hoher Bedeutung in der kaiſerlichen Burg, wie im Frankfurter Parlament, Europa blickt auf Sie und ehrt Ihr Handeln, ehrt Ihre Beſchlüſſe. Verwenden Sie Ihren ſchützenden Einfluß für Ihre zweite Vaterſtadt, für die Monarchie Ihrer Ahnen, unterſtützen Sie mit Ihrem gewichtigen Einfluſſe die Bitten, welche die Bürger Wiens ihrem Kaiſer vorzutragen ſich gedrungen fanden. Ihr Andenken wird in Oeſterreich nicht verlöſchen, und Ihr Ruhm, zum neuen deutſchen Reich den Grundſtein gelegt zu haben, verherrlicht werden

durch die nicht minder bedeutungsvolle That, Oeſterreich und Wien, Freiheit und Friede zurückgegeben zu haben. Wien, am 20. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.""

Nachſtehende Proklamation gelangte nur in einigen Exemplaren nach dem nun ganz cernirten Wien, und iſt vom Ober-Commando nicht veröffentlicht worden. Solche lautet wörtlich:

„Zum Andenken ſoll Jeder das Blatt aufbewahren.

Wien im Belagerungszuſtand.

„An die Bewohner Wiens! Von Sr. Majeſtät dem Kaiſer beauftragt und mit allen Vollmachten ausgerüſtet, um dem in Wien dermalen herrſchenden geſetzloſen Zuſtand ohne Zeitverluſt ein Ziel zu ſetzen, rechne ich auf den aufrichtigen und kräftigen Beiſtand aller wohlgeſinnten Einwohner.

Bewohner Wiens! Eure Stadt iſt befleckt worden durch Gräuelthaten, welche die Bruſt eines jeden Ehrenmannes mit Entſetzen erfüllen. Sie iſt noch in dieſem Augenblicke in der Gewalt einer kleinen, aber verwegenen, vor keiner Schandthat zurückſchaudernden Faction. Euer Leben, Euer Eigenthum iſt preisgegeben der Willkühr einer handvoll Verbrecher. Ermannt Euch, folgt dem Rufe der Pflicht und Vernunft! Ihr werdet in mir den Willen und die Kraft finden, Euch aus ihrer Gewalt zu befreien und Ruhe und Ordnung wieder herzuſtellen. Um dieſen Zweck zu erreichen, werden hiemit die Stadt, die Vorſtädte, und ihre Umgebung in Belagerungszuſtand erklärt, ſämmtliche Civilbehörden unter die Militär-Autorität geſtellt, und gegen die Uebertreter meiner Verfügung das Standrecht verkündigt. — Alle Wohlgeſinnten mögen ſich beruhigen. Die Sicherheit der Perſon und des Eigenthums zu ſchirmen, wird meine vorzügliche Sorge ſeyn. Dagegen werden die Widerſpänſtigen der ganzen Strenge der Militärgeſetze verfallen. Hundsburg, den 20. October 1848.

Fürſt zu Windiſch-Grätz, m. p., Feldmarſchall."

October 1848. Gedruckt bei M. Fell."

Durch die Cernirung fing der Mangel an Milch empfindlich zu werden an. Die Melange-Trinker, die Kaffehſchweſtern und die Kinder ſchrieen Zetter — jeder nach ſeiner Art. In den Kaffehhäuſern mußte man ſtatt Kaffee mit Rahm, Chokolade mit Waſſer nehmen. — Der Zorn der Belagerten war deshalb furchtbar. Die Bauern kamen bisher — nicht als Landſturm, ſondern mit Lebensmitteln auf den Markt, und ungeachtet der Auflaſſung der Verzehrungsſteuer haben die „hochherzigen Brüder Bauern" die alten Preiſe aus der Zeit

der Versteuerung um fünfzig Procent zu erhöhen — somit zu wuchern für gut befunden.

„An die Nationalgarde Wiens. Reactionäre Unternehmungen des letzten Ministeriums haben in der Hauptstadt der Monarchie einen Freiheitskampf hervorgerufen. Als Mitglied der Lemberger Nationalgarde in Galizien habe ich den festen Willen, die Constitution des Reiches und die Arbeiten des hohen Reichstages mit allen Kräften zu unterstützen. Ich empfing daher mit großer Freude den Auftrag, die Nationalgarde Wiens in den Kampf zu führen, wenn es durchaus nöthig wäre. Mein erster Schritt in dieser ehrenvollen Mission war, Anstalten zu treffen, daß die Zeit und das Leben der Familienväter so viel als möglich geschont werde. Eine Eintheilung der ganzen Nationalgarde in eine Stabil- und Mobilgarde entspricht am besten meinem vorgesetzten Ziele. Die Familienväter werden als Stabilgarde nur die Ruhe der Stadt Wien zu erhalten haben, die jüngern und ledigen Männer können als Mobilgarden äußern Dienst thun, um die Truppen, die sich gegen den hohen Reichstag empört(!!?) haben, zu bekämpfen. Als Kriegsmann will ich gern den letztern vorstehen. Ich ersuche daher alle diejenigen, welche in der Mobilgarde dienen wollen, sich alsogleich in mein Hauptquartier im obern Belvedere zu begeben, um ihren Dienst anzufangen. Außer täglichen Rationen an Wein und Tabak erhält jeder Dienstthuende, wie folgt: Ein Mobilgarde täglich 25 kr. CM., die Unteroffiziere 30 kr., ein Lieutenant 2 fl., ein Hauptmann 4 fl. In der Artillerie erhält jeder Kanonier ebenfalls 25 kr. CM. als tägliche Löhnung, und eine Zulage per 15 kr. CM. Die Unteroffiziere ohne Unterschied 30 kr., und eine Zulage von 30 kr. CM. Die Oberoffiziere wie oben. Die Stabsoffiziere erhalten im Verhältnisse ihrer Dienstleistung mehr. Die Zulage dauert so lange, als Felddienste nothwendig sind, und geleistet werden. Alle Vergehungen, und insbesondere Desertion während dieser Zeit, werden nach den bestehenden Disciplinar-Vorschriften bestraft. Um Offizier zu werden, muß man Mannschaft angeworben haben, und zwar: Ein Lieutenant 50 Mann. Ein Hauptmann 100. Ein Major 250. Ein Oberstlieutenant 450 Mann.

General Bem, m. p."

Vorstehender Erlaß wurde wegen dem vorkommenden Nachsatze, wie man Offizier werden kann, hart getadelt. In Folge jener Bestimmung bekam die Mobilgarde meist unwissende, talentlose Abenteurer zu Offizieren. Die Mobilen ließen sich aber keine Sorge beikommen, durchzubelten die Tage und Nächte, verzehrten das Staats- und Gemeindevermögen, und wurden im höchsten Grade demoralisirt. Wer von den Calabreser-Trägern, wenn auch unter dem Vorwande, er wolle den Landsturm aufbieten, von Wien abkommen konnte, floh und kehrte nimmer zurück. Wirkliche Studenten waren in Wien unter Waffen kaum ein Ba-

Demnach ist es meine, von Klugheit und Menschlichkeit gebotene Pflicht, Euer Durchlaucht in diesem meinem Schreiben zu beschwören, das Ihrige aus ganzen Kräften beizutragen, das nahe Versöhnungswerk zwischen Monarch und Volk nicht durch vorgreifende Akte der Feindseligkeit trüben zu wollen. Das Abschneiden der Zufuhr ist jedoch eine solche Maßregel, und kann unter einer Bevölkerung, entschlossen, muthig und auf seine Freiheit eifersüchtig, wie jene Wiens, nur maßlose Aufregung zur Folge haben. Indem ich meiner Aufgabe, der passiven Vertheidigung getreulichst nachkomme, habe ich nichts unterlassen, um im Sinne der höchsten Behörde fest aber auch zugleich nach allen Seiten hin versöhnlich zu wirken. Im Falle das so nahe Friedensziel nicht erreicht werden sollte, wälze ich die ungeheure Verantwortung vor den Völkern Oesterreichs, vor dem gesammten Deutschlande, vor der ganzen civilisirten Welt denjenigen zu, die durch offenbaren Verfassungsbruch und Eröffnung von Feindseligkeiten, welche die Wiener Bevölkerung in ihrer Vertheidigungsrolle nur zu ihrer Selbsthülfe erwiederte, und weiters erwiedern würde, die schöne Friedenssendung der erwähnten Deputation gewaltsam stören. Genehmigen Euer Durchlaucht den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung. Wien, den 20. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Tagsbefehl. Von heute an ist alle Tage bis auf weiteren Befehl Wachparade um 11½ Uhr, zu welcher die gesammte, nicht im Dienste befindliche Mannschaft im Hauptquartier auszurücken hat. Alle Nachmittage ist die dienstfreie Mannschaft von 3 bis 5 Uhr im Plänkeln, den Gewehrgriffen, Angriff mit dem Bajonette und so weiter zu üben, und es sind mir die Herren Abtheilungs-Commandanten für die genaue Ausführung dieses Befehls verantwortlich. Alle jene, welche keine Gemeinderath-Anweisungen auf Approvisionirung erheben wollen, haben vor 5 Uhr Abends dieselben vorzulegen, indem nach dieser Stunde die Bureaux geschlossen sind, desgleichen sind die Stunden, innerhalb welcher bei der Kasse des Hauptquartiers Gelder erhoben werden können, von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr, und von 2 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr Abends festgesetzt. Zur Abholung des Tagsbefehles, der Parole und Losung haben von allen selbstständigen Commando's die Ordonnanzen um 1 Uhr Nachmittags in der Feldadjutantur des Hauptquartiers zu erscheinen. Alle Dienstschreiben, Paquete und Meldungen sind ausschließlich in der Feldadjutantur abzugeben, von wo sie dann an ihren weiteren Bestimmungsort zu befördern sind. Munition kann nur gegen Anweisung der Bezirks-Chefs und selbstständigen Commandanten mit Gegenzeichnung des Artilleriedirektors, Oberst Jellowicky, erhoben werden.

Heute Nachmittag um 6 Uhr haben sich alle Commandanten selbstständiger Abtheilungen bei mir einzufinden.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 20. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Die medizinische Fakultät an die Bevölkerung Wiens. Die medizinische Fakultät hat zu Folge der Aufforderung des Gemeinderathes die ärztliche Obsorge für Verwundete in allen Theilen der Stadt übernommen und bereits durch ihr Plakat vom 17. October die Krankenhäuser und Rothspitäler namhaft gemacht, welche schon für eine überaus große Anzahl von Verwundeten wohlgeordnete Unterkunft sichern. Folgende Anstalten werden übrigens noch zu voller Beruhigung des Publikums veröffentlicht. 1. Die Nationalgarde-Compagnien sind mit Aerzten versehen, die bisher bereits denselben sich freiwillig eingereiht und dadurch vom regulären Dienste befreit haben. Die Fakultät setzt in diese Compagnie-Aerzte das unbedingte Vertrauen, daß dieselben nun in dem erforderlichen Zeitpunkte auch wirklich ihren Compagnien pflichttreu in jeder Richtung folgen, und an Ort und Stelle die erste Nothhülfe leisten, sodann aber, wie es Einsicht und Erfahrung gebieten, die Verwundeten sofort in die bereits durch Plakat der Fakultät bezeichneten Spitäler verschaffen lassen werden. 2. Für den ärztlichen Dienst aller mobilen oder mobil zu machenden Truppen ist hinreichend durch ein sehr zahlreiches Personal gesorgt, welches unter der Leitung des Chefs, Professors Reier, in jeder erforderlichen Richtung obsorgt, und nicht nur mit allen Bedürfnissen versehen, sondern auch mit der Fakultät in ununterbrochene Verbindung gesetzt ist. Die medizinische Fakultät hat alle diese Einrichtungen nur im Interesse der Verwundeten getroffen, um die rasche Hülfe da zu sichern, wo dieselbe erforderlich erscheint. Vor allen Dingen mußte die Fakultät eine zwecklose, nicht zu überwachende, und die ärztliche Obsorge für die Verwundeten nur geradezu gefährdende Vermehrung der schon vorhandenen Spitäler abweisen; es ist nach genauer Erwägung der möglichen Vorfälle dermalen hinreichend und zweckmäßig für die Unterbringung der Verwundeten gesorgt, und gleichzeitig sind noch jene Vorkehrungen berathen, durch welche selbst einem (jetzt nicht vorauszusehenden), nahmhaft größeren Andrange von Verwundeten sogleich Unterkunft gesichert werden kann. Bloß für diese hier bezeichneten, und von ihr speciell überwachten Anstalten übernimmt die Fakultät die Verantwortung, indem dieselben nicht nur mit geschickten Operateurs, und einem geordneten Personale versehen sind, sondern auch von den in der Chirurgie bewährten Männern: Professor Schuh, Primarius Dummreicher, Primarius Sigmund, als Inspections-Aerzten überwacht werden. Wien, am 20. October 1848.

Dr. Lerch, Decan. Dr. Köck, Pronotar."

Anmerkung. In Bezug auf Seite 453 ist erhoben worden, daß der betreffende Leichnam nicht aus dem Spitale der barmh. Brüder entwendet worden ist. Daß aber dem Gemeinderathe eine derlei Anzeige, und zwar anonym zugekommen sey, bleibt eine Thatsache. Seite 227 ist zu berichtigen, daß die 88 Verwundeten nicht ins allg. Krankenhaus überbracht worden sind; denn im October wurden alle ins Spital der barmh. Brüder überbrachten Verwundeten, selbst jene aus den Filialspitälern allda verpflegt und behandelt, bis sie genesen oder gestorben. Alle Leichen wurden ins allg. Krankenhaus gebracht.

„Ueberſicht

der unter Oberaufſicht der mediz. Fakultät ſtehenden Nothſpitäler für Verwundete und des dieſelben leitenden ärztlichen Perſonals.

Stadttheil.	Nothſpital.	Chefarzt und Operateur.
Inn. Stadt	Am Bauernmarkt im Liechtenſtein'ſchen Hauſe Nr. 587, 20 Betten.	Dr. Kaczkowsky.
	In der Preßg. Nr. 454, 20 Bett.	Dr. Zink.
	Auf der Freiung im Benediktiner Stifte zu den Schotten, 30 Betten.	Dr. Zappert.
	In der Herrengaſſe im Liechtenſtein'ſchen Pallaſte, 110 Bett.	Wundarzt Seng.
	Nächſt der Burg bei den Auguſtinern, 30 Betten.	Prof. Dr. Schroff, Carl Damian, Operat. Dr. Agricola.
	In der Singerſtraße im deutſchen Hauſe, mit 30 Betten.	Wundarzt Eſtermann, Operateur Dr. Kronſer.
	Am alten Fleiſchmarkt im alten Mauthgebäude, 20 Betten.	Dr. Gruber, Operateur Dr. Moraweß.
	Nächſt der Univerſität im Stadt-Convicte 150—200 Betten.	Dr. v. Veſt.
Leopoldſtdt.	Barmherzigen Brüder.	Dr. Raimann Evariſt, Oper. Cöleſtin Opitz.
	Barmherzigen Schweſtern.	Dr. Leitner, Operateur Dr. Nußer C.
	Augartengebäude, 150 Betten.	Dr. Linhardt, Dr. Zſigmondy.
Landſtraße	Erdberger Hauptſtraße Nr. 99, 15 Betten.	Dr. Zimmermann.
	Bei den Eliſabethinerinen, 50 Betten.	Dr. Urbantſchitſch, Operateur Prof. Graf.
	Bürgerſpital zu St. Marx, 20 Betten.	Dr. Jurié, Operat. Hrn. J.
Rennweg	Bei den Büſſerinen (Liguorianerinen), 200 Betten.	Dr. Patzelt, Dr. Rzehaczek.
Wieden	In der Militär Stadtwach-Kaſerne, 80 Betten.	Dr. Schnaubelt.
[illegible]npendorf	Bei d. barmh. Schweſt., 50 Btt.	Dr. Bryk.

Stadttheil.	Rothſpital.	Chefarzt und Operateur.
Laimgrube	Ingenieur-Akademie, 80 Bett.	Dr. Lackner Joh., Operateur Dr. Schulz, Dr. Gartner.
St. Ulrich	Schottengaſſe Nr. 6, 12 Bett.	Anzion, geweſ. Oberarzt.
Joſefſtadt	Im ungar. Gardehaus, 30 Btt.	Dr. Dinſtl, Dr. Wimmer.
	Blindeninſtitut nächſt der Lerchenfelder Linie, 6 Betten.	Dr. C. Ph. Schmidt, Dr. Kartnaller, Operateur.
	Löwenburg'ſchen Convict bei den Piariſten.	Dr. Hoelzl.
Roſſau	Das Kloſter der P. P. Serviten, 50 Betten.	Dr. Innhauſer, Oper. Reuner.
	Im Judenſpital, 12 Betten.	Dr. Innhauſer, Dr. Winternitz, Operateur Reuner.

Sämmtliche Rothſpitäler ſind mit dem nöthigen ärztlichen Hülfsperſonale hinreichend verſehen; die Inſpektion führt in der innern Stadt Herr Prof. Schuh, in der Roſſau, Joſephſtadt und St. Ulrich Herr Primarius Dummreicher, in der Leopoldſtadt, Landſtraße, Wieden, Gumpendorf und Mariahilf Herr Primarius Sigmund. Wien, am 20. October 1848.

Von der mediziniſchen Fakultät.

Dr. Lerch, Decan. Dr. Köck, Pronotar."

An allen Straßenecken wurde nachſtehendes aufrühreriſche Plakat angeſchlagen:

„An das ſouveräne Volk von Wien! Der Central-Ausſchuß der demokratiſchen Vereine Wiens übergibt dem freien Volke Wiens ein Aktenſtück der Olmützer Hofpartei, welches den öffentlichen Verrath (??) derſelben an den durch die März- und Mairevolution errungenen Rechten zeigt. Was das Wiener Volk durch blutige Kämpfe mühſam errang, wie Preßfreiheit, Vereinsrecht, Volkswehr, das ſoll geſchmälert (??) werden.

Das iſt alſo die väterliche Fürſorge des Monarchen?"

Hierauf folgte das Manifeſt Sr. Majeſtät des Kaiſers, dd. Olmütz 16. October 1848. „An Meine Völker!" (Solches iſt Seite 472 enthalten.)

In Wien verbreitete ſich das Gerücht, es wäre auf den Kaiſer geſchoſſen worden, doch, zur Ehre aller Oeſterreicher, es war erlogen.

„Gleichzeitig mit der Deputation des Wiener Gemeinderathes zur Ueberreichung einer Adreſſe an Se. Majeſtät hat auch die Nationalgarde der Stadt Wien ſammt den zur Hülfe der Hauptſtadt herbeigeeilten Wehrmannſchaften der Städte Brünn, Linz und Graz eine Deputation zu demſelben Zwecke abgeſchickt.

Von Seite des Ober-Commandos der Nationalgarde wurde aus dessen Stabe der Major Haug dieser Deputation beigegeben. Der Inhalt der Adresse ist folgender:

„„Eure Majestät! Die ehrfurchtsvoll Gefertigten, von Euer Majestät im März d. J. aus eigenem Willen ins Leben gerufenen Bürger- und National-Körperschaften im Gebiete der Stadt Wien erfüllt es in diesem wichtigen Momente mit tiefem Schmerze, daß Eure Majestät Sich bewogen gefunden haben, wegen der Ereignisse des 6. Octobers d. J. Wien zu verlassen. Es handelt sich dermalen nicht um zu rechten, sondern darum, solche Vorschläge und Maßregeln Eurer Majestät zu unterbreiten, welche das künftige Wohl der Bevölkerung Wiens, das Wohl der Gesammtmonarchie, ja den Frieden von ganz Europa dauernd sicher stellen können. — Diese Entzwecke, abgesehen von allem Andern, können aber nur erreicht werden, wenn Eure Majestät sich bewogen finden, die nachstehenden, ehrfurchtsvoll gestellten Bitten in Erwägung zu ziehen: 1. Der Herr General der Cavallerie, Graf Auersperg, beziehe mit seinem Militär die Garnison Wiens, deren Anzahl aber 10,000 Mann in Allem nie übersteigen möge. 2. Das Militär sey auf das Allerhöchste Patent vom 15. März und 15. Mai l. J. zu beeiden, mit Vorbehalt der allgemeinen Beeidigung auf die vom Reichstage zu berathende Constitution. 3. Daß Eure Majestät Sich sechs Männer aus dem gesammten Nationalgarde-Institute zum Adjutanten-Dienst in die Hofburg bestimmen möge. 4. Daß die Herren Generale Jellačić und Fürst Windischgrätz nicht nach Wien kommen, sich vielmehr aus der Umgebung von Wien alsobald entfernen, und die Linien-Regimenter Nassau, Latour, so wie auch Wrbna Chevauxlegers nicht die Garnison von Wien beziehen. 6. Daß die Volkswehr auf Grundlage eines tadellosen Rufes, Intelligenz oder Besitz auf ein vom Reichstage sogleich, wenigstens provisorisch zu erlassendes Gesetz organisirt werde, wo jedoch die Besitzhabenden in keiner Weise dem Nationalgarde-Dienste sich entziehen dürften. 6. Die alsobaldige Bildung eines freisinnigen, volksthümlichen Ministeriums, und endlich 7. daß Eure Majestät geruhen, Sich in Ihr allzeit getreues Wien zurück zu begeben, wodurch Ruhe und Ordnung schnellstens hergestellt seyn wird. Dieses Letzteres ist um so nöthiger, als Euer Majestät angeborne Herzensgüte gewiß nicht will, daß die schöne Stadt Wien und ihre Bevölkerung unter der Last der jetzigen Verhältnisse einem unabsehbaren Unglücke noch länger Preis gegeben sey. Unberechenbare Folgen hängen von den zu treffenden Maßregeln ab. — Millionen treuer Einwohner sehen mit Sehnsucht der Entscheidung entgegen. Im Uebrigen erklären die Gefertigten in der Wesenheit mit der Tendenz der Adresse des Gemeinderathes einverstanden zu seyn, und haben sich in weiterem auf dessen Inhalt berufend in tiefer Ehrfurcht zu nennen, Eurer Majestat ꝛc. ꝛc. (Folgen die Unterschriften.)

Wien, am 20. October 1848.““

Da durch die schon am 6. October erfolgte Auflösung des Kärnthner-Viertels die Gewehre der bestandenen sechs Nationalgarde-Compagnien ohne Bestimmung waren, und aus den aufgelösten Garden dieses Bezirkes in der Folge nur Eine Compagnie zum Dienste zusammengesetzt werden konnte, so erhielt der Feldwebel Fr. Kafka vom Ober-Commando den Befehl, alle überzähligen Waffen einzusammeln und in das k. Zeughaus abzuführen, daselbst die Reparatur und Deponirung aller vorhandenen und beschädigten Gewehre vorzunehmen und über die daselbst befindlichen Arbeiter die Verpflegs-Rechnungen zu führen.

Am 20. trat Kafka seinen Dienst im k. Zeughause an, und es waren hier zu dieser Zeit 1 Magazineur, 1 Ober- und 1 Unter-Büchsenmacher, 1 Werkführer, 28 Büchsenmacher-Gesellen und 6 Handlanger beschäftigt. — Außer diesen arbeiteten laut Gemeinderaths-Beschluß noch bei 150 Individuen an der Erzeugung von Schießpulver. — Zwölf Studenten übten sich hier im Exerciren mit Kanonen. Wiewohl fast jeden Tag bei 200 Gewehre reparirt wurden, so konnte man doch die letzten Tage allen Anforderungen nicht Genüge leisten, da Studenten, Garden, Arbeiter und Freiwillige beständig, und selbst in der Nacht das Zeughaus mit Abfassungen von Waffen in Anspruch nahmen.

Hauptmann-Stallmeister Senfel erhielt den Auftrag, sich beritten mit drei gesattelten Pferden zur Verfügung des Haupt- und Feldadjutanten Fenneberg zu stellen. Hierauf kam Fenneberg mit noch zwei gänzlich unbekannten Offizieren, deren es damals viele gab, zu Senfel mit einer Schrift, welche er ihm übergab, und ihn anwies, mit ihm und diesen zwei Herren zur ungarischen Garde auf Pferde-Requisition zu reiten. Im Garde-Gebäude angelangt, stiegen sie im Hofe ab, und Fenneberg ließ sich und seine Begleiter durch einen Diener des Hauses zum Commandanten desselben, dem würdigen, im Dienste ergrauten F. M. L. Martonitz geleiten. Fenneberg forderte daselbst von Senfel die ungelesen ihm übergebene Schrift ab, die eine von Fenneberg selbst geschriebene Vollmacht an Stallmeister Senfel lautend war, alle im Gardehause befindlichen Pferde zum Bedarf des Ober-Commando in Empfang zu nehmen, überreichte diese dem F. M. L. Martonitz, und begehrte die Uebergabe der Pferde. Obgleich die in einem sehr gebieterischen Tone geschriebene Vollmacht auf den ergrauten General einen tiefen Eindruck machte, entschuldigte sich derselbe doch auf eine höfliche Weise, dieser Anforderung aus dem Grunde nicht entsprechen zu können, weil er nur mehr der Hüter des ungarischen National-Eigenthums sey. Fenneberg bestand aber auf der Forderung, daher sich der General mit mehreren Offizieren der ungarischen Garde besprach, worunter der Oberstlieutenant v. Etvös war, wornach sich F. M. L. Martonitz dahin erklärte, nur wenn der königl. Unter-Staatssekretär Pulszky hiezu den Befehl

und die Vollmacht ertheilt, würde er ſich der Anordnung des Nationalgarde-Ober-Commando fügen, in jedem andern Falle aber es als eine gewaltſame und unrechtmäßige Aneignung eines ungariſchen National-Eigenthums betrachten. Hierauf begaben ſich Oberſtlieutenant v. Etvös mit Feuneberg zu Pulszky, welcher die Vollmacht zur Uebernahme der Pferde ausſtellte, worauf nach Rückkunft dieſer beiden Herren 40 Stück Schimmeln auf Befehl des Oberſtlieutenants v. Etvös zur Uebergabe in den Hof geführt wurden. Eben im Begriffe, dieſe 40 Pferde zu übernehmen, kam ein Befehl des Ober-Commandanten Meſſenhauſer, dieſe Pferde einſtweilen dort zu belaſſen, welches auch befolgt wurde. Stallmeiſter Senſel, welchem der F. M. L. Martonitz zu verſtehen gab, daß die ſchon ſeit einiger Zeit im Hauſe aufgeſtellte Nationalgarde überflüſſig ſey, und es das Anſehen habe, als wollte man die wenigen hier befindlichen Offiziere gefangen halten, ließ auf ſeine Verantwortung ſogleich die Wache abziehen.

12½ Uhr Mittags. Das Nationalgarde-Artillerie-Commando ſtellte an das Ober-Commando das Anſuchen, daß künftig nur von dieſem Artillerie-Commando Anweiſungen zur Waffenerfolgung ausgefertigt werden dürfen.

3½ Uhr Nachmittag. Joſef Prankel berichtete beim Ober-Commando: daß die k. k. Generale im Inzersdorfer Schloßgarten promeniren, Fürſt Windiſchgrätz zum Feldmarſchall ernannt wäre, von den Generalen in Inzersdorf erwartet werde, und von Sr. Majeſtät dem Kaiſer unumſchränkte Vollmacht erhalten und mitbringe, gegen Wien zu agiren.

Von der Sternwarte wurde berichtet: Die Kroaten marſchiren von ihrem Lager rechts von Simmering durch einen Hohlweg ungefähr 7 Comp. ins Laaerwäldchen, auch mehrere Kanonen ſind nach Simmering gefahren. Es wird noch immer raſtlos an den Schanzen unter der Eiſenbahn, links von der Laxenburger Allee auf der Straße, welche nach Laa führt, von den Pionieren fortgearbeitet.

Das ultraradikale Blatt „Conſtitution" brachte, weil der Landſturm nicht anlangte, einen — die Bauern beſchimpfenden Artikel, welcher mit den Worten ſchloß: „ſo — beneide ich euer — Rindvieh, das wenigſtens den Werth hat, daß man ſein Fleiſch verkaufen kann." —

Becher's „Radikale" brachte ein Frankfurter Parlamentslied verbrecheriſchen und unfläthigen Inhalts *). Auch zeigte dieſes Blatt mit durchſchoſſenen

*) Der Anfang lautete:

Wenn die Wiener fragen,
Was macht Schmerling jetzt?
Sollt ihr ihnen ſagen:
Der wird eng gehetzt:
Hängt noch nicht am Baum,
Hängt noch nicht am Strick!
Doch ihn quält ein Traum,
Deutſche Republik! —

Fragen dann die Preußen,
Iſt der Heucker keck?
Nun dann muß es heißen:
Er ſteckt tief im Dreck.
Briefe mag er ſchreiben,
Doch befehlen nicht,
Darum muß er bleiben,
Stets ein kleines Licht ꝛc. ꝛc.

Lettern an, daß die Magyaren doch kommen, dann machte es Saphir in harten Ausdrücken den Vorwurf, daß derselbe für die Kroaten in Baden gesammelt, und nach Umständen mit der Camarilla, wie mit der Demokratie kokettire.

Die Zeitung „die Presse" brachte ausgezeichnete leitende Artikel, gemäßigten, gründlichen Inhalts. Am heutigen hieß es darin: „Wir müssen dem Volke mitten unter den Vorbereitungen zum Kampfe in Erinnerung rufen, daß es jedenfalls seine Bestimmung ist, die Waffen wieder abzulegen, und die Werkzeuge friedlicher und nährender Beschäftigung wieder zur Hand zu nehmen. Es braucht weder einen Sieg noch eine Kapitulation, um dieses Ereigniß herbeizuführen." — O, hätte man diese redliche Stimme gehört! —

„Kundmachung. Nur durch einiges Zusammenwirken ist im Dienste eine Pünktlichkeit zu erzielen; es werden daher die beiden Corps, die heute unter dem Namen der Nationalgarde- und der Bürger-Artillerie existiren, aufgefordert, sich in Ein Corps zu verschmelzen, — unter dem Namen „Bürgerwehr-Artillerie". Sämmtliche Artillerie-Garden wollen sich demnach bis zur Rückkunft des Commandanten Kurth aus ihrer Mitte gemeinschaftlich einen Commandanten wählen, und sich bis dahin aber in allen Dienstesbeziehungen an die Herren Hauptleute Anton Prohaska und Conrad Stößl, als provisorische Commandanten, in deren gemeinschaftlichen Bureau, Stadt, bürgl. Zeughaus, wenden.

Wien, am 20. October 1848. Vom Nationalgarde-Ober-Commando.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Ueber Ansuchen der k. k. priv. Großhändler und des bürgerlichen Handelsstandes in Wien findet das Ministerium der Justiz sich veranlaßt zu erklären, daß Wechsel, welche in Wien und in den zum Polizeibezirke von Wien gehörigen Ortschaften in dem Zeitraume vom 22. bis 31. October 1848, beide Tage einschließlich, zur Annahme oder Zahlung hätten präsentirt werden sollen, auch noch am 1. November 1848 mit voller Rechtswirkung präsentirt werden können. Welches hiermit zur Darnachachtung bekannt gemacht wird.

Wien, am 20. October 1848."

Im Laufe der letzten Woche wurden bei den öffentlichen Bauten unter der Leitung der k. k. Provinzial-Baudirection noch 4627 Arbeiter verwendet und zwar bei den Bauten in oder nahe bei Wien 3868, und bei den entfernteren 759 Individuen. Die Gesammtzahl derselben hat sich seit 7. d. M. um 3073 Individuen vermindert. Der Ausfall ist leicht erklärbar, wenn man bedenkt, daß aus demselben die männlichen Individuen für die Mobilen-Corps rekrutirt worden sind.

Am 20. wurde der würdige Bezirksche f Hoffmann in der Leopoldstadt von einem Haufen Proletarier in der Taborstraße, unweit des Gasthofes „zum

Posthorn" vom Pferde gerissen, und durch die ganze Straße zum Gemeindehaus geschleppt, und mit Gewalt aufgefordert, ihnen Pulver und Wein verabfolgen zu lassen. Nur mit außerordentlicher Mühe wurde Hoffmann diesen Leuten entrissen, indem dieselben bezüglich ihrer Forderungen des Pulvers an das Ober-Commando, und des Weines an den Gemeinderath gewiesen wurden. So wurden die gesinnungstüchtigsten Männer in Wien behandelt! —

Nach Verlesung des Protokolls vom 18. October, bemerkte Dr. Häusle dem Gemeinderathe noch einige Worte zur abermaligen Sühne, zum abermaligen Wiederrufe wegen den seinerseits gefallenen Aeußerungen über die Permanenz des Reichstags-Ausschusses, daß er aus den gestrigen Verhandlungen über den Ruf zur Ordnung, welchen Freund angeregt hat, kennen gelernt habe, damals im Irrthum gewesen zu seyn, und er nehme daher diese Aeßerung neuerdings und feierlich zurück.

Mit Rücksicht auf eine Stelle des vorgelesenen Protokolls vom 18., die Annullirung der Vollmacht, die der Verwaltungsrath zur Ausforschung von Munition und Waffen-Vorräthen angeordnet hat, stellte Freund den Antrag: wenn in der Folge eine öffentliche Berichtigung über Amtshandlungen anderer Behörden erfolgen sollte, so möge man sich früher immer mit denselben in das Einvernehmen setzen, welches angenommen wurde.

Kaltenbäck verlas im Gemeinderath eine ihm zugekommene Zuschrift, in welcher der Eigenthümer des Palais am Rennwege, das Anerbieten macht, es als Verbandhaus zu benützen, und Kaltenbäck stellte gleich den Antrag, das Anerbieten anzunehmen, und dem Fürsten Schwarzenberg den Dank des Gemeinderaths öffentlich auszusprechen, wobei er gleichzeitig auf die hohe Wichtigkeit dieses Palais und Gartens, für Erholung und Gesundheit der Bevölkerung Wiens aufmerksam machte, und meinte, der Gemeinderath solle denselben unter seine besondere Obhut nehmen. Welches angenommen wurde.

Dr. Kubenik stellte im Gemeinderathe den Antrag: das Ober-Commando zu ersuchen, die Art und Weise anzugeben, auf welche es zu den von ihm veröffentlichten Nachrichten über die ungarische Armee gekommen sey, um sie in Ansehung ihrer Echtheit prüfen, und das Publikum darüber aufklären zu können, was vorläufig durch eine schriftliche Verständigung mit dem Nationalgarde-Ober-Commando eingeleitet werden könnte. Ueber diesen Antrag stellte Stifft den Antrag, zur — Tagesordnung überzugehen, welcher auch angenommen wurde. — Ob denn sich die Echtheit erwiesen hätte? —

Ueber die Anzeige des Vorstandes, daß im Gemeinderathe abermals eine Quittung des Ober-Commando zur Anweisung von 50,000 fl. C. M. vorliege, und die Permanenz zur Anweisung dieses Betrages sich nicht ermächtiget fand, da so viele Einzelzahlungen bereits vorgekommen sind, und wünschte, daß sich

eine Commiſſion mit dem Ober-Commando ins Einvernehmen ſetze, damit einmal beſtimmt werde, welche Ausgaben vom Gemeinderathe, und welche vom Ober-Commando gezahlt werden ſollen, wurde auf Brodhuber's Antrag beſchloſſen, ſich ſchriftlich an das Ober-Commando zu wenden, damit daſſelbe die Löhnungen für die Garden, die Mobilen u. ſ. w. genau angebe, und alle darauf bezüglichen Plakate mittheile, bevor eine Commiſſion niedergeſetzt wird, und daß die Verabfolgung des verlangten Vorſchuſſes von 50,000 fl. C. M. an das Ober-Commando keinem Anſtand unterliegen könne. Freund's Antrag, es mögen im Gemeinderathe alle hieſigen Zeitungen, mit Ausnahme der Gaſſenblätter angeſchafft, und in einer gehörigen Ordnung aufgelegt werden; wurde angenommen.

Hierauf verlas der Vorſtand die Namen jener Gemeinderaths-Mitglieder, welche ungeachtet der, mit Berufung auf den §. 13 der Geſchäftsordnung geſchehenen dreimaligen Einladung nicht erſchienen ſind, und ſich auch nicht entſchuldiget haben, und Hütter ſtellte den Antrag: daß die Gemeinderäthe, die noch nicht erſchienen ſind, in der Wiener Zeitung aufgefordert werden ſollen, binnen drei Tagen zu erſcheinen, oder ihr Ausbleiben zu rechtfertigen, widrigens ſie als ausgetreten betrachtet, und neue Wahlen eingeleitet werden ſollen; Brodhuber ſtellte aber den weiteren Antrag: daß, bevor ein energiſcher Schritt geſchehe, die Form erfüllt werde, und daher an ſämmtliche Mitglieder des Gemeinderathes vorerſt von Seite des Gemeinderathes ein Schreiben über die beſtätigte Wahl erlaſſen werden möge, welch' beide Anträge angenommen wurden.

Ueber die von der Stadthauptmannſchaft im Gemeinderathe eingelangte Anzeige, daß bei dem letzten abgegangenen Schube die Schüblinge am Tabor der Geleitmannſchaft gewaltſam entriſſen, und zur Volkswehr eingereiht worden ſind, wurde beſchloſſen, die Mittheilung zur ſchleunigen Abhülfe an das Nationalgarde Ober-Commando zu machen. Wem hat ſie aber ſelbſt einreihen laſſen!

Angerer meldete dem Gemeinderathe, daß ein Bäckermeiſter in Döbling, welchem die Approviſionirungs-Commiſſion Mehl auszuführen erlaubt, und einen Geleitſchein dazu ertheilt hatte, an der Nußdorfer Linie von den Mobilen angehalten, und gezwungen worden ſey, das Mehl zurückzulaſſen, worüber beſchloſſen wurde, die Anzeige hievon an das Ober-Commando zu machen.

Der Präſident verlas ein Dekret des Miniſteriums, nach welchem den hieſigen Bäckern ein Vorſchuß von 175,000 fl. bewilliget wurde, jedoch die Bedingung geſetzt, daß die Commune dafür ſtehe, wornach auf Freund's Antrag eine Commiſſion niedergeſetzt wurde, welche über die Mittel zu berathen hätte, wie die geleiſteten Vorſchüſſe geſichert, und das Brod von den einzelnen auf eine ſolche Weiſe geliefert werden könne, damit die vorgeſtreckten Gelder nicht verloren gehen. Zu Commiſſionsgliedern wurden beſtimmt: Freund, Brodhuber, Dirnböck, Hütter und Otto.

Die im Gemeinderathe eingelangte Eingabe des Arbeiter-Vereins, um Anweisung eines Rückstandes von 32 fl. C. M. auf Löhnungen der Offiziere wurde bewilliget, und ebenso wurde eine, von der Permanenz an das Ober-Commando erlassene Note, wegen Hinwegräumung der Barrikaden im Innern der Stadt, und Oeffnung der Thore, so weit es in strategischer Hinsicht zulässig erscheint, genehmiget.

Das an den Gemeinderath gelangte Dekret des Ministeriums des Innern, welches bestimmt, daß die Steuerfreiheit auf 20 Jahre auch auf jene Nebenbauten ausgedehnt wird, die zu Georgi 1849 begonnen, und zu Michaeli 1849 bis zum ersten Geschoße vollendet sind, jedoch ist diese Begünstigung an die Bedingung geknüpft, daß die Bauleute von den Bauunternehmern schon mit dem Eintritte des Winters beschäftiget werden, und hierüber eine ämtliche Controlle vorliegt, wurde dem Magistrate zur Amtshandlung überwiesen.

Die vom k. k. Militär-Platz-Commando an den Gemeinderath gelangte Note, daß zur Verhütung von Feindseligkeiten mit dem Militär, und daraus entspringenden Lebensgefährdung der Gärtnerleute in der Erdbergermais, die Nationalgarde-Posten aus dem Prater zurückgezogen werden sollen, wurde dem Nationalgarde-Ober-Commando mitgetheilt. Ueber die von den Arbeitern der Milly-Kerzen-Fabrik vom Gemeinderathe geforderte Aufklärung, warum in ihrer Fabrik eine Nachsuchung von Waffen stattgefunden hat, wurde zur näheren Untersuchung eine Commission aus den Herren Dr. Kaltenbäck und Kubenik bestimmt. Die deutsch-katholische Gemeinde suchte beim Gemeinderathe um Anweisung einer leerstehenden Kirche an, zur Ausübung ihres Gottesdienstes, worauf, auf Stifft's Antrag, beschlossen wurde, dieses Gesuch vorwortlich an das Ministerium einzubegleiten, und Wessely's Antrag, daß der Bericht früher der Versammlung vorgelesen werde, ebenfalls angenommen.

Aus Veranlassung eines, von der Permanenz des Gemeinderathes einem Sicherheitswachmann ertheilten Urlaubes, und weil einzelne Wachmänner vom Studenten-Ausschusse Anweisungen auf Viktualien erhalten haben, suchte der Corps-Commandant der Sicherheitswache an, bei allen auf Disciplin Bezug habenden Anordnungen sich früher an das Corps-Commando wenden zu wollen, wornach auf Stifft's Bemerkung, daß der Corps-Commandant in seinem Corps nicht beliebt sey, über Gräff's Antrag beschlossen, eine Commission zu bestimmen, welche die ganze Angelegenheit untersuchen soll, und Gräff, Wessely, Stifft, Dr. Mayer und Hütter dazu bestimmt.

Ueber Würth's Bemerkung, daß dem Gemeinderathe im Allgemeinen der Vorwurf gemacht wird, daß seine Plakate in der Stadt nur wenig, und in den Vorstädten gar nicht angeschlagen werden, und er glaube, daß es am zweckmäßigsten sey, das Affigiren der Ankündigungs-Anstalt, von der ein schriftlicher

Antrag vorliege, zu überlaſſen, wurde es Würth und Dirnböck anheimgeſtellt, das Geeignete einzuleiten.

Hierauf erſuchte der Vorſtand das Publikum, die Gallerien zu räumen, weil der Vortrag der Approviſionirungs-Commiſſion, unter den gegenwärtigen Umſtänden, nicht für die Oeffentlichkeit geeignet iſt. — Die Tribunen leerten ſich, und die geheime Sitzung begann.

Den bedächtigen Mitgliedern des Gemeinderathes wurde bei dem Umſtande bange, daß die Kaſſen über alles Maß in Anſpruch genommen wurden. An ein günſtiges Reſultat war nicht zu denken, ungeachtet die Kampfluſt durch die bombaſtiſchen Plakate und Verſprechungen der Magyaren erhalten wurde.

Nach der Rückkehr der N. G. Deputation von Sr. Majeſtät dem Kaiſer aus Olmütz wurde dieſelbe, auf eigenes Verlangen, dem Fürſten Windiſchgrätz in Stammersdorf vorgeſtellt. Der Fürſt nahm die Deputation ſehr liebreich auf und ſagte: „Meine Herren! Was Sie mir ſagen wollen, weiß ich Alles! Sie ſind Männer aus den Reihen der Gutgeſinnten. Trachten Sie, die verirrten Gemüther zu beruhigen; helfen Sie mir, meine ſchwierige Aufgabe ſo ſchnell als möglich zu löſen; dazu gehört die unbedingte Uebergabe der Stadt und die Ablieferung der Waffen. Geſchieht dieß gleich, wohl und gut; wenn nicht, ſo werde ich zu den energiſchesten Mitteln greifen, ſo ſchwer es mir auch ankommt.“

„An die Völker Ungarns, Kroatiens, Slawoniens, Siebenbürgens und der Militärgränze. Wir haben in Unſerem Manifeſte vom 22. September 1848 die Abſichten ausgeſprochen die Uns in Betreff Unſerer zur ungariſchen Krone gehörigen Länder leiten und die Urſachen bezeichnet, die den traurigen Zuſtand des Landes, ſeine Drangſale und Leiden herbeigeführt haben. Der ungariſche Reichstag hat während ſeiner ganzen Dauer den unwiderlegbaren Beweis geliefert, daß er gänzlich unfähig ſey das Wohl des Landes zu befördern, indem er ſich ſeit ſeiner Zuſammenkunft immer durch eine Faktion leiten, und als blindes Werkzeug nur dazu gebrauchen ließ, um den Sinn der Geſetze zu verdrehen, die zum Beſten des Landes der Krone vorbehaltenen Rechte zu ſchmälern, und die im Intereſſe aller Unſerer Völker ſo nothwendige Einigkeit zwiſchen Ungarn und unſern übrigen Erbſtaaten zu lockern. Er war fortwährend bemüht, die Pflichten, welche Uns obliegen, einerſeits als Kaiſer von Oeſterreich, andererſeits als König von Ungarn, Pflichten, welche Uns in gleichem Maße heilig ſind, in einen erkünſtelten Conflikt zu bringen. Während er die Verſchleuderung der Staatsgelder duldete, und nichts that, um dieſem Uebel zu ſteuern, hat er unter einem ein auf das Geldweſen bezügliches Geſetzprojekt angenommen, deſſen Ausführung wegen der dabei beabſichtigten übermäßigen Papiergeld-Emiſſion nothwendigerweiſe die traurigen Geldverwicklungen früherer Jahre und ihre Folgen hätte erneuern müſſen. Er hat ein Rekrutirungs-Geſetzprojekt uns vorgelegt, welches jene Armee trennen

ſollte, deren Soldaten ſtets als tapfere Kampfgenoſſen in brüderlicher Eintracht gefochten, und in deren in gleichem Organismus Unſerer ganzen Armee begründeten Einigkeit die Sicherheit Aller, mithin auch der zur ungariſchen Krone gehörigen Theile der Monarchie gegen innere ſo wie äußere Feinde weſentlich beruht. Die Pacification Kroatiens endlich hat der Reichstag ganz außer Acht gelaſſen, und einige ungenügende Schritte in dieſer Richtung erſt dann gethan, als der Banus von Kroatien mit den Truppen, die er befehligt, nach langer Zwiſchenzeit die Gränzen Ungarns bereits überſchritten hatte. Wir wollten der Hoffnung, daß endlich der Sinn für Geſetzlichkeit und Recht ſich Bahn brechen würde, lange nicht entſagen, und trotzdem, daß der Reichstag es wagte, ſeine Beſchlüſſe in Bezug auf das Papiergeld und die Rekruten-Aushebung, ohne Unſere königliche Sanction, mithin geſetzwidrig, in Vollzug ſetzen zu laſſen, und trotz anderer ungeſetzlichen Maßnahme des Reichstages, lebten Wir der Hoffnung, daß der Geiſt der Geſetzlichkeit die Oberhand gewinnen würde. Als man aber Unſere Truppen zum eigenmächtigen Verlaſſen ihrer Fahne und Regimenter, mithin zum Treubruche und zur Deſertion aufforderte, als dieſer Beſchluß wirklich zur Ausführung kam, und von jenen nicht verhindert und bekämpft wurde, die pflichtgemäß die Wächter der Geſetze und Ordnung ſeyn ſollten, als Wir die Gefahr ſahen, welche bei der Aufregung der Gemüther aus der Auflöſung aller und jeder Disciplin für das Land entſtehen mußte, und der Zuſammenſtoß mit dem Banus von Kroatien immer drohender wurde, die Gefahr eines Kampfes zwiſchen den Bürgern der Einer Krone angehörigen Länder, zwiſchen den Truppen deſſelben Herrſchers ſtets deutlicher hervortrat, da ſandten Wir Unſern Feldmarſchall-Lieutenant Grafen Franz Lamberg, der Uns und dem Vaterlande ſtets treu gedient, Unſer Zutrauen in vollem Maße verdient hatte, und ſich Unſerer Wahl ſowohl durch ſeine edlen Eigenſchaften, als auch durch den beſondern Umſtand empfahl, daß er ein geborner Ungar und ungariſcher Grundbeſitzer war, mit allen nöthigen Vollmachten ausgeſtattet, als Vermittler dorthin, wo der Kampf auszubrechen drohte. Das ungariſche Miniſterium hatte ſich inzwiſchen aufgelöst. Die verantwortlichen Räthe der Krone hatten ihre Stellung aufgegeben, der Reichspalatin hatte abgedankt. Trotzdem waren Wir gewillt, obſchon die Ereigniſſe raſches Eingreifen geboten hatten, die conſtitutionellen Formen und Geſetze einzuhalten und beauftragten den Grafen Ludwig Batthyanyi, der damahls noch die Miniſterialgeſchäfte interimiſtiſch fortführte, das durch Uns unterfertigte Manifeſt, die Sendung des Grafen Lamberg betreffend, mit ſeiner Gegenzeichnung zu verſehen. Die Repräſentanten-Verſammlung des ungariſchen Reichstages aber, ohne ſich von der Lage der Dinge zu unterrichten, ohne die Rückkehr des zufällig abweſenden interimiſtiſchen Miniſters Grafen Batthyanyi abzuwarten, ohne den Drang der Ereigniſſe in Betracht zu ziehen, und uneingedenk des Umſtandes,

daß ſie dem gegen den Banus von Kroatien erlaſſenen Manifeſte vom 10. Juni 1848, welches der miniſteriellen Gegenzeichnung ermangelte, ſtets eine geſetzliche Geltung zuerkannt hatte, faßte aus Antrieb der erwähnten, von Ludwig Koſſuth geleiteten Faktion einen Beſchluß, der den Grafen Lamberg dem öffentlichen Unwillen preisgebend, die meuchleriſche Ermordung jenes Mannes und Unſeres königlichen Commiſſärs zur Folge hatte, den Wir zur Verhüthung des Blutvergießens zur Verhinderung des Bürgerkrieges geſendet. Der ſträflichen Schwäche und Verblendung einer pflichtvergeſſenen Verſammlung folgte ein verabſcheuungswürdiger Ausbruch der Wuth eines gefließentlich aufgewiegelten Pöbels auf dem Fuße; den ungeſetzlichen heuchleriſchen Beſchlüſſen des Repräſentantenhauſes wurde die Krone durch die That jener aufgeſetzt, die feig und grauſam zugleich den Boten des Friedens einſchlugen. Alle Bande der guten Ordnung ſind in Ungarn der gänzlichen Auflöſung nahe. Frech wagt es eine kleine Faktion ſich mit dem Vaterlande und der Nation, ihre ungeſetzlichen Uebergriffe mit den geſetzlichen Rechten des Landes, die Bekämpfung ihrer verderblichen Tendenzen mit der Unterdrückung der conſtitutionellen Freiheit zu identifiziren. Kein Mittel iſt für dieſe Faktion zu ſchlecht, um ihre ſelbſtſüchtigen verrätheriſchen Zwecke zu erreichen. Sie hat alle Formen der Heuchelei, der Lüge, und der Bethörung erſchöpft, um die Eingriffe welche ſie in Unſere Rechte ſich erlaubte, mit dem Deckmantel der unabweislichen Nothwendigkeit zu bedecken, den Verrath den ſie an den heiligſten Intereſſen des Landes fortwährend begeht, mit dem trügeriſchen Scheine von Loyalität und Treue für das regierende Haus und Unſere Perſon zu umgehen, und den Deſpotismus, den ſie ausübt, durch den lügneriſchen Vorwand der Gefahr, in welcher angeblich das Vaterland ſchwebe, in Wirklichkeit aber durch eben dieſe Faktion gebracht worden iſt, zu bemänteln. Als Folge dieſer verwerflichen Umtriebe droht ein Kampf zu entbrennen, der, wie immer er ſich auch wenden mag, großes Unheil über das Land bringen muß. Schon ſucht der Parteihaß ſeine Opfer, um im entweihten Namen des Vaterlandes an ihnen Rache zu üben. Jede Gattung von perſönlicher Freiheit wird unter dem Vorwande der Vertheidigung politiſcher Rechte unterdrückt. Ein organiſirtes Syſtem der drückendſten Willkührherrſchaft droht ſich zu erheben, und jede Sicherheit der Perſon und des Eigenthums zu vernichten. In dieſer Lage der Dinge, welche Unſer Herz mit dem tiefſten Schmerze erfüllt, mußte ſich Uns die Ueberzeugung aufdringen, daß in Ungarn ein Krieg gegen die echte Freiheit, gegen die Geſetzlichkeit und Ordnung beſtehe, welchem ein Ende zu machen mit den gewöhnlichen Friedensmitteln unmöglich iſt. Wir haben daher, nachdem man den von Uns entſendeten Vermittler ermordete, durch Reſkript vom 3. October l. J. dem verderblichen Wirken des ungariſchen Reichstages ein Ziel zu ſetzen, und denſelben aufzulöſen beſchloſſen, einen Oberbefehlshaber aller in Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien, Slawonien und der Militärgränze ſtehenden

Truppen ernannt, zu dem Zwecke, um dem durch eine Faktion herbeigeführten geſetzloſen Zuſtande, mit Unterſtützung einer entſprechenden bewaffneten Macht ein Ziel zu ſetzen, dem Bürgerkriege Einhalt zu thun, und durch die Herſtellung des inneren Friedens die dauernde Begründung der conſtitutionellen Freiheit auf der feſten Grundlage der Ordnung und allſeitigen Rechtsſicherheit möglich zu machen. Hierbei ſind Wir von der Ueberzeugung geleitet worden, daß gegenüber des Unheils, mit welchem die erwähnte Faktion das gemeinſame Vaterland bedroht, es vor Allem Noth thue, die Ordnung und jenen friedlichen Zuſtand zurückzuführen, ohne welchen eine allſeitig befriedigende und Dauer verſprechende Ausgleichung der verſchiedenen Begehren, Wünſche und Forderungen im conſtitutionellen Wege unmöglich iſt. Seit Erlaſſung des beſagten Reſcriptes vom 3. October l. J. haben Wir mit gerechter Entrüſtung vernommen, daß der ungariſche Reichstag pflichtvergeſſen genug war, auf der einmal betretenen Bahn fortan zu beharren, und ſeine gemeinſchädliche Thätigkeit fortzuſetzen. Beherrſcht und unterdrückt durch die erwähnte Faktion hat er weitere ungeſetzliche Beſchlüſſe gefaßt, ſich weitere Eingriffe in Unſere Rechte erlaubt und uſurpirt die Befugniſſe der ausübenden Gewalt. Er hat einen Ausſchuß eingeſetzt, der die Macht, welche nur der geſetzlichen Regierung zukommen kann, ſich frei aneignet, und ſeine willkührliche Thätigkeit bis zum offenkundigſten Deſpotismus ſteigert. Hier nicht innehaltend, hat er ſich erlaubt, Maßregeln zu ergreifen, damit Unſer königliches Wort nicht zu Unſeren Völkern dringen könne, und hat die Bewohner Unſerer nicht ungariſchen Erblande zur Widerſetzlichkeit gegen ihren angeſtammten Herrſcher und Kaiſer aufzureizen verſucht. Er iſt endlich, um das Maß ſeiner verderblichen Thätigkeit voll zu machen, irregeführt und eingeſchüchtert durch die erwähnte Faktion ſo weit gegangen, Unſere ungariſchen Truppen zu einem feindlichen Einfall in Unſere öſterreichiſchen Erblande zu ermächtigen und aufzufordern. In Berückſichtigung dieſer Thatſachen wollen Wir, daß alle Unſere zur ungariſchen Krone gehörigen Völker jeder Zunge und Abſtammung darüber unterrichtet werden mögen, was Wir im Bewußtſeyn Unſerer königlichen Rechte und Pflichten bezwecken. Wir geben ihnen hiermit kund und zu wiſſen, daß Unſer Zweck dahin geht, Unſeren Völkern den vollen Genuß jener Freiheit unter den Segnungen des Friedens, der Ordnung und der hieraus folgenden Wohlfahrt dauernd zu ſichern, welcher in Folge der verrätheriſchen Umtriebe einer Faktion vorerſt in öffentliche Drangſale verwandelt wurde. Jede Nationalität hat bei Uns ſtets Schutz und in Uns einen ſorgſamen Pfleger ihrer friedlichen Entwicklung gefunden. Dieſe Richtung werden Wir ſtets verfolgen und nie dulden, daß eine Nationalität die andere unterdrücke. Die gleiche Berechtigung Aller iſt Unſer Zweck, den Wir mit den Uns zu Gebote ſtehenden Mitteln auf der Grundlage der conſtitutionellen Geſetze auch in den zur ungariſchen Krone gehörigen Ländern verwirklichen wollen. Was insbe-

ſondere die ungariſche Nationalität anbelangt, ſo iſt der ganze Zeitraum Unſerer Regierung Zeuge jener Sorgfalt, welche Wir auf ihr Gedeihen gewendet haben. Nie wird ihr von Unſerer Seite Gefahr drohen, und es hat die Verantwortlichkeit für jene Gefahren, welche ſie in Folge eines Kampfes mit Allem, was ſie umgibt, bedrohen könnten, nur den Unverſtand und Uebermuth ihrer falſchen Freunde zu treffen. Laut können Wir es erklären, daß die ungariſche Nationalität eine ſichere Gewähr ihres Beſtehens und Gedeihens im Kaiſer von Oeſterreich und der friedlichen Vereinigung aller ſeiner Völker zu einem großen und mächtigen, weil einträchtigen Ganzen ſtets finden werde. Die Zugeſtändniſſe, welche dem ackerbauenden Volke Wir im geſetzlichen Wege bei Gelegenheit des am 11. April 1848 geſchloſſenen Reichstages in Beziehung auf die bäuerlichen Verhältniſſe durch Unſere königliche Einwilligung gewährten, ſollen heilig ſeyn. Von keiner Seite iſt die Zurücknahme oder Schmälerung dieſer Freiheiten beabſichtiget, und wird es auch nicht werden. Jedenfalls ſollen Unſere Unterthanen in Unſerem feſten Willen und Unſerer königlichen Macht, ſtets jenen Schutz finden, den ſie nicht minder bei Uns und Unſeren Vorfahren glorreichen Andenkens gegen Bedrückung und willkührliche Behandlung woher immer ſie auch gekommen ſeyn mögen, gefunden haben. Es ergeht demgemäß dieſes königliche Wort als letzte Aufforderung an alle Jene, welche ſich durch die erwähnte Faktion bethören ließen, unverweilt an ihre Pflicht für König und Vaterland zurückzukehren, ſich von jeder Verbindung mit den erwähnten Landesfeinden loszuſagen. In dieſer Hoffnung ſprechen Wir hiermit Unſere königliche Abſicht aus, die Verführten von den Verführern gnädigſt unterſcheiden zu wollen, während Wir feſt entſchloſſen ſind, gegen die Letzteren mit jener Strenge vorgehen zu laſſen, welche ſie verdienen, und welche durch die Beachtung des allgemeinen Wohles und ſeiner künftigen Bürgſchaften unnachſichtlich geboten iſt. Wir befehlen ſchließlich, daß Unſere Manifeſte vom 22. und 25. September l. J. neuerdings gedruckt und den Bevölkerungen in den landesüblichen Sprachen im Gefolge des gegenwärtigen ſofort kundgegeben werden ſollen. Gegeben in Olmütz am 20. des Monates October 1848, Unſerer Regierung im vierzehnten Jahre. Ferdinand, m. p."

Nachſtehendes Plakat ließ man unter den Landbewohnern verbreiten:

„Zur Warnung und Belehrung für die Landbewohner. Vor den Mauern der Kaiſerſtadt lagern zahlreiche Truppen aller Waffengattungen. Die Feuerſchlünde, ſonſt nur gegen auswärtige Feinde gerichtet, ſchauen drohend von den Höhen Wiens auf das noch vor Kurzem ſo heitere, treue Volk der Reſidenz. Wie kam dieſer Zuſtand über uns. Zwei Männer voll Vaterlandsliebe, bewährte treue Diener des Staates, ausgezeichnete Generale, wurden meuchelmörderiſch gemordet, — nein, nicht gemordet, — ſondern geſchunden, geſchleift, zu Tode gemartert wie der Heiland wegen ſeiner Ueberzeugung von den Juden grauſam

unſchuldsvollen Jungfrau ihr koſtbarſtes Gut, ihren makelreinen Ruf auf eine teufliſche Weiſe zu vernichten trachtet.

Liebe Mitbürger, wackere Landleute, fliehet daher ſolche Menſchen, wenn Ihr zu ſchwach ſeid, ihnen Widerſtand zu leiſten, und habt Ihr aber Muth und Vaterlandsliebe, ſo tretet ihnen kühn entgegen, und bekämpft ſie, oder ergreifet die geeigneten Maßregeln, ſie für immer unſchädlich zu machen.

Höret auf die Worte eines Mannes, der Euch ſchon öfter bewieſen hat, daß er es treu und ehrlich mit Euch und unſerem Vaterlande meint, der ſein ganzes Leben dem Streben nach Wahrheit und Recht zu widmen entſchloſſen, und für das Wohl unſeres ſchönen Vaterlandes, im ehrlichen Kampfe auch zu ſterben bereit iſt. Die menſchliche Geſellſchaft, meine Freunde, kann im äußerſten Falle ohne dem Prunk ſtolzer Städte und Paläſte beſtehen, aber Oeſterreich verdirbt ſich ſelbſt, nicht weil in Wien der Wahnſinn obenauf, ſondern wenn es dem Rechte, den Geſetzen der Moral, und ſittlichen Würde noch länger Hohn ſprechen ſollte. Am 20. October 1848. . J. O. Endlich."

21. October.

Moratorium. — Zuſchrift der Frankfurter Reichstags-Commiſſäre an das Wiener Reichstags-Präſidium. — Auersperg an Krauß. — Adreſſe des Wahlbezirkes Mähriſch-Trübau an den Reichstag. — Auersperg an den Reichstags-Ausſchuß. — Denunciationen. — Meſſenhauſer an Auersperg. — Aufſichtspolizei der radikalen Demokraten.

„Der Ausſchuß der Studenten an ſeine auf Urlaub abweſenden Brüder. Durch die gegenwärtigen Umſtände bewogen, fordert der unterfertigte Ausſchuß alle auf Urlaub befindlichen Mitglieder der akademiſchen Legion auf, ſobald als möglich in Wien bei ihren Fahnen einzutreffen. Wien, am 21. October 1848.

Der Ausſchuß der Studenten.

Carl Schulhof, m. p., Schriftführer. Bernhard Deutſch, m. p., Vorſitzer."

„Von dem k. k. n. ö. Mercantil- und Wechſelgerichte wird hiermit bekannt gemacht, daß über Anſuchen der k. k. priv. Großhändler und des bürgerlichen Handelsſtandes in Wien, das k. k. Juſtizminiſterium mit Dekret, ddo. Wien, am 20. October 1848, Z. 4235, 4243, 4253 zu erklären befunden habe, daß Wechſel, welche in Wien und in den zum Polizei-Bezirke von Wien gehörigen Ortſchaften in dem Zeitraume vom 22. bis 31. October 1848, beide Tage einſchließlich, zur Annahme oder Zahlung hätten präſentirt werden ſollen, auch noch am 1. November 1848 mit voller Rechtswirkung präſentirt werden können. Wien, am 21. October 1848. Präſident Verhovitz, m. p.

Friedrich Billek, m. p., Expedits- und Regiſtratursdirektor."

„Den 21. October ist von den Frankfurter Reichscommissären nachstehende Zuschrift an das Wiener Reichstags-Präsidium eingelangt:

„„Ein hohes Präsidium wird unsere per Estafette abgegangene Zuschrift und Sendung vom 19. d. M. aus Passau erhalten haben. Nachdem wir seither in Linz und auf der Reise hieher durch Mittheilungen der Behörden und notabler Einwohner die Lage der Dinge zu Olmütz und Wien näher erfahren, haben wir den Entschluß gefaßt, von hieraus zunächst direkt zu Sr. Majestät dem Kaiser nach Olmütz uns zu begeben. Wir hoffen von dort recht bald als Boten des Friedens und der Versöhnung nach Wien zu kommen. Unser dringendes Ersuchen, unsere Aufforderung im Namen des Reichsverwesers an alle Parteien, Behörden und Einzelnen geht dahin, bis zu unserem Erscheinen jedes Zusammentreffen mit den Waffen zu vermeiden. Ein hohes Präsidium ersuchen wir inständig und geziemend im Interesse unserer großen Aufgabe für die sofortige Veröffentlichung des Inhalts dieses Schreibens in Gemeinschaft und unter Mitwirkung aller in Wien bestehenden Behörden gemeigte Sorge tragen zu wollen.

Krems, den 21. October 1848. Hochachtungsvoll verharrend

die Reichscommissäre. C. Welcker, m. p.; Mosle, m. p.““

Ein ähnliches Schreiben ist zugleich dem Finanzministerium zugekommen.

Vom Vorstande des constituirenden Reichstages.

Franz Smolka, m. p., Präsident.

Carl Wieser, m. p., Schriftführer.“

Dieses Plakat wurde von den Ultras als „ein deutsch-centralgewaltlicher Unsinn des Reichsverwelckers“ mit Hohn aufgenommen. Die Ultraradikalen und ihr Anhang äußerten sich auf eine hochverrätherische Art auch über das Manifest des Kaisers, ddo 19. Die Bevölkerung der südlichen Bezirke tadelte den Reichstag, den Gemeinderath, die Bauern und Jeden — nur sich selbst nicht, daß man am friedlichen Wege zum Ziele gelangen wollte. Am meisten war man entrüstet, daß man Wien beim Magen packte, und die Lebensmittel einzuführen verhinderte. Die Radikalen waren in der Magengegend sehr empfindlich.

„An Se. des k. k. wirklichen geheimen Raths und Finanzministers Freiherrn von Krauß Excellenz. Auf die gefällige Zuschrift vom 20. d. M. habe ich die Ehre, Euer Excellenz zu entgegnen, daß das Anhalten der nach Wien bestimmten Lebensmittel eine natürliche Folge jener Vorgänge ist, welche von der Hauptstadt gegen die für die Truppen bestimmten Verpflegsbedürfnisse zuerst und ohne allen Anlaß in Anwendung gebracht wurden. Das Rückhalten und Abschneiden der dem Militär eigenthümlich gehörigen Effekten und die Verweigerung aller andern ihnen aus der Stadt zuzuführenden Artikel bemüßigten mich, dafür die auf den südlichen Straßen gegen Wien im Zuzuge begriffenen Lebensmittel anzuhalten und für den Bedarf der Truppen in Beschlag zu nehmen, die

widrigenfalls zu gewaltsamen Schritten gegen die Landbewohner gezwungen gewesen wären, um die eigene Subsistenz zu sichern.

Hauptquartier Inzersdorf, am 21. Oct. 1848.

Graf Auersperg, m. p., F. M. L.."

Von Seite der Gutgesinnten, Vernünftigen, wurde das Manifest des Kaisers vom 19. günstig beurtheilt. Die Idee der Erhaltung, die die neue Zeit dem Worte gegeben, ist darin ausgesprochen. Was die Kämpfe Wiens an wahrer Freiheit errungen, wurde gewährleistet! — Der feste Wille des Kaisers, Anarchie und Störung des Friedens und der Ruhe der Stadt auf eine entschiedene Weise zu verhindern, mußte dankbar anerkannt werden. Das Oberhaupt des Staates konnte keine andere Sprache führen. Gesetzlosigkeit konnte und durfte nicht der bleibende Zustand einer Stadt seyn. Die Aufrechthaltung der Gesetze zu erstreben, war Pflicht der Regierung, und des Kaisers Worte verdienten jene hohe Achtung, die seine Aufrichtigkeit in allen Krisen der Revolution verdient hat.

Grißner, Niederhuber und Hauk brachten in der „Constitution" kampfwüthige, aufregende Artikel. Der „Freimüthige" brachte die erlogene Nachricht: 10,000 Polen haben die Grenze überschritten, und eilen den Ungarn zu Hülfe. Ferner, in Olmütz habe ein Attentat gegen den Erzherzog Franz Carl stattgefunden. Was die Radikalen wünschten, veröffentlichten sie als geschehen.

Vormittags strömte eine Anzahl Volkes dem k. k. Versatzamte zu, und forderte mit Ungestüm, daß, nachdem die von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand zur freien Ausgabe der bis einschlüßig 2 fl. versetzten Pfänder a. g. bewilligten 100,000 fl. C. M. bereits vergriffen waren, auch noch andere Pfänder unentgeltlich ausgefolgt werden sollen. Eine bereits durch acht Tage daselbst auf der Wache befindliche Abtheilung Nationalgarde der 4. Compagnie des 2. Bezirkes, unter Commando des Feldwebels v. Mayern, mußte durch ihre Haltung diese unbescheidenen Andringlinge zu entfernen, und das k. k. Versatzamt vor Schaden zu bewahren.

Im Reichstage machte der Präsident Smolka die Eröffnung, daß die am gestrigen Tage berathene und beschlossene Adresse an Se. k. k. Majestät, sammt der beigelegten Proklamation an die Völker Oesterreichs von Seite des Ministeriums mittelst Courier an das k. k. Hoflager in Olmütz befördert worden sey — wie dieß dem Reichstags-Präsidium mit folgender Ministerialnote vom 20. October l. J. eröffnet wurde:

„An den löblichen Vorstand des hohen Reichstages. Die mir so eben zugekommene Adresse des hohen Reichstages an Se. Majestät ist mittelst eines eigenen Couriers sogleich in das Allerhöchste Hoflager befördert worden. Ich habe die Ehre hievon den löblichen Vorstand des hohen Reichstages in die Kenntniß zu setzen. Wien, am 20. October 1848. Krauß, m. p."

Ferner eröffnete der Präſident, daß die deutſche Reichs-Commiſſion in einer an das Reichstags-Präſidium gerichteten Zuſchrift, ddo. Paſſau 19. Oct. 1848, ihre bevorſtehende Ankunft in Wien angekündiget, und derſelben mehrere Exemplare einer von dieſer Commiſſion erlaſſenen Kundmachung, aus welcher der Zweck dieſer Commiſſion erſichtlich iſt, mit dem Erſuchen um Veröffentlichung dieſer Kundmachung, ſo wie um Vermittlung, damit alle Feindſeligkeiten eingeſtellt werden — beigelegt habe.

Der Inhalt der bezogenen Zuſchrift iſt:

„An das Präſidium der hohen Reichsverſammlung in Wien. Indem wir dem Präſidium der hohen Reichsverſammlung unſere bevorſtehende Ankunft in Wien ergebenſt anzeigen, beehren wir uns derſelben eine Anzahl Exemplare einer von uns erlaſſenen Bekanntmachung, aus welcher ſich die Natur und der Inhalt unſeres Auftrages ergeben, mit dem angelegentlichen Erſuchen zu überreichen, für deren ſchleunige Veröffentlichung gewogendlichſt Sorge tragen und die Einſtellung aller Feindſeligkeiten möglichſt vermitteln zu wollen. Hochachtungsvoll verharrend: Die Reichs-Commiſſion, C. Welcker, m. p., Mohl, m. p.

Die beigelegte Kundmachung der Reichs-Commiſſion iſt Seite 351 enthalten, und iſt nach der Erklärung des Präſidenten veröffentlicht worden.

Hierauf verlas der Schriftführer Wieſer nachſtehende, an die Reichsverſammlung gerichtete Eingabe mehrerer Wahlmänner des Mähriſch-Trübauer Wahlbezirkes:

„Hohe Reichsverſammlung. Einer der jüngſten Beſchlüſſe der hohen Reichsverſammlung rief alle, ſowohl mit als ohne Urlaub abweſenden Abgeordneten der den Geſammtſtaat(?) bildenden Provinzen zurück, um in den gegenwärtigen Tagen der Gefahr dasjenige zu berathen und zu beſchließen, was zur Erhaltung der Ruhe und der geregelten Staats-Verwaltung Noth thut.

Mit Erſtaunen nahmen die gefertigten Wahlmänner des Mähr. Trübauer Wahlbezirkes wahr, daß ihr zur Reichsverſammlung gewählter Abgeordneter, Herr Anton Weigl, ſich ſeit mehreren Tagen zu Hauſe befindet, anſtatt ſeinen Sitz in der hohen Reichsverſammlung, wohin er gehört, einzunehmen.

Die gefertigten Wahlmänner des Trübauer Wahlbezirkes einer hohen Reichsverſammlung für die in der letzten Zeit berührte groſe Umſicht und Aufopferung der Thätigkeit zu hohem Danke verpflichtet, proteſtiren hiermit feierlichſt gegen das Verhalten dieſes Abgeordneten Herrn Anton Weigl, und indem ſie in Vertretung ihrer Comittenten ſich den Beſchlüſſen der auf legal conſtitutionellem Boden ſtehenden hohen Reichsverſammlung unbedingt, nur mit Freuden unterwerfen, ſtellen dieſelben die gehorſamſte Bitte: Die hohe Reichs-Verſammlung geruhe den durch den Herrn Abgeordneten Weigl ohne Urlaub in den Tagen der Gefahr verlaſſenen Poſten eines Vertreters des Mähriſch-Trü-

bauer Wahlbezirkes für erledigt zu erklären, die neuerliche Wahl eines solchen der Dringlichkeit des Gegenstandes wegen mit möglichster Beschleunigung anzubefehlen, und die gehorsamst gefertigten Wahlmänner des Trübauer Wahlbezirkes von der höchsten Schlußfassung gnädigst zu verständigen, um denen vom constitutionellen Princip durchglühten 50,000 Bewohnern des Trübauer Wahlbezirkes das Recht zu wahren an der constitutionellen Gesetzgebung unseres Gesammtstaates Theil zu nehmen." M. Trübau, am 15. October 1848. (Folgen die Unterschriften von mehreren Wahldistrikten).

Schuselka führte Namens des permanenten Reichstags-Ausschusses an, daß abermals namhafte Beiträge zur Unterstützung der diensthuenden Nationalgarden und Legionäre eingegangen sind. Durch den Abgeordneten Thar ist von der Gemeinde Erlaf der Betrag von 27 fl. 40 kr., von der Gemeinde Neubach 6 fl., von der Gemeinde Rohr 6 fl. 48 kr., endlich von der Nationalgarde der Stadt Steyer in Oberösterreich, durch den Ober-Commandanten Schönthan, zur Unterstützung der Freiheitskämpfer, dann der Witwen und Waisen der Gefallenen, ein Betrag von 400 fl. CM., zusammen daher 440 fl. 28 kr. CM. eingegangen; ferner, daß auf den am gestrigen Tage an den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Auersperg expedirten Erlaß des permanenten Reichstags-Ausschusses folgende Antwort eingetroffen sey:

„An den löblichen Ausschuß der hohen Reichsversammlung. Indem ich den Empfang der geschätzten Zuschrift vom heutigen Tage anmit bestätige, kann ich nur bemerken, daß, nachdem Se. Majestät der Kaiser bekanntlich mit a. h. Entschließung vom 16. d. M. den Oberbefehl über alle k. k. Truppen dem Fürsten Windischgrätz übertragen hat, welchem somit auch ich mit den bisher unter meinem Commando gestandenen Truppen-Abtheilungen untergeordnet bin, die Erledigung der aufgestellten Fragepunkte nicht mehr von mir abhängt, sondern an denselben gewiesen werden müsse. Ich erwarte den Herrn Oberbefehlshaber zwischen heute und morgen, und bin erböthig ihm die gedachte Depesche zur weiteren Verfügung mitzutheilen.

Einstweilen kann ich nur bemerken, daß die Entwaffnung einiger Ortschaften des flachen Landes blos eine vorübergehende, mit der militärischen Besetzung derselben in enger Verbindung stehende Maßregel war, von der es bei veränderten Umständen ohne Zweifel wieder sein Abkommen finden wird.
Hauptquart. Inzersdorf, am 20. Oct. 1848. Gr. Auersperg, m. p., F. M. L."

Hiernach bliebe nichts anders übrig, als die Antwort des Fürsten Windischgrätz abzuwarten, und im Falle sie binnen einigen Tagen nicht eintrifft, die Aufforderung an Windischgrätz zu wiederholen.

Der Minister Krauß verlas hierauf das vor einer halben Stunde ihm zugekommene Manifest Sr. Majestät, dd. Olmütz 19. October 1848.

Zugleich machte der Minister die Eröffnung, daß ihm von der Reichs-Commission dieselbe Mittheilung gemacht wurde, wie sie vorne angeführt ist.

2½ Uhr Nachmittag. Ein Tischlermeister und Offizier der N. G. Landstraße, berichtete beim Ober-Commando: er fuhr in dem Fiaker Nr. 622 von Gänsernbdorf nach Wien, wurde vom Militär in Süssenbrunn aus dem Fiaker herausgerissen und mit allen erdenklichen Schimpfworten belegt, auf das herrschaftliche Schloß transportirt und ihm der Säbel und zwei Pistolen abgenommen. — —

Ein Frauenzimmer in Männerkleidern erschien in der Sitzung des Studenten-Ausschusses und ersuchte in die mobile Garde aufgenommen zu werden. Das Comitee wies sie unter Heiterkeit zum Commando der Nationalgarde. Ueberhaupt hatte sich zu jener Zeit eine unglaubliche Waffenbegeisterung aller Stände bemächtigt; ja man sah sogar Leute mit Waffen herumgehen, von denen man glauben sollte, daß sie eher in ein Spital, als auf den Kampfplatz gingen. So bemerkte man einen Mann mit einem Stelzfuße rüstig durch die Straßen schreiten und auf der Achsel eine mächtige Muskete tragen, während einen Zweiten seine beiden Krücken nicht hinderten, sich einen langen Schleppsäbel umzuschnallen. Zwölfjährige Knaben gingen mit Pistolen, und Frauen der untern Classe mit mancherlei Waffen versehen umher; so sehr war die Bevölkerung Wiens fanatisirt. Auf den Werbeplatz am Getreidemarkt kam ein 14jähriger Knabe und wollte sich anwerben lassen. Als man ihm Vorstellungen machte, daß er noch zu jung sey, erwiederte er, daß er die gehörige Kraft trotz seiner Jugend besitze, und flehete so lange, bis man seinen Bitten willfahrte. Kaum war er angeworben, so erschien seine Mutter und erhob ein Zettergeschrei, daß man ihren Sohn verführt habe. Man ließ den Knaben sogleich wieder frei, allein weder das Jammern und Bitten der Mutter, noch das Zureden der Umstehenden konnten ihn bestimmen, von seinem gefaßten Beschluße abzustehen, und als der Zug der Neuangeworbenen sich in die Kaserne begab, war er der Erste in der Reihe, weinend folgte ihm die besorgte Mutter. Ein Bedienter der englischen Gesandtschaft berichtete beim Studenten-Comitee, daß an alle Gesandten die Aufforderung erging, Wien zu verlassen, sich jedoch blos in der Nähe der Residenz niederzulassen. Die Nordbahn konnte nun nicht mehr befahren werden, da alle Stationen militärisch besetzt waren, und überdies die Schienen an vielen Stellen vom Militär ausgebrochen wurden.

Am 21. überschritten die Ungarn die österreichische Gränze, griffen die Vorposten des Banus an, welche von den Ungarn bis Stixneusiedl und Trautmannsdorf zurückgedrängt wurden. Da ein ernstlicher Angriff zu befürchten war, so sendete der Feldmarschall Fürst Windischgrätz auf die erhaltene Nachricht von ihrem Vorrücken sogleich die Brigade Collorebo mittelst der Ueberfuhr bei Stadl-Enzersdorf zur Verstärkung der Truppen des Banus.

Laut Spezifikation vom 21 übergab der Platzoffizier Schefzik aus dem Glashause im Schwarzenberggarten an den Bataillons-Commandanten Leopold Moſer einen Wagen mit zahlreichen Militär-Effekten*).

„An alle Commandanten der mobilen Corps. Die Herren Commandanten erhalten hiemit den Auftrag, ihre ſämmtliche Mannſchaft in vollkommener Feldbereitſchaft zu halten. Waffen und Munition ſind genau zu viſitiren. Jedes Corps hat ſogleich einen Offizier in mein Hauptquartier abgehen zu machen, welcher ſich mir perſönlich vorzuſtellen hat. Derſelbe hat den ausrückenden Stand des Corps mitzubringen, und ſich in eine ſolche Verfaſſung zu ſetzen, daß er bis übermorgen den 23. Mittags nicht nöthig hat, abgelöſt zu werden. Er wird den wichtigſten Auftrag an das Corps überbringen.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 21. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Tagsbefehl. Um die Herren Bezirks-Chefs kenntlich zu machen, befehle ich, daß dieſelben lange, herabhängende, weiße Federn zu tragen haben. Bis morgen früh um 9 Uhr ſind, wie bereits ſchon angeordnet worden, von allen Bezirken die Liſten jener Garden, welche eine Zulage empfangen, ſo wie das Verzeichniß aller Arbeiter, welche daſelbſt eingereiht wurden, zuverläſſig einzuſenden. Von nun an werden alle Zutheilungen von Offizieren zu den verſchiedenen Bureaux und Commandos meines Hauptquartiers bis auf Weiteres ſiſtirt, und alle ſich meldenden Offiziere ſind von der Feldadjutantur einſtweilen auf der Aſpiranten-Liſte vorzumerken. Dem Bezirks-Commando der Landſtraße ſpreche ich für die energiſche Hintanhaltung der beim Gaſometer in Erdberg beabſichtigten Ruheſtörungen ſowohl meinen als den Dank des Miniſteriums des Innern aus, und erwarte, daß in ähnlichen Fällen alle Commandanten mit Kraft und Thätigkeit allen Störungen der öffentlichen Ordnung und Ruhe vorzubeugen bemüht ſeyn werden. Von 10 Uhr Abends an hat vom Unteroffizier abwärts Niemand das Hauptquartier zu verlaſſen, außer er kann ſich mit einem ſchriftlichen Befehle ausweiſen. Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 21. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

Bezirks-Chef Plattenſteiner hat ſich hier mit ſeiner gewohnten Thätigkeit und Energie benommen, und auf dieſe Weiſe die Zerſtörung des Gaſometers verhindert, wie überhaupt Plattenſteiner ſchon ſeit den Auguſttagen her rühmlich bekannt, ſich nie der Gefahr entzogen, wo es ſich gehandelt hat, die öffentliche Ordnung und Ruhe zu erhalten, um ſo bemerkenswerther, als er, ein ſehr vermöglicher Mann, nicht von Wien geflohen iſt. —

---

*) Die Spezifikation habe ich an Hrn. Baron du Beine im Originale ausgefolgt, als Beleg, daß die Militäreffekten vom N. Ö. Platz-Commando redlich geſchätzt worden ſind. Dr.

Circulandum an alle Bezirks-Chefs der Nationalgarde:

„Befehl. Herr Bezirks-Chef! Ich habe mich bereits deutlich darüber ausgesprochen, wie ſich im Falle einer Allarmirung beim Ausmarſch der Ungarn zu verhalten iſt; Sie ſorgen für die Beſetzung der Linienwälle und Thore, ſtellen Ihre Unterſtützung auf, und bilden die Reſerve. Die bedrohteſten Bezirke ſind: Leopoldſtadt, Erdberg, St. Marx und Wieden, den andern Bezirken droht nur eine ſcheinbare Gefahr. Die Freiwilligen der innern Stadt haben ſich auf dem Glacis gegenüber der Karlskirche aufzuſtellen. Sie bilden die Reſerve der mobilen Corps. Sämmtliche mobile Corps werden an die Ausgangspunkte: Erdberger-Linie, St. Marx, Belvedere-Linie, Favoriten- und Matzleinsdorfer-Linie aufgeſtellt. So lange der Kanonendonner dauert, und ſo lange nicht von mir durch das Trommelzeichen abgeſchlagen wird, hat Alles bei ſtrengſter Verantwortung unter den Waffen zu ſtehen. Weitere Befehle werden, wie es Noth thut — erfolgen. Die Herren Bezirks-Chefs haben ſich mit den tüchtigſten Ordonnanzen zu umgeben. Ich bin zuerſt auf dem obern Belvedere, und dann auf dem Glacis bei der Reſerve der Freiwilligen zu treffen. Ich mache Jedermann ohne Ausnahme dafür verantwortlich, in der Abfaſſung von Meldungen behutſam zu ſeyn, und meine Aufmerkſamkeit von dem wichtigſten, nicht auf bloß ſcheinbar bedrohte Punkte zu lenken; ich erſuche, mir mit männlicher Entſchiedenheit zu vertrauen. Der Feind wird nicht allein an keiner Stelle in die Stadt hereinbrechen, ſondern er wird mit Schmach (?) bedeckt in die Flucht gejagt werden. Gott mit uns, Kameraden! Brüder! Wir kämpfen für unſere Errungenſchaften.

Dieſer Befehl iſt der Mannſchaft auf den Sammelplätzen vorzuleſen. Herr Bezirks-Chef, Sie haben bei Ihrer Ehre dieſen Befehl ſo lange geheim zu halten, bis Allarm geſchlagen, und hiezu durch Verſammlung der Tambours in Ihrem Quartier die nöthigen Vorbereitungen zu treffen.

Wien, Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 21. Oct. 1848, 8 Uhr Abds.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„An die in den Bezirken eingetheilten, zur Nationalgarde nicht gehörigen Wehrmänner. Mitbürger! Es wird gegen eine Mehrzahl von Euch Klage geführt, und zwar mit Recht! Erſtens. Ihr empfängt in Eueren Bezirken Löhnung und leiſtet dafür nicht die erforderlichen Dienſte, darum, weil keine Liſten über Euch exiſtiren, weil ihr weder in Züge noch in Compagnien abgetheilt und mit militäriſch-gebildeten Anführern verſehen ſeyd. Zweitens. Wenn Ihr nicht in ordentliche Compagnien gebracht ſeid, ſo iſt es unmöglich, Eure Auszahlung zu überwachen. Betrügeriſche Individuen werden jede Gelegenheit aufſpüren, um ſich unter verſchiedenen Titeln, anderswo eine zweite, vielleicht auch eine dritte Bezahlung an einem und demſelben Tage zu erſchleichen. Dadurch wird der Kaſſe Eurer Gemeinde großes Uebel zugefügt. Die beſchränkten Mittel der-

ſelben dürfen weder durch Unordnung, Leichtſinn, am allerwenigſten aber durch offenkundigen Diebſtahl oder Betrug verſchleudert werden. Ich wende mich an das richtige Gefühl jener Männer, welche die Worte geſchrieben haben: „Heilig iſt das Eigenthum.“ — Sie können dieſe Worte nicht vergeſſen haben. Der Schatz Eurer Gemeinde iſt das oberſte Eigenthum und daher doppelt heilig. Ich befehle daher und verordne wie folgt: Erſtens. Die Herren Bezirks-Chefs haben einen entſprechenden Theil aus der Zahl der Neueingereihten alſogleich zu organiſiren, und ſie die Mobilgarde des Bezirkes zu nennen. Zweitens. Dieſe Mobilgarde iſt auf die unter dem 18. October erlaſſene Disciplinar-Verordnung der Nationalwehre unter Ausrückung des ganzen Bezirkes in feierlicher Weiſe ſchwören zu laſſen. Drittens. Der Ueberreſt der Neueingereihten, welche zur Mobilgarde des Bezirks nicht verwendet werden können, ſind alſogleich an den Herrn General Bem zu weiſen, um daſelbſt ihre Eintheilung bei einem der lagernden Mobil-Corps zu finden.

Uebermorgen, d. i. den 23. October, hat Niemand auf eine Löhnung Anſpruch, wenn er nicht in eine dieſer drei Kategorien gehört: a) Alte Nationalgarde; b) Mobilgarde des Bezirks; c) Mobilgarde des Lagers. Die Herren Bezirks-Chefs haben dieſe Organiſirung ungeſäumt vorzunehmen, und den Bericht ſchleunigſt an die Feld-Adjutantur einzuſenden. Da die Herren Bezirks-Chefs von Vielen in ihrem Bezirke nicht gekannt werden, ſo beſtimme ich, daß ſie von heute an als äußeres Abzeichen eine herabhängende weiße Feder zu tragen haben. Dieſer Befehl iſt in die Bezirke in mehreren Exemplaren zu ſenden, und bleibt dauernd angeſchlagen. Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 21. Oct. 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.“

„Kundmachung. Auf Anlangung der mediziniſchen Fakultät wird Behufs der Sicherung und leichteren Erkennbarkeit der im Dienſte der Nationalgarde und der mobilen Corps zu verwendenden Aerzte angeordnet: Erſtens. Alle Aerzte der Nationalgarde und der mobilen Corps haben, im Falle eines Kampfes, um Jedem leicht erkennbar zu ſeyn, am linken Arme eine Armbinde von gelber Farbe (welche bisher völkerrechtlich bei allen Heeren angenommen wurde) zu tragen. Zweitens. Ebenſo haben ſich alle in die Nothſpitäler beorderten Aerzte damit zu verſehen. Drittens. Vor den Nothſpitälern für Verwundete und auf den Verbandplätzen der ausgerückten Wehrmänner müſſen ſogleich Fahnen von gleicher Farbe aufgeſteckt werden. Wien, am 21. Oct. 1848.

Vom Verwaltungsrathe der Nationalgarde.“

„Kundmachung. Die vielerlei Denunciationen, welche über das Vorhandenſein von Waffen, von Vorhandenſein unterirdiſcher Gänge in ausgezeichneten Gebäuden, oder aber von dem Aufenthalte von Spionen, verdächtigen Perſonen, an andern Orten eingelaufen ſind, haben bei dem hierüber

gepflogenen Untersuchungen fast niemals ein Ergebniß geliefert. Mitbürger! Seid wachsam, gebt Euch aber nicht jedem Gerüchte, jeder vorgefaßten Meinung mit blindem Glauben hin. Bedenkt stets, daß selbst in außerordentlichen Zeiten das Hausrecht ein unverletzbares ist. Das Haus eines Bürgers ist seine Burg. Auch in den Räumen des von meinem Hauptquartier derzeit bewohnt werdenden Schwarzenberg'schen Sommer-Palais wird nach Untersuchung von verborgenen Vorräthen verlangt. Ich gebe hiemit bekannt, daß sich keine derartigen Dinge oder Gegenstände vorfinden.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 21. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„An Se. Excellenz den Herrn k. k. Feldmarschall-Leutnant Grafen von Auersperg. Der gefertigte Ober-Commandant hat von dem, gestern mit einem Schreiben des hohen Reichstages an Euer Excellenz gesandten Parlamentär, die mündliche Mittheilung erhalten, daß unter dem löblichen Offizier-Corps der Glaube existire: Es seyen ihre in der Kasserne zurückgelassenen Effekten der Plünderung Preis gegeben worden. Schon der hohe Reichstag hat hierüber seinen kräftigsten Schutz ausgesprochen, und es ist von dem Ober-Commando, so wie von den respektiven Herren Bezirks-Chefs und Commandanten der mobilen Corps Alles aufgeboten worden, das Privateigenthum der ausgezogenen Herren Militärs sicher zu stellen. Es mögen zwei Beispiele zum Erweis genügen, daß im Drang seiner außerordentlichen Geschäfte das Ober-Commando nicht unterlassen, diesem Gegenstand der Humanität und des Völkerrechtes seine vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Als die Nothwendigkeit eintrat, die Josefstädter Cavallerie-Kaserne mit Mobilen zu belegen, hat das Ober-Commando alsogleich befohlen, an die Thüren der Offiziers-Wohnungen Siegel anzulegen, auch sonst, wo es die Umstände erfordern sollten, Wachen aufzustellen. Im Schwarzenbergischen Palais ist gestern Offiziersgut, bestehend in 15 Koffern und anderen Effekten aufgefunden worden. Es wurde alsogleich dem Herrn Generalmajor Matauschek in das Invalidenhaus zugeführt. Meine Plakate liefern den ferneren Beweis, daß die Heiligkeit des Eigenthums, die bei unserer trefflichen Bevölkerung nur selten und nur bei außerordentlichen Anlässen Verletzungen erfährt, aus jedem neuen Fall, ernst und feierlich dem Gewissen und Rechtsgefühl eines jeden empfohlen wurde. Da Euer Excellenz in ihrem erwähnten Antwortsschreiben an den hohen Reichstag die Erklärung gussprechen, daß Sie mit dem Ihnen unterstehenden Armee-Corps dem Oberbefehl Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Windischgrätz untergeordnet worden, eine derartige Verfügung Sr. Majestät aber hierorts zur Zeit noch völlig unb[illegible] sich mir an Euer Excellenz das Ansuchen zu stellen, der [illegible]mando ein Exemplar des darauf bezüglichen und [illegible]ellenden

Plakats gefälligst zusenden zu wollen. Genehmigen Euer Excellenz den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung. Wien, den 21. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

An diesem Tage verbreitete sich die Nachricht, daß der steyermärkische Landsturm, 6000 Mann stark, im Anrücken sey. Das ganze Gerücht reducirte sich aber auf den nachfolgenden wahren Sachverhalt. Nicht 6000, sondern ungefähr 200 Mann sind, unter Anführung eines Legionärs, Namens Moritz Kohn, bei Baden angekommen, von den Grenadieren angehalten und wieder zurückgeschickt, Kohn aber unter Bedeckung nach Hetzendorf ins Hauptquartier zur Untersuchung abgeführt worden. Derselbe war angeblich mit einem Dokument, Behuf eines Aufgebots des Landsturms versehen, welches vom Gouverneur von Steyermark, Grafen Wickenburg, unterfertigt, nach Aussage des genannten Landstürmers aber falsch war, und von dem bekannten Taufenau herrührte. Die vom Ober-Commando, Behuf Landsturm-Aufgebot ausgestellten Vollmachten, lauteten wörtlich, wie die Abschrift eines Originals, ddo. 14. Oct., auf Seite 396.

Die Zahl der Mitglieder des demokratischen Clubbs nahm zu, Sachsen, Bayern, Würtemberger, Preußen, Schweizer ꝛc. wurden zugelassen; den geheimen Sitzungen konnten nur Auserwählte beiwohnen. Darunter Blum, Fröbel, Hartmann, Trampusch, die Deputirten der Frankfurter Linken. Die Kaiserlichgesinnten wurden von den Mitgliedern strenge beobachtet, es wurde eine geheime ultrademokratische Polizeiaufsicht ausgeübt.

Die Proklamation des Fürsten Windischgrätz, ddo. Lundenburg, 20. October 1848, erregte, hauptsächlich durch die aufwieglerische Weise, wie solche vom demokratischen Clubb veröffentlicht wurde, bei den Ultras und Umsturzlingen eine ungeheure Sensation.

6 Uhr Abends. Johann Zellinger, Garde des 9. Bezirks, meldete beim Ober-Commando: daß am Schottenfeld auf der Kaiserstraße, im sogenannten Depot, ein unterirdischer Gang wäre, in welchem sich Munition befände.

8¼ Uhr Abends. Garde Franz Banof vom 12. Bezirke, meldete beim Ober-Commando: daß an der Nußdorfer Linie keine Kanone aufgestellt sey, und vis-à-vis der Linie 8—10 kais. Kanonen aufgefahren sind.

10¼ Uhr Abends. Johann Weigl, am Thury wohnhaft, meldete dem Ober-Commando: daß die vier Posten der kleinen Nußdorfer-Linie, an der Holzgestätte, vom Militär eingezogen wurden.

Um 6¾ Uhr Abends erschien die von Olmütz zurückgekehrte Deputation im Gemeinderathe. Bernbrunn erstattete Bericht: „Meine Herren! Die Zeit drängt, ich übergehe daher jede Reisebeschreibung und führe sie gleich vor die Thore von Olmütz. Wir kamen um halb 9 Uhr Morgens dahin und waren sehr überrascht, überall zwei kaiserliche Manifeste vom 16. und 19. October ange-

ſchlagen zu ſehen. Als wir ſie geleſen, dachten wir gleich, daß wir mit dieſer Adreſſe zu ſpät kämen. Wir begaben uns gleich zum Miniſter Weſſenberg, wurden freundlich aufgenommen, theilten ihm mit, daß wir beauftragt ſeyen, eine Adreſſe Sr. Majeſtät zu überreichen, und ſetzten hinzu, daß dieſe Adreſſe beſchloſſen und abgeſendet wurde, ehe man noch Nachricht von den beiden obigen Manifeſten gehabt habe. Er beſchied uns auf 2 Uhr, und als wir dann hinkamen, theilte man uns mit, daß Weſſenberg eben beim Kaiſer wäre, und wir möchten die Adreſſe nur dort zurücklaſſen; wir ließen nur eine Abſchrift dort. Neuerdings auf 5 Uhr beſtellt, warteten wir bis 7, 8 Uhr und erhielten dann ſtatt der gewünſchten Audienz folgende Zuſchrift Weſſenbergs: „„Der unterzeichnete Miniſterpräſident hat die Adreſſe des Gemeinderathes Sr. Majeſtät vorgelegt; da ſie aber Bitten enthält, auf welche im gegenwärtigen Zeitpunkte nicht eingegangen werden kann, ſo möge der Gemeinderath alle Anträge, welche Beziehung auf die Herſtellung der Ordnung und Sicherheit in Wien enthalten, an den Fürſten Windiſchgrätz übergeben, welcher mit den nöthigen Vollmachten verſehen iſt; im Manifeſte vom 19. d. M. iſt allen billigen Wünſchen entſprochen worden. Der Geleitſchein für die Deputation liegt hier bei und ſie möge denſelben von den Stadt-Commandanten vidiren laſſen.

Weſſenberg, Miniſterpräſident.““

„Nachdem wir davon in Kenntniß geſetzt wurden, betrachteten wir unſere Miſſion für beendigt, und mögen ſie überzeugt ſeyn, meine Herren, daß es nicht an unſerem feſten Willen mangelte, ein glücklicheres Reſultat herbeizuführen. Die vielen Gefahren, welche uns auf der Reiſe bedrohten, werden ſie aus dem Reiſe-Journale erſehen.“ Dieſe Mittheilung wurde mit tiefem Stillſchweigen aufgenommen. — — Bernbrunn theilte ferner mit, daß um 7 Uhr zwei Reichstags-Deputirte zu ihnen kamen, und ſie um den Zweck ihrer Hierherkunft befragten; als ſie ihn erfuhren, bemerkten ſie, daß auch ihr Zweck ſey, das drohende und herausfordernde Manifeſt vom 16. October auf das viel nachgiebigere vom 19. zu reduziren. Auch die Deputation der Nationalgarde ſey um 7 Uhr angekommen. Der Gemeinderath beſchloß, dieſen Erfolg der Olmützer-Deputation ſogleich der Permanenz des Reichstags-Ausſchuſſes und der an den Erzherzog Johann abgegangenen Deputation mitzutheilen.

Es wurde ferner beſchloſſen, eine Commiſſion zur Prüfung aller Reklamationen wegen abgenommener Waffen niederzuſetzen, und die Eigenthümer derſelben bis zur gepflogenen Verhandlung wegen der Vergütung zu beſcheiden, bei dieſer Gelegenheit das Volk auch öffentlich zur Zurückgabe jener Waffen aufzufordern, welche nicht ärariſch ſind. Der Ausſchuß der Studenten hatte um Ausfolgung von 600 Gulden zur Beſtreitung von diverſen Aus[illegible] Berückſichtigung ſeiner ſehr lobenswerthen Thätigkeit bewilli[illegible]

antragte, daß in Berücksichtigung, weil die jetzigen Zustände Wiens nicht lokale, sondern von der größten Wichtigkeit für die Gesammt-Monarchie sind, eine Adresse an den Reichstag zu erlassen, in welcher derselbe ersucht wird, die Anfrage an den Fürsten Windischgrätz zu stellen, was denn der Zweck der Belagerung Wiens sey und welche Forderungen er denn stelle? Der Antrag wurde nach einer längeren Debatte angenommen, und mit der Abfassung und Ueberreichung dieses Promemorias die Herren Stifft und Freund beauftragt. Brodhuber beantragte eine Dankadresse an das Stadt-Verordneten-Collegium von Prag für seine zu Gunsten der Wiener gemachten Bemühungen beim Kaiser. Wurde einstimmig angenommen, und Brodhuber und Stifft hatten die Adresse zu verfassen.

Im lebhaft fühlbaren Gegensatze nahm sich die Phisiognomie der innern Stadt und der ihr zunächst gelegenen Vorstadttheile gegen jene der an die Linienwälle stoßenden Bezirke aus. Hier scheinbare Ruhe und Ordnung, Rückkehr zu den früheren Gewohnheiten und Lebensbeschäftigungen, dort entweder deutlich ausgesprochener sorgenvoller Ernst, welcher der so nahe stehenden Gefahr gegenüber nur natürlich erschien, oder muthige, kaum mehr zurückzuhaltende Kampfeslust, deren Befriedigung jedoch aus leicht einzusehenden Gründen nur verderblich ausfallen konnte. Ohne ein Strategiker zu seyn, mußte es jedermann klar vor Augen liegen, daß ein Ausfall mit leichten Geschützen, ohne dieselbe deckende Cavallerie, die den Wienern sogar nicht zu Gebote stand, ein Unsinn gewesen, dessen natürliche Folge der Verlust der hinausgeführten Kanonen wäre.

Nach den eingelaufenen, ziemlich zuverlässigen Berichten war es eben dieser Mangel an Cavallerie, der die Ungarn am wirksamen Vorrücken hinderte. Sie verlangten, daß die Wiener die Initiative des Kampfes ergreifen, und ihre Offensivlinie bis gegen Schwechat wenigstens ausdehnen mögen. Ein Ansinnen, das sowohl außer dem Bereiche der Möglichkeit, als dem der Gesetzlichkeit lag, so lange noch ein Funke von Hoffnung auf friedliche Ausgleichung bestand. Diese Hoffnung lebte aber warm in den Herzen der Wiener, deren besserer und zahlreicherer Theil in einen Schrei des Abscheues und Entsetzens ausbrach, als den 20. Abends das falsche Gerücht von einem Attentate auf den Kaiser sich verbreitete. Der lebhafte Wunsch der Bevölkerung ging dahin, daß, bis eine friedliche, versöhnende Antwort von Olmütz auf die zahlreichen Adressen und Deputationen eingelaufen, von keiner Seite ein Anlaß zu feindlichen Demonstrationen gegeben werde. Dieser Anlaß aber wurde leider wahrscheinlicher, weil das Abschneiden der Verproviantirungen gegen die Stadt fortbestand. Mit Ausnahme der Milch, und einiger sehr geringfügiger Zufuhren an Gemüsen und etwas Mehl, wurden sämmtliche, Lebensmittel zuführende Landleute von den militärischen Vorposten zurückgewiesen. Sogar dem für's Lazareth einkaufenden Traiteur wurden seine

Proviſionen bei Kloſterneuburg und Nußdorf zurückgehalten, trotzdem er ſich ämtlich über ſeine Individualität und die Beſtimmung ſeiner Einkäufe für Kranke ausweiſen konnte. Solches Verfahren, unter welchem auch eine ganz neutrale, aus Weibern, Alten, Kindern und Kranken beſtehende Partei am meiſten litt, mußte Erbitterung und deren traurige Folgen herbeiführen.

Die Truppen und Geſchütze bei St. Marx und der Umgegend wurden gegen Schwechat und die Donau zurückgezogen, vermuthlich in der Abſicht, um den etwa nahenden Ungarn zu begegnen, die ſich jedoch Wien nicht näherten.

An das rüſtig und ausdauernd ſeine Berathungen fortſetzende Studenten-Comitee wurde abermals ein dringendes Anſinnen geſtellt, ſich zu einer Collectivpetition mit dem demokratiſchen Vereine zu entſchließen. Das Studenten-Comitee, feſt haltend an ſeiner einmal bei ähnlicher Veranlaſſung ausgeſprochenen Aeußerung, daß es ſeinen Weg, ungetrübt von jeglicher Beimiſchung, zu verfolgen gedenke, wußte unerſchüttert an den ihm vorſchwebenden Prinzipien feſtzuhalten.

Die Zufuhr an der Taborlinie war durch Abbrechen der Brücke eine unmögliche geworden, und man befürchtete die Uebelſtände, die durch dergleichen Abſchneiden der Conſumtions-Gegenſtände in kürzeſter Friſt auf den ſchwächſten Theil der Bevölkerung Wiens hereinbrechen mußten. (W. Z.)

22. October.

Wien belagert. — Der Kaiſer beruft den Reichstag nach Kremſier. — Windiſchgrätz an den Gemeinderath. — Der Reichstag erklärt den Belagerungszuſtand und das Standrecht für ungeſetzlich. — Der Gemeinderath an Windiſchgrätz.

Nachts 1¼ Uhr. Ludwig Senger, Lieutenant der Maria-Enzersdorfer Nationalgarde, meldete beim Ober-Commando: daß den 21. Mittags ungefähr 1200 Mann Militär durch Brunn, Enzersdorf und Mödling zogen, und in der Klauſe anfingen, die Nationalgarden zu entwaffnen. Von dort begaben ſie ſich in die Vorder- und Hinterbrühl bis nach Baden und Vöslau; ſie begnügten ſich nicht mit Abnahme ärariſcher Gewehre, ſie nahmen auch ſogar Privat-Waffen, Meſſer und Hacken weg. Bei dieſer Gelegenheit haben ſich zwei Mann vom Regimente Prinz Emil eines Diebſtahls ſchuldig gemacht. Sie ſtahlen zwei Uhren im Werthe von 30—36 fl. C. M., wurden auf der That ertappt, und ſogleich ſtandrechtlich hingerichtet. — Der Berichterſtatter ſtellte ſich dem Ober-Commando zur Verfügung, und glaubte in Wien mehr wirken zu können als in Enzersdorf, da ſein Leben ohnedies ſeiner Freimüthigkeit wegen, ſchon einige Male gefährdet war.

In Prag hatte, wie bereits unterm 9. berichtet, die Nachricht von den Wiener Ereigniſſen allgemeine Entrüſtung hervorgerufen. Se. Durchlaucht der commandirende General daſelbſt, Fürſt zu Windiſchgrätz, fühlte ſogleich den Beruf in ſich, der Wiederherſteller der geſetzlichen Ordnung in Wien zu werden, und traf, ſobald er nur die Gewißheit erlangt hatte, daß Se. Majeſtät der Kaiſer in Sicherheit und auf der Reiſe nach Mähren begriffen ſey, die Diſpoſition zum Abmarſche, mit allen in Böhmen entbehrlichen Truppen, nach Wien.

Schon am 9. October wurde die ganze Eiſenbahn von Prag bis Lundenburg militäriſch beſetzt und ſomit für den Transport der Truppen geſichert. Dieſe Vorſicht war um ſo nöthiger, als der Reichstagsausſchuß den Transport von Truppen auf den Eiſenbahnen verbothen hatte, und daher von den Directoren und Beamten dieſer Anſtalt auf wenig Bereitwilligkeit zu rechnen war.

Obwohl es auf der Eiſenbahn zwiſchen Prag und Wien an der hinlänglichen Zahl von Wagen fehlte, um eine große Truppenzahl zugleich fortzubringen, ſo gelang es dennoch theils auf der Eiſenbahn, theils in forcirten Märſchen auf den kürzeſten Militär-Routen in mehreren Colonnen zugleich die diſponiblen Truppen von Böhmen, nämlich 13½ Bataillons, 18 Eskadrons, 47 Geſchütze und 4 Brücken-Equipagen aus den verſchiedenen Garniſonen des Landes dergeſtalt in Marſch zu ſetzen, daß ſelbe pünktlich, nach Verlauf von zehn Tagen, am 21. und 22. October in der Umgebung von Wien eintrafen. Sie ſammelten ſich theils in einem Lager bei Stammersdorf, theils waren ſie bei Krems über die Donau gegangen, und trafen am 21. bei Wien ein. Gleichzeitig erhielt die mobile Armee des mittlerweile zum Feldmarſchall und Ober-Commandanten aller außer Italien ſtehenden k. k. Truppen ernannten Fürſten Windiſchgrätz aus Mähren und Krakau eine Verſtärkung von 10 Bataillonen, 8 Eskadrons und 24 Geſchützen. Zur Ueberſetzung der Truppen über die Donau wurde oberhalb Wien bei Kloſterneuburg eine Schiffbrücke und unterhalb der Stadt, nächſt Stadt Enzersdorf eine Ueberfuhr errichtet. (Vergl. Seite 355.)

„Tagsbefehl. Um Irrungen zu vermeiden, wird bekannt gegeben: daß für die als Vertrauensmänner in's Hauptquartier commandirten Garden ein täglicher Geldbetrag von 25 kr. CM. bemeſſen iſt, außer welchem ſie weder von ihren Compagnien noch von ihren Bezirken einen anderen Bezug zu beanſpruchen haben. Die bei der 3. Compagnie 4. Bezirkes nicht erſcheinenden Offiziere und Garden haben ſich bei anderen Stadt-Compagnien einreihen zu laſſen. Der entfallende Abgang an Chargen iſt unverzüglich durch neue Wahlen und entſprechend zu decken. Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 22. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant."

Seine Majeſtät berief den Reichstag nach Kremſier durch nachſtehende zwei Erläſſe: „An den Herrn Präſidenten des öſterreichiſchen Reichstages. Ich habe

die Ehre dem Herrn Präſidenten des Reichstages beiliegenden Erlaß Sr. k. k. Majeſtät mit dem Erſuchen zu überſenden, davon alſobald die hohe Reichsverſammlung in Kenntniß zu ſetzen und mir den Empfang beſcheinigen zu wollen, für den Fall aber, als der Reichstag ſeine Sitzungen unterbrochen haben ſollte, wäre der Beſchluß Sr. k. k. Majeſtät mittelſt öffentlicher Kundmachung den Mitgliedern der Reichsverſammlung zur Kenntniß zu bringen. Olmütz, d. 22. Oct. 1848.

Der Miniſterpräſident, Weſſenberg, m. p."

„Wir Ferdinand der Erſte, conſtitutioneller Kaiſer von Oeſterreich, König von Ungarn ꝛc. Die Unſerem Herzen ſo ſchmerzlichen Ereigniſſe in der Hauptſtadt der Monarchie und die Fortdauer des anarchiſchen Zuſtandes daſelbſt haben Uns zur Wahrung des Thrones und des Glückes Unſerer Völker in die traurige Nothwendigkeit verſetzt, die offene Empörung durch die Gewalt der Waffen zu unterdrücken, wie Wir dieſes in Unſeren Manifeſten vom 16. und 19. October l. J. Unſeren Völkern verkündiget haben. Bei dem geſtörten Zuſtande der geſetzlichen Ordnung in der Hauptſtadt, und bei dem bevorſtehenden Eintritte militäriſcher Maßregeln iſt für den Reichstag unmöglich geworden, daſelbſt ſeine Berathungen fortzuſetzen. Wir finden Uns daher bewogen, anzuordnen, daß der Reichstag ſeine Sitzungen in Wien alſobald unterbreche, und Wir berufen denſelben auf den 15. November nach der Stadt Kremſier, wo er in der Lage ſeyn wird, ſich ungeſtört und ununterbrochen ſeiner großen Aufgabe der Ausarbeitung einer den Intereſſen Unſerer Staaten entſprechenden Verfaſſung ausſchließlich widmen zu können. Es werden demnach alle zum conſtitutionirenden Reichstage erwählten Volksvertreter aufgefordert ſich bis zum 15. November in der Stadt Kremſier zuverläßig einzufinden, um daſelbſt die unterbrochenen Berathungen in Beziehung auf die Verfaſſung fortzuſetzen, und ſolche mit Beſeitigung aller Nebenrückſichten in Bälde einem gedeihlichen Ende zuzuführen. Wir verſehen Uns, daß alle zum conſtituirenden Reichstage gewählten Vertreter des Volkes ihren Pflichten gegen das Vaterland eingedenk, ſich angelegen ſeyn laſſen werden, pünktlich zur oben beſtimmten Zeit an dem bezeichneten zeitweiligen Sitze des Reichstages zu erſcheinen, um ſich daſelbſt ungeſäumt mit der baldigen Löſung der ihm gewordenen großen Aufgabe ernſtlich zu beſchäftigen. Olmütz, den 22. October 1848.

Ferdinand, m. p. Weſſenberg, m. p."

Der Garde und Rittmeiſter Adam Pospiſchil, der Arcieren-Leibgarde, wurde von einer Rotte bewaffneter Proletarier umringt, und ſie wollten an demſelben unter dem Vorwande Rache nehmen, weil ſich das Gerücht verbreitet hatte, im Lager des Fürſten Windiſchgrätz ſeyen mehrere eingefangene Studenten erſchoſſen worden. Da erſchien der Garde-Feldwebel Karl Edler von Mayern des 2. Bezirkes, 4. Compagnie, und wußte die aufgeregte Menge dergeſtalt zu

beschwichtigen, daß es ihm gelang den genannten Rittmeister aus dieser kritischen Situation zu befreien, worüber der genannte Feldwebel auch ein Dankschreiben von dem erwähnten Offizier erhielt.

Der interim. Bezirks-Commandant Bobnar machte die Anzeige, daß nach erhaltener Anzeige des Artilleriekasern-Verwalters, das in der Kaserne auf der Landstraße gewesene mobile Corps des Morgens um 4 Uhr abmarschirt sey, daß einige Quartiere erbrochen und verschiedene Gegenstände entwendet worden seyen. — Abermals einer der vielen Beweise, daß in Wien den Proletariern das Eigenthum heilig und ein gesetzlicher — aber keineswegs anarchischer Zustand vorhanden war! —

Desselben Tages ist Dr. Juris Xaverius Bölkl zum Stabs-Auditor ernannt worden. Ebenso Lad. Paduan als Auditors-Adjunkt.

Thomas Roth, Franz Brauneis und Josef Rigelnegg, Garden des V. Bezirks, erschienen am 22. October, 7 Uhr Abends beim Ober-Commando in der Feldadjutantur und zeigten an, es seyen ihrer 8 Mann unter dem Commando des Lieutenants Pestl in der Brigittenau aufgestellt und wollen bemerken, daß sich das Militär von Nußdorf durch die Holzlegstätten zur kleinen Linie ziehe, auch einen Generalen mit mehreren Offizieren gesehen haben; daß ferner, obgenannter Lieutenant bereits mündlich die Anzeige im Hauptquartier gemacht habe, und stellen in Anbetracht der offen ins Auge springenden Gefahr rücksichtlich der Möglichkeit, daß das Militär ungehindert bis in die Leopoldstadt dringen kann, die Bitte: man möge eiligst die Verstärkung der in der Brigittenau aufgestellten Mannschaft veranlassen.

„An den Gemeinderath der Stadt Wien.

Hauptquartier Stammersdorf am 22. October 1848.

Kraft der mir von Sr. Majestät verliehenen Vollmacht übermittle ich dem Gemeinderathe der Stadt Wien 1000 Exemplare sowohl von dem Manifeste Sr. Majestät, als von der von mir selbst erlassenen Proklamation mit dem Auftrage, dieselben alsogleich zu veröffentlichen. Ich mache den Gemeinderath für alle aus der Nichtverlautbarung dieser Proklamationen entspringenden Folgen auf das Strengste verantwortlich, indem ich die energischsten Maßregeln ergreifen werde, um im entgegengesetzten Fall das von mir Angeordnete in Vollzug zu setzen.

Fürst Windischgrätz, m. p.“

Ignaz Eschenbacher, Chef des 1. Bat. des Bezirks Wieden, sendete ein Manifest ein, welches in Inzersdorf, und wie er vermuthete, in der ganzen Concurrenz von Wien in unzähligen Exemplaren verbreitet worden ist, sich seinem Wortlaute nach von allen in Wien erscheinenden derlei Manifesten auf die auffallendste Weise unterscheide, ja sogar Stellen enthalte, welche Aufregung

und Erbitterung erzeugen, ſo machte derſelbe dieſen Umſtand dem Ober-Commando zu weiteren Verfügung bekannt.

Als Rittmeiſter Martinitz mit der Deputation des Gemeinderathes von Olmütz zurückkehrend, aus Stammersdorf, dem Hauptquartiere des Fürſten Windiſchgrätz, die Proklamation wegen Uebergabe der Stadt brachte, berief er die Nationalgarde-Cavallerie, welche Tag und Nacht im Liechtenſteiniſchen Palais und in der Stallburg konſignirt waren, und eröffnete ihnen, daß er eine Proklamation vorzuleſen habe. — „Die wiſſen wir ſchon," rief eine Stimme, und mit den Worten: „Ich bitte um das Wort," trat ein Garde aus dem Kreiſe hervor, und fragte Martinitz: „Herr Rittmeiſter, wollen Sie uns führen gegen die Truppen, oder nicht?" — Martinitz: „Ich habe Sie niemals zu Etwas Schlechtem geführt, und werde Sie auch jetzt nicht dazu verleiten; fragen Sie jedoch Ihr Herz und Ihre Ehre, was Sie zu thun haben!" — Der Garde G....: „So iſt die Diviſion aufgelöſt!" — Martinitz: „Weder ich, noch Sie haben die Diviſion kreirt, daher haben wir auch nicht das Recht, die Diviſion aufzulöſen!*)" — Derſelbe Garde wußte ſich noch an dieſem Tage den Befehl beim Ober-Commando zu erwirken, daß die Errichtung eines berittenen Ordonnanz-Corps für Wien angeordnet wurde. Zu dieſem Corps ließen ſich jedoch nur 6—8 Ultra der Cavallerie anwerben, und ſetzten überdieß feſt, ſtatt der Pickelhaube, welche bei dem Proletariat nicht beliebt war, und nur Gefahr brächte, — deutſche Hüte zur Cavallerie-Uniform zu tragen. Ein lächerlicher Gedanke, welcher vom Commandanten Martinitz dem Ober-Commando angezeigt, und ſelbſt von Meſſenhauſer gerügt wurde. Jene abtrünnigen Garden riſſen den Adler von den Kartuſchen und alle übrigen Verzierungen von ihren Monturſtücken herab, und ſahen ziemlich abenteuerlich aus.

In der Sitzung der Reichsverſammlung am 22. October verlas der Präſi-

*) Ich habe, ſo wie wenige, häufig Gelegenheit gehabt, die geſinnungstüchtigen, ſo wie die ultraradikalen Individuen und ihre Wirkſamkeit während der Schreckensperiode zu würdigen, und muß mit manchem meiner braven, geſinnungsverwandten Kameraden fragen, wie es denn komme, daß gerade die ausgezeichnetſten Männer des Octobers, Männer, die für Recht, Staat und den Thron eingeſtanden, keinerlei Anerkennungen — wenigſtens gleich Andern — theilhaftig geworden ſind! Oben iſt die Urſache gewiß nicht zu ſuchen. — Man erſtatte keinen, oder nur einen Bericht über ſich ſelbſt! — Es thut nichts; denn allen Jenen, die ſich als geſinnungstüchtig und thatkräftig bewieſen hatten, werde ich ein Denkmal in der Geſchichte ſetzen — um daß ſie noch ferner dem Vaterlande, dem Throne und dem Rechte energiſch ihre Kräfte weihen. Das Vaterland iſt nicht undankbar, noch weniger der Staat; denn der Staat braucht wackere Staatsbürger! Am Schluſſe dieſes Werkes werde ich nicht nur die Namen der Beſtraften, ſondern auch jene der Belohnten anführen. Dunder.

dent eine Zuschrift der Reichs-Commissäre Welcker und Mosle, dd. Krems, 21. October, an das Präsidium des Reichstages.

Der Präsident las ferner eine Eingabe von mehreren Bürgern, Nationalgarden und Studenten aus Graz vor, in welcher gebeten wird, die allfällig ungesetzlich abwesenden Reichstags-Abgeordneten aus Steyermark zur augenblicklichen Rückkehr aufzufordern, und den nicht Zurückkehrenden das Mandat abzunehmen, mit 106 Unterschriften, und schlägt dann vor, die eingelaufenen Eingaben vorzulesen, was seit 6. October unterlassen wurde.

Mit Zustimmung der Kammer las hierauf Schriftführer Cavalcabó diese Eingaben vor, nach deren Beendigung Abgeordneter Schuselka Namens des permanenten Ausschusses Bericht erstattete.

Er schickte voraus, daß von der Stadt- und Landgemeinde Bielitz in Schlesien 200 fl. für unbemittelte Garden eingesendet worden; daß von Linz 120 Garden und Studenten zur Unterstützung der hiesigen angekommen seyen, welche nur mit Mühe auf Umwegen zu Fuß hieher gelangten, und bemerkte dann, um den vielen falschen Gerüchten zu begegnen, daß von dem gewesenen Minister Hornbostel die briefliche Nachricht eingelangt sey, er befinde sich wohlbehalten in Oberösterreich; ferners widersprach er im Namen des Comitees, welches zur Vertheilung der vom Reichstage bewilligten zwei Millionen an kleinere Gewerbtreibende niedergesetzt ist, der Angabe, daß dieses Comitee seine Arbeiten eingestellt habe, vielmehr sey solches fortwährend aktiv, und gebe täglich Unterstützungen an nicht waffenfähige dürftigere Gewerbsleute, er erwähnte dann der vielen anonymen Zuschriften an den Reichstag, den Reichstags-Vorstand und den permanenten Ausschuß, die mitunter nachdrückliche Drohungen enthalten, insbesondere wegen Nichtzuhülferufens der Ungarn. Schließlich aber habe ein sehr wichtiger Gegenstand die Aufmerksamkeit des Ausschusses in Anspruch genommen; der Gemeinderath habe nämlich mitgetheilt, daß die an Se. Majestät gesendete Deputation des Gemeinderathes von Olmütz zurückgekehrt, ohne von Sr. Majestät empfangen worden zu seyn, dieselbe habe nur vom Minister, Baron Wessenberg, die Seite 593 vorkommende Antwort erhalten.

Ueber diesen ungünstigen Erfolg sey der Gemeinderath sowohl als auch der Ausschuß sehr betroffen, da man auf diese, aus politisch Unbetheiligten, gleichsam Vätern der Stadt Wien bestehende Deputation, die besten Hoffnungen gebaut habe.

Dadurch sey es zum zweiten Male dem Ausschusse zur Kenntniß gekommen, daß Fürst Windischgrätz Oberfeldherr aller um Wien lagernden Truppen sey, wovon jedoch officiell noch nichts bekannt wurde; es müsse sich diese Ernennung auf ein nicht publicirtes, von Sr. Majestät und Minister Wessenberg gefertigtes Manifest gründen, welches unter dem Militär zahlreich ver-

breitet, und auch dem Ausschusse zu Gesicht gekommen sey, welches jedoch als hier nicht officiell bekannt gemacht, auch nicht als hier constitutionell giltig angesehen werden könne.

Der Ausschuß fand es angemessen, es dem Gemeinderathe, der an Fürst Windischgrätz gewiesen worden sey, zu überlassen, in Erfahrung zu bringen, auf welche Vollmacht derselbe seine jetzige Stellung gründe; zugleich habe er auch an Minister Krauß, der von einer solchen Vollmacht ebenfalls nichts weiß, ersucht, sich dießfalls um so mehr beim Minister Wessenberg anzufragen, da eine solche Vollmacht von einem einzelnen Minister nicht füglich ausgehen könne; ferner habe man durch Letzteren angefragt, welche friedliche Maßregeln bis jetzt fruchtlos gewesen seyen, da man militärische Maßregeln doch offenbar erst dann ergreifen könne, wenn die friedlichen erschöpft sind.

Der Präsident eröffnete schriftlich, daß wichtige Gegenstände beim permanenten Ausschusse angelangt seyen, welche eine reifliche Berathung erfordern, und vertagte um halb 2 Uhr die Sitzung auf 4 Uhr Nachmittags.

Der Präsident nahm die Sitzung um halb 5 Uhr wieder auf, und forderte nach der Erklärung, daß die zur Eröffnung und Schlußfassung erforderliche Anzahl vorhanden sey, den Berichterstatter des permanenten Ausschusses auf, seinen Vortrag zu halten.

Abgeordneter Schuselka berichtete, der Gemeinderath habe mitgetheilt: a) Eine Zuschrift des Fürsten Windischgrätz an ihn, (Seite 598), und b) eine Proklamation des Fürsten Windischgrätz (Seite 560).

Ueber den Inhalt dieser beiden Aktenstücke habe sich der Gemeinderath nun an den permanenten Ausschuß gewendet, mit der Bitte, vom Reichstage als dermalen obersten Behörde einen dießfälligen Beschluß zu erwirken, der die Stadt Wien vor der ihr drohenden Gefahr bewahre. Der Ausschuß habe nun nach Erwägung, was im vorliegenden Falle zu thun seyn dürfte, mit Rücksicht auf die, von den Generalen wiederholt gegebenen friedlichen Versicherungen, mit Rücksicht, daß in Ermanglung einer bereits bestehenden Constitution, die allgemein geltenden constituirenden Principien als Norm dienen müssen, nach diesen ein Belagerungszustand, d. h. die Suspension aller gesetzlichen Gewalten und Unterordnung aller Behörden unter das Militär, nur unter den legalen Formen geschehen könne; mit Rücksicht auf den Inhalt des Manifestes Sr. Majestät vom 19. d. M., daß den Oesterreichischen Völkern alle Freiheiten unverkümmert erhalten bleiben, und der Reichstag frei und ungehindert berathen solle, der Reichstag unter dem Eindrucke des Belagerungszustandes und Standrechtes aber nur dann unbehindert berathen könnte, wenn derselbe den Belagerungszustand selbst zu seiner Sicherheit angeordnet hätte; mit Rücksicht, daß militärische Maßregeln erst dann angewendet werden können, wenn alle friedlichen erschöpft sind,

und es dann eine Forderung des Rechtes ſey, daß man nicht mit den extremſten, ſondern mit den milderen Maßregeln beginne, beantragte der permanente Ausſchuß Folgendes:

In Betracht, daß die Herſtellung der Ruhe und Ordnung, wo ſie wirklich gefährdet ſeyn ſollten, nur den ordentlichen conſtitutionellen Behörden zukommt, und nur auf ihre Requiſition das Militär einſchreiten darf; in Betracht, daß nach wiederholtem Ausſpruche des Reichstages und des Gemeinderathes die beſtehende Aufregung in Wien nur durch die drohenden Truppenmaſſen unterhalten wird; in Betracht endlich, daß das kaiſerliche Wort vom 19. d. M. die ungeſchmälerte Aufrechthaltung aller errungenen Freiheiten, ſo wie ganz beſonders die freie Berathung des Reichstages neuerdings gewährleiſtete; erklärt der Reichstag die vom Feldmarſchall Fürſten Windiſchgrätz angedrohten Maßregeln des Belagerungszuſtandes und Standrechtes für ungeſetzlich *), und bemerkt ſchließlich, daß, da von den ſich widerſprechenden beiden Manifeſten möglicherweiſe das eine ungeſetzlich proklamirt, und das andere vielleicht nicht hinreichend bekannt worden ſey, ſo habe der Ausſchuß den Herrn Miniſter Krauß veranlaßt, das Manifeſt vom 19. October und die Zuſchrift der Reichs-Commiſſäre an den Reichstags-Vorſtand, durch einen Courier an den Fürſten Windiſchgrätz zu ſchicken.

Der obige Antrag des Ausſchuſſes wurde bei Anweſenheit von 197 Mitgliedern angenommen; es wurde ferners über Bemerkungen der Abgeordneten Umlauft und Löhner beſchloſſen, dieſen Reichstagsbeſchluß allgemein kund zu machen, dem Miniſter Weſſenberg und dem Feldmarſchall Fürſten Windiſchgrätz ſpeciell bekannt zu geben, und es dem Vorſtande zu überlaſſen, die Reichs-Commiſſion von ſelben in Kenntniß zu ſetzen.

Nachdem der Präſident ſchließlich noch das Haus in Kenntniß ſetzte, daß der Abgeordnete Leeb für Budweis in Böhmen ſein Mandat zurückgelegt habe, vertagte er die Sitzung auf den folgenden Tag.

4 Uhr Nachmittag. Doctor Schwarz, Mitglied der Permanenz des Verwaltungsrathes, zeigte beim Ober-Commando an, daß er an dieſem Tage Vormittags in Kloſterneuburg geweſen, nach Beendigung ſeiner Geſchäfte in dieſer Stadt zum Pionier-Corps-Commandanten, Oberſten Schön, gewieſen wurde, um ſeinen Geleitſchein contraſigniren zu laſſen; als Schwarz in das Zimmer deſſelben kam, war der Oberſt in Geſellſchaft zweier Offiziere. Schwarz erſuchte nun um die Vidirung des Geleitſcheines, wurde aber grob behandelt, und nachdem der Obriſt einige Male: „Hinaus, Hinaus!“ gerufen hatte, entfernte ſich erſterer und hörte noch die Worte: „Ein fatales Geſicht.“

*) Dieſen Beſchluß verbreiteten Ultraradikale und Schwachköpfe als ein großes, rühmliches, glückliches Ereigniß. Die Gallerien waren überfüllt.

Schwarz gelangte deſſenungeachtet unangefochten nach Wien, und berichtete ferner: daß zwei Batterien und 8000 Mann Militär in Kloſterneuburg wären. Daß Wien von den deutſchen Truppen mehr zu fürchten habe, als von den ſlawiſchen. Auch habe er 18 beladene Pulverwägen geſehen. Die Truppen ſollen ſchon den Befehl zum Marſche nach Wien erhalten haben; die Pioniere ſchlagen die Schiffbrücke.

7 Uhr Abends. General Bem erſuchte die Permanenz des Verwaltungsrathes, ihm 60 Stück Picken zu beſorgen. Auf die getroffenen Anordnungen der Permanenz wurden dieſe Picken aus dem k. Zeughauſe abgeholt, und in das Hauptquartier im Belvedere übeſendet.

„Kundmachung. Mitbürger! Ein Plakat, gezeichnet „Fürſt zu Windiſchgrätz, Feldmarſchall" iſt heute an den Straßenecken auf kurze Zeit geſehen worden. Der hohe Reichstag, getreu ſeiner Aufgabe: das conſtitutionelle Wohl der Völker zu vertreten, hat das Mandat des Fürſten Windiſchgrätz mit dem angedrohten Belagerungszuſtand und dem daran ſich knüpfenden Standrechte für ungeſetzlich, folglich für ungiltig erklärt. Wir müſſen erwarten, ob der Ausſpruch der, aus unſerer freien Wahl hervorgegangenen Vertreter und Geſetzgeber von dem Miniſter Herrn Weſſenberg zu Olmütz und von dem Herrn Fürſten Windiſchgrätz reſpectirt werden wird.

Mitbürger! Noch iſt der Kampf nicht unvermeidlich, noch iſt eine friedliche Löſung der Dinge möglich; aber das Wohl unſerer ſchönen Stadt, die Zukunft ſeiner Bewohner vom abſterbenden Greiſe bis zum bewußtloſen Kinde, unſere Ehre, unſere Freiheiten erfordern doppelte Wachſamkeit, verdoppelten Eifer.

Jetzt erſt trete ich in den Mittelpunkt meines Auftrages: die Stadt Wien ſammt Umgebung in Vertheidigungszuſtand zu ſetzen. Mitbürger! Es werden die größten und umfaſſendſten Maßregeln genommen werden. Jedes Zaudern, jede Halbheit fällt hinweg. Sie wäre unſer offenbares Verderben. Was nur meine aufrichtige Friedensliebe Verſöhnliches an die Hand gab, iſt von allen unſeren Körperſchaften verſucht worden. Blickt auf das Beiſpiel der heldenmüthigen Bewohner von Budapeſt! Männer, Frauen, Kinder, aller Alter und Geſchlechter, haben gezeigt, wie man zwiſchen Morgen und Abend Wälle baut.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 22. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

Der Vice-Präſident theilte dem Gemeinderathe eine Zuſchrift des Fürſten Windiſchgrätz mit, worin derſelbe den Gemeinderath unter perſönlicher Verantwortung beauftragt, das beigeſchloſſene kaiſ. Manifeſt vom 16. October l. J. (Seite 600) *) und ſeine Proklamation, worin Belagerungszuſtand und Standrecht

*) Dieſe Plakate waren nur kurze Zeit angeſchlagen, und wurden wieder herabgenommen.

verkündet wird, zu publiciren. Beer und Schiffner theilten mit, daß, während sie sich zum Reichstags-Ausschusse begeben hatten, um dort anzufragen, ob der Gemeinderath dem Verlangen des Fürsten entsprechen solle, obige Plakate unbegreiflicher Weise dennoch affichirt worden seyen, hierauf wurde nach Sylveſter's Antrag das Permanenz-Protokoll verlesen, woraus hervorgeht, daß die aus Olmütz zurückgekehrte Nationalgarde-Deputation die Plakate der Permanenz übergeben, und dann von einem magistratischen Stadtdiener, ob mit oder ohne Auftrag, zum Unterkammeramte getragen, und von da wie gewöhnlich affichirt worden seyen. Auf Matyrt's Antrag wurde eine Commission, bestehend aus Weſſely, Freund, Kubenik, Felder und Mayer zur strengen Untersuchung dieser eigenmächtigen und voreiligen Publicirung niedergesetzt, und ein Plakat darüber beschlossen. — Die Affichirung geschah nicht vom Unterkammeramte aus.

Im Gemeinderathe wurde privative die Nachricht gebracht, daß der Reichstag das Verfahren des Ministers Weſſenberg und Fürsten Windiſchgrätz als illegal erklärt, und dagegen protestirt habe, wornach über Bernbrunn's Antrag, den Reichstags-Ausschuß auf offiziellem Wege über die Richtigkeit dieser Beschlüsse zu befragen, eine Commission aus den Herren Kaiſer, Bernbrunn und Beer als Deputation bestimmt wurde, dieses zu vollführen. —

Im Gemeinderathe erschien der Ober-Commandant mit sämmtlichen Bezirks-Chefs und stellten das Ansuchen, daß drei Mitglieder des Gemeinderathes ihrer Deputation zum Minister Krauß sich anschließen möchten, um denselben zu befragen, in wessen Händen eigentlich die Exekutivgewalt sey, und ob der Reichstag die volle Verantwortlichkeit übernehmen werde, worüber nach längerer Debatte beschlossen wurde, keine gemischte Deputation abzusenden. —

Fleiſcher's Antrag, daß auch der Gemeinderath einen Protest gegen Fürst Windiſchgrätz einlegen solle, wurde vom Antragsteller über mehrere gegründete Einwürfe wieder zurückgezogen.

Bernbrunn brachte die Abschrift des heutigen Reichstagsbeschlusses und berichtete, daß die zwei Repräsentanten der Centralgewalt bei dem Kaiser und Windiſchgrätz für so lange Verwahrung gegen jede Feindseligkeit eingelegt haben, bis die Vermittlungs-Vorschläge des E. H. Johann eingelangt sind, und daß der Ausschuß gleichzeitig den Wunsch ausgesprochen habe, daß die Mitglieder des Gemeinderathes in ihren Bezirken die Willensmeinung ihrer Comittenten einholen mögen, um die Totalstimmung der Stadt Wien darnach beurtheilen zu können.

Hütter wollte die Antwort des Gemeinderathes an Fürst Windiſchgrätz sogleich entwerfen, und Maurer beantragte, darin zu erklären, daß der Gemeinderath dem Reichstage und Ministerium des Innern unterstehe, und daher alle ihm allein auferlegte Verantwortung ablehnen müsse, welches mit der von

Stifft, Hütter und Maurer verfaßten Antwort genehmiget, und gleichzeitig bestimmt wurde, den Beschluß des Reichstages sowohl als diese Antwort zur Veröffentlichung zu bringen.

Im Gemeinderathe wurden folgende Anträge genehmiget:

1. An die deutsch-katholische Gemeinde die Antwort zu erlassen, daß die Gemeinde kein zum Gottesdienste geeignetes Lokale besitze. 2. Müller's Antrag, noch einige 1000 Exemplare des kais. Manifestes vom 19. zu veröffentlichen. 3. Sylvester's Antrag, an den Reichstag eine Dankes- und Vertrauens-Adresse zu richten.

Auf eine in den Gemeinderath gelangte Zuschrift des Handelsstandes, daß das Hauptzollamt nicht hinlänglich geschützt sey, wurde nach Hütter's Vorschlag, eine ganze Compagnie dazu zu verwenden, das Ober-Commando verständiget.

Folgende Anträge wurden im Gemeinderathe angenommen: 1. Würth's Antrag, der Vice-Bürgermeister möge baldigst ein Verzeichniß aller von Wien sich entfernt haltenden Magistrats-Beamten vorlegen. 2. Bernbrunn's Antrag, daß bei dem Umstande, als die zur Pacificirung abgegangenen Vertreter der Centralgewalt, die gegenseitige Einstellung von Feindseligkeiten zur Bedingung gestellt haben, das Ober-Commando zu befragen sey, ob dasselbe die nöthigen Anordnungen getroffen. 4. Hütter's Vorschlag, daß die Schriftführer die Berichte aus dem Reichstage täglich übernehmen sollen.

Braun theilte dem Gemeinderathe mit, daß Minister Krauß der Deputation der Bezirks-Chefs gerathen habe, der Gemeinderath und die Vertreter der Nationalgarde möchten zu Fürst Windischgrätz eine Deputation absenden, und zwar in keine Unterhandlung treten, aber anfragen, welche Maßregeln er gegen Wien, und warum einschlagen wolle. Hütter's und Röde's Antrag, die Antwort des Gemeinderathes durch eine Deputation zu übersenden, wurde verworfen, nach einer langen und heftigen Debatte, an welcher sich Braun, Bernbrunn, Folwarzny, Sylvester, Waßdorf, Maurer, Wessely, Klobasser und Brodhuber betheiligten, wurde Freund's Antrag, keine Mitglieder dieser Deputation beizuordnen, zur Abstimmung gebracht, und zwar, ohne der zukünftigen Geschäftsordnung vorzugreifen, durch namentliche Abstimmung.

Nach dieser wurde Freund's Antrag mit 31 Stimmen gegen 14 Stimmen angenommen, und fünf Mitglieder gaben ihr Separatvotum zu Protokoll — für die Uebergabe der Antwort durch eine Deputation. —

Nachstehende Plakate waren in großer Anzahl an allen Straßenecken angeschlagen: „Antwort des Gemeinderathes der Stadt Wien an Se. Durchlaucht Herrn Fürsten Windischgrätz, Feldmarschall."

„„Der Gemeinderath der Stadt Wien hat am heutigen Tage die [illegible]

erhalten, welche Euer Durchlaucht an denſelben zu richten befunden haben. Der Gemeinderath der Stadt Wien iſt jedoch nicht in der Lage, dem ihm gewordenen Auftrage, die mitgetheilten Plakate zu veröffentlichen, zu entſprechen, und zwar aus folgenden Gründen: Abgeſehen davon, daß bereits der hohe Reichstag, welchem der Gemeinderath ſo wie jede Behörde der Monarchie unterſteht, einen Proteſt gegen die Amtshandlungen Euer Durchlaucht erlaſſen hat, wodurch das Benehmen des Gemeinderathes allerdings auch geregelt wird, hat der letztere ſeine Befehle unmittelbar nur vom Miniſterium des Innern, welches gegenwärtig in Wien allerdings vertreten iſt, zu empfangen. Da ihm jedoch weder eine dießfällige Weiſung von gedachtem Miniſterium bisher zugekommen iſt, eben ſo wenig eine ſolche auf dem Erlaſſe Euer Durchlaucht bekräftigend zu erſehen iſt, ſieht ſich der Gemeinderath nicht auf geſetzlichem Wege angewieſen, dem Wunſche Euer Durchlaucht nachzukommen. Jede von Euer Durchlaucht dem Gemeinderath auferlegte ſtrenge Verantwortlichkeit wird von demſelben in dem beruhigenden Gefühle völlig erfüllter Pflicht auf das Entſchiedenſte abgelehnt. Wien, 22. October 1848. Die Affigirungen der ins Bureau des Gemeinderathes gebrachten Plakate des Herrn Fürſten Windiſchgrätz iſt geſtern ohne Auftrag des Gemeinderathes oder ſeiner Permanenz erfolgt. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.““

„„In Betracht, daß die Herſtellung der Ruhe und Ordnung, wo ſie wirklich gefährdet ſeyn ſollten, nur den ordentlichen conſtitutionellen Behörden zukommt, und nur auf ihre Requiſition das Militär einſchreiten darf. In Betracht, daß nach wiederholtem Ausſpruche des Reichstages und des Gemeinderathes die beſtehende Aufregung in Wien nur durch die drohenden Truppenmaſſen unterhalten wird. In Betracht endlich, daß das kaiſerliche Wort vom 19. d. M. die ungeſchmälerte Aufrechthaltung aller errungenen Freiheiten, ſo wie ganz beſonders die freie Berathung des Reichstages neuerdings gewährleiſtete, erklärt der Reichstag die vom Feldmarſchall Fürſten Windiſchgrätz angedrohten Maßregeln des Belagerungszuſtandes und Standrechtes für ungeſetzlich. Von dieſem Beſchluſſe iſt Miniſter Weſſenberg und Feldmarſchall Fürſt Windiſchgrätz ſogleich durch Eilboten in Kenntniß zu ſetzen, und derſelbe allgemein kund zu machen.

Wien, am 22. Oct. 1848. In fidem copiae.

Reichstags-Ausſchuß am Obigen.““ Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.“

Die Ultra und Irregeleiteten waren über die Proklamation des Fürſten Windiſchgrätz um ſo wüthender, als der Reichstag das Wort „ungeſetzlich“ ausſprach. Wie ſehr die Leute als Hochverräther ausgebildet worden ſind, beweiſt nachſtehendes Faktum. Abends war in dem Nationalgarde-Gaſthaus eine Anzahl Nationalgarde-Offiziere und Nationalgarde-Cavaleriſten beim Abendbrot verſammelt, und es kam die Rede auf das angebliche Attentat in Olmütz. Ein anweſender Mann in Civilkleidern äußerte laut, es ſey Schade, daß es ſich nicht bewähre,

es hätten ſtatt Einem Fünf ſchießen ſollen. Unter brutalen Phraſen ſchloß jener Mann ſeine hochverrätheriſche Sprache damit, daß er ſagte: Wenn er nach Wien kommen ſollte, ſo bin ich der erſte, der ihn erſchießt. Der anweſende Platzoffizier Dunder, empört über ſolche ſchändlichen, in Wien unerhörten Reden, ſtand auf, und indem er laut rief: „In einem Lokale, wo ein ſolcher Schuft einen Königsmord provocirt, kann ich und kein rechtlicher Mann bleiben," — ging er zur Thüre, ſolche heftig zuſchlagend, hinaus. Im Centralbureau angelangt, erzählte er den verſammelten Platzoffizieren den gräulichen Vorfall, als ſich in den Gängen der laute Ruf: Dunder! Dunder! hören ließ, und bald darauf Lieutenant Perger, dann eine Anzahl der wackeren Nationalgarde-Cavaleriſten der erſten und zweiten Diviſion hereinſtürmten, und dem Platzoffizier unter einer furchtbaren Gährung eröffneten, jener Elende ſey ein Mitglied des Verwaltungsrathes. Hierauf begab ſich Dunder mit der ganzen Suite in die Permanenz des Verwaltungsrathes, und nachdem er von den ehrenwerthen Mitgliedern erfahren, daß der gedachte Mann wirklich der Vertreter einer Compagnie eines ſüdlichen Vorſtadtbezirkes ſey, trat er zu demſelben und ſprach: „Sie haben einen Königsmord provocirt, ſind ſomit ein elender Schuft, und wenn Sie nicht augenblicklich dieſe Verſammlung verlaſſen, ſo laſſe ich Sie arretiren; und wenn Sie es wagen, jemals in der Verſammlung des Verwaltungsrathes zu erſcheinen und die Vertretung Ihrer Compagnie nicht freiwillig niederlegen, ſo werde ich ſie als Hochverräther vor der ganzen Verſammlung anklagen." Der ganz niedergeſchmetterte, von den anweſenden Garden inſultirte Elende, ſtotterte Entſchuldigungen heraus, geſtand, daß er eine Dummheit begangen, und bath den Platzoffizier Dunder, er möge ſolche verzeihen. Doch da derſelbe und alle Anweſenden auf dem Ausſpruche und deſſen Erfüllung beſtanden, mußte derſelbe die Stallburg räumen. Der Name des Mannes bleibe ungenannt, aber er möge es ſich zur Warnung dienen laſſen, und wohl bedenken, wem wir unſere conſtitutionellen Freiheiten zu danken haben. — —

Abends. Wenn je etwas die heute bereits herrſchende Unruhe zur Beſtürzung hätte ſteigern können, ſo war es ganz gewiß die bedrohliche Proklamation von Seite des Fürſten Windiſchgrätz, welche gegen Abend an allen Ecken der Stadt angeſchlagen war. Maſſen von Menſchen umzüngelten jeden Anſchlagplatz, man drängte ſich um nur einige Zeilen der Proklamation zu leſen, die nichts anders, als eine Belagerung der Stadt in wenig Stunden verkündete, und doch konnte nur ein geringer Theil der Bevölkerung ſeine Neugierde befriedigen, denn nur wenige Momente blieben die Plakate angeſchlagen, und das Volk riß dieſelben bald herunter. Die Bewegung aber, die dieſe Proklamation hervorrief, war trotz dem Regenguße eine unbeſchreiblich große, bis tief in die Nacht nachhaltige. An den Linien wurden die Beſatzungen verſtärkt, und das Reichstagsheer im Lager

blieb die ganze Nacht wach. Offiziere flogen durch die Gaſſen hin und her, Garden ſammelten ſich, und in allen Gaſt- und Kaffehhäuſern wurde mehr als politiſirt. Mit Furcht und banger Sorge für den kommenden Morgen und deſſen, was derſelbe mit ſich bringen ſollte, eilte der friedliche Theil Wiens in ſeine Wohnungen, um eine ſchlafloſe Nacht zuzubringen.

23. October.

Am 23. begann der Uebergang der unterm 21. und 22. concentrirten k. k. böhmiſch-mähriſchen Truppen über die bei Kloſterneuburg Tags vorher geſchlagene Schiffbrücke. Die Ortſchaften Kloſterneuburg, Nußdorf und das Kahlenbergerdörfel waren bereits am vorherigen Tage, von der über Krems angekommenen Diviſion des F. M. L. Ramberg beſetzt. Der Infanterie wurde nach ihrer Ankunft auf dem rechten Donauufer der Weg über Nußdorf, Grinzing, Weinhaus, Ottakring, Breitenſee, Penzing nach Altmannsdorf und Inzersdorf angewieſen, während die Kavallerie, die Batterien und ſämmtliche Bagagen auf der gebahnten Straße über Kloſterneuburg nach Greifenſtein, St. Andree, Königſtätten bis in die Nähe von Tuln inſtradirt wurden, von wo ſie über Ried, Burkersdorf, Mariabrunn, St. Veit, Schönbrunn nach Wöſendorf angewieſen wurden.

Während ſich dieſes in jener Gegend zugetragen hatte, zogen ſich die ungariſchen Truppen, welche, wie ſchon angeführt, am 21. die öſterreichiſche Gränze überſchritten hatten, über die dem Ban zugekommene Verſtärkung, am 23. wieder über die Leitha zurück. — An dieſem Tage hatte der Feldmarſchall Fürſt Windiſchgrätz ſein Hauptquartier in Hetzendorf aufgeſchlagen.

Die vom Gemeinderathe an Se. Durchlaucht den Feldmarſchall Fürſten Windiſchgrätz abgeſandte Deputation, beſtehend aus den Gemeinderäthen Hütter und Brodhuber, wurden von demſelben äußerſt freundlich aufgenommen, und ungeachtet ihrer wiederholten Ablehnung dieſer Ehre zur Tafel gezogen. Nach aufgehobener Tafel nahm ſie der Fürſt in eine Fenſterecke und ſagte beiläufig mit tiefbewegter Stimme: „Meine Herrn, Prag hat mich unglücklich gemacht, meine jetzige Stellung iſt jedoch noch härter und ſchmerzvoller für mich; aber meine ernſte Pflicht heißt meine Gefühle ſchweigen. Ich erſuche Sie meine Herrn, helfen Sie mir dieſe ſchwere Aufgabe erleichtern.“ Einer der Abgeordneten erklärte hierauf, daß ſie den Auftrag hätten jede Erörterung zu vermeiden, ſondern nur die Bitte zu ſtellen, Se. Durchlaucht möge von der in ſeine Hände gelegten Macht möglichſt humanen Gebrauch machen. — Was der Fürſt mit ſichtbarer Bewegung zuſicherte. Nachdem Fürſt Windiſchgrätz die Antwort des Gemeinderathes durchgeleſen hatte, äußerte er, daß dieſes Schreiben größtentheils Sophiſtereien enthalte, und er könne von den geſtellten Bedingungen nicht abweichen, wohl werde er bis Morgen Antwort geben. —

General-Lieutenant Bem erklärte unverholen ſeiner Umgebung mehrmalen daß Wien an und für ſich nicht zu halten ſey, daß aber die Ehre der Wiener, die Vertheigung Wien's erfordere, und dahin getrachtet werden muß, Zeit zu gewinnen, damit die Ungarn ihre Operationen leichter durchführen können. Am 23. Früh 6½ Uhr zeigten die im Belveder befindlichen Telegrapheure an, daß bei der St. Marxer Linie geplänkelt werde; General-Lieutenant Bem rief begeiſtert aus: „Kinder, Alles iſt jetzt gewonnen, die Ungarn ſind hier," und alſogleich ordnete er einen Ausfall von der Belveder-Linie an, ſobald man den Angriff der Ungarn bemerken würde. Da aber die Ungarn nicht angriffen, ſo unterblieb auch dieſer Ausfall, der übrigens ſchon ganz organiſirt war.

Vom Stefansthurme wurde dem Gemeinderathe berichtet: 8¼ Uhr Früh. Die heutige Nacht ging ruhig und ohne die geringſte Störung vorüber; es war ſowohl keine Vermehrung der geſtern angeführten Wachfeuer, als auch kein Signal von ungariſcher Seite ſichtbar. Im Lager bei Jedlerſee zeugte ſich eine bedeutende Bewegung, mehr als 30 Packwagen fuhren links dem Biſamberge (Langenzersdorf) zu; desgleichen ein Theil der Kavallerie. Ein kleiner Theil der Kavallerie bewegte ſich gegen Floridsdorf zu. An der ſchwarzen Lacke, vis-á-vis von Nußdorf, wo geſtern Nachmittags ſehr thätig an einer Brücke gearbeitet wurde, und ſchon bis Abends einige Pontons eingezogen waren, ſind heute die Pontons der Reihe nach am Ufer aufgeſtellt. Auch fuhr ſo eben ein Ponton mit Truppen über die Donau nach Nußdorf, wo auch geſtern mehrere übergefahren ſind. Bei den ſieben Ziegelhütten war keine Veränderung, höchſtens, daß bei der vierten einige Cavalleriſten mehr ſtehen. Bei der Spinnerinn am Kreutze ſtehen auf den Schanzen gegen 200 Mann. Wegen Nebel läßt ſich bis jetzt kein weiterer Bericht geben.

9 Uhr Früh. Die Straßen waren in Folge des geſtrigen Plakats vom Fürſten Windiſchgrätz ungeheuer belebt. Maſſen von Menſchen drängten durch die Gaſſen oder verſperrten dort, wo Mauerſchläge an den Ecken ſichtbar waren, die Paſſage. Bewaffnete ſchritten einzeln oder als Potrouillen durch die neugierig ſie betrachtenden Leute. Ueberall herrſchte Aufregung, überall gab ſich eine ängſtliche Erwartung oder eine muthige Entſchloſſenheit kund. Die Kaufläden waren zwar geöffnet, allein die Inhaber derſelben ſtanden beſchäftigungslos vor ihren Thüren, und ſahen dem Treiben auf der Gaſſe zu, das durch dahinſprengende Offiziere vom Generalſtabe an bunter Abwechslung gewann. Hie und da wo früher Barrikaden ſtanden, wurde das Pflaſter ausgeglichen. Allenthalben wurde geſprochen, daß dieſer Tag ein entſcheidender für die Zuſtände Wiens werden ſolle. An dieſem Tage iſt auf die Märkte der Stadt nichts Käufliches vom Lande angelangt, mithin war die Zufuhr der Lebensmittel gänzlich abgeſperrt. Magenkrämpfe nahmen bei den Ultras überhand.

9¾ Uhr. Die Schiffbrücke ist zur Hälfte gegenüber der schwarzen Lacke bei Nußdorf fertig, gegen sieben Pontons sind schon verbunden. Sonst keine Veränderung.

„Nr. 380. G. R. Note. Einem löbl. Nationalgarde-Ober-Commando kann es nicht unbekannt seyn, daß die deutsche Reichsgewalt Mitglieder des Reichs-Parlaments zu dem Ende nach Wien entsendet habe, um eine friedliche Ausgleichung der hiesigen Wirren zu erzielen. Da es einer solchen Unterhandlung im höchsten Grade abträglich seyn müßte, wenn es in Folge von Plänkeleien, Streifungen ꝛc. von Seite der Nationalgarde zu irgend einem Konflikte zwischen den Garden und den k. k. Truppen käme, so sieht sich der Gemeinderath zu dem dringenden Ersuchen an Ein löbl. Ober-Commando veranlaßt, Seinen bewährten Einfluß auf die sämmtlichen Abtheilungen der Volkswehr dahin verwenden zu wollen, daß bis zum Schluße der dießfälligen Unterhandlungen von Seite der Reichstags-Deputirten jede, wie immer geartete Feindseligkeit möglichst hintangehalten werde. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien, am 23. October 1848.

Der Vorstand-Stellvertreter, Martyrt, m. p.

Der Schriftführer, J. v. Würth, m. p."

Zu gleicher Zeit wurde nachstehendes Plakat angeschlagen:

„Mitbürger! Nachdem Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann durch die Reichscommissäre Welcker und Mosle, Namens der deutschen Centralgewalt, so wie der hohe österreichische Reichstag, die friedliche Lösung der Wiener Angelegenheiten eingeleitet haben, so müssen wir Euch dringend ans Herz legen, jeden feindlichen Zusammenstoß mit dem k. k. Militär zu vermeiden, damit nicht durch voreiliges Einschreiten das große Friedenswerk, welches über das Wohl und Wehe unser Aller entscheidet, im Vorhinein unmöglich gemacht werde.

Wien, 23. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Am 23. ließ Messenhauser den Ordonnanz-Offizier Knoth zu sich rufen und sagte ihm: Der Reichstag habe beschlossen in Folge der Kundmachung vom 18. October ein Kriegsgericht zusammen zu setzen, wozu auch alle Beisitzer und die Stabs-Auditore sammt den andern nothwendigen Beamten gewählt seyen, und ihm (Knoth) die Präsidentenstelle angetragen werde. Knoth erfuhr bei dieser Gelegenheit die Namen der stimmberechtigten Beisitzer und freute sich, wie er sagt, daß es lauter ehrenwerthe Namen waren. — Die Stabs-Auditore und Adjunkten waren Dr. F. X. Bölkl, Dr. Franelich, Dr. Hammerschmidt, Dr. Emyerger (von Gratz), Ludwig Paduan, dann verschiedene untergeordnete Actuare u. dgl. Indem Knoth bei manchem Namen der möglicherweise einzureißende Terrorismus einfiel, sah er sich genöthiget Messenhauser um Bedenkzeit zu bitten. Nachdem sich Knoth mit seinen Freunden berathen, erklärte er dem Ober-Commandanten, daß er bereit sey, die Würde eines Prä-

sidenten des Kriegsgerichtes anzunehmen, jedoch mit der unerläßlichen Bedingung, daß alle Verhaftsbefehle nur dann ihre volle Gültigkeit erreichen, wenn solche von ihm unterzeichnet sind. Messenhauser führte Knoth in die Reichstags-Permanenz, woselbst die anwesenden Mitglieder die Bedingung, die Knoth gestellt, genehmigten, und er ward somit Präsident des Kriegsgerichtes. Die erste amtliche Funktion des neuen Präsidenten betraf die Angelegenheit des Platz-Offiziers Miedanner, des Herrn Kuchenbecker, k. k. Offiziers und Legions-Hauptmanns, welche jedoch frei gesprochen wurden, dann zwei Proletarier über welche später verhandelt wird. Ueberhaupt nahm Knoth nach Beendigung seines kurzen Präsidiums das freudige Bewußtseyn mit sich ins Privatleben, daß während seiner Amtirung über keinen Gefangenen das „Schuldig" ausgesprochen wurde. Bei einigen Fällen, welche für eine Kriminal-Untersuchung geeignet waren, wie zum Beispiel, Raubanfälle, Nothzucht ꝛc. übergab Knoth (das Kriegsgericht) die Verbrecher der legalen Behörde. —

Leider hatte sich dessen Stellung seinen Auditoren gegenüber sehr mißlich gestaltet; man legte Knoth Verhaftsbefehle gegen Personen vor, welche keines andern Verbrechens (!) beschuldigt werden konnten, als daß sie zur sogenannten „schwarzgelben Partei" gehörten, und darauf bestanden, daß der Kampf gegen das Militär eingestellt werde; natürlich mußte der Präsident ähnlichen Verhaftsbefehlen die Unterschrift verweigern; immerwährende Konflikte mit den Stabs-Auditoren waren die Folge hievon.

10½ Uhr Vormittag. Dr. Stütz, Platzoffizier, berichtete dem Ober-Commando, daß er zum besonderen Schutze der Nationalbank beordert sey, und sich das Gerücht verbreitete, daß im Falle von dem Militär die Stadt beschossen würde, das Volk die Burg demoliren und die Nationalbank anzünden wolle.

10¾ Uhr. Bei der Nußdorfer Linie mehrere Kanonenschüsse. An der Brücke, Nußdorf gegenüber, sind bereits schon 20 Pontons eingezogen, die Brücke ist also schon größtentheils fertig. — Auf der Fischamenterstraße steigt ein etwas hoch sich erhebender Rauch seit einer Viertelstunde auf. Gegenseitig wird bei Nußdorf geschossen.

11 Uhr. Wurde beim Ober-Commando gemeldet: In der Leopoldstadt wird der Generalmarsch geschlagen; man hört von der Nußdorfer-Linie Kanonenschüsse; es verbreitet sich das Gerücht, daß k. k. Truppen zu den Wienern übergegangen. Letzteres bestätigte sich nicht.

11¼ Uhr. Die Brücke bei Nußdorf ist fertig. Die Signale wurden von unserer Seite erwiedert, jedoch entsprach es nicht unseren Erwartungen.

„Tagsbefehl. Zu Beisitzern des Kriegsgerichtes werden bestimmt: Die Herren Offiziere: Leszczynski, Fenneberg, Du Beine, Brandler

und Möſer. — Die Garden: Schröder und Kepetzky. Die Erſatzmänner werden ſeiner Zeit bekannt gegeben werden. Das Kriegsgericht hat ſich gleich heute Nachmittag um 4 Uhr im Bureau der Feldadjutantur zu verſammeln. Von nun an wird mit Ausnahme der Ausländer das Paſſiren der Linien Wiens bis auf Weiteres ſtrengſtens unterſagt. Dem Defenſions-Commandanten Gritzner wird mit Anerkennuung ſeiner bisher geleiſteten ausgezeichneten Dienſte die Vertheidigung der Taborbrücke übertragen, und es haben alle dort ſtationirten Commandanten mobiler und nicht mobiler Garden ſich ſeinem Befehle unbedingt zu unterwerfen. Alle noch nicht verwendeten Pioniere und Artilleriſten werden eingeladen, ſich augenblicklich im Hauptquartier bei dem Chef des Generalſtabes zu melden. In Folge der durch meinen erſten Adjutanten, Hauptmann Fenneberg, erfolgten Beſichtigung der Getreidemarkt-Kaſerne finde ich mich veranlaßt, den dort commandirenden Herren Hauptleuten, Sauerländer und Müller, meine volle Zufriedenheit und Anerkennung für die muſterhafte Ordnung und Disciplin, die daſelbſt von ihnen hergeſtellt wurde, auszudrücken.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 23. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Befehl. Die Linien Wiens hat vom Augenblicke des Empfanges dieſes Befehles Niemand als Ausländer zu paſſiren, welche auf ihrem Paſſe die Visa ſowohl einer fremden Geſandtſchaft, als auch des Nationalgarde-Ober-Commando's aufweiſen müſſen. Die alten Geleitſcheine ſind nicht mehr zu reſpectiren.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 23. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

Schuſelka erſtattete im Reichstage Bericht im Namen des permanenten Reichstags-Ausſchuſſes, und zwar:

1. Daß an den permanenten Ausſchuß von den Journaliſten

der Betrag von	125 fl.	20 kr.
von vier Gemeinden in Nieder-Oeſterreich	75 „	—
dann von zwei Gemeinden, ebenfalls in Nieder-Oeſterreich, durch den Abgeordneten Thar	193 fl.	46 kr.
Zuſammen	394 fl.	46 kr.

zur Unterſtützung bedürftiger Studenten und Nationalgarden eingegangen, und ſeiner Beſtimmung zugeführt worden ſey.

2. Daß dem Ausſchuſſe eine Proklamation aus Innsbruck, dd. 16. October 1848 an die Tiroler und Vorarlberger, unterſchrieben von dem Gubernial-Vice-Präſidenten Venz, und dem Präſidenten des tiroliſchen Landtages Wolkenſtein zugekommen iſt, mit welcher in einer falſchen (z) und offenbar böswilligen Auffaſſung der October-Ereigniſſe in Wien, der tiroliſche Landtag eigenmächtig einberufen wird. Dieſe geſinnungstüchtige Proklamation lautet wie folgt:

„Liebe Landsleute aus Tirol und Vorarlberg! Der Kaiser ist aus der Burg seiner Väter geflohen. Er hat seine Hauptstadt verlassen, deren Straßen Aufruhr und Mord mit Bürgerblut befleckte, wo Verbrecher-Rotten seinen Minister erwürgten, und Vereine, die nur durch den Umsturz alles Bestehenden sich die Herrschaft zu erringen trachten, durch Bestechung und Verführung einen großen Theil der Volksmassen für sich gewonnen und bewaffnet haben.

Unter solchen Einflüssen kann auch der Reichstag nicht mehr frei berathen. Die Gewalt ist übergegangen in Hände von Menschen, welche die Freiheit im Munde führen, aber schrankenlose Tirannei üben. Ihr letztes Ziel ist die Auflösung aller Bande der Gesetze, und die Zertrümmerung der Monarchie, um aus den Ueberresten eine Republik zu gründen.

Landsleute von Tirol und Vorarlberg! Als der Kaiser flüchtete, hat er durch ein Manifest uns Alle aufgefordert, sich um ihn zu schaaren, und mit ihm die Monarchie und die Freiheit zu retten.

Wo kann der Ruf des guten, tief gebeugten Monarchen, der seinen Völkern gerne und von Herzen Alles gab, was er geben konnte, einen wärmern Anklang, eine tiefere Erwiederung finden, als in der Brust der Tiroler und Vorarlberger, die ein halbtausendjähriger, mit dem Herzblute besiegelter Bund an den Kaiser knüpft!

Unsere Wahl kann nicht schwanken, wir schaaren uns um den constitutionellen Thron des Monarchen, wir folgen seinem Rufe, wir geben ihm Gut und Blut, mit ihm wollen wir stehen und fallen.

Der ständische Landtags-Ausschuß hält es für seine Pflicht, in dieser schwierigen Zeit die Landesvertretung einzuberufen, und im Einklange mit den Behörden einstweilen jene Maßregeln zu treffen, welche die Noth des Augenblicks erheischt, zugleich aber auch eine Deputation an Se. Majestät den Kaiser zu entsenden.

Zu diesem Zwecke wird gleichzeitig der vertagte Landtag einberufen, und derselbe mit stimmberechtigten Vertrauensmännern nach der Volkszahl verstärkt werden, damit die Volksvertretung auf diese Weise eingeleitet, die Verbindung Vorarlbergs mit Tirol in ständischer Beziehung angebahnt, und das beklagenswerthe Zerwürfniß mit unsern Brüdern in Wälsch-Tirol gehoben werde.

Landsleute! wir rechnen auf Eure Liebe zum Kaiser, auf Eure bisher unerschütterte Treue, auf Euren bewährten Rechtssinn, auf Eure Mitwirkung zur Erhaltung des Friedens und der Ordnung, die uns bisher beglückten.

Lasset es uns aussprechen vor den Provinzen Oesterreichs, vor Deutschland und Europa, was wir wollen!

Wir wollen den Fortbestand der constitutionellen Monarchie, wir erkennen in ihr den Hort der Rettung aus den Stürmen der Gegenwart. Wir wollen die

Erhaltung des Kaiserstaates, und die uralte Verbindung seiner Völker durch die geheiligte Person des Monarchen. Wir wollen die Gleichberechtigung aller Völkerstämme des Kaiserstaates; keine Nation unterdrücke die andere, sondern stehe brüderlich vereint zum Völkerbunde. Wir wollen als deutsche Provinz enge Verknüpfung mit Deutschland und seiner Centralgewalt, an deren Spitze, durch des Volkes Stimme gerufen, unser alter Freund aus dem Kaiserhause, der Erzherzog Johann steht. Wir wollen die unverkümmerte Freiheit, wie sie uns durch das Wort des Kaisers verbürgt ist, aber wir wollen sie gebaut auf die Grundvesten des Rechtes und der Achtung vor dem Gesetze, weil ohne sie gar keine Freiheit denkbar ist. Wir wollen die Beachtung unserer religiösen, geistigen und materiellen Interessen. Wir wollen die Aufrechthaltung unserer provinziellen Selbstständigkeit, sie ist das Erbtheil eines Jahrtausends, das kostbare Vermächtniß der Väter, das kein Volk ohne Selbstmord opfern kann, für sie stehen wir, wie jemals, Mann an Mann.

Laßt uns, liebe Landsleute, auf Gott vertrauen, der die Geschicke der Völker lenkt; laßt uns festhalten an den Geboten der heiligen Religion; sie führt uns sicher auf den Weg zur Rettung. Laßt uns einig seyn! Denn Eintracht gibt allein Stärke, sie macht das Kleine groß. Laßt fahren in dieser schwer bedrängten Zeit kleinliche Zwiste und Meinungsverschiedenheiten, wo es nur Hülfe gibt, wenn Einer für Alle, und Alle für Einen stehen. Laßt uns einander hülfreich seyn, wie Brüder. Laßt uns wandeln auf der Bahn des Gesetzes, auf ihr ruht Gottes Segen. Laßt uns Selbsthülfe und Gewalt verschmähen, sie führen zur Unterdrückung. Treten wir entgegen den Wühlern, denen kein Mittel zu schlecht ist zur Erreichung ihrer schmachvollen Zwecke, die unter dem Vorwande der Volksbeglückung Gesetzlosigkeit und Anarchie wollen, um aus dem Schiffbruche Eurer Güter ihr Glück zu erbauen. Laßt uns Muth fassen in dieser dunkeln Zeit, denn Muth und Zuversicht, das Recht und die Gesetze zu wahren, sind mit Gottes Hülfe Rettungsanker. Gehen wir, liebe Landsleute, entschlossen auf dieser Bahn, und glauben wir fest und sicher, daß uns diese Sterne leiten werden durch die schwarze Gewitternacht, bis der Tag des Friedens und der Freiheit anbricht, der uns lohnen wird für die muthige Ausdauer. Innsbruck, 16. Oct. 1848. Benz, m. p., k. k. Gub.-Vicepräs.; Wolkenstein, m. p., Präs. d. tir. Landt."

Rücksichtlich dieser Proklamation stellte der permanente Ausschuß folgenden Antrag: „Das Ministerium werde aufgefordert, die eigenmächtige Berufung des Tiroler Landtages für ungesetzlich und unzulässig zu erklären."

Da über diesen Antrag der Abgeordnete Gleispach bemerkte, daß zuerst ermittelt werden müsse, ob die Tiroler Stände nicht das Recht haben, einen Landtag zu berufen, so entspann sich über denselben eine Debatte, deren Resultat, da gezeigt wurde, daß die Stände hiezu das Recht nicht haben, das war, daß der

Antrag des permanenten Ausschusses bei nunmehriger Anwesenheit der zur Schlußfassung nöthigen Mitglieder mit eminenter Majorität angenommen wurde.

Nach diesem berichtete der Abgeordnete Schuselka:

3. Daß als interessantes Gegenstück der Innsbrucker Proklamation eine Adresse an den Reichstag von den zwei italienischen Kreisen von Tirol, nämlich Trient und Roveredo, dd. 15. October 1848 mit fünfzig Unterschriften der Gemeinde-Vorstände eingelangt ist, mit welcher sie dem Reichstage ihre einstimmige Anerkennung seines Wirkens, und die Gefühle der lebhaftesten Dankbarkeit darbringen, und den Beschlüssen desselben treuen Gehorsam geloben.

Diese Adresse lautet wörtlich:

„Hohe constituirende Reichsversammlung! Die bedeutungsvollen Ereignisse, welche in diesen letzten Tagen, und noch gegenwärtig die Hauptstadt des Reiches erschütterten und noch erschüttern, versetzten auch diese Bevölkerung in Besorgnisse und große Aufregung. Doch die hohe Versammlung der Vertreter des souveränen Volkes mit ihrem festen, würdevollen Verhalten, und durch ihre weisen und freisinnigen Vorkehrungen, hat unsern Muth gekräftigt, indem sie unser Zutrauen bestärkte zu der immerwährenden Fortdauer jener freien, constitutionellen Verfügungen, welche alle die Völker der Gesammtmonarchie zu höherer und glücklicherer Zukunft berufen. Sie verstand mit der Kraft einer weisen Mäßigung die Rechte und Interessen aller Parteien zu schützen, sie verstand sowohl der Willkühr, als der Zügellosigkeit und der Anarchie vorzubeugen, um so zwischen dem Fürsten und dem Volke jenes Band aufrecht zu erhalten, welches ein Beweis und eine Nothwendigkeit einer jeden freien und gut geregelten Regierung ist. Mitten unter so vielen Bewegungen, in einem so feierlichen Augenblicke, gibt die Bevölkerung der zwei italienischen Kreise von Trient und Roveredo ihrem unwiderstehlichen Drange nach, indem sie der hohen Versammlung, welche sich ewige Verdienste um das Volk und die constitutionelle Monarchie erwarb, ihre einstimmige Anerkennung, und die Gefühle der lebhaftesten Dankbarkeit darbringt. Diese Bevölkerung also, weit entfernt von einem jeden reactionären Geiste gegen ihre wohlthätigen Maßregeln, stimmt ihnen vielmehr vollkommen zu, und verspricht, so viel es an ihr liegt, für jetzt und für die Zukunft den Vertretern des Volkes aufrichtige und unerschütterliche Unterstützung, so auch treuen Gehorsam ihrer hohen Beschlüsse. Wolle der Allmächtige unsere würdigen Vertreter immer mehr erleuchten, und ihre edlen Vorsätze unterstützen, damit sie ihren schweren, aber hohen Beruf erfüllen können, dessen Vollbringung, nachdem die verschiedenen Nationen in einem freien und brüderlichen Verbande vereinigt seyn werden, in dem schönsten Blatte der Geschichte unter dem Segen der Zeitgenossen der Bewunderung der entferntesten Nachkommenschaft überantwortet werden wird. Die Verordneten der Stadtgemeinden zu Trient und Roveredo, als Dol-

metſcher der Geſinnung aller Bewohner der zwei Kreiſe, bitten die hohe conſtituirende Verſammlung, dieſe ihre loyalen Geſinnungen freundlich entgegen zu nehmen. Am 15. October 1848. Trient und Roveredo."

(Folgen 50 Unterſchriften der Gemeinde-Vorſtände.)

Nach dem Berichte des Abgeordneten Schuſelka übergab der Abgeordnete Podlewski dem Präſidenten folgenden Antrag:

Nachdem bereits ſeit fünf Tagen keine Poſt aus Galizien angekommen, und es wahrſcheinlich iſt, daß die Poſt auf Befehl des Fürſten Windiſchgrätz aufgehalten wird, wodurch ein unendlicher Nachtheil erwachſen kann, und auch die Arbeiten des conſtituirenden Reichstages geſtört werden, indem höchſt wichtige, an den Reichstag gerichtete Eingaben zurückgehalten werden können, ſo ſtelle ich den Antrag: der hohe Reichstag wolle die Herren Miniſter Weſſenberg und Krauß auffordern, dem Fürſten Windiſchgrätz zu bedeuten, die Aufhaltung der Poſten nach Wien dem Militär nicht zu erlauben, indem er widrigenfalls für alle dieſe Gewaltſchritte und Verletzung des Briefgeheimniſſes verantwortlich gemacht werden würde.

Der zum Beſchluſſe der hohen Kammer erhobene Verbeſſerungsantrag lautete wie folgt: Das in Wien befindliche verantwortliche Miniſterium iſt um ſogleiche Freigebung des gehemmten Poſtverkehres und um Unterſuchung und zur Verantwortungziehung desjenigen, der an der bisherigen Hemmung Schuld trägt, anzugehen. (Wer die Poſten hinderte wird ſich am 24. zeigen.)

Der Garde Klumb, Vertreter der 2. Compagnie des Bezirkes Roſſau, zeigte dem Ober-Commando an: daß der Hauseigenthümer Brandmayer in der Roſſau in ſeinem Hauſe Nr. 94 ein Spital mit 30 — 40 Betten für Verwundete einzurichten ſich erbiethet, und dieſes Spital zur Verfügung des Ober-Commando ſtelle.

Der Abgeordnete Füſter kam zum Ober-Commando mit einer großen Anzahl jenes Plakates, worin der vom Fürſten Windiſchgrätz angedrohte Belagerungszuſtand und das Standrecht vom Reichstage als ungeſetzlich bezeichnet iſt, und übergab ſolche dem Platzoffizier Dunder mit dem gemeſſenen Auftrage, ſolche durch Ordonnanzen und Bothen aller Art unter die Mannſchaft der k. Truppen, dann in den Ortſchaften um Wien vertheilen und allen Orts anſchlagen zu laſſen. Da dieſes Anſinnen darauf berechnet war, die Truppen in ihrer Pflicht wankend zu machen, denſelben die Befehle ihrer Befehlshaber gegen die Umſturzpartei als ungeſetzlich, ſomit als ungerecht darzuſtellen und ſchwierig zu machen, wenn nicht vollends zur Meuterei zu veranlaſſen; ſo übernahm genannter Platzoffizier jene Plakate und warf ſolche unter einen Tiſch im Bureau des Ober-Commando, ohne jenes Anſinnen zu realiſiren. Die Plakate blieben daſelbſt bis zur Einnahme der Stadt liegen.

Am 23. October 11 Uhr Mittags erſchien beim Ober-Commando in der Feldadjutantur Eliſe Pirker, Doctors Gattin, und zeigte an, es ſeyen vor einigen Tagen mehrere Kiſten in der ſiebenbürgiſchen Hofkanzlei abgeladen worden, wornach die Vermuthung entſteht, als wären in jenen Behältniſſen Gewehre. Man habe auch Grund zu glauben, daß dieſe Gewehre geladen ſeyen, indem an demſelben Tage ein Schuß in jenem Gebäude gefallen iſt.

„Tagsbefehl an die Herren Bezirks-Chefs. In der Nebenlage erhalten Sie einen Poſtirungs-Ausweis der mobilen Garden. Im Augenblicke eines Allarms hat die mobile Garde von der ſtabilen Garde ohne den mindeſten Zeitverluſt abgelöſt zu werden, worauf Sie auf die ihr bezeichneten Sammelplätze zu eilen hat. Die mobile Garde bildet die erſte Unterſtützung für alle bedrohten Punkte. Die Reſerve wird aus den Freiwilligen aller Bezirke formirt. Der Sammelplatz iſt wie ſchon erwähnt das Glacis vor der Carlskirche.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 23. October um halb 2 Uhr Nachmittags, 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Kundmachung. Bis jetzt (11 Uhr Vormittags) ſind in Wien keine Poſten angelangt. Es wird verſucht werden, die hier aufgegebenen Correſpondenzen und Zeitungen auch heute, ſo wie es an den vorhergegangenen Tagen geſchehen iſt, abzufertigen, doch kann ihre unaufgehaltene Weiterbeförderung bis zu den Beſtimmungsorten nicht verbürgt werden, da die Beſeitigung der unbekannten Hinderniſſe ihres weiteren Laufes eben ſo wenig in den Kräften der Poſtanſtalt liegt, als es derſelben möglich war, die von auswärts erwarteten Poſten, ungeachtet einige ſchon ſeit 6 Tagen uns fehlen, hierher nach Wien zu bringen.

Wien, 23. October 1848. Von der k. k. oberſten Hof-Poſt-Verwaltung.

Ottenfeld, m. p."

Vormittags entſpann ſich einige Feindſeligkeit zwiſchen der Beſatzung an der Nußdorfer-Linie und den dortigen Vorpoſten, welche bald in ernſthaftere Gefechte überging. Die Haltung der Vertheidiger war entſchloſſen, faſt an Tollkühnheit gränzend. Vormittag feuerten die Vorpoſten gegenſeitig auf einander, wie es denn überhaupt den Wienern eine Freude verurſachte, zuweilen zu feuern. Beiderſeits traten hierauf ſtärkere Plänklerketten hervor, die herzhaft auf einander feuerten. Die übergegangenen Grenadiere zogen ſich bald hinter die Linienwälle zurück. Einer von den Ueberläufern ward todt hinweggetragen. Die Beſatzung der Linie machte noch vier Kanonenſchüße, das Militär ſchoß blos zweimal zurück. Eine Granate flog in die Hauptſtraße der Vorſtadt Thury und riß von einer Mauer eine Ecke herunter. Das Dach des getroffenen Hauſes fing zwar Feuer, wurde aber bald gedämpft. Es ſchien Waffenruhe eintreten zu wollen. Das Wirthshaus „zum Auge Gottes" aber gab neuerdings Anlaß zum Feuern. Die Partei der

Aufſtändiſchen hatte erfahren, daß der Wirth daſelbſt den Offizieren der Armee zuweilen eine Zuflucht gegen die Anfälle der Witterung gewähre, und beſchloſſen, ihn dafür fühlbar zu züchtigen. Ein Trupp der Linienbeſatzung zog hinaus, um das Gaſthaus-Gebäude niederzureißen. Erſt wurden die Gemächer geplündert, die Speiſe- und Wein-Vorräthe fortgeſchafft, und ſodann das Haus in Brand geſteckt. Während dieſer Gräuelſcenen war das Militär nicht träge, und feuerte wacker auf die Inſurgenten hinüber. Zwei Arbeiter wurden verwundet, und einer von den eidbrüchigen Grenadieren getödtet.

„Herr Hauptmann Franz Jak. Thurn, Bezirks-Chef des 3. Bezirks, erſcheint um 12 Uhr beim Gemeinderathe und bringt an:

„„Er ſey vom Nationalgarde-Ober-Commando in Begleitung eines Trompeters und einer Ordonnanz geſtern Morgens um 9 Uhr als Parlamentär mit einer Depeſche des Gemeinderathes zum Commandirenden, Fürſten Windiſchgrätz, geſchickt worden, den er nach fruchtloſem Suchen in Stammersdorf, um halb 6 Uhr Abends in Hetzendorf im k. Schloſſe getroffen. Er ſey nach der Generalität ſogleich vorgelaſſen worden, und mit ausgezeichneter Aufmerkſamkeit empfangen worden. Schon vorher habe der Fürſt zu den Generalen geäußert: „Meine Herren, wir ſind jetzt hier, um die Ruhe und Ordnung in Wien herzuſtellen, und dieſe muß um jeden Preis erreicht werden.“ Gleich auf dieſe Worte ſey er (Thurn) vom Vorzimmer, wo er geſtanden, in ein anderes Zimmer, und nach einer Weile erſt, wie die Generale abgetreten waren, zum Fürſten gelaſſen worden. Er habe ihm die Schrift des Gemeinderathes übergeben, worauf der Fürſt ſein Befremden darüber ausdrückte, daß der Gemeinderath ihm eine Note ſchicke. Ferner äußerte er: „die Ordnung muß in Wien hergeſtellt werden, ich weiß es, daß die guten Bürger nur von einer Partei irregeführt werden, darum iſt es meine Pflicht und Schuldigkeit, daß das Bürgerthum geſchützt wird, und ſollte die Renitenz ſich hartnäckig zeigen, ſo wäre ich mit blutendem Herzen gezwungen, von meinen 100 Kanonen und ganzem Militärlager ernſten Gebrauch gegen die ſchöne Stadt Wien zu machen. Er äußerte zu mir noch weiter: „Die gutgeſinnten Bürger ſollen zuſammentreten, und mir zeigen, daß ſie guten Willens, mich ſelbſt in der Entwaffnung des gefährlichen Proletariats unterſtützen wollen.“ Hierauf lenkte ich ab, und wartete wegen der Empfangsbeſtätigung, ſo wie wegen Uebernahme der gedruckten Proklamationen, deren er ſchon früher erwähnte. — Bald darauf wurde ich wieder hineingerufen, und ich übernahm von ſeinem Adjutanten 100 Proklamationen, wovon ich hier fünf erlege, und die übrigen an den Magiſtrat, Nationalgarde-Ober-Commando, ſämmtliche Bezirks-Chefs und ſämmtliche Corps-Commandanten, dann an die Akademiſche Legion, vertheilt habe. — Ich ließ mir den Empfang beſtätigen. — Die Entlaſſung war ſo, als ob ein Vater ſein Kind entlaſſen hätte.

Ich bitte noch beizufügen, was ich im Contexte anzugeben vergessen, daß Fürst Windischgrätz sich während des Gespräches ausdrücklich erklärt habe, das Manifest des Kaisers vom 19. aufrecht zu erhalten, und ebenso die Errungenschaften bis zum 26. Mai inclusive. 24. October 1848, 12 Uhr Mittags.

Thurn, m. p., Bez.-Comdt. (Landstraße Nr. 500).""

Vorstehende Aeußerung des gewesenen Bezirks-Commandanten Thurn ist der am 24. October v. J. in der Permanenz des Gemeinderathes abgegebenen, und in das dortige Protokoll aufgenommenen Erklärung wörtlich gleichlautend.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien, am 2. Januar 1849.

L. S. J. P. Kaltenbäck, m. p., Vice-Präsident."

12 Uhr Mittag. Weiße Rauchwolken, welche vom Stephansthurme aufstiegen, waren Signale, und man sagte, sie sollen die Annäherung der Ungarn gegen die Stadt bedeuten.

12 Uhr Mittags. Vor einer Stunde vernahm man zahlreiche Kanonenschüsse in der Gegend von Nußdorf; in den Kirchen der Roßau, Leopoldstadt und Alservorstadt, so wie auch im Lichtenthal und den umliegenden Gründen wurde Sturm geläutet, und die Bewohner durch Trommeln allarmirt. Züge von Bewaffneten eilten in die Roßau und Kanonen wurden ihnen nachgeführt. Bald war wieder Alles ruhig, die Glocken verstummten, Kanonenschüsse hörte man nicht mehr, nur Ordonnanzen eilten noch hinaus oder kehrten zurück; ihre Eile war zu groß, als daß sie die Neugierde der sie Ansprechenden befriedigen konnten. Die Ursache des Lärmens war das Gerücht, daß zwei Compagnien der Grenadiere zum Volke übergetreten seyen.

Die Börse, welche bereits geschlossen war, wurde wieder geöffnet: Besondere Störungen hat der Allarm in der innern Stadt keine hervorgerufen. Die Türkenschanze erhielt drei Compagnien Grenadiere Verstärkung. Die 2. Compagnie Nationalgarde, Bezirk Schottenviertel, wurde neu gebildet, da die meisten Garden dieses Bezirkes sich seit dem 6. an keinem Dienste betheiliget hatten. Es wurden auch alle Jene, welche sich vom Dienste zurückgezogen hatten, sogleich entwaffnet.

Vom Stephansthurme wurde dem Gemeinderathe berichtet: 2½ Uhr Nachmittags. Mit dem Brünner Train fahren gegen Floridsdorf 9 Wagen mit Militär, nebst vielen Pack- und zuletzt auch Pulverwagen. Daselbst wird Alles abgeladen.

Nr. 2669. „An den löblichen permanenten Ausschuß des hohen Reichstags. Ich beehre mich, dem löblichen Ausschusse in Erwiederung der geschätzten Zuschrift, ddo. 19. l. M. in Anschlusse ein an mich gelangtes Schreiben des commandirenden Herrn Generalen F. M. L. Grafen Auersperg zum gefälligen Gebrauche mitzutheilen, in welchem sich derselbe über die Gründe ausspricht, welche ihn bestimmten, die Zufuhr der Lebensmittel nach Wien abzuschneiden.

Wien, den 23. October 1848. Kra

Nr. 2667. „An Se. des Herrn Präsidenten des hohen Reichtags, Franz Smolka, Wohlgeboren. Gestern habe ich mich in Folge eines Ansinnens des Reichstagsausschusses an den Fürsten Windischgrätz mit dem Ersuchen gewendet, ehe zur Anwendung der Waffengewalt gegen Wien geschritten wird, mildere Mittel der Ausgleichung zu versuchen, und die Kundmachung über den Belagerungszustand und das Standrecht bis zu dem Zeitpunkte zu suspendiren, wo die von Seiner kaiserlichen Hoheit, dem Herrn Erzherzoge Reichsverweser zur Herstellung des Friedens abgesendeten Reichs-Commissäre von Olmütz hieher zurückgekehrt seyn werden. Dieses Ersuchen erneuerte ich bei der Mittheilung des von dem hohen Reichstage über die Ungesetzlichkeit der gedachten Maßregeln gefaßten Beschlusses. Beide Schreiben erhielten jedoch keine schriftliche Antwort. Bloß mündlich wurde dem abgesendeten Eilboten erwiedert, daß der Herr Feldmarschall keine andere Executivgewalt in Wien kenne, als den Gemeinderath oder Magistrat, den hohen Reichstag könne er nicht als Exekutivgewalt betrachten. Er wünsche, daß ich seine Aeußerung dem Gemeinderathe bekannt mache, er wolle zur unbedingten Unterwerfung der Stadt 24 Stunden Zeit gewähren und müsse verlangen, daß die abermalige Kundmachung des Manifestes vom 16. d. M. erfolge. Ich habe die Ehre, Euer Wohlgeboren die Mittheilung hievon mit dem lebhaften Bedauern, daß der Versuch, eine gütliche Beilegung anzubahnen, keinen günstigen Erfolg hatte, zu machen.

Wien, den 23. October 1848. Krauß, m. p."

„Dringender Aufruf! Von den 48 Stunden, die Windischgrätz der Stadt Wien zur Bedenkzeit gab, ob sie der Freiheit oder dem Korporalstocke gehorchen will, sind bereits 12 Stunden verflossen. Noch 36 Stunden, und der Feind pocht an unseren Thoren, und wir werden aus freien Bürgern wieder Sklaven (?) des Metternich'schen Systems, und dahin sind alle Früchte, die wir seit dem 13. März bis 6. October gepflegt, und die wir Kraft unseres gesetzlichen Reichstages endlich ruhig zu genießen gedachten. Freunde, Brüder, Mitbürger! Das Vaterland und die Freiheit ist in äußerster Gefahr. Noch schweben zwar friedliche Reichs-Verhandlungen über dem gezückten Schwerte des Krieges. Der Reichstag hat Protest gegen den Belagerungszustand eingelegt, und die deutschen Reichs-Commissäre Welcker und Mosle unterhandeln in Olmütz, wir dürfen einer Wendung zum Guten vertrauen, aber dürfen uns nicht unbedingt auf sie verlassen. Windischgrätz kann mit frecher Gewaltthat alle Hoffnungen der Guten zu nichte machen, und nur zu wahrscheinlich ist es — er wird es. Also auf, auf zur Rüstung, zur Vertheidigung der Stadt, die von Heersäulen und Kanonen umlagert, mit jeder Stunde näher der Entscheidung ihres Schicksals entgegengeht. Kostbar ist der gegenwärtige Augenblick, denn nicht wissen mehr, wem die nächste Zukunft gehört. In äußerster Schnelle muß die

Stadt an ihren bedrohteſten Punkten noch verſchanzt und verbarrikadirt werden, keine Hand ruhe, dem Vaterlande ſeine dringendſte Pflicht zu leiſten. Die unermeßliche Stadt mit ihrer Fülle der edelſten Geiſtes- und Erdengüter, dem zerſtörenden Tritte des feindlichen Kriegers unzugänglich zu machen. Eilet herbei, Männer, Weiber, Kinder, erſte und letzte Kraft der Jugend und des Alters, reget und rüſtet euch für die Rettung der Freiheit. Wien, gib der Welt ein Beiſpiel von Patriotismus, wie es Paris, wie es Warſchau, wie es Buda-Peſt in den Tagen höchſter Bedrängniſſe gethan haben. Schwache Greiſe eilten herbei, zarte Kinder tummelten ſich, vornehme Damen, in Sammt und Seide gekleidet, ſtiegen aus ihren Equipagen, trugen Steine, Holz und Sparrwerk herbei, arbeiteten mit Spaten und Brecheiſen, und verrammelten in wenig Stunden eine offene Stadt in eine unüberwindliche Feſtung. Wien, Bewunderung der Welt, die du Dankadreſſen von der halben Erdkugel für den Heldenmuth deiner März- und Maitage empfangen haſt, auf! bleibe jetzt nicht hinter dir ſelber zurück, zeige der Menſchheit, daß du die Freiheit ebenſo ſtandhaft behaupten, als welche erringen kannſt. Für wenige Stundenſchläge fordert die Freiheit deine Opfer, aber ſie fordert ſie ganz, ſie fordert ſie von Allem, was Leben und Athem hat. „Energie! jetzt oder nie," riefen wir am heiligen Morgen des 13. März in der Aula, als wir ins Ständehaus zogen — „Energie! jetzt oder nie!" halle es auch heute wieder in jedem Herzen, das für die Freiheit ſchlägt, und wie der Ruf der Aula damals die Stimme von ganz Wien wurde, und wie der Gott der Weltgeſchichte damals unſerer Schilderhebung den gerechten Sieg gab, ſo ſtehe auch jetzt wieder ganz Wien wie Ein Mann auf, kämpfe, arbeite, verſchanze, verbarrikadire, wache, ſpende, und opfere ſich in den 36 wichtigſten Stunden der theuren Vaterſtadt, ganz dem öffentlichen Wohle. Ein Gott iſt, ein ewiger Wille lebt, der uns hält und ſchützt; aber vertrauen wir nicht vermeſſentlich auf ſeine Hülfe, vergeſſen wir nicht, daß Gott alles Große und Unſterbliche durch menſchliche Hände ausgeführt. Hilf dir ſelbſt, dann hilft dir der Himmel, und günſtig winken dir alle ſeine Sterne. Alſo auf, auf! die Stunde der Gefahr drängt, ganz Wien muß ein Lager ſeyn, und nach wenigen Stunden wird ganz Wien ein Dom ſeyn, in welchem ein tauſendſtimmiges Te Deum laudamus zu Gott dem Befreier emporſteigt. Wir werden für Euch bluten, aber wir werden ſiegen, glorreich triumphiren, wenn Einer für Alle, Alle für Einen ſtehen, und ganz Wien ein Mann und ein Herz iſt für die heilige Sache der Freiheit.

Wien, im October 1848. Der Ausſchuß der Studenten."

„Wegen Plünderung. Mitbürger! — In einem feierlichen Augenblicke, wo allen geſetzlichen Gewalten durch Militär-Herrſchaft Gefahr droht, iſt es doppelt nothwendig, die Geſetze innerhalb der eigenen Mauern zu achten. Wir müſſen die Verachtung an Recht und Gerechtigkeit, wodurch unſere Gegner uns unter

die Waffen zwingen, nicht nachahmen. Garden der mobilen Korps! — Unser Zustand ist der einer belagerten Stadt. Zu allen Zeiten hat man in Kriegs-Verhältnissen Plünderung, von Bewaffneten ausgeübt, mit dem Tode bestraft. Es ist trotz aller öffentlichen Ermahnungen an einem Staatsgebäude Plünderung verübt worden. Die Schuldigen werden ermittelt, und der verdienten strengen Ahndung unterzogen werden. Gestützt auf den §. 6, der von dem hohen Reichstage unter dem 15. October erlassenen Disciplinar-Verordnungen, welche das Ober-Commando der Nationalgarde für die genaue Vollstreckung der obigen Verordnungen streng verantwortlich macht, mache ich bekannt wie folgt: „Wer von heute an Plünderung verübt, wird sofort vor das Kriegsgericht gestellt." Das Kriegsgericht hat für die Dauer der ausserordentlichen Verhältnisse in Permanenz zu bleiben. Die Strafe für den Verurtheilten lautet auf Tod durch Pulver und Blei. Das Urtheil wird binnen 24 Stunden vollstreckt, und kann durch das Ober-Commando nicht aufgehoben werden. Mitbürger! Garden der mobilen Korps! — Nur wenige Ruchlose oder Leichtsinnige schänden unsere ehrenhaften Reihen. Sie müssen die heilsame Strenge des Gesetzes achten lernen.
Wien, 23. October 1848. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Command."

Dieses Plakat, und die Zustände, die es veranlaßten, sind einer jener Beweise, daß in Wien „kein anarchischer Zustand" vorhanden war — wie solches der Reichstag zu behaupten für rathsam hielt. — —

Jedenfalls ist aber die nothwendig gewordene Strafandrohung eine der wenigen guten Maßregeln gegen den excessiven Pöbel gewesen,

Es kam eine halbe Compagnie der Legion als Assistenz zum Strafhause in der Leopoldstadt; dieser liefen Weiber und Buben mit der Aeußerung nach, daß jetzt die Sträflinge ausgelassen werden. —

Um 3 ½ Uhr war Versammlung in der Aula, welche von Theilnehmern aus den verschiedensten Ständen der Bevölkerung Wiens zum Erdrücken angefüllt war. Chalsés und Blum hielten abwechselnd Reden, wurden aber einige Male während des Vortrages durch den Andrang des Volkes, und dann wieder durch eine unzeitige Störung unterbrochen, welche dadurch entstanden war, daß eine Abtheilung Volkswehr mit einem Musikcorps am Universitätsplatze anlangte, und man aus der Ferne einzelne Kanonenschüsse vernahm. Als endlich die Schüsse sich häufiger vernehmen ließen, mußte der Vortrag gänzlich abgebrochen werden, und die Anwesenden, meistens unbewaffnet, zerstreuten sich nach allen Richtungen, um ihre Waffen zu holen, und so des nächsten Moments gewärtig zu seyn, als dessen Vorzeichen man die Schüsse wähnte, welche immer zahlreicher fielen.

3 ¼ Uhr. Auf der bei Nußdorf geschlagenen Brücke wird so eben Geschütz, Bagagewägen und Militär übersetzt. In der Au bei Nußdorf fallen Schüsse, so auch von Nußdorf nach Döbling. Bericht vom Stephansthurme.

Robert Blum hielt in der Aula vor einer zahlreichen Verſammlung folgende Rede, die auf ſein ſpäteres Schickſal einen ſo bedeutenden Einfluß übte: Ganz Deutſchland blickt in bewundernder Sympathie auf Wien, von welchem das große Umwälzungswerk unſerer Zeit ausgegangen, denn während in Berlin, der Stadt ſpekulirender Philoſopheme, und kalter Theorien der Worte viel, der Handlungen wenige geboten wurden, habe das gemüthliche als phäakiſch verſchrieene Wien, eine Willens- und Thatkraft, ſo wie einen Geiſt der Aufopferung gezeigt, die hinreißend auf das übrige Deutſchland wirken müſſen. Ihm charakteriſire ſich die Revolution des Jahres 1848 durch ihre Wiederkehr zur echten Religioſität, d. h. durch den neu aufgelebten Glauben an einen Gott der Völker, und der auf Freiheit baſirten Ordnung, der einzigen Baſis des Staatenglückes. Ein anderes Criterium unſerer Zeit ſey die Ueberzeugung, daß der Gedanke allmächtig, und durch keine irdiſche Gewalt zu bewältigen ſey. Weil Wien ſolches begriffen, hätte Frankfurt nach ſeiner Meinung wie ein Mann die Geſinnungen der öſterreichiſchen Hauptſtadt anerkennen ſollen; es vereinigte ſich jedoch nur die Linke zu ſolcher Ovation, als deren Ausdruck er und ſeine Gefährten hier ſtehen, und das Schickſal der Wiener theilen wollten. Er drückte ſein tiefſtes Bedauern aus, daß zwiſchen die Throne, und die um dieſelben ſich ſchaaren ſollenden Völker noch die giftigen, umhüllenden Nebel einer finſtern Reaktionspartei verdunkelnd aufſteigen, einer Partei, welche die Herrſcher verblendet und den alten Servilismus um jeden Preis wieder hergeſtellt wiſſen wollte. Der Genius der Menſchheit verhüllt ſein trauernd Haupt über den jetzigen Völker- und Racenkrieg. Der Geiſt der Verſöhnung könnte alle Völkerſchaften Oeſterreichs durch das unlösliche Band der Brüderlichkeit zu einem ſtarken Staatencomplex vereinigen, aber eine im Finſtern brütende Partei hatte die Völker zum Verwüſtungskriege gegeneinander geſtachelt, und die Horden des Oſtens im feindlichen Sinne vor die Mauern der weſtlichen Hauptſtadt gelagert. Dieſer verabſcheuungswürdige Racenkrieg iſt die blutige Folge des alten unſeligen Syſtems „Divide et impera;“ dieſes Syſtem hatte Drachenzähne geſäet, deren fürchterlicher Nachwuchs die jetzigen Generationen ſchwer heimſuche. Noch ſey aber Verſöhnung möglich, und Wiens große, welthiſtoriſche Aufgabe, Deutſchlands Vortreter auf der Bahn der Freiheit zu ſeyn, können noch friedlich gelöst werden.“ — „Keine halbe Revolution!“ ſprach er weiter, „Fortſchreiten, wenn auch blutiges, auf der eingeſchlagenen Bahn, vor Allem keine Schonung gegen die Anhänger des alten Syſtems, die Ruhe aus ſelbſtſüchtigen Abſichten begehren, gegen dieſe werde ein Vernichtungskampf ohne Erbarmen geführt!“ Am Schluſſe ſeiner Rede ſprach er die Worte: „Wenn Wien den Tod im Kampfe für die Freiheit ſterben ſollte, ſo würde aus ſeiner Aſche ein zermalmender Rachegott über Deutſchland ſich erheben!“ — — —

Nachmittags erhob sich bei der Nußdorfer-Linie der Vorpostenkampf von Neuem, während dessen Dauer die Kanonen von beiden Seiten spielten. Das Gefecht zog sich bis zur Ferdinands-Wasserleitung hin; diese wurde zerstört, ein Ergebniß, das in manchen Vorstadtgründen Wassermangel zur Folge hatte.

4 Uhr. Aus der Au bei Nußdorf, so wie von Nußdorf nach Döbling fallen Kanonenschüsse. — Beim Währinger Friedhofe wird ebenfalls herausgeschossen. Diese Kanonade dauert schon ungefähr 10 Minuten; man hört auch Gewehrfeuer. In der Leopoldstadt, Rossau und im Lichtenthal wird Sturm geläutet.

4½ Uhr. An der Nußdorfer-Straße über Döbling herunter sind Grenadiere Sturm gelaufen, um dort den Weg unter dem Berge abzusperren.

Um vier Uhr begann die Kanonade zwischen Währing und Nußdorf, eine zweite an der Taborbrücke. Die einzelnen Kanonenschüsse waren anfangs in geraumen Zwischenräumen, dann häufiger auf einander folgend zu hören, zuletzt knatterte ein fortwährendes Kleingewehrfeuer, bis endlich gegen halb 7 Uhr gänzliche Stille eintrat, und man nur rings an der Gebirgskette einen Kreis von Wachfeuern erblickte. Ueber die Vorstadt Rossau schwebte aber noch lange eine dichte Wolke des Pulverdampfes der abgeschossenen Geschütze. In den politischen Cirkeln erregten große Sensation die Nachrichten, daß in Berlin eine Revolution ausgebrochen sey, und daß Frankreich sein Ultimatum in der Angelegenheit des italienischen Krieges an den österreichischen Hof gesendet. Neugierige Zuseher hielten noch immer die Basteien Wiens besetzt und lauschten, ob die Kanonade, welche bereits lange verstummte, sich nicht erneuern werde, um zu bestimmen, ob man sich für die heutige Nacht ruhig niederlegen könne, oder nicht.

5½ Uhr. Anfangs Döbling bei der Nußdorfer-Linie hört man ein heftiges Kleingewehrfeuer.

5½ Uhr. Das Feuern hört jetzt gänzlich auf.

6½ Uhr Abends. Wachfeuer bis jetzt: Bei der Türkenschanze zwei, zwischen Nußdorf und der Währinger Linie zwei, in Breitensee eins, bei der Spinnerin am Kreuze eins, bei der Lazenburger-Allee eins, bei Klederling eins. Vermuthlich wegen der Kanonade so wenige jetzt sichtbar. Berichte vom Stephansthurm.

Desselben Tages erhielt der Hptm. Stallmister Sensel von Fenneberg den Auftrag, die in den Stallungen der ungarischen Garde befindlichen 40 Stück Schimmeln abzuholen. Derselbe begab sich mit General Bem und seinen Adjutanten dahin, um die Pferde sowohl als die Sättel und Zeuge in Empfang zu nehmen.

Nachdem aber in der Vollmacht des Unterstaatssecretärs Pulszky vom 20. October 1848 nur von der Ausfolgung von Pferden die Rede war, so übergab der Oberstlieutenant von Etwös nur die 40 Pferde, welche Sensel auch in das Hauptquartier im Schwarzenbergischen Garten überbrachte. Von diesen

wurden 30 Stück dem General Bem für die polnische Legion übergeben, 10 Stück aber zum Dienste des Ober-Commando gestellt.

Hauptmann Fenneberg wollte sodann, daß auch noch die Pferde aus den k. k. Stallungen und von der italienischen Garde requirirt werden sollten; allein über Anzeige des Hprm. Stallmeisters Sensel, daß sowohl in den k. k. Hofstallungen, als bei der italienischen Garde keine Pferde mehr sind, wurde das weitere Requiriren unterlassen.

Aus dem Studenten-Ausschusse. Das Municipalgarde-Commando dankte dem Studenten-Ausschusse in einem Schreiben für die Unterstützung an Victualien, welche die Universität während der letzten Zeit der Sicherheitswache auf verschiedenen Posten zukommen ließ, und leistete zum Vortheile minder Bedachter auf dieselbe Verzicht. Das Studenten-Comitee beantwortete diese Zuschrift mittelst eines Dankschreibens. Die Abgeordneten Füster und Smreker besuchten den im Convicte gefangen gehaltenen Garde-Capitän von Recsey und brachten ihm vom Reichstage aus die Versicherung, daß Wien durchaus nicht beabsichtige, ihn den Ungarn auszuliefern. In Klosterneuburg ist das Infanterie-Regiment Erzherzog Ludwig eingerückt. Der commandirende General ließ nach seiner Ankunft sogleich die Garden ausrücken, und ermahnte sie sodann, auch fernerhin wie bis jetzt, für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen, und da er in sie dieses Vertrauen setze, so lasse er sie auch ihre Waffen tragen. Die Offiziere des mobilen Universitäts-Corps schlugen es entschieden aus, eine höhere Gage anzunehmen, als die Löhnung jedes einzelnen Mannes des Corps beträgt, nähmlich 25 Kreuzer täglich.

Der Gemeinderath hat dem Ausschuß der Studenten eine Zuschrift zugesandt, in welcher derselbe erklärte, daß nur der Reichstag die Macht habe, die Ungarn zu rufen, und der Gemeinderath selbst den legalen Boden nicht verlassen könne. Der Studenten-Ausschuß legte diese Zuschrift stillschweigend ad acta.

Die Finanzwache, welche sich nach dem 26. Mai stets ehrenhaft erwiesen, hatte bereits zu wiederholten Malen beim Reichstage angesucht, ebenfalls dem Körper der Nationalgarde eingereiht zu werden, und an dem Kampfe des Volkes Theil nehmen zu dürfen.

Seit einigen Tagen hörte man allenthalben Beschwerden über das Verlorengehen der Briefe. Sehr sonderbar erscheint es, daß gerade Briefe, die in Wien aufgegeben worden, und für die Provinzen bestimmt waren, verloren gingen, während die aus der Provinz nach Wien gesendeten richtig einlangten. Als Beweis für das Gesagte mag das Factum dienen, daß eine hiesige Partei, die viel correspondirte, und auf die sich die bei der Postanstalt so beliebte Ausrede der schlechten Adressen-Ausfertigung nicht anwenden ließ, vier Briefe nach Nikolsburg absendete, von denen nicht ein einziger in die Hände des Adressaten gelangte. Ein

fünfter wurde, — o, Ironie des Zufalls! — nach Judenburg kartirt, und kam am zehnten Tage in Nikolsburg an. Merkwürdig bleibt es immer, daß alle diese verloren gegangenen Briefe in Wien zwischen dem 7. und 12., also kurz nach der schrecklichen Katastrophe aufgegeben wurden. Dieses Zusammentreffen der Umstände erzeugte höchst unliebsame Vermuthungen.

An diesem und dem vorhergehenden Tage verließen die meisten Gesandten Wien. Dem Studenten-Comitee wurde die Anzeige gemacht, daß Viele, welche die im Liguorianer-Kloster befindlichen Lebensmittel genossen, erkrankten. Obwohl diese Erkrankung dem unmäßigen Genuß zugeschrieben wurde, so beauftragte man doch zwei Doctoren mit der Untersuchung der flüssigen und nichtflüssigen Lebensmittel.

Nachstehendes von Robert Blum verfaßte Plakat erschien an allen Ecken angeschlagen: „An die Bewohner von Wien. Vierzehn Tage sind vergangen in fruchtlosen Verhandlungen, in Versuchen der Versöhnung, die zu keinem Ziele führten. Wir haben nichts verlangt als unser Recht, nichts als Gewährleistung für die Freiheit, die wir mit unserem edelsten Herzblute errungen haben. Unsere Feinde haben unseren gerechten Forderungen nur zweideutige, jesuitische, ausweichende Antworten entgegengestellt, und während wir vertrauend uns an das Herz des betrogenen Kaisers wandten, haben sie im Stillen an unserem Verderben gearbeitet. Bewohner von Wien! Die Maske ist gefallen, wir wissen nun woran wir sind. Nicht nur das Verderben unserer Stadt ist beschlossen, sondern die Zurückführung des alten Zustandes (?) durch das Mittel des Militärdespotismus. Nachdem man die Stadt umzingelt, wagt es der Fürst Windischgrätz, gegen Recht und Gesetz, Belagerungszustand und Standrecht auszusprechen. Mit frecher Lüge schildert man die Zustände unserer Stadt als anarchisch, während Ruhe und Ordnung (!!) nie vollkommener herrschten, wie eben jetzt. Die Verräther, welche den Kaiser zur Flucht verführten und ihn fortwährend belagern, verbergen ihm die Wahrheit und erschleichen seine Zustimmung zu ihren verruchten Plänen. Die Stadt, wo die gesetzliche Landesvertretung friedlich tagt, wo alle (sic) Behörden in ungestörter Thätigkeit sind, erklärt ein roher Soldat in Kriegs- und Belagerungszustand, ohne dazu auf irgend eine constitutionell-gesetzliche Weise berechtiget und beauftragt zu seyn. So tritt man Recht und Gesetz, so tritt man Freiheit und die oft verbürgten Errungenschaften, so tritt man das feierliche Kaiserwort frech unter die Füße, um einen Vorwand zu haben für seine verrätherischen Pläne.

Bewohner von Wien! Der Reichstag hat dieses verbrecherische Treiben bereits für ungesetzlich erklärt; er hätte es für hochverrätherisch erklären sollen! Stimmen wir ihm einmüthig zu. Aber enthüllt sey auch die verruchte Lüge vor der ganzen Welt, auf daß, wenn der Vernichtungskampf beginnt, den man gewaltsam hervorruft, die Völker Europas wissen, wo das Recht und wo das Un-

recht iſt. Von dieſem Augenblicke an gibt es keine Parteien, keinen Meinungszwieſpalt mehr; wir kämpfen nicht mehr für politiſche Anſichten, wir kämpfen wie jenes ſchlichte Hirtenvolk in der Schweiz gegen den Uebermuth der kaiſerlichen Vögte, für unſere Freiheit, für unſere Ehre, für unſeren Herd, für unſer Weib und unſere Kinder! Wer iſt der Feigling, der an dieſem heiligen Kampfe nicht Theil nimmt?" Der Central-Ausſchuß der demokratiſchen Vereine Wiens."

Wien, 23. October 1848.

Am 23. October Nachts 11 Uhr erhielt der Platz-Hauptmann Baron du Beine durch einen Adjutanten des General-Lieutenants Bem den Auftrag, unverzüglich von den im Schwarzenberg'ſchen Garten lagernden Nationalgarde-Eliten, eine ſtarke Compagnie mindeſtens aus 150—200 Mann mit den erforderlichen Chargen in das Belvedere dem General Bem zur Verfügung zu ſtellen.

Der Platz-Hauptmann ging ſogleich in das Belvedere, fand das Lager daſelbſt allarmirt, acht Kanonen mit der nöthigen Bedienungsmannſchaft und mit brennender Lunte verſehen, zum Abmarſch bereit; er verfügte ſich ſelbſt zum General Bem, um den Zweck der Abberufung der Elitgarde aus dem Schwarzenberg'ſchen Garten, welcher ihm nicht bekannt gemacht wurde, zu erfahren.

Bem erklärte, daß er die Truppe zum Kampfe an der Waſſerlinie, Nußdorfer Linie ꝛc. ꝛc. brauche, und wunderte ſich, daß ihm ſtatt dieſer Anfrage die verlangte Truppe nicht ſchon zur Dispoſition geſtellt worden ſey. Platz-Hauptmann Baron du Beine erklärte hierauf, daß er dieſem Auftrage nicht nachkommen könne, da weder ein Befehl vom Ober-Commandanten, noch vom Reichstage, noch vom Gemeinderathe bekannt gegeben ſey, die Offenſive zu ergreifen, daß die Elitgarde im Schwarzenberg'ſchen Garten unter ſeine (du Bein's) Aufſicht geſtellt ſey, und dieſelbe nach dem Tagsbefehl vom 17. October blos zum Schutze des Hauptquartiers, nicht aber zur Mobilmachung kommandirt und einberufen wurde, und daß die Eliten, wenn ſie anders ihren Standpunkt richtig erkennen, ſich dieſem Auftrag nicht unterziehen werden.

General Bem, welcher hierüber entrüſtet war, erwiederte, es ſoll ſonach der Platz-Hauptmann gehängt werden, und auch die Garden, die dieſen Befehl nicht vollziehen wollen *). Während dieſem geſellten ſich mehrere polniſche Offi-

*) „'Enken der Platz-Hauptmann, 'enken der Garde der nicht folgt," — ſagte Bem zu du Beine. Berthold Auerbach ſagt in ſeinem Tagebuche aus Wien: „Mit großer ſittlicher Entrüſtung ſpricht der Pole Feodorowicz über das Benehmen der Machthaber. Es liegt in der Empfindungs- und Ausdrucksweiſe dieſer Polen etwas eigenthümlich Anziehendes (!!). Sie ſprechen eine fremde Sprache (ja wohl!), der Accent iſt fremdlautend (ja wohl!), die Wortfügung ſelbſtgeſchaffen; dadurch erhält alles Ausgeſprochene ('enken!) etwas Urſprüngliches, wie aus kindlich reinem Herzen Entſprungenes (!!). Man ſieht gleichſam den ausgebildeten Geiſt mit

ziere um du Beine, und drangen in einer Art in ihn ein, die deutlich zeigte, daß die Disziplin auch unter diesen nicht bekannt sey. Die Lage des Platz-Hauptmanns um 11 Uhr Nachts mitten unter lauter aufgeregten, den Platz-Offizieren ohnedies abholden polnischen Offizieren, war keine beneidenswerthe. —

Auf die deutliche und entschiedene Erklärung du Beine's, nur Befehle vom Ober-Commando allein anzunehmen, befahl Bem seinem Adjutanten an das Ober-Commando zu schreiben, welches Dokument du Beine selbst in Begleitung eines polnischen Offiziers gleich dem Ober-Commandanten überbrachte, worauf die Eliten im Schwarzenberg'schen Garten zusammenberufen wurden, denselben General Bem's Ansuchen zu wissen gemacht und freigestellt ward, sich freiwillig dem Zuge anschließen zu wollen. Es meldeten sich ungefähr 50 Eliten, welche unter sich die Chargen wählten, und sodann beiläufig um 12 Uhr in das Belvedere, und von dort zur Wasserlinie zogen.

Man hörte bedeutendes Kanonenfeuer in der Richtung gegen die Nußdorfer oder Wasser-Linie, beiläufig gegen 1 Uhr; Platz-Hauptmann du Beine erhielt vom Ober-Commandanten Messenhauser den Auftrag, unverzüglich mit einem schriftlichen Befehl in dieser Richtung abzureiten, um das Feuer einzustellen, falls es nicht ein Kampf als Erwiederung eines Angriffes von Seite des Militärs wäre.

„Bekanntmachung. Außerordentliche Zeitumstände erfordern außerordentliche Maßregeln. Je wichtiger der Moment, je größer die Gefahr, desto größer ist die Verpflichtung eines jeden Wehrmannes, alles Dasjenige zu thun oder zu unterlassen, was ihm die Gesetze in seiner Eigenschaft als Bürger und insbesondere als Wehrmann gebieten oder verbieten; desto größer muß seine Besonnenheit, desto pünktlicher sein Gehorsam seyn. Der gefertigte Ober-Commandant der Nationalgarde wird gewiß Sorge tragen, daß die Tapfern und Braven ausgezeichnet,

---

den überall neckenden Formen der Sprache ringen, und der Gedanke, die Empfindung kommt endlich ohne alles Phrasenbeiwerk ('enken!) zu Tage. Man sieht es, daß man hier hinabsteigen muß (beim Hängen doch nicht?) in den Schacht der Seele dort neue Barren lösen und nicht mit ausgeprägter, oft abgegriffener Scheidemünze um sich werfen kann. Während bei einem eingebornen Redner die Anzeichen seiner Unbeholfenheit durch die Furcht vor derselben in dem Hörer eine Mißstimmung, eine bange Unruhe hervorbringt, erzeugt die Unbeholfenheit hier bei einem Fremden eine liebevolle Hinneigung ('enken). Man streckt gleichsam die Hände aus um den, der sich auf fremden Boden nicht schwer bewegen kann, bei etwaigem Falle (beim 'enken?) schnell in die Arme zu nehmen. Diese Empfindung kommt uns (beim 'enken?) im sozialen Leben oft vor, daß wir Gedanken, die von einem Ausländer in unserer eigenen Sprache dürftig ausgedrückt werden, eben dadurch höher halten." So weit Auerbach, der da glaubte, die Geschichte der Wiener Revolution sey eine Dorfgeschichte. Jämmerliche Speichelleckerei deutscher Dichter! Dr.

aber auch die den Geſetzen Zuwiderhandelnden nach Recht und Geſetz beſtraft werden. Damit aber die Letzteren die verdiente Strafe auch ſicher treffe, wird Folgendes verfügt:

1. Laut Beſchluß der Sitzung des hohen conſtituirenden Reichstages vom 16. und 17. October, welcher Beſchluß in Folge der Anordnung des Miniſteriums des Innern vom 18. d. M., Zahl 6879, mittelſt eines Circulares der niederöſterr. Regierung zur genauen Beobachtung am 18. d. M. kundgemacht worden iſt, wurde die Zuſammenſetzung eines oberſten Kriegsgerichtes beſtimmt, und bereits mit Tagsbefehl vom 23. d. M. bekannt gemacht.

2. Das Kriegsgericht entſcheidet auf Grundlage der Voruntersuchung, der von ihm ſtattfindenden mündlichen Verhöre, der Anklage und Vertheidigung zuerſt über „Schuldig oder Nichtſchuldig," und dann erſt über das Strafausmaß.

3. Der Ober-Commandant der Nationalgarde behält ſich das Recht vor, die Vollſtreckung des Urtheils zu ſiſtiren.

4. Zur Amtswirkſamkeit des oberſten Kriegsgerichtes gehören die Unterſuchungen und Urtheilserkennungen: a) gegen Denjenigen, welcher den Befehlen ſeines Vorgeſetzten im Dienſte vor dem Feinde nicht Folge leiſtet, oder gar ſich demſelben thätlich widerſetzt, b) gegen Denjenigen, der ohne Befehl ſeinen Poſten vor dem Feinde verläßt, und überhaupt jede Deſertion und jeder Verrath vor dem Feinde, c) gegen Denjenigen, welcher ſich einen gewaltſamen Einbruch in eine Wohnung, eine Gewaltthätigkeit gegen eine Perſon, Plündern oder etwaiges Erpreſſen fremden Eigenthumes durch Bedrohung mit den Waffen zu Schulden kommen läßt, d) gegen jeden Vorgeſetzten, der die erhaltenen Befehle ſeiner Obern nicht pünktlich und alſogleich vollzieht.

Außerdem gehören zur Amtswirkſamkeit des oberſten Kriegsgerichtes überhaupt alle jene Fälle, welche in dem oberwähnten Circulare der niederöſterr. Regierung zu Folge hohen Reichstags-Beſchluſſes angeführt ſind, und für welche eine kriegsrechtliche Behandlung Platz zu greifen hat.

5. Den Corps-Commandanten und Bezirks-Chefs oder ihren Stellvertretern ſteht das Recht zu, für die nachbenannten Uebertretungen in oder außer dem Dienſte die Strafe des Verweiſes, oder eines nöthigen Falls mit Faſten bei Waſſer und Brot verſchärften Arreſtes von ſechs Stunden bis vier Tagen aus eigener Machtvollkommenheit zu verhängen, und zwar: a) Bei Thätlichkeit gegen Kameraden, b) bei Verweigerung des Gehorſams, c) bei wiederholtem Nichterſcheinen im Dienſte, d) bei wiederholter Entfernung vom Dienſte, jedoch nicht, wenn die Uebertretung im Dienſte, oder die Verweigerung des Gehorſams vor dem Feinde verübt wurde.

6) Kleine Vergehen, und zwar: a) Zu ſpätes oder Nichterſcheinen im Dienſte, b) Entfernung vom Dienſte, c) unnöthiges Pläukeln oder Abfeuern

von Waffen, d) Trunkenheit, e) Raufereien oder Exceſſe jeder Art, ſowohl in als außer dem Dienſte, jedoch nicht vor dem Feinde, ſind dem Disciplinar-Verfahren des Compagnie-Commandanten oder ſeines Stellvertreters, welche in ſolchen Fällen die Strafe des Verweiſes oder Arreſtes bis 24 Stunden zu verhängen ermächtiget ſind, unterzogen. Wien, am 23. Oct. 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.

Neben dem vorſtehenden Plakate war die Proklamation des F. Windiſchgrätz (S. 643.) an den Straßenecken angeſchlagen. Einer der furchtbarſten Contraſte der Geſchichte. —

Ueber die vom Ober-Commando an den Gemeinderath gelangte Anzeige, daß die Gasbeleuchtungsanſtalt demnächſt einen Mangel an zur Gasbeleuchtung unentbehrlichen Kalke beſorge, und demgemäß hierwegen um ſchleunige und energiſche Maßnahme bitte, wurde nach Bemerkung Bernbrunn's, daß dem ſtädtiſchen Unterkammeramte bereits eine vorbereitende Vorſorge von der Permanenz aufgetragen worden ſey, der vielfach unterſtützte Antrag Freund's, ſich hierwegen ungeſäumt an das Miniſterium des Innern wegen Erlaſſung geeigneter Befehle zu wenden, angenommen. Auf den, an den Gemeinderath gelangten Erlaß des Miniſteriums des Innern, über den von der zur Richtung der bei den öffentlichen Arbeiten aufgeſtellten Commiſſion gemachten Antrag, ſämmtliche Arbeiterplätze ſogleich aufzulöſen, und mit Ausſcheidung aller waffenfähigen Individuen unter Einflußnahme des Nationalgarde-Ober-Commando neu zu organiſiren, und den Arbeitslohn für weibliche Arbeiter auf 12 kr. und für männliche auf 18 kr. zu ermäßigen, die Anſichten und Vorſchläge des Gemeinderathes vernehmen zu wollen, beantragte Martyrt die Zuſammenſetzung einer Commiſſion, welche im Einverſtändniſſe mit dem Ober-Commando dießfällige begründete Aeußerungen zu erſtatten hätte, welches unter gleichzeitiger Beſtellung der Herren Branter, Brodhuber und Hütter angenommen wurde. Ueber das Erſuchen des Ober-Commandanten, von Dr. Baſtler 400 Stück Gewehre ſchleunigſt zu requiriren, wurde eine Commiſſion des Gemeinderathes, beſtehend aus den Herren Braun und Lechner alſogleich abgeſendet. Braun ſtellte im Gemeinderathe den Antrag, alle mittelloſen Garden für die Dauer des jetzigen bedrängten Zuſtandes auch an jenen Tagen, an denen ſie keine Dienſte leiſten, täglich mit 20 kr. C. M. und mit Brod und Wein zu betheilen, welches ohne Debatte angenommen wurde, ſo wie auch Freund's Verbeſſerungs-Antrag, eine Commiſſion abzuordnen, welche im Einverſtändniſſe mit dem Ober-Commando eine complete Regelung der verſchiedenen Zahlungs-Leiſtungen herbeizuführen hätte, und Martyrt's Zuſatz: hiebei gleichzeitig auf eine umfaſſende Beantwortung der hierwegen an das Ober-Commando bereits geſchehenen Requiſition unge- [illegible]t zu bringen, angenommen wurde, und in dieſe Commiſſion die Herren Mar-

tyrt, Baron Watzdorf, Braun, Angerer und Kuhn berufen worden.

Ueber Anfrage Rödel's, es läge die Wahrscheinlichkeit vor, daß der mit der Zuschrift des Gemeinderaths an den Fürsten Windischgrätz abgesendete Parlamentär an denselben nicht gelangt sey, wurde beschlossen, eine Anfrage an das Ober-Commando zu erlassen, und bei ungenügender Antwort Herrn Vice-Präsidenten Stifft zu ermächtigen, eine wiederholte Absendung zu veranlassen.

Martyrt stellte den Antrag, der Gemeinderath möge eine Zuschrift an das Studenten-Comitee zu dem Ende erlassen, daß von diesem dem beunruhigenden Gerüchte, als seyen ungeheure Pulvervorräthe in der Aula aufgehäuft, und daß im äußersten Falle sogar eine Sprengung der Aula beabsichtiget sey, auf eine, dem verehrlichen Comitee geeignet erscheinende Weise begegnet werde, worüber nach Bernbrunn's Antrag, daß solches durch eine Deputation geschehen möge, letzterer Antrag angenommen, und Bernbrunn und Wessely zu dieser Commission berufen wurden.

Martyrt beantragte, der Gemeinderath möge die Zuschrift des Fürsten Windischgrätz, vom 22. October 1848, veröffentlichen, modificirte jedoch über Würth's Bemerkung, daß in diesem Falle auch die Plakate desselben veröffentlicht werden müßten, seinen Antrag dahin, daß die fragliche Zuschrift in dem Protokolle niedergelegt werde, Skacell wollte hingegen, daß, nachdem bisher alle Verhandlungen mit allen Behörden der Bevölkerung Wiens kund gemacht worden sind, auch folgerecht der Erlaß des Herrn Feldmarschalls Fürsten Windischgrätz, sammt dem Plakate, veröffentlicht werde. Martyrt's Antrag wurde angenommen, und die Zuschrift im Protokoll eingezeichnet.

Die Bitte des Commandanten der Sicherheitswache, Hauptmanns Valentin, der Gemeinderath wolle eine schleunige Untersuchung der gegen ihn und das Offizier-Corps vorgebrachten Anschuldigungen veranlassen, wurde der dieserwegen bereits niedergesetzten Commission zugewiesen.

Die Permanenz des Gemeinderathes berichtete, daß sie dem Ober-Commandanten neuerlich 50,000 fl. C. M. angewiesen habe, worauf Martyrt den Antrag stellte, daß künftig von der Gemeinderaths-Permanenz keine Auszahlungen an permanente und mobile Garden geleistet werden sollen, Brodhuber das Amendement stellte: dem Ober-Commando auch die hierorts in Verwendung stehenden Liquidirungs-Beamten zuzuweisen, und Dr. Kubenik den Zusatz machte: über Martyrts Antrag im Einverständnisse mit dem Ober-Commando fürzugehen. Welcher Antrag mit beiden Amendements angenommen wurde.

Gräff stellte im Gemeinderathe den Antrag auf Rechnungslegung von Seite des Ober-Commando, Wessely wollte blos Anfrage und Betreibung, Bernbrunn keine Anfrage, worauf über Antrag Martyrt's zur Tagesordnung übergegangen wurde.

Braun relationirte im Gemeinderathe über den Gewehrverkauf von D. Baſtler, mit dem Bemerken, daß er nur 200 und nicht 400 beſitze, und auch dieſe nicht zweckmäßig wären, beantragte daher, die im k. k. Zeughauſe befindlichen, in 24 Stunden leicht zu reparirenden 200 Stück Gewehre in Angriff nehmen zu laſſen, und dieſes dem Ober-Commando bekannt zu geben, welcher Antrag ohne Debatte angenommen wurde.

Die Vorpoſten an den Linien hatten den gemeſſenſten Befehl, auf die gegenüber ſtehenden Vorpoſten nicht zu feuern. Dieß war ein gar ſtrenger Befehl für die Wiener Wehrmänner, und ſie ſuchten alle möglichen Mittel hervor, um den Militär-Vorpoſten zu verleiten, daß er den erſten Schuß machte, weil ſie dann im Rechte zu ſtehen wähnten, den zweiten abzufeuern, was immer Hoffnung auf ein kleines gegenſeitiges Scharmützel gab. Die gewöhnlichſte Finte, die ſie dabei gebrauchten, beſtand darin, daß ſie dem gegenüber ſtehenden Poſten immer näher rückten, um ihm die Luſt beizubringen, nach einem ſo nahen Ziele die Tragweite der Muskete, und ſein gutes Auge zu prüfen. Auf dieſe Art attaquirte ein Vorpoſten von Seite der Stadt den kaiſerlichen ſo lange, bis er ihm ſo nahe kam, daß er denſelben anſprechen konnte, und den ſich darbietenden Moment benützend, rief er ihm zu, was er hier mache. Der Soldat erwiederte, daß er als Vorpoſten hier wachſtehe. Darauf erwiederte der Wehrmann: Das thue ich auch, und langweilig genug iſt dieſes Vorpoſtenwachſtehen, gehen wir daher zuſammen. Er trat zu ihm, und beide ſchritten ſo lange in Geſellſchaft auf und ab, bis ſie der Poſten-Commandant auseinander rief. Jetzt gab der Wehrmann dem Soldaten einen gutmüthigen Handſchlag auf die Schultern, und ſagte ihm: „Wir treffen uns wieder,“ und entfernte ſich ganz ruhig in die zu beobachtende Entfernung einer Schußweite. Ein zweiter Vorpoſten verſuchte ein gleiches Manöver, und rückte ebenfalls dem gegenüberſtehenden immer näher an den Leib; endlich wurde ihm das Herumſchleichen zu lange, er nahm ſein Gewehr „beim Fuß“ und rief dem Soldaten zu: „Schieß zu, Kamerad!“ Der Soldat wollte ihm den Freundſchaftsdienſt nicht vorenthalten, legte an und traf den Wehrmann — nicht. Jetzt machte der Soldat „beim Fuß,“ und blieb in ſalutirender Stellung ſtehen. Der Wehrmann ſchoß nach ihm, und traf ihn — auch nicht. Nach dieſem Gewehrduell gingen beide wieder zurück, ohne ſich weiter überflüſſig zu incommodiren.

Aus dem Studenten-Comitee. „Es wird berichtet, daß ein Wirthshaus in Nußdorf heute Nacht ganz demolirt wurde, weil man entdeckt hat, daß der Wirth mit dem Lager im Einverſtändniß und in Correſpondenz ſtand. Drei Männer erſchienen, und bringen der Legion einen Gruß von fünfzig Münchnern, die geſtern zum Beiſtande für Wien gekommen ſind. Werden mit Jubel empfangen. Der Frankfurter Deputirte Robert Blum erbietet ſich, dem Comitee in

der Leitung der Vertheidigungsmaßregeln zur Disposition zu stehen. Es wird eine eigene Vertheidigungs-Commission niedergesetzt, — nach Wunsch des Ober-Commandanten, — der Robert Blum beigegeben wird. Ein Steyermärker meldet, daß er aus ziemlich sicherer Quelle erfahren habe, daß in Kroatien der Landsturm organisirt, und die steyerische Gränze bereits von demselben überschritten werde. Das Comitee beschließt, eine Inspicirung der verschiedenen Linien vornehmen zu lassen, um die Stärke der Bewachung daselbst kennen zu lernen. Es werden zu diesem Zwecke Comitee-Mitglieder beauftragt, an den Linien diese Inspicirung vorzunehmen. Die rückkehrenden Inspicienten berichten, daß die Taborlinie sehr schwach, die Hernalserlinie zwar von zwei Kanonen, aber fast von keiner Mannschaft besetzt sey. An der Matzleinsdorfer-, Belvedere- und Favoritenlinie hielt die tapfere Wiedner Garde immer zu drei Compagnien bei jeder Linie Wache. Von den übrigen Linien ist noch kein Bericht zurück. Diese Meldungen werden sogleich dem Ober-Commando bekannt gemacht. — Das Comitee-Mitglied, welches sich zur Nußdorferlinie hätte verfügen sollen, kommt zurück und meldet, daß ihm auf dem Wege dahin von reitenden Ordonnanzen berichtet worden sey, daß dort ein Angriff erfolgt, und bereits mit Kanonen gefeuert werde. Die dortige Garde fordere Aushülfe mit Leuten und Munition. Es wurde dieß bereits dem Ober-Commando gemeldet. Es kommen mehrere Berichte ein vom Kampfe an der Nußdorfer-Linie. Zwei Legionäre, die bei Beginn desselben am Orte waren, berichten, daß von feindlicher Seite in der Frühe mit Plänkeln angefangen, worauf von der Garde mit starkem Gewehrfeuer geantwortet wurde. Dann erst schoß das Militär mit Kartätschen. Ein anderer Berichterstatter meldet, daß Grenadiere von Ludwig-Regiment übergegangen seyen, deren Zahl erst auf ein ganzes Bataillon, dann auf achtzig (?) angegeben wird. Auf Antrag Fogelhuber's wird ein Comitee-Mitglied mit einem Mediziner zur Nußdorfer-Linie geschickt, um zu untersuchen, ob sich unter den übergegangenen Grenadieren Verwundete befänden, weil dieses allein das sicherste Zeichen, daß der Uebergang nicht eine List sey. Das Comitee beschließt nachzuforschen, ob die Gesandtschaften wirklich schon alle Wien verlassen haben. Herr Hofer und Friedmann werden mit dieser Commission beauftragt. Sie kehren mit dem Berichte zurück, daß kein (?) Gesandter mehr in Wien sey. Ein Nationalgärdist zeigt an, daß ein kranker Soldat, der übergegangen war, ins Militärspital transportirt worden wäre. Er macht auf die Gefahr aufmerksam, die für diesen Soldaten bei einer Wendung der Dinge erfolgen könnte. Wird dem Ober-Commando gemeldet. Es wird berichtet, daß in Salzburg ein Aufstand (?) ausgebrochen wäre, indem die Salzburger zu Bayern übertreten wollten. Ein polnischer Soldat wird von Garden eingebracht, der aussagt, daß dreißig seiner Kameraden, weil sie nicht auf's Volk schießen wollten, zu vierzig Stockprügel verurtheilt worden, sie machten sich

daher vereinzelt auf die Flucht, er sey nun der erste hier angekommen. Wird zu den übrigen Soldaten in die Salzgries-Kaserne geführt. Ein Legionär bringt eine Kopeke, und meldet, daß sieben Fässer voll russischen Geldes aufgefangen wurden, und durch die Mariahilfer Linie eben eingeführt und auf die Universität gebracht werden. Ein Holsteiner bietet seine Dienste an, er sagt, er habe in dem letzten Kriege in seinem Vaterlande im Freicorps als Offizier gedient, und sey besonders im Barrikadenbau bewandert. Wird dem Ober-Commando der akademischen Legion zugewiesen."

Vormittags marschirte plötzlich eine starke Compagnie sogenannter Elite-Mobilgarde, aus dem Hauptquartier des Belvederes kommend, auf dem Burgplatze auf, mit der Meldung, sie sey auf Requisition des Reichstages zur Beschützung der Hofburg beordert worden. Diese plötzliche und unaufgeforderte Hülfe erregte bei der ohnedieß in der Hofburg befindlichen Hauptwache einiges Aufsehen, um somehr als sich diese über 200 Mann starke Compagnie gleich auf die untern Sockel-Absätze des Franzens-Monuments lagerte. Abends jedoch hörte man entfernten Kanonendonner von der Seite der Nußdorfer und Döblinger Linie her, worauf sich diese Compagnie größtentheils auflöste, um angeblich an dem Kampfe Theil nehmen zu können. Als dieselbe abgezogen war, zeigte sich das Franzens-Monument muthwillig beschädiget, einige metallene Verzierungen an demselben ausgebrochen und entwendet, und die Aeußerungen einiger Zurückgebliebenen klangen keineswegs beruhigend über ihren Diensteifer zum Schutze der Hofburg.

Es boten sich hierauf Garden des bildenden Künstler-Corps freiwillig zum Schutze des Franzensmonumentes und der Kunstschätze in der Burg an, und diese 125 Köpfe zählende Abtheilung leistete unter der Anführung des Oberlieutenants Becher, der Lieutenants Schmückel und Seidl, nachdem sie auf Verwendung der Platzoffiziere v. Heidt und Untersteiner zu dieser Dienstleistung vom Ober-Commando permanent beordert wurden, die lobenswerthesten Dienste. — Neuerlich eingelangte Anzeigen von Feuerlegung in der Hofburg, und Plünderungsprojecte veranlaßten über weitere Verwendung der Burg-Platzoffiziere v. Heidt und Untersteiner durch den Einfluß des Hauptmannes Schneider neue Verstärkungen von Stadtgarden des 1. und 4. Bezirkes unter Anführung der Unteroffiziere v. Prati und Prandl, dann eine Bürger-Compagnie unter dem Hauptmann Lindner, Oberlieutenant Novatscheck und Lieutenant Questl zu requiriren, welche sich sämmtlich zum Schutze der Burg verwenden ließen, und auch bis zur Einrückung der k. k. Truppen daselbst verblieben.

Im Bezirke Rossau waren die Garden, mit Ausnahme weniger höchst radikaler Individuen, von sehr guter Gesinnung. Bei dieser Stimmung war es auch [illegible]arten, daß sie sich an dem Kampfe an der Nußdorfer und kleinen Linie zu

betheiligen nicht ſonderliche Luſt haben dürften, was der Erfolg auch bewährte. Durch Proletarier mehr als durch Ober-Commando-Befehle gezwungen, marſchirten wohl einzelne Abtheilungen dahin; allein nur zu bald ſah man die Garden verſchwinden, und nur wenige derſelben Stand halten. Eben ſo war der dortigen Mobilgarde weniger um eine Vertheidigung als um den Fortbezug der Löhnung täglicher 25 kr., und um die reichlichen Wein- und Bier-Rationen zu thun, welche ihnen von vielen Seiten zufloßen, und nach deren Genuß ſie ſich dem behaglichſten Schlummer hingaben. So kam es auch, daß man in ſpäter Nacht daſelbſt oft nicht zwanzig Individuen finden konnte, welche die Hüther und Vertheidiger ſo wichtiger Punkte ſeyn ſollten; und wären dieſe nur von National- und Mobilgarden des Bezirkes zu vertheidigen geweſen, ſo hätte das k. Militär daſelbſt wahrſcheinlich ohne auch nur einen Schuß zu thun, einmarſchiren können. Dieſen Zuſtand mochten die Lenker der Geſchicke, Meſſenhauſer und Bem, eingeſehen haben, weil ſie 2 Compagnien, meiſt aus Fremden, Ueberläufern und Polen beſtehend, und von Polen und Legionärs angeführt, dahin commandirt hatten, und obgleich ſich dieſen ein Theil der Mobilen und ein winziges Häuflein Nationalgarden angeſchloſſen hatte, ſo waren doch dieſe zwei fremden Compagnien die beinahe ausſchließlichen wuthentbrannten Kämpfer an der Nußdorfer-Linie geblieben. Kaum dort zum Schrecken der gutgeſinnten Einwohner angekommen, war von ihnen auch die Einäſcherung des Geißlerſchen Gaſthauſes vor der Linie vollbracht. Am 23. wurde im Gemeinderathe bekannt, daß in der Nacht desſelben Tages ein Ausfall auf das k. Militär, welcher zugleich die Zerſtörung der Pontonsbrücke bei Nußdorf zum Zwecke hatte, beabſichtiget werde. Der Gemeinderath Winter, früher Bezirks-Chef der Nationalgarde daſelbſt, von dieſem Vorhaben unterrichtet, und erkennend, daß dasſelbe für die dortigen Vorſtädte nur die verderblichſten und ſchrecklichſten Folgen haben könne, eilte ſogleich zu Meſſenhauſer und Bem, und erſchöpfte ſich in Bitten, Vorſtellungen, ja ſelbſt Drohungen, dieſe von dem Vorhaben des Ausfalls abzubringen. Obwohl Meſſenhauſer von der Idee dieſes Ausfalles abzugehen ſchien, ſo war dieß jedoch bei Bem nicht der Fall; dieſer rückte vielmehr mit 2000 Mobilen und zehn Kanonen in der Nacht in die Roſſau, und bezog für ſeine Perſon das Haus Nr. 122 am Thury. Er ertheilte den Befehl ihn vor halb 2 Uhr Morgens nicht zu wecken, weil dieſe Stunde zum Ausfalle beſtimmt ſey, und er ſich vorerſt ausruhen müſſe. Auf wiederholtes Anſuchen ſowohl vom Gemeinderathe, wie auch anderer Gutgeſinnten beim Ober-Commando, fertigte in Abweſenheit Meſſenhauſer's der Chef des Generalſtabes Haug den Befehl aus, daß Bem unter keiner Bedingung den Ausfall unternehmen dürfe, und übergab denſelben dem Oberlieutenant Kuchenbecker nebſt einer beſonderen Ordre, daß er an der Nußdorfer-Linie das Commando zu übernehmen habe. Hauptmann J. Mocrette ſchloß

24. October.

In der Nacht vom 23. auf den 24. fand ein unangenehmes Aufſehen durch die Ungeſchicklichkeit eines Dieners Sr. kaiſerl. Hoheit des Erzherzogs Johann in der Hofburg ſtatt, da er ohne vorher eine Anzeige zu machen, 39 Stück Jagdgewehre theilweiſe in Bettdecken eingewickelt in der Nacht mit zwei anderen Individuen aus der Kammer des Erzherzoges in der Reichskanzlei, in die Privatwohnung des Erzherzogs in das Michaelerhaus übertragen laſſen wollte, daſelbſt von dem Wachpoſten angehalten, und auf die Hauptwache geführt wurde.

Indem der Platzoffizier Unterſteiner herbeieilte, gelang es ihm von der höchſt aufgeregten Mannſchaft ſammt ihren Führern durch perſönliches Gutſtehen für die Perſon des Dieners (Mayer) deſſen Freilaſſung zu bewerkſtelligen, mußte aber zugeben in dieſem ſo aufgeregten Zeitpunkte, daß die Kammer des Erzherzogs weiter unterſucht, und während der Nacht die Jagdgewehre bei der Hauptwache deponirt wurden, wo man ſelbe am frühen Morgen dem Nationalgarde-Obercommando übergeben wollte, durch Platzoffizier Unterſteiner und den Oberſten Schaumburg aber bewerkſtelliget wurde, daß dieſe 39 Stück Jagdgewehre als Eigenthum des Erzherzogs unter die unbedingte Gewahrſamkeit des Dieners Mayer in die Privatwohnung des Erzherzogs gebracht werden durften. —

Am 23. Nachts wollte General Bem die Brücke, welche das Militär geſchlagen hatte, abzubrennen verſuchen; er ließ daher die Mannſchaft zuſammenziehen, die übrigen auf den Linien-Wällen und an den Linien befindlichen Garden und Mobilen zu ſich ſtoßen, die Wälle nur ſchwach beſetzen, doch unendlich viele Wachfeuer um und auf den Wällen anzünden, um das Militär zu täuſchen. Um 3 Uhr Morgens ſollte der ſchon früher projektirte aber vereitelte Ausfall neuerdings ſtattfinden, allein die Zimmerleute arbeiteten bis 5 Uhr Morgens an der Wegräumung der Barrikaden, es wurde zu licht, und Hereinkommende verſicherten, daß man im Lager alles wiſſe, und das Militär auf den Ausfall vorbereitet ſey.

Das Kanonen- und Kleingewehrfeuer an und um die Linien wurde noch immer kräftig unterhalten; Gemeinderaths-Mitglieder wurden an General Bem geſendet, um ihn zu vermögen, den Ausfall zu unterlaſſen; allein Bem antwortete: „Was kümmert mik Gemeinderath, ik kommandir, und werden thun was ik will.“ Kurz nachher langte der vom Ober-Commandanten Meſſenhauſer aus dem Schwarzenberg'ſchen Hauptquartier zum zweitenmale mit ſchriftlicher Ordre wegen Einſtellung des Feuers an General Bem geſendete Platz-Hauptmann du Beine daſelbſt an. Er fand ungefähr 3000 Mann Mobilen und Garden nebſt neun Geſchützen. Um 6 Uhr Morgens marſchirte dieſe Truppe wieder in das Belvedere.

„Befehl. Die Herren Bezirks-Chefs haben bei ſtrengſter Verantwortung den heute vorzunehmenden Barrikadenbau mit allen ihren Kräften zu unterſtützen und zu befördern, und deshalb ſämmtliche Leute den mit dieſem Bau betrauten Herrn der Legion zur Verfügung unweigerlich zu ſtellen. Der Bau hat unter unmittelbarer Aufſicht der Herren Bezirks-Chefs zu geſchehen, welche deßhalb heute Abends um 9 Uhr und morgen Früh um 6 Uhr in einem eigenen genauen Rapport deſſen Fortſchreiten anzuzeigen verpflichtet ſind. Um die nöthigen Verhaltungen einzuholen, haben ſich die Herren Bezirks-Chefs heute morgens um 11 Uhr bei mir perſönlich im Hauptquartier zu melden.
Hauptquartier Schwarzenberg-Palais den 24. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Sämmtliche Mitglieder des Gemeinderathes der Stadt Wien werden aufgefordert vom 25. d. M. an, um ſo ſicherer in der Sitzung zu erſcheinen, als zufolge eines gefaßten Beſchluſſes diejenigen Mitglieder, welche ohne Angabe eines Verhinderungsgrundes durch 3 Sitzungen hintereinander ausbleiben, nach vorausgegangener nominativer Aufforderung in der Wiener Zeitung als ſtillſchweigend ausgetreten zu betrachten, und an deren Stelle neue Wahlen einzuleiten ſind.

Am 24. October 1848. Vom Gemeinderath der Stadt Wien."

9½ Uhr Vormittag. Wurde dem Ober-Commando gemeldet, daß an dieſem Tage um 4 Uhr Früh in der Artillerie-Caſerne auf der Landſtraße in die geſchloſſene Wohnung des k. k. Hauptmanns Fabiſch eingebrochen worden ſey, und daß von Mobil-Garden ein Paket Wäſche entwendet wurde. Da ähnliche Fälle ſich ſchon mehrmalen ereigneten, ſo wurde das Ober-Commando um Abhilfe gebethen. Abermals ein Beweis, das Eigenthum ſey den Demokraten heilig geweſen.

10¼ Uhr Vormittag. Nationalgarde-Lieutenant Schmidt zeigte dem Ober-Commando an, daß die Ottakringer Nationalgarde bereits entwaffnet ſey.

Desſelben Tages Früh forderte General Bem von dem Feldadjutanten Fenneberg die Ablöſung des Platz-Offiziers Ruf aus dem k. k. Militär-Transport-Sammelhauſe, und die Stellung desſelben vor ein Kriegsgericht, angeklagt des Einverſtändniſſes mit dem Militär. Wirklich wurde auch Ruf auf deſſen Anordnung durch den Platzoffizier Edtbauer ohne Wiſſen und Verſtändigung des proviſoriſchen Platz-Commandanten du Beine abgelöſt; um 9 Uhr Früh erhielt du Beine die ämtliche Anzeige der Vorfallenheiten vom 24. October im k. k. Militär Transport-Sammelhauſe, veranlaßt durch den Generalen Bem, und kurze Zeit darauf die Ablöſung des Platz-Offiziers Ruf. — Ungeſäumt verfügte ſich du Beine perſönlich zum General Bem in das Belvedere, erklärte ihm, laut Bericht, im entſchiedenſten Tone, daß er ſich vor Eingriffen in ſeinen Wirkungskreis von Seite desſelben für die Folge verwahrt wiſſen wolle, und daß er unter Einem Proteſt einlege gegen die an-

geordnete kriegsrechtliche Behandlung des Platz-Offiziers Ruf, indem derselbe genau seine Pflicht erfüllt, und nach jenen Instructionen gehandelt habe, welche du Beine im Einverständnisse mit dem General Mataušeck über erhaltenen höheren Befehl, demselben ertheilt habe. Bem umgeben von mehreren polnischen Offizieren erklärte unverholen, daß er gehofft habe, das Militär aus dem Transport-Sammelhause werde heute kommen, um sich in die Polen-Legion einreihen zu lassen, und daß der dort stationirte Platz-Offizier aber selbe abgehalten habe; es entspann sich darüber eine äußerst gereizte Discussion, die für den Platz-Hauptmann du Beine nichts weniger als einladend war, sie länger fortzuführen, er entfernte sich daher, und verfügte sich mit Zuziehung der Platz-Offiziere Möser, Doninger und Schilling (?) zum Ober-Commandanten Messenhauser, legte im Namen des Offizierscorps des Platz-Commando mit Hinweisung auf ihre bereits unterm 13. October deutlich ausgesprochene Erklärung, nur unmittelbar unter dem Befehl des Ober-Commandanten sich gestellt zu wissen, Protest ein, gegen die kriegsrechtliche Behandlung des Platz-Offiziers Ruf, welchem auch durch dieses energische Auftreten keine Folge gegeben wurde.

Die Ankunft des F. M. Fürsten Windischgrätz bildet einen neuen Abschnitt in der Geschichte dieser Tage. Die seither unter dem F. M. L. Grafen Auersperg und dem Banus von Kroatien getheilt gewesene Gewalt ging nunmehr, zur allgemeinen Beruhigung, in die Hände des Feldmarschalls über, welcher die Liebe und das Zutrauen der Truppe in gleichem Maße genießt. Die Zuversicht, daß unter seiner Leitung die gute Sache siegen müsse, theilte sich schnell jedem Einzelnen mit und begeisterte die Truppen zu dem Muthe und der Ausdauer, die sie einige Tage später, bei der Einnahme Wiens und bei dem Gefechte gegen die Ungarn, an den Tag legten.

Der Fürst theilte nun alle vor Wien versammelten Truppen in 3 Armeecorps und eine Reserve-Division ein, und zwar:

1. Corps. Unter dem Banus von Kroatien F. M. L. Baron Jellačić: 22 1/2 Bataillons, 33 Eskadrons, 63 Geschütze.

2. Corps. F. M. L. Graf Auersperg: 14 1/2 Bataillons, 8 Eskadrons, 30 Geschütze.

3. Corps. F. M. L. Fürst Reuß (noch abwesend), 16 1/2 Bataillons, 14 Eskadrons, 30 Geschütze.

Reserve-Division. F. M. L. Duca Serbelloni, 5 1/2 Bat., 12 Eskadrons, 36 Geschütze, 10 Brücken-Equipagen.

Diesemnach bestand die ganze vor Wien gestandene Truppenzahl in: 59 1/2 Bataillons Infanterie, 67 Eskadr. Kavallerie, 159 Geschützen, 10 Brücken-Equipagen.

Es wurde nun zur engeren Einſchließung der Stadt geſchritten, wobei von Seite der Wiener an der Nußdorfer-Linie die Feindſeligkeiten gegen die k. k. Truppen (Brigade Parrot) begonnen wurden. Ein Trupp von beiläufig hundert Inſurgenten machte einen Angriff auf den vom k. k. Militär beſetzten Ort Döbling, der von zwei Kanonen vom Linienwalle aus unterſtützt wurde. Nach einem kurzen Gefechte, welches für die Angreifenden mit vielem Verluſte verbunden war, zogen ſich dieſelben wieder in die Stadt zurück. Die Brigade Parrot verlor dabei 1 Todten und 4 Verwundete. Am 24. October ließ F. M. L. Ramberg, deſſen Diviſion eine ſtarke Stellung von Ober-Döbling über die Türkenſchanze bis Dornbach bezogen hatte, die von Garden und Mobilen beſetzte Brigittenau angreifen, und leitete dieſes Unternehmen damit ein, daß er die Spitze dieſer Inſel, hinter deren Dämmen die Volkswehr einen guten Schutz fand, mit Granaten bewerfen ließ, wobei ihn G. M. Wyß, durch eine am linken Donauufer aufgeſtellte halbe Batterie, unterſtützte. Eine Abtheilung Pionniere warf ſich während dieſes Feuers in ein Schiff und holte die am jenſeitigen Ufer liegenden Schiffe ab, aus welchen ſogleich eine Nothbrücke gebildet und der Uebergang von drei Compagnien bewerkſtelligt wurde; 40 ausgewählte Schützen der Jäger, hinter den Dämmen des rechten Ufers verſteckt, protegirten den Uebergang. Die Wiener thaten einige Kanonenſchüſſe ohne Wirkung auf die Nothbrücke und verließen den obern Theil der Brigittenau, welche ſonach an dieſem Tage bis zum Jägerhaus vom k. k. Militär beſetzt wurde. Während dieß geſchah, wurden von Studenten und Proletariern immer wieder neue Ausfälle aus der Nußdorfer-Linie gemacht, die längs dem Donaukanal vorzudringen ſuchten, aber immer wieder zurückgeworfen wurden. Aus der von ihnen beſetzten großen Waſſerleitung vor der Nußdorfer-Linie und der Holzlegſtätte wurden ſie ebenfalls vertrieben, wobei 10 Gefangene in die Hände des Militärs fielen. Die Brigade Parrot hatte an dieſem Tage 4 Todte und 21 Verwundete, unter Letzteren den Hauptmann Worziczek von Reiſinger Infanterie. — Bei Erſtürmung des Waſſerleitungsgebäudes zeichnete ſich eine Abtheilung des 2. Jäger-Bataillons, unter Anführung des Oberlieutenants Henzi aus. Mit Unterbrechung dauerte jedoch das wechſelſeitige Geſchütz- und Kleingewehrfeuer faſt den ganzen Tag hindurch.

Nachmittags wurde die Jäger-Diviſion in der Brigittenau von einem Haufen von beiläufig 600 Mann Volkswehr aus der Inſel zwiſchen dem großen Donauarme und dem ſeichten Kaiſerwaſſer, welches die Proletarier durchwaten wollten, angegriffen. F. M. L. Ramberg ſchickte noch eine Compagnie Heß Infanterie mit dem Oberſten Pott vom Generalſtabe zur Unterſtützung auf die Inſel, der Angriff wurde aber von den Jägern tapfer zurückgeſchlagen, und die Volkswehr, welche zugleich auch durch die Batterie des G. M. Wyß vom linken Ufer her beläſtiget war, gab die Vertheidigung der großen Taborbrücke

auf, räumte die Insel zwischen den Brücken, und zog sich gegen die Leopoldstadt zurück. Die gewöhnliche Fahr- und die Eisenbahnbrücke über das Kaiserwasser wurde bei dieser Gelegenheit von den Mobilen in Brand gesteckt.

G. M. Wyß besetzte nunmehr, über die große Taborbrücke kommend, die Insel zwischen den Brücken.

Am 24. kam der zum General-Quartiermeister ernannte G. M. Graf Robili in Hetzendorf an.

Alles, was man von den Kroaten Erschreckendes in Ansehung ihrer Tracht erzählte, konnte man eben so an der Mobilgarde rühmen. Jenes gewisse Farbenbunterlei, und die zum Sprichwort gewordene „Zerrissenheit" war der Armee des Reichstages nicht minder eigen.

Die von der ungarischen Leibgarde requirirten Pferde wurden der neugeschaffenen Lancier-Eskadron zum Gebrauche angewiesen, einem Wehrkörper, welcher unter der ganzen Mobilgarde durch Costümseinheit hervorragte. Die Wiener lachten vor Freude, wenn sie die Lanciers mit ihren rothweißen Uhlanen-Fähnlein und ihrer polnischen Kopfbedeckung, gehüllt in lange graue Mäntel, durch die Straßen auf und nieder sprengen sahen. Diese berittene Mobilgarde hätte eigentlich die reitende Artillerie, über deren Abgang General Bem so häufig und so bitterlich klagte, darstellen und ersetzen sollen. Allein, wenn man sich fragte, was will man mit diesen dreißig Mann ausrichten, soll dieser halbe Schock ungeübter Cavalleristen mit ihren schußscheuen Pferden zur Maskirung von Batterien verwendet werden, so mußte jede, selbst die günstigste Antwort, die Zwecklosigkeit dieses minutiösen Institutes darthun. Darum handelte sich's aber nicht. Bem sah ein, die berittene Garde lasse sich im Momente augenscheinlicher Gefahr nicht zum Kanonenfutter gebrauchen, am allerwenigsten, wo es darauf loszugehen schien, die Marotte des als Emissär bezeichneten Führers zu befriedigen. Demungeachtet entwickelten einige von der berittenen Bürgerwehr eine bewunderungswürdige Thätigkeit und Kühnheit, namentlich was die Couriergeschäfte betraf, welche sie von den äußersten Linienpunkten in das Hauptquartier zu besorgen hatten. Die Bemühungen wurden nicht minder anerkannt, als jene des Abgeordneten Freiherrn von Pillersdorff, der, obgleich seiner alten Mäßigung nicht untreu, dennoch dem Radikalismus sich annähernd, manches kräftige Wort in die Abgeordneten-Versammlung fallen ließ. Allenthalben cirkulirte die Ansicht, Olmütz sey der Sitz der Adelsverschwörung, welche dem Volke gegenüber stehe, und die Cernirung der Residenz leite u. s. w. Eine Nachricht von Olmütz brachte großen Jubel unter den Republikanern hervor. Erzherzog Franz Joseph, hieß es, habe seiner erlauchten Mutter Vorwürfe wegen ihrer volksfeindlichen Bestrebungen gemacht. Die Zeitungen beuteten diesen Stoff recht reichlich aus, und machten ihre Glossen darüber. Der vernünftigere Theil der Bevölkerung

vermuthete hinter dem Altenweibergewäſche nichts als einen leeren Kniff, wodurch man die aufgereizten Gemüther noch mehr zu erbittern verſuchte. Alle dem Hofe angedichteten Dinge, alle hirnloſen, aber nichts deſto weniger abſcheulichen Gerüchte und Sudeleien über die Camarilla und ihren Anhang, mußten verderbenbringend werden; denn jeder böſen That folgt die Strafe auf dem Fuße nach. Deshalb war auch F. Windiſchgrätz gekommen, und offen vor ihm lag das Buch des Martialgeſetzes, unter welches Wien zu ſtellen ſein Entſchluß war, ohne aber, wie man allenthalben das Gerücht verbreitete, damit grauſame Pläne zu verbinden.

„Kundmachung. Durch den Parlamentär, Herrn Hauptmann und Ober-Commandanten-Stellvertreter Thurn, ſind dem Unterzeichneten eine Anzahl Exemplare der nachfolgenden Proklamation des Feldmarſchalls Fürſten zu Windiſchgrätz mit dem Auftrage zugekommen, ſelbe ungeſäumt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Ungeachtet das Ober-Commando unter den Befehlen des Miniſteriums des Inneren, des hohen Reichstages und des Gemeinderathes (!) ſteht; ſo ſieht der Gefertigte dennoch keinen Grund, dem zwar in ſeltſamer Weiſe ausgedrückten Wunſche des Herrn Feldmarſchalls nicht nachzukommen.

Wien, am 24. Oct. 1848. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Comm.

„„Proklamation. Im Verfolge des von mir in meiner erſten Proklamation vom 20. d. M. verkündeten Belagerungszuſtandes und Standrechtes für die Stadt Wien, die Vorſtädte und nächſte Umgebung habe ich befunden, als fernere Bedingungen zu ſtellen:

1. Die Stadt Wien, deren Vorſtädte und die nächſten Umgebungen haben 48 Stunden nach Erhalt dieſer Proklamation ihre Unterwerfung auszuſprechen, und legions- oder compagnieweiſe die Waffen an einen zu beſtimmenden Ort an eine Commiſſion abzuliefern, ſo wie alle nicht in der Nationalgarde eingereihten Individuen zu entwaffnen, mit Bezeichnung der Waffen, welche Privat-Eigenthum ſind.

2. Alle bewaffneten Corps und die Studenten-Legion werden aufgelöſt, — die Aula geſperrt, die Vorſteher der akademiſchen Legion und 12 Studenten als Geißeln geſtellt.

3. Mehrere von mir noch zu beſtimmende Individuen ſind auszuliefern.

4. Auf die Dauer des Belagerungszuſtandes ſind alle Zeitungsblätter zu ſuſpendiren, mit Ausnahme der Wiener Zeitung, welche ſich bloß auf offizielle Mittheilungen zu beſchränken hat.

5. Alle Ausländer in der Reſidenz ſind mit legalen Nachweiſungen der Urſache ihres Aufenthaltes namhaft zu machen, die Paßloſen zur alſogleichen Ausweiſung anzuzeigen.

6. Alle Clubbs bleiben während des Belagerungszuſtandes aufgehoben und geſchloſſen.

7. Ein Jeder, der ſich a) obigen Maßregeln entweder durch eigene That oder durch aufwiegleriſche Verſuche bei Andern widerſetzt; — wer b) des Aufruhrs oder der Theilnahme an demſelben überwieſen, oder c) mit Waffen in der Hand ergriffen wird — verfällt der ſtandrechtlichen Behandlung.

Die Erfüllung dieſer Bedingungen hat 48 Stunden nach Veröffentlichung dieſer Proklamation einzutreten, widrigen Falls ich mich gezwungen ſehen werde, die allerenergiſchſten Maßregeln zu ergreifen, um die Stadt zur Unterwerfung zu zwingen. Hauptquartier Hetzendorf, am 23. October 1848.

Fürſt zu Windiſchgrätz, m. p., Feldmarſchall.""

Durch Vergleichung der Proklamation Meſſenhauſers Seite 628 mit der vorſtehenden, ſtellt es ſich heraus, daß die Wiener von beiden Seiten kriegs- oder ſtandrechtlich bedroht waren.

Nachdem am 24. October um halb 1 Uhr Nachmittag die hinlängliche Anzahl Mitglieder der Reichsverſammlung erſchienen war, eröffnete Präſident Smolka die Sitzung, und theilte der Verſammlung mit, daß, da über eingelangte Nachricht drei Abgeordnete, hierunter der Abgeordnete Koſowski, in Floridsdorf zurückgehalten werden, daß deren ſogleiche Freilaſſung in Anſpruch nehmende Schreiben vom Vorſtande an Fürſten Windiſchgrätz abgegangen ſey.

Wegen einer, vom Fürſten Windiſchgrätz eingelangten Kundmachung, worüber der permanente Ausſchuß erſt zum Zwecke vorzuſchlagenden Antrages berathen müſſe, wurde die Sitzung um 1 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags unterbrochen erklärt. Bei Wiederaufnahme der Sitzung um halb 6 Uhr, in Anweſenheit der nöthigen Mitglieder-Anzahl, erſtattete der Abgeordnete Schuſelka im Namen des permanenten Ausſchuſſes Bericht wie folgt: An Geldbeträgen, theils zur Unterſtützung für arme und verwundete Legioniſten und Garden, theils für die Hinterbliebenen der Gefallenen, werden übergeben: a) durch Herrn Mahler, Redacteur des „Freimüthigen" und der „Bauernzeitung" 385 fl. 52 kr. C. M., b) durch den Abgeordneten Mandl von der Stadt Braunau am Inn 213 fl. C. M., begleitet mit einem, das Vertrauen dieſer Stadt auf den Reichstag ausſprechenden Adreſſe, ddo. Braunau am Inn, den 19. October 1848. u. z.

„An den hohen conſtituirenden Reichstag in Wien. Hoher Reichstag! Treue Söhne des Vaterlandes! Empfangen Sie unſeren wärmſten Dank! In einer ernſten Zeit blieb die große Mehrzahl der Vertreter unſerer Wünſche ihrer Pflicht treu, ihrer Pflicht gegen das hart bedrängte Vaterland, umgeben von einer aufgeregten Volksmaſſe, deren Hände noch von dem Blute gräßlicher Selbſthülfe rauchten — umgeben von einer bewaffneten Macht, einer Hofpartei, deren [illegible]ben unſere Rechte, unſere Freiheit bedrohte! Seyen Sie unſerer vollſten

Anerkennung aller Schritte, welche die hohe Reichsverſammlung in dieſer gefahrvollen Lage unſeres gemeinſchaftlichen Vaterlandes gethan hat, verſichert; — ja! was ſagen wir, Anerkennung?? — Stolz, Hochachtung, Zuverſicht, ſind jene Gefühle, welche der hohe Reichstag in unſerer beklemmten Bruſt erweckte, und darin eine tröſtende Beruhigung erzeugte, weil wir unſere Hoffnungen, die der heldenmüthigen Hauptſtadt Wien, die von ganz Deutſchland in den Händen einer ſo hochanſehnlichen, geſinnungstüchtigen Verſammlung geborgen wußten, in deren Mitte wir mit Stolz auch unſere Landsleute ſehen! Harren Sie aus in jener Kraft, mit der Sie begonnen haben, übertreffen Sie jene Hoffnungen, die Sie ſchon ſo ſchön gerechtfertiget haben! Wir alle glühen für des theuren Vaterlandes Wohl! Ein Wort aus Euerer Mitte, und es erheben ſich Alle für die gerechte Sache! Muth und Vertrauen ſind unſere Waffen! Ein freies, ſtarkes Oeſterreich, ein großes einiges Deutſchland unſere Loſung! Allen Nationen reichen wir die Bruderhand, die mit uns vereint nach dem großen Ziele ſtreben wollen! Die kleine Gabe, welche beiliegt, ſoll ein Beweis ſeyn, daß unſer Wort nur der Vorbote der That iſt, ſie ſoll ein Tropfen Balſam ſeyn in jene Wunden, aus welchen die edlen Bewohner Wiens für das ganze Vaterland bluten! — Ihrer Wahl vertrauen wir deren beſte Verwendung! Nochmals unſeren Dank!*) Beharren Sie, wie bis jetzt, als die Vertreter eines freien Volkes, aus Ihrer Hand erwarten wir ein Gebäude, unter dem wir alle friedlich und glücklich wohnen werden. Braunau am Inn, den 19. October 1848."

(Folgen die Unterſchriften.)

c) Durch den Abgeordneten Borroſch werden ferner von der Gemeinde Walchen 43 fl. 42 kr. C. M. übergeben.

Hierauf wurde das vom Miniſter Krauß mit Schreiben, ddo. 23. Oct. 1848, Z. 2666, dem permanenten Ausſchuſſe mitgetheilte Antwortsſchreiben, ddo. Hauptquartier Inzersdorf, am 21. October 1848, des Grafen Auersperg verleſen, und über den daſelbſt angeführten Grund der verfügten Lebensmittel-Abſperrung bemerkt, daß der Ausſchuß für Verpflegung der Truppen im Schwarzenbergiſchen Garten, unterſtützt von der akademiſchen Legion, (nicht auch von der Garde??), das Möglichſte leiſtete, und erſt dann weitere Ablieferung einſtellte, als dieß die Vorſorge für die Stadt Wien gebieteriſch forderte. Dann wurde das weitere Schreiben, ddo. 23. October 1848, Z. 2667, verleſen, womit Miniſter Krauß die mündlich vom Fürſten Windiſchgrätz, über die an ihn ergangene Aufforderung, wegen Suspendirung des Belagerungszuſtandes, gegebene Antwort mittheilte.

Schuſelka verlas nun die an den Gemeinderath der Stadt Wien gelangte

*) Merkwürdig iſt dieſe Adreſſe durch die darin vorkommenden 15 Ausrufungszeichen.

Proklamation, ddo. Hetzendorf, den 23. October 1848, des Fürsten Windischgrätz, welche mit der Aufforderung, Tag und Stunde des Empfanges zu bestätigen, in einigen gedruckten Exemplaren an den Gemeinderath übergeben, und von diesem dem permanenten Ausschusse mitgetheilt worden ist. Hierüber verfügte der Ausschuß, einen Abdruck dieser Proklamation durch Eilboten an den Minister Wessenberg nach Olmütz mit dem Auftrage zu übersenden, welche friedliche constitutionelle Mittel er zur Pacificirung der Stadt Wien angewendet habe, und ob die in der Proklamation angedrohten Maßregeln in der, dem Fürsten Windischgrätz ertheilten Vollmacht enthalten seyen. Nach Gutheißung dieser Verfügung durch das Haus, eröffnete der Abgeordnete Schuselka, daß der Ausschuß, in Anerkennung der Nothwendigkeit und Pflicht für den Reichstag, die ihm legal zustehenden moralischen Mittel unausgesetzt in Anwendung zu bringen, gegen die, durch diese Proklamation wiederholte Gefährdung nicht nur der constitutionellen, sondern der gewöhnlichen Bürger- und Menschenrechte vor der Gegenwart, vor der Geschichte und vor Gott mit der Hindeutung zu protestiren in Vorschlag brachte, daß Fürst Windischgrätz durch diese Proklamation dem monarchisch-constitutionellen Principe mehr schade, als irgend Jemand.

Unter Bekanntgebung, daß die Minorität des Ausschusses mit der am 22. October 1848 gefaßten, und die Ungesetzlichkeit der Erklärung des Belagerungszustandes und des Standrechtes aussprechenden Beschlusse die Proklamation, ddo. Hetzendorf, den 23. October 1848, erledigt ansehe, und es einer weiteren Erklärung der hohen Reichsversammlung nicht bedürfe, verlas der Abgeordnete Schuselka den, von der Minorität des Ausschusses beantragten Entwurf der zu erlassenden Erklärung in folgender Fassung:

„Da Feldmarschall Fürst Windischgrätz, im offenen Widerspruche mit dem kaiserlichen Worte vom 19. October, und in offener Nichtachtung des Reichstags-Beschlusses vom 22. October, in einer neuen Proklamation, ddo. Hetzendorf, vom 23. October 1848, Maßregeln über Wien verhängt, die nicht nur die vom Kaiser sanctionirten constitutionellen, sondern die allgemeinen Bürger- und Menschenrechte völlig aufheben, so erklärt der Reichstag, daß dieses Verfahren des Fürsten Windischgrätz nicht nur ungesetzlich, sondern eben so sehr gegen die Rechte des Volkes, wie des erblichen constitutionellen Thrones feindlich sey."

In Berufung auf bereits vorgekommene Plakate erfolgte nachstehende

„Erklärung. Es verbreitet sich das Gerücht, daß die sowohl als Deputirte an Seine Majestät den Kaiser nach Olmütz abgeschickten Vertrauensmänner der Nationalgarde, als auch die Adreßsteller an den hohen constituirenden Reichstag verrätherischer Absichten gegen die Interessen der Bevölkerung beschuldiget, und persönlich bedroht werden.

Ich fühle mich daher mit nachfolgender Veröffentlichung der abgefaßten Adreſſe an den hohen conſtituirenden Reichstag veranlaßt, zu erklären, daß eine ſolche Zumuthung gegen Männer, die im Intereſſe der Bevölkerung ihr Leben exponirt und eine ſolche wichtige und gefährliche Expedition unternommen haben, als der graſſeſte Undank angeſehen werden müßte.

Erwähnte Deputation an Se. Majeſtät den conſtitutionellen Kaiſer mit dem Zwecke einer gütlichen Vergleichung wurde nicht vorgelaſſen, und dieſelbe in das Hauptquartier des Feldmarſchalls Fürſten zu Windiſchgrätz gewieſen, wo ſie nach einſtündigem erfolgloſen Zurückhalten unverrichteter Sache zurückkehrte. Hauptquartier, Schwarzenberg-Palais, am 24. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.

Haug, m. p., Chef des Generalſtabes."

In einem in der Stallburg beim Ober-Commando in Abweſenheit Meſſenhauſer's, Fenneberg's, Bem's, Jelowicki's, Abends abgehaltenen Kriegsrathe iſt nachſtehende Eingabe beſchloſſen und als Plakat veröffentlicht worden:

„An den hohen conſtituirenden Reichstag! Es haben ſich bei der Nationalgarde Wiens Zweifel erhoben, ob der hohe Reichstag die Verantwortlichkeit der Vertheidigung der Haupt- und Reſidenzſtadt gegen die k. k. Armee bei Sr. Majeſtät dem Kaiſer übernehme. Da die bedrängte Lage der Garden Wiens und ihre Aufopferung während der letzten 16 Tage die Anfrage wohl rechtfertigt, ob nach dem Ausſpruche des hohen Reichstages eine Vertheidigung rechtmäßig und in den Pflichten des Staatsbürgers begründet ſey, ſo erlauben ſich die unterfertigten Garden-Chefs zu bitten: Ein hoher Reichstag möge den Beſchluß faſſen, daß die Nationalgarden ihr conſtitutionelles Recht mit den Waffen in der Hand gegen die belagernde Armee zu vertheidigen berechtiget ſind, ohne damit ihre Loyalität gegen den conſtitutionellen Kaiſer zu verletzen.

Hoffmann, m. p., Chef des V. Bez. Martinitz, m. p., Cavall.-Div.-Com. Brauer, m. p., Chef des VI. Bez. Schaumburg, m. p., Com. d. B. R. Haug, m. p., Chef d. Generalſtabes. Brants, m. p., pr. Chef d. X. Bez. Höß, m. p., pr. Chef des XII. Bez. Plattenſteiner, m. p., Ch. d. VI. B. Braun, m. p. Chef d. VIII. Bez. Naeſſel, m. p., Chef des II. Bezirks. Aigner, m. p., Legions-Command. Gſtettenbauer, m. p., Ch. d. XI. B. Kurth, m. p., Artilleriecorps.-Com. Lange, m. p., Chef des IX. Bezirks."

Die Tendenz dieſer Eingabe iſt von Seite des Oberſten Schaumburg kurz vor der ſtattgehabten Sitzung der Unterſchriebenen im Gemeinderathe beantragt worden, jedoch verworfen, und Abends dennoch beim Ober-Commando

realiſirt worden. In gedachter Sitzung erklärte Haug, daß der Artillerie-Ober-Commandant Jelowicki die Fähigkeit nicht beſitze, die ſeine Stellung erfordere.

An dieſem Tage um 5 Uhr Nachmittags war im Hauptquartier des Schwarzenberg'ſchen Gartens das, laut Tagsbefehl von dieſem Tage angeordnete Kriegsgericht einberufen, es handelte ſich um den, der Verläumdung des Ober-Commandanten Meſſenhauſer angeklagten Platzoffizier Miedanner; derſelbe wurde von dem Platzoffizier Waßhuber vertreten, und vom Kriegsgerichte einſtimmig freigeſprochen. Nach Beendigung dieſes Kriegsgerichtes erhielt der Platz-Hauptmann du Beine, welcher zu dieſem Kriegsgerichte commandirt war, den Befehl auch jenem Kriegsgerichte beizuwohnen, welches in der Nacht um 11 Uhr einberufen war. In demſelben handelte es ſich um die Urtheilsſprechung über zwei Mobilgarden, deren Einer der Nothzucht, der Andere des Raubes überwieſen war, und um den auf Befehl des General-Lieutenants Bem vom Oberſt Wittenberg und Adjutanten Br. Horetzki des Verrathes an das Militär angeklagten k. k. Oberlieutenants Kuchenbecker, Hauptmanns und Adjutanten des Feldajutanten Fenneberg. Der Platz-Hauptmann du Beine gab dem Feldadjutanten Fenneberg die ſchriftliche Erklärung ab, dieſem Kriegsgerichte nicht beiwohnen zu können, weil dasſelbe nach ſeiner, bereits ſchon unterm 18. Oct. l. J. abgegebenen Erklärung nicht in der Art zuſammengeſetzt ſey, wie es das vom Reichstag und vom Miniſterium proviſoriſch publicirte Statut, ddo. 12. October l. J., welches als Grundlage der Gerichtsbarkeit der Nationalgarde zu dienen hätte und ſich dieſe Art der Zuſammenſetzung eines Kriegsgerichtes ſeiner Anſicht nach, weder mit ſeinem Gewiſſen, noch mit ſeinen Begriffen von einer freien Volksvertretung vereinbart. Statt des Beſcheides erhielt du Beine um 12 Uhr Nachts einen Befehl, das bei der Nußdorfer-Linie entwickelte ſtarke Kanonenfeuer um jeden Preis einſtellen zu machen; als er ſich mit dieſem Befehle (eine ſchriftliche Depeſche) am Plateau des Schwarzenberg'ſchen Gartens zu Pferde ſetzen wollte, umringten ihn die daſelbſt commandirt geweſenen Elitgarden, und frugen ganz beſtürzt, was daß zu bedeuten habe, daß eben der Scharfrichter *) in einem Wagen hieher gebracht werde. Du Beine, welcher von dieſem ſelbſt nichts wußte, ſuchte die Gemüther zu beruhigen, und ritt mit ſeinem Befehle ab. —

„Tagsbefehl. Herr Hauptmann Knoth iſt bis auf weiteren Befehl zum Präſidenten des permanenten Kriegsgerichtes ernannt. Das Kriegsgericht hat ſich

*) Nach den erhobenen Akten wurden dieſe zwei Mobilen dem Kriminalgerichte abgegeben, Kuchenbecker aber freigeſprochen. General Bem ſoll aber auf eigene Veranlaſſung einen Mobilen, welcher das Gewehr auf einen Offizier anlegte, nachdem er ſich thätlich an ihn vergriffen hatte, und einen andern Mobilen der überwieſenen Nothzucht wegen, auf der Sandgeſtätte haben erſchießen laſſen. du Beine.

heute Nachmittags um 5 Uhr und dann um 10 Uhr Abends abermals zu versammeln. Die gegen Herrn Lieutenant Miebanner vorgebrachte Anklage ist von dem versammelten Ehrengerichte (?) einstimmig als grundlos erkannt worden, was ich hiermit zur Rechtfertigung dieses Herrn Offiziers öffentlich bekannt gebe. Das Scharfschützen-Corps hat von nun an ausschließlich Felddienste zu versehen, und die von demselben bisher besetzten Wachposten in der Stadt sind sofort von den betreffenden Bezirken augenblicklich zu besetzen. Der Wachcommandant im Hauptquartier hat für die strengste und pünktlichste Besorgung des Wach- und Patrouillendienstes innerhalb des Lagers, so wie der dasselbe umgebenden nächsten Bezirke Sorge zu tragen. Alle zwei Stunden sind vier Patrouillen zu entsenden. Die verschiedenen Richtungen und Wege, welche dieselben einzuschlagen haben, wird dem jeweiligen Wachcommandanten durch besonderen Befehl bekannt gegeben werden. Die Parole und Losung ist von nun an auf der Hauptwache im bürgerlichen Zeughause abzuholen.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 24. October 1848.

Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

Franz Haberfatter, aus Pr. Schlesien, 25 Jahre alt, auf der Wieden im Lagerhaus wohnhaft, wurde laut Bericht des Herrn Joseph Schießl, Lieutenants im 1. Bataillon 8. Bezirkes, in der Nacht arretirt und zum Ober-Commando in das Auditoriat geführt. Derselbe gab an, als das Feuer in Nußdorf anging, habe er sich nach Hause begeben um sich seine Patronen zu holen; sein Vater wollte sie ihm aber nicht geben. Hierüber geriethen beide in Streit, so daß der Vater mit dem Gewehr gegen den Sohn, und der Sohn mit dem Säbel gegen den eigenen Vater losging. Dieß ist abermahls ein Beweis, daß in Wien in der Schreckensperiode kein anarchischer Zustand obwaltete.

Nachstehendes aufwiegelnde Plakat war an allen Ecken zu lesen:

„Tapferes Volk von Wien! Endlich naht der ersehnte Augenblick der Entscheidung, der dem drückenden peinlichen Zustande der letzten vierzehn Tage ein Ende machen, der unseren schweren Kampf zu einem herrlichen siegreichen Ausgange führen wird.

Der Feind tritt uns offen entgegen, unser Kaiser hat uns verlassen, und ist in den Händen einer volksfeindlichen Partei. Zu derselben Zeit, wo ein kaiserlicher Erlaß uns die Unantastbarkeit unserer Errungenschaften garantirt, die Berechtigung (?) des Reichstages anerkennt und von Freiheit und Gleichberechtigung aller Nationalitäten spricht, wird Feldmarschall Windischgrätz durch einen anderen kaiserlichen Erlaß mit den unbeschränktesten Vollmachten ausgerüstet und von demselben gegen die Stadt, wo der Reichstag tagt, wo die Gesandtschaften aller (?) Völker Europas weilen, wo weder Anarchie noch Parteiwuth, sondern ein Geist der Brüderlichkeit, Aufopferung und Freiheitsliebe, gesandt und von ihm

der Belagerungszuſtand, das Standrecht, mit einem Worte, offene Militär-Deſpotie proklamirt.

Brüder! Ihr müßtet nicht die Männer des März, Mai und Octobers ſeyn, Ihr wäret nicht würdig des ſtolzen Titels „freier Bürger eines freien Staates," wenn Ihr jetzt, wo man ſchamlos die Maske abwirft und Eure blutig erkauften Errungenſchaften antaſtet, nicht wie bisher wie ein Mann ſtündet für Euere Freiheit, für Euer Recht. Noch ſteht in Eurer Mitte der Reichstag, der lebendige Ausdruck der Volksſouveränität, die Frucht der Revolution, ihn müſſen wir ſchützen und wahren, in ihm iſt Euer, aller öſterreichiſchen Nationen Recht angetaſtet, ihn zu ſchützen, die wahre Volksherrſchaft zur Geltung zu bringen, das Brüder, gilts in dieſem Augenblicke.

Eben hat derſelbe Reichstag, ſich ſeines Rechtes und ſeiner Macht bewußt, die Zumuthung einer Militärherrſchaft entſchieden von ſich gewieſen, und das Einſchreiten des Feldmarſchalls Windiſchgrätz und ſeiner Armee einſtimmig für ungeſetzlich erklärt.

Auf denn! auf unſerer Seite iſt das Recht, wir kämpfen für das ganze Vaterland, und wir können nicht erliegen, ſo lange Muth, Selbſtvertrauen und das Bewußtſeyn der Heiligkeit unſerer Sache uns ſtärken. So wie in allen Zeiten Wien als ein mächtiger Damm dem heranbrechenden Strome der Barbarei entgegenſtand und Europa rettete, ſo wird auch jetzt Wien, als die erſte Vormauer der Freiheit unbeſiegbar daſtehen, und machtlos wird die Kraft der Deſpotie an ſeinen Wällen ſcheitern. Und jene ſelbſt, die nun mit gewaffneter Hand gegen uns ſtehen, wer ſind ſie? Söhne des Volkes. Sie werden im entſcheidenden Augenblicke erkennen, daß ſie gegen ſich ſelbſt, gegen ihre Freiheit kämpfen; ſie werden nicht ihre Väter und Brüder morden wollen im Solde der Tyrannei und zu uns herübertreten und ſiegen, herrlich ſiegen wird das Volk und ſein heilig Recht! — Auf denn zum Kampfe und Siege für **Freiheit, Recht** und **Vaterland**! Wien, den 24. October 1848.

Vom Ausſchuſſe der Studenten."

„An die Commandanten ſämmtlicher Linien. Es iſt gar kein Grund vorhanden zu glauben, daß wir vor 48 Stunden, d. i. vor dem 26. dieſes ernſtlich angegriffen werden. Alles läuft auf eine Plänkelei heraus, die allerdings auch in eine Kanonade ausartet. Man muß einzelne Schüſſe hinnehmen ohne ſie zu erwiedern. Solches iſt männliche Feſtigkeit, ſolches iſt der Beweis wahren Muthes. Ohne Zweck und ohne Befehl vom Ober-Commando fechten, iſt Leichtſinn; wenn bedeutende Munitionen verſchoſſen werden, in Anbetracht unſerer Mittel ſogar Verbrechen. Man muß die Zahl der Mobilgarde nicht überſchätzen. Wenn alle Linien nach Verſtärkung ſchreien, ſo muß es wohl geſchehen, daß ich dorthin keine Unterſtützung ſchicken kann, wo ſie am meiſten Noth thut, aus dem einfachen

Grunde, weil ich die ſtabile Garde erſt dann verwenden kann, wenn ich Allarm ſchlagen zu laſſen bemüſſiget bin. Ich erſuche die Herren Commandanten in dieſer Hinſicht ihren Mannſchaften zuzuſprechen, ſie auf die tiefe Bedeutung meiner Worte aufmerkſam zu machen, und das Ober-Commando nicht mit Gewalt zu verderblichen Maßregeln hinzuſtoßen, Kanonen, Munition und Menſchen vor der Zeit zu verſchwenden.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 24. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant."

Nachmittags um 3 Uhr kamen zwei Garden mit mehreren Freiwilligen auf das Bezirks-Commando Leopoldſtadt mit dem Geſchrei: „Wo iſt der ſchwarzgelbe Bezirks-Chef der uns in der Brigittenau alle zuſammenſchießen läßt, ohne uns eine Hülfe zu ſenden." Kaum geſagt, ſprang Einer hervor, ergriff ſeine Piſtole, und wollte den Bezirks-Chef Hoffmann im Vorzimmer erſchießen. Nur die Geiſtesgegenwart Hoffmann's rettete ihn vor dem Schuße, doch ungeachtet deſſen wurde er umrungen, über die Stiege des Gemeindehauſes geriſſen und im Hofe vielſeitig inſultirt, und ungeachtet der Erklärung, daß er Niemanden in die Brigittenau commandirt habe, und unmöglich jeder auf eigene Fauſt agirenden Truppe Unterſtützung zukommen laſſen könne, der Art verfolgt, daß er ſich mit Gefahr ſeines Lebens flüchten mußte. In Folge dieſes Auftrittes und erhaltenen mehrſeitigen Warnungen ſeiner Freunde, daß er als ein Gutgeſinnter proſcribirt ſey, legte Hoffmann ſein Bezirks-Commando nieder, und flüchtete ſich.

4 Uhr Nachmittags. Vom Stephansthurme wurde berichtet. Der Kanonendonner zwiſchen Nußdorf, Oberdöbling und Lichtenthal dauert, mit Ausnahme kleiner Pauſen, immer fort. Das Haus außerhalb der Spitlau bei der kleinen Linie iſt ſchon gänzlich abgebrannt. Das „Auge Gottes" geht eben in Flammen auf. Das Wirthshaus zum „Auge Gottes" in der Nähe der Nußdorfer-Linie wurde von den Wienern verbrannt. Der Beſitzer ſoll mehrmal Stabs-Offizieren Gelegenheit gegeben haben, von der Höhe des Hauſes die Stellungen der Garde zu obſerviren, und außerdem in dem Keller des Hauſes eine Kanone aufgeſtellt gehabt, mit welcher er durch die Fenſter in die Vorſtadt geſchoſſen haben ſoll. Fünfzig Arbeiter, welche ſich über den Wall wagten, und das Haus umgehend von rückwärts eindrangen, ertappten ihn auf friſcher That. Seine Frau und der Hausknecht waren mit ihm. Den letzteren hatte eine Kugel niedergeſtreckt. Auf Befehl des eben anweſenden Meſſenhauſer wurde dem Wirthe das Leben erhalten. Ob er ſtandrechtlich verurtheilt worden, iſt nicht bekannt geworden. (Pr.)

Von Seite der Dampfmühl-Verwaltung wurde angezeigt, daß dieſe Wien während drei Wochen mit Mehl ohne Preiserhöhung verſehen könne, indem 23,000 Centner vorräthig ſeyen.

Der Ober-Commandant Meſſenhauſer ſtellte dem Gemeinderathe den General Bem vor, welcher auf eine ehrenwerthe Weiſe aufgenommen wurde. Es wurde die, vom Ober-Commandanten bevorwortete Proklamation des Fürſten Windiſchgrätz verleſen, und die Stelle: „ungeachtet das Ober-Commando unter den Befehlen des Gemeinderathes ſteht," beanſtändet und das Anſuchen geſtellt, der Ober-Commandant möge dieſelbe widerrufen, widrigenfalls der Gemeinderath dies thun würde, da das Ober-Commando nur dem Reichstage unterſteht. — Das Studenten-Comitee erſuchte, der Gemeinderath möge zur Bequartierung des Univerſitäts-Corps demſelben einige Zimmer im erzbiſchöflichen Seminarium anweiſen. Es wurde hierüber die Antwort ertheilt, daß es dem Gemeinderathe nicht zuſtehe, über dieſe Lokalität zu verfügen. Vom Unter-Kammeramte wurde im Gemeinderathe eine Zuſchrift verleſen, in der es ſich gegen die in der Preſſe mitgetheilte Anſchuldigung verwahrt, die Kundmachung des Fürſten Windiſchgrätz veröffentlicht zu haben, und ſtellte das Anſuchen, daß ſeine Unſchuld vom Gemeinderathe in der Wiener-Zeitung dargethan werden möge. Das Gefällen-Oberamt bat im Gemeinderathe um genügende Beſetzung des Amtsgebäudes. Wurde dem Ober-Commando mit dem ausdrücklichen Anſuchen zugewieſen, die Beſetzung ſchleunigſt vorzunehmen. Herr Reindl machte im Gemeinderathe die Anzeige, daß durch den Kampf am 23. zwiſchen Militär und Nationalgarden die Waſſerleitung beſchädiget wurde, und man dadurch in mehreren Bezirken der Stadt und Vorſtädte Mangel an Waſſer leide. Es wurde beſchloſſen, ſich mit den nöthigen Fahrzeugen zu verſehen, um Waſſer herbeizuſchaffen, und eine Commiſſion ernannt, die ſich mit dem k. k. Platz-Commandanten, Generalen Mataušeck, wegen der vielleicht möglichen Reparatur der Waſſerleitung ins Einvernehmen zu ſetzen hat. Das Ober-Commando wurde erſucht, wenn nicht außerordentliche ſtrategiſche Rückſichten es erfordern, die Waſſerleitung ſo viel als möglich zu ſchonen. Dann eröffnete der Präſident das Reſultat der an das Studenten-Comitee abgegangenen Deputation, indem dasſelbe das Gerücht, daß die Studenten die Univerſität in die Luft zu ſprengen beabſichtigen, als eine ſchändliche Lüge erklärte, und dieſe einer Widerlegung nicht für werth halte. — Ferner wurde beantragt, daß in jener gefahrvollen Zeit in jedem Grundgerichte zwei Feuer-Commiſſäre ernannt werden ſollen, die durch eigene Abzeichen kennbar wären. Wurde ohne Debatte angenommen. Die an den Ausſchuß des Reichstages wegen einer dem Gemeinderathe gemachten Mittheilung, bezüglich eines Reichstagsbeſchluſſes über die letzte Proklamation vom Fürſten Windiſchgrätz abgeſandten Deputation, theilte der Verſammlung mit, daß der Reichstag die Maßregeln des Fürſten nicht nur für ungeſetzlich erklärt, ſondern auch, daß ſie gegen den conſtitutionellen Thron und gegen die Rechte des Volkes feindlich ſind. Freund bemerkte mit Bedauern, daß die Reichstags-

Permanenz erklärt habe, daß der Beschluß wohl in Wien veröffentlicht, aber weder dem F. Windischgrätz, noch dem Hofe officiel kund gegeben wurde. Es wurde beschlossen, auf Antrag des Dr. Folwarzny, an den Reichstag eine Deputation abzusenden, er möge diesen Beschluß nicht nur für Wien, sondern für alle Theile der Monarchie gefaßt haben und ihn überall officiell kund geben.

7 Uhr. Dem Studenten-Comitee wurde von der St. Marxer-Linie berichtet: Fünfzehn Kartätschen- und Granatenschüsse begrüßten uns, ohne Jemanden zu verletzen. Sie wurden von den Unserigen mit Erfolg beantwortet. — Unter ungeheurem Lärmen und Schreien wurde ein in rother Uniform gekleideter Herr ins Studenten-Comitee gebracht, der nur mit Mühe durch die erbitterte Menge geführt werden konnte. Es ist ein General, der als Spion hier war, hieß es. Man fand ihn bei der Linie, wie er eben mit einem großen Pack Briefe, die auch gebracht wurden, ins Lager gehen wollte. Er hätte sich zwar mit einem Ausweise vom Reichstage legitimirt, aber das Volk glaubte nicht daran, setzte ihn auf einen Wagen und brachte ihn so auf die Universität. Das Comitee erbat sich seinen Namen, den Zweck seiner Mission und die Legitimation. Es war der k. Postbeamte Trombetta, welcher mit Bewilligung der Reichstags-Permanenz Briefe ins Lager zu bringen hatte. Man bat ihn um Vergebung und that alles Mögliche, um diesen Mißgriff zu entschuldigen. Der Verdacht, daß er ein Spion sey, entstand im Volke dadurch, daß er in Uniform erschienen war, und einen deutschen Hut auf hatte, seinen Degen und Staatshut aber auch mit sich führte. Er that es aus Bequemlichkeit. Abgeordneter Füster erschien auch im Comitee und führte ihn selbst zur Postverwaltung. Die Briefe wurden augenblicklich den Postdienern übergeben, und das Gerücht, als hätte das Comitee die Briefe erbrochen, ist ein gänzlich unwahres *).

8 Uhr. Wurde dem Studenten-Comitee berichtet: Auf der Taborbrücke mußten sich unsere Leute nach einem heftigen Kanonenschießen, da von der Gegenseite mit einer Batterie Zwölfpfünder geantwortet wurde, zurückziehen und zündeten daher, um den Rückzug zu decken, die beiden kleinen Donaubrücken an. —

*) Die am 24. im Hauptquartier Hetzendorf zugesagte Bestimmung, die nach Norden abgehenden Posten in Jedlersee zur Uebernahme an einen k. Postbeamten zu richten, scheiterte an der Unmöglichkeit, den bestimmten Beamten dahin absenden zu können, da dessen Versuche vergeblich waren. Der am 24. vom Hauptquartier zurückkehrende Postbeamte, Herr Trombetta, wurde, ungeachtet seiner Staatsuniform und einer offenen Reichstagsordre mit dem Siegel seiner Stelle und des Reichstags-Ausschusses, in Sechshaus gefangen genommen, auf sein Verlangen um Schutz an den Commandanten der Nationalgarde an der Mariahilfer-Linie, von diesem aber an die Aula gewiesen, und unter Todesandrohungen, Verhöhnungen und Beschimpfungen von zahllosen Menschen dahin gebracht. Das war der angebliche demokratische, nicht ungesetzliche Zustand in Wien. Dr.

Das Comitee machte dem Gemeinderathe den Vorſchlag, Schießbaumwolle anfertigen zu laſſen, was jedoch, auf die Bemerkung des Oberſten Jelovicki, daß Pulver beſſer iſt und eben ſo ſchnell erzeugt werden kann, unterblieb.

Im k. k. Militär-Transport-Sammelhauſe verſuchte man einigemal die Mannſchaft deſſelben zum Barrikadenbaue gegen Bezahlung zu requiriren, was aber von dem daſelbſt commandirten Platz-Offizier Ruf nicht geduldet wurde.

Am 24. October gegen 7 Uhr Abends erſchien General Bem im k. k. Militär-Transport-Sammelhauſe perſönlich, und verſuchte durch Haranguirungen in polniſcher Sprache auf die Soldaten der polniſchen Regimenter einzuwirken, und dieſelben zum Uebertritte zu verleiten, welcher Verſuch aber durch die geeignete Gegenwirkung des Platz-Offiziers Ruf ſo ſchlecht gelang, daß ſtatt den Hunderten, welche er kommenden Morgens im Lager (Belvedere) erſcheinen zu ſehen hoffte, auch nicht ein einziger Mann übertrat.

Das Verhalten der Militär-Mannſchaft im k. k. Militär-Transporthauſe gibt den beſten Beweis gegen die ausgeſtreuten Gerüchte, daß das Militär in Maſſen mit der October-Bewegung einverſtanden, mit dem Volke ſympathiſire, und nur durch die Gewalt der Offiziere bei ihren Fahnen zurückgehalten werde. Behauptungen, mit welchen ſo viele ſich ſelbſt täuſchten, oder doch Andere zu täuſchen ſuchten. Dieſes findet hier die deutlichſte Widerlegung, indem aus dem k. k. Militär-Transports-Sammelhauſe, woſelbſt bei 450 bis 500 Mann verſammelt waren, täglich Hunderte frei ein- und ausgingen, mit dem Civile verkehrten, wobei es an Verlockungs-Verſuchen nicht gefehlt hatte, doch jederzeit aber wieder pünktlich zurückkehrten, und wie geſagt, von den daſelbſt im Ganzen befindlich geweſenen 450 bis 500 Mann, ſind, außer den ſchon früher erwähnten 6 Soldaten, alle wohlerhalten im k. k. Transport-Sammelhauſe verblieben. Der Platz-Offizier Ruf machte über dieſen Vorgang des Generals Bem ungeſäumt die Anzeige, ſowohl an das k. k. Militär-, als an das Nationalgarde-Platz-Commando, worauf General Matauſcheck, in Begleitung des Platz-Offiziers Schefzig, gleich den anderen Tag das Transport-Sammelhaus inſpicirte, ſeine Zufriedenheit mit den, durch das Nationalgarde-Platz-Commando und durch Ruf getroffenen Anordnungen zu erkennen gab, und im Namen des Miniſteriums den Auftrag ertheilte, keinerlei Werbungen im Hauſe zu dulden, außer gegen ſchriftlichen Auftrag des Ober-Commando, und unter ſeiner eigenen Contraſignirung.

Um übrigens dem Hauſe und deſſen Bewohnern jeden möglichen Schutz zuzuwenden, zugleich aber auch den Pflichten der Menſchlichkeit zu genügen, wurde unter der willfährigſten Zuſtimmung des Generals Matauſcheck, durch den Platz-Offizier Ruf ein Zimmer mit 24 Betten zur Aufnahme Verwundeter beſtimmt, und das Haus-Commando beauftragt, hiezu alles Nöthige beizuſtellen.

Am 24. wurde Oberſt Thurn als Parlamentär zu Sr. Durchlaucht dem Fürſten zu Windiſchgrätz geſchickt, wobei die ihn begleitende Ordonnanz durch eigene Schuld das Pferd erſchoſſen wurde, und wovon ſich das Gerücht verbreitete, daß er im feindlichen Lager nicht reſpectirt und erſchoſſen worden.

Abends ſendete Meſſenhauſer den Oberlieutenant Weiſſenberger als Parlamentär zu dem Fürſten, mit der Weiſung, ſolchen bei der Spinnerin am Kreuz aufzuſuchen und eine Depeſche zu überbringen. Er ritt zur Favoritenlinie hinaus, wo er vielleicht 200 Schritte vor den feindlichen Vorpoſten durch Oberſt Thurn, welcher in einem Wagen zurückkam, erfuhr, daß der Feldmarſchall ſein Hauptquartier in Hetzendorf aufgeſchlagen habe. Um halb zwei Uhr Nachts langte Weiſſenberger im Hauptquartier an. Der Fürſt ſo wie ſeine Umgebung ſchliefen, und er wurde von einem Hauptmann die Stiege hinauf in ein Vorzimmer geführt, wo ein noch junger Offizier angekleidet auf einem Bette ſchlief; er wurde von dem Hauptmann geweckt, ſprang auf, übernahm die Depeſche und trug ſolche ſogleich zu dem Fürſten. Weiſſenberger erfuhr, daß dieſer Offizier der Sohn des Feldmarſchalls und derſelbe ſey, der in Prag verwundet wurde. Durch denſelben Offizier erhielt der Parlamentär die mündliche Antwort des Fürſten, daß den kommenden Tag die ſchriftliche Antwort in Wien anlangen werde.

Am heutigen Tage brannte das Marienbad am Tabor ab. Von 3 Uhr bis Abends wurde Kanonendonner gehört. Scharmützel an der Tabor-, Nußdorfer- und Marxer-Linie dauerten fort. In den benachbarten Vorſtädten Allarm. Das Gefecht zwiſchen den Kroaten und Magyaren hat ſich nicht beſtätiget.

Der Ban erließ an die Gränzer folgende Proklamation:

„An meine Landsleute! Ihr habt Euch bis jetzt unter allen, dem Scepter unſeres großen Oeſterreichs angehörigen Nationen hinſichtlich Eurer Liebe, Anhänglichkeit und Treue für Eueren Monarchen in die erſten Reihen geſtellt, Ihr waret Diejenigen, welche in den ſchwierigſten Momenten der allgemeinen Aufregung, ungeachtet aller an Euch fruchtlos angewandten Mittel der Verführung nicht gewankt, ſondern unerſchütterlich gleich einem Fels dageſtanden und an Euren, unſerem geliebten Monarchen geleiſteten Schwüren feſtgehalten habet. Somit ſteht Ihr als ein glänzendes Beiſpiel für die anderen Völker da. Wenn ſie auch theilweiſe, gleich Euch, unerſchütterlich geweſen ſind, ſo wurdet Ihr doch von keinem übertroffen. Leider hat jedoch während der Zeit meiner Abweſenheit die aufrühreriſche, Alles zerſtören wollende Partei der Ungarn ſich neuerdings erhoben, um die Fahne der Rebellion in unſerem bisher hievon rein gehaltenen Vaterlande aufzupflanzen, wozu ſelbe kein was immer für Namen führendes Mittel unverſucht läßt, ja ſelbſt den Namen unſeres Monarchen zu mißbrauchen ſich erkühnt, um ihren unlauteren Zweck ins Leben zu rufen. Ich verſtändige Euch vor allem, daß Se. Ma-

jeſtät der Kaiſer ſelbſt Ungarn als eine aufrühreriſche Provinz bezeichnen und mich wegen Herſtellung der geſetzlichen Ordnung zum königlichen bevollmächtigten Commiſſär zu ernennen geruht haben, woraus Ihr die zureichenden Beweiſe entnehmen könnt, daß alle Beſtrebungen der Ungarn keinen andern Zweck haben, als Euch in der Treue zu Euerem Monarchen wankend zu machen, um Euch ſodann Euerer theils erworbenen, theils noch anzuhoffenden Freiheiten und Rechte um ſo ſicherer berauben zu können. Ich ermahne und fordere Euch demnach auf meine braven Gränzer, dieſem kein Gehör zu leihen, ſondern auszuharren in Euerer Treue, ſtehen zu bleiben als unantaſtbare Stützen des Thrones unſeres Kaiſers, mit Euerem Ban, der ich für Eure Sache mein Leben zu opferen bereit bin, zu vertrauen und verſichert zu ſeyn, daß die Zeit der Drangſale, die vielleicht über unſer geliebtes Vaterland hereinbrechen könnte, bald vorübergehen wird und gerade in ſolchen Epochen es nothwendig iſt, die Treue ſeinem angeſtammten Monarchen, die wahre Liebe zum Vaterlande und den echten Heldenmuth für ſeine Vertheidigung zu beweiſen und darin auszuharren. Bald werde ich wieder im Stande ſeyn unmittelbar für Euch, für Euere von den Ungarn bedrohten Rechte und Nationalität erneuert in die Schranken zu treten, denn unſere Sache iſt eine zu gerechte, als daß ihr nicht endlich der ſichere Sieg zu Theil werden ſollte. Hauptquartier Zwölfaxing nächſt Wien, am 24. October 1848.

Jellačič, m. p., Ban und F. M. L."

„Die mediziniſche Fakultät an die Bevölkerung Wiens. Durch den Edelmuth der Bevölkerung Wiens iſt die Fakultät in den Stand geſetzt worden, die ſämmtlichen unter ihrer Leitung ſtehenden Nothſpitäler für den erſten Bedarf mit den nothwendigſten Verbandſtücken zu verſehen. Da jedoch für ſo viele Spitäler ein bedeutender Vorrath insbeſondere von größeren Verbandſtecken benöthiget wird, ſo wendet ſich die Fakultät nochmals vertrauensvoll an die Mildthätigkeit der edlen Bewohner Wiens mit der dringenden Bitte, alte Leinwand in die Fakultäts-Kanzlei, Stadt, Bauernmarkt, Nr. 589, ſenden zu wollen.

Wien, den 24. Oct. 1848. Dr. Lerch, Decan. Dr. Köck, Pronotar."

25. October.

„In Erwägung der von der niederöſterreichiſchen Regierung dargeſtellten Nachtheile, welche durch das zu häufige Entziehen des Lehrperſonals im hieſigen Waiſenhauſe und den Elementar-Schulen von ihrem eigentlichen Berufe durch die Dienſtleiſtungen in der Nationalgarde dem Unterrichte und rückſichtlich den Schülern zugehen, und über das in Folge deſſen von der nied. öſterr. Regierung geſtellte und vom hohen k. k. Miniſterium des Unterrichtes unterm 27. September d. J., Zahl 6450/1705, unterſtützte Einſchreiten hat das hohe Miniſterium des Innern unterm 3. October d. J. zu beſtimmen befunden, daß ſowohl die Lehrer

und Aufseher des hiesigen Waisenhauses, als auch die Lehrer und Lehrgehülfen an allen hiesigen Haupt-, Pfarr- und Trivial-Schulen inner den Linien Wiens, während des Schuljahres mit Ausnahme der Ferienzeit von der Verpflichtung zur Dienstleistung in der Nationalgarde enthoben werden. Diese vom Nationalgarde-Ober-Commando unterm 24. October d. J., Z. 2553/699, anher zur Amtshandlung abgegebene ministerielle Verordnung wird hiermit unter dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem genannten Lehrpersonale nach dessen ordentlicher Legitimirung auch für die gegenwärtige Zeitperiode mit Grundlage des erwähnten Ministerial-Erlasses die Enthebungs-Karten bei dem Ober-Commando ausgefertiget werden. Wien, den 25. October 1848.

Vom Verwaltungsrathe der Wiener Nationalgarde.

Dr. Bauer, m. p., Vice-Präsident. Dr. Schwarz, m. p., Schriftführer."

„Reichtags-Beschluß. Da der Feldmarschall Fürst Windischgrätz, im offenen Widerspruche mit dem kaiserlichen Worte vom 19. October, und in offener Nichtachtung des Reichstags-Beschlusses vom 22. October in einer neuen Proklamation, ddo. Hetzendorf, 23. October 1848, Maßregeln über Wien verhängt, die nicht nur die vom Kaiser sanctionirten constitutionellen, sondern die allgemeinen Bürger- und Menschenrechte völlig aufheben, so erklärt der Reichstag, daß dieses Verfahren des Fürsten Windischgrätz nicht nur ungesetzlich, sondern eben so sehr gegen die Rechte des Volkes, wie des erbliche constitutionellen Thrones feindlich sind. Wien, am 24. October 1848. Für den constituirenden Reichstag. Der Vorstand. F. Smolka, m. p., Präsident.

Wieser, m. p., Schriftführer. Gleispach, m. p., Schriftführer."

„Proklamation. Mitbürger! Das Vorstehende ist die Stimme des hohen Reichstages. So sprechen die Vertreter der in Wien tagenden Völker. Sie, unsere freiwillig erwählten Gesetzgeber wissen, wo die Gränze von Recht und Unrecht, von Freiheit und Unterdrückung, von Hohn und gerechter Strenge.

Der hohe Reichstag hat die Proklamation des Fürsten zu Windischgrätz, als selbst die Menschenrechte in Gefahr setzend erklärt. Millionen Herzen werden dieses Urtheil nachsprechen. Mitbürger! Nie hat ein übermüthiger Brennus sich in so schauerlicher Hoffart als Feind des Menschengeschlechtes erklärt. Nie sind die gerechten Wünsche und Ansprüche eines mündigen Volkes erbarmungsloser in den Staub getreten worden. Das sanfteste Gemüth, der sorgloseste Träumer, der armseligste Gedankenmensch muß über eine solche Sprache mit brennendem Zorn und unauslöschlicher Entrüstung erfüllt seyn. Mitbürger! auch ich erkenne in der Sprache des Fürsten Windischgrätz als ein einzelnes Individuum einen Verrath, eine Sünde gegen die Natur. Was müssen meine Empfindungen als derjenige seyn, der von dem hohen Reichstage mit dem Auftrag betraut worden, unsere herrliche Stadt, zur Zeit die merkwürdigste des ganzen

Erdkreiſes, gegen einen ſolchen Feind in Vertheidigungszuſtand zu ſetzen? Mitbürger! urtheilt.

In Anbetracht dieſer entſetzlichen Proklamation des Fürſten, in Anbetracht dieſer männlichen Erklärung unſeres erleuchtetſten Reichstages, in Anbetracht meines Mandates, in Anbetracht, was Menſchenwürde, Soldatenehre, was Pflicht, Menſchlichkeit, Gewiſſen und Vaterlandsliebe mir an die Hand geben, verordne ich wie folgt: Die Stadt Wien wird von heute Abends 9 Uhr als im Belagerungszuſtand (!) befindlich, erklärt. Alle Garden haben um dieſelbe Stunde ohne Trommelſchlag auf ihren Sammelplätzen in Waffen zu ſtehen. Ein Fünftel aller Mannſchaft des Bezirks hat die Vorpoſten zu beziehen, ein zweites Fünftel ſteht zur Unterſtützung, der Reſt begibt ſich, ſo lange kein Allarm geſchlagen wird, zur Ruhe. Dadurch werden die Kräfte der Wehrmänner nicht vor der Zeit verſchwendet werden. Die Zahl ſämmtlicher ausrückender Mannſchaft iſt dem Feldadjutanten Fenneberg alſogleich zuzuſchicken. Um die Vertheidigung beſſer zu leiten und zu überſehen, finde ich zu beſtimmen wie folgt: Die Vorſtädte werden in acht Rayons eingetheilt und ohne in der bisherigen Einrichtung nach Bezirken eine Aenderung zu treffen, unter die Befehle eines oberſten Vertheidigungs-Leiters geſtellt. Solche müſſen Männer meines unbedingten Vertrauens und erprobter Energie ſeyn. Es kann unter der Wehrmannſchaft Wiens noch viele ebenſo Würdige geben, als die ich auswähle. Allein ich hatte noch keine Gelegenheit ihre Kenntniſſe, ihre Willenskraft, ihre Geſinnungstüchtigkeit zu erproben. Die oberſten Vertheidigungs-Leiter in den Rayons ſind die nachſtehenden:

Legions-Commandant für die Brigittenau, Leopoldſtädter Cavallerie-Kaſerne, Augarten, Nordbahnhof. Corps-Commandant Wutſchel für Leopoldſtadt, Prater und Jägerzeil. Corps-Commandant Wittenberger, Landſtraße vom Donau-Arm bis zur St. Marxer Linie. Corps-Commandant Burian, Wieden von der St. Marxer Linie bis zur Favoriten-Linie. Bataillons-Chef Moſer, von der Favoriten-Linie bis zur Gumpendorfer-Linie. Bezirks-Chef Braun, von der Gumpendorfer-Linie bis zur Lerchenfelder-Linie. Bezirks-Chef Naeſſel, von der Lerchenfelder-Linie bis zur Währinger-Linie. Hauptmann Bauer, der akademiſchen Legion, von der Währinger-Linie bis zum Donau-Arm.

Die augenblickliche Organiſation einer Militär-Polizei in der inneren Stadt iſt dem Feld-Adjutanten Fenneberg übertragen, und demſelben der Hauptmann-Auditor Hammerſchmidt beigegeben.

Dieſe Herren Vertheidigungsleiter haben ſich ſogleich dem Herrn General-Lieutenant Bem vorzuſtellen und ſeine Weiſungen entgegen zu nehmen. Die akademiſche Legion erhält den Auftrag, jedem derſelben einen Adjutanten beizugeben. Die Gemeinden haben ſogleich für das Hauptquartier der Vertheidigungs-
mit ihrem Bureau Sorge zu tragen.

Der Herr General-Lieutenant Bem dirigirt die Vertheidigung nach außen im Großen; mit ihm allein verkehren die Vertheidigungs-Leiter; der Herrr General-Lieutenant mit dem Hauptquartier des Ober-Commandanten. Alle Mobilen unterſtehen wie früher der Organiſation und Leitung des Herrn General-Lieutenants. Er iſt von heute ermächtigt Waffen, Mäntel, Schuhe in Aerarial-Depots gegen Abgabe von Quittungen zu requiriren und zur Ausrüſtung der Mobilen mit aller Energie zu verwenden. Zu jeder Compagnie der Mobilen hat die akademiſche Legion einen Offizier beizuſtellen. Zu je zwei Geſchützen hat das Corps der Techniker ein entſchloſſenes Individuum auszuwählen, welches als Erſatzmann des commandirenden Offiziers zu gelten hat. Bei jedem Bataillon ſind 24 Arbeiter anzuwerben, und mit Schaufeln und Aexten zu verſehen. Die Verpflegung findet für die geſammte Garde ohne Ausnahme, von morgen den 26. Oct. an, aus meiner Operations-Caſſe Statt. Das Hauptquartier des Ober-Commandanten wird von heute Abends wieder in die Stallburg zurückverlegt. Herr General-Lieutenant Bem behält nach wie vor ſein Hauptquartier im Belvedere. Die Verhaltungen, im Falle eines Angriffes, werden im Laufe des Tages öffentlich bekannt gemacht werden. Sie dürfen und ſollen Niemand aus der Bevölkerung unbekannt bleiben. Mitbürger! Es iſt ein großer, gemeinſamer, heiliger Kampf zu dem wir rüſten. Laßt Euch durch die vermeinte Stärke unſeres übermüthigen Feindes nicht in Bangen verſetzen. In den Mauern unſerer Hauptſtadt erſteht auf das erſte Allarmzeichen ein Heer doppelt ſo ſtark als das ſeine. Es iſt nicht glaublich, daß das Heer von gleicher Wuth gegen unſere Errungenſchaften und Freiheiten beſeelt ſey, als ſein verblendeter Führer. Es ſind den Soldaten irrige Vorſtellungen über unſere Anſichten beigebracht worden. Sie müſſen darüber enttäuſcht werden.

Mitbürger! Mit Eurem Vertrauen ausgerüſtet, der glühendſten Freiheitsliebe der Bevölkerung des Gehorſams, der Unterwerfung unter den Oberbefehl Seitens aller Garden, und namentlich aller Herren Offiziere verſichert, blicke ich heiteren Auges auf die Entſcheidung der nächſten Tage. Mitbürger! Wir werden ſiegen, wir werden glorreich unſere Errungenſchaften behaupten. Was vermag der künſtlich aufgeſtachelte und genährte Haß einer Brüderarmee gegen das unüberwindliche Freiheitsgefühl unſerer Bruſt? Mitbürger, unſer Belagerungszuſtand wird ein kurzer ſeyn, und ich hoffe noch immer, daß ein unblutiger Lorbeer unſere männlichen Stirnen ſchmücken wird. Ich hoffe es, weil ihr mit ſolcher Einheit, mit ſocher Entſchiedenheit rüſtet. Gott, und das heilige Recht mit uns!

Das Nähere meiner Beſtimmungen rückſichtlich des morgen eintretenden Belagerungs-Zuſtandes folgt nach. Wien, am 25. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Kundmachung. Die Stelle in meiner Proklamation vom 25. October: „Die Stadt Wien wird von heute Abend 9 Uhr als im Belagerungszuſtand befindlich, erklärt" hat die Beſorgniß der Civil-Behörden erregt. Das gefertigte Ober-Commando, um jeder Mißdeutung im Keime vorzubeugen, erläutert den Sinn dieſer mißverſtandenen Stelle dahin: Von 9 Uhr Abends hat der Vertheidigungszuſtand durch Aufbietung aller waffenfähigen Mannſchaft in allen Theilen verwirklicht zu ſeyn. Das Ober-Commando leitet nach wie vor bloß die militäriſchen Maßnahmen, während alle Behörden und Autoritäten ungeſchmälert und unbeirrt ihre Funktionen fortſetzen. Aus dem Sinne dieſer meiner Anordnung folgt ferners, daß keine eigentliche Allarmirung mehr ſtattfinden kann, da ſämmtliche Reſerve-Mannſchaft ohnedieß den Umſtänden gemäß unter den Waffen in Bereitſchaft ſteht.

Wien, am 25. Oct. 1848. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Comm."

„Tagsbefehl. Auf das Anſuchen vieler hier anſäſſiger Italiener, eine italieniſche Legion bilden zu dürfen, findet ſich das Ober-Commando veranlaßt, dieſem patriotiſchen Anſinnen zu entſprechen, und den bisher in verſchiedene Corps eingetheilten Garden italieniſcher Nation die Bewilligung zu ertheilen, ſich dieſer Legion anzuſchließen. — Dieſelbe wird bis auf weiteren Befehl zum Hauptquartier beordert, und unterſteht, wie die ganze Bedeckungsmannſchaft, dem Platz-Commando, den höheren Weiſungen meines Feldadjutanten, Hauptmann Feneberg. Das geſtern verſammelte Kriegsgericht hat den Herrn Hauptmann Kuchenbecker *) auf die gegen ihn erfolgte Anklage ſubordinationswidrigen Benehmens mit Stimmeneinheit freigeſprochen.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 25. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Nachtrag zu dem Frühbefehle am 25. October 1848. Die Herren Bezirks-Commandanten ſämmtlicher Vorſtädte haben nach Erhalt dieſes ſogleich Allarm ſchlagen zu laſſen, und alle Garden ohne Ausnahme haben unter das Gewehr zu treten. Diejenigen, die nicht ſogleich auf dem Sammelplatze erſcheinen, ſind aus ihren Wohnungen abholen zu laſſen, und in Gegenwart Aller auf das Ernſtlichſte zu verweiſen. Die Vertheidigung unſerer Freiheit, unſerer angegriffenen und bedrohten Menſchenrechte iſt eine Gemeinſame. Sie iſt Pflicht eines Jeden, und der dagegen handelt, ſtempelt ſich zum feigen und geſinnungsloſen Verräther. Demnach befehle ich, kraft der in meinem, mir vom hohen Reichstage ertheilten Auftrage liegenden Vorrechte, wie folgt:

*) Kuchenbecker erſchien in den erſten Tagen der Revolution auf der Aula in der Offiziers-Uniform, nahm die Schärpe ab, und trat ſie mit Füßen. Derſelbe Ueberläufer wollte am 10. Oct. 600 Garden vom Ober-Commando haben, um mit denſelben zur Gefangennahme des Ban's auszurücken. — —

Jeder, der den Befehlen seiner Vorgesetzten nicht unbedingte Folge leistet, ist sogleich zu arretiren, und unter Bedeckung in das Hauptquartier abzuschicken. Deßgleichen diejenigen, die auf wiederholte Aufforderung nicht auf den Sammelplätzen erscheinen, die nicht auf den Posten marschiren, wohin sie der Befehl des Commandanten sendet; die denselben vor erfolgter Ablösung verlassen, die zaghafte Reden führen, die die Beschlüsse und Aussprüche des hohen Reichstages, des Gemeinderathes, des Ober-Commandos durch knechtische Auslegungen zu entkräften (!!) suchen; die sonach durch alle diese Handlungen, gleichviel, ob aus Leichtsinn oder böser Absicht, dazu beitragen, das Vertrauen in die Gerechtigkeit (!) unserer heiligen Sache in die Nothwendigkeit (!!) unserer äußersten Nothwehr zu erschüttern; alle diese sind ohne Rücksicht auf Stand und Person sogleich zu verhaften. Ist Gefahr auf dem Verzuge, so können alle Commandanten zur Statuirung eines abschreckenden Beispieles mit solchen Elenden summarisch (!!) verfahren. Ich appellire bei solchen Gelegenheiten an das Gewissen unserer Wehrmänner, ob eine solche Kriegs-Justiz unerläßlich und unabweislich Noth thut. Liegen gegen einen Commandanten augenscheinliche Beweise vor, daß er dem großen Zwecke unserer Selbstvertheidigung eher hinderlich als nützlich ist, so ist er sogleich festzunehmen, und durch den im Range Nächsten zu ersetzen.

Die Bestrafung des Schuldigen wird und muß augenblicklich, unnachsichtlich und dem Belagerungszustande der Stadt gemäß seyn. Bezüglich der Vertheidigung spreche ich mich vor allen Commandanten, vor den gesammten Wehrmännern und der ganzen Bevölkerung zum letzten Male aus, wie folgt:

Alle Vorstädte ohne Ausnahme haben bis 12 Uhr allarmirt zu seyn. Die innere Stadt wird erst allarmirt, wenn die Stadt wahrhaft angegriffen wird. Jeder, ohne Unterschied, hat fortwährend, selbst wenn ihn kein Dienst trifft, unter Waffen zu seyn. Waffenunfähige müssen zum Barrikadenbau und zu den Befestigungen an den Linien und am äußersten Walle Tag und Nacht beschäftigt werden. Wie schon erwähnt, haben die Herren Bezirks-Chefs nach bewirkter Allarmirung die Zahl ihrer unter Waffen stehenden Mannschaft sogleich meinem Feldadjutanten Fenneberg melden zu lassen. Die acht obersten Vertheidigungsleiter werden bis Mittag zuverlässig auf ihrem Posten eingetroffen seyn. Sie werden dafür sorgen, daß nicht mehr Mannschaft auf den Vorposten und zur Unterstützung verwendet wird, als unumgänglich nothwendig. Jeder Bezirks-Chef hat in seinem Bezirke einen zweckmäßigen Bereitschaftsplatz zu bestimmen, auf welchem sich die Unterstützungsmannschaft Tag und Nacht zu befinden hat. Nur dadurch ist es möglich, an alle bedrohten Punkte, von welchen aus Unterstützung verlangt wird, solche augenblicklich und ohne Verzug zu entsenden. — Die Herren Bezirks-Chefs und Corps-Commandanten haben alsogleich die getroffene Wahl dieser Bereitschaftsplätze ins Hauptquartier zugleich mit dem ausrückenden Stande dem

Feldadjutanten Fenneberg anzuzeigen. Wagt der Feind, auf welcher Seite immer, oder auf mehreren zugleich, einen Hauptangriff, so wird die große Glocke von St. Stephan geläutet. Der Kampf muß sodann mit allen Mitteln, mit allen Kräften, mit allem Muthe, mit aller Hingebung geleitet und gestritten werden. Wie ich schon einmal bemerkt habe, wenn die größte Mehrzahl der Wehrmänner eines Bezirkes ihre Schuldigkeit thut, wenn die Herren Offiziere mit dem vortrefflichen Geiste ihrer Mannschaften wetteifern, dann wird auch jeder Bezirk für eine vielstündige Vertheidigung mit den eigenen Kräften ausreichen. Dieser Befehl ist möglichst zu verbreiten, allen Abtheilungen zu erklären, und an öffentlichen Plätzen der Bevölkerung vorzulesen.

Munition wird von nun an bloß auf meine unmittelbare Anweisung erfolgt werden. Die Herren Bezirks-Chefs haben mir sogleich anzuzeigen, wie die in diesen Tagen abgefaßten und vorgemerkten Vorräthe verausgabt wurden. Wien, den 25. Oct. 1848. Messenhauser, m. p., pr. Ober-Comm."

Da seit vielen Tagen im Prater durch National- und Mobil-Garden große Hirschenjagd gehalten wurde, und die seit Jahren den Wienern lieb gewordenen Hirsche erlegt wurden, so stellte man an der Stern-Barrikade am Ausgange der Jägerzeile in den Prater eigene Wachposten auf, die den Auftrag hatten, keinen Bewaffneten in den Prater hinab passiren zu lassen.

Mit Genehmigung der Regierungsbehörde hatte an diesem Tage der Pfarr-Provisor in der Jägerzeile, M. Terklau, im Vereine mit dem Med. Dr. Bloch den Pfarrhof zum Spitale eingerichtet, und Beide unterzogen sich mit lobenswerthem Eifer der Pflege und Beaufsichtigung der Verwundeten.

Mehrere Bezirks-Chefs ließen in ihren Compagnien abstimmen, ob die Waffen niedergelegt werden sollen. Die Mehrzahl der Gefragten erklärte sich — wohl bloß um nicht für feig gehalten zu werden — negativ. Die Nachfrage um Munition wurde immer heftiger. Massen von Patronen verschwanden theils aus Spekulation, theils durch Verpuffen oder durch vorsätzliche Beseitigung.

Die Mobilgarden der einzelnen Vorstädte verlangten vom Studenten-Ausschusse, da sie sich auf ihre Anführer nicht verlassen können und wollen, daß man ihnen Anführer aus den Reihen der akademischen Legion geben möge, was auch theilweise geschah.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien wurde in der Sitzung vom 24. October nachstehendes Memorandum an den Herrn Feldmarschall Fürsten von Windischgrätz beschlossen, und dasselbe am 25. d. M. durch zwei Mitglieder des Gemeinderathes in das Hauptquartier des Fürsten überbracht.

„Euer Durchlaucht! Dem Gemeinderathe der Stadt Wien ist im Wege des Ober-Commandos der Nationalgarde am 24. October d. J. um 12 Uhr Mittags

Proklamation zugemittelt worden, in welcher ausgesprochen ist, daß sich die

Stadt Wien unter den in der Proklamation enthaltenen Bedingungen binnen 48 Stunden zu ergeben habe, widrigens Euer Durchlaucht sich genöthiget sehen würden, zu den energischesten Maßregeln zu schreiten.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hält es für seine Pflicht, Euer Durchlaucht sowohl seine eigene Stellung zu entwickeln, als auch auf die Unrichtigkeit der Voraussetzungen aufmerksam zu machen, welche Euer Durchlaucht bei Ihren Beschlüssen zu leiten scheinen.

Der hohe Reichstag hat über beide Proklamationen Eurer Durchlaucht Beschlüsse gefaßt, welche Ihnen bereits bekannt seyn werden. Se. Majestät allein kann über die Giltigkeit der Beschlüsse desselben, des von ihm anerkannten Reichstages entscheiden; in so lange die Sanction noch obschwebend ist, sind dieselben vorläufig als aufrecht bestehend anzusehen, und kann keine Behörde, keine Macht der Monarchie als über denselben gestellt angesehen werden. Der Gemeinderath muß daher den Reichstag als höchste Behörde des Landes anerkennen und sich in Allem und Jedem seinen Beschlüssen unterwerfen. Die Bürger Wiens sind von dem Gedanken der Gesetzlichkeit und von dem Wunsche der Ordnung durchdrungen, aber sie fordern, gestützt auf das beiliegende kaiserliche Wort vom 19. October d. J., daß alle zur Wiederherstellung eines gedeihlichen Zustandes erforderlichen Maßregeln, auf constitutionellem Wege berathen und eingeleitet werden. Hiezu ist aber nur der hohe Reichstag berufen, welcher von Sr. Majestät selbst schon in der Steuerbewilligungsfrage als gesetzgebender Körper auch anerkannt wurde. Der Gemeinderath der Stadt Wien kann daher nur jene Wege des Gesetzes verfolgen, welche ihm der hohe Reichstag selbst vorgezeichnet hat.

Euer Durchlaucht verweisen auf die Anarchie, welche in den Mauern Wiens herrsche. Hierauf kann der Gemeinderath nur wiederholt erwiedern, daß die gegenwärtigen Zustände der Stadt nicht mehr (!) eine Folge des 6. Octob., sondern nur durch jene feindlichen Truppenbewegungen hervorgerufen worden sind, welche seit jenem Tage die Stadt beunruhigen. Er hat diese Sachlage in der mitfolgenden Adresse an Se. Majestät den Kaiser auf das Ausführlichste entwickelt.

Nicht (?) eine kleine Fraction beherrscht Wien. Die ganze Bevölkerung ist einig in dem Bestreben, Freiheit und Ordnung zu erhalten, einig in dem Verlangen, durch die Kraft constitutioneller Maßregeln zu einem friedlichen Zustande zurückzukehren. Aber eben so allgemein ist auch das verletzte Gefühl, welches die in Aussicht gestellten gewaltsamen Maßregeln Euerer Durchlaucht hervorgerufen haben, und weit entfernt davon, Ordnung zu stiften, haben sie nur dazu beigetragen, die bisherigen Fragen in den Hintergrund zu drängen, die Freiheit selbst als bedroht darzustellen, und eine Einigkeit des Willens hervorzubringen, welche bisher in dem Maße kaum so hervorgetreten ist.

Der Gemeinderath geht unerschütterlich den Weg der constitutionellen Ord-

nung, er will mit allen übrigen Bürgern eben ſo Aufrechthaltung des conſtitutionellen Thrones als Wahrung der Rechte des Volkes. Er wiederholt es: Nur durch den Reichstag können mit geſetzlicher Giltigkeit Maßregeln getroffen werden, welche der Stadt den erſehnten Frieden zurückgeben ſollen.

Dieß iſt die Stellung des Gemeinderathes, dieß der Zuſtand der Stadt.

Möchten Euer Durchlaucht den Worten der Bürger Wiens Vertrauen ſchenken, welche alle die geſetzliche Ordnung anſtreben, aber jene Mittel von ſich ablehnen müſſen, welche Euer Durchlaucht in Anwendung bringen wollen. Der Gemeinderath muß es feierlich ausſprechen, daß er mit aller Macht ſeines Einfluſſes nun und nimmermehr im Stande wäre, eine friedliche Ausgleichung anzubahnen, auf Grund der Bedingungen, welche in der Proklamation Euerer Durchlaucht ausgeſprochen ſind, und welche die Herbeiführung eines Zuſtandes verlangen, der alle Knechtſchaft der vormärzlichen Zeit weit hinter ſich läßt, und alle Bürgſchaften einer Wiederkehr zu den erlangten Errungenſchaften aufhebt.

In dieſer Anſicht iſt die geſammte Bevölkerung mit dem hohen Reichstage einig, und letzterer iſt nur der Ausdruck derſelben, indem er in ſeiner geſtrigen Sitzung den folgenden Beſchluß gefaßt hat: „„Da Feldmarſchall Fürſt Windiſchgrätz im offenen Widerſpruche mit dem kaiſerlichen Worte vom 19. October und in offener Nichtachtung des Reichstagsbeſchluſſes vom 22. October in einer neuen Proklamation, ddo. Hetzendorf den 23. October 1848, Maßregeln über Wien verhängt, die nicht nur die vom Kaiſer ſanctionirten conſtitutionellen, ſondern die allgemeinen Bürger- und Menſchenrechte völlig aufheben, ſo erklärt der Reichstag, daß dieſes Verfahren des Fürſten Windiſchgrätz nicht nur ungeſetzlich, ſondern eben ſo ſehr gegen die Rechte des Volkes wie des erblichen conſtitutionellen Thrones feindlich ſind.““

Euer Durchlaucht! Die deutſche Centralgewalt, der Reichstag und der Gemeinderath, ſie alle haben die Wege des Friedens eingeſchlagen, und den aufrichtigen Willen, eine friedliche Ausgleichung auf conſtitutionellem Wege herbeizuführen, an den Tag gelegt.

Insbeſondere haben die Abgeordneten der deutſchen Centralgewalt in ihrer Präſidialbothſchaft alle Civil- und Militärbehörden in Oeſterreich aufgefordert, einſtweilen alle Feindſeligkeiten einzuſtellen. Gewiß werden Euer Durchlaucht dieſe Wege nicht zu durchkreuzen wünſchen. Sie werden nicht der Gewalt huldigen, weil ſie in Ihre Hände gegeben.

Die Anwendung dieſer Gewalt, abgeſehen von ihrem zweifelhaften Erfolge, könnte leicht der Beginn von Kämpfen werden, welche in der Folge nicht mehr den Parteien, ſondern dem Throne Verderben zu bringen im Stande wären.

Wien, am 25. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.“

Vom Stephansthurme wurde berichtet: Außer den gestern angeführten Wachfeuern, ließ sich auch ein lebhaftes an der Donauseite bei Nußdorf sehen, es werden auch Gewehrschüsse vernommen. 1 Uhr Nachts. An der Lobau, gegenüber der Simmeringer Gegend, ließen sich Gewehrschüsse vernehmen. 6 Uhr Morgens. Von den Schanzen beim Wienerberge, so wie bei der Spinnerin am Kreuz hörte man einige Kanonen- und Kleingewehrschüsse. Des Nebels wegen sieht man nicht mehr. Um 9 Uhr fing die Hütte bei Erdberg neuerdings zu brennen an, und um 10 Uhr entzündete sich eine andere in der Nähe der angeführten. 10 Uhr. So eben beginnt neuerdings die Kanonade an der Nußdorfer Linie, an der Donau und am Währingerspitz. Im Lichtenthale, in der Rossau wird Sturm geläutet. Auf der Döblingerstraße ausser den Linien geht ein Haus in Flammen auf. Halb 11 Uhr Mittags. Im Lager der Kroaten herrscht große Bewegung. Halb 12 Uhr. Die früher angeführte Kanonade bei der Nußdorfer Linie hat ³/₄ Stunden angedauert. Vor den Schanzen am Wienerberge stehen Cavallerie-Vorposten. Die Posten bei der ungarischen Straße sind noch sichtbar. Die Pontonbrücke bei der schwarzen Lacke, gegenüber von Nußdorf, ist am Ufer von einigen Posten besetzt. Das Schießen hat aufgehört.

Abgesehen davon, daß nachstehende, in Nr. 78 der Zeitschrift: „Constitution," redigirt von L. Häfner, Gritzner junior und Hauk, enthaltene Adresse den Stämpel des Apogriphs an der Stirne trägt, so können wir doch nicht unterlassen, solche hier anzuführen. Der Inhalt dient als Beleg, daß das Blatt und seine Redacteure und Mitarbeiter republikanische Verbindungen unterhielten, und derlei Tendenzen „gerne" förderten, und zwar schon dadurch, daß sie diese Adresse, ob sie nun falsch oder nicht falsch ist, „gerne" veröffentlichten oder fabricirten. Solche hat kein Datum, und die deutsch-demokratische Legion in Frankreich und in der Schweiz scheint eben so wenig eine Stadt zum Hauptquartier zu haben, wie die Republik in Wien. Doch hier folgt das Machwerk der oben genannten einstigen Dreieinigkeit, und zwar:

„Die demokratische Legion in Frankreich und der Schweiz hat folgende Adresse an das Volk von Wien gerichtet, der wir hier „gerne" einen Raum gönnen: „„Edle Wiener! Ihr habt zum dritten Male gekämpft, zum dritten Male gesiegt, ihr habt der frechen Reaction Halt geboten und zwei große Völker vor neuer Schmach bewahrt. Nicht verdorben durch den Quietismus eines lügenhaften constitutionellen Zustandes, nicht verweichlicht auf den Promenade-Wegen der sogenannten Gesetzlichkeit (!) habt ihr muthig die breite Heerstraße der Selbsthilfe der Volks-Justiz (!), der Volks-Gesetzgebung eingeschlagen. Deutschland, Europa dankt euch diesen Sieg, und wir begrüßen euch freudig (!) als mächtige Bundesgenossen unseres Strebens; denn wir sind überzeugt, nur praktische Rücksichten, Rücksichten der äußeren Politik, Rücksichten auf die Freiheitsbestrebungen der ehe-

dem an der gleichen Kette gelegenen Nachbarvölker waren es, welche euch von der Proklamation der Republik abhielten. Die Erfahrung, daß das conſtitutionelle Syſtem keine (!) Garantien der Freiheit bietet, den Wohlſtand Aller, die Hebung der untern Volksklaſſen nicht befördert, die Erfahrung, daß das Fürſtenthum unverbeſſerlich iſt, nichts lernt und nichts vergißt, die Erfahrungen, welche das conſtitutionelle Europa in Jahrzehnten gemacht, ſind bei euch die Früchte weniger Monate. Der Geiſt der Republik weilt in Wien (?), die Republik exiſtirt faktiſch, die Monarchie hat ſich durch ihren Verrath (?) zu Grunde gerichtet, das Mißtrauen des Volkes blieb weit hinter den enthüllten Thaten zurück, ihre Schandthaten (?) überboten die Gerüchte. Was bedarf aber ein edles freiheitsliebendes Volk mehr als Bewaffnung, um die Fürſtenherrſchaft unmöglich zu machen; die entlarvte Sünde wird nicht nur gehaßt, ſie wird verachtet, und die Verachtung eines bewaffneten Volkes iſt der Tyrranei tödtlich. Tapfere Wiener! Ihr fechtet ſeit dem 6. October mit weggeworfener Scheide, vergeßt es nicht; kein Friede ohne vollſtändigen Sieg der Freiheit, und keine dauernde Freiheit, kein Volksglück als in der Republik (??). Im Namen der deutſchen demokratiſchen Legion in Frankreich und der Schweiz. Mit republikaniſchem Gruße.

Der Präſident: Johann Ph. Becker. Der Schriftführer: Alfred Michel.“

Solche ſchändliche Mittel wendete die Umſturzpartei an! —

Die vom Fürſten Windiſchgrätz geſtellten Bedingungen hatten im Centralausſchuſſe aller demokratiſchen Vereine die Folge, daß ſolcher ſtatt durch Emiſſäre, Plakate und Reden zu wirken, zu den Waffen griff. Der Vorſitzer desſelben, Chaiſés, erhielt von Meſſenhauſer die Vollmacht, ein demokratiſches Freicorps zu bilden. Er wolle ſich ſelbſt an die Spitze ſtellen, und da man an ſeiner Perſon Anſtoß nahm, und er überdieß keine militäriſchen Kenntniſſe beſaß, geriethen die Demokraten in Streit. Endlich glich ſich das Zerwürfniß durch Errichtung zweier Corps aus, welches durch nachfolgende Plakate bekannt gemacht, letzteres wegen Einreihung faſt aller einheimiſchen und fremden in Wien anweſenden Literaten und Ultra, darunter Robert Blum und Julius Fröbel als Hauptleute, das Corps d'elite genannt wurde, und binnen 24 Stunden auf 6 Compagnien anwuchs.

„Aufforderung. Das Central-Comitee der demokratiſchen Vereine Wiens, unter Vorſitz des Unterzeichneten, wurde von dem wahrhaft patriotiſch geſinnten Ober-Commandanten Meſſenhauſer beauftragt, ein „mobiles demokratiſches Freicorps“ zu bilden. Wir fordern alle freien Männer Wiens auf, ſich dieſem Corps anzuſchließen, und bei dem Freiheitskampfe, welcher in unſerer Vaterſtadt für ganz Europa geſchlagen wird, thätig mitzuwirken? Der Zweck des Corps iſt ein heiliger; es ficht für die Errungenſchaften des März und Mai,

für die Souveränität des Volkes, für die Würde seiner Vertreter im Reichstage. Welcher Feigling bliebe bei diesem Kampfe zurück? Einschreibung findet in der Adjutantur des Corps, Stadt, Schulenstraße, Gasthof zur goldenen Ente, im zweiten Stocke statt. Die Bedingungen sind dieselben wie bei dem mobilen Universitäts-Corps, mit Vortheilen (?), die beim Einreihen näher bekannt gegeben werden. Hoch das edle souveräne Wien!

Wien, am 25. October 1848.

Adolf Chaisés,
Vorsitzer des Central-Ausschusses, u. Comm. des mobil. demokr. Freic."

„Aufruf. Auf Befehl des Nationalgarde-Ober-Commandos wird ein Corps d'elite aus den Reihen der Nationalgarde, des akademischen Corps und der Arbeiter-Vereine gebildet. Diejenigen, die in dieser Stunde der Gefahr mit Kraft und Energie unsere bedrohte Freiheit vertheidigen wollen, werden aufgefordert, sich in dem Universitätsgebäude in dem unteren Saale anzumelden, wo sie die näheren Bedingungen und besonderen Vortheile (?), die ihnen geboten werden, erfahren. Die Mitglieder der Reichsversammlung in Frankfurt, Herren Robert Blum und Fröbel haben sich diesem Corps, welches unter dem unmittelbaren Befehle des Nationalgarde-Ober-Commandos steht, als Volontärs eingereiht.

Wien, am 25. October 1848. Hauk,
Corps-Commandant."

„Schreiben des Minister-Präsidenten, Freiherrn von Wessenberg, an den Finanzminister, Freiherrn von Krauß, dd. Olmütz den 25. October 1848. Das an mich dd. den 13/24 dieses erlassene Schreiben nebst beigelegter Anfrage von Seite des Reichstags-Ausschusses habe ich heute Morgens (6 1/2 Uhr) erhalten. Der Zustand der Stadt Wien ist leider ein so exceptioneller, zumal dadurch, daß daselbst vorzüglich fremde Elemente im Spiele sind, so wie daß die Insurrection auch durch den Uebertritt verführten Militärs einen ernsteren Charakter angenommen, daß alle Aussicht verschwand, mit gewöhnlichen oder friedlichen Mitteln auszureichen. Diese kaiserliche Kundmachung vom 19. d. läßt nicht den mindesten Zweifel, eben so wenig über die unwandelbaren väterlichen Gesinnungen Sr. Majestät, als über den Zweck der militärischen Maßregeln, zu welchen Sich der gütige Monarch nothgedrungen sieht. Die Umstände sind aber von der Art, daß wohl nicht möglich gewesen wäre, die Vollmacht des mit der Herstellung der gesetzlichen Ordnung beauftragten Oberbefehlshabers anders als durch Bezeichnung des vorgesetzten Zweckes zu beschränken. Da jeder Augenblick eine andere Maßregel hervorrufen kann, so lassen sich solche nicht im Voraus bestimmen. Der Reichstag darf überzeugt seyn, daß die constitutionellen Rathgeber Sr. Majestät in vollem Maße seine Theilnahme an dem Schicksale der Stadt Wien und der

gutgesinnten Bewohner derselben theilen; allein derselbe wird nicht verkennen, daß vor Allem von diesen selbst geeignete Schritte hätten ausgehen müssen, um der zunehmenden Unordnung zu steuern, und dem Gesetze Achtung zu verschaffen, und vielleicht noch jetzt Statt haben sollten, um größerem Unheil vorzubeugen, indem dem Befehlshaber der Truppen nichts willkommener seyn wird, als in Stand gesetzt zu werden, Milde vor Strenge vorwalten zu lassen.

Wessenberg, m. p."

„Hoher Reichstag! In diesen gefahrvollen Tagen, in welchen die in Monaten errungene und ausgebildete (?) Freiheit der Völker Oesterreichs von Neuem in Frage gestellt ist, von Neuem in Wien die Freiheit der Monarchie festgestellt, und für immer gekräftiget werden muß, vereinigen sich die höchsten Behörden des Landes, der hohe Reichstag, und der Gemeinderath der Stadt Wien in dem erwiesenen Bestreben, der gewaltsamen Unterdrückung der Rechte des Volkes, und einer willkührlichen Beschränkung der bürgerlichen Wirksamkeit ernstgemessen entgegen zu treten. Der hohe Reichstag hat durch seinen denkwürdigen Beschluß vom 22. und 24. October sich in der Geschichte Oesterreichs, in der Geschichte der Freiheit verewigt (?). Ein schweres Gewicht ist in die Wagschale der Geschichte geworfen, und das Eisen der Kriegswehr wird sie nicht zu verrücken vermögen. Das Wort des hohen Reichstages hat Widerhall gefunden in den Herzen der Völker im gesammten Europa. Die Bürger (?) Wiens schaaren sich begeistert um die Vertreter der Freiheit zu Sieg oder Tod. Der Gemeinderath erfüllt vom gleichen Ernst für das Recht und die Zukunft seiner Mitbürger, fühlt sich gedrängt, einem hohen Reichstage den Ausdruck seiner Hochachtung mit der Versicherung vorzulegen, daß er mit ungeschmälertem Vertrauen dem künftigen segensreichen Wirken des hohen Reichstages entgegensehe, und entschlossen sey, denselben mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln kräftigst zu unterstützen. Am 25. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Der Vorstand-Stellvertreter, Stifft, m. p.

Der Schriftführer, Silvester, m. p."

In Anwesenheit der zur Eröffnung der Sitzung erforderlichen Anzahl von Mitgliedern wurde die gestern unterbrochene Reichstags-Sitzung vom Präsidenten Smolka um 12½ Uhr Nachmittags mit der Mittheilung wieder aufgenommen, daß der Feldmarschall Fürst Windischgrätz über die an ihn ergangene Aufforderung wegen Gestattung, daß drei in Floridsdorf von dem Militär zurückgehaltene Deputirte nach Wien gelassen werden, erwiedert habe, daß diesfalls ein Irrthum obgewaltet haben müsse, indem, wenn die gedachten drei Deputirten ihre Eigenschaft als solche ausgewiesen hätten, ihrem Einlasse nach Wien gewiß kein Hinderniß wäre in den Weg gelegt worden; daß [illegible]minister Krauß in Folge erhaltener Einladung heute Früh in

das Lager des Fürsten Windischgrätz sich begeben, und als Zeugen der mit letzterem beabsichtigten Unterredung den Abgeordneten Brestl sich zugesellt habe, sie seyen jedoch noch nicht zurückgekehrt.

Hierauf wurde die Sitzung bis 5 Uhr Abends unterbrochen, weil der permanente Ausschuß wegen eingelangten wichtigen Depeschen seine Berathung noch nicht beendet habe.

In Folge eines Finanz-Ministerial-Erlasses Nr. 6123 F. M. v. h., demgemäß die k. Cigarren-Fabrik in der Roßau vom Proletariat bedroht wäre, und die Arbeiter derselben unter Todesandrohungen zum Waffendienste gezwungen wurden, wodurch der Betrieb der Fabrik in Stocken gerieth, verfügte sich der Platz-Offizier Dunder in den Bezirk, requirirte eine angemessene Anzahl Garden, besetzte die gedachte Fabrik, und verfügte, daß dieselbe geschützt wurde, und die gehemmten Arbeiten fortgesetzt werden konnten.

4 Uhr Nachmittag bemerkte man, daß sich ein Bataillon Kroaten vom Laaerberg gegen Kaiser-Ebersdorf zog.

Um 5½ Uhr Abends wurde die Reichstags-Sitzung in Anwesenheit der zur Eröffnung und Schlußfassung genügenden Anzahl von 194 Deputirten vom Präsidenten Smolka mit der Aufforderung an die Versammlung wieder begonnen, daß die Mitglieder der Wichtigkeit der heute vorkommenden Gegenstände volle Aufmerksamkeit und reife Würdigung widmen wollen. Hierauf erstattete Schuselka im Namen des permanenten Ausschusses folgende Berichte:

1. Der Abgeordnete Michael Leithner übergab von seinem Bezirke Urfar in Oberösterreich 103 fl. 24 kr. für unbemittelte Wehrmänner. 2. Von Seite des Studenten-Comitee's wurde dem Gerüchte widersprochen, daß von Studenten Briefe aufgefangen, auf die Aula gebracht, dort erbrochen und gelesen worden seyen. 3. Wurde eine Adresse des Gemeinderathes, dd. 25. October 1848 an den Reichstag gelesen. 4. Der Abgeordnete Pillersdorff erstattete Bericht über eine mit dem Feldmarschall Fürsten Windischgrätz gepflogene considentionelle Unterredung. 5. Die Unterredung des Finanzministers Krauß und des Abgeordneten Brestl mit dem Feldmarschall Windischgrätz führte zu keinem besonderen Erfolg, indem letzterer im Wesentlichen auf den in seiner bekannten Proklamation gestellten Bedingungen beharren zu wollen erklärte. 6. Wurde das Schreiben der zwei Commissäre des Frankfurter Reichstages verlesen, welche lautet:

„An Ein hohes Präsidium des Reichstages zu Wien. Hohes Reichstags-Präsidium. Wir haben die Ehre gehabt, diesen Morgen Ihr, vermittelst Kouriers an uns übersandtes Schreiben zu empfangen. So wie schon vorher in dem Lager des Feldmarschalls Fürsten Windischgrätz, haben wir auch hier gleich gestern nach unserer Ankunft bei dem Minister Wessenberg, und heute

bei Sr. Majestät für eine unblutige und möglichst versöhnende und milde Beendigung der bestehenden Zerwürfnisse zu wirken gesucht. Wir werden in dieser Bemühung fortfahren, und sobald es uns möglich seyn wird, nach Wien kommen. Olmütz, den 24. October 1848. Hochachtungsvoll verharrend.

Die Reichs-Commissäre C. Welker, Mosle."

7. Ferner wurden noch verlesen, und zwar: a) Das Schreiben des Minister-Präsidenten Wessenberg an den Reichstags-Präsidenten, dd. Olmütz, 22. October 1848. b) Ein Erlaß Sr. Majestät an den Reichstags-Präsidenten, dd. Olmütz, 22. October 1848.

Der Antrag des permanenten Ausschusses gegen die Verlegung des constituirenden Reichstages von Wien nach Kremsier bei Sr. Majestät eine Vorstellung im Wege einer Adresse einzubringen, wurde angenommen. Der Abgeordnete Umlauft, als Verfasser dieser Adresse, verlas dieselbe, und sie wurde nach einer Berichtigung in folgender Fassung in Gegenwart von 193 Abgeordneten angenommen.

„Eure Majestät! Der constituirende Reichstag hat Eurer Majestät niemals sprechendere Beweise von seiner unerschütterlichen Treue für die Freiheit, für das Wohl des Gesammtvaterlandes, und für den constitutionellen Thron zu geben vermocht, als er sie in der aufopfernden Thätigkeit der letzten Tage darlegte, wo er, verlassen von Eurer Majestät und den Trägern der Exekutivgewalt, allein durch das Gewicht seiner Autorität den hereindrohenden Gefahren der Anarchie und des Zerfalles der Monarchie entgegentrat.

Mitten in diesen friedensvermittelnden Bestrebungen, deren vollkommene Anerkennung der Reichstag sowohl von Eurer Majestät, als von den Völkern durch Stimmen aus allen Theilen der Monarchie erhalten hat, trifft den Reichstag der Erlaß Eurer Majestät vom 22. October l. J., in welchem Sie die versammelten Volksvertreter auffordern, alsobald ihre Sitzungen in Wien zu unterbrechen, und sich zur Fortsetzung des Verfassungs-Werkes am 15. November in der Stadt Kremsier einzufinden.

Gegen diese Vertagung des Reichstages, beziehungsweise dessen Verufung an einen andern Ort, findet sich der Reichstag, im Bewußtseyn der ihm gegen die Völker und gegen den Thron gleichmäßig obliegenden Pflichten gedrungen, Eurer Majestät die nachfolgenden inhaltschweren Vorstellungen mit dem dringenden Anliegen zu unterbreiten, die erwähnte Verfügung zurücknehmen zu wollen, um so mehr, als diese Verfügung mit dem kaiserlichen Worte vom 19. Oktober, worin dem Reichstage die ungestörte und ununterbrochene Fortsetzung seiner Berathungen garantirt wurde, im offenen Widerspruche steht.

Der Reichstag hat es bereits durch wiederholte Beschlüsse in der Adresse Eure Majestät vom 18. und in dem Manifeste an die „Völker Oesterreichs!"

vom 20. October ausgesprochen, daß Wien der einzig mögliche Sitz eines Reichstages sey, welcher der Gleichberechtigung so verschiedener Völker entsprechen soll, und daß der Reichstag seine Verlegung an einen andern Ort für keine Gewährschaft der ferneren Freiheit in der Berathung, sondern nur als eine Anmuthung betrachten könne, als habe er seine hohe Stellung, seine heilige Pflicht jemals durch Einflüsse von Außen her außer Acht gelassen, oder als sey er fähig, dieses in Zukunft zu thun.

Was dem Reichstage einerseits die Wahrung seiner Ehre auferlegt, dazu sieht er sich auch durch seine hohe Mission verpflichtet, Eurer Majestät ungescheut seine Ueberzeugung mit den offensten Worten zu erklären, daß keine Maßregel unheilvoller für die Zukunft Oesterreichs, gefahrdrohender für den Fortbestand der Gesammtmonarchie, und für die Aufrechthaltung der Krone selbst seyn könne, als die Verlegung des constituirenden Reichstages nach einem andern Orte.

Schwächung des Verbandes der Provinzen, nationale Eifersucht und Ueberhebung, ja Bürgerkrieg! würden die unausweichlichen Folgen seyn.

Wien allein, der durch Jahrhunderte ehrwürdige Sitz des Monarchen, der gastliche Aufnahmsort aller Nationalitäten, bietet sich als der neutrale Boden dar, auf welchem die friedliche Einigung sämmtlicher Völker Oesterreichs, die Constituirung des Vaterlandes, im Sinne der Gleichberechtigung zu einem dauernden Zukunftsbau vollendet werden kann, und in diesem Sinne haben die Volksvertreter ihr Mandat, das sie zur constituirenden Reichsversammlung nach Wien, und nur nach Wien berief, übernommen. Aber auch Wien selbst, woher den Völkern Oesterreichs die Freiheit gekommen, — Wien, dessen Aufopferung für die Rechte der Völker im Laufe von sieben Monaten unermeßlich waren, — Wien selbst hat in seiner Stellung allen anderen Städten der Monarchie gegenüber, die vorzüglichsten Anrechte, bei der Neugestaltung des österreichischen Kaiserstaates bedacht zu werden. Eine Verlegung aber des Reichstages aus dem Centralpunkte der Verwaltung und dem Sitze der Ministerien, würde nicht nur dem Reichstage die zu seinem Verfassungswerke nothwendige unmittelbare Berührung mit den Central-Behörden, und die Benützung der reichen, wissenschaftlichen Hülfsmittel Wiens entziehen, sondern auch Wien selbst durch die Schmälerung seines Verkehrs und öffentlichen Lebens vielfachen Bedrängnissen Preis geben, die unmöglich in dem Willen Eurer Majestät gelegen seyn können! Wien, von dessen treuen Kämpfen für das Haus Habsburg die Geschichte aller Jahrhunderte erzählt! —

Euer Majestät! In dem Allerhöchsten Erlasse vom 22. October steht abermals der Ausspruch voran, daß in der Hauptstadt der Monarchie ein anarchischer Zustand, ja offene Empörung herrsche.

Die Vertreter aller(?) Völker Oesterreichs, die bis zu dieser Stunde in dieser

Hauptſtadt tagen, halten es für ihre nicht zu umgehende Pflicht, wie ſie es ſchon vordem wiederholt gethan, Eurer Majeſtät noch einmal im Angeſichte von ganz Europa, und mit dem heiligen Ernſte unverbrüchlicher Wahrheitsliebe die Verſicherung zu geben, daß gegenwärtig weder (?) Anarchie, noch Empörung in den Mauern Wiens herrſcht. Die Gefahr eines ſolchen Zuſtandes könnte nur eintreten, wenn die treue und loyale Bevölkerung, aus deren Mitte ſich die Mehrzahl der für den geregelten Zuſtand der öffentlichen Verwaltung verantwortlichen Beamten pflichtvergeſſen entfernt haben, wenn dieſe Bevölkerung durch die Vertagung des Reichstages den letzten Haltpunkt verlöre, an den ſie die Hoffnung einer friedlichen Vermittlung knüpft, — wenn ſie andererſeits durch das Herandringen unerbittlicher Gewaltmaßregeln zu einem Verzweiflungskampfe getrieben würde, der in jedem Falle nur verderbenbringend für Oeſterreich endigen kann.

Aus dieſen Gründen erkennt es der Reichstag für ein Gebot ſeines Gewiſſens und der Nothwendigkeit an, in dieſen Tagen der allerhöchſten Gefahr ſeine Stelle nicht zu verlaſſen, ſondern, ſeiner Pflicht gegen die Völker und gegen Euer Majeſtät getreu, auszudauern in dem Vermittlungswerke, das er zur Löſung der unheilvollen Wirren begonnen hat, in welche Oeſterreich geſtürzt worden iſt.

Die Zuſtimmung Eurer Majeſtät zu dieſem Beſchluſſe muß der Reichstag in der Antwort erſehen, die Eure Majeſtät auf ſeine Adreſſe vom 13. October zu ertheilen geruhten, und in welcher Sie alle Maßregeln des Reichstages zur Hintanhaltung der Anarchie durch ihre vollkommene Anerkennung gutgeheißen haben.

Schließlich kann der Reichstag nicht umhin, Eurer Majeſtät die Erfüllung der mit dem allerhöchſten Handbillete vom 6. October l. J. ertheilten Zuſicherung nochmals dringendſt an's Herz zu legen; denn nur durch ſchleunige Berufung eines, Eurer Majeſtät, wie dem Volke gleich ergebenen Miniſteriums, kann jener unheilſchwangere Zuſtand einem glücklichen Ende zugeführt werden, der bereits jetzt in den Provinzen die gefährlichſte Aufregung erzeugt hat.

Wien, den 25. October 1848.

Für den conſtituirenden Reichstag.

Der Vorſtand: Franz Smolka, m. p., Präſident.

Carl Wieſer, m. p., Schriftführer. Gleispach, m. p., Schriftführer."

4½ Uhr Nachmittag. Vom Stephansthurme wurde berichtet: Bei Nußdorf wird heftig mit Kanonen und Musketen gefeuert. So eben marſchiren einige tauſend Mann, zwei Batterien Cavallerie-Geſchütz und Pulverwagen, dann einige hundert Mann Cavallerie von Nußdorf über den kleinen Donauarm zum Jägerhauſe in die Brigittenau. Von da gehen ſie im Sturmſchritt über den Damm gegen den Augarten am Tabor.

Im Studenten-Ausſchuſſe wurde der Antrag angenommen, das Landvolk durch Luftballone von der Lage Wiens genau zu unterrichten. — —

Am 25. Abends 5 Uhr, ſtarke Kanonade in der Brigittenau und an den Donaubrücken, die an dieſem Abend angezündet wurden.

Nachmittags kam es im Augarten zu einem Conflikte zwiſchen den in der Brigittenau poſtirten Jägern, und den wenigen Garden, welche unterhalb des Dammes aufgeſtellt waren. Der Augarten war faſt ganz verlaſſen; dorthin hatte man eine ſtärkere Beſatzung zu commandiren vergeſſen. Die Kartätſchen, welche von der Seite des Univerſums herüberflogen, zerſtreuten die Vertheidiger und hätten den Jägern die Bahn gebrochen, wenn nicht aus der Leopoldſtadt plötzlich Succurs angelangt wäre. Das Scharmützel begann von Neuem. Die Garden beſetzten den Erdaufwurf, welcher den Linienwall bildet, und wehrten ſich mit einem Muthe, den ſelbſt das Militär nicht verkannte. Durch ein Mißverſtändniß kamen die Scharfſchützen, welche ebenfalls, aber ſchon gegen Abend, in den Augarten beordert worden waren, in einen Kugelregen. Die Mobilen und die daſelbſt ſtationirte Volkswehr-Abtheilung wurden von den Büſchen, welche auf den Schützenhüten flatterten, getäuſcht und legten in der Meinung, es ſeyen die Jäger, auf die Ankommenden los. — Etwas ſpäter ſtieg eine Feuerſäule empor: es war die Marienbad-Anſtalt, welche ein Raub der Flammen wurde. Von dieſem Tage an flog der rothe Feuerhahn, dieſer böſe, ſchonungsloſe Gaſt, fortwährend über dem Häuſermeere Wiens, und ließ ſich bald an dem, bald an jenem Orte unglück- und verderbenbringend nieder.

Während hier die Flamme raſte, wütheten, ebenfalls in Folge eines Mißverſtändniſſes, Garden gegen Garden, unweit von dem Luſthauſe im Prater. Bem hatte daſelbſt einen Ausfall unternehmen wollen. Die Mobilgarde kam angerückt. Die dort poſtirten Wehrmänner glaubten Kroaten zu ſehen, und ſo fielen ſich die beiden Compagnien gegenſeitig im Dunkel an, wobei zwei Individuen blieben. Gegen zwanzig ſind in der Brigittenau verwundet worden, ein Hauptmann der 2. Compagnie der Techniker blieb todt. Das Univerſum und die Marien-Badanſtalt wurde von den Belagerten angezündet, um dem Militär wichtige Punkte zu rauben.

In der Goldſchmidgaſſe verwundete ein, aus einem Fenſter lautlos gefallener Schuß einen Garden. An der Nußdorfer Linie fand abermals ein ernſthaftes Geplänkel ſtatt, wobei die Belagerten geringen Verluſt erlitten.

„Der Ausſchuß der Studenten ſieht ſich zu folgender Erklärung veranlaßt. Geſtern, am 24. October, wurde ein Herr Poſtbeamter, Namens Trombetta, von Garden arretirt und auf die Univerſität zum Studenten-Ausſchuſſe gebracht. Auf dem Wege dahin hatte er von dem, den Zug begleitenden Volke mancherlei Unbilden zu erdulden, unter andern hat man ihn mit dem Namen Spion beſchimpft. Der Ausſchuß erklärt hiermit, daß Herr Trombetta ſich mit einer Voll-

macht des Reichstags-Ausſchuſſes vollkommen legitimirte, und ſeine Verhaftung in Folge eines bedauerlichen Irrthums Statt gefunden habe.

Der Ausſchuß der Studenten Wiens."

Mehrere Israeliten wollten ſich im Pfarrhofe in der Jägerzeile verſtecken. Einer von ihnen blieb bis 10 Uhr Abends und ſuchte das Kirchenperſonal durch Weinzahlen zu beſtechen, daß es ihn verbergen möchte. Er wurde aber um 10 Uhr fortgewieſen. Sein Gewehr hatte er ſchon in der Dämmerung in irgend einen Winkel der Gaſſe geſtellt.

Am 25. wurde der Thierarzt Holzmann, Garde der bürgerl. Cavallerie plötzlich geholt, um dem Pferde des General Bem, welches bei dem Ausfalle im Prater eine Kugel erhielt, dieſelbe herauszuſchneiden. Nachdem er dieſes verrichtet hatte, war er im Begriffe aus dem Belvedere wieder zurückzureiten, als ihm ein Legionär-Offizier eine ſchriftliche Ordre übergeben wollte, mit welcher er als Ordonnanz zur Nordbahn abgehen ſollte. Holzmann bemerkte, daß er Thierarzt ſey, und ihm die Pflege der Pferde übertragen worden, daher ſich keineswegs zu derlei Dienſten herbeilaſſen könne, worauf ein junger Menſch mit einem Kalabreſer auf ihn zuſprang, ihn inſultirte, ihn einen ſchwarzgelben Lumpen der bürgerl. Cavallerie ſchalt, und während ſich um ihn eine Gruppe von Mobilen ſchaarte, las ihm dieſer junge Menſch das Plakat vor, nach welchem jedem kriegsrechtlich behandelt zu werden angedroht wurde, welcher ſich weigert einen ihm übertragenen Befehl zu vollziehen. Holzmann mußte daher den Ordonnanzritt machen, doch als er fortreiten wollte, meinte dieſer junge Menſch, man könne dieſem ſchwarzgelben Bürger nicht einmal die Depeſche allein anvertrauen, er trug ſich daher an, ihn zu begleiten, welches der Legions-Offizier auch für gut fand, und ſo ritten ſie mit einander ab. — Die Depeſche enthielt den Auftrag, im Gaſthofe zur Nordbahn, Zimmer in Bereitſchaft zu halten und Sorge zu tragen, daß für ſechzehn Pferde Stallungen hergerichtet werden.

Nachdem die Ordre abgegeben war, war es bereits dunkel geworden, und ſo ritten dieſe Beiden miteinander wieder zurück; in der Nähe des alten Hauptmauthgebäudes packte aber Holzmann den jungen Menſchen beim Kragen, erinnerte ihn auf die Beſchimpfungen, beutelte ihn tüchtig durch, rieß ihn vom Pferde, und gab ſeinem Pferde die Sporn und ritt nach Hauſe, um — unter ſolchem Terrorismus keinen Dienſt mehr zu thun. — Holzmann hatte mehrere Schmiedegeſellen in Thätigkeit, indem er die Schmiede für alle im Dienſte der Garde geſtandenen Pferde verſah; dieſe Schmiedegeſellen wurden arretirt, weil man von ihnen den Aufenthalt ihres Meiſters erfahren wollte, allein da ſie ihn ſelbſt nicht wußten, ſo konnten ſie ihn auch nicht angeben, und ſo entkam Holzmann der ihn bedrohenden Gefahr. —

Der Angriff, den die Kroaten am 25. gegen die Sophien-Kettenbrücke mach-

ten, war durch die fortwährenden Plänkeleien der Garden faſt mit Nothwendigkeit herbeigeführt worden, die hinter den Barrikaden geſichert, keine Gelegenheit vorübergehen ließen, den Soldaten einigen Schaden zuzufügen. — Wahrſcheinlich waren einige Kroaten, die auf den Waffenſtillſtand vertrauend, ſich zu ſehr in den Vordergrund wagten, durch die argliſtigen Kugeln der Garden gefallen. — Die Kroaten waren wüthend. Mit kühner Haltung ſtürmten ſie gegen die erſte Barrikade und nach kurzem Kampfe und geringem Verluſte waren ſie Herren derſelben. Unter den Garden, die auf keinen Angriff gefaßt, größtentheils zerſtreut waren, brachte dieſer energiſche Angriff allgemeine Verwirrung hervor. Nur mit Mühe konnte ſie einer der verwegenſten Führer bereden, hinter der nächſten Barrikade Stand zu halten. Leicht wurde es den bereits ſiegestrunkenen Kroaten, ſich auch dieſer Barrikade zu bemächtigen, obſchon die Garden tüchtigen Gebrauch von ihren Waffen machten. — Schon fingen die Garden an zu weichen, einige der kühnſten Kroaten klimmten die Barrikade hinan, als eine große Anzahl mobiler Garden, ſo wie Arbeiter zum Succurſe herbeieilten. Neue Kampfluſt belebte alle.

Mit großartiger Verſtärkung rückten ſie gegen die bedeutend ſchwächern Kroaten vor, die ungeachtet der heftigſten Gegenwehr, der plötzlichen Uebermacht der Garden nicht gewachſen, mit ziemlichem Verluſte über die bereits erſtürmte Barrikade auf ihre Stationsplätze in den Prater zurückgeſchlagen wurden. — Dieſer Sieg ſollte jedoch theuer bezahlt werden. — Uebermüthig durch die ſcheinbaren Trophäen des Tages, — ſtellte man nach der Vertreibung der Soldaten das Feuern nicht ein; vielmehr benützten mehrere Garden das in der Nähe aufgeſchichtete Holz als ſicheres Verſteck, um einzelne Schüſſe auf die im Prater unter dem Gehölze lagernden Truppen abzufeuern. — Dieſe nahmen jedoch den Spaß ſchlecht auf, und griffen zu den härteſten Repreſſalien; ſie ſteckten mittelſt Granaten das Holz in Brand, und in kurzer Zeit ſtand das Wohngebäude, ſo wie der anſtoßende, mit Holzvorräthen angefüllte Schoppen der Holzhändlerin Maier in hellen Flammen. — Jeder Verſuch zu löſchen ward durch ein wohlgenährtes Kanonenfeuer der auf das Höchſte erbitterten Truppen unmöglich gemacht. Schrecklich war der Anblick. — In den nebenſtehenden Häuſern ſuchte man zu retten, was noch zu retten war, denn immer mehr und mehr griff die raſch zehrende Flamme um ſich. — Um dem furchtbaren Brande, wenigſtens theilweiſe zu ſteuern, gaben die Holzhändler ihre, ohnehin unrettbar verlornen Vorräthe armen Leuten frei, wenn ſie die furchtbare Wuth der Flammen nicht ſcheuten. — Noth kennt kein Gebot. — So Wenige früher zu bewegen geweſen waren, dem Brande zu Gunſten der Holzhändler durch Wegräumen Einhalt zu thun — eben ſo viele Tauſende drängten jetzt herbei, ſich für den Winter mit Holz zu verſorgen. — Wäre der Moment nicht ſo ſchaudervoll gewe-

ſen, der ruhige Beobachter hätte in dem wilden Gewirre der drängenden Maſſe, von dem Brande einiger tauſend Klafter Holz beleuchtet, herrliche Studien machen können. Große Erfolge hatten die k. k. Truppen an der Praterſeite. Sie rückten im Sturme gegen die vor der Dampfmühle befindlichen Gärten, und umringten das ganze Gebäude von zwei Seiten, das von der akademiſchen Legion, Arbeitern und Garden vertheidigt wurde. Die erſten Angriffe, ſo heftig ſie immer waren, wurden abgewehrt. Nur die offenbare Uebermacht des Militärs, ſo wie der Mangel an Munition konnte, nach Ausſage der Studenten, die Beſatzung bewegen, dieſes wichtige Gebäude den k. Truppen abzutreten. Leider fielen von nun an gräßliche Scenen vor. —

Die ganze Reihe prachtvoller Gebäude, längs dem Donaukanale bis zur Dampfmühle ſtanden in hellen Flammen. Die Stadt- und ein großer Theil der Vorſtädte wurden durch den großartigen Feuerglanz magiſch beleuchtet. Die Donau floß glühend im Widerſchein durch die zerſtörten Gefilde fort. —

Am 25. Abends wurde abermals Oberlieutenant Weiſſenberger mit einer Depeſche des Militär-Platz-Commandos an den Feldmarſchall geſendet. In Hetzendorf angelangt, übergab er die Depeſche an den Fürſten zu Windiſchgrätz. Weiſſenberger beſchränkte ſeine Rede auf nur wenige ganz unbedeutende Worte. Während der Ausfertigung der ſchriftlichen Antwort hatte er die Ehre, die beiden Flügel-Adjutanten Sr. Durchlaucht, die Herren: Oberſten v. Schoberl und Major Baron von Mertens kennen zu lernen, und in einer beinahe eine Stunde währenden Unterredung in ihnen Ehrenmänner im wahren Sinne des Wortes zu finden. Zu dieſer Zeit wurde die Ankunft eines ruſſiſchen Couriers gemeldet; ein anderer war ſchon am Morgen dieſes Tages angelangt. Mit der Antwort zurückgekehrt unterließ Weiſſenberger nicht, ſowohl dem Ober-Commando als auch der Permanenz des Reichstages mitzutheilen, nicht etwa in ſchlechter Abſicht, oder dadurch den Fürſten verdächtigen zu wollen, ſondern bloß in der Anſicht, daß für den Fall die kaiſerlichen Truppen geſchlagen würden, die Herren aufmerkſam zu machen, der Kaiſer von Oeſterreich auch noch in der Lage ſeyn dürfte, fremde Truppen in Anſpruch zu nehmen, welche Nachricht auch mit ziemlich langen Geſichtern aufgenommen wurde. Die Fünf- und Sechshauſer-Garden, deren Entwaffnung bevorſtand, weil Militär in ihre Bezirke einrückte, zogen ſich nach Mariahilf zurück. Die Taborlinie und die anſtoßenden Dämme, ſo wie der Augarten, waren vom Militär beſetzt. Starke und zahlreiche Barrikaden hemmten das weitere Vordringen desſelben in die Leopoldſtadt.

Am 25. kam der Gemeinderath, Juſtizamtmann Winter zum Ober-Commando mit der Anzeige, daß der Vertheidigungsleiter Bauer an der Nußdorfer-Linie das Lichtenthaler Bräuhaus, welches vermöge ſeiner Bauart und ſeines

Umfanges ſchon eine kleine Feſtung bildet, zum Vertheidigungs-Objecte machen, dasſelbe verſchanzen, verbarrikadiren und mit Kanonen verſehen wolle. Dieſe Maßregel hätte offenbar die Einäſcherung der dortigen meiſt mit Schindeldächern verſehenen Vorſtädte und das unabſehbarſte Unglück für die dortigen meiſt armen Bewohner im Gefolge haben müſſen; und da war es wieder der Gemeinderath Winter, der Meſſenhauſer nicht bloß bath, ſondern im wahren Sinne des Wortes beſtürmte, von dieſer verderblichen Maßregel abzulaſſen. Meſſenhauſer wollte anfänglich in die Willfahrung dieſes Anſinnens durchaus nicht eingehen; allein als Winter abermals, und endlich ſogar mit zweien anderen Gemeinderäthen bei ihm erſchien, und ihm die eindringende Vorſtellung machte, daß in dem beſagten Bräuhauſe bei 30000 Metzen Getreides und bei 700 Schock im Geſtröh eingelagert ſeyen, und mit der beantragten Verſchanzung dieſe ungeheuere Maſſe Verproviantirungs-Vorrathes offenbar den Flammen Preis gegeben würde, was ſchon in Bezug auf die Stadt Wien, die an Nahrungsmitteln ſchon Mangel litt, nicht zugegeben werden könnte, und dem Ober-Commandanten weiters zu Gemüthe führte, daß ein ſolches Unternehmen, da das Bräuhaus die dortigen Vorſtädte gleichſam dominirt, offenbar den totalen Ruin derſelben zur Folge haben müßte, ließ ſich dieſer endlich herbei, dem genannten Gemeinderathe einen ſchriftlichen Befehl mitzugeben, des Inhaltes: „Das Lichtenthaler Bräuhaus in ſeiner ganzen Ausdehnung darf in keinem denkbaren Falle zum Vertheidigungs-Objecte gemacht werden, weil vieles Eigenthum und das Schickſal der dortigen Vorſtädte auf dem Spiele ſteht.

Meſſenhauſer."

Wie Ordonnanzen ſpäter berichteten, hat Winter dieſem Befehl auch an der Nußdorfer-Linie unter Kugelregen Geltung verſchafft, wobei ihm insbeſondere der Hauptmann Morcrette vom Corps der Akademiker die kräftigſte Unterſtützung leiſtete.

In der Vormittagsſitzung des Gemeinderathes am 25. October wurde beſchloſſen, daß im geſtrigen Berichte erwähnte Memorandum an den Fürſten Windiſchgrätz abzuſenden. Die Gemeinderäthe Brodhuber und Winter wurden mit dieſer Miſſion beauftragt. Am Abende erſtatteten ſie über den Erfolg ihrer Sendung Bericht. Der Fürſt nahm ſie freundlich auf und erklärte den Gemeinderath für die einzige Behörde, mit der er unterhandeln könne, da der Reichstag ſeiner Beſtimmung zu Folge, die Executivgewalt nicht übernehmen dürfe und auch nun aufgefordert iſt, ſich bis zum 15. November zu vertagen; er wünſche, daß dieſe Herren ſich morgen zu ihm begeben, um einige Erläuterungen über die von ihm am 23. erlaſſene Proklamation entgegenzunehmen. Im Gemeinderathe wurde die Anzeige gemacht, daß ſo eben ein Haus am Tabor in Brand aufgehe. Ein Grundgericht wendete ſich an den Gemeinderath, er möchte bezüglich

einer vom Bezirks-Commandanten Plattensteiner erlassenen Kundmachung, vermöge welcher bei einem Straßengefechte die Häuser geöffnet bleiben sollen, die Gefahr erwägen, in der sich die Sicherheit der Person und des Eigenthumes befinden dürfte. Diese Note wurde dem Ober-Commando zugewiesen.

Der Verwaltungsrath stellte an den Gemeinderath das Ansuchen, daß dessen Mitgliedern der Permanenz eine Entgeltung für ihre Bemühungen zukommen möge, widrigenfalls der Verwaltungsrath zu wirken aufhören müßte. Der Gemeinderath erwiederte auf dieses Ansuchen, daß auch er seine Funktionen unentgeltlich leiste und eben so wie der Verwaltungsrath Permanenz halte, ohne auf einen Lohn Anspruch zu machen; doch würden dem Verwaltungsrathe 100 fl. CM. zur Bestreitung etwaiger Ausgaben bewilliget.

Im Gemeinderathe wurde die Anzeige gemacht, daß Fürst Radziwil aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten ausgetreten sey. Vom Studenten-Comitee wurde im Gemeinderathe berichtet, daß im kais. Münzamte besonders viel Silber geprägt werde. Ferner wurde von einem Polizeigerichte ein Bericht verlesen, daß ein Mobilgardist einen friedlichen Mann ohne die geringste Veranlassung erschiessen wollte. Derselbe wurde gerichtlich eingezogen, und habe geäußert, daß General Bem den Auftrag gegeben habe, jeden Unbewaffneten niederzumachen. Dieser Mobile wurde dem Ober-Commando zur kriegsrechtlichen Behandlung übermittelt. Es wurde beschlossen vom General Bem Näheres einzuholen.

Von der medizinischen Fakultät wurde im Gemeinderathe das Ansuchen gestellt, daß durch Verwendung beim Fürsten Windischgrätz die Spitäler und Aerzte unter allen Umständen in Schutz genommen werden mögen. Es wurde in dieser Angelegenheit ein Mitglied an den Fürsten abgesendet.

Im Gemeinderathe wurde eine Zuschrift verlesen, daß die Sträflinge der Wiener Zwangsarbeitsanstalt sich geäußert haben, für das Vaterland kämpfen zu wollen und deßhalb bitten, in die Mobilgarde aufgenommen zu werden, besonders jene, die noch lange in der Anstalt zu verbleiben haben. Wurde mit Sachen aufgenommen und die Antwort ertheilt, daß der Gemeinderath ohne Befragung des Ober-Commandos nichts vornehmen könne.

General Matauscheck, der bezüglich der Wirksamkeit der Wasserleitung nichts zu thun vermochte, stellte das Invalidenhaus unter den Schutz des Reichstages und des Gemeinderathes. Es wurde hierüber vom Gemeinderathe eine Note an das Ober-Commando erlassen und das Ansuchen gestellt, daß die beim Generalen diensthuenden Garden ihm stets freundlich entgegenkommen sollen. Ferner wurde beschlossen, daß jedes Mitglied des Gemeinderathes ein äußeres Abzeichen tragen solle, um nicht Gefahr zu laufen, zum Waffendienst aufgefordert zu werden, und das Ober-Commando hiervon in Kenntniß gesetzt. Im Gemeinderathe wurde berichtet, daß General Bem bei einem Angriffe auf die Gränzer gefallen

ſey; es ſtellte ſich ſpäter heraus, daß der Bericht ein falſcher war, da nur deſſen Pferd verwundet wurde.

Die Nachricht, daß die Permanenz des Reichstages eine Deputation an den Kaiſer abſende, welche ihm die Vorſtellung machen ſolle, daß der Monarchie die größte Gefahr drohe, wenn der Reichstag von Wien nach Kremſier verlegt würde, wurde im Gemeinderathe mit Jubel aufgenommen, wie es nicht wenig überraſchte, daß der Fürſt Windiſchgrätz nach den Aeußerungen der Herren Pillersdorff und Breſtl friedlichere Abſichten gegen Wien haben ſolle, als man aus ſeiner Proklamation entnehmen könnte.

Windiſchgrätz erließ Nachſtehendes an die Wiener:

„An die Bewohner von Wien. Es iſt mir der Antrag gemacht worden, eine friedliche Vermittlung mit der Stadt einzugehen, und mit meinen Truppen nach Wien einzurücken, um die von mir vorgeſchriebenen Bedingungen ſelbſt in Ausführung zu bringen. Ich appellire an den Rechtlichkeitsſinn eines gewiß großen Theiles der Bewohner Wiens, und frage ſie, ob es möglich iſt, daß ich nach allem Vorgefallenen, nachdem auf meine Truppen ohne allen Anlaß gleich bei ihrem Erſcheinen gefeuert wurde, mit denſelben nach Wien einziehen könne, in eine Stadt, die nach Ausſage Aller von bewaffneten Uebelgeſinnten wimmelt, ehe dieſe Menge entwaffnet iſt, ohne einen mörderiſchen Straßenkampf herbeizuführen. Ich frage, ob diejenigen, welche mir Frieden anbieten, welche mich auffordern, ungeſcheut nach Wien einzuziehen, auch wenn ſie es gut mit mir meinten, im Stande wären, denen Ruhe und Mäßigung zu gebieten, die nun ſchon ſeit Wochen mit Waffen in der Hand die ganze Stadt terroriſiren. Es iſt meine Pflicht, den guten Theil der Bewohner Wiens von dem in Kenntniß zu ſetzen, was ſeit der kurzen Zeit meines Erſcheinens, und vor demſelben geſchehen iſt, da dieſe Vorfälle gewiß auf das Höchſte entſtellt werden. Seit mehreren Tagen finden ſtete Angriffe auf meine Truppen ſtatt, die den Befehl haben, nur im dringendſten Falle dieſelben zu erwiedern, was denn auch bereits an mehreren Orten geſchehen iſt. Die Partei, welche für die Urheber jener unerhörten Schandthat, die an dem Kriegsminiſter, Grafen Latour, und ſelbſt noch an ſeiner Leiche begangen wurde, von Sr. Majeſtät Amneſtie begehrte, die die Entfernung der Truppen, welche ſo ſchändlich angegriffen wurden, verlangte, einen Antrag auf Verbannung mehrerer Glieder des kaiſerlichen Hauſes ſtellte, noch vor Kurzem gegen die mir von Sr. Majeſtät dem Kaiſer verliehenen Vollmachten proteſtirte, und meine ganze Sendung als ungeſetzlich erklärte, — dieſe Partei ſchickt Friedensboten zu mir, um mich mit meinen Truppen ohne alle Garantie in die Stadt zu ziehen. Fern iſt von mir der Gedanke unnöthiger Gewaltmaßregeln, es erfüllt mich mit Schmerz, gegen die Hauptſtadt der Monarchie feindlich auftreten zu müſſen; doch ich frage nochmals die rechtlich geſinnten Bewohner derſelben,

ist Vermittlung in der mir angetragenen Form unter solchen Voraussetzungen möglich? Hauptquartier Hetzendorf, am 25. October 1848.

Fürst zu Windischgrätz, m. p., Feldmarschall."

Am 25. October wurde die Strenge hinsichtlich des Postverkehrs von beiden Seiten so sehr gesteigert, daß die Passage den Reisenden untersagt, und der Abgang und die Ankunft der Post gänzlich bis 3. November unterblieb.

„Zur Widerlegung der unwahren Gerüchte, welche bezüglich der am 23. und 24. d. M. vom hiesigen Hofpostamte abgefertigten, vor den Linien aber angehaltenen Fässer ausgestreut wurden, wird auf das Bestimmteste versichert, daß diese Fässer, und zwar einunddreißig an der Zahl, von der hiesigen Staats-Central-Cassa für die Provinzial-Einnahms-Cassa in Triest aufgegeben wurden, in dreien derselben neue sechs Kreuzer Münzen im Gesammtwerthe von 5100 fl., und in den übrigen achtundzwanzig Fässern Ein Kreuzerstücke, im Gesammtbetrage von 3920 fl., sonach im Ganzen 9020 fl. enthalten sind, deren Absendung von hier die Behebung des äußerst fühlbaren Mangels an Ausgleichungsmünzen in Triest zum Zwecke hatte. Von der k. k. obersten Hofpostverwaltung.

Wien, am 25. October 1848."

Eine Note wegen Zwang der Gemeinderäthe zum Waffendienste:

„Löbliches Nationalgarde-Ober-Commando! Da in Folge Nachtrages zum Frühbefehle vom heutigen, mehrere Gemeinderäthe unter das Gewehr zu treten gezwungen wurden, und den gröbsten Insulten ausgesetzt worden sind, so wird das löbl. Nationalgarde-Ober-Commando ersucht, in einem Tagsbefehle ungesäumt kundzumachen, daß die Mitglieder des Gemeinderathes schon ihrer Stellung zufolge dem aktiven Nationalgarde-Dienste nicht unterzogen werden können. Diese Veröffentlichung bittet man ohne Bezugnahme auf die vorangegangenen Vorfallenheiten(!) einzuleiten, und auch auf die bei dem Gemeinderathe angestellten Beamten auszudehnen.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien, den 25. October 1848.

Winter, m. p., Obmann. Fr. Schmiedmayer, m. p. Schriftführer."

Früh kamen vier Compagnien des zwölften Bataillons, die von der Lobau einen Nachtmarsch nach Nußdorf gemacht hatten, in die Brigittenau hinüber. F. M. L. Ramberg unternahm an diesem Tage

mit 2 Compagnien des 2. } Jäger-Bataillons,
„ 4 „ „ 12. }
„ 4 „ „ Infanterie-Regiments Heß,
„ 1 „ „ Infanterie-Regiments Kaiser, dann mit

1 Zug Fiquelmont Dragoner und einer halben Batterie einen Angriff auf den Augarten. Die zwei Compagnien des zweiten Jäger-Bataillons bemächtigten sich im schnellen Laufe, trotz eines bedeutenden Geschütz- und Kleingewehrfeuers aus

dem nördlichen Theile des Augartens, der kleinen Taborbrücke, verließen ſie aber wieder, nachdem die Jäger, durch das Feuer der dieſen Angriff begünſtigenden Batterie des G. M. Wyß auf dem linken Donauufer, in ein Kreuzfeuer gerathen zu ſeyn glaubten. Das zwölfte Jäger-Bataillon ſtürmte mehrere Male vergeblich, bis es, von einer Compagnie Heß kräftig unterſtützt, den nördlichen Eingang des Augartens nahm. Die Volkswehr wurde mit bedeutendem Verluſt zurückgetrieben, und nur das große Schloßgebäude des Augartens war noch von der Nationalgarde und Mobilen ſtark beſetzt. Bei dieſer Gelegenheit gerieth die Damenſchwimmſchule in Brand. Es wurden drei Fahnen und viele Waffen erbeutet; der Verluſt des Militärs an Todten und Verwundeten beſtand in dreißig Mann.

Das Luſthaus im Prater war am 25. Nachts von einer Compagnie von E. H. Stephan Landwehr aus dem Neugebäude im Verein mit 200 Serezanern beſetzt, die Brücke über den Donau-Canal aber ſchon um 5 Uhr Abends unter dem Schutze einer vom Oberſten Heller dort ſeit längerer Zeit placirten halben ſechspfündigen Batterie geſchlagen worden. —

Der Wiener Charivari brachte am heutigen Tage Nachſtehendes:

„Dr. Hammerſchmidt hatte von Wien aus den Auftrag bekommen, den Linzer Landſturm zu organiſiren. Er ging auch zur Audienz bei Skrbensky, dieſer ſchlug ihm aber das Anſinnen rund ab. Ein Beweis, daß Skrbensky ſeine Landsleute nicht kennt, denn wenn er es auch erlaubt hätte, ſo weiß ich gewiß, daß die Oberöſterreicher Bauern zwar viel Sympathie für uns zeigen, aber ſich durchaus nicht für Leute todtſchlagen laſſen, die ſie nichts angehen, und die überdies ihre eigene Vaterſtadt im Augenblick der Gefahr verlaſſen.“ Ferner:

„M. G. Saphirovich ſoll von Jellachich täglich als Courier am militäriſchen Horizontovich, zwiſchen Auerſpergovich und Windiſchgrätzovich reiten.“ —

Meſſenhauſer, obgleich gegen den Willen der Nationalgarde vom Studenten-Comitee zum Ober-Commandanten gewählt, mochte fühlen, daß der Schwerpunkt ſeiner Stellung nur in der Nationalgarde zu finden ſey, und näherte ſich dieſer in demſelben Maße, als er ſich der Aula entfremdete. —

Fenneberg, deſſen Ehrgeiz ſich nimmermehr mit der zweiten Stelle begnügen konnte, benützte die Stimmung gegen Meſſenhauſer auf eine teufliſche Weiſe. Während er durch treuloſe Rathſchläge den Ober-Commandanten in einem fortwährenden Schwanken zu erhalten wußte, ließ er keinen Moment unbenützt, gegen dieſen zu intriguiren. Wohl fühlend, daß bei dem damaligen Stande der Dinge die Aula, wenn auch nur für den Augenblick, den Ausſchlag gab, ſuchte er dieſe auf alle mögliche Weiſe für ſich zu gewinnen. Derſelbe Mann,

der noch vor wenigen Monaten eine Jeſuiten-Zeitung ſchrieb, deſſen ariſtokratiſcher Stolz es nicht zuließ, daß er ſich je anders als „Fenner Freiherr von Fenneberg" unterzeichnete[1]), zeigte ſich nun als der wüthendſte Jakobiner, als der rotheſte aller rothen Republikaner. Er predigte offen den wüthendſten Terrorismus, forderte die Aufhebung des Reichstages, des Gemeinderathes, und die Errichtung einer Commiſſion: du salut publiques. Er mochte ſich wohl ſchon im Geiſte als Dictator ſehen! — Die Aula, größtentheils aus jungen Enthuſiaſten ohne eine höhere politiſche Bildung beſtehend, nahm alles das für bare Münze, und gab ſich willig dem Ehrgeizigen als Werkzeug hin. Im Beſitze des Vertrauens der Mitglieder des Studenten-Comitees, war es ihm ein Leichtes, bei dem „Central-Comitee aller demokratiſchen Vereine" in der Ente, und durch dieſes bei den Eliten-Corps und der Mobilgarde feſten Fuß zu faſſen.

Bei dem Umſtande, daß das ganze Obſervations-Corps ſammt ſeinen Schreibern und Ordonnanzen aus lauter Mitgliedern des Studenten-Corps beſtand, war es natürlich, daß im Gefolge obiger Verhältniſſe das Obſervatorium bald keine andere Behörde mehr anerkannte, als das Studenten-Comitee. Die Berichte an den Gemeinderath, ja ſelbſt jene an das Ober-Commando wurden immer ſeltener, der eigentliche Zweck des Obſervatoriums ganz aus dem Auge gelaſſen. Um dieſe Zeit (den 25.) wurde durch einen Specialbefehl des Ober-Commandanten der Nationalgardiſt und Optiker Groß als Leiter des Obſervatoriums auf dem Stephansthurme commandirt. Zu gleicher Zeit erhielten mehrere Garden den Befehl, ſich unbewaffnet auf den Thurm zu verfügen, um nöthigenfalls als Aſſiſtenz zu dienen. Von nun an kamen die Berichte regelmäßiger, und der Gemeinderath wurde nächſt dem Ober-Commando von allen Vorkommniſſen gleichzeitig in Kenntniß geſetzt.

Abends um 7 Uhr ordnete General Bem einen Ausfall[2]) im Prater an, es marſchirten ungefähr 1800 Mann Mobile mit fünf Geſchützen in den Prater, um das Luſthaus einzunehmen, und die k. k. Truppen zurückzudrängen. Bem, umgeben von den Adjutanten B. Horetzki, Caurairy und Zach, mit ungefähr fünfundzwanzig Mann Krakuſen, die mit den Pferden der ungariſchen Garde beritten gemacht, und mit Lanzen bewaffnet waren, commandirte das Gros, der Defenſions-Offizier Wehle die Avantgarde; doch kaum auf vierhundert Schritte angelangt, wurde dieſe Truppe mit Kartätſchen empfangen, die Pferde wurden ſcheu, gingen auf das Fußvolk los, und brachten eine ungeheure Unordnung hervor. Dem General Bem wurde ein Pferd unter dem Leibe erſchoſſen, und in der Finſterniß wußte man nicht, wer Freund und Feind ſey, Alles ſchoß durch- und aufeinander, und als retirirt wurde, ſo fand ſich kaum mehr

[1]) Ich habe zahlreiche Unterſchriften von ihm, und nie anders als blos Fenneberg gezeichnet geſehen. [2]) Später eingelangter Bericht über jenen auf Seite 673. Dr.

die Hälfte der ausmarſchirten Mannſchaft vor, ein Theil war gefangen, ein Theil getödtet, und ein Theil ſuchte in der Flucht ſein Heil. General Bem war über dieſen vereitelten Ausfall ſo in Wuth, daß er dem Hauptmann — Furcht mit dem Säbel den Kopf ſpalten wollte, weil die Compagnie des — Furcht zuerſt zurückwich. —

26. October.

Um 3 Uhr Nachts wurde auf Befehl Bem's ein Mobilgarde, der auf den Telegraphiſten, Techniker Hofmann, das Gewehr anſchlug und dieſen erſchießen wollte, auf der Sandgeſtätte nächſt dem Belvedere erſchoſſen, und eine halbe Stunde ſpäter wurde daſelbſt ein anderer Mobile, der wegen verübter Nothzucht zur Haft gelangte, ebenfalls durch das Erſchießen gerichtet.

Da bei dem zuſammengeſetzten Kriegsgerichte mehrere, ſelbſt auf Bem's Anordnung Unterſuchte frei geſprochen wurden, ſo äußerte ſich Bem, daß bei allen Völkern im Felde dem Feldherrn das Recht zur Ausübung des jus gladii zuſtehe, folglich werde er in Zukunft ſelbſt den Richter über die Vergehen ſeiner Untergebenen machen. — Dieſe beiden Erſchoſſenen gehörten zum Corps des Preßlern von Sternau. Die Executions-Compagnie, welche hiezu ausgerückt, war vom Wutſchel'ſchen Corps. — — —

Mit Tagsbefehl des Ober-Commandanten wurde der Platz-Oberlieutenant und Verwaltungsrath der Nationalgarde, Dunder, als Ordonnanz-Offizier unmittelbar zur Perſon des Ober-Commandanten commandirt; derſelbe trat jedoch dieſe Dienſtleiſtung nicht an, und lehnte die Auszeichnung mit der offenen Erklärung ab, daß es zu ſpät ſey, ſich Jenen zu nähern, die nicht zur Ultrapartei gehören, und daß er als Platz-Offizier im bisherigen Dienſte verbleiben wolle. Der Aktuar des Verwaltungsrathes W. Ernſt erhielt den Offiziers-Charakter ad honores, und der Garde Girardet, von der N. G. Cavallerie mit dem deutſchen Hut und der Kartuſche ohne Adler, wurde dem Bezirks-Chef Plattenſteiner als berittener Ordonnanz-Offizier zugetheilt.

Da das Hauptquartier, damit es vorkommenden Falles nicht vom Militär von der inneren Stadt abgeſchnitten werde, nach der Stallburg verlegt werden ſollte, und keine Räumlichkeit für die früher berufenen Vertrauensmänner vorhanden war, ſo iſt denſelben vom Ober-Commando befohlen worden, zu ihren Compagnien einzurücken.

6½ Uhr des Morgens wurde vom Stephansthurme berichtet. In der Brigittenau, ſo wie am Donaukanal wird geplänkelt.

7½ Uhr. Vom Donaukanale hörte man auch Gewehrfeuer. In der Brigittenau bis in die Gegend des Augartens vernimmt man ein heftiges Peloton-feuer, auch mitunter einige Kanonenſchüſſe.

8 Uhr Früh. In der Jägerzeile, in der Stern- und Pfarrhofgaſſe ſtanden National- und Mobilgarden. Das Feuer begann vom Tabor, von der Eiſenbahn und aus der Tiefe des Praters. Um 8½ Uhr Früh wurde der erſte Verwundete, ein polniſcher, zur Mobilgarde übergegangener Grenadier mit einer Schußwunde durch den Schenkel in das Spital gebracht. Zwei Israeliten, bewaffnet, flüchteten ſich in den Pfarrhof und ſuchten einen Schlupfwinkel um ſich zu verbergen; obwohl man ſie kannte, ſo wurden ſie doch ausgewieſen, in dem dieſer Pfarrhof zum Spitale eingerichtet ward, und wohl Kranke, aber keine Bewaffneten daſelbſt Aufnahme finden konnten.

Die 48ſtündige Friſt war abgelaufen, und im Bewußtſeyn deſſen handelte Wiens anarchiſcher, durch nichts einzuſchüchternde Theil der Bevölkerung an dieſem Tage, vom frühen Morgen, den bereits einzelne Kanonenſchüſſe verkündeten, angefangen, bis in die ſpäte Nacht, die ebenfalls mit Kanonendonner endete. Der Knall der Flinten, der Donner der Kanonen, das Schwirren der Granaten, das Hurrah der Kämpfenden, und das Kniſtern und Praſſeln brennender Balken war die Muſik zu dem wahnſinnigen Volkstreiben der Stadt, das durch die lodernden Flammen zahlreicher brennender Gebäude beleuchtet wurde.

In den erſten Stunden des Tages ſtand bereits Wiens waffenfähige Mannſchaft gerüſtet an den Plätzen des ſich entſpinnenden Kampfes, oder erwartete ebenfalls gerüſtet an mancherlei Verſammlungsorten das Commando, das ſie zum blutigen Waffenſpiele dahin oder dorthin rufen würde, wo immer die Gefahr des Moments ihr Einrücken fordern könnte. Kleinere und größere Abtheilungen der Volkswehr durchſchritten die Gaſſen der Stadt, deren Kaufläden geſchloſſen, deren Märkte gänzlich verwaiſt waren, und die Einzelnen, die auf den Straßen wandelten, waren nicht minder mit Waffen verſehen, eben ſo die Gruppen, die an den Stellen, wo ſich Gaſſen kreuzen, ſich verſammelten, um über Geſehenes und erſt zu Sehendes zu verhandeln. Offiziere und Ordonnanzen flogen auf angeſpornten Roſſen von einem Ende zum andern, und zogen die beſorgten Blicke der auf den Straßen Wogenden nach ſich. Man war allgemein auf einen Angriff vorbereitet. Gegen 9 Uhr Früh durchzitterte dumpfer Kanonendonner die Stadt. Die Kanonenſchüſſe ſehr bald von mehreren Seiten abgefeuert, wurden immer gewaltiger, immer zahlreicher, bis Knall auf Knall folgte, und durch Kleingewehrfeuer an Effekt gewann. In den Vorſtädten wurde Sturm geläutet und Allarm geſchlagen. Die Garden rückten aus. An der Hernalſer Linie und vor der Tabor-Linie entſpann ſich ein Kampf, der ſich ſpäter bis zur Sophien-Kettenbrücke zog. Die Kämpfenden waren ja der vom Gemeinderathe zugeſicherten Penſionen gewiß; ſie kämpften ja für die Errungenſchaften!! — — —

9¼ Uhr Vormittags. Bei der Währinger Linie hörte man ebenfalls ein anhaltendes heftiges Gewehrfeuer, ſo wie von der Brigittenau und im Augarten

noch immer ſtark kanonirt und geplänkelt wurde. Um 9¾ Uhr begann das Kanonenfeuer bei der Lerchenfelder-, ſo wie auch bei der Mariahilfer Linie. Um 10¼ Uhr begann auch das Feuer im Prater mit Kanonen und ein heftiges Kleingewehrfeuer. Wegen des Nebels ließ ſich vom Stephansthurme nichts weiter unterſcheiden.

In Folge der am 25. vom Gemeinderathe ergangenen Note erſchien nachſtehende:

„Kundmachung. Es kommen Fälle vor, daß Commandanten oder einzelne Garden im Uebermaß des Eifers Gemeinderäthe zur Leiſtung der Wehrpflicht anhalten. Das Ober-Commando findet ein ſolches Verfahren aus dem Grunde unſtatthaft, weil die Herren Gemeinderäthe Tag und Nacht, unausgeſetzt, an allen Orten für das Wohl der Stadt arbeiten und ihre Kräfte, ihre Geſundheit, ja ſelbſt ihr Leben eben ſo unerſchrocken und hingebend, wie der Wehrmann hinter der Bruſtwehr, dabei bloßſtellen. Es wird daher nicht allein verboten, einem Herrn Gemeinderath Gardendienſte aufnöthigen zu wollen, ſondern jeder Commandant erhält hiemit den gemeſſenen Auftrag, ihnen zu ihren Verrichtungen, welche ſie an und über die Linien hinausführen, allen möglichen Vorſchub zu leiſten. Von heute an werden die Herren Gemeinderäthe zu ihrer Legitimation eine Medaille bei ſich tragen und ſie bei Zweifeln über ihr Amt mit Bereitwilligkeit vorweiſen. Wien, am 26. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.“

Durch nachſtehendes Plakat wurde der Bevölkerung die Organiſirung einer Feldpolizei bekannt gemacht, die die Freunde des Thrones zittern machte:

„Kundmachung. Das Ober-Commando hat mir laut Proklamation vom 25. d. M., die Organiſirung einer Sicherheits-Behörde übertragen.

Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit inmitten dieſer gefahrvollen Zuſtände iſt ihr Zweck. Ich werde denſelben mit aller Energie verfolgen und dem in mich geſetzten Vertrauen zu entſprechen ſuchen. Die Barrikaden ſind die Bruſtwehre unſerer Freiheit. Wer ſich weigert, deren Bau nach allen Kräften zu fördern, iſt ein Verräther an unſerer heiligen Sache. Von der Theilnahme am Kampfe, wie von der Mitwirkung an Barrikaden ſind nur die Mitglieder des hohen Reichstages und des Gemeinderathes ausgenommen. — Das Vaterland fordert ihre erſprießlichen Dienſte in einem andern Wirkungskreiſe. Ausländer, ſo wie alle mit Dienſt-Enthebungskarten verſehenen Beamten, ſind von dieſen Verpflichtungen enthoben. Alle Verhafteten ſind vor die Sicherheits-Behörden zu führen. Sie wird wegen ihrer Ueberweiſung an andere Behörden ausſchließend verfügen.

Mitbürger! Wir haben nicht bloß den äußeren Feind zurückzuweiſen, wir müſſen auch den inneren kräftigſt niederhalten. In r befindet ſich

neben hunderttauſend würdigen Söhnen eine kleine, aber verrätheriſche Faction. Alle Mittel ihrer Thätigkeit müſſen unbedingt gebrochen werden.

Geheime Verſammlungen Bewaffneter ſind ſtrengſtens verboten und es unterliegen deren Theilnehmer im Betretungsfalle der kriegsrechtlichen Behandlung. Verbergen und Unterſchleif von Waffen, Munition und Lebensmitteln, verfallen als Verrath am Vaterlande einer ſummariſchen Behandlung. Alle in den Straßen müßig herumſchweifenden Perſonen ſind von den Patrouillen, welche Tag und Nacht die Stadt durchziehen werden, anzuhalten, und zur nächſten Barrikade abzuliefern. Mit Ausnahme der bereits oben bezeichneten Perſonen, hat Jedermann, auch außer Dienſt, in Waffen zu erſcheinen. Alle Stadtthore ſind bis auf weiteren Befehl, Tag und Nacht geöffnet zu halten. Die Communicationen in der Stadt ſind in keiner Weiſe zu erſchweren.

Mitbürger! Ihr habt Euch bis jetzt die Bewunderung der Mit- und Nachwelt erworben durch Eure todesmuthige Vertheidigung der Freiheit! Ihr erkennt, daß auch dieſe neueſten Maßregeln nur die Wahrung unſeres Rechtes vor Verrath, Feigheit und Hinterliſt bezwecken. Wien, den 26. October 1848.

Fenneberg, m. p.,
Hauptm., Chef der Feldadjutantur u. Sicherheits-Behörde."

„Vom Gemeinderathe der Stadt Wien. Nachdem dem Gemeinderathe die Eröffnung gemacht wurde, der Fürſt Windiſchgrätz beabſichtige in Bezug auf ſeine Proklamation dem Gemeinderathe Erläuterungen zu geben, ſo wurde zu dieſem Behufe eine Deputation an den gedachten Fürſten abgeſendet. Der Gemeinderath ging von der Vorausſetzung aus, daß dieſe Erläuterungen jedenfalls „eine Abänderung der bekannten Proklamation" zum Zwecke haben, und die Möglichkeit einer friedlichen Ausgleichung darbieten dürften. Allein dieß war nicht der Fall. Dieſe Deputation erhielt nur die Mittheilung, daß Fürſt Windiſchgrätz zu dem Punkte 3 ſeiner Proklamation bereits eine Erläuterung abgeſendet, und jene Perſonen namentlich bezeichnet habe, deren Auslieferung er verlange. Als weitere Erläuterung aber bezeichnete er die Kundmachung, dd. Hetzendorf, 25. October 1848. Es iſt der Deputation durchaus nicht bekannt gegeben worden, von wem die bezeichneten Friedensvorſchläge ausgegangen ſind, — von wem der Fürſt zum Einzuge mit ſeinen Truppen eingeladen worden ſey. Der Gemeinderath, aus der freien Wahl des Volkes hervorgegangen, hat ſeine Pflicht keinen Augenblick aus dem Auge gelaſſen. Den Reichstag als höchſte Behörde anerkennend, hat der Gemeinderath ſich nicht berechtiget gehalten, irgend eine Bedingung zu ſtellen. Auf alle ſeine Fragen wurde ihm nur die beſtimmteſte Erklärung: daß Fürſt Windiſchgrätz von ſeinen Forderungen nicht abgehe. Wien, am 26. October 1848."

„Der Gemeinderath hat folgende Zuschrift erhalten, welche er zur Kenntniß seiner Mitbürger bringt: An den Gemeinderath der Stadt Wien! Hauptquartier Hetzendorf, am 26. October 1848. Im Nachtrage zum Punkte 3 meiner Proklamation vom 23. October habe ich für nothwendig befunden, folgende Individuen zur Auslieferung zu bestimmen:

1. Den angeblichen polnischen Emissär Bem, der sich ganz unberufen in die Wiener-Angelegenheiten mischt.

2. Den gewesenen Unterstaats-Sekretär im ungarischen Ministerium Pulßky.

3. Den Dr. Schütte, und

4. Die Mörder des Kriegs-Ministers Grafen Latour.

Zu gleicher Zeit stelle ich alle Aerarial- und Privat-Gebäude und Eigenthum unter den Schutz des Gemeinde-Rathes und mache denselben für allen Schaden, der durch Plünderung und sonstige Angriffe im Innern der Stadt an demselben verübt werden sollte, auf das Strengste verantwortlich.

Alfred Windisch-Grätz, m. p., Feldmarschall."

„Kundmachung. Mit dem heutigen Tage um 12 Uhr läuft die von dem Herrn Feldmarschall Fürsten Windischgrätz der Stadt gestellte Frist ab. Das Ober-Commando hat bei der gestrigen Inspicirung der am meisten ausgesetzten Punkte mit Beruhigung wahrgenommen, daß der Barrikadenbau und das Aufwerfen anderer Verschanzungen mit eben so viel Einsicht als Eifer ins Werk gesetzt worden. Es bedarf keiner Erinnerung, daß mit diesen Arbeiten rastlos fortgefahren werden muß. Die Wälle, hinter welchen der bürgerliche Wehrmann für Freiheit und Eigenthum kämpft, müssen Schöpfungen von unüberwindlicher Stärke seyn, und das stundenlange Spielen ganzer Batterien darf sie nicht in Bresche legen Ich erwarte von den Fähigkeiten und dem trefflichen Geiste unserer Techniker hierin das Ausgezeichnetste. Die Eifrigen und Erfindungsreichen werden öffentlich belobt werden. Ich komme auf die Worte meines Befehles an die Commandanten sämmtlicher Linien vom 24. October 1848 zurück: Es ist gar kein Grund vorhanden, zu glauben, daß wir vor dem Eintreffen einer letzten Erklärung des Fürsten von seiner Macht ernstlich angegriffen werden. Alle sich entspinnenden Gefechte werden, wie bisher auf eine Plänkelei hinauslaufen, die allerdings auch in eine leichte Kanonade ausarten können, hierüber habe ich den Herren Commandanten der Linien mit allem Nachdrucke als militärische Gewissenspflicht an das Herz zu legen. Man muß einzelne Schüsse hinnehmen, ohne sie zu erwidern. Solches ist männliche Festigkeit, solches ist der Beweis wahren Muthes. Ohne Zweck und ohne Befehl vom Ober-Commando fechten, ist Leichtsinn; wenn bedeutende Munitionen verschossen werden, in Anbetracht unserer Mittel sogar Verbrechen. Man muß die Zahl der Mobilengarde nicht über-

ſchätzen. Wenn alle Linien nach Verſtärkung ſchreien, ſo muß es wohl geſchehen, daß ich dorthin keine Unterſtützung ſchicken kann, wo ſie am meiſten Noth thut, aus dem einfachen Grunde, weil ich die ſtabile Garde erſt dann verwenden kann, wenn ich Allarm ſchlagen zu laſſen bemüßigt bin. Ich erſuche die Herren Commandanten in dieſer Hinſicht ihren Mannſchaften zuzuſprechen, ſie auf die tiefe Bedeutung meiner Worte aufmerkſam zu machen, und das Ober-Commando nicht mit Gewalt zu der verderblichen Maßregel hinzuſtoßen, Kanonen, Munition und Menſchen vor der Zeit zu verſchwenden.

Wien, den 26. Oct. 1848. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Comm."

„Dringende Aufforderung an die Bewohner Wiens. Der mächtige, entſcheidende Moment in unſerem begeiſterten Freiheitskampfe, der Barrikadenkampf, ſteht uns bevor. In dieſem Kampfe liegt unſere größte Stärke, wir werden unüberwindlich ſeyn, wenn wir den Aufbau der Barrikaden, wo ſolche in ſtrategiſcher Hinſicht nothwendig ſind, mit rührigen Händen zu Ende führen. Das überall hin thätig wirkende Studenten-Comitee hat ſich der Leitung dieſer Arbeiten unterzogen, und es wird Folgendes bekannt gemacht: 1. Bei jedem Arbeitsplatze wird ein Ingenieur den Bau leiten, und ein Mitglied des Studenten-Comitees wird dabei beſtändig gegenwärtig ſeyn. 2. Die ſich meldenden Arbeiter werden aufgeſchrieben und erhalten folgenden Taglohn: Die Männer 40 kr. C. M., die Weiber 30 kr., die Kinder 10 kr. 3. Der Ingenieur verfaßt die Zahlungsliſte und übergibt ſelbe dem Studenten-Comitee, welches die Auszahlung ſelbſt bewirkt, wodurch jede Unzukömmlichkeit beſeitiget wird. Auf, Mitbürger! zum Barrikadenbau, an dieſen Bollwerken werden die Schädel unſerer mordenden und ſengenden Feinde zerſchellen! Auf, und laßt uns nicht zu anderen Maßregeln ſchreiten, wo wir an Euren welthiſtoriſch gewordenen Patriotismus uns wenden. Wien, am 26. October 1848. Vom Studenten-Comitee."

„Vom Generalſtabe. Die Mannſchaft des Transport-Sammelhauſes iſt vom Herrn Militär-Platz-Commandanten Generalen v. Mataufcheck angewieſen, ſich bei dem bevorſtehenden Kampfe neutral und ganz paſſiv unter Androhung des Standrechtes in dem Transporthauſe zu verhalten. Für den Befolg dieſes Befehles bürgt der Herr General vor dem verſammelten Gemeinderath mit ſeinem Ehrenwort. Das Ober-Commando erkennt es als Pflicht, das Wort eines Ehrenmannes zu achten, und ſtellt hiermit das Transporthaus unter den Schutz der Volkswehr, wie auch der löbliche Gemeinderath ein Gleiches gethan hat. Dieß wird zur Vermeidung von anders gedeuteten Gerüchten öffentlich bekannt gemacht. Wien, am 26. October 1848. Haug, m. p., Chef des Generalſtabes."

„Aufruf! Es hat in der akademiſchen Legion eine Abtheilung entſchloſſener Männer unter dem Titel „Todtenkopflegion" beſtanden. Dieſe Schaar iſt aufgelöſet worden. Da es höchſt wünſchenswerth iſt, die Namen der Braven zu wiſſen

welche gleichsam ein öffentliches Gelübde ablegen, sich bei allen Unternehmungen die Ersten in die feindlichen Kugeln zu stürzen, so ergeht der Aufruf an alle Glieder der aufgelösten Schaar, wo sie sich immer befinden möge, so wie an alle diejenigen, welche bei den gegenwärtigen Verhältnissen ein derartiges Gelübde ablegen wollen, sich in der Adjutantur des Belvederes einzufinden, und nach Einzeichnung ihrer Namen zur Verwendung als Leitmänner der einzelnen Schaaren mit der Muskete in der Hand, zur Verfügung zu stellen.

Wien, den 26. October 1848. Messenhauser, m. p.,
provisorischer Ober-Commandant."

General-Lieutenant Bem ließ sich von einem Schneider eine Generals-, eine Infanterie-Offiziers-, und eine Kürassier-Offiziers-Uniform mit allen dazu gehörigen Abzeichen bringen. Man wußte dazumal noch nicht zu welchem Zwecke diese Militär-Uniformen gebraucht werden, in der Folge stellte es sich heraus, daß er in der kais. Generals-, und zwei seiner Adjutanten in den obbezeichneten k. k. Militär-Offiziers-Uniformen, durch die Cernirungs-Linie entwischt sind.

In der Leopoldstadt war es bis 11 Uhr Mittags ganz ruhig. Sodann begann am Augartendamm und in der neuen Gasse ein hitziger Kampf. Eine Abtheilung des mobilen Corps und vorzüglich die Tyroler-Schützen wollten nicht weichen. Der Kugelregen dauerte bis 2 Uhr, wobei manche Kugel weit in die Taborstraße hinein flog. Eine Kugel, sechs Pfund schwer, flog sogar bis in das Innere der Stadt und blieb im Rauchfange des Hauses zu den „zwölf Aposteln" in der Adlergasse stecken. Um die Mittagszeit griffen die Kroaten die Dampfmühle an, und eroberten solche nach einem heftigen und andauernden Widerstande von Seite einer Compagnie der akademischen Legion.

Der Präsident eröffnete die Reichstags-Sitzung um 12 Uhr Mittags und theilte mit, daß die an Se. Majestät in Folge Beschlusses vom gestrigen Tage abzusendende Deputation heute Morgens abgereist sey. Schuselka gab die Aufklärung, daß der in dem permanenten Ausschusse berufene prov. Ober-Commandant Messenhauser erklärt habe, daß nur aus Versehen die Reichstags-Abgeordneten und Gemeinderaths-Mitglieder in den betreffenden Plakate nicht als vom Waffendienst ausgenommen ausdrücklich bezeichnet worden seyen, daß dieses aber ehestens nachträglich geschehen werde. Die Deputirten sorgten redlich für ihren heiligen Leib! Der Präsident vertagte hierauf mit Hinweisung auf die Möglichkeit, daß bis morgen vielleicht schon eine Nachricht von der Deputation einlangen dürfte, die Sitzung um halb 1 Uhr auf den 27. Mittags um 12 Uhr.

Nachmittags bezogen Hauptmann Schmid und Lieutenant Kißling mit der 6. Compagnie des 7. Bezirkes, welche seit 12. October die Wache im Haupt-Quartier des Schwarzenbergischen Gartens versah, in Folge des Tagsbefehles von demselben Tage und in Rücksicht ihres ausgezeichneten Benehmens auf Ober-

Commando-Befehl die Wache in der Stallburg. Dieſe Compagnie erklärte beim Einrücken auch permanent die Wache in der Stallburg verſehen zu wollen.

Die Familie des Cavall.-Lieut. Grafen Gourcy hat das Ober-Commando um Ausfolgung der demſelben gehörigen, in der Reiterkaſerne in der Leopoldſtadt zurück gebliebenen Möbeln und Effekten. Der Platzoffizier Dunder begab ſich dahin, ließ die Gemächer öffnen, und nachdem derſelbe in Gegenwart von mehreren Zeugen die Gegenſtände inventirt, an den Beauftragten ſämmtlich ausfolgen. Eben ſo erfolgte derſelbe an weinende Militärsfrauen, nachdem der Kaſernhaushüther ſich für dieſelben verwendet, alle denſelben gehörige Habe. Kaum noch mit der Uebergabe fertig, ließ ſich Geſchützdonner hören, die daſelbſt wachhabenden Garden ergriffen die Flucht, weil das Militär angeblich ganz in der Nähe eingedrungen, der zitternde Fiaker wollte ebenfalls wegfahren, und erſt nachdem genannter Platzoffizier verſicherte, es könne nicht ſeyn, und die Parteien mit ihren Effekten in Ordnung waren, flog der haſenfüſſige Fiaker davon.

In den Nachmittagsſtunden verſammelten ſich die täglichen Gäſte eines Kaffehhauſes auf der Landſtraße und fühlten ſich ganz gemüthlich in ihrer gewohnten Weiſe. Plötzlich entſtand mitten unter ihnen ein ſolcher Höllenlärm, daß Alles erſchrocken unter einander lief. Die Marquere ließen den Kaffeh ſammt der Platte, die ſie eben in der Hand hielten, zu Boden fallen, die Kartenſpieler und Zeitungsleſer ſprangen entſetzt von einem ſolchen Lärm auf und warfen dabei Stühle und Tiſche ſammt allen darauf ſich befindlichen über den Haufen; alles rannte und drängte, alles tobte und ſchrie, der Tumult wurde immer größer und in einer halben Minute war das ganze Kaffehhaus geräumt, nur die Urheber des Spektakels, drei Tambours, die wie wahnſinnig Allarm ſchlugen, ſtanden noch da und hörten erſt dann auf ihre Schlegel zu rühren, bis der letzte Mann bei der Thüre hinausgegangen. Jetzt wurde das Kaffehhaus geſperrt, und die drei Tambours begaben ſich in der Stille in's nächſte Kaffehhaus, um dort das ſo eben ausgeführte Spektakel von Neuem zu beginnen. Die Gäſte aber, welche aus dem Kaffehhauſe geflohen, wurden in der nächſten Gaſſe angehalten und zum Kriegsdienſte geworben. Daſſelbe geſchah auch in andern Vorſtädten. In Stierböck's Kaffehhaus, welches den zahlreichſten, in politiſcher Kannegießerei äußerſt heldenmüthigen Emancipirten zum Hauptquartier dient, gab es höchſt-lächerliche Ueberraſchungen. Der zahlreichen Oeffnungen jenes berühmten Kaffehhauſes waren zu wenig — um die Maulhelden für die Emancipation auf ihrer Flucht vor Trommel und Gewehr zu faſſen.

Bericht des Generals Bem: „Herr Ober-Commandant! Am 26. gegen 9 Uhr Früh machte der Feind beinahe zu gleicher Zeit im Augarten, Praterſtern, Franzens- und Sophienbrücke den Angriff; ſpäter in Erdberg und Nußdorf. in Feuer war äußerſt heftig, wurde aber von den Unſeren eben ſo lebhaft er-

wiedert. Das Resultat des Angriffes war, daß die Rebellentruppen (?) den Augarten, den Nordbahnhof und die Dampfmühle besetzten. Die Sophienbrücke zu nehmen, war ihnen trotz aller Anstrengungen unmöglich, denn dort stand zwar nur eine Compagnie des 3. Bataillons Mobilgarde, Oberst Wutschel, eine Abtheilung Brünner- und Landstraßer Nationalgarde, und eine Kanone, eben diese wehrte den Feind auf das Heldenmüthigste ab, nach zwei Stunden erst kam die 2. und 3. Compagnie desselben Bataillons zur Ablösung, und hielt eben so tapfer Stand; nachdem die eine Kanone durch eine ganze Batterie demontirt war, wurde die Brücke durch Kleingewehrfeuer vertheidigt. — Besondere Erwähnung verdient der Adjutant Herr Popowitz, und der Vormeister der Kanone. — Bald stand das nebenanliegende Holzlager, das Haus und Gärten in Flammen; die Zucker-Raffinerie, das Forsthaus und mehrere reiche Holzlager an der andern Seite wurden erbarmungslos von den Rebellentruppen(?) den Flammen preisgegeben. Wien hätte mit seinen Vorstädten ein Raub der Flammen werden können, wenn der Wind halbwegs ungünstig gewesen wäre. Die Sophienbrücke wurde von den Unsern theilweise zerstört. General Bem, m. p."

„Befehl an alle Commandanten. Fürst Windischgrätz hat der Deputation des Gemeinderathes erklärt, er müsse bei seinen Bedingungen beharren, er verlange unbedingte Unterwerfung, und am Abende werde er die Feindseligkeiten eröffnen. Es haben demnach die Commandanten die Außenwerke und Barrikaden auf das Stärkste zu besetzen, die Unterstützungen aufzustellen, und eben so alle Reserven unter Waffen treten zu lassen.

Jeder ohne Ausnahme hat von 6 Uhr Abends auf seinem Posten zu seyn, und denselben ohne bestimmte und ausdrückliche Erlaubniß des Commandanten auf keinen Fall zu verlassen. Mitbürger! Der Feldmarschall geht von der Ansicht aus, in Wien herrsche eine kleine Fraction. Er wird an unserem Widerstande erfahren müssen, daß die gesammte Bevölkernng es als Ehrensache ansieht, auf solche Bedingungen nicht einzugehen. Es möge denn das Verhängniß eines Bruderkampfes walten.

Was immer an aufrichtigen Friedensmitteln versucht werden konnte, ohne Ehre und Freiheit der Willkühr einer Militärherrschaft zu überliefern, ist von allen Körperschaften ohne Ausnahme, dem hohen Reichstage, dem Gemeinderathe und der Nationalgarde zu wiederholten Malen versucht worden. Wir können den abgerissenen Faden der Unterhandlung nicht mehr aufnehmen, ohne das Gottesurtheil eines gerechten und heiligen Kampfes versucht zu haben. Commandanten und Wehrmänner! Wir sind weder Verschwörer noch Aufrührer gegen die geheiligte Person Sr. Majestät des Kaisers, noch gegen die verfassungsmäßigen Rechte seines constitutionellen Thrones. Im Gegentheile, wir sind es, die(!) den constitutionellen Thron vertheidigen. Wir sind es, die der Anarchie entgegen

treten, wir ſind es, die geſetzliche Ruhe und Ordnung durch verfaſſungsmäßige Mittel dauernd befeſtigt ſehen wollen. Alle Körperſchaften in ihrer Mitte, leidenſchaftsloſe, beſonnene und gewiſſenhafte Männer haben gegen das Verfahren des Feldmarſchalls Proteſt eingelegt.

Die Wehrmänner Wiens werden zeigen, daß dieſer Proteſt nicht auf Worten beruht. Das Geläute der großen Sturmglocke von St. Stephan wird das Zeichen ſeyn, daß der Angriff des Feindes auf irgend einer Seite ein ernſtlicher ſey. Blos die Herren Vertheidiger General-Lieutenant Bem, Oberſt Aigner, Wutſchel, Wittenberger, Hauptmann Bauer und Hauptmann Moſer, die Bezirks-Chefs Braun und Naeſſel haben mir Meldungen zuzuſchicken. Von 9 Uhr Abends bin ich auf der Rothenthurmbaſtei zu treffen.

Die Herren Vertheidigungsleiter haften mir mit ihrer Ehre für die Richtigkeit ihrer Angaben, weil es nur ſo möglich iſt, zweckmäßige und richtige Hülfen zu geben. Das Plänkeln iſt in Anbetracht der wenigen Munition, unter Todesſtrafe zu verbieten.

Da es erwieſener Maſſen vorliegt, daß von Garden in dieſen Tagen abgefaßte Munition verheimlicht wird, ſo iſt ſolche gleichfalls bei Vermeidung von ſtandrechtlicher Verurtheilung alſogleich dem Bezirks-Chef auszufolgen, welcher die Summe derſelben ohne Säumen ſogleich wieder den Vertheidigungsleitern anzugeben hat.

Jeder Bezirk muß ſich, ſo lange es ſich nicht klar herausſtellt, wohin der Hauptangriff gerichtet iſt, durch die eben aufgeſtellten Mobilen und ſeine eigenen Kräfte vertheidigen. Dieſer Befehl iſt an allen Barrikaden und an allen Orten öffentlich vorzuleſen, und wird nach erfolgter Drucklegung bei jeder Abtheilung in mehreren Exemplaren vertheilt werden. Brüder! Die Würfel ſind gefallen, das heilige Recht wird ſiegen!

Wien, am 26. October 1848. 5 Uhr Abends.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

Um 4 Uhr gewahrte man Brände von mehreren Seiten; es loderte nämlich das ſogenannte Schüttelbad an der Donau, die in der Nähe ſich befindende Mak'ſche Zucker-Raffinerie, ſo wie auch eine Abtheilung der Holzgeſtätte hell auf. Unter Sturmläuten flüchtete ſich eine große Anzahl Familien in die Stadt, während am Prater bei der Franzensallee wieder ein furchtbarer Kampf begann. Schaaren von mobilen Garden zogen ſingend aus der Stadt zum Kampfplatze hinaus, auf welchem gegen 6 Uhr die Verwirrung allgemein wurde. Nachdem nämlich einige Bürger-Kanoniere tödtlich getroffen wurden, mußte man mit den Kanonen, die für den Augenblick Niemand bedienen konnte, retiriren. Dieſer Umſtand vergrößerte die Verwirrung und Beſtürzung, und mit den Kanonen retirirte auch ein großer Theil der Mannſchaft. Beim Rothenthurmthor ange-

langt, wurden ſie jedoch aufgehalten, es zeigte ſich bald die wahre Urſache des Rückzuges, und mit bedeutender Verſtärkung marſchirte Alles wieder zu den Barrikaden in die Jägerzeile zurück. Die ganze Nacht hindurch, wie auch am folgenden Tage, ward die Leopoldſtadt von jedem Angriff verſchont.

Der Terrorismus hatte ſchon den höchſten Grad erreicht. Es mußten ſich gar Viele, welche aus mancherlei Rückſichten an den Vorgängen der Bewegung keinen Antheil nehmen wollten, dennoch an derſelben betheiligen, denn es ward bei Strafe ſtandrechtlicher Behandlung befohlen, daß jeder waffenfähige Mann mit Waffen auf der Gaſſe erſcheine und zur Vertheidigung der Stadt mitkämpfe, oder ſich wenigſtens zur Errichtung von Barrikaden gebrauchen laſſe. Jetzt war der Wille jedes Einzelnen gebunden, man fragte nicht mehr nach Anſichten, nach Verhältniſſen, wer ſich nicht bei Zeiten und ſicher zu verbergen wußte, wurde von Patrouillen, die continuirlich die Stadt durchzogen, angehalten, und entweder ins Feuer, oder zur nächſten Barrikade geführt. Gaſt- und Kaffehhäuſer wurden durchſucht, und Gäſte und Zeitungsleſer abgeholt; in den Vorſtädten wurden ſelbſt die Häuſer nicht unbeachtet gelaſſen, und man forſchte allenthalben nach Männern, ob Garden oder Nichtgarden, um die Beſatzung der in Frage geſtellten Punkte zu vergrößern. Von dieſer Seelenpreſſe ausgenommen blieben nur Reichstags-Deputirte und Gemeinderäthe, doch haben wir Beiſpiele, daß auch ſelbſt dieſe nicht immer verſchont blieben, je nachdem ſie dieſer oder jener Patrouille in die Hände fielen, oder je nach dem Zeitpunkte und ſeiner Wichtigkeit, unter deſſen Einfluſſe gepreßt wurde. „Warum ſollen blos wir unſer Leben für die Freiheit in die Schanze ſchlagen, wer die Freiheit genießt, muß auch für die Erhaltung derſelben einſtehen!“ Dies war das Loſungswort der Patrouillen, und es wurde nicht umſonſt gerufen, denn hunderte von Menſchen wurden gegen ihren Willen zum Kampf und zum Schanzenbau getrieben.

Verfolgen wir eine ſolche Patrouille auf ihrer Jagd nach Unbetheiligten. Fünf Mann bewegen ſich langſam durch die Straße, jetzt bleiben ſie ſtehen, und zwei davon begeben ſich in ein Haus. — Bald darauf kommen ſie wieder aus demſelben, und bringen eine eiſerne Schaufel und einen Krampen mit ſich, welche Werkzeuge ſie dem verblüfften Hausmeiſter mit dem Zuſatze abgenommen haben, er möge ſelbe den nächſten Tag da und dort wieder abholen, was jedoch den Eigenthümer nicht ſehr zu beruhigen ſcheint, denn er ſchaut, vor dem Hausthore ſtehen geblieben, mit mißtrauiſchen Blicken ſeinem Eigenthume nach, und ſtammelt etwas vom 26. Mai, und den an dieſem Tage eingebüßten Krampen und Schaufeln. Dies hört der eine oder der andere, und ruft ihm das Wort „Standrecht“ zu. Der Hausmeiſter wags keine weitere Einwendung zu machen. Inzwiſchen haben die drei vor dem Hauſe Stehengebliebenen alle Vorübergehenden angehalten, und wer ſich nicht ausweiſen kann, daß er zur Volkswehr gehöre, wird

aufgehalten, und erhält einen Krampen oder eine Schaufel in die Hand. Auf dieſe Weiſe vergrößert ſich der Zug von Minute zu Minute; er iſt bereits auf fünfundzwanzig Mann angewachſen, welche mit Erdgrabe-Werkzeugen wohl verſehen ſind. Jetzt fällt ein Theil der Patrouille noch in ein Kaffehhaus ein, führt ſechs bis acht Herren heraus, und der Zug bewegt ſich wieder zurück zur nächſten Schanze. Hier ſieht man bereits Herren und Arbeiter, Bürger und Garden, ja ſelbſt Frauen und Kinder damit beſchäftigt, das Pflaſter oder den Erdboden aufzuwühlen, Gräben zu ziehen, und Barrikaden zu errichten. Die Neuangekommenen legen ebenfalls Hand an's ſchon begonnene Werk, und in einer Stunde iſt die Arbeit beendigt, um ſie auf einem anderen Orte ſogleich wieder auf dieſelbe Weiſe in Angriff zu nehmen.

Es war um 6 Uhr Abends, als am Kohlmarkt ein großes Gedränge, begleitet von einem noch größeren Lärm entſtand. Die Leute tobten und drängten, und flohen verwirrt nach allen Seiten. Ein Herr, der eine Dame am Arme führte, ſah in der Nähe der Burg dieſes Getümmel, und wollte aus Neugierde die Urſache dieſes ſelbſt zu dieſer Zeit ungewöhnlichen Drängens erforſchen. Er näherte ſich dem Menſchenknäuel, da ergriff ihn plötzlich eine in einem Hauſe ſtehende Frau beim Arme, und indem ſie ihm zurief: „Um Gotteswillen retten Sie ſich ſchnell in's Haus!“ zog ſie ihn ſammt der Dame, ſeiner Frau, in das Thor, und führte ihn die Treppe hinauf. Hier erzählte ſie dem beſtürzten Paare, daß eine großartige Preß-Commiſſion Alles, was ſich nur vom männlichen Geſchlechte auf der Gaſſe zeige, zuſammenfange, um eine Schaar von mehreren Hunderten in den Prater zu führen, wo ſie genöthiget werden ſolle, gegen das anſtürmende Militär zu kämpfen. Als die Hausmeiſterin, denn dies war die rettende Frau, dies erzählt hatte, führte ſie den Herrn in den fünften Stock, und ſperrte ihn daſelbſt auf dem Dachboden in Geſellſchaft mit noch fünf andern Bedrohten und glücklich Geretteten ein. Deſſen Frau jedoch eilte fort, und brachte ihrem Manne nach einer halben Stunde einen Säbel und ein gelbes Band, das er ſich um den Arm band, und ſo als Arzt (durch den erfinderiſchen Geiſt ſeiner Frau) glücklich und unangefochten nach Hauſe gelangte. —

Es brach der Abend an, und der Himmel erſchien im Wiederſcheine der lodernden Gebäude. Die innere Stadt und die Leopoldſtadt wurden von den Einwohnern beleuchtet. Alle Glockenſtränge der Vorſtadtkirchen wurden angezogen, und nimmer ruhte die Allarmtrommel. Der Kampf wurde bedeutender, ſtarke Abtheilungen der Volkswehr zogen gegen den Prater, Kanonen wurden ihnen nebſt Munition nachgeführt, und darauf folgende Blitze und Donner bewieſen den in der Stadt Weilenden, daß die Mannſchaft bereits einen Kampf beſtehe. Später folgte ihnen Maſſe auf Maſſe nach dem Kampfplatze und nahm Alles ſich fort, was nur immer auf der Gaſſe mit Waffen erſchien. Auch Unbe-

waffnete wurden in der Stadt aufgefangen, und ihnen die Waffen in die Hand gegeben. Gegen 7½ Uhr erſt ruheten die Waffen, allein das Getümmel auf den Gaſſen dauerte fort, und noch immer fiel hie und da ein einzelner Schuß. Inzwiſchen verlebte die nicht wehrfähige Bevölkerung Wiens traurige Stunden. Frauen und Kinder zitterten für das Leben der in den Kampf gezogenen Angehörigen. Die Bewohner der innern Stadt räumten die Kammern unterhalb des Daches in den Häuſern, und ſorgten für die Herbeiſchaffung von Waſſer zum Löſchen eines allenfallſigen Brandes. Aus der Leopoldſtadt ſah man lange Züge der Bewohner dieſer Vorſtadt in die Stadt eilen, ihr Hab und Gut dem Geſchicke preisgebend, und nur das Werthvollſte unter Thränen mit ſich tragen. Mit beklommenem Herzen ſandten ſie auf der Brücke noch einen Blick nach der Stelle ihrer Habe, und die Flammen, welche ihre Vorſtadt umkränzten, ſenkten ſich bis in ihre Herzen hinein. Und keiner der fremden Volksbeglücker fühlte den Schmerz dieſer Unglücklichen. — In der Stallburg hielt aber Meſſenhauſer, umgeben von hübſchen Mädchen und befreundeten Demokraten und Champagner-Batterien — Bachanalien. — O, es war poetiſch herzbrechend! Haben ja auch die Repräſentanten der Völker, während der gräßlichen Vorgänge am 6. (Seite 138.) in dem Reſtaurations-Lokale des Reichstages ein freudiges Champangergelage abgehalten! — Wenn Deputirte mit 200 fl. monatlich, während der blutigſten Vorgänge champagniſiren konnten, warum nicht Meſſenhauſer mit täglichen 200 fl., während ſich die Söhne eines Staates mordeten. — Das war ja die Demokratie des Octobers! — — —

6½ Uhr Abends. In der Jägerzeile. Der Kampf dauerte bereits zehn Stunden mit geringer Unterbrechung. Verwundete wurden in Menge in das Spital in der Jägerzeile gebracht; man konnte nur einen Theil aufnehmen, wegen Mangel an Raum und weil die Aerzte gerade mit Verbinden der früher Gebrachten beſchäftiget waren; die übrigen wurden ins Spital auf der Schmelz, oder zu den Barmherzigen in der Leopoldſtadt gewieſen.

Zwei Vormeiſtern der National-Garde-Artillerie wurden bei den Kanonen, beinahe gleichzeitig die Köpfe durch Kanonenkugeln weggeriſſen; von dieſen beiden war der eine, Namens Lackner, ein Viktualienhändler aus der Sterngaſſe, gerade vier Monate früher, am 26. Juny von dem Pfarr-Proviſor M. Terklau in der Johanneskirche in der Jägerzeile getraut worden. Nun lag er ohne Kopf in dem Pfarrhofe.

Die Vertheidiger konnten ſich nicht mehr halten; und es begann der Rückzug. 30 bis 40 Bewaffnete kamen in den Pfarrhof; ſie wußten nicht was ſie thun ſollten. Das Geſchrei und die Verwirrung war ungeheuer; der Schweiß lief Allen über die leichenfahlen Geſichter. — „Schmählich," ſo rief ein Garde, —

„den ganzen Tag ſo wacker gehalten, und nun ſo ſchmählich weichen müſſen!“ — Meſſenhauſer champagniſirte. —

Aus den untern Häuſern kamen im Pfarrhofe Flüchtlinge an, Männer, Weiber und Kinder. Der oben genannte Pfarr-Proviſor hatte eine ganze Familie auf ſeinem Zimmer bequartirt; nichts zu eſſen war vorhanden, als Brot und Wein, und Meſſenhauſer hielt in der Stallburg Bachanalien in Mitte von Champagnerbatterien und hübſchen Mädchen. — Was ſagſt Du dazu, Volk von Wien? — Was ſagen die Herren Doctoren in der Weſt-Vorſtadt?! —

„Kundmachung. Dem unterfertigten Reichstags-Ausſchuſſe iſt die betrübende Nachricht zugekommen, daß ein am geſtrigen Tage aus dem militäriſchen Lager in die Stadt gelangter „Perlamentär“ von einzelnen Perſonen unwürdig behandelt worden ſey. Die hochherzige Bevölkerung Wiens wird aufgefordert, ſich ſolcher Thätlichkeiten auf das Strengſte zu enthalten, da die Perſon von Friedensvermittlern (Parlamentärs) unter dem Schutze des Völkerrechts ſteht, und demnach unverletzlich und geheiligt iſt. Wien, den 26. October 1848.

Vom Reichstags-Ausſchuſſe: Franz Schuſelka, m. p., Obmann.
F. Dr. Vidulich, m. p., Schriftführer.“

6 Uhr Abends. Freund theilte im Gemeinderathe der Verſammlung das Ergebniß der an den Fürſten Windiſchgrätz abgeſendeten Deputation mit. Der Fürſt fand es nicht mehr nöthig der Deputation Erläuterungen über die am 23. erlaſſene Proklamation zu geben, da ſelbe bereits durch ein Plakat erſetzt ſind. Er habe die ihm auszuliefernden Perſonen namhaft gemacht, als: General Bem, Dr. Schütte, Unterſtaats-Sekretär Pulszky und die Mörder Latour's; er werde von den einmal gemachten Forderungen nicht abſtehen. Der Reichstag ſey gegen den Kaiſer im offenen Aufruhr, und ſeine Beſchlüſſe haben, ohne die Sanktion des Kaiſers, für ihn keinen Werth. Er mache den Gemeinderath, den er für die oberſte exekutive Behörde in Wien anerkenne, für alle Schäden an Staats- und Privat-Eigenthum verantwortlich. Seinerſeits ſey die Sicherheit der Perſon und des Eigenthums garantirt. Hierauf beſchloß der Gemeinderath das demſelben von Windiſchgrätz übermittelte Plakat mit einer Einleitung zu veröffentlichen.

Das Gefällen-Oberamt ſuchte den Gemeinderath abermals dringend um eine genügende Beſetzung des Hauptzollamtes an.

Ein Nationalgarde meldete im Gemeinderathe, daß der Bezirk Leopoldſtadt in Flammen wäre, daß es in jeder einzelnen Compagnie bereits eine Menge Todte und Verwundete gebe, und daß jeder Kampf, die Vorſtadt halten zu wollen, fruchtlos wäre. Er ſuche an, der Gemeinderath möge in Rückſicht der gefahrvollen Lage und der Unmöglichkeit dieſelbe abzuwenden, die Vorſtadt übergeben, um dadurch wehrloſe Kinder und Frauen der Wuth der ſtürmenden

Soldaten zu entreißen. Der Gemeinderath ſchickte allſogleich eine Deputation an das Ober-Commando, um ſich hierüber mit ihm in das Einvernehmen zu ſetzen. — Bis zur Rückkehr dieſer Deputation wurde die Sitzung vertagt. —

Die rückgekehrte Deputation berichtete den Ober-Commandanten nicht getroffen zu haben, worauf beſchloſſen wurde, wegen der Dringlichkeit der Umſtände eine ſogenannte Corporations-Verſammlung zuſammen zu berufen, da nur dadurch ein Beſchluß erzielt werden könnte, der progreſſive als der Beſchluß des Volkes angeſehen werden müßte. Die Corporationen, welche durch drei Vertreter an dieſer Berathung Theil nehmen ſollen ſind: der Reichstags-Ausſchuß, der Gemeinderath, der Verwaltungsrath, das Studenten-Comitee, das Ober-Commando der ſtabilen und mobilen Nationalgarde, und die akademiſche Legion. Der Beſchluß, der in dieſer Berathung zu Stande kömmt, muß dem Gemeinderath vorgelegt werden. Für den Gemeinderath wurden Kaiſer, Waßdorf und Bernbrunn gewählt. Hierauf wurde die Sitzung vertagt, um 10 Uhr Comitee und um 11 Uhr die Corporations-Berathung feſtgeſetzt.

Am 26. wurde Lieutenant Hauner, der bürgerlichen Artillerie, mit vier Kanonen auf den Burgplatz commandirt, mit der Weiſung, dieſe Kanonen unter keinem Falle von dieſem Platze an irgend einen anderen Ort abzugeben. Gegen 10 Uhr kamen Studenten, Garden und bewaffnetes Volk auf die Burghauptwache zu, der dieſe Mannſchaft anführende Nationalgarde-Offizier, welcher zu Pferde war, forderte die Abführung dieſer Kanonen, die hier, wie er meinte, ganz zwecklos wären, und auf den Wällen weit beſſere Dienſte thuen werden. Hauner verweigerte die Wegführung dieſer Kanonen mit allen ihm zu Gebothe geſtandenen Mitteln, welches aber Alles nichts half, denn die Garden und das Volk ſpannten ſich, da keine Beſpannung da war, ſelbſt vor die Kanonen, und führten zwei derſelben, ohne Bedienung, ohne Schlüſſel zum Protzkaſten, in welchem die Munition war, unter Jubel im Triumph mit ſich fort. Nach erfolgter Anzeige dieſes Vorfalles beim Ober-Commando, beauftragte Meſſenhauſer den Platz-Offizier Unterſteiner die Rückerſtattung der zwei weggeführten Kanonen zu erwirken. Derſelbe ging mit einem der wachhabenden Offiziere der Burgwache, Lieutenant Czermak des 9. Bezirkes, auf die Wälle bei der Neulerchenfelder-Linie, wohin die Kanonen geführt wurden, um die Geſchütze wieder zurückzuerhalten, allein dort angelangt waren ſie den größten Inſulten ausgeſetzt, und unter Gefahr ihres Lebens mußten ſie unverrichteter Dinge zurückkehren. Kurze Zeit darauf kam ein Legionär mit einer grünen Feder auf dem Calabreſer, angeblich General-Stabs-Offizier, mit einem Befehle des Studenten-Comitees von Hauk unterfertiget, und forderte auch noch die zwei anderen Kanonen. Hauner widerſetzte ſich mit aller Gewalt, und erklärte dem Wiſche des Studenten-Comitees nicht Folge zu geben, indem er nur Befehle des Ober-Commando anerkenne. Hierauf

zog dieſer Legionär eine Piſtole aus dem Sattelhalfter, und richtete ſie auf Lieutenant Hauner mit den Worten: „So ſtirb, verfluchter Lump, dann iſt ein Schwarzgelber weniger.“ Ein Garde ſchlug ſie ihm aus der Hand, das Volk aber bemächtigte ſich auch dieſer zwei Kanonen, zog mit ihnen davon, und preßte noch Artillerie-Garden. Dieſer Legionär, angeblicher General-Stabs-Offizier, zeigte Hauner dem General Bem an, in Folge deſſen er verhaftet wurde, um vor ein Kriegsgericht geſtellt zu werden. Er wurde in das bürgerliche Zeughaus als Arreſtant abgeführt, ſpäter aber durch die energiſche Verwendung des Commandanten Kurth wieder befreit.

Abends in der Jägerzeile. Der Brand der Praterſchmiede und des Schüttels gewährte einen ſchrecklichen Anblick. Der Abend des 26. war furchtbar! Die ſeit 4 Jahren kranke Schüttelwirthin verbrannte und lag noch Sonntags den 29. vor ihrer Wohnung, wie es der Pfarr-Proviſor M. Terklau ſelbſt ſah. Der Wirth war erſchoſſen. Auch der Hausknecht hatte eine kleine Wunde, die er ſich vielleicht ſelbſt beigebracht; denn dieſer hatte das wenige Vermögen, das der Wirth in Gegenwart ſeines zehnjährigen Sohnes im Keller vergrub, geraubt, und war damit in das Spital im Pfarrhofe gekommen, wo er bis zum 29. Abends blieb. Unter dem Vorwande, zu einem Freunde in's Lichtenthal zu gehen, ließ er ſich einen Fiaker bringen, den er von einem in den Stiefeln verborgenen Bündel Banknoten zahlte. Derſelbe ſoll, wie es ſich jetzt herausſtellt, in ſein Vaterland Bayern entflohen ſeyn. Das war einer der deutſchen Demokraten à la Tauſenau. —

Am 26. October, an welchem die Proklamation des Fürſten Windiſchgrätz wegen Auslieferung der genannten Perſonen bekannt gemacht wurde, erhielten der Präſident des Kriegsgerichtes Hauptmann Knoth, Oberſt Thurn und Hauptmann Schneider den Auftrag, als Abgeordnete des Ober-Commando Nachts 10 Uhr zu einer gemiſchten Sitzung zu erſcheinen, welche im Gemeinderathsſaale abgehalten werden ſollte. Dieſe zuſammengeſetzte Commiſſion war beſtimmt aus: drei Reichstags-, drei Gemeinderaths-, dann aus drei Deputirten des Ober-Commando, ferner von der akad. Legion, vom Studenten-Comitee, dann von allen mobilen Corps waren von jeder dieſer Körperſchaft drei Individuen zur Mitberathung gewählt. Alle erſchienen mit Ausnahme der Reichstags-Mitglieder. Der Zweck der Berathung war: ſoll man ſich den Bedingungen des Fürſten Windiſchgrätz fügen oder nicht? Nach langer Debatte wurde beſchloſſen: auf die geſtellten Bedingungen nicht einzugehen; dagegen aber an den Fürſten eine Deputation abzuſenden und ehrenvollere Bedingungen zu erhalten ſuchen. Die Sitzung dauerte bis 2 Uhr Nachts. Bei dieſer Sitzung wurde auch vom Gemeinderathe der Commiſſion mitgetheilt, daß ſich Schütte und Chaiſſés freiwillig als Geißeln ſtellten, doch vom Gemeinderathe nicht angenommen wurden.

Nachmittags ſchon kamen achtbare Bürger in die Permanenz des Gemeinde-

rathes mit der Mittheilung, daß man auf den Linienwällen unter der Mobil- sowohl als Nationalgarde allenthalben das Gerücht verbreite, daß der Gemeinderath den Dr. Schütte verhaftet habe, und ihn dem Fürsten Windischgrätz ausliefern wolle, und daß man das Proletariat aufstachle, den Dr. Schütte aus den Klauen des Gemeinderathes zu befreien. Dieselbe Mittheilung brachten zwei Herren auch gegen Abend; allein da die anwesend gewesenen Gemeinderaths-Mitglieder wohl wußten, daß man nicht einmal wisse, wo Dr. Schütte sey, vielweniger ihn gefangen halte, so wurde auf diese Mittheilungen auch kein Gewicht gelegt. Es hatten sich indeß Abends um das Sitzungshaus des Gemeinderathes bedenkliche Volksgruppen gesammelt, welche man aber aus der oben bemerkten Ursache mit Dr. Schütte in keinen Causalnexus zu bringen Anlaß fand. Siehe da, um 10½ Uhr Abends erschien ein Mann bei der Permanenz, der sich als Dr. Schütte präsentirte, und folgende Erklärung zu Protokoll gab: „Ich bin bereit, und werde stets bereit seyn, mich als Geißel dem Fürsten Windischgrätz zu stellen, wenn der Gemeinderath es für zweckdienlich findet. Ich wohne im Gasthof zur Kaiserin von Oesterreich. Dr. Schütte, m. p."

Zwei Mitglieder der Permanenz schienen geneigt, den Dr. Schütte alsogleich verhaften zu lassen, allein der Gemeinderath Dr. Winter erklärte unter Zulassung der übrigen Gemeinderaths-Mitglieder dem Dr. Schütte, daß sich die Permanenz nicht für ermächtigt halte, sein Anerbieten anzunehmen, daß sie indeß nicht ermangeln werde, dasselbe der Plenarversammlung zur Beschlußnahme zu hinterbringen. Dr. Schütte entfernte sich sohin, und bald darauf waren auch die — bedenklichen Volksgruppen vor dem Hause verschwunden. — — —

Kaum 5 Minuten darauf veranlaßte ein Geschäft die Permanenz, eine Deputation an den Reichstags-Ausschuß abzusenden, wozu sie die Gemeinderäthe Winter und Brants bestimmte. Diese zurückgekehrt, relationirten, zum nicht geringen Befremden der Uebrigen, daß sie bei dem Reichstags-Ausschusse — auch den Dr. Schütte angetroffen haben.

Aus dieser Thatsache kann jeder Unbefangene sich den sonnenklaren Schluß ziehen, daß zum wenigsten die Zerstäubung (vielleicht nach der Manier des sechsten Octobers) des für den Reichstags-Ausschuß nicht ganz gefügigen Gemeinderathes im schlau vorbereiteten Plane lag, und daß, wenn die Permanenz des Gemeinderathes in die Falle gegangen wäre, die anwesenden Mitglieder gleichwohl um ein Hinterpförtchen hätten bedacht seyn müssen, und ihnen, da es ein solches im Ständehause nicht gibt, am Ende gar hätte zugemuthet werden können, das Licht — an den Laternen auszublasen. — — —

Fenneberg erklärte ganz offen unterm 12.: „er könne unmöglich die Stelle eines Ober-Commandanten übernehmen, da sein erster Schritt die Auflö-

ſung des Reichstages und Gemeinderathes, als zweier Behörden (!), die keine Energie zeigten und die Früchte des am 6. und 7. vergoſſenen Blutes verſchleuderten, bezwecken würde. Er wolle für die Tage der Gefahr nur eine Behörde ꝛc."

11 Uhr Nachts in der Jägerzeile. Die Nacht war ganz ruhig. Das Militär hatte ſich, obwohl es die Barrikaden beſetzen, ja bis zur Stadt hätte vordringen können, weil die ganze Jägerzeile frei von Vertheidigern war, in den Prater zurückgezogen, indem es gar nicht in dem Plane des Militärs gelegen, an dieſem Tage die Barrikaden dieſer Vorſtadt zu nehmen, man hatte nur die Streitmacht prüfen wollen. Und obgleich das Militär wußte, daß die Barrikaden verlaſſen waren, ſo wollte dasſelbe dennoch nicht davon Beſitz nehmen, weil es Nacht war, und weil es die Häuſer in der Nähe für beſetzt hielt. Um Mitternacht erſchienen wieder Garden und nahten ſich der zu ihrem großen Staunen vom Militär unbeſetzten Barrikade am Ausgange der Jägerzeile. Militäriſcherſeits heißt es:

Am 26. ließ der Ban die Brigade des Oberſten Grammont über die, über den Donau-Kanal geſchlagene Brücke in den Prater vorrücken. Bei dem Vorrücken gegen die Leopoldſtadt entſpann ſich ein heftiges gegenſeitiges Geſchütz- und Gewehrfeuer. Die Kroaten drangen jedoch unaufgehalten vorwärts und beſetzten die Heuſtadeln und den De Bach'ſchen Zirkus im Prater.

Zu derſelben Zeit waren auch G. M. Wyß aus der Au zwiſchen den Brücken und F. M. L. Ramberg von der Brigittenau gegen die Taborlinie vorgedrungen. Sie wollten die Volkswehr zuvörderſt von der Linie und aus den nächſt befindlichen maſſiven Häuſern vertreiben, um ſodann von dort das Schloß im Augarten, was Tags vorher noch von Garden und Mobilen ſtark beſetzt war, einnehmen zu können. Sie fanden jedoch alle dieſe Objekte bereits von der Volkswehr verlaſſen und eilten nun ſie zu beſetzen, um mit den Truppen des Banus, deren Vordringen im Prater ſich durch das annähernde Geſchützfeuer kund gab, in Verbindung zu ſetzen. Der Nordbahnhof wurde an dieſem Tage noch eingenommen und behauptet. Abends ließ G. M. Wyß die ſtark beſetzte Barrikade, welche den Eingang zur Jägerzeile abſperrte, durch Geſchützfeuer reinigen, nahm aber, weil er mit dem Banus noch nicht in Verbindung war, und ſeine von Floridsdorf bis an den Nordbahnhof ſtehende Brigade nicht noch mehr ausdehnen wollte, Anſtand ſie zu beſetzen.

Am 26. October, während vom Tabor und dem Prater her die vorbeſchriebenen Vortheile erlangt wurden, rückte die Brigade Schütte über die Schmelz gegen die Stadt näher vor. Die Friedhöfe zwiſchen der Lerchenfelder- und Mariahilfer Linie waren von der Volkswehr gut beſetzt. Es entſpann ſich dort ein heftiges lange andauerndes Geſchützfeuer durch welches dieſelbe nach einem heftigen Kampfe aus den Friedhöfen gedrängt und ſelbe vom 1. Bataillon des Regimentes Stevenhüller beſetzt wurden. Die Beſetzung derſelben gewährte jedoch keinen

eigentlichen Vortheil und wurde für die darin befindlichen Truppen deßhalb sehr unbequem, weil sie dem unaufhörlichen Feuer vom nahen Linienwall her, zu sehr ausgesetzt waren. Ueberhaupt war die Wegnahme dieser Friedhöfe, ohne frühere Anordnung vom Regiment Khevenhüller aus eigenem Antrieb vollzogen worden. Der Feldmarschall befahl daher selbe wieder zu räumen und stellte alle Feindseligkeiten, wenn sie nicht von der Stadtseite selbst begonnen wurden, bis auf weiteren Befehl ein. Am Abend dieses Tages war die 48stündige Bedenkzeit, welche der Feldmarschall der Stadt Wien zur Annahme der von ihm vorgezeichneten Bedingungen gegeben hatte, abgelaufen.

Der kaiserlich österreichische Minister-Präsident, Freiherr von Wessenberg, hat an alle österreichischen Gesandten an den deutschen Höfen nachstehendes Rundschreiben erlassen:

„Die letzten Wiener Ereignisse haben in Deutschland eine zum Theil irrige Auslegung gefunden. Zur richtigen Beurtheilung der Frage dürften folgende thatsächliche Umstände zu beherzigen seyn.

Die in diesem Augenblicke unter den Mauern Wiens stattfindenden militärischen Operationen haben nur einen Zweck: die Bekämpfung der Anarchie und die Wiederherstellung eines gesetzlichen Zustandes. Die gewährleisteten Freiheiten zurückzunehmen, den unter dem Namen „Reaction" von der Umsturzpartei als Schreckbild aufgestellten Popanz zu verwirklichen, oder gar für eine der österreichischen Nationalitäten über die andern die Hegemonie zu erobern, liegt außer der Absicht des Kaisers und seiner Regierung. Es ist kein Kampf der Nationalitäten, keine Umbildung der Monarchie in ein slavisches Oesterreich, wie die deutsche Presse glaubt, oder zu glauben vorgibt, sondern der Kampf der Ordnung gegen die Anarchie, der gesetzlichen Gewalt, ohne die es keine Regierung gibt, gegen die Schreckensherrschaft, der Erhaltung gegen den Umsturz. Wir müssen es als eine Verwirrung der Begriffe, als eine Verkennung der Thatsachen bezeichnen, wenn man diesem Kampfe eine andere Deutung gibt.

Die Revolution hat ein deutsches Gewand angelegt. Die deutschen Farben sind die Wahrzeichen der Partei des Umsturzes geworden. Nicht der Freiheit, der Größe und dem Wohle Deutschlands, welche zu wahren der Kaiser von Oesterreich sich vorzugsweise für berufen hält, gilt es, mit Waffengewalt entgegen zu treten, sondern nur gegen die jene Farben und jene Sachen zu ihren verderblichen Zwecken mißbrauchende Partei sind die Bestrebungen der Regierung und der Armee Sr. Majestät gerichtet.

Ich ersuche Eu. ꝛc., diesen Gesichtspunkt fest zu halten, und in ihrem Wirkungskreise nach Möglichkeit geltend zu machen.

Se. Majestät der Kaiser und die Regierung sind entschlossen, diesen Kampf zu führen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln. Diese Mittel sind in den

denselben durch die Circular-Depesche vom 21. d. M. mitgetheilten kaiserlichen Manifesten vom 16. und 19. d. M. näher bezeichnet worden. Der militärische Theil hat bereits seine Anwendung gefunden. Eine Armee von nahe bei 60,000 Mann, in Person geführt von dem Feldmarschall Fürsten von Windischgrätz, der sein Hauptquartier dermalen in Hetzendorf genommen hat, hält die Hauptstadt hermetisch umschlossen, und ich habe Grund zu hoffen, daß der nächste Zweck dieser Operationen binnen Kurzem erreicht seyn wird.

Gleichzeitig hat sich Se. Majestät bewogen gefunden, den Reichstag aus Wien zu entfernen, und für den 15. November nach Kremsier einzuberufen.

Olmütz, den 26. October 1848. Freiherr von Wessenberg."

27. October.

Am Morgen des 27. wurde in der Leopoldstadt eine besondere Thätigkeit entwickelt. Die Sternbarrikade so wie noch einige wurden niedergerissen und umgebaut. Da erstere für ungenügend befunden wurde, so baute man eine zweite bei der Johanneskirche in der Jägerzeile. Bem und Aigner leiteten unter Mitwirkung Wutschel's und Jelovicki's die Vertheidigungsanstalten.

Um 8 Uhr Morgens wurde von der Mariahilfer Linie Kanonendonner gehört, ebenso vom rechten Donauufer und der neuen Kettenbrücke der Franzensalleegasse gegen die von Kroaten besetzte Dampfmühle. Letztere unterhielten ein lebhaftes Feuer, jedoch ohne Erfolg. Die Leopoldstädter Nothbrücke bei der Schmidgasse war auf Befehl des General Bem's, dieses durch den Abgeordneten Fischhof bei Gelegenheit der Cholera-Inspektions-Reise in Gallizien von Lemberg mitgebrachten Emissärs, niedergebrannt worden. An der Ecke der Weißgärber Hauptstraße ließ Hauptmann Redl eine große Barrikade aufführen.

An diesem Tage kamen unbedeutende Kämpfe in der Leopoldstadt an der Augartenbrücke und am Eingange in den Augarten selbst vor. Kanonenkugeln streiften auf das Glacis, zwischen der Brücke und dem Schottenthore herüber; Todte und Verwundete wurden in das Spital in der Alsergasse herübergebracht. Eine große, langandauernde Feuersbrunst zeigte sich in östlicher Richtung gegen den Prater.

Das Militär feuerte aus Kanonen gegen die Neuegasse in der Leopoldstadt, ohne daß das Feuer erwiedert wurde.

Ein Feuerzeichen, das in der Nacht auf dem eisernen Thore, der höchsten Gebirgsspitze bei Baden, gesehen wurde, gab zu einer Untersuchung Veranlassung, welche den Verdacht gegen den letztgenannten Ort lenkte, aber kein ausreichendes Resultat lieferte.

Im Gemeinderathe stellte Vormittags Miller den Antrag an den Fürsten Windischgrätz ein Mitglied der Versammlung abzusenden, und ihm zu

erklären, daß der Gemeinderath die ihm zugemuthete Verantwortung für die Schäden des Aerarial- und Privat-Eigenthums von sich ablehnen müsse, da er allein nicht im Stande ist, dem aus dem Kampfe entspringenden Schaden vorzubeugen. Nach längerer Debatte hierüber wurde zur Tagesordnung geschritten. Ferner wurde angezeigt, es verbreite sich das Gerücht, daß der Gemeinderath zur Schlichtung der jetzigen Angelegenheiten fortan geheime Sitzungen halte; da dieses zu mehreren Mißdeutungen Anlaß geben konnte, wurde beschlossen, das in der gestrigen Corporationssitzung erzielte Resultat öffentlich kund zu geben, vermöge welchem die bewaffnete Macht Wiens erklärt, daß sich nicht ein kleiner Theil, sondern die ganze Bevölkerung zu kämpfen entschlossen habe, und daher die von Windischgrätz gemachten Forderungen nicht eingehe. Es langte ein Ansuchen des Magistrats beim Gemeinderathe ein, derselbe möge die über ihn ausgestreuten falschen Gerüchte widerlegen, hierüber wurde Dr. Beer beauftragt, ein Plakat zu verfassen, und hierauf die Sitzung vertagt.

„Vom Gemeinderathe der Stadt Wien. Der Feldmarschall Fürst Windischgrätz hat in einer an den Gemeinderath der Stadt Wien gerichteten Zuschrift alle Aerarial- und Privatgebäude, und alles Eigenthum unter den Schutz des Gemeinderathes gestellt, und denselben für allen Schaden, der an und in denselben verübt werden sollte, auf das Strengste verantwortlich gemacht. Da der Gemeinderath nur aus den freigewählten Vertretern der Gesammt-Bevölkerung Wiens besteht, und daher durch die ihm auferlegte Verantwortlichkeit jeder in dieser Richtung entstandene Schaden wieder von der Gemeinde im Ganzen getragen werden müßte, so wird die Gesammt-Bevölkerung Wiens, deren gute Gesinnung sich stets bewährt hat, auf das Dringste aufgefordert, jeden wie immer gearteten Schaden an Gebäuden und sonstigem Eigenthum kräftigst hintanzuhalten, und zum energischen Schutze desselben mitzuwirken.

Wien, am 27. October 1848."

„Vom Gemeinderathe der Stadt Wien. Der Gemeinderath hat sich veranlaßt gefunden, heute Nacht in der gegenwärtigen bedrängten Lage der Stadt Mitglieder des Nationalgarde-Ober-Commandos, der mobilen Garde, des Verwaltungsrathes, der akademischen Legion, des Studenten-Ausschusses und des Gemeinderathes in gleicher Anzahl zu einer Commission zusammen zu berufen, um ihre Ansicht über die allfällig zu ergreifenden Maßregeln für die Sicherheit der Stadt entgegen zu nehmen. Die gedachte Commission stellte in Anbetracht der Stimmung der bewaffneten Bevölkerung den Antrag, den Fürsten Windischgrätz mittelst einer Deputation zu verständigen, daß man sich den gestellten Bedingungen durchaus nicht unterwerfen könne, und entschlossen sey, den Kampf der Vertheidigung fortzusetzen. Hierauf wurde von Seite des Gemeinderathes aus dem Grunde nicht eingegangen, weil von demselben bereits am Mor-

gen dem Herrn Fürſten Windiſchgrätz dieſes eröffnet worden war. Der Gemeinderath hat dieſe, ſo wie alle ſeine Verhandlungen, öffentlich gepflogen, und bringt dieſelben auf mehrſeitig geäußerten Wunſch zur öffentlichen Kenntniß.

Wien, den 27. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

„Befehl. Ich verbiete, daß das Druckerei-Perſonale der Wiener Zeitung bis auf die Zahl von vier und zwanzig Perſonen zur Wehrpflicht requirirt werden dürfe. — Der Herr Redacteur Eitelberger iſt befugt, allſogleich Klage gegen Dawiderhandelnde bei mir ſelbſt zu führen. — Schuldtragende werden ohne weiters in Verhaft genommen. Wien, am 27. October 1848. 11 ½ Uhr. Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant.

Geſehen: Vom Reichstags-Ausſchuſſe. Wien, am 27. October 1848. Vacano, m. p., Obmanns-Stellvertreter. Füſter, m. p., Schriftführer."

Am 27. beſichtigte Meſſenhauſer in Begleitung ſeines Adjutanten Barthel die Vertheidigungs-Anſtalten an den Linienwällen zwiſchen St. Marx und Favorite, und vertheilte Geldbeträge von 20—40 fl. an die dort aufgeſtellten Vertheidigungstruppen „auf ein Glas Wein zur Aufmunterung," wie er ſich ausdrückte. An letzterer Linie vorzüglich wurde er mit enthuſiaſtiſchem Vivatrufen, theils von den Reichstagstruppen, und theils von dem verſammelten Publikum empfangen, und von den Anweſenden des ſchönen Geſchlechtes wurden ihm bei ſeiner Abfahrt Blumen in den Wagen geworfen.

„Tagsbefehl. Der Feldmarſchall hat vom geſtrigen Abend an keinen Angriff, wie es nach ſeiner Erklärung zu vermuthen war, eintreten laſſen, der eigentliche Angriff iſt bereits mehrere Stunden vor der anberaumten Friſt erfolgt und war mit Gräueln begleitet, welche ihre muthmaßliche Abſicht, einzuſchüchtern, gänzlich verfehlten. Ein ſtarker und ritterlicher Feind ſollte unſere Barrikaden, unſere Wehrmänner, nicht aber ſtille Wohnungen, friedliche Häuſer, Stätten des Gewerbsfleißes, mit wehrloſen Frauen und Kindern bekämpfen. Solche Barbareien waren von kroatiſchen Truppen zu erwarten. Ich habe heute ſämmtliche Vertheidigungs-Linien, vom Donauarm bis zur St. Marxer Linie in Augenſchein genommen, die Barrikaden und Verſchanzungen ſind eben ſo viele Feſtungen. Die Beſatzungen reichen für jeden Sturm des Feindes aus. Ich lege den Commandanten wiederholt an das Herz, daß die Summe unſerer Munition nicht mit jener des Feindes auf gleicher Höhe ſtehe. Die äußerſte Oekonomie iſt heilige Vaterlandspflicht. Der Feind kann uns bloß durch Zündgeſchoſſe ernſtlich beunruhigen. Für ſchleunige Anwendung der Löſchanſtalten iſt geſorgt. Ich habe dem Oberſten Aigner bereits befohlen, die Barrikaden in der Jägerzeile und der Taborſtraße, jenen in der Landſtraße ganz gleich zu machen, d. h. die Ver-

muß in der Mitte oder auf der Seite für Wagen frei erhalten werden.

keln, und namentlich alles Kanoniren iſt mit eiſerner Strenge hint-

anzuhalten. Der Barrikadenkämpfer hat ſo lange muthig zu bleiben, bis der Feind ſich auf hundert Schritte nähert. Es iſt Wahnſinn, ihn auf größere Entfernungen bei Nebel u. ſ. w. zu beſchießen. Geſchütze dürfen bloß auf ſtürmende Colonnen abfeuern. Hauptmann Streicher, der 7. Compagnie des Univerſitäts-Corps, hat ſich bei den geſtrigen Angriffen beſonders hervorgethan. Ich ſage ihm im Namen des Vaterlandes meinen Dank. Die Ablöſungen ſind regelmäßig und ſicher zu bewirken; die Herren Bezirks-Chefs haben den Anordnungen der Herren Vertheidigungsleiter unbedingt Folge zu leiſten, weil ſie mir allein für den energiſchſten Widerſtand an den Außenwerken verantwortlich ſind. Von 6 Uhr Abends haben ſowohl in der Stadt als in den Vorſtädten alle Waffenfähigen unter das Gewehr zu treten. Alle Bezirke ohne Unterſchied ſind darauf aufmerkſam zu machen, daß ich über Unterſtützung und Reſerven ſelbſt verfüge, und im Augenblicke eines Angriffes ihnen ihre Aufſtellung und Verwendung bekannt gebe. Wien, den 27. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

Den Poſtengang betreffende Veröffentlichung:

„Die eingetretenen Verhältniſſe haben ſchon geſtern die Abſendung der Poſten von hier nicht geſtattet; zufolge Eröffnung des Generalſtabes der Nationalgarde kann auch heute die Abfertigung von Poſten aus Wien nicht Statt finden; indeſſen ſind die beim Hofpoſtamte vorgekommenen Correſpondenzen und Zeitſchriften bereits in Packeten verſchloſſen worden, und es werden auch die heute vorkommenden Briefe und Zeitungen in Packeten verwahrt bereit gehalten werden, damit deren Abſendung ſogleich, wie es die Umſtände geſtatten, erfolgen kann. Zugleich wird zur Kenntniß gebracht, daß weder geſtern noch heute Poſten eingetroffen ſind, ungeachtet von der Unterzeichneten alle Verfügungen, die derſelben zu Gebote ſtehen, getroffen worden ſind, um die ausſtändigen Poſten nach Wien gelangen zu machen. Wien, am 27. Oct. 1848. K. k. oberſte Hofpoſt-Verwalt."

In der Jägerzeile war es ruhig. Die Stern-Barrikade ward ausgebeſſert, an der Johanneskirche aber eine zweite, ſehr große, über die ganze breite Praterſtraße gebaut, und ſehr ſtark befeſtigt.

Um 3 Uhr inſpicirte ſie Bem mit ſeinem Stabe. Er war zu Fuß. Die Garden jubelten und hofften, da Alles betrunken war. An den Kirchenſtufen hatten ſie Fäſſer mit Wein und Brot, welche Lebensmittel Hofpferde herbeiführten. Eben ſolche ſtanden bei den Kanonen. Ein Mobilgarde, in guter Kleidung, ein Ausländer, dem Dialekte nach ein Badner, ſagte mit einem Blicke, der ſehr forſchend war, zu dem Pfarrverweſer M. Terklau: „Steht den Pferden das ungewohnte Kanonenführen nicht beſſer an, als wenn ſie immer nur die Hof-Bagage in Galla herumführen?"

Einer der größten Contraſte war zwiſchen Meſſenhauſer's „Erhebung

der ganzen Bevölkerung wie ein Mann" — und der Presse in den Straßen. Es wurden Alle, die nicht Waffen trugen, zusammen gefangen, auf's Ober-Commando in den Hof der Stallburg getrieben, und Ausländer, Reichstags- und Gemeinderaths-Mitglieder ausgenommen, mit Waffen versehen, und auf die bedrohten Punkte gesendet. Die dem Central-Bureau zugetheilten Platzoffiziere wurden von den Eingefangenen im hohen Grade um Passirscheine gedrängt. Platz-Oberlieutenant Dunder führte Viele zur Stallburg hinaus, andere trauten sich's nicht zu thun, weil sie das Kriegsgericht fürchteten. In den Vorstädten wurde von Männern und Frauen aus allen Ständen rüstig an Barrikaden gearbeitet. Mehrere Compagnien der Wiedner Garden zogen als Succurs in die Leopoldstadt.

Auf Fenneberg, Chef der Feldpolizei, fielen mehrere Steinwürfe in der Goldschmiedgasse. Die Untersuchung hatte kein Resultat.

Die Schwierigkeit, die Leopoldstädter zum Barrikadenbau und zur Waffenpflicht zu vermögen, gab Anlaß, daß ein junger rothwangiger Mensch und Adjutant, Namens Niederhuber, beim Ober-Commando in Gegenwart des Platzoffiziers Dunder die Worte ausstieß: „Wenn die Kerle nicht gehorchen, muß man ihnen die Häuser oder den Köpfen anzünden, der Terrorismus muß herrschen!" — weshalb es zwischen den genannten beiden Personen zu einem Auftritt kam, wobei Dunder den jungen Menschen darauf aufmerksam machte, daß wenn der Herr Niederhuber nur einen Federkiel für die Constitution zu verlieren habe, deßhalb eine solche freche Sprache beim Ober-Commando nicht geduldet werden könne, und kriegsrechtlich behandelt werden sollte. Der kampfwüthige Journalist schwieg. Aber bald darauf entspann sich zwischen dem Platz-Offizier Hink und dem Niederhuber abermals ein Conflict, wobei letzterer abermals vom Platzoffizier Dunder in die Schranken des Menschlichen gewiesen wurde.

Robert Blum erfand, unter Hindeutung, was mit den Feinden der Umsturzpartei geschehen sollte, den neuen Ausdruck Latouriſiren. — Des Reichstages Erklärung, Windischgrätz's Verfügungen wären ungesetzlich und völkerrechtswidrig, und die Gefangenschaft Recsey's und anderer Militär-Personen in Wien waren bedeutende Widersprüche.

Die Calabreser auf den Häuptern der Studenten fingen an, eine Rarität zu werden; es waren kaum zwei Compagnien vorhanden. Um den Abgang der Stürmer zu verdecken, theilte man solche in die mobilen Compagnien als Führer ein.

Dr. Bivenot erklärte, daß die Aussage Knyka's beim Ober-Commando am 14. October, als habe er ersterem am 6. October das Leben gerettet, ungegründet sey.

Abermals eine magyariſche Partei-Publikation:

„Aus dem ungariſchen Lager. Heldenmüthige Bewohner Wiens! Unſere Sympathien für die edle öſterreichiſche Nation, und das gemeinſame Intereſſe an den Errungenſchaften führten uns an die Gränze des Reiches. Wir haben ſie überſchritten, um vereint mit Euch den gemeinſamen Feind der Freiheit zu bekämpfen. — Doch haben wir ihn in einem ausgedehnten Lager verſchanzt getroffen. Noch iſt es unſern wiederholten Angriffen nicht gelungen, dieſe Poſition zu nehmen, doch werden wir in unſerem Eifer nicht erkalten, die Reihen der Feinde zu durchbrechen, um uns mit Euch zu vereinigen. Seid alſo verſichert, tapfere Brüder, daß wir die uns gegenüberſtehenden Truppen dergeſtalt beſchäftigen werden, daß Ihr von ihnen unangefochten bleiben ſollt. Faſſet daher Vertrauen, Brüder! Die Macht, welche Wien angreift, kann nicht ſo bedeutend ſeyn, um nicht an Eurem Heldenmuthe ſchmählich zu brechen. Nur muthig ausgeharrt, der Erfolg kann nicht zweifelhaft ſeyn. Ein Jeder thue ſeine Pflicht in dieſem erhabenen Kampfe, und der Sieg muß die heilige Sache der Freiheit krönen! Wir geloben Euch muthiges, ſtandhaftes Ausharren bis zum Sieg oder Tod."

Dieſes Plakat ohne Datum und Unterſchrift war ohne Zweifel ein Machwerk eines in Wien weilenden magyariſchen Emiſſärs.

Zum Ober-Commando gelangte folgende Proklamation:

„An die Bewohner Wiens! Nachdem die Friſt, welche ich den Bewohnern der Stadt Wien zu ihrer Unterwerfung gegeben habe, ſo wie der ihnen auf ihr Anſuchen gewährte Verlängerungs-Termin, erfolglos verſtrichen, ja noch geſtern Abends auf meine Truppen geſchoſſen worden iſt, ſo erübriget mir nichts anders als nunmehr die Gewalt der Waffen eintreten zu laſſen. Dieſe ſollen aber nur die Uebelgeſinnten treffen, welche den dermaligen unheilvollen Zuſtand in der Hauptſtadt durch ihre Umtriebe hervorgebracht haben, während ich den ruhigen Bürgern den Schutz eines geſetzlichen Zuſtandes, nach dem ſie ſich ſelbſt ſehnen, wieder bringe, und ich warne daher alle Gutgeſinnten, daß ſie ſich von denen nicht überreden laſſen an den Widerſtand meiner Truppen Theil zu nehmen. Da Niemand Schonung zu erwarten hat, der mit den Waffen in der Hand getroffen wird. Ebenſo warne ich alle Hausbeſitzer die Thore und Fenſter während des Kampfes geſchloſſen zu halten, und das Eindringen für Bewaffnete zu verhindern. Da in jedem Hauſe, aus welchem auf meine Truppen Schüſſe fallen, — alles niedergemacht, das Haus ſelbſt der Zerſtörrung Preis gegeben wird. Der Beſſergeſinnte, dem Treiben jener Parteien abholde Theil der Bewohner Wiens möge ruhig und furchtlos bleiben, da ihnen mein kräftiger Schutz nicht fehlen wird, ſobald ich die Gegner der Ordnung und Geſetzlichkeit werde in ihre Schranken gewieſen haben. Hauptquartier Hetzendorf, 27. October 1848.

Alfred Windiſchgrätz."

Dieſe Proklamation iſt in Wien nicht veröffentlicht, ſondern unterdrückt und nur beim Ober-Commando und außerdem wenig bekannt geworden.

Note vom Finanzminiſterium an Dr. Franz Smolka, Reichstags-Präſidenten, welche in der Reichstagsſitzung vorgeleſen wurde:

„Mit Beziehung auf die dem Finanzminiſter Freiherrn v. Krauß übergebene Anfrage des Reichstags-Ausſchuſſes vom 23. d. M. beeile ich mich in Vertretung desſelben dem Herrn Reichstags-Vorſtande eine Abſchrift des aus Olmütz mittelſt Couriers eingelangten Rückſchreibens des Herrn Miniſter-Präſidenten Freiherrn v. Weſſenberg mitzutheilen, worin derſelbe mit Rückſicht auf den exceptionellen Zuſtand der Stadt Wien und unter Hinweiſung auf die in der kaiſerlichen Kundmachung vom 19. d. M. ausgedrückten Geſinnungen Sr. Majeſtät die Ueberzeugung ausſpricht, daß der Befehlshaber der kaiſerlichen Truppen, wenn die Bevölkerung Wiens zur Herſtellung der geſetzlichen Ordnung, ſomit zur Erreichung des vom Fürſten Windiſchgrätz beabſichtigten Zweckes auch die Hände bietet, Nichts willkommener ſeyn wird, als Milde vor der Strenge vorwalten zu laſſen. Indem ich aber hier ausdrücklich beifügen zu müſſen glaube, daß die vorberührte Depeſche der eben geſtern angetretenen Reiſe des Herrn Finanz-Miniſters, Freiherrn Krauß, nach Olmütz entgegenlief, gebe ich mir zugleich die Ehre zu bemerken, daß Freiherr v. Weſſenberg der gemachten Mittheilung zu Folge auch ein eindringliches Erſuchen an den Fürſten Windiſchgrätz richtete, damit der Poſtenverkehr auf den von den kaiſerlichen Truppen beherrſchten Straßenrouten nicht behindert und die poſtmäßige Beförderung, ſo wie dieſelbe über den Reichstags-Beſchluß vom 23. d. M. ſchon von Seite des Finanz-Miniſteriums neuerdings angeordnet worden iſt, unaufgehalten bewerkſtelligt werden könne! Wien, den 27. October 1848.“

In der Sitzung der conſtituirenden Reichsverſammlung am 27., referirte Schuſelka Namens des Ausſchuſſes: „Je größer die Ereigniſſe d'raußen, deſtoweniger hat der Ausſchuß zu referiren. Es handelt ſich zunächſt um die Stadt Wien, dann aber um große Folgen. Es liegt die alte und neue Zeit jetzt hier im fürchterlichſten Kampfe und ſollte unmittelbar eine Niederlage erfolgen, ſo wird doch in Kürze die Freiheit wieder ſiegen. Die Flamme heute Nachts iſt der Berichterſtatter, ſie hat gezündet in Köpfen, in denen es noch gedunkelt, ſie hat Herzen erwärmt, die kalt waren, ſie hat der Welt Bericht erſtattet, wie man Ruhe und Ordnung herzuſtellen ſich bemüht. Ueber Wiederherſtellung des freien Poſtverkehrs iſt vom Miniſter Weſſenberg die Zuſchrift eingelaufen, worin derſelbe ſagt, daß in Wien fremde Elemente im Spiele, und die Inſurrektion ſo ſtark, daß friedliche Mittel nicht mehr anwendbar ſind. Er drückt ſeine Theilnahme für Wien aus und meint, vom Reichstag hätten ſelbſt dieſe Schritte aus-

gehen ſollen, und daß dem Fürſten Windiſchgrätz nichts lieber ſeyn wird als Milde vor Strenge herrſchen zu laſſen.

Ein Offizier der Linie hat einen Vorſchlag gemacht, um die Zerwürfniſſe zwiſchen Volk und Militär auszugleichen. Er ſagte: alle Offiziere hätten mittelſt ſchriftlichen Ehrenwortes zumeiſt zu erklären, daß ſie die conſtitutionellen Errungenſchaften des März und Mai nicht nur achten, ſondern auch ſogar vertheidigen wollten, wenn man ſelbe angreifen würde. Wir entgegneten, es könnte dieß nur dann eintreten, wenn ihnen der Oberbefehlshaber dieſen Schritt erlauben würde. Da im ſelben Augenblicke auch eine Deputation des Gemeinderathes zum Fürſten hinausging, erſuchten wir ſelbe dem Fürſten dieſen Vorſchlag zu machen. Das Reſultat iſt noch nicht bekannt. Es hat das Volk ſich vorgenommen, öffentliche Gebäude, darunter die Burg, in Flammen zu ſetzen, zur Sühne für das in Brand gerathene Privateigenthum.

Die Deputation des Gemeinderathes theilte uns eine neue Proklamation des Fürſten mit (verlaß die Proklamation, die Seite 679 enthalten iſt.) Der Ausſchuß hat ſelbe berathen und ausgeſprochen, daß der erſte Satz der Proklamation unwahr ſey; der Abgeordnete Pillersdorff hat mündlich und ſchriftlich erklärt, daß ſeine Unterredung rein confidentieller Natur ohne Vollmacht war. Fürſt Windiſchgrätz nimmt keinen Anſtand, den Reichstag eine Partei zu nennen, der Ausſchluß nimmt abermals ſeine Stellung gegen den Fürſten ein und erklärt, daß ſich der k. Feldmarſchall über den Kaiſer hinausſtellt, weil der Kaiſer am 19. erklärte, daß Alles vom Reichstag Angeordnete ihm genehm ſey (?). Er legt dem Reichstag zur Laſt, weil ein Mitglied einen Antrag geſtellt hat und vergißt, daß jeder Abgeordnete das Recht hat, Anträge zu ſtellen. Aber ſelbſt nicht einmal der Antrag iſt geſtellt worden, k. Familienglieder zu verbannen (?). Trotzdem, daß durch den k. Erlaß des Verlegens des Reichstages dieſer Reichstag anerkannt wird, trotzdem, daß der Kaiſer keine Partei im Reichstage macht, hat der Fürſt bewieſen, daß ihm die Elementar-Begriffe des conſtitutionellen Lebens fehlen (!). Daher hat ſich der Ausſchuß bewogen gefunden, dieſe Proklamation ad acta zu legen. (Beifall.)

An den Gemeinderath hat der Fürſt folgendes Schreiben erlaſſen: „„Ich fordere als Nachtrag zum 3. Punkt den polniſchen Emiſſär Bem, den Dr. Schütte und den ungariſchen Unterſtaats-Sekretär Pulszky. Zugleich ſtelle ich alle ärariſchen Gebäude unter den Schutz und Verantwortlichkeit des Gemeinderathes. Fürſt Windiſchgrätz, m. p.““ Schuſelka bemerkte hierüber: Es ſcheint dieſe Zuſchrift nach den geſtrigen Ereigniſſen eine bittere Ironie zu ſeyn.“ —

Eine Patrouille, beſtehend aus einigen mobilen Garden und Proletariern kamen in die Wohnung einer alten Wittwe, um ihren Sohn auszuheben, und in ihre Mitte einzureihen. Die alte, verlaſſene Frau weinte und flehte mit gefalteten

Händen, ihr den Sohn, ihre einzige Stütze, zu laſſen; aber es war vergebens. Sie machte ihnen wiederholte Vorſtellungen und ſuchte ſie zu bewegen, von ihrem Begehren abzuſtehen, indem, wenn ſie dieſen Sohn verlieren würde, ſie und ihre vier noch unmündigen Kinder der Noth und dem Elende preis gegeben ſind. Allein auch das blieb vergebens. Einige lachten über den Jammer der alten unglücklichen Mutter, während die andern nun ernſtlich den guten Sohn zwangen, mit ihnen zu gehen. Schon hatten ſie ihn ergriffen und wollten mit ihm zur Thüre hinaus gehen, in dieſem Augenblicke kam aus dem Nebengemach ein blonder Jüngling im Alter von 16 Jahren, der den Anführer der Patrouille folgendermaſſen anſprach: Laſſen Sie meinen Bruder da, damit doch meine Mutter getröſtet ſey, ſtatt ihm gehe ich mit Ihnen; und bin ich auch jünger als er, ſo habe ich dafür mehr Muth, und ſobald der Kampf beginnt, ſollen Sie Proben meiner Unerſchrockenheit ſehen. — Dem Anführer gefiel das ungenirte und trotzige Benehmen des Jünglings, er gab ſich zufrieden, ließ den ältern Sohn zurück und nahm dafür den jungen Rekruten mit ſich. Nach 6 Stunden kehrte dieſer jedoch wieder zurück, indem er einem Offizier der National-Garde ſein Geheimniß entdeckte, daß er keinesfalls der Bruder des Mitzunehmenden, ſondern daß ſie ſeine Schweſter ſey.

„Kundmachung. Von 8 Uhr Abends an iſt der erſte Stock ſämmtlicher bewohnten Häuſer in der inneren Stadt, bei Vermeidung ſtrenger Ahndung zu beleuchten. Die Herren Hauseigenthümer werden verantwortlich dafür gemacht.

Wien, den 27 October 1848.

Fenneberg, m. p., Chef der Sicherheits-Behörde."

Ein Akt des Kriegsgerichtes lautet wörtlich:

„Note. Das Platz-Commando der Nationalgarde hat die im Militär-Spitale in der Alſervorſtadt als Spitals-Gefreite commandirten zwölf Militärs verſchiedener Branchen zu entwaffnen, und ihnen zu bedeuten, daß ſie ſich vollkommen neutral zu verhalten haben, widrigens ſie ohne weiters ſtandrechtlich behandelt werden würden. Vom Kriegsgerichte. Wien, am 27. October 1848.

Franz Knoth, m. p., Präſident.
Joſ. Hammerſchmid, m. p., Stabs-Auditor.
Erſter Chef d. Sicherh.-Behörde, Fenneberg, m. p."

„Dem Herrn Lieutenant Hoffmann zur Vollziehung des inenthaltenen Auftrags im Einvernehmen mit dem Herrn Commandanten des Militär-Spitals. Vom Corps-Commando der Municipal-Garde. Wien, den 27. October 1848.

Valentin, m. p."

„Zweimal wurden 412 Stück Gewehre, und 10,140 Stück ſcharfe Patronen abgegeben, daher gegenwärtig nichts mehr vorhanden.

Wien, am 27. October 1848. Stein, m. p., Oberſtlieutenant."

„Nach Entſprechung des inenthaltenen h. Auftrages wird gegenwärtiges Aktenſtück dem löblichen Platz-Commando dienſthöflich zurückgemittelt.

Corps-Commando der ſtädtiſchen Municipal-Garde.

Wien, den 27. October 1848. Valentin, m. p., Hauptmann."

Abends erſchien ein Garde der Bürger-Cavallerie im Liechtenſtein'ſchen Palais, wo ſich die Nationalgarde-Cavallerie befand, und meldete, daß Lieutenant Jakob Schawell der Nationalgarde-Cavallerie als Gefangener auf der Aula ſich befinde, und eröffnete zugleich, daß im Falle ſie gezwungen wären, den Gefangenen mit Waffengewalt zu befreien, alle ſeine Kameraden ihnen beiſtehen würden. Ein Jubel erſcholl bei dieſem brüderlichen Antrage; Rittmeiſter Martinitz eilte jedoch ungeſäumt zum Ober-Commando, und eröffnete zweien Offizieren der akademiſchen Legion, daß, wenn Schawell binnen einer Stunde nicht frei wäre, die Aula geſtürmt werde. Dieſe Offiziere gingen, und Schawell war binnen einer halben Stunde frei. — Bravo, Martinitz! — Die Schawell's waren, ſo wie nahebei alle Garden der Cavallerie, wackere Männer, und immer bereit, für Ruhe, Ordnung und Recht einzuſtehen. Wackere erſte und zweite Diviſion!

Nachdem unterm 26. ſämmtliche Wachabtheilungen in der Hofburg, um eine Gleichförmigkeit im Dienſte hervorzubringen, durch Vollmacht des Ober-Commando unter die unmittelbare Oberleitung der Burg-Platzoffiziere v. Heidt und Unterſteiner geſtellt wurden, und von Seite der Hofbehörden alles geſchehen iſt, was möglicher Weiſe zur Feuerſicherheit der Burg und Reichstags-lokalitäten einzuleiten thunlich war, kam am 27. Abends zu der auf der Wache befindlichen Abtheilung der Hofburgwachleute auf Befehl Fennebergs eine halbe Compagnie Legionäre und eine halbe Compagnie Mobilgarden unter Anführung eines jungen Legionärs um dieſelbe zu entwaffnen, d. h. ſie der Schußwaffen und der Munition zu berauben. Dieſer junge Mann benahm ſich jedoch ſo ſchonungslos brutal und unverſchämt, daß der Platzoffizier Heidt zum Ober-Commandanten Meſſenhauſer eilte, um Vorſtellungen dagegen zu machen. Derſelbe bedauerte dieſen Vorfall, erklärte jedoch keine Gewalt zu haben, dieſes verhindern zu können, ſchrieb jedoch auf Erſuchen Heidt's ſelbſt an den Commandanten der Burgwache in ſehr anſtändiger und möglichſt ſchonender Weiſe, und verſprach hierin die Waffen ſo lange in eigener Obhut zu verwahren, bis ſie der Hofburgwache wieder zurückgeſtellt werden können. Hierauf erfolgte wohl die Uebergabe der Schußwaffen und der Munition an das Executions-Detachement, und Platzoffizier Unterſteiner geleitete dasſelbe bis in das Ober-Commando, um zu veranlaſſen, daß dieſe Waffen in die zugeſicherte Obhut gebracht werden. Doch im Hofe der Stallburg angelangt, wollte die daſelbſt aufgeſtellte Compagnie Proletarier mit Gewalt ſich die Waffen aneignen, welches aber Unterſteiner

mit noch dazu gekommenen Platz-Offizieren des Ober-Commando mit großer Anstrengung zu verhindern wußte. Diese Waffen wurden in das Bureau der Permanenz des Verwaltungsrathes abgegeben, und vom Actuar Dr. Ernſt in Verwahrung genommen.

In der Sitzung des Gemeinderathes am 27., 6 Uhr Abends, wurde berichtet: Es liegen in den Spitälern ſeit mehreren Tagen eine beträchtliche Anzahl Leichen, die durch die jetzigen Umſtände nicht beerdiget werden konnten. Die Leichen häuften ſich von Tag zu Tag immer mehr an, und es mußten aus Sanitätsrückſichten unverzüglich Maßregeln getroffen werden, wodurch die Beerdigung möglich gemacht werden würde. Es wurde nach einer längern Debatte beſchloſſen, das Brünnelfeld zu einem zeitweiligen Begräbnißplatze zu benützen. Der Gemeinderath und Bezirksche ſ Braun meldete, daß vor der Hand der Gottesacker auf der Schmelz von kaiſerlichen Truppen geräumt iſt, und nun auch daſelbſt wieder beerdigt werden könnte. Die Bürgerwache des k. k. Zeughauſes bath im Gemeinderathe um Verhaltungsbefehle beim Eindringen der Truppen in die Stadt. Die Bürgerwache wünſchte zu wiſſen, ob das Zeughaus von dem Gemeinderathe werde übergeben werden, oder ob daſſelbe zur Zeit von der Wache ſelbſt geräumt werden ſolle, da der jetzige Zuſtand des Zeughauſes die Wuth der Soldaten nur noch erhöhen, und die daſelbſt befindliche Mannſchaft einer beſonderen Gefahr ausgeſetzt ſeyn würde. Im Gemeinderathe wurde eine Zuſchrift des Reichstags-Ausſchuſſes verleſen, vermöge welcher die Militär-Stadtwache fortan auf ihrem Poſten zur Bewachung der Gefängniſſe zu verbleiben habe. Die Baumeiſter-Innung erklärte, daß durch die beſchädigte Waſſerleitung vor der Nußdorfer Linie ein fühlbarer Waſſermangel durchaus nicht eintreten dürfte, da in der Stadt in jedem Hauſe und in den Vorſtädten in den meiſten Häuſern Brunnen wären, welche dem Publikum durch Affichen an den Häuſern werden kund gegeben werden. Die ausgeſprochene Beſorgniß, daß die Gasbeleuchtung durch den Mangel des zu der Erzeugung des Gaſes nothwendigen Kalkes werde auf eine Zeit ſuſpendirt werden müſſen, wurde dadurch beſeitiget, daß Fürſt Windiſchgrätz auf Verwendung des Miniſteriums des Innern die Zufuhr von Kalk bewilliget hatte. Vom Gemeinderathe wurde dem Ober-Commando eine Zuſchrift zugewieſen, in welcher erſterer vom Fürſten Windiſchgrätz angeſucht wird, für das Militärſpital unter ſicherem Geleite Fleiſch, Milch ꝛc. einführen zu laſſen, und dieß der Militärverwaltung kund zu geben. Es wurde im Gemeinderathe Klage geführt, daß des Nachts Mobilgardiſten unter den heftigſten Androhungen in die Häuſer dringen, Durchſuchungen vornehmen, und bejahrte Leute zum Waffendienſte zwingen. Solche Fälle wiederholten ſich bei den Profeſſoren Herzig, Fleiſch und Schlager. Wurde dem Ober-Commando zugewieſen. Es entſpann ſich über die Approviſionirungs-Angelegenheiten eine heftige Debatte, ob nähmlich der

Stand der Approvisionirung veröffentlicht werden solle oder nicht, welche dann in die Frage überging, ob überhaupt bei dem dermaligen Stande der Dinge die Approvisionirungs-Angelegenheiten in geheimen oder öffentlichen Sitzungen berathen werden sollen. Beide Meinungen hatten ihre Vertreter und es wurde deßhalb eine Commission ernannt, welche berathen solle, ob die Approvisionirungs-Commission in einer geheimen oder öffentlichen Sitzung ihren Bericht abstatten solle. Viele Gemeinderäthe meinten, es gehöre dieß unmittelbar zu den strategischen Maßregeln, daher es nothwendig wäre, sich darüber mit dem Ober-Commandanten ins Einvernehmen zu setzen.

Das Ober-Commando suchte wieder im Gemeinderathe um einen Vorschuß von 100000 fl. CM. an. Dieses Ansuchen gab, wie immer, zu der lebhaftesten Debatte Anlaß, ob die jetzigen Auslagen die Gemeinde oder der Staat tragen werde. Viele meinten die Gemeinde, da selbst in den Quittungen durch die gebrauchten Ausdrücke: Vorschuß, Aushülfe, darauf hingewiesen wurde. Wurde der Finanz-Commission zugewiesen.

Die medizinische Fakultät bath den Gemeinderath, durch ein Plakat zu erklären, daß den Aerzten überall der gehörige Schutz und die nöthige Beihülfe zukommen möge. Auch bath die Fakultät, daß 30 Träger in Bereitschaft seyn sollen, die Verwundete allsogleich zu tragen haben werden.

Bezüglich einer, neben dem Hauptzollamte zu errichtenden Barrikade wurde im Gemeinderathe beschlossen, sich mit dem Ober-Commando ins Einvernehmen zu setzen, so wie demselben zur Bereitung von Munition behülflich zu seyn. Der Mangel an Munition stieg aufs Höchste, und die Forderungen beim Ober-Commando waren stürmisch. Bei den patriotisch gesinnten Bewohnern fand man in Folge Anzeigen beim Studenten-Ausschusse versteckte Packete scharfer Patronen, welche dem verderblichen Ansinnen der Aufständischen sammt vielen Waffen entzogen oder zu entziehen versucht worden sind. Im Augarten verschanzten sich die Jäger hinter Verhauen aus gefällten Bäumen. Am Tabor wurde eine dem Feuer des Militärs zu sehr ausgesetzte Barrikade von den Vertheidigern geräumt, eben so die an der Donau gelegene Reiterkaserne. Die Häuser wurden in jener Gegend von Kartätschen stark beschädiget. Vortrefflich gebaute Barrikaden erhoben sich von der über die Donau gegen die Neugasse führenden Brücke längs des Ufers gegen Nußdorf hin. Solche waren aus Holz und Erde gebaut und mit Laufgräben versehen. Die Brückenpassage war ungehindert.

In Bezug auf Vorstehendes erschienen nachstehende Plakate: „Alle Sachverständigen, welche im Stande sind Schießpulver zu erzeugen, wollen sich so bald als möglich bei dem Verwaltungsrathe, Stadt, Stallburg, melden.

Wien, am 27. October 1848.

Vom Verwaltungsrathe der National-Garde."

„Von Seite des Gemeinderathes der Stadt Wien wird hiermit bekannt gemacht, daß von demſelben im Einverſtändniſſe mit der mediziniſchen Fakultät den inſpicirenden Aerzten der Nothſpitäler für Verwundete, Herren Profeſſor Schuh, Primarius Dummreicher und Primarius Dr. Sigmund in Bezug des Transportes und der Pflege der Verwundeten unbedingte Vollmacht ertheilt worden, und daß daher den genannten Aerzten in ihren dießfälligen Anordnungen unverweigerlich Folge zu leiſten iſt. Eben ſo iſt in Bezug auf Pflege und Transport den Anordnungen des Herrn Profeſſors Dr. Beyer als Stabsfeldarzt auf ſämmtlichen Verbandplätzen Folge zu leiſten.

Wien, am 27. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.“

Im Studenten-Ausſchuſſe langte eine Unzahl Meldungen, Anforderungen, Denunciationen gegen Schwarzgelbe und jene, die da ſagten, die Studenten ſolle man aufhängen. Die Gutgeſinnten zitterten, und mancher ergriff die Waffen und kämpfte, um nicht verfolgt zu werden, um nicht für feig zu gelten. Der Ausſchuß beſtand aus ungefähr dreißig Mitgliedern, jedes bezog täglich 1 fl. CM. Das vom Gemeinderathe geſchenkte Geld verſchwand auf Unterſtützungen und andere Ausgaben, ſo daß 500 fl. CM. täglich nicht genügten. Wenn man alle Umſtände berückſichtiget, kann man die ungeheuere Maſſe Lügen, die im Publikum die Parteien übereinander häuften, nicht anders als verabſcheuen. Die Legionäre und deren Anhänger häuften Schmach auf die Schwarzgelben, auf jene, die keine Republik, kein Aufgehen der öſterr. Monarchie in einem einigen Deutſchland, keine Losreißung der Provinzen wollten, und letztere übertrieben Manches, was von den irregeleiteten Jungen geſchah. Es iſt viel Edles, aber jedenfalls mehr Gräuliches verübt worden. Die Studenten ſind von der Legion ſo ſehr zu unterſcheiden, wie die Univerſität von der akademiſchen Legion. In letzterer waren Subjekte eingereiht, die in großer Anzahl ins Zuchthaus gehörten.

Es iſt eine unumſtößliche Wahrheit, daß die ſich politiſch bewußte Partei in Wien ſehr gering; eben ſo daß darunter die Ueberzahl terroriſirt war. Die Proletarier waren ein politiſch bewußtloſer Ballaſt der Umſturzpartei. Letztere hat die Arbeiter und Proletarier überhaupt für ſich behufs des Umſturzes zu gewinnen für nöthig gefunden; nicht ſo jene Partei der ſich politiſch bewußten redlichen Staatsbürger. Letztere blieb ohne jenen Ballaſt mit bewaffneten Fäuſten; ſie blieb materiell ſchwach, und verlor an Zahl der Köpfe durch die Flucht jener, die in ihrer politiſchen Unwiſſenheit den Kopf verloren. Windiſchgrätz's Proklamation hat die meiſten Gutgeſinnten mit Zorn erfüllt; doch die Verſtändigen waren überzeugt, er werde nicht ſo ſehr extrem verfahren; aber man fürchtete doch, es werde der vormärzliche Zuſtand eingeführt werden, und dieſe Befürchtung, dann der widerſtrebende Gedanke, ſich widerſtandslos unterwerfen

[illegible]en, die Furcht vor den Executionen jener, die Verbrechen begangen hatten,

erzeugten den Widerſtand. Es fehlte das Vertrauen zu Windiſchgrätz's conſtitutioneller Geſinnung; denn die Mitglieder der Umſturzpartei und die Preſſe verſchrieen ihn als einen reaktionären Ariſtokraten, während er ſich doch nur als ein ſtrenger, ritterlicher Ariſtokrat, als ein treuer Anhänger der Integrität der öſterreichiſchen Monarchie, ſomit als ein treuer Staatsdiener und Staatsbürger dem Throne und Vaterlande gegenüber bewies. Bekanntermaſſen machten die Wiener mit dem WIR, womit die Manifeſte Sr. Majeſtät beginnen, ein Wortſpiel. Von der heraldiſchen Seite betrachtet, ſind jene drei Buchſtaben die Anfangsbuchſtaben der drei großen Feldherren: Radetzky, Jellačić, Windiſchgrätz. Jedenfalls ein Triumvirat, welches das „WIR" der Majeſtät würdig repräſentirt. Durch Welden's Uebernahme des Ober-Commando in Ungarn erleidet das WIR keinerlei Veränderung.

Nachts wurde dem auf der Bezirks-Wache Leopoldſtadt inſpektionirenden Oberlieutenant Carl Schleſinger ein Mann gebracht; derſelbe war ganz verſtört, ohne Kopfbedeckung, mit fliegenden Haaren, das Geſicht und die Kleider beſchmutzt, bis über die Knie voll Schlamm, von Kälte ganz erſtarrt, — es war der Kellner von Schüttelbade. Er war 24 Stunden, nach dem er ſich ſchon längere Zeit verborgen und die Gräuel, ſo im Schüttelbade verübt worden, in ſeinem Schlupfwinkel mit angehört hatte, im Kanale verſteckt, und wurde von den Garden arretirt, als er eben aus dem Kanale herauskroch.

Dieſer Mann war ſeit drei Tagen ohne Nahrung geblieben und ſo erſchöpft, daß, nachdem auf der Bezirkswache für ihn Kleider und Wäſche geſammelt wurden, er abgehalten werden mußte, ſeinen Heißhunger zu ſtillen. Der Unglückliche hörte jedes Wort, was bei ſeinem Verſteck im Schüttelbade geſprochen wurde, er hörte den Hülferuf, das Wimmern der Gemordeten und erzählte die erlebten Gräuel den entſetzen Zuhörern. —

Nachdem der Brand des Wißgrill'ſchen Zimmerplatzes, des Schüttelbades, der Mack'ſchen und Zinner'ſchen Zuckerraffinerie immer mehr über Hand nahm, und bereits einen Theil der Häuſer in der Leopoldſtadt ergriffen hatte, die Leopoldſtädter Feuerſpritze von den Mobilen und Garden unter Bem nicht nur zurückgehalten wurde, ſondern das Löſchperſonale und die Feuerkommiſſionen noch durch Flintenſchüſſe zurückgetrieben wurden, ſo eilte der Gerichtsſchreiber J. Ley, und die Leopoldſtädter Bürger: Giugno, Rauchfangkehrermeiſter, und der Quartiermeiſter Haucke zuerſt in den Gemeinderath um Hülfe und Beiſtand zu erlangen, und nachdem dieſelben von dieſem in die Permanenz des Reichstages verwieſen wurden, auch dahin. — Sie ſtellten an die Permanenz des Reichstags die dringende Bitte, eiligſt Alles aufzubiethen um dem Feuerlöſch-Perſonale die Möglichkeit zu verſchaffen ihre Pflicht erfüllen zu können, indem ſonſt die Leopoldſtadt den Flammen gänzlich Preis gegeben würde. Nachdem

aber dieſes ihr Anliegen, obgleich ſie die Gefahr mit den grellſten Farben ſchilderten, dennoch ſo kalt und theilnahmslos aufgenommen worden war, konnten ſie ſich der Erklärung nicht enthalten, daß, wenn ihnen die Hülfe nicht gewährt würde, ſo müßten ſie ſich ſelbſt helfen, und durch eine Gegenrevolution die Mobilen des General Bem im Rücken angreifen, um auf dieſe Weiſe, den durch das Feuer bedrohten Bürgern die Hülfe zukommen laſſen zu können.

Erſt durch dieſe entſchiedene Sprache konnten ſie erlangen, daß ihnen von der Permanenz des Reichstages ein Befehl an das Ober-Commando gegeben wurde, in Folge deſſen die Feuerſpritzen mit dem Feuerlöſchperſonale durch die Barrikaden und durch die in der Leopoldſtadt aufgeſtellten Mobilen gelaſſen wurden. — Gleichzeitig machte der Platzoffizier Dunder den Ober-Commandanten eine Vorſtellung, daß, da die Leopoldſtädter occupirt ſeyen, die am dießſeitigen Ufer ſtationirten Garden zu Hülfe der Leopoldſtädter beordert werden, in Folge deſſen eine Ordonnanz an General Bem abging, und letzterer ſich auch zur Brandſtätte begab.

Unter den Weißgärbern, dem Donau-Kanal entlang, wurden einige Straßen von Garden und Mobilen beſetzt gehalten. Die 13. Compagnie VII. Bezirks ſtand an der neuen Kettenbrücke, welche zum Theil verbarrikadirt und mit zwei Geſchützen und einer kleinen Abtheilung der Mobilen beſetzt war. — Am jenſeitigen Ufer herrſchte eine ſchauderhafte Ruhe. Man hörte nur das Kniſtern und Rauſchen der hochauflodernden Flammen aus der großen Mack'ſchen Zucker-Raffinerie, welche die ganze Gegend auf eine furchtbar ſchöne Art beleuchteten. Die zur Fabrik gehörigen Holzſtöße waren ein großer glühender Kohlenhaufen. Das Schüttelbad und die im Hintergrunde ſtehende Zinner'ſche Zucker-Raffinerie waren ſchon größtentheils ausgebrannt, nur zeitweiſe flackerte noch eine Feuerzunge gleich einer zürnenden Schlange hoch auf, und ſank dann eben ſo ſchnell wieder zuſammen. — Von einem lebenden Weſen war keine Spur; nur in der Dampfmühle ſah man beim Feuerſchein das Blitzen von Gewehren der aus den Fenſtern zuſehenden Kroaten. Es ſtanden aber in derſelben Reihe noch andere Häuſer, welche bisher unbeſchädigt geblieben. — Aber immer weiter und weiter bahnte ſich das furchtbare Element ſeinen Weg, und Niemand war da, der deſſen Wüthen Einhalt gethan hätte. Schon wälzten ſich die dicken Rauchmaſſen aus dem Hintertheile jenes Gebäudes, in dem ſich die türkiſche Kappenfabrik befand, brachen auch bald in lichte Flammen aus, und erfaßten ſchon den reich mit Bauholz verſehenen Zimmerplatz des Zimmermeiſters Wisgrill, und nun ſchien die ganze Jägerzeile unaufhaltſam ein Raub der Flammen zu werden. Noch immer keine Hülfe. Niemand wollte ſich in das Bereich des Militärs ſo nahe hinwagen. Auf dem dießſeitigen Ufer wurde es ganz ſtille. Die

ten aufgeſtellten Compagnien zogen ſich langſam zurück, und nun blieb

blos die 13. Comp. VII. Bezirkes allein auf der erwähnten Kettenbrücke. Ein Theil davon ſuchte hinter den dort aufgeſchlichteten Bauſteinen ein bequemes Plätzchen, um etwas ausruhen zu können. Hie und da ſtanden kleine Gruppen, die Blicke wehmüthig in das immer weiter um ſich greifende Feuer gerichtet! — Da rollte um 11½ Uhr ein Wagen heran. General Bem begleitet von einem Adjutanten ſtieg aus und verlangte nach dem wachhabenden Offizier. Da der Hauptmann Berr ſich gerade entfernt hatte, um nach dem Abzuge der übrigen Compagnien die umliegende Gegend zu rekognosciren, meldete ſich der Lieutenant Mettelka. — General Bem ſtellte nun in gebrochenem Deutſch die Frage wie ſtark die Compagnie ſey, und gab Befehl ſogleich die Garden zu verſammeln, die Hälfte davon zum Löſchen hinüberzuſchicken, und Alles aufzubiethen, um des Feuers Meiſter zu werden, ehe es zu mächtig und den ganzen Stadttheil verheeren würde. Auf die Meldung dieſes Offiziers, daß alle Fenſter der Dampfmühle mit Kroaten beſetzt ſind, entgegnete Bem: „Ich glaube nicht, daß man ſchießen wird auf uns; laſſen Sie aber die Waffen mitnehmen, man kann nicht wiſſen," — — und ging, ohne abzuwarten, bis ſich die Compagnie geſammelt in Begleitung ſeines Adjutanten mit der ihm eigenen Ruhe und Unerſchrockenheit der Erſte über die Brücke an die Brandſtätte. — Nun waren Alle zum Löſchen bereit und man drängte ſich ihm eiligſt nachzufolgen. — Faſt zu gleicher Zeit langten auch vom Unter-Kammeramte die Feuer-Commiſſäre mit Spritzen und Löſch-Requiſitten vom jenſeitigen Ufer an. Auch erſchienen, wie erwähnt, mehrere Bürger und Gemeinde-Vorſteher der Leopoldſtadt und Jägerzeile nebſt einigen Garden, die dort Wache hatten. Später kamen noch einige Leute aus der Umgebung hinzu. Man trachtete vor der Hand wenigſtens mit dem Holzplatze das Feuer abzugrenzen. — Noch wagte man ſich nicht weiter hinab, da man nicht wußte, ob Militär dort aufgeſtellt ſey. Da unternahm der Lieutenant Mettelka mit dem Garden Rothmüller, denen noch einige andere Garden folgten, eine kleine Rekognoscirung der Gegend und überzeugte ſich, daß bis an die Dampfmühle hinab alles vom Militär unbeſetzt ſey. Dadurch beruhigt, trachtete man zu löſchen und zu retten, was noch zu retten war. Rothmüller war Einer der Erſten, der in Gemeinſchaft mit einem Schloſſer im dickſten Qualm in das Schreibzimmer Wisgrill's eingedrungen, wodurch es gelang deſſen ganze Baarſchaft, ſowohl in klingender Münze, als auch in Papieren, und deſſen Bücher zu retten, welche nebſt den andern Effekten den Gemeinde-Vorſtehern der Leopoldſtadt zur Aufbewahrung übergeben wurden. Eben ſo gelang es in der Kappenfabrik eine große Menge, theils Waare, theils ſchon geſponnener Schafwolle zu retten, welche gleich in Kähne auf die Donau geſchafft wurden. Von der Tochter des Beſitzers vermuthlich — wurden viele fertige Kappen ausgetheilt, ſo daß die Compagnie, als ſie am andern Morgen

nach Hause marschirte, und diese am Kopfe trug, bald als Kroaten, bald als ein Trupp republikanisch Gesinnter angesehen wurde.

Man arbeitete wirklich mit ungeheurer Anstrengung. Hauptmann Berr, der selbst mit den Spritzenschläuchen überall eindrang, war endlich so erschöpft und durchnäßt, daß er sich halbohnmächtig nach Hause begeben mußte. — Eben so der Garde Sourse, der auch in Folge dieser Verkühlung durch acht Wochen krank sich befand, wodurch seine Familie in die drückendsten Verhältnisse gerieth. — Die Offiziere Koller und Mettelka waren unermüdet; suchten die Erschöpften auf's Neue anzueifern, Alles zu ordnen und Sorge zu tragen, daß von den geretteten Effekten nichts durch hinzugekommene Fremde weggetragen werde, und wurden hierin durch den Wundarzt der Compagnie, Fallenbeck, dann durch die Garden Gottlieb Herzog, Stinkeder, Rothmüller und andere redlich unterstützt. Mit wirklich ausdauerendem Muthe und einer wahren Unerschrockenheit arbeiteten die Leute mit der Gemeinde-Spritze unter der Leitung des Feuer-Commissärs J. Blefka, und des Gemeinde-Besorgers J. Pollack, und wendeten dadurch eine große Gefahr von der Leopoldstadt ab.*) Besonders bemerkbar machten sich zwei junge Arbeiter durch ihre unermüdete Thätigkeit und Kühnheit, mit welcher sie sich auf die gefahrvollsten Stellen wagten. Leider sind deren Namen nicht bekannt worden.

Die 10. und 11. Compagnie Leopoldstadt zeichneten sich an diesem Tage durch die thätige Unterstützung und Hülfeleistung bei dem Zinner'schen Zuckerraffinerie-Gebäude-Brand und bei dem Brande des Wißgrill'schen Gebäudes besonders aus; durch dieselbe wurde unter Anführung des Oberlieutenant Carl Schlesinger von den Wißgrill'schen Gebäude viele wichtige Schriften und bedeutende Baarschaften gerettet, welche von diesem dem Gemeinderathe übergeben wurden. Mehrere Leichen lagen herum, vor der Zinner'schen Zuckerraffinerie lag der Fabriksaufseher Redl entseelt im Hofe. Einige Garden der 10. und 11. Compagnie Leopoldstadt zogen ihre Röcke aus, um freier arbeiten zu können, und man sollte es kaum glauben, während sie bemüht waren, fremdes Eigenthum zu retten — stahl man ihnen ihre Kleider. — Ein Schusterlehrjunge wurde auf die Bezirkswache gebracht, welcher einen solchen Rock gestohlen hatte, und auf der That erwischt wurde. — Eine tüchtige Tracht Prügel war der Lohn seiner Heldenthat, die man in diesem Augenblicke nicht anders lohnen konnte.

General-Bem blieb auf der Brandstätte bis ungefähr nach zwei Uhr, wo man schon des Feuers Meister wurde. Als er hörte, daß in seiner Nähe einige Arbeiter, die bei der Compagnie eingereiht waren, sich bei ihren Kameraden be-

*) Die Bewohner der Gemeinde Leopoldstadt und Jägerzeile werden den genannten braven Mitbürgern die geleisteten Dienste wohl nie vergessen. Dunder.

klagten, daß ſie nicht mehr fortarbeiten könnten, da ſie zu müde, und den ganzen Tag hindurch nichts gegeſſen hätten, gab er dem Wundarzt Fallenbeck Geld, um Brod und Wein holen zu laſſen, welches eine ſehr willkommene Gabe war. Gegen Morgen des 28. gelang es endlich das Feuer gänzlich zu dämpfen, wenigſtens ſo weit, daß man nicht mehr zu fürchten brauchte, daß es weiter greifen würde. — Die Spritzen zogen ab. Die Garden wurden ebenfalls auf ihre Poſten zurückgezogen.

Während des Löſchens wurde von Seite des Militärs auch nicht das geringſte Hinderniß gelegt, obwohl einige Garden vorwitzig genug waren, und ſich bewaffnet bis an das Gebüſch wagten, hinter welchem einige Soldaten ruhig ſtanden und zuſahen. Nur bei Anbruch des Tages, als einiges Geſindel ſich hinabwagte, um den aus den herausgerollten und beſchädigten Fäſſern zerſtreuten Zucker ſich anzueignen, fielen fünf Schüße, vermuthlich nur um dieſe Raubvögel zu verſcheuchen.

Am 27. 2 Uhr Nachmittags wurde wieder Oberlieutenant Weißenberger an den Feldmarſchall mit einer Depeſche des türkiſchen Botſchafters geſchickt. Im Hauptquartier angelangt, wurde er vom Oberſt Schoberl auf das freundlichſte empfangen und durch dieſen die Depeſche an den Fürſten übergeben. Oberſt Schoberl kam nach einiger Zeit zurück, ſagte, der Fürſt gehe gerade zu Tiſche, und Weißenberger ſey durch ihn gebeten, ihr Mahl zu theilen. Letzterer nahm das Anerbieten mit Freuden an. Vom Fürſten wurde er ſehr huldvoll empfangen, und gebeten Platz zu nehmen. Die Tafel, welche in der Form eines Hufeiſens gedeckt war, mag über 70 Gedecke gezählt haben; in der Mitte ſaß der Fürſt, umgeben von Generalen, Stabs- und Oberoffizieren; Weißenberger kam dem jüngeren Sohne Sr. Durchlaucht gegenüber zu ſitzen. Sein Nachbar war Oberſt Schoberl. Anfangs war die Umgebung Weißenberger's mehr zurückhaltend, bis nach und nach das nähere Bekanntwerden, und endlich über Wien die Converſation erfolgte. Er erzählte unumwunden die Lage Wiens; und auf die Frage, ob ſich Wien ſtandhaft vertheidigen werde, antwortete Weißenberger Folgendes: „Ich habe erſt heute, aufgefordert vom Oberſten Thurn, ihn bei der Inſpicirung ſämmtlicher Linien begleitet, und mich leider von dem Muthe und der wirklichen Kampfluſt der Bevölkerung *) überzeugt, und bedauere, daß ſolche keinem edleren Zweck geweiht iſt, zugleich ſpreche ich meine Ueberzeugung aus, daß das Blutbad bei der Einnahme von Wien ſchwerlich ein früheres Beiſpiel haben dürfte."

*) Daß die Wiener muthig ſind, iſt eine Thatſache; aber hier muß es ſtatt Bevölkerung — ein Theil der Bewohner, die Umſturzpartei und bewaffnetes Proletariat — heißen. Die Parlamentäre erhielten für jeden Ritt 10 fl. C. M. Dr.

Auf die weitere Bemerkung, wie es denn möglich ist, daß noch ein einziger gutgesinnter Bürger in Wien verbleiben kann, äußerte sich ganz treffend Weissenberger folgendermaßen: „Es hat nicht Jeder die Mittel, bei den ohnehin so gedrückten Zeiten mit seiner Familie auf unbestimmte Zeit Wien verlassen zu können; ferner behaupte ich fest, daß, wenn Jeder an seinem Platze geblieben wäre, und auch den Muth gehabt hätte, seine wahre Meinung auszusprechen und gehörig zu vertreten, es in Wien nicht so weit gekommen wäre.“ — Als den Hauptgrund der Vertheidigung Wiens gab Weißenberger an, daß leider das Vorurtheil der ungebildeten Bevölkerung von den Wühlern in ihrem Wahne bestärkt werde, daß der Fürst nur nach Wien komme, um die constitutionellen Freiheiten und Errungenschaften zu vernichten, und an deren Stelle den Militär-Despotismus einzuführen. Hierauf erwiederte einer der anwesenden Stabs-Offiziere: „Glauben Sie denn, daß wir nicht auch Menschen sind, und nicht den Drang nach Freiheit im Herzen fühlen? — Wir danken Gott, daß das alte System zu Grabe getragen worden; wir erkennen ganz den hohen Werth der neuen Staatseinrichtungen, und aller von Kaiser Ferdinand dem Gütigen seinen Völkern verliehenen Freiheiten. — Doch die bestehende Schandliteratur und die unselige Studentenherrschaft vergiften den gesunden Sinn der Wiener und häufen namenloses Elend über diese schöne Stadt. Wir sind gekommen, mit unserem hochherzigen Fürsten an der Spitze — um die wahre Freiheit zu retten, um Wien von dem Terrorismus zu befreien. Niemals werden wir das Schwert ziehen zur Vernichtung der vom Kaiser seinen Völkern verliehenen Institutionen.“*)

Die Tafel ging zu Ende; nach derselben wurde Weißenberger — auf sein Ersuchen — zu Sr. Durchlaucht gerufen, näherte sich demselben beklommen, Folgendes äußernd: „Ich habe keinen Auftrag, ich habe keine Vollmacht mit Euer Durchlaucht zu sprechen! — Allein ich komme als ein Wiener, als treuer Anhänger der Gesammtmonarchie, und treuer, tiefer Verehrer der Dynastie. Haben Euer Durchlaucht Milde und Nachsicht für unser liebes Wien; bedenken Euer Durchlaucht, daß die Mehrzahl gutgesinnter Bürger nur irregeleitet sey.“

Der Fürst antwortete: „Ich begreife die Verhältnisse Wiens vollkommen, ich habe Zeit und alle andern Mittel angewendet, um Euch zur Besinnung kommen zu lassen; ich habe die Frist für einen ernstlichen Angriff oft und vielmals hinausgeschoben. Mir stehen hunderttausend Bajonette und 200 Kanonen zu Gebote, und dennoch wünsche ich nichts sehnlicher, als ohne Blutvergießen Wien zur gesetzlichen Ordnung zurückzuführen. Glauben Sie mir, mein Freund, mich knüpfen schöne Erinnerungen an Wien, in dieser Stadt habe ich meine Jugend,

*) Es ist sehr zu bedauern, daß Herr Weißenberger den Namen dieses Stabsers nicht berichtet hat! Dr.

und einen großen Theil meines Lebens zugebracht. Jeder Kanonenschuß, den ich gegen Wien richten muß, thut meinem Herzen wehe. Jede Feuersbrunst macht mir eben so viel Schmerzen, als dem Unglücklichen, dessen ganze Habe zu Asche geworden."

Bei Beendigung dieser Rede war der Fürst sehr ergriffen, und eine Thräne durchglänzte sein Auge. Auf die weitere Fürbitte Weißenbergers, daß der Fürst geruhen möge, eine erneuerte Proklamation an alle gutgesinnten Bewohner Wiens zu erlassen, in derselben seine Gesinnungen aussprechen und die Versicherung beifügen, daß er blos nach Wien komme, um die wahre Freiheit aufrecht zu erhalten, nicht aber solche, so wie die übrigen Errungenschaften zu rauben, keineswegs es in der Absicht des Fürsten sey, einen Militär-Despotismus herzustellen, — erwiederte der Feldmarschall: „Das kann nicht seyn. Ich stehe ja nicht allein vor Wien; ich stehe vor ganz Europa, ja vor der Welt; ich kann mich unmöglich vor dieser lächerlich machen. Ich bin gewiß ein treuer Diener meines Kaisers, und was dieser gegeben, kann ich ja nicht nehmen; und wer mich kennt, kann so etwas gewiß nicht glauben."

Weißenberger erwiederte: „Das Traurige an der Sache ist, daß man Euer Durchlaucht so wenig kennt. Wer jedoch das Glück hat, Euer Durchlaucht zu kennen, muß ganz gewiß eine andere Meinung bekommen; aber leider ist die Meinung des großen Haufens zu unverschämt."

Da der Fürst darauf bestand, diese zu erfahren, sagte Weißenberger: „Euer Durchlaucht sind ausgeschrieen als der größte Aristokrat und Reactionär, den es gibt."

Der Fürst war über diese Schilderung beleidigt und sagte: „Aristokrat bin ich, und werde es bis zu meinem letzten Athemzuge bleiben! — Ich bin stolz darauf, es zu seyn. Aber Reaction kenne ich nicht; es gibt keine Reaction, als jene, welche Ihr Euch selbst schafft."

Weißenberger suchte den Fürsten zu überzeugen, daß es Demjenigen unmöglich sey, so zu denken, der ihn nur einmal gesprochen; der seine Handlungsweise in Prag kennt, obwohl solche auf jede mögliche Weise entstellt erzählt werde.

„Das glaube ich auch," sagte der Fürst; „daran ist nicht nur das Volk, sondern auch Euere früheren Minister schuld. — Uebrigens glauben Sie mir, daß, wenn ich je etwas in meinem Leben zu bereuen habe, und es mir um Etwas leid ist, so besteht dieses darin, daß ich mich im Monat März bewegen ließ, Wien zu verlassen. Hätte ich mich damals nicht überreden lassen, es wäre in Wien nicht so weit gekommen."

Der Fürst entließ Weißenberger auf die huldvollste Weise, mit der Versicherung, ein, die Bevölkerung Wiens beruhigendes Pfakat zu erlassen.

Durch die Huld des Fürſten tief ergriffen, weinte Weißenberger, und nicht mehr mächtig weiter zu ſprechen, erfaßte er die Hand des Fürſten, um ſolche zu küſſen, wovon ihn jedoch letzterer abhielt, ihn herzlich mit der rechten die Hand ſchüttelte, mit der linken aber ihm freundliche Backenſtreiche gab.

Weißenberger kam ziemlich ſpät Abends mit der frohen Ueberzeugung nach Wien zurück, vielleicht doch Etwas für ſeine Vaterſtadt*) gewirkt zu haben. Er kann das Bewußtſeyn hinnehmen, daß er als bürgerl. Oberlieutenant und Bürger einer der größten Städte Europas, mit Würde ſeine Miſſion vollendet habe.

Der Nachmittag verlief verhältnißmäßig ziemlich ruhig. Das Feuern von und gegen die Dampfmühle war durch beiderſeitiges Einverſtändniß eingeſtellt. In reger aber trauriger Thätigkeit räumte eine Anzahl Menſchen das auf der Holzlegſtätte nächſt den Weißgärbern aufgeſchichtete Holz weg, das der Eigenthümer den Armen preisgab, damit es nicht ebenfalls ein Raub der Flammen werde, wie bereits mit einem großen Vorrath geſchehen. Nichts deſto weniger loderte die Flamme an dieſem Orte, ſo wie in den, nächſt der Mack'ſchen Zuckerraffinerie gelegenen Häuſern, ferner in einigen Hütten außerhalb der Herrnalſer Linie fürchterlich fort, und röthete den nächtlichen Himmel. Der Anblick der hochauflodernden Flammen, rings um die Stadt, war entſetzlich!

Wie ſchon erwähnt, war am 26. October Abends die achtundvierzigſtündige Bedenkzeit, welche der Feldmarſchall der Stadt Wien zur Annahme der von ihm bezeichneten Beſtimmungen gegeben hatte, abgelaufen.

Der Feldmarſchall machte aber auch am 27. October noch keinen Schritt, ſeinen Forderungen durch die Anwendung der Waffengewalt Nachdruck zu geben, und ſo verging der 27. October faſt ganz ruhig. Ueberhaupt lag es nicht in der urſprünglichen Abſicht des Fürſten Windiſchgrätz, die Stadt Wien durch ein Bombardement, oder durch die gewaltſame Einnahme mit bewaffneter Hand zur Unterwerfung zu bringen, er hätte vielmehr den nicht blutigen Weg der engen Einſchließung und Abſperrung aller Zufuhren bei weitem vorgezogen, wenn das verderbliche Bündniß, welches die Wiener Revolutionäre mit den aufrühreriſchen Magyaren geſchloſſen hatten, und der gleichzeitige Angriff, den er von beiden Seiten beſorgen mußte, ihm nicht die Nothwendigkeit auferlegt hätten, die Einnahme Wiens auf die ſchnellſte Art zu bewerkſtelligen, bevor ſolche durch die Magyaren erſchwert oder vereitelt werden könnte.

An dieſem Tage war auch die Brigade Frank in den Prater eingerückt, ſtand mit ihrem rechten Flügel an der Militär-Schwimmſchule und mit dem linken an der Brigade Grammont. Durch ſie war demnach die Verbindung mit

*) Herr Joſef Weißenberger, bürgl. Tapezier, iſt ein geborner Wiener und ein noch junger Mann. Dr.

dem Nordbahnhofe und der Brigade Wyß hergestellt, und die gänzliche Einschließung Wiens vollendet.

Alle Besser- und Redlichdenkenden Wiens, in so weit sie die Stadt nicht schon früher verlassen hatten, standen unter den terroristischen Einflüssen des demokratischen Clubbs — zu dem leider auch viele Reichstagsmitglieder zu rechnen waren — unter jenen des bewaffneten, einigermaßen militärisch organisirten Proletariats. Jeder, der nur entfernt von Nachgiebigkeit sprach, wurde mit dem Tode bedroht und arretirt, und Gegenwehr bis zum letzten Mann war zum Losungsworte geworden. Schon den Tag zuvor kam zum Ober-Commando der Garde Engel aus der Leopoldstadt, begleitet vom Gemeinderathe Bernbrunn mit der Bitte, die Leopoldstadt möge übergeben werden, da an ein Behaupten derselben nicht zu denken, und solche einer gänzlichen Demolirung ausgesetzt sey. Eine negative Antwort und ein Auftrag, den Garden Engel zu arretiren, war die Folge davon. Engel entging nur durch das entschiedene Einschreiten des Leopoldstädter Platzoffiziers Dunder der Arretirung und kriegsrechtlichen Behandlung, indem letzterer, gegen jede Behelligung eines Abgesandten protestirend, die beorderte Wache beseitigte. An diesem Tage Abends erließ der Feldmarschall die Disposition zum Angriff und zur Einnahme Wiens für den kommenden Tag.

Am 27. October wurde über den Donaukanal nächst dem Ziegelofen auf der Simmeringer Heide durch eine Pionier-Abtheilung eine Ponton-Brücke geschlagen, um den Uebergang der Truppen in den Prater und die Verbindung mit der Brigittenau am 28. October bewirken zu können. — In Folge dessen wurde die zweite L. W. Compagnie von E. H. Stephan mit vierundzwanzig Jägern unter Commando des Hauptmanns Spät vom Neugebäude dahin beordert, den todten Arm nächst dem Lusthäuschen zu besetzen. Lieutenant Schobel besetzte mit zwei Zügen die Strecke vom Donaukanal-Ufer bis zur steinernen Brücke. Ein Oberjäger mit zwölf Jägern dagegen rechts von der Brücke eine Strecke von fünf bis sechshundert Schritten; — die Unterstützung war bei dem Maierhof aufgestellt. Da die Aussicht des vorliegenden Terrains durch das dichte Gestrüppe und Bäume benommen war, so hat Oberlieutenant Halfinger mit einem Zug der Unterstützung und den übrigen zwölf Jägern das jenseitige Ufer des todten Armes überschritten, in den verschiedenen Alleen einige Aviso-Posten auf sechshundert Schritte vorpostirt, und mit dem Rest der Mannschaft sich hinter den Lusthaus aufgestellt.

Bei eingetretener Abenddämmerung kamen die in der Hauptallee aufgestellten Jäger zurück, und brachten die Meldung, daß drei Colonnen Proletarier und Arbeiter, ungefähr 6—700 Mann stark, en massa vorrücken. Oberlieutenant Halfinger ließ seinen Zug, dreißig Mann stark, durch die Dämmerung be-

günſtigt, — unbemerkt vor die Hauptallee aufmarſchiren, die vorrückenden drei Colonnen auf 80 – 100 Schritte ankommen, gab auf dieſelben einige gut angebrachte Dechargen, welche durch den unverhofften Empfang die Flucht ergriffen, und bei ihrem Rückzuge eine Hütte im Prater in Brand ſteckten.

Bei dieſer Gelegenheit hat Gefreiter Tryszczow, und die Gemeinen Klimkow und Juryn der obigen Compagnie von den zerſprengten Proletariern drei Mann mit der Waffe in der Hand gefangen genommen. Die Abſicht der anrückenden Proletarier war keine andere, als die bereits hergeſtellte Brücke zu zerſtören, und da ſelben der Angriff mißlang, ſo wurde ein brennendes Schiff von Wien aus auf dem Donaukanal herabgelaſſen, welches aber beim neuen Wirthshaus durch einen Corporal und zwei Mann der Pionier-Abtheilung aufgefangen, und auf das jenſeitige Ufer mittelſt Leinen befeſtigt, ſomit ihr zweiter Verſuch, die Pontonbrücke zu zerſtören, vereitelt war. Am 28. October Morgens rückten auch ſchon gegen 200 Serezaner, mehrere Bataillons Grenzer und Geſchütze über die Brücke in den Prater vor, wo ſich ſpäter das Gefecht in der Leopoldſtadt entſpann. —

---

28. October.

Ueber die geſtrigen Vorgänge wurde nachſtehender Bericht erſtattet und veröffentlicht:

„Geſtern Abends 10 Uhr brachte man mir die Nachricht, daß die Kroaten die Häuſer am Schüttel angezündet haben. Ich begab mich alſogleich an den gefährdeten Ort, der Wind wehte unglückſeliger Weiſe gegen die Stadt, die ganze Leopoldſtadt war in Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden. — Es kamen Spritzen zur Zeit. — Die Nationalgarde unter dem Commando (?) der Herren Fahlenbeck, Kraft und Georg Schmidt — zeichnete ſich vorzüglich beim Löſchen aus, und nur (?) ihrem Muthe und ihrer heldenmüthigen Ausdauer dankt die Vorſtadt Leopoldſtadt ihre Rettung, beſonders that ſich der Garde Herr Widermann hervor. Einen Sack mit Silbergeld, der im Rauchfange gefunden wurde, erhielt der Eigenthümer zugeſtellt — das Silbergeſchirr, das man vorfand, wurde ebenfalls an die Behörde gegen Empfangsbeſtätigung abgegeben. Leider haben die Rebellen (?) alles Werthvolle ſchon früher geraubt, nur die Bilder ließen ſie unangetaſtet. Wien, den 28. Oct. 1848. General Bem, m p.“

Der 28. October war der ſchrecklichſte und entſcheidendſte Tag des Dramas. Die republikaniſchen Fahnen in der Praterſtraße ſanken in Staub und Blut. —

„Tagsbefehl. Kameraden! Mitbürger! — Der heutige Tag wird entſcheidend ſeyn. — Es iſt in der Nacht eine Depeſche des Banus an den Herrn Feldmarſchall-Lieutenant Ramberg, Befehlshaber der Truppen im Prater, aufgefangen worden, woraus die Abſichten des Feindes für den 28. October zu ent-

nehmen ſind. — Unſere Gegner werden von den Ungarn im Rücken beharrlich bedrängt. — Verſchiedene Wahrnehmungen laſſen vermuthen, daß das Heer Moga's ſeine Avantgarde bereits gegen die Schwechat hat vorſchieben können. Jedenfalls iſt die Stärke und Aufmerkſamkeit unſerer Bedränger getheilt. So ſehr ich wünſche und erwarte, daß beim Angriffe gegen die Truppen des Feldmarſchalls mit allem erhabenen Muth der Freiheit von der Einen, und aller unwiderſtehlichen Zerſtörungswuth der Verzweiflung von der Andern in den Reihen unſerer Wehrmänner geſtritten werde, ſo ſehr erwarte ich, daß Gefangene und Verwundete ritterliche Gegner an uns finden. Wir wollen ſie nicht nach dem Völkerrechte, nein! wir wollen ſie als irregeleitete Brüder desſelben heiligen Vaterlandes mit Edelmuth und Chriſtenſinn behandeln. — Wir wollen kämpfen, aber fern ſey es von unſerer Denkungsart zu ſchlachten.

Ich habe geſtern die Außenwerke von der Erdberger Linie bis zur Mariahilfer Linie in Augenſchein genommen. — Es iſt Großes in ſo kurzer Zeit noch geleiſtet worden. Die Beſatzungen in Mariahilf, Gumpendorf, Hundsthurm, Wieden ſind zahlreich, gut poſtirt und von einem herrlichen (!) Geiſte beſeelt. Der Sloggnitzer Bahnhof iſt eine Feſtung. Leider kann ich den Wünſchen nach Geſchütz auf noch mehrere Punkte nicht entſprechen. Man muß ſich mit der Muskete und dem Bajonette vertheidigen. Die Barrikaden auf der Wieden ſind die ſtärkſten und ſchönſten, die ich geſehen. Hoch der erfindungsreiche Geiſt in dieſer ausgezeichneten Bevölkerung! Der Vertheidigungs-Leiter Aigner hat mir geſtern Abends bei der Beſichtigung der Leopoldſtadt und Jägerzeile das muſterhafte Benehmen der 8., 4. und 5. Compagnie des Bezirkes Leopoldſtadt mit warmem Lobe geſchildert. Die 8. Compagnie ſteht bereits den ſechſten Tag in Waffen, und begreift, daß man ſie bei der drohenden Nähe des Feindes nicht ablöſen — kann! — Ich werde dieſen Tapfern den verdienten Lohn zuzuführen wiſſen.

Es iſt mir die kaum glaubliche Meldung gemacht worden, daß die Gebäude am Schüttel durch angelegte Pechkränze im Erdgeſchoſſe in Brand geſteckt worden. Jedenfalls hat das Feuer von unten herauf gewüthet. Sobald ich Gewißheit erlange, werde ich nicht ſäumen, gegen eine ſolche Verheerungswuth feierliche Verwahrung einzulegen. — Der Staat wird durch die Vertreter der Völker nicht ſäumen, den Beſchädigten dankbaren Erſatz zuzuſprechen.

Wien, den 28. Oct. 1848. Meſſenhauſer, m. p., pr. Ober-Comm."

Ein höchſt auffallendes Plakat der Volksbeglücker war an allen Straßenecken folgenden Inhalts zu leſen:

„Das Volk ſteht auf, der Sturm bricht los,
Wer legt jetzt die Hände noch feig in den Schoß?

Tapfere Wiener! Würdige Nachfolger Eurer Vorfahren, die in zwei ſchweren Belagerungen Wien gegen andrängende Barbarenheere vertheidigten, Ihr ſteht auch jetzt gerüſtet da, und kämpft todesmuthig gegen einen mächtigen Feind.

Brüder! bei Euch bedarf es keines Wortes der Aufmunterung und Ermuthigung, denn wir wiſſen, daß Ihr eher ſterben, als ſchmachvoll nachgeben werdet, und daß Ihr jeden, der Euch nur die empörende Zumuthung einer Uebergabe Wiens machte, als einen ſchändlichen, feigen, niederträchtigen Verräther an der Ehre und der Freiheit des Volkes behandeln würdet. Doch nein, wir glauben es nicht und wollen es nie glauben, daß es in Wiens Mauern auch nur einen (!) Mann gebe, der von ſchmachvoller Unterwerfung ein Wort zu ſprechen wagte. Männer von Wien! Ihr habt Euern Muth, Eure Ausdauer, Eure Todesverachtung bewährt, Ihr habt mit wehrloſen Händen Kanonen und Waffen erobert, Ihr ſtandet feſt wie oft erprobte Krieger beim Donner der Geſchütze, beim Praſſeln der Kartätſchen, Ihr werdet dieſes Eures Ruhmes würdig bleiben. Daß wir, die akademiſche Legion, in Euren Reihen, an Eurer Spitze kämpfen, ſiegen oder fallen werden, wißt Ihr, denn ſelbſt unſere Feinde können uns unſeren Muth nicht beſtreiten, und wir halten es für unſere heilige Pflicht, in dem herrlichen Kampfe für die Freiheit auszuharren bis auf den letzten Mann. Jetzt, Freunde! gibt es ja nur eine Volkswehr; Bürger, Nationalgarde, Arbeiter, Soldat und Student ſtehen Hand in Hand und haben gleichen Antheil an Gefahr und Ruhm, denn wir alle folgen dem Banner der Freiheit, der wahren Volksherrſchaft, und unter dieſem Banner müſſen und werden wir ſiegen, denn die Idee der Freiheit iſt unbeſiegbar und wirbt unter ihren getäuſchten, betrogenen Gegnern ſchnell ihre wärmſten Freunde.

Auf denn, Brüder, zu den Waffen, alt und jung, reich und arm; wer nur ein Schwert zu ſchwingen vermag, bewaffne ſich und eile in den Kampf, und Jene ſelbſt, die nicht zu kämpfen vermögen, können doch arbeiten, Barrikaden bauen, Verwundete pflegen, Schanzen graben u. ſ. f.; in ſolcher Zeit darf keine Hand müßig bleiben, oder ſie verdient nicht mehr, als abgehauen zu werden. Selbſt Frauen und Mädchen mögen ſich am großen Werke der Freiheit betheiligen; bereitet Labung dem Verwundeten, pflegt ihn, belebt durch Wort und That des Mannes Muth, beſchämt ihn, wenn er feige oder läßig iſt. Mit einem Worte, das ganze Volk rüſte ſich zum Kampf, und kein Jellačić, kein Auersperg, kein Windiſchgrätz wird etwas dagegen auszurichten vermögen, und ein, wenn auch blutiger Sieg, wird in den Tafeln der Geſchichte den Namen Wien mit unauslöſchbarem Ruhm bezeichnen. Auf denn! das Vaterland, die Freiheit iſt in Gefahr, rettet ſie, rettet Euch ſelbſt.

Hoch das unbeſiegbare, freie Wien! Wien, im October 1848. Im Namen des mobilen Univerſitäts-Corps. Habrofsky, m. p., Corps-Commandant."

Der Zeitgenoſſe möge die kommenden furchtbaren Ereigniſſe des Tages als Folgen der Volksaufwiegler mit dem vorſtehenden Plakate vergleichen — und urtheilen, wer das Volk auf die Schlachtbank geliefert.

„Kundmachung. Im Falle wieder eintretenden Kampfes ſind bei Vermeidung augenblicklicher ſtandrechtlicher Behandlung der Dawiderhandelnden, alle Thore und Fenſter ſogleich zu öffnen.

Es iſt von dem patriotiſchen Sinne der Bewohner Wiens zu erwarten, daß dieſem Befehle, der zur Beruhigung (?) und Widerlegung gegentheiliger Gerüchte bekannt gegeben wird, unbedingte Folge geleiſtet werde. Wien, am 28. Oct. 1848.

Der Chef der Sicherheitsbehörde: Fenneberg, m. p.“

In der Proklamation des Fürſten Windiſchgrätz vom geſtrigen Tage wird befohlen, die Thore und Fenſter der Häuſer zu ſchließen, in obigem aber gerade das Gegentheil. Wie gerne hätten die Gutgeſinnten alle Thore und Fenſter geſchloſſen gehalten — wenn die bewaffneten Maſſen der Umſturz-Partei ſolche nicht ſelbſt geöffnet und beſetzt hätten! Eine ſchwere, in ihren Folgen furchtbare Alternative für die Schuldloſen! — — —

„Kundmachung. Ich mache wiederholt darauf aufmerkſam, daß alle wehrpflichtigen Perſonen, auch außer Dienſt, in Waffen zu erſcheinen haben.

Die mit Sicherheits- und Enthebungskarten verſehenen Individuen haben dieſelben, zur Vermeidung von Mißverſtändniß, ſtets bei ſich zu führen, und auf Verlangen den Führern der, die Stadt durchſtreifenden Patrouillen, vorzuzeigen.

Die Herren Aerzte und Spitalbedienſteten, welche das Abzeichen einer gelben Binde tragen, ſind verpflichtet, ihre Legitimationen mit ſich zu führen.

Wien, d. 28. Oct. 1848. Der Chef d. Sicherh.-Beh. Fenneberg, m. p.“

„Die Beſitzer von Greislereien, Spezereihandlungen und ſonſtigen Viktualien-Verſchleißen haben ihre Gewölbe, in ſo lange ſtets offen zu halten, als kein ernſtlicher Angriff erfolgt. Wien, am 28. October 1848.

Der Chef der Sicherheitsbehörde: Fenneberg, m. p.“

Anmerkung. Zur Charakteriſtik der geſchichtemachenden Zeitgenoſſen möge folgendes rührende Plakat vom Juni dienen:

„An die Mitglieder der akademiſchen Legion. Ein tief gebeugter Vater (!) richtet einige Worte an Euch, um den Vorkämpfern der Freiheit (?) den Tod eines Mitbruders zu berichten. — Mein Sohn, Anton Ziegler, Hiſtorienzeichner und Garde der akademiſchen Legion, (23 Jahre alt), iſt als Deputirter (?) nach Brünn gegangen, und wollte dann über Prag eine Kunſtreiſe nach Dresden unternehmen. Das Schickſal beſtimmte ihn aber zu einem Opfer des Parteihaſſes (!!). Er wurde am Pfingſtmontage den 12. Juni 1848 in Prag mit dem deutſchen Bande auf der Bruſt und in der Wiener akademiſchen Uniform gekleidet, meuchelmörderiſch aus dem Fenſter herab von einem Czechen erſchoſſen (!!) und liegt neben zahlloſen (!!) deutſchen Brüdern in ſeinem Blute (!) auf den Straßen von Prag. Dieſe mich tief erſchütternde Nachricht theile ich den Kunſtfreunden meines Sohnes und Euch braven Studenten, mit denen er in den Märztagen

Da sich bezüglich der Hofburg immer beunruhigendere Gerüchte verbreiteten, so wurde am 28. auch die Reichstagswache am Josephsplatze durch eine weitere Compagnie Bürgergrenadiere unter dem Hauptmann Obermayer und Oberlieutenant Entres bis zur Besetzung der Stadt durch die k. k. Truppen besetzt. Der Interims-Grenadier-Bataillons-Commandant Hauptmann Manussi inspicirte täglich die Grenadierwache.

In einem Kamine der Hofburg wurden sechs Kisten mit Munition versteckt gefunden. Der Finder war Joseph Doleschal, Oberfeuerwerker der bürgerlichen Artillerie. Angeblich wären die Kisten bestimmt gewesen, angezündet zu werden, um die Burg in die Luft zu sprengen. Eben so sagte ein eingefangenes Individuum aus, daß Pechkränze gelegt waren.

Am 28. Vormittags 8½ Uhr erhielt vom Ober-Commando das Nationalgarde-Cavallerie-Divisions-Commando den Auftrag, den türkischen Bothschafter Chekib Effendi vor die Mariahilfer Linie mit einem Offizier und vier Garden geleiten zu lassen. Rittmeister Martinitz begab sich selbst in die Jägerzeile, woselbst das Gepäck bereit stand, und begleitete den Gesandten bei der Abreise. — Als sie bei der Mariahilfer Linie anlangten, konnten sie wegen dem heftigen Beschießen, dieselbe nicht passiren; Martinitz führte nun den Gesandten in die Stadt zurück, und da ebenfalls in der Jägerzeile gekämpft wurde, so führte er denselben in das Lichtenstein'sche Palais in der Herrengasse, und eine Stunde später in das Trautmannsdorf'sche Palais, und ließ 12 Garden als Wache daselbst zurück.

Im Bezirke Josefstadt gehörte der größere Theil der Offiziere und der Nationalgarde der gemäßigten Partei an, dennoch wurde derselbe durch die Mobilen von Ottakring, Neubau, Lerchenfeld ꝛc. ꝛc. und einigen sich daselbst aufhaltenden

---

im Landhause und in den Maitagen auf den Barrikaden stand, mit, damit Ihr eine Thräne der Wehmuth (!) auf die Leiche des deutschen (!) Bruders, eines Opfers der blutgierigen (?) Czechen, fallen lasset. — Friede seiner Asche (!) unter den Parteikämpfern Prags!

Anton Ziegler, Verfasser der Geschichte Oesterreichs, und Mitglied der Wiener Nationalgarde (im Wiedner Bezirke). Fr. Ziegler, Bruder des Verunglückten und Mitglied der Wiener Nationalgarde (im Wiedner Bezirke)."

Vorstehendes ist dadurch merkwürdig, daß dieser Deputirte Anton Ziegler nicht erschossen wurde, auch nicht „auf den Straßen" von Prag lag, sondern vom 28. bis 30. October 1848 noch als Offizier bei der Mobil-Garde Wiens gedient, seit jenen Tagen aber neuerdings von seinem Vater vermißt worden seyn soll. Vielleicht ist der Sohn des Verfassers der Geschichte Oesterreichs zum zweiten Male ein Opfer der als blutgierig benamseten Czechen gefallen, und liegt „auf den Straßen" Prags. — Herr Ziegler wird ersucht, dieses Faktum in seine Geschichte Oesterreichs aufzunehmen; denn die Czechen dürften seine Geschichte Oesterreichs aus Parteihaß pragmatisch nennen.

Legionären und überſpannten Radikalen in immerwährender Aufregung erhalten. Auch an abenteuerlichen Planen und mitunter ſpekulativen Erpreſſungen fehlte es nicht. So kamen zwei Israeliten in Legionsuniform mit einer Vollmacht des Studenten-Comitees zur Herſtellung der Kommunikation, die Mauern der Häuſer durchzuſchlagen und anderen ähnlichen Anforderungen, wobei manchesmal förmliche Geldabfindungen zwiſchen den Bevollmächtigten und den Hauseigenthümern Statt fanden. Dieſe zwei israelitiſchen Legionäre wurden aber durch den Platzoffizier Ruf in einem Hauſe arretirt, als ſie eben im Begriffe waren, ihre Anordnungen treffen zu wollen. Bezirks-Chef Brants erklärte ihnen trocken, daß er in ſeinem Bezirke am beſten die nöthigen Anordnungen zu treffen wiſſen werde, und er ſeine Befehle nur vom Ober-Commando, und nicht vom Studenten-Comitee entgegen nehmen könne, worauf die Legionäre abzogen. Brants veranſtaltete die Bildung eines eigenen Comitees von Offizieren des Bezirkes, mit welchen er die Einleitungen zur Sicherheit des Bezirkes in jeder Art und Weiſe berieth und ausführte.

Der Bezirk Alſervorſtadt hatte durch die Zeit der October-Ereigniſſe eine der ſchwierigen Aufgaben zu löſen, indem in dieſem Bezirke die meiſten zu bewachenden öffentlichen Gebäude ſich befinden, als die verſchiedenen Civil- und Militär-Spitäler, Criminalgerichts-Gebäude, Caſernen, Gewehrfabrik, Bettenmagazin, Montursdepot, Heumagazin, k. Holzplatz, Waiſenhaus, Joſefs-Akademie, und die verſchiedenen Verſorgungshäuſer. Die Nationalgarde dieſes Bezirkes war daher ſehr in Anſpruch genommen, da ſie in numeriſcher Zahl nach ohnedieß nicht ſehr ſtark war. Auch in dieſem Bezirke war die Haltung derſelben bis zur Bewaffnung des Proletariats eine gute, doch als die Mobilen theils unter Anführung ihrer ſelbſt gewählten Offiziere, theils unter Leitung einzelner Legionäre daſelbſt feſten Fuß faßten, war auch in dieſem Bezirke die Ordnung kaum mehr zu erhalten. Auch in die Alſervorſtadt kamen am 28. Legionäre, oder wenigſtens Leute ſo gekleidet mit ſchriftlichen Befehlen, die theils vom Studenten-Comitee, theils vom Central-Comitee gefertiget waren, Barrikaden zu bauen, Durchbrüche in den Häuſern zu machen ꝛc. ꝛc., und wer ſich dieſem widerſetzte wurde inſultirt, oder gar am Leben bedroht. Der Bataillons-Adjutant, Valentin Röthler, welcher ſich dieſem widerſetzen wollte, wurde durch die Bezirks-Ordonnanz Stöckel im Namen eines Hauptmannes der Legion gewarnt, ſich ja nicht derlei getroffenen Anordnungen zu widerſetzen, indem man ihn ſonſt gefangen nehmen würde.

Vormittags um 9 Uhr wurde in Ungers Kaffehhaus in Hernals auf ſechs Stellen von einem Offizier der Legion und mehreren Mobilen Feuer gelegt; mit Hülfe eines Garden der 6. Compagnie, Namens Buchharotti, einem Brennholzhändler von Hernals, und ungefähr acht Buben, löſchten dieſe den Brand mit Gefahr ihres Lebens und wendeten von dem Orte Hernals eine große Gefahr ab, indem das Feuer bei einem hölzernen Salon, welcher mit Garten-Tiſchen

und Bänken angefüllt, gelegt war, nahe an einem Holzplatz angränzend Nahrung genug gefunden hätte, um weiter zu greifen, und bei dem Umstande, daß alle Linien verbarrikadirt gewesen sind, jede Hülfe wenn nicht unmöglich gemacht, doch erschwert haben würde, da überdieß noch ein gut gerichtetes Kleingewehr- und Kanonenfeuer unterhalten wurde.

Die Wiener Vertheidiger wollten die schönen Baumanlagen auf den Glacien fällen, was aber glücklicherweise verhindert wurde.

Von der Gemeinde Fünfhaus wurden aus den Häusern 23, 53, 62, 64, 93, 96, 117, 129, 132, 134, 136, 154, 157, 203 Waffen an das Ober-Commando abgeliefert, welche der Platz-Oberlieutenant Dunder an das kaiserl. Zeughaus übergab.

Der Feldwebel Kafka erstattete an das Ober-Commando die Anzeige, daß der Platz-Oberlieutenant Dunder am 28. mehrere Kisten mit Waffen in das k. Zeughaus abgeliefert habe, und erbath sich zugleich die Weisung, auf welche Art die ferner noch anlangenden Waffen zu übernehmen seyen.

Am 28. verlegte Messenhauser sein Observations-Quartier auf die Rothenthurm-Bastei, wohin er sich aus der Stallburg über die Basteien verfügte, wobei es sich ereignete, daß aus den Fenstern des Dominikaner-Klostergebäudes sieben bis acht Schüsse auf die Nationalgarde, welche auf der Stubenthor-Bastei aufgestellt war, jedoch ohne zu treffen, abgefeuert wurden, als er eben mit seinem Adjutanten Barthel vorüberging. Messenhauser rief letzterem, welcher stehen blieb um zu sehen was noch geschehe, zu, ihm zu folgen, und im Weitergehen rief er zurück: „Ein Mißverständniß, ein Mißverständniß!“ Seine Eilfertigkeit deutete jedoch eher darauf, als sey er der Meinung, die Schüsse dürften ihm gegolten haben.

Schon nach einer halben Stunde, als die Beschießung der Linien begonnen, kamen von mehreren Seiten Ordonnanzen, und meldeten, daß ihnen Munition fehle, und auch Truppen-Verstärkungen nöthig seyen. Dafür gab es keinen Rath, keine Hülfe, es war keine Munition mehr vorräthig. — Verstärkung! Woher? — Es fehlte an zweckmäßiger Eintheilung und an Disciplin. Messenhauser fertigte dieselben mit barschen Worten ab, und rieth ihnen, von den Bajonetten Gebrauch zu machen, wenn sie keine Munition hätten; er sagte, aktenmäßig könne er nachweisen, daß der Nationalgarde und den übrigen Bewaffneten bei 1½ Millionen Patronen ausgefolgt wurden, — was haben sie damit gethan? — „Schießt nicht auf eine Distanz von tausend Schritten! nun kann ich auch nicht helfen, es ist kein Vorrath mehr da.“ —

Gleich darauf erschien nachstehender Befehl:

„Vom Nationalgarde-Ober-Commando. Das Ober-Commando hat keine Reserve-Munition mehr zur Verfügung. Der Herr Commandant wolle daher

ſein Möglichſtes thun, ſeinen Platz zu behaupten. Die Kanone, die keinen Schuß mehr hat, iſt hinter die Barrikade zurückzuziehen. Die Mannſchaft muß ſo viel als möglich hinter den Wällen vor dem Kanonenfeuer geſichert werden. Der angreifende Feind iſt von dem Walle mit dem Bajonette zurückzuweiſen. Im äußerſten Falle wolle der Herr Commandant ſeine Mannſchaft hinter die Barrikaden zurückziehen, um den eindringenden Feind in dem für ihn verderblichen Straßenkampfe zu vernichten. Wien, am 28. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Tagsbefehl. Der derzeitige Chef der Sicherheitsbehörde, Hauptmann Fenneberg, wird mit dem Majors-Charakter bekleidet. Der beim Central-Bureau zugetheilte Oberlieutenant Schindler erhält den Hauptmannsrang. Der beim Generalſtab zugetheilte Franz Tilling, quittirter Militär, iſt als Lieutenant im Stande des Generalſtabes zu führen. Herr Hauptmann Starnbacher iſt als Ordonnanz-Offizier ohne Bezüge dem Herrn Oberſten ad latus Schaumburg beigegeben. Die Auszahlungen von Geldern für die Compagnien ohne das Vidi der betreffenden Bataillons-Commandanten kann in Zukunft nicht Statt finden. Die Bataillons- und Compagnie-Commandanten ſind bei ihrer Ehre verantwortlich, täglich ihre Mannſchaft abzuzählen, und nach deren Anzahl pünktlich die Auszahlung zu bewerkſtelligen. Der erhaltene Mehrbetrag iſt augenblicklich in die Operations-Caſſe in der Stallburg abzuführen. Ich habe mit großem Vergnügen aus dem heutigen Früh-Rapporte entnommen, daß die Beſatzung an der Rußdorfer-Linie den vom Feinde vor einigen Tagen genommenen Sechspfünder in einem eben ſo kühn als gut ausgeführten nächtlichen Ausfalle wieder eroberte, und ich ſpreche derſelben im Namen des Vaterlandes meinen Dank aus.

Wien, den 28. Oct. 1848. Meſſenhauſer, m. p., pr. Ober-Comm."

Wie bekannt, war der Plan des Feldmarſchalls, die Vorſtädte Landſtraße und Leopoldſtadt einzunehmen; die übrigen jedoch blos durch Scheinangriffe zu beſchäftigen. Die Waſſerlinie gegen die Vorſtadt Erdberg, ſo wie die St. Marxer-Linie waren im Vergleiche mit den k. k. Truppen ſehr ſchwach beſetzt. Dem ganzen Rayon ſtanden blos zwei Kanonen und eine Haubitze zu Gebote. Es war Wahnſinn, nur einen Augenblick an die Vertheidigung gegen eine ſo gewaltige Macht, die überdieß aus geregelten, wohlexercirten Soldaten beſtand und mit Geſchützen verſehen war, zu denken; dennoch griff das Häuflein die Gelegenheit auf, ihren Heldenmuth zur unrechten Zeit zu beweiſen. Die Garden zogen ſich nach zweiſtündiger Vertheidigung gegen Erdberg zurück, nur die Arbeiter hielten noch länger Stand.

½10 Uhr Vormittag. In der Alſervorſtadt. Während der heftigſten Kanonade gegen dieſe Vorſtadt durch die k. k. Truppen, war das allgemeine Krankenhaus dem Kanonenfeuer ſehr ausgeſetzt; um dieſes Gebäude vor Beſchädigungen

zu bewahren, commandirte der Adjutant Röthler den Tambour Divolt in das ſogenannte Brünnelfeld, und ließ ihn daſelbſt — auf einem freien Platze — den Allarmſtreich ſchlagen. — Nach kurzer Zeit nahmen auch wirklich die Militär-Geſchütze die Richtung dahin, wo getrommelt wurde, und ſo geſchah es, daß ſowohl die Staatsgebäude, wie auch die Privathäuſer verſchont wurden, und die meiſten Kugeln in die Erde einſchlugen.

Der genannte Tambour ſetzte unter dem größten Feuer das Schlagen des Allarmſtreiches fort, und erhielt hiefür von Meſſenhauſer, dem der Muth und die Ausdauer dieſes Mannes gemeldet wurde, eine Belohnung von 10 fl. C. M.

Gegen 10 Uhr ſah man von der St. Stephanswarte ſämmtliche Linien mit einem doppelten Ring vom Pulverdampf umgeben, durch welche die Blitze aus den Rachen der Geſchütze unaufhörlich zuckten. Nur an der Nordoſtſeite der Leopoldſtadt, der verwundbarſten Stelle aller Vertheidigungslinien, wurde kein Schuß gehört. Es ſchien in der Abſicht der Stürmenden, die Aufmerkſamkeit der Belagerten nach anderen Richtungen zu lenken, wo an einen ernſtlichen Angriff nicht gedacht wurde. Indeſſen zeigten ſich an den offenen Stellen des Praters zahlreiche Bataillone, welche ſich in der Richtung des Augartens bewegten. Am heftigſten war der Kanonendonner gegen die Linien von St. Marx und Mariahilf.

Da die Ereigniſſe zu ein und derſelben Zeit eintrafen, ſo folgen die Berichte hierüber rhapſodiſch.

10½ Uhr Vormittag. In der Jägerzeile. Der Pfarrverweſer beſtieg den Thurm der Johanneskirche; da es aber unbequem war zu ſtehen, ſo ſtieg er auf eine Leiter, hob ein liegendes Fenſter auf und wollte ſehen, wie es denn ſtehe mit der Stellung der Truppen; da pfiffen ein paar Kugeln über ſeinem Kopfe; er bückte ſich herein. Da er aber weiter Nichts hörte und meinte, das ſey nur zufällig von irgend einer Seite gekommen, ſteckte er wieder ſeinen Kopf hinaus. Da kam aber eine Granate, die gerade zwei Schuh über ſeinem Kopfe die ſteinerne Thurmecke wegriß, ihn mit Gerölle und Mörtel überſchüttete, über die ganze Leiter mit einem einzigen Sprunge herabſetzen machte, und in Engl's, des k. k. Hofſattlers, Haus anflog, dann mitten auf die Straße ſtürzte und da erſt zerplatzte. Es wurden, wie man ſpäter hörte, vom Militär die Thürme aufs ſchärfſte bewacht, daher gleich gezielt, wo ſich Etwas zeigte. Der Thurm der Karmeliterkirche ſoll in eben dem Augenblicke, da Jemand herausſah, drei Schüſſe bekommen haben; es flogen mehrere Bomben ein, welche auch zerſprangen, und eine zündete im Glockenſtuhle, was aber gleich gelöſcht wurde.

Als bereits an allen Punkten, mit Ausnahme der Leopoldſtadt, von Seite der Armee der Angriff gegen Wien eröffnet war, eilte der Platz-Oberlieutenant Dunder mit dem Vorſatze in ſeine, in der Praterſtraße innerhalb der Barriſtuirte Wohnung, um ſeine leicht transportablen Habſeligkeiten, beſonders

aber wichtige herrſchaftliche Urkunden um ſo mehr zu beſeitigen, als er vorausſetzen mußte, daß — nachdem die Fenſter des Hauſes von Mobilen und Garden beſetzt wurden, das Haus geſtürmt, in Brand gelegt oder geplündert werde. Angelangt bei der Apotheke zum Mohren, begann bei der Praterſtern-Barrikade ein mörderiſches Feuer. Die ganze Straße war menſchenleer, die Fenſter von Bewaffneten und Neugierigen beſetzt, die Kugeln pfiffen und ſauſten nach allen Seiten; genannter Platzoffizier — in offenbarer Lebensgefahr — konnte es nicht über ſich bringen, zu laufen, umzukehren, oder in ein Haus zu treten, ungeachtet ihn unzählige Rufe aus den Fenſtern beim Namen riefen, ſchritt er bis zu der Barrikade bei der Sterngaſſe.

Solche hatte die Form: a_____b und erſtreckte ſich von der Ecke der Sterngaſſe von a bis an die entgegengeſetzte Häuſerreihe der Jägerzeile b. Eine rothweißgelbe und eine weißrothgrüne Fahne flatterten auf der Barrikade. An der Ecke der Sterngaſſe hinter der Barrikaden-Parcelle a ſtand Bem. Die Barrikade war mit einer Achtzehnpfünder-Batterie beſetzt. Das Sauſen der Granaten und Kanonenkugeln, das Pfeifen der Gewehrkugeln, das Geſchrei der Kämpfenden, das Fallen der Ziegeln und des Gemäuers — das Vorübertragen der Todten, Sterbenden und Verwundeten — unbeſchreiblich. Die Barrikadenkämpfer begannen zu weichen, Bem ſchlug den erſten mit der Reitpeitſche, und trieb ſie mit dem Rufe: „Feige Memmen!“ wieder vorwärts. Dunder, durchdrungen von der verbrecheriſchen Nutzloſigkeit des bluttriefenden Widerſtandes, ſorgte für die Verwundeten, begab ſich deshalb zu den barmherzigen Brüdern, und als nicht zum Kampfe gehörend, verließ er die Leopoldſtadt. Später wurde ſeine Wohnung erbrochen und geplündert.

Um 10½ Uhr Vormittags hörte man von verſchiedenen Richtungen einzelne Kanonenſalven. Eine halbe Stunde ſpäter wurde das Feuer der Feld-Batterien gegen die Vorſtädte allgemein, und das Heulen der Sturmglocke vom St. Stephansthurme verkündete, daß die entſcheidende Stunde wirklich gekommen ſey.

11 Uhr. In der Praterſtraße begann die Kanonade; der Plan hiezu wurde am vorhergehenden Tage gemacht. Die bei der Leopoldſtadt commandirenden Generale und Offiziere hatten in Schürers Gaſthaus, neben dem Weidneriſchen Erziehungs-Inſtitut am Tabor, Kriegsrath gehalten. Von dort aus operirten auch auf die Mayergaſſe herüber viele Kanonen.

11½ Uhr. Wurde vom Militär die Sternbarrikade genommen. Die Mobilgarden flüchteten ſich, als ſie hörten, daß die Soldaten ſchon in den Häuſern ſeyen. Aber ein betrunkener Trompeter in weißem Cavallerie-Mantel auf einem ſehr kleinen Pferde, mit den Füßen bis zur Erde reichend, blies aus Leibeskräften und führte die Flüchtigen wieder zurück. Ebenſo ein Mobilgarde-Offizier, der Allen zurief: „Schießt, haut, ſticht die Flüchtigen nieder!“

Die Vertheidiger beſetzten nun die Barrikade bei der Johanneskirche. Solche war mit fünf 18 Pfündern bepflanzt. Die Garden ſchoſſen aus Leibeskräften, weil ſie meinten, es ſey keine Munition mehr da. Bem ſaß an der Barrikade, kam auch zwei Mal in den Pfarrhof und verlangte die Eröffnung eines Durchganges, welches man ihm verweigerte unter dem Vorwande, daß daſelbſt ein Spital ſey, und der Durchbruch der Mauern zu viel Zeit erfordern würde.

Das Heulen der Sturmglocke vom St. Stephansthurme, das Geläute aller Glocken in den Vorſtädten, der Lärm der Trommeln, das Hin- und Herſprengen der Ordonnanzen, waren Zeichen eines allgemeinen Kampfes rings in den Vorſtädten. In der Jägerzeile, am Tabor, in der Neugaſſe und an allen Oeffnungen der Gaſſen der Leopoldſtadt, raſ'te der wüthende Kampf.

Um 12½ Uhr wurden bereits Feuersbrünſte in der Franzensbrückengaſſe, am Ausgang der Jägerzeile, beim Gaſometer und in der Nähe des Glogguitzer Bahnhofes ſignaliſirt. Die Brände nahmen von dieſer Stunde bis zur einbrechenden Nacht auf eine erſchreckende Weiſe zu.

Um 12¾ Uhr ſprengte ein Artillerie-Garde-Offizier gegen den Liechtenſteingarten, in dem bei 100 Mann zur Vertheidigung gegen den Angriff von Seite des Praters aufgeſtellt waren, im raſchen Laufe heran, und rief: „Retirirt — Alles iſt verloren. — Das Militär folgt mir auf dem Fuße.“ — Man machte Anſtalten, hinter die erſte Barrikade der Vorſtadt Landſtraße zu gelangen. — Die Kanonen wurden beſpannt — aber, war es Geſchick oder Zufall, die Pferde konnten, aller Anſtrengung ungeachtet, dieſelben nicht vom Platze bringen. Immer näher und näher hörte man das Pelotonfeuer, immer mehr und mehr in der Flucht begriffene Garden meldeten die wirkliche Niederlage. — Bald hierauf erſchienen die k. k. Truppen und bemächtigten ſich des ganzen Terrains bis zur Landſtraßer Pfarrkirche.

Die Sturmkolonnen bewegten ſich um 12¾ Uhr gegen die Erdberger und St. Marxer-Linie vor. Sie fanden am Wall und am verbarrikadirten Thor ernſten Widerſtand und drangen in die Vorſtadt Landſtraße ein. Das Kleingewehrfeuer verkündete den Anfang des Barrikadenkampfes. Während ein Theil der ſtürmenden Bataillone die Barrikaden am Eingange der Hauptſtraße in der Fronte angriff, rückten andere Colonnen über die Erdberger-Linie durch die Antongaſſe und längs dem rechten Ufer des Donaukanals gegen die Sophienbrücke vor. Nirgends ſtießen ſie auf hartnäckigen Widerſtand, doch vertheidigten ſich die Landſtraßer gut. In der Landſtraße war die Nationalgarde von weniger Widerſtandsluſt beſeelt, als in den übrigen Vorſtädten, und dieſem Umſtande wird das Aufgeben der vorderſten Barrikade zugeſchrieben. Die letzte Barrikade, welche am Eingang der Haltergaſſe die Hauptſtraße ſperrte, wurde einige Minuten lang vertheidigt, dann aber gleichfalls im Stiche gelaſſen. Aus den Häu-

fern wurde auf die Stürmenden geſchoſſen, was zur Folge hatte, daß die Kroaten, welche auf dieſer Seite großentheils zum Angriffe verwendet wurden, in die Häuſer eindrangen, wobei arge Exceſſe vorgefallen ſind. Die vom Feuer der k. Artillerie nicht demontirten Geſchütze wurden von den Linienwällen abgeführt, zur Vertheidigung der Straßen, Plätze und Barrikaden und endlich auf die Stadtwälle geſchafft.

Um 1 Uhr Nachmittag kam eine Truppe von Mobilen unter Anführung eines Offiziers zur k. k. Joſefs-Akademie, und wollte mit Gewalt Einlaß in dasſelbe, unter Angabe, als ſeyen Waffen und Militär-Offiziere in derſelben verſteckt; der Bezirks-Adjutant der Alſervorſtadt, Röthler, welcher davon Nachricht erhielt, eilte dahin, und bot durch ſeine Beredſamkeit Alles auf, dieſe Leute vom Eindringen in dieſes öffentliche Gebäude abzuhalten, welches einen Kunſtſchatz in ſich ſchließt, wovon Europa keinen zweiten aufzuweiſen hat.

Nur mit außerordentlicher Mühe, und unter den gefahrdrohendſten Demonſtrationen gelang es ihm, dieſe Rotte abzuwehren.

2 Uhr Nachmittag. In der Praterſtraße. An der Barrikade in der Sackgaſſe, neben dem Hauſe „der Lilienbrunn" in der Sterngaſſe wurde furchtbar gekämpft. Da fielen gewiß 5000 Schüſſe. Steyeriſche Schützen brachten einen von ihnen als verwundet in das Spital; eine junge Weibsperſon, mit einer Piſtole bewaffnet, der Sprache nach eine Polin, kam auch mit dieſen Männern, und wollte in das Spital hinauf gehen; da man ſie aber mit der Waffe nicht paſſiren ließ, gab ſie dieſelbe einem Geiſtlichen, dem ſie aber faſt einen Eid abverlangte, daß er ſie ihr wieder gebe. Ein bei den Stutzen zurückgebliebener Schütze ſagte: „Dieſes Weibsbild kämpfte mit Löwenmuth. Sie hat aus dem Lilienbrunnhauſe an zwanzig Schüſſe gemacht, und da wir fort mußten, ſprang ſie mit uns aus dem 1. Stocke."

2¼ Uhr Nachmittag. In der Praterſtraße wurde an der Kirchen-Barrikade gekämpft; doch bald hörte man, daß das Militär ſchon die erſten Häuſer vom Prater aufwärts beſetzt habe. In der Pfarrhofgaſſe wurden mindeſtens achtzig Verwundete theils durchgetragen, theils im Spital abgeſetzt. Eine beinahe gleiche Anzahl in der Sterngaſſe. Ein Mobilgarde lief bis zur Pfarrthüre in die Gaſſe von der Praterſtraße herein; mit einer Kugel durch die Bruſt, ſtürzte er zuſammen; er wurde, noch etwas lebend — zu den Todten getragen; ein Prieſter gab ihm ſchnell noch die letzte Oehlung. Ein Student, dem Ausſehen nach aus einem guten Hauſe, ward von zwei ſeiner Kameraden in's Spital gebracht, mit noch hellblickendem Auge, er war von einer Kugel durch's Herz getroffen. —

In der Stadt und in den Vorſtädten ſchwiegen ſeit 11 Uhr die Sturmglocken und Allarmtrommeln keine Minute. In allen Vorſtädten ſah man die Vertheidiger zu den Barrikaden eilen. Die angreifenden Truppen hatten den Vortheil, ihre Streitkräfte an einem beliebigen Punkte konzentriren zu können, ohne zugleich ernſte Ausfälle der Belagerten fürchten zu dürfen, denn dazu reich-

ten die Streitkräfte der Wiener, welche doppelte Linien von einigen deutſchen Meilen im Umfang beſetzt halten mußten, nicht aus. Gegen 2 Uhr war der größte Theil der Landſtraße von den Truppen genommen.

Um dieſelbe Zeit begann der heißeſte Kampf in der Leopoldſtadt. Die ſogenannte Sternbarrikade *), welche aus einer doppelten ſteinernen Brüſtung beſtand, von welchen die vorderſte in der Form eines Halbkreiſes den Zugang vom Platze des Praterſterns in die Jägerzeile vertheidigte, war um 11½ Uhr von den Vertheidigern ohne Kampf geräumt worden. Somit nützte dieſe wichtige Barrikade nur den Belagerern, welche ihre Geſchütze hinter dem Steinwalle vortheilhaft aufpflanzen und ihre Artilleriſten decken konnten. Wäre an dieſer Stelle keine Barrikade geſtanden, ſo hätten die Truppen ihren Angriff gegen die Jägerzeile vom offenen Platz des Praterſterns beginnen müſſen und wären dem verderblichen Feuer aus den Häuſern der Jägerzeile und der Batterie hinter der großen Barrikade, die nahe an der rothen Sterngaſſe die ganze Jägerzeile ſperrte, ſchutzlos blosgeſtellt geweſen. Das Preisgeben der Sternbarrikade, ohne ſie zuvor zu zerſtören, halten wir für den größten Fehler, welchen die Vertheidiger an dieſem entſcheidenden Tage begangen. Erſt um 2½ Uhr bewegten ſich die Bärenmützen der Grenadiere vorwärts und ſchienen jetzt mit Verwunderung zu bemerken, daß die ſtarke doppelte Steinmauer verlaſſen war. Eine Batterie rückte im Galopp gegen die Barrikade an, die Kanoniere ſtellten ihre Stücke hinter den Schießlöchern auf und eröffneten ein heftiges Feuer, welches zwei volle Stunden ohne Unterbrechung fortdauerte. Es wurde hier meiſt mit Granaten und Kartätſchen geſchoſſen. Das Feuer war gegen die große Barrikade gerichtet, welche auf dieſer Seite den Angreifern das letzte Hinderniß entgegenſtellte. Das Anrücken der Grenadiere wurde aus den fünf Kanonen bei der Johanneskirche furchtbar begrüßt. — Bem commandirte. Aus den Häuſern, die außerhalb der Barrikade ſtanden, wurde fortwährend gefeuert, von den innerhalb derſelben Stehenden auf die Steinwände, der Kampf wurde auf der Straße und von den gegenüberſtehenden Stockwerken fortgeführt, fort und fort donnerten die Geſchütze, knatterten die Gewehre, dazu das Praſſeln der Flammen, das Krachen der ſtürzenden Balken und Mauern der Häuſer, das Geſchrei der Kämpfenden, das Geheul der Verwundeten und Sterbenden — es war furchtbar! Die Kugeln beſtrichen die Praterſtraße der ganzen Länge nach. Der hartnäckigen Tapferkeit, die hier die Vertheidiger zeigten, zollen alle Augenzeugen die gerechte Anerkennung. Hinter der Barrikade ſtanden gegen hundert Mann, gemiſcht aus Ueberläufern, Nationalgardiſten und Proletariern. In den Häuſern der Jägerzeile war ein großer Theil des Freicorps poſtirt, welche von Zeit zu Zeit aus den Fenſtern ſchoſſen.

*) Solche hatte keineswegs die Form eines Sterns, wie ein auswärtiger Geſchichtemacher erzählt, befand ſich vielmehr vor jenem Punkte, von welchem ſieben Straßen auslaufen und einen Stern bilden.

Die Munition wurde hier von den Vertheidigern ziemlich gespart bis zum Augenblick, wo die Stürmenden an der rechten Seite der Straße durch die Biegung der Häuserlinie einigermaßen geschützt vorzurücken versuchten. Alle Versuche, die Barrikade in der Fronte anzugreifen, mißlangen. In den Nebenstraßen wüthete inzwischen der Kampf mit größter Heftigkeit. Die Barrikaden an den Eingängen der Fuhrmanns- und Stadtgutgasse wurden gleichfalls von der Seite der Allee mit Granaten und Kartätschen bestrichen.

Während in der Praterstraße der Kampf mit gleicher Tapferkeit ohne Entscheidung fortwüthete, war das Schicksal der Landstraße bereits entschieden. Die Erdberger Linie konnte den Stürmenden nur geringen Widerstand entgegensetzen, weil auf jener Seite der schützende Wall und Graben fehlt; zwischen der Feldgasse und dem Donaukanal wehren nur die schwachen, hölzernen Zäune der Gärten, die gegen Kugeln nicht schützen, den Zugang zur Vorstadt. Dort scheinen die Truppen am Ufer des Donaukanals in die Landstraße noch etwas früher eingedrungen zu seyn, als durch das Thor der St. Marxer-Linie. Die Vertheidiger hatten versäumt, diesen völlig wehrlosen Punkt mit starken doppelten Barrikaden zu schützen, während dieselben anderwärts, wo sie weniger nothwendig waren, in Ueberfluß errichtet worden. Wäre die Hauptstraße der Vorstadt auch hundertmal kräftiger vertheidigt worden, als es geschah, so hätte sie doch nicht lange widerstehen können. Denn das dem Donaukanal entlang vorrückende Gränz-Bataillon, und eine Gränz-Batterie konnten mit Leichtigkeit alle starken Positionen ihrer Gegner umgehen, und mittelst einer Bewegung durch die Seitengassen die Barrikaden der Hauptstraße im Rücken fassen. Außer den Gränzern war auch anderes Militär in jener Haupt-Sturm-Colonne, die sich, ihren Commandanten an der Spitze, durch die Landstraßer Hauptstraße den Weg bis zu dem Glacis bahnte.

Um 3 Uhr stand der FML. v Hartlieb vor dem Invalidenpalais. — Wie hartnäckig und verzweifelt der Kampf besonders gegen die St. Marxer-Linie gewesen, mag der bedeutende Verlust an mobilen Garden und Arbeitern, der bei einer Besatzung von ungefähr zweihundert Mann, achtzig betragen haben soll, beweisen.

Kroaten bildeten den Vortrab der Colonne, deren Spitze, durch die Hauptstraße ziehend, um dieselbe Stunde zuerst am Rande des Glacis erschien. Ein Bataillon Gränztruppen marschirte zum neuen Zollgebäude und zwei Compagnien standen hinter demselben, als Geschütze- und Mörserbedeckung. Das Feuern aus der Stadt vom Stubenthore und der Biberbastei aus Kanonen und Kammerbüchsen hat nur in sehr geringem Maße stattgefunden, jedoch ohne allen Erfolg, es schwieg nach einigen gut angebrachten Schüssen der Batterie des Oberlieutenants Klee. An Cavallerie befand sich zu der Zeit nur eine halbe Schwadron als Geschützbedeckung auf der Landstraße.

Nach dem Verlust jener wichtigen Position am rechten Ufer des Donauka

nals hielt ſich die Leopoldſtadt noch eine volle Stunde, obwohl dieſelbe in der öſtlichen Flanke bloßgeſtellt war. Die Nothbrücke war bereits zwei Tage zuvor abgebrannt, die Franzensbrücke ſtand noch unverſehrt, trotz dem verheerenden Feuer in der nächſten Nachbarſchaft. Ueber letztere Brücke ſind die Stürmenden zuerſt in das Innere der Leopoldſtadt eingedrungen; die dortige Barrikade wurde nach geringem Widerſtande geräumt. In der Jägerzeile dagegen, tobte der wüthende Straßenkampf um 5 Uhr fort. Dort floß das meiſte Blut. Die ungemein ſolid gebaute, große Barrikade, auf welcher eine deutſche und eine ungariſche Fahne flatterten, hielt ſich verzweifelt ungeachtet des fürchterlichſten Kartätſchen-Feuers und der Granaten, die hinter ihr in Menge auf dem Straßenpflaſter platzten. Der polniſche General Bem befand ſich, von einem Dutzend polniſcher Uhlanen begleitet, in der Nähe. Außer dem demokratiſchen Freicorps kämpfte dort auch ein Theil der Freiſchaaren von Graz, Brünn und Linz. Der Anführer der Letztern wurde durch eine Kugel niedergeſchmettert. Endlich wurde dieſe ſtarke Barrikade, die dritthalb Stunden einem verheerenden Geſchützfeuer getrotzt, von der Seite der Czerningaſſe umgangen und von den Truppen im Rücken angegriffen. Ein Theil der Soldaten war durch die Seitengaſſen in die Häuſer eingedrungen, und feuerte auf die Vertheidiger, die aus den gegenüberſtehenden Fenſtern ſchoſſen. Aus allen Oeffnungen der Häuſer ſprühete nun ein fürchterliches Rottenfeuer, das aber nur ganz kurze Zeit dauerte, denn Häuſer und Barrikaden wurden bald von den Vertheidigern in Maſſe verlaſſen. Mehrere Kanonen fielen in die Hände der Truppen. Unter allen kriegeriſchen Szenen dieſes Tages bildet das blutige Gefecht in der Jägerzeile bei weitem die denkwürdigſte Epiſode. Mancher heiße Kopf, manches begeiſterte Herz verhauchte dort auf dem Granitpflaſter den letzten Seufzer. Es waren junge Männer darunter, ehrliche Enthuſiaſten, welche in dem Glauben, daß ihr Kampf einer gerechten und heiligen Sache gelte, wie Helden fochten. Ihnen, welchen die aufregenden Ereigniſſe dieſes Jahres die Sinne berauſcht, ihnen, welche in einem ſchönen Wahne den Tod gefunden, wollen wir gerne eine Thräne des aufrichtigſten Mitgefühls weihen. Daß dieſes glühende Blut nicht für eine reinere Sache, nicht zur Vertheidigung des Vaterlandes und der Freiheit gegen auswärtige Feinde, ſondern im traurigſten Bürgerkriege fließen mußte, — das beklagen wir tief! Auch jene Gefallenen, welche von Urſache und Ziel der October-Revolution gar keinen klaren Begriff hatten und doch im Kugelregen muthig Stand hielten, — ſie bilden gewiß die große Mehrzahl der Vertheidiger — werden wir immer bedauern. Von den Wortführern der Clubbs und der Gaſſenblätter, welche eine alte erprobte Armee mit Deklamationen und Zeitungsphraſen ſo leicht vernichten zu können glaubten, ward uns nicht Einer genannt, der in der Jägerzeile oder anderwärts die Märtyrerkrone geſucht, oder auch nur ein Tröpfchen Blut verſpritzt hätte. —

Nachmittags traf Anton Hofmann, Garde der 5. Compagnie, VII. Bezirks, auf der Favoritenſtraße in der Nähe der Mittelgaſſe mehrere Menſchen verſammelt, welche ſehr aufgeregt, unter einander debattirten. Dadurch zogen ſie die Aufmerkſamkeit der zufällig vorübergehenden, oder an den nächſtgelegenen Barrikaden poſtirt geweſenen Bewaffneten auf ſich, welche ſodann ſich ihnen zugeſellten. Ein ſchon ziemlich bejahrter Mann ſtand in der Mitte der Verſammlung und eiferte ſie an, Rache zu nehmen an der Militär-Polizei-Mannſchaft, weil ſie aus der in der Mittelgaſſe befindlichen Caſerne auf vorübergehende Garden ſchieße, und auch ſchon mehrere derſelben verwundet habe. Die Verſammlung ſchenkte dem Erzähler unbedingten Glauben, und es wurde unter den wüthendſten Ausbrüchen beſchloſſen, die Mannſchaft, welche ſich in der genannten Caſerne befinde, ohne Barmherzigkeit nieder zu machen. Schon wollten ſie ſich in die Caſerne begeben, um den gefaßten Beſchluß auszuführen, da trat Hofmann den Wüthendſten aus der Verſammlung mit Entſchiedenheit entgegen, um ſie von ihrem Vorhaben abzubringen. Er ſagte ihnen, daß die von dem alten Manne vorgebrachten Beſchuldigungen unmöglich wahr ſeyn können, indem es bekannt iſt, daß die Polizei-Mannſchaft vor mehreren Tagen entwaffnet worden, daher auch nicht auf Garden ſchießen könne. Schwer konnte ſich der Redner Gehör verſchaffen, und wäre nicht Inſulten entgangen, wenn er nicht das Abzeichen der Verwaltungsraths-Permanenz umgehängt gehabt hätte, welches die Wüthenden doch zu einiger Rückſicht veranlaßt zu haben ſchien. Dieſen Umſtand benützte er auch, und berief ſich auf ſeine Stellung als Verwaltungsrath mit dem beſten Erfolge. Hofmann machte dem Volke den Antrag, daß ſie mit ihm in die Caſerne gehen möchten, um ſich zu überzeugen, ob dort Waffen vorhanden ſeyen oder nicht. Dieſer Antrag wurde angenommen, und die ganze Gruppe trat den Weg zur Caſerne an. In der Nähe der Feldgaſſe angelangt, hieß es auf einmal: „Eine Musketenkugel!“ und wirklich ſahen alle dieſelbe auf dem Wege hinrollen. Kaum gelang es ihm die wieder mehr aufgeregte Verſammlung für ſeine Behauptung, daß nämlich die Kugel vom Linienwalle durch die Feldgaſſe hierher gelangte, zu ſtimmen, als wieder eine Kugel von derſelben Gegend an ein Haus anflog, und ſomit die frühere Behauptung Hofmann's ſich beſtätigte. — Hierauf verſtummte die Aufregung, die Leute kamen zur Erkenntniß, und mehrere von ihnen dankten ihm mit Rührung, daß er ſie von ihrem furchtbaren Vorhaben abgehalten habe. — Kaum vergingen einige Augenblicke, ſo bemeiſterte ſich der Verſammlung abermals eine Aufregung, welche jedoch dem alten Manne galt, welcher ſie — Rache zu nehmen beſchworen, und zu einem ſo furchtbaren Unternehmen angeeifert. Alles eilte auf den früheren Platz in der Favoritenſtraße in der Meinung, dort noch immer den alten Mann zu finden; allein dieſer war glücklicherweiſe nicht mehr gegenwärtig, und das Volk ging drohend und fluchend auseinander.

Nachmittags, während des Kampfes in den Vorſtädten, wurde aus dem Hauſe der Dominikaner auf die auf der Baſtei aufgeſtellten Garden geſchoſſen. Ein wilder Volkshaufe drang ſogleich in dieſes Gebäude, ergriff den k. k. Beamten, Anton Staffer, den er als Thäter bezeichnete, und wollte ihn unter furchtbaren Drohungen ins Stadt-Convict-Gebäude bringen, wo mehrere Gefangene untergebracht waren. Allein am Univerſitätsplatze wurde er durch Kolbenſtöße derart mißhandelt, daß er, aus mehreren klaffenden Kopfwunden blutend, in das Aushilfs-Spital in einem Flügel des Stadt-Convictes gebracht werden mußte. Nachdem dieſer Beamte unter Betheuerung ſeiner Schuldloſigkeit verbunden war, drang ein Offizier der academiſchen Legion mit gezücktem Schwerte, und acht Garden mit gefälltem Bajonete wuthentbrannt und mit fürchterlichem Geſchrei ins Krankenzimmer, um blutige Rache an dem bezeichneten Beamten zu nehmen, und an ihm ein warnendes Beiſpiel zu ſtatuiren. Hier war es, wo der im Spitale angeſtellte Chirurg, Moriz Auſpitz, mit Todesverachtung ſich den Wüthenden entgegenſtellte, ſie verſichernd, nur über ſeine Leiche führe der Weg zu den Verwundeten, in das Spital dürfe kein Bewaffneter eindringen, viel weniger die Lynch-Juſtiz ausgeübt werden. Nach mehrere Minuten langem Widerſtande entfernten ſich endlich die Eindringlinge. Zwei Stunden ſpäter wurde Staffer von Seite des Studenten-Comites als vollkommen ſchuldlos erkannt und erklärt, und konnte mit Erlaubniß — desſelben in ſeine Behauſung gebracht werden.

Um 4 Uhr Nachmittag ſaß der Nationalgarde-Artillerie-Feuerwerker Ludwig Ružiczka mit einem Juriſten im Gaſthauſe zum „Winter," als gerade zwei Reichstags-Deputirte, die Herren Haimerl und Wojtech vom Volk zum Waffendienſt gepreßt wurden, ungeachtet ſie die Medaillen der Reichstagsabgeordneten an ſich trugen; ſie flüchteten ſich in das Haus zum „Winter", wo ſie wohnten, und das Volk, angeführt von einem Nationalgarde-Adjutanten, ſtürmte nach. Nur mit Mühe gelang es dem genannten Ružiczka, dieſe beiden Abgeordneten zu retten, welche entrüſtet waren, daß man ſie der Feigheit beſchuldigte, da ſie doch keine Geflüchteten ſeyen. Hiernach wurde die Ausfertigung der Sicherheits-Karten für die Abgeordneten veranlaßt.

Solche wurden bedroht niedergeſchoßen zu werden, und erſt als Ružiczka ihnen eine Sicherheits-Karte gebracht hatte, gingen ſie in den Reichstag.

Zu dieſer Zeit wurde Oberlieutenant Weißenberger vom ad latus Schaumburg mit einer dringenden Depeſche an Meſſenhauſer geſchickt, mit der Weiſung, daß derſelbe auf der Rothenthurm-Baſtei zu treffen ſey. — Daſelbſt angelangt, ſah Weißenberger, wie die zur Vertheidigung der Leopoldſtadt beſtimmten Garden laufend und mit wildem Geſchrei gegen die Stadt

Das immerwährende ſich auf die Erde werfen und auf dem Bauch fort-

kriechen der Garden, war höchſt tragi-komiſch. Meſſenhauſer war daſelbſt nicht zu finden; Weißenberger eilte in das Gaſthaus „zur Stadt Frankfurt", fand ihn jedoch auch hier nicht. An einem Tiſche in dieſem Gaſthofe ſaßen acht Magyaren, unterhielten ſich in magyariſcher Sprache auf die empörendſte Art, machten Lärm, lachten, brachten Toaſte aus, und kümmerten ſich wenig um den Donner der Kanonen. Weißenberger war empört über dieſe Bachanten und ſagte zu einem Anweſenden: „Dieß ſind die Lumpen, die uns die Suppe eingebrockt haben; könnten nur Alle, welche ſich von ihnen bethören und beſtechen ließen, ſie jetzt ſehen." Weißenberger war gefaßt, von den Ungaren zur Rede geſtellt zu werden; allein nicht eine Stimme erhob ſich, jeder that, als hätte er ihn nicht verſtanden; er verließ unangefochten das Gaſthaus und ſah Meſſenhauſer nicht vor dem Abend.

Gegen Abend, als gar Viele aus der Volkswehr in den Vorſtädten ihre Waffen niederlegten, (ſo ſollen im Lichtenthal in den Gaſſen tauſende von Gewehren an den Mauern der Häuſer angelehnt gefunden worden ſeyn), bemächtigten ſich viele Frauen derſelben und riefen: „Schämet Euch, Ihr feigen Männer, ſehet, wir übernehmen Eure Stelle!" Sie theilten ſich darauf in Compagnien, wählten Anführerinnen aus ihrer Mitte, oder ſtellten ſich unter das Commando eines Mobilen, durchzogen noch denſelben Abend die Gaſſen der Stadt, und beſetzten einzelne Poſten. Des anderen Tages waren ſie bereits vollkommen organiſirt, nur hie und da ſah man unter einer Abtheilung Mobilgarden eine einzelne Amazone mitziehen. Bis zum 31 war die Anzahl der Amazonen auf mehrere Hundert angewachſen, und ſchon waren Viele, außerdem daß ſie ſämmtlich mit Gewehren bewaffnet waren, auch noch mit Piſtolen verſehen. Einige trugen auf dem Kopfe Calabreſer von gefallenen oder verwundeten Studenten.

Nach dem Verluſte der Jägerzeile wurde der ganze übrige Theil der Leopoldſtadt von den Vertheidigern geräumt. Die, welche aus den Häuſern geſchoſſen, fanden den Rückzug in die Fuhrmannsgaſſe noch frei, und konnten ſich ohne weiteren Verluſt nach der Stadt zurückziehen. Die große Barrikade am Ausgange der Stadtgutgaſſe gegen den Prater, welche von Technikern und Studenten lange mit Erfolg vertheidigt wurde, ward nun gleichfalls aufgegeben. Von 4 Uhr an hatte man bereits viele bewaffnete Schaaren, welche weniger ſtandhaften Muth zeigten, als die Vertheidiger der Jägerzeile, über die Ferdinandsbrücke nach der Stadt fliehen geſehen. Von 5½ Uhr an wurde dieſer Rückzug allgemein und eine große Anzahl Gewehre flog ins Waſſer hinab.

In dem weiten Halbkreiſe zwiſchen der Nußdorfer und St. Marxer-Linie wurde der Kampf zwar großentheils nur mit grobem Geſchütz geführt; doch näherten ſich die Truppen dem Linienwall auch von der Südſeite und drangen bis zur Matzleinsdorfer-Linie an verſchiedenen Punkten in die Vorſtädte ein. Bei

ihrer Annäherung verließen die Vertheidiger den Wall. Der Gloggnitzer Bahnhof, das Belvedere, und ein Theil der äußersten Barrikaden wurden von den Truppen genommen. Die Hauptbarrikaden aber vertheidigten sich dort mit Erfolg, und die Angreifer begnügten sich mit einer Besetzung der wichtigsten Punkte zwischen der Belvedere- und Matzleinsdorfer Linie. Die Erstürmung des Gloggnitzer Bahnhofes kostete viel Blut. Sämmtliche Vertheidiger, meistens Studenten und Proletarier, sollen abgeschnitten und theils getödtet, theils gefangen worden seyn. Den Bahnhof erstürmten und besetzten zwei Compagnien Gränztruppen und eine Batterie Raketen der Division des F. M. L. v. Hartlieb. Am schwächsten war das Geschützfeuer gegen die Nußdorfer und Währinger-Linie und an der Nord- und Westseite der Leopoldstadt, wo nur wenig Pulverrauch gesehen wurde. Gegen die Mariahilfer-Linie wurde zwar kein ernstlicher Angriff versucht, aber die auf einer erhöhten Position gegenüberstehenden Batterien donnerten auf diese Vorstadt mehrere Stunden lang ein verheerendes Feuer herab, welches bedeutende Verwüstungen anrichtete und viele Häuser in Brand steckte. Vom St. Stephansthurme wurden um 7 Uhr Abends an 26 Punkten Feuersbrünste signalisirt, von welchen der Brand in der Franzensbrückengasse den größten Umfang hatte. Von nahmhaften Gebäuden sind das Odeon, das Universum, der Gasometer und ein Theil des Gloggnitzer Bahnhofes in Flammen aufgegangen. Das Belvedere war vom Feuer nicht bedroht, denn G. M. von Karger hatte dieses, die Linie und das Schwarzenbergische Palais schon um 6½ Uhr in seinen Händen. — Von dominirenden Punkten herabgesehen, zeigte das kriegerische Schauspiel dieses Tages in und um Wien ein über alle Beschreibung furchtbar-prächtiges Bild. Wären es nicht Scenen von einem Bürgerkrieg der traurigsten Art gewesen, wir hätten sie dem Pinsel eines genialen Schlachtenmalers empfehlen mögen. Ueber der Jägerzeile sahen wir manchmal den Pulverdampf in so dicken Wolken schweben, daß selbst mit dem Fernrohr Einzelnheiten nicht beobachtet werden konnten. Das dumpfe Getöne der Sturmglocken, deren eherne Stimme von den Thürmen der Stadt und Vorstädte ohne Aufhören zum Kampfe riefen, das Wirbeln vieler Trommeln, einzelne Trompetenstöße und von Zeit zu Zeit das Geschrei der Streitenden oder Fliehenden in den Gassen. — All' das trug nicht wenig dazu bei, die Spannung und Aufregung auch derer, welche keinen thätigen Antheil am Kampfe nahmen, zu erhöhen. Zu diesem großartigen Kriegsgemälde, den Kampfscenen, dem Getümmel in hundert Gassen, denke man sich noch den Anblick der 26 Feuersbrünste, von welchen mehrere eine bedeutende Ausdehnung hatten, und deren Ueberschau gegen Abend einen Eindruck von schauerlichster Wirkung machte. Die Helle dieser Brände beleuchtete bis in die tiefe Nacht hinein all' die grauenhaften Details der Kampfschauplätze und Verwüstungen, und ihr Reflex färbte Wolken und Donaustrom mit einer Röthe,

deren Tinten an manchen Stellen wechſelten, vom düſtern Gelbroth übergehend in die dunkelrothe Farbe des Purpurs und Blutes.

Die Vorſtadt Landſtraße und alle Vorſtadttheile vom Donaukanal bis zur Heugaſſe auf der Wieden wurden ganz allein von der Diviſion des F. M. L. v. Hartlieb genommen, und bei dieſer befanden ſich außer Gränztruppen nur ein Bataillon italieniſcher Grenadiere und eine Diviſion Jäger. Dieſem eben ſo tapferen, als klugen und ruhigen Commandanten verdankte an dieſem Punkte der Kaiſer und die öſterr. Staatenunion den Sieg. Ein jüngerer Hartlieb zeichnete ſich am heutigen Tage aus — und der Schwiegerſohn des Generals fiel als Held in der Praterſtraße.

6 Uhr Abends. In der Jägerzeile entſtand ein ſchreckliches Geſchrei. Die Soldaten kamen, wie bereits erwähnt, aus der Czerningaſſe in den Rücken der Vertheidiger. Das Geſchrei ließ nach, man hörte nur einzelne Schüſſe. Die Barrikade bei der Johanneskirche war genommen, die Vertheidiger geflohen. Die Truppen ſäuberten Gaſſen und Fenſter. Vor dem Pfarrhofe ſtand eine Abtheilung von Naſſau Infanterie; auf dieſem Gebäude flatterte die gelbe Spitalsfahne. Der Commandant dieſer Abtheilung verlangte eine Bahre für einen verwundeten Lieutenant, welche auch beigeſtellt wurde. Plötzlich kam der General Frank, forderte Rechenſchaft wegen vermeintlich in der Kirche aufgeſtellt geweſenen Kanonen, und nahm den Pfarr-Proviſor M. Terklau und den Cooperator Pawlik als Geißeln für die Verſicherung, daß ſolche weder darin ſind, noch darin waren. Nach der vorgenommenen Unterſuchung der Kirche, wobei ſich der religiöſe Sinn der Soldaten und ihrer Führer auf eine erhebende Weiſe kund gab, wurden die beiden Geißeln wieder in Freiheit geſetzt und bewirtheten dann das Militär mit Wein. Aber plötzlich wurde ein Kanonier vorbeigeführt der ganz zuſammengekrümmt über Vergiftung klagte. Keiner der neu hinzu gekommenen Offiziere wollte trinken, bevor nicht die Geiſtlichen zuerſt getrunken. Grenadiere kamen in den Pfarrhof mit Krügen um Wein zu holen; doch im Pfarrhofe befand ſich nur mehr Ein Eimer. Die Wirthe ringsumher hatten ſchon den ganzen Tag nichts mehr. Dieſer letzte Eimer wurde Preis gegeben. Die von den Bränden der großen Häuſer in der Franzensallee und an den beiden Praterecken herabſtürzenden Balken verurſachten ein dem Kanonendonner ähnliches Getöſe. Die Offiziere vermeinten eine Kanonade im Rücken, doch alſobald klärte ſich's auf.

Die Pfarrgeiſtlichkeit ging, um die auf der Eiſenbahn liegenden Soldaten mit den Sterbſacramenten zu verſehen, unter Begleitung von Grenadieren dahin. Die Soldaten, und vornehmlich die Kroaten ſtreckten ſich die Reihen entlang auf ihre Knie hin. General Frank kam wieder zur Kirche und erquickte ſich ruhend auf der ſteinernen Stiege vor der Kirche.

Es kam die Nachricht, daß aus dem Odeon geſchoſſen werde; und wirklich

hat der Pfarr-Verweſer M. Terklau eine Frau mit den Sterb-Sacramenten verſehen, die aus dem Odeon einen Schuß in's Knie bekam. Da commandirte der General Frank eine Compagnie Grenadiere, die das Odeon mit Sturm einnahmen, und 300 Bündel Stroh vom Lager, das die Mobilgarden darin hatten, auf den Dachboden zuſammentrugen und es anzündeten. ...

Es muß zur Steuer der Wahrheit bemerkt werden, daß in der Leopoldſtadt die muthigſten Streiter im Kampfe ſtanden. Der größte Theil der Wiener, Grazer, Brünner und Salzburger Studenten, mit Abtheilungen des mobilen und demokratiſchen Corps kämpften hier mit einer Todesverachtung, die am geſetzlichen Boden des größten Ruhmes würdig wäre.

Es kamen Mobile und Garden in das Leopoldſtädter Gemeindehaus und wollten die Fenſter desſelben beſetzen, um aus denſelben auf die im Anrücken begriffenen kaiſ. Truppen zu feuern; zwei Garden wollten Pechkränze, um das Gaſthaus zum Elefanten in Brand legen zu können, weil in demſelben kaiſ. Truppen ſich befanden. Der Gerichtsſchreiber J. Ley, und W. Woller, Lieutenant der 3. Compagnie und bürglicher Kaffehſieder, boten Alles auf dieſes zu verhindern, beſchwichtigten die Leute nicht ohne Gefahr, welche ſich mit der Drohung entfernten, die Häuſer längs dem Donaukanal in gleicher Abſicht zu beſetzen. Die Leopoldſtädter Garden waren auf den verſchiedenen Wachpoſten bereits fünf Tage und Nächte unausgeſetzt im Dienſte.

Um halb 6 Uhr Abends fingen die verſchiedenen Garden an ſich einzeln zurückzuziehen; im Gemeindehauſe waren der Gerichtsſchreiber J. Ley, W. Woller, Lieutenant der 3. Compagnie, und Franz, Lieutenant der 11. Compagnie verſammelt, und theils bemüht von den rückkehrenden Garden die Waffen zu ſammeln oder dieſelben zur Ablegung aufzufordern. Woller wäre bei dieſer Gelegenheit durch einen Mobilen beinahe um das Leben gekommen; die Leopoldſtädter Garden ſammelten ſich nach Ablegung der Waffen im Gemeindehauſe, die Mobilen aber zogen ſich theils durch die Schiff- und Ankergaſſe über die Kettenbrücke gegen die Stadt zurück. Dieſen auf dem Fuße folgte das Militär, und auf dem Karmeliter-Platze vor dem Gemeindehauſe ſtand bereits eine Compagnie unter Commando des Hauptmann Roſſig von Schönhals Infanterie, welche die Garden, die Waffen ablegen wollten, ruhig in das Gemeindehaus gehen ließen. Ley und Woller mit weißen Tüchern winkend, gingen mit einer ſchnell improviſirten weißen Fahne auf den die Avantgarde commandirenden Hauptmann Roſſig zu, und übergaben das Gemeindehaus, woſelbſt dieſer Hauptmann mit dieſen beiden die Fahne beim Gemeindehauſe ausſteckten. Nachher verfügte ſich Woller unter Militär-Begleitung zum F. M. L. Ramberg und eröffnete daß 1200 Laib Brot und 15 Eimer Wein im Gemeindehauſe noch erliegen,

und ſtellte es zur Verfügung des Generals, welcher ihn freundlich empfing, und befahl mit zwei Wagen, welche Direktor Carl Bernbrunn mit ſeinen Pferden beſpannen ließ, dieſen Proviant abführen zu laſſen.

General Bem wohnte in der Jägerzeile im Hauſe beim Pferdehändler Markus Straß bis zum 28. October. In der Sterngaſſe an der neuen Kirche ſtand während des Angriffes am 28. ſein Wagen, er ſaß im heftigſten Feuer auf einen Stuhl hinter der Barrikade. Die Mobilen ließen ihm durch einen Offizier melden, ſie wollten die Dampfmühle anzünden, er hat es unterſagt mit der Bemerkung, daß ohnehin ſchon Schaden genug geſchehen ſey. Der Feind, ſagte er, brennt ohnehin an allen Ecken, wir werden nicht noch anzünden. Während des Feuerns um 5 Uhr herum, fuhr Bem gegen die neue Brücke. Da hat ein Artillerie-Offizier die neue Brücke anzünden laſſen wollen, auch dieſes hat er unterſagt, und Barrikaden zu bauen befohlen. Dann fuhr er gegen die Reiterkaſerne, daſelbſt konnte er in der Richtung hinter derſelben nicht durchkommen, weil das Militär eingedrungen war. Die daſelbſt brennenden Holzgeſtätten wollten die Anweſenden löſchen, er unterſagte dieß, ließ Barrikaden machen und auf diejenigen, die löſchen wollten— ſchießen. Valentin war Adjutant von Bem. Dann begab er ſich in die Jägerzeile zu der Barrikade, befahl der Nationalgarde in die Wohnungen zu gehen und aus den Fenſtern zu ſchießen. Daſelbſt bekam er einen Prellſchuß der ihn nicht verwundete. Als die Barrikade bei der Kirche gewonnen war, iſt er aufgeſeſſen, eilte bis in die Nähe des Weishappelſchen Kaffehhauſes, daſelbſt bekam er einen Kanonenſtreifſchuß in die linke Hüfte, dem ungeachtet ſtieg er nicht vom Pferde. Dann iſt er von dem Kaffehhauſe aus ins Kriegsgebäude gefahren, um 8 Uhr beiläufig. Um 1 Uhr Nachts iſt er mit einem Fiaker Nr. 492 vom Kriegsgebäude fortgefahren und iſt von den daſelbſt wachhabenden Bürger-Grenadieren geſehen worden. Sein eigener Wagen iſt zurückgeblieben und Adjutant Valentin führte ihn auf die Wieden ins Gaſthaus zum Apfel. Bem wohnte noch zwei Tage beim Lamm auf der Wieden. Anton Zimmert war ſein Leibkutſcher.

Zwei Sträflinge, geweſene Advokaten, der eine aus Ungarn, der andere von Wien gebürtig, machten dem Strafhaus-Verwalter den wiederholten Antrag, er möchte ſich beim Gemeinderathe verwenden, daß ſie unter die Mobilgarde eingereiht werden, oder unter ihm für die Freiheit des Volkes fechten möchten. Das erſtemal erhielten ſie zur Antwort, daß eine ähnliche Bitte den Individuen des Zwangsarbeitshauſes abgeſchlagen worden ſey. Das zweitemal, daß ſie ſich bis gegen Ende der nächſten Woche gedulden möchten. Am 28. October aber gegen die Abenddämmerung, wurde das Strafhaus durch Hauptmann Auguſt Roſſig von Schönhals Infanterie beſetzt, und die daſelbſt befindlichen Nationalgarden, — fünfundzwanzig Mann, — und neunzig gepreßte Garden

unter Oberlieutenant Schabetzky, gefangen genommen; erstere nach vierundzwanzig Stunden, und letztere nach vierzehn Tagen entlassen. —

Zwischen 6 und 7 Uhr Abends erschien in der Jägerzeile an der Ecke von Mosee's Kaffeehaus das erste k. k. Militär, ein paar Züge von Mazzuchelli Grenadieren, welche sich mit dem Rücken an dieses Kaffeehaus postirten. Die Straßen waren menschenleer; da kamen, es war schon dunkel, zwei Männer des Weges, und wurden von den Grenadieren mit „Halt! wer da?" angerufen. „Gut Freund!" war die Antwort. „Nur her," rief eine Stimme, und beide Männer gingen hierauf zu den Grenadieren. Beide wurden gefragt, wohin sie wollten, sie äußerten sich, daß sie in die Rossau gingen, wo sie wohnen. „Visitiren, visitiren!" erscholl es aus dem Haufen der Grenadiere; dann: „Sie haben Patronen." „Patronen?" entgegnete eine Stimme, vermuthlich jene des commandirenden Offiziers: „drei Schritte vorwärts! Fertig! Feuer!" — Es fielen sechs bis acht Schüsse, und beide Opfer stürzten tödtlich getroffen auf das Straßenpflaster. Gleich darauf kam ein Mann an der Seite des Gasthauses zum goldenen Lamm herauf. „Halt!" schrien die Grenadiere, allein der Mann hielt nicht an. Es wurde noch einmal „Halt!" gerufen, doch dieser fing an zu laufen; darauf folgten einige Schüsse, und das Opfer fiel; die Grenadiere liefen zu der Stelle hin, man fand den Mann nicht getödtet, sondern bloß verwundet. Ein Grenadier schoß ihn hierauf noch in die Brust, und so hauchte dieser Unglückliche seine Seele aus. Kurz nach dieser Gräuelscene kam wieder eine Gestalt desselben Weges, es war schon Nacht; die Grenadiere riefen: „Wer da!" — „Zivio!" war die Antwort. Doch mit dieser Antwort waren die Grenadiere nicht zufrieden; es fiel ein Schuß, und die Gestalt stürzte todt zur Erde. Als man sich überzeugen wollte, wer der Gefallene sey, erscholl es aus mehreren Kehlen: „Das ist ja einer der Unserigen!" und siehe da, man erschoß einen Kroaten in der Tracht der sogenannten Rastelbinder. Am Morgen des andern Tages sah man die so gefallenen Opfer noch auf der Straße todt liegen.

Bemerkenswerth jedoch ist es, daß einer der beiden zuerst Erschossenen zwei Stunden später aufstand, jedoch wieder auf's Straßenpflaster fiel, dennoch aber noch so viel Kraft hatte, auf allen Vieren gegen die Taborstraße zu kriechen, wo er wahrscheinlich in das Spital der Barmherzigen gebracht wurde. Die Grenadiere ließen den armen Teufel fortkriechen; vermuthlich bereueten sie nun bei kälterem Blute das Geschehene. —

Alle Häuser, aus denen geschossen worden ist, wurden geplündert. Daß aber auch Einheimische mithalfen, und deren Raub auf Rechnung der Sieger geschoben wurde, ist eine unumstößliche Wahrheit. Große Banknoten, werthvolle Ringe, Uhren, Geschmeide, Silberzeug, ganze Leinwandstücke u. dgl., wurden um einige Zwanziger ausgeboten — und von Wichten gekauft.

Militärischer Bericht. Wie bereits angezeigt, hat der Feldmarschall am 27. October Abends die Dispositionen getroffen zum Angriffe der Stadt.

Es war nämlich bestimmt, daß am 28. October um 10 Uhr Vormittags das Kanonenfeuer gegen alle Linienthore, mit Ausnahme der St. Marxer Linie, eröffnet werden solle.

Diese letztere, welche in die Vorstadt Landstraße führt, und die Leopoldstadt waren die eigentlichen Angriffs-Objekte, während die übrigen Punkte nur mit Scheinangriffen bedroht werden sollten *), um die Aufmerksamkeit der Vertheidiger zu theilen, und von dem wirklichen Angriffspunkte abzuleiten. Das Feuer gegen diese letztgenannten Vorstädte sollte demnach erst um 11 Uhr beginnen. Die Wiener hatten an diesem Tage keinen Angriff erwartet, überhaupt gab es eine zahlreiche Partei in der Stadt, welche an ein ernsthaftes Anwenden der Waffengewalt gegen Wien noch immer nicht glauben wollte, so sehr waren die Wiener durch zu lange geübte Nachsicht und Nachgiebigkeit verwöhnt worden.

Als daher auf der Schmelz und vor der Nußdorfer-Linie die ersten Kanonenschüsse gegen Wien gerichtet wurden, ließ sich Niemand dadurch beunruhigen, es wurde weder Allarm geschlagen, noch Sturm geläutet; man war der Meinung, es beginne wieder ein Gefecht oder gegenseitiges Schießen, wie es dieser Tage her öfters geschah, ohne daß dabei die Stadt besonders bedroht werde. Als jedoch das Feuer immer allgemeiner wurde, als von allen Seiten sich starke Colonnen der Stadt näherten, wurde es den Wienern klar, daß Fürst Windischgrätz entschlossen sey, sein Wort zu halten. Er begab sich auf den Wienerberg zur Spinnerin am Kreuz, und beobachtete von dort den Gang der Gefechte.

An der Nußdorfer-, Lerchenfelder- und Hernalser-Linie fiel nichts von Bedeutung vor. Das Gefecht beschränkte sich auf gegenseitige Kanonaden, nachdem den Generalen befohlen war, die Scheinangriffe nur in dem Falle weiter auszudehnen, und zur wirklichen Einnahme der Linien zu schreiten, als diese verlassen würden, und daher ohne Verlust genommen werden könnten.

Vor der Mariahilfer Linie besetzte G. M. Schütte zuvörderst die volkreichen, und wegen ihrer politischen Gesinnung übel berüchtigten Orte Fünfhaus, Sechshaus, Rustendorf und Braunhirschengrund. Auf vorhergegangene Aufforderung hatten diese Gemeinden ihre Waffen bereits in ihren Gemeindehäusern abgelegt; die Besetzung der Orte geschah demnach ohne Feindseligkeiten. Die Hauptstraße nach Schönbrunn wurde durch eine von den Truppen

*) Schon mit Befehl vom 20. October machte Messenhauser darauf aufmerksam, daß nur diese Punkte die Angriffs-Linien seyen, alle andern nur Schein-Angriffe seyn werden.

ſchnell aufgerichtete Barrikade geſperrt, und fünf Geſchütze dahinter eingeführt, die ein lebhaftes Feuer gegen die Mariahilfer Linie eröffneten. Gleichzeitig wurden auch die Zugänge zu der Gumpendorfer Linie durch Barrikaden geſperrt, und die gegen den Linienwall gelegenen Häuſer mit Plänklern des fünften Jäger-Bataillons, und der Grenadier-Diviſion von Wellington beſetzt, deren einige, da ſie die Feinde inne hatten, erſt erſtürmt werden mußten. Bis zum Abend dauerte in dieſer Gegend das Feuern aus der Stadt, und gegen die Stadt. Das k. k. Militär verlor dabei ſieben Mann durch den Tod, und zwei Offiziere und neunzehn Mann wurden verwundet, zwei Jäger aber vermißt. Größer war der Verluſt auf Seite der Nationalgarde, die ſich hartnäckig vertheidigte.

Die Scheinangriffe gegen die Hundsthurmer- (Schönbrunner-) Linie wurden von der Brigade des G. M. Fürſten Colloredo, und gegen die Matzleinsdorfer-Linie und den Wien-Gloggnitzer Bahnhof von der Brigade des Oberſten Fürſten Jablonowſki eröffnet. Der Eiſenbahndamm, welcher ſich von Oſt gegen Weſt längs den Linien Wiens bis Meidling hinzieht, wurde genommen und ein lebhaftes Kleingewehrfeuer gegen die Linienwälle und die zunächſt ſtehenden Häuſer gerichtet. Auch der Matzleinsdorfer Friedhof wurde von einem Bataillon des Infanterie-Regiments Naſſau eingenommen, aber wieder verlaſſen, weil ſich die Truppe daſelbſt in einem verheerenden Kreuzfeuer aus den Bahnhofgebäuden befand. Der Hauptmann Prohaska dieſes Regiments wurde bei dieſer Gelegenheit durch einen Schuß in die Bruſt getödtet. Der Kampf dauerte auf dieſer Linie mehrere Stunden. Mit beſonderer Hartnäckigkeit vertheidigte die Nationalgarde den Bahnhof, woſelbſt die Nationalgarde viele Opfer zu beklagen hatte, indem ſie denſelben um jeden Preis behaupten wollte, endlich gegen Abend aber in Brand gerieth, daher verlaſſen werden mußte. Während dieſer Zeit war der Linienwall von der Matzleinsdorfer- bis zur Hundsthurmer-Linie von der Volkswehr geräumt und von den k. k. Truppen beſetzt worden, die ihn aber ebenfalls verlaſſen mußten, weil ſie von der Hitze einiger in der Nähe befindlicher brennender Häuſer vertrieben wurden. Gegen 3 Uhr Nachmittags begab ſich der Feld-Marſchall auf den Laaer-Berg. Es war um dieſe Zeit die beſtimmte Nachricht eingetroffen, daß ein magyariſches Herr, von Bruck her, im vollen Anmarſch begriffen ſey, vor welchem ſich die kaiſerliche Vorhut unter G. M. Ottinger zurückzog. Der Feld-Marſchall befand ſich nunmehr in einer Lage, die der Probirſtein eines Feldherrn genannt werden kann. Auf einer Seite im offenen Kampf mit einer Hauptſtadt von ungeheuerer Ausdehnung und einer halben Million Bevölkerung, die fanatiſirt, durchaus bewaffnet, mit Geſchütz und Kriegsbedarf (?) verſehen und von Leuten angeführt war, welche — da ſie alle Vermittlung zurückgewieſen(?) hatten — nunmehr auch alles wagen mußten; auf der andern von einem revolutionären, einem tapferen Volke angehörigen

Heere bedroht, deſſen Stärke auf 40,000 Mann mit zahlreichem Geſchütz angegeben wurde, und deſſen Führer theilweiſe ſelbſt in die Schule (?) des Feld-Marſchalls gegangen waren. Das Unternehmen gegen Wien durfte nicht abgebrochen, kein Punkt durfte entblößt werden, um die Wiener zu verhindern, ihren Verbündeten die Hand zu reichen. Dieſe aber mußten nothwendig geſchlagen werden, wenn nicht die k. k. Armee alle errungenen Vortheile wieder verlieren, und mit dem ganzen Staate in die äußerſte Gefahr gerathen ſollte. — Der Feld-Marſchall zeigte ſich aber ſeines Rufes und des Zutrauens würdig, welches ſein Monarch, die Armee und die vielen Millionen Gutgeſinnter in Wien und aus den Provinzen, deren Augen auf ihn gerichtet waren, in ihn geſetzt hatten. Mit der ihn bezeichnenden Ruhe und Sicherheit traf er die Verfügung, daß der Übergang über die Schwechat und den Wiener-Neuſtädter Schifffahrtskanal gehörig beſetzt wurden und verfolgte dabei die begonnene Unternehmung gegen Wien.

Der wirkliche Angriff gegen die Vorſtädte Landſtraße und Leopoldſtadt hatte, der Diſpoſition gemäß, um 11 Uhr angefangen. Vom Dorfe Simmering dann gegen Erdberg und den Prater her waren dabei die dem Banus zugewieſenen Truppen, ſo wie das zweite Bataillon E. H. Stephan aus dem Neugebäude und vom Nordbahnhof, der Taborlinie und der Brigittenau, die Diviſion Ramberg und die Brigaden der Generale Wyß und Frank hauptſächlich betheiliget. Nach einer nachdrücklichen Beſchießung aus vier Achtzehnpfündern, die der Oberſt Heller aus eigenem Antriebe ausgerüſtet, und für dieſen Fall beſtimmt hatte, und welche die braven Bombardiere mit Muth und Geſchick bedienten, wurden die ſehr ſtarke Barrikade an der St. Marxer-, und die kleine Linie von der Diviſion Hartlieb genommen, und die große Artilleriekaſerne beſetzt. Fünfzig Freiwillige des 5. Jäger-Bataillons und zwölf Serezaner — G. M. Zeisberg mitten unter ihnen — hatten die ungeheuere Barrikade, welche die erſtgenannte Linie ſperrte, erobert. Noch ſtanden einige Hundert Vertheidiger dahinter, als ſie aber die Jäger und die gefürchteten Serezaner erblickten, ergriff ſie paniſcher Schrecken und alles floh in wilder Flucht. Selbſt die wohlbeſetzten Häuſer wurden nach einigen Schüſſen verlaſſen. Die lange Hauptſtraße durch die Vorſtadt Landſtraße war aber durch mehrere Barrikaden geſperrt, die ſämmtlich nach und nach genommen werden mußten. Dieß wurde den nachdringenden Truppen des F. M. L. Hartlieb dadurch erleichtert, daß der umſichtige Oberſtlieutenant Knezevich des Ottoczaner Gränz-Regimentes mit drei Compagnien längs dem Kanal vorgedrungen und durch hölzerne Thore und Umfaſſungen den Vertheidigern in die rechte Flanke gekommen war. Die Brigade Karger drang auf dem Rennweg vor; G. M. Zeisberg ſchritt am Kanal fort, ließ durch Pionniere und Zimmerleute die Planken und Umfaſſungen durchbrechen, wodurch es ihm möglich wurde die Gärten und Häuſer am Kanal zu paſſiren und die Ab-

theilungen der Volkswehr, welche die Barrikaden vertheidigten, mit Jägern und Serezanern im Rücken anzugreifen. Das glänzende Resultat des Tages war daß F. M. L. Hartlieb noch vor dem Abend das Invalidenhaus, das Mauthgebäude, die Münze, das Thierspital, das Belvedere und den Schwarzenberg'schen Sommerpallast besetzen konnte. Hierdurch wurde der Division Ramberg das Vorrücken in der Leopoldstadt sehr erleichtert. Am hartnäckigsten wurde der Kampf in der Leopoldstadt, hauptsächlich aber in der Jägerzeile geführt, wo General Bem die Vertheidigung der Barrikaden leitete.

Die Brigaden Grammont und Frank waren um 3 Uhr bereits so ermüdet, daß es nicht mehr recht vorwärts gehen wollte, was den F. M. L. Ramberg um so mehr besorgt machte, daß er — nachdem er schon bis zum Carltheater vorgedrungen war — die erlangten Vortheile wieder aufzugeben gezwungen werden könnte, als ihn der Feld-Marschall schon Tags vorher darauf vorbereitet hatte, daß er im Falle eines Angriffes der Ungarn, eine oder zwei Brigaden gegen selbe zu entsenden haben würde. Er ordnete nun einen letzten allgemeinen Angriff an, der bei der glänzenden Tapferkeit der Truppen und ihrer Führer von dem vollkommendsten Erfolg gekrönt wurde, so daß Abends 7 Uhr, nach einem hartnäckigen achtstündigen Kampfe die ganze Jägerzeile bis an den Donaukanal erobert war und behauptet wurde. Vom Infanterie-Regimente Schönhals allein blieben bei dem Kampfe in der Jägerzeile todt, Hauptmann Ernst Spatny und Theodor Baron von Theobald; blessirt wurden Capitänlieutenant Heinrich Wiedemann, Bataillons-Adjutant Unterlieutenant Josef Heinold, Unterlieutenant Eduard Skala (schwer), und Unterlieutenant Ferdinand Magino. Von Seite der Garde haben bei diesen hartnäckigen Kampfe viele ihr Leben verloren.

Während die Brigaden Frank und Grammont die Jägerzeile Schritt vor Schritt eroberten, hatte G. M. Wyß die nördliche Seite der Leopoldstadt vom Augarten aus angegriffen, war ebenfalls bis an den Donaukanal vorgedrungen, und setzte sich Abends noch mit der Division Ramberg in Verbindung. Der ritterliche Banus wurde, als er in der Landstraße erschien, von den Frauen mit Blumen bekränzt. Die Aufgabe, welche sich der Feldmarschall für diesen Tag gesetzt hatte, war somit erfüllt. Der gewiß seltene Fall, daß die Disposition zu einer kriegerischen Unternehmung von solcher Ausdehnung in allen ihren Theilen und in der gegebenen Zeit so genau vollzogen wurde, wie man es kaum bei einer Friedensübung hätte erwarten können, gibt für die Korrektheit der Disposition ein eben so gültiges Zeugniß, als damit die richtige Auffassung derselben von Seite der verschiedenen Commandanten, und der Muth, die Ausdauer und die Hingebung der Truppen in ein glänzendes Licht gestellt wird. Die vom k. k. Militär mit Shrapnels geladenen zwölfpfündigen Batterien und die mit angehängten

Granaten und Kartätſchenbüchſen abgefeuerten Raketen bewährten ſich an dieſem Tage als ein ſehr ausgiebiges Mittel zur Vertreibung der Vertheidiger von den Wällen und aus den Barrikaden. *)

Abends wurde Oberlieutenant Weißenberger beauftragt, zu dem abzuhaltenden Kriegsrathe auch den Vertheidigungsleiter, Johann Moſer, des Wiedner Bezirkes, zum Ober-Commandanten Meſſenhauſer abzuholen. Auf der Wieden, im Hauptquartier des Bezirkes (Thereſianum) angelangt, fand derſelbe den Bezirks-Chef, Theodor Hirn, mit einer ſtarken Verletzung im Geſichte, (durch einen Sturz vom Pferde) und erkundigte ſich nach dem Vertheidigungsleiter Moſer. — Doch dieſer war nicht mehr aufzufinden. Die anweſenden Garden und Bewaffneten aber ſchrien fortwährend nach Moſer. Ein Bewaffneter, mit dem Gewehrkolben immerfort auf den Fußboden ſtoßend, ſchrie: „Die Lumpen haben uns ſchändlich verrathen, verkauft; wo war ein Commando bei der Vertheidigung, wo waren Sie, Herr Bezirks-Chef?“ — Hirn, der krank und ſehr ergriffen war, ſagte mit einer Gelaſſenheit, wie man ſie ſuchen müßte: „Sie wiſſen ja, daß ich krank bin, daß ich das Commando des Bezirkes dem Vertheidigungsleiter, Johann Moſer, auf Anordnung Meſſenhauſers übergeben habe.“ — „Wo iſt Moſer?“ ſchrien Mehrere, „den müſſen wir aufhängen, oder wenn Sie es nicht ſagen wollen, hängen wir Sie auf.“ Mit Hülfe der Platz- und anderen im Hauptquartiere anweſenden Offiziere und Garden, gelang es endlich, die immer größer werdende Rotte der Bewaffneten damit zu beſchwichtigen und zu entfernen, daß geſagt wurde, Moſer ſey wahrſcheinlich durch einen früheren Befehl zum Ober-Commando berufen worden, und dürfte dort zu finden ſeyn.

Bezirks-Chef Hirn ſchickte hierauf den Ordonnanz-Offizier Carl Wallner zu Meſſenhauſer mit der mündlichen Anzeige, daß er als Bezirks-Chef der Wieden von nun an als ſelbſtſtändiger und alleiniger Commandant handeln werde, und als ſolcher durchaus keine Befehle mehr zur Wiedereröffnung der Feindſeligkeiten anzunehmen geſonnen ſey. — Wallner fand den Ober-Commandanten nach längerem Suchen in Giacomozzi's Südfrüchten-Handlung, wo er ihm Hirn's Geſinnung berichtete. Meſſenhauſer war Anfangs über das Gehörte aufgebracht; nach einigem Zögern jedoch ſagte er: es läge natürlich in der Macht des Bezirks-Chefs, den Bezirk zu übergeben oder nicht! —

In der Dämmerung beſtieg Oberlieutenant Weißenberger den Thurm der Peterskirche, wo er, in der Gallerie umhergehend, ein Feuermeer ſah. Es war zwar ein ſchöner, aber das Herz durchſchneidender Anblick.

Ein Radikaler, und wie es ſchien, wüthender Barrikadenkämpfer, war

*) Vergl. Anonym. Die militäriſchen Operationen gegen Wien.

auch in der Gallerie, derselbe war empört über die Grausamkeit und Barbarei (wie er sich ausdrückte), die vom Fürsten Windischgrätz ausgeübt werde, und äußerte sich, daß es kaum denkbar sey, daß ein Mensch so grausam seyn kann.

Weißenberger entschuldigte das Benehmen des Fürsten, allein je mehr er es that, um so wüthender wurde sein Zuhörer.

Nachts kam der Gemeinderath Anton Winter zu Messenhauser, bei dem gerade der größte Theil seines Generalstabes versammelt war, mit der Mission, daß zu Folge Beschlusses der Gemeinderaths-Permanenz, das Hauptzollamts-Gebäude, in welchem sich Waaren von ungeheurem Werthe befinden, nicht beschossen, und der Gefahr eines Brandes ausgesetzt werden dürfe, und forderte den Ober-Commandanten dringend auf, hierwegen an die Garden alsogleich den Befehl zu erlassen, und die Schonung dieses Gebäudes auch bei dem F. M. L. Hartlieb zu vermitteln. — Wie wüthend stürzten nun mehrere Generalstabs-Offiziere über Winter her, mit der Erklärung, daß nicht die Garden auf dieses Gebäude feuern, sondern daß die dort befindlichen Kroaten zuerst schießen, wodurch natürlich erstere herausgefordert, das Schießen erwidern. Winter ließ sich jedoch durch die ihm beigefügten Rohheiten nicht einschüchtern, und machte den Ober-Commandanten im Namen des Gemeinderathes für jede Beschädigung dieses Gebäudes verantwortlich.

Abends waren sämmtliche Vertheidigungsleiter und Commandanten beim Ober-Commando in der Stallburg versammelt. Messenhauser ergriff das Wort und sagte, daß nach dem, was heute vorgefallen, von einer weiteren Vertheidigung nicht mehr die Rede seyn könne; er setzte die Unzulänglichkeit der Vertheidigungsmittel, namentlich den sehr fühlbaren Mangel an Munition auseinander. Es gäbe nur ein Mittel, aber dieses könnte man nur von einer gut organisirten und wohldisciplinirten Truppe erwarten, und dieses bestände darin, auf den Wällen und der Brustwehr Laufgräben zu machen, das Militär bis an die Thore kommen zu lassen, selbes, so zu sagen, Breschе schießen, ihre Schüsse beinahe gar nicht zu erwiedern, sondern sie nur mit wenigen wohlgezielten Schüssen zu begrüßen, sie auf diese Art in die Stadt zu locken, und in den Straßen einen wüthenden Kampf aufzunehmen. Dieses wäre die einzige Möglichkeit noch zu siegen, aber mit einer Truppe, wie die unserige, gar nicht zu wagen. Er stimme also dafür, einen nochmaligen Versuch zu machen, den Fürsten durch eine Deputation in Verbindung des Gemeinderathes zu bewegen, doch halbwegs (wie er sich ausdrückte) menschliche Bedingungen zur Unterwerfung zu stellen. Der größte Theil der Anwesenden, mit Ausnahme der Mobilgarde-Commandanten, war mit diesem Vorschlage einverstanden; es trat jedoch einer von den letztern hervor mit den Worten: „Ich rathe Ihnen, so etwas nicht zu thun, denn derjenige, welchen ich meinem Bataillon

bezeichne, oder den es ſich ſelbſt bezeichnet, wird ein Opfer werden." Meſſenhauſer wies ihn mit einem Muthe und einer Energie zurück, welche ihm die Achtung aller Anweſenden erwarben.

Meſſenhauſers Antrag wurde ſomit angenommen, und als Mitglieder der Deputation Schaumburg, Haug, Jelovicki und Raeſſel gewählt. Bei dieſer Gelegenheit ſagte Meſſenhauſer Folgendes: „Ich muß gegen die Wahl Schaumburg's proteſtiren, da er die bekannte Adreſſe gegen den Reichstag angetragen. Einen Menſchen, der ſolche Zweifel hegt, wie er, kann ich mit ſo einem Auftrage nicht betrauen." Doch die Anweſenden beſtanden auf der Gültigkeit von Schaumburg's Wahl, und er wurde nur durch einen Zufall verhindert, an der Deputation Antheil zu nehmen.

Sehr gerne hätte ſich Meſſenhauſer dieſer Deputation angeſchloſſen; er kämpfte lange mit ſich, was er thun ſolle, und es ſcheint, nur der Reichstags-Ausſchuß habe ihn von ſeinem ſchon gefaßten Beſchluſſe abgebracht. — — —

Ehe die Leopoldſtadt eingenommen war, flüchteten ſich die dortſelbſt wohnenden fremden Geſandſchaften in die Stadt, darunter auch die türkiſche und württembergiſche. Zum Schutze der letzteren, welche am Judenplatz im Eſterhazy'ſchen Hauſe Nr. 343 ihr Quartier aufſchlug und um Schutz anſuchte, begab ſich in der Nacht der Platz-Oberlieutenant Dunder auf die Hauptwache, führte perſönlich einen Wachpoſten vor das Hotel und ließ einen Schutzbrief ans Thor nageln, wodurch aller Gefahr vorgebeugt ward.

Nachts um 10 Uhr begab ſich der Platz-Oberlieutenant Dunder, in Begleitung des Scharfſchützen Pachner, ebenfalls eines Leopoldſtädters, auf die Rothenthurm-Baſtei. Oben angelangt, waren ſie Zeugen eines heftigen gegenſeitigen Feuerns. Kurz darauf gelang es Dunder, ſolches einzuſtellen. Doch das dauerte nicht lange; denn bald ſah Dunder, daß ein Frauenzimmer über die Schlagbrücke gegen die Stadt eilte, in welchem Momente von den auf den Baſteien zahlreich poſtirten Mobilen auf dasſelbe eine Decharge von beiläufig ſechzig Schüſſen abgefeuert wurde. Der herzzerreißende Ruf desſelben: „Jeſus, Maria!" bewog den genannten Offizier, das Feuern einzuſtellen, was ihm jedoch nur mit der größten Mühe gelang. Er mußte mit mehr als gewöhnlichen Ausdrücken auf die, meiſtens betrunkenen, entmenſchten Vertheidiger einwirken. Einzelne derſelben erkannten ſeine Vorſtellungen, ſagten jedoch, es ſeyen keine Offiziere anweſend, die meiſten der Arbeiter wären betrunken, die ſchwarzgelben Hunde in der Leopoldſtadt müſſe man aber vertilgen u. dgl. Dem Frauenzimmer geſchah nichts. Während dem Dunder noch weiter zu den Mobilen ſprach und das Feuer unterblieb, lief ein Pudel beim Metzel'ſchen Kaffeehauſe vorüber —

deutende Bajonettwunde am Kopfe bei, und nahm ihm Uhr, Hals- und Sacktuch. Nachdem Fiſcher ſo mindeſtens fünfzehnmal Lebensgefahr ausgeſtanden hatte, erſchien abermals eine Truppe Soldaten und forderten ihn auf, zu ihrem Hauptmanne auf den Wall zu gehen. Die Kinder des Hauſes jedoch ſchrieen, umklammerten ihren Vater und wollten ihn nicht gehen laſſen; da winkte ihm aber der Hauptmann und er ging. Dieſer ſagte ihm, daß eine Anzeige da ſey, es wären im Fiſcher'ſchen Hauſe Waffen verborgen, und man müſſe unterſuchen. Es war der erſte Offizier den Fiſcher ſah; es war der edelmüthige und menſchenfreundliche Hauptmann Carl Freiherr v. Odelga von Parma-Infanterie. Fiſcher verſicherte dieſem ſeine Unſchuld und erzählte das Ausgeſtandene. Inzwiſchen war das Haus unterſucht und nichts gefunden worden. Der Hauptmann entließ ihn freundlich, und auf halbem Wege kamen ihm ſeine vier Töchter entgegen, fielen dem Vater um den Hals, weinten Freudenthränen und winkten dankend dem Hauptmann mit den Händen. Dieß ging dem Hauptmann zu Herzen und bald darauf erſchien er ſelbſt in dem Hauſe, in dem Augenblicke, als wieder einige Soldaten in dem Waarenmagazin alles durchwühlten und einer derſelben dem Hausbeſitzer das Bajonett auf die Bruſt ſetzte, und Geld und die Uhr verlangte. Der Hauptmann zog ſeinen Säbel, ſchlug mit der Fläche desſelben auf ſeine Leute, indem er ihnen ſagte: „Ihr ſollt nicht ſtehlen!“ und jagte ſie aus dem Hauſe. Er unterhielt ſich einige Zeit mit dieſer Familie, und da er fand, daß ſolche gutgeſinnt ſey, ſo rief er noch drei Soldaten, einen von Parma, einen von Latour, und einen Jäger, welchen er befahl, am Hausthore Wache zu halten, und keinen Soldaten mehr hereinzulaſſen. Sie waren aber nicht im Stande neue Eindringlinge abzuwehren, welche ſich jedoch auf Zureden der Wachhabenden ruhig verhielten, und ſich mit den Töchtern des Hauſes unterhielten. Dieſe letzteren waren von der 6. Compagnie des Regimentes Latour, und ihr Benehmen war ſehr lobenswerth. Es muß noch erwähnt werden, daß ſich am Ende der Johannagaſſe eine hohe Barrikade befand, welche die Gaſſe nach ſeitswärts abſperrte. Hinter dieſer hatten ſich Mobilgarden poſtirt, welche im Verlaufe des Nachmittags in kurzen Zwiſchenräumen einzelne Schüſſe nach den Soldaten ſendeten, welche in den oberen Häuſern der Gaſſe aus und eingingen; allein die Kugeln kamen wegen der großen Entfernung matt herauf, und ſchadeten eben ſo wenig, als jene Kugeln, die von den Soldaten von dem Hausthoren aus hinabgefeuert wurden. Nur ein junger Nationalgardiſt, Raimund Railänder, Sohn der Wittwe Eliſabeth Railänder, welcher ſorglos von unten herauf kam, um nach Hauſe zu gehen, wurde eben, als er in das Thor ſeines Hauſes einlenkte, von der Kugel eines Soldaten getroffen, getödtet. Dieſer war 19 Jahre alt und Zimmermaler. Derſelbe befand ſich bei der Hundsthurmer Linie, wo er als Nationalgardiſt Dienſt that. Er war mit noch zehn anderen

Gardiſten von dort weggegangen, um zu ſehen, wie es in der Johannagaſſe zugehe. Dieſe jungen Leute hatten den Plan, eine Kanone in die Gaſſe führen zu laſſen, und damit das Eindringen der Soldaten zu verhindern. Bei der Barrikade die ſich unten in der Gaſſe befand, wurden die jungen Leute davon abgemahnt und ihnen das Fruchtloſe ihres Unternehmens und das hierdurch herbeizuführende Schlimme für die Gaſſe vorgeſtellt, vielmehr ſolle man ſuchen, das Schießen hinter der Barrikade einzuſtellen, und ſo das friedliche und ungehinderte Einmarſchiren des Militärs veranlaſſen. Beſagter Gardiſt wollte ſich jedoch zuvor in dem Hauſe ſeiner Mutter orientiren, da traf ihn die Kugel, und ſo unterblieb auch das gefährliche Unternehmen mit der Kanone, ſo wie ſich dann auch die Mannſchaft hinter der Barrikade, meiſtens Freiwillige, zurückzog. Es wurde aus keinem Fenſter der Häuſer der ganzen Gaſſe geſchoſſen, wohl aber von der erwähnten Barrikade und aus einigen Thoren der unteren Häuſer von Seite der Mobilen, denn alle Nationalgarden der Gaſſe waren heimgekehrt um ihre Familien womöglich zu beſchützen, jedoch ohne Waffen. Die Soldaten, welche nur ungefähr acht Häuſer oben in der Gaſſe in Beſitz genommen hatten, feuerten theils aus den Hausthoren, theils aus den Höfen der Häuſer auf Alles, was ihnen vorkam. Als es Abend wurde, kam Hauptmann v. Odelga in das Haus Fiſchers, und erſuchte deſſen Töchter, ihm und ſeinem Oberlieutenant Kaffeh zu bereiten. Da man in der Küche vor dem Schießen durch die Fenſter nicht ſicher war, ſo wurde er ihm Keller bereitet. Er war noch nicht fertig, ſo kam der Hauptmann in aller Eile wieder, ſagte den Kaffeh ab, indem er ſogleich abgelöſt werden würde, und bath Alle inſtändig ſie möchten ſogleich das Haus verlaſſen, einige warme Kleidungsſtücke mitnehmen, und ſich ihm anvertrauen, er wolle alle in das Lager zum Grafen Colloredo bringen laſſen, der weiter ſorgen würde, um nach einem Dorfe zu gelangen, wo ſie ruhig die Ereigniſſe abwarten könnten. Er würde von einer Compagnie Latour abgelöſt werden, und wiſſe, daß der Hauptmann derſelben kein Menſchenfreund ſey; auch wiſſe er, daß am folgenden Morgen, wegen Bruch der Capitulation, und weil ſich die Hundsthurmer- und Matzleinsdorfer Linienthore nicht ergeben wollten, beide Gemeinden ernſtlich bombardirt werden würden. Er rieth zur größten Eile, und man ſollte das Haus offen laſſen, nicht zuſperren; Fiſcher weigerte ſich ſein Haus zu verlaſſen, wenigſtens wollte er erſt wichtige Papiere und Dokumente vorſuchen und mit ſich nehmen, oder der Hauptmann möge die Kinder in Sicherheit bringen und ihn ſeinem Schickſale überlaſſen. Aber der Hauptmann bath mit aufgehobenen Händen er ſolle ſeine Kinder nicht verlaſſen, ſein Leben für ſie erhalten, das jedenfalls hier gefährdet ſey; er ſolle lieber auf Alles verzichten. Die Kinder bathen ebenfalls, der Hauptmann drängte, und ſo nahm jedes Familienglied Kleidungsſtücke ꝛc. und ſie traten Alle ihren Weg nach dem Walle an, Alles zurücklaſſend, was ihnen

werth und theuer war. Des Familienvaters Gefühle laſſen ſich nicht beſchreiben, er dankte nur dafür dem lieben Gott, daß er ſeine Frau einige Monate vorher zu ſich genommen hatte; wie hätte er dieſe alte Frau fortbringen ſollen? Mit den in dieſes Haus geflüchteten Frauenzimmern und dem halbblinden Nachbar waren es 17 Perſonen, darunter das 1½ Jahr alte Kind der verheiratheten Tochter. Der Hauptmann und der Oberlieutenant halfen den Flüchtigen vorſichtig über die Mauer des Walles, da eine Brücke erſt gemacht wurde, hinab, in ihren Armen trugen ſie dieſelben auf die jenſeitige Höhe. Es war ungefähr 7 Uhr Abends, finſter, nur der Weg ſchauerlich beleuchtet von den brennenden Häuſern in Matzleinsdorf. Der Lieutenant und vier Mann begleiteten ſie über die Aecker ins Lager. Der edelmüthige General Graf Collorebo nahm ſie freundlich auf, bedauerte ſie herzlich, vorzüglich den alten Vater, und ſagte, daß ihm ſelbſt das Herz wehe thäte, aber er könne und dürfe nicht anders. Er ſtellte allen frei, wohin ſie gehen wollten, und befahl, daß ſie vier deutſchſprechende Soldaten begleiten, beſchützen und ſo lange bei ihnen bleiben ſollten, bis ſie Obdach gefunden haben würden. Die Geflüchteten wendeten ſich, begleitet von vier Mann Latour, freundliche, geſprächige junge Männer, nach Altmannsdorf, fanden aber daſelbſt kein Quartier. Ein Bauer aus Hetzendorf, Namens Joſef Ekel, der im Gaſthauſe zu Altmannsdorf war, erboth ſich, die verheirathete Tochter mit ihrem Kinde zu ſich in ſeine warme Stube zu nehmen, und für die Uebrigen zu ſorgen. In Hetzendorf wurde der Richter Heim geweckt, und dieſer verſchaffte ihnen zwei leer ſtehende Zimmer bei einem Kaufmanne, und der Bauer brachte Stroh. Mit Hülfe der wenigen Betten und einiger Kleider ruhten ſie aus, ohne etwas den ganzen Tag über genoſſen zu haben. Sie hatten keinen Hunger und keinen Schlaf. Die Soldaten blieben bis am Morgen des 29. bei ihnen und nahmen dann herzlichen Abſchied. Noch muß bemerkt werden, daß von dem Hauſe Fiſchers die Sage vorzüglich in der Stadt verbreitet war, daß man in demſelben eine Kanone verſteckt gefunden habe. Wahrſcheinlich hatte das Holzmodell eines großen Cylinders zu einer Maſchine, welches unter dem Dache aufbewahrt war, Anlaß dazu gegeben.

Zu derſelben Zeit als die erſten Soldaten in das Fiſcher'ſche Haus eindrangen, hatten die gegenüberſtehenden acht letzten Häuſer bei der Ausmündung der Johannagaſſa an den Linienwall ein noch traurigeres Schickſal zu beſtehen. Zwiſchen 12 und 1 Uhr Mittags am 28. kamen Soldaten des 2. Bataillons von Latour-Infanterie in das Haus Nr. 151 und 152 zu dem Hausbeſitzer und Eſſigfabrikanten Joſef Schrott. Er iſt bei 60 Jahre alt, hat 8 noch lebende Kinder, wovon zwei Söhne bei der k. k. Armee in Italien ſich befinden; gehörte nie zur beſtandenen Nationalgarde, und war als ruhiger Bürger (geborner Tyroler) geachtet. Dieſer wurde von den eingedrungenen Soldaten zu Boden geworfen und mit auf die Bruſt geſetztem Bajonette ſo lange in dieſer bedrohten Lage feſtgehal-

ten, bis die übrige Mannſchaft das ganze Haus vom Dachboden bis in die Keller nach Waffen, deren ſie keine finden konnten, weil Schrott nie welche in ſeinem Hauſe duldete, genau durchſucht hatten. Nach erfolgter Erklärung des Anführers daß man nichts an Waffen oder Munition vorfand, durfte er endlich aufſtehen und unter ſtrenger Bewachung der Mannſchaft mußte er ſie in ſeine Wohnzimmer im erſten Stocke führen, und dort ein ſtummer Zeuge der Plünderung bleiben, denn, als er ſich mit ſeiner Gemahlin nur einmal erlaubte Einſprache und die dringende Bitte um Schonung ſehr theuerer Familienſtücke und Andenken zu thun, ward er augenblicklich mit dem Bajonette bedroht und mußte verſtummen. Nachdem ihm, ſeiner Gemahlin und der Kinder ſämmtliche Kleider, Leib-, Bett- und Tiſchwäſche, das meiſte und beſte Bettzeug, mehrere Präzioſen, ſehr werthvolle und unerſetzliche Familienſtücke und Andenken, 1105 fl. in Banknoten, alles Schatzgeld der Kinder und viele andere Sachen genommen wurden, gingen dieſe Soldaten erſt an die Zerſtörung deſſen, was ſie nicht mitnehmen konnten. Ueber den unausſprechlichen Jammer der Eltern kam ihre älteſte Tochter Anna, 28 Jahre alt, (ſie ſollte ſich zu Oſtern 1849 verheirathen), aus ihrem Verſteck im Keller mit ihren zwei Schweſtern, 10 und 12 Jahre alt, herauf, und als ſie eben aus der Kellerthür angſtvoll und am ganzen Leibe zitternd, treten wollte, griff ein Soldat, der ſie kaum erblickte, nach ihren goldenen Ohrringen, von dem es ihr jedoch gelang, ſich loszureißen, und indem ſie ſich in ihrer Todesangſt in den offenen Hof hinauswagte, traf ſie auf dieſer Flucht eine Kugel im Unterleib und nach vier martervollen Stunden endete ſie ihr Leben. Auf den Knien, und in der größten Verzweiflung die Hände ringend, bath ihre Mutter einen herbeigekommenen Offizier um ärztliche Hülfe, allein es ward nicht möglich einen Arzt zu bekommen. Sie war eine brave Tochter, darum läßt ſich der Jammer der alten, troſtloſen Eltern nicht beſchreiben. Der Vater dieſes Mädchens wäre unfehlbar auch als ein Opfer gefallen, wenn ſich ſeiner nicht zwei brave Offiziere, die ihn als ſchuldloſen Familienvater erkannten, angenommen hätten.

Um Mitternacht hatte ſich in dieſem Hauſe eine Partie Soldaten, wozu ſpäter ein Offizier kam, eingefunden, und plünderten Alles, was nur da war, ſowohl dem Eigenthümer des Hauſes, als ſeinen Parteien. Als man mit den Zimmern fertig war, ging man in das Lokale, wo Eſſig fabrizirt wird, öffnete die Fäſſer, in der Meinung Wein zu finden, und da man Eſſig fand, ſo wurden alle Fäſſer zerſchlagen und der Eſſig ausgelaſſen. Endlich befahl der Offizier, das Neſt anzuzünden, was getreulich befolgt wurde, und hierauf ging derſelbe in das Gewölbe wo die Leiche der erſchoſſenen Tochter ſich befand. Heuchleriſch bedauerte er die Eltern und zog mit eigener Hand von einem Finger der Todten einen ſchönen goldenen Ring, den er als Andenken an dieſen traurigen Vorfall aufzubewahren vorgab. Es iſt dieſes Mädchen eben dieſelbe, von der das Gerücht ver-

breitet war, ſie habe heißen Eſſig auf die Soldaten herabgegoſſen, welches ſich jedoch nicht beſtätigte. Nur ſanfte Gewalt vermochte es den bis zum Wahnſinn aufgeregten Schrott von ſeinem geplünderten und in Brand geſteckten Hauſe, und von der Leiche ſeiner Tochter wegzubringen. Dieſe namenlos unglückliche Familie, die aus dem brennenden Hauſe nichts retten konnte, als das nackte Leben, floh endlich am 29. um 4 Uhr Morgens zu einem Freunde nach Schönbrunn, ins ſogenannte Tyrolerhaus, wo ſie ſich fünf Wochen aufhielt, und jetzt in einer gemietheten Wohnung, in jener unglücklichen Gaſſe, wo ihr zerſtörtes Haus ſteht, wohnet. Schrott geſteht frei und offen, daß ihn gute Freunde und ſelbſt ſeine Gemalin wiederholt aufgefordert, ſeine beſten Habſeligkeiten für mögliche Fälle wegzuräumen, allein immer erwiederte er nur: „Ich habe zu viel Achtung vor den k. k. Truppen, als daß mir ſo etwas nur träumen könnte, und dieß um ſo mehr, da ich mir durchaus nichts vorzuwerfen habe!“

Der Linienwall war ſchon geraume Zeit vom Militär beſetzt, und daſſelbe auch in den erſten Häuſern der Gaſſe eingedrungen, ehe es in das Haus Nr. 27. kam. Der Gaſtwirth und Hausinhaber Wenzel Thanel, zwar Nationalgardiſt, hatte aber ſchon Vormittags um 10 Uhr ſeinen Poſten verlaſſen, und war zu ſeiner Familie heimgekehrt; ſein Gewehr und Kartuſche hatte er über ſeine Hofplanken in einen benachbarten Garten geworfen, und ſonach war keine Waffe in ſeinem Hauſe. Er und noch Andere aus der Nachbarſchaft hatten ſich im Keller verſammelt; in der Küche die Frau, Kinder und andere Weiber. Ein Weber, Namens Schiller, welcher mit im Keller war, rieth dem Wirth, ein Schaff mit Wein zu füllen, und damit in die Schankſtube zu gehen, um den eindringenden Soldaten ſogleich damit aufzuwarten, was beſſer ſeyn würde, als im Keller zu bleiben. Beide hatten die Kellerthüre nicht erreicht, als ſchon ein Kolbenſtoß an dieſelbe geſchah, und als ſie aufflog, blitzten dem Wirth und Weber die vorgehaltenen Gewehre und Bajonnette entgegen, im Begriff losgeſchoſſen zu werden. Allein der kommende Wein beſänftigte die Soldaten. Er wurde gleich in eine Menge Gläſer eingeſchenkt, allein ein Jäger (die Soldaten waren gemiſcht, Jäger, Latour- und Paumgarten-Infanterie) ſchlug mit ſeinem Gewehr alle Gläſer von Schanktiſch mit dem Ausrufe: „der Wein iſt vergiftet!“ Der Weber Schiller füllte aber ein neues Glas und trank den Wein ſelbſt aus zum Beweiſe, daß daß Getränk nicht vergiftet ſey. Dann tranken auch die Soldaten wacker und verlangten Brot, Würſte und was noch da war. Alles wurde hergegeben, und der Weber und der Wirth waren ſtets beſchäftigt, Wein aus dem Keller zu holen. Man brachte auch Bier herauf, allein dieſes wurde ſogleich aus dem Schaffe in die Stube gegoſſen, indem man kein Bier ſondern Wein wollte. Der Wirth und der Weber wurden auch mehrmals genöthigt, ganze Schäffel mit Wein hinüber dem Linienwall für die dort ſtehenden Soldaten zu tragen. Es dauerte na-

türlich nicht lange, ſo war der kleine Vorrath an Wein erſchöpft, ſo wie auch der an Brot und Eßwaaren. Mittlerweile hatten ſich die geſättigten Soldaten in die Küche und Zimmer begeben, dort alles durchwühlt, und was nur halbweg brauchbar war, eingeſteckt und in Bündeln gebunden fortgeſchleppt, trotz allem Bitten, Schreien und Weinen der Weiber und Kinder. — Endlich verlangte man, daß der Wirth ſein Zimmer im erſten Stockwerke aufſchließen und Geld und Uhren hergeben ſolle. Es mußte ſogleich geſchehen, und eine Menge Soldaten, die in das Zimmer eindrangen, nahmen Alles, was nur fortzubringen war, und zerſchlugen die Kaſten, die nicht ſogleich aufgemacht werden konnten. Auch in den andern Zimmern, wo Parteien wohnten, die ſich geflüchtet hatten, ging es auf gleiche Weiſe zu.

Um 3 Uhr Nachmittags kam eine Abtheilung Soldaten, wobei ſich ein Feldwebel befand, und fragte nach dem Wirth. Sie wurdem in den erſten Stock gewieſen, wo er war. Er wurde aufgefordert mit ins Lager zu gehen, und mit Gewalt in das Vorhaus zu ebener Erde geſchleppt; dort war ſein Weib und ſeine Kinder, die alle kniefällig den Feldwebel baten, ihren Vater nicht mitzunehmen, da er ja ganz ſchuldlos ſey. Allein kein Flehen half, und der Feldwebel verſicherte ihnen, es ſolle ihm nichts geſchehen, aber er müſſe in's Lager. Der Wirth bath, er möge ſich einen Hut oder eine Kappe aufſetzen dürfen, wurde aber nicht erlaubt, und ſo wurde er ohne Barmherzigkeit mit entblößtem Haupte fort über den Wall hinab in die Nähe des Lagers geführt und dort erſchoſſen. Erſt ſpäter haben die Seinigen dieſes vermuthet, und als Alles ruhig war, nach einigen Tagen die in der Nähe des Lagers vom Grafen Collerodo friſch aufgeworfenen Erdhaufen unterſuchen laſſen, wo man unter einem derſelben den Gaſtwirth, bereits halb verweſt, erkannte, und die Reſte in geweihte Erde begraben ließ.

Eine Viertelſtunde nachher, als der Gaſtwirth fort war, wurde aus demſelben Hauſe noch ein Mann abgeholt, der ſeiner Unſchuld ſich bewußt, da geblieben war, (denn die andern Männer bis auf den Weber Schiller hatten ſich geflüchtet) und hinausgeführt, und wahrſcheinlich auch erſchoſſen, da man nichts mehr von ihm gehört hat. Sein Name iſt unbekannt. Auch Schiller würde ein gleiches Loos getroffen haben, hätte er nicht durch ſeine Bedienung mit Wein und Eßwaaren, Schonung gefunden, und hätte ihn nicht die Fürſprache ſeines Weibes, welche böhmiſch ſprach, gerettet. Auch nahm ihn ein ziemlich bejahrter Soldat, — von welchem Regimente weiß man nicht, — in Schutz, welcher ſtets nun in der Schankſtube blieb, ſelten trank, aber nicht das Geringſte nahm, und oft geäußert hatte, daß dieſes Betragen ſeiner Kameraden ſchändlich ſey, er habe manche Kriege mitgemacht, aber niemals ſeye er ſo gegen ſeine Feinde verfahren. Schiller ſah den Soldaten ſogar Thränen darüber vergießen, daß er nicht

die Macht habe, dieſen Greueln ein Ziel zu ſetzen. Braver Soldat! Schade, daß ſein Name unbekannt iſt. —

Immer neue Schwärme von Soldaten kamen in das Haus und forderten Geld, Wein, Uhren und dergleichen, und durchzogen alle Zimmer und nahmen, was noch übrig war. Der Weber Schiller war durch den ungewohnten Wein, den er den neu kommenden Soldaten ſtets zutrinken mußte, ſelbſt betrunken worden, und als er nichts mehr herzugeben hatte, unwirſch geworden, daher rieth der oben beſagte brave Soldat dem Weibe des Schiller, ihren Mann fort und in Sicherheit zu ſchaffen, was denn auch gegen Abend mittelſt mühſamer Ueberſteigung der Planken des Hofes und Durchwanderung mehrerer Gärten geſchah. Als nun gegen 11 Uhr Nachts in dem Hauſe nichts mehr zu finden war, und ſich auch die Weiber und Kinder geflüchtet hatten, wurde es angezündet, und ging ſammt dem Dache vom Grund aus in Flammen auf, nur einige kleine Quartiere des erſten Stockes blieben vom Feuer verſchont.

In demſelben Hauſe wohnte der Tiſchlergeſelle Ferdinand Nolte, verheirathet, aber ohne Kinder; ein ſchwächlicher, oft kranker Mann, der vor Kurzem erſt von einer ſchweren Krankheit geneſen war. Durch Fleiß und Sparſamkeit beſaß er eine ſchöne Einrichtung, hatte hübſche Kleider, Wäſche u. d. gl. Als er hörte, daß der Lienienwall vom Militär beſetzt ſey und daſſelbe ſchon eindrang, nahm er die vorräthig habenden 20 fl. Banknoten in ein Päckchen und verſteckte es auf ſeinem Leibe, nebſt der Taſchenuhr, ſo wollte er nun um 1 Uhr Nachmittag mit ſeinem Weibe über den Hof und deſſen Planken flüchten. Als er die letzte Stufe der Stiege betrat, kamen ihm einige Jäger mit vorgehaltenem Bajonette entgegen, ſo daß der furchtſame Tiſchler zuſammenſtürzte, das Weib aber zurücklief. Dem Tiſchler wurde der Rock aufgeriſſen, er bis auf die Haut viſitirt, und ihm die Uhr und die Banknoten genommen; ein noch hinzu gekommener Jäger gab ihm einen Hieb über den Kopf, welcher in die Hirnſchale eindrang. Mit dieſer ſtark blutenden Wunde lief er zurück in das Haus und verbarg ſich unter dem Dache in einem Winkel. Als er aber um 7 Uhr Abends unter Geſchrei von Soldaten und andern Menſchen hörte und auch vernahm, daß in dem Zimmer unter ihm arg gewirthſchaftet werde, ſo fühlte er ſich unter dem Dache nicht mehr ſicher, kroch zu einem Dachfenſter hinaus und legte ſich nach der Länge in die Dachrinne, worin er bis nach 10 Uhr des Nachts verblieb. Um dieſe Zeit hörte er, daß das Haus im Innern brenne, und ſah auch, daß das Haus vis-à-vis, Nr. 32 aus allen Fenſtern Flammen ſpeie, und ſo hielt er es für gerathener, die Rinne zu verlaſſen, kam ungehindert in den Hof, mühſam über die Planken und durch mehrere Gärten durch; flüchtete ſich ganz ermattet endlich in das Haus eines Gärtners, wo ſeine Wunde verbunden und er ſelbſt gepflegt wurde, verbrachte die Nacht unter furchtbaren Schmerzen und ließ ſich am 29. October früh um 7 Uhr zu den barmher-

zigen Schwestern nach Gumpendorf führen, wo er bis zur völligen Heilung mehrere Wochen zubrachte. Sein Weib fand ihn erst nach mehreren Tagen, und nach vielem Herumsuchen in diesem Spitale, froh, daß er noch lebte.

In dem Hause Nr. 27. waren die Kerzen eines Leichenvereins aufbewahrt. Die Soldaten zertrümmerten die Kiste und vertheilten die Kerzen unter sich, um damit die Häuser anzünden zu können.

Um dem Leser ein getreues Gemälde des unglücklichen Octobers zu geben, wollen wir die Schicksale noch einiger Familien der Vorstädte Hundsthurm und Matzleinsdorf, welche verhältnißmäßig die schwersten Drangsale erlitten, schildern. Der Verfasser *schreibt* Geschichte, er *macht* nicht Geschichte! —

Haus Nr. 32. Erst vor etwa einem Jahre von dem Bandfabrikanten Gottlieb *Reininger* angekauft, mit bedeutender Schuldenlast darauf, da er auch viel brauchte, um das Haus für sein Gewerbe einzurichten. Er und sein Weib sind fleißige, unermüdete und sparsame Leute, und selbst die beiden noch kleinen Töchter sind an Fleiß gewohnt. Er hatte 14 kostspielige Bandstühle und einige Appretur-Maschinen, wovon Eine 3,000 fl. C. M. kostet, im Hause aufgestellt, und eine Menge Wollen-Gespinnst und Waaren im Vorrath. Dabei war er auch gut mit Möbeln, Betten, Wäsche und Kleidern versehen. Er hatte sich wenig gesichert, denn die Hauptsachen konnte er nicht verbergen, und daher nur Einiges in den Keller gebracht, der aber, wie überall auch durchsucht und geplündert wurde. Besonders freuten sich die Jäger darauf, als sie hörten, daß in diesem Hause eine Fabrik sey, wo sie würden recht wüsten und anzünden können. Das geschah denn auch Abends, als die in Nr. 27 aufgefundenen, einem Leichenvereine zugehörigen Kerzen vertheilt worden waren. Mit diesen drangen die Soldaten verschiedener Corps in das schon geplünderte Haus neuerdings ein, in jedem Zimmer wurden die Strohsäcke aus den Betten gerissen, in die Mitte des Zimmers gebracht und angezündet; daher kam es auch, daß dieses Haus mit einem Male von unten bis oben in Flammen stand, und nichts konnte und durfte gerettet werden, in wenigen Stunden war das Haus von der Erde an, mit sammt dem Dache, und alles was darin war, vom Feuer verzehrt. Er ist gewiß der Unschuldigste aller Verunglückten. Er und seine Familie kamen nur mit dem nackten Leben davon; aber zwei Männer des Hauses, Parteien, wurden von den Soldaten ermordet. Einer war der Greißler *Winkler*. Ein anderer sehr kranke Mann, Namens *Schnell*, Vater von sechs Kindern, starb später im Spitale an den Folgen dieser Schrecknisse.

Haus Nr. 34. Gehörig dem Fischbein-Fabrikanten Jakob *Jost*. Ein schwächlicher, stets kranker Mann, zwar noch ledig, aber er hatte zwei Mädchen an Kindesstatt angenommen. Dieser Mann konnte wegen Krankheit keine Wehrdienste leisten und enthielt sich auch sonst aller Politik. Er war sehr furcht-

ſam, und hatte ſich, während die Soldaten in ſeinem Hauſe wie in den andern plünderten, verkrochen. Als er ſein Verſteck verließ, um ein beſſeres zu ſuchen, wurde er erwiſcht und ſogleich niedergeſchoſſen. — In demſelben Hauſe wohnte auch der Hafnermeiſter Leopold Bree, der verehlicht war und drei kleine Kinder hatte. Er war National-Gardiſt, war aber ſchon Vormittag aus dem Dienſte fort und nach Hauſe gegangen. Dieſer wurde in einem Verſteck des Kellers gefunden, an den Haaren herausgezogen und vor der Thüre des Hauſes erſchoſſen. — Auch hatte ſich in dieſem Hauſe der nach Matzleinsdorf gehörige Gärtner Franz Baumgartner, da ſein Garten und Haus dem Kanonenfeuer des Militärs zu ſehr ausgeſetzt war, und auch ſchon brannte, geflüchtet und im Keller verſteckt. Auch dieſer wurde mit Gewehrkolben zuſammen geſchlagen und mit Bajonnettſtichen getödtet. Noch zwei andere Männer, Parteien dieſes Hauſes, Namens Kraus und Schmidt, wurden ohne Gegenwehr, alſo unſchuldig, durch die Wuth der Soldaten erſchoſſen. Angezündet wurde hier nicht. Ueberhaupt wurde in der Johannagaſſe vom Militär auf jeden Mann, der ſich auf der Straße oder in einem Hofe erblicken ließ, gleichviel, ob er ein Gewehr trug oder nicht, gezielt und geſchoſſen, und Viele ſind auf dieſe Weiſe ſchuldlos erſchoſſen worden.

Haus Nr. 31. Gehört dem Webermeiſter Jakob Schulz, welcher in Schottenfeld wohnt. Der Hausmeiſter dieſes Hauſes, Namens Kraus, hatte am 28. Vormittags ſeine Betten und Kleidungsſtücke in den Keller geſchafft und hinter Holz verſteckt. Erſt nach 2 Uhr Nachmittag drang vieles Militär in das Haus, das ſich in der Wohnung des Hausmeiſters komode machte und mit der alten Hausmeiſterin, einer Böhmin, plauderte. Dieſer Sprachkenntniß iſt es zuzuſchreiben, daß der Hausmeiſter, obſchon mehrmals auf ihn gezielt wurde, verſchont blieb, und die böhmiſchen Soldaten verſteckten denſelben im Garten, damit er nicht von anderen deutſchen Soldaten mißhandelt werden ſollte. Die Böhmen gaben dem Weibe, ihrer Landsmännin, Brote, die aber ſpäter kommende Deutſche wieder nahmen, ebenſo verſchiedene in der Wohnung befindliche Sachen. Ein hiezu gekommener Offizier trieb einmal eine Menge Soldaten aus der Wohnung auf den Wall, allein bald waren andere da. — Vor dem Einbruche des Militärs hatten ſich ſechs National-Gardiſten in den Keller dieſes Hauſes geflüchtet, nachdem ſie vorher ihre Waffen weggeworfen hatten. Das in den Keller dringende Militär erwiſchte vier derſelben, welche ſogleich in den Wallgraben hinab auf das Feld geſchafft und dort erſchoſſen wurden. Einer hatte ſich in der Zwiſchenzeit hinter das Holz verkrochen und wurde nicht gefunden; der ſechſte weigerte ſich mitzugehen, und erhielt deßhalb drei Schüſſe in den Arm und Fuß und fiel zuſammen. Man hielt ihn für todt und ließ ihn liegen. Hierauf ſollte das Holz angezündet werden, allein die Bitten der böhmiſchen Hausmeiſterin vertrieben es. Der Verwundete war ſpäter hinter das Holz gekrochen, wo er

und der andere Kamerad erſt den 30. Früh, durch die Gerichte, die nach den Leichen ſuchten, aufgefunden wurde. Der Verwundete war durch den Blutverluſt ganz abgmattet, und wurde ins Spital getragen. — Es wohnten in dieſem Hauſe lauter arme Leute, die nicht viel hatten, doch kamen ſie durch Plünderung faſt um Alles, nur die wenigen Betten blieben ihnen durch Fürſprache der erwähnten Hausmeiſterin. Nur ein Gaſſenzimmer wurde in der Nacht vom Militär angezündet, was völlig ausbrannte. Ein junger Webergeſelle, der in dem Hauſe arbeitete, wurde gegen Abend auch unſchuldig fortgeführt und auf dem Felde erſchoſſen. — Der Hausmeiſter hatte ſich, ſeinem Verſtecke nicht trauend, aus dem Garten fortgemacht, und in das Haus Nr. 33. begeben, wo er ſich unter einem Bette in einem Zimmer verkroch. —

Haus Nr. 33. Einer Witwe gehörig, welche in Sechshaus wohnt. In dieſes drang das Militär nach 2 Uhr Nachmittag ein. Auch in dieſem Hauſe wohnten lauter arme Leute, die aus Furcht ſich zuſammen in ein von den Schüſſen freies Zimmer begeben hatten, denn von den Wällen und den Höfen aus flogen ſtets die Kugeln durch die Fenſter in die Zimmer, die gegen den Wall lagen. In dem einen Zimmer war der Hausmeiſter dieſes Hauſes, ein betagter, ſehr ruhiger Mann, und ſein Vetter, ein Tiſchlergeſelle aus Matzleinsdorf, dann ein alter, faſt blinder Mann, Pfründner und Real-Invalide, ferner der Hausmeiſter des Hauſes Nr. 31, welcher ſich beim Eindringen des Militärs unter das Bett verſteckt hatte. Die erſteren drei wurden vom Militär ſogleich fortgeſchafft, und über dem Walle im Felde erſchoſſen. Es iſt ſchrecklich, daß man ſogar den blinden Invaliden, dem man es doch ſchon an den ehemals operirten Augen anſehen konnte, er ſey blind, und mußte geführt werden, und trotz ſeiner Verſicherungen, er ſey ein langgedienter Militär und Invalid, nicht ſchonte! Auch der Hausmeiſter Kraus, aus Nr. 31, wurde unter dem Bette hervorgezogen, und ſollte mit fort, allein ein alter Soldat fragte ihn, wie alt er ſey, und da dieſer hörte, er wäre vier und ſechzig Jahre alt, ſo ließ man ihn laufen, mit dem Bedeuten, er ſolle ſich aus dem Staube machen, indem das Haus angezündet würde. Kraus machte ſich fort über die Straße durch das Haus gegenüber und in die Gärten. In den Zimmern des erſten Stockes wurde Alles unterſucht, was da war mitgenommen, obſchon werthlos, da es lauter armen Leuten gehörte, die ſich meiſtens geflüchtet hatten. Nur in einem Zimmer befand ſich ein ehemaliger Weber, jetzt Pfründner, Namens Buxbaum, ein alter blödſinniger Mann, der nicht fortzubringen war, weßhalb auch ſein lediger Sohn, ein Weber, bei ihm geblieben war. Wahrſcheinlich aus Wuth des Militärs, da ſie in dieſem Zimmer, ſo wie im ganzen Hauſe nichts Werthvolles fanden, wurde ſowohl der alte Buxbaum, als auch deſſen Sohn im Vorhauſe erſchoſſen, und mit Bajonetten er[illegible]

der Nacht zündete man zwei Zimmer zu ebener Erde an, welche, ohne weiteren Schaden anzurichten, ganz ausbrannten.

Im Hauſe Nr. 22 war der Tiſchler Schich, zugleich Greißler. Ein ziemlich bemittelter und ſehr braver, ruhiger Mann. Er hatte ſein Weib und andere Frauenzimmer des Hauſes fortgeſchickt, und gemeint, er würde mit den Soldaten, wenn ſie kämen, ſchon im gütlichen Wege allein fertig werden. Er gab Alles her, als die Soldaten Nachmittags eindrangen, was er hatte, Geld und Speiſen, Kleider und Wäſche, allein man forderte immer noch mehr von ihm, vorzüglich Geld, und als er etwas ernſtlich auftrat, und betheuerte, bereits zum armen Mann gemacht worden zu ſeyn, wurde er aus dem Gaſſenladen heraus auf die Straße geſchleppt, mit Gewehrkolben niedergeſchlagen, und endlich auf der Erde liegend erſchoſſen. Alle Zimmer des Hauſes wurden geplündert, aber nichts angezündet. In der Stadt ſchalt man jene, die für die Kapitulation geſprochen, Verräther! —

Im Hauſe Nr. 23, wo der Hauseigenthümer nicht wohnte, aber alle Parteien ſehr arm ſind, wurden die Zimmer ebenfalls geplündert, doch hatte der geringfügige Werth die Soldaten in ſolche Wuth gebracht, daß der Weber Fenet und der Weber Frederizi in ihren Zimmern erſchoſſen wurden. Letzterer, ein Vater von fünf Kindern, hatte das kleinſte kranke Kind auf ſeinem Arme, und es ſchrie erbärmlich; ein Soldat riß es vom Arme, ſchleuderte es in einen Winkel und erſchoß dann den Vater.

Im Hauſe Nr. 42, welches einem höchſt braven, aber ſehr kranken Mann, Namens Joſeph Gerle, Webermeiſter, gehört, wurde ihm und ſeinen Parteien, meiſtens armen Webern, alles geplündert und zerſchlagen. Der Greißler dieſes Hauſes und der Weber Stekchen, verheirathet und Vater von fünf Kindern, übrigens ſehr arm, wurden im Hauſe erſchoſſen, weil ſie Nichts herzugeben hatten. Im Hauſe Nr. 43. Der Eigenthümer wohnte nicht hier. Der Lederer Auchmann, ein ſehr braver Mann, vereheligt und Vater mehrerer, mitunter krüppelhafter Kinder, wurde in ſeiner Wohnung zu ebener Erde deßhalb erſchoſſen, weil man durchaus Geld bei ihm ſuchte, was er aber, da er arm war, nicht hatte. Haus Nr. 153. Dem verſtorbenen Färbermeiſter Zamboni gehörig, und da die Verlaſſenſchafts-Abhandlung noch nicht beendiget war, ſo ſtand das Haus unter Sequeſter. Die Witwe war ſchon mehrere Tage abweſend, und mag wohl ihre beſten Sachen fortgebracht haben, obſchon ſie bei der Schaden-Erhebungs-Commiſſion einen ſehr großen Verluſt an Effekten, Prätioſen, Geld ꝛc. angegeben hat. Indeſſen iſt doch das Zurückgebliebene geplündert worden, ſo wie den übrigen Parteien des Hauſes, und das Haus ſelbſt wurde in der Nacht vom Militär überall angezündet, ſo daß es, nebſt den Hofgebäuden, bis auf den Grund ausbrannte. In dieſem Hauſe war die Kaſerne der Finanzwache. Die [illegible]ſchaft war aber ſchon mehrere Tage abweſend und verrichtete anderwärts

Dienſte. Was von ihren Habſeligkeiten in der Kaſerne zurückblieb, wurde geplündert, und das Uebrige iſt verbrannt.

Haus Nr. 28. Jakob Lang, Baumeiſter. Hier wurde Alles geplündert, und Alles im Hauſe zerſchlagen. Ein Zimmer zu ebener Erde brannte ganz aus. Selbſt die im Keller verſteckten und vergrabenen Sachen wurden gefunden und mitgenommen. Haus Nr. 26. Joh. Rodl, einem Greißler gehörig. Ein großes, zwei Stockwerke hohes Haus, doch angefüllt mit vielen armen Leuten, meiſt Webern. Der Laden des Greißlers wurde ſammt ſeiner Wohnung total geplündert, ſo daß derſelbe ſammt ſeinem Weibe und Sohne Nichts mehr hatte, als was ſie auf dem Leibe trugen. Die Betten wurden aufgeriſſen und die Federn in die Luft geſtreut. Solches geſchah in mehreren Häuſern. Gaſſenladen und Wohnung des Greißlers wurden angezündet. Derſelbe hatte in ſeinem Hofe eine große Maſſe Brennholzes, welches aufgeſchichtet, faſt den erſten Stock erreichte. Dieſer Holzſtoß wurde von mehreren Soldaten in der Nacht des 28. um 10 Uhr angezündet, und dieſes enorme Feuer ergriff die Fenſter des erſten Stockes, wodurch mehrere Zimmer dieſes und auch des zweiten Stockes völlig ausbrannten. Der Mann, der ohnehin viele Schulden auf ſeinem Hauſe hat, ſie jedoch nach und nach bezahlt haben würde, iſt ganz ruinirt. Auch die andern Parteien des Hauſes wurden geplündert. Die Häuſer Nr. 24 und 25 wurden gleichfalls geplündert, aber nicht angezündet. Mehrere Hauseigenthümer und Inwohner, meiſtens alte oder bejahrte Männer, wurden erſtochen, erſchlagen oder erſchoſſen, oder man brachte ihnen gefährliche Wunden bei. Alte Männer, die ſich aus Furcht in die Keller verkrochen hatten, wurden herausgeſchleppt und getödtet. Ein Soldat ſchoß ſogar nach einem kleinen Mädchen, ohne es jedoch zu treffen. Die Häuſer am Ende der Gaſſe haben weniger gelitten, einige ſind ſogar von der Plünderung ganz befreit geblieben. Dieſe Gräuelſcenen geſchahen alle in der Nacht vom 28. auf den 29. Erſt gegen 4 Uhr Früh hörte das Plündern und Würgen auf, und die Soldaten wurden zuſammengezogen.

Am 30. führte man 57 Leichen aus dieſer einzigen Gaſſe und dem Linienwalle fort, Jene nicht mitgerechnet, die das Militär aus den Häuſern geholt und über dem Walle auf den Feldern erſchoſſen, und auch daſelbſt begraben hatte. Man hält ſie alle für ſchuldloſe Opfer, denn, waren auch einige darunter Nationalgardiſten, ſo konnte ihnen das nicht ſträflich ſeyn. Sie waren außer Dienſt, trugen keine Waffen. So viel iſt gewiß, daß von allen 57 Leichen nicht eine in der Gegenwehr gefallen iſt, und eben ſo ſicher iſt es, daß keines der Häuſer der Johannagaſſe durch das Bombardement angezündet wurde, ſondern einzig und allein durch die Rache und den Muthwillen der Soldaten, mitunter auf das Geheiß der Offiziere. — Man hat in der Nacht und im Wirrwar die Farben der Regimenter nicht erkennen können, doch erhellt au[illegible]

ten, und in Folge ſpäterer Beſprechung mit k. Offizieren und Gemeinen, daß ſowohl in der Johannagaſſe, als in Matzleinsdorf, in der Nacht vom 28. auf den 29. Latour- und Paumgarten-Infanterie, dann Jäger, mitunter auch Parma, ſo toll gewirthſchaftet hatten.

An der Matzleinsdorfer-Linie waren am Morgen des 28. etwa 50 Mann, welche das verbarrikadirte Linienthor bewachten. Die Schüſſe, welche von denſelben abgefeuert wurden, hatten faſt gar keinen Zweck, da das Militär zu weit entfernt ſtand. Als aber die erſten Kanonenſchüſſe vom Lager des Grafen Colloredo aus gemacht wurden, und Kartätſchen und Raketen zwiſchen die Häuſer hereinflogen, da war im Augenblick Alles, was am Thore und auf dem Linienplatze ſtand, zerſtoben. Viele liefen auf der Straße fort, Viele aber zogen ſich längs dem Linienwalle hinter den Häuſern fort, zuweilen über den Linienwall hinwegſchießend, bis in den Garten des Baron Dietrich, durch deſſen Haus und nach der Kirche zu, wo ſie hinter Barrikaden, die zu beiden Seiten der Kirche angebracht waren, Poſto faßten, und erwarteten, was kommen werde. Es war gleich nach 12 Uhr Mittags, als das Militär, meiſtens Naſſau-Infanterie, an das Thor der Linie heranrückte, und da es dasſelbe unvertheidigt fand, durch ſeine Zimmerleute mit Aexten das kleine Thürl einſchlagen ließ und ſo ungehindert in ziemlicher Anzahl hereinrückte.

Ehe dieſes geſchah, vielleicht um beiläufig 10½ Uhr, hatten Raketen bereits den Gaſthof des Furchheimer, Nr. 29, das Haus des Sattlers Heiſer, Nr. 22, das Haus zu den ſieben Churfürſten, Nr. 21, und die Hintergebäude des Hauſes Nr. 20 in Brand geſteckt, nicht auf Einmal, ſondern nach und nach. Man eilte mit der Gemeindeſpritze in Furchheimers Gaſthof, um wo möglich zu löſchen, allein die Militärgeſchütze wurden auf die Spritze gerichtet, und viele Kugeln trafen dieſelbe, ſo daß ſie unbrauchbar wurde; auch wurde dadurch ein zur Spritze gehöriger Mann, der Taglöhner Anton Büringer, Vater von drei Kindern, getödtet. Das erſte Geſchäft des Militärs war, in die Liniengebäude einzudringen, die darin befindlichen Kaſſen zu zerſchlagen um ſich des ärariſchen und ſtädtiſchen Geldes zu bemächtigen, und die Zimmer der Beamten zu plündern. In den Kaſſen war nichts darin, weil das Geld bereits abgeführt und ſeit längerer Zeit nichts mehr eingegangen war. Die vier Beamten hatten ſich in den Keller geflüchtet, doch faßten drei derſelben den Muth, als ſie die Wirthſchaft des Militärs hörten, herauf zu gehen, und ſich dem Militär entgegenzuſtellen, und Vorſtellungen machten, warum ſie ſtädtiſche und ärariſche Gebäude und Kaſſen auf ſolche Weiſe behandelten. Allein dieſe drei Beamten wurden beſchimpft, und ihnen bedeutet, daß ſie ſogleich mit in das Lager zu gehen hätten. Mittlerweile hatte ſich auch der vierte Beamte, der Amtsofficial Schmidt, aus dem Keller herauf begeben, und als er ſah, daß ſeine drei

Collegen fortgeschafft werden sollten, bekam er Furcht, suchte zu entwischen, wurde aber vor der Thüre erschossen. Die gefangenen drei Beamten wurden vor das Linienthor geführt, wo sie ein Offizier mit den Worten: „Seyd ihr da, ihr Hunde!“ empfing, und ihnen befahl, sogleich niederzuknien, indessen er sechs Mann beorderte, die Herren niederzuschießen. Durch dieses grausame, unerhörte Verfahren gerieth der Linien-Amts-Controllor Hammerl in Wuth, zog sein bei sich habendes Dekret aus der Tasche und hielt es dem Offizier vor, mit dem Bedeuten, daß er und seine beiden Collegen kaiserliche Beamte seyen. Allein sie würden dennoch erschossen worden seyn, weil der Offizier auch wüthend wurde, wären nicht einige Offiziere aus dem Lager dazu gekommen, die mehr Einsicht hatten, und befahlen, daß die drei Beamten ins Lager zum Grafen Collorebo gebracht werden sollten, was sogleich geschah. Von da wurden sie nach Inzersdorf, endlich nach Hetzendorf und später nach Mauer eskortirt, wo sie bis zur Uebergabe der innern Stadt bleiben mußten. In dem Liniengebäude sind zwei Zimmer während der Plünderung derselben ausgebrannt, man weiß aber nicht, auf welche Weise. Gleichzeitig war vieles Militär in das Gasthaus des Furchheimer, Nr. 29, eingedrungen. Es war in der Zeit, wo das Militär durch das Linienthor eindrang, von allen Bewohnern verlassen worden, welche sich durch einen tiefen Graben längs des Fahrweges nach Reinprechtsdorf geflüchtet hatten. Man hatte in dem Hause nichts beseitigt, im guten Vertrauen, vielmehr hatte der alte Furchheimer, der in der Nähe des Belvedere, am Anfang der Fasangasse wohnt, wo sein Haus der Gefahr sehr ausgesetzt war, von dort alles Bessere in sein Haus nach Matzleinsdorf bringen lassen, wo er es sicherer glaubte. In diesem nun unbewohnten Hause konnte das Militär nach Wohlgefallen schalten. Nachdem die Keller von Bier und Wein, und die Küche und Gewölbe von allen Eßwaaren geleert worden waren, ging man an das Plündern aller Zimmer und endlich wurde, obschon das Dach des Hauses und die oberen Zimmer, so wie der große Stall und Magazine im Hofe vom Bombardement noch helloh brannten, von Zimmer zu Zimmer gegangen, und jedes angezündet, so daß vom ganzen Hause nichts als die Mauern und zum Theil die Gaststube übrig blieb. Alle Möbeln und Geräthschaften und Alles, was nicht geplündert worden ist, ging in Flammen auf. Im Hofe befinden sich Magazine, deren Gewölbe von starken Steinsäulen gestützt werden. In denselben hatte der Pechhändler Schmidt ein bedeutendes Lager von Pech. Auch diese Magazine wurden im Innern angezündet, was ein so furchtbares Feuer gab, daß sogar die Sandsteinsäulen zerbarsten, und das Feuer darin fast acht Tage lang wüthete, weil es nicht gelöscht werden konnte. — Der Taglöhner dieses Hauses, Namens Johann Urzt, aus Matzleinsdorf, ein schon bejahrter Mann, wurde

vor dem Eindringen des Militärs, indem er vor dem Hause stand, von einer Kugel getödtet, die über den Linienwall kam.

Am 29. Nachmittags, wo alles ruhig war, wurden im Hofe dieses Hauses, vor dem Stalle, drei getödtete Personen gefunden; einer davon war ein fremder Fuhrmann, der schon längere Zeit krank lag, im Stalle gelagert hatte, und deßhalb nicht in seine Heimath konnte. Neben diesen drei Leichen lag auch der große Haushund erschossen.

Im Hause Nr. 30, Peter Comploier gehörig, auch ein Gasthaus. Auch hier wurde geplündert, und einige Zimmer wurden geflissentlich in Brand gesteckt, doch blieb der größte Theil des Hauses verschont. Zuletzt wurde noch auf ausdrücklichen Befehl des Baron Geußau (eines Offiziers vom Regiment Nassau), der im Hofe einzeln stehende Stall angezündet, mittelst in Brandsteckung des darin befindlichen Strohes, wozu die Wirthschafterin des Hauses die Kerze hergeben mußte. Der Stall brannte ganz ab. Alles Bitten half nichts, und als Comploier schnell eine Handspritze herbrachte, um zu löschen sobald der Baron fort war, so wurde er nicht nur allein von einem zurückgebliebenen Soldaten daran gehindert, sondern erhielt auch von demselben einen Bajonettstich in die Schulter.

Das geflissentliche Anzünden dieses Stalles und mehrerer anderer Häuser, die noch angeführt werden, geschah auf Befehl dieses Offiziers, Baron Geußau, und es ist dieses Verfahren um so empörender, da der Baron wahrscheinlich ein geborner Wiener ist; gewiß ist es, daß er ein Wiener Bürger ist, weil ihm das sogenannte abgebrannte Haus auf der Wieden gehört. — — —

Das Haus Nr. 31, der Anna Holzmeister gehörig, ist nicht nur rein ausgeplündert, sondern auch geflissentlich vom Militär angezündet worden, und ganz und gar abgebrannt, selbst die Mauern sind durch den Brand unbrauchbar geworden. Haus Nr. 32, der Katharina Daub gehörig, rein ausgeplündert, geflissentlich angezündet und größtentheils ausgebrannt. Darin wurde der höchst lungensüchtige und ganz abgezehrte Sohn des Hausmeisters von den Soldaten erstochen.

Haus Nr. 33, dem Gärtner Andreas Mayer gehörig. Nachdem das ganze, mit vielen Hofgebäuden versehene Haus geplündert worden war, wurde das vordere einstöckige Gebäude in allen Zimmern angezündet, und drei Personen, Calabreserhüte tragend, die von Margarethen aus sich durch den Garten geschlichen, und hinter dem großen Thore des Hauses versteckt hatten, und diese, ungeachtet der Abmahnungen des Hausherrn, drei Schüsse nach den so eben von der Linie herabkommenden Soldaten machten, ohne zu treffen, und dann schnell wieder durch den Garten davon liefen. Dieses tollkühne Benehmen, was zu nichts fruchtete, brachte den Hauseigenthümer um seine Habe, und vielleicht auch um sein Leben,

hätte er ſich nicht nach dieſem Vorfalle ſammt ſeinen Leuten ſogleich geflüchtet *). — Das Haus Nr. 34 blieb ſonderbarer Weiſe, mitten in brennenden Gebäuden ſtehend, vom Feuer verſchont, und iſt auch darin vom Militär kein Feuer angelegt, obwohl auch ſtark geplündert worden.

Haus Nr. 35, dem Hafnermeiſter Georg Schmauſer gehörig. Nach der Plünderung iſt das Haus angezündet worden, und ſammt allen Hofgebäuden bis auf den Grund abgebrannt. Es ward ganz demolirt.

Haus Nr. 36, dem Poſtbeamten Anton Chriſtmann gehörig, bewohnte es aber nicht. Die Parteien wurden geplündert, das Haus aber nicht von den Soldaten angezündet, ſondern in der Nacht am 28. um 11 Uhr durch einen Raketenſchuß aus dem Lager. Das Feuer nahm aber ſo ſchnell überhand, daß in kurzer Zeit das ganze Haus in Flammen ſtand, und ganz ausbrannte.

Haus Nr. 37, zum ſchwarzen Bock genannt. In dieſem Hauſe wohnten größtentheils alte Weiber, Pfründnerinen, meiſt gebrechliche Perſonen. Aus Wuth, daß man hier nicht viel zu plündern fand, forderte man, daß die Weiber ſelbſt ihre Quartiere anzünden ſollten. Ein gebrechliches Weib, das ſich deſſen am meiſten widerſetzte, erhielt mehrere Bajonettſtiche.

Vom Hauſe Nr. 19, des Wenzel Zauf, wurde blos ein gemauerter Schupfen gefliſſentlich angezündet, das Haus ſelbſt aber geplündert.

Im Hauſe Nr. 34, der Anna Kierer gehörig, befand ſich ein von derſelben errichtetes Spital. Man kann nicht genau angeben, wie viel Verwundete in dem hiezu beſtimmten Zimmer waren; es ſchwankt die Angabe zwiſchen drei und vier Perſonen, eben ſo weiß man nicht, auf welche Art ſie verwundet wurden; doch iſt dieſes auf keinen Fall im Gefechte mit Soldaten geſchehen, da ſie ſchon vor dem Eindringen des Militärs durch das Linienthor, in dem beſagten Zimmer geweſen ſind. Wahrſcheinlich ſind ſie durch Kartätſchenſchrott, ſo am Vormittag des 28. hereingeſchickt worden, getroffen geweſen, vielleicht durch eigene Unvorſichtigkeit mit den Gewehren verwundet worden. Es müſſen nur leichte Wunden geweſen ſeyn, weil mehrere davon, als ſie vernommen hatten, das Linienthor ſey vom Militär genommen, aus dem Zimmer durch den hinteren Garten gegen Margarethen zu fortlaufen konnten. Nur Einer, der Gärtner Leiſt, ein bürgl. Schütze, vielleicht ſchwerer verwundet, war zurückgeblieben, und von den eindringenden Soldaten heraus auf die Straße geſchleppt und daſelbſt

*) Durch derartiges muthwilliges Schießen auf die k. k. Truppen, wurde die höchſte Erbitterung bei den Soldaten hervorgerufen; und iſt es zu wundern, wenn der Soldat den Mord ſeines Kameraden, wenn auch auf eine furchtbare Art rächte? — Den Gutgeſinnten, welche zum Frieden mahnten, ſchenkte das fanatiſirte Volk kein Gehör, wohl aber den Wühlern und erkauften Revoltirern, welche daſſelbe zur Schlachtbank ſchickten, ſelbſt aber feige ſich verkrochen und verſteckt hatten.

tet, erſchienen in der Nacht vom 28. auf den 29. October in ſeinem Hauſe Schaaren Militärs, auch Offiziere, und hatten das Unterſte zu Oberſt gekehrt, und Alles umwühlt, alle Schränke, Kiſten und Kaſten geleert, aus den Wand- und Stockuhren die Werke herausgeriſſen, und die Bücher der Bibliothek, und die Briefſchaften lagen in Haufen in den Zimmern umher; Spiegel und Bilder blieben ganz (wahrſcheinlich hat das Bild eines Onkels — dieſen in Armee-Uniform darſtellend, ſie in Reſpekt gehalten), nur ein Sekretär und ein Schreibpult, nebſt mehreren Käſten, wurden gewaltſam erbrochen und beſchädigt. Im Keller, wo koſtbare Maſchinen ſtanden, und auch die Wäſche und die Kleider der Familie aufbewahrt waren, — und zu ebener Erde, wo ſich die Fabriks-Werkſtätte befand, war Alles ausgebrannt, ſammt Maſchinen, Werkzeugen, Regalen ꝛc. Das Waaren-Magazin war unverſehrt, nur die Waaren wurden daraus fortgeſchleppt. Der erſte Stock hatte vom Feuer nichts gelitten, auch das Dach nicht. Später hörte man von einem Soldaten, der in dieſer Nacht in dieſem Hauſe war, daß nach der Plünderung von einem Soldaten das im Maſchinen-Lokale befindliche Bett angezündet worden ſey; ein Feldwebel habe aber das Feuer gelöſcht, der Brandleger habe aber zum zweiten Male das Bett angezündet, und mittelſt vorgehaltenem Bajonette den Feldwebel verhindert, es nochmals zu löſchen, worauf der letztere hätte die Flucht ergreifen müſſen, da mehrere Bösgeſinnte dazu gekommen waren. —

Als der Hausbeſitzer heimkehrte, fand er unter den von ſeinem Schwiegerſohne nur einigermaßen geordneten Papieren und Büchern, welche meiſtens kothig waren, da man mit ſchmutzigen Stiefeln über die am Boden liegenden Sachen gegangen war, auch ſein Adels-Diplom mit Koth beſudelt, und das daran hängende große Staatsſiegel in einer ſtark vergoldeten Meſſingkapſel abgeriſſen. So hat hier das Militär das Dokument des höchſtſeligen Kaiſers Franz, und das Staatswappen geehrt, und die eigenhändige Unterſchrift des Kaiſers mit Kothſtiefeln getreten! — Vermuthlich hielt man die Meſſingkapſel für Gold. — Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Mittheilungen, welche Fiſcher dem Generalen Grafen Colloredo gemacht, wie man mit vielen unſchuldigen Menſchen, die dem Militär mit Freundlichkeit entgegen kamen, ſolches für die Retter Wiens hielten, doch ſo rachſüchtig verfuhr, — die Veranlaſſung war, daß das Plakat: „Heilig iſt das Eigenthum" gedruckt, und zum Ankleben an alle Häuſer vertheilt wurde. Allein ehe es kam, war alles Unheil bereits geſchehen. — Die Geſchichte erzählt den grauſen Tod Latour's und Lamberg's, ſie erzählt auch das Morden im Kriege. — Die Geſchichte wird geſchrieben — nicht gemacht. Wenn auch Einzelne, wuthentbrannt über die Schandthaten der fremden Revolutionäre, Barbareien begingen, ſo kann ſolches der Armee keine Unehre machen; denn räubige Schafe gibt es überall,

solche gab es auch unter der Nationalgarde, besonders jener Bezirke, welche den 6. October herbeigeführt hatten. Leider mußten auch die braven Mitbürger dafür furchtbar büßen. Es möge aber die furchtbare Lehre der Geschichte zur Warnung für die Zukunft dienen, daß der Bürgerkrieg die furchtbarsten Folgen — nur für die Bürger selbst haben kann.

Anmerkung. Der sehr geachtete Berichterstatter bemerkte zu Obigem in einem Schreiben an den Verfasser dieser Schrift:

„So eben habe ich in Ihrem 4. Theile gelesen. Wenn man die nun fast vergessenen Dinge von damals jetzt wieder liest, so erstaunt man mächtig, wie damals so gehandelt werden konnte! — Sie bemerken in diesem Theile einige Male, wo von der Menschlichkeit der Kroaten die Rede ist, daß diese wohl nur deßhalb sanfter waren, weil sie am 6. October nicht in Wien gewesen sind. Ich entgegne hierauf, daß die Regimenter Parma, Paumgarten, Jäger und andere am 6. October auch nicht in Wien waren, und habe mich überzeugt, daß es dem gemeinen Soldaten nicht um Rache wegen Latour zu thun war, sondern nur, um sich durch Plünderung zu bereichern, und ihre Wuth und Mordlust kam größtentheils aus dem vielwöchentlichen Lagern auf freiem Felde in schlechter Witterung, Entbehrungen aller Art, und den ermüdenden forcirten Märschen her. Wenn ein Regiment den Tod Latour's zu rächen hatte, so war es jenes Latour's. In meinem Hause waren viele Gemeine von Latour der 6. und 7. Compagnie, deren Benehmen ich fast durchaus loben muß. Es waren meistens Böhmen, mehrere hievon Handlungs-Commis. Ich entschuldigte mich bei ihnen, daß ich an Latour's Tode keinen Theil habe. Sie entgegneten mir, daß sie deshalb an Niemand Rache nehmen würden, da sie ja die eigentlichen Mörder Latour's nicht kennen könnten. Anders sollen aber die 11. und 12. Compagnie von Latour gesprochen haben, welche meist aus Polen bestehen, und selbst von der 6. und 7. Compagnie nicht gerühmt wurden. Fast alle Polen waren bösgesinnt, und es ist eine allbekannte Sache, daß der gemeine Pole den Deutschen nicht leiden kann. Ich habe mich überzeugt, daß viele gemeine Polen von Latour's Tode nicht einmal etwas wußten. Ein Pole vom Regiment Parma, den ich für einen von Latour hielt, und mich gleichfalls bei ihm wegen Latour's Tode entschuldigte, rief mir im gebrochenen Deutsch zu: „Ei was geht mich Latour an, ich weiß nicht einmal, ob er todt oder lebendig ist; ich brauche nur Geld, viel Geld.“ —

Viele der gemeinen Soldaten mochten von ihren Offizieren aufgereizt worden seyn. Ein Jäger, den Hauptmann Odelga unter andern als Salva guardia an mein Hausthor gestellt hatte, sagte mir im vertraulichen Gespräche, seine ganze Compagnie habe von seinem Obersten den Befehl erhalten, sobald sie nach Wien einrücken würden, sollten sie auch das Kind im Mutterleibe nicht schonen, und, sagte er weiter, ich würde Sie augenblicklich erschießen, selbst wenn Sie mein Vater wären, hätte ich nicht vom Hauptmann Odelga Befehl, Sie schützen zu müssen. — Ich konnte diesen Menschen nicht mehr ansehen, und war froh, daß er bald abgelöset wurde. Ich kann unmöglich glauben, daß ein Oberst einen solchen Befehl gab; aber man sieht daraus die Stimmung manches gemeinen Soldaten. Hauptmann Odelga entschuldigte die Wuth seiner Mannschaft auf folgende Art: „Mein Bataillon stand sehr lang

Fürſt Windiſchgrätz ließ nach Verlauf des heutigen Tages Folgendes nach Olmütz telegraphiren: „Die Truppen ſind nach einem neunſtündigen Barrikadenkampfe der Dispoſition gemäß in die Vorſtädte Landſtraße, Rennweg, Leopoldſtadt und Jägerzeile eingedrungen, und haben dieſelben bis an die Wälle der Stadt beſetzt.“

Der Kaiſer erließ nachſtehenden Aufruf an die wackere Armee in Italien:

„An meine Armee in Italien. Die Partei des Umſturzes hat ſchon längſt ihre Blicke auf Euch gewendet, weil ſie in Meiner Armee eine feſte Stütze des conſtitutionellen Thrones, und ein ſicheres Bollwerk der bedrohten Monarchie erblickt. Ihr eifrigſtes Beſtreben iſt, Euch von Euren Pflichten abwendig zu machen. Dieſe ruchloſen Verſuche werden gegen Eure Treue, und gegen die Anhänglichkeit, die Ihr Mir und Meinem Hauſe immer gezeigt habet, ſcheitern. Nur an Euch, Meine geliebten Söhne aus Ungarn und Kroaten, richte Ich heute insbeſondere ein ernſthaftes Wort. Höret die Stimme Eures Königs, dem eben ſowohl wie Euch, die Wohlfahrt Eures ſchönen Vaterlandes am Herzen liegt. In Ungarn gelang es einer ſträflichen Partei, durch Umtriebe aller Art den Frieden zwiſchen verſchiedenen Nationen, die dort ſeit Jahrhunderten in brüderlicher Eintracht lebten, zu ſtören, den Bürgerkrieg anzuzünden, alle Bande der Ordnung und Geſetzlichkeit zu löſen, ſo wie auch einige Eurer Kriegsgefährten zu verführen, Theil an der Empörung zu nehmen. Ich weiß, daß dieſelbe Partei unter dem Vorwande, daß Euer Vaterland in Gefahr ſey, und Eurer Hülfe bedürfe, kein Mittel unverſucht läßt, um Euch gegen Mich treulos zu machen, um den Umſturz des ehrwürdigen Thrones herbeizuführen, den Eure Väter oft mit ihrem Blute vertheidigt haben. Laſſet Euch von dieſen falſchen Patrioten nicht irre führen. Sie ſtehen im engen und vollkommenen Einverſtändniſſe mit den Feinden Oeſterreichs; ſie ſind die Haupturheber der gegenwärtigen Wirren. Die von Mir den Ungarn verliehenen Freiheiten, die Gleichberechtigung aller Claſſen Meiner ungariſchen Unterthanen, ſind durch Mein königliches Wort verbürgt. Ich werde ſie aufrecht erhalten. Ihr werdet nicht wanken, und der Heiligkeit Eures Eides

---

unthätig in Gallizien, und meine Leute freuten ſich ungemein, als es hieß: nach Lemberg, um den dortigen Aufruhr zu unterdrücken. Als wir hinkamen, fanden wir nichts zu thun, Alles war beendet. Bald darauf hieß es: nach Krakau, wo auch Aufruhr war. Wir kamen hin, und der Aufruhr war beendet. Nach längerer Zeit hieß es: nach Ungarn. Wir gingen an die Gränze, blieben unthätig, und erhielten endlich Befehl, nach Wien zu gehen, wo wir hinter Wien im Froſt, Regen und Unwetter auf Feldern kampiren mußten. Das erboſte meine Polen, und unglücklicher Weiſe waren viele derſelben unter den Freiwilligen, die zuerſt den Linienwall beim Hundsthurm erſtiegen, und ſo auf ungerechte Weiſe ihre lang verhaltene Wuth ausübten, der nur ſchwer Schranken zu ſetzen war.“ —

eingedenk seyn. Meine Obliegenheit wird es mit Gottes Beistand seyn, die gestörte Ordnung und den innern Frieden in Ungarn wieder herzustellen, die Eurige, das gemeinsame Vaterland gegen den fremden, drohenden Feind zu vertheidigen.

Vertrauet auf Mich und Euren alten Feldmarschall. Er hat Euch zu Siegen geführt, die Euch in der Geschichte einen ehrenvollen Platz, und die Erkenntlichkeit des Vaterlandes sichern; er wird Euch nun auf die Bahn der Pflicht und der Ehre leiten. Olmütz, den 28. October 1848.

Ferdinand, m. p. Wessenberg, m. p."

29. October.

Sonntags. Als nach der Erstürmung und Plünderung der Johannagasse am Hundsthurm die Soldaten von Latour Infanterie zurückkehrten, waren sehr viele in dem Gasthause auf der Eisenbahn bei Wilhelmsdorf eingekehrt. Sie zwangen den Wirth J. Maurus, Alles unentgeldlich herzugeben, und drohten ihm und dem Hausknecht mit dem Erschießen. Nachdem auf letzteren ein Soldat schon das Gewehr angeschlagen hatte, sprang dieser, sich rettend, schnell in den Keller hinab, und der herbeieilende Wirth beruhigte durch schnelles Heraufstragen vom besten Wein die Wüthenden. Mehrere Soldaten feuerten ihre Gewehre im Zimmer ab, und doch konnte keiner von den Offizieren, die im Nebenzimmer saßen, diese Leute bändigen. Der Wirth, dessen Frau und Kind noch in der Nacht die Flucht ergriffen, harrte aber, doch in Todesangst, bis den kommenden Morgen aus. Am 29. erzählte er dem Oberstlieutenant, Wenzel Freiherrn von Weigl von Parma Infanterie, das Erlebte, und bat um Schutz, worauf dieser ehrenwerthe Stabs-Offizier seine persönliche Hülfe dem Wirthe für die nächste Nacht versprach. Er kam wirklich, und ließ sich in einem Nebenzimmer der Gaststube ein Strohlager bereiten, und als in der Nacht der Spektakel wieder losging, trat er zu den anwesenden Offizieren vom Regimente Latour, und bemerkte ihnen, daß sie doch Ruhe unter ihren Leuten herstellen sollten, was sie aber als unmöglich ablehnten. — Darauf ging derselbe mit einem Offizier von Latour in das Gastzimmer, schalt die Soldaten tüchtig aus, und gebot ihnen, das Gasthaus zu verlassen. Nur zwei blieben hartnäckig sitzen, welche der Oberstlieutenant aber beim Kragen packte, und zur Thüre hinauswarf. Von dieser Zeit an war Ruhe und Ordnung. Dieser wackere Stabs-Offizier rieth dem Wirth, das Gasthaus auf keinen Fall zu verlassen, sonst möchte es leicht ein Raub der Flammen werden; sich aber bei dem mindesten Anstande nur gleich an ihn zu wenden, da er nicht ferne davon lagere.

Am 29. um 2 Uhr Nachts ging der Bezirks-Comm. Höß zur Nußdorfer-Linie, um nachzusehen, fand jedoch den ganzen Linienwall ohne Wachposten, ja

ſelbſt die Linie unbeſetzt. Die Gewehre lagen umher, Niemand war dabei. Höß verſammelte acht Individuen, verſprach ſie aus Eigenem zu bezahlen, ließ die Gewehre vom Linienwall, damit ſie nicht verloren gingen, in ſeine Kanzlei tragen, und binnen zwei Stunden hatte er ſchon bei 150 Gewehre, welche an dieſem Poſten zurückgelaſſen wurden.

Um 8 Uhr Früh gelangte auch in den Bezirk Roſſau vom Gemeinderathe die Aufforderung wegen der Ablieferung der Waffen. Hiebei war der Bezirks-Comm. Höß ſehr thätig, und hatte nach einigen Stunden ſchon bei 600 Gewehre eingeſammelt. Während Höß mit der Waffeneinſammlung beſchäftiget war, brachte ihm ein Mann der Mobilgarde eine ſchriftliche Vollmacht, unterzeichnet von einem Commandanten der polniſchen Legion, womit er beauftragt worden, Höß ſogleich aufzuhängen; doch dieſer wendete ſich an die eben anweſenden Mobilgarden des Bezirkes, und ſagte ihnen das Vorhaben dieſes Menſchen. Doch dieſe waren über denſelben ſo erbittert, daß Höß die größte Mühe hatte, ihn vor Mißhandlungen zu bewahren. — Eine halbe Stunde ſpäter kamen vier Mann von der polniſchen Legion, frugen nach dem Bezirks-Chef, und da es hieß, er ſey in der Schreibſtube, kamen ſie dahin mit den Worten: „Schießt ihn nieder den ſchwarzgelben Hund!“ und wollten zum Fenſter hinein ſchießen, wurden aber von der anweſenden Menſchenmenge davon abgehalten. Binnen einer Stunde war eine ſolche Aufregung unter den Mobilgarden, daß viele wieder die Waffen nahmen. Da aber ſchon das Militär von der Nußdorfer-Linie über die obere und untere Hauptſtraße einrückte, beruhigten ſie ſich, und gaben freiwillig ihre Waffen ab. Höß verſperrte ſodann das Zimmer, worin die Waffen ſich befanden.

Vormittags ging der am vorigen Tage erwähnte Fiſcher von Hetzendorf nach dem Meidlinger Bahnhof, von wo aus er die Johannagaſſe, und durch eine Lücke auch ſein Haus ſehen konnte. Mit vieler Betrübniß ſah er vier ſeiner nachbarlichen Häuſer ohne Dächer, und aus dem Innern ſtieg noch ſtarker Rauch auf. Sein Haus hatte noch das Dach, aber aus den ebenerdigen Fenſtern qualmte Rauch heraus, und der erſte Stock war geſchwärzt. Es war ein Anblick, um in die Erde zu ſinken. Das Schlimmſte war, daß er nicht hin, nicht ſehen konnte, was mit ſeinem Eigenthum geſchehen war. Nachmittags traf er ſeinen hochherzigen Beſchützer, Hauptmann von Odelga. Dieſer Offizier ſagte ihm, daß, als er deſſen Haus brennen ſah, er ſogleich vier Soldaten hingeſchickt habe, um die vier Pferde, die in einem Stalle des Kellers ſtanden, und zwei Kühe herausführen, und in Gewahrſam bringen zu laſſen. Die zwei Kühe hätten leider im Lager bleiben müſſen, um geſchlachtet zu werden; aber die vier Pferde habe er in ſein Quartier nach Erlaa bringen laſſen; dieſe wurden auch dem Eigenthümer wieder zurückgegeben.

„An die Bevölkerung von Wien. Der provisorische Ober-Commandant ist gestern, Samstag am 28. October d. J. um 7 Uhr Abends in der Plenarsitzung des Gemeinderathes erschienen, und hat mit Rücksicht auf den von ihm ausführlich dargestellten Stand der Vertheidigungsmittel die Absendung einer aus verschiedenen Corporationen bestehenden Deputation an den Fürsten Windischgrätz zu dem Zwecke als wünschenswerth bezeichnet, um wo möglich dem Kampfe durch einen friedlichen, die Freiheit, die Rechte und die Ehre der Bevölkerung nicht verletzenden Ausgang ein Ziel zu setzen. Der Gemeinderath glaubte keinen Augenblick anstehen zu dürfen, diesem Antrage des Herrn Ober-Commandanten beizustimmen und sich seinerseits bei dieser Deputation durch drei Mitglieder zu betheiligen. Wien, 29. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Des Morgens gab sich die Postverwaltung der Hoffnung hin, bei der anscheinend allgemeinen Stimmung für Ablegung der Waffen und angebahnten Uebergabe der Stadt, die Posten abfertigen zu können. Um 8 Uhr waren die sämmtlichen Malleswagen schon bespannt, die Conducteure erwarteten von Minute zu Minute die Nachricht des Einmarsches der Truppen und den Befehl zur Abfahrt, bis die wieder gereizter gewordene Stimmung des Proletariats und der Demokraten den Gemeinderath an der gehofften Niederlegung verzweifeln ließ, und die Postpferde wieder eingestellt werden mußten. Abgang und Ankunft der Posten unterblieb gänzlich bis zum 3. November.

Desselben Tages kam Messenhauser mit dem General Bem in die Permanenz des Kriegsministeriums und forderten, daß letzterer in das Kriegsgebäude aufgenommen werde. Solches wurde verweigert. Später kamen beide wieder zurück und brachten einen dießfälligen Auftrag des Reichstages, in Folge dessen General Bem seinen Aufenthalt im Kriegsgebäude genommen. Es scheint, daß es diesem kriegerischen Abenteuerer um das Geheimniß der congrev'schen Raketen zu thun war, welches er daselbst zu finden gedachte. Welch' anderen Zweck konnte Messenhauser, Bem, und der Reichstags-Ausschuß mit Bem im Kriegsgebäude gehabt haben? —

„Proklamation. Mitbürger! Der erste Kampf um unsere constitutionelle Ehre hat gestern Statt gefunden. Wir stehen an der Gränze, um den zweiten zu beginnen. Wir waren es uns wohl bewußt, daß wir mit unseren Mitteln der Uebermacht eines wohl ausgerüsteten, und von Tag zu Tag sich verstärkenden Heeres auf die Dauer nicht würden widerstehen können. Wir stritten auch nicht mit der vollen Aussicht, mit der sichern Ueberzeugung auf den faktischen Sieg. Wir stritten einfach als constitutionelle Männer, um für unsere Ehre das Aeußerste gethan zu haben. Noch haben wir die letzte Antwort des Fürsten Windischgrätz auf die Wünsche und Bitten der Bevölkerung, vorgetragen Sr. Majestät dem Kaiser, nicht erfahren.

Indem der letzte Verzweiflungskampf eines ehrliebenden, ehrgeizigen und ruhmvollen Wehrkörpers vor der Thüre steht, habe ich Vernunft und Gewissen in mir erforschen müssen, um mir die Frage zu beantworten, welche Früchte uns ein solcher letzter Kampf um die Ehre bringen müßte? Ich habe dieselbe Frage sogleich einem zahlreich versammelten Kriegsrathe vorgelegt, und derselbe war mit mir fast einstimmig darin, eine gemischte Deputation an den Feldmarschall Windischgrätz abzuschicken.

Diese Deputation hat erst heute morgens 8½ Uhr in das Hauptquartier zu Hetzendorf abgehen können. Bis dahin werden die k. k. Truppen keine Feindseligkeiten vornehmen, falls wir sie nicht selbst durch einen Angriff unsererseits hervorrufen. Ich verbiete demnach durch öffentliche Kundmachung, was ich bereits schriftlich und mündlich den Herren Befehlshabern mitgetheilt habe, Schießen und Plänkeln auf die k. k. Truppen, und wälze alle aus dem Nichtbefolg dieser Maßregel entspringenden unabsehbaren Folgen auf das Gewissen des ungehorsamen Uebertreters. Weder Klugheit, weder wahrer Bürgersinn können die Triebfeder seiner Handlungen seyn.

Mitbürger! Es ergeht jetzt auch an Euch durch mich die dringende Aufforderung: Gewissen und Vernunft zu erforschen, um sich die Fragen zu beantworten: Soll der Kampf um die constitutionelle Ehre bis zum Aeußersten fortgesetzt werden? Wird unsere Lage dadurch besser? Wird unsere Ehre durch das Erliegen gegen eine nun nicht mehr zu läugnende physische Uebermacht wahrhaft gebrandmarkt? Welches sind die Mittel, wodurch wir dem letzten Angriffe des Feindes entgegentreten können? Mitbürger! Ihr dürft unsere Mittel nicht überschätzen, oder weil Ihr jetzt klar seht, daß unsere Mittel mit jenen des Gegners nicht die gleichen sind, von Verrath schreien.

Seit dem 13. Oktober bin ich mit dem provisorischen Ober-Commando betraut. Welches waren die Vorräthe an Kriegsmaterial, die ich vorgefunden? Welches die Elite von Offizieren, aus denen ich nach persönlicher Ueberzeugung von ihrem Werthe und ihren Kenntnissen meinen Generalstab bilden konnte? Die Listen über das Material, was ich habe erzeugen lassen können, liegen vor, und mögen von Jedermann eingesehen werden. Ich habe über die eifrige Erfüllung meiner militärischen Pflicht die strengste Kritik Unbefangener wahrlich nicht zu scheuen. — Mitbürger! Es ist an Euch zur Erkenntniß über Euer wahrhaftes Wollen zu kommen. Mit Redensarten schlägt man keinen Gegner. Thaten, an Barrikaden und Verschanzungen vollbracht, und mit der Muskete, nicht mit der Kanone durchgeführt, können allein das Ober-Commando belehren, welche reelle Widerstandskraft in der Bevölkerung ruht. Mitbürger! Sobald die Deputation mit der Antwort des Feldmarschalls zurückkehrt, wird es an Euch seyn, Compagnie für Compagnie in der kürzesten Zeitfrist die Erklärung abzugeben: was

Ihr wollt! Ob Fortsetzung des Kampfes, wenn die Bedingnisse unabänderlich die bekannten sind, oder ob Unterwerfung. — Der Mehrheit wird sich das Ober-Commando anschließen. Die Mehrheit ist das Gottesurtheil für Entschlüsse und Handlungen, in so lange die Minorität nicht auf dem natürlichen Wege zur Majorität geworden.

Mitbürger, in den vom Feinde nicht besetzten Vorstädten! Eure Lage ist eine peinliche und gefahrvolle. Ihr müßt aber die Verhaltungen, welche das Ober-Commando an Euere Befehlshaber theils gestern, theils heute hat ergehen lassen, nicht mißdeuten. Jeder Denkende muß einsehen, daß nach der Stellung, welche die k. k. Truppen am Ende des gestrigen Kampfes errungen haben, die Vorstadtbezirke nicht zu halten sind. Wer es besser verstehen will, der trete auf und übernehme die Ausführung.

Ich habe also ganz und gar nicht die Weisung gegeben, die Waffen zu strecken (!!). Ich habe gesagt: der Kampf kann jetzt nur noch in der innern Stadt nach einem gewissen Plan und mit einer vernünftigen Anwendung der vorhandenen Mittel und Streitkräfte Statt finden. Die Vorstädte kann und will ich in einem nutzlosen Einzelkampfe nicht opfern. Jene muthigen Herzen, welche das gestrige Kriegsloos mehr erbittert und aufstachelt, als sie einschüchtert, sind von mir aufgefordert, in das Innere der Stadt zu kommen und für die Vertheidigung derselben mit äußerster Kraft zu wirken. Mitbürger! Hüthet Euch vor falschen Gerüchten! Glaubet nicht, daß der Ober-Commandant feigerweise seiner ihm vom hohen Reichstage mittelst Ministerial-Bestätigung übertragenen Vertheidigungspflicht der Stadt Wien untreu werden könnte. Der Ober-Commandant wird auf seinem Posten so lange zu finden seyn, bis die Aufgabe, um derentwillen er aus reiner Bürgerpflicht sein höchst mühseliges und undankbares Amt übernommen zum Abschlusse gebracht ist. Mitbürger! Ich gebe Euch aber auch zu gleicher Zeit zu bedenken, daß ich als Ober-Commandant auf die volle Ausübung meiner persönlichen Freiheit und Ueberzeugung niemals verzichtet habe. Auch ich habe in der großen Angelegenheit unserer Stadt und unseres Vaterlandes eine Stimme. Diese Stimme lautet: **Ich gehe mit der Mehrheit der Bevölkerung.** Ist die Mehrheit nach der Zurückkunft der Deputation für den Kampf mit allen daraus entspringenden Folgen und Gräueln, so kämpfe ich. Ist sie für die Unterwerfung, so unterwerfe ich mich unter eine physische Uebermacht, die ich zur Stunde nicht besiegen kann. Muß ich mich aber unterwerfen, so erkläre ich nichts desto weniger feierlich unter dem Angesichte des Himmels, daß der Widerstand, den die Wiener Bevölkerung gegen den Feldmarschall Fürsten Windischgrätz geleistet, in unserem guten constitutionellen Rechte tief begründet war. Wien, den 29. October 1848.

Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

Um ½ 10 Uhr früh erſchien in der Roſſau das erſte Militär, und zwar ein Ober-Offizier und fünf Gemeine. Ihr erſter Weg war zur Kirche. Die meiſten Bewaffneten legten hierauf zum zweitenmale ihre Waffen ab. Die Gewehre mußten, da ſie alle geladen waren, ſobald als möglich fortgeſchafft werden; man brachte ſie auf die Bezirkswache daſelbſt, die vom Militär und von Garden beſetzt war, und von da unter militäriſcher Bedeckung nach Kloſterneuburg.

„Kundmachung. Die von der Sicherheitsbehörde unter dem 28. October 1848 erlaſſene Kundmachung, daß bei Vermeidung augenblicklicher ſtandrechtlicher Behandlung der Dawiderhandelnden alle Thore und Fenſter im Falle wieder eintretenden Kampfes, ſogleich zu öffnen ſind, war auf Verhältniſſe gegründet, die gegenwärtig nicht mehr beſtehen. Das Ober-Commando beeilt ſich demnach, die oben angeführte Kundmachung in ihrem vollen Inhalte aufzuheben.

Wien, den 29. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

Dieſes Plakat iſt wohl gedruckt worden, aber es war zu ſpät, und es gelangte nicht zur Kenntniß des Publikums, wofür die Sicherheits-Behörde geſorgt hatte.

Am 29. October halb 11 Uhr Nachmittag machte der Director Kohl an den k. k. Hofrath, Ritter von Salzgeber, nachſtehende Anzeige:

„Die von mir im Inſtitute aufgeſtellten Individuen zur beſtmöglichen Erhaltung geſetzlicher Ordnung berichten mir ſo eben, von bewaffneten Arbeitern vernommen zu haben, „„daß ſelbe das Kloſter und Gebäude der Dominikaner durchgehends demoliren, dann an allen Ecken in Brand legen wollen, und Niemand lebend entſchlüpfen zu laſſen."" Die dermalige Bewachung, ein Hauptmann mit beiläufig 70 Mann dürfte viel zu ſchwach ſeyn, dieſem gräßlichem Vorſatze bewaffneter Proletarier Stand zu halten, demnach glaube ich, daß es dringend nöthig werden dürfte, daß von Seite des hohen Finanzminiſteriums eine energiſche Anſtalt zu treffen, dieſem Unglück in Zeiten vorzubeugen, wozu dem ehrfurchtsvoll Gefertigten keine Mittel in Ausſicht ſtehen. In Hochachtung

Kohl, m. p., Director."

„Der beiliegenden Anzeige zu Folge wird das Kloſtergebäude der Dominikaner von dem bewaffneten Volke mit der Demolirung und Brandlegung bedroht. Ich habe die Ehre das h. Ober-Commando zu erſuchen, alſogleich die geeigneten Verfügungen treffen zu wollen, daß dieſes Gebäude, wegen des ſich in demſelben befindenden wichtigen Staatseigenthumes, durch eine verſtärkte, vollkommen verläßliche Wache beſchützt werde. Wien, am 29. October 1848. Im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Miniſters, der Unterſtaatsſekretär Stifft, m. p."

'ge dieſer Intimationen iſt die k. k. Hof- und Staats-Druckerei, ſowie

auch das im Dominikanergebäude befindliche Staats- und Kloſter-Eigenthum durch Verfügung des R. G. Ober-Commando beſchützt worden.

Militäriſcher Bericht. Theils um den Wienern, die nunmehr nach der erhaltenen Lektion am 28. von der Ueberlegenheit wohldisciplinirter Truppen über fanatiſirte Inſurgentenhaufen, trotz der Vortheile, welche ihnen ihre Stellung hinter Barrikaden und Mauern gab, die Ueberzeugung erlangt haben mußten — Zeit zu gönnen zur vernünftigen Einſicht zu gelangen, theils um die Bewegungen der anrückenden Magyaren zu beobachten, ließ der Feld-Marſchall am 29. Oct. die Angriffe gegen die noch nicht eroberten Theile von Wien, nicht weiter fortſetzen. Dieſer Tag verlief daher, einzelne Plänkeleien abgerechnet, ganz ruhig.

Alle gegen Wien verwendeten Truppen blieben in ihren eingenommenen Stellungen, nur die Brigade Grammont wurde aus der Leopoldſtadt zu dem Korps gezogen, welches der Feld-Marſchall den Magyaren entgegenſtellte. — Die Brigade Parrot beſetzte an dieſem Tage die verlaſſen gefundene Nußdorfer-Linie, rückte bis an den Alſerbach vor, und entwaffnete die dortigen Vorſtädte. Der Feld-Marſchall hatte ſich früh auf den Laaerberg begeben, der eine Ausſicht gegen Schwadorf und Himberg gewährt, woher die Ungaren kommen mußten. — Um ihnen die Uebergänge über die Schwechat ſtreitig zu machen, oder wenigſtens ihr Debouſchiren zu hindern, wurden die Ortſchaften Ebersdorf, Schwechat, Ranersdorf von der Diviſion Kempen, und der aus der Leopoldſtadt herbeigezogenen Brigade Grammont beſetzt. Die Uebergänge bei Maria-Lanzendorf waren von Serezanern bewacht. Auf dem Laaerberge ſtand die Brigade Jablonowſki in Reſerve, das Cüraſſier-Regiment Wallmoden lagerte im Thale am Kanal, Ranersdorf gegenüber, das Neugebäude war mit 2 Bataillons und 66 Kanonen beſetzt und zur Selbſtvertheidigung eingerichtet. Gegen Abend gewahrte man die ungariſchen Kolonnen zu beiden Seiten der von Schwadorf nach Schwechat führenden Straße, wo ſie auf der Höhe eine Aufſtellung nahmen.

Ihre Stärke wurde, nach Kundſchaftsnachrichten, auf 24 Bataillone, 17 reguläre, 3 irreguläre Eskadronen, 71 Geſchütze und einige Bataillone Freiwillige angegeben.

Der Feldmarſchall hatte erwartet, daß die anſichtig gewordenen Truppen nur ein Theil der ungariſchen Armee wären, ihr linker Flügel aber bei Himberg zum Vorſchein kommen würde. Nachdem er ſich aber durch Kundſchafter und Patrouillen überzeugt hatte, daß von jener Seite nichts mehr zu erwarten ſey, eine aus verſchiedenen Truppengattungen zuſammengeſetzte Heeresabtheilung aber von der ungariſchen Gränze den Weg gegen Neuſtadt eingeſchlagen habe, ſo verfügte der Feldmarſchall, daß ohne Verzug ein Grenadier-Bataillon von der Brigade Schütte, welche vor der Mariahilfer Linie ſtand, mittelſt Eiſenbahn nach

Wiener Neuſtadt, hauptſächlich zum Schutze der in der dortigen Nähe befindlichen Raketenanſtalt und Pulverdepots, entſendet werde, und übertrug dem G. M. Fürſten Franz Liechtenſtein den Befehl über die Kavallerie des 1. und theilweiſe des 3. Corps, beſtehend aus:

Max. Auersperg Küraſſier	4	Eskadronen
Karl Auersperg	6	„
Hardegg	6	„
Franz Joſeph Dragoner	6	„
Kreß Chevaux-legers	4	„
Sachſen Küraſſier	2	„
Civalart Uhlanen	5	„
Zuſammen . .	33	Eskadronen,

drei Kavallerie- und eine Raketen-Batterie, welche bereits nächſt dem Schuhengelkreuz, oberhalb Unter-Laa verſammelt waren, mit dem Auftrage, am andern Tage zeitlich abzukochen, ſodann die Schwechat bei Ober-Lanzendorf zu überſchreiten, und nach Umſtänden die Ungarn in ihrer linken Flanke oder im Rücken anzugreifen.

Nach einem Berichte waren am 29. bei der Belagerung von Wien: 58 Bataillone Infanterie, 64 Eskadronen Kavallerie, 264 Geſchütze und 14 Brücken-Equipagen, zuſammen an 115,000 Mann Militär beiſammen.

Als in der Leopoldſtadt an einigen Orten von den Kroaten geplündert wurde, fanden ſich gleich Juden ein, die ihnen die geſtohlenen Sachen abkauften; allein dieſen wurde das Gekaufte gleich wieder von andern Kroaten weggenommen, und ſo hatten ſie weder Waare noch Geld.

In der Leopoldſtadt war nachſtehendes Plakat angeſchlagen:

„Kundmachung. Von Seite des Truppen-Diviſions-Commando des Herrn Feldmarſchall-Lieutenants von Ramberg iſt an die Grundgerichte Leopoldſtadt und Jägerzeile folgender hoher Auftrag gekommen, als:

„„Nachdem die unter mir ſtehenden Truppen heute und geſtern alle Theile der Leopoldſtadt beſetzt haben, ſo mache ich ſämmtlichen Bezirks-Obrigkeiten der Leopoldſtadt anmit bekannt, daß dieſelben nach dem Wortlaute der erlaſſenen Proklamationen Sr. Durchlaucht des Feldmarſchalls Fürſten zu Windiſchgrätz, in Folge des eingetretenen Belagerungszuſtandes der Stadt Wien und ihrer Vorſtädte, mir, als der oberſten Militärbehörde der Leopoldſtadt in Allem und Jedem untergeordnet und verantwortlich ſind. Demnach hat alſogleich die Entwaffnung ſämmtlicher Einwohner der Leopoldſtadt von den Bezirksobrigkeiten eingeleitet zu werden und es iſt durch den Druck ſogleich zu veröffentlichen:

1. Daß alle Schuß-, Stich- und Hiebwaffen jeder Art, ſo wie auch Munition, gleichviel, ob ſie Privateigenthum oder nicht Privateigenthum ſind, alſo-

gleich von Jedermann: Nationalgarde oder Nicht-Nationalgarde, bei den Bezirksobrigkeiten deponirt werden müssen. — Eigene Waffen, so wie jene der Nationalgarde, sind mit angehefteten, vom Eigenthümer mit der eigenen Namensunterschrift bezeichneten und dessen Siegel versehenen Zetteln abzuliefern.

2. Alle nicht in diese zwei Kategorien gehörigen ärarischen Waffen sind von der Bezirksobrigkeit, als aus dem Zeughause entwendet, mit Specification sogleich ins Neugebäude bei Schwechat abzuliefern.

3. Die Lokale der Waffendepots sind anzuzeigen, um durch Pikets bewacht zu werden.

4. Derjenige, welcher Waffen und Muniton versteckt hält, verfällt dem Standrechte. Es werden deßhalb militärische Visitirungen Statt finden.

5. Für heute hat jeder Bezirk für die in seinem Bereiche dislocirten Truppen die Verpflegung zu liefern. Das Fleisch wird von der Mannschaft baar bezahlt werden. Die Bezirksobrigkeiten wollen sich ins Einvernehmen setzen, um die gesetzliche Ordnung herzustellen und aufrecht zu erhalten.

Ramberg, m. p., F. M. L.""

Wovon Jedermann zur genauesten Darnachachtung und Befolgung hiermit in Kenntniß gesetzt wird. Wien, am 29. October 1848.

Vom Grundgerichte Leopoldstadt. Klang, Richter."

Der Platz-Oberlieutenant Dunder erfuhr, daß in der Praterstraße alle Häuser, auch jenes, worin derselbe wohnt, geplündert worden seyen, und daß kein Mann, wohl aber Frauenzimmer in die Leopoldstadt gelassen werden. Derselbe sendete die Frau des Communalgarden, Baron Riedesel, in seine Wohnung. Nach drei Stunden kam die muthige Frau in die Stadt zurück und bestätigte das Gerücht als eine traurige Thatsache.

Im Bezirke Josefstadt, war so zu sagen die frühere Ordnung und Ruhe hergestellt, daß gegen Mittag die Linienwälle beinahe ganz verlassen waren, die Bewaffneten in den Straßen verschwanden, und die Waffen in Massen abgelegt wurden. Mittags brachte man ganze Wagen mit Gewehren aus dem Krankenhause in das Transport-Sammelhaus, welche aber zur Sicherheit des Hauses von den Platzoffizieren Ruf und Edtbauer nicht angenommen werden konnten, sondern auf das Grundgericht verwiesen werden mußten.

Gegen Abend aber kamen Emissäre aus der Stadt, die sich gewöhnlich in dem Bezirke herumtrieben, allarmirten aufs Neue die entzündbaren Stoffe der Nationalgarde desselben, und es erwachte der Geist des Widerstandes, und des andern Tages tobte die Gewaltherrschaft ärger wie früher, da der gemäßigte Theil der Garde die Waffen nicht mehr ergriff, dieselben daher nur in den Händen der Mobilen und der unbezähmbarsten Schreier befindlich waren.

„Alle jene Arbeiter, welche bewaffneten Corps oder der Mobilgarde eingereiht wurden und bestimmte Bezüge bisher von der Commune empfangen haben, ebenso die unbemittelten Nationalgarden, welche ebenfalls von der Commune unterstützt wurden, erhalten nach Ablieferung der Waffen an die hiezu näher zu bestimmende Commission, von dem Tage, als dieß erfolgt ist, insolange die bisher bezogene Unterstützung, bis die gegenwärtig gestörten Gewerbsverhältnisse wieder geordnet und ihnen der selbstständige Erwerb wieder möglich geworden seyn wird. Wien, am 29. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Vorstehende Proklamation ist auch mit dem Datum vom 30., jedoch mit dem Zusatze veröffentlicht worden: „Diese Zusicherung wird vom Gemeinderathe wiederholt ertheilt, und unbedingt zugehalten werden."

Am Stephansthurme. Am 29. befand sich Messenhauser mit dem größten Theile seines Generalstabes oft auf der Warte am Stephansthurme; sehnsüchtig blickten Aller Augen in der Richtung gegen Schwechat; da ertönte der Ruf vom großen Tubus: „Wir sehen das Lager der Ungarn hart bei Schwechat!" — Einer nach dem andern richtete die Instrumente dahin, und trotz des Nebels wollte Jeder die Ungarn erkennen. Umsonst erklärte der Leiter: „Es seyen nicht die Ungarn, sondern die österreichischen Truppen, die jenen gegenüberstehen, er könne nichts anderes telegraphiren lassen." Schon stürmte Alles auf ihn ein, er müsse berichten: die Ungarn seyen da, er müsse Sturm läuten lassen. Schon durchläuft das falsche Gerücht die ganze Stadt, und setzte Alles in Bewegung; da erschien der Hauptmann Endhofer vom Generalstabe, der Chef des Generalstabes Haug kam etwas später nach; der Himmel klärte sich etwas auf, und nun stimmten diese beiden ebenfalls der Angabe bei, daß die bei Schwechat lagernden Truppen zur kaiserlichen Armee gehören.

Auf die von Messenhauser vor seinem Weggehen vom Thurme gemachte Aeußerung: „Alles sey aus, jeder könne hingehen, wohin er wolle, da morgen Früh die Uebergabe der Stadt erfolgt, und jede weitere Observation nutzlos sey," löste sich das ganze Observations-Corps auf. Die Instrumente wurden fortgetragen, und Abends war der Thurm wie verödet.

Wie erwähnt, rückte das Militär den 29. Früh bei der Nußdorfer und kleinen Linie in die dortigen Vorstädte ein. Bei Gelegenheit dieses ohne Widerstand erfolgten Einrückens muß eine Erwähnung der dortigen Arbeiter geschehen. Die bei dem Donaukanale beschäftigten Wasserarbeiter, namentlich in der Rossau, Lichtenthal, Thury, Himmelpfortgrund und Althan, dann Weißgärbern und Erdberg haben viel Takt, Biederſinn und gute Haltung bewiesen. Bezüglich derjenigen aus dem Bezirke Lichtenthal liefern folgende Fakta den kräftigsten Be-

Schon in den Märztagen hatten sich dieselben als sogenannte Feuerwache

gebrauchen lassen; man hieß sie, weil sie dicke Stöcke trugen, Staberlgarde, und sie leisteten für Ordnung und Ruhe die trefflichsten Dienste. Der Bezirks-Chef und fürstlich Liechtenstein'sche Justiz-Amtmann Winter, dann der Haupt-Rechnungsführer Hausotter hatten unter diesen Leuten einen so trefflichen Geist zu erregen und zu erhalten gewußt, daß man über deren Haltung erstaunt war, besonders da sie sich bei keiner, wo immer vorgekommenen Bewegung betheiligten, und am heimischen Herde blieben. Eines Tages erschienen vom Brünnelfelde bei 400 Arbeiter im Lichtenthaler Bräuhause mit der bescheidenen Bitte um Bier, welches schon Einer bezahlen wolle. Bier wurde in offenen Zubern herabgeschleppt — man trank etwa dreißig Eimer — und ging. Die Bezahlung erfolgte nicht. Schon auf den Ruf: im Lichtenthaler Bräuhause geschehe eine Sturmpetition, hatten sich bei 100 Mann der treu erprobten Staberlgarde in ruhiger Haltung versammelt, um Excesse, würden sie begangen, abzuwehren. Des andern Tages kamen wieder 200 Mann, vorgebend, daß sie von einer andern Arbeiterpartie seyen, die auch Bier begehre. Es kam Bier, — es kam die Lichtenthaler-Staberlgarde; die Einen tranken, die Andern sahen dem Treiben stumm zu, und Alles lief ruhig ab. Tags darauf ließen sich wieder dreißig Mann von der großen Werkstätte am Brünnelfelde beikommen, zu den beim Wasser beschäftigten Arbeitern zu gehen, und diesen die vertrauliche Mittheilung zu machen, daß man wieder eine Bierpetition in Masse beabsichtige, daß man diese aber im guten Einvernehmen, und mit Hülfe der dortigen Arbeiter auszuführen wünsche. Die braven Wasserarbeiter gaben sich den Schein, in diesen Vorschlag einzugehen, versammelten schnell eine Zahl von dreißig bis vierzig nächst beschäftigter Strobler und Holzscheiber, und peitschten die Bierstürmer durch alle Vorstädte bis auf das Brünnelfeld hinaus, und bläuten sie im Angesichte von Tausenden dermaßen durch, daß ihnen für die Zukunft um so mehr alle Lust Sturmpetitionen zu machen verging, als sie ihnen vor allen Andern die ernste Drohung zurückließen, daß eine gleiche Behandlung allen jenen werde zu Theil werden, welche sich mit solch' communistischen Tendenzen wieder im Lichtenthal sehen lassen würden. In den Tagen des Bombardements waren sie meist im Bräuhause und den Bürgerhäusern vertheilt, wo sie mit seltener Hingebung und Aufopferung oft mitten im Kugelregen die zahlreich ausgebrochenen Feuersbrünste nicht selten im Augenblicke des Aufloderns schon löschten. Brave Arbeiter!

„Dringender Aufruf. Es haben allsogleich von allen Compagnien der Nationalgarde, der akademischen Legion, und der Mobilen Vertrauensmänner bis längstens 4 Uhr Nachmittags im Bureau des Ober-Commando's mit unumschränkter Vollmacht sich einzufinden. Das Votum eines Jeden muß einfach Ja oder Nein seyn; nämlich: Der Kampf mit allen seinen unabsehbar schrecklichen Folgen wird fortgesetzt, oder er wird durch die übliche Convention einer kapitulli-

renden Beſatzung, unbeſchadet der feierlichen Verwahrung unſerer heiligen, unveräußerlichen Rechte aufgegeben. Diejenige Compagnie, welche keinen Vertrauensmann ſchickt, von derſelben wird angenommen, daß ſie mit einer Uebergabe der Stadt unter den obwaltenden Verhältniſſen einverſtanden ſey. Dieſes Plakat iſt von jedem gutgeſinnten Bürger, und jedem aufrichtigen Freunde unſerer Errungenſchaften auf das Schnellſte zu verbreiten. Der Feldmarſchall hat eine vorläufige Waffenruhe bis 12 Uhr Mitternachts bewilligt, falls von unſerer Seite kein Angriff erfolgt. Wien, am 29. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commando."

Die Parteien wurden mehr ſichtbar, und die ſogenannte „Schwarzgelbe" trug wieder ihr Haupt höher. Die Vorſtadt Landſtraße wurde vom Volke des Verrathes beſchuldigt, und der Umſtand hervorgehoben, daß dieſer Bezirk keine Verſtärkung durch Mobilen wollte, und doch zuerſt die weiße Fahne ausgeſteckt hatte. Unter den obwaltenden Umſtänden war dies jedenfalls das Vernünftigſte.

Das Studenten-Comitee berieth in einer geheimen Sitzung, was unter den jetzigen Umſtänden zu thun ſey. Die Meinungen waren getheilt, wodurch eine heftige Debatte entſtand. Robert Blum und Julius Fröbel ſtanden mit C. Grüner am Gange, und hörten die lebhafte Sitzung, als Blum zu Grüner ſagte: „Gehen Sie doch hinein, und ſagen Sie den Leuten, ſie mögen nicht den Kampf wieder beginnen und ſich fügen." Hierauf erſuchte ihn Grüner, er möge ſelbſt hineingehen und ſprechen. Anfangs weigerte er ſich, gab aber den Bitten doch nach, und ging mit Fröbel hinein. Beide wurden ſtürmiſch empfangen, und ſogleich um ihre Anſicht und Meinung gefragt. Blum ſprach angeblich ungefähr Folgendes, für welches, ſagt Grüner, viele Zeugen vorhanden ſeyn ſollen. „Meine Herren! Als ich von Ihrer glorreichen Erhebung hörte, eilte ich zu Ihnen, um die Sympathien von Deutſchlands Demokraten zu überbringen; aber mit ſo viel Erwartungen, Hoffnungen und Bewunderung ich hieher kam, ſo wurde ich doch ſehr enttäuſcht, als ich in der Mitte Ihrer Bewegungen ſelbſt als Beobachter ſtand. Ich habe bemerkt, daß Sie ohne Plan, ohne Ziel, ja ohne Berechnung auf einen wahrſcheinlichen Sieg Ihre Kräfte, Ihr Leben einer Bewegung weihen, deren Tragweite Sie ſelbſt nicht kennen; wo Sie auf Kräfte rechnen, die Sie nicht beſitzen, und die durch 15 kr. hervorgerufene Kampfluſt als wahre Begeiſterung des Volkes ſehen. Meine Herren, ich kenne die Tapferkeit und ſtaunenswerthe Hingebung der akademiſchen Legion, eines großen Theils der Vorſtadtgarden und Proletarier an, aber Sie dürfen nicht vergeſſen, daß viele Hunderte um 15 oder 30 kr. täglich die Waffen ergriffen, und beim Ausſchlage davon gelaufen waren. Ich habe Beweiſe davon, Sie haben einen innern Feind, und gegen den äußern ſind Sie nicht geſchützt. — Sind das Vertheidigungs-Anwie wir ſie hatten? Iſt für Munition geſorgt worden? Nein! Meine

Herren, wir haben verloren, und jeder weitere Verſuch wäre Wahnſinn, wäre Verbrechen, weil wir nicht ſiegen können, wie unſere Sachen jetzt ſtehen. Sie haben ehrenvoll gekämpft, ergeben Sie ſich in Ihr Schickſal, um nicht noch mehr für die Zukunft zu verderben." Die Echtheit der Rede muß erſt bewieſen werden.

Auf dieſe Rede erwiederte das Mitglied Kürnberger, daß er den Sprecher darauf aufmerkſam machen wolle, daß wohl Einige feige geweſen ſeyn mögen, aber doch die ganze Bevölkernng Wiens ſich der Freiheit würdig gezeigt habe, worauf Blum antwortete, dieſes ſey ſeine Ueberzeugung, es wäre ihm lieb, wenn er ſich getäuſcht, und er ſey weit entfernt, einen Vorwurf gegen die ganze Bevölkerung auszuſprechen. Nach ihm ſprach Fröbel auch für die Kapitulation. Im Comitee wurden nun zwei Mitglieder erwählt, die bei der Statt findenden Abſtimmung nach ihrer eigenen Ueberzeugung zu ſtimmen hatten, und ſie gaben ihre Stimme auch dafür ab.

Nachmittags wurde Oberlieutenant Weißenberger von einem Gemeinderathe erſucht, als Parlamentär zum General Mataufcheck zu gehen, um zu erfahren, was mit der an dieſem Tage in der Frühe an den Fürſten abgegangenen Deputation des Gemeinderathes vorgefallen ſey, indem ſolche ſchon längſt zurückgekehrt ſeyn müßte; er hoffe nicht, daß ſolche gefangen zurückbehalten werde. Weißenberger unterzog ſich dieſem Anſinnen, und wurde an der Kanalbrücke, wo die erſten kroatiſchen Vorpoſten ſtanden, angehalten, mußte abſitzen, und wurde zum General Mataufcheck in das Invalidengebäude auf der Landſtraße geführt. Nachdem der General die Depeſche geleſen, lachte er dem Parlamentär in's Geſicht, und ſagte: „Da kann man ſehen, wie es bei Euch in der Stadt zugehen muß, die Herrn wollen gar nicht mehr hinein."

Weißenberger erkundigte ſich nach dem Aufenthalte der Deputirten, und als er zu ihnen geführt wurde, fand er ſie bei einem wohlbeſetzten Tiſche. Nachdem er denſelben die Beſorgniß mitgetheilt, die in der Stadt wegen ihrer Sicherheit herrſche, wurde ihm bedeutet, daß die ſchriftliche Antwort des Fürſten von ihnen nach der Stadt geſchickt worden, und da der Fürſt noch heute beſtimmte Antwort erwarte, ſo zogen ſie es vor, hier die Antwort abzuwarten, um ſelbe dem Fürſten zu überbringen. Nachdem Weißenberger die Deputirten auf die Nothwendigkeit ihrer Anweſenheit im Gemeinderathe aufmerkſam gemacht, traten ſolche den Rückweg nach der Stadt an.

Nachmittags wollte ſich der Platz-Oberlieutenant Dunder um jeden Preis überzeugen, wie es in ſeiner Wohnung ausſehe. Zu dieſem Zwecke legte er die Uniform ab, und zog Civilkleider von ſeinem Freunde Prey an, begab ſich zum Gemeinderathe, woſelbſt ihm von Seite der Permanenz der Geleitſchein des Ober-Commando mit der größten Liebenswürdigkeit vidimirt wurde. Er kam

zum Fiſcherthore hinaus, und wollte über die Kettenbrücke in die Leopoldſtadt, doch kaum betrat derſelbe die Brücke, rief der Poſten drüben „Zurück!“ und als derſelbe dennoch vorwärts ſchritt, rief der Poſten abermals „Zurück!“ und legte das Gewehr an. Dunder ward ſohin genöthiget, umzukehren, und begab ſich auf die Ferdinandsbrücke, über welche Frauen und Kinder paſſirten. Hier erfolgte daſſelbe Manöver, und als er dem daſelbſt aufgeſtellten Hauptmanne zurief, daß er ein Leopoldſtädter ſey, rief ihm dieſer zu, er dürfe ihn nicht paſſiren, und wäre genöthiget Feuer geben zu laſſen. Dunder mußte umkehren, und ſich von der Beſatzung auf dem Walle unliebſame Zurufe gefallen laſſen. Dieſe Maßregel des Militärs in der Leopoldſtadt, keinen Mann einzulaſſen, war eine bedauerliche Maßregel, wie ſich ſolches in derſelben Nacht herausſtellen wird.

Zu Folge des Plakats Meſſenhauſers, das Nachmittags an allen Ecken der Stadt angeſchlagen wurde, verſammelten ſich nach 4 Uhr dieſes Tages gewählte Vertrauensmänner aller Compagnien der National-Garde, um zu berathen, ob die Stadt kapituliren ſolle oder nicht. Die Stimmung der Beſitzenden und Vernünftigen der Stadt und Vorſtädte war für die Uebergabe, man ſprach ſich bereits in dieſer Hinſicht offen aus, und ſtieß dabei nur ſelten auf die Widerſprüche Andersgeſinnter; auch waren ſie feſt überzeugt, daß die Verſammlung ſich zu Gunſten der Stadt und ihrer Inwohner ausſprechen werde, das heißt, man erwartete, daß die Vertrauensmänner einſehen würden, wie thöricht es nach dem Vorgefallenen noch wäre, auf eine Fortſetzung des Widerſtandes gegen ſieghafte Truppen zu beſtehen, um ſo mehr, da die Stadt bereits ſeit drei Wochen unendlich gelitten hatte, und ſehnlichſt die Beilegung der Wirren wünſchte. Die Verſammlung wurde eröffnet, und man ſah doch mit einigem Bangen dem Reſultate derſelben entgegen. Dieſes bange Gefühl ſtieg bis zur Aengſtlichkeit, als ſich plötzlich allenthalben das Gerücht verbreitete, daß ſich die Ungarn der Stadt nähern. Man erzählte ſich, daß dieſe Nachricht um 4 Uhr vom Stephansthurme heruntergerufen wurde. Obwohl nun faſt noch Niemand an die Wirklichkeit einer Annährung des ungariſchen Heeres glaubte, und vielfältig über ein ſolches Gerücht gelacht wurde, ſo befürchteten doch Alle, es werde einen verderblichen Einfluß auf die ſo eben zu faſſenden Beſchlüſſe ausüben. Maſſen von Menſchen drängten durch die Gaſſen nach dem Stephansplatze, der bereits mit Neugierigen und Theilnehmenden der verſchiedenen Parteien überfüllt war. Man ſah nach der Höhe des Thurmes, ob nicht neue Wahrzeichen des ſich wie ein Blitz verbreiteten Gerüchtes zu bemerken ſeyen.

Um 5 Uhr war das Militär bei der Thury-Kapelle concentrirt, und bewachte die nächſtgelegenen Gaſſen. Da verſammelten ſich bei 300 Mobil-Garden, und es entſtand die größte Aufregung. Alle wollten die Waffen haben und über das Militär herfallen. Der Bezirks-Commandant Höß verweigerte

ihnen aber dieſes und ſtellte ihnen vor, zu welchem Unglücke es führen könnte, wenn auf das Militär geſchoſſen würde. Hierauf gingen 10—12 davon auf den Dachboden im Hauſe des Hötz und wollten die Dachziegel auf das Militär herunter werfen; doch dieſer hievon benachrichtiget, eilte ſchnell hinauf und ſah wie ſchon einige im Begriffe waren die Böden aufzureißen und hinauszuſteigen; auf dieſes rief er auf das Aergſte gefaßt: „Den Erſten der einen Ziegel anrührt, ſchieße ich nieder," und ſo gelang es ihm dieſe Leute hinabzubringen.

Nachmittags ordnete, wie erwähnt, Meſſenhauſer an, daß von jeder Garde-Compagnie ein Vertrauensmann gewählt werde; dieſe verſammelten ſich nach 4 Uhr Abends ſehr zahlreich im Hofe der Stallburg; da erſchienen Mitglieder des demokratiſchen Frauenvereins, mit Piſtolen, Karabinern und Säbeln bewaffnet, in einem Zuge geordnet und erklärten, daß, nachdem ſie gehört, daß die Männer die Waffen niederlegen wollen, ſie, die Frauen, ſolche ergreifen müßten. Dieſe Scene machte, ungeachtet ihres komiſchen Anſtriches, auf einzelne Vertrauensmänner der Mobilgarde Eindruck. Gegen 6 Uhr begab man ſich in den Vorſaal des Reichstages. Die Zahl der Verſammelten mochte gegen zweihundert betragen haben. — Endlich erſchien Meſſenhauſer auf der Gallerie über dem Eingange. Er hatte ein ſchwieriges Werk zu vollbringen, und es gelang ihm. Meſſenhauſer ſprach ſo ſchön und begeiſternd, daß es zu bedauern iſt, daß die Rede nicht Wort für Wort nachgeſchrieben werden konnte. — Seine Rede ging dahin, zu beweiſen, wie wahnſinnig es wäre, noch länger an eine Vertheidigung Wiens zu denken; wie dieſer Gedanke mit ſeiner Ehre und ſeinem Gewiſſen im Widerſpruche ſtehe. Den Kampf fortbeſtehen laſſen, würde nichts anderes ſeyn, als die Menſchen zur Schlachtbank führen, und jedes Privateigenthum unnütz dem Verderben preisgeben. Er ſagte: „Die Vorſtädte laſſen ſich nicht mehr länger halten, nachdem die Nord- und Oſtſeite im geſtrigen Kampfe verloren wurden. Man müßte ſich daher auf die Vertheidigung der innern Stadt beſchränken. Allein, was würde man damit erreichen? — Nichts, nichts, als den Verluſt mehrerer tauſend Menſchenleben, und Millionen am Eigenthume! Der große Zweck der Vertheidigung — die Erhaltung unſerer Errungenſchaften — iſt doch nicht mehr erreichbar! — Für die Ehre aber iſt genug geſchehen. Wien hat in dem geſtrigen Kampfe ſeinen alten Ruhm der Tapferkeit auf das glänzendſte bewährt, was uns auch unſere Feinde zugeſtehen werden. Hören wir auf die Stimme der Vernunft. Die Vertheidigung einer Stadt kann nur dann Erfolg haben, wenn man entweder im Beſitze von Cavallerie iſt, um Ausfälle machen zu können, oder wenn man auf Entſatz hoffen kann. Auf letzteres durch die Ungarn haben wir gehofft; ſie ſind nicht gekommen. (Eine Stimme: „die Ungarn werden kommen.") Sage mir Niemand mehr etwas von den Ungarn, die haben uns oft genug zu Narren gehalten. — Cavallerie, Munition und Lebensmittel

können wir aber nicht ſchaffen; wenigſtens ich kann es nicht. Entſcheiden Sie daher, meine Herren, für den Krieg, ſo lege ich mein Commando nieder, und werde keinen Antheil am Kampfe nehmen. An einen nur möglichen Sieg iſt nie und nimmermehr zu denken.“ Er ſetzte klar auseinander, daß die noch vorhandene Munition nur noch für höchſtens vier Stunden dauern kann; kurz, Meſſenhauſer unterließ kein Mittel, um alle Anweſenden zur Annahme der, vom Fürſten Windiſchgrätz geforderten Unterwerfung zu bewegen.

Aus hundert Augen glänzten Thränen, und Meſſenhauſer endete unter ungeheurem Jubel der meiſten Anweſenden; nur ein kleiner Theil der Uebelgeſinnten ſchrie und ziſchte. Es waren Individuen, die vor dem Kriegsgerichte zitterten.

Ein Italiener ergriff nun das Wort, ſtempelte Meſſenhauſer zum Verräther, hielt ihn nicht fähig, noch länger Ober-Commandant zu ſeyn, und ſchlug zu dieſer Stelle Preßlern v. Sternau, den Commandanten einer Mobilgarde-Abtheilung, vor.

Voll Wuth über den Italiener, ergriff Oberlieutenant Weißenberger das Wort: „Bevor ich zugebe, daß in einem ſo hochwichtigen Moment, wie der gegenwärtige, von welchem das Wohl und Weh nicht nur der Stadt Wien, ſondern vielleicht auch der ganzen Monarchie, abhängt; bevor ich zugebe, daß in einem ſolchen Moment ein Menſch das Wort führt, der aus allen Körperſchaften der Nationalgarde förmlich ausgeſtoſſen wurde, — fordre ich Sie, Herr Ober-Commandant, auf, ſich die Legitimation zeigen zu laſſen, Kraft welcher, und für wen dieſer Menſch ſpricht.“

Der Italiener aber zog eine Schrift aus der Taſche, welche von Meſſenhauſer beſehen, wohl mit deſſen Unterſchrift verſehen war, der Ober-Commandant aber vorgab, den Eigenthümer derſelben nicht zu kennen. Es war Pedovani. Der Italiener ſprach kein Wort weiter; und in dieſem Augenblicke wurde Meſſenhauſer zum Miniſter Krauß abberufen.

Nun wurden mehrere Reden für und gegen die Uebergabe der Stadt gehalten; worunter beſonders die Rede des genannten Preßlern für die weitere Vertheidigung, und jene des Bezirks-Chefs Naeſſel für die Kapitulation — als die vorzüglichſten zu nennen ſind.

Es kam ein Deutſcher, deſſen Heimatland jedoch aus deſſen Sprache nicht genau zu ermitteln war, und ſagte: „Als ich hörte, daß in Schleswig-Holſtein die deutſche Freiheit in Gefahr ſey, eilte ich hin, um für ſelbe zu kämpfen; aber bald darauf erfuhr ich, daß in Wien die deutſche Freiheit in noch größerer Gefahr iſt; ich hatte nichts Eiligeres zu thun, als hierher zu kommen; ſchlich mich aber, bevor ich nach Wien kam, als Spion ins feindliche Lager, um die Stimmung des Militärs zu erfahren, da hörte ich nun, daß ſie nach Wien kommen [illegible]n, und nicht nur die Conſtitution, die Freiheit und alle Errungenſchaften

nehmen, ſondern auch einen Militär-Despotismus einführen werden, wie er noch nie erlebt worden. Alles dieſes iſt wahr, und ich ſetze meinen Kopf zum Pfande ein.“ —

Oberlieutenant Weißenberger zitterte vor Wuth, ſagte, daß die Rede dieſes ſchändlichen Menſchen aus lauter Lügen zuſammengeſetzt ſey; Weißenberger habe ſich nicht als Spitzbube ins feindliche Lager geſchlichen, ſondern war als Parlamentär dahin geſchickt, und habe ſich von der Loyalität, wahrem Freiheitsſinne und Edelmuthe der k. k. Truppen ſelbſt überzeugt; daher Reaction oder Deſpotie vom Militär nicht zu erwarten iſt.

Der größte Theil der Anweſenden ſpendete Beifall dieſer Rede, doch die ſogenannten Radikalen ſchrieen, pfiffen und tobten; man hörte den Ruf: „Nieder mit dem ſchwarzgelben Halunken, hängt ihn auf!“ u. ſ. w.

Zuletzt trat ein Redner auf und erklärte: er komme gerade aus dem ungariſchen Lager, und könne verſichern, daß die Ungarn kommen werden! — (Heftiger Lärm, Unterbrechung.) Die Partei, die durch den mächtigen Eindruck der Rede Meſſenhauſer's für den Frieden war, verringerte ſich zuſehends. Die Demokraten bearbeiteten die Vertrauensmänner eifrigſt. Unter dieſen Verhältniſſen war die Möglichkeit vorhanden, daß das gewünſchte Reſultat der Verſammlung vereitelt werden könnte. Die Umſtände wurden immer mißlicher, die Aufregung nahm immer mehr zu. Noch mehrere Redner ſprachen ſich für die Fortſetzung der Feindſeligkeiten aus. Endlich aber iſt die Friedenspartei unter ſich übereingekommen, Niemanden mehr, außer Meſſenhauſer, zum Sprechen kommen zu laſſen, und ſo oft ein Redner das Wort an ſich reißen wollte, machte dieſe Parthei einen fürchterlichen Lärm, klirrte mit den Säbeln und ſchrie: „Meſſenhauſer! Meſſenhauſer!“ — Gruppen hatten ſich gebildet, in welchen eifrigſt debattirt wurde. Unter Denjenigen, welche ſich für die Einſtellung der Feindſeligkeiten eifrigſt verwendeten, bemerkte man den Abgeordneten Polaczek, den Redacteur Kuranda und Dr. Kubenik. Kuranda ſtieg auf einen Tiſch und rief der ſturmbewegten Verſammlung zu, nicht dem Phantome der Ehre allein ſolle man nachjagen, ſondern auch der Weiber, Kinder und Säuglinge gedenken! *)

Vergebens hatten ſich Dr. Hammerſchmidt, Chaiſès und noch Einige das Wort zu verſchaffen verſucht. — Endlich kam Meſſenhauſer zurück. Schnell änderte ſich die Scene; Dr. Kubenik theilte ihm mit, daß man Niemanden als ihn werde zu Worte kommen laſſen; er ſolle noch einmal ſprechen

*) Kuranda war der erſte, der Anfangs der October-Revolution beim Ober-Commando erſchien und auf die Gefahr aufmerkſam machte, die den ungeheuren Schätzen im Belvedere drohe. Das Belvedere iſt unangetaſtet geblieben. Dr.

und dann ſogleich durch Theilung abſtimmen laſſen. Meſſenhauſer erhielt das Wort und ſprach mit einer Kraft, die elektriſirte, mit einer Wahrheit, die überzeugte. Stürmiſcher Beifall folgte ſeiner Rede; ihm allein gebührt die Ehre des Tages. Mittlerweile wurde Chaiſès vom Abgeordneten Polaczek auf der Gallerie bearbeitet, für den Frieden zu ſprechen; und dieſer verſprach es auch. Meſſenhauſer, davon unterrichtet, ergriff noch einmal das Wort und bat die Verſammlung, auch Herrn Chaiſès zu hören, da es wünſchenswerth ſey, in dieſer ſo wichtigen Frage die verſchiedenſten Anſichten zu vernehmen. — Chaiſès konnte nun reden und erklärte: daß die Gründe, die er eben aus dem Munde des Ober-Commandanten vernommen habe, ſo überzeugend für ihn waren, daß er für den Frieden ſtimme.

Wie mächtig die Leidenſchaften erregt waren, kann man daraus entnehmen, daß, als die Abſtimmung durch Theilung der Verſammlung vorgenommen wurde, einzelne Vertrauensmänner mit Gewalt hin und her gezerrt wurden; ja, als Meſſenhauſer das Reſultat der Abſtimmung — als für den Frieden ſich ausſprechend — erklärte, ſtürzten ſich die, welche dagegen waren, auf die Stiege links, um ihn von der Gallerie herabzureißen; doch kam dieſen die Friedenspartei über die Stiege rechts zuvor, und trug ihn auf den Schultern herab, und ſodann in die Stallburg. — Schnell durchflog dieſe Nachricht die Stadt, und ward nach Verſchiedenheit der Parteien verſchieden aufgenommen. Nachdem dem Gemeinderathe das Reſultat der Abſtimmung mitgetheilt worden, ließ ſolcher ſogleich Meſſenhauſer rufen, und als er im Gemeinderathe erſchienen, wurde ihm von dem damaligen Vicepräſidenten Stifft mit kräftigen, tiefgefühlten Worten der Dank der ganzen Verſammlung für ſeine Friedensvermittlung ausgeſprochen. Es wurde ſogleich beſchloſſen, die Kapitulations-Akte aufzuſetzen und eine Deputation, aus dem Gemeinderathe und der Nationalgarde zuſammengeſetzt, um an den Fürſten Windiſchgrätz abzugehen. Die Wahl fiel auf Brodhuber, Hütter und A. Winter vom Gemeinderathe; Oberſt Schaumburg, Bezirks-Chef Raeſſel und Oberlieutenant Weißenberger von der Nationalgarde, und Carl Friedmann vom Studenten-Comitee.

„Mitbürger! Ich habe die Vertrauensmänner der Compagnien verſammelt gehabt, ich habe mit Ihnen geſprochen, ob ein Verzweiflungskampf ſtattfinden ſolle, oder die Unterwerfung unter die nun einmal nicht zu läugnende Uebermacht des Gegners. Der Verzweiflungskampf, um es mit der nackten Wahrheit des Soldaten zu ſagen, hieße ſoviel, als die Blüthe der Bevölkerung unter den gegenwärtigen Verhältniſſen auf die Schlachtbank führen. Jetzt, da es kein diplomatiſches Geheimniß mehr iſt, das ich mit bekümmerten Herzen in meiner Bruſt zu verſchließen hatte, kann ich unſere Schwäche offen darlegen, nämlich: mit der angeſtrengſten Thätigkeit, mit der Verſchwendung von Geldmitteln haben wir nur

ſo viel Munition erzeugen können, daß für 4 Stunden allgemeiner Vertheidigung Vorrath mehr da iſt.

Unter ſolchen Verhältniſſen kann man es auf keinen Sturm ankommen laſſen. Die Verantwortung vor Gott und Menſchen wäre zu unerläßlich, ich kann ſie nicht auf mein Gewiſſen nehmen.

Mitbürger! vertrauet mir, als ehrlicher Mann habe ich bloß den Verhältniſſen gemäß geſtimmt.

Es wird jetzt meine Angelegenheit ſeyn, mit männlicher Offenheit mich an den Herrn Feldmarſchall zu wenden und ihm, beim Abſchluße der Convention den vollen Inhalt der Verheißungen Sr. Majeſtät zu Gemüthe zu ziehen.

Wien, am 29. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

Dieſes Plakat wurde von den Demokraten —, wüthenden Mobilen und Ueberläufern zerriſſen.

„Mitbürger! Nachdem der Herr Ober-Commandant ſo eben dem Gemeinderathe die Nachricht überbracht hat, daß die ſtabile und mobile Nationalgarde, ſo wie die akademiſche Legion ſich entſchloſſen haben, die Waffen niederzulegen, und in die, vom Herrn Fürſten Windiſchgrätz geſtellten Bedingungen ſich zu fügen, iſt ſogleich eine aus Gemeinderäthen und Mitgliedern der geſammten Volkswehr beſtehende Deputation zum Herrn Fürſten abgegangen, um ihm die betreffende Mittheilung zu machen. Wien, am 29. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Dieſes Plakat wurde von den Mobilen ebenfalls von den Ecken herabgeriſſen, die Wuth und Verzweiflung der erſteren war furchtbar.

Nachdem der Beſchluß der Kapitulation im Volke bekannt geworden, ſammelten ſich am Michaelerplatze, am Kohlmarkt und in der Herrengaſſe Rotten Bewaffneter, mit der Abſicht, das Abgehen der Deputation nach Hetzendorf zu verhindern.

Abends verbreitete ſich das Gerücht, daß Caroline Perin geborne Pasqualati, Präſidentin des Wiener demokratiſchen Frauen-Vereines in Begleitung ihrer Adjutantin beim Ober-Commando erſchienen ſey, daſelbſt aufrühreriſche Reden gehalten und zur Aufſtellung einer Guillotine aufgefordert habe, um, wie ſie ſagte, allen Schwarzgelben die Köpfe abzuſchlagen.

Abends kam ein in Legionsuniform gekleideter Mann mit einem Kalabreſer auf dem Kopfe, in einem weiten Mantel eingehüllt, in das Centralbureau des Ober-Commando, wo die Platz-Offiziere Inſpection zu halten pflegten, und drei derſelben anweſend — und mit Ausfertigung der Befehle, bezüglich der Einſtellung der Feindſeligkeiten und Ablegung der Waffen beſchäftiget waren. Derſelbe

rief ihnen zu, wie lange sie noch hier zu bleiben gedenken, und welcher von den dreien denn Lust hätte, in der Mitte hängen zu wollen. Worauf die Platzoffiziere dem Eindringling bedeuteten, ein begründeteres Recht zu haben hier zu verweilen als er, und erklärten ihn arretiren zu lassen, wenn er sich nicht gleich entferne, worauf er unter Fluchen und nach vielen ausgestossenen Drohungen das Bureau verließ. An diesem Tage war es höchst gefährlich, entschieden gegen derlei Menschen aufzutreten, da die Anarchie schon auf das Höchste gestiegen war.

Nachts kamen in das Gasthaus „zur Gute" in der Schulenstraße, woselbst sich das Central-Comitee aller demokratischen Vereine befand, mehrere Commandanten der Mobilgarde und theilten den Anwesenden, ungefähr 30 an der Zahl mit, daß so eben die letzte Berathung über das fernere Schicksal von Wien beim Ober-Commando gehalten worden. Die Majorität, ja selbst Messenhauser stimmte für die unbedingte Unterwerfung der Stadt. Sämmtliche Mitglieder dieses Comitees waren im höchsten Grade entrüstet über diesen Bericht, fluchten und tobten, und die allgemeine Meinung stimmte für die Fortsetzung des Kampfes um jeden Preis. Es wurden Reden der empörendsten Art gehalten, Messenhauser zum Verräther gestämpelt, und an die Spitze der unter Jubel und Geheul verfaßten Proscriptions-Liste, welche bei 500 der ehrenwerthesten Namen enthielt, verzeichnet. Ein Mann mit starkem röthlichen Bart und norddeutschen Dialekte hatte sich als einer der wüthendsten Redner bemerkbar gemacht. *) Hierauf zerstreuten sich sämmtliche Mitglieder dieses Comitees in der Stadt nach allen Richtungen, um alle Bewaffnete für den heftigsten Widerstand zu haranguiren.

Um 7 Uhr Abends erschienen theils Studenten, theils Proletarier im Spitale des Stadt-Conviktes und sprachen die Gewißheit aus, daß in derselben Nacht die k. k. Burg sammt ihren Schätzen, und das Fürst Windischgrätzische Palais in der Renngasse angezündet werden sollten. Der in diesem Spitale angestellte Chirurg M. Auspitz, von der bevorstehenden Gefahr und solch vandalischem Vorhaben tief erschüttert, begab sich sogleich mit der Meldung des Gehörten in den Gemeinderath, wo er

*) Der volksbeglückende Camillo Hell, Literat, Redacteur, Aufwiegler und Calabreser, Sohn eines hochachtbaren biederen Staatsdieners, der einen berühmten Familiennamen führt, soll seinen eigenen Vater auf die Proscriptions-Liste gesetzt haben. Der liebe Sohn wollte ein schönes Mädchen heirathen; deren Vater eröffnete dieß dem Vater des lieben Sohnes; letzterer aber sagte: Mein Sohn ist ein Lump, geben sie ihm die Tochter nicht. Der Vater des Mädchens eröffnete die Recommendation dem jungen Camillo, und dieser wollte dafür in der Revolution Revanche nehmen.

dem Ober-Commandanten Meſſenhauſer den Thatbeſtand referirte, dann ging er zur 6. Compagnie des Stubenviertels, in welcher er eingereiht war, zur Hauptwache in der Burg, und zum Ober-Commando und erſtattete an dieſen Orten ebenfalls den Bericht davon. Beim Ober-Commando, wo er einem Legions-Offizier noch insbeſondere ſeine Beſorgniße mitgetheilt, erhielt er den Beſcheid: „Man wird das Nothwendige veranſtalten. Ihr Drängen iſt überflüßig. Ueberhaupt, zündet der Kaiſer unſere Vorſtädte an, ſo möge auch ſeine Burg brennen.“ Auf die Frage des Aufpitz*), wer die kaiſ. Burg wieder aufbauen würde, äußerte jener: „Sie ſoll in Schutt und Aſche liegen bleiben.“ Das waren die Geſinnungen der Volksbeglücker!

Nachſtehende Intimation des Unterſtaats-Secretärs von Stifft gelangte unter gleichzeitigen zahlreichen Berichten über die gefährlichen Abſichten der Umſturz-Partei und des Proletariats zum Ober-Commando, und zwar, wie es ſcheint, in Folge der an demſelben Abend erfolgten Abſtimmung zu Gunſten der Kapitulation und als Sühne für das in Brand gerathene Privateigenthum:

„An die löbliche Permanenz des hohen Reichstages! Es wird mir ſo eben die Meldung gemacht, daß 4—500 bewaffnete Proletarier, welche geſtern die berittene Nationalgarde aus der herzoglich albertiniſchen Reitſchule vertrieben, und davon Beſitz ergriffen haben, beabſichtigen heute Nachts, angeblich unter Anführung von Studenten, die k. k. Burg mit Brandraketen in Brand zu ſtecken und das Monument auf dem Burgplatze zu ſtürmen. Da der Aufenthalt der erwähnten Bewaffneten in der Reitſchule mit keinem auf die Vertheidigung der Ringmauer vereinbarlichen Zwecke verbunden zu ſeyn ſcheint, ſo halte ich mich verpflichtet, die Permanenz des hohen Reichstages von der obigen Meldung die unverzügliche Anzeige zu machen, damit Hochdieſelbe die geeigneten ſchleunigen Verfügungen zu treffen in die Lage komme, um einem Attentate zu begegnen, deſſen Vollbringung die traurigſten Folgen haben würde.

Wien, den 29. October 1848. Der Unterſtaatsſecretär Stifft, m. p.“

Das Ober-Commando der Nationalgarde wird dringend aufgefordert, die

*) Hier muß ich bemerken, daß Herr Aufpitz ein Iſraelite iſt. Ich kann nicht umhin dieſem Manne, ſchon wegen ſeiner früher bewieſenen Humanität (Seite 740) ein herzliches Bravo! zuzurufen. Moriz Groß, Garde der 3. Compagnie 3. Bezirkes, rettete das alte Mütterchen des tapferen Artillerie-Hauptmanns und Vertheidigers des k. Zeughauſes F. Kaſtell, am 7. Oct. aus dem Zeughauſe. Der Held Kaſtell weinte wie ein Kind um ſeine Mutter. Groß — der Iſraelite — führte ſie ihm ſammt deren Geſellſchaftern — unter lebensgefährlichen Umſtänden, zu — mehr brauche ich nicht zu ſagen, als: wackere Männer! — Dr.

zur Abhaltung des Attentates auf die Burg nöthigen Maßregeln ſchleunigſt anzuordnen. Wien, am 29. October 1848. Vom Reichstags-Ausſchuſſe:

Dr. Fiſchhof, m. p., Obmann. Severin Bilinski, m. p., Schriftführer."

Als ſich das im Reichstage ſchon den Tag zuvor theilweiſe zur Sprache gekommene Gerücht verbreitete, daß das Proletariat und die Mobilen den Entſchluß gefaßt haben, die k. Burg und Stallburg zu ſtürmen und anzuzünden und das ſchwarzgelbe Ober-Commando zu ermorden, gelangten vielfache Anzeigen und Warnungen zum Ober-Commando. In Folge derſelben begab ſich der Platzoberlieutenant Dunder zum Ober-Commandanten und bath denſelben, zum Schutze der Burg und der Stallburg die erforderlichen Maßregeln zu erlaſſen. In Folge deſſen übergab derſelbe genanntem Platzofflizier obige Urkunde mit dem Auftrage, alle Vereitſchaften zum Schutze der Burggebäude einzuberufen, was auch geſchah. Bei dieſer Gelegenheit bewies ſich der Lieutenant Barthel ſehr thätig, welcher die Garden aufbot, und jene des Kärnthner- und Stubenviertels als die bereitwilligſten zum Schutze der Burg bezeichnete.

Im Studenten-Comitee, ſagt Grüner, wurde der Antrag geſtellt und angenommen: daß ſich das Comitee auflöſe, und die einzelnen Mitglieder ſich in die Vorſtädte begeben ſollen, um die Gemüther zu beruhigen.

Nach und nach verließ Alles die Univerſität, und um 7 Uhr Abends war es dort ſtill und einſam, man ſah Einzelne noch zuſammenpacken, die Lichter waren erloſchen, Todtenſtille herrſchte in dieſen, ſonſt ſo geräuſchvollen Räumen. Am Platze zogen hie und da noch Haufen Bewaffneter vorüber, ſtellten ſich dort auf, aber die Stimmung war ſehr gedrückt. Die Stadt hatte ein ſchauerliches Ausſehen, da die Gasbeleuchtung zerſtört, und nur von den Kerzen in den Häuſern ſpärlich die Straßen erleuchtet wurden; ein Mann verkündete in allen Straßen, „daß Friede ſey" und ein ſchwaches Bravo folgte darauf. In Gruppen ſtanden die Menſchen beiſammen und ſprachen ſich über die Kapitulation aus; Einige ſuchten begütigend zu wirken, Andere dagegen ſchrien über Verrath, und vorzüglich Meſſenhauſer wurde, als die Urſache der Kapitulation, an vielen Orten auf eine beſchimpfende Weiſe genannt. — Mitunter ſprach man die Hoffnung auf die Ungarn aus, die aber nur ſchwachen Anklang fand. Und wie ein dichter Nebel, der auch die Straßen noch mehr verfinſterte, ſo lag auf der ganzen Bevölkerung ein drückendes Gefühl, theils der Schmach, die tief empfunden, ſchmerzte, theils der Abſpannung, Hoffnungsloſigkeit, und nur Wenige zeigten frohe lächelnde Mienen, die ſchon an dieſen Tagen wagten, ihre Schadenfreude zu zeigen. Die Stimmen gegen den Gemeinderath waren ſehr drohend, man ſchob ihm und dem Ober-Commandanten alles Unheil in die Schuhe.

[illegible] am 29. die Kapitulation der Stadt durch Majorität der Berufenen von [illegible]en der Volkswehr, wie bereits angeführt, beſchloſſen war, ſteigerte ſich

die Erbitterung eines Theiles der Minorität derſelben gegen die Burg immer mehr; man verſuchte einen Volksmann zur Beſchwörung der herannahenden Gefahr zu finden, aber vergebens; Platzoffizier Unterſteiner wendete ſich deßhalb an den Reichstags-Abgeordneten Borroſch, allein dieſer äußerte ſich gegen ihn, „daß, wenn wirklich ein Attentat gegen die Hofburg beabſichtiget werde, wohl jeder ſein Leben wagen würde, dieſem entgegenzutreten, und ſich alſo wohl Niemand zu mündlichen Unterhandlungen und Vorſtellungen herbeilaſſen werde.“ Mit dieſem Troſte nicht zufriedengeſtellt ging Unterſteiner in den Gemeinderath, und dieſer unterſtützte ſein Anſuchen dadurch, daß er ihm ein Schreiben an das Ober-Commando ausfertigte, in Folge deſſen gegen 9 Uhr Abends Fenneberg ein Bat. Mobilgarden gegen Zulage für Rechnung der Hofkaſſa in die Burg marſchiren ließ. Weiters wurden auf Veranlaſſung des Platz-Offiziers Dunder ausreichende Verſtärkungen von Nationalgarden zum Schutze der Burg gezogen, und da man den Mobilgarden ihrer Aeußerungen nach, und beſonders ihrem Commandanten, Legions-Lieutenant Riederhuber, kein rechtes Zutrauen ſchenken konnte, wurde Letztere auf dem äußeren Burgplatz aufgeſtellt, wo es ſich auch bald zeigte, daß es dieſen ſammt ihrem Anführer nur um die Zulage zu thun war, indem ſie ſich, als ſie ſelbe erhalten hatten, nach und nach über die Baſteien verloren. Dagegen erſchienen wiederholt Haufen von Proletariern, welche ſich in der Burg und deren Umgebung durchaus lagern wollten, und nur mit außerordentlicher Mühe von dieſem Vorhaben abzubringen waren. Die Burgwache wurde noch durch die Nationalgarde-Compagnie des Hauptmanns Karwinsky mit Oberl. Skall und Lieut. Gabriel des 2. Bezirkes verſtärkt, und blieb den Reſt der Nacht unter den Waffen. Schon glaubten die wachhabenden Garden Ruhe zu haben, als nach Mitternacht plötzlich eine ſtarke Abtheilung bewaffneten Volkes, unter ihnen hexenartig angezogene, und ebenfalls bewaffnete Weiber, trotz der Weigerung der aufgeſtellten Vorpoſten der Burgwache, gegen den Michaeler Platz, auf den Franzensplatz zog und ſich unter Lärm gegenüber dem Franzensmonumente aufſtellte.

Nur das energiſche Einſchreiten aller Wachabtheilungen der Burg, darunter des Oberlieutenants Katzenſchläger, des 10. Bezirkes, 9. Compagnie, vermochte endlich dieſe ſchauderhafte Rotte, welche, wie es ſchien, von einem ungariſchen Emiſſär geführt wurde, der ſich immer auf den Befehl ſeines Generals berief, und das Herannahen zahlreicher Infanterie und Kavallerie verkündete, ſich aus der Burg zu entfernen.

Später ergab es ſich, daß wahrſcheinlich dieſer Haufe auch vom Joſefsplatze aus in den Schweizerhof, deſſen Thor geſchloſſen war, mit Gewalt eindringen wollte, und nur durch die dort aufgeſtellten Bürgergrenadiere der Reichstagswache mit vieler Mühe daran verhindert werden konnte. Auch dieſe Wache blieb den Reſt der Nacht unter den Waffen, und überdieß wurden vom Platzoffizier

zur Abhaltung des Attentates auf die Burg nöthigen Maßregeln ſchleunigſt anzuordnen. Wien, am 29. October 1848. Vom Reichstags-Ausſchuſſe:

Dr. Fiſchhof, m. p., Obmann. Severin Bilinski, m. p., Schriftführer."

Als ſich das im Reichstage ſchon den Tag zuvor theilweiſe zur Sprache gekommene Gerücht verbreitete, daß das Proletariat und die Mobilen den Entſchluß gefaßt haben, die k. Burg und Stallburg zu ſtürmen und anzuzünden und das ſchwarzgelbe Ober-Commando zu ermorden, gelangten vielfache Anzeigen und Warnungen zum Ober-Commando. In Folge derſelben begab ſich der Platzoberlieutenant Dunder zum Ober-Commandanten und bath denſelben, zum Schutze der Burg und der Stallburg die erforderlichen Maßregeln zu erlaſſen. In Folge deſſen übergab derſelbe genanntem Platzoffizier obige Urkunde mit dem Auftrage, alle Vereitſchaften zum Schutze der Burggebäude einzuberufen, was auch geſchah. Bei dieſer Gelegenheit bewies ſich der Lieutenant Barthel ſehr thätig, welcher die Garden aufbot, und jene des Kärnthner- und Stubenviertels als die bereitwilligſten zum Schutze der Burg bezeichnete.

Im Studenten-Comitee, ſagt Grüner, wurde der Antrag geſtellt und angenommen: daß ſich das Comitee auflöſe, und die einzelnen Mitglieder ſich in die Vorſtädte begeben ſollen, um die Gemüther zu beruhigen.

Nach und nach verließ Alles die Univerſität, und um 7 Uhr Abends war es dort ſtill und einſam, man ſah Einzelne noch zuſammenpacken, die Lichter waren erloſchen, Todtenſtille herrſchte in dieſen, ſonſt ſo geräuſchvollen Räumen. Am Platze zogen hie und da noch Haufen Bewaffneter vorüber, ſtellten ſich dort auf, aber die Stimmung war ſehr gedrückt. Die Stadt hatte ein ſchauerliches Ausſehen, da die Gasbeleuchtung zerſtört, und nur von den Kerzen in den Häuſern ſpärlich die Straßen erleuchtet wurden; ein Mann verkündete in allen Straßen, „daß Friede ſey" und ein ſchwaches Bravo folgte darauf. In Gruppen ſtanden die Menſchen beiſammen und ſprachen ſich über die Kapitulation aus; Einige ſuchten begütigend zu wirken, Andere dagegen ſchrien über Verrath, und vorzüglich Meſſenhauſer wurde, als die Urſache der Kapitulation, an vielen Orten auf eine beſchimpfende Weiſe genannt. — Mitunter ſprach man die Hoffnung auf die Ungarn aus, die aber nur ſchwachen Anklang fand. Und wie ein dichter Nebel, der auch die Straßen noch mehr verfinſterte, ſo lag auf der ganzen Bevölkerung ein drückendes Gefühl, theils der Schmach, die tief empfunden, ſchmerzte, theils der Abſpannung, Hoffnungsloſigkeit, und nur Wenige zeigten frohe lächelnde Mienen, die ſchon an dieſen Tagen wagten, ihre Schadenfreude zu zeigen. Die Stimmen gegen den Gemeinderath waren ſehr drohend, man ſchob ihm und dem Ober-Commandanten alles Unheil in die Schuhe.

Als am 29. die Kapitulation der Stadt durch Majorität der Berufenen von allen Theilen der Volkswehr, wie bereits angeführt, beſchloſſen war, ſteigerte ſich

die Erbitterung eines Theiles der Minorität derſelben gegen die Burg immer mehr; man verſuchte einen Volksmann zur Beſchwörung der herannahenden Gefahr zu finden, aber vergebens; Platzoffizier Unterſteiner wendete ſich deßhalb an den Reichstags-Abgeordneten Borroſch, allein dieſer äußerte ſich gegen ihn, „daß, wenn wirklich ein Attentat gegen die Hofburg beabſichtiget werde, wohl jeder ſein Leben wagen würde, dieſem entgegenzutreten, und ſich alſo wohl Niemand zu mündlichen Unterhandlungen und Vorſtellungen herbeilaſſen werde.“ Mit dieſem Troſte nicht zufriedengeſtellt ging Unterſteiner in den Gemeinderath, und dieſer unterſtützte ſein Anſuchen dadurch, daß er ihm ein Schreiben an das Ober-Commando ausfertigte, in Folge deſſen gegen 9 Uhr Abends Fenneberg ein Bat. Mobilgarden gegen Zulage für Rechnung der Hofkaſſa in die Burg marſchiren ließ. Weiters wurden auf Veranlaſſung des Platz-Offiziers Dunder ausreichende Verſtärkungen von Nationalgarden zum Schutze der Burg gezogen, und da man den Mobilgarden ihrer Aeußerungen nach, und beſonders ihrem Commandanten, Legions-Lieutenant Niederhuber, kein rechtes Zutrauen ſchenken konnte, wurde Letztere auf dem äußeren Burgplatz aufgeſtellt, wo es ſich auch bald zeigte, daß es dieſen ſammt ihrem Anführer nur um die Zulage zu thun war, indem ſie ſich, als ſie ſelbe erhalten hatten, nach und nach über die Baſteien verloren. Dagegen erſchienen wiederholt Haufen von Proletariern, welche ſich in der Burg und deren Umgebung durchaus lagern wollten, und nur mit außerordentlicher Mühe von dieſem Vorhaben abzubringen waren. Die Burgwache wurde noch durch die Nationalgarde-Compagnie des Hauptmanns Karwinsky mit Oberl. Skall und Lieut. Gabriel des 2. Bezirkes verſtärkt, und blieb den Reſt der Nacht unter den Waffen. Schon glaubten die wachhabenden Garden Ruhe zu haben, als nach Mitternacht plötzlich eine ſtarke Abtheilung bewaffneten Volkes, unter ihnen hexenartig angezogene, und ebenfalls bewaffnete Weiber, trotz der Weigerung der aufgeſtellten Vorpoſten der Burgwache, gegen den Michaeler Platz, auf den Franzensplatz zog und ſich unter Lärm gegenüber dem Franzensmonumente aufſtellte.

Nur das energiſche Einſchreiten aller Wachabtheilungen der Burg, darunter des Oberlieutenants Katzenſchläger, des 10. Bezirkes, 9. Compagnie, vermochte endlich dieſe ſchauderhafte Rotte, welche, wie es ſchien, von einem ungariſchen Emiſſär geführt wurde, der ſich immer auf den Befehl ſeines Generals berief, und das Herannahen zahlreicher Infanterie und Kavallerie verkündete, ſich aus der Burg zu entfernen.

Später ergab es ſich, daß wahrſcheinlich dieſer Haufe auch vom Joſefsplatze aus in den Schweizerhof, deſſen Thor geſchloſſen war, mit Gewalt eindringen wollte, und nur durch die dort aufgeſtellten Bürgergrenadiere der Reichstagswache mit vieler Mühe daran verhindert werden konnte. Auch dieſe Wache blieb den Reſt der Nacht unter den Waffen, und überdieß wurden vom Platzoffizier

Unterſteiner noch zwanzig Mann der berittenen Municipalgarde aus der Stallburg requirirt. Unterſteiner hat ſich durchgehends ſehr thätig bewieſen.

Um 10 Uhr Nachts, nachdem ſich das Studenten-Comitee aufgelöst hatte, erſchienen bei 1500 Bewaffnete im Stadt-Conviktgebäude und wollten dasſelbe, ſo wie auch die Univerſität demoliren und in Brand ſtecken. Es war in dieſen beiden Gebäuden noch Pulver aufbewahrt. Da trat der Nationalgarde-Cavallerie-Oberlieutenant Carl Skall muthig unter die Menge, erklärte ihnen, daß hier ein Spital ſey, daß ihre verwundeten Brüder darinen auf dem Schmerzenlager ſtöhnen, und bath um Schonung für ſie mit eingreifenden Worten. Der wilde rohe Haufe ließ ſich dadurch beſchwichtigen und zog ab.

Nach erfolgter Abſtimmung über die Kapitulation verbreitete ſich die Nachricht blitzſchnell durch die Stadt und weil man befürchtete, daß das Proletariat aus den Vorſtädten in die Stadt dringen werde, daß die Mobilen die Thore und Baſteien verlaſſen und von der Umſturzpartei angetrieben, Greuelſcenen herbeiführen werden, iſt vom Ober-Commando der Befehl ergangen, die Thore zu ſperren, ſolche und die Baſteien ſcharf zu bewachen. Hierzu ſind vier Platzoffiziere commandirt worden, darunter auch der Oberlieutenant Dunder, und zwar zum Fiſcher-, Rothenthurm- und Stubenthor. Er begab ſich dahin und ſah, daß das Proletariat in den Straßen ſich herumtreibe, Gruppen bilde und erbittert ſey. Die Thore und Baſteien waren — da ſich die meiſten entfernt hatten — ſehr ſchwach beſetzt. Das kleine Fiſcherthor war offen und unbeſetzt; es wäre ein Leichtes geweſen, das Militär aus der Leopoldſtadt einzulaſſen, wenn ſolches nicht jedem Manne den Eingang in die Leopoldſtadt verwehrt hätte. Dunder ließ die Mobilgarden aus den Schenken und von den Straßen auf ihre Poſten rufen, las ihnen den Befehl vor, und ließ ſolchen von allen Wach-Commandanten unterzeichnen. Als derſelbe auf die Biberbaſtei kam, wollten die daſelbſt befindlichen Legionäre dem bezüglichen Befehle nicht glauben, und als ſie ſich von deſſen Richtigkeit überzeugt, drangen ſie in den genannten Offizier, mit ihnen in's Studenten-Comitee auf die Aula zu gehen, was derſelbe, ohne Mißtrauen zu erregen, nicht ablehnen konnte. Höchſt ungerne begab er ſich dahin. Im Conviktgebäude waren eine nicht unbedeutende Anzahl junger Männer verſammelt, welche — nachdem der Befehl vorgeleſen worden — in einen lauten Jubel ausbrachen. Dunder ſuchte aber fortzukommen, da ihm die Abſicht des Befehles genau bekannt war, und er einen Querſtrich befürchtete. Im Erdgeſchoß angelangt, begegnete derſelbe einer ankommenden lärmenden Gruppe Legionäre, deren einem ein Begleiter von Oben den Inhalt des Befehles mitzutheilen für gut fand. Aber einer aus der Mitte der Gruppe erklärte den Befehl für einen ſchwarzgelben Verrath, man habe kapitulirt, man müſſe die Waffen ablegen, das Hängen werde nachkommen u. dgl. Dunder hielt es für die höchſte Zeit ſich zu fikiren, da die Aufregung der Legionäre

drohend wurde. Gleich darauf begab ſich dieſer Platzoffizier um ¼ 11 Uhr zum vom Proletariate bereits umrungenen Ober-Commando. Als er die Stiege hinauf ging, begegneten ihm davoneilende Offiziere, darunter der Lieutenant Faſtenberger. Dieſer ſagte Dunder voll Entſetzen, daß vom Ober-Commando alle entflohen ſind, daß alle ermordet werden ſollen, er ſolle nicht hinaufgehen, denn er gehe einem ſicheren Tode entgegen, die Republikaner wären ſchon oben. Dunder, ſich auf ſeine geringe Suada und Geiſtesgegenwart verlaſſend, ging dem ungeachtet hinauf. Oben wurde er von den ſtandhaltenden wackeren Kanzelliſten Rettich und Straff und vier Communalgarden mit Freuden begrüßt. Er ſah verdächtige Individuen auf den Gängen und in den Bureaux herumſchleichen, darunter Offiziere vom demokratiſchen und polniſchen Corps, unter letzteren den ehemaligen Communalgarden Simon von Zulawski, in der Kleidung der polniſchen Legion mit rother Czapka. Dunder benahm ſich ganz unbefangen, ging wieder hinab, ließ die Eingänge der Stallburg, die Kaſſa, die Stiegen und Kanzleien, die beſonders belagert waren, ſtärker beſetzen, bisherige Wachpoſten verdoppeln, und befahl, ſobald irgend eine Gewaltthätigkeit beabſichtiget werden ſollte, oder wenn ſich gewaltthätige Zuſammenrottungen bilden, und gefährliche Rotten gegen die Stallburg kommen ſollten, ihn hievon augenblicklich zu benachrichtigen. Hierauf ging er hinauf, entfernte die ſich hier lagernden und vagirenden Offiziere, wovon ihm ein Pole eröffnete, daß eine furchtbare Contrerevolution ſtatt finden werde, nahm dem böſen Gewiſſen des Ober-Commandanten, Ordonnanz-Offizier Unterſchill, Meſſenhauſers Papiere*), die derſelbe wegtragen wollte, ab. Dieſe Volksbeglücker hatten es beſonders auf die Kaſſa abgeſehen; doch da ſie durch die getroffenen Maßregeln ihre Abſichten vereitelt ſahen, fügten ſie ſich. Hierauf begab ſich Dunder in die Bureaux des Ober-Commandanten, woſelbſt gegen 30 bewaffnete Arbeiter und Ueberläufer auf den nicht erſcheinenden Ober-Commandanten warteten. Dunder fragte ſie was ſie wollen, da ſagte der Anführer: „Als Sie, Herr Hauptmann, von der Baſtei weggegangen waren, kam ein Offizier der akademiſchen Legion zu Pferd angeſprengt und rief: „„Auf zu den Waffen! Verrath! Ihr müßt die Waffen abliefern, die Schwarzgelben haben kapitulirt!““ Da wir aber mit eigenen Augen den Befehl geleſen haben, daß wir die Thore und Baſteien ſcharf bewachen ſollen, ſo hielten wir ihn für einen Verräther, und gaben Feuer auf ihn. Er liegt todt auf der Baſtei! Was ſollen wir thun? Iſt es wahr, daß kapitulirt worden iſt?“ — Dunder erwiederte auf dieſe unheilſchwangere Frage mit lauter und feſter Stimme, die innere Bewegung bekämpfend:

*) Solche ſind vom genannten Offizier den andern Tag dem Hauptmann Schneider übergeben worden.

„Ich bekam den Befehl, den Ihr hier von Euren Wach-Commandanten als gelesen und befolgt unterschrieben seht; ich habe ihn ausgeführt, ich habe meine Pflicht erfüllt und kann somit nicht wissen, was hier geschehen; daß aber noch nicht kapitulirt worden ist, beweist dieser Befehl, den ich befolgt habe, ich glaube Ihr sollt als Kameraden dasselbe thun. Kehrt daher auf Eure Posten zurück, arretirt Jeden der Aufregung veranlaßt und bringt ihn hieher. Gott befohlen!“ Hierauf zogen die Leute jubelnd ab, und Dunder athmete auf, denn die Gefahr war abgewendet. Hätte er die erfolgte Kapitulations-Abstimmung eröffnet, so ist nicht schwer zu errathen, welches Schicksal ihn und die Nichtentflohenen sammt der Stallburg und Burg getroffen hätte, besonders wenn man die Stimmung des Volkes und die eingelangten Anzeigen berücksichtiget. Von Seite des Unterstaats-Secretärs Stifft, vom Gemeinderathe und von anderen Seiten sind, wie erwähnt, in Bezug auf die gegen die Hofburg beabsichtigt gewesenen Attentate vielfache Warnungen zum Ober-Commando gelangt [1]).

Dunder wachte mit vier Municipalgarden und dem Amtsdiener Steinfeld die ganze Nacht. Die vier wackeren Garden heißen: Bernhard Eigl, Dominik Hentschel, Baron Riedesel und Johann Zsiray, und haben die ganze Nacht ausgeharrt. Die ebenfalls gebliebenen wackeren Kanzellisten Rettich und Straff haben sich später schlafen gelegt, und weil sie geblieben, erhielten sie auf Dunder's Verwendung den andern Tag aus der Ober-Commando-Cassa jeder eine Belohnung. Die genannten Communalgarden, so wie die beiden Kanzellisten und der Amtsdiener haben sich, so wie die im Hause befindliche Wache durch genaue Befolgung der Anordnungen des in jener Nacht allein disponirenden Platz-Oberlieutenants um die Erhaltung der Stallburg, als eines Theiles der k. Burg verdient gemacht, und sich als muthige Männer bewiesen. [2])

Zu derselben Zeit als von Dunder die Arbeiter-Deputation abgefertigt worden, sind zwei Herren aus einer westlichen Vorstadt eingebracht worden. Der eine [3]), ein ehrwürdiger Mann mit schneeweißem Haare, die große goldene Medaille auf der Brust, der andere angeblich eine Gerichtsschreiber, wollten laut einer aufgefangenen Depesche des Generals Schütte, an denselben die Kanonen ausliefern. Der Lieutenant Fastenberger hatte die Depesche in Händen, und

[1]) Nach beeidigten Protokollen. [2]) Baron du Beine behauptet Folgendes: „Mit dem Bemerken, daß in dem Platz-Commando-Zimmer die Platz-Offiziere du Beine, Doninger, Waßhuber, Möser zugegen waren. Was ich bezeugen kann aus dem einfachen Grunde — — — weil wir kein Quartier hatten. — !!!“

Vorstehende Bemerkung du Beine's muß richtig seyn, nur muß dabei bemerkt werden die Zeit, um welche die vier Herren zugegen waren, und daß sie nach eidlicher Aussage in dem kritischen Momente nicht gesehen worden sind, wohl aber später gekommen seyn mochten oder in dem entfernten Platz-Offizier-Zimmer schliefen

[3]) Johann Bentz, jus. Hauptmann der Bürger-Artillerie.

weigerte ſich ſolche an Dunder auszufolgen, weil letzterer jene beiden Herren entlaſſen wollte. Da aber letzterer die Depeſche nicht erhalten konnte, wagte er es nicht zu thun; doch als nach Mitternacht Meſſenhauſer erſchien, ſtellte er in der Permanenz des Verwaltungsrathes beide demſelben vor. Auch Meſſenhauſer hätte die beiden Herren entlaſſen, wenn die Depeſche in ſeinen Händen geweſen wäre; da aber Faſtenberger fortgegangen war, mußten die Gefangenen in der Stallburg bleiben, um den andern Tag unterſucht zu werden.

Zu Folge mehrfachen Behauptungen glaubwürdiger Perſonen fand man im Schreibtiſche des Stabs-Auditors Dr. Hammerſchmidt achtzehn große eiſerne Nägel, welche dazu dienen ſollten, jene Mitglieder des Ober-Commando, welche der Umſturzpartei entgegen gearbeitet und für die Kapitulation gewirkt haben, darauf zu hängen oder mit ſolchen durch den Leib an die Wände der Ober-Commando-Bureaus zu nageln.

Die Kunde, daß die Uebergabe der Stadt beſchloſſen wurde, ohne für die übergegangen Soldaten Amneſtie bedungen zu haben, verſetzte die Demokraten in Wuth, ſie ſagten: „Man hat unſere braven Brüder, die Soldaten, verlaſſen; dies bleibt eine ewige Schmach für Wien.“ — Bewaffnete Haufen ſuchten Meſſenhauſer in der Stallburg. Man ſchalt ihn allenthalben einen Verräther, man verfluchte das ſchwarzgelbe Ober-Commando, die Mitglieder deſſelben ſchwebten in augenſcheinlicher Lebensgefahr, und mancher dachte mit Schauder an den 6. October und an das Schickſal Latour's zurück. — Um 11 Uhr Nachts erreichte die Aufregung auf dem Joſefsplatze den höchſten Grad. Alle Ordnung, alle Führung war zu Ende. Wer die Ausbrüche der Wuth, des Haſſes und der Verzweiflung ſah, welche die treubrüchigen und zum Volke übergetretenen Soldaten laut äußerten; wer in dieſe leichenfahlen Geſichter geblickt, dem wird dieſe Nacht wohl die ſchrecklichſte in ſeinem Leben ſeyn.

Während nun in der Stallburg alles im größten Aufruhre war, lagerte über der Univerſität dumpfe Stille. Schon an dieſem Tage Vormittags hatte man die Führer der Studenten mit Cylindern, — welche von dieſem Augenblicke an den Namen „Angſtröhren“ erhielten — geſehen. Das Studenten-Comitee hatte ſich aufgelöſt. In der Mitte der Aula, die die glänzendſten Tage erlebte, die Geſandſchaften und Deputationen oft aus mehreren Hundert Perſonen beſtehend, und Huldigungen beinahe aller Völker und Stämme Oeſtreichs empfing, ſaß an einem kleinen, viereckigen Tiſchchen, auf welchem ein Talglicht in einem blechernen Leuchter einen matten Schimmer verbreitete, auf beide Ellbogen das Haupt geſtützt, ein Mann in Legionsuniform. Tiefer Ernſt lagerte auf ſeinem bleichen Antlitz; ein kleiner, hellblonder Schnurbart bedeckte ſeine gepreßten Lippen. Er ſchien über ſeine Lage vollkommen im Klaren zu ſeyn. — Ringsum im Saale lagerten Mobilgarden auf Stroh und befanden ſich im tiefen Schlafe. —

Auf einmal erhebt ſich ein dumpfer Lärm in der Halle; ein Trupp Bewaffneter wälzte ſich unter dem Geſchrei: „Latouriſiren!“ über die kleine Stiege herauf; man brachte einen Gefangenen; bald darauf einen zweiten. Das Geſchrei und Gepolter weckte die Schlafenden; ſie ſprangen auf, ergriffen ihre Waffen, alles drängte ſich um das Tiſchchen und viele ſchrieen: „Latouriſiren, aufhängen!“ — Der Gefangene, den man zuerſt hereingeführt hatte, ſchien dreißig Jahre noch nicht zurückgelegt zu haben; er hatte blondes Haar und Bart, ſein ganzes Weſen zeigte von Unbefangenheit und Geiſtesgegenwart. Der andere Gefangene war ein Mann über dreißig Jahre, unter der mittlern Größe, hatte ſchwarzes Haar und Bart, ſein Geſicht trug den Ausdruck von Entſchloſſenheit. Der Mann mit dem Kalabreſer fragte, was ſie verbrochen hätten. Die wilden, halbbetrunkenen Häſcher ſchrieen: „Die Gefangenen ſuchten das Volk zu bereden, die Waffen nieder zu legen; beide ſind Verräther, Schwarzgelbe!“ — „Was,“ rief der Legionär, „Sie verleiten das Volk die Waffen nieder zu legen, während wir hier auf die Ungarn warten? Da kann ich Ihnen nicht helfen.“ Vergebens ſuchte der Zuerſtgebrachte ſich als Gemeinderath Dr. Kubenik zu legitimiren, der ſich nur in der Abſicht zur Univerſität verfügt, um ſich von dem Zuſtande der Stadt Kenntniß zu verſchaffen. Vergebens zeigte der andere Gefangene ſeinen Paß vor, indem er erklärte, daß er der Abgeordnete Trampuſch von der Frankfurter „Linken“ ſey und auf dem Univerſitätsplatz auf Robert Blum warte, der ihn um 11 Uhr dahin beſtellt habe. Immer war die Antwort: man könne nicht helfen! — Die Menge wurde immer wilder; die Gefahr für die Gefangenen immer größer. Auf einmal ertönte der Ruf: „Platz, Platz!“ — Ein Legionär drängte ſich durch die Bewaffneten. Der Angekommene war ein Mann von ungefähr 40 Jahren, mit ſtarkem Vollbart, kurz geſchnittenem Haar. Die Art ſeines Auftretens zeigte, daß er zu befehlen gewohnt ſey; ſein Benehmen war ernſt und ruhig. Er begann ſelbſt das Verhör der Gefangenen. Doch die Soldaten, welche Dr. Kubenik zur Niederlegung der Waffen zu bewegen verſucht haben ſoll, waren nicht mehr zu finden. Ueber Trampuſch gaben die, welche ihn angehalten hatten, zu, er ſey ruhig beim Thore geſtanden; ſie hätten aber geglaubt, daß ſie beide zuſammengehörten und haben ihn ebenfalls arretirt. Nachdem dieſes erörtert war, verwies er den beiden Gefangenen ihre Unvorſichtigkeit, ohne Waffen mit einen Cylinder auf die Univerſität zu kommen und ſprach ihre Freilaſſung aus. Sie entfernten ſich über die kleine Stiege. Der Sturm hatte ausgebrauſt, und im Saale ward es wieder ganz ſtille. — Ein Theil der Bewaffneten entfernte ſich, der andere kehrte auf das verlaſſene Lager zurück. — Der Morgen fing zu grauen an, ein Trupp nach dem andern verließ den Saal, um auf die Wälle zu eilen. Als der Morgen ſchon die Fenſter röthete und keine Mobilen mehr im Saale ſich befanden, — da regte ſich noch ein Mann

in einem Winkel der weiten Aula; er saß, sein linkes Knie war heraufgezogen, und er schob einen Streifen Papier in die Brusttasche seines Rockes; — der Mann, sagt der Berichterstatter, schien geschrieben zu haben. — —

Die Bewachung der k. Burg ward während dieser Nacht ein Gegenstand der größten Aufmerksamkeit. Partrouillen von ganzen Compagnien der Mobilgarde durchstreiften die Schauflergasse und die näher gelegenen Gassen; alles was in die Nähe der Patrouille kam wurde arretirt und auf die Burgwache zur Ausweisung geführt. Im k. Zeughause wurde die ganze Nacht an Erzeugung von Pulver und Schießbaumwolle gearbeitet.

Um 10 Uhr Nachts fuhr die Deputation an den Fürsten Windischgrätz über die Freiung, durch das Schottenthor über das Glacis gegen die Landstraße. Da jedoch die Straßen menschenleer und ruhig waren, so wurde der nächste Weg nach Hetzendorf gewählt, und die Deputation fuhr über die neue Wieden, Margarethen zur Hundsthurmer-Linie hinaus. Da jedoch diese Linie Klafterhoch verbarrikadirt und unbesetzt war, mußte der Ortsrichter aufgesucht werden, damit die Passage geöffnet werde; der Richter traf auch sogleich die nöthigen Anstalten, und die Linie war nach einer kurzen Verzögerung passirbar. Mittlerweile mußte auf Anordnung der Deputation der Trompeter mehr als sechszigmal blasen, damit die Militärvorposten von der Annäherung eines Parlamentärs unterrichtet werden, und nicht vielleicht zu dem Glauben kämen, daß das Thor zu einem Ausfalle geöffnet werde. Bei den Vorposten angelangt, erklärten die Deputirten den Zweck ihrer Sendung und wurden sodann unter Militär-Bedeckung nach Hetzendorf geführt. Daselbst angelangt, fanden sie Alles im tiefsten Schlafe. Die Herren wurden geweckt und es erschien zuerst der General von Mertens, nach ihm General Graf Nobili, welcher die Vollmachten in Empfang nahm, und die Deputirten bei dem Fürsten anmeldete. Bald darauf erschienen die Deputirten in aller Demuth vor dem Fürsten, welcher sie ernst, aber milde wie immer, mit folgenden Worten empfing: „Ich habe Sie lange erwartet, und glaubte nicht mehr Sie noch heute zu sehen; allein dennoch habe ich noch spät Abends meine Befehle geändert; es wäre Ihnen morgen nichts geschehen.“

Gemeinderath Hütter nahm das Wort und zeigte Sr. Durchlaucht die unbedingte Unterwerfung der Stadt an; glaubte aber dennoch an die Herzensgüte des Fürsten im Namen der Stadt noch folgende Bitten stellen zu müssen:

1. Gnade und Amnestie für die durch Verführung vom Militär zur Mobilgarde Uebergetretenen. Schaumburg bat, daß solche wenigstens nicht mit dem Tode bestraft werden. Der Fürst bemerkte, hierauf nichts zusagen zu können, und zwar aus dem Grunde, weil er noch nicht die Zeit hatte, um sich in dieser Sache näher unterrichten zu lassen.

2. Die gnädige Gewährung eines freien Abzuges für die akademiſche Legion; worauf der Fürſt ſagte: „Nein, nein; das kann nicht ſeyn!“

3. Die Bitte, die zwar gar nicht nöthig zu ſtellen ſeyn dürfte, daß ſtrenge Mannszucht unter den k. k. Truppen gehalten werde; worauf der Fürſt erwiederte, daß ſich dieß von ſelbſt verſtehe, und ſich gegen General Nobili wendend ſagte: „Was iſt erſt heute geſchehen!“ —

4. Die Bitte des freien Abzuges ſämmtlicher fremden Garden mit ihren Waffen, — und

5. Ausfertigung von Päſſen für alle Jene, die Wien oder Oeſterreich verlaſſen wollen.“

Der Fürſt ſagte: „Meine Herren! Auf alle dieſe von Ihnen an mich geſtellten Forderungen kann ich in Voraus auf Nichts eingehen; ich kann Ihnen gar nichts verſprechen. — Uebrigens werde ich alles thun, was ſich mit meinen Gewiſſen und mit meiner Ehre verträgt. Ich werde den Wienern zeigen, daß ich nicht ſo bin, wie man im Allgemeinen von mir denkt.“ —

Die Deputirten baten den Fürſten endlich veranlaſſen zu wollen, daß die k. k. Truppen ſo ſchnell wie möglich in die Stadt einrücken; doch der Fürſt erwiederte: „Dieß kann nicht geſchehen, die Reihe iſt nun an der Stadt die geſtellten Bedingungen zu erfüllen, und vor Allem muß ich auf die Ablieferung der Waffen und der verlangten Geißeln beſtehen; ich liebe meine Truppen viel zu ſehr, als daß ich zugeben könnte, daß auf ſelbe aus jedem Fenſter, Kellerloch und ſonſtigem Verſteck meuchlings gefeuert werde.“ —

Die Deputirten ſetzten dem Fürſten auseinander, daß ſie ſchwerlich in der Lage ſeyn dürften, dieſes veranlaſſen zu können, denn obgleich ſich aus der heutigen Zuſammentretung ergab, daß ⅔ der Bevölkerung für die Unterwerfung, dagegen ⅓ für den Fortbeſtand des Kampfes ſtimmte; man aus dem Grunde dieſes Drittels nicht Herr werden könne, weil die Gutgeſinnten zu dem Kampfe gezwungen, ſchon längſt dem Moment entgegen ſahen, ihre Waffen niederlegen zu können, welches auch ſchon geſchehen ſeyn dürfte, und die Stadt in den Händen des bewaffneten Proletariats ſich befinde, wodurch namenloſes Unglück zu erwarten ſtünde. Wie es endlich ſchwer ſeyn wird die verlangten Individuen zu ſtellen, da ſolche ſich wahrſcheinlich nicht mehr in den Mauern Wiens befinden.

Hierauf entgegnete der Fürſt: „Daß Pulszky und Schütte nicht mehr in Wien ſind, will ich glauben, daß die Andern Ihnen nicht entkommen, iſt Ihre Sache. Um aber die Entwaffnung ſo ſchnell wie möglich zu bewerkſtelligen, ſo erwarte ich morgen abermals von Ihnen eine Deputation, die unter dem Verſitze eines durch mich zu beſtimmenden Generals die verſchiedenen Orte beſtimmen wird, wo die Waffen und namentlich die Kanonen abzuführen ſeyn werden. Ich [illegible]e in dem Maße, als das Abliefern der Waffen geſchieht, meine Truppen ein-

rücken laſſen.“ — Somit war einer der wichtigſten Momente vorüber, und die Deputation langte den 30. Morgens 4 Uhr wieder in Wien an.

Rettung des Hauptzollamts-Gebäudes.

Der bürgerliche Handels-Vorſtand hatte ſich gegen die Mitte Octobers permanent erklärt, um bei den in naher Vorausſicht ſtehenden wichtigen Ereigniſſen ſowohl für die Approviſionirung der Bevölkerung, ſo weit es den Handelsſtand betraf, als auch für Feuergefahren Rath und Vorſorge treffen zu können.

Dieſer Vorſicht verdankt man unſtreitig die Rettung der Hauptzollamts-Gebäude; denn ſchon am 26. gelangte von dem Director Fichna, der nebſt dem Magazins-Verwalter Proſinger, dem Finanz-Inſpektor Frey und anderen Beamten die Magazine ſeit vielen Tagen nicht verlaſſen hatte, — die Anzeige an den Vorſtand, daß man aus dem Hauptzollamts-Gebäude ein Vertheidigungs-Objekt zu machen beabſichtige; daß man dort Mobilgarden einrücken und Schießſcharten ausbrechen laſſen wolle.

Hier war kein Augenblick zu verlieren. Der Vorſtand begab ſich ſogleich zum Ober-Commando, wo in Abweſenheit Meſſenhauſer's bei Fenneberg eine energiſche Proteſtation eingelegt wurde; von dort begab ſich der Vorſtand zur Reichstags-Permanenz, und nachdem er da halbwegs die Verſicherung erhielt, daß das Hauptzollamt neutraler Boden bleiben werde, verfügte ſich derſelbe zum General Matauſcheck, um ihn zu vermögen, den Fürſten Windiſchgrätz durch einen Parlamentär im Namen des Handelsſtandes zu bitten, das Hauptzollamt zu keinem ſtrategiſchen Punkte zu benützen, und ſo die Millionen Werthe, die da aufgeſpeichert liegen, zu ſchonen; was der General auch menſchenfreundlich verſprach und redlich hielt.

Am 27. Vormittags kam an die Permanenz des Handelsvorſtandes ein neuer Bericht: daß vom Hauptzollamte die Brücke am Ausfluſſe der Wien, und der alte Poſtſtadl bei der Nähe der Feuerbrände gefährliche Objekte ſeyen, welche ebenfalls nach Intervenirung des Handelsſtandes in wenig Stunden abgetragen wurden. Ferners wurde an dieſem Tage der franzöſiſche und engliſche Geſandte, welche in Hietzing wohnten, von der drohenden Gefahr für das Hauptzollamt, worin ſich auch ſo viel Eigenthum ihrer Nationen befand, unterrichtet, und um Vermittlung ſowohl beim Reichstage als beim Fürſten Windiſchgrätz erſucht.

Immer näher rückten die Feuerbrände der Leopoldſtadt gegen die Donau; Granaten fielen in die Nähe des Hauptzollamtes; ein Haus, welches unter den Weißgärbern brannte, hätte bei dem leiſeſten Luftzuge das Gebäude ſicher in Brand ſtecken müſſen.

Ein neuer Bericht Fichna's ſetzte den Handelsſtand von der ſteigenden Gefahr in Kenntniß, ſo wie auch, daß er zu wenig Feuerſpritzen, und bei der großen Ausdehnung des Gebäudes zu wenig Garden habe, auch fange man ſchon

an, in der Nähe Barrikaden zu bauen. Bei dieſer dringenden Gefahr begab ſich der Vorſtand ſogleich wieder zum Gemeinderathe, und nach einigen Stunden waren die Spritzen im Hofe des Hauptzollamtes. Zwei andere Individuen des Vorſtandes eilten zu Meſſenhauſer, der eben gegen 8 Uhr Abends aus der Leopoldſtadt herein kam, und erwirkten einen eigenhändigen Befehl von ihm, daß das Hauptzollamt nie ein Punkt der Vertheidigung werden, und dort keine Mobilen einquartirt werden dürfen. Dieſem Befehle noch mehr Nachdruck zu geben, ließ man ſelben von der Reichstags-Permanenz contraſigniren, was ſelbe auch nach einigem Zögern that. Dieſe Ordre wurde um 9 Uhr Abends dem Commandanten der im Hauptzollamte ſtationirten Compagnie vom Stubenviertel, Jung, mit dem Bemerken eingehändigt, daß es ſich hier um Millionen handle, und er den Empfang beſtätigen möge. Hier befand ſich auch eine Abtheilung der Finanzwache unter dem Commando des Inſpektors Frey, der ebenfalls dieſes Gebäude nicht verließ, ſo wie die ſämmtlichen Oberbeamten.

Am 28. um 9 Uhr Abends erſchienen mehrere Bürger beim Handelsſtande, und baten dringend, daß derſelbe energiſch beim Gemeinderathe wegen der Uebergabe der Stadt ſich verwenden möchte, um das ſchreckliche Unglück, das bereits die Vorſtädte getroffen, von der Stadt abzuwenden. Nachts 11 Uhr ging der Vorſtand in den Gemeinderath und bat, die Nutzloſigkeit jeder weitern Vertheidigung darſtellend, denſelben dringend um die Uebergabe der Stadt. —

Die Gemeinderäthe fühlten ſich — nämlich der beſſere Theil — ſchon etwas erſtarkt, baten den Vorſtand, im Gemeinderathe zu bleiben, da ein Parlamentär bereits zum Fürſten Windiſchgrätz abgegangen ſey, um eine Deputation für den kommenden Morgen anzumelden, mittlerweile möchten ſie dem Kriegsrathe beiwohnen.

Nach Beendigung dieſer ſchon berichteten Berathung wurde eine Deputation an den Fürſten gewählt, der ſich die Mitglieder Borkenſtein, Dück, Rauch und Hütter des Handelsſtandes anſchloſſen, und dieſe ging den 29. Früh nach Hetzendorf ab. Dort boten dieſe Mitglieder Alles auf, um vom Fürſten Windiſchgrätz die Schonung des Hauptzollamtes zu erwirken, — welche Bitte vom Fürſten auch gütig aufgenommen wurde. Während dieſer Zeit verſammelten ſich im Handelſtandsſaale die Vorſteher mehrerer Innungen, und mit dieſen vereint verfügten ſich die in der Stadt gebliebenen Vorſtände Egelt und Jirziczeck in den Gemeinderath, wo der erſtere in einer energiſchen Rede auf die Uebergabe drang, damit nicht wegen einigen radikalen Gemeinderäthen die Stadt dem gänzlichen Verderben Preis gegeben werde, was auch von den Gallerien ſtürmiſch verlangt wurde.

Der Gemeinderath beſchloß hierauf, wie bekannt, die Uebergabe, erſuchte die Herren, es inzwiſchen dem Volke zu eröffnen, was aber einem der Repräſen

tanten beinahe das Leben am Michaelerplatze gekoſtet hätte, da der Pöbel ſeinen Worten nicht glaubte, und ihn aufhängen wollte.

Wie erſprießlich die Permanenz des Handelsſtandes gewirkt, hat ſich noch am letzten Tage beim Bombardement gezeigt, denn das Handelſtands-Gebäude war eines der erſten, wo die Brandraketen zündeten, und es iſt nur der großen Anſtrengung und Leitung des Vorſtandes und des Gremial-Sekretärs zu verdanken, daß das Gebäude und die Kaſſe gerettet wurden, und nur das Dach abbrannte. In den Mauth-Hallen ging bei der Beſetzung nichts verloren.

Da die erwähnten Beamten jede Entſchädigung für die geleiſteten Dienſte zurückwieſen, ſo hat der Handelsſtand für den Direktor Fichna und Magazins-Verwalter Proſinger um das Ehrenbürgerrecht Wiens bei dem Gemeinderathe angeſucht, und es auch erhalten. Das Träger-Perſonale, das ſich mit ſo vieler Aufopferung und Rechtſchaffenheit in dieſer Zeit benommen, wurde durch eine reichliche Sammlung belohnt.

Die Männer, welche in dieſer drangvollen Zeit für den Handelsſtand das Möglichſte geleiſtet, waren die Herren: Dück, Gräff, Elſinger, Fried. Beck, Etzelt, F. X. Mayer, Rauch und Jirziczek.

30. October.

Der Morgen des 30. fand die Bevölkerung Wiens, welche in ihr Schickſal bereits ergeben ſchien, in furchtbarer Aufregung. Das Gerücht verbreitete ſich, daß die öſterreichiſchen Truppen geſchlagen und die Ungarn im ſiegreichen Fortſchreiten gegen Wien begriffen ſeyen. Die Partei, welche von Kapitulation und Unterwerfung nichts wiſſen wollte, war verſtärkt durch den Zug immer größerer Maſſen von bewaffneten Proletariern, die ſich aus den Vorſtädten in die innere Stadt gezogen hatten. Die friedliche Partei, aus der überwiegenden Mehrzahl der Bürgerſchaft beſtehend, hatte weder den Muth, noch die Macht ihren Willen geltend zu machen. Sehr viele Nationalgardiſten hatten bereits die Waffen niedergelegt. Durch Drohungen und ſelbſt durch Gewalt wurde Mancher gezwungen ſie wieder zu ergreifen. Die Leichtgläubigkeit des Volkes war an dieſem Tage wieder wunderbar. Schon oft war die Hoffnung, die Magyaren als Befreier in Wien einziehen zu ſehen, getäuſcht worden, und doch glaubte man wieder jedem neuen Gerüchte von magyariſchen Siegen.

Vom Ober-Commando erſchien nachſtehende Proklamation:

„Die gemiſchte Deputation, welche ſich in das Hauptquartier Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarſchalls Fürſten zu Windiſchgrätz begab, iſt zurückgekehrt, und hat über den Ausgang ihrer Miſſion Folgendes berichtet: Se. Durchlaucht hatte die Unterwerfung der Stadt unter dem von ihm zur unerläßlichen Bedingniß

geſtellten Belagerungszuſtand, mit Wohlgefallen aufgenommen, weil, wie er ſich ausdrückte, hieraus die Rückkehr in einen geſetzlichen Zuſtand reſultire. —

Bezüglich der an ihn geſtellten, aus der mitgenommenen Inſtruktion entnommenen Bitten, hat er ſein Bedauern geäußert, in dieſelben, weil er theils über den Gegenſtand nicht vollſtändig unterrichtet iſt, theils aus dem Verlaufe der Unterwerfung erſt die Gründe zu ſeinen weiteren Maßnahmen einholen will, vor der Hand nicht eingehen, und hierüber kein beſtimmtes Verſprechen geben zu können. Bezüglich der Entwaffnungsfrage müſſe er zu ſich eine Deputation des Gemeinderathes entbieten, welche mit ſeiner Generalität eine Kommiſſion zu konſtituiren, und in dieſer die weiteren Maßnahmen zu berathen haben werde. Dieſe Kommiſſion wird um 9 Uhr Morgens in dem Hauptquartiere zu Hetzendorf erwartet. Anbelangend über die übergegangenen Militärs könne er ebenfalls keine beſtimmte Antwort geben, übrigens werde er ſich an Großmuth nicht überbieten laſſen.

„Mitbürger! Ich entledige mich der traurigen Pflicht, Euch von dem unvermeidlichen Nachgeben unter die Macht des Verhängniſſes zu unterrichten. Ich wiederhole nochmals, alle belagerten Städte werden übergeben, wenn es zum Sturme gekommen, dem man nicht widerſtehen kann, weil aus der Erſtürmung eines benannten Platzes die Sieger das Recht der Plünderung und grauſamen Beſtrafung ableiten. Die tapfere Minderzahl, welche der Kampf um die konſtitutionelle Ehre, unbekümmert um die Folgen und den unvermeidlichen Ausgang fortgeſtritten wiſſen wollte, kann bei kaltem Blute ein ſolches Schickſal über unſere herrliche Stadt nicht heraufrufen wollen. An Wien, dem einſtigen heitern Zuſammenfluſſe der Fremden und Wißbegierigen, ſoll ſich nicht eine Erinnerung, gräßlich und erſchütternd, wie jene von Troja, Jeruſalem, Magdeburg, knüpfen. Für alle Arbeiter, welche bewaffneten Corps oder der Nationalgarde eingereiht waren und beſtimmte Bezüge bisher von der Gemeinde haben, ebenſo die unbemittelten Nationalgarden, welche ebenfalls von der Commune unterſtützt wurden, erhalten ſo lange die bisher bezogene Unterſtützung, bis die gegenwärtig zerſtörten Gewerbsverhältniſſe wieder geordnet, und ihnen der ſelbſtſtändige Erwerb wieder möglich geworden ſeyn wird. — Für die übergangenen Militärs iſt Sorge getragen worden. Mitbürger der Minorität! fügt Euch dem Wunſche und Verlangen der Majorität. — Auch Jene haben tapfer und einmüthig für die konſtitutionelle Ehre geſtritten. Doch willigen ſie nicht in das offenbare Verderben der Stadt.

Mitbürger! Ich appellire an Eure bekannte Hochherzigkeit, an Eure Beſonnenheit, an den Adel Eurer Empfindungen! Vermeidet es, durch Exceſſe, welche der Bitterkeit Eurer Gefühle wahrlich keine reelle Genugthuung gewähren können, die Heiligkeit unſerer allgemeinen Trauer zu entweihen. Ich verbleibe

ſelbſt am Rande dieſer Kataſtrophe Euer Zutrauen, und darum glaube ich mit voller Beruhigung mich dem ſegenswarmen Glauben hingeben zu können, Ihr werdet meine von Beſonnenheit und Menſchlichkeit entſprungenen Rathſchläge nicht in den Wind ſchlagen. Wien, am 30. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Kommandant."

Früh forderte abermals der Gemeinderath die Mobilgarden auf, ihre Waffen zu ſtrecken, und verſprach ihnen dagegen eine längere Fortdauer ihrer Löhnung. Viele legten ihre Waffen nieder, und zeigten ſich ſehr ergeben. Aus den Vorſtädten rückten Maſſen von Mobilen in die Stadt, und lagerten ſich auf den Hauptplätzen; auch von dieſen legte eine nicht geringe Anzahl ihre Waffen nieder. Garden und Studenten in Uniform oder mit Waffen waren faſt gänzlich verſchwunden, nur auf den Baſteien ſah man einige, welche den Mobilgarden zugetheilt waren. Letztere lagerten in großer Anzahl daſelbſt, und waren größtentheils betrunken, da ſie den letzten Tag noch die vorhandenen Vorräthe an geiſtigen Getränken conſumiren wollten. Uibrigens gab ſich nirgends bei den Bewaffneten ein Anzeichen kund, daß ſie den Kampf noch fortſetzen, und dadurch die Kapitulation brechen wollten; zwar zogen, eckelhaft anzuſehen, bewaffnete Weiberkohorden umher, und ſuchten die müßigen Mobilgarden zu erſpähen, und dadurch zu neuem Widerſtande aufzureizen, allein dies hatte nur eine geringe Wirkung zur Folge.

Früh 8 Uhr erſchien der Ober-Commandant Meſſenhauſer im Gemeinderathe und ſtellte das Anſuchen um den Betrag von 9000 fl. CM., um damit jeden der 450 zum Volke übergegangenen Soldaten mit 20 fl. betheilen zu können. Nachdem dieſem Anſinnen willfahrt worden, wurden drei Mitglieder des Verwaltungsrathes beauftragt das Geld ſeiner Beſtimmung entgegen zu führen.

Die Nacht vom 29. auf den 30. verging verhältnißmäßig ruhig. Gemeinderath und Ober-Commando ſchienen ungeachtet der bedrohlichen Aeußerungen vom vorigen Abende an der geſchloſſenen Kapitulation feſthalten zu wollen. Erſterer forderte zur Abgabe der Waffen auf. Er verhieß den Mobilgarden, welche ſeiner Aufforderung folgen würden, Auszahlung ihrer Bezüge, bis die Möglichkeit anderweitigen Erwerbes wieder eingetreten wäre. Das Ober-Commando gab die näheren Bedingniſſe der Kapitulation kund. Der erſte Anſchlag machte ziemlich erfolgreiche Wirkung; der zweite ward mit Verwünſchungen abgeriſſen. Sie galten mehr dem Manne, als dem Inhalt des Plakates. Bis 9 Uhr Morgens ungefähr hatte es das Ausſehen, als würde die Stimme der Vernunft, der Wunſch der Mehrzahl durchdringen. Einzelne trugen ihre Waffen zur Uebergabe an die bezeichneten Sammelplätze; Wagen mit Gewehren der bereits entwaffneten Vorſtadtgarden wurden nach dem Stadt-Convicte gebracht; man begegnete mehr als Einem, deſſen Züge ſich in den vergangenen Tagen dem Gedächtniſſe eingeprägt

hatten, welche in der veränderten Tracht heute zu erkennen, Mühe koſtete. Die Stimmung war drückend, mehr wegen der Ungewißheit, ob noch heute der heilloſe Kampf zu Ende kommen würde, als wegen der Art und Weiſe, in welcher ſein Ende in Ausſicht geſtellt war. Da hörten wir plötzlich den Lärm einer Trommel. Iſt's Allarm? oder wollen die, welche die Waffen niederzulegen gezwungen ſind, zum letzten Male noch die Klänge hören, die ſie ſo oft unter die Waffen riefen? — Ein Zug Weiber, Musketen auf der Schulter, Kalabreſer oder rothe Mützen auf dem Kopfe, von zerlumptem Geſindel umgeben, johlend und ſchreiend, zogen daher, die Allarmtrommel ſchlagend. Ihr Schrei erfüllte alle Gaſſen: „Die Ungarn kommen nicht, ſie ſind ſchon da!" — Daß der Ruf, von ſolchen Leuten ausgeſtoßen, keinen großen Glauben finden konnte, iſt begreiflich; aber er durchflog doch mit Blitzesſchnelle die Straßen. Die gemeinen Weiber trugen viel zum Unglücke von Wien bei.

Ein abermaliges Moratorium wurde in Folge des anarchiſchen Zuſtandes bewilliget durch nachſtehende „Kundmachung. Durch die in Folge der neueſten Ereigniſſe an dem Wiener Platze eingetretenen Hemmungen des Verkehrs findet ſich das k. k. Miniſterium der Juſtiz auf Anſuchen der k. k. privilegirten Großhändler und des bürgerlichen Handelsſtandes bewogen, in Anſehung der Wechſelzahlungen Folgendes zu beſtimmen: §. 1. Für alle in Wien und in den zu dem Polizeibezirke von Wien gehörigen Ortſchaften zahlbaren Wechſelſchulden, welche in dem Zeitraume vom 6. October bis 20. November d. J., beide Tage mit eingeſchloſſen, zahlbar geworden ſind, oder noch zahlbar werden, wird die in dem Wechſel ausgedrückte, oder durch das Geſetz beſtimmte Zahlungsfriſt dergeſtalt um einen Monat verlängert, daß ſie erſt in dem nächſtfolgenden Monate, jedoch an dem gleichen Kalendertage zu bezahlen ſind, an welchem ſie urſprünglich zu bezahlen geweſen wären. Auf Wechſelſchulden, deren Zahlungsfriſt erſt nach dem 20. November d. J. eintritt, hat dieſe Verlängerung der Zahlungsfriſt keinen Bezug. §. 2. Die Präſentation zur Acceptation, und die Erhebung des Proteſtes bei Verweigerung derſelben, kann in Anſehung derjenigen Wechſel, welche in dem Zeitraume vom 6. bis einſchließlich 31. October d. J. zur Annahme hätten präſentirt werden ſollen, dem Miniſterial-Erlaſſe vom 20. October d. J. gemäß, auch noch am 1. November d. J. mit voller Rechtswirkung vorgenommen werden. In Anſehung derjenigen Wechſel dagegen, welche ſpäter zur Annahme zu präſentiren ſind, müſſen die allgemeinen Vorſchriften der Wechſelgeſetze beobachtet werden. Alle Wechſelbriefe, welche innerhalb des Zeitraumes vom 6. October bis einſchließlich 20. November d. J. acceptirt werden, genießen, wenn deren Verfallzeit in dieſen Zeitraum treffen ſollte, die im §. 1 beſtimmte Verlängerung der Zahlungsfriſt. Welches hiermit zur Darnachachtung bekannt gemacht wird.

Wien, 30. October 1848."

In Folge Meſſenhauſer's Aufforderung wurden die Waffen hie und da in die Gemeindehäuſer abgeführt, und auch in allen Straßen weggeworfen. Der größte Theil der Bewaffneten fing an, ſich der Entwaffnung zu unterwerfen. Dem Ober-Commando wurde gemeldet: Die Kroaten ziehen ſich innerhalb der Belvedere-Linie zurück; es ſollen kaum 1000 Mann dort ſeyn. Die Orte Fiſchament und Schwechat, wo ſich das k. Lager befindet, brennen. Ein Bauer berichtete: daß ſich bei Fiſchament zwei k. Offiziere über die Donau fahren ließen und will gehört haben, daß Fürſt Windiſchgrätz zu dieſen Offizieren geſagt habe: „Nur leid thut es mir, daß die Ungarn das ſchöne Cavallerie-Regiment gefangen genommen haben.“ Bei der Hernalſer- und Währinger-Linie hörte man Kanonen- und Musketenſchüſſe. Es ſchien, als ob die Kanonenſchüſſe nicht beantwortet würden. Bei der Mariahilfer-Linie am Linienwalle ſollen bei zweihundert Frauenzimmer mit Senſen und verſchiedenen Werkzeugen bewaffnet ſtehen. Von der Lerchenfelder-Linie wurde gemeldet: daß eine k. Kanone und fünfzig Kroaten gefangen (?) worden.

In Folge der vom Fürſten Windiſchgrätz erhaltenen Weiſung mußte ſich an dieſem Tage früh eine weitere Deputation nach Hetzendorf begeben, wozu die Gemeinderäthe A. Winter, Etzelt und Kubenik, erſterer kaum zurückgekommen, beſtimmt wurden. Weil die in der verfloſſenen Nacht gemachte Erfahrung herausſtellte, daß mit Wagen nicht wohl fortzukommen ſey, wurden Reitpferde vorgezogen und beſchloſſen, ſich mit einem Nationalgarde-Cavallerie-Offizier, Fahnenträger und Trompeter am Glacis bei der Augartenbrücke zu vereinigen, und ſohin ſogleich den Marſch durch die verſchiedenen auf der Landſtraße bereits aufgeſtellten Militärkörper zu nehmen, insbeſondere deßhalb, weil man ſich durch dieſe ein leichteres und ſchnelleres Fortkommen verſprach. Die Mobilgarden und ſonſtigen Vertheidiger der Baſteien am Fiſcher- und Rothenthurm-Thore ließen den Parlamentärzug, wenn gleich mit einigem Geſpötte, unangefochten vorbeiziehen; allein als derſelbe durch einige einzelne Kroaten-Vorpoſten im Trabe reitend durchgelaſſen, an die hinter dem neuen Hauptmauth-Gebäude lagernden Kroaten mit der Tête gegen die Hauptſtraße der Landſtraße gelangte, was gegen die Militärgeſetze Verſtoß haben durfte, wurde derſelbe von einem Adjutanten ſehr hart angelaſſen, alle Deputirten mußten ſich nun ſo ſtellen, daß deren Geſicht gegen die Stadt gekehrt war, wurden in die rechtsſeitige Vertiefung neben dem Hauptmauth-Gebäude poſtirt, und zwölf Kroaten zu ihnen mit dem Auftrage hingeſtellt, jeden, der ſich umſehe, niederzuſchießen. Dieſe Situation war nun allerdings keine ſehr erbauliche, beſonders da man die Beweglichkeit der Pferde, und eine etwaige Demonſtration der auf der nahe gegenüberſtehenden Baſtei aufgeſtellten Stadt-Vertheidiger zu befürchten hatte; dieſelbe wurde indeß dadurch einigermaſſen gemildert, daß ein Pionnier-Hauptmann und ein Invaliden-

Offizier ſich mit der beruhigenden Verſicherung zwiſchen die Kroaten und die Parlamentäre ſtellten, daß an der Deputation keine Indiskretion ausgeübt werden würde. Als ſich die Deputirten hierauf vor dem F. M. L. Ritter v. Hartlieb gehörig und insbeſondere damit, daß ſie auf Befehl Sr. Durchlaucht nach Hetzendorf gehen, legitimirt hatten, wurden dieſelben mit verbundenen Augen unter Huſaren-Eskorte dahin geleitet. Die Deputation, von den Generalen Cordon und Mertens auf das wohlwollendſte empfangen, vollzog ihre ausgedehnte Miſſion, und ſollte die feſtgeſtellten Kapitulations-Bedingungen nach Wien zur ſogleichen Publikation überbringen. Während indeſſen dieſe Friedensverhandlung *) vorging, war der Kampf in mehreren Vorſtädten ſchon wieder entbrannt, und dadurch die Kapitulation thatſächlich gebrochen, indem die Umſturzpartei die Unterwerfung theils nicht anerkannte, theils verſchwiegen hielt, die Verbreitung der Gemeinderaths-Plakate überall verhinderte, ja ſolche ſelbſt den magiſtratiſchen Individuen wegnahm und vertilgte, und unter neuen Vorſpiegelungen, insbeſondere des Anrückens der Ungarn, zu erneuertem Kampfe ermuthigte.

Die Deputation verließ Hetzendorf von dem Oberlieut. von Rogoiski-Brogow von Civalart Uhlanen und einigen Dragonern begleitet, und war zuerſt Willens über Mariahilf zurückzukehren; ſie mußte jedoch von dieſem Vorhaben abgehen, weil gerade, als ſie in jene Gegend gelangte, von der Mariahilfer-Linie und den dortigen Linienwällen aus ein fürchterliches Kanonen- und Kleingewehrfeuer eröffnet worden war. Nach Meidling zurückkehrend, faßte ſie daher den Beſchluß, ihren Weg durch die Hundsthurmer-Linie zu nehmen; allein dort angelangt, wurde ſie mit Kartätſchen und Flintenkugeln begrüßt, ſo daß ſie gezwungen war hinter der Meidlinger Kirche Schutz zu nehmen. Dorthin kam ein Stabsoffizier, wahrſcheinlich in der Meinung, daß den Parlamentärs die Wiedererneuerung des Kampfes und der dadurch bethätigte Treubruch nicht fremd ſey, zur Deputation herangeſprengt, und nachdem er ſie mit ſehr harten Worten angelaſſen hatte, befahl er, dieſelbe Feldein auf die Wilhelmsdorfer Höhe zu führen, wo ſie bei der dort aufgeſtellten Generalität indeſſen Gelegenheit fand, ſich über den Zweck und das Reſultat ihrer Sendung rechtfertigend auszuſprechen, und da die Zeit der Publikation der in ihren Händen befindlich geweſenen Kapitulations-Bedingungen drängte, das Verſprechen erhielt, durch das Belvedere nach Wien geführt zu werden. Bezeichnend muß hier erwähnt werden, daß derſelbe Stabsoffizier, dem ſo bittere Worte gegen die Deputirten entfahren waren, mit Thränen im Auge ſich gegen die Gemeinderäthe Winter und Etzelt ob ſeiner früheren Härte entſchuldigte, und ihnen, auf daß ſie, wie er ſagte, ihre Sen-

*) Fürſt Windiſchgrätz ließ nach Olmütz telegraphiren, daß ſich Wien unbedingt unterworfen habe, und daß die k. Truppen heute die Stadt beſetzen.

dung als brave Bürger glücklich vollführen mögen, die wärmſten Wünſche mit auf den Weg gab. Die Parlamentäre ſprengten ſohin durch die aufgeſtellten Truppenmaſſen, welche das unausgeſetzte Feuer von den Linienwällen auch nicht mit einem Schuße erwiederten, nach dem Belvedere, und nachdem ſie auch dort insbeſondere von dem Generalen v. Zeisberg die freundſchaftlichſte Aufnahme und willfähriges Geleite gefunden hatten, wollten ſie ſich vor dem Schwarzenbergiſchen Palais an der Ecke des Tröblermarktes gerade von ihrer Begleitung trennen; doch kaum hatte ihr unverdroſſener und beſonnener Führer Oberlieutenant v. Rogoiski die Worte: „Ich muß Sie nun Ihrem Schickſale überlaſſen, gehen Sie mit Gott!“ ausgeſprochen, wurde abermals vom Walle der Stadt ein Kartätſchenſchuß abgefeuert, deſſen Kugeln über ihren Köpfen dahin ſausten. Raſch entſchloſſen ſprengten ſie über den Gehſteig dem Kärnthnerthor zu, wo ſie ruhigen Einlaß fanden.

Am 30. kam von den einmarſchirten Truppen ein k. Major zur Wohnung des inter. Bezirks-Commandanten Höß in die Roſſau, und wollte die dort befindlichen Waffen wegführen. Es waren aber, weil gerade die Auszahlung Statt fand, ſehr viele Mobilgarden anweſend. Da Höß am vorhergehenden Tage gedroht wurde, daß wenn er die Waffen wegführen laſſe, er es büßen müßte, ſo war er gezwungen dem Major die Waffen nicht auszuliefern und ſagte: „Ich werde ſolche hinführen, wo es verlangt wird.“ Auf die Aeußerung des Majors, daß die Waffen ſogleich ausgefolgt werden müſſen, und er ſolche fortführen laſſen wolle, bemerkte Höß, daß die Aufregung der verſammelten 500 Mobil-Garden ſo bedeutend, daß ſolche dadurch zu Gewaltthätigkeiten ſchreiten würden; wenn dagegen die Waffen in der Roſſau bleiben, könne Höß dafür gut ſtehen, daß kein Conflict mit dem Militär ſtatt finde. Mit dieſer Verſicherung war der Major zufriedengeſtellt und entfernte ſich. Doch plötzlich verbreitete ſich das Gerücht, daß die Ungarn kommen; die Mobilen wollten ſich bewaffnen; einige davon die noch Gewehre hatten, drohten Höß zu erſchießen, wenn er nicht ſolche hergebe. Doch dieſer ſuchte die Leute auf jede mögliche Art zu beſchwichtigen, und nach längerer Zeit gelang es ihm auch die erneuerte Bewaffnung zu verhindern.

Die Nachricht von der Ankunft der Ungarn hatte ſich ſchon überall verbreitet. Man rannte nach den Baſteien, denn man ſollte „die helfenden Brüder“ von dort aus ſchon anrücken ſehen. Die Zurückgekehrten brachten die Kunde, daß ſie nichts geſehen, und ſo ſchwankten die Gruppen, die ſich geſammelt, zwiſchen Glauben und Unglauben. Man neigte ſich mehr zu letzterem, ja es dauerte ſogar bis Mittag die Ablieferung der Waffen fort. Wir begegneten einer Truppe von etwa einem Duzend Bewaffneter, welche über die, wie ſie meinten, neuerdings erlogene Hülfe Späße machend, ihre Gewehre nach der Aula trugen. Haſtig ſtürzte ein Mann auf ſie zu und drückte ihnen kleine Zettel in

die Hand. Mit gleicher Eile ſtreute er ſie in Menge in die offen ſtehenden Hausthore. Es waren Exemplare von Meſſenhauſer's erſtem Bericht über die Ankunft der Ungarn vom Stephansthurme.

Mittag 1½ Uhr verbreitete ſich auch in der Roſſau mit Blitzesſchnelle das Gerücht: die Ungarn ſeyen vor den Mauern Wiens; das öſterreichiſche Heer geſchlagen, der Sieg ſey nun unſer, wir ſind gerettet! Meſſenhauſers Zetteln vom Stephansthurme gaben dem Gerüchte einige Wahrſcheinlichkeit. Die Vorſtädte: Lichtenthal, Himmelpfortgrund, Thury, Althan und Michaelbaieriſcher Grund, waren ſchon vom Militär beſetzt. Um dieſe Zeit verſammelten ſich vor dem Hauſe des Hauptmanns Steinböck eine Maſſe Proletarier, riſſen die Plakate des Fürſten Windiſchgrätz unter den ſchmachvollſten Schimpfworten von den Mauern herab und ließen ſich verlauten, ſie wollen die geſtern abgelegten Waffen wieder haben; ſie müſſen die Ungarn, unſere Brüder und Befreier unterſtützen. Später wurden ſie ungeduldiger, und ſchrien mit lauter Stimme: „Hängt den Hauptmann auf; er hat uns verkauft, hat unſere Gewehre fortführen laſſen! — An die Laterne mit dem Schwarzgelben, zündet ihm das Haus an, nieder mit ihm!“ Hauptmann Steinböck, der in Folge der heftigen Anſtrengungen der verfloſſenen Tage ſchwer erkrankt war, mußte dies alles anhören, und war keinen Augenblick ſicher, von dieſen Elenden ermordet zu werden. Seine Lage und die ſeiner Familie möge ſich der Leſer vorſtellen; die Feder vermag es nicht zu ſchildern. Um dieſelbe Zeit fuhr ein mit Waffen beladener Wagen über die Hauptſtraße von Lichtenthal zur Nußdorfer-Linie; dieſer Wagen wurde von den Proletariern angegriffen, die Gewehre heruntergeriſſen und das Militär — welches Menſchenblut ſchonen und daher keine Gewalt anwenden wollte — zog ſich zurück.

Der Ober-Commandant, welcher dem Gerüchte, daß die Ungarn kommen, keinen Glauben mehr beimaß, wurde um 9 Uhr Früh in der Stallburg von mehreren Anführern der Legion, der Mobilgarde und bewaffneter Arbeitercorps benachrichtigt, daß die Ungarn nicht nur die öſterreichiſche Gränze überſchritten, ſondern ſchon ganz nahe gegen Wien anrücken. Dieſe Deputirten drangen darauf, daß dieſes Ereigniß allgemein verlautbaret, und alle Maßregeln ergriffen werden, um durch einen Ausfall die Ungarn zu unterſtützen. Meſſenhauſer erwiederte hierauf, daß er ſchon mehrere briefliche Anzeigen von den Ungarn ſelbſt erhalten habe, in denen ihm der Tag ihres Erſcheinens mit Beſtimmtheit angegeben wurde, welche jedoch ſämmtlich erfolglos blieben, er daher einem bloßen Gerüchte wegen, nach der bereits abgeſchloſſen Kapitulation, keine Vertheidigungsanſtalten treffen könne, indem ein unglücklicher Kampf gegen das Militär, namenloſes Unglück der Stadt Wien bereiten würde. Doch dieſe Anführer bekräftigten ihre Behauptung damit, daß man die Ungarn, oder aber gewiß ihre Signale vom Stephansthurme aus ſehen müſſe. Auf dieſes gab der Ober-Com-

mandant den Deputirten die Versicherung, daß er nach genommenem Augenscheln durch Plakate die nöthigen Befehle ertheilen wolle. — Er verfügte sich gleich darauf mit seinem Adjutanten Wilhelm Barthel auf den Stephansthurm, und sagte unterwegs zu seinem Begleiter: Er ginge vielmehr nur dahin, um sich solchen zudringlichen Aufforderungen, die sich vermuthlich erneuern würden, zu entziehen; er glaube nicht an die Ankunft der Ungarn; und sollten auch diese wirklich anrücken, so dürften sie zu schwach seyn um ohne Hülfe der Wiener bis zur Stadt vorrücken zu können. Ein Ausfall in das freie Feld aber, bei der Organisation der Wiener Bewaffneten wohl ein unnützes Hinopfern von Tausenden, aber nimmermehr das gewünschte Resultat erwarten lasse. —

Am Stephansthurme. Zu derselben Zeit, als Messenhauser obige Deputation in der Stallburg empfing, bestiegen Robert Blum, Julius Fröbel und einige Legions-Offiziere den Thurm. Kaum oben angelangt, sahen sie Kanonenblitze in der Gegend der Schwechat. Eine Ordonanz wurde mit dieser Nachricht zum Ober-Commando gesendet. Das Observations-Corps mit seinen Instrumenten wurde herbeigerufen. Um 10½ Uhr war alles auf dem Thurme geordnet. Da erschien Messenhauser. Von dem oberhalb der Uhr angebrachten Gerüste aus suchte er nun mit einem Fernrohre in der Hand das angekündigte Heer der Ungarn aufzufinden. Der Nebel, der auf der ganzen Gegend lagerte, erlaubte zwar nichts mit Bestimmtheit zu erkennen; indessen ließ sich mit Sicherheit, aus dem häufigen Aufblitzen der Batterien, auf eine Schlacht schließen. Später konnte man den Kanonendonner, je nachdem der Luftzug es gestattete, in nur geringem Grade hören, und aus den langen Pausen zwischen Blitz und Donner die beiläufige Entfernung beurtheilen. — Die Meldung hievon wurde dem Gemeinderathe gemacht. Wie ein Lauffeuer durcheilte diese Nachricht die Stadt. Der Thurm wurde indessen von den meisten Kapazitäten der October-Bewegung erstiegen. Alle wollten sich persönlich überzeigen wie es mit der letzten Hoffnung stehe. Man fand hier fast das ganze Ober-Commando mit dem Generalstabe, eine Deputation des Gemeinderathes, den Präsidenten des Reichstages mit mehreren Gliedern der äußersten Linken, die Präsidenten des sich wieder versammelten Studenten-Ausschusses, die Commandanten der akademischen Legions- und der Mobilgarde-Corps.

Von 11—2 Uhr Mittags. Die Schlacht zog sich in immer größerer Ausdehnung näher gegen Wien zu. — Wegen des fortdauernden Nebels konnten die Truppenkörper nicht unterschieden werden. Nur das Blitzen der Kanonen gab die Richtung der Schlacht an. Da erschienen Deputationen der

die Hand. Mit gleicher Eile ſtreute er ſie in Menge in die offen ſtehenden Hausthore. Es waren Exemplare von Meſſenhauſer's erſtem Bericht über die Ankunft der Ungarn vom Stephansthurme.

Mittag 1½ Uhr verbreitete ſich auch in der Roſſau mit Blitzesſchnelle das Gerücht: die Ungarn ſeyen vor den Mauern Wiens; das öſterreichiſche Heer geſchlagen, der Sieg ſey nun unſer, wir ſind gerettet! Meſſenhauſers Zetteln vom Stephansthurme gaben dem Gerüchte einige Wahrſcheinlichkeit. Die Vorſtädte: Lichtenthal, Himmelpfortgrund, Thury, Althan und Michaelbaieriſcher Grund, waren ſchon vom Militär beſetzt. Um dieſe Zeit verſammelten ſich vor dem Hauſe des Hauptmanns Steinböck eine Maſſe Proletarier, riſſen die Plakate des Fürſten Windiſchgrätz unter den ſchmachvollſten Schimpfworten von den Mauern herab und ließen ſich verlauten, ſie wollen die geſtern abgelegten Waffen wieder haben; ſie müſſen die Ungarn, unſere Brüder und Befreier unterſtützen. Später wurden ſie ungeduldiger, und ſchrien mit lauter Stimme: „Hängt den Hauptmann auf; er hat uns verkauft, hat unſere Gewehre fortführen laſſen! — An die Laterne mit dem Schwarzgelben, zündet ihm das Haus an, nieder mit ihm!“ Hauptmann Steinböck, der in Folge der heftigen Anſtrengungen der verfloſſenen Tage ſchwer erkrankt war, mußte dies alles anhören, und war keinen Augenblick ſicher, von dieſen Elenden ermordet zu werden. Seine Lage und die ſeiner Familie möge ſich der Leſer vorſtellen; die Feder vermag es nicht zu ſchildern. Um dieſelbe Zeit fuhr ein mit Waffen beladener Wagen über die Hauptſtraße von Lichtenthal zur Nußdorfer-Linie; dieſer Wagen wurde von den Proletariern angegriffen, die Gewehre heruntergeriſſen und das Militär — welches Menſchenblut ſchonen und daher keine Gewalt anwenden wollte — zog ſich zurück.

Der Ober-Commandant, welcher dem Gerüchte, daß die Ungarn kommen, keinen Glauben mehr beimaß, wurde um 9 Uhr Früh in der Stallburg von mehreren Anführern der Legion, der Mobilgarde und bewaffneter Arbeitercorps benachrichtigt, daß die Ungarn nicht nur die öſterreichiſche Gränze überſchritten, ſondern ſchon ganz nahe gegen Wien anrücken. Dieſe Deputirten drangen darauf, daß dieſes Ereigniß allgemein verlautbaret, und alle Maßregeln ergriffen werden, um durch einen Ausfall die Ungarn zu unterſtützen. Meſſenhauſer erwiederte hierauf, daß er ſchon mehrere briefliche Anzeigen von den Ungarn ſelbſt erhalten habe, in denen ihm der Tag ihres Erſcheinens mit Beſtimmtheit angegeben wurde, welche jedoch ſämmtlich erfolglos blieben, er daher einem bloßen Gerüchte wegen, nach der bereits abgeſchloſſen Kapitulation, keine Vertheidigungsanſtalten treffen könne, indem ein unglücklicher Kampf gegen das Militär, namenloſes Unglück der Stadt Wien bereiten würde. Doch dieſe Anführer bekräftigten ihre Behauptung damit, daß man die Ungarn, oder aber gewiß ihre Signale vom Stephansthurme aus ſehen müſſe. Auf dieſes gab der Ober-Com-

mandant den Deputirten die Versicherung, daß er nach genommenem Augenschein durch Plakate die nöthigen Befehle ertheilen wolle. — Er verfügte sich gleich darauf mit seinem Adjutanten Wilhelm Barthel auf den Stephansthurm, und sagte unterwegs zu seinem Begleiter: Er ginge vielmehr nur dahin, um sich solchen zubringlichen Aufforderungen, die sich vermuthlich erneuern würden, zu entziehen; er glaube nicht an die Ankunft der Ungarn; und sollten auch diese wirklich anrücken, so dürften sie zu schwach seyn um ohne Hülfe der Wiener bis zur Stadt vorrücken zu können. Ein Ausfall in das freie Feld aber, bei der Organisation der Wiener Bewaffneten wohl ein unnützes Hinopfern von Tausenden, aber nimmermehr das gewünschte Resultat erwarten lasse. —

Am Stephansthurme. Zu derselben Zeit, als Messenhauser obige Deputation in der Stallburg empfing, bestiegen Robert Blum, Julius Fröbel und einige Legions-Offiziere den Thurm. Kaum oben angelangt, sahen sie Kanonenblitze in der Gegend der Schwechat. Eine Ordonanz wurde mit dieser Nachricht zum Ober-Commando gesendet. Das Observations-Corps mit seinen Instrumenten wurde herbeigerufen. Um 10½ Uhr war alles auf dem Thurme geordnet. Da erschien Messenhauser. Von dem oberhalb der Uhr angebrachten Gerüste aus suchte er nun mit einem Fernrohre in der Hand das angekündigte Heer der Ungarn aufzufinden. Der Nebel, der auf der ganzen Gegend lagerte, erlaubte zwar nichts mit Bestimmtheit zu erkennen; indessen ließ sich mit Sicherheit, aus dem häufigen Aufblitzen der Batterien, auf eine Schlacht schließen. Später konnte man den Kanonendonner, je nachdem der Luftzug es gestattete, in nur geringem Grade hören, und aus den langen Pausen zwischen Blitz und Donner die beiläufige Entfernung beurtheilen. — Die Meldung hievon wurde dem Gemeinderathe gemacht. Wie ein Lauffeuer durcheilte diese Nachricht die Stadt. Der Thurm wurde indessen von den meisten Kapazitäten der October-Bewegung erstiegen. Alle wollten sich persönlich überzeigen wie es mit der letzten Hoffnung stehe. Man fand hier fast das ganze Ober-Commando mit dem Generalstabe, eine Deputation des Gemeinderathes, den Präsidenten des Reichstages mit mehreren Gliedern der äußersten Linken, die Präsidenten des sich wieder versammelten Studenten-Ausschusses, die Commandanten der akademischen Legions- und der Mobilgarde-Corps.

Von 11—2 Uhr Mittags. Die Schlacht zog sich in immer größerer Ausdehnung näher gegen Wien zu. — Wegen des fortdauernden Nebels konnten die Truppenkörper nicht unterschieden werden. Nur das Blitzen der Kanonen gab die Richtung der Schlacht an. Da erschienen Deputationen der

Studenten und der Mobilgarde, die den Ober-Commandanten mit Vorwürfen überhäuften, warum er jetzt so wenig Energie zeige. Hätte er den Muth nicht, oder sey er gar ein Verräther, so solle er abtreten. Das Volk fordere, daß es genau über den Gang der Schlacht unterrichtet werde. Messenhauser schien verlegen, er erwähnte der abgeschlossenen Kapitulation, aber nicht mit jener Kraft die ein fester Entschluß bedingt hätte. Die Deputirten wurden dringender, ihre Geberden nahmen sogar einen, seine Person gefährdenden Charakter an. Der Ober-Commandant wendete sich in diesem kritischen Momente an einem anwesenden angeblichen Reichstagsdeputirten, und als ihm dieser Beistimmung zuwinkte, schrieb und sandte er den ersten, unglückseligen Zettel, und in der Folge die beiden andern in die Druckerei, welche den Gang der Schlacht in 10,000 Exemplaren dem Volke verkündeten:

„Vom St. Stephansthurme. Man sieht deutlich ein Gefecht hinter Kaiser-Ebersdorf, ohne die kämpfenden Truppen oder den Gang des Treffens ausnehmen zu können.
Wien, am 30. October 1849. Vormittags 11 Uhr.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

Um 11 Uhr also wurde vom Stephansthurme durch diesen Zettel ein Angriff der Ungarn auf die k. Truppen signalisirt. Der Erfolg dieser Nachricht war eben so groß, als in seinem Verlaufe für die Stadt verderblich. Am Stephansplatze wogte eine ungeheuere Menschenmasse aus den untern Schichten der Bevölkerung. Der Lärm, daß die Ungarn die Truppen zurückschlagen, wurde immer größer, und Hunderte von Proletariern, welche bereits waffenlos umhergingen, verließen den Platz mit dem Rufe: „Zu den Waffen, zu den Waffen!" und liefen selbst hin, um sich der kaum abgelegten wieder zu bemächtigen. Ganze Compagnien der Mobilgarde rükten wieder, zum Theile ohne Anführer, in die Vorstädte, wo sie die Unentschiedenen zum Wiederergreifen der Waffen durch Wort und Beispiel aneiferten. Viele ließen sich verführen, und das um so leichter, da das Militär sich an einigen Stellen zurückgezogen hatte, aber der bei weitem größere Theil der Garden, insbesondere die der Stadt, betheiligten sich an keinem der weiteren Vorgänge mehr, trotz dem, daß einzelne Proletarierhaufen neuerdings zu pressen versuchten, was ihnen auch mitunter gelang, und mancher Garde und mancher Unbetheiligte sah sich gezwungen, mitzuziehen. Am bemerkbarsten machte sich bei dieser Gelegenheit wie erwähnt, eine Schaar Amazonen der widrigsten Art, welche mit einem Tambour an der Spitze, der wüthend Alarm

ſchlug, die Gaſſen durchzogen und jeden Unbewaffneten aufforderten, ſogleich die Waffen zu ergreifen, und einen Ausfall zu machen, damit der vermeintliche Sieg der Ungarn deſto umfaſſender werde. Dabei verbreitete ſich die Nachricht des Anmarſches der Ungarn wie ein Lauffeuer durch alle Theile der Stadt, und wurde bis in's Märchenhafte übertrieben, je länger ſie von Mund zu Mund circulirte. Bald waren es nicht mehr Ungarn allein, welche der Stadt zu Hülfe eilten, ſondern auch noch ein Landſturm aus Steyermark, beſtehend aus vielen Tauſenden ſteyeriſchen Holzbauern, dann auch noch viele Compagnien von Tyroler-Schützen u. ſ. w. Zu gleicher Zeit war nachſtehendes Plakat angeſchlagen:

„Worte des Kampfes! Männer und Jünglinge von Wien! Was ſo lange von tauſend und tauſend glühenden Herzen erſehnt war, geht in Erfüllung. Die ungariſchen Brüder rücken heran. Der Donner ihrer herrlichen Artillerie tönt wie Muſik in unſere Ohren. Wir für ſie — ſie für uns. — Wir haben gebeten, wir haben Deputationen über Deputationen geſchickt, wo wir blos unſer conſtitutionelles Recht, unſere Freiheiten zu ſichern hatten. Die Antwort — Ihr wißt es Alle — die Antwort waren Worte, und — ein Kranz von Kanonen und Bajonetten um unſere ſchöne, heitere Stadt.

Männer und Jünglinge! Seyd einig, ſeyd ſtark, ſeyd muthig — die Augen von ganz Europa ruhen auf uns. Solches iſt keine Redensart, denn wir werden die wahre Freiheit für den ganzen Welttheil erkämpfen.

Noch dieſen letzten glorreichen Kampf, noch ein paar Tage voll Begeiſterung, Hingebung an die heilige Vaterlandsſache, und es wird an allen Punkten der Erde unſer ſchönſter Titel ſeyn, zu ſagen: — Ich bin ein Wiener — Ich war dabei. Gott mit uns!"

Dieſes Plakat war ſeit länger als acht Tagen gedruckt und bereit gehalten. Es hat kein Datum und keine Unterſchrift.

Als die Proletarier das Anrücken der ungariſchen Armee erfahren hatten, wurden die auf der Univerſität gefangenen kroatiſchen Offiziere Jergollern und Jovetič von dem Proletariat mit dem Tode bedroht. Als ſolches der Spitalsarzt Dr. Weſt in Erfahrung gebracht, ſah er ſich Behuf der Rettung dieſer Offiziere genöthiget, ſie mit ordinärer Kleidung, die oberen Körpertheile mit Verbänden zu verſehen, ſohin als Bleſſirte zu metamorphoſiren, und unter die Krankenreihen zu verlegen, wodurch ſie durch die edle Handlungsweiſe Weſt's gerettet wurden. Was die genannten Offiziere durch das Unbehagliche des Krankenſaales erdulden mußten, iſt eine der geringeren Calamitäten, die ihnen widerfahren ſind. Außer den genannten beiden Offizieren befanden ſich auf der Univerſität in Gefangenſchaft noch 3 Gränzer, 5 Jäger, 1 Uhlane, zuſammen 30 Mann Gemeine verſchiedener Truppengattungen, welche bei der Einnahme Wiens erlöſt wurden.

Der zweite und dritte Zettel vom Stephansthurme lauteten wie folgt:

„Vom Stephansthurme. Die Schlacht scheint sich gegen Oberlaa und Inzersdorf zu ziehen. Der Nebel verhindert eine klare Ansicht. Bis jetzt scheinen die Ungarn im siegreichen Vorschreiten begriffen zu seyn. Im Falle ein geschlagenes Heer sich den Mauern der Stadt nähern sollte, so wird es Pflicht aller Wehrkörper seyn, sich auch ohne Commando unter das Gewehr zu stellen. Wien, am 30. October 1848. 12¼ Uhr Mittags. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Comm."

„Vom Stephansthurme. Unterhalb dem Neugebäude steht ein Truppenkörper; wegen dem Nebel läßt sich nichts Näheres bestimmen, ob es Cavallerie oder Kroaten sind. Links von der Schwechat, in der Mitte zwischen Kaiser-Ebersdorf und Mannswörth, ist in diesem Augenblicke der Kampf concentrirt. Die Kanonenblitze sind so deutlich, daß wir die Anzahl der Batterien darnach fast beurtheilen können. Seit einer halben Stunde zieht sich die Schlacht offenbar immer näher gegen uns. Wien, am 30. October 1848. 2 Uhr Nachmittag. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

Bemerkenswerth ist der Umstand, daß zu gleicher Zeit von Seite der Hof- und Staatsdruckerei ein Mann in's Central-Bureau kam, einen ähnlichen Zettel wie obige vorwies, und fragte, ob solcher gedruckt werden könne. Der anwesende Platz-Oberlieutenant Dunder und Andere erklärten, daß die Unterschrift nicht von Messenhauser's Hand sey, worauf der Gesendete erklärte, den Zettel nicht drucken lassen zu können.

Die Nachricht von dem Anrücken der Ungarn hatte auch im Bezirke Wieden eine große Aufregung hervorgerufen, welche durch Legionäre und andere Aufwiegler immer mehr gesteigert wurde. — Von der Aula wurden gegen Mittag mehrere Wagen mit Gewehren beladen in diesen Bezirk gebracht, und Behufs der Bewaffnung ausgetheilt. In mehreren Straßen wurde Allarm geschlagen. Gruppen Bewaffneter sammelten sich sowohl auf den Straßen, wie auch an den gewöhnlichen Raillirungsplätzen. — Um 2 Uhr Nachmittags sprengte eine Cavallerie-Ordonnanz in das Theresianum, wo sich das Hauptquartier dieses Bezirkes befand. Doch dasselbe wurde schon am vorhergehenden Tage durch den Bezirks-Chef, Theodor Hirn, in Folge der abgeschlossenen Kapitulation aufgelöst. — Dem von einem Garden herbeigerufenen Platz-Offizier Anton Werner überbrachte diese Ordonnanz den mündlichen Befehl des Ober-Commandanten: daß der Bezirks-Chef gewärtig zu seyn habe, die weiteren Vertheidigungsbefehle binnen einer Stunde in Empfang zu nehmen. Mittlerweile hatte sich durch die Einwirkung der Umstur-

partei gegen Hirn, welcher für den Frieden gestimmt, und zur Ablieferung der Waffen alle nöthigen Einleitungen getroffen, die Erbitterung auf's Höchste gesteigert. Man beschuldigte ihn des Verrathes und des Einverständnisses mit dem Militär. Mehrere seiner Freunde riethen ihm die Wieden zu verlassen, indem er am Leben bedroht sey. — Doch es handelte sich in diesem Momente darum, daß die abgeschlossene Kapitulation unverbrüchlich gehalten werde. Das Schicksal mehrerer hundert Familien war an die friedliche Beendigung dieses Tages geknüpft! Da eilte der Platz-Offizier Werner zu einer Compagnie, die noch unter Waffen stand, und wußte auf das Ehrgefühl der anwesenden Offiziere so einzuwirken, daß sie ihm ihr feierliches Ehrenwort gaben, Hirn von seiner Wohnung in das Theresianum zu begleiten, und ihn auch dort vor jeder Gewaltthat zu beschützen. Diese drei Offiziere hielten gewissenhaft ihr Wort und geleiteten ihn in Gesellschaft Werner's und des Ordonnanz-Offiziers Emanuel Wallner in das Hauptquartier. Daselbst versammelten sich Offiziere und Garden von allen Compagnien. Ernste Besorgniß mahlte sich auf deren Gesichtern. Einige waren noch in Uniform und bewaffnet, — andere ohne Waffen; mehrere waren in Civilkleidern mit dem „Cylinder" am Kopfe; auch sah man Garden, welche nur noch das Beinkleid mit dem „rothen Streifen" am Leibe hatten, sonst aber ganz in Bürgerkleidern waren. — Ein Offizier hatte sich schon den Schnurbart wegrasiren lassen. — Legionäre fuhren in Fiakerwagen in allen Richtungen und munterten zum Widerstande gegen die k. k. Truppen auf. Einer dieser Legionäre, dem Dialekte und Ansehen nach ein Israelite, erschien auf dem Sammelplatze der 1. Compagnie, und fragte nach dem Hauptmanne, welcher jedoch nicht zugegen war. Lieutenant Raske war eben angekommen, und fragte was das Begehren des Legionärs sey? Dieser rief ihm mit barscher Stimme zu: „Lassen Sie sogleich Allarm schlagen," worauf ihm Raske ganz trocken erwiederte, daß er diesem Ansinnen nicht willfahren könne, weil kein höherer Befehl vorliege. Wüthend schrie der Legionär: „Wer in einem solchen Augenblicke noch an höhere Befehle denkt, dem gehört eine Kugel vor den Kopf!" welche Aeußerung jedoch von allen Umstehenden mit Lachen aufgenommen wurde. Hierauf begab sich der Legionär in die sogenannte „Studentenherberge," unter welchem Namen das Gasthaus des Johann Schweitzer bekannt war, und alsbald ertönte die Lärmtrommel. Ob sie von Schweitzers Hause ausging, weiß man im Augenblicke noch nicht. Kurze Zeit darauf erschien ein ältlicher Mann, den man als Spediteur, und auf der Wieden wohnhaft, bezeichnete, der an mehrere Compagnien geschriebene Zettel austheilte, des Inhaltes: „Die Herren Garden des Wiedner Bezirkes werden eingeladen, sich bei der Universität einzufinden, und sich an die Universitäts-Corps anzuschließen." Wien, am 30. October 1848. Auf Befehl:

Ranzenhofer, m. p., Adjutant ad latus.

Das Benehmen der akademiſchen Legion am 28. hatte alle Sympathien, welche man für dieſelbe hegte, ſo ſehr gedämpft, daß man der vorſtehenden Einladung keine Folge gab, ſondern beſchloſſen hatte, ſich nur den Befehlen des Bezirks-Commando zu fügen.

Um eben dieſe Zeit ritt ein Mann mit großem Barte und Augengläſern, eine republikaniſche Mütze auf dem Kopfe im geſtreckten Galopp über die Wiedner Hauptſtraße und warf gedruckte Zettel aus, woraus das ſiegreiche Vordringen der ungariſchen Inſurgenten gegen Wien zu entnehmen war. Die Sache machte großes Aufſehen, und es wurde der Abenteuerer von einigen Individuen der 15. Compagnie angehalten und auf den Sammelplatz der 1. Compagnie gebracht. Hier wäre er ohne Zweifel arretirt worden; allein die Demokraten der Compagnie, darunter vorzüglich ein Claviermacher und ein Schneidergeſelle perorirten ſo lange, bis der Gefangene frei gegeben wurde. Der Garde C. Friedrich erkannte in dem irrenden Republikaner einen vacirenden Drechslergeſellen, der bei dem Drechslermeiſter Friedrich Tautz vor einiger Zeit arbeitete, aber wegen Liederlichkeit entlaſſen wurde. Dieſer Vorfall brachte Uneinigkeit in die Compagnie, ſo zwar, daß ein Theil darauf drang, abzumarſchiren, und der andere den Wunſch ausſprach, die Wieden nicht zu verlaſſen. Dieſe Uneinigkeit theilte ſich wie eine Epidemie mehreren Compagnien mit, und man beſchloß endlich, die nöthigen Verhaltungsbefehle vom Bezirks-Commando einzuholen.

Um 3¼ Uhr brachte ein Frauenzimmer zum Bezirks-Commando Wieden nachſtehenden „Ober-Commando-Befehl:

Wenn ſich zwei Heere unter den Mauern der Reſidenz ſchlagen, iſtes Pflicht eines jeden Wehrmannes unter die Waffen zu treten; es haben daher alſogleich alle Truppenkörper verſammelt zu werden, und zum Schutze ihres eignen Herdes zu wirken. Alle früher innegehabten Stellungen ſind nach den früheren Weiſungen mit Vorpoſten und Unterſtützungen zubeſetzen, Reſerven zu halten; theils um bedrohte Punkte zu verſtärken, theils um als Patrouillen zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe im eigenen Bezirke zu wirken. Es werden ſämmtliche Wehrmänner nochmals alles Ernſtes aufgefordert dem gegebenen Befehle Folge zu leiſten, ohne welches kein Reſultat zu erzielen iſt. Einzelne Anfragen an die Commandanten müſſen unterbleiben, weil man hiedurch zu viel Zeit verſplittert und ſein Augenmerk von wichtigeren Gegenſtänden abzieht. Nachmittags 1¼ Uhr, am 30. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., Ober-Commandant."

Dieſer Befehl wurde den Anweſenden mitgetheilt, dann dem Lieutenant Raske und noch zwei anderen Offizieren diktirt, und ſofort bei einigen Compagnien bekannt gemacht. — Dieſer Befehl ſcheint auch vom ſchwachen Meſſenhauſer durch Terrorismus am Stehansthurme erpreßt, oder von den anweſenden Revolutionsmachern aus der Reitſchule befohlen worden zu ſeyn.

Um 3¼ Uhr ſtellte ſich auf der Favoritenſtraße bei der Paulaner-Kirche ein Bataillon der Mobil-Garde auf, und der Commandant dieſer Truppe, Kellner, präſentirte ſich dem Bezirks-Chef mit der Aeußerung: „Ich ſtelle mich und mein ganzes Bataillon zu Ihrer Diſpoſition.“ Doch Hirn machte ihn auf die abgeſchloſſene Kapitulation und auf den Umſtand aufmerkſam, daß die Majorität der Compagnien für den Frieden geſtimmt, folglich auf keinen Fall eine weitere Vertheidigung eintreten dürfe. Doch dieſer wollte ſich nicht ſo leicht abfertigen laſſen und äußerte wiederholt, daß er den Befehl und den Willen habe, mit ſeinem Bataillon die Wiedner zu unterſtützen. Hirn lehnte ſeine Hülfe entſchieden ab, und erſuchte ihn die Wieden zu verlaſſen. Als nun Kellner ſah, daß ſein kampfwüthiges Anerbiethen ſelbſt von den in der Kanzlei anweſenden Offizieren mit Kälte und ernſtem Schweigen aufgenommen wurde, verließ er mit ſeinem Bataillon die Wieden, und ſtellte ſich am Glacis beim Kärthnerthore auf. Um 4¼ Uhr erſchien ein gewiſſer Schindler*) und legitimirte ſich mit einer ſchriftlichen Vollmacht vom Ober-Commando, daß er als Vertheidigungsleiter für die Wieden ernannt ſey. — Zu dieſer Zeit befanden ſich im Bureau des Bezirks-Chef: Bataillons-Chef Eſchenbacher; die Hauptleute: Aichinger, Mayer, Koller, Mohn, Muckenthaler; der Oberlieutenant: Breitenfeld; die Platz-Offiziere: Werner und Ehrenfeld; die Lieutenants: Franz, Emanuel Wallner, Körbler, Hell, und noch einige Offiziere und Garden. —

Aus Allem dieſen ſah Hirn nur zu deutlich, daß die Umſturzpartei die Wiederbewaffneten als letztes Rettungsmittel betrachte. Er wies daher Schindler entſchieden zurück und wurde dabei von allen anweſenden Offizieren und Garden, worunter Hauptmann Mayer

*) Derſelbe ſich Schindler nennende Iſraelit Abeles, der mit dem Reichstags-Deputirten Kublich zur Organiſirung des Landſturmes ausgezogen, dann ſpäter in Neuſtadt als Aufwiegler vom Militär aufgegriffen und ins Lager gebracht wurde. Dieſer Menſch wohnte während des verfloſſenen Sommers am Schaumburgergrunde, trug gewöhnlich eine ſchwarze Sammtblouſe und einen Kalabreſer mit einer rothen Feder, zuweilen eine Studentenkappe; er war als gewandter Arrangeur der Katzenmuſiken berüchtigt. Der frühere Vertheidigungsleiter der Wieden hieß Johann Moſer, und wurde am 28. Abends von ſeinem Poſten durch Offiziere dieſes Bezirkes gleichſam vertrieben.

besonders energisch sprach, kräftigst unterstützt. — Alle sprachen sich dahin bestimmt aus, daß sie künftig von Niemanden Befehle annehmen wollen als von Hirn, der der gewählte Chef sey, auch keinem andern Individuum gehorchen werden; die Debatte wurde immer heftiger, und so geschah es, daß endlich Schindler durch diesen einstimmigen Protest außer Fassung gerieth und mit der Bemerkung zum Ober-Commando abging, daß er wegen dem geäußerten Mißtrauen nichts weiteres auf der Wieden zu thun habe. — Es läßt sich somit aus dem Gesagten mit Wahrscheinlichkeit ableiten, daß Schindler die Instruktion erhalten, mit den Wiednern, unterstützt von dem Mobil-Garden-Bataillon bei der Favoriten-Linie einen Angriff auf das Militär zu machen, und daß die Umsturzpartei gehofft, durch einen möglichen Sieg den Muth und die Thatkraft der ganzen Bevölkerung zu einem erneuerten Kampfe anzuspornen; welches Unternehmen jedoch Hirn,*) unter Mitwirkung aller Gutgesinnten, zu vereiteln gelang.

3 Uhr. Am Stephansthurm. Es wurde Messenhauser von einem Legionär ein Mann vorgestellt, der seinem Anzuge und seiner Manier nach der Arbeiter-Classe anzugehören schien, und gab an, daß er dem Ober-Commandanten Wichtiges mitzutheilen habe. Er begann damit, daß er aus dem Lager komme, daß unterwegs auf der Straße ein General gefahren sey, und eben als er (Anzeiger) ganz nahe bei ihm war, der Fürst Windischgrätz mit einer Suite herankam, den Generalen fragte, wohin er fahre, und ihm sagte: daß ihn das Erscheinen der Ungarn gerade jetzt in große Verlegenheit setze, — daß sie ihm bereits das beste Cavallerie-Regiment gefangen genommen (?) und so viel Schaden zugefügt hätten, daß er, wenn nicht bald Verstärkung käme, ihr weiteres Vordringen nicht verhindern könnte. — Messenhauser beschenkte diesen Mann, und entließ ihn mit einer Miene, die deutlich aussprach, daß es keines Scharfblickes bedürfe, um dieses plumpe Gewebe zu erkennen, was vielleicht gar nur eine Bettlerfinte war. Um diese Zeit fing die Schlacht an sich von Wien mehr zu entfernen; später sah man nur noch einzelne Kanonenblitze in weiter

*) Frei von dem Schwindel der neuern Zeit, zeichnete sich Hirn durch seine ritterliche Gesinnung, durch Consequenz in seinen Handlungen und durch Charakterstärke vortheilhaft aus. — Als Chef des größten und radikalsten Bezirkes, wußte er die Maßregeln der Umsturzpartei zu paralleliſiren und unschädlich zu machen. Durch einen Sturz vom Pferde stark verletzt, und mehrmals in Lebensgefahr, verließ er dennoch seine Posten nicht, und ihm gebührt der Ruhm, die Vorstadt Wieden vor namenlosem Unglücke bewahrt zu haben. Sein Name verdient daher mit vollem Rechte ein ehrendes Blatt in der Geschichte Wiens. Wenn abermals dem Vaterlande Gefahr drohen sollte, werden die Ehrenmänner — als nun bekannt — zu finden seyn, und abermals für Thron, Gesetz, Freiheit und Gleichberechtigung einstehen. Dr.

Ferne, und Jeder faßte die Ueberzeugung, daß die Ungarn zurückgedrängt, geſchlagen ſind. Einer nach dem Andern ſchlich langſam vom Thurme herab, und nur Wenige blieben bei Meſſenhauſer, der noch immer auf dem äußern hölzernen Gerüſte auf und ab ging.

Meſſenhauſer, durch die radikalen Demokraten aus der Ente und Reitſchule auf die Höhe eines Ober-Commandanten gehoben, — war deren willenloſes Werkzeug — und zu ſchwach, denſelben zu widerſtehen, von denſelben in's Verderben geſtürzt. — — —

Das iſt der Fluch der böſen That, daß ſie nur Böſes muß gebären!

Nachmittags ging der Garde Dotzheimer der 5. Compagnie 4. Bezirks vom Ober-Commando, wo er im Ordonnanz-Dienſte geweſen, beim Franzensthore hinaus, und wollte ſich in ſeine Wohnung in der Joſefſtadt begeben. Unterwegs begegnete er zweien ihm bekannten Frauen, welche in die Stadt gehen wollten; dieſen rieth er, wenn es nicht ſehr nothwendig ſey, daß ſie lieber in der Vorſtadt bleiben möchten. Doch in demſelben Augenblicke trat ein Frauenzimmer, wahrſcheinlich eine Barrikadendame, zu dieſer Gruppe, und ſchrie auf Dotzheimer zeigend: „Dieſer iſt ein Lügner; ſchon geſtern Abends ſagte er, daß die Stadt ſich übergeben, und daß die Waffen abgelegt werden müſſen!“ — Dotzheimer wies ſie mit derben Worten zurecht, und nun erſchien ein langer, baumſtarker Mann, wie ein herrſchaftlicher Büchſenſpanner gekleidet, ſtellte ſich vor Dotzheimer, gab ihm mit der Fauſt einen Stoß auf die Bruſt, zog ſeinen Hirſchfänger aus der Scheide, und ſetzte dieſen dem Garden auf die Bruſt. Doch in demſelben Augenblicke fällte der letztere das Bajonett gegen den Büchſenſpanner, und benahm ihm dadurch jede Luſt zu der angedrohten Gewaltthat. Die ganze Scene endete mit einem derben Wortwechſel von beiden Seiten.

Nachmittags wurden die ſchon erwähnten kleinen Zettel, Berichte „vom Stephansthurme“ über die Schlacht der Ungarn in Maſſen immer noch in allen Theilen der Stadt und der Vorſtädte ausgetheilt. Es erdröhnten zahlreiche Schüſſe gegen die Vorſtädte Hundsthurm, Matzleinsdorf und Mariahilf, woſelbſt Gefechte vorfielen.

Oberſt Schaumburg, welcher den Plan hatte, jetzt das Bürger-Regiment zur Aufrechthaltung der Kapitulation zuſammen zu ziehen, ſendete ſeinen Adjutanten Oberlieutenant Weißenberger zur Stubenthor-Baſtei, wo er Alles im aufgeregteſten Zuſtande fand. Jeder wollte die Kanone richten, jeder lud ſein Gewehr. Weißenberger wollte die Bewaffneten beſchwichtigen, und erinnerte ſie auf die abgeſchloſſene Kapitulation, wurde jedoch mit den Worten zum Schweigen gebracht: „Schaun's, daß weiter kommen, es gibt ka Commando mehr; den erſten, der uns commandirt, ſchießen wir nieder, und wanns no a Wort reden, werden ma mit Ihnen den Anfang machen.“

In Folge der vorangeführten Zetteln vom Stephansthurme waren die bewaffneten Massen nicht mehr zurückzuhalten. „Die Basteien besetzen!“ rief Alles, und den Worten folgte die That. Der Studenten-Ausschuß wurde nun auf's Neue von allen Seiten bestürmt, seine Vermittlungen und Anordnungen zu treffen. Zuvörderst wurde der Antrag gemacht, man möge dem Ober-Commandanten Messenhauser ein Mißtrauensvotum schicken, und dem Chef der Feldadjutantur, Fenneberg, das Ober-Commando übertragen; ferner: Das Ober-Commando soll nicht mehr in der Stallburg seinen Sitz haben, sondern in die Aula verlegt werden. — Fenneberg wurde in's Comitee berufen; auf den ihm gemachten Antrag antwortete er: er könne nur dann darauf eingehen, wenn Messenhauser schriftlich seine Abdankung in die Hände des Ausschusses niederlege. Der Ausschuß schickte hierauf eine Deputation, die aus Mitgliedern der akademischen Legion und aus Vertrauensmännern der mobilen Corps bestand, zu Messenhauser. „Wir begegneten,“ sagt Schütte, „um 5 Uhr dieser Deputation, worunter sich auch Dr. Becher, Dr. Hammerschmidt ꝛc. befanden, und wurden ersucht, mitzugehen, wir mußten den Stephansthurm besteigen, auf welchem sich Messenhauser befand, und da es schon ziemlich dunkel war, ging die Reise hinauf sehr langsam. Auf der Höhe des Thurmes angelangt, sahen wir, daß die Kapitulation gebrochen, indem in mehreren Vorstädten, und selbst von Seite der Stadt auf die kaiserlichen Truppen wieder geschossen wurde. Die Bevölkerung der Vorstadt Wieden, welche bereits die Waffen abgelegt hatte, ergriff sie von Neuem. Die Truppen zogen sich dort etwas zurück, eben so in Mariahilf, Alservorstadt ꝛc., und die Vorstädte wurden von den Batterien außerhalb der Linien beschossen. Der dichte Nebel versagte uns jede weitere Aussicht gegen Osten, um ein Gefecht der Ungarn mit den kaiserlichen Truppen erspähen zu können, nur sahen wir noch Rauch aus einzelnen Brandstätten in der Ferne aufsteigen, so wie eine starke Kanonade bei Währing und Hernals, wo die Blitze aus den Feuerschlünden sich kreuzten, und man das Schwirren und Pfeifen der Kugeln vernahm. Da wir Messenhauser auf dem gewöhnlichen Observatorium nicht fanden, so mußten wir noch höher hinauf steigen, und sahen ihn auf dem Plateau des letzten Gerüstes, wo er mit dem Abgeordneten Goldmark an einem Holzpfeiler lehnte, und stillschweigend die Umgebung betrachtete.“

5 Uhr Abends. Am Stephansthurme. Es kamen unaufhörlich Deputationen, die den Ober-Commandanten bestürmten, Befehle zum Angriff zu geben. Einige wollten die Holzstätte vor dem Invaliden-Palais anzünden, — Andere die Leopoldstadt angreifen u. s. w. Messenhauser erklärte mit fester Stimme: Es sey an einen ferneren Widerstand nicht zu denken; alle Vertheidigungsmittel seyen erschöpft; der Entsatz von den [illegible]rn sey nicht denkbar, da diese heute unter seinen

Augen geſchlagen und zurückgedrängt worden. Die Garde wolle ſich nicht mehr ſchlagen, und er könne es nicht vor ſeinem Gewiſſen verantworten, ſeine Mitbürger nutzlos zur Schlachtbank zu führen.

Um 6 Uhr erſchien eine Deputation vor Meſſenhauſer, die den Ober-Commandanten aufforderte, augenblicklich ſeine Stelle niederzulegen, da er das Vertrauen des Volkes verloren habe. Meſſenhauſer entgegnete, daß er nur in die Hände jener Behörde, die ihn ernannt habe, auch ſeine Dimiſſion niederlegen könne, er werde deshalb in einer Stunde im Gemeinderathe erſcheinen. Während dieſe Deputation ſich entfernte, bemerkte man unruhige Bewegungen am Fuße des Thurmes. Hauk ließ durch einige Compagnien ſeines Eliten-Corps die Zugänge zum Thurme beſetzen. Auf dem Stephansplatze ſammelten ſich mehrere Führer der Mobilen; überall wurde über Verrath geklagt. Fenneberg flog von einer Gruppe zur andern; die Erbitterung über Meſſenhauſer ſteigerte ſich auf's Höchſte; ſchon forderten einzelne Stimmen ſeinen Kopf; ſchon war Hauk bereit mit ſeinen „Braven" hinaufzuſtürmen, — da kam als „letzter Verſuch" eine neue Deputation des Studenten-Ausſchuſſes, der ſich Deputationen der Mobilgarde und des Eliten-Corps anſchloßen. Der bisherigen Vorſchrift entgegen, wonach es nur Unbewaffneten geſtattet war den Thurm zu beſteigen, ſtieg dieſe Deputation, bis an die Zähne bewaffnet, die ſteile Treppe hinauf. Seines Erfolges ſicher, folgte ihr Fenneberg auf dem Fuße. Oben ſaß Meſſenhauſer noch im Kreiſe einiger Freunde als die Deputation anlangte; dieſe verſchmähte es durch die gewöhnliche Maueröffnung aus dem Thurme hinaus auf's Gerüſt zu ſteigen, ließ ſich daher vom Thurmwächter eine Leiter geben, und ſtieg damit auf das entgegengeſetzte Ende des Gerüſtes ſo, daß ihre Anweſenheit von dem Kreiſe, der ſich um Meſſenhauſer gebildet hatte, nicht bemerkt werden konnte. Ein Student trat endlich vor und bath Meſſenhauſer um ein geheimes Gehör. Arglos folgte ihm dieſer auf die andere Seite des Gerüſtes, und befand ſich plötzlich mitten unter den Bajonetten ſeiner Feinde. Unter den gröbſten Inſulten wurde ihm nun bedeutet, daß er augenblicklich abzudanken habe; daß nur dieſe Maßregel allein ihn einem ſchimpflichen Tode entreißen könne, da das Volk ihn als Verräther erkannt und beſtraft wiſſen wolle. Meſſenhauſer benahm ſich ziemlich würdig, ließ ſich nicht einſchüchtern und verwies beſonders Becher und Löbenſtein, die ihm mit dem Bajonette drohten, ihr unehrenhaftes banditenmäßiges Verfahren. Die Heftigkeit der Debatte lockte die Anfangs zurückgebliebenen Freunde Meſſenhauſers herbei. Der Chef des Obſervatoriums Groß und der Deputirte Goldmark, riſſen den ernſtlich bedrohten Ober-Commandanten aus der Mitte ſeiner Dränger. Der Schwarzwälder Dorfpoet Berthold Auerbach

half ihn durch die Luke eskortiren, und ſo gelang es den ſo gefährlichen Standpunkt auf dem Gerüſte mit dem Innern der Thurm-Wachſtube zu vertauſchen. Hier fingen die Erörterungen auf's neue und heftigſte an; das Berufen Meſſenhauſer's an die Nationalgarde half nichts. Die Proteſte im Namen derſelben machten keinen Eindruck, da man entſchloſſen war Fenneberg zum Ober-Commandanten zu ernennen, und dieſer ſelbſt in der Nähe ſich befand, um ſeine Anhänger zu ermuntern. Erſt als Meſſenhauſer aus Freundesmund erfuhr, daß ſeine augenblickliche Abdikation unerläßlich ſey, da ſonſt ſowohl er, als auch der Kreis der Freunde um ihn, nicht den Thurm verlaſſen würden; daß Hauk ſeinem Corps bereits den Befehl ertheilt habe, die „Verräther-Clique" d'roben niederzuſchießen, erſt als Stimmen auf der Thurmtreppe dieß unzweideutig bekundeten, gab er nach und unterzeichnete ſeine Abdankung, ohne dieſe ſelbſt an irgend eine Bedingung zu knüpfen. Im nächſten Moment erſchien Fenneberg, wurde als Interims Ober-Commandant proklamirt, ſchrieb als ſolcher mehrere Befehle, und ſoll ſpäter mit Meſſenhauſer im Gemeinderath erſchienen ſeyn um die Sanktion für das Geſchehene zu erhalten. Meſſenhauſer aber begab ſich früher zum Ober-Commando. Mit dieſem Ereigniß trat die vollſtändige Auflöſung des Obſervatoriums am Stephansthurme ein. Als der Befehl Fenneberg's erſchien, von 3 zu 3 Minuten Signal-Raketen vom Thurme aufſteigen zu laſſen, war Niemand mehr oben, als die gewöhnlichen Thurmwächter und ein Arbeiter Stuwer's, der ſeit 16 Tagen oben ſtationirt war. Wohl kamen am 31. Morgens einige von den Technikern, die bisher als Obſervanten angeſtellt waren, noch einmal hinauf um ſich die Sache privatim anzuſehen; als aber Nachmittags gegen 4 Uhr Granaten in das Obſervatorium-Stübchen flogen, und dort zerplazten, ſuchten auch dieſe Jünglinge das Weite.

In der Nacht vom 29. auf den 30. October kam, wie ſchon erwähnt, eine Deputation vom Wiener Gemeinderath zum Feldmarſchall mit der unbedingten Unterwerfungserklärung der Stadt, und der Bitte, daß die Truppen ſchleunigſt von ihr Beſitz nehmen möchten. — Der Fürſt beſtimmte nun, daß am Morgen des 30. eine Kommiſſion zuſammentrete, welche die einzelnen Punkte wegen vorheriger Ablegung der Waffen u. dgl. näher feſtſetze, worauf ſodann die wichtigſten Theile der Stadt und Vorſtädte beſetzt werden ſollten. Von dieſer Seite beruhigt, glaubte nun der Feldmarſchall es nur noch mit den magyariſchen Schaaren zu thun zu haben, und begab ſich des Morgens am 30. October wieder auf den Laaerberg; alle Truppen waren, wegen ſtarkem Nebel, um 8 Uhr noch in ihrer geſtrigen Aufſtellung; auch die Cavallerie des G. M. Liechtenſtein noch nicht abmarſchirt. Beiläufig um 9 Uhr wurde bei Mannswörth, we

ſogleich einige Häuſer in Brand geriethen, das Gefecht von Seiten der Magyaren eröffnet. Das 2. Bat. des Gradiskaner Regiments konnte dem feindlichen Geſchützfeuer keinen langen Widerſtand entgegenſetzen, und räumte dieſes Dorf, indem es ſich auf die hinter Kaiſer-Ebersdorf ſtehende Brigade Dietrich zurückzog.

Schwechat und Neukettendorf wurden ſofort vom Feinde angegriffen. Die k. Infanterie zog ſich Anfangs auf das linke Ufer der Schwechat zurück, und hielt dieſes feſt. Der Kampf beſchränkte ſich durch mehr als eine Stunde auf eine gegenſeitige Kanonade, die beſonders gegen Schwechat und Neukettenhof gerichtet war, und mittelſt welcher der Feind die Brücken über die Schwechat in ſeine Gewalt bekommen wollte. Die Cavallerie hatte ſich indeſſen in Bewegung geſetzt. Ihr Vorrücken auf das rechte Ufer der Schwechat ging, wegen den ſchmalen Brücken über den Wiener-Neuſtädterkanal und über die Schwechat bei Oberlanzendorf, nur langſam vor ſich. G. M. Fürſt Liechtenſtein rückte, nach ungeſtörter Paſſirung des Fluſſes, mit der Spitze ſeiner Colonne bis Rauhenwart vor, machte dann eine Wendung links, und bewegte ſich gegen die Stellung des Feindes, deſſen linke Flanke er in ſeiner nunmehrigen Aufſtellung mit dem rechten Flügel unweit Rauhenwart, und mit dem linken Flügel gegen Zwölfaxing, ſehr ernſtlich bedrohte.

Die Ungarn hatten von dem Herannahen der k. Cavallerie erſt ſpät Kunde erhalten. Sie bildeten nun mit ihrer geſammten Reiterei und drei Batterien Zwölfpfündern, die ein gut unterhaltenes Feuer eröffneten, einen Haken gegen die k. Cavallerie, während ihre Infanterie des zweiten Treffens Bataillonsmaſſen formirte. Es wurde von beiden Seiten ſtark kanonirt, wobei die Ungarn den doppelten Vortheil einer höheren Stellung und des Beihabens von Zwölfpfündern hatten, während die Kaiſerlichen ihnen auf dieſer Seite nur ſechspfündige Kanonen entgegenſtellen konnten. Der Banus von Kroatien ergriff nun von Schwechat und Mannswörth aus die Offenſive gegen den Feind, der ſchon beim Anſichtigwerden der Cavallerie ſeinen Rückzug begonnen hatte, und ihn nunmehr über Fiſchament und Enzersdorf, unter dem Schutze eines ſtarken Nebels und einbrechender Dunkelheit, die ganze Nacht hindurch fortſetzte. Das Dorf Rauhenwart war von den Ungarn beſetzt, wodurch ſich der G. M. Fürſt Liechtenſtein — um es nicht in ſeinem Rücken zu laſſen — abhalten ließ, ſich mit ſeiner Cavallerie auf die linke Flanke des Feindes zu werfen. Daß er ſich auf eine bloße Bedrohung beſchränkte, muß allerdings bedauert werden, weil ein kräftiger Angriff von ſeiner Seite eine vollkommene Niederlage der Ungarn zur nothwendigen Folge gehabt haben würde. Es war aber damit wenigſtens der Vortheil erreicht, ihrer losgeworden zu ſeyn, um die Eroberung Wiens ungeſtört zu Stande zu bringen. Der Verluſt der k. Truppen an Todten und Verwundeten beſtand in 50 Mann, unter letzteren fünf Offiziere. Der des Feindes mag das Dreifache betragen haben, konnte aber, da er viele Wagen voll Verwundeter mit ſich nahm, nicht genau ermittelt werden.

Der Ausfall der Mobilgarden, auf welchen die Ungarn gerechnet zu haben ſchienen, fand nicht ſtatt, aber von der Baſtei herab wurde auf die Truppen in den Vorſtädten gefeuert. So war allerdings ein zweifacher Bruch der bereits abgeſchloſſenen Uebereinkunft zu beklagen; aber die Bevölkerung der inneren Stadt, welche während dieſes ſchrecklichen Tages in die kläglichſte Ohnmacht verſetzt war, hatte keine Schuld. Die Stadt war angefüllt mit jenen wilden, zerlumpten, abenteuerlichen Geſtalten, wie man ſie in großen Städten gewöhnlich nur in Revolutionszeiten beiſammen ſieht. Dieſe wilde Maſſe übte in den letzten Tagen des Octobers einen unerträglichen Terrorismus, ſie war Meiſter der Stadt, inſultirte faſt Jeden, der keine Waffe trug und bezeichnete als ſchwarzgelb alle anſtändig Gekleideten, deren Kopf weder der Czako noch der Kalabreſerhut bedeckte. Man ſah auf dem hohen Markt einen Bürger wegen einer ungünſtigen Aeußerung gegen die Studenten vom Pöbel zu Boden werfen und blutig mißhandeln. Als man gegen Abend endlich den Irrthum in Betreff der Ungarn erkannte, ging die Wuth der erhitzten Menge ſo weit, daß die von einzelnen Stimmen ausgeſtoßene Drohung, die Brandfakeln in die Hofburg zu ſchleudern, die kaiſerlichen Gräber zu entweihen und das Franz-Monument zu zerſtören, nicht nur keine Mißbilligung, ſondern von mancher Seite laute Zuſtimmung fand. — — —

Der Gemeinderath verſuchte mittelſt großer Geldopfer die Proletarier zur Niederlegung der Waffen zu bewegen. Man bezahlte den Leuten, welche ihre Gewehre ablieferten, bis 10 fl. CM. Man verſprach ihnen den bisherigen Taglohn auch nach der Uebergabe der Stadt ſo lange zu bezahlen, bis für ihren weiteren Unterhalt geſorgt ſey. Alle dieſe humanen Bemühungen waren ziemlich fruchtlos. Abends verbreitete ſich das Gerücht, daß das Neugebäude von den Ungarn genommen ſey. Der Brand von Schwechat wurde beim Ober-Commando gemeldet. Ein Bürger-Cavallerie-Offizier machte beim Ober-Commando die Anzeige, daß er vom Miniſter Krauß gehört habe, daß die Ungarn zurückgeſchlagen ſind. Dieſe Nachricht wurde, nachdem ſolche verbreitet worden, vom Volke bezweifelt und über Verrath geſchimpft. Aus dem Baron Sina'ſchen Hauſe fiel ein Schuß auf einen Haufen verſammelter Menſchen. Aus Steyermark ſollen ſich zwei Bauern als Geiſeln geſtellt haben, daß der dortige Landſturm wirklich im Anzuge ſey.

Der Bruch der abgeſchloſſenen Kapitulation hatte, wie erwähnt, ein Bombardement zur Folge, welches vorzugsweiſe gegen die wegen ihrer politiſchen Geſinnung berüchtigten Vorſtädte Mariahilf, Gumpendorf, Hundsthurm und Matzleinsdorf gerichtet war. Der Feldmarſchall ließ dabei, zur Schonung der meiſt Gutgeſinnten Hausbeſitzer angeblich die Rückſicht eintreten, daß er keine mit Brandſatz geladene Bomben werfen ließ (?).

Als die Deputation des Studenten-Ausſchuſſes vom Stephansthurme herab

gelangte, begab ſich ſolche in den Reichstags-Ausſchuß und in den Gemeinderath, um die Beſtätigung Fenneberg's als Ober-Commandanten zu erlangen. Im Reichstags-Ausſchuſſe wurde derſelben bedeutet, derſelbe könne Fenneberg nicht beſtätigen, da eine neue Wahl nur im Vereine mit dem Miniſterium und dem ganzen Reichstage geſchehen könne.

Abends zeigte der wackere Kanzeliſt Rettich und Andere dem Platz-Oberlieutenant Dunder an, daß der Ober-Commandant Meſſenhauſer abdanken wolle, und die Abdankungsakte an den Reichstag und Gemeinderath verfaſſe, indem er von Seite des auf der Univerſität ſich neuerdings gebildeten Studenten-Comitees und der demokratiſchen Partei des Verrathes beſchuldigt, und am Stephansthurme hart gedrängt worden, die Kapitulation zu brechen. Dunder begab ſich eiligſt in alle Bureaux des Ober-Commando und forderte die zahlreich anweſenden Ober-Offiziere und auch die Verwaltungsräthe der Permanenz auf, ſich der Abdankung Meſſenhauſer's und der Ernennung Fenneberg's zu widerſetzen. Fenneberg und ſeine Partei war nicht anweſend, ſolche ſchlug ihr Hauptquartier des noch ungebornen neuen Ober-Commando auf der Aula auf. Es durfte keinen Augenblick geſäumt werden, indem durch Meſſenhauſer's Abdankung der Umſturzpartei freies Spiel gelaſſen, die Fakel des Krieges neuerdings entzündet, und Wien dem gräßlichſten Verderben ausgeſetzt worden wäre. Es war unerläßlich den Ober-Commandanten um jeden Preis zur Zurücknahme ſeines geäußerten Entſchluſſes zu bewegen, und im äußerſten Falle der Partei, welche die Kapitulation brechen und im Widerſtande beharren wollte, mit Gewalt entgegen zu treten.

Es verſammelten ſich ſämmtliche Oberoffiziere des Central-Bureaus, des Platz-Commando und der andern Abtheilungen im Vorzimmer des Ober-Commandanten, und Dunder wurde vom Oberſt Schaumburg und Anderen aufgefordert den Redner zu machen. Derſelbe eröffnete mit einem — in der furchtbaren Periode ſeltenen Muthe die Verhandlung, theilte im Namen aller anweſenden Offiziere in einer kräftigen, gehaltvollen Rede Meſſenhauſer den gefaßten Wunſch und Beſchluß ſämmtlicher Offiziere mit, ſtellte ihm die Gefahr vor, welche die Stadt bedrohe, wenn er in dieſem gefährlichen Augenblicke das Ober-Commando niederläge, und gab ihm die Zuſicherung, daß er von allen Anweſenden und allen gutgeſinnten Staatsbürgern bis zur definitiven Uebergabe der Stadt kräftigſt unterſtützt werden würde. Auch müſſe ſogleich das Geeignete in der Permanenz des Reichstages und im Gemeinderathe veranlaßt werden, um den Plänen der Umſturzpartei entgegen zu wirken. Nachdem Dunder die Anrede mit der an ſeine Freunde gerichteten Frage geſchloſſen: „Sind Sie, meine Herren, einverſtanden?“ — worauf ein vielſtimmiges Ja! erfolgte, warf Meſſenhauſer einen Blick auf die große Zahl der Anweſenden, was ihn

ſichtlich überraſchte, und begann, in der Thüre ſtehend, in einer gut geſetzten Rede die Motive zu erörtern, die ihn zwingen, das Ober-Commando niederzulegen. Er ſagte, man habe ihn am Stepansthurme inſultirt, und er habe gerade die Abdankungsakte aufgeſetzt, um ſolche dem Reichstags-Ausſchuſſe zu überreichen.

Während dieſem ſtürzte ein Legions-Offizier mit gezogenem Säbel und einer rothen Feder auf dem Kalabreſer in der größten Aufregung unter die Verſammelten, er hörte Dunder's Rede an, und ließ Worte von Verrath fallen, er ſagte: Meſſenhauſer ſolle abtreten, er, der Legionär, kenne einen Mann, der energiſcher und würdiger ſey das Ober-Commando zu führen, und der die Wiener gewiß zum Siege führen werde; ſuchte zu opponiren und erklärte ſich gegen die Uebergabe. Dunder ſagte zu ihm: „Wo Männer über die wichtigſten Angelegenheiten ſprechen, wo das Schickſal von Hunderttauſenden auf dem Spiele ſteht, ſollte ein junger Menſch von kaum 18 Jahren ſchweigen; die Traben der Jugend haben nur zu lange gedauert!“ — Dieſer antwortete, ſich in die Bruſt werfend: „Ich bin nicht 18 Jahre, ich bin ſchon 23 Jahre alt! Wenn der Herr Ober-Commandant mehr Energie entwickelt, ſo will ich gerne vor ihm mein Knie beugen“ — Er ſtand noch immer mit gezogenen Säbel in äußerſt aufgeregter Stimmung mitten unter den verſammelten Offizieren; man rief ihm zu, den Säbel zu verſorgen, und erſt als man Miene machte ihn zu desarmiren, gab er nach. Ein Bürger-Offizier rief ihm zu: „Sie, der nichts hat, haben hier leicht zu reden, junger Mann; ich bin Familienvater, habe Haus und Hof und muß das Meinige erhalten, darum ſpreche ich ſo, wie Alle die noch etwas zu verlieren haben.“ — Unter Fluchen und Drohungen verließ der Legionär das Ober-Commando mit den Worten: „Erbärmliche Menſchen, weil ſie Etwas beſitzen, wollen ſie keine Freiheit!“ —

Unterdeſſen hatte Meſſenhauſer, — welcher ſeine eben geſchriebene Abdankungsakte den anweſenden Offizieren vorgeleſen — über das Einſchreiten des erwähnten Legionärs ſich ferner dahin geäußert, daß er genöthigt ſey, als Mann von Ehre abzudanken, indem man ihn zwang die von ihm ſelbſt veranlaßte Kapitulation zu brechen, er aber feſt entſchloſſen ſey, dieſe aufrecht zu erhalten, ſo lange er Ober-Commandant iſt. Nachdem der Platzoffizier Waßhuber und die ſämmtlichen anweſenden Offiziere erklärt, ſie würden Alle abdanken wenn er unter dieſen Verhältniſſen das Ober-Commando niederlegen würde, [illegible] ihn die Anweſenden in die Permanenz des Reichstages.

Vor dem Reichstags-Ausschusse machte Messenhauser dieselben Eröffnungen, wobei er jedoch bedeutend unzusammenhängend, ja beklommen sprach. Der Obmann hielt ihm vor, daß er mittelst Unterschrift das Ober-Commando an Fenneberg abgetreten habe. Dunder stand hart hinter Messenhauser, bestand auf dessen Beibehaltung des Ober-Commando im Interesse der Kapitulation, protestirte im Namen der Nationalgarde und der Bürgerschaft gegen die Ernennung Fenneberg's als Ober-Commandanten, und brachte demselben ein Mißtrauensvotum, welches von allen Anwesenden, besonders von den Bürger- und Nationalgarde-Offizieren einstimmig bejahet, und von dem Artillerie-Commandanten Kurth mit einer energisch motivirten Entschiedenheit unterstützt wurde. Dunder sagte, daß man habe, Gut und Leben der Wiener, der besitzenden Bürger, der Einheimischen — nicht wegen ehrgeizigen, spekulirenden und fremden Subjekten preisgeben könne; daß man, im Falle Fenneberg als Ober-Commandant auftreten, und die Kapitulation nicht fördern sollte, die Bürgerschaft aufrufen, und vereint mit gutgesinnten Garden den blutigen Gräueln ein Ende machen müsse. *)

Der Reichstags-Ausschuß entschied sich für die Verständigung zwischen Messenhauser und Fenneberg, worauf sich ersterer in Begleitung der Offiziere und Verwaltungsräthe in den Gemeinderath begab **). Unterwegs wurde dem Platz-Oberlieutenant Dunder berichtet, Fenneberg hätte durch mehrere Beauftragte die Siegel des Ober-Commando requirirt, solche seyen ihm aber von dem Kanzlei-Personale des Central-Bureaus verweigert worden; ferner, daß das Proletariat die Burg und Stallburg zu plündern und anzuzünden drohe. Dunder eröffnete beide Berichte dem Ober-Commandanten, und fragte, ob er, wenn Fenneberg mit Gewalt die Siegel des Ober-Commando fordern sollte, ihn und die es mit ihm zu thun versuchen, durch die treuen Sicherheitswächter niedermachen lassen; dann, ob er alle Bereitschaften zum Schutze der Burg und Stallburg aufbieten solle, und ob vorkommende Gewalthätigkeiten gegen die Burg und Stallburg mit Waffengewalt, und wenn es nöthig, mit schwerem Geschütz zurückgeschlagen werden sollen. Messenhauser entgegnete: „Lassen Sie Jedermann, der die Siegel requirirt, niedermachen; zum

*) Hier muß bemerkt werden, daß schon damals keiner der anwesenden, für Messenhauser im Interesse der Kapitulation in die Schranken getretenen Oberoffiziere daran zweifelte, daß derselbe am Stephansdome bedroht war, doch von dem Befehle an den Bezirk Wieden, wußte keiner.

**) Dieser wahrheitsgetreue Bericht ist nicht aus der Feder des Verfassers dieser Denkschrift hervorgegangen, und es muß derselbe hiermit erklären, daß er als Verfasser seiner Memoiren ganz von der historischen Person des im October handelnden Platz-Offiziers Dunder abstrahire. Dieß zur Begegnung etwaiger Blahaladen.

Schutz des Ober-Commando und der Burg lassen Sie alle Bereitschaften, und bei den Bezirken alle Garden aufbieten, — ich mache Sie für den Vollzug verantwortlich." — Dunder kehrte zum Ober-Commando zurück, befahl den wackeren Sicherheitswächtern, welche dem Central-Bureau zugetheilt waren, Jeden, der die Siegel wegzutragen versuchen sollte, ohne weiters niederzusäbeln. Dann diktirte er den, demselben Bureau zugetheilten wackeren Offizieren den kategorischen Befehl an alle Bezirks- und Abtheilungs-Commandanten, den Schutz der Burg und Stallburg betreffend, welcher auch durch dieselben sogleich mit dem lobenswerthesten Eifer in Vollzug gesetzt wurde.

Die Nacht hindurch wurde Messenhauser in seinem Zimmer von den Mitgliedern des demokratischen Central-Vereines unausgesetzt für den Widerstand gegen die k. Truppen, jedoch vergeblich, haranguirt, was der hart nebenan im Central-Bureau befindliche Platz-Oberlieutenant Dunder und die andern anwesenden Platz-Offiziere, genau Wort für Wort hören konnten. — An diesem verhängnißvollen Tage wurde ein Garde des IV. Bezirkes im Gange der Burg meuchlings erschossen. —

An demselben Tage wurden der k. Artillerie-Lieut. Dirschl, und Hauptmann Weigl, von E. H. Franz Carl Infanterie, auf der Wieden vom Volk gefangen genommen, und durch die Unerschrockenheit des Nationalgarde-Offiziers Müller aus den Händen des Proletariats gerettet und an das Ober-Commando abgeführt. Obgleich Messenhauser die Freilassung dieser k. Offiziere angeordnet, so konnte doch kein Platz-Offizier die Bürgschaft übernehmen, diese ungehindert an ihre Truppenkörper geleiten zu können. Der Hauptmann Knoth des Bürgerregiments und der Platz-Hauptmann Baron du Veine, welch beiden diese Offiziere zum Schutze übergeben waren, ersuchten sie, bis zur Uebergabe der Stadt beim Ober-Commando zu bleiben, wo ihnen ein Zimmer angewiesen und für alle ihre Bedürfnisse gesorgt wurde.

Der Reichstag hielt keine Sitzung, da die beschlußfähige Zahl der Mitglieder schon zweimal nicht erschienen war, und sie auch auf ihre eigene Kraft alles Vertrauen verloren hatten.

Die Sitzung im Gemeinderathe wurde um 6 Uhr Abends eröffnet. Die Deputation, welche in der Frühe an den Fürsten Windischgrätz abgegangen, war zurückgekommen. Dr. Kubenik erstattete Bericht über die vollbrachte Sendung. Die Deputation sey um 11 Uhr in Hetzendorf angekommen. Der General Baron Cordon war zur Feststellung der Modalitäten über die Entwaffnung der Stadt bevollmächtigt, und diesem der Hofrath Komers, Gubernialrath Breinl und Kreis-Commissär Weidel beigegeben gewesen. Der Deputation wurde ein schon ausgearbeiteter Entwurf vorgelegt, derselbe habe aber in einem Paragraphe für die

Stadt die Verpflichtung zur Auslieferung von vierzehn Personen*) enthalten. Er habe dagegen bemerkt, daß die Unterwerfung der Stadt auf Grundlage der Proklamation des Fürsten Windischgrätz vom 23. und der erläuternden Zuschrift vom 26 October erfolgt, und vom Fürsten angenommen worden sey. Es sey nun in dem Punkt 3 der Proklamation vom 23. zwar die Auslieferung mehrerer erst zu benennenden Personen ausgesprochen worden, allein dieser Punkt ist durch die Zuschrift vom 26. October dahin erläutert worden, daß man die Auslieferung von Pulszky, Bem und Schütte verlange, demnach könne man der Stadt jetzt nicht schwerere Bedingungen auferlegen**), — Bedingungen, deren Erfüllung noch dazu nicht einmal im Bereiche der Möglichkeit liege. Diese Ansicht wurde nach längerer Debatte zur Geltung gebracht, und dieser Punkt blieb weg. Auch sey es der Deputation gelungen, für die Nationalgarden, die aus Brünn, Graz und Linz unter ordentlicher Führung gekommen seyen, den freien Abzug und die Zurückstellung ihrer Waffen in ihrer Heimat auszuwirken. Der Entwurf wurde sodann vorgelesen, auf Antrag des Berichterstatters mit Stimmeneinhelligkeit angenommen, und Dr. Kubenik wurde ernannt, die von dem Gemeinderathe angenommenen Bedingungen noch in der Nacht in's Hauptquartier zu überbringen.

Der Deputation des Studenten-Ausschusses, welche die Bestätigung Fenneberg's angesucht, wurde vom Gemeinderathe eröffnet, es sey unnöthig, einen neuen Ober-Commandanten aufzustellen, um so weniger auf die Aufforderung der akademischen Legion, da bereits die Zeit des Diktirens derselben vorüber, und die Bezirks-Chefs und Offiziere der Nationalgarde und Bürger sich feierlichst gegen die Abdankung Messenhauser's ausgesprochen hätten. Hierauf wurde unterhandelt, in Folge dessen Messenhauser mit Fenneberg das Ober-Commando theilen sollten, wie sich solches im Nachfolgenden herausstellt.

Der bereits bekannte Entschluß Messenhauser's, abzudanken, und der Umstand, daß Fenneberg von der Umsturzpartei als neu ernannter Ober-Commandant allgemein genannt wurde, hatte die Verwirrung vollendet. Niemand gehorchte mehr, die Anarchie war auf den höchsten Punkt gelangt. Viele Offiziere der Nationalgarde kamen in den Sitzungssaal des Gemeinderathes, um zu erfahren, woran man sey. Eine höchst verworrene Berathung begann; sie wurde unterbrochen durch einen Legionär, der sich als Abgeordneter des Studenten-Co-

*) Die Namen wurden von Dr. Kubenik in jenem Vortrage nicht genannt, später erfuhren wir, es seyen folgende gewesen: Messenhauser, Hauk, Braun, Fenneberg, Kuchenbecker, Burian, Wutschel, Hammerschmidt, Becher, Engländer, Taufenau, (dieser ist, wie erwähnt, schon am 15. nach Ungarn entflohen), Gritzner, Deutsch und Mahler.

**) Zur Zeit der Verhandlung in Hetzendorf war der Bruch der Kapitulation noch nicht bekannt.

mitee's vorstellte, und die Ernennung Fenneberg's zum Ober-Commandanten verlangte. Die verschiedensten Gerüchte waren über die Absichten Fenneberg's und seiner Genossen verbreitet. Der Antrag des angeblichen Abgeordneten wurde entschieden zurückgewiesen. Eine lebhafte Scene erfolgte. Der Legionär erklärte sich für beleidigt und verließ den Saal. Die verschiedensten Anträge wurden gemacht, alle aber verworfen. Dr. Kubenik beantragte, Messenhauser bei seiner Ehre aufzufordern, das Ober-Commando fortzuführen, indem seine Entlassung vom Minister Krauß, der ihn ernannt, noch nicht angenommen sey, und für den Fall, als sich Messenhauser weigere, sollte der Gemeinderath selbst einen Ober-Commandanten ernennen, indem sich der Minister Krauß im kaiserlichen Lager befinde, und der Gemeinderath in der Stadt jetzt die einzige Exekutivbehörde sey. Beide Anträge wurden verworfen, und jener Bernbrunn's, welcher dahin lautete: man sollte den Ober-Commandanten und Fenneberg durch zwei Abgeordnete ersuchen, sich sogleich in den Gemeinderath zu begeben, angenommen. Bernbrunn und Dr. Kubenik wurden gewählt, diesen Beschluß sogleich auszuführen. Die beiden Abgeordneten erschienen bald darauf mit Messenhauser, den sie in der Stallburg getroffen, im Gemeinderathe; dieser erstattete zuerst den Bericht über die Schlacht der Ungarn; er sagte: „Aufgefordert bestieg ich den Thurm, (obwohl er es nicht aussprach, ersah man doch aus seinem ganzen Wesen, daß er es gegen seine Ueberzeugung gethan). Ich erhielt wenigstens zwanzigmal schon die schriftliche Anzeige, die Ungarn greifen an, allein jedesmal war es nur eine Chimäre. So dachte ich auch heute, allein diesesmal wurde es zur Wirklichkeit. Anfangs glaubte ich selbe auch siegreich, und dies veranlaßte mich, den ersten Zettel ergehen zu lassen. Allein bald wurde ich enttäuscht, und sah deutlich die Niederlage und die wilde Flucht der Ungarn.“ Messenhauser erklärte ferner, daß er durch ein von Studenten-Comitee und dem demokratischen Vereine erhaltenes Mißtrauensvotum bewogen worden sey, vom Ober-Commando abzutreten, indem er nur mit dem Vertrauen der ganzen Garde geehrt, Ober-Commandant bleiben könne.

Der Präsident Stifft antwortete ihm, daß das Resultat des gestrigen Tages auf eine glänzende Weise gezeigt, in welchem hohen Grade er (Messenhauser) das Vertrauen der Garde besitze; daß das Mißtrauensvotum des Studenten-Comitee's und des demokratischen Vereines dagegen nicht in Beachtung kommen könne. Messenhauser erklärte nun, das Ober-Commando fortführen zu wollen; er sprach die Hoffnung aus, der Gemeinderath werde ihn unterstützen; er werde die Stadtgarden ausrücken und sie nicht eher abtreten lassen, als bis die Stadt übergeben sey. In Folge des Vorhergehenden erschien nachstehendes Plakat:

„Von Seite des Gemeinderathes der Stadt Wien wird hiermit bestätigt, daß Herr Ober-Commandant Messenhauser so eben in der Plenarversamm-

lung des Gemeinderathes die Erklärung abgegeben habe, daß er seine bereits niedergelegte Stelle als Ober-Commandant der Nationalgarde, in Berücksichtigung der gegenwärtigen gefahrvollen Verhältnisse, noch so lange behaupten wolle, bis das begonnene Friedenswerk vollendet ist, um so mehr, als die gehoffte Hülfe der Ungarn seiner Ansicht zu Folge weder verläßlich, noch genügend seyn würde.

Wien, 30. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Die Aufgabe Messenhausers, die Uebergabe der innern Stadt an die k. k. Truppen, war unter den obwaltenden Umständen von den größten Schwierigkeiten begleitet. Die Ernennung Fenneberg's zum Ober-Commandanten war in den vom Militär noch nicht besetzten Vorstädten schon bekannt. Man erwartete nur energische revolutionäre Schritte, indem man noch immer auf ein siegreiches Vorrücken der Ungarn wartete. Die demokratische Partei war noch immer am meisten geordnet, und hatte in dem bewaffneten Arbeiter-Corps, wovon sich der größte Theil in der innern Stadt befand, ein willfähriges Mittel zur Ausführung seiner Plane. Ueber diese selbst konnte mit Zuverläßigkeit bis jetzt noch nichts bestimmtes ermittelt werden. Ist aber nur die Hälfte von dem wahr, was man sich erzählte, so wäre der Untergang und die Zerstörung der Stadt unvermeidlich gewesen; es würden noch Tausende von Menschenleben geopfert worden seyn! — So viel ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß die demokratische (Umsturz-) Partei die Ernennung Fenneberg's zum Ober-Commandanten nicht deßwegen um jeden Preis durchgesetzt haben wollte, damit er die Stadtthore den k. k. Truppen öffne. Durch die Erhaltung Messenhauser's im Ober-Commando durch die Offiziere in der Stallburg, wurden alle Machinationen der Demokraten vereitelt, Fenneberg als Ober-Commandant desavouirt, — und da derselbe bei seiner bekannten Energie durch Terrorismus den heftigsten Widerstand gegen die Armee herbeigeführt hätte, — war die Stadt Wien vom Untergang gerettet. Fenneberg vergaß, daß er beim Ober-Commando politische Gegner hatte, denen Wien theuer ist; er wußte nicht, daß ihn Dunder's Demonstration als Ober-Commandanten unmöglich gemacht. Was zur eigentlichen Nationalgarde gehörte, hatte die Waffen am 29. abgelegt, und nur in ganz kleinen Fraktionen am 30. ergriffen. Hingegen besaß die Mobilgarde noch zum größten Theile ihre Waffen und befand sich zahlreich noch ganz geordnet auf der Universität und in der Salzgries-Kaserne. Auf diese konnten die Demokraten mit Zuversicht rechnen. Das war die gefährliche Lage der Stadt am 30. beim Anbruche der Nacht. Messenhauser erkannt sie wohl. Vor Allem war, um die Uebergabe der Stadt bewerkstelligen zu können, nöthig, vor einem Handstreich in der finstern Nacht gesichert zu seyn. Zu diesem Behufe schickte Messenhauser die Brünner-Nationalgarde und die Sicherheitswache zum Schutze des Gemeinderathes und landständischen Gebäudes. Einige Compagnien der Mobilgarde, welche ihm anhingen,

wurden, wie bereits erwähnt, auf ſeinen Befehl durch den Oberlieutenant Dunder in der Nähe der Stallburg concentrirt. Dieſe Mittel waren jedoch einem ernſthaften Unternehmen von Seite der Umſturzpartei jedenfalls nicht gewachſen; und da auf das ſtattgefundene Allarmiren in der Stadt in einem Bezirke nur 15 Garden ausrückten, ſo war man in einem ſolchen Falle nur auf Hülfe von Außen angewieſen. Eine ſolche ſchien auch Meſſenhauſer beabſichtigt zu haben; darauf deutet wenigſtens hin, daß er Dr. Kubenik erſuchen ließ, ehe er in's k. Lager zurückgehe, zu ihm zu kommen und mit demſelben eine lange geheime Unterredung hatte, — dann daß er ſeine Dispoſitionen ſo genommen hatte, daß er im Nothfalle ſich an eines der beiden Kärtnerthore werfen konnte. Während auf dieſe Art Meſſenhauſer ſeine Vorkehrungen für den äußerſten Nothfall traf, ging er in Unterhandlungen mit der Umſturzpartei ein, um ſie zu beſchwichtigen und den Anbruch des Tages in Ruhe abwarten zu können. — Auf vieles Andringen willigte er in eine Zuſammenkunft bei P. Giacomozzi (Spezereiwaren-Handlung und Weintrinkſtube Nr. 598), — wohin er auch mit dem Baron Horetzki kam. Daſelbſt verſprach er ihnen die Ernennung Fenneberg's zu ſeinem Stellvertreter, und jene Redl's zum Commandanten aller Mobilgarden, welche Ernennungen auch des andern Morgens an den Straßenecken zu leſen waren. Die Nacht verging demgemäß ruhig.

Die beiden k. Generale Kriegern und Karger hatten mit ihren Truppen den Schwarzenberggarten beſetzt. Die Vorpoſten waren bis gegen das polytechniſche Inſtitut vorgeſchoben. Gegen 11 Uhr Nachts kündigten einige Trompetenſtöße die Rückkunft des Parlamentärs (Dr. Kubenik) an. Er wurde zu den Generalen geführt, bei welchen er durch längere Zeit verweilte. Nach ſeinem Abgange trat das ganze Militär unter Waffen. Die beiden Generale blieben die ganze Nacht auf dem Platze. Der Parlamentär kam erſt gegen 4 Uhr Morgens aus dem Hauptquartier von Hetzendorf zurück.

Gegen 8 Uhr Abends ließ ſich plötzlich am Stephansplatze ein Rauſchen in der Höhe vernehmen, dem ein Lichtſchimmer folgte. Es war eine Rakete, die vom Stephansthurme aus abgebrannt wurde. Der erſten folgten nacheinander fünf andere, und nach einer halben Stunde wieder ſechs. Unter dem Rufe: „Ungarn! Ungarn kommen!" liefen die neuerdings ſich täuſchen Laſſenden wieder zu den Stephansplatz, woſelbſt eine Compagnie der Mobilen aufgeſtellt war, welche ſich die Zeit mit Geſang vertrieben, und denſelben nur dann abbrach, wenn eine neue Rakete ſtieg, um deren feuerige Bahn durch ein wüthendes „Eljen" zu beehren, das ſein Echo in der Menſchenmaſſe getreulich wieder fand. Gegen 9 Uhr aber, als auf dem Gange des Thurmes ſogar ein griechiſches Feuer angezündet wurde, welches beinahe fünf Minuten brannte, da gab es nur noch ſehr Wenige, welche weder an die Ankunft der Ungarn, noch des ſteyeriſchen Lan-

ſturmes, noch der Tyroler Schützen geglaubt hätten. Ja es verbreitete ſich ſchon das Gerücht, daß das Neugebäude, nebſt ſeinen ungeheueren Vorräthen an Munition, in die Hände der Ungarn gefallen ſey. Später wurden noch zahlreiche Raketen vom Thurme ausgeworfen, bis endlich das Volk des Schauens nach den glänzenden Lichtſtreifen müde wurde, und ſich zerſtreute.

„Kundmachung. Der heutige Tag iſt wieder in Aufregung vollbracht worden. — Man hat das anrückende Heer der Ungarn fechtend geſehen; es iſt aber leider für das Schickſal der Stadt zu ſpät gekommen. Die Ungarn fochten heute, wie man jetzt gewiß weiß, bei Schwadorf. Sie ſollen nicht geſiegt haben. Wenigſtens hat man von 3 Uhr an von einer Fortſetzung des Kampfes nichts ſehen können! — Mitbürger! Ihr habt heute wieder gezeigt, daß Ihr kampfbereit für Ehre und Freiheit daſteht, wenn auf irgend eine ſichere Ausſicht auf Sieg und Erfolg zu rechnen iſt.

Ich bin es mir ſchuldig zu erklären, daß unſere Lage am Abende die alte iſt. Der Feldmarſchall hat erklärt, daß, wenn bis heute Abend 8 Uhr die Unterwerfung der Stadt nicht angezeigt iſt, er die noch nicht beſetzten Vorſtädte mit aller Energie angreifen, und nöthigenfalls in einen Schutthaufen verwandeln würde. — Dieſe Kundmachung iſt alſogleich zu verlautbaren, und die Bezirke haben mir in der kürzeſten Zeitfriſt den Entſchluß der Garden ſchriftlich mitzutheilen, nämlich: ob ſie die Waffen ſtrecken wollen oder nicht?

Wien, am 30. October 1848, 8 Uhr Abends.

Meſſenhauſer, m. p., proviſoriſcher Ober-Commandant.“

Nachts ſtürmte eine Maſſe Proletarier mit Waffen verſehen über den Joſefs-Platz, ſo wie über den Michaeler-Platz, und wollten durchaus die Franzens-Statue demoliren. — Die beiden in der Stallburg im Platz-Commando-Lokale Inſpection habenden Platz-Offiziere Waßhuber und Doninger eilten ſogleich auf den bedrohten Punkt, und ſuchten die Maſſen zu beruhigen und auseinander zu bringen, welches ihnen auch nach langen Bemühungen gelang. Später aber wiederholten ſich dieſe Angriffe, die durch die Hauptwache in der k. k. Hofburg zurückgedrängt wurden, wie ſpäter dargethan werden wird.

In der Nacht um 11 Uhr kam eine Compagnie der Mobilgarde mit einem ſchriftlichen Befehle, von Fenneberg unterzeichnet, in das k. k. Tabak- und Stempel-Adminiſtrationsgebäude in der Riemerſtraße, und verlangte von dem Wach-Commandanten Dorigo mit Ungeſtümm die Oeffnung aller Magazine, indem beim Ober-Commando die Anzeige gemacht wurde, daß daſelbſt Pulver verborgen ſey. Dieſe Compagnie war ſehr ſtark und führte zwei Kanonen mit ſich. Der Wach-Commandant widerſetzte ſich energiſch dem Anſinnen dieſer Leute; doch dieſe wollten ſich nicht abweiſen laſſen, ſondern beſetzten das Gebäude. Nach einer Viertelſtunde langte jedoch ein dringender Befehl ein, der anordnete, daß dieſe

Compagnie ſogleich die Burgbaſtei zu beſetzen habe; welche auch dieſem Befehl Folge leiſtete, und ſo wurde dieſes Staatsgebäude vor der Gefahr der Plünderung gerettet.

Das Hauptquartier der Octoberhelden. Der Wirth zum rothen Igel war immer ſehr „ſchwarzgelb" geſinnt. Als daher die Octoberrevolution ausbrach, flüchtete er in einen nahen Badeort, und überließ ſeine vortreffliche Reſtauration der Anarchie der Kellner und dem blut- und weinlüſternen Treiben der Demagogen. Die Kellner waren äußerlich noch ſehr wenig von den Errunzenſchaften unſerer Tage berührt, ihnen galt jeder Gaſt „Er. Gnaden" und „Herrvon," und alle Bemühungen der Demokraten, dieſe eleganten Burſchen zu korrumpiren, und den rothen Igel mit Abſchaffung jedes Kapitals in eine Art Phalanſtere nach den Grundſätzen der menſchlichen Gleichheit und Brüderlichkeit umzuwandeln, ſcheiterte an der Charakterfeſtigkeit und ſolidariſchen Verantwortlichkeit dieſer jungen Herren von der Serviette.

Wenige Tage nach dem 6. October hatten bereits die Lokalitäten in der Reſtauration am Wildpretmarkt zum rothen Igel ein eigenthümliches Anſehen. Man ſaß nicht mehr ſo ruhig und traulich beiſammen, die Czechen hatten faſt ganz den Platz geräumt, die Polen waren meiſtentheils im Reichstage beſchäftigt, und kamen nur zur Stillung augenblicklicher Magenſtimmungen hieher, die Börſenmänner und Banquiers hatten bereits die Stadt verlaſſen, um dem Waffendienſte zu entrinnen; die Demokraten allein hatten nun ihr Hauptquartier im rothen Igel aufgeſchlagen, aber ſie waren vollauf beſchäftiget und es gab daher ein immerwährendes Hin- und Herrennen, einen bunten Wechſel von Geſtalten, Bothſchaften, Diskuſſionen und Stimmungen. Die gemüthliche naive Unterhaltung, welche bis zum October trotz aller ſtündlichen Aufregung in Wien geherrſcht hatte, war nun auch aus den Räumen des rothen Igels geflohen.

Die freudige Ueberraſchung, von welcher die Radikalen wenige Tage nach dem 6. October über den leichten Sieg des Volkes ergriffen waren, machte gar bald peinlicheren Gefühlen Platz, als ſich die Verhältniſſe immer ernſtlicher geſtalteten und die Gefahr von Außen mit jeden Tag drohender wurde. — Nun war es nicht mehr Zeit mit Phraſen die Welt zu erobern, mit Manifeſten und Martyrien das Volk „für die Bewegung zu ſtimmen," jetzt mußte ſich endlich die Thatkraft bewähren, und jeder praktiſche Gedanke, jeder energiſche Schritt zur Löſung der verhängnißvollen Konflikte war bedeutſamer geworden als die ganze Tagesliteratur, welche von beiden Seiten dieſe Epoche vorbereitet hatte.

Betrachten wir einmal die Helden, welche ſich nun berufen glaubten Weltgeſchichte zu machen, beſonders einige Mitglieder des „Centralausſchuſſes der demokratiſchen Vereine," in deren Hände, wie ſie behaupteten, den der ganzen Bewegung gelegt waren.

Der Leſer und die Nachwelt mögen uns verzeihen, wenn wir ihnen zuerſt Herrn Chaiſes aufführen, das erbärmlichſte Subjekt unter den Wiener Revolteurs.

Herr Chaiſes, welcher chaisès ausgeſprochen ſeyn will, ſoll ſeiner Abkunft ein polniſcher Jude, ſeines Gewerbes ein Barbiergeſelle ſeyn. In Wien gewann er beſonders nach dem 26. May 1848 in den Vorſtädten einige Bedeutung, wußte mit unnachahmlicher Arroganz ſeine „Principien" mit Hülfe einiger herabgekommener Induſtrieritter ſeines Schlages den guten Spießbürgern beizubringen, wurde Begründer mehrerer „demokratiſcher und liberaler Vereine" und war unter den Demokraten von Handwerk als ein geſchicktes Faktotum, ungefähr wie die Berliner „Mädchen für Alles" angeſehen. Seine maßloſe Ignoranz, innig verwachſen mit einer bodenloſen Charakterloſigkeit, verhinderte denſelben nicht, ſelbſt im Foyer des Reichstags die Deputirten zu haranguiren, ihnen gute Rathſchläge zu ertheilen, mit den Mitgliedern des Centrums Beefſteaks zu verzehren, der czechiſchen Rechten gelegentlich Sottiſen zu ſagen, die Linke in ſeine demokratiſchen „Prinzipien" einzuweihen; Herr Chaiſes war der Unausweichliche, ſeine ſchnarrende Stimme machte ſich in allen Klubs bemerkbar, ſein gemeines Geſicht mit den hinter Brillen lauernden Fuchsaugen zeigte ſich auf allen Straßenecken und Redebühnen, unermüdlich watete ſeine unterſetzte Figur von einer Vorſtadt in die andere, von der Aula in den Reichstagsſaal, von der „Ente," dem Sitz des Centralkomitees, zum „rothen Igel," vom Ober-Commando der Nationalgarde auf die Werbeplätze der Freiwilligen. Obwohl ihn die Demokraten vom Handwerk als unbezahlbar für ihre Zwecke betrachteten, bezweifelt doch eine gerechte Mitwelt, daß Herr Chaiſes der guten Sache blos um ſeiner patriotiſchen Begeiſterung und des demokratiſchen Generalbewußtſeyns willen gedient habe. Herr Chaiſes wurde endlich aus dem Reichstagsfoyer hinausgewieſen, von allen politiſchen Parteien mit offener Verachtung behandelt, von ſeinen eigenen Kollegen und „Brüdern" des Unterſchleifs von Geldern, des Diebſtahls u. dgl. communiſtiſcher Tugenden beſchuldigt; — aber was kümmert das einen Mann, der „für die Sache der Freiheit und der unverletzten Volksſouvärenität glüht." Sein patriotiſches Bewußtſeyn hob ihn hoch empor über derlei ſpießbürgerliche Lebensanſchauungen, ſein ganzes Streben war ja dem „Volke" geweiht!

Herr Chaiſes wurde endlich in den Octobertagen Oberſt „des demokratiſchen Frei-Corps," welches er auf Werbung und Handgeld errichtete, und als deſſen Führer er ſtets der Erſte — die Flucht ergriff; den eiſernen Krallen der Militär-Unterſuchungscommiſſion wußte er mit Hülfe der göttlichen Vorſehung, welche das Leben dieſes edlen Märtyrers zu Frommen und Heil unſeres Jahrhunderts in beſonderen Schutz genommen, glücklich zu entrinnen. Wie man erzählt, zehrt er nun in einer friedlichen deutſchen Stadt von den Früchten ſeiner Demokratie.

Dieß iſt die Lebensgeſchichte eines „Demokraten vom reinſten Waſſer" in unſerem Jahrhundert. Wir haben ihr unſere volle Aufmerkſamkeit gewidmet, indem wir wünſchen und hoffen, daß die Geſchichte dieſes edlen Märtyrers alsbald in „ein deutſches Heldenbuch vom Jahre 1848", oder unter die Legenden künftiger Jahrhunderte aufgenommen werde.

Unter den Freunden und Dutzbrüdern des Herrn Chaiſes finden wir noch die edleren Naturen eines Dr. Julius Becher, Dr. Jellinek und einige Redakteure nnd Mitarbeiter des „Radikalen," „Studentenkouriers," „Gaſſenzeitung" u. dgl.

Zur Ehre eines Todten finden wir uns zur Erklärung verpflichtet, daß Dr. J. Becher nicht blos auf dem Richtplatze, ſondern auch den feindlichen Belagerungsgeſchütze gegenüber, ſich als Mann von Muth und Entſchloſſenheit gezeigt hatte. Unter ſeinen früheren Freunden erwarb ſich der unglückliche Muſiker in der Zeit ſeiner politiſchen Thätigkeit den bezeichnenden Beinamen des „ſomnambulen Politikers," welcher zugleich auf alle jene beſſeren Naturen paßte, welche mit Becher in- und außerhalb Wien gleiche Tendenzen mit gleichen Mitteln verfolgten. Die „ſomnambule Politik" der Wiener Octoberkämpfer erhielt jedoch erſt eine beſtimmtere Färbung, und einen intenſiveren Charakter, als Fröbel ſelbſt die verehrte Größe unſerer „reinen Demokratie" und der wiſſenſchaftliche Vorfechter jener Politik in den Mauern Wiens und im rothen Igel erſchien. — — —

Wenn ſich die Wiener Demokraten, welche an einen Sieg der Hauptſtadt mit Hülfe der Ungarn glaubten, durch den Leib Robert Blum's einigermaſſen gegen eine Nation unter den Wiener Bürgern ſelbſt gedeckt fühlten, ſo horchten ſie andererſeits mit ehrerbietiger Andacht auf die Orakelſprüche Fröbel's, welcher ſeine Beobachtungen auf dem Gebiete der Demokratie in ſo ſchöne, allgemeine theoretiſche Sätze zu bringen wußte, und die „vernünftige Kombination" dieſer Sätze auf die Munitions-Vorräthe, den Barrikadenbau, die Anzahl und Stärke der Kräfte der Belagerungsarmee und Belagerten, auf die Möglichkeit eines ungariſchen Erſatzcorps und auf alle Chancen des Sieges der Volksſache anzuwenden verſtand.

Blum galt den Mitgliedern des „Studenten Comitees," des „leitenden demokratiſchen Central-Comitees" und den übrigen Helden des Octoberkampfes, als das vollwichtige geheiligte Symbol der deutſchen Freiheit, welches ſie vor dem gläubigen Volke auf der Aula und in den Straßen, zur geiſtigen und körperlichen Erhebung ausſtellten. Fröbel, den ritterlichen Republikaner, das unermüdliche Comiteemitglied des allgemeinen deutſchen Demokraten-Vereins, den geiſtreichen Verfaſſer der „ſocialen Politik," betrachteten jedoch die Wiener als das allwiſſende Orakel in verhängnißvollen Momenten, als den Dalailama der demokrati-

ſchen Weltreligion. Die beiden andern Mitglieder der deutſchen Linken, Hartmann und Trampuſch dienten nur in Samtröcken mit den ſchwertgegürteten Lenden und den dunkeln langen Bärten als maleriſche Staffage für die Hauptgruppe, in welcher ſich Blum und Fröbel als Helden bewegten.

Und ſo ſahen wir nun oft um den großen Tiſch im rothen Igel die Demokraten, Blum, Fröbel in der Mitte, verſammelt ſitzen, wie mit ihren Jüngern beim heiligen Abendmal. Hier wurden nun im vertraulichen Kreiſe die Haltung und der Operationsplan der Radikalen gegenüber dem Reichstage, dem Gemeinderathe, dem Ober-Commando und den feindlichen Heerlagern beſprochen, die Möglichkeit des Erfolges für den Sieg der Volksſache und deſſen Einfluß auf die ganze deutſche Bewegung, und auf die Fortſchritte der demokratiſchen Ideen nach allen Seiten hin erwogen.

Hier liefen von Zeit zu Zeit Berichte vom Studenten-Comitee, vom Ober-Commando, vom Stephansthurm, oder dem Lager im Belvedere ein; die Ohnmacht des Reichstages wurde beſpöttelt, und zuweilen laute Drohungen „von Sprengung desſelben" oder „Auseinanderjagen des Gemeinderaths" hingeworfen.

Zwiſchen dieſen vier Wänden äußerte zuweilen auch der allezeit bedächtige Robert Blum ſein Mißtrauen in die Begeiſterung der Wiener, und in ihre Ausdauer. Fröbel ſuchte Verſöhnung zwiſchen einzelnen Gliedern der „Partei" zu ſtiften, welche ſich um eine Commandoſtelle bei den Mobilen herumzankten; Simon Deutſch, der ſchwarzbärtige Demokrat par excellence et ignorence, perorirte von der Tapferkeit der Legion, indem er den Hahn einer kleinen Taſchenterzerole anſpannte; Herr Chaiſes rühmte ſich ſeiner intimen Verbindungen mit den ungariſchen Heerführern; Dr. Becher entwickelte ſeine militäriſchen Kenntniſſe, und der ſchmächtige Jellinek zeigte mit ſeiner gewohnten dialektiſchen Schärfe, welchen Weg „nothwendiger und vernünftiger Weiſe" die innere Entwicklung der Revolution für die Zukunft nehmen müſſe.

Zuweilen fuhr dann auch die Bärenſtimme des ergrauten Schriftſtellers Hauk, Commandanten des Corps d'èlite, mit einer Reihe von Schimpfreden über die Nachläſſigkeit des Ober-Commando's dazwiſchen, während er von einem Platze zum andern ſpringend, von der Maſſe von Arbeiten, Mühen and Laſten erzählte, welchen er ſich für die nächſten Stunden unterzogen habe. Kühne Handſtreiche und Heldenſtücke zur Vernichtung der Kroaten und des ganzen Windiſchgrätz'ſchen Armee-Corps waren ſeine Sachen. Wir können aus Diskretion noch nicht der Pflicht eines treuen Hiſtorikers nachkommen, und müſſen uns für die Zukunft noch andere Perſönlichkeiten vorbehalten, welche während dieſer Tage im Lager der Demokraten in dem rothen Igel eine wichtige Rolle ſpielten.

Sehen wir uns einſtweilen die Geſellſchaft in den andern Zimmern an. An

einem großen Tiſche, welcher ſonſt von den Matadoren der Czechen beſetzt war, finden wir nun mehrere Mitglieder der gemäßigten radikalen Partei, beſtehend aus einigen deutſch-böhmiſchen und polniſchen Reichstags-Abgeordneten, aus Juriſten und einigen Legionären, welche ſich aus point d'honneur dem Kampfe angeſchloſſen hatten, und aus den Mitarbeitern des „G'rad' aus" und der „Oſt-Deutſchen Poſt." Unter dieſen Männern herrſcht eine beſondere Diskuſſion über die ſchwierige Lage der Verhältniſſe, man ſpricht mit Erbitterung über den Verrath der Ungarn, welche die braven Wiener zum größten Theile in unſelige Wirren hineingezogen, und nun noch den Reichstag und den Gemeinderath zu weiteren revolutionären Schritten drängen wollten; auf einigen Geſichtern dieſer kleinen Geſellſchaft drückten ſich deutlich eine tiefe Abſpannung, wehmüthige Stimmungen aus, und mancher ſchwere Seufzer, welcher ſich redlichen Herzen in Anbetracht der unlösbaren Verwickelungen entrückt, ward aus Rückſicht für die nächſte Umgebung niedergehalten.

Gegenſeitige Achtung und das Bewußtſeyn des reinen Willens und wahrhaft patriotiſchen Mitgefühls machten es möglich, daß ſich unter den Mitgliedern dieſer Tafelrunde die verſchiedenſten Stimmen und Anſichten über die gegenwärtige bedrängte Lage der Stadt, und über die politiſchen Verhältniſſe, welche damit in Verbindung ſtehen, kundgaben.

Während Kaufmann in ſeiner beweglichen, aus dem tiefſten Gemüthe aufſchießenden Redeweiſe ſeine Entrüſtung über den unſeligen Mord Latour's, und die darüber in's Maßloſe fortſchreitende Revolution äußerte, und hierin von einem hageren jungen Mann, oſtpreußiſchen Geblüts, vollkommene Beipflichtung erhält, verſucht Friedmann, der Redacteur des „Gerad' aus," in jugendlichen Feuer das Recht der Reichsverſammlung und der Hauptſtadt zum Widerſtande gegen die Windiſchgrätz'ſchen inconſtitutionellen Proklamationen zu vertheidigen, und Dr. Zimmer, der Abgeordnete für Teplitz, beklagte ſich eben ſo unverholen und bitter über das Treiben und Drängen der Demagogen neben an, welche den Reichstags-Ausſchuß zum Revolutions-Tribunal umzuwandeln bemüht ſind. Zuweilen tritt auch Fröbel zu dieſem Tiſch heran, und theilt dem ihm von Deutſchland befreundeten Friedmann mit freudiger Zuverſicht die Beſchaft mit, daß die Ungarn nur noch zwei Stunden vor Wien ſtänden, oder daß Jellačič bereits im vollen Rückzuge begriffen ſey, worauf ein ungläubiges Lächeln auf allen Geſichtern die Runde macht, und Friedmann ironiſch erwiedert: „Dies ſey wohl auch Eines jener vielen Mährchen, welche das löbliche Comitee der demokratiſchen Vereine ſo eifrig im Publikum zu verbreiten wiſſe."

Die übrigen Gäſte im rothen Igel um dieſe Zeit waren meiſt National- und Legionäre aus den Provinzialſtädten, welche den Wienern zu Hülfe gekommen. So ſaßen hier Steyermärker, kräftige hohe (?) Geſtalten, mit den weit-

grünen Landesfarben auf der grauen Uniform, die ſchleſiſchen und Brünner Garden mit den ſchwarz-roth-goldenen Bändern. Außerdem ſtürzten immerwährend Legionäre, Ordonnanz-Offiziere, Führer mobiler Garden, bei den Thüren herein und hinaus, Depeſchen wurden überbracht und ausgefertigt, die Ablöſungsſtunden für die Poſten des Elit-Corps und der andern Freicorps hier feſtgeſtellt, und ſo ging es fort in buntem Wechſel von Geſtalten, Nachrichten, Ausrufen von Freude oder Mißſtimmung unter lautem Säbelgeklirr und Zurufen die ganzen Tage des Octobers hindurch.

Bevor wir die flüchtige Skizze über den „rothen Igel" und deſſen welthiſtoriſche Bedeutung ſchließen, wollen wir noch einer entſcheidenden Scene gedenken, an welcher das Schickſal vieler Menſchenſeelen, insbeſondere das tragiſche Loos Meſſenhauſer's haftet. —

Es war am Abend des 29. October. In den Vorſtädten Leopoldſtadt, Jägerzeile, Weißgärber, Erdberg, Landſtraße bis zur Wieden lagen bereits die kaiſerlichen Truppen. Eine Waffenruhe war auf beiden Seiten eingetreten, welche nur durch einzelne Kanonenſchüſſe auf den entfernteſten Linienpoſten unterbrochen wurde. Die Ankunft der Ungarn ſchien endlich zur Wahrheit zu werden. Raketen und Leuchtkugeln hatten verabredeter Weiſe ihre Nähe angekündigt. Meſſenhauſer hatte jedoch bereits durch den Gemeinderath die Kapitulation der Stadt abgeſchloſſen, und ein großer Theil der Nationalgarde und Legion die Waffen niedergelegt. Selbſt im Studenten-Comitee waren die kräftigſten und ausdauerndſten Mitglieder, welche bisher die Bewegung geleitet, nicht mehr anweſend. Dennoch hoffte der Theil der Legion, und die größere Maſſe der Arbeiter und Freiwilligen, welche unter unmittelbarem Einfluſſe der „Demokratenführer" ſtanden, auf einen Entſatz durch die Ungarn, und auf einen möglichen Sieg.

In einem kleinen Zimmer des rothen Igels ſehen wir eine Gruppe von männlichen und weiblichen Geſtalten, welche dem Pinſel eines Malers würdigen Vorwurf zu einem hiſtoriſchen Genregemälde bieten könnte. In einer Ecke lehnt müde von der Anſtrengung und den Strapazen des Tages Julius Fröbel, das ſchwärmeriſche Auge auf den Plafond geheftet, als ſuche er dort eine neue Combination für ſeine demokratiſchen Beſtrebungen. Ein ſchwarzer Sammtrock hebt ſeine dunkle Geſtalt noch mehr hervor, der Stürmer mit der wallenden Feder hängt an der Wand über ſeinem Kopfe. Neben ihm, unverdroſſen plaudernd ſitzt eine kleine hagere Geſtalt von ſehr verblichenen Reizen. Es iſt die Präſidentin des „erſten Wiener demokratiſchen Frauenvereins," die aufopfernde Freundin des „Radikalen." An ſie ſchließen ſich in bunter Reihenfolge: ein wild darein blickender, laut ſcheltender Pole, ein Mitglied des demokratiſchen Vereins in National-Uniform, die impoſant breitſchulterige Figur Robert Blum's, das unterſetzte Weibchen des Ober-Comman'o-Feldadjutanten Fenneberg, und ein

Kenntniß für alle Gutgesinnten, die vielleicht aus dem Erscheinen dieser Corps Besorgnisse schöpfen könnten, aber eben so auch zur Warnung für jene Uebelgesinnten, die hierin allenfalls neue Hoffnung für ihre Plane zu finden glaubten, und in der That sich nicht scheuten, die bereits eingegangene Unterwerfung auf das Schmählichste hinterlistig zu brechen. Hetzendorf, den 30. October 1848.

Fürst zu Windischgrätz, m. p., k. k. Feldmarschall.

Nachstehender Bericht des Feldherrn Ban an den Oberbefehlshaber Windischgrätz gibt näheren Aufschluß über das Treffen bei Schwechat:

„Hauptquartier Rothneusiedel, 1. November 1848. Da sich die Ereignisse in diesen Tagen so schnell folgen, so bin ich nicht im Stande Ew. Durchlaucht Detailberichte zu erstatten, und kann nur in Kürze über die Vorgänge der letzten vier Tage relationiren. Am 28. v. M. mußten sich meine Vortruppen jenseits Schwadorf und Fischament gegen weit überlegene feindliche Streitkräfte zurückziehen. Am 29. war es deutlich, die Ungarn rückten mit ihrer ganzen Macht vor, um den Rebellen in Wien Hülfe zu bringen und uns am Einschließen der Stadt zu hindern. Am 29. Abends hatten sich meine Vortruppen, den gegebenen Befehlen gemäß, fechtend und in geschlossener Ordnung bis zu meinem Gros in der Stellung hinter der Schwechat zurückgezogen. Am 30. erfolgten die von Ew. Durchlaucht angeordneten Offensivbewegungen der Cavallerie unter dem General Fürsten Liechtenstein vom rechten Flügel aus. Mittlerweile griff der Feind Schwechat, Rannersdorf, Mannswörth und Kaiser-Ebersdorf — Mannswörth wurde vom Feinde in Brand gesteckt — mit Nachdruck an. Ich ließ meine Infanterie, um sie dem starken Geschützfeuer zu entziehen, auf das linke Ufer der Schwechat übergehen. Als aber bis Nachmittags 2 Uhr wegen eingetretener Hindernisse die Umgehung des feindlichen linken Flügels durch unsere Cavallerie nicht erfolgt war, so ergriff der Chef meines Generalstabes, General Zeisberg, bei Schwechat die Offensive, und rückte mit dem Regimente Wallmoden-Küraſſier und zwei Bataillons von Khevenhüller Infanterie, einer zwölfpfündigen und einer sechspfündigen Batterie vor. Diese Batterien placirte er so vortheilhaft auf einer Höhe rechts von Schwechat, daß er nach einer sehr lebhaften Beschießung von kaum zehn Minuten das Geschütz des feindlichen Centrums zum Schweigen und zum Rückzuge brachte. Hierauf rückte er mit den benannten Truppen rasch vor. Die Batterien hatten einige Pferde und Leute verloren, ingleichen das Küraſſier-Regiment, dessen feste und ruhige Haltung während des heftigen feindlichen Geschützfeuers der General vorzüglich belobt. Auch General Kempen rückte nun rasch mit dem linken Flügel vor, und ich befahl dem Fürsten Liechtenstein eine gleichzeitige Vorrückung mit der ganzen Cavallerie. Da der Feind alle Terrainvortheile, nähmlich die Anhöhen, auf welchen sein zahlreiches Geschütz sehr vortheilhaft placirt war, für sich hatte, wir aber aus dem Schwechatthale emporstie-

gen mußten, ſo rettete dieß und das Eintreten der Nacht den Feind vor einer gänzlichen Niederlage. Er wurde von uns bis eine Stunde von Schwadorf verfolgt. Die Nacht benützte der Feind zu einer eiligen Flucht. Geſtern den 31. war Früh ein ſehr ſtarker Nebel, ich hatte die Armee concentrirt und in Schlachtordnung, allein als das Weichen des Nebels gegen 10 Uhr die Ueberſicht geſtattete, ſahen wir keine feindliche Armee mehr; ihre leichte Reiterei hatte eine ſchwache Poſtenkette bezogen, welche ſich in größter Eile zurückzog. Der Feind hatte ſeine frühere Stellung bei Parendorf hinter der Leitha wieder eingenommen. Einige Geſchütze wurden am 30. dem Feinde demolirt, ſein Verluſt an Todten mag einige hundert Mann betragen. Gefangen wurden vier Offiziere und fünfzig Mann eingebracht. Unſer Verluſt kann in 40—50 Mann beſtehen. Verwundet wurden 15 Offiziere, worunter der tapfere Rittmeiſter Voß von Carl Auerſperg Küraſſieren, dem eine Kanonenkugel den Fuß zerſchmetterte. Major Robin von Hardegg Küraſſieren verlor ein Pferd unter dem Leibe. Der Gemeine John dieſes Regimentes ſtarb einen ſchönen Heldentod; eine Kanonkugel ging durch den Kopf ſeines Pferdes und mitten durch Küraß und Bruſt des Mannes. General Zeisberg lobt das feſte und umſichtige Betragen der beiden Batterie-Commandanten Oberlieutenant Hartlieb und Unterlieutenant Reichhardt, durch deren kräftiges Feuer auch der ſchöne Markt Schwechat gerettet wurde. Der Feind hatte angefangen, ſelben mit Granaten zu bewerfen und ein Haus und eine Scheune ſtanden bereits in hellen Flammen; ferner rühmt der General die gute Führung des Generals Baltheſer und des Oberſten Fejervari von Wallmoden-Küraſſieren, des Majors Müller von Khevenhüller-Infanterie; auch Oberſtlieutenant Herby des Generalſtabes hat viel Einſicht und Tapferkeit bewieſen. Die Poſten Elend, Arbesthal, Stixneuſiedel, Wilfleinsdorf, Trautmannsdorf und Somerein ſind ſtark von meinen Vortruppen beſetzt, die Vedettenkette iſt faſt bis an die Leitha vorgeſchoben, das Gros der Armee ſteht hinter der Fiſcha, in der vortheilhaften Stellung bei Schwadorf, mit dem linken Flügel an die Donau bei Fiſchament geſtützt. Jellačić, m. p., F. M. L.“

„Aus dem ungariſchen Lager wurde berichtet: „Das Glück war uns vor Wien nicht ſo günſtig, wie es die Tapferkeit unſerer Armee verdient hätte, oder vielmehr nicht das Glück war uns nicht günſtig, ſondern wir wurden in unſeren gerechteſten Erwartungen getäuſcht, denn die hartbedrängte Stadt Wien, zu deren Entſatz unſere tapfere Armee herbeieilte, hat dem Kampfe, den wir faſt unter Wiens Mauern um Wiens Freiheit (?) mehr als acht Stunden lang gefochten, unthätig zugeſchaut, und nicht nur mit keinem Ausfall uns unterſtützt, ſondern nicht einmal einen Schuß von den Wällen gethan, um den Feind einigermaßen zu beſchäftigen. Unſere ſchnell improviſirte, größtentheils ungeübte Armee kann ſtolz (!) auf dieſen Tag des Kampfes ſeyn. Ueberall, wo ſie mit dem Feinde zuſam-

mentraf, wurde der Feind geworfen (?). Das Dorf Mannswörth wurde mit Sturm genommen, wobei sich besonders der Major Gyön auszeichnete (?). Aus der Höhe von Schwechat wurde der Feind verjagt, der linke Flügel, von großen Massen gegen Lanzendorf bedroht, hat selbe mit einem Kanonenfeuer zurückgeworfen; als man endlich um 4 Uhr sah, daß Wien zu seiner Rettung selbst nichts thut, der Feind aber, wenn wir weiter vorrücken, bei seiner Ueberlegenheit an Cavallerie unsere linke Flanke umgehen konnte, dabei aus dem Dorfe Schwechat wie aus einer Festung ein ungeheueres Kanonen- und Kartätschenfeuer sich erneuerte, war es Pflicht, nachdem unsere Truppen ihre Pflicht gegen Wien so tapfer erfüllt, dabei aber von Wien gar nicht unterstützt wurden, unsere Streitkräfte, die das Vaterland so nothwendig braucht, nicht zu gefährden, und es wurde um 4 Uhr der Befehl ertheilt, daß unsere Armee ihre Stellungen herwärts der Fischa wieder besetzen sollte, wobei die Komorner Sensenmänner sich höchst unordentlich und unbesonnen benommen haben, und nicht zum Stehen zu bringen waren. Man ließ sie endlich in Gottes Namen ziehen. Die Armee selbst wird sich nun auf die Vertheidigung unseres eigenen Landes beschränken.

Ein Augenzeuge aus dem Gefolge des Präsidenten des Landesvertheidigungs-Ausschusses." Dieser kauderwälsche Bericht ohne Datum steht in einem auffallenden Contraste mit jenem des Bans, welch' letzterer den Stämpel der offiziellen Wahrheit und Bündigkeit an der Stirne trägt.

Der Gemeinderath eröffnete Folgendes in einem Plakat:

„Mitbürger! Der Gemeinderath der Stadt Wien hat von jenem Zeitpunkte an, als der hohe Reichstags-Ausschuß demselben aufgetragen hatte, in Vereinigung mit dem Nationalgarde-Obercommando die Stadt in Vertheidigungs-Zustand zu setzen, alle strategischen Maßregeln dem Obercommando überlassen, ohne dasselbe in irgend einer Weise hierin zu beirren, vielmehr dasselbe auf jede ihm zustehende Weise auf das Kräftigste unterstützt, und in Allem dem Wunsche seiner Mitbürger zu entsprechen gesucht.

Bereits am 26. Abends wurden die Vertreter der gesammten Volkswehr um ihre Ansicht über die Lage der Stadt befragt, und neuerlich am 29. Abends der Obercommandant eingeladen, sich nach dem Kampfe des 28. über die Lage der Stadt zu erklären.

Nachdem derselbe erklärt hatte, nur eine oder zwei Stunden die innere Stadt mehr halten zu können, nachdem sich die Vertrauensmänner der sämmtlichen Volkswehr für den Frieden ausgesprochen hatten, die Vorsteher des Handelsstandes und mehrerer Innungen ebenfalls auf Uebergabe der Stadt drangen, hiemit alle hiezu berufenen Vertheidiger der Stadt und der größte Theil des Bürgerstandes selbst seinen Willen ausgesprochen [illegible] und die Stadt von Fürst Windischgrätz mit einer Beschießung bedroht war,

war der Gemeinderath verpflichtet, dieſen deutlich und klar ausgeſprochenen Willen ſeiner Mitbürger zu erfüllen, und ſo wie er mit ihnen die herbe Wunde fühlt, welche durch zeitweilige Aufhebung der conſtitutionellen Zuſtände der Freiheit geſchlagen wird, war er doch auch noch bedacht, ſeinen Mitbürgern wenigſtens materiell den Uebergang in dieſe Periode zu erleichtern. Sogleich begab ſich eine Deputation von Gemeinderäthen und Abgeordneten der geſammten Volkswehr zu Herrn Fürſten Windiſchgrätz, um demſelben die auf dieſe Weiſe ausgeſprochene Unterwerfung der Stadt kundzugeben, welche derſelbe auch annahm, ſo daß die Kapitulation als geſchloſſen anzuſehen war.

Nun hat der Herr Fürſt einer am Morgen des 30. bei ihm eingetroffenen Deputation nachſtehende neuerliche Bedingungen mitgetheilt, welche die Art der Entwaffnung betreffen:

„„Die Proklamation Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarſchalls Fürſten von Windiſchgrätz vom 23. October 1848 und die zum Punkte 3 derſelben an den Gemeinderath erlaſſene Erläuterung vom 26. October 1848 bleiben in ihrer vollen Wirkſamkeit, ſind von der Stadt vollſtändig durchzuführen, und es werden denſelben nachſtehende Beſtimmungen beigefügt:

1. Auf dem St. Stephansthurme iſt vor Allem eine große kaiſerlich-öſterreichiſche Fahne aufzuziehen, und bei allen Linienthoren ſind weiße Fahnen, zum Zeichen der friedlichen Unterwerfung, auszuſtecken.

2. Der Feldzeugmeiſter Baron Recſey und alle in Gewahrſam gehaltenen Militärs und Beamten ſind in allen Ehren nach Hetzendorf zu geleiten.

3. Rückſichtlich der bezirksweiſen Entwaffnung ſind die Kanonen aus der Stadt und demjenigen Theile der Vorſtädte, welche vom Kärnthnerthore und der Hauptſtraße Wieden auf der Straße zur Spinnerin am Kreuz links liegen, in die Rennweger Artillerie-Kaſerne, jene, welche von dieſer Straße rechts liegen, zur Schönbrunner Schloßhauptwache abzuführen.

Alle andern Waffen ſind von den einzelnen Corps bezirksweiſe zu ſammeln, unter einer behördlichen Intervenirung in der Stadt im kaiſerlichen Zeughauſe, in den Vorſtädten in jedem Gemeindehauſe längſtens binnen 12 Stunden niederzulegen, wo ſie dann der nächſten vom Militär beſetzten Kaſerne commiſſionaliter zu übergeben ſeyn werden.

Sämmtliche Munition iſt alſogleich, je nach dem Orte ihrer gegenwärtigen Niederlegung, an die Truppen-Commandanten des Neugebäudes, des Schönbrunner Schloſſes, der Türkenſchanze und jenem in der Leopoldſtadt zu übergeben.

4. Sämmtliche Barſchaften und Caſſen, die ſich in den Händen der Nationalgarden und bewaffneten Körper befinden, ſammt den Rechnungen, ſind ohne Verzug vom Gemeinderathe zu übernehmen und vom Uebergeber und Uebernehmer geſiegelt aufzubewahren.

5. Von der im Absatze 3 erwähnten Entwaffnung ist vor der Hand jener Theil der Nationalgarde auszunehmen, der bis zum Einrücken der k. k. Truppen durch den Gemeinderath zur Bewachung der k. k. Hofburg, der Gesandtschaften und der öffentlichen Gebäude zu bestimmen seyn wird, welcher Theil ordnungsmäßig abzulösen kommt. Dasselbe gilt auch von jenen Wachen, welche der Gemeinderath im Interesse der Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung aufzustellen für nothwendig findet, so wie auch von der Sicherheitswache.

6. Die Waffen der aus Graz, Brünn und Linz in Wien unter ordentlicher Führung anwesenden Nationalgarden sind abgesondert abzulegen, und es werden die ihnen eigenthümlichen Waffen in ihre Heimatsorte geschickt werden.

7. Der Gemeinderath hat bis 8 Uhr Abends des 30. October 1848 die Annahme der in den vorstehenden Punkten enthaltenen Bestimmungen, bei sonstiger Fortsetzung der bisherigen militärischen Maßregeln, an Se. Durchlaucht den Fürsten Windischgrätz anzuzeigen, so wie auch nach dieser Annahme längstens bis 12 Uhr Vormittags am 31. October 1848 die vollständige Durchführung sämmtlicher Bedingungen der Eingangs erwähnten Proklamation und der Bestimmung der Erläuterung, so wie der vorstehenden Punkte angezeigt seyn müssen.

Hauptquartier Hetzendorf, am 30. October 1848, um 3 Uhr Nachmittags. Im Namen und Vollmacht Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Alfred Fürsten zu Windischgrätz. Cordon m. p."

Nachdem der Herr Obercommandant erklärt hat, daß von Seite der ungarischen Armee keine Hülfe mehr zu erwarten sey, indem dieselbe geschlagen und das Feuer seit fünf Uhr von jener Seite verstummt, hiermit keine Veränderung in der Lage der Stadt eingetreten und keinerlei Aussicht auf eine Verbesserung derselben gerechtfertigt ist, und der Gemeinderath bis 8 Uhr Abends des 30. sich über die unbedingte Annahme der Bedingungen ausgesprochen hat, widrigens die Stadt und die Vorstädte beschossen und in Brand gesteckt werden würden, sieht sich derselbe genöthigt, seine Mitbürger aufzufordern, ihrem bereits früher ausgesprochenen Willen nachzukommen und ihm die Rettung der Stadt vor Zerstörung möglich zu machen. Die Einleitungen zur geforderten Niederlegung der Waffen werden getroffen und hiervon Herr Fürst Windischgrätz in Kenntniß gesetzt. In Folgedessen ist auch die Ablieferung der Kanonen zu veranlassen, wobei Herr Fürst Windischgrätz die Deputation aufgefordert hat, dieselben zu bezeichnen, damit seiner Zeit dasselbe Geschütz den Bürgern Wiens zurückgestellt werden könne, wobei derselbe wiederholt feierlich versichert, daß die Errungenschaften des 15. März und Mai durch den vorübergehenden Belagerungszustand nicht geschmälert oder aufgehoben werden, wofür das kaiserliche Wort bürge.

Wien, am 31. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

In die National-Garde der Hauptstadt Wien. Im Nachhange zur Prokla-

mation vom 30. October 8 Uhr Abends ſehe ich mich verpflichtet, bekannt zu geben, welche Urſachen mich beſtimmten, zu dem mit Sr. Durchlaucht dem Feldmarſchall Fürſten Windiſchgrätz geſchloſſenen Kapitulation einzurathen. Es fehlte ſeit drei Tagen ſchon an Munition, welche verrätheriſch (?) von mehreren Individuen theilweiſe unterſchlagen wurde. Mangel an Lebensmitteln machte ſich fühlbar, und wäre in längſtens zwei Tagen ſehr drückend geworden. Die Geſchützbedienung wurde von Tag zu Tag weniger. Der Mangel an geſchulten und geübten Truppen, welcher die Entſendung von Succurs an die bedrohten Punkte unmöglich machte, indem die Garde bisher nur den Beruf hatte, ſich bloß in ihrem Bezirke zu vertheidigen, wobei ich aber dankend jener Garden gedenke, welche mit muthiger Aufopferung überall hin ſich verwendeten. Weitere Motive waren:

Die wiederholte Verſicherung, daß die von Sr. Majeſtät dem Kaiſer gewährleiſteten Volksrechte nicht beeinträchtiget werden ſollen. — Die beſtimmte Ueberzeugung, daß das nicht berufene ungariſche Heer der Zahl nach im Mißverhältniſſe zur jetzt cernirenden Truppenmacht ſtehend, keinen Entſatz der Stadt bringen konnte. Die durch fortgeſetzten bewaffneten Widerſtand unvermeidliche Zerſtörung des Wohlſtandes unſerer herrlichen Stadt, das gränzenloſe Elend der armen Claſſe bei herannahendem Winter, der geſtörte Verkehr und Handel, alle die Greuel eines vorauszuſetzenden Bürgerkrieges mit den entſetzlichen Folgen. Vom Standpunkte der Menſchlichkeit und Vernunft, ehrlicher Ueberzeugung und verſtändiger Beurtheilung mußte ich für eine Kapitulation ſtimmen; denn Wien mit einer halben Million Einwohner und die ganze Bevölkerung Oeſtreichs lag auf der einen Wagſchale, — Fügung in ein zwar hartes, aber vorübergehendes Loos auf der andern. Hier hatte Verſtand und Gewiſſen zu entſcheiden, — ſanguiniſche Wallungen ſind in ſolchen Momenten Verbrechen am Volke. Die heute von Sr. Durchlaucht dem Feldmarſchall Fürſten Windiſchgrätz rückgekehrte Deputation brachte das Verſprechen mit, daß die im März und Mai errungenen Freiheiten nicht geſchmälert, und die für's Volk eingetretenen Militärs möglichſt mild behandelt werden, ferners, daß der National-Garde ihre eigenthümlichen Waffen und Geſchütze bei Reorganiſation der Garde gleich zurückgeſtellt werden ſollen.

Garden von Wien! Ich harrte bei Euch aus, während der mit blutiger Flammenſchrift in die Geſchichte gezeichneten October-Periode. Wenn zwanzig mühevolle Tage, wenn zwanzig ſchlafloſe Nächte, wenn der redliche Wille Euch zu dienen, wenn die durch viele Hemmniſſe benachtheiligten Anſtrengungen einigen Werth haben, ſo hoffe ich, daß Ihr auf mein Wort höret und mit dem Muthe das Unabwendbare ertragen werdet, welchen Ihr den feindlichen Kugeln gegenüber bewieſen habt. Ich trete von meinem harten Poſten mit dem Bewußtſeyn treuer Pflichterfüllung zurück, und danke Euch, Kameraden, für das Vertrauen und die heldenmüthige Hingebung im Dienſte für's Volk und Volke's-Rechte.

Ernſt Haug, m. p., Chef d. Generalſt. d. Wien. N. G.."

„Kundmachung. Um den verſchiedenen Parteien, welche in dem kritiſchen Augenblicke des Verhängniſſes der belagerten Stadt über die ſo hochwichtige Frage, ob ein Verzweiflungskampf gegen eine faktiſche Uebermacht geſchlagen werden ſoll oder nicht, Rechnung zu tragen; —

um uns von den Uebeln der Anarchie und eines brudermörderiſchen Zwieſpalts im Innern zu bewahren, von welchem unſer militäriſcher Gegner keinen Augenblick ſäumen würde Vortheil zu ziehen, finde ich mich veranlaßt, den Herrn Hauptmann Fenneberg als Vertrauensmann der mobilen Corps, ſo wie den Hauptmann Rebel als Vertrauensmann der akademiſchen Legion, zu meinen Stellvertretern zu ernennen. Ich laſſe dieſe beiden Herren ſogleich zum Kriegsrath zu mir entbieten, um nochmals die Frage über die abſolute Nothwendigkeit der bereits eingeleiteten Convention mit dem Herrn Feldmarſchall in Berathung zu ziehen.

Der kampfluſtige Theil der Bevölkerung wird daraus erſehen, daß das Ober-Commando zur traurigen aber unabwendbaren Nothwendigkeit der Unterwerfung unter eine phyſiſche Uebermacht mit feierlicher Verwahrung unſerer heiligen und unveräußerlichen Rechte, weder überreden noch erſchleichen wollte.

Nicht aus Verrath ſoll die Stadt dem Herrn Feldmarſchall übergeben werden. Die klarſten Beweiſe müſſen im Kriegsrathe, mit meinen neu ernannten Herren Stellvertretern Fenneberg und Rebel vorliegen, daß die Stadt ohne die gewiſſe Ausſicht eines Entſatzes von Seiten der Ungarn, gegen die großen Kräfte des Herrn Feldmarſchall bei allem Muthe der Bevölkerung nicht gehalten werden könne, daß wir nach dem Bombardement von einigen Stunden aus Mörſern und Zwölfpfündern auf demſelben Punkte ſtehen würden, wie jetzt, nur bloß härteren und unverſöhnlicheren Bedingniſſen entgegen zu ſehen hätten.

Wien, am 31. October 1848.

Meſſenhauſer, m. p., prov. Ober-Commandant."

„An die mobilen Corps. Die Herren Commandanten der mobilen Corps haben bis heute Nachmittags fünf Uhr dem Gemeinderathe die Standes-Ausweiſe ihrer Truppenkörper, Behufs ihrer weitern Verpflegung einzureichen. Eine weitere Fortſetzung des Kampfes iſt nach den zuverläßigen Nachrichten, die über das geſtrige Gefecht bei Schwechat eingetroffen, wenn nicht unmöglich, doch nutzlos und verderblich, weil gegenüber der überlegenen Macht der kaiſerlichen Truppen von einem letzten verzweifelten Kampfe nur Tauſende von Leichen, aber kein dauernder Erfolg für die Freiheit Aller zu erwarten ſteht. Es handelt ſich darum, den Bürgerkrieg zu verhüten, der uns jetzt gefährlicher iſt, als Millionen von Soldaten und Kanonen um die Mauern Wien's. Ihr habt wie Helden gefochten, ſchickt Euch als Männer in das Unvermeidliche. Ihr habt Euer Vertrauen in mich geſetzt, und ich, der ich ſeit Jahren für die Sache der Freiheit eingeſtan-

den, ſage Euch: der Kampf iſt in dieſem Augenblicke der Sache der Freiheit gefährlicher als Alles, was man gegen ſelbe jetzt unternehmen kann. Es wäre ein Verrath an ihr, weil er uns für lange Zeit hinaus untauglich machen würde, für ſie zu wirken. Darum fügt Euch dem Unvermeidlichen. Die Herren Corps-Commandanten werden dießfalls unverzüglich ihre weiteren Befehle erhalten. Dieſelben haben mit je drei Offizieren ihrer Corps heute Nachmittag um 4 Uhr ſich zu einer Beſprechung im Saale des Gemeinderathes einzufinden.

Wien, am 31. October 1848.

Fenneberg, m. p., pr. Mit-Ober-Commandant d. Wien. Volkswehr."

„Mitbürger! Es iſt notoriſch feſtgeſetzt, daß unſere ungariſchen Brüder der Waffen-Uebermacht unterlegen ſind. Die heldenmüthigen Vertheidiger Wiens haben vor den Augen der Welt ihre Ehre bisher glänzend erhalten. Wäre die Möglichkeit eines ſiegreichen Widerſtandes denkbar, Mitbürger! Eure Vertreter würden mit Euch kämpfen, würden nicht von Uebergabe ſprechen, aber uns fehlt Munition und Proviant. Mit Eurer todesmuthigen Kampfbegier können wir Euch wohl zur Schlachtbank führen, zum Siege aber gegen dieſe wohlgerüſtete Armee, gegen dieſe 100 Feuerſchlünde nimmermehr.

Darum, heldenmüthiges Volk von Wien, ſey ſo groß in Deinem Falle, als Du es in der Erhebung warſt.

Für die Freiheit leben iſt größer, als tollkühn unſere Zwecke durch uns und mit uns vernichten. Wir haben die Ehre gerettet, darum iſt nichts verloren.

Volk von Wien! während man glauben machen wollte, es herrſche Anarchie in unſern Mauern, war die Ordnung durch Euere bewunderungswürdige Mäßigung von Euch ſelbſt erhalten. Arbeiter! Ihr habt bis jetzt Euch als der Freiheit werth gezeigt, ſchändet im letzten Augenblicke nicht Euren Ruhm, Eure Ehre. Legt die Waffen nieder, denn wir müſſen es thun, ſtürzt Euch nicht tollkühn ins Verderben, erhaltet Euch dem Vaterlande.

Hört die Stimme Eurer Vertreter, die, wie Ihr ſelbſt, Männer aus dem Volke ſind, denen Euer Leben, Eure Ehre heilig und theuer iſt.

Legt die Waffen nieder, und zeigt den einrückenden Waffenmännern, daß der Ordnungsſinn, daß der wahre Heldenmuth ſich dem Unabwendbaren männlich fügt. Zeigt, daß Ihr der Freiheit werth ſeyd und ſie wird, ſie muß Euch werden.

Das Ober-Commando:
Meſſenhauſer, pr. Ober-Command.
Fenneberg,
Ober-Commandten-Stellvertreter.

Der Gemeinderath:
Stifft, Vorſtands-Stellvertreter.,
Karl Pranter*),
Gemeinderath."

*) Der Gemeinderath Pranter theilte dem Verfaſſer mit: er bezweifle dieſes Plakat unterzeichnet zu haben. —

Von einer zu Hetzendorf im gräfl. Bethlen'schen Hause anwesenden mährischen Deputation gelangte ein Schreiben an den Gemeinderath, worin derselbe dringend angegangen wird, dahin zu wirken, daß den k. Truppen kein weiterer Widerstand geleistet werde.

Der N. G. Feldwebel Kafka erstattete aus dem k. k. Zeughause den Ober-Commando die Anzeige: daß mehrere Garden und Arbeiter die abgelieferten Waffen wieder verlangen, ja die Gemeinde Gaudenzdorf habe sogar schon am 30. ihre abgelieferten Waffen wieder zurückgenommen. Hierauf erhielt er vom Obersten Schaumburg den Bescheid, nichts mehr zu verabfolgen, und im Nothfalle auf irgend eine Weise für den Augenblick die Waffen unbrauchbar zu machen; allein er konnte diesen Auftrag nicht vollziehen, im Gegentheile, er mußte alle Waffen, die das Volk verlangte, hergeben, und benützte hiezu die in den Werkstätten befindlichen Gewehre. — Die Waffenkammern zu ebener Erde und im ersten Stockwerke wußte Kafka vor wiederholter Plünderung zu bewahren. An diesem Tage kamen wieder die Studenten, die mit der Kanone früher hier exercirten, und sogar die Pulvermacher im kaiserlichen Zeughaus fingen an, sich wie früher zu beschäftigen, und man mußte glauben, daß ihnen Gott weiß welche Siegesfreuden vorschwebten.

Auch strömte eine bedeutende Zahl Bewaffneter unter Anführung von Leuten in der Legions-Uniform zur k. k. Staatsdruckerei, woselbst die Plakate des Fürsten Windischgrätz gedruckt wurden, in der Absicht, aus Rache das Gebäude anzuzünden, und die Maschinen zu zerstören. Kaum war die daselbst angestellte Wachabtheilung der 4. Compagnie, 2. Bezirks, unter Commando des Garde-Feldwebels von Mayern im Stande, diese Volksmenge zu beschwichtigen, und von diesem Vorhaben abzubringen, als vom Studenten-Comitee mehrere Abgeordnete daselbst anlangten, und forderten, es solle ein von demselben verfaßtes Plakat daselbst unverzüglich gedruckt werden. Auch dieses wußte diese Wachabtheilung zu verhindern, und diese Volksmenge zu zerstreuen.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, wurde dem Feldmarschall Windischgrätz von Seite der Platzoffiziere der Burg ein Verzeichniß der in der Hofburg aufgestellten Wachabtheilungen mitgetheilt.

Morgens zogen größere und keineswegs Beruhigung einflößende Volksmassen und Mobilgarden durch das Burgthor und über den Burgplatz in die Stadt. Platzoffizier Unterſteiner erwirkte beim Ober-Commando den schriftlichen Befehl zur Absperrung des Burgthores, welches von Seite der Wachabtheilungen wirklich mit vieler Gefahr bewerkstelliget wurde, doch kaum war Unterſteiner auf den innern Burgplatz zurückgekehrt, so strömte abermal ein großer Haufe Mobilgarden, geführt von einem berittenen Legionär, über den Franzensplatz, und dieser wies eine Contreordre vor, wodurch die Ordnung und Ruhe auf dem

Burgplatz wieder gestört wurde, und dem schaarenweisen Durchzuge der Proletarier und Mobilgarden kein Einhalt mehr gethan werden konnte.

Aus der mindern Dienerschaft der Hofburg, als Zimmerputzer, Hausknechte ꝛc. ꝛc. wurde früher schon eine Art Feuerwache militärisch organisirt, dieselbe in den verschiedenen Gängen aufgestellt, und als Hofzimmerputzer Daßler, welcher im Fräuleingang seinen Posten hatte, auf der Wache stand, sah er einen Nationalgardisten durch das Riesenthor gehen, mit vier Pechkränzen auf dem Bajonette, er verschwand jedoch, bevor man seiner habhaft werden konnte.

Ewig unbegreiflich bleibt es, wie ein Theil des Volkes so verblendet seyn konnte, noch am 31. die Ankunft der Ungarn zu erwarten, und das noch mit einer Bestimmtheit, die jeden Widerspruch als ein Verbrechen an der guten Sache ansah, und selbst die Plakate des Gemeinderathes für falsche, von der reactionären Partei untergeschobene hielt. Ja, es verbreitete sich sogar am Morgen dieses Tages das Gerücht, daß die Ungarn sich bereits — auf der Landstraße befinden, und daß der Ban gefangen sey. Dieser Glaube hatte in wenig Stunden so fest gewurzelt, daß sich Viele wieder zu bewaffnen anfingen, und an manchen Plätzen versammelten sich Bewaffnete, die noch einen Zug in die Vorstädte machen wollten. — Wahrlich, es gehörte viel dazu, so verblendet zu seyn, daß man, nachdem man zu wiederholten Malen getäuscht und wieder getäuscht worden, sich seiner Verblendung selbst dann nicht entschlagen konnte, wenn man durch dieselbe stufenweise bis zum größten Unglücke geleitet worden. Wie viel Leid und Ungemach wäre der Stadt erspart worden, hätte sich ihre Bevölkerung nicht von Tag zu Tag durch die Vorspieglungen einer Hülfe aus Ungarn täuschen lassen? Der ehrliche Deutsche war leichtgläubig, und mußte seine Leichtgläubigkeit schwer genug büßen. Doch ist es den Pragern anders ergangen? sind die ernsten, bedächtigen Prager nicht durch eine Unzahl an Windischgrätz gelangter Denunciationen der Magyaren, um den Slawen-Congreß zu sprengen, ebenfalls ins Unglück gestürzt worden?! Wahrlich, das Reich an der Iſter hat von Seite der Magyaren seit tausend Jahren viel Blut und Barbareien erlebt! —

Um 10 Uhr Vormittags erschien der Interims-Commandant der Nationalgarde-Artillerie, Konrad Stößl, beim Ober-Commando, und frug sich an, wohin er die Geschütze von den Basteien hinzuführen habe. Daselbst erhielt er den schriftlichen Befehl: die Kanonen von den Basteien auf den Hof, vor das bürgerliche Zeughaus bringen zu lassen, mit der Weisung, diesen Befehl früher von Messenhauser und Fenneberg, — welche beide im Gemeinderathe sich befanden — unterfertigen zu lassen. Nachdem er das Geeignete veranlaßt hatte, um die nöthige Bespannung zu erhalten, verfügte er sich in den Gemeinderath, und daselbst wurde der Befehl von Messenhauser und Fenneberg mitgefertigt. Mit diesem Befehle ging Stößl auf die Mölker-Bastei, um seinen

Auftrag auszuführen. Aber kaum wurde bekannt, daß die Kanonen weggeführt werden ſollten, ſtürzte ein Proletarier auf ihn zu, und wollte ihm den Befehl entreißen. Mehrere der Bewaffneten umringten Stößl mit dem Geſchrei: „Auch ein Verräther, auch ein ſchwarzgelber Hund, ſchießt ihn nieder!“ und andere ähnliche, an der Tagesordnung geweſene Beſchimpfungen mußte er hören. In dieſem Momente erſchien ein Offizier der Mobilen und befahl, den Artillerie-Commandanten zu arretiren, und ihn als Arreſtant an den Bezirks-Chef Leszczinski zu übergeben. Doch dieſer wollte den Arretirten nicht übernehmen, und ſandte ihn auf die Aula. Auf dem Wege dahin mußte er die gröbſten Inſulten vom Pöbel erdulden. Im Convict-Gebäude ſaßen ſechzehn Studenten an einem langen Tiſch; Redl führte den Vorſitz. Nach längerer Debatte, und als ſich Stößl mit dem ſchriftlichen Befehle über das Abführen der Kanonen ausgewieſen, wurde er als ſchuldlos erklärt entlaſſen.

Das Studenten-Comitee übte damals noch einen ſo mächtigen Einfluß ſelbſt auf die wildeſten Proletarier aus, daß keiner es wagte, den von dieſem Tribunal Freigeſprochenen auch nur mit einem Worte zu beleidigen.

Auch am 31. hatten die Platz-Offiziere den Auftrag, ſo viel als möglich beruhigend auf die in der Stadt befindlichen Mobilen einzuwirken, denn die Nationalgarde war außer den zum Schutze der öffentlichen Gebäude aufgeſtellten Wachen, wenig mehr unter den Waffen. Solche Miſſionen waren an dieſem Tage wirklich mit Lebensgefahr verbunden. Das Proletariat erkannte das herannahende Ende des Dramas, und die treubrüchigen Soldaten wußten nur zu gut, welches Schickſal ſie zu gewärtigen haben. Die Platz Offiziere ſuchten ſo viel als möglich die Mobilen zum Nachhauſegehen und zum Ablegen der Waffen zu bewegen, was auch bei Vielen gelang. Bei anderen Abtheilungen aber, beſonders von jenen wo ſich übergegangene Militärs befanden, waren ſie den gröbſten Inſulten ausgeſetzt, denen ſie nur durch ihre Ruhe und Kaltblütigkeit entgingen; ſie hörten öfters hinter ſich ſagen: „Haut ſie nieder, — ſind auch ſolche Verräther und Hunde vom Ober-Commando!“ und andere ähnliche Sprüche. Eine Gruppe von fünf bis ſechs übergegangenen Soldaten hingegen erklärte auf die Zuſprache, daß ſie gerne die Waffen ablegen und ſuchen würden fortzukommen, wenn ſie nur Civil-Kleider bekommen könnten. Der Platz-Hauptmann Baron du Veine glaubte bemerkt zu haben, daß ein großer Theil der treubrüchigen Soldaten bei den obwaltenden Umſtänden geneigt wäre, die Waffen abzulegen und das Weite zu ſuchen, wenn ſie ſich ihrer Militär-Montur entledigen könnten. Er ging in den Gemeinderath, und machte einige Glieder desſelben auf den Umſtand aufmerkſam, daß, wenn auf eine ähnliche Weiſe Sorge getragen, dieſes wenigſtens auf dieſe Leute wirken würde, als die zugeſicherte Fortbezahlung einer gewiſſen täg-

chen Gebühr, welches ihnen nichts nützen wird, wenn die k. Truppen einrücken. Kurze Zeit darauf wurde eigenmächtig Allarm geschlagen, Mobilen durchströmten die Gassen, zwangen Alle die sie auf den Straßen fanden sich ihnen anzuschließen, insultirten Jeden der sich widersetzte, drangen in die Kaffeh- und Gasthäuser und nahmen Alles mit sich was sie fanden.

Hauptmann Schmid erhielt den Auftrag, mit zwei Zügen von der Stallburg in das landständische Gebäude zu ziehen, um daselbst die Wache zu halten, indem sich das Ober-Commando in dasselbe zurückgezogen hatte. Lieutenant Kißling blieb mit den übrigen zwei Zügen in der Stallburg zurück.

Morgens um 11 Uhr wurde das Bureau des Ober-Commando in das Landhaus verlegt, woselbst auch die Permanenz des Gemeinderathes sich befand. Hauptmann Schneider, Platz-Oberlieutenant Dunder, die Kanzellisten Schneider, Rettich und Straff übersiedelten mit dem Central-Bureau, den Ober-Commando-Siegeln und Acten dahin. Später kam auch Hauptmann Seinberg. Außer diesen war Niemand vom Ober-Commando anwesend, und erst Nachmittag wurden Messenhauser und Fenneberg sichtbar. Die letzte schriftliche Verfügung langte an, nämlich die Ernennung des Feld-Adjutanten Fenneberg zum Mit-Ober-Commandanten, und es wurden alle jetzt ausgehenden Befehle sowohl von Messenhauser als auch von Fenneberg unterzeichnet. Alles gab sich der Hoffnung hin, daß die eingegangene Kapitulation aufrecht erhalten werden wird, und Oberst Schaumburg versuchte abermals als kräftige Stütze hierzu das Bürger-Regiment zu versammeln, um doch einen Körper beisammen zu haben, auf den er sich verlassen könne; allein es war nicht möglich; es wurden die schriftlichen Befehle an sämmtliche Compagnien abgeschickt, wurden jedoch durch die Nachlässigkeit oder Feigheit der abgeschickten Ordonanzen, oder durch andere Zufälligkeiten an ihrer Bestimmung nicht abgegeben. Die Befehle zum Aufstecken der weißen Fahnen an allen noch nicht genommenen Linien wurden so wenig befolgt, wie das Aufziehen der kaiserlichen Fahne am Stephansthurme; überall wurden die Ueberbringer und Ausführer solcher Befehle von den Proletariern angehalten und mißhandelt. Es ging so weit, daß ganze Haufen in das Ober-Commando-Bureau in die Stallburg kamen um sich zu rächen, und alle längst schon bezeichneten Schwarzgelben aufzuhängen, wozu prächtig geschmiedete Nägel und gut gedrehte Stricke, bei welchen man das Reißen nicht zu fürchten brauchte, wie es allgemein verlautete, hergerichtet waren. Wie bereits erwähnt, fanden sich 18 solcher Nägel im Stabs-Auditoriate vor, und es sollten darauf Messenhauser, Schaumburg, Thurn, Schneider, du Beine, Dunder, Eyselsberg, Unterstetner, Heidt, Weißenberger ꝛc. angeblich gehangen, oder damit an die Wände genagelt werden. In Folge eben dieser Umstände übersiedelte das Bureau des Ober-Commando ins Landhaus, und

es wurden dem Oberlieutenant Weißenberger folgende zwei schriftliche Befehle zur Besorgung übergeben:

„Die disponiblen Garden der 1. und 2. Cavallerie-Division haben sogleich aufzusitzen, und sich vor dem Landhause zum Schutze des Gemeinderathes aufzustellen.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant.

Vidi Stifft, m. p., Vice-Präsident."

Der zweite lautete:

„Herr Oberlieutenant Weißenberger ist beauftragt, alle disponiblen Garden der Stadt zum Schutze des Landhauses zu requiriren, und dahin zu beordern.

Vidi Stifft, m. p., Vice-Präsident. Messenhauser, m. p."

Weißenberger setzte sich zu Pferde und es gelang ihm von beiden Cavallerie-Divisionen ungefähr 30 Mann zusammenzubringen. Weniger glücklich war er bei der Garde. Er fand sämmtliche Sammelplätze derselben mit Ausnahme des Wimmer-Viertels leer; hier stellte ihm der prov. Bezirks-Commandant Uhlinger ungefähr 25 Mann zur Disposition. Dieses waren zu jener Zeit in der Stadt sämmtliche bewaffnete Nationalgarden. Auf der Aula ging es wieder lebhaft zu; bewaffnete Schaaren sammelten sich am Platze und forderten vom Studenten-Ausschusse Verhaltungsbefehle. Die Grazer und Mobilen kamen von der Hernalser Linie und wiesen schriftliche Befehle vor, daß der Kampf unterbleiben solle. Der Rest der demokratischen Corps verlangte vom Studenten-Ausschusse eine schriftliche Vollmacht, die Sturmglocke des Stephansdomes läuten lassen zu dürfen. Solches wurde verweigert. Demungeachtet erdröhnte bald darauf jene Glocke als Zeichen des zu beginnenden Kampfes.

Auf die bestimmte Drohung des Feldmarschalls, den Angriff auf die innere Stadt zu eröffnen, wenn dieselbe nicht bis 2 Uhr Nachmittags den Truppen übergeben worden sey, schickte der Gemeinderath noch einen Parlamentär ab, welcher das Belagerungsheer hinter dem Gloggnitzer Bahnhof in Sturmcolonnen aufgestellt fand. Der Gemeinderath wünschte eine Frist bis zum folgenden Tag, indem er hoffte, daß es ihm durch Ueberredung und Geldspenden doch gelingen werde, das bewaffnete Proletariat und seine Führer zur Unterwerfung zu bringen. Fürst Windischgrätz erklärte sich, obwohl die Kapitulation zweimal gebrochen, bereit, den Angriff auf den folgenden Tag zu verschieben, wenn das Schießen von der Bastei herab auf seine Truppen unterlassen werde. Die Vorstadt Wieden war in dieser Uebereinkunft nicht inbegriffen, und wurde Mittags 12 Uhr von den vorrückenden Colonnen ohne Widerstand genommen und sogleich besetzt, ohne daß auch nur ein Schuß auf das Militär abgefeuert worden, welches auch zur Folge hatte, daß kein Haus von Soldaten betreten wurde. Alle Truppen rückten in geschlossener Ordnung ein.

Die ersten Truppen welche auf der Wieden eingerückt, waren Gränzer,

welchen Jäger als Tirailleurs vorangingen, mit zwei Kanonen an der Spitze. Diese marschirten sodann auf das Glacis um beim Angriffe der Stadt mitzuwirken.

Das Wiederergreifen der Waffen, hervorgebracht durch die ausgesprengten Gerüchte des Heranrückens der Ungarn, wirkte auch auf die Vorstädte Gumpendorf, Mariahilf, Schottenfeld, u. a. m. und brachte eine ungemeine Aufregung in denselben hervor, indem das größtentheils bereits entwaffnete Proletariat wieder zu den Gemeindehäusern lief, und mit Gewalt die abgelegten Waffen verlangte. Die Linien waren während der Nacht vom 30. auf den 31. noch ziemlich zahlreich besetzt, wodurch die Bewohner besorgten, daß es auch hier zu einen Kampf kommen könnte. Diese Besorgniß steigerte sich dadurch, daß polnische Lanziers die Hauptstraße durchritten, und zum Kampfe aufforderten. — Es kam zu verschiedenen Krawallen, ein Theil der Bewohner war kampflustig gestimmt, ein anderer Theil bestand darauf, sich ruhig zu verhalten, ein Lanzier wurde bei der Stiftkirche vom Pferde gerissen, und wäre bald ein Opfer seiner Frechheit geworden. Nachdem dieser Zustand immer gefährlicher zu werden drohte, begaben sich mehrere Bürger und Hausbesitzer an der Spitze den Grundrichter Munz in den Gemeinderath um Hülfe zu suchen. Gemeinderath Brodhuber, gewählt vom Bezirke Mariahilf, richtete an die Permanenz des Gemeinderathes in dieser Beziehung das Wort, worauf bestimmt wurde Alles aufzubieten, um einen allenfälligen Kampf auf dieser Seite zu vermeiden. Es wurde in dieser Beziehung eine schriftliche Einladung an das Studentencomitee geschickt, um 6 Mitglieder zur Theilnahme einzuladen, da deren Einfluß auf die bewaffneten Arbeiter bekannt war. Es erschienen wirklich 6 Mitglieder aus dem Studentencomitee, von welchem sich Eines dem Gemeinderathe Brodhuber und Magistratsrath Blümel anschloß, und mit weißen Fahnen versehen in die bedrohten Vorstadttheile fuhren, um diese Friedenszeichen auszustecken, und die kampfentflammten Arbeiter zur Ablegung der Waffen zu vermögen. Bei der Mariahilferlienie gelang dieses leicht, und die weiße Fahne wurde ausgesteckt, schwerer war dieses bei der Lerchenfelderlienie zu erreichen, indem dort viele kampfbereite Arbeiter waren, doch durch die angestrengte Bemühung dieser Abgeordneten, und besonders durch das Mitglied des Studentencomitees wurde es auch hier ungeachtet der hereinfliegenden Kugeln erreicht, und die weiße Fahne von einem muthigen Jungen von beiläufig 12 Jahren auf dem Giebel des Mauthgebäudes aufgepflanzt. Als diese Kommission auch zur Hernalserlienie sich begeben wollte um gleiche Anstalten zu treffen, wurde sie in der Nähe der Josefstädter Kaserne von einem großen Haufen Mobilen umrungen, nach Erklärung ihres Vorhabens von dieser als Verräther bezeichnet und insultirt. Das Vorzeigen der Gemeinderaths-Zeichen wurde mit Hohn zurückgewiesen, und erklärt, der Gemeinderath sey gestürzt; die Drohungen wurden immer ärger, und als ein Techniker dazugesprengt kam, und einen an-

geblichen Sieg der Ungarn verkündete, war die Aufregung auf das Höchste gestiegen, und das Leben jedes Einzelnen dieser Kommission bedroht. Von einer Waffenablegung oder Einstellung der Feindseligkeiten war keine Rede mehr. Die Wuth des Volkes stieg auf's Höchste, und nur die Geistesgegenwart des Magistratsraths Blümel rettete den Kommissionsgliedern das Leben, indem er sich als Geißel anboth bis Gemeinderath Brodhuber vom Ober-Commando mit den weiteren Verhaltungsbefehlen zurückgekehrt seyn werde. Drei Mann Mobilgarden setzten sich als Bedeckung auf den Wagen Brodhuber's. Allein am Glacis angekommen, waren bereits die Thore der Stadt gesperrt, und von Seite der k. k. Truppen die Anstalten zum Angriffe getroffen, er mußte daher unverrichteter Sache zurrückkehren, während welcher Zeit Magistratsrath Blümel in das k. k. Militär-Transports-Sammelhaus in Sicherheit gebracht ward.

Gegen Mittag sprengten zu Pferde mehrere vorgebliche Ungarn durch die Stadt mit dem Rufe: „Zu den Waffen — die Ungarn sind da!" — Einer kam sogar zum Ober-Commando, und wollte die daselbst befindlichen Mobilen, und den in der Stallburg als Wache zurückgebliebenen Theil der 6. Compagnie des VII. Bezirkes mit sich fortführen. Der Platz-Offizier Doninger forderte von diesem in der Legionsuniform gekleideten Ungar die Ermächtigung ab, worauf dieser erklärte: er sey von der Universität im Auftrage eines gewissen Hauk gesendet. — Doninger ließ ihn vom Pferde absitzen und führte ihn mit dem Bedeuten in die Wachstube, daß er so lange hier zu verweilen habe, bis er sich von der Wahrheit überzeugt haben würde. Der Platz-Offizier war wirklich im Begriff auf die Universität zu gehen, als ihm auf dem Stephansplatze Allarmschlagende entgegen kamen; er wollte solche am Trommeln verhindern, allein der sie führende Offizier der Mobilgarde drang mit dem Säbel auf ihn ein, so daß er sich vor der Uebermacht zurückziehen mußte. Doninger begab sich hierauf zu Messenhauser, welcher sich im Gemeinderathe befand, erstattete ihm Bericht und verlangte die weiteren Befehle. Der Ober-Commandant gab ihm den Auftrag diesen Aufwiegler in der Stallburg festzuhalten. Als er in die Stallburg zurückkam, und dem Arretirten den Säbel mit dem Bedeuten abforderte, daß er als Aufwiegler in Haft zu verbleiben habe, — stürzten mehrere Mobilen über Doninger und schrien: „Du schwarzgelber Hund vom Platz-Commando, jetzt kannst du wählen, ob du aufgehängt oder niedergeschlagen werden willst." — Einige packten ihn schon, da trat der Wach-Commandant, Lieutenant Kießling, der 6. Compagnie VII. Bezirkes hinzu, entriß den Schwerbedrohten den Mobilen, und ließ ihn heimlich entkommen. Der Pseudo-Ungar jedoch konnte nicht wieder zur Haft gebracht werden, da von den erbitterten Mobilen eine Demonstration zu befürchten war. Er bestieg unangefochten sein Pferd und sprengte Stallburg auf die Bastei unter dem immerwährenden Rufe: „Zu den

Waffen, — die Ungarn ſind da!" — Ein Proletarier ſchoß ihn vom Pferde, indem ſchon vor dem Burgthor die k. Truppen ſtanden, und dieſe graſſe Lüge ſelbſt die Bewaffneten empört zu haben ſchien.

Mittags beſtieg Robert Blum mit C. Grüner den Stephansthurm. Sie konnten aber nichts ſehen, nur hörten ſie etwas ſpäter Kugeln pfeifen, und ſahen die Raketen fliegen, der Verzweiflungskampf hatte begonnen. Da äußerte ſich Robert Blum: „Es iſt zwölf Uhr vorüber und die ſchwarzgelbe Fahne weht nicht vom Thurme; ich nehme jetzt gerne die Worte zurück, die ich im Comitee über die Wiener gemacht habe!" Grüner ſchied dann von ihm und ſah ihn nimmer wieder. Alle Kampfluſtigen eilten auf die Baſteien, wohin auch alle noch disponiblen Kanonen gebracht wurden. Zwei Geſchütze wurden am Stephansplatze ſo aufgeſtellt, daß ſie die Kärnthner- und Rothenthurmſtraße beſtreichen konnten, weil die Umſturzpartei die Gutgeſinnten fürchtete, und die Stadt bis auf den letzten Mann vertheidigen wollte.

Kurz vor dem Beginn des Bombardements der Stadt ſuchte der Platzhauptmann du Beine, welcher mit den Platzoffizieren das Ausſtecken der weißen Fahnen auf mehreren Punkten der Stadt veranlaßte, — auch die Bewaffneten zur Einſtellung der Feindſeligkeiten, und zur Ablegung der Waffen zu bewegen, als er aber in den Hof der Stallburg zurückgekehrt, kam ihm der Garde Krall mit der Warnung entgegen, ja nicht hinauf zu gehen, indem Mobilgarden die Lokalitäten beſetzt halten, und alle, die ihnen unterkommen, bedrohen, da ſie der Meinung ſind, das Ober-Commando habe ſie verrathen und verkauft; es ſey auch Niemand mehr oben, da das Bureau des Ober-Commando in's Landhaus übertragen worden iſt. Da jedoch die ſchon erwähnten, den Tag zuvor gefangenen k. k. Offiziere, der Artillerie-Lieutenant Dirſchl und Hauptmann Weigl von Erzherzog Franz Carl Infanterie ſich noch in der Stallburg befanden, ſo ging du Beine in die Reichstags-Lokalitäten, forderte den daſelbſt anweſenden Miniſterial-Adjunkten Raffelsberger auf, ein ſicheres Zimmer für zwei k. Offiziere zu öffnen, welches dieſer auch bereitwilligſt that, und kehrte dann auf Seitenwegen zurück, ſuchte die Offiziere auf, hing dem Hauptmann Weigl, welcher in einer Generalſtabs-Uniform gekleidet war, ſeinen eigenen Mantel um, und ſetzte ihm ſeine Nationalgarde-Lagermütze auf. So verkleidet brachte er Weigl, dann Dirſchl in das erwähnte Zimmer, und ſomit außer jeder Gefahr. — Hauptmann Morcrette vom Künſtler-Corps, von dieſen Vorgängen unterrichtet, blieb von dieſer Zeit an fortwährend bis zu dem Einrücken der k. k. Truppen bei dieſen Offizieren, und dieſelben wurden mit aller Aufmerkſamkeit behandelt.

Gegen 2 Uhr Nachmittag, als ſchon die Vorpoſten der k. k. Truppen beim Hofſtallgebäude vor dem Burgthore ſich aufſtellten, zogen zahlreiche Abtheilungen Mobilgarden, zum Corps des berüchtigten Hauk gehörig, gegen den äußeren

Burgplatz, und fingen an, das Burgthor zu verbarrikadiren; auch verbreitete sich das Gerücht, ein Theil dieser Leute wolle von der Bastei aus durch den Augustinergang in die Burg eindringen. Wirklich kam eine Schleichpatrouille von ungefähr eilf Mobilgarden, und schlich sich, von der Augustiner-Bastei kommend, gegen den Rittersaal-Schwibbogen. Hofzimmerputzer Daßler forderte den Anführer auf, die Waffen abzulegen, und da er sich dessen weigerte, riß er ihm das Gewehr vom Arme, und arretirte ihn mit Hülfe der Hofzimmerputzer Moly und Gugler und des Holzträgers Stich, die übrigen Mobilen warfen die Waffen weg und entflohen, so daß diese Wächter eilf Gewehre, eine Pistole, ein Bajonett, eine Patrontasche, eine Feldflasche, und mehrere scharfe Patronen an den Hauptmann der Burgwache abgeben konnten. Unter diesen Verhältnissen fand es der Burg-Platzoffizier Unterſteiner für nöthig, eine Abtheilung Stadtgarden in den Augustinergang zu führen, um den dortigen Wachposten zu verstärken.

Auf dem äußern Burgplatz stand eine Abtheilung Fünfhauser Nationalgarden auf der Wache, und über Anfrage des Commandanten, wie er sich in einem Angriffe zu benehmen habe, erhielt er die Weisung, sich auf den innern Burgplatz zurückzuziehen. Mittlerweile langte vom Ober-Commando der Befehl an die Mobilgarden, vom äußeren Burgplatz abzuziehen, und mit diesen zogen aus Irrthum auch die Fünfhauser Nationalgarden ab, und das äußere Burgthor war dadurch gar nicht bewacht. —

Der Burg-Platzoffizier v. Heidt eilte aus der Burg auf den äußern Burgplatz zum Thore, von wo aus ihm der Freireiter Schus der Thorwache entgegenkam, mit dem Rufe: „Eilen Sie, so eben schoß man vom Thore herab auf einen Militär-Parlamentär, welcher vor dem Burgthore erschien.“

Um Unglück zu verhüten, sendete Heidt nach Leuten in die Burg, welche die Barrikade wegräumen und das Thor öffnen sollten. Die Barrikade vor dem Burgthor war durch Hofburgwachleute und drei berittene Munizipalgarden, wobei der Wachtmeister Prohaska, beinahe ganz weggeräumt, und ein herbeigeeilter Schlosser öffnete bereits das Thor; da setzte sich ein Legionär dagegen, wurde jedoch entwaffnet und auf die Burgthorwache in Sicherheit gebracht. Zur Unterstützung der Burg-Platzoffiziere Unterſteiner und Heidt, sendete der Platzhauptmann du Veine noch den Platzoffizier Möſer dahin ab; derselbe fand aber dem Burgthore rechts und links auf der Bastei einige Kanonen, zu deren Bedienung Mobilgarden auf der zum Thore führenden Treppe aufgestellt waren, welche jedoch über Aufforderung dieser Offiziere mit Zurücklassung der Waffen abzogen; doch kaum waren diese abgegangen, so zog eine bedeutende Abtheilung der Mobilgarde unter Anführung eines Legionärs mit mehreren Kanonen über die Augustiner-Bastei gegen das Burgthor im Sturmschritte mit dem Rufe: „Verrath!“ und schossen auf die Burgwächter und bezeichneten Offiziere.

Indeſſen waren der Platzoffizier Möſer, der Nationalgarde Löfflad, und einige Hofburgwächter bereits aus dem geöffneten Burgthor dem Militär entgegengeeilt, als hinter ihnen von dieſer Truppe das Thor neuerdings geſchloſſen und verbarrikadirt wurde.

Mehrere Munizipalgarden und Hofleute zeichneten ſich hier durch ihre Unerſchrockenheit aus, indem ſie mehrere Mobilen mit Gefahr ihres Lebens entwaffneten, und einige, welche ſich unverſchämte Drohungen erlaubten, auch gefangen nahmen, wobei ſich durch ſeine Unerſchrockenheit und Muth der Munizipalgarde-Führer auf der Burghauptwache, Iglowsky, beſonders auszeichnete.

Auf den Platzoffizier Unterſteiner legte ein Mobile ſein Gewehr an, welches jedoch verſagte. —

Zu gleicher Zeit ſammelten ſich Proletarier vor dem Landhauſe, und ſchoßen in die Fenſter der Gebäude. Oberſt Schaumburg trat auf dieſelben hin, und entriß einem das Gewehr, worauf das Geſindel — dem das muthige Einſchreiten Schaumburg's imponirte, entwich.

Um 2 Uhr wurden Kanonen am Stephansplatz aufgeſtellt, um jene niederzuſchießen, die es vielleicht wagen möchten, eine Entwaffnung des Proletariats gewaltſam herbeizuführen. Ein wüthender Demokrat ſtellte ſich mit geſpannten Doppelpiſtolen an die Aufgangsthüre des Stephansthurmes, und drohte Jeden zu tödten, der ſich beikommen ließe, die ſchwarzgelbe Fahne hinaufzutragen und auszuſtecken.

Als das Burgthor geöffnet war, ging Löfflad, welcher ſich als Fahnenträger des X. Bezirkes, 1. Compagnie auf der Hofburgwache befand, — mit ungefähr zehn Burgwächtern vor das Thor hinaus, und zeigte dem angekommenen Parlamentär des Militärs an, daß der innere und äußere Burgplatz unbeſetzt ſeyen. Doch in demſelben Augenblicke erfolgte von der Baſtei von mittlerweile herbeigeſchlichenen Mobilen eine Decharge auf die Gruppe vor dem Thore, und Alles flüchtete ſich nach verſchiedenen Richtungen. Löfflad lief gegen den ungariſchen Gardehof. Nach kaum zehn Minuten begann das Bombardement. Derſelbe wurde auf ſein Anſuchen zu dem Generalen Karger auf die Laimgrube geführt; dieſen bat er, das Feuern einzuſtellen, mit der Verſicherung, daß nur eine geringe Anzahl der Mobilen das Burgthor vertheidige. Dieſer General ſoll hierauf die Einſtellung des Feuerns, und die Beſtürmung mit dem Bajonette angeordnet haben; Löfflad mußte mit der Sturmcolonne vorrücken, damit man ſich in ſeinem Beiſeyn von der Wahrheit ſeiner Anzeige überzeugen könne. Während jedoch die vorausgeſchickten Zimmerleute vergeblich mit dem Einhauen der Thore beſchäftiget waren, und Löfflad ihnen gerathen, mittelſt Kanonenſchüſſen ſchneller eine Oeffnung zu bewerkſtelligen, ſprengte der erwähnte Parlamentär, der eine Huſaren-Uniform trug, heran, erkannte Löfflad, und ließ dieſen mit

den Worten arretiren: „Ah, da iſt ja der Herr, der geſagt hat, daß alles rein iſt, führt ihn weg!“ Er wurde ſodann in die k. Stallungen abgeführt, dort ihm mit einem Stricke die Hände auf den Rücken gebunden, und er mußte ſich als angeblicher Kundſchafter viele Mißhandlungen gefallen laſſen, und war ſogar am Leben bedroht. Nach einer dreiſtündigen Haft wurde er durch die Bemühungen ſeines Freundes Riſſer, welcher Bereiter in den kaiſ. Stallungen iſt, aus derſelben befreit. —

Beim Burgthor. Es erſchien bei dem Burgthor ein kaiſerlicher Parlamentär, und es ſtand nichts mehr dem Einrücken des Militärs entgegen, als die Quaderſteine, mittelſt welchen die Thore von innen verrammelt waren. Es wurden daher zwanzig Hofburgwächter beordert, die Steine wegzuſchaffen und das Thor zu öffnen. Gleichzeitig erhielt Joſef Horak, Garde des I. Bezirkes, von einem berittenen Nationalgarde-Offizier den Auftrag, mit den unter ſeinem Commando ſtehenden zehn Garden das Plateau des Burgthores von einigen Studenten und Mobilen, welche die aufgeſteckte weiße Fahne heruntergeriſſen, zu ſäubern. Ohne nur einen Augenblick zu zögern, ſtürmten dieſe mit gefälltem Bajonnet die Stiege hinauf und ſahen zwar daß die Fahne heruntergeriſſen, aber Niemand mehr daſelbſt ſich befinde. Horak knüpfte ein weißes Sacktuch an einen Luntenſtock und ſchwenkte dieſe improviſirte Fahne gegen das Militär. Zu dieſer Zeit befanden ſich bei demſelben von den zehn Garden nur noch die Garden Handl und Weinſtein. Ein herrlicher Anblick both ſich ihm nun dar. Rings um die Stadt erblickte er das k. k. Militär in tiefen Maſſen aufgeſtellt. Da, wo ſich die Burgſtraße durch die um das Glacis ziehende Hauptſtraße theilt, ſtand die Artillerie, und im Hintergrunde an den nach Mariahilf und Spitelberg führenden Straßen ſtanden zahlloſe Zuſchauer aus dem Civile. Schon war das Burgthor geöffnet, und das Militär bis an die beiden ſteinernen Wachhäuſer vorgerückt. Da ſtürmten bei 200 Mobilgarden mit zwei Kanonen gegen das Burgthor, beſetzten die Baſteien und verrammelten von neuem das Burgthor. Die Mobilen ſchrien: „Verrath! Verrath! Ihr verrätheriſchen Hunde!“ ſtürmten gegen Horak und gegen die bei ihm gebliebenen Garden, und wollten ſolche niedermetzeln. Zu ſchwach, um der Uebermacht mit Erfolg Widerſtand leiſten zu können, ergriffen dieſe Garden die Flucht, jedoch in der Verwirrung ſo ungeſchickt, daß an dem Platze, wo das Gitter des Kaiſergartens an die Burgbaſtei ausläuft, ihnen durch den Zuſammenſtoß mit den Mobilen die Alternative geſtellt war, entweder von deren Bajonnets durchbohrt zu werden, oder durch einen Sprung in den Stadtgraben Rettung zu ſuchen. In dieſem Augenblicke jedoch öffnete ihnen ein Gärtner des Kaiſergartens eine ihnen bis dahin unbekannte Gitterthüre, ließ ſie hinein, und nachdem er ſolche wieder geſperrt, ergriff auch er die Flucht. Alles dieſes war nur ein Moment mehreren Verwegenen, welche das Gitter überſteigend die Flüchtlinge

einholen wollten, verfolgt, erreichten dieſe glücklich das Glashaus, woraus ſie einer der dort befindlichen Gärtner durch unterirdiſche Gänge in den Auguſtinergang zum Mineralien-Cabinete führte. Auch muß noch eines alten Mannes, Namens Wild, Garde der 5. Compagnie, I. Bezirkes, erwähnt werden, der auf der Auguſtiner-Baſtei als Wachpoſten aufgeſtellt, ſeinen Platz trotz des heftigſten Kugelregens nicht verließ, und allein drei Proletarier entwaffnete. Etwas ſpäter wollte eine Rotte Bewaffneter in den Kaiſergarten eindringen, wurde jedoch durch eine Patrouille, welche der Feldwebel von Mayern des 2. Bezirkes führte, angegriffen und zerſprengt. Einzelne Gewehrſchüſſe wurden zwiſchen 1 und 2 Uhr Mittags von den Baſteien abgefeuert. Von den Baſteien nächſt der Burg und dem Kärnthnerthore wurde von den Vertheidigern der Stadt das Feuern und zwar deßhalb verrätheriſch begonnen, weil ſie auf ihre eigenen Parlamentäre ſchoßen; dieſer Begrüßung folgte die Beſchießung der Stadt mit Raketen, Sechspfündern, und einigen Zwölfpfündern, man könnte ſagen auf eigenen Antrieb der Mannſchaft. Auch am 31. gebührt dem Diviſionär von Hartlieb, der Brigade Karger, die Palme; denn es waren wieder die getreuen Gränztruppen, welche ſchon um 1½ Uhr vor den k. k. Stallungen aufmarſchirt waren, und erſt weit ſpäter durch andere Truppen unterſtützt wurden. Bei Beginn des Bombardements befand ſich der Platz-Oberlieutenant Dunder am Graben, woſelbſt er den Leopoldſtädter Bezirks-Adjutanten Gellich traf. Ueber den Kohlmarkt flogen Kugeln und Granaten, es war nicht rathſam auf jenem Wege ins Landhaus zu gelangen, daher ſich beide auf die Hauptwache im Kriegsgebäude begaben, woſelbſt Bürgergrenadiere unter dem wackeren Oberlieutenant Ch. Ullrich Wache hatten. Letzterer fragte, was zu geſchehen habe, wenn das Militär einrücke, worauf Dunder erwiederte: die ganze Wachmannſchaft ſoll unter Gewehr treten, wenn die Truppen kommen, präſentiren, unter Gewehr bleiben und ſich unter militäriſchen Ehren ablöſen laſſen, was auch geſchah. Da Dunder vorausſetzte, daß, wenn die Truppen einrücken, die Hauptwache nicht der Ort iſt, wo Nationalgarde-Offiziere außer Dienſt vor Entwaffnung und Gefangenſchaft geſichert ſeyen, begab ſich derſelbe, ungeachtet aller Abmahnungen, im furchtbarſten Kugel- und Granatenhagel ins Landhaus, wohin ihm auch Gellich folgte. Hier angelangt, retirirte ſich bald darauf auch die Permanenz in das Gemach, woſelbſt das Central-Bureau des Ober-Commando aufgeſchlagen war, hinter die ſtarken Mauern, weil der Sitzungsſaal der Permanenz den Kugeln der Geſchütze ausgeſetzt war. Um 3 Uhr begann der Hauptangriff der k. k. Truppen gegen das Burgthor, welche die Vorſtädte bereits genommen und bis auf die Glacien vorgedrungen waren. Es begann ein Kanonendonner, wie er wohl ſelten vor einer Stadt gehört wurde, und erzeugte bei dem größten Theile der Bevölkerung die höchſte Beſtürzung. Granaten, Kartätſchen, Brandraketen, Kugeln aus Sechs- und Zwölfpfündern

abgefeuert, flogen wie ein Hagel in die Stadt, die Häuser erbebten, die meisten Einwohner flüchteten sich in die Keller und in sonst feuersichere Locale. Die Schüsse wurden von dem Gekrache und Gepolter zusammenbrechender Steine, die von den getroffenen Häusern fielen, unterbrochen; die Straßen waren beinahe leer, die Sturmglocke ertönte vom Stephansdome. Während des Bombardements der Stadt konnte man in allen Seitengäßchen das Schauspiel zahlreicher Metamorphosen sehen. Ein auf das abenteuerlichste herausgeputzter Krieger schritt eiligst in eine Seitenstraße, und unter heftigem Kanonendonner, und während die Granaten über seinem Haupte auf das Gräulichste hausten, legte er seine Muskete und Patrontasche ab, zog den militärischen Leinwandkittel, unter dem er einen Civilrock an hatte, aus, ließ verschiedene Ornamente von seinem Hute weg, und trat sodann vollkommen ruhig, als ob ihn der ganze Spektakel nichts anginge, als vollendeter Fashionabel, nämlich bis auf die Beinkleider, die sehr strapazirt waren, wieder in die nächste Straße. Auf diese Weise wurden bis zum Abend manche Gassen in vollkommen militärische Depots umgewandelt, je nachdem in denselben es viele Mobilen für zweckmäßig fanden, ihre Toilette daselbst aufzuschlagen.

Hauptmann Schmid, welcher einen Theil der Wache im ständischen Gebäude kommandirte, gelang es, während des Bombardements mehrere Proletarier zu entwaffnen, bei welcher Gelegenheit er einen Streif-Schuß über die Brust erhielt. Die abgenommenen Gewehre lieferte er in die Stallburg ab. Zur Ehre der 6. Compagnie VII. Bezirkes sey es gesagt, daß in der Zeit vom 12. October bis zur Uebergabe der Stadt, in welcher sie immerwährend im Dienste stand, dieselbe durch ihr musterhaftes Benehmen sich ausgezeichnet, und viel zur Erhaltung der Ordnung beigetragen hatte.

Die k. k. Hofburg wurde während der letzten Tage der Belagerung Wiens, wo derselben durch den aufgereizten Pöbel Gefahr drohte, von Abends 8 Uhr bis Morgens 5 Uhr von 20 N. G. Cavalleristen besetzt; und die übrigen Garden waren in der Stallburg in Bereitschaft, um im Falle der Noth ihres Kaiserl. Haus zu schirmen und ihre Kameraden zu unterstützen.

Während dem Bombardement forderte Oberst Schaumburg einige Proletarier auf gegen eine gute Belohnung eine Fahne, die er in der Hand hielt, auf den Michaelerthurm aufzustecken, und sich darüber eine Bestätigung vom Kästner geben zu lassen. Ein Bewaffneter trat vor mit den Worten: „Ist dieses eine Freiheitsfahne, so geben sie solche mir.“ — Schaumburg sagte: „Ja, es ist die Freiheitsfahne,“ der Proletarier steckte wirklich die weiße Fahne auf den Thurme auf, und erhielt dafür eine Geldbelohnung von fünf Gulden C. M.

Der Sicherheitswächter Daubek steckte mit Gefahr des Lebens eine weiße Fahne, und Schauspieler Brand, Adjutant beim Meffenhauserschen Generalschwarzgelbe Fahne auf den St. Stephansdom.

Es kam die Nachricht von dem Brande der Burg in den Gemeinderath. Man sah deutlich den Schein der Flammen in den Fenstern der gegenüberstehenden Häuser der Herrengasse. Niemand wagte während dem immerwährenden Bombardement an Löschmittel zu denken. Messenhauser ging im Saale des Gemeinderathes in Verzweiflung auf und ab, und gab noch Vielen der dem Kriegsgerichte Entteilenden, die zu ihm kamen 40, 50, 60 und noch mehr Gulden zu ihrem fernern Fortkommen. Ein Lieutenant F. bekam von Messenhauser eine Anweisung auf 500 fl., doch er kam eine halbe Stunde nach Kassesschluß zu spät damit.

Fenneberg und Becher, die beide ganze verzweifelt aussahen, hielten eine lange geheime Unterredung, nach welcher sich letzterer entfernte.

Um 4 Uhr Nachmittags brachten die Leute so viel Waffen und Munition ins k. Zeughaus, darunter größtentheils scharf geladene Gewehre, — daß der Feldwebel Kafka nicht genug Hände hatte, um Allen zu entsprechen. — Nach 5 Uhr, beim Einrücken des Militärs — suchte derselbe um Militär-Assistenz bei dem Majoren Wimmer des Otoczaner Gränzregiments an, und erhielt auch hiezu einen Korporalen und neun Mann. — In der Nacht noch ließ er die sechs und dreißig Proletarier, die er bisher als Wache im k. Zeughause verwendet — entwaffnen, und stellte jedem hierüber ein Certifikat aus, um sie vor allenfallsigen Arretirungen zu bewahren.

Um beiläufig 4 Uhr kam das Proletariat mit einem Wagen mit Pechkränzen zum Magistrats-Gebäude und wollte es anzünden. —

Eine furchtbare, Grausen erregende Scene ereignete sich noch in der letzten Stunde der Vertheidigung am Salzgries. Es war nahe an 5 Uhr; zwei Stunden dauerte schon die Beschießung der inneren Stadt, die eine Stunde später das Militär in seinen Straßen sah, als ein Offizier der National-Garde zu Pferde am Salzgries einher sprengte, und den Proletariern, die zahlreich da versammelt waren: „Legt die Waffen nieder, wir richten nichts mehr aus!" zurief, in diesem Augenblicke richteten einige von dieser Ermahnung gereizt, ihre geladenen Flinten nach ihm. Ein Augenblick, — und der Offizier lag am Boden von mehreren Kugeln tödtlich getroffen. Zehn Minuten später war das Militär auf den Platz „am Hofe" eingezogen.*)

Da die Wache im Hofstall-Gebäude im Laufe des Monats ihren aufhabenden Dienst daselbst versagte, so wurde von den Bewohnern dieses Gebäudes an das Ober-Commando die Bitte, um Einstellung dieser Dienstleistung von Seite

*) Mehrere interessante Berichte in dieser Schrift sind dem consequenten österreich. Courier des A. Bäuerle entnommen; welches reichhaltige, gesinnungstüchtige Blatt von den ultraradikalen Blättern ungerechterweise angefeindet wurde, und die verläßlichsten Schilderungen vieler Episoden des Octobers geliefert hatte.

der National-Garde mit dem Bemerken gestellt, daß alle in diesem Hofstall-Gebäude befindlichen Beamten und Diener im Vereine mit mehreren National-Garden und Bürgern sich entschlossen haben die Bewachung zu übernehmen; welches auch vom 16. bis 31. ununterbrochen mit ausdauerndem Muthe geschah. Es wurden von den Beschützern dieses Hofgebäudes auch die Löschanstalten und alle anderen Vorkehrungen dergestalt vorgerichtet, daß im Falle eines Brandes in irgent einem Theile sogleich jede Hülfe geleistet werden könnte. Hierbei hat sich der dort wohnende Hofbau-Uebergeher und Hoffeuer-Commissär, Johann v. Wörndle, besonders thätig benommen. Derselbe ist nicht nur während des ganzen Octobers bei Tag und bei Nacht zugegen gewesen, sondern ist auch bereitwilligst zu allen vorgekommenen Feuersbrünsten mit der Hofspritze gefahren, und ungeachtet der vielen Verhöhnungen von Seite des Pöbels sehr thätig gewesen, und zwar, bei dem großen Holz- und Gebäudebrand bei der Kettenbrücke auf der Landstraße, allwo nebst der Feuersgefahr auch das Herüberschießen der am jenseitigen Ufer gelagert gewesenen Kroaten zu fürchten war; dann bei dem Brande des Naturalien-Cabinets und der Hofbibliothek, wo er die ganze Nacht die wirksamste Hülfe leistete. — Auch haben die Bewohner des Hofstall-Gebäudes alle Versuche der bewaffneten Proletarier, welche unter dem Vorwande, daß Waffen und gefangene Studenten daselbst sich befänden, — mit Entschlossenheit zurückgewiesen. Selbst während des Bombardements der Stadt wagten Proletarier über die Mauer rückwärts des Hofstall-Gebäudes, versehen mit Pechkränzen, zu steigen, wurden aber erblickt und nachdrücklichst zurückgeworfen. — Der Hofthierarzt Seifert hatte im Vereine mit mehreren Menschenfreunden in diesem Gebäude ein Spital für Verwundete eingerichtet, und gemeinschaftlich mit dem Hofthierarzt Punschert die nützlichsten Dienste geleistet. Vorzüglich bewährten sich diese beiden durch Sachkenntniß und Herzensgüte bei der Ueberbringung dreier Kroaten, denen die Füße durch Kanonenkugeln weggeschossen waren; auch haben sie deren Rettung glücklich erzweckt.

„Kundmachung. Das unterzeichnete Ober-Commando der Wiener Nationalgarde protestirt hiemit feierlichst gegen jede Zumuthung, als seyen die am 31. October Nachmittags von Seite einzelner mobiler Corps gegen die kaiserlichen Truppen begonnenen Feindseligkeiten auf seinen Befehl geschehen.

Es fordert den löblichen Gemeinderath auf, ihm zu bezeugen, daß es im Gegentheile seit Früh Morgens fortwährend mit der Entwaffnung der Garden beschäftiget, mehrere Geschützpiecen mit Lebensgefahr der Betheiligten von den Basteien schaffen, und sich die Herstellung des Friedens und der Ruhe mit aller möglichen Energie angelegen seyn ließ. Es erklärt sich daher nochmals entschieden gegen jede Anschuldigung, als hätte es einen Capitulation begünstiget oder gar anbefohlen. Wien, am 31. Oct. 1848.

hauser, m. p., pr. Ober-Comm." Fenneberg, m. p., Stellvertr."

Das war das letzte Plakat des Nationalgarde-Ober-Commando; solches ist aber wenig bekannt geworden. Fenneberg kam in's Central-Bureau, und verlangte vom Platzoberlieutenant Dunder Passirscheine und Vidimirungen mehrerer Pässe, was dieser verweigerte. Jedoch auf Befehl des Hauptmanns Schneider fertigte solche dessen ad latus aus, und Fenneberg siegelte selbst die Pässe, schnitt sich den Bart mit einer Papierscheere ab, und verschwand. Er soll angeblich in einem Backtroge, worin Teig über ihn geschlagen war, vor die Linie getragen worden seyn.

Messenhauser wandelte niedergeschlagen, wie im stillen Wahnsinn hinstarrend, im Saale, über die Treppen und den Hof des Landhauses herum, bis es dunkel geworden, — und verschwand ebenfalls. Später stellte sich Messenhauser freiwillig vor die Untersuchungs-Commission.

Bald nach den ersten Schüssen des Militärs auf die Stadt schlug die Flamme aus dem Dache, neben der Kuppel des Hofbibliothek-Gebäudes gegen das Naturalien-Cabinet zu, heraus. Die Hofburg- und die Reichstagswache traten unter Gewehr. Die in der Hofburg befindlichen Wachleute eilten, aufgemuntert durch den Hofcontrollor-Amts-Adjunkten Möraus und Hofbauübergeher Montoyer zum Löschen des Feuers; allein alle Mühe scheiterte an der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel; von keiner Seite kam Hülfe, und die Hofleute blieben auf sich selbst beschränkt. Um Feuerspritzen und Leute zu erhalten, wollten Platzoffizier Untersteiner und Möraus zum Unterkammeramte eilen, allein auf dem Michaelerplatze angekommen, wurden sie vom Volke mit Schimpfnamen belegt, und einige Flintenschüsse auf sie abgefeuert. Möraus rettete sich noch zeitig genug auf den Burgplatz, Untersteiner hingegen zog sich in das Haus Nr. 2 zurück, und flüchtete sich, verfolgt vom Volke, in die Hofburg.

Gleich nach Entstehung des Brandes verbreitete sich das Gerücht, die Mobilgarde hätte auf die Burg geschossen. Augenzeugen wollen das Umkehren der Kanonen gesehen haben. Auch fand man auf der Augustiner-Bastei neun Pechkränze. Vom Hofgarten aus sah man einige Leute mit Kalabresern von der Seite des Naturalien-Kabinets her von Außen am Dache gegen die Bibliotheks-Kuppel gehen, um von dort, wie es schien, mit Ferurohren gegen die Vorstädte zu sehen.

Das fortwährende Bombardement erschwerte sehr das Löschen des Brandes. Ueber zwei Stunden dauerte schon das Bombardement. — Die Vertheidiger hatten sich nun, als der Kugelregen immer dichter wurde, zurückgezogen, sie verließen die Kanonen, warfen die Gewehre weg, und flohen von der Bastei. — Das Dach des Hofbibliotheks-Gebäudes, der Augustiner-Thurm und das Kolowrat'sche Palais brannten fortwährend. Da wurde durch den Burg-Inspektor Wagner eine weiße Fahne neuerdings, und zwar auf dem Dache des Haupttraktes der Burg ausgesteckt. Wegen der eintretenden Dämmerung war zu befürchten, daß

ſolche vom Militär nicht geſehen werden konnte, und Wagner eilte auf das äußere Burgthor, und pflanzte daſelbſt die weiße Fahne auf.

Das Burgthor ward durch das fortgeſetzte Beſchießen in Breſche geſchoſſen; die Sturm-Colonnen rückten im Sturmſchritt gegen dieſes Thor vorwärts, und über Schutt und Trümmer drang das Militär ein. Etwas ſpäter drangen Truppen auch durch das Kärntnerthor in die Stadt. Die Kroaten beſetzten das Burgthor. Kaiſer-Infanterie unter Commando des Majors Rath beſetzte zuerſt die Burg. Der Hofbeamte Möraus erſuchte dringend den, die erſte einrückende Truppe commandirenden Hauptmann Janda von Kaiſer-Infanterie, ihn zum Unterkammeramte zu begleiten, um die ſtädtiſchen Feuerſpritzen zu erhalten, da der Brand auf dem Joſephsplatze aus Mangel an Feuerlöſch-Requiſiten immer heftiger um ſich griff, — welches der genannte Hauptmann auch bereitwilligſt that. Die Nachricht von dem Einrücken der k. k. Truppen gelangte in den Gemeinderath, und wurde von den Anweſenden freudig aufgenommen. Die Feuerleute, welche während des Kampfes vom Volke theils durch Drohungen, theils thätlich vom Löſchen abgehalten wurden, erhielten nun vom Militär ſelbſt Hülfe; ſpäter kamen auch mehrere Gutgeſinnte, und wirkten auf das Kräftigſte mit; auch langte mittlerweile die Hofſpritze aus den Hofſtall-Gebäuden ein. Rittmeiſter und Platzoffizier Leibenfroſt verwendete freiwillig ſeine Pferde zur Waſſerzufuhr, und der Hof-Feuercommiſſär Johann v. Wörndle bot Alles auf zur Rettung der Hofgebäude. — Nur durch die übermenſchliche Anſtrengung aller Mitwirkenden, worunter ſich viele Garden, Munizipalgarden und einige Wachabtheilungen beſonders auszeichneten, gelang es am dritten Tage, den Brand gänzlich zu löſchen.

Die Hofbibliothek hatte an ihren Bücherſchätzen nur unbeträchtlichen Schaden durch das eindringende Waſſer erlitten. Die naturhiſtoriſche Sammlung dagegen war ſehr beſchädigt. Dem Vorſtande dieſer Sammlung, Hofrath von Schreibers, brannte ſeine Wohnung völlig aus. Der Brand erſtreckte ſich von der Kuppel der Hofbibliothek bis zum Albertiniſchen Palais.

Die einziehenden Truppen wurden von den Gutgeſinnten mit Jubelruf empfangen. Mittlerweile beſetzte das k. k. Militär die öffentlichen Plätze, und in vielen Straßen wurden Kanonen aufgefahren. — Der Kampf war beendet, und Wien war beſiegt. — Nach und nach belebten ſich wieder die Straßen, da man die Ueberzeugung gewann, daß unter den Soldaten ſtrenge Mannszucht gehalten werde. Viele ſchenkten den Soldaten Geld, und drückten ihnen die Hand.

Wie ſehr Perſonen aus allen Schichten der Bevölkerung von der Umſturzpartei fanatiſirt und als Werkzeuge benützt worden, möge aus nachſtehenden Daten erſehen werden: Der Diener in der Stephanskirche, deſſen Beſchäftigung bisher darin beſtanden, daß er mit dem Klingelbeutel milde Spenden geſammelt, harangurte in Begleitung ſeiner beiden Töchter das Weibervolk zum

Beziehen der Wache im k. k. Tabak- und Stempel-Administrations-Gebäude. Und wirklich erschienen ungefähr bei vierzig sogenannte Amazonen mit Gewehren bewaffnet, und angeführt von einem Weibsbilde, mit einem gewaltigen Pallasch in der rechten, und einem Kalabreser am Kopfe — bei der genannten Wache, um die daselbst befindlichen Wachposten zu beziehen, damit die Garden dieser Wache bei der Vertheidigung der Stadt verwendet werden können. Von dem Commandanten dieser Wache aber zurückgewiesen, setzten diese Weibspersonen ihren abenteuerlichen Zug nach verschiedenen Richtungen in der Stadt fort, Alles zum Kampfe auffordernd. Bei dem Beschießen der Stadt stand bei dem Gasthause „zur Ente" in der Schulenstraße der Adjutant eines gewissen Schleichert, welcher Commandant einer Abtheilung Bewaffneter war, in Studenten-Uniform, und stützte sich auf seinen gewaltigen Pallasch. Da flog eine Granate in diese Straße, zersprang, und der Adjutant stürzte von einem Stück Eisen getroffen zur Erde und wurde als todt auf die Aula getragen. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich jedoch, daß die Wunde nicht tödtlich — und daß der Adjutant — ein Mädchen sey.

Die Rasierstuben und die Friseurs hatten an diesem Abende sehr viele Arbeit. Freunde erkannten sich nach vorgenommener Metamorphose kaum, und nur die Stimme beim Sprechen wies die Legalität der Person nach. Mehrere Straßen waren mit umher liegenden Glasscherben, Mauer- und Dachziegeln bedeckt, und Fußgeher mußten vorsichtig darüber schreiten. — Es begann zu dunkeln, die Häuser wurden beleuchtet, da die Gasbeleuchtung schon seit mehreren Tagen unmöglich geworden. Von den Fenstern flatterten weiße Tücher; die Menschen wogten noch lange in den Straßen, und sahen die auf den Straßen und Plätzen bei großen Feuern lagernden Soldaten an, und erstaunten, daß der Belagerungszustand so gemüthlich sey; denn viele Schuldige, die bisher nicht entflohen waren, vergaßen, was die folgenden Tage bringen würden. — Die Stadtthore durfte Niemand mehr passiren, und diejenigen, welche in der Stadt sich befanden, mußten auch über Nacht daselbst verbleiben; — schon in dieser Nacht fanden häufige Verhaftungen statt. —

An der Universität und Umgebung war Alles finster, leer und öde, und so mäuschenstille, wie auf einem Kirchhofe. Daselbst waren weder Lampen angezündet, noch sonst in den Fenstern nur die Spur eines Lichtes zu sehen. — Die Gegenstände, welche hier in den Straßen lagen, waren Gewehre, Säbel, Pistolen, Bajonette, Feldbinden, Kalabreser, ganze Militärmonturen ꝛc. Die Gasthäuser waren an diesem Abend sehr voll gefüllt, und man aß und trank so ruhig, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Zwischen 10 und 11 Uhr jedoch ward Alles stiller und nur einzelne Patrouillen durchzogen die Straßen und arretirten alle verdächtigen Leute. Die Bewohner gaben sich seit dem 6. das erste Mal ruhig dem

Schlafe hin, und hatten nicht zu befürchten, daß der Ruf: „Zu den Waffen!“ nochmals ertöne.

Auf der Rothenthurm- und Biberbastei lagerten noch in dieser Nacht kleine Abtheilungen der Mobilen in Waffen, welche größtentheils am Morgen des 1. Novembers vom Militär arretirt wurden. Zu dieser Zeit wurde auch die berüchtigte Aula vom Militär bezogen. Die Soldaten riefen immer: „Wo die Studenti?“ — aber Alles war leer, nur einige Mobilgarden fand man in den weiten Räumen der Aula, und nahm sie sogleich gefangen.

Die schrecklichsten Tage welche die Einwohner Wiens durch die ganze Dauer der Revolution verlebten, waren unstreitig die zwei letzten Tage, denn in diesen waren alle Bande, welche das bewaffnete Proletariat bisher in den Schranken der Mäßigung erhielten, durch das Nichtbetheiligen des größten Theiles der Nationalgarden und durch das Abtreten vieler Führer der Freischaaren aufgehoben. Ohne ein bestimmtes Commando waren die zahlreichen Compagnien auf ihre niederen Offiziere beschränkt, größtentheils Leute, die aus der Mitte der Mobilen selbst hervorgegangen sind und ihre Stellung keineswegs einem höheren Grade von Bildung, sondern persönlicher Verwegenheit und größerer Keckheit zu verdanken hatten. Natürlich waren die Schaaren unter solchen Umständen fast gänzlich sich selbst überlassen und überdies sehr fanatisirt, als daß sie sich mehr von einer vernünftigen Berücksichtigung, als von ihrer uneingeschränkten Leidenschaft hätten leiten lassen. Hiezu kam noch die beständige Aufreizung von Seite bewaffneter, jeder Weiblichkeit barer Frauen, die heillosen Gerüchte über ein sieghaftes Vordringen der Ungarn, und endlich ein Ueberfluß geistiger Getränke, durch welche die letzten Atome klaren Ueberdenkens einer Zukunft hinweggeschwemmt wurden. Von solchen ungezügelten Schaaren die Stadt angefüllt zu wissen, mußte gewiß die Einwohner beunruhigen und ihnen die zwei letzten Tage zu den besorglichsten machen, um so mehr, als die Kapitulation bereits gebrochen war, und man aus dieser Handlungsweise ersah, auf welchem verzweiflungsvollen Punkte bereits die Gemüther der Bewaffneten standen. Man fürchtete allgemein, daß das Proletariat die letzten Stunden seiner Macht mit Mord und Plünderung bezeichnen werde. — Obwohl diese Befürchtungen sich als grundlos erwiesen, so ereigneten sich doch hie und da Vorfälle, welche Beweise liefern, wie sehr das Volk aufgeregt war, und wie wenig dazu gehörte, es zu Thaten anzueifern, welche allerdings solche Befürchtungen rechtfertigen konnten. — So kam am 31. um 12 Uhr Mittags eine Dienstmagd auf den Stephansplatz; es war gerade die Zeit, in der die schwarzgelbe Fahne vom Thurme flattern sollte, und viele Menschen hatten sich versammelt, um zu sehen, ob man dieses Zeichen einer Unterwerfung endlich ausstecken werde oder nicht. Auch die Dienstmagd spähte geraume Zeit nach der Höhe, als sie jedoch nichts erblicken konnte, was einer

Fahne gleich gesehen hätte, so wandte sie sich zu einigen Mobilgarden, indem sie sprach: „Bitt ich Ihnen, schickt mich Frau schauen her, ob hängt schon schwarzgelbe Fahne auf Thurm, seh' aber nichts." Kaum hatte sie diese Worte gesprochen, so war sie auch schon von einer Masse Mobilgarden und wüthender Weiber umringt, welche unter Drohungen in die Aermste drangen, anzugeben, bei wem sie diene. Das Mädchen konnte vor heftigem Schrecken keine Sprache mehr finden und stammelte unter Thränen die Worte: „Stephan, schwarzgelb und Fahne," wobei sie mit sehr lebhafter Geberde nach der Höhe des Thurmes wies. Dies steigerte die Leidenschaftlichkeit des sie umringenden Haufens nur noch mehr, und es wäre ihr gewiß übel ergangen, wenn nicht zufällig ein Student zu dem Auflaufe gekommen wäre, der das Mädchen, welches die Ursache ihrer Situation gar nicht begreifen konnte, aus den Händen wüthender Männer befreite. Die Dienstmagd warf noch einen Blick auf den Thurm, schüttelte mit dem Kopfe und verschwand in der Masse unter den lauten Verwünschungen des aufgeregten Haufens, der bereits eine schwarzgelbe Fahne, die zum geforderten Signale bestimmt war, in Fetzen zerissen hatte.

Ein zweiter für den Charakter des Tages sprechender Vorfall ereignete sich bei der hohen Brücke im Hause Nr. 353, dessen erster Stock vom Grafen Inzaghy und der zweite vom Baron Puthon bewohnt wird. Dieses Haus wurde in den Vormittagsstunden plötzlich von etwa 16 Mann Mobilgarden besucht, welche in stürmischer Hast alles in den Weg tretende niederrennend, über die Stiege hinauf polternd mit dem Rufe: „Wer hat hier aus dem Fenster auf das Volk geschossen?" in die Zimmer des Grafen drangen. Ganz erschrocken trat den Eindringenden der Haushofmeister entgegen und suchte die Wuthschnaubenden zu besänftigen, indem er ihnen betheuerte, daß aus diesem Gebäude nicht geschossen worden sey, ja gar nicht geschossen werden konnte, da sich im ganzen Hause kein einziges Feuergewehr befinde. Diese Worte beschwichtigte die aufgeregten Mobilgarden, welche in ihren zerlumpten Beinkleidern und militärischen, dem Körper nicht anpassenden Röcken nur um so abentheuerlicher aussahen, nicht im mindesten, und unter furchtbarem Fluchen bestanden sie darauf, daß aus diesem Hause geschossen worden sey, und drohten das Haus zu demoliren und Alles niederzumachen, wenn man ihnen den Verbrecher nicht ausliefern wolle und das sogleich, denn sie hätten keine Zeit, wegen eines Schuftes sich lange aufzuhalten, die Pflicht rufe sie zum Kampfe. Der Haushofmeister wußte in seiner Todesangst nicht was er machen sollte, um die nichtsweniger als erwünschten Gäste von ihrem Irrthume zu überzeugen; er rief daher einen Bedienten und trug ihm auf, die Herren im ganzen Hause herumzuführen, ihnen alle Zimmer zu öffnen und sie suchen zu lassen, wobei er sich anheischig machte, mit seinem Leben dafür einzustehen, daß sich im ganzen Hause kein Feuergewehr

vorfinden werde. Dieſes Verfahren ließen ſich die Mobilen gefallen, und während Einer mit geſpanntem Hahne ſeiner Muskete den geängſtigten Haushofmeiſter bewachte, und zwei Andere ſich auf der Stiege aufpflanzten, ſchritten die Uebrigen zu einer Hausdurchſuchung. Inzwiſchen lief ein Dienſtmädchen des Hauſes über eine Seitenſtiege, welche dem Auge der Unterſuchungs-Commiſſion entgangen war, auf die Gaſſe und zum Magiſtratsgebäude, wo ſie der dortigen Wache den Vorfall anzeigte. Sogleich kamen vier Municipalgarden in Begleitung von ſechs Nationalgarden, und ſetzten einer Fortſetzung der Unterſuchung Schranken, befreiten den Haushofmeiſter aus ſeiner peinlichen Lage, und geleiteten die nun milder geſtimmten Mobilgarden, welche mittlerweile eine große Unordnung in den Zimmern wohl angerichtet, aber das Geſuchte nirgends gefunden hatten, zum Thore hinaus auf die Gaſſe, wo eben ein Bewaffneter auf hohem Roſſe vorbeiſprengte. Als dieſer das Häuflein Mobil-, Municipal- und Nationalgarden vor dem Hauſe ſah, ritt er heran und fragte, was es hier gäbe? Die Mobilen erwiederten ihm, daß aus den Fenſtern dieſes Hauſes geſchoſſen wurde. „Dann muß das Haus demolirt werden!“ rief der Reiter. Jetzt trat ein Offizier der Nationalgarde zu ihm und fragte ihn, wer er ſey, daß er die Leute zu Schandthaten reize. „Ich bin Hauptmann der Mobilgarde,“ war die Antwort. Der Offizier: „Wollen Sie mir Ihre Karte ſehen laſſen?“ Der Reiter zog eine Piſtole aus dem Buſen und ſprach: „Hier iſt meine Karte, wollen Sie ſolche leſen?“ Der Offizier ſah ihn verblüfft an, der Hauptmann ſprengte davon. — Einige Stunden ſpäter, als das Bombardement in vollem Wirken war, kam in daſſelbe Haus eben jener Mobilgarde, welcher den Haushofmeiſter bewacht hatte. Er hatte den Rock eines k. Jägers an und erſuchte den Haushofmeiſter, ihm doch einen alten Civilrock zu ſchenken, damit er nicht in ſeinem jetzigen Ausſehen als ein Deſerteur angeſehen werde, was ihm leicht aus Uebereilung des Militärs eine Kugel durch den Leib jagen könnte. Man willfahrte ſeinem Wunſche; und dankend zog ſich der Mobilgarde ins Privatleben zurück.

Brand des Auguſtiner Kloſtergebäudes.

Es war um 1 Uhr Nachmittags, als bedeutende Maſſen k. k. Militärs von mehreren Seiten, beſonders von der Wieden und Mariahilfer-Hauptſtraße gegen die k. Stallungen heranzogen, und ſich daſelbſt aufſtellten. Dieſe Truppenbewegung dauerte bis nach zwei Uhr. Plötzlich wurde auf dem neuen Burgthore eine weiße Fahne ſichtbar, und es nahm den Anſchein als wolle man daſſelbe räumen und öffnen. Ein k. Offizier mit einem Gemeinen ritt ſchnell herbei, um ſich von der Sachlage näher zu überzeugen, allein das Thor öffnete ſich nicht und er kehrte unverrichteter Dinge zurück. Es ſcheint aber denen, welche die weiße Fahne aufgeſteckt, mit der Uebergabe des Thores Ernſt geweſen zu ſeyn; denn obwohl ſich auf der Baſtei des Burgthores noch immer die ſchon früher dort aufgeſtellten

Kanonen befanden, ſo fehlte es doch an der nöthigen Bedienungs-Mannſchaft, indem ein großer Theil derſelben ſich bereits entfernt hatte.

Um 2½ Uhr ſah man eine Abtheilung der Mobilgarde, geführt von einem Nationalgarde-Offizier über die Auguſtiner-Baſtei gegen den Kaiſergarten ſich bewegen. Als ſie daſelbſt angelangt waren, commandirte der Offizier: „Halt!“ verſorgte ſeinen Säbel und entfernte ſich hinab durch die Allee, anſcheinend als müſſe er um etwas nachforſchen, oder ſich mit den übrigen Garden erſt ins Einvernehmen ſetzen. Allein er ging immer weiter fort, bis er endlich den Blicken ſeiner Abtheilung entſchwand, um nicht wieder zu kehren. Wie dieſes klug angelegte Benehmen des Offiziers von den, ſeinen Befehlen anvertrauten Garden aufgenommen und beurtheilt wurde, gaben ihre lauten Aeußerungen deutlich zu erkennen; ſie verwünſchten ihn, nannten ihn einen Schurken, der ſie im Stiche gelaſſen u. ſ. w. Was ſollten ſie nun thun? Dafür fand ſich bald Rath. Denn, als ſie eben ſich zerſtreuen und über den Lobkowitzplatz jeder wohin es im dünkte gehen wollten, kamen andere Abtheilungen der Mobilgarde herangezogen, an deren Spitze ſich ein Mann, bemerklich angethan mit einem Paletot, einem Kalabreſer auf dem Haupte, deſſen auffallende Zierde ein mächtiger Federbuſch von blutrother Farbe war. Auch Nationalgarden und Studenten befanden ſich in der Abtheilung. Sie führten zwei Kanonen mit ſich, deren eine von zwei Pferden, die andere von Garden und Studenten gezogen wurde. An dieſen Zug ſchloſſen ſich die von ihrem Führer verlaſſenen Mobilen an, und ſie zogen nun alle über die Auguſtiner-Baſtei vor dem Kaiſergarten vorbei, eine Kanone führten ſie über die Belaria hinauf, die andere auf das neue Burgthor, woſelbſt die aufgeſteckte weiße Fahne ſogleich herab geriſſen wurde. Was weiter geſchehen werde, war nun leicht vorauszuſehen. Kaum waren die Kanonen ober dem Burgthore aufgeſtellt und gerichtet, als ſchon ein ſtarkes Kreuzfeuer gegen die k. k. Truppen eröffnet wurde, wodurch dieſe ſich gezwungen ſahen mit Ernſt und im Donner der Kanonen Antwort zu geben. So begann jene traurige Beſchießung der Stadt, welche Jedem, der ſie mit erlebte, unvergeßlich bleiben wird.

Es war ſchon 3 Uhr vorüber, als das Bombardement begann; natürlich war die k. k. Hofburg ſammt den anſtoßenden Gebäuden am meiſten dem Feuer ausgeſetzt. Gleich beim Beginn drang eine zwölfpfündige Kugel durch die Mauer des 4. Stockes ins Auguſtiner-Kloſter, fuhr über den Gang, zerſchmetterte die gegenüber befindliche Zimmerthüre ſammt Verkleidung und fiel endlich im Zimmer des Inſtitutsmitgliedes Franz von Aichenegg zu Boden. Es wäre dieſer ſelbſt bald ein Opfer geworden, denn da er in demſelben Augenblicke ſich auf dem Gange in der Nähe ſeines Zimmers befand, fehlte nur etwa eine Handbreite, daß ihn die Kugel nicht zerriß. Eine zweite Kugel fiel auf das Dach des Kloſters und ſtürzte einen Rauchfang herab in den Hof; eine [illegible] ebenfalls

vorfinden werde. Dieſes Verfahren ließen ſich die Mobilen gefallen, und während Einer mit geſpanntem Hahne ſeiner Muskete den gefängſtigten Haushofmeiſter bewachte, und zwei Andere ſich auf der Stiege aufpflanzten, ſchritten die Uebrigen zu einer Hausdurchſuchung. Inzwiſchen lief ein Dienſtmädchen des Hauſes über eine Seitenſtiege, welche dem Auge der Unterſuchungs-Commiſſion entgangen war, auf die Gaſſe und zum Magiſtratsgebäude, wo ſie der dortigen Wache den Vorfall anzeigte. Sogleich kamen vier Municipalgarden in Begleitung von ſechs Nationalgarden, und ſetzten einer Fortſetzung der Unterſuchung Schranken, befreiten den Haushofmeiſter aus ſeiner peinlichen Lage, und geleiteten die nun milder geſtimmten Mobilgarden, welche mittlerweile eine große Unordnung in den Zimmern wohl angerichtet, aber das Geſuchte nirgends gefunden hatten, zum Thore hinaus auf die Gaſſe, wo eben ein Bewaffneter auf hohem Roſſe vorbeiſprengte. Als dieſer das Häuflein Mobil-, Municipal- und Nationalgarden vor dem Hauſe ſah, ritt er heran und fragte, was es hier gäbe? Die Mobilen erwiederten ihm, daß aus den Fenſtern dieſes Hauſes geſchoſſen wurde. „Dann muß das Haus demolirt werden!“ rief der Reiter. Jetzt trat ein Offizier der Nationalgarde zu ihm und fragte ihn, wer er ſey, daß er die Leute zu Schandthaten reize. „Ich bin Hauptmann der Mobilgarde,“ war die Antwort. Der Offizier: „Wollen Sie mir Ihre Karte ſehen laſſen?“ Der Reiter zog eine Piſtole aus dem Buſen und ſprach: „Hier iſt meine Karte, wollen Sie ſolche leſen?“ Der Offizier ſah ihn verblüfft an, der Hauptmann ſprengte davon. — Einige Stunden ſpäter, als das Bombardement in vollem Wirken war, kam in daſſelbe Haus eben jener Mobilgarde, welcher den Haushofmeiſter bewacht hatte. Er hatte den Rock eines k. Jägers an und erſuchte den Haushofmeiſter, ihm doch einen alten Civilrock zu ſchenken, damit er nicht in ſeinem jetzigen Ausſehen als ein Deſerteur angeſehen werde, was ihm leicht aus Uebereilung des Militärs eine Kugel durch den Leib jagen könnte. Man willfahrte ſeinem Wunſche; und dankend zog ſich der Mobilgarde ins Privatleben zurück.

Brand des Auguſtiner Kloſtergebäudes.

Es war um 1 Uhr Nachmittags, als bedeutende Maſſen k. k. Militärs von mehreren Seiten, beſonders von der Wieden und Mariahilfer-Hauptſtraße gegen die k. Stallungen heranzogen, und ſich daſelbſt aufſtellten. Dieſe Truppenbewegung dauerte bis nach zwei Uhr. Plötzlich wurde auf dem neuen Burgthore eine weiße Fahne ſichtbar, und es nahm den Anſchein als wolle man daſſelbe räumen und öffnen. Ein k. Offizier mit einem Gemeinen ritt ſchnell herbei, um ſich von der Sachlage näher zu überzeugen, allein das Thor öffnete ſich nicht und er kehrte unverrichteter Dinge zurück. Es ſcheint aber denen, welche die weiße Fahne aufgeſteckt, mit der Uebergabe des Thores Ernſt geweſen zu ſeyn; denn obwohl ſich auf der Baſtei des Burgthores noch immer die ſchon früher dort aufgeſtellten

Kanonen befanden, ſo fehlte es doch an der nöthigen Bedienungs-Mannſchaft, indem ein großer Theil derſelben ſich bereits entfernt hatte.

Um 2½ Uhr ſah man eine Abtheilung der Mobilgarde, geführt von einem Nationalgarde-Offizier über die Auguſtiner-Baſtei gegen den Kaiſergarten ſich bewegen. Als ſie daſelbſt angelangt waren, commandirte der Offizier: „Halt!“ verſorgte ſeinen Säbel und entfernte ſich hinab durch die Allee, anſcheinend als müſſe er um etwas nachforſchen, oder ſich mit den übrigen Garden erſt ins Einvernehmen ſetzen. Allein er ging immer weiter fort, bis er endlich den Blicken ſeiner Abtheilung entſchwand, um nicht wieder zu kehren. Wie dieſes klug angelegte Benehmen des Offiziers von den, ſeinen Befehlen anvertrauten Garden aufgenommen und beurtheilt wurde, gaben ihre lauten Aeußerungen deutlich zu erkennen; ſie verwünſchten ihn, nannten ihn einen Schurken, der ſie im Stiche gelaſſen u. ſ. w. Was ſollten ſie nun thun? Dafür fand ſich bald Rath. Denn, als ſie eben ſich zerſtreuen und über den Lobkowitzplatz jeder wohin es im dünkte gehen wollten, kamen andere Abtheilungen der Mobilgarde herangezogen, an deren Spitze ſich ein Mann, bemerklich angethan mit einem Paletot, einem Kalabreſer auf dem Haupte, deſſen auffallende Zierde ein mächtiger Federbuſch von blutrother Farbe war. Auch Nationalgarden und Studenten befanden ſich in der Abtheilung. Sie führten zwei Kanonen mit ſich, deren eine von zwei Pferden, die andere von Garden und Studenten gezogen wurde. An dieſen Zug ſchloſſen ſich die von ihrem Führer verlaſſenen Mobilen an, und ſie zogen nun alle über die Auguſtiner-Baſtei vor dem Kaiſergarten vorbei, eine Kanone führten ſie über die Belaria hinauf, die andere auf das neue Burgthor, woſelbſt die aufgeſteckte weiße Fahne ſogleich herab geriſſen wurde. Was weiter geſchehen werde, war nun leicht vorauszuſehen. Kaum waren die Kanonen ober dem Burgthore aufgeſtellt und gerichtet, als ſchon ein ſtarkes Kreuzfeuer gegen die k. k. Truppen eröffnet wurde, wodurch dieſe ſich gezwungen ſahen mit Ernſt und im Donner der Kanonen Antwort zu geben. So begann jene traurige Beſchießung der Stadt, welche Jedem, der ſie mit erlebte, unvergeßlich bleiben wird.

Es war ſchon 3 Uhr vorüber, als das Bombardement begann; natürlich war die k. k. Hofburg ſammt den anſtoßenden Gebäuden am meiſten dem Feuer ausgeſetzt. Gleich beim Beginn drang eine zwölfpfündige Kugel durch die Mauer des 4. Stockes ins Auguſtiner-Kloſter, fuhr über den Gang, zerſchmetterte die gegenüber befindliche Zimmerthüre ſammt Verkleidung und fiel endlich im Zimmer des Inſtitutsmitgliedes Franz von Aichenegg zu Boden. Es wäre dieſer ſelbſt bald ein Opfer geworden, denn da er in demſelben Augenblicke ſich auf dem Gange in der Nähe ſeines Zimmers befand, fehlte nur etwa eine Handbreite, daß ihn die Kugel nicht zerriß. Eine zweite Kugel fiel auf das Dach des Kloſters und ſtürzte einen Rauchfang herab in den Hof; eine Granate, welche ebenfalls

in den Hof hereingefallen war, zertrümmerte beim Zerplatzen bei 40 Fenstertafeln zu ebener Erde, und zwar gerade jenes Saales worin sich das Nothspital befand. Später fanden sich noch ein paar Kugeln, die jedoch keinen Schaden angerichtet. Groß war die Verwirrung, besonders im Nothspitale, wo sich sieben Kranke befanden. Niemand konnte diese mehr zurückhalten; deren fünf liefen von selbst aus dem Hause; die Uebrigen zwei aber, welche nicht zu gehen vermochten, wurden in das Nothspital im deutschen Hause geschafft.

Es war noch nicht 4 Uhr als das Dach ober der k. k. Hofbibliothek zu brennen anfing; wie der Brand entstanden, dürfte nicht schwer mit Gewißheit zu ermitteln seyn. Man sah wohl die auf dem Burgthore befindlichen Mobilen ihren Posten verlassen und sich zerstreuen, auch ist nicht bekannt, ob etwa Jemand sich zu selber Zeit auf dem Dachboden des Klosters und der nächsten Umgebung aufgehalten; nur dürfte des Erwähnens werth seyn, daß mehrere Stunden vor dem Beginne der Beschießung ein junger Mensch als Techniker gekleidet, im Innern des Augustiner-Thurmes entdeckt wurde, wo er sich verborgen hatte, mit dem Vorgeben, er wolle nicht kämpfen, während er bald darauf versicherte, es würde gekämpft werden so lange noch ein Pulverkorn vorräthig wäre; gegen Andere, die ihn ebenfalls sahen, äußerte derselbe, es sey seine Absicht, die inneren Räume des Thurmes, welche ihm sehr merkwürdig schienen seiner Zeit zu zeichnen, zu welchem Ende er sie jetzt vorläufig in Augenschein nehme. — — —

Der Brand griff immer weiter um sich, es fehlte an Löschrequisiten. Zwar wurden Anstalten getroffen, daß vom städtischen Unterkammeramte Spritzen mit der nöthigen Bedienung in die k. k. Burg geschafft werden sollten; wirklich sah man auch eine Feuerspritze mit Leuten vom Hof wegfahren; allein schon am Graben tönte ihnen von allen Seiten ein „Halt" entgegen. Da sie jedoch sich nicht daran kehrten, sondern weiter forteilten, geschah es, daß in der Mitte des Kohlmarktes ein Haufe Bewaffneter mit gefällten Bajonetten auf sie losstürzte und sie mit Gewalt zur Umkehr nöthigte. So ist es auch erklärlich, wie der Brand sich schnell sich ausdehnen konnte.

Beiläufig um 5 Uhr sah man schon dicke Rauchwolken aus den Dachfenstern des k. k. Naturalien-Kabinets herauswirbeln; es währte nicht lange, so stand das ganze Dachwerk in Flammen. Die ganz eigenthümliche bläuliche Farbe der Flammen, das heftige Aufsprühen derselben ließen schließen, daß sie sehr nährenden Stoff gefunden.

Endlich gelang es dem k. k. Militär, ungefähr um 5½ Uhr durch das neue Burgthor einzudringen, die Truppen ordneten sich, dann marschirte ein Theil hinein auf den Franzensplatz; sie zogen mit ihren Fahnen feierlich ein. Die Uebrigen umzingelten die Hofburg von Außen; eine eigene Abtheilung wurde aber sogleich auf den Hof beordert um Löschrequisiten herbei zu schaffen. Nach und nach

wurde die ganze Bastei, so weit sie vom Augustinerkloster überblickt werden kann, mit Truppen besetzt. Die auf den Hof abgeschickte Abtheilung kehrte bald zurück, eine Spritze mit sich führend, welche gleich vor das Hofbibliotheks-Gebäude postirt wurde. Der Brand griff aber unaufhaltsam weiter; um 6 Uhr Abends standen schon die Augustinerkirche und auch theilweise das Augustiner-Kloster in Flammen. Von dem Kirchendache erhob sich das Feuer um 6¾ Uhr Abends bis zu den Fenstern des Thurmes, welche schnell durchbrannten, denn die Verkleidung war ganz von Holz, wodurch die Flammen auch in das Innere des Thurmes eindrangen, in die Höhe und in die Tiefe brannten, so daß außer den beschädigten Mauern nichts übrig blieb. Auch die Hof-Oratorien, wo auch der Plafond verbrannte, sammt Nebenkapellen wurden in ihren Dächern vom Feuer ergriffen.

Um 7¼ Uhr brachte man eine Hofspritze in die Nähe des Pallastes des E. H. Albrecht, wo schon große Gefahr drohte. Ein über die Terrasse, welche den Augustinergang deckt, geleiteter Schlauch führte das Wasser von der Bastei auf den Dachboden des Augustiner-Gebäudes. Unter den bei der Spritze beschäftigten Arbeitern befanden sich 22 Mann k. k. Militärs sammt einem Unteroffizier, welche im rühmlichsten Wetteifer und angestrengter Thätigkeit die ganze Nacht hindurch ausharrten, bis um 5 Uhr Früh des andern Tages, um welche Stunde sie mit der Spritze abberufen wurden. Um dieselbe Zeit als man bereits angefangen hatte von der Bastei aus Wasser auf das brennende Klosterdach zu leiten, schaute Franz Stattin, Portier im k. k. höheren weltpriesterlichen Bildungs-Institute ganz besorgt aus einem Fenster des vierten Stockes über den Klosterhof auf den gegenüber wüthenden Brand der Kirche und Nebenkapellen. Zunächst seinen Blicken stand die sogenannte Todtenkapelle, welche an einen Flügel des Augustiner-Klosters angebaut, mit der Spitze fast bis an die Dachung dieses Flügels wo der Brand eben gelöscht werden sollte, hinaufreicht. Hinter der Todtenkapelle sind die k. k. Oratorien, jedoch etwas tiefer gelegen. Unmittelbar unter dem — damals brennenden — Dachboden des Klosters befindet sich die Bibliothek des genannten Institutes, deren letzten zwei Fenster hinter der Todtenkapelle auf die vertiefte Dachung der k. k. Oratorien Aussicht gewähren. Schon war das Dach der Todtenkapelle größtentheils verbrannt, endlich stürzte es ein. Da erblickte Stattin zu seinem Schrecken, daß die auflodernden Flammen der Oratorien hinterhalb des eben eingestürzten Kapellendaches, die daselbst befindlichen zwei Fenster der Instituts-Bibliothek bereits ergriffen hatten. Die Flammen reichten noch über die Fenster hinaus und vereinigten sich mit jenen des ober der Bibliothek befindlichen Daches. Die werthvolle Bibliothek schien verloren, zum empfindlichsten Nachtheile nicht bloß des erwähnten Bildungs-Institutes, sondern noch mehr der k. k. Hofbibliothek; denn diese besitzt unmittelbar unter der Instituts-Bibliothek einen geräumigen Saal, welcher sowohl den 3. wie den 2. Stock dieses Traktes

im ehemaligen Auguſtiner-Kloſter einnimmt, worin ohne Zweifel ſich eine große Zahl der koſtbarſten Bücher und Manuſcripte befand. So lange der Auguſtiner-Convent beſtand, war in eben dieſem Saale die Kloſter-Bibliothek. Es war ſehr zu befürchten, daß das Feuer durch den ſchwachen Fußboden der Inſtituts-Bibliothek in den unteren Saal hinabdringen werde. Schon waren bei einem Fenſter der äußere Fenſterſtock ganz, der innere zum Theil ſammt Kreuz und Rahmen, bei dem zweiten aber nur ein Theil verkohlt, das große naheſtehende Büchergeſtell ſammt Büchern von den Flammen bedroht, die Decke des Saales ſchien ſich zu neigen, die der Kirche zugewendete Mauerſeite aber zeigte bereits Riſſe und Sprünge.

In dieſem bedenklichen Augenblicke drang Stattin mit augenſcheinlicher Lebensgefahr in den mit dichteſtem Rauch erfüllten Saal, goß Waſſer auf den Brand, ſchlug die brennenden Fenſterrahmen mit einem Stück Holze hinaus, und that Alles, was Einſicht und Entſchloſſenheit in ſolchen Fällen gebieten, um die Schätze der Wiſſenſchaft zu retten. Sehr empfindlich war für den erſten Augenblick der Mangel an hinreichendem Waſſer zum Löſchen. — Wohl waren beide Brunnen im Auguſtinerhofe in ſteter Bewegung, Einige ſchöpften, Andere trugen das Waſſer, allein die weite Entfernung bis in den vierten Stock, und die geringe Anzahl der damals anweſenden Perſonen machten eine wirkſame Hülfe unmöglich. — Kaum war die nächſte Gefahr einigermaßen abgewendet, ſo eilte Stattin auf den Dachboden oberhalb der Bibliothek, damit nicht etwa durch die Decke das Feuer hereinbreche. Mittlerweile brannte der Kirchthurm unabläßig, die Glocken ſchmolzen zuſammen, und fielen in Stücken herab in die Tiefe, wo ſie, da vom Fuße des Thurmes bis an die Spitze der Kuppel der Brand loderte, gänzlich zerſchmolzen und größtentheils bis in die Form kleiner Tropfen ſich auflöſten. Es war um 8 Uhr Abends, als die Kuppel des Thurmes ſammt dem Kreuze mehr und mehr ſich neigte, und endlich auf das vorne befindliche Dachwerk langſam herabſank. Bald hätte dieſer Fall ein Menſchenleben gekoſtet. Ein Schornſteinfeger, der eben auf dieſem Dache beſchäftigt war, dem vorgreifenden Brande Einhalt zu thun, merkte nicht, was über ſeinem Haupte ſich vorbereite; zum Glück war ſein Nachbar aufmerkſamer. Dieſer packte im entſcheidenden Augenblicke den Schwerbedrohten, und rettete ihn vom Tode.

Um 9½ Uhr übernahm Stattin auch auf dem Dache — als der Brand unter demſelben in der Bibliothek gelöſcht war — die Leitung der Löſchanſtalten. Mit unermüdeter Thätigkeit wurde die ganze Nacht hindurch gearbeitet. Um 5½ Uhr früh am 1. November mußte leider die auf der Baſtei befindliche Löſchmannſchaft mit der Spritze ſich entfernen, um bei der Wohnung des Hofrathes Schreibers (in der k. k. Burg), welche ſchon im Innern brannte, Hülfe zu leiſten. Da jedoch Stattin ſowohl mit dem übrigen Dienſtperſonale des Bildungs-Inſtitutes, als auch die Inſtituts-Direction ſelbſt mit den anwe-

senden Priestern alle ihre Kräfte aufboten, um eine hinreichende Menge Wassers auf den Dachboden zu schaffen, so gelang es endlich gegen 9 Uhr Vormittags dem Brande gänzlich Einhalt zu thun. Jedoch am 2. November um 4½ Uhr früh haben die k. k. Oratorien wieder zu brennen angefangen, welcher Brand jedoch bald gelöscht ward.

Der k. k. Beamte Alois Schalansky, welcher zufällig im Gebäude anwesend war, hat während des ganzen Brandes mit lobenswerther Thätigkeit Hülfe geleistet. Von dem Dache ober der Instituts-Bibliothek konnte nur der vierte Theil gerettet werden; die übrige Klosterdachung aber blieb sammt dem anstoßenden Palaste des Erzherzogs Albrecht vom Brande gänzlich verschont. In der Instituts-Bibliothek würden fast alle Bücher, wenn auch nicht ohne einige Verletzung, erhalten. Desto größer war der Schaden, den die Augustiner-Kirche mit ihren Nebenkapellen erlitten hatte. Denn nicht allein wurde die ganze Dachung ein Raub der Flammen, sondern auch drei Kirchenfenster ober den k. k. Oratorien brannten gänzlich aus. Im Innern der Kirche zeigen sich auch so bedeutende Verletzungen, daß eine gänzliche Reparirung derselben nothwendig ist.

Von den Arbeitern, welche bei der auf der Bastei befindlichen Spritze beschäftiget waren, machten sich außer den k. k. Truppen noch besonders die Feuerlösch-Männer Dierl und Hallein durch ihre ausgezeichnete Thätigkeit und Ausdauer bemerklich. Zur Rettung des erzherzoglichen Palastes trugen die dortigen Hausleute selbst im Vereine mit der Löschmannschaft des städtischen Unterkammeramtes das Meiste bei. — Der Brand selbst bot, besonders in der Dunkelheit des Abends, einen furchtbaren Anblick dar; sein greller Widerschein wurde so wie der Donner der Kanonen bei der Beschießung in weiter Entfernung wahrgenommen. Bekannte Männer, die aus Stratzing bei Krems (also 11½ Meilen von Wien) dem Geburtsorte des sich um die Erhaltung des Klosters verdient gemachten Fr. Stattin*) kamen, erzählten, sie hätten am 31. October Nachmittags ein dumpfes Getöse, wie das eines fernen Gewitters gehört. Bei dem Stande der Dinge in Wien konnten sie nicht lange zweifelhaft seyn, woher dieses donnerähnliche Getöse komme, vollends aber überzeugten sie sich, als sie zur Erde gebeugt aufmerksam horchten. Auch haben sie an jenem Abende, und die ganze Nacht hindurch ganz deutlich die Feuerröthe dieses Brandes am dunklen Grunde des Firmaments beobachtet. —

Nachdem sich der größte Theil des Ober-Commando schon am 31. Oct. Morgens aus früher besprochenen Ursachen aus der Stallburg flüchten mußte, und sich in die Lokalitäten des Gemeinderathes im landständischen Hause in der Herrngasse

*) Derselbe erhielt als Belohnung auf a. h. Anordnung eine Remuneration von 200 fl. C. M.

begeben hatte, so sollte auch die Cassa des Ober-Commando Nachmittags dahin gebracht werden.

Allein da um 3 Uhr das Bombardement begann, und zwar so heftig, daß der Cassier Blaschke und Controllor Fürst mit der Cassa nicht mehr dahin gelangen konnten, so fand es Ersterer gerathen, sich mit der Cassa sammt der bedeutenden Baarschaft in das Reichstags-Lokale zu flüchten, und daselbst bis zur Einnahme der Stadt durch die k. k. Truppen zu verweilen, und nachdem diese erfolgte, erst in den Gemeinderath zu übersiedeln. Nach der dem Gemeinderathe vorgelegten Cassarechnung betrugen die durch die Ober-Commando-Cassa ausbezahlten Beträge aus dem Communal-Verlag, und zwar:

den 18. October 1848	. . . . .	13,145 fl.	— kr.
„ 19. „	. . . . .	18,903 „	10 „
„ 20. „	. . . . .	14,303 „	52 „
„ 21. „	. . . . .	15,737 „	47 „
„ 22. „	. . . . .	14,462 „	45 „
„ 23. „	. . . . .	18,984 „	32 „
„ 24. „	. . . . .	17,208 „	49 „
„ 25. „	. . . . .	21,483 „	30 „
„ 26. „	. . . . .	27,458 „	25 „
„ 27. „	. . . . .	27,023 „	47 „
„ 28. „	. . . . .	36,367 „	30 „
„ 29. „	. . . . .	32,453 „	26 „
„ 30. „	. . . . .	33,606 „	45 „
„ 31. „	. . . . .	40,490 „	16 „
Zusammen vom 18. bis 31. October 1848	. .	331,629 fl.	34 kr. C. M.

allein an Baarbeträgen, ohne den Quantitäten von Holz, Tabak, Stroh, Brod, Wein, verausgabt wurden.

Militärischer Bericht.

Am 31. erließ der Feldmarschall Befehl zum ernstlichen Angriff auf die noch nicht vom Militär besetzten Stadttheile. Dem FML. Hartlieb wurde aufgetragen, sich vom Schwarzenberg'schen Palais aus in seiner linken Flanke weiter gegen die Wieden auszudehnen und die Uebergänge über den Wienfluß zu besetzen. Von der Brigade Jablonowski wurde die Belvedere-, die Favoriten- und die Matzleinsdorferlinie besetzt, die nicht mehr vertheidiget wurden. Der Feldmarschall befand sich auf der Straße nach Himberg, vor der Favoritenlinie, wo abermals Deputationen vom Wiener Gemeinderath zu ihm mit der Bitte kamen, seine Truppen in die Stadt einrücken zu lassen. Sie fügten die Versicherung bei, daß die Mehrzahl der Bürger zwar den besten Willen habe sich allen Bedingungen ohne Weigerung zu unterwerfen, daß sie aber gegen die

zur Schreckensherrſchaft angewachſene Macht des demokratiſchen Klubs, des Studentencomitees und ihrer Werkzeuge, der bewaffneten Proletarier, viel zu machtlos ſeyen, um ihrem Willen nur einige Geltung zu verſchaffen, daß ſie demnach ſelbſt den Schutz des Feldmarſchalls für ihre Perſonen und ihr bedrohtes Eigenthum anflehen müßten, nachdem die Rotte geſonnen ſey, ſich unter den Trümmern der durch ſie in Brand zu ſteckenden Stadt zu begraben. Die aus 5 Bataillons beſtehende Brigade Jablonowski rückte nun anſtandslos bis auf das Glacis der innern Stadt vor, wurde aber, dort angekommen, von den Wällen und Baſtionen nächſt dem Kärnthnerthor mit Kartätſchenſchüßen empfangen; die Brigade Colloredo beſetzte die Gumpendorfer- und Hundsthurmerlinie. Die Vorſtädte Gumpendorf, Neubau und Mariahilf lieferten 4 Kanonen, 1 Munitionskarren und 20 Wagen voll Gewehre ab, die nach Schönbrunn geführt wurden. Die innere Stadt wurde indeſſen ganz umſchloſſen, die Beſatzung auf den Wällen durch Kartätſchen und Raketenwürfe vertrieben und das äußere Burgthor um 5 Uhr Nachmittags, nach einer heftigen Beſchießung aus drei Zwölfpfündern, zertrümmert, und durch die Zimmerleute der unterdeſſen formirten Sturmkolonne (Landwehrbataillon Kaiſer, 1 Bataillon Naſſau und eine Diviſion Gränzer) völlig eingeſchlagen, worauf das Bataillon Kaiſer in die Burghöfe eindrang, die Zugänge gegen die Stadt mit kleinen Abtheilungen beſetzte und dann unaufhaltſam bis zum Stephansplatze vordrang. Nach der Einnahme der Burg, von welcher derjenige Theil, worin das Naturalienkabinet und die k. k. Bibliothek aufbewahrt ſind, in Brand geſteckt wurde, fanden die Truppen keinen Widerſtand mehr. Auf dem Wall nächſt dem Burgthor wurden 8 Kanonen erobert und in der Stadt viele Gefangene gemacht. Die Nacht über blieben die Truppen in ihren Aufſtellungen und am Morgen des 1. November wurde die gänzliche Beſetzung Wiens vollendet und zur Waffeneinſammlung geſchritten. GM. Cordon wurde zum Stadt-Commandanten ernannt. Um die am meiſten bei dem Aufſtande betheiligten Perſonen in die Militärgewalt zu bekommen, wurde die Kommunikation zwiſchen der Stadt und den Vorſtädten und dieſer Letzteren mit dem Lande noch durch einige Tage beſchränkt.

So unterlag die Stadt Wien, nachdem die Faktion, welche ſich der Gewalt bemächtigt, die bereits eingegangene Kapitulation, für welche der Obercommandant Meſſenhauſer ſelbſt am 29. October geſprochen und welche die Nationalgarden-Compagnien mit großer Stimmenmehrheit angenommen hatten — auf das Schändlichſte verletzte. — Offenbar war die von den magyariſchen Rebellen zugeſagte Hülfe die Haupturſache, daß es die Wiener bis zu der theilweiſen Zerſtörung ihrer Stadt, bis zur Eroberung derſelben mit Waffengewalt, und bis zu allen Maßregeln kommen ließen, die nothwendigerweiſe auf dieſelbe folgen mußten.

Der angebliche Verluſt der k. k. Truppen in dieſen Tagen beſtand: an

Todten in 14 Offizieren und 175 Mann vom Feldwebel abwärts; an Verwundeten in 42 Offizieren und 775 Mann vom Feldwebel abwärts. An Pferden 57 todt, 11 verwundet. Der Verluſt der Wiener Wehrmänner und nicht Wehrmänner mag, nach beiläufiger Schätzung über 2000 Menſchen an Todten und Verwundeten betragen; iſt aber bis jetzt noch nicht genau ermittelt, weil viele in der Erde todt oder von den Angehörigen als Verwundete verheimlicht wurden, viele auch in brennenden Gebäuden umgekommen oder im Lager beſtattet worden ſind.

Indem wir auf das Seite 208 bereits Geſagte verweiſen, können wir nicht unterlaſſen die dort ausgeſprochene Betrachtung weiter zu vervollſtändigen. Schlagender als alles Andere beweiſen aber für die ausſchließlich magyariſchen Impulſe dieſer Wiener Bewegung die Fakta, namentlich die Arretirung des ungariſchen Miniſters, Generals Recsey, den Wien, ſage die Haupt- und Reſidenzſtadt Wien, — oder in ihrem Namen die Aula gefänglich einzog, weil er das Manifeſt des Königs von Ungarn an die Völker Ungarns vom 3. October unterzeichnet hatte, dadurch aber eine Verletzung der ungariſchen Geſetze, wohlgemerkt jener Geſetze vom März 1848, begangen hätte, durch welche die Losreiſſung Ungarns von der Monarchie durchgeführt werden ſollte!! Recsey wurde von der Wiener Aula eingezogen und durch Wochen lang gefangen gehalten; weil der ungariſche Reichstag, jener verſtümmelte Popanz Koſſuth'ſcher Willkürherrſchaft, den General Recsey wegen jenes Faktums für einen Landesverräther erklärte und vor Gericht ſtellen wollte! Nun fürwahr, Wien iſt niemals für eine ſchlechtere Sache eingeſtanden, und die Aula hatte ſich den Titel eines Schergen Koſſuth's in ihre Lorbeern nicht eben einzuflechten gebraucht. Doch man würde irren zu glauben, daß der Magyarismus ſich mit dieſen Opfern ſeiner Leidenſchaft hätte genügen laſſen. Pulszky's Helfershelfer in den keckſten Unternehmungen, der Sekretär Varga, hatte die Dreiſtigkeit in einem durch die Zeitungen veröffentlichten Berichte an den ungariſchen Reichstag ohne Scheu zu melden, daß in Wien, außer auf Latour und Recsey, auch noch auf den kroatiſchen Freiherrn Franz Kulmer, (den vertrauten Freund und Agenten des Ban Jellačić, deſſen (Kulmers) häufiger Verkehr mit Latour kein Geheimniß war), dann auf die Herren Wirkner und Paziazzi, die in Ungarn aufrührigen ehemaligen geheimen Werkzeuge des geweſenen ungariſchen Kanzlers Appony, und endlich auf den bekannten Deutſchen Staatsrath und Director der Miniſterraths-Kanzlei, Pipitz, jedoch ohne Erfolg gefahndet worden ſey; offenbar, weil dieſen Männern, mit mehr oder minder Recht, ein Antheil an den gegen die magyariſche Inſurektion beſchloſſenen Maßregeln des Cabinets in Wien zugeſchrieben wurde. — Empörend war der blutgeſättigte Jubel, die Schadenfreude, mit welcher Latour's Ermordung und die Wienerereigniſſe in Peſth aufgenommen wurden. Koſſuth, auf der Rednerbühne, in dem revolutionären, weil

vom Kaiſer aufgelöſten Reichstage, bläſt ſich auf die Hand, und ruft ſpöttiſch: „Der Wind hat das Haus Oeſterreich weggeblaſen.“ Tags darauf berichtete er, der gaunerſcheſte Lügner unſerer Zeit, der Wiener Reichstag habe über die Dynaſtie das Verbannungsurtheil ausgeſprochen. Die magyariſchen und ultraradikalen Wiener Blätter ſchmähten die Dynaſtie ohne alle Schonung, legten alles Blutvergießen, alles vergangene und zukünftige Unheil ihr allein zur Laſt, und in einem Blatte hieß es ausdrücklich: Wann endlich wird ſich die Dynaſtie am Blutvergießen erſättigt haben! Zugleich aber ſetzte der Diktator Koſſuth denſelben Pulszky, der durch königliche Verordnung in der Wiener Zeitung vom 6. October auf ſein Anſuchen ſeine Stelle als Unter-Staatsſekretär bei dem ungariſchen Miniſterium entlaſſen worden war, unter der frechen Angabe, daß Pulszky ſeine Enthebung nicht angeſucht habe, in ſeine frühere Stelle wieder ein, ſo zwar, daß derſelbe, ungeachtet jener königlichen Verordnung, ſeine Wirkſamkeit in Wien wieder fortzuſetzen habe, und ſogar ermächtiget ſeyn ſolle, alle Beamten des Wiener ungariſchen Miniſteriums, welche nicht die erforderliche Sympathie für die neue ungariſche (Koſſuth'ſche) Regierung bezeigt haben, ſogleich des Amtes zu entlaſſen.

So bahnte Koſſuth die Thätigkeit ſeines Agenten für die zu Stande gebrachte Wiener-Revolution vom 6. October, und die von ihm dafür ſchon zum Voraus verſprochene Million ſoll unter die darum verdienten Agenten und Werkzeuge bereits wirklich vertheilt worden ſeyn.

So aber auch wüthete der magyariſche Terrorismus durch Standrecht, Konfiskation und Amtsentſetzung in den Eingeweiden des ungariſchen Landes, nach dem Grundſatze: „Wer nicht mit mir iſt, iſt gegen mich!“

Welch' großen Antheil Pulszky an der Durchführung der Plane Koſſuth's in Wien gehabt, beweiſt, außer jener Belohnung des magyariſchen Diktators, ganz ſchlagend der Umſtand, daß Fürſt Windiſchgrätz nebſt dem Polengeneral Bem und dem reiſenden Apoſtel der Republik, Schütte, vor allem Pulszky's Auslieferung verlangte.

Hoffentlich wird die Unterſuchung über die Vorgänge am 6. October ſo ſtrenge abgeführt werden, daß die ganze Verkettung der Wiener ultrademokratiſchen und radikalen Wühler mit Koſſuth juridiſch erwieſen, und ſohin die Geneſis der Wiener-Revolution baldigſt ſonnenklar zu Tage gefördert werden wird. Die größte Schmach liegt ohne Zweifel in dem notoriſchen Umſtande, daß polniſche und magyariſche Umtriebe und ungariſches Geld der Haupthebel unſerer Freiheitsjünger war; Fiſchhof's Arretirung und Goldmark's Hochverraths-Erkenntniß wird wohl auch einiges Licht gewähren. Die Wühler warfen das Geld mit vollen Händen weg, und kein Hehl wurde gemacht, daß Koſſuth noch größeren Lohn verheißen, wenn nach Oeſterreichs und Wiens Ruin der magyariſche Separa-

tismus ſich behaupten werde. Die Allianz der liberalen Koryphäen Oeſterreichs mit den Polen und Italienern, vorzüglich aber mit den Magyaren, die doch Schuſelka in ſeinen mehreſten politiſchen Schriften als die geſchworenen Feinde Oeſterreichs, als das einzige Hinderniß eines einigmächtigen Staates geſchildert hatte, hat dieſe Männer moraliſch vernichtet!

Nur einen Erfolg konnte dieſe Allianz haben: die Zertrümmerung Oeſterreichs, und daß bei dieſem Werke deutſche Oeſterreicher die Hauptrolle geſpielt, muß den wahren Patrioten auf das tiefſte ſchmerzen.

Man betrachte nun, um die Beweggründe jener politiſch-wälſch-magyariſch-polniſchen Allirten zu begreifen, den Ausſpruch eines der italieniſchen Koryphäen J—y: „Wir ſind," ſagte derſelbe ſchon am 7 October — wir ſind weder Republikaner, noch Conſtitutionaliſten, noch Abſolutiſten; uns iſt die Regierungs- und Verfaſſungsform ganz gleichgiltig; wir ſind aber, und bleiben immer und ewig die Feinde Oeſterreichs." —

Koſſuth endlich, der ſeine zuſammengetriebenen Horden einem Zuſammenſtoße mit der Armee vor Wien lange nicht ausſetzen mochte, fertigte das Anbringen der Wiener-Radikalen: Taufenau, Mahler und Conſorten mit den Worten ab: „Ich habe Euch gezahlt, wir ſind ſomit quitt, und Ihr habt keinen weiteren Anſpruch auf ungariſche Hülfe; helfet Euch, wie Ihr könnet, ſelber." Wenn endlich Koſſuth doch nachgegeben, ſo hat er und deſſen Wiener Verbündete durch den Einbruch einer fremden Armee auf öſterreichiſchem Boden, in ein deutſches Bundesland, ihr Verbrechen nur noch vergrößert. Dadurch iſt aber auch die Stellung zu Ungarn eine ganz andere geworden.

Nicht der König von Ungarn allein hat nunmehr die bewaffnete Empörung Ungarns gegen ſeine geſetzliche Autorität zu rächen: Oeſterreich ſelbſt durch die Invaſion der magyariſchen Horden betroffen, iſt in ſeinem Rechte und in ſeiner Pflicht, Ungarn für dieſen doppelten Treubruch zu züchtigen, und nachdem es jede Nachſicht verwirkt, mit Gewalt zur Anerkennung jener Pflichten zu verhalten, welche die ſo reich fließenden Vortheile des Verbandes mit dem großen Geſammtſtaate Oeſterreichs ihm von jeher auferlegten, und welche es durch die Schuld der vorigen Syſtemloſigkeit zum furchtbaren Nachtheile der übrigen Provinzen durch ſo lange Jahre immerfort von der Hand zu weiſen ſich erdreiſtete, nun aber gar, hier durch Koſſuth's, dort in Venedig durch den Verrath Zichy's die Monarchie ſelbſt an den Rand des Verderbens führte.

Jetzt oder nie! wird ein mächtiges einiges Oeſterreich gebaut! Ungarn und Siebenbürgen und Italien in den Bau ſymmetriſch einzufügen, iſt die große, aber auch ſchwierige Aufgabe! Ungarn als Ganzes wäre als Bauſtoff viel ſpröde, ungefügſam; und der bezügliche Schlußſatz im Manifeſte vom

3. October hat dem Koſſuth vielleicht weit mehr Anhänger zugeführt, als alle ſeine Redekünſte! Wenn aber alle die diſparaten Volkes-Elemente, die im ungariſchen Volksleben in ihrer eigenen Entwickelung bisher ſich gegenſeitig nur behinderten, und, nach dem Sturze der angemaßten Suprematie des einen Stammes und der unabweisbaren Gleichberechtigung aller Nationalitäten unmöglich in einem Staatswesen vereinigt bleiben können, erſt ethnographiſch und topographiſch in entſprechende Länder- und Völker-Complexe auseinander- und bezüglich zuſammengelegt und als Provinzen conſtituirt, ſohin aber zur Central-Regierung und zu dem einen, allumfaſſenden Reichstage in unmittelbar organiſche Verbindung gebracht werden, dann werden die Völker Ungarns ſich ungeſtört und kräftig entwickeln; — Oeſterreich, des an ſeiner Lebenskraft zehrenden magyariſchen Separatismus entledigt, wird unter den freien Nationen Europas ſchnell zu jenem hohen Range von Macht und Wohlſtand emporſteigen, zu welchem es durch alle ſeine bisher gebahnten Schätze der Natur und Intelligenz berufen iſt. Darum dreimal Heil und Sieg und Triumph dem andern Heere Oeſterreichs, das gleich jenem unter Radetzky dem geſetzlichen Rechte von der Leytha bis zur Temeſch die Anerkennung zu erzwingen, — dieſe verbündeten Völker vom Terrorismus des Koſſuth'ſchen Advocaten-Regiments zu befreien, und zum Bruderbunde mit gleichem Rechte und gleicher Pflicht in die große öſterreichiſche Völkerfamilie einzuführen berufen und begeiſtert iſt.

Folgt der Sieg, wie bisher, der geſetzlichen Fahne, ſo wird Oeſterreich in Jahr und Tag das Feſt ſeiner glorreichen Wiedergeburt feiern und einer Zukunft entgegenſchreiten, ſo herrlich und großartig, wie ſeine tauſendjährige Geſchichte ſie bisher nicht aufweiſt! Dazu aber gibt es nur eine Politik: „Carthago delenda.“

Nachträge.

Zur Seite 109. Zeile 2.

Den 6. October Mittags verſammelten ſich die Abtheilungen des Bürger-Regiments am Hof; Hauptmann Butſchek rangirte ſie in zwei Compagnien. Inzwiſchen hatten ſich am Hofe auch einige Compagnien der Pioniere und von Nassau-Infanterie aufgeſtellt. Der die Pioniere commandirende Major näherte ſich dem Hauptmann Butſchek, und frug ihn, ob ſeine Mannſchaft nicht etwa auf die Pioniere zu feuern beabſichtige, was Butſchek verneinte, und ihn von der beſten Geſinnung der Bürger verſicherte, welches durch einen Händedruck bekräftigt wurde, und der Major ſich äußerte: „Wenn Sie nicht ſchießen, ſo ſchießen wir auch nicht!“ —

Nachdem zu dieſer Zeit eine Kanone nach der andern aus dem bürgerlichen Zeughauſe von Legionärs und Nationalgarden weggeführt wurde, ſo ging Butſchek in Begleitung eines N.G. Art. Offiziers ins Kriegsgebäude und berichtete dem Miniſter Latour das Wegführen der Kanonen. Dieſer Miniſter erwiederte: „Gehen ſie hinab und ſagen Sie, ich befehle daß man keine Kanone mehr aus dem bürg. Zeughauſe verabfolgen ſolle.“ Der genannte Hauptmann bath jedoch um den ſchriftlichen Befehl; worauf der anweſende N. G. Rittmeiſter Balmagini, der Bürger-Cavallerie, einwendete: „Der Herr Kriegsminiſter iſt nicht berechtigt der Nationalgarde Befehle zu geben, dieß muß der Miniſter Doblhoff thun.“ Hierauf ging Latour ins vierte Zimmer, in welchem eben Doblhoff ſchrieb, und erſuchte ihn den ſchriftlichen Befehl deßhalb zu geben; der Befehl lautete: „Nachdem ich nur die Erlaubniß ertheilte, daß zehn Kanonen aus dem bürg. Zeughauſe ausgefolgt werden ſollen, ſo darf weiters keine mehr erfolgt werden. Doblhoff.“

Mit dieſem Befehl eilte Butſchek in's bürg. Zeughaus und überreichte ſelben dem dort commandirten N. G. Artillerie-Hauptmann. Als dieſer jedoch den Befehl ſeinen Garden vorlas, wurde er ihm aus der Hand geriſſen, zerknittert und auf die Erde geworfen, mit dem Ausrufe: alle Kanonen müſſen heraus. Indignirt durch ſolche Nichtachtung des Miniſterialbefehls, eilte Butſchek wieder in's Kriegsgebäude, und meldete dem Miniſter das Geſchehene; hierauf beorderte Latour zum Schutze des bürgl. Zeughauſes eine Compagnie Pioniere. Als jedoch ſolche gegen dieſes Gebäude anmarſchirten, richtete man eine eben herausgezogene Kanone gegen ſelbe; durch Vermittlung Butſchek's jedoch kehrten die Pioniere wieder um, ohne daß es zu einem Conflikte kam, und es wurde indeſſen keine Kanone mehr weggeführt.

Zur Seite 109. Zeile 10.

Nicht der commandirende Hauptmann der in die Stadt gerückten Pioniere hatte sich mit einem schriftlichen Befehl des Kriegsministers Latour ausgewiesen, sondern ungefähr eine halbe Stunde vor dem Einrücken des Militärs hatte ein Garde in Offiziersuniform, Namens Jay, einen von Latour eigenhändig gefertigten Befehl zum ungehinderten Einlaß des Militärs dem Garde-Hauptmann der 2. Schottenviertel-Compagnie Carl v. Oroß überbracht. Das Militär traf erst dann ein und wurde ungehindert eingelassen, nachdem Hauptmann v. Oroß mit der Anfrage: wem denn die Nationalgarde heute in den obersten Befehlen zunächst unterstehe, und wie sich in etwaigen Fällen sich kreuzender Befehle von Seite des Kriegsministers und des Nationalgarde-Obercommandanten zu benehmen sey, — eine Ordonanz zum Nationalgarde Obercommando abgesendet, und auf diesem Wege eben die Auskunft erhalten hatte, daß sich der Obercommandant beim Kriegsminister befinde, demnach die Befehle beider der Nationalgarde zur Richtschnur zu gelten haben. Ungefähr um 2 Uhr Nachmittags, als das Schottenthor über höheren Befehl geschlossen, und nur ein Seitenthor unter Bewachung von Garden der 2. Compagnie für den allernöthigsten Verkehr unverdächtiger Fußgeher offen gehalten war, brachte man, vorerst geführt, dann in Wagen, die ersten verwundeten Militäroffiziere zum Schottenthore und verlangte hinaus gelassen zu werden, welchem Wunsche ungesäumt willfahrt wurde. Als aber wegen eines Fiakerwagens, in welchem sich ein am Kopfe verwundeter Militär-Offizier befand, ein Fahrthor geöffnet werden mußte, konnte dieses nicht mehr geschlossen werden, da die eben vor dem Thore angelangten Vorstadtgarden von Neubau in Masse einmarschirten, Willens auf die Aula zu gehen. Mehrere Garden mit dem Hauptmann Moschigg, welche diese Absicht nicht theilten, trennten sich hier von den übrigen und reihten sich der 2. Schottenviertelcompagnie ein, wo sie gleichgesinnte Bekannte fanden. — Hierauf drangen die Garden von Fünf- und Sechshaus ein, stellten sich, ungefähr 6 Compagnien stark, gerade der Schotten-Compagnie gegenüber in Front auf, und besetzten die Terasse und Stiege des Schottenthores. Während eben der Bezirksschef Leszczinski angekommen war und die zweite Schotten-Compagnie versichert hatte, daß die gegenüberstehenden Garden von Fünf- und Sechshaus mit jenen — ganz gleiche Gesinnung theilen, und während so eben von der Freiung her, unter der Führung von Legionären, mit zugespitzten Eisen, Sensen u. dgl. bewaffnete Arbeiter mit wilder Hast heranzogen und die Schottengasse der Breite nach abschlossen, (wo sie bald darauf eine Barrikade aufwarfen), erschien auf der Höhe des Schottenthores ein ordentlich uniformirter Nationalgarde, welcher mit starker Stimme zu den Fünf- und Sechshausern herabrief: „Meine Herren! die beim Wirthshause (zum Schottenthor) stehenden Garden sind jene schwarzgelbe

Schottenviertel-Compagnie, welche das Militär hereingelassen hat! — Schießt sie, die Hunde nieder!" — Diese schändliche Aufforderung, welche keinen weiteren Erörterungen Raum ließ, war der nothgedrungene Anlaß, daß die Garden der zweiten Schottenviertel-Compagnie, nun mit vielleicht zehnfacher Uebermacht von drei Seiten feindlich eingeschlossen, auf der allein noch freien Stiege gegen die Mölker-Bastei hin, durch schnelle Flucht der ernstlichsten Lebensbedrohung durch schmählichen Verrath sich entzog; denn eben wurde theilweise „Fertig" gemacht, um jener Aufforderung zu entsprechen. Jene Abtheilung der zweiten Schottenviertel-Compagnie, welche sich in die Nationalbank warf, that dieses übrigens nicht unter der Anführung des Lieutenants Fichtner, (der sich allerdings auch dabei befand), sondern unter der Führung des Hauptmanns v. Droß.

Vorstehendes ist abermals ein Beweis, wie sehr die Garden der südlichen Bezirke, allerdings mit Ausnahmen, undisziplinirt und excessiv waren. Es kann nicht geläugnet werden, daß solches die blutigen Katastrophen — wenn auch in Folge von Verführung der Aufwiegler — des 6. Octobers herbeigeführt hatte. Bewaffnete Mannschaft muß disziplinirt seyn, sie darf nie ohne höhere Befehle handeln, und weil dieß am 6. geschah, führten sie über die Vorstädte Leopoldstadt und Jägerzeile — als die unschuldigsten, — über Hundsthurm, Matzleinsdorf ꝛc. die furchtbarsten Folgen herbei, — eine Lehre, die wohl nicht vergessen, nicht unberücksichtiget und ja zur Warnung für die Zukunft dienen möge. Zu beklagen ist es aber, daß leider Unschuldige mit den Schuldigen büßen mußten.

Seite 110. Zeile 6 ist beizufügen:

Als der Lärm durch Schreien und Pfeifen immer größer und stärker wurde, und die Garde nicht am Thurme das Sturmläuten erlaubte, gingen zwei Legionäre mit einem Arbeiter in ihrer Mitte unter lauten Ausrufungen: „Sie müssen Sturmläuten lassen, — wir wollen Hülfe holen, Sie zwingen, Sturm muß geläutet werden!" ꝛc. vom Thurme weg in die Singerstraße dann Kärnthnerstraße, wo sie dann wahrscheinlich in der Nähe des Kärnthnerthores die in die Stadt marschirende Garde von der Wieden begegneten, und sie aufforderten auf den Stephansplatz zu marschiren, um das Läuten zu erzwingen.

Zur Seite 144, dient als Beleuchtung nachstehendes Schreiben: „Vom Abgeordneten Streffleur der deutschen Nationalversammlung. Sr. Hochwohlgeboren Hrn. W. G. Dunder, Güterdirektor, ehemals Oberlieutenant der Wiener Nationalgarde zu Wien.

Geehrter Freund! Die mir gütigst übersendeten Hefte Ihrer interessanten Denkschrift, dieser für künftige Geschichtsschreiber wegen der enthaltenden Dokumente so wichtigen Arbeit, habe ich mit Vergnügen empfangen, und sage ihnen hiefür den verbindlichsten Dank.

Sie werden mir grollen, daß ich Ihnen bezüglich der Streitsache*) mit Herrn Blaha immer noch nicht geantwortet habe. Die Ursache liegt aber gewiß nicht im Undanke meiner Seits gegen Ihre am 6. October mir so menschenfreundlich geleistete Hülfe, sondern allein in dem Umstande, daß ich den Gegenstand nicht gerne als Streit in den öffentlichen Blättern fortgeführt sehen wollte. — Ich hatte mir fest vorgenommen, über mein Wirken in der Nationalgarde und über die Ereignisse am 6. October 1848 selbst nichts zu veröffentlichen; erst sollten Andere urtheilen und richten. Ich war mir stets der reinsten Absichten bewußt; ich liebe die Freiheit, aber auch Gesetzlichkeit und Ordnung; ich für meine Person war nie blinder Diener der Minister, nie Werkzeug der Demokraten, und sehe daher, in der festen Ueberzeugung, daß in der Stellung als Nationalgarde-Commandant während des Sommers 1848 keine Persönlichkeit, selbst die vollkommenste nicht, im Stande gewesen wäre, der bewegten Macht der Verhältniße Einhalt zu thun, mit Beruhigung dem Urtheil der Welt entgegen. Bis zum heutigen Tage kann ich immer noch nicht begreifen, wie Sie und Herr Blaha darüber in Zwiespalt gerathen konnten, wer am 6. October Abends mich der dringenden Gefahr entzogen. Nach meiner Ansicht bin ich Ihnen Beiden gleichen Dank schuldig. — Sie zeigten sich schon am Vormittage des 6. Oct. höchst thätig, und hatten mir damals viel Zutrauen in Ihr Wirken dadurch eingeflößt, daß Sie einem Studenten, der sich zu erkundigen kam, ob nicht auch das Obercommando das Zurückhalten der zum Abmarsche bestimmten Militär-Abtheilungen billige, mit vollem

*) Ich hatte Blaha's obskuren Namen vor 1849 nie gehört, ihn nie gekannt, ich hatte nie mit Blaha eine Streitsache, und habe bereits vergessen gehabt, daß er mich und einen Andern in der Wiener Zeitung auf eine ebenso plumpe als prahlerische Weise angegriffen, worauf ich in jenem Blatte gar nicht geantwortet — weil ich Blaha schonen wollte. Ich ersuchte ihn seiner Zeit, mir über die Entfernung aus der Reitschule eine schriftliche Relation zu machen, solches lag in seinem Interesse und er versprach sie zu schreiben; aber später ließ er mir durch Joh. Valmagini sagen, er werde nichts schreiben. Einige Wochen darauf, als der 6. October gedruckt war, brachte er mir ein Schreiben Streffleur's in Abschrift, und ich versprach ihm, solches im Anhange des Werkes nachzutragen, da es sich nicht thun läßt, daß man in eine gedruckte Schrift weitläufige Stellen dort wo sie hingehören — wie ein Scheit in einen Holzstoß einschieben kann. Blaha dauerte dies zu lange, er lechzte nach Belohnungen, er griff zum Selbstlob, wobei er vergaß, daß meine Denkschrift, meine Denkschrift ist, und ich als Autor derselben von der Person des Verfassers und jener des Platzoffiziers Dunder ganz abstrahire, und letzteren, als eine historische, im October unausgesetzt wirkende Person nennen mußte, während Blaha seit dem 6. October sich außer der Sphäre einer derlei Wirksamkeit befand. Dr.

Unwillen zurecht gewiesen. — Abends waren Sie der Erste, der mich dringend aufforderte, mein Amtslokale zu verlassen, um mich vor den mich aufsuchenden Banden zu retten. Sie versicherten mich in dem damaligen Augenblicke an meiner Seite bleiben, und mich schützen zu wollen. Erst später im Reichstagslokale hatten wir uns getrennt; aber nicht Sie hatten mich verlassen, sondern ich war es, der von Ihnen und Ihrer Umgebung zurück geblieben. Wir waren nämlich im Vorzimmer des Sitzungssaales durch geraume Zeit gruppenweise im Gespräche begriffen, während welcher Zeit ich zweimal gesucht, und hier zu bleiben gewarnt wurde. Ein junger Techniker insbesondere, dem ich auch heute noch nur unbekannter Weise danken kann, da ich ihn persönlich nicht kenne, hatte mich dringend gebeten, ja nicht auf den Josefsplatz hinaus zu gehen, da der Pöbel von meiner Anwesenheit im Reichstagslokale in Kenntniß sey, und ich sicher mein Leben zu riskiren hätte. Er rieth mir, mich zu verkleiden, und bot mir edlerweise den Tausch mit seiner Uniform an, was ich aber dankend ablehnte. Herr Baron du Beine wird sich zu erinnern wissen, daß ich ihn im Vorzimmer bei Seite rief, und ihn von den mir zu Ohren gekommenen Warnungen in Kenntniß setzte. Später noch erfuhr ich von einem meiner Freunde, der einen Reisenden in die Leopoldstadt begleitet hatte, daß er bei zwei Menschengruppen, welchen er sich neugierig zugesellte, die Rede vernahm: „Latour hängt schon; jetzt suchen sie noch Bach und Streffleur."

Während der früher erwähnten Gespräche im Vorsaale hatte der Reichstag die Zusammensetzung eines Sicherheits-Ausschusses beschlossen und die Mitglieder des Nationalgarde-Obercommandos wurden eingeladen, dem Ausschußpersonale in ein besonderes Zimmer im obern Stockwerke zu folgen. Ich war den Abgehenden, unter welchen auch die Nationalgarde Platzoffiziere waren, gefolgt; da ich aber gehört hatte, man will das Obercommando der Nationalgarde Hrn. Scherzer übertragen, beschloß ich, aller ferneren Mitwirkung mich zu enthalten, und blieb an der Treppe, die aus den Redoutensälen aufwärts führt, zurück. In der Absicht nicht auf den Josefsplatz hinaus zu gehen, sondern einen andern Ausweg durch die k. k. Burg zu finden, erkundigte ich mich deßhalb bei einem Diener, erhielt aber die Antwort, daß die Reichstagslokalitäten von jenen der k. k. Burg gänzlich abgesperrt seyen. Ich ging hierauf noch geraume Zeit in dem unbeleuchteten Saale auf und ab, in der Hoffnung, unter den wenigen Durchgehenden vielleicht einen Bekannten zu finden, dem ich mich vertrauen könne. — Endlich gewahrte ich Hrn. Blaha in Begleitung eines seiner Hrn. Söhne, welche der Kommission nachzugehen schienen. An sie richtete ich die Bitte, durch die gütige Vermittlung des Hrn. Burg-Inspektors den Ausweg in die Lokalitäten der k. k. Hofburg mir möglich zu machen. Von diesem Augenblicke an hatten Herr Blaha

ſammt Familie mir bis zum 7. Abends getreulich beigeſtanden. Herr Blaha und Sohn kamen mit einem Hofdiener, der mit einem Schlüſſelbunde verſehen war, um uns die Ausgangsthür aus den Redoutenſälen nach der Burg zu öffnen. Die Schlüſſel öffneten aber nicht, und wir mußten nach vergeblichen Bemühen einen andern Weg einſchlagen. Wir gelangten, nachdem der Hofdiener mir erſt einen Ueberrock oder Mantel aus ſeiner eigenen Garderobe gütigſt verſchafft, in den Schweizerhof hinab, und begaben uns hier zu dem Herrn Burg-Inſpektor, wo ich durch deſſen und ſeines Hrn. Sohnes Güte wieder andere Kleider erhielt.

So mit Zivilkleidern verſehen, begleiteten mich Hr. Blaha und Sohn durch das Burgthor, luden mich ein, die Nacht bei ihnen zuzubringen, wo ich wirklich die liebevollſte Aufnahme fand, und, nachdem Hr. Blaha auch meine Familie zu beruhigen die Güte gehabt hatte, bis zum 7. Abends verweilte, zu welcher Zeit Hr. Blaha und ein anderer ſeiner Hrn. Söhne mich noch in einem Fiaker zur Hernalſerlinie hinausbrachten. In Hietzing nahm ich dankend Abſchied, und begab mich dann auf die Reiſe nach Frankfurt, wohin ich ſchon im halben September als Abgeordneter berufen, und die Reiſe nur aus dem Grunde bis zum Oktober verſchoben hatte, um den von Sr. Majeſtät neu erwählten N.G. Obercommandanten FML. Baron Bechthold*) das Einführen in die neue Dienſtleiſtung zu erleichtern. So weit der Sachverhalt, wie er mir in Erinnerung ſteht, und es gehören unter die Perſonen, welchen ich Dank für meine Rettung aus der Gefahr ſchulde, außer Ihnen auch Hr. Blaha ſammt Familie: der Techniker, welcher mir ſeine Kleider anboth; der Hr. Hofburg-Inſpektor Wagner, und der Hof-Diener, der mich in die k.k. Burg führte. Hätten Sie, als der erſte der zu meiner Rettung beitrug, mich nicht zum Verlaſſen meines Bureaus aufgefordert, wer weiß ob die Sache nicht ſchlimmer für mich gekommen wäre. Deshalb bin ich Ihnen wohl beſoders verpflichtet; doch aber hatten Alle die gleich edle Abſicht, mir behilflich zu ſeyn, und aus dieſer Rückſicht bin ich wohl Allen gleichen Dank ſchuldig, und ich wünſche nur in die Gelegenheit zu kommen, meinen Dank auch Allen bethätigen zu können. Die ſpäte Beantwortung Ihres Schreibens mögen Sie, wiederholt geſagt, nicht auf Rechnung meines Undankes ſetzen, ſondern einzig und allein der Beſorgniß zuſchreiben, meine Perſon nicht gerne zum Gegenſtande einer Zeitungs-Polemik

*) Auch von Hrn. FML. Baron von Bechthold erhielt ich ein höchſt anerkennendes, gütiges Schreiben, welches mir ſo wie jenes des Hrn. Majors Streffleur, als theuere Andenken unſchätzbar bleiben. Dr.

gemacht zu ſehen. Wollten Sie perſönlich in der Sache ferner etwas veröffentlichen, ſo würde ich Sie wohl bitten, lieber den Inhalt dieſes Briefes als Anhang Ihrer werthvollen Denkſchrift beizufügen, als die Zeitung*) hiezu zu benützen. Meine Perſon möge dabei außer aller Beziehung ſtehen; ſie iſt für eine weitere Aufzeichnung viel zu unbedeutend; — doch aber verdienen die Namen jener Edlen der Nachwelt bekannt zu werden, die am 6. October zu Wien bei dem tollſten Wüthen der Leidenſchaften immer noch Menſchlichkeit genug behielten, an der Lebensrettung irgend eines Menſchen liebevoll mitzuwirken.

Ich freue mich bald Gelegenheit zu haben, Ihnen nach meiner Rückkehr perſönlich danken zu können, und indem ich Sie meinen alten Freunden mich zu empfehlen bitte, verharre ich mit Hochachtung,

Frankfurt a. M. den 15. April 1849. Ihr dankbarſt ergebenſter
Streffleur m. p., Major."

Zur Seite 170.

Der Deputirte Kudlich war um 5½ Uhr beim Hauptmann Kaſtell und forderte wiederholt die Uebergabe des Zeughauſes und Einſtellung jeder Feindſeligkeit. In Folge deſſen wurde vom Hauptmann Kaſtell der Lieutenant Schädelbauer um Verhaltungsbefehle an den F. M. L. Grafen Auersperg abgeſchickt. Doch genannter Lieutenant, — welcher vom Commandirenden General den Auftrag überbrachte, daß das Zeughaus inventariſch an den Reichstag zu übergeben ſey, kam zu ſpät. Er und die ihn begleitenden drei Reichstagsdeputirten ſahen es mit Schmerz, daß Maſſen von Menſchen in das Zeughaus ſtrömten. Der Deputirte Ambroſch ſtieg auf einen Eckſtein beim Thore, und hielt folgende Rede: „Meine Freunde! Wir ſind gekommen das Zeughaus als National-Eigenthum zu übernehmen. Sie werden alle Waffen, die Sie brauchen können, erhalten; aber unheilig iſt das Treiben, Entwenden der Gegenſtände, die Sie nicht kennen, und daher als unnütz entweder verderben oder als unnütz beſeitigen. Auch ſollte Niemand mehr als Eine Waffe nehmen." Er forderte auch die anweſenden Garden auf, Niemand mit mehr als einer Waffe hinaus zu laſſen, dem auch jetzt bei dieſem Thore Folge geleiſtet wurde. Lieutenant Schädelbauer und die drei Deputirten drängten ſich mit Mühe — die Friedensfahne in der Hand — in den Hof des Armatur-Zeughauſes. Da war ein Chaos; in allen Werkſtätten hörte man aus dem Lärmen und Schreien das Er-

*) Wie bereits geſagt, habe ich Blaha's, durch dieſes Schreiben nun vollſtändig widerlegten Angriff in der W. Z. v. 1. März d. J. nicht repligirt, und bedaure daß ſich deſſen Gutmüthigkeit zu jenem Schritte durch obſkure Böswilligkeit Anderer verleiten ließ. Letztere werde ich entlarven. — Dr.

brechen der Kisten und Schränke. Aus den Fenstern der Armaturſäle wurden an die im Hofe Stehenden Waffen hinabgeworfen; andere ſuchten bei den Fenſtern einzuſteigen, weil der eingentliche Aufgang zu enge war; waren ſie mit ihren Waffen vor dem Thore und ſahen ſie, daß ein Anderer beſſere hatte, ſo warfen ſie ſolche wieder bei den Fenſtern in die Armaturſäle, oder ſie warfen dieſelben auf der Gaſſe weg, und drängten ſich aufs Neue in das Zeughaus um andere zu holen. Die Bitten der Deputirten, ſo wie die Befehle des Reichstages wurden nicht mehr beachtet. Das Militär war ſchon vor einer halben Stunde in die Salzgrieskaſerne abgezogen. Der Lieutenant Schädelbauer forderte mehrere Offiziere der Garde, worunter beſonders der Platzoffiz. Dr. Stütz, Hauptm. Morcrette, der Garde Glökler des Künſtler-Corps, auf, ihm beizuſtehen, daß er die Protokolle aus der Kanzlei erhalte um ſolche zur Unterſchrift zu bringen. Doch in der Kanzlei waren ſchon alle Käſten erbrochen, die Protokolle lagen auf dem Boden umher. Schädelbauer raffte die beiden Hauptprotokolle vom Boden und verfügte ſich mit den Deputirten in die Salzgries-Kaſerne, wo die Compagnie ſchon zum Abmarſche bereit ſtand. Der Oberlieutenant Kopetzky war der einzige anweſende Offizier; derſelbe unterſchrieb mit den Deputirten die beiden Protokolle Blatt für Blatt. Dem Lieutenant Schädelbauer fiel nun ein, daß der beſte Theil der Zierdewaffen ſchon in den Maitagen vom Major v. Duras verpackt, und an Kopetzky zur Aufbewahrung übergeben wurde. Dieſer rückte nun mit der Compagnie, von einem Deputirten begleitet, in das Militär-Lager; erſterer aber verfügte ſich mit den beiden Deputirten Ambroſch und Vacano wieder in das Zeughaus, um, wenn auch nicht alle, doch einen Theil der koſtbaren, verborgenen Waffen zu retten. Es war jedoch die höchſte Zeit, denn ſchon waren die roheſten Menſchen mit dem Wegräumen der ihnen verdächtigen Hinderniſſe beſchäftigt. Mit Lebensgefahr bewirkten die drei genannten Individuen die Räumung der Lokalitäten, wobei ſie von einem Theile der Nationalgarde kräftigſt unterſtützt wurden, und ſo geſchah es, daß mehrere Kiſten mit koſtbaren Raritäten in das k. Antiken-Kabinet geſchafft werden konnten; dabei waren: die Orden des Kaiſers Franz I., des Kaiſers Nikolaus, und des Königs Wilhelm; der Degen des E. H. Carl; die Schlüſſel von Lyon; der Koller von Guſtav Adolph; dann der Hut von Altringen. Ob auch die Schlüſſel von Mailand dabei waren, kann Schädelbauer nicht behaupten, aber daß ſolche hiezu im Antrag waren, iſt gewiß; eben ſo, daß ſie einer der oben genannten Deputirten in der Hand hatte, und jetzt nicht mehr vorgefunden werden können.

Als Nachtrag zu den Seite 171 bezeichneten Individuen, welche Belohnungen erhielten, wird noch beigefügt: daß der Artillerie-Feldwebel Karl Steinbach und der Oberarzt Lieutenant Johann Römer wegen ihrer bewieſenen muthvollen Ausdauer und Hingebung, erſterer zum Lieutenant im Diſtrikte befördert,

letzterer, so wie auch Platzoffizier Dr. Stütz hingegen von Sr. Majestät dem Kaiser mit der kleinen goldenen Civil-Ehren-Medaille geschmückt wurden.

Seite 179 muß es heißen: Darunter waren besonders die 3., 4. und 6. Compagnie des XII. Bezirkes unter dem Commando des Hauptmanns Wittmann, und nicht Wittmann allein, sondern mehr als die Hälfte der Compagnie und besonders Oberlieutenant Kronberger der 4., Lieutenant Führer und Feldwebel Schönberger der 3. Compagnie, so sich ausgezeichnet; besonders bei dem Umstande, als der Garde der 3. Compagnie, J. Stieff bei eben diesem Ereignisse damals den gedachten Hauptmann aufmerksam machte, ob er denn dem Tambour seiner Compagnie, Merkel, beim Abmarsche von der Renngasse, das von Letzteren sich zugeeignete Ritterschwert mit vergoldetem Griffe nicht auch abnehmen wolle, äußerte sich ersterer: „Diesem lassen wir es, es ist ein grober Bursche, von dem wir nur Sottisen zu erwarten hätten," während viele Garden gedachten Hauptmann bei der Abnahme dieser Waffe gewiß mit größter Bereitwilligkeit behilflich gewesen wären.

Zur Seite 225. Tagsbefehl.

„An die Commandos der bürgerlichen Grenadiere, des Bürger-Regiments, Schützen-Corps und der Artillerie. In diesen bedrängten Zeiten können die angezeigten Abdankungen von Bezirks-Chefs, deren Stellvertreter, Bataillons- und Compagnie-Commandanten und der übrigen Offiziere des N. G. Ober-Commando's durchaus nicht angenommen werden, im Gegentheile erwartet man von denselben die Erfüllung ihrer Bürgerpflichten in deren vollstem Umfange. Neue Wahlen sind bis auf Weiteres zu verschieben.

Vom pr. Nationalgarde-Ober-Commando: Scherzer, m. p.

Gelesen F. C. Manussi, m. p., noe. Grenadier Bataillon.

Carl Trappel, m. p., Int. Com. des N. G. Scharfschützen-Corps

Fr. Schaumburg, m. p., Regiments-Commandant.

S. Spitzhitl, m. p., Nationalgarde-Artillerie-Commandant."

Zur Seite 811.

„Zur Nachricht. Zu der am gestrigen Tage abgehaltenen Berathung von Vertrauensmännern der sämmtlichen Nationalgarde, über die fernere Vertheidigung oder Uebergabe der Stadt, fand sich der unterzeichnete Reichstags-Ausschuß über Ansuchen des Nationalgarde-Ober-Commando's veranlaßt, die Benützung des zu dem Reichstagssaale führenden Vorsaales zu gestatten.

Diese Thatsache wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß weder der hohe Reichstag, noch der Reichstags-Ausschuß an der oben erwähnten Berathung, oder an der Veranlassung derselben irgend wie Antheil genommen hat. Wien, 30. October 1848. Vom Reichstags-Ausschusse.

Franz Schuselka, m. p., Obmann. Umlauft, m. p., Schriftführer."

Hieraus läßt ſich ſchließen, daß der Reichstags-Ausſchuß durchaus keinen Vorwurf erfahren wollte, als habe derſelbe die Kapitulation gewünſcht oder begünſtigt.

Da der Belagerungszuſtand von Wien noch fortdauerte, als dieſe Denkſchrift bis zu Ende October beendet war, behalten wir uns vor, denſelben ſpäter wahrheitsgetreu zu ſchildern, wenn ſolcher aufgehört haben wird, und müſſen uns begnügen, als Folge der Revolution Nachſtehendes anzuführen.

1. November.

„Proklamation. Indem ich die unter meinem Befehle ſtehenden k. k. Truppen in die Hauptſtadt Wien einrücken laſſe, finde ich mich im Nachhange meiner Proklamation vom 23. October d. J. beſtimmt, jene Maßregeln allgemein bekannt zu machen, deren Ausführung ich zur Wiederherſtellung des auf das Tiefſte erſchütterten öffentlichen Rechtszuſtandes für unerläßlich halte.

Die Stadt hat zwar am 30. v. M. ihre Unterwerfung angezeigt, die darüber geſchloſſenen Beſtimmungen wurden jedoch durch den ſchändlichſten Verrath wieder gebrochen, daher ich ohne Rückſicht auf dieſe Unterwerfungsakte hiermit folgende Anordnungen treffe:

1. Die Stadt Wien, ihre Vorſtädte und Umgebungen in einem Umkreiſe von zwei Meilen werden in Belagerungsſtand erklärt, das iſt: alle Lokalbehörden ſind für die Dauer dieſes Zuſtandes nach der im §. 9 enthaltenen Beſtimmung der Militärbehörde unterſtellt.

2. Die akademiſche Legion und Nationalgarde, letztere jedoch mit Vorbehalt ihrer Reorganiſirung, ſind aufgelöſt.

3. Die allgemeine Entwaffnung, falls ſie noch nicht vollſtändig durchgeführt worden wäre, iſt durch den Gemeinderath binnen 48 Stunden von der Kundmachung gegenwärtiger Proklamation an gerechnet, zu beendigen. Nach Verlauf dieſer Friſt wird die zweite und letzte Aufforderung zur Ablieferung der Waffen erlaſſen, und 12 Stunden nach Affigirung derſelben eine Hausdurchſuchung vorgenommen, dann aber jeder Beſitzer von was immer für Waffen eingezogen und der ſtandrechtlichen Behandlung unterzogen werden.

Von dieſer Entwaffnung ſind bloß die Sicherheitswache, die Militär-Polizeiwache, die Finanzwache, welche in ihrer bisherigen Wirkſamkeit verbleiben, dann jene Beamten, die nach ihrer perſönlichen Eigenſchaft zur Tragung von Seitengewehren zur Uniform berechtiget ſind, ausgenommen.

Waffen, welche Privateigenthum ſind, werden mit den Namen der Eigenthümer bezeichnet, abgeſondert aufbewahrt werden.

4. Alle politiſchen Vereine werden geſchloſſen, alle Verſammlungen auf Straßen und öffentlichen Plätzen von mehr als 10 Perſonen ſind unterſagt, alle

Wirths- und Kaffehhäuser ſind in der inneren Stadt um 11 Uhr, in den Vorſtädten und Umgebungen aber um 10 Uhr Abends zu ſchließen.

Die Dawiderhandelnden werden verhaftet und vor ein Militärgericht geſtellt.

5. Die Preſſe bleibt vorläufig nach der Beſtimmung des Punktes 4 der Proklamation vom 23. October d. J. beſchränkt und der Druck, Verkauf, und die Affigirung von Plakaten, bildlichen Darſtellungen und Flugſchriften nur inſoferne geſtattet, als hierzu die vorherige Bewilligung der Militärbehörde eingeholt und ertheilt worden ſeyn wird.

Gegen die Uebertreter dieſer Anordnung tritt die im vorigen Abſatze angedrohte Behandlung ein.

6. Die im §. 5 der Proklamation vom 23. October d. J. enthaltene Verfügung, wornach die ſich in der Reſidenz ohne legale Nachweiſung der Urſache ihrer Anweſenheit aufhaltenden Ausländer auszuweiſen ſind, wird auf alle in gleicher Lage befindlichen nach Wien nicht zuſtändigen Inländer ausgedehnt. Die Ausführung dieſer Maßregel wird der Stadthauptmannſchaft übertragen, welche ſich durch nominative Eingaben der Haus-Eigenthümer über ihre Inwohner die Ueberzeugung von der Zahl der in die eben bezeichnete Kathegorie gehörigen Perſonen verſchaffen wird.

Der Hauseigenthümer, welcher vorſetzlich einen ſeiner Inwohner verſchweigt, oder den Zuwachs eines ſolchen nicht innerhalb der in den Polizei-Vorſchriften feſtgeſetzten Termins anzeigt, wird eingezogen und vor das Militärgericht geſtellt.

7. Wer überwieſen wird: a) unter den k. k. Truppen einen Verſuch unternommen zu haben, dieſelben zum Treubruch zu verleiten; b) wer durch Wort oder That zum Aufruhr aufreizt, oder einer ſolchen Aufforderung werkthätige Folge leiſtet; c) wer bei einer etwaigen Zuſammenrottung auf die erſte Aufforderung der öffentlichen Behörde ſich nicht zurückzieht, und d) wer bei einer aufrühreriſchen Zuſammenrottung mit Waffen in der Hand ergriffen wird, unterliegt der ſtandrechtlichen Behandlung.

8. Alle Barrikaden in der Stadt und den Vorſtädten ſind durch den Gemeinderath allſogleich ſpurlos wegräumen, und das Pflaſter herſtellen zu laſſen.

9. Während der Dauer des Belagerungszuſtandes bleiben zwar alle öffentlichen Behörden in der Ausübung ihrer Funktionen ungeſtört; nachdem aber die Militär-Behörde für dieſe Zeitperiode alle jene Geſchäfte übernehmen wird, welche auf die Aufrechthaltung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit der Hauptſtadt und ihrer Umgebung abzielen, ſo haben von nun an der mit dieſen Geſchäften bisher betraute Gemeinderath und die Stadthauptmannſchaft dazu nur in jener Weiſe mitzuwirken, welche die Militärbehörde für zweckmäßig erachten wird.

Um den Zweck des Belagerungsſtandes zu erreichen, der kein anderer, als den Uebergang von der Anarchie zu dem geregelten conſtitutionellen

Rechtszuſtande vorzubereiten, wird eine gemiſchte Central-Commiſſion unter dem Vorſitze des Herrn General-Majors Baron Cordon, welchen ich gleichzeitig zum Stadt-Commandanten ernenne, die oberſte Leitung der durch den Belagerungszuſtand bedingten Geſchäfte führen, und ſowohl die niederöſterreichiſche Landes-Regierung als auch die Stadthauptmannſchaft an ihre Anordnungen gewieſen.

Hetzendorf, am 1. November 1848.

Fürſt zu Windiſchgrätz, m. p., k. k. Feldmarſchall."

Verzeichniß

der im Belagerungszuſtande bis zum 9. Mai 1849 verurtheilten Perſonen.

November 1848.

9. Robert Blum, aus Leipzig gebürtig, Buchhändler, erſchoſſen.
10. Eduard Jelowicki, aus Hubnik in Ruſſiſch-Polen geb., erſchoſſen.
11. Eduard Preßlern Edl. v. Sternau, Wien, 32 J. alt, erſchoſſen.
11. Julius Fröbel, Griesheim, Rudolſtadt, 43 Jahre, zum Strang verurtheilt und begnadigt.
13. Ignaz Porſch, Widdin, 38 Jahre, ledig, Doctor der Rechte, 6 Jahre Feſtung in leichten Eiſen.
14. Joh. Horváth, Ungarn, 33 J., verheirathet, Schuſter in Hernals, erſch.
14. Joſef Dangel, Gemeiner von Heß Infanterie, erſchoſſen.
14. Ant. Riklinski, Gemeiner von Naſſau Infanterie, erſchoſſen.
16. Wenzel Meſſenhauſer, Proßnitz, 35 Jahre, ledig, Schriftſteller, erſch.
17. Ant. Brogini, Brünn, 29 J., led., ohne Profeſſion, erſchoſſen.
18. Wenz. Wartha, Böhmen, 36 J., verh., Wächter, 2 J. Schanzarbeit.
20. Eduard Pallucci, Wien, 35 Jahre, ledig, Dr. Medic., 3 Jahre Feſtung in leichten Eiſen.
20. Lud. Brzyiemski, Baſel, 28 J., led., ohne Prof., 4 J. Schanzarbeit.
20. Johann Ritter v. Vogtberg, Wien, 20 Jahre, ledig, Studirender, 4 Jahre Schanzarbeit in leichten Eiſen.
20. Eduard Elgner, Olmütz, 25 Jahre, ledig, Schulgehülfe, 4 Jahre Schanzarbeit in leichten Eiſen.
20. Ferdinand Schmalhofer, Sechshaus, 20 Jahre, ledig, Drucker, 4 Jahre Schanzarbeit in leichten Eiſen.
23. Joſef Aigner, Wien, 30 Jahre, verheirathet, Portraitmaler, zum Strang verurtheilt und begnadigt.
24. Alfred Jul. Becher, Mancheſter, 45 J., Wittwer, Dr. der Rechte, erſch.
24. Herrm. Jellinek, Mähren, 25 J., led., Dr. d. Phil., erſchoſſen.

December. 1848.

1. Matteo Padovani, Trieſt, 35 Jahre, verheirathet, Agent, 12 Jahre Feſtung, begnadigt.
1. Wenz. Pova, Oeſtr. Zeban, 24 J., ledig, Praktik., 4 J. Feſtung.
1. Carl David, Zwettel, 28 J., ledig, Schloſſergeſ., 5 J. Schanzarb.
7. Joh. Horváth, Ungarn, 44 J., ledig, Schmiedgeſ., erſchoſſen.
9. Johann Urban, Wien, 37 Jahre, verheirathet, Cavallerie-Sicherheitswächter, 12 Jahre Schanzarbeit.
9. Alexander Skarbek von Leszczynski, Wien, 46 Jahre, ledig, Privatier, 12 Jahre Feſtung.
12. Ant. Heizerath, Wien, 55 J., verheirathet, Bauaufſeher, 5 J. Schanzarb.
13. Franz Sinsler, Schleſien, 38 Jahre, verheir., Mechanik., begnadigt.
14. Wenzel Blaszek, Böhmen, 27 Jahre, ledig, Schneidergeſell, 6 Woch. Stockhaus-Arreſt.
15. Joſ. Krziwan, Böhmen, 22 J., ledig, Jäger des 12. Bataill., gehängt.
15. Carl Pfanl, Sechshaus, 23 J., ledig, Fleiſchergeſell, 8 Jahre Schanzarb.
16. Franz Fizia, Schleſ., 54 J., verh., Wachszieher, 12 J. Feſtung.
19. Michael Schwind, Bayern, 29 Jahre, ledig, Tiſchlergeſell, 6 Mon. Stockhaus-Arreſt.
19. Jakob Marzatto, Gemeiner von Ceccopieri, erſchoſſen.
22. Franz Stockhammer, Tirol, 27 Jahre, ledig, Feldwebel, erſchoſſen.
23. Albert Cygan, Korporal von Hartmann, 5 Jahre Schanzarbeit.
28. Joh. Grünzweig, Böhmen, 39 Jahre, ledig, Weber, 3 Jahre ſchweren Kerk.
28. Joh. Furchtmayer, Wien, 54 Jahre, ledig, Taglöhn., 2 Jahre ſchw. Kerk.
28. Jg. Szileczki, Schleſien, 51 Jahre, verh., Poſamentirergeſ., 2 J. ſchw. Kerk.
28. Theodor Ganz, Gemeiner von Deutſchmeiſter, 10 Jahre Schanzarbeit.
28. Bartholomäus Hofſtätter, ledig, Kutſcher, 6 Jahre ſchweren Kerker.

Jänner 1849.

2. Ludwig Raveaux, Preußen, 33 Jahre, verheirathet, Agent, 3 Jahre Feſtung.
2. Franz Leopold Schöninger, Wien, 58 Jahre, verheirathet, Buchbinder, 3 Jahre Feſtung.
2. Louis von Alvensleben, Berlin, 48 Jahre, verheir., Dichter, 1 Jahr Feſtung.
2. Nikolaus Hopels, penſionirter k. k. Lieutenant, 6 Jahre Feſtung.
4. Carl Brand, Leipzig, 48 Jahre, verheir., Schauſpieler, 10 Monate Kerk.
4. Martin Halmdienſt, Guntramsdorf, 41 Jahre, verheirathet, Hausmeiſter, 6 Monate Kerker.
4. Johann Wegele, Wien, 31 Jahre, ledig, Chirurg, 5 Jahre ſchweren Kerk.
4. Wenzel Nowak, Böhmen, 38 Jahre, verheir., Lithograph, 4 Jahre Kerk.

4. Franz Hipfel, Wien, 34 Jahre, verheirathet, Musiklehrer, 1 Jahr Kerker.
5. Anton Pokorny, Mähren, 46 Jahre, ledig, Diurnist, 5 Jahre Kerker.
8. Johann Hoh, Bayern, 35 Jahre, ledig, Hausknecht, 6 Monate Arrest.
11. Joh. Satter, Steyermark, 46 Jahre, verheir., Medic.-Doct., 3 Mon. Kerk.
14. Emperger, Graz, Doctor, 18 Jahre Festung.
14. Schumacher, Redakteur, 10 Jahre Festung.
14. Baron Callot, Eisenbahn-Beamter, 7 Jahre Festung.
14. Ribarz, Handlungs-Agent, 2 Jahre Festung.
16. Joh. Zwettler, Wien, 53 Jahre, Wittwer, Rechnungsrath, 3 Jahre Kerker.
18. Daniel Christian Dreßler, auch Kunz genannt, zum Strang verurtheilt — erschossen.
18. Carl Bürgermeister, Böhmen, 52 Jahre, verh., Rechnungsrath, 2 Jahre Kerk.
18. Alexander Peplowski, Galizien, 28 Jahre, verheir., Doctor der Medizin, 2 Jahre Kerker.
22. Stefan Aringer, Gemeiner von Deutschmeister, erschossen.
25. Maximilian Mandelbaum, Bayern, bürgerl. Schuhmacher, 2 Jahre Kerker.
25. Ignaz Gerhold, Wien, Schuhmachergesell, 8 Monate Kerker.
25. Heinrich Mayer, Wien, Blumenmacher, 2 Jahre Schanzarbeit.
26. Josef Hauk, Schmiedgesell, 5 Jahre Schanzarbeit.
26. Andr. Kerschdorfer, Wien, Grenadier-Corporal, erschossen.
26. Heinrich Monoschek, Wien, Grenadier von Heß, erschossen.
30. Georg Pfeiler, Grenadier von Richter, zu 10 Jahre Schanzarbeit.
30. Georg Engleitner, Grenadier von Richter, zu 10 Jahre Schanzarbeit.
30. Mathias Lockinger, Grenadier von Richter, zu 8 Jahre Schanzarbeit.
30. Mathias Hofer, Grenadier von Richter, zu 8 Jahre Schanzarbeit.
30. Ignaz Karlinger, Grenadier von Richter, zu 8 Jahre Schanzarbeit.
30. Simon Humenberger, Grenadier von Richter, zu 8 Jahre Schanzarbeit.
30. Josef Salberg, Grenadier von Richter, zu 3 Jahre Schanzarbeit.
30. Josef Steininger, Grenadier von Richter, zu 3 Jahre Schanzarbeit.
30. Johann Erlinger, Grenadier von Richter, zu 2 Jahre Schanzarbeit.
30. Josef Auer, Grenadier von Richter, zu 10mal Gassenlaufen.
30. Johann Hütter, Grenadier von Richter, zu 4mal Gassenlaufen.
30. Martin Schüßel, Grenadier von Richter, zu 7mal Gassenlaufen.
30. Philipp Obermüller, Grenadier von Richter, zu 7mal Gassenlaufen.
31. Jos. Bartholomäus Stapf, Baden, Partieführer, 10 Jahre schweren Kerker.
31. Mathias Dem, Würtemberg, 60 Jahre, verheirathet, Invaliden-Feldwebel, 3 Jahre Schanzarbeit.
31. Wilhelm Büchler, Untermeidling, 42 Jahre, verheirathet, ohne Profession, 3 Jahre Schanzarbeit.

31. Joh. Farra, Böhmen, 36 Jahre, ledig, Landwehrmann, 1 Jahr schw. Kerk.
31. Joh. Fürgärtner, Wien, 56 Jahre, ledig, Schneider, 1 Jahr schweren Kerker.
31. Engelb. Mahler, Nieder-Oesterreich, 25 Jahre, ledig, Kutscher, 10 Monat Stockhaus-Arrest.

Februar 1849.

1. Ign. Haut, Galizien, 35 Jahre, verheir., Gürtler, 3 Jahre schweren Kerker.
1. Jul. Goslar, Galizien, 30 Jahre, ledig, Privatlehrer, 3 Jahre schw. Kerker.
1. Franz Szerbovski, Galizien, 32 Jahre, ledig, Zeichner, 1 Jahr schw. Kerker.
1. Elias Jaroschevitz, Galizien, 21 Jahre, ledig, Maler, 1 Jahr schw. Kerker.
1. Franz Olay, Warschau, 31 Jahre, ledig, Emigrant, 6 Monate Kerker.
1. Jakob Gürtler, Krakau, 23 Jahre, ledig, Studir., 6 Monate Kerker.
3. Jos. Janko, Ober-Oesterreich, 27 Jahre, ledig, ohne Profession, Gemeiner von Heß Infanterie, 10mal Gassenlaufen.
6. Chr. H. Plattensteiner, 43 Jahre, verheirathet, Nürnberg, gewesener Lieutenant, 4 Jahre einfachen Kerker.
6. Leop. Wittenberg, Pesth, 38 Jahre, ledig, Kaufmann, 5 Jahre schw. Kerker.
9. W. Frz. Sendeczky, Wien, 16 J., ledig, Studirender, 3 Woch. Stockhausarrest.
15. Camillo Freih. v. Schlechta, Wien, 25 J., ledig, Jurist, 12 J. Festungsarrest.
15. Ferdinand von Eisenbach, Graz, 51 Jahre, ledig, k. k. Hauptmann in Pension, 12 Jahre Festungsarrest.
15. Frz. Pfeifferer, Schemnitz, 25 J., ledig, Commis, 8 Mon. Stockhausarrest.
19. Adam Kunkel, Wien, 44 Jahre, verh., ohne Profession, 5 Jahre schw. Kerk.
22. Alois Hüffner, Bayern, 54 Jahre, verheirathet, Tischlergesell, erschossen.
26. Josef Roggendorfer, Wien, 37 Jahre, verheirathet, Gürtler, begnadigt.
26. Isidor Matzko, Oesterr., 30 Jahre, ledig, Kutscher, erschossen.
28. Mart. Pausar, Böhmen, 40 Jahre, ledig, Knecht, erschossen.

März 1849.

2. Jos. Rumsauer, Ung., 25 J., led., Viktualienhändler, 3 M. Stockhausarrest.
2. Jos. Schneider, Wien, 42 Jahre, ledig, Zeugmacher, 8 M. Stockhausarrest.
2. Ed. Merlitschek, Mähr., 28 J., ledig, Handlungsbuchhalter, 5 J. schw. Kerk.
2. Wilhelm Ehrlich, Großherzogthum Baden, 30 Jahre, verheirathet, Schriftsteller, 12 Jahre schweren Kerker.
8. Math. Timmel, Baden, 48 J., verh., Schneiderm., 6 M. Stockhausarrest.
8. Leop. Koller, Wien, 24 Jahre, ledig, Buchbindergef., 2 Jahre Schanzarbeit.
8. Thom. Skoda, Mähren, 49 J., Witwer, Maurer, 6 Woch. Stockhausarrest.
8. Georg Fichtl, Nieder-Oest., 28 J., verh., Hausmeister, 3 M. Stockhausarrest.
8. Magd. Fichtl, Böhmen, 33 J., dessen Eheweib, 6 Wochen Stockhausarrest.
10. Fried. Benedetti, Graz, 38 Jahre, ledig, Juwelier, 12 Jahre schw. Kerker.

11. Friedr. Lengauer, Wien, Pächter, ſtandrechtlich zum Tode, kriegsrechtlich zu 12 Monate Stockhaus verurtheilt, und endlich begnadigt.
14. Joh. Poliwka, Böhmen, 46 Jahre, ledig, Pat.-Invalide und Noten-Copiſt, 12 Jahre ſchweren Kerker.
14. Ant. Haſelrieder, Wien, 36 Jahre, verheir., Hausmeiſter, 5 Jahre ſchw. Kerker.
19. Franz Wangler, v. Igß in Böhmen, 46 Jahre, Wittwer, Schneidergeſell,
19. Carl Bramboſch, Wien, 22 Jahre, ledig, Zimmermaler,
19. Thomas Jurkowich, Peruchich in Kroatien, ledig, Schneider,

Mörder Latour's, durch den Strang hingerichtet am 20. März 1849.

19. Frz. Kohl, Nieder-Oeſt., 22 Jahre, ledig, Tiſchlergeſ., 20 Jahre Schanzarb.
19. Joh. Johl, von Witzelsdorf in Nieder-Oeſterreich, 30 Jahre, ledig, Weber, 20 Jahre Schanzarbeit.
22. Thom. Kempf, Wien, 36 Jahre, led., bürg. Fleiſchſelcher, 8 Woch. Stockhaus.
22. Frz. Ringberger, Wien, 42 Jahre, verh., Bauübergeher, 2 Woch. Stockhaus.
26. Alois Leithe, Wien, 54 J., verh., bürgl. Goldarbeiter, 2 Mon. Profoßenarreſt.
26. Franz Szor, Wien, 31 Jahre, ledig, Privatbeamter, 8 Monate Profoßenarreſt in Eiſen.
29. Ernſt v. Schwarzer, Redakteur, zu 48ſtünd. Profoßenarreſt.
29. Joſ. Salſizky, Wien, 33 Jahre, verheirathet, Buchdruckereigehülfe, 4 Monate Stockhaus.
29. Ant. Furch, k. k. Schleſien, 28 Jahre, ledig, Schneidergeſell, 5 Mon. Stockh.
29. Phil. Schneider, Nieder-Oeſterreich, 51 Jahre, verheirathet, Kleiderputzer, 2 Monate Stockhaus.

April 1849.

3. Jac. Flebus, Trieſt, 38 Jahre, verheir., Hutmacher, 4 Jahre ſchw. Kerker.
3. Franz Nießner, Katzendorf, Mähren, 39 Jahre, verheirathet, Hausmeiſter und Greißler auf der Wieden, begnadigt.
3. Joſ. Wranz, Villach, 25 Jahre, ledig, Bäcker, 6 Monate Stockhausarreſt in Eiſen.
3. Ferdinand Kalpacher, Döbl, 28 Jahre, ledig, Kammerdiener, 3 Monate Stockhausarreſt in Eiſen.
7. Franz Prochaska, Patzau, 32 Jahre alt, verheirathet, Wundarzt, 1 Jahr Profoßenarreſt in Eiſen.
8. Joſef Flohberger, Ober-Sievering, 32 Jahre, ledig, Maurer, 3 Monate Stockhausarreſt in Eiſen.
21. Johanna Ruß, Ober-Oellitz, 28 J., Handarbeiterin, 4 Mon. Stockhausarreſt.

21. Johann Kerner, Crefeld, 44 Jahre, verheirathet, Fabrikswerkführer, sechswochentlichen Stockhausarrest in Eisen.

21. Leopold Herbeck, Woborischt, 27 Jahre, ledig, Schneidergeselle, zehnwochentlichen Stockhausarrest in Eisen.

21. Johann Praller, Wien, 28 Jahre, ledig, Bandmacher, dreiwochentlichen Stockhausarrest.

27. Carl Geiger, Straßburg, 27 Jahre, ledig, Graveur, 2 Jahre Schanzarbeit in leichten Eisen.

29. Georg Killian, genannt Stöger, Wien, 61 Jahre, Witwer, Improvisator, sechswochentlichen Stockhausarrest.

May 1849.

9. Friedrich Unterreiter, Wien, 29 Jahre, ledig, Glaser, 1 Jahr Festungsarrest in Eisen.

9. Franz Wild, Rokizan, 47 Jahre, verh., 8 Mon. Stockhausarrest in Eisen.

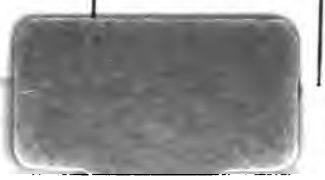
9. Mich. Lell, Wien, Buchdrucker, 48 Jahre, verh., 6 Wochen Profoßenarrest.

Letztere drei wegen einer ebenso lügenhaften als gehässigen und aufwieglerischen Schrift über die October-Revolution.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid.

DB 83 .D85 C.1
Denkschrift uber die Wiener Oo
Stanford University Libraries
3 6105 037 463 945

DB
83
D85

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.